9786557435480103
9786557435480103
Ekaré

Catch

Digitized by Google

Hk. Cat. 16.

Digitized by Google

Cabd 4:

Digitized by Google

Digitized by Google

Sitt- und

Exempel-Buch:

Worinnen nicht allein gute einleitung/ schöne Lehr und gründliche Beweisthümer der heiligen

Catechismus

oder

Christ- Catholischer Lehre/

Sambt einem kurtzen Begriff Heiliger Evangelien Sonntags- und Fest-Täglichen Episteln/ so in Catholischen Kirchen gelesen werden/ enthalten sind: Allen Catholischen zum besten/ und Catholischen Predigern zu sonderbahrer Nutzbarkeit

Auf Begehren vieler Catholischen Christen/ und Catholischer Prediger/ mit Fleiß zusammen getragen/ und in Druck gegeben

durch

Martin Cochem/

Priester Ordens/ Prior allhie/ und ehemahlen Guardian zu Coblentz/ Cappuciner Ordens/ Provincial-Predigern/ und Definitorn in der Provinz Cölln.

Mit Churfürstlicher Gnädigster Freyheit.

Der Dritte Theil.

Von Dem Allerheiligsten Sacrament des H. Abendmahls/ Sambt einem Anhang/ Von Ablässen/ Bruderschafften/ Jubel-Jahren/ und Wallfahrten.

Dritten Auflag.

Gedruckt zu Augspurg/ bey Johann Jacob Wolffen/ Kunst- und Handelsmann/ A. B. Fol. Probe 3. 3. samt Kupffer-Titul. Anno 1687.

Verlegts Simon Utzschneider/ Buchführer in Augspurg/ in Jahr 1726.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

Hochwürdig = Hochedl = und Hochgelehrten Herrn

PHILIPPO FRANCISCO Lindmayr/

Der heiligen Schrifft Doctori, würcklich Hoch-Fürſtlichen Geiſtlichen Rath zu Freyſing/ und deß Anſehnlichen Collegiat-Stiffts S. Andreæ Apoſtoli allda Canonico Capitulari: dann durch das Biſtumb Freyſing Viſitatori Generali &c.

Meinem Großgünſtig Hochgeehrtiſten Herrn/ und Höchſt-werthen Patron.

Hochwürdig: Hoch-Edel: und Hochgelehrter/ Großgünstig: Hochgeehrtister Herr/ und Höchstwerther Patron.

WAnn ich meine Augen würffe auff das Kupffer- und Titl-Blat dises meines geringfügigen Wercks/ kan nicht wohl ein anderer/ dem ich selbiges zuschreiben solle/ mir zu Gemüth kommen/ als Euer Hochwürden. Das Kupffer-Blat stellet vor einen eyfrigen Apostolischen Seel-Sorger/ einen heiligen Welt-Priester/ so schon vor vil hundert Jahren in unserem Vatter- und Bayr-Land an Tugenden und ungemeinem Seelen-Eyffer geleuchtet hat: Das Titl-Blat aber fangt sich an mit disen Worten:

Lehr- und Exempel-Buch.

Nun aber frage ich jedermänniglich/ so von Eur Hochwürden Thun und Lassen/ Handl und Wandl/ Aembter und Verrichtung Wissen- oder Bekantschafft hat/ ob nit zwischen beyden eine sonderbare Gleichförmigkeit sich befinde? dann erweget man den vortrefflichen Seelen-Eyffer/ welchen Eur Hochwürden in zwey vornehmen Pfarren unsers Bistumbs Freysing/ als in dem berühmten Marckt Töltz/ dann in der benachtbarten von mir nur eine Stund weit entlegnen Hoff-Marck Güntzlhofen/ als würdigister Pfarrer und liebwerthester Seelen-Hirt vil Jahr lang erwisen: so kommen gleich zur Gedächtnuß jene nachtruckliche Geist- und Weißheitvolle Predigen/ jene so liebreich als deutlich und klar nicht nur der Jugend in Christlicher Lehr/ sonder auch dem gewachsenen Volck

in

in allerhand ſich ereigneten Gelegenheiten gegebene Unterweiſungen/ Vätterliches Zuſprechen / ertheilte heylſame Räth / die den Krancken/ Armen / und Betrübten beygebrachte Hülff und Tröſtungen. Behertziget man die ſo hurtig- als Lieb-volle Ausſpendung der hochheiligen Sacramenten / ſonderbahr deß den Sünderen ſo nothwendig- als koſtbahren Geheimnuß der Prieſterlichen Abſolution: ſo zeiget ſich allenthalben in Euer Hoch-würden ein eyffriger Seel-Sorger / ein Formular eines rechtgeſchaffenen Welt-Prieſters/ ein köſtliches Lehr- und Exempel-Buch / aus welchem ich und andere Prieſter / ſonderlich die Pfarr-Herren / immerdar etwas zu erlernen/ und in welchem wir uns zu erbauen und zu ſpieglen haben. Erhebet man aber die Augen etwas höheres auf das weit ausſehende mehr Biſchöfflich- als Prieſterliche Ambt eines Viſitatoris Generalis durch das gantze Biſtum Freyſing/ worzu Euer Hochwürden die ſcheinbahre / und in der Haupt-Stadt der gantzen Chriſtenheit zu Rom erworbene / und mit dem Doctor-Krantz gecrönte Göttliche Wiſſenſchafften/ langwierige Erfahrenheit ungemeine Tugend / holdſeelige Hertz und Gemüth-zwingende Höfflich- und Freundlichkeit billichiſter maſſen vor etlich Jahren erhoben hat: was erſieht man abermahl anderes/ als ein von Apoſtoliſchen Eyfer angeflammten Prieſter/ als ein vollſtändiges Lehr- und Exempel-Buch/ in welchem die gantze Cleriſey / abſonderlich die auf dem Land dem Seelen-Heyl obligende Welt-Geiſtliche vollkommentlich mögen unterrichtet werden / mit heylſamer Lehr das Chriſtliche Volck recht zu unterweiſen / ſich ſelbſten aber und ihren Lebenswandel nach diſem ausgemachten Beyſpihl einzurichten. Betrachtet man endlich die höchſt ſchätzbahre Unternehmungen/ ſo Euer Hochwürden nicht minder glücklich als nachtrucklich/ungeacht aller ſich in Weeg legenden Verhindernuſſen/ zu erwünſchtem End ausführlich gemacht/ als da ſeynd jene zur Ehr GOttes und der Heiligen nicht weniger/ als zum Seelen-Heyl höchſt erſprießliche neu auf- und ſehr wohl eingerichte Wohn-Häuſer der weltlichen Prie-

Digitized by Google

ſter zu Dorffen und Mieſpach / an welchem erſten Orth (von dem anderen nichts zu reden) durch Euer Hochwürden hitzigen Eyffer / ſtandhaffte Großmüthigkeit / und unermüdeten Fleiß die nunmehr in gantz Teutſchland weit berühmte Wahlfahrt bey dem Wunderthätigen Mutter-GOttes-Bild zu **Dorffen** in Bayern zu gegenwärtigem Flor und Aufnahm gebracht worden / dergeſtalt / daß allein an diſem Orth in die 40. Prieſter / und bißweilen auch noch mehr / theils mit Beicht-hören der häuffig aus allen benachbahrten Länderen zulauffenden andächtigen Wahlfarteren / theils mit heiligen Votiv Meeſſen / zum gröſten Seelen-Nutzen ſehr wohl beſchäfftiget und erhalten werden / deren in die 20. ſolche Prieſter in dem neu von Euer Hochwürden auf- und eingerichten ſehr anſehnlichen Hauß in beſter Ordnung und geiſtlicher Diſciplin mit jedermanns Auferbauung beyſamen wohnen: dahero Jährlich nur an diſem heiligen Orth über die hundert tauſend Seelen durch das Heyl-Bad der Sacramentaliſchen Buß gereiniget / mit dem hochheiligen Engel-Brod geſpeiſet werden: den Leiberen aber / welche allda von allerhand Gattungen der Kranckheiten und Gepreſten dem tauſend nach Hülff erhalten / faſt unzahlbahre Gutthaten erwiſen werden: ſo alles Euer Hochwürden als gleichſam einem Stiffter nach GOtt zuzuſchreiben. Nichts zu melden von jenen Prieſterlichen Wohnhäuſeren / welche Euer Hochwürden an anderen Orthen / als zu Mittenwald und Lengrieß / zwar ſchon in das fieri, wie wir zu reden pflegen / zu dato aber noch nicht zum völligen Stand gebracht hat: obſchon auch an diſen Orthen würcklich mehrer Prieſter mit gröſtem Seelen-Nutzen unterhalten werden. Nichts zu ſagen von mehreren Curatien / welche in den weitſchichtigen Pfarreyen durch Euer Hochwürden Rath und That von neuem aufgericht worden zum gröſten Troſt der Gemeinden / ſonderbahr der Sterbenden. Nichts von Euer Hochwürden Vorſorg / daß die neugeweyhte Prieſter alſobald zur Seelen-Sorg appliciret / und derſelben Müßiggang verhütet werde. Nichts von Auffſtellung jener Prieſter / ſo in vilen Pfarreyen als Supernumerarii den Pfarr-Herren an die Hand gehen ſo wohl in

Hal-

Haltung der Frühe-Meſſen / als Beichthören / damit das Chriſtliche Volck mehr Gelegenheit habe mehrer heilige Meſſen zu hören / und öffters die heilige Sacramenta zu gebrauchen. Wann / ſprich ich / man diſe höchſt-ſchätzbare wundervolle Unternemungen betrachtet / was anderes wird widerumb uns vorgeſtellet / als ein ausgemachtes Formular eines Apoſtoliſchen eyffrigiſten Welt-Prieſters; in Bedenckung diſes ſolche Werck ſeynd / welche von keinem anderen / als von einem / ſo mit Apoſtoliſchem Geiſt begabt / und bey der Göttlichen Majeſtät in ſonderen Gnaden ſtehet / haben können zum Stand gebracht werden. Und ob man zwar bekennen muß / daß all diſes nit hätte mögen vollzohen und ausgeübet werden / wann der nothwendige Conſens, Auctorität / und Beyſtand unſers Hochwürdigiſten Biſchoffs und Gnädigiſten Herrn Herrn / tanquam Sacerdotis verè Magni, & modò Jubilæi, **Joannis Franciſci**, ermanglet hätte: deſſen dann als vornehmſten Beförderers und obriſten Seelen-Hirtens höchſten Auctorität / Welt-bekanter Sorgfalt / und mächtigen Unterſtützung den glücklichen Erfolg das gantze Biſtthumb und Ehrwürdige Cleriſey ewigen Danck in aller Unterthänigkeit / wie ſchuldig / alſo auch jederzeit zu beweiſen gefliſſen ſeyn wird; Deme dann auch ich unterthänigſter Caplan in meiner Wenigkeit durch diſes in offentlichen Druck gegebnes Schreiben mit allen Wohl-geſinnten deſtwegen unſterbliches Lob hiemit frey offentlich verkündige / und nebſt ſchuldiger Dancks-Erſtattung langwürige glückſeeligiſte Regierung ſambt beſtändiger Wohlfahrt Leibs und der Seelen innmüthigiſt anwünſche. GOtt ſeegne / erhalte und mache diſen groſſen Eyffer-vollen Fürſten in allem glückſeelig! Jedoch aber kan man beynebens nit in Abred ſtellen / daß die ſonderbahre Gunſt-Gewogenheit / in welcher bey hochermelten Hoch-Fürſtlichen Gnaden ſein vertrautiſter Diener / Conſiliarius, und aus ſo vilen vortrefflichen Männeren aus eigner Bewegnuß erwählt- und beſtellter Viſitator Generalis, Euer Hochwürden / jederzeit geſtanden / vil / wo nit das meiſte / beygetragen. Sie haben diſe weit-ausſehende Werck durch GOttes Eingebung erfunden /

Sie haben dieselbe durch GOttes Beystand mit unüberwindlicher Dapfferkeit angegriffen / Sie haben solche durch GOttes Gnad mit unermüdetem Fleiß glückseelig fortgesetzt / und in disen erwünschten Stand / in welchem wir sie nunmehr sehen / und bewunderen / gebracht. Der Allerhöchste / und die Seeligiste Jungfräuliche Mutter / zu deren grösseren Ehr / Lob / und Preyß / durch Beförderung des Heyls der Menschen / gleichwie alles hauptsächlich angesehen / also belohnen Euer Hochwürden mit all erdencklichem Wohlwesen / und vergünstige noch lange Zeit dem gantzen Bistumb und der Freysingischen Clerisey disen **außerlesenen Welt-Priester** / in welchem / als in einem **Lehr- und Exempel-Buch** / wir alle / wie das Christliche Volck zu unterweisen / unverfälscht erlehrnen / und wie unser eignes Leben anzustellen / gleich als in einem Spiegel klärlich ersehen können und sollen. Sonderbahr seye mir in particulari erlaubt / als der ich vor einigen Jahren die Ehr und das Glück gehabt / in der Nähe und fast täglich dises Formular eines rechtgeschaffenen **Seelsorgers und Welt-Priesters** / dises **Lehr- und Exempel-Buch** vor Augen zu haben / und mit inneristem Hertzens-Trost zu beehren / meinen best gesinnten Wunsch all der übrigen hiemit beyzulegen / der ich bin und verharre / Auffkürchen an der Maysach den 15. Augusti / als am Fest Mariä Himmelfahrt / Anno 1724.

Euer Hochwürden

Unterthänig gehorsamer Caplan

Martinus Prugger der H. Schrifft
Licentiat / Pfarrer allda.

APPROBATIO ET LICENTIA ORDINARII.

Cùm hoc Opus veram Chriſtiano-Catholicam doctrinam in ſe contineat, & quàm plurimis exemplis, & parabolis ex *Sacra* Scriptura, & *Sanctis* Patribus ornata exiſtat, ac in eo nec minimum contra bonos mores inventum, ſed potiùs ab admodum Reverendo Patre Vito Pichler *Societatis* JEſu, in celeberrima Univerſitate Ingolſtadienſi *SS.* Canonum Profeſſore Ordinario, nomine Facultatis Theologicæ reviſum, & approbatum fuerit, ideo, ut prædictum Opus publico prælo ſubiiciatur, licentiam vigore præſentium impartimur. Friſingæ 28. Maij 1724.

Joannes Sigiſmundus ex Liberis Baronibus de Zeller &c. Epiſcopus Bellinenſis, Suffraganeus, Vicarius Generalis, & Eccleſiæ Cathedralis Præpoſitus, Archi-Diaconus, & Canonicus Capitularis.

APPROBATIO
Facultatis Theologicæ Ingolſtadienſis.

LEgi, relegi, iterúmque revidi hoc Opus Catecheticum, cui Titulus: Lehr- und Exempel-Buch/ in quo ſicut Auctor non modò egregium ſe Catechiſtam, ſed etiam inſignem Theologum, diſertum Oratorem, eruditum Hiſtoricum, & numeris omnibus abſolutum Parochum ubique demonſtrat, paſtorali vigilantia, genuina pietate, & ardenti zelo flagrantem, omnibúsque verbô & exemplô prælucentem; ita reperi doctrinam per omnia verè Catholicam, ſtylo plano, claro, facili traditam, Sacræ Scripturæ textibus & hiſtoriis, SS. Patrum dictis, & ſelectiſſimis virtutum æquè ac vitiorum, exemplis innumeris eleganter ornatam, jucundè conditam, & ſolidè firmatam: ut adeò non ſolùm Paſtores animarum ad Catecheſin ritè tradendam, ad conciones plebi valdè utiles facili labore concinnandas, & ad fidelium mores piè ſanctéque formandos ingens ex eo ſubſidium, verùm etiam populus ipſe, præſertim patres - matrésque - familias, ex privata ejusdem lectione maximam utilitatem non ſine ſacra animi voluptate ac ſpirituali ſolatio abunde poſſint haurire, id quod zeloſiſſimus Auctor unicè quærit, & avidè ſuſpirat. Ita cenſet Ingolſtadii 6. Maij. 1724.

Vitus Pichler Soc. JEſu SS. Theolog. & SS. Canonum Doctor, horúmque in Electorali Univerſitate Ingolſtadienſi Profeſſor Ordinarius, & Juris Primarius, tunc Facultatis Theologicæ Decanus.

Discurs-Register.

Erstes Haupt-Stuck.

I. Discurs. Vorläuffige Erklährung / in wem bestehe das Zihl und End des Menschens. pag. 1.
II. Von dem Catechismo / und Wort GOttes. 5.
III. Von dem Glauben. 16.
IV. Fortsetzung der obigen Materi von dem H. Glauben / wie auch von dem H. Creutz-Zeichen. 29.
V. Von dem ersten Articul des Glaubens. 44.
VI. Von dem 2. und 3. Articul des Glaubens. 51.
VII. Von dem 4. Articul des Glaubens. 60.
VIII. Fortsetzung der obigen Materi von dem Leyden Christi. 68.
IX. Fortsetzung der obersagten Materi von dem Leyden Christi. 79.
X. Von dem Todt Christi. 88.
XI. Von dem 5. 6. und 7. Articul des Christlichen Glaubens. 101.
XII. Von dem 8. und 9. Articul des Christlichen Glaubens. 111.
XIII. Fortsetzung der Materi von dem Fegfeur. 121.
XIV. Von dem 10. 11. und 12. Articul des Christlichen Glaubens. 132

Das andere Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von den heiligen Sacramenten insgemein / und absonderlich von dem H. Sacrament des Tauffs. 137.
II. Fortsetzung der Materi von dem H. Tauff: wie auch von der Firmung. 143.
III. Von dem Heil. Sacrament des Heil. Fronleichnambs unsers HErrn JEsu Christi. 152.

IV. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars. 160.
V. Weitere Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars / sonderbahr von dem Heil. Meß-Opffer. 168.
VI. Von dem Heil. Sacrament der Buß. 181.
VII. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament der Buß. 191.
VIII. Fortsetzung der Materi von dem Heil. Sacrament der Buß. 201.
IX. Von dem Heil. Sacrament der Letzten Oelung / und Priester-Weyhe. 209.
X. Von dem Heil. Sacrament der Ehe. 221.

Das dritte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von den 10. Gebotten ins gemein / wie auch absonderlich von dem 1. Gebott. 234.
II. Fortsetzung der Materi von dem 1. Gebott. 243.
III. Von dem andern Gebott. 255.
IV. Fortsetzung der Materi von dem anderen Gebott. 265.
V. Von dem dritten Gebott. 272.
VI. Von dem vierdten Gebott. 280.
VII. Fortsetzung der Materi des vierdten Gebotts. 288.
VIII. Von dem fünfften Gebott. 301.
IX. Fortsetzung der Materi von dem fünfften Gebott. 309.
X. Fortsetzung der Materi von dem fünfften Gebott. 320.
XI. Von dem sechsten Gebott. 324.
XII. Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott. 330.
XIII. Fortsetzung der Materi von dem sechsten Gebott. 341.
XIV. Von dem sibenden Gebott GOttes. 349.
XV. Fortsetzung der Materi von dem sibenden Gebott. 358.
XVI. Von dem achten Gebott. 367.
XVII. Von den Gebotten der Christlichen Kirchen. 333.

Digitized by Google

XVIII Von dem dritten / vierdten / und fünfften Gebott der Christlichen Kirchen. 392.

Das vierdte Haupt-Stuck.

I Discurs. Von dem Gebett insgemein. 398.
II. Von der Vortrefflichkeit des heiligen Vatter Unsers/dessen Eingang/und von der ersten Bitt desselben. 413.
III Von der 2. und 3. Bitt des Vatter Unsers. 418.
IV Von der 4. und 5. Bitt des Vatter Unsers. 426.
V. Von der 6. und 7. Bitt. 435.
VI. Von dem Englischen Gruß. 444.
VII. Von dem heiligen Rosenkrantz. 452.

Das fünffte Haupt-Stuck.

I. Discurs. Von der Christlichen Gerechtigkeit / und guten Wercken. 456.
.II. Fortsetzung der Materi von dem Allmosen geben. 471.
III. Von den leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit. 484.
IV. Von dem 4. 5. 6. und 7.ten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit. 497.
V. Von der Sünd. 522.
VI. Von den siben Todt- oder Haupt-Sünden / insonderheit aber von der Hoffart. 532.
VII. Von der Demuth. 540.
VIII. Von dem Laster des Geitzes. 549.
IX. Von dem Laster des Neyds. 560.
X. Von dem Laster des Fraß und Füllerey. 567.
XI. Von dem Zorn. 577.
XII. Von der Trägheit. 587.
XIII. Von den Sünden in den heiligen Geist. 595.
XIV. Von den Sünden / so in den Himmel schreyen. 607.
XV. Von den Frembden Sünden. 617.

XVI. Von den übrigen Frembden Sünden. 624.
XVII. Von denen vier Letzten Dingen / und zwar erſtlich von dem Todt. 648.
XVIII. Von dem Letzten Gericht. 664.
XIX. Fortſetzung der Materi von dem Letzten Gericht. 678.
XX. Von der Höll. 694.
XXI. Von dem Himmelreich. 713.

Das erste Haupt-Stuck Christlich-Catholischer Lehr.

Von dem Glauben.

Der erste Discurs.

Vorläuffige Erklärung / in wem bestehe das Ziel und End des Menschen.

Warum hat GOTT den Menschen erschaffen?

Damit er GOtt erkenne, ihn liebe, ihm diene, und endlich seelig werde.

Warum hat GOTT erschaffen so viel unzahlbare unvernünfftige Thier, Laub, Graß, die Element, Sonn, Mond, Stern ꝛc.?

Alles, alles, damit sie dem Menschen dienen. Gleichwie in einem Zimmer eines Mahlers zu finden allerhand Mahler-Zeug, als allerhand Farben, Reibstein, Leinöhl, Muschel, Pensel ꝛc. und wann der Mahler gefragt wird, worzu alles dieses dienlich? antwortet er, daß ein Bild verfertiget werde, und also das Bild die Haupt-Sach, das andere alles nur ein Werckzeug: also da GOtt erschaffen so viel unvernünfftige Thier, die Element, Sonn, Mond ꝛc. hat GOtt diß alles verordnet zu Nutz dem Menschen, damit einige dieser Geschöpff dem Menschen dienen zur Speiß, andere zur Kleidung, etwelche zur Recreation und Ergötzlichkeit, andere zur Erhaltung der Gesundheit ꝛc.

Warum hat GOtt verordnet einem jeden Menschen seinen Heil. Schutz-Engel?

Damit nemlich derselbe dem Menschen auch diene, und über ihn Sorg trage, wie schön der Heil. Paulus Hebr. 1. sagt: GOtt hat die Englische

Geiſter herab geſandt / um derjenigen willen / ſo die Seeligkeit zum Erbtheil bekommen.

Iſt es nöthig/ daß wir erſagtem Ziel und End nachkommen/ und GOTT dienen?

Ja: gleichwie die unvernünfftige Thier, auch andere Geſchöpff, als die Element, Sonn, Mond, Stern ꝛc. müſſen nachkommen ihrem Amt, und auch nachkommen, alſo iſt auch deſto mehr ſchuldig der Menſch, daß er nachkomme ſeinem Ziel und End, zu welchem ihn GOtt erſchaffen; nemlich, daß er GOtt erkenne, ihn liebe, ihme diene, ſeine Gebott halte, ſonſten er der Höll nicht entgehen wird. **Förchte GOTT**/ ſagt der Heil. Geiſt, Eccleſ. 12. **und komme nach fleißig ſeinen Gebotten: in dieſem beſtehet das gantze Haupt-Weſen des Menſchen.**

Exempel.

GOtt hat erſchaffen die Engel, daß ſie ſich ſolten vor ihme demüthigen, ihm auffwarthen, und dienen; weilen aber Lucifer und viel Millionen andere ſich deſſen weigerten, wurde Lucifer und ſein gantzer Anhang augenblicklich ohne alle Barmhertzigkeit in die Hölle geſtürtzt. Ach! was für ein ſtrenges Verfahren war diß gegen dieſen ſo ſchönen außerleſenen Geiſteren! warum iſts geſchehen? weilen ſie GOtt ungehorſam waren, und nicht ſeynd nachkommen ihrem Amt, Ziel und End, zu welchem ſie GOtt erſchaffen.

Hat der Menſch auch die Straff / ſo über die Engel ergangen/ zu förchten/ wann er nicht nachkommt ſeinem Amt/ Ziel und End?

In allweg, weilen GOtt nicht Urſach hat, warum Er dem Menſchen mehr, als denen Englen, verſchone: ob gleich GOtt vielfältig bey dem Menſchen, ſo in dem Dienſt GOttes hinläßig, auf eine Zeit mit der Straff inhaltet.

Sollen wir uns offt erinneren dieſer unſer hohen Pflicht gegen GOTT?

Je öffter diß geſchicht, je beſſer iſt es; und derentwegen, weilen der meiſte Theil der Menſchen diß völlig auſſer Acht laſſet, viel meynen, es ſeye ſchon genug, wann nur die Zeit vergehet, ob ſie ſchon nichts Gutes würcken, viel meynen, ſie ſeyen derentwegen auf der Welt, daß ſie ſich und die Ihrige bereichen, und hoch anbringen, viel nur dahin trachten, daß ihnen wohl ſeye, in Eſſen, Trincken, anderen Wollüſten ꝛc. unterdeſſen GOtt GOtt ſeyn laſſen, ihre Pflicht gegen ſelben völlig vergeſſen; dahero geſchicht leyder! daß ſehr viel Menſchen ewig zu Grund gehen.

Exempel.

Hubertus war ein groſſer Liebhaber des Jagens, brachte ſehr viel Zeit mit dieſem zu, und denckte wenig an GOtt; da er einſtens nacheilete einem Hirſchen, ſtellete der Hirſch ſich gegen Huberto, haltend zwiſchen denen Gewichteren ein Crucifix-Bild, ſo Hubertum alſo anredete: **Huberte! wie lang wirſt du noch nachjagen dem Wild? wie lang wirſt du nicht erkennen/ zu was Ziel und End du erſchaffen/ nemlich daß du mich liebeſt/ mir dieneſt? wie lang wirſt du die Zeit alſo unnutzlich anwenden?** welches alſo Huberto zu Hertzen gangen, daß er von Stund an von dieſen Eitelkeiten abgeſtanden, und angefangen ein heilig Leben zu führen. In vita.

Carolus V. Röm. Kayſer hatte unter anderen einen Hof-Herrn, ſo ihme ſehr treu, welchen er deſſentwegen ſehr liebte. Dieſer Cavallier erkranckte; Der Kayſer ſuchte ihn perſöhnlich heim, tröſtete, und bietete ihm an eine Gnad, ſo er ſolle begehren, er wolle ihm ſelbe nicht abſchlagen. Der Krancke begehrte, der Kayſer ſolte ihm ſein Leben nur um etwelche Stund verlängern. Diß ſagt der Kayſer, ſtehet nicht in meinem Gewalt, ſondern bey GOTT: worauf der Todt-krancke gewaltig anfangete zu ſeufftzen: **Ach/** ſagte er, **mich armſeligen! wie viel Jahr/ frühe und ſpat/ mit gröſtem Fleiß habe ich gedienet dem Kayſer/ der mir jetzt nicht um eine Stund das Leben kan verlängern. Hingegen wie wenig habe ich gedenckt an meinen GOtt/ und wie wenig Stunde habe angewendet zu ſeinem Dienſt! Ach! wie weit beſſer wäre es geweſen/ ich hätte GOTT recht gedienet/ ſo mir jetzt nicht nur eine Stund/ ſondern die lange ewige Glückſeeligkeit wurd mittheilen.** P. Bern. Finetti. Damit es dir dann nicht auch alſo ergehe im Todt, mache es wie der H. Bernardus, ſo täglich öffters dieſe Wort ihm ſelbſt zugeruffen: **Bernard/ warum biſt du auf die Welt kommen?** Alſo O Menſch, frage auch dich den Tag hindurch offt; diß wird dir zu einem recht vollkommenem Leben viel verhelffen, und im Tod dir bringen einen groſſen Troſt.

Was bedauren die Verdammte am meiſten?

Daß ſie die Zeit, ſo ihnen GOtt geben, Gutes zu würcken, GOtt zu dienen/ und die Seeligkeit zu erwerben, ſo böſlich angewendet. **Nichts köſtlichers iſt/ als die Zeit**, ſagt der H. Bernardus. Ja der H. Bernardinus darff ſagen: **So viel gilt die Zeit/ als GOtt.** Warum? weilen um die wohl zugebrachte Zeit GOtt ſelbſt erhandlet wird; wie dann keiner Sach das Wort **Edel** wird zugelegt, als der Zeit:- daher heiſſet es insgemein: die edle Zeit; recht und wohl, weilen ſie koſtbahrer iſt als alle Edelgeſtein: und, ungeacht der Verlurſt aller zeitlichen Dingen kan erſetzet werden, v.g. man verliehrt Geld und Gut, den guten Nahmen, man kans wieder bekommen; man verliehrt eine Veſtung, man kans wieder einnehmen; es geht durch das Feuer zu Grund Hauß

und Hof, es kan alles diß wieder erbauet werden; aber die edle Zeit übel anwenden, nicht in Gutem, und nicht zu Ehren GOttes, iſt ein ſolcher Verluſt, ſo nicht mehr kan erſetzt werden; maſſen die Zeit unwiederbringlich iſt.

Exempel.

Man lieſet von einem frommen Religioſen, daß er einſtens gehört ein erſchröcklich- und abſcheuliches Heulen und Weinen, fragte alſo, was es bedeute? er hörte eine Stimme, ſo alſo zu ihm ſprache: **Ich bin eine aus denen in alle Ewigkeit verdammten Seelen/ und du ſolleſt wiſſen/ daß wir verdammte Geiſter nichts mehrers beklagen und beweinen/ als die edle Zeit/ ſo uns GOTT geben/ ihme zu dienen/ und die Seeligkeit zu erwerben/ wir aber unter denen Sünden und Laſteren verlohren haben.** Petrus Reginaldus.

Der böſe Feind wurde einſtens beſchwört, und befragt in einer von ihm beſeßnen Perſohn, was er bereit wäre zu thun, wann er noch kunte zu Gnaden kommen, und eingehen in Himmel? Er antwortete, daß, wann GOtt nach dem Jüngſten Tag ihm ſo viel Zeit wurde mittheilen, daß er kunte Buß thun, und zu Gnaden kommen bey GOtt, wolte er GOtt mehrer lieben, mehrer ihm dienen, und mehrer Guts würcken, als alle Menſchen von Anfang der Welt Guts gewürcket haben. P. Pauli Barry Soc. Jeſ. Ach! ſo hoch ſchätzet der böſe Feind nur ſo viel Zeit, daß er in ſelbiger kunte erwecken eine vollkommene Reu und Leyd; und wir achten ſo wenig dieſen Schatz, dienen in unſerem Leben ſo wenig GOtt, bringen zu viel Wochen, Monat, ja offt viel Jahr im Müßiggang und Wollüſten, ja miſchen wohl auch vielfältig darunter groſſe Sünd und Laſter; da doch uns ſo treuhertzig ermahnet der H. Geiſt Eccleſ. 4. **Sohn/ habe wohl acht auf die Zeit.** Gleichwie alſo der Heydniſche Kayſer Veſpaſianus zu Nachts jederzeit, wann er ſich erinnert, daß er den Tag hindurch nichts Lobwürdiges vollbracht, es ſeinem Freund wehmüthig geklagt: **Freund! ich habe den Tag verlohren!** Alſo mein Chriſt, ſo offt auch ein Tag unnutzlich bey dir verſchwindet/ in welchem du nicht GOtt gedienet haſt, ja ſo offt die Stund ſchlägt, und erinnerſt dich, daß du ſelbe liederlich haſt angewendet, ſeufftze, ſprechend: **Ich habe eine Stund verlohren!**

Was iſt zu thun/ wann mancher viel Zeit unnutzlich zugebracht?

Wann du haſt verflieſſen laſſen viel Wochen, Monath, oder auch Jahr, in welchen du wenig Gutes gewürcket, und deinem GOtt wenig gedienet haſt/ förchteſt alſo, der Göttliche Richter möchte dich heunt oder morgen von dem Himmel außſchlieſſen/ mache es wie ein Reiſender, wann ſelbiger ſich etwan zu Sommer-Zeit ein wenig auf der Reiß niederleget, einſchlaffet, und hernach

erwachet, und ſiehet, daß er ſchwerlich mehr die Stadt erreichen werde, was thut er? er eilet deſto mehr, und befleiſſet ſich, daß er herein bringe, was er verabſaumet; Alſo, mein Chriſt, erinnerſt du dich, daß bey dir verfloſſen viel Zeit, ſo du ſchläfferig zugebracht, wenig Gutes verrichtet, ſiehe, daß du dieſe Verabſaumung hinführan mit Bußthun, Betten, und andern guten Wercken herein bringeſt.

Kan man in jedem Stand/ zu welchem einen GOtt beruffen/ GOtt dienen?

Ja, auch im ſchlechtiſten Stand; gleich wie in einer Comödi der Bettler ſo wohl ein groſſes Lob verdient/ wann er ſeine Perſohn wohl vertritt, als der, ſo einen König præſentiret, alſo kan auf dieſer Welt der Handwercker, Bauersmann, und Tagwercker, wie auch die Ehehalten ebenfalls GOTT dienen, wann ſie fromm leben, und ihre Mühe und Arbeit GOtt zu Lieb und Ehren den Tag hindurch verrichten; ſo geſchicht, wann ſie Morgens machen eine gute Meynung; ja der verächtlichſte Bettler kan in ſeinem Bettler-Stand ebenfalls GOtt dienen, und ihme gefallen/ wann er ſeine Armuth und Elend Chriſto zu lieb trägt.

Exempel.

Der H. Servulus, gebohren zu Rom, war von Jugend an ſo armſeelig, daß er das gantze Leben hindurch niemahl gehen oder ſtehen kunte: er kunte ſich im Bett nicht einmahl auffrichten: ja er kunte niemahl eine Hand zu dem Mund bringen; muſte nebenzu vom Allmoſen leben. Doch in dieſem armſeeligen Stand lebte er ſo fromm, und diente GOtt ſo vortrefflich, daß er im Todt gehört die Engliſche Stimmen, und worden iſt ein ſo groſſer Heiliger, ſo dermahlen in der Glori viel König und Kayſer übertrifft. In vita.

Lazarus lebte in ſo armſeeligem Stand, daß er vor der Thür des reichen Manns gelegen wie ein armer Hund, batte auch um die Broſamen Brod, ſo von dem Tiſch des reichen Manns gefallen; doch in dieſem elenden Stand diente er GOtt ſo vollkommentlich daß, ſo bald er geſtorben, nach Zeugnüß der H. Schrifft, er getragen worden in die Schooß Abrahams; hingegen wurde der reiche Mann/ ſo allenthalben in groſſem Anſehen war, und an Zeitlichem allen Uberfluß hatte, in die Höll begraben.

Der zweyte Diſcurs.

Von dem Catechiſmo und Wort Gottes.

Was heiſſet Catechiſmus?

SOviel, als eine Unterweiſung und Erklärung in deme, was ein wahrer Chriſt glauben, bekennen, thun und laſſen ſolle zu Erlangung der Seeligkeit;

ligkeit; und weilen in der alten Kirchen der H. Tauff gar vielfältig wurde mitgetheilt denen ſich zum wahren Glauben bekehrenden, da ſie ſchon erwachſen, und mit dem Verſtand ſchon begabt waren, wurden ſolche Menſchen (wie es bey ſolchen Neulingen annoch geſchicht) vor Empfang des Heil. Tauffs wohl unterrichtet in Glaubens-Sachen, und deſſentwegen Catechumeni, das iſt, **Lehr-Jünger**/ benahmſet.

Iſt es verdienſtlich Catechesin oder Chriſten-Lehr halten?

Es iſt eines aus denen verdienſtlichſten Wercken; dann was waren die eyfrigen Predigen Chriſti und ſeiner HH. Apoſtlen anders als Catecheſes oder **Chriſten-Lehren**? deſſentwegen ſich ſo viel groſſe Seelen-Eyferer um diß heilige Werck angenommen.

Exempel.

Zu Alexandria hat der H. Clemens, zu Hypon in Africa hat der H. Auguſtinus, zu Rom hat der H. Pabſt Gregorius offentlich Chriſten-Lehr gehalten; ja erſagter H. Pabſt lieſſe auch als Krancker von dieſer H. Ubung nicht ab.

Der H. Franciſcus Xaverius ruffte mit einem Glöckel von Hauß zu Hauß die Jugend zuſammen, unterwieſe ſelbe in Glaubens-Sachen.

Der vortreffliche Cantzler zu Paris Joannes Gerſon ſcheuete ſich nicht offentlich Kinder-Lehr zu halten: als man ihm vorwarffe, warum er ſich annehme um ſo ſchlechte Kinder-Arbeit? ſagte er: weſſen ſich nicht geſchämet Chriſtus, deſſen als ein unwürdiges Glied ſchäme er ſich auch nicht, und wann es ein ſchlechtes Ding ſeyn ſolle, einem den Weg zum Himmel weiſen, wiſſe er nicht, was gering oder wichtig ſeye. In vita.

Iſt der Catechiſmus dem Menſchen nothwendig?

Höchſt nothwendig, weilen ein jeder Chriſt will gelangen zur Seeligkeit, ſolches aber nicht ſeyn kan, wann man den Weg hierzu nicht waiß, den der Catechiſmus weiſet; und weilen offt auch erwachſene Leut den Catechiſmum nicht wiſſen, oder gar wenig, iſt in etlichen Biſthumern, benanntlich auch in dem Biſthum Freyſing, höchſt-löblich gnädigiſt verordnet, daß die Pfarr-Herren und Seelſorger die Chriſten-Lehren unter dem Gottesdienſt alternatim oder Wechſel-Weiß halten ſollen, v. g. dieſen Sonn- oder Feyer-Tag Morgens eine Predig, den andern Sonn- oder Feyer-Tag darauf Morgens eine Chriſten-Lehr, und alſofort, maſſen wann die Chriſten-Lehren jederzeit nur Nachmittag werden gehalten, gibt die Erfahrnüß, daß die erwachſene Leut, wie auch viel Kinder (wo ſonderbar der Weg zur Kirchen weit) Nachmittag nicht mehr erſcheinen, folgſam ſo wohl die erwachſene Leut als Kinder in groſſer ignoranz und Unwiſſenheit in geiſtlichen Sachen verbleiben.

Haben die Seelsorger eine groſſe Obligation zu predigen/ und die Christen-Lehren fleißig zu halten?

In allweg versündigen sie sich schwerlich, wann sie in Haltung der Christen-Lehren und Vortragung des Worts Gottes hinläßig, weilen sie wider ihre Pflicht handlen, und auf diese Weiß die untergebene Pfarr-Kinder fortleben, nicht wissend, was die Tugend, was Sünd ꝛc. mithin bleibt nicht allein unterwegen die Tugend und gute Werck, sondern es hat der Satan auch tausenderley Gelegenheiten auf diese Weiß Böses anzustifften, gemäß demjenigen, was Christus Matth. 13. sagt: **Da aber die Leute schlieffen/ kame der Feind/ säete Unkraut in mitten dem Waitzen.**

Exempel.

Anno 1248. wurde in Italien gehalten ein Synodus oder Versammlung der Geistlichkeit; es ware auch bereits ernennet ein Priester, so bey selbiger Gelegenheit eine der Gewonheit nach offentliche Oration oder Anrede thun solte. Dieser Priester, weilen er kein sonderbahrer Redner, wuste ihm nicht zu helffen, und fiele ihm nicht das mindiste ein, was er bey der Versammlung dieser Geistlichkeit solle vortragen. Indem dieser Priester also in Aengsten stunde, erschiene ihm der Satan, sagte, er solle ohne Sorge seyn, und auf Befehl Gottes solle er diß, was er ihm da angibt, bey der Geistlichkeit vortragen. **Die Vorsteher der höllischen Finsternüß lassen euch ihren Gruß vermelden/ und lassen euch Vorsteher der Pfarr-Kirchen dancken für euere bekannte Nachläßigkeit in Lehrung des Volcks/ massen aus der Unwissenheit entstehet die Sünd / und aus der Sünd die Verdammnüß** ꝛc. Der Priester weigerte sich, diß vorzutragen, weilen, wie er sagte, man ihm solches nicht glauben wurde; worauf der Satan mit seinen abscheulichen schwartzen Pratzen dem Priester das Angesicht kohl-schwartz gemacht, beyfügend, er wurde diese Schwärtze durch kein Mittel vertreiben können, biß er obiges vor der gesamten Geistlichkeit würd vorgetragen haben, nach beschehenem Vortrag aber, wann er sich mit dem Weich-Wasser wurde abwaschen, werde alle Schwärtze vergehen. Der Priester wendete zwar Mittel an, ersagte Schwärtze zu vertreiben, war aber alles umsonst. Endlich brachte er vor offentlich obige Wort des Satans, so die gesamte Geistlichkeit mit nicht geringem ihrem Schröcken anhörte, und nachdem hierauf der Priester das Angesicht mit dem Weich-Wasser gewaschen, bekame selbes die vorige Gestalt, und wurde alle Schwärtze vertrieben. Cantiprat. l. 1. c. 10. Weilen dann aus Abgang der Predigen und Christen-Lehren das untergebene Volck bleibet in der Unwissenheit, und aus der Unwissenheit entstehen allerhand Sünd und Laster, deßwegen hat Julianus der Kayser, nachdem er von dem Christlichen Glauben abgefallen, verbotten unter

groſſer

groſſer Straff alle Chriſtliche Lehren und Predigen, wohl wiſſend, was für groſſer Schaden entſpringe bey denen Chriſten aus Abgang des Worts Gottes.

Es hat aber das Wort Gottes offt gar ſchlechten Verfang bey denen Zuhörern?

Der Seelſorger iſt doch ſchuldig ſelbes vorzutragen; deſſentwegen ſagt GOtt Ezech 3. **Wann ich zum Gottloſen ſage: du ſolſt des Todts ſterben**; und du **verkündigeſt ihme ſolches nicht / redeſt auch nicht mit ihm / daß er ſich von ſeinem gottloſen Weg abwende / ſo wird der Gottloſe in ſeiner Miſſethat ſterben / aber ſein Blut will ich von deiner Hand fordern.** Das iſt, du muſt Rechenſchafft geben, daß du ihn nicht ermahnet haſt. Weiter ſagt GOTT Ezech. 3. **Wann du es aber dem Gottloſen verkündigeſt / und er ſich von ſeiner Boßheit und von ſeinem gottloſen Wege nicht bekehret / ſo ſolle er in ſeiner Miſſethat ſterben / aber du haſt deine Seel errettet.** Gleich wie alſo der Bauersmann, ob gleich ein und anderes Jahr nacheinander der Schaur auf ſeinem Acker alles erſchlagen, ob ſchon die vorbey Reiſende viel von dem Saamen zertretten, oder ſelben die Vögel häuffig auffgefreſſen, doch ſeinen Acker wieder anbauet; warum? er hoffet, es werde ſchon einmahl erfolgen ein guter Schnitt; alſo wann der Seelſorger ſeiner Seits nichts laſſet ermangeln; wird das Wort Gottes, ſeine Predigen und Chriſtliche Lehren, mittler Zeit ſchon fruchten, wo nicht bey allen, wenigſt bey vielen.

Iſt ein Chriſt ſchuldig/ daß er anhöre das Wort Gottes/ Predigen/ und Chriſten-Lehren?

Ja, ſonderbar, wann er ſchlecht dißfalls unterrichtet; maſſen krafft des Worts Gottes er lehrnet, was zu Erlangung der Seeligkeit zu thun oder zu laſſen. Gleichwie, wann ein Fürſt laſſet ableſen in ſeinem Land einen Befehl, daß man dieſem oder jenem ſolle nachkommen, die Unterthanen ſchuldig ſeynd, den Befehl anzuhören, und ſelbem nachzuleben, und widrigensfalls die Ubertretter des Befehls zur Straff gezogen werden; alſo, weilen die Prediger und Seelſorger außruffen den Befehl Gottes, was nehmlich GOTT zu Erlangung der Seeligkeit begehre, iſt man in allweg ſchuldig ſelben anzuhören. Diß hat wohl verſtanden der H. David, deßwegen er Pſ. 118. ſagt: **Wie annehmlich und ſüß ſeynd mir / O HErr / deine Wort! ſüſſer als Hönig.**

Was ſagt Chriſtus von der Nothwendigkeit des Worts Gottes?

Chriſtus ſagt Matth. 4. **nicht allein vom Brod lebt der Menſch/ ſondern von einem jeden Wort/ ſo da außgehet aus dem Mund Gottes.** Wolte ſagen, ſo hoch ſeye vonnöthen der Seel das Wort Gottes. Joh. 8. ſagt Chriſtus: **Wer aus GOtt iſt/ höret ſein Wort: darum höret ihr**

es nicht (sagte solches zu denen Juden, und verstunde alle Menschen, so das Wort Gottes nicht hören mögen) **weil ihr nicht aus GOtt seyd.** Ist also gern anhören Predigen, und dergleichen, ein Zeichen der Göttlichen Gnaden-Wahl; hingegen ab selben fassen einen Verdruß, ist ein Zeichen bey dem Menschen der künfftigen ewigen Verdammnüß. Diß waiß der Satan, darumben er möglichist dahin trachtet, daß er dem Menschen in Anhörung des Worts Gottes verhinderlich seye.

Exempel.

Wann der H. Antonius von Padua geprediget, hat der Satan unterschiedliche Ungelegenheiten vielfältig verursachet: bald erweckte er einen Tumult unter denen Zuhöreren; bald ein Getöß und Geräusch unter Stühl und Bäncken; bald ein entsetzliches Wetter am Himmel. Einstens da eine vornehme andächtige Frau gantz eyfrig der Predig des H. Antonii zuhörte, kame daher ein Bott (so der Satan ware) brachte dieser Frau einen Brief, worinnen stunde, daß ihr Sohn gestorben: die Frau, voll der Betrübnüß, wolte alsobald nacher Hauß, da ruffte der H. Antonius von der Cantzel sie solle bleiben, ihr Sohn lebe, dieser Bott seye ein verstellter Teuffel, wie auch also ware. In vita.

Der H. Vincentius Ferrer. predigte einstens auf offentlichem Platz in Gegenwart vieler tausend Zuhörer; gehling renneten daher 3. wilde Pferd, und laufften mitten unter das Volck hinein, jederman wolte fliehen, der H. Mann aber befilcht, die Zuhörer sollen still stehen, und weilen er wohl merckte, daß es eine Anstifftung vom Satan, und diese Pferd böse Geister seyen, machte er darüber das H. Creutz, worauf die Pferd augenblicklich verschwunden. In vita.

Was ist Ursach/ daß bey vielen Menschen der Saamen des Worts Gottes nicht fruchtet?

Diß erkläret Christus selbst Luc. 8. da er sagt: **Etliches ist gefallen an den Weg/und ist zertretten worden; etliches ist gefallen auf einen Felsen; etliches ist gefallen unter die Dörner; etliches ist gefallen in eine gute Erden.**

Bey welchem Menschen fallet der Saamen des Worts Gottes an den Weg?

Bey denen, sagt Christus, so zwar das Wort Gottes hören, aber hernach kommt der Teuffel, nimmt das Wort Gottes von ihren Hertzen, auf daß sie nicht glauben und seelig werden. Diß geschicht bey jenen, so zwar bey einer Predig gegenwärtig, aber nur aus Fürwitz, Gewohnheit, und Brauchs halber, nicht sich zu besseren, und den Lebens-Wandel darnach einzurichten; welches vielfältig der Satan anstifftet, wie dann mancher Christ viel Predigen anhört, pflegt sich aber im mindisten nicht zu besseren. Surius Tom. 6. 18. Nov. schreibt daß ein frommer Religios im Todt-Bett gewaltig versucht worden; unter anderen

zeigte ihm der Satan einen groſſen Sack voll Broſen Brod. Was bedeutete diß? dieſer Religios hat vielfältig den Tiſch gedecket, und unter den Tiſch die Broſen fallen laſſen auf die Erden, derentwegen der Satan ihm gewaltig drohete, daß er ihn derentwegen bey dem Gericht Gottes verklagen wolle. Chriſtlicher Leſer, wann der Satan alſo embſig zuſammen klaubet die Broſen Brod, ſo dieſer Religios laſſen auf die Erden fallen, wie embſig wird er zuſammen klauben die Broſen des Worts Gottes, ſo mancher zwar höret, aber ſich nicht darnach beſſeret, ſondern gleich wieder gantz aus der Acht laſſet?

Welche ſeynd diejenige/ ſo den Saamen des Worts Gottes zertretten?

1. Die Ketzer, Juden, und alle Unglaubige, ſo die Chriſtliche Lehr und Predigen verachten, verwerffen, und alſo gar nicht anhören aus lauter Hartnäckigkeit.

2. Seynd auch unter obige zu zehlen jene Catholiſche Chriſten, ſo zwar das Wort Gottes nicht verachten, doch aber auch nicht mögen anhören, ſich an Sonn- und Feyertägen meiſtens mit Anhörung einer Meß beſchlagen laſſen: oder wann ſie je bey einer Predig gegenwärtig, nicht auffmercken, ſchlaffen, mit andern fabuliren/ reden, lachen, Zeitungen und dergleichen unnützliche Sachen leſen. Wie dann ſolche gleich ſeynd denen Iſraeliteren Num. 21. Dieſen lieſſe GOTT in der Wüſten regnen das Manna oder Himmel-Brod, ſo, wann ſie es nüſſeten, einen Geſchmack annahme, was ſie für einen verlangten, einer Wachtel, Lerchen ꝛc. doch waren die Iſraeliter nicht zufrieden, ſondern murreten, ſprechend, **wir haben einen Verdruß ab dieſer Speiß / wir wünſchten**, wir wären zu Hauß in Aegypten bey unſeren Fleiſch-Häfen. Alſo gehet es bey vielen Chriſten, zu Hauß können ſie einem Diſcurs von weltlichen Dingen zuhören viel Stund, in der Kirchen aber zur Zeit einer Predig iſt auch bey einer halben Stund gleich ein Verdruß vorhanden. Wäre alſo zu wünſchen, wir Chriſten tragten eine ſolche Ehrerbietigkeit gegen dem Wort Gottes, wie nach Zeugnüß Annalium Japonenſium Soc. JEſu ad Annum 1596. getragen der Japoneſiſche Kayſer Taykoſáma, ſo über 66. Reich und Länder herrſchete, gegen dem Brief, ſo ihm zugeſchickt der Chineſiſche Kayſer. Dieſes Send-Schreiben wurde verſchloſſen in einem guldenen Trüchlein, ſo auf einem mit Purpur und Gold koſtbarlich gezierten Kayſerlichen Trag-Seſſel von vier Leib-Pferden getragen wurde, in Begleitung der Vornehmſten des Reichs. Als man nun angelanget in dem Pallaſt/ und der Chineſiſche Abgeſandte gedachtes Schreiben mit groſſem Gepräng ermeldtem Japoneſiſchen Kayſer eingelieffert, nahme der Japoneſiſche Kayſer dieſen Brief an mit gröſtem Reſpect, legte ſelben nach Lands-Brauch auf das Haupt, und druckte ihn an die Bruſt, zum Zeichen, in was für hohem Werth er habe die Hand-Zeilen, ſo von einer Kayſerli-

ſerlichen Hand ſeines Herrn Nachbarn und guten Freunds gefloſſen. Was iſt anders das Wort Gottes als ein Send-Schreiben, ſo uns durch den Mund des Predigers GOtt ſelbſt zugeſchicket, belangend unſer ewiges Heyl? und mancher reſpectirt ſelbiges ſo ſchlechtlich, mags nicht anhören, ſchraufft ſich ab vom Wort Gottes wo er kan, oder ſchlafft darunter, merckt nicht auf, als wann es ihn nicht angienge.

Exempel.

Zu Florenz fande ſich einſtens auch ein bey einer Predig ein Türck. dieſer fangte an nach der Predig bitterlich zu weinen; man fragte, was die Urſach? da ſagte er: **Ach! ich beweine der Türcken ihr Elend/ und der Chriſten ihre Undanckbarkeit; dann ſolte dieſe Predig in meinem Vatterland zu Damaſco in Türckey gehalten werden/ bin ich verſicheret/ daß ſich viel tauſend bekehreten.** Bernardinus de Buſto p. 1. Roſ. Ser. 3. Nehmlich bey manchem Chriſten, ſo das Wort Gottes nicht achtet, nicht auffmerckt, ſchlafft, darunter fabuliret, redet und lachet ꝛc. wird wahr, was der H. David Pſ. 35. ſagt: **er hat es nicht verſtehen wollen/ daß er Gutes thäte.**

3. Zertretten auch gleichſam den Saamen des Worts Gottes diejenige, ſo meynen, ſie ſeyen ſelbſt gelehrt, verſtändig, und wiſſen alles ſelbſt, was ihnen ein Prediger ſagen kan: oder ſie können in Bücheren alles ſelbſt finden: mithin achten ſie die Predigen nicht viel; oder hören ſie ſelbe an, muß die Predig ſeyn von hohen und raren Concepten und Gedancken. Mag ſeyn, daß einer ſelbſt gelehrt und verſtändig, doch ſolte man gern anhören die Predigen, weilen in ſelben enthalten eine ſonderbahre Krafft, wie ſchön ſagt der H. Paulus ad Hebræos 4. **Das Wort Gottes iſt lebendig/ und kräfftig/ und dringet ſtärcker durch/ als ein zweyſchneidendes Schwerdt.** Es ſagt auch der H. Geiſt Prov. 1. **Wann der Weiſe anhöret/ wird er noch weiſer werden.**

Exempel.

Der König David war in allweg hochverſtändig und weiß, doch erkennete er nicht ſeine Sünde des Ehebruchs und Todtſchlags. So bald aber der Prophet Nathan dem David mündlich geprediget, und die Gröſſe ſeiner Sünde ihme vorgeſtellet, und David diß willig angehöret, gienge ihme ſeine Sünde ſo zu Hertzen, daß er ſich alsbald zur Erden geworffen, ſprechend reumüthig: Ich habe dem HErrn geſündiget/ 4. Reg. 13.

Nicodemus ware Meiſter in Iſrael, ein Obriſter der Juden, hochgelehrt: doch, da jederman ſchlaffte, gienge er nächtlicher Weil zu Chriſto, hörte an ſeine Predigten, Joh. 3. Mithin ob gleich eine Predig mit ſeltzamen und hochen Concepten und Gedancken nicht eingericht, ſondern nur gemein und

Digitized by Google

einfältig iſt, höre ſie doch an; maſſen in dem Wort Gottes eine groſſe Krafft verborgen iſt, den Menſchen zu bewegen. Widrigenfalls, gleichwie ein Hungeriger nicht viel fragt nach köſtlichen delicaten Speiſen, ſondern ſich mit ſchlechter gemeiner Speiß laſſet befriedigen (wie man dann im Sprichwort ſagt: **dem Hunger iſt gut kochen**) alſo wann du verlangeſt nur zu hören hochgeſtudirte zierliche Predigen, iſt es ein Zeichen, daß du einen ſchlechten Hunger habeſt zu dieſer geiſtlichen Speiß, und einen ſchlechten Luſt trageſt zu dem Wort Gottes.

Welche ſeynd diejenige/ wo der Saamen des Worts Gottes fallet auf einen Felſen?

1. Seynds diejenige, ſo zwar das Wort Gottes anhören, aber in ihren Sünden verſtockt unbußfertig verharren, und ſich im mindiſten nicht bekehren oder bewegen laſſen. Wie ein Felſen, ſo durch das Regen-Waſſer zwar auswendig naß wird, aber inwendig hart bleibt, alſo gibt es viel (ſonderbar die ergeben dem Laſter des Geitzes und der Unzucht) ſo zwar anhören das Wort Gottes, aber im mindiſten nicht erweichet werden; mithin an ſelben wahr werden die Wort Exodi 15. **ſie ſeyn in die Tieffe (der Höll) hinab geplatzet wie ein Stein.**

Exempel.

Chriſtus hat dem Judas offt geprediget, aber was war es? Judas war von dem Geld-Geitz alſo eingenommen, daß, obwollen er die Predigen Chriſti angehöret, doch blieben wie ein Felſen verſtockt.

Der H. Johannes der Tauffer hat Herodi dem König offt geprediget: **Es iſt dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders/** Marci 6. Herodes auch nach Zeugnüß der H. Schrifft hörete gern Johannem an; was war es aber? Herodes bliebe verſtockt in dem Laſter der Unzucht.

2. Fallet der Saamen des Worts Gottes auf einen Felſen bey jenen, ſo zwar bey einer Predig, in welcher etwan von der Höll, von dem ſtrengen Gericht Gottes ꝛc. geredet wird, ſchöpffen die beſte Vorſätze, ein anderes Leben anzuſtellen, diß oder jenes Laſter zu meyden. Was geſchicht aber? weilen ſolche vielfältig in der Liebe Gottes nicht veſt gegründet, wie Chriſtus ſagt: **Sie haben keine Wurtzel/** die eigene Liebe noch herrſchet, fallen ſie bey nächſter Verſuchung des Satans, in die alte Laſter hinein; ſo ſehr weit gefehlet; maſſen der H. Jacobus 1. ſagt: **nicht ein vergeßlicher Zuhörer/ ſondern ein Thäter des Worts/ dieſer wird durch ſeine Werck ſeelig werden.** Maſſen gleichwie es ein Zeichen iſt, daß man nicht geſund, wann man die genoſſene Speiß gleich wider von ſich ſtoſſet; alſo zwar Predigen hören, und viel gute Vorſätz haben, aber alles dieſes gleich wieder vergeſſen, iſt ein böſes Zeichen.

Exem-

Exempel.

Zu Padua in Welſchland hatte ein Religios des H. Franciſci-Ordens die Faſten-Predigten zu verrichten; unverhofft erkranckte er, und da nun eben eine Predig ſolte gehalten werden, in ſolcher Eil aber niemand im Cloſter auf eine Predig ſich kunte verfaſſet machen, kame an bey der Cloſter-Porten ein frembder Franciſcaner, ſo groß von Perſon, eines ernſthafften Angeſichts, ſcharffen und ſchreckenden Augen, auch ſchwartzen Barts anzuſehen ware. Indeme man nun immer um einen Prediger umfragte, erbotte ſich dieſer frembde Geiſtliche, die Predig zu halten. Er ſtiege auf die Cantzel, predigte von der Höllen mit ſolchem Nachdruck, daß bey denen Zuhörern die Zäher häuffig über die Angeſichter herab rannen, und nichts als Seufftzer zu hören waren. Man nahme endlich wahr, daß dieſer Geiſtliche auf dem Haupt Hörnlein, und an Händen Klauen habe: mithin wurde er im Nahmen Gottes, und des H. Antonii von Padua beſchwört, zu bekennen, warum er ſich vermeſſen, einen Franciſcaner-Habit zu tragen, und ſo eyfrig zu predigen? worauf er mit aller anweſenden Grauſen und Entſetzung ſich in einen Teuffel verſtellet, meldend, diß ſeye darum geſchehen, damit dieſe Seufftzer, Zäher und Buß-Zeichen denen Zuhöreren einſtens in der Höll gereichen zu gröſſerer Pein, indem ſie nach der Predig ihren Vorſatz gleich wieder vergeſſen, folglich bey GOtt ihnen machen eine groſſe Verantwortung. Cantiprat. Tom. 4. Conc. Dom. 4. poſt Pent.

Bey welchem fallet der Saamen des Worts Gottes unter die Dörner?

Chriſtus ſagt Luc. 8. **Das aber unter die Dörner fiel/ ſeynd die/ welche das Wort hören/ und gehen hin/ und werden von den Sorgen und Reichthumen und Wollüſten dieſes Lebens erſtickt/ und bringen keine Frucht.**

1. Alſo ſeynd Dörner, ſo verhindern, daß der Saamen des Worts Gottes nicht kan auffgehen, die allzu groſſe Sorgen auf das Zeitliche; dann gleichwie die groſſe Sorgen und Kümmernüſſen verurſachen, daß der Menſch nicht recht kan zunehmen am Leib, alſo machen ſie auch, daß man nicht recht zunehmen kan, und wachſen an Chriſtlichen Tugenden. Deſſentwegen ermahnet uns treuhertzig Chriſtus Matth. 6. **Suchet am erſten das Reich Gottes/ und GOtt wird euch auch zuwerffen und ſchicken das Zeitliche.**

2. Seynd Dörner die Reichthumen, ſo viel Sorgen machen, und vielfältig des Menſchen Hertz von GOTT abziehen, wie Chriſtus ſelbſt ſagt, Matth. 6. **wo dein Schatz/ da iſt dein Hertz.** Item, bringen die Reichthumen meiſtens die Menſchen zur Hoffart und Hochmuth, daß ſie alſo das Wort Gottes nicht viel achten; wie dann insgemein zu ſehen, daß die Arme viel frömmer, und denen geiſtlichen Ermahnungen viel mehrer gehorſamen, dann die Reichen.

Exempel.

Da Matth. 19. Chriſtus jenen reichen Jüngling beruffen wolte zu der rechten Apoſtoliſchen Vollkommenheit, und ihm ſagte, er ſoll all ſeine Haab und Gut verkauffen, und das Geld außtheilen unter die Arme, ſagt die H. Schrifft: **Er iſt traurig hinweg gangen.** Dieſe Ermahnung Chriſti wolte ihm nicht eingehen.

3. Seynd Dörner die Wollüſten, und ſeynd ſelbe gleich denen ſogenannten Sirenen oder Meer-Fräulein, ſo anfänglich die Schiffleut auf dem Meer einſchläfferen, und hernach das Schiff umſtürtzen, und letztlich die Schiffleut verſchlucken; alſo pflegen es zu machen die zeitliche Wollüſten, und alſo wird man ſehen, daß ſolche, ſo ſich in ſelbe vertieffen, ſelten recht fromm ſeyn.

Exempel.

Sap. 8. ſagt Salomon von ſich: **Ich war ein Knab von edlem Verſtand/ und habe eine gute Seel bekommen.** Neben zu hatte er einen vortrefflichen, geiſtlichen Lehrmeiſter an dem Propheten Nathan, ſo den Salomon ſo wohl unterrichtet, daß der Salomon genennet worden 2. Reg. 12. **der Geliebte des HErrn.** Was geſchahe aber? weilen nach und nach Salomon ſich vertieffet in die Wollüſten, haben dieſe Dörner die Tugenden des Salomons verſteckt, und iſt ſelbiger hinein gerathen in die gröſte Sünd und Laſter, alſo zwar, daß viel an ſeiner Seeligkeit verzweifflen.

Bey welchen fallet der Saamen des Worts Gottes in eine gute Erden?

Es ſeynd diejenige, ſo anhören die Predigen und Chriſten-Lehren **mit gutem Hertzen/** wie Chriſtus ſagt, nehmlichen etwas zu lernen, und das Leben nach ſelben einzurichten.

Exempel.

Da der H. Antonius von Padua einſtens predigte, waren gegenwärtig bey 12000. Perſohnen, darunter auch viele hundert bekannte verſchreyte Sünder, als Banditen, Straſſen-Rauber, und dergleichen. Dieſe nahmen die Predig alſo wohl zu Hertzen, daß man unter währender Predig nichts hörte und ſahe, als Weinen, Schreyen, Seufftzen und Hertzklopffen, alſo zwar, daß der H. Antonius unter währender Predig offt muſte ſtill halten. Etliche, ſagt der Author, ſchryen mitten unter dem Volck auf: **JEſu/ du Sohn Davids/ erbarme dich meiner!** andere ſchlugen an die Bruſt, ſprechend: **Wehe mir; dann ich hab die Höll verdient!** andere ſchlugen ihre Händ zuſammen, hebten ſie in die Höhe voll der beſten Vorſätz, ſchreyende: **Nicht mehr/ O JEſu! nicht mehr ſündigen!** Joh. de la Haye, c. 7. vitæ S. Antonii. Diß heiſſet: **mit gutem Hertzen** predigen hören.

Da

Da der H. Johannes Capiſtranus predigte, haben nach der Predig vielfältig die Spieler ihre Würffel, Bretſpiel und Karten, die Weibsbilder aber ihren üppigen Weiber-Geſchmuck auf offentlichen Platz gebracht, in das Feuer hinein geworffen, und zu Aſchen verbrennet. In vita. Wer war Urſach? freylich der H. Capiſtranus wegen ſeiner eyfrigen Predigen; aber auch die Zuhörer; warum? weilen ſie **mit gutem/ ja mit beſtem Hertzen** anhörten das Wort Gottes/ und tieff zu Hertzen faſſeten.

Was geh öret noch darzu/ daß der Saamen des Worts Gottes fruchte?

Es iſt nicht genug, nur das Wort Gottes zu Hertzen faſſen, ſondern man muß auch ſelbes im Hertzen behalten. Deſſentwegen ſagt Chriſtus Luc. 11. **Seelig ſeynd/ ſo das Wort Gottes anhören / und ſelbes bewahren.** Gleichwie der Saamen, damit er Frucht bringe, in der Erden bleiben und wachſen muß; alſo wilſt du haben, daß der Saamen des Worts Gottes in dir fruchte, muſt du ſelben in dir bleiben und wachſen laſſen. Wie? der H. Lucas 2. Cap. ſagt von der ſeeligſten Jungfrau und Mutter Gottes: Alle Wort (ſo nehmlich ſie von Chriſto gehört,) **behielte ſie in ihrem Hertzen/ und erwoge ſie gegen einander.** Alſo muſt auch du in dir behalten das Wort Gottes, es wohl erwegen, und deinen Lebens-Wandel nach ſelbem richten.

Wie ſoll man ferners das Wort Gottes in ſich behalten und wachſen laſſen?

Man ſolte etwan auf dem Weg, da man von der Predig nacher Hauß gehet, mit den Gefehrden und Bekandten von der Predig reden, oder wenigſt zu Hauß mit Gelegenheit (bevorderiſt über Tiſch) einen Diſcurs anfangen von deme, was man in der Predig gehört, ſo ſonderbar anſtändig einem Hauß-Vatter, ſo auf dieſe Weiſe ſehr viel gutes leiſten kan, bevorderiſt bey jenen Haußgenoſſenen, ſo Geſchäfft halber bey der Predig nicht gegenwärtig geweſen.

Was haben dißfalls die Eltern zu beobachten?

Weilen die Kinder gantz leicht auſſer Acht laſſen das Wort Gottes, und zum öfteren zur Zeit, da man die Predig oder Chriſten-Lehr haltet, nicht auffmercken, und alſo vielfältig auffwachſen in gröſter Unwiſſenheit in geiſtlichen Sachen, dahero haben in allweg die Eltern eine hohe Pflicht, daß ſie die Kinder an Sonn- und Feyer-Tägen fleißig ſchicken zur Predig und Chriſten-Lehr: auch zu Hauß über Tiſch, oder ſonſt mit Gelegenheit fragen, was ſie aus der Predig oder Chriſten-Lehr gemerckt? und iſt zu bedauren, daß, indeme manche Eltern ihre Kinder höchſt lieben, frühe und ſpath ſich dahin bemühen, daß ſie ſelbe wohl verſorgen, in geiſtlichen Sachen aber nicht die mindiſte Sorg auf

ſelbe

ſelbe tragen. Gleichwie alſo ein Præceptor ihm laſſet angelegen ſeyn, daß ſein Diſcipul nicht allein fleißig in die Schul gehe, ſondern auch, wann ſelbiger nacher Hauß kommt von der Schul, ſelben auf ein neues abhöret, und vernimmet, was er gelernet; alſo ſollen die Eltern nicht allein darob ſeyn, daß ihre Kinder fleißig hören das Wort Gottes, ſondern auch, wann ſelbe nach Hauß kommen, ſollen die Elteren ihre Kinder auf ein neues abhören, und vernehmen, was ſie aus der Predig gemerckt. Widrigenfalls ſollten die Kinder gefunden werden hinläßig, ſollen die Elteren ſelbe abſtraffen, ſonderbar mit dem, daß man ſolche Kinder etwan nicht zu dem Tiſch laſſet; wie dann auf dieſe Weiß ſie gar gewiß hinführan ein und anderes Lehr-Stuck aus der Predig faſſen werden, ſo endlich gnug, maſſen von denen Kindern nicht kan begehrt werden, daß ſie eine gantze Predig können herſagen.

Was erfolgt/ wann man alſo gering achtet das Wort Gottes?

Wann die Elteren ſelbſt ſelbes nicht mögen anhören, auch auf die Kinder acht haben, ſie mögen in geiſtlichen Sachen unterricht ſeyn oder nicht, darff man ſich nicht wunderen, warum GOtt zu Zeiten über eine ſolche Stadt, Dorff oder Gemein, wo es alſo zugehet, ſchicket allerhand Straffen, als Schauer, Viehfall, Kranckheiten ꝛc. Maſſen GOtt bey dem Propheten Oſea 4. ſagt: **Ein Volck/ ſo es nicht verſtehen will** (was es in geiſtlichen Sachen verſtehen ſoll) **ſolle geſchlagen werden mit vielen Streichen.**

Der dritte Diſcurs.

Von dem Glauben.

Was Glaubens biſt du?

Ich bin ein Catholiſcher Chriſt.

Woher haſt du den Nahmen?

VOn Chriſto; und iſt zu wiſſen, daß anfänglich die, ſo in Chriſtum geglaubt, genennet worden, auch von Chriſto ſelbſt, **Jünger.** Item **Nazarener**/ weilen JEſus zu Nazareth gebohren: hernach nennete man ſie **Brüder**/ weilen ſie gegen einander trageten ſolche Liebe, daß man vermeynen mochte, ſie ſeyen alle Brüder und Schweſteren. **Es war**/ ſagen die Geſchichten der Apoſtelen 4. Cap. **bey denen Chriſtglaubigen ein Hertz und eine Seel**/ alſo zwar, daß ſich die Heyden nach Zeugnüß Tertulliani verwunderet, ſprechend: **Sehet! wie die Chriſtglaubigen einander lieben/ und ſo gar einer für den andern bereit iſt zu ſterben.** Aber da kan man billig mit Jeremia in ſeinem Klag-Lied 4. ruffen: **Ach! wie iſt das Gold verdunckiet/ und die allerſchönſte Farb verändert worden!** wie hat ſich

dieſe

dieſe ſchöne Liebe der erſten Chriſten verlohren! alſo zwar, daß man offt ſich mehrer zu ärgeren als zu aufferbauen hat, und die Heyden offt eine gröſſere Liebe gegen einander tragen, als die Chriſtglaubige. Letztlich wurden die, ſo in Chriſtum geglaubet, genennet **Chriſten** von Chriſto her, und dieſer herrliche Nahmen bleibt biß auf heutigen Tag.

Zu was verbindet uns dieſer Nahmen Chriſt?

Dieſer hohe Ehren-Titul erinneret uns, daß wir Chriſto in der Demuth Gehorſam, Gedult, Verzeyhung denen Feinden, und in anderen Tugenden ſollen nachfolgen. Als Alexander der König hörte, daß einer aus ſeinen Soldaten führe ſeinen Nahmen **Alexander** / aber ihme nicht nachartete, ſagte er ihme: **eintweders verändere deinen Nahmen / oder thue / was dieſer Nahmen ausweiſet.** Wie hoch dann wird Chriſtus empfinden, da wir den Nahmen Chriſt von ihme haben, und aber ſo wenig in ſeinen Tugenden ihme nachfolgen und nacharten.

Was heiſſet Catholiſch?

Allgemein/ das iſt, ausgebreitet in der gantzen Welt.

Iſt unſer Catholiſcher Glaube außgebreitet in der gantzen Welt?

Ja, indeme nicht allein in gantz Welſchland, Spanien, Franckreich, Portugal, Böheim, und in einem groſſen Theil des Teutſchlands dieſer H. Glauben eingepflantzet, ſondern auch in denen anderen drey Theilen der Welt, als in America, Africa und Aſien vielfältig zu finden, und von denen geiſtlichen Seelen-Eyferern geprediget wird.

Kan man auch ſagen von dem Lutheriſch- und Calviniſchen Glauben/ daß ſie Catholiſch ſeyen?

Auf keine Weiß, weilen ſie nicht außgebreitet in der gantzen Welt, ſondern nur zu finden in etlichen Ländern des Teutſchlands, und gegen Mitternacht, wo doch auch vielfältig untermiſcht die Catholiſche, ja wo vor 200. Jahren alles Catholiſch ware.

Es rühmen ſich aber auch die Lutheraner/ daß ſie Catholiſch?

Erſt etlich wenig Jahr her wollen ſie zwar ihnen auch zuaignen das Prädicat **Catholiſch**/ aber, wie oben gemeldet, geſchicht ein ſolches ohne allen Grund und Warheit; und diß iſt eben ſo viel, als wann ſich mancher außgibt für einen Edelmann, und iſt in der Warheit keiner, kan auch nicht auffkommen mit der Prob.

Wer iſt ein Catholiſcher Chriſt?

Der iſts/ welcher/ nachdem er getaufft iſt/ durchauß glaubt/ und bekennt/ was die alte Römiſche Catholiſche Kirche glaubt/ und bekennet/ es ſeye in der Bibel geſchrieben/ oder nicht.

Was wird erfordert zu einem Catholiſchen Chriſten?

1. Daß er getaufft ſeye, weilen der Tauff ein Eingang in die Catholiſche Kirch.

2. Daß er alles **durchauß**/ was die Catholiſche Kirch glaubt, und befilcht zu glauben, glaube: folglich wann einer nur einen Articul nicht glaubete, begehete ſolcher eine ſchwere Sünd, weilen GOTT befilcht alle Articul zu glauben; mithin will ein ſolcher, ſo auch nur einen Articul nicht glaubt, GOtt gleichſam, alſo zu reden, machen zu einem Lügner. **So jemand**/ ſagt der H. Jacobus 2. Cap. **das gantze Geſatz halten wurde/ und in einem Gebott anſtoſſen wurde/ der iſt in allen Stucken ſchuldig.** Gleichwie alſo nur eine einzige Kluffen in einer Glocken verurſachet, daß die Glocken von ſich einen abſcheulichen dimperen Klang gibt; alſo der, ſo alle Articul glaubt, und nur einen nicht, iſt ſchon nicht mehr ein wahrer Catholiſcher Chriſt.

3. Wird erfordert zu einem Catholiſchen Chriſten, daß er nicht allein glaube, was geſchrieben in der Bibel, ſondern auch, was nicht geſchrieben, und doch die Catholiſche Kirche zu glauben befilcht.

Warum muß man auch glauben das/ ſo nicht in der Bibel geſchrieben?

Dieweilen wann Chriſtus etwas redet, man ſolches glauben muß, es ſeye geſchrieben oder nicht: nun aber hat Chriſtus viel geredet, ſo nicht in der Bibel geſchrieben. Benanntlich ſagt der H. Johannes 20. **JEſus hat auch viel andere Zeichen gethan für dem Angeſicht ſeiner Jünger/ die nicht geſchrieben**; Cap. 21. ſagt er, daß wann von JEſu alles wäre geſchrieben, glaube er, daß die gantze Welt die Bücher nicht faſſen wurde, Act. 1. lieſet man, daß Chriſtus nach ſeiner Urſtänd vor ſeiner Himmelfahrt vielfältig erſchienen ſeye ſeinen Jüngeren, und geredet habe von ſeinem Reich, von ſeiner Kirch ꝛc. ſo nicht beſchrieben worden. Der H. Paulus zu ſeinen Theſſalonicenſern 2. Ep. 2. ſchreibt alſo: **So ſtehet nun/ liebe Brüder! und haltet die Satzungen/ die ihr entweders durch unſere Wort/ oder durch unſere Send-Brief gelernet habt.** Nach Erſchaffung der Welt haben die Rechtglaubige gelebt über 2000 Jahr, ohne daß ſie gehabt ein geſchriebenes Wort Gottes: nehmlich biß GOtt dem Moyſi geſchrieben gegeben die zehen Gebott. Item bevor die H. Evangeliſten beſchrieben das Neue Teſtament, haben ſich die erſte Chriſten bedient des mündlichen Worts Gottes, was ſie von Chriſto und ſeinen

Apoſtlen

Apoſtlen gehört. Folget alſo/ daß man ſchon im Alten Teſtament, und bey Anfang des Neuen, geglaubt habe dem, was nicht geſchrieben, und vermög obiger Stellen aus H. Schrifft, und anderen mehr jetzt in dem Neuen Teſtament glauben müſſe dem ungeſchriebenen Wort Gottes, oder denen Traditionibus, das iſt, deme, was Chriſtus geredet / und die H. Apoſtel mündlich denen Chriſtglaubigen verkündiget, die Lehr-Jünger der H. Apoſteln, und nachfolgende HH. Vätter beſchrieben, und die H. Catholiſche Kirch von Zeit zu Zeit in denen allgemeinen Conciliis, und Kirchen-Verſammlungen erkennet hat zu glauben, und befilcht zu glauben, ob ſolches ſchon nicht in der Bibel geſchrieben. Deſſentwegen ſagt der H. Chryſoſtomus in Epiſt Pauli ad Theſſal. **So wohl das geſchriebene / als was nicht geſchrieben / ſeyen eines Glaubens würdig/dann ſie ſind das Wort Gottes.**

So fehlen dann die Lutheraner/ da ſie ſagen/ man dörffe nichts glauben/ als was in der Bibel ſonderlich geſchrieben?

Ja, ſie fehlen, aus obverſtandenen Urſachen. Neben zu ſtehet in ihrer Bibel nicht geſchrieben, daß ſelbe die rechte Bibel, glauben es doch; alſo glauben ſie ſchon etwas, ſo nicht geſchrieben. Uber das glauben ſie, daß der Tauff und das Abendmahl zwey Sacrament, daß die kleinen Kinder können getaufft werden, daß der Sonntag an ſtatt des Sabbaths zu feyren, daß die HH. Apoſtel die zwölff Haupt-Articul des Glaubens gemacht ꝛc. welches doch alles, und viel anderes, nicht in der Bibel geſchrieben.

Wie wiſſen dann wir/ was neben der Bibel zu glauben ſeye?

Aus dem Außſpruch und Zeugnüß der Catholiſchen Kirchen, dero Haupt und erſtem Statthalter auf Erden, Petro, und ſeinen Nachkömmlingen Chriſtus dergeſtalten verſprochen ſeinen Göttlichen Beyſtand, daß ſie in deme, was ſie werden vorſtellen zu glauben, nicht werden fehlen oder irren können.

Wie probireſt du aber/ daß der Römiſche Pabſt ſolchen Beyſtand habe von Chriſto/ daß er in Glaubens-Sachen nicht irren oder fehlen kan?

Das kan gantz klar aus H. Schrifft gezeigt werden. Bekanntlich ſaate Chriſtus Matth. 16. zu Petro: **Du biſt Petrus/ und auf dieſen Felſen will ich bauen meine Kirche/und die Pforten der Höllen werden ſelbe nicht überwältigen.** Kunte nun fehlen die Catholiſche Kirche mit ihrem Haupt dem Römiſchen Papſten, wurde ja ſelbe von der Pforten der Höllen übergwältigt? Joh. 16. ſaate Chriſtus zu Petro und anderen ſeinen Jüngern: **Der Geiſt der Warheit wird euch lehren alle Warheit.** Wie lehrete er aber alle Warheit, wann die Kirche kunte gerathen in Irrthum? Matth. 20. ver-

ſprache Chriſtus ſeinen Jüngeren: **Ich bin bey euch biß zu dem End der Welt.** Wie wäre Chriſtus bey ſeiner Kirchen, wann ſie irren kunte? dann eben darum wäre ſie nicht mehr die wahre Kirchen Chriſti. Luc. 22. verſprache Chriſtus Petro: **Ich habe für dich gebetten/daß dein Glaube nicht abnehme.** Der Glaube Petri aber und ſeiner Nachkömmlingen, der Römiſchen Päpſten, wurde abnehmen, wann ſie ſolten irren oder fehlen können, Joh. 21. nachdem Chriſtus dreymahl gefragt Petrum, ob er ihn liebe, und zwar mehr als andere Jünger, und Petrus allzeit antwortete: **HErr/du weiſt/ daß ich dich liebe;** ſagte endlich Chriſtus: **weyde meine Schaaf.** Petro alſo alleinig ohne und vor anderen Apoſtlen iſt von Chriſto anbefohlen worden die Heerde Chriſti zu weyden, und über die Chriſtglaubige als das Haupt Sorg zu tragen. Wordurch ihme Petro und ſeinen Nachkömmlingen, denen Römiſchen Päpſten, von Chriſto iſt verſprochen worden ſolcher Beyſtand, daß ſie nicht werden irren oder fehlen können, wann auch die Höll ein ſolches zuwegen zu bringen, ſich eyfrigſt ſolte bemühen.

Exempel.

Act. 1. Lieſet man, nachdem die Jünger nach der Himmelfahrt Chriſti zur Wahl eines neuen Apoſtels an ſtatt des Verräthers Judä zuſammen kommen, thate Petrus als das Haupt den Vortrag mit einer ſchönen Anred an die Apoſtel, und erwehleten darauf zu einem Apoſtel den H. Matthiam.

Act. 2. Wird geleſen, daß nach Empfang des Heil. Geiſtes der H. Petrus die erſte Predig zu Jeruſalem gehalten, und bey 3000. Menſchen bekehret habe.

Act. 10. Lieſet man, daß ſich zu Cäſarea auffgehalten ein Hauptmann, Cornelius mit Nahmen, ſo ſehr ergeben ware dem Gebett, Allmoſen, und anderen Tugend-Wercken. Weilen nun ſo wohl Cornelius als andere in ſelbiger Gegend im Chriſtlichen Glauben nicht unterrichtet, alſo in Anſehung der guten Wercken Cornelii ſchickte GOtt einen Engel, lieſſe dem Cornelio ſagen, er ſolle ſchicken gen Joppen, und von dorten herkommen laſſen Petrum: dieſer, ſagte der Engel **wird dir ſagen/ was du thun muſt.** Wie dann auch Petrus erſchienen, und die Anweſende im Chriſtlichen Glauben unterricht. Warum hat GOtt Cornelium gewieſen zu Petro, und nicht zu andern Apoſtlen? oder warum hat die Unterweiſung nicht thun müſſen der Engel ſelbſt? GOtt zeigte an, daß Petrus, und ſeine Nachkömmling, das Haupt den Außſpruch, was zu glauben, geben und erklären müſſe.

Iſt es auf dieſe Weiß ſchimpflich/ da wir von unſeren Widerſacheren werden genennet Papiſten?

Iſt gar kein Schimpff, indem diß Wort herkommet von dem Lateiniſchen

Wort

Wort **Papa** / auf Teutſch **Papſt**: den wir, wie billig, für das höchſte Haupt der Kirchen erkennen.

Es ſagen aber die Lutheraner / man habe den Papſt nicht vonnöthen / es ſeye in der Bibel ſchon alles enthalten / was zu glauben?

Wir haben 1. ſchon vernommen daß man auch nothwendig glauben müſſe andere Articul, ſo nicht in der Bibel geſchrieben. 2. Haben die Lutheraner nicht mehr die wahre Bibel, indem Lutherus viel aus ſeinem Kopff hinzu geſetzt, und viel von der wahren Bibel hinweg gethan, was ihme nehmlich in ſeinen Kram nicht tauglich ware. 3. Iſt die Bibel vielfältig dunckel, und nicht klar zu verſtehen, muß alſo haben einen Außleger. Wer iſt dieſer? kein anderer, als der Römiſche Papſt, ſo ſonderbahren Beyſtand hat von dem Heil. Geiſt, den ihme in Petro, dem erſten Papſt, Chriſtus verſprochen.

Kan man aber zeigen / daß die Bibel dunckel / und nicht klar zu verſtehen?

Gar vielfältig: man betrachte nur, was ſich ereignen für vielfältige Streit nur über dieſe Wort: **Diß iſt mein Leib**; indeme die Calviniſten ſagen, es ſeye gantz und gar nicht verhanden der wahre Leib Chriſti: hingegen behaupten die Lutheraner, daß das Brod zwar nicht verwandlet werde in das Fleiſch und Blut Chriſti, jedoch der wahre Leib, Fleiſch und Blut Chriſti, in und mit dem Brod zugegen ſeye, und geſetzt werde, und zwar, wie einige aus ihnen wollen, gleich nach Außſprechung obiger Wort, **das iſt mein Leib**; andere aber lehren, ſolches geſchehe erſt in dem Mund; nach anderer Meynung aber erſt in dem Schlund, oder gar erſt im Magen. Wann die Schrifft klar, warum gibt es ſo viel Stritt und unterſchiedliche Lehren? Betrachte weiters, ob klar die Wort des heiligen Pauli 1. Cor. 15. **Was machen ſonſt / die ſich für die Todre tauffen laſſen / ſo die Todren nicht allerdings wiederum auffer-ſtehen?** 1. Cor. 3. ſagt er: **So aber jemand auf dieſen Grund Gold bauet / und Silber / Edelgeſtein / Holtz / Heu und Stoppeln / ſo wird eines jeden Werck offenbar werden.** Eccleſiaſticus 42. ſagt: **Beſſer iſt die Boßheit des Manns / als ein Weib / ſo liebkoſet.** Aus welchen und vielen anderen Stellen der Heil. Schrifft, ſonderbar bey denen Propheten, ſieht man ja augenſcheinlich, daß die Bibel nicht klar, ſondern vielfältig hart zu verſtehen, und eine Außlegung vonnöthen habe.

Wer iſt dann der Richter und Außleger?

Niemand anderer, als der Römiſche Papſt und Statthalter Chriſti auf Erden, ſo ſolchen Gewalt von Chriſto, und ſolchen Beyſtand hat von dem Heil. Geiſt, daß er in Glaubens-Sachen nicht irren oder fehlen kan.

Digitized by Google

Es nennen ſich aber die Lutheraner Evangeliſch?

Ohne Grund geſchicht ſolches, weilen wie oben vernommen Lutherus von dem wahren Evangelio und H. Schrifft viel geändert, hinweg gethan, und viel aus ſeinem Kopff hinzu geſetzt. 2. Haben ſie nur das geſchriebene Wort Gottes: ſollen aber auch haben, wie erwieſen worden das ungeſchriebene. 3. Ermanglet denen Lutheraneren der rechtmäßige Außleger des Evangelii. 4. Sagen auch die Calviniſten Zwinglianer ꝛc. daß ſie dem Evangelio nachleben wollen alſo ebenfalls **Evangeliſch** ſeyn, und ſeynd es ſo gut, als die Lutheriſche; jedoch keine rechte Evangeliſche.

Warum verbieten aber die Catholiſche Geiſtliche den gemeinen Leuten die Bibel zu leſen?

Weilen offt die Biblen in der Mutter-Sprach nicht authentiſch, und vielfältig von denen Uncatholiſchen verfälſcht ſeynd. Anbelangend aber die wahre und unverfälſchte Bibel, iſt ſelbe den gemeinen Leuten gantz nicht verbotten; ſie werden aber aus Leſung derſelben, indeme ſie mehrern theils ſchwer zu verſtehen, einen ſchlechten Nutz ſchaffen, auſſerhalb ſie haben neben zu eine wahre Catholiſche Außlegung. Wie dann Urſach iſt, warumben unſere Widerſacher in ſo viel allerhand Secten und neue Glauben verfallen, weilen nehmlich bey ſelben ein jeder Taglöhner oder Handwercker, oder altes Weib die Bibel lieſet, und über ſelbe nach Belieben eine Außlegung aus ſeinem Kopff machet.

Kan die Catholiſche Kirche nicht völlig auffhören oder außgerottet werden?

Nein, weilen Chriſtus wie wir oben vernommen, dem H. Petro Luc. 22. verſprochen: **Ich habe für dich gebäten / daß dein Glaube nicht abnehme.** Und Chriſtus hat Matth. 16. verſprochen, daß die Pforten der Höllen ſie niemal werden übergwältigen. Und ob zwar die Catholiſche Kirche vielfältig groſſe Anſtöß erlitten, ſolcher geſtalten, daß offt ein und anderes Land in Unglauben verfallen, ſo hat doch GOtt durch Apoſtoliſche Seelen-Eyferer jederzeit ſolche Fürſehung gethan, daß wider auf einer anderen Seiten das Licht des wahren Glaubens auffgangen; und werden alſo bey ſolchen von dem wahren Glauben abfallenden erfüllet jene Wort Chriſti Matth. 21. **das Reich Gottes wird von euch genommen und gegeben werden einem Volck / ſo Frucht bringet.** Alſo, weilen einige Länder in Teutſchland gegen Mitternacht durch die Lehr Lutheri von dem wahren Catholiſchen Glauben abgefallen, hat GOtt geſchickt den H. Ignatium den Heil. Franci cum Xaverium, und andere Apoſtoliſche Männer, ſo dieſen Schaden treulich erſetzet. Ja der hochgelehrte Thomas Bozius l. 6. de ſignis Eccl. darff ſagen, daß der H. Franciſcus Xaverius allein

allein in zehen Jahren mehrer bekehret, und zum Catholiſchen Glauben in der neuen Welt gebracht habe, als alle Ketzer in 1500. Jahren verkehret.

Was hat die Catholiſche Kirche für Kennzeichen/ worauß abzunehmen/ daß ſie die wahre Kirche ſey?

Chriſtus hat die Catholiſche Kirche als ſeine Braut ſonderbar mit 6. Kennzeichen geziehret.

Welches iſt das erſte Kennzeichen?

Daß ſie iſt **Catholiſch**/ das iſt, außgebreitet in der gantzen Welt, welches Prädicat, wie oben gemeldet, ſonſt keine Kirchen hat.

Welches iſt das andere Kennzeichen?

Daß ſie iſt **Einig**/ das iſt, ungeachtet ſie in der gantzen Welt außgebreitet, iſt man doch allenthalben in der Lehr **einig**: was man lehret an einem Ort, daſſelbe lehret man auch in andern Orten in der gantzen Welt; wie dann der H. Auguſtinus ſelbſt bekennet, es habe ihn, da er ſich in der Manichäiſchen Ketzerey befunden, nichts mehrers bewegt den Catholiſchen Glauben anzunehmen, als die **Einigkeit** der Catholiſchen Kirchen. Dieſe Einigkeit kommet daher, weilen man in der Catholiſchen Kirchen hat ein ordentliches Oberhaupt, nehmlich den Statthalter Chriſti auf Erden, den Römiſchen Papſten, ſo, wie oben gemeldet, in Glaubens-Sachen von dem H. Geiſt regirt wird, und deme alle müſſen beypflichten.

Iſt bey anderen Secten/ benanntlich bey der Lutheriſchen/ auch dieſe Einigkeit in der Lehr?

Auf keine Weiß, ſondern es ereignen ſich bey ſelbigen die gröſte Uneinigkeiten. Benanntlich kommen ſie nicht übereins in Beſtimmung der Zeit, wann der Leib Chriſti in das Brod komme, vor- in- oder nach der Nieſſung, oder nach und nach: an etlichen Orten, als zu Nürnberg und in Sachſen haltet man die Teutſche Meß, man gedultet die Bilder der Heiligen in denen Kirchen: in Augſpurg und vielen anderen Orten wird die Meß als eine Abgötterey verworffen: An etlichen Orten lehren die Lutheraner, daß zwey Sacrament, anderwärtig, daß drey, an anderen Orten, daß noch mehr, und alſofort in anderen Glaubens-Sachen.

Wo kommt her dieſer Zwieſpalt und Uneinigkeit in ſo wichtigen Sachen?

Daß man kein Ober-Haupt hat. Man bilde ihm ein wann nur in einer Stadt keine Obrigkeit wäre, wie es zugehen, und was in ſolcher Stadt für eine Verwirrung und Confuſion ſeyn würde; da alſo die Lutheraner nirgends [illegible] be-

ein Ober-Haupt, und ein jeder Prediger ſein Volck lehret das, was ihm gut deuncket: auch ein Ober-Haupt in Glaubens-Sachen, v. g. in Schweden nichts zu fragen hat nach dem Ober-Haupt in geiſtlichen Sachen in Dännemarck, der Superintendent in Sachſen ſich nicht bindet an den Superintendenten im Würtenberger-Land ꝛc. kan man leicht erachten, was diß für ein Zwieſpalt und Uneinigkeit in der Lehr abſetze. Wohl alſo hat geantwortet Hertzog Georg aus Sachſen, da er gefragt wurde, was die Widerſacher glauben? **was die Lutheraner jetzt glauben/** ſagte er **weiß ich zwar/ was ſie aber auf künfftiges Jahr glauben werden/ weiß ich nicht.**

Welches iſt das dritte Kennzeichen unſer Catholiſchen Kirchen?

Daß ſie iſt **Apoſtoliſch/** weilen ihre Lehr herrühret von denen H. Apoſtlen; maſſen was wir glauben von der Gottheit, Dreyfaltigkeit, Menſchheit Chriſti, von denen H. Sacramenten von dem Meß-Opffer, von dem Fegfeuer, Anruffung der Heiligen, Nothwendigkeit der guten Wercken ꝛc. eben diß haben theils die H. Apoſtel in ihren Schrifften, theils diejenige ſo mit denen H. Apoſtlen gelebt, als da iſt der H. Clemens, ſo nach Petro der erſte Papſt ware, der H. Ignatius Martyr, ſo ein Lehr-Jünger des H. Johannis war, der H. Dionyſius ꝛc. ſo alle gelebt zu Zeiten der H. Apoſtlen, und mit denen H. Apoſtlen, und, was wir glauben von der Gottheit, Dreyfaltigkeit, von dem Meß-Opffer, Fegfeuer ꝛc. eben diß haben dieſe H. Vätter in ihren Bücheren. Nach obigen ſeynd kommen der H. Irenäus, der H. Cyprianus, die vornehme Scribenten, Tertullianus, Origenes &c. nach dieſen folgten der H. Athanaſius, Hilarius, Cyrillus, Baſilius, Gregorius Nazianzenus ꝛc. hernach kamen die HH. Kirchen-Lehrer Ambroſius, Hieronymus, Auguſtinus, Gregorius, der H. Johannes Chryſoſtomus, ꝛc. und alſo in allen Sæculis von denen Apoſtlen her biß auf dieſe Zeit hat es abgeben Heil. Lehrer, und was dieſe geſchrieben von unterſchiedlichen Glaubens-Articuln, eben diß glaubt unſere H. Catholiſche Kirch.

Welches iſt das vierdte Kennzeichen?

Daß unſer H. Catholiſche Kirche wunderbarlich eingeführt und eingepflantzt worden; bey dieſer Einpflantzung ware Haupt-Führer Chriſtus, ſo zwar GOtt ware, aber der Menſchheit nach war er gantz arm, veracht, allenthalben verfolgt, wie er dann auch an dem Creutz-Galgen letztlich armſeelig geſtorben iſt. Nach dem Todt Chriſti fahrten fort die heilige Apoſtel den Catholiſchen Glauben einzupflantzen; wer waren ſie aber? arme Fiſcher, ſchlechte, unachtſame, ungeſtudirte Leut, allenthalben verfolgt, veracht; wie dann der H. Paulus Act. 28. ſich beklagt: **Von dieſem Glauben iſt kündlich/ daß ſelbem allenthalben widerſprochen werde.** Doch machten die Heil. Apoſtel zu Schanden die gelehrtiſte Weltweiſe, überwunden die Macht der Königen, und ſetzten ſolche ſtarcke Wurtzel des H. Catholiſchen Glaubens, daß

ſelbiger

ſelbiger in der gantzen Welt würde außgebreitet. Diß alles hat nicht können geſchehen ohne ſonderbahre Hülff und Mitwürckung Gottes, alſo zwar, daß unſere Catholiſche Kirchen ſich billig rühmen kan mit jenen Worten des Pſalmiſten, Pſ. 117. **die rechte Hand des HErrns hat mich erhöhet.**

Man möchte aber auch meynen/ da Lutherus in ſo kurtzer Zeit alſo weit kommen mit ſeiner Lehr/ es ſeye auch ein Wunderwerck?

Gar nicht; maſſen der H. Catholiſche Glauben, ſo die H. Apoſtel geprediget und eingeführt, harte Glaubens-Satzungen mit ſich führet: Lutherus führte ein einen gantz leichten annehmlichen Glauben, v. g. er lehrete/ daß das Faſten und andere Leibs-Caſteyungen nichts nutzen, es ſeye kein Fegfeuer, die guten Werck ſeyen zur Seeligkeit nicht vonnöthen, die Keuſchheit könne man nicht halten, mithin ſeye auch denen Prieſtern der Eheſtand erlaubt, die Ohren-Beicht ſeye umſonſt ꝛc. ſonderbar lehrte er auch, daß, wann man begangen alle erdenckliche Sünden, inzwiſchen nur glaubt in den HErrn Chriſtum, und daß einem ſeine Sünden nachgelaſſen ſeyen, werden ſelbige ohne andere Buß gleich nachgelaſſen. Nun einpflantzen einen ſolchen Glauben, ſo an die Hand gibt die Freyheit zu allen Sünd- und Laſteren (da ohnedem der Menſch zum böſen geneigt) ſolte es ſeyn ein Wunderwerck? der gottſeelige Thomas Morus in Ep. ad Pomeranum ſagt, es ſeye ein ſolches Wunderwerck/ wie ein Wunderwerck iſt, wann die Stein unter ſich fallen. Was Lutheri Glaubens-Lehr für Frucht gebracht, hat Lutherus noch im Leben mit Augen geſehen, wie er dann Dom. 1. adv. Conc. 2. klaget: **Es wird die Welt aus dieſer Lehr** (nehmlich ſein des Luthers) **nur je länger je ärger. Jetzt ſeynd die Leut** (meynet ſeine Lutheraner) **mit ſieben Teuffeln beſeſſen/ da ſie zuvor mit einem beſeſſen waren. Der Teuffel fahret jetzt Hauffen-weiß in die Leut: da ſie nun unter dem hellen Licht des Evangelii/ ſeynd ſie geitziger/ liſtiger/ frecher und ärger/ dann zuvor unter dem Papſtthum.**

Welches iſt das fünffte Kennzeichen?

Daß unſer Catholiſche Kirchen Heilig; maſſen all ihr Lehre und Satzungen heilig, und dahin ziehlen/ daß die Sünde außgerottet, die Ehre Gottes und Tugend hingegen eingepflantzet werden. Man ſtellet derentwegen in den Predigen und anderen geiſtlichen Ermahnungen vor das Leben Chriſti und ſeiner Heiligen, die Chriſtglaubige zur Nachfolg zu bringen; es werden in denen Gottes-Häuſſern und anderer Orten vorgeſtellet die ſchöne Bildnüſſen Chriſti und der Heiligen Gottes; warum? nicht ſelbe anzubetten, ſondern zu verehren, und damit man ſelben in der Tugend ſolle nachfolgen; es ſeynd in der Catholiſchen Kirchen verordnet allerhand Stifft- und Clöſter, wo GOtt ohne Unterlaß frühe und ſpat durch das Gebett und Pſalliren gelobt und geprieſen wird. In

der Catholiſchen Kirchen verricht man ordentlich das H. Meß-Opffer, und hören ſelbes die Chriſtglaubige an, man gebraucht ſich zum öffteren der H. Sacramenten, ſonderbar wird in höchſten Ehren gehalten das allerheiligiſte Sacrament des Altars; man übet allerhand Leibs-Caſteyungen, als Faſten und dergleichen, man bettet für die Abgeſtorbene, man ruffet an, und verehret die Heilige Gottes, bevorderiſt die allerſeeligſte Mutter Gottes, man ſicht und verricht in der Catholiſchen Kirchen die ſchönſte Ceremonien ꝛc. wohin iſt dieſes alles verordnet? nehmlich zu gröſſerer Ehre Gottes, und daß auch die Chriſtglaubige heilig werden.

Iſt die Catholiſche Kirch noch auf eine andere Weiß heilig?

Ja, weilen ſie Heilige hat; als erſtlich ſo viel 100000. heilige Martyrer/ ſo um des H. Catholiſchen Glaubens willen ſich laſſen hinrichten und marteren, ſo vielfältig auch mit Freuden zu dem Todt gangen; welches nicht hätte ſeyn können, wann ſie nicht von GOtt ſonderbar wären geſtärcket worden, ſo ein Zeichen, daß bey den Catholiſchen die wahre Kirche Gottes, und der wahre Glauben ſeye. Uber das hat die Catholiſche Kirchen nicht allein ſo viel tauſend heilige Martyrer, ſondern auch viel tauſend andere Heilige, als heilige Päpſt, Biſchöff, Beichtiger/ Jungfrauen, und andere in unterſchiedlichen Ständen. Wie dann kein Sæculum vorbey gehet, wo nicht auf der Welt gefunden werden einige ſo wohl Manns- als Weiblichen Geſchlechts, ſo in groſſer und wunderſamer Heiligkeit gelebt, und annoch leben. Zu geſchweigen der vorigen Zeiten haben in dem fünffzehenden Jahr-Hundert gelebt, und mit Heiligkeit im Leben geleuchtet der heilige Papſt Pius V. der heilige Franciſcus von Paula/ der Heil. Ignatius, der Heil. Franciſcus Xaverius, der Heil. Franciſcus Borgias, die Heil. Thereſia, der Heil. Cajetanus, der Heil. Philippus Nerius, der Heil. Petrus von Alcantara, der Heil. Johannes Dei, und viel andere, in welchem Sæculo Luther und Calvin abgeſtorben ſeynd. In dem nächſt verwichnen ſechzehenden Jahr-Hundert lebten und leuchteten mit Heiligkeit im Leben die Heil. Magdalena von Pazzis, der Heil. Franciſcus Saleſius, die H. Roſa und viel andere. Und alſo von einem Jahr-Hundert zu dem anderen hat es in unſer Catholiſchen Kirchen allzeit abgeben heilige Leut, ſo in Lebens-Zeiten ſchon heilig gelebt, und mit Wunderwercken geleuchtet, und folgends nach dem Todt in die Zahl der Heiligen ſeynd einverleibt worden. Ja erſt vor 8. Jahren, nehmlich Anno 1716. den 11. May iſt zu Neapel geſtorben Pater Franciſcus de Hieronymo ein Jeſuit, deſſen Heiligkeit GOtt ſo wohl in- als nach dem Leben mit unzahlbahren groſſen Wunderen der gantzen Welt an Tag gegeben, und biß auf heuntigen Tag ſcheinbar machet.

Wel-

Welches iſt das ſechſte Kennzeichen?

Daß in unſer Catholiſchen Kirchen geſchehen Miracul oder Wunderwerck; nun was ſeynd diß anders, indem ſolche von GOtt gewürcket werden, als ein Zeugnüß von GOtt, und eine Stimm, daß wir den wahren Glauben haben? **Wer an mich glaubt/** ſagt Chriſtus Joh. 14. **wird auch die Werck thun/ ſo ich thue / ja wird noch gröſſere thun.** Marci 16. ſagt Chriſtus: **Die Zeichen aber/ welche denen folgen werden/ die da glauben/** ſeynd dieſe: **In meinem Nahmen werden ſie Teuffel außtreiben / mit neuen Zungen reden/ Schlangen vertreiben** ꝛc.

Kanſt du aber benennen ſolche Heilige / ſo im Leben dergleichen Wunder gewürcket?

In unſer Catholiſchen Kirchen ſeynd gefunden worden ſolche Heilige, ſo nicht allein obige aus H. Schrifft angezogene Wunder gewürcket, ſondern auch gröſſere. Benanntlich haben böſe Geiſter außgetrieben der H. Paphnutius, der H. Remigius, der H. Otto Biſchoff, der H. Robertus, der H. Dominicus, viel tauſend andere zu geſchweigen, wie dann noch heuntiges Tags in unſer Catholiſchen Kirch die Teuffel außgetrieben werden. Mit neuen Zungen redeten, viel andere zu geſchweigen, der H. Bernardinus, der H. Antonius von Padua, der H. Franciſcus Xaverius ꝛc. indeme ſie geprediget in einer Sprach, doch von allen ſo unterſchiedlichen anweſenden Völckeren ſolcher geſtalten ſeynd verſtanden worden, als wann ſie in ihrer Sprach redeten. Schlangen und Würm haben durch das Gebett vertrieben der H. Hilarius / der H. Magnus, und viel andere. Einen groſſen Berg hat mit ſeinem Gebett verſetzt der Heil. Gregorius Thavmaturgus. Todten haben erweckt der H. Martinus, der H. Patritius, der H. Benedictus, der H. Dominicus, der H. Antonius, der H. Franciſcus von Paula, und viel andere; wie dann der H. Franciſcus Xaverius allein erwecket hat 25. der H. Johannes Capiſtranus 30. Todte. Unzahlbar viel andere Wunderwerck zu geſchweigen, ſo man lieſet in dem Leben der Heiligen, ſo ſich auch noch auf heuntigen Tag in unſer Catholiſchen Kirchen ereignen. Was für augenſcheinliche Miracul geſchehen nicht in der gantzen Welt durch die H. Hoſtien hin und wieder? benanntlich wird die H. Hoſtie bey dem H. Creutz in Augſpurg ſchon über die 500. Jahr auffbehalten, und iſt doch noch gantz ſchön und friſch, ſo ja natürlicher Weiß nicht ſeyn kan? Wie viel Wunderzeichen tragen ſich nicht zu in der gantzen Welt hin und wieder mit dem heiligen Meß-Opffer, mit dem H. Sacrament der Buß, letzten Oehlung, Weich-Waſſer? ꝛc. Wie viel tauſend Miracul geſchehen nicht durch Anruffung der Heiligen Gottes, und ihrer Heil. Gebeiner? Wie viel, ja unzahlbahre Wunderwerck ereignen ſich nicht in der Welt mit denen Gnaden-Bilderen der Mutter Gottes, v. g. zu Loreto in Welſchland, zu Alten-Oetting, Ethal, und Dorffen in

Bayern, zu Maria-Zell in Steurmarckt, zu Maria-Einſidel in der Schweitz? die ſo viel tauſend hin und wieder bey dergleichen Gnaden-Bilderen vorhandene Gelübd-Tafeln geben augenſcheinliche Zeugenſchafft, was der groſſe GOtt auf die Fürbitt ſeiner liebſten Mutter für unzahlbahre Wunder würcket. In Betrachtung nun ſo herrlicher und augenſcheinlicher Kennzeichen, mit welchen Chriſtus ſeine Braut die Catholiſche Kirchen zieret, ſchreyet auf Richardus à S. Vict. l. 1. de Trinit. c. 1. **HERR/ wann es ein Fehler iſt/ was wir glauben/ ſo haſt du uns betrogen; dann alles mit ſolchen Zeichen beſtättiget iſt/ welche von keinem anderen/ dann von dir/ können herrühren.**

Geſchehen bey unſeren Widerſacheren/ als Lutheranern/ Calviniſten ꝛc. keine Wunderwerck?

Nein, ja es können keine geſchehen, weilen nur ein wahrer Glaub iſt, wie der H. Paulus ad Epheſ. 4. ſagt: **Ein HErr/ ein Glaub/ eine Tauff.** Indeme nun die Wunderwerck ſeynd ein Zeugnüß von GOtt des wahren Glaubens, und ſelbe bey uns Catholiſchen geſchehen, folgt, daß auf Seiten unſerer Widerſacher ſelbe nicht geſchehen können, weilen ſonſt mehrere wahre Glauben ſeyn müſten. Lutherus zwar und andere von ſeinem Anhang haben ein- und anderes mahl einen Verſuch gethan, Miracul zu würcken, gleich denen Catholiſchen, ware aber alle Mühe umſonſt.

Exempel.

Zu Zeiten Lutheri ertruncke einer in der Elbe mit Nahmen Wilhelm; Lutherus ihme einen Ruhm zu machen, macht ſich über dieſen Todten, ſchreyt ihme zu allerhand Sprüche aus dem Evangelio, den Todten zu erwecken, aber es war alles umſonſt. Bredenbach. l. 7. c. 1.

Ein Lutheriſcher Prediger machte gegen gewiſſen Verſprechungen mit einem Ehemann, Matthäus mit Nahmen, einen Pact, er ſolle ſich ſtellen, als wäre er todt, ſich legen laſſen in eine Todten-Truchen, und ſich laſſen tragen als einen Todten in die Kirchen, dort wolle er über ihn ſprechen etliche Wort aus dem Evangelio, worauf er aus der Sarch ſolte auffſtehen, und dergleichen thun, als ſtehete er von den Todten auf. Die Sach wird alſo veranſtaltet, der Mann wird als ein Todter zur Kirchen getragen, das Weib in Begleitung ihres Manns zum Grab, ſchrye und weinte bitterlich, aber alles nur auf einen Schein. Da man kame zur Kirchen, machte der Prädicant ſeine Sprüche: **Matthäus/ ſtehe auf im Nahmen Chriſti/ deſſen Evangelium ich predige!** es wolte aber niemand auffſtehen; man raumte hinweg die Todten-Tücher, man eröffnete die Todten-Bahr, und funde, daß dieſer verſtellte Todte warhafftig todt. Franc. Torrianus l. 1. de dogmatibus.

Der

Der vierdte Discurs.

Fortsetzung der obigen Materi von dem H. Glauben/ wie auch von dem H. Creutz-Zeichen.

Ist der Glauben zur Seeligkeit vonnöthen?

JA, ohne Glauben/ saat der H. Paulus Hebr. 11. **Ist nicht möglich/ daß man GOtt gefalle.**

Wie viel gibt es wahre Glauben?

Nur einen, wie ermeldter H. Paulus Ephes. 4. sagt: **Ein HERR/ ein Glaub/ eine Tauff.**

Was ist der Glaub?

Eine Gabe Gottes / und ein übernatürliches Liecht/ durch welches der Mensch erleuchtet wird/ daß er alles kräfftig glaubt / was GOTT geoffenbahret / und die Catholische Kirchen zu glauben befilcht.

Warum wird der Glaub genennet eine Gabe Gottes?

Weilen er dem Menschen wird mitgetheilt von GOTT ohne seinen Verdienst.

Wann und warum wird uns diese Gab mitgetheilt?

In dem H. Tauff theilt uns GOTT mit diese Gabe des Glaubens, und zündet an in der Seel des Menschen dieses Liecht; und zwar darum, daß, wann der Mensch kommt zu dem Verstand, er alles zu glauben fähig, was man solle glauben. Gleichwie wann ich schon habe ein gutes Gesicht, doch ohne Sonnen oder anderes Liecht nicht sehen kan; also ob ich schon habe einen guten Verstand, kan ich doch die Geheimnüssen des H. Glaubens, weilen sie hoch seynd, nicht erkennen und recht glauben ohne diß Licht, so uns GOtt in der H. Tauff mittheilet: bey den Erwachsenen aber theilet er mit ein übernatürliches Licht und Gnad, daß sie auch vor Empfahung des H. Tauffs recht glauben mögen.

Wie lang bleibt diß Licht in uns?

So lang der Mensch, wann er kommt zu dem Verstand, nicht abfallet von dem H. Glauben, oder freywillig zweiffelt in Glaubens-Sachen, so ihme doch zur Gnügen als Glaubens-Warheiten vorgetragen seynd.

Darff man in Glaubens-Sachen nicht zweifflen?

Gleichwie alle Glaubens-Articul von GOtt herrühren, und GOtt uns selbe zu erkennen gibt, und zu glauben befilcht durch die Catholische Kirchen, so

diſſfalls, wie oben erwieſen worden, nicht fehlen kan, und neben zu zu deſſen Bekräfftigung von GOtt hat ſo herrliche, ja augenſcheinliche Wahr- und Kennzeizeichen, alſo muß man alle Glaubens-Articul ohne Außnahm kräfftig glauben; und widrigenfalls auch nur in einem Articul zweifflen, wäre eine ſchwere Sünde, weilen diß eben ſo viel wäre, als zweifflen, ob GOTT warhafftig und unbetrüglich.

Wie muß man dann ſich verhalten in Glaubens-Sachen?

Man muß den Verſtand völlig gefangen geben, und was immer derſelbe oder unſere Sinne wider die Glaubens-Articul einwenden, alſobald daſſelbe außſchlagen, und gedencken: **Es iſt mir ſchon genug/ daß mir diß und diß GOtt zu glauben befilcht/** v. g. in dem Geheimnüß des allerheiligiſten Sacraments des Altars kommt es freylich dem Verſtand vor, es ſeye noch vorhanden das Brod, weilen noch verhanden die Eigenſchafften und äuſſerliche Geſtalten des Brods, es ſieht die H. Hoſtie her wie Brod, es riechet wie Brod, es hat den Geſchmack wie Brod ꝛc. weilen mir aber der heilige Glauben ſagt, es ſeyen nur gegenwärtig die Species oder Geſtalten des Brods, kein Brod mehr, ſondern der wahre Leib Chriſti unter den Geſtalten des Brods, muß ich alles, was mir mein Verſtand und die Sinne eingeben, außſchlagen, und kräfftig glauben, daß Chriſtus gegenwärtig; und alſo zu reden von anderen Glaubens-Articuln. Wie dann der heilige Paulus Hebr. 11. ſagt, daß der Glauben ſeye eine ſichere Beweiſung deren Ding/ ſo nicht geſehen werden. Ja eben darum, wann wir eine Sach künten ſehen, oder mit dem Verſtand leicht faſſen, wäre es kein Glaube, keine Unterwerffung unſeres Verſtands, nicht verdienſtlich. Deſſentwegen, da der heilige Thomas die Urſtänd Chriſti nicht geglaubt, biß er Chriſtum ſelbſt geſehen, und ſeine Wunden berühret, ſagte Chriſtus: **Weilen du mich geſehen haſt/ Thomas/ haſt du geglaubet; ſeelig ſeynd die/ ſo nicht geſehen/ und doch geglaubt haben.**

Exempel.

Dem heiligen Ludwig König in Franckreich wurde hinterbracht, daß in der H. Meß eines gewiſſen Prieſters unter der H. Hoſtie Chriſtus ſichtbarlich erſcheine, wurde alſo der König ermahnet, dieſes Miracul auch mit anzuſehen. Was ſagte der heilige König? **Diejenige/ ſo zweifflen an der Gegenwart Chriſti in der H. Meß/ mögen hingehen/ und Chriſtum ſehen; ich aber/ ſo offt ich beywohne der Heil. Meß/ glaube jederzeit ſo veſt/ daß mein Heyland mit Fleiſch und Blut gegenwärtig/ als wann ich ſelben mit leiblichen Augen anſehete.** Pæd. Chriſt. p. 2. c. 23.

Iſt

Iſt es rathſam/ in Glaubens-Sachen viel nachſinnen/ wie diß oder jenes möglich?

Vor dieſem ſolle man ſich möglichſt hüten, und ſollen uns einbilden, da GOTT unter ſchwerer Bedrohung verbotten denen Iſraelitern, ſie ſollen auf den Berg Sinai nicht hinauf ſteigen, diß Gebott gehe uns alle an. **Hütet euch**/ ſagte GOtt, Exod. 19. **daß ihr den Berg nicht hinauf gehet/ noch ſeine Gegend anrühret; dann wer den Berg berühren wird/ der ſolle des Todts ſterben.** Warum iſt eben dieſer Berg Sinai, wo GOTT dem Moyſi übergeben für das Volck die Glaubens-Articul, ſo hoch verbotten worden, daß man ſelben nicht beſteigen ſolle? nehmlich in geiſtlichem Verſtand werden durch dieſen Berg verſtanden die Geheimnüß des heiligen Glaubens; nun dieſe hohe Berg beſteigen, in denen Geheimnüſſen des Glaubens viel nachſinnen, nachgrüblen, iſt eine ſo gefährliche Sach, daß ſchon viel ſich verſtiegen, und gerathen in Unglauben, mithin geſtürtzt worden in den hölliſchen Abgrund.

Exempel.

Zu Padua wurde unter anderen ein Profeſſor, ſo wegen ſeiner Gelehrtheit, und auch ſehr guten Lebens-Wandel, bey jederman in groſſem Anſehen ware: er erkranckte, wurde verſehen mit allen heiligen Sacramenten, und ſturbe, wie man äuſſerlich kunte urtheilen, auf das beſte. Bald hierauf, da einſtens ein anderer Doctor, ſo mit dieſem Verſtorbenen im Leben groſſe Freundſchafft gepflegt, nächtlicher Weil dem Studieren abwartete, erſcheinte ihm der Verſtorbene in einer erſchröcklichen Geſtalt; der Studirende entſetzte ſich ungemein, fragte endlich: Lieber Camerad, was iſt diß für ein entſetzliches Außſehen? ſage an, wie iſt dir zu helffen? da antwortete der Verſtorbene mit einem tieffen Seufftzer, daß ihm nicht mehr zu helffen, und er ewig verdammet ſeye: Wie kan diß ſeyn? fragte der andere. Wiſſe, ſagte der Verſtorbene, da ich lage in Zügen, kame über mich der Satan, und fragte, was ich glaube? ich ſagte, daß ich glaube, was in den zwölff Articuln des Glaubens geſchrieben ſtehet. Mit dieſem ware er nicht zufrieden, ſondern muſte ihm ein und anderen Articul außlegen, ſonderbar, wie es ſeyn könne, daß der Sohn Gottes, und der H. Geiſt, vom GOtt Vatter außgehen, und doch beyde von Ewigkeit her ſeyn ſollen? ich legte ihm alles aus. Endlich kame der Satan mit ſolchen Schein-Beweißthumen, daß ich endlich einwilligte, es ſeye weder der Sohn noch der H. Geiſt GOtt; worauf ich geſtorben, und von dem Göttlichen Richter als ein Ketzer ewig bin verdammet worden. Da nun der Doctor fragte, warum GOtt ihn gerathen laſſen in ſolche Verſuchung? antwortete der Verſtorbene, diß ſeye die Urſach, weilen er nehmlich in Lebens-Zeiten alſo vertieffet ware

ware in der Hoffarth, wegen ſeiner Wiſſenſchafft, daß er ihm die Gedancken machte, er getraute ſich von dem allerhöchſten Geheimnüß der H. Dreyfaltigkeit nicht allein mit einem Menſchen, ſondern auch mit dem Satan ſelbſt zu diſputiren; worauf der Verſtorbene verſchwunden. Der Doctor wurde witzig durch frembden Schaden; da nun bald darauf er auch kommen in das Todt-Bett, und der Satan in Glaubens-Sachen ſtarck an ihn ſetzte, und fragte, was er glaube? ſagte der Doctor: **Ich glaube/ was die Catholiſche Kirch glaubt.** Der Satan fragte: **Was glaubt die Catholiſche Kirch?** der Doctor antwortete: **Was ich glaube?** und alſo fort. P. Michaël à S. Cath. p. 3. tract. 6. Erudit. 6. Mithin leideſt du, mein Chriſt, groſſe Verſuchung in Glaubens-Articuln, ſonderbar im Todt-Bett, mache es auch alſo; maſſen ſonſt an dir wahr würde, was der H. Geiſt Prov. 25. androhet: **Der unterſuchet die Majeſtät Gottes/ wird von ſeiner Glori unterdruckt werden.**

Iſt es eine ſchwere Sünd/ in der Ketzerey verharren?

Es iſt eine unter denen gröſten, ja ſchädlichiſten Sünden, weilen derjenige, ſo den wahren Glauben hat, wann er auch ſündiget, wiederum bey GOTT kan zu Gnaden kommen, wann er braucht die vorgeſchriebene Mittel: derjenige aber, ſo behafft mit der Ketzerey und Irrglauben, bleibt beſtändig in der Ungnad bey GOTT und in der Finſternüß, indeme ihm ermanglen die wahre Mittel, ſich in Gnaden-Stand bey GOtt zu ſetzen. Der Menſch alſo, ſobald er vernünfftig erkennet, daß ſein Glaube der unrechte, iſt ſchuldig, den wahren Glauben anzunehmen.

Was iſt Urſach/ daß ſo viel in ihrer Ketzerey und Unglauben verharren?

Urſach iſt zu Zeiten, weilen manche wohnen an ſolchen Orten, wo man wenig oder ſchier gar nichts höret von dem Catholiſchen Glauben; ſolche nun ſeynd wegen ihres Unglaubens bey GOTT endlich entſchuldigt. Unterdeſſen aber, da etwan ſolche ſchwerlich ſündigen, keinen wahren Prieſter, ſo ſie abſolviren könte, haben, von der vollkommenen Reu und Leyd nichts wiſſen; erwege, in was elendem Stand ſolche ſeyen? warum aber ſo viel in ihrer Ketzerey verharren, ohngeacht daß ſie etwan unter denen Catholiſchen wohnen, oder wenigſt viel hören von der wahren Catholiſchen Kirchen/ kommt her meiſtens aus purer Hartnäckigkeit; weilen ſie etwan nicht gern den Stand ändern oder das zeitliche Gut nicht gern verlaſſen, oder beförchten, ſie möchten bey denen Eltern oder anderen in Ungnad verfallen, oder von den Jhrigen für Mamelucken gehalten werden. Viel verharren in ihrem Unglauben, weilen etwan ihre Lands-Fürſten und groſſe Herren ſich auch zu ſolchem Glauben bekennen. Viel machen dieſen Schluß: Meine Vor-Eltern, meine Elteren, meine Befreunde ſeynd geſtor-

geſtorben in dieſem meinem Glauben, auf dieſen will ich auch ſterben, und dort bey ihnen ſeyn, es mag gehen, wie es wolle. Und ſolche ſeynd gleich dem unglückſeeligen König aus Frießland Ratbodo.

Exempel.

Der H. Wolfframus hat Ratbodum König in Frießland im Chriſtlichen Glauben unterricht, und ſo weit gebracht, daß ſich dieſer König gäntzlich entſchloſſen, ſich tauffen zulaſſen, und den Chriſtlichen Glauben anzunehmen. Da ſich Ratbodus ſchon würcklich wolte tauffen laſſen, fragte er zuvor noch, wo dann ſeine Befreunde, und Vorfahrer, die König in Frießland dort hinkommen? der H. Wolfframus ſagte, weilen ſelbe ohne H. Tauff und Glauben geſtorben, ſeye nichts anderes zu gedencken, als ſie ſeyen in der Höll. Worauff Ratbodus ohne Tauff wieder hinweg gienge, ſpottweiß ſprechend: er wolle lieber dort mit ſeinen Befreunden, und Vorfahrern, denen Königen in Frießland in der Höll ſeyn, als mit wenigen armen Chriſten in dem Himmel. Ratbodus ſtarbe bald hierauf, und hat ihn der H. Wilebrordus geſehen in der Höll an eine groſſe Ketten angeſchmjedet. Baronius ad Annum 719. O unglückſeeliger König! du und andere deines gleichen werden anjetzo in der Höll anſtimmen jenes Klag-Lied Sap. 5. **ſo haben wir dann verfehlet den Weeg der Warheit/ und das Liecht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet!** ja dir und vielen deines gleichen hat geleuchtet das Liecht des wahren Glaubens, weilen ihr aber geweſen, wie Job. 24. ſagt, widerſpenſtig **dem Liecht/** habt ihr begangen einen ſolchen Fehler, ſo in alle Ewigkeit nicht kan verbeſſeret werden.

Iſt es eine groſſe Gnad von GOtt/ wann einer in dem Catholiſchen Glauben gebohren wird?

Gleichwie es auf der Welt abgibt viel Millionen Unglaubige, als Juden, Heyden, Türcken, Ketzer, und dergleichen, bedencke, wann du unter ihnen oder von ihnen wäreſt gebohren worden, ob nicht deine Seeligkeit in höchſter Gefahr geſtanden wäre? iſt alſo eine der gröſten Gnaden von GOtt, von Catholiſchen Eltern gebohren werden. **Auf ſolche Weiß/** ſagt David Pſ. 147. **hat er nicht jedem Volck** gethan/ **und hat ihnen ſeine Gericht** nicht **offenbahret.** Dieſe Gnad erkennen viel nicht, und thun viel bey GOtt derentwegen wenig Deo gratias abſtatten, ſo ſie doch ſchuldig; ſonderbahr iſt ein Catholiſcher Chriſt vor anderen dieſer Urſach halber ſchuldig, daß er fromm und gottſeelig lebe; dann, wie Chriſtus Luc. 12. ſagt, **von einem/ dem viel gegeben iſt/ wird man auch viel forderen.** Beforderiſt aber ſeynd die Sünden der Catholiſchen Chriſten weit gröſſer, und werden auch dort weit ſchärpfer abgeſtrafft, als die Sünden der Heyden, alſo zwar, daß es dort vielfältig

Digitized by Google

ben

bey der Göttlichen Gerechtigkeit heissen wird, was Danielis 3. stehet. Da der König Nabuchodonosor entschlossen, die 3. Knaben, Misach, Sidrach, und Abdenago, in den Ofen zu Babylon werffen zu lassen, befahle er, man solle den Ofen sibenmahl heisser machen, als man sonst selben zu heitzen gepflegt: also, wann dort von der Göttlichen Gerechtigkeit ein Catholischer Christ wegen der Sünd und Laster geschickt wird in den höllischen Feuer-Ofen, wird es vielfältig heissen: **man solle selben siebenmahl heisser machen/ als man sonst pflegt zu heitzen/** und daß solcher Christ solle ausstehen ein Feuer, so siebenmahl, oder noch vielmehr, heisser seyn solte, als das Feuer, so da ausstehen in der Höll die Heyden und Unglaubige.

Exempel.

Der H. Macarius, da Er einstens reisete durch eine Wüsten, traffe an einen Todten-Kopff, welchen er aufhebte, beschwörte, und fragte, wem er im Leben zugehöret? der Todten-Kopff antwortete, er seye ein Kopff eines Heydnischen Priesters, so in dieser Gegend in einem Dorff gewohnet. Der H. Macarius fragte, wo die Seel dermalen seye? der Todten-Kopff antwortete, daß sie in der Höll seye. Weiter fragte der H. Mann, ob in der Höll auch seyen viel Christen? ja, sagte der Todten-Kopff, sehr viel, und zwar seyen selbe weit tieffer in der Höll darunten, und leiden eine grössere Pein, als wir Heyden. In vita S. Macarii. Dergleichen sündhaffte Christen im Geist vorsehend der H. David, schreyt er auf Ps. 118. **Ich habe gesehen die Ubertretter/ und bin gleichsam verschmachtet.**

Was ist Ursach/ daß Ketzereyen und Unglauben entstehen?

Weilen zu Zeiten in einer Stadt oder Land allzufast überhand nehmen die Sünd und Laster, entspringen endlich hieraus allerhand Ketzereyen, wann man das Wort GOttes nicht achtet, oder nicht mag anhören, oder wann selbes nicht gebührend dem Volck wird vorgetragen; aus welcher Nachläßigkeit dann entstehet unter dem Volck eine grosse Unwissenheit in Sachen, das ewige Heyl betreffend, und aus dieser Unwissenheit entstehen endlich allerhand Irrglauben und Ketzereyen; wielender! unser Teutschland vor zwey Jahr-Hundert erfahren durch die Lehr Lutheri, Calvini ꝛc. **Darum/** sagt GOtt Isaiä 5. **ist mein Volck gefänglich hingeführet worden, weilen es keine Erkänntnuß hatte.** Worinn? in Sachen, so antreffen das ewige Heyl. Was erfolgt? man wird eingeführt in Irrglauben, und durch diesen gerathet man endlich dem Sathan in seine Händ, und in die ewige Gefangenschafft. O grausame Gefangenschafft! so nicht allein antrifft etwann die Eltern, so mit Ketzereyen behafft, sondern auch die Kinder, Kinds-Kinder, und also fort weit hinein.

Warum lasset GOtt die Ketzereyen zu?

Wann an manchem Orth die Laster allzufast überhäuffet werden, lasset endlich GOtt zur Straff allda einschleichen das Unkraut der Ketzereyen: doch also, weilen er vorsiht, daß anderer Seits etwas nutzbahres erfolgt. Was erfolgt dann nutzliches aus denen Ketzereyen? Gleichwie ein Soldat, wann kein Feind zu beförchten, müßig geht, und sich nicht begibet auf die Militarische Wissenschafft; hingegen wann er einen Feind vor sich hat, und öffter mit ihm kämpffen muß, wachtbar ist, damit er seinem Feind jederzeit könne begegnen: also, wann die Catholische Christen keinen Widersacher im Glauben haben, seynd sie (wie in vorigen Zeiten geschehen) gantz schläfferig, und lehret man weder in Schulen, noch durch die Predigen, was man Glaubens halber wissen solle; hingegen da wir haben so starcken Feind an unseren Widersacheren im Glauben, seynd wir wachtbar, hütten uns mehr vor Sünden, befleissen uns mehr auf ein fromm- und exemplarisches Leben, kommen mehr nach denen Satzungen des H. Glaubens, und trachten dahin, daß, wann uns unsere Widersacher mit allerhand Einwürffen versuchen und bestreiten, wir selben möglichist begegnen können. Dessentwegen sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. **Es müssen Ketzereyen seyn**; nicht daß die Ketzereyen keine Sünd, sonder weilen derentwegen viel gutes erwachset in der Catholischen Kirchen.

Ist es schimpflich unserer Catholischen Kirchen / wann ein Catholischer Christ von dem Glauben abfallet.

Nein, gleichwie es weder Christo, weder denen Apostlen schimpflich war, daß Judas meyneidig worden, also gereichet es uns Catholischen gar zu keinem Schimpff, wann gehling einer von dem Catholischen Glauben abfallet. Ja wie ein Krancker ihme Glück wünschet, wann auf Einrathung des Leib-Arztes ein Glied ihme abgenommen worden, dann ein solches Glied anderen Gliederen auch hätte können schädlich seyn; also hat man sich gantz nicht zu bestürtzen ab deme, wann gehling ein Catholischer Christ an dem Glauben meineydig wird. Warum? weilen offt solche lang vorhero (wenigist heimlich) gesteckt in grossen Sünden, und mithin auch anderen Mitgliederen des Catholischen Glaubens hätten können grossen Schaden zufügen.

Exempel.

Als Ochinus Capuciner Ordens, so sonst wegen seiner Gelehrtheit und anderen gegen diesem H. Orden erwiesenen Meriten sehr berühmt ware, die H. Religion verlassen, und angenommen den Calvinischen Glauben, lebte in Calabrien ein heilig-mässiger Mann dieses Ordens, mit Nahmen Pater Giovan; dieser, dessentwegen höchst bestürtzt, beklagte sich offt bey Christo, warum er

doch dieſen Fall, ſo dem gantzen heiligen Orden nachtheilig, zugelaſſen? Einſtens erſcheinte ihm Chriſtus ſprechend: **ſeye wol getröſt/ und ſage deinem General/ daß er ſich derentwegen nicht bekümmere/ Er und die Seinige ſollen nachleben ihrer Regel/ und ich werde ſie nicht verlaſſen. Warum aber ich geſchehen laſſen den Fall Ochini/ iſt Urſach/ weilen** er ſonſt auch noch andere ſeiner Ordens Genoßnen würde verführt haben. Durch dieſe Erſcheinung Chriſti iſt dieſer Gottſelige Pater alſo getröſtet worden, daß er von Stund an ein Verlangen getragen, die H. Marter auszuſtehen/ ſo auch erfolgt, maſſen er auf begehrt- und erhaltene Erlaubnus von denen Oberen gereiſet in Indien, gepredigt den H. Glauben, und alldort um Chriſti willen ausgeſtanden den Todt des Creutzes. Florim. de ortu hæreſ. l. 3. c. 5.

Iſt es nicht erlaubt/ den H. Glauben verlaugnen?

Nein, maſſen Chriſtus ſagt Matth. 10. **Wer mich verlaugnen wird vor denen Menſchen/ denſelben will ich auch verlaugnen vor meinem Vatter/ ſo im Himmel iſt.** Ja, es iſt nicht erlaubt unter einer ſchweren Sünd, den H. Glauben verlaugnen, wann man auch den Todt müſte ausſtehen. Deſſentwegen die H. Martyrer lieber wollen ausſtehen die grauſamiſte Marter, als den H. Glauben verlaugnen.

Wann ich aber nur äuſſerlich den H. Glauben verlaugne/ im Hertzen aber behalte?

Wann auch im Hertzen ich den H. Glauben behalte, iſt es doch nicht erlaubt, mit Worten oder ſonſt mit einem äuſſerlichen Zeichen dergleichen thun, als hätte ich einen anderen Glauben, weilen diß ebenfalls ſo viel iſt, als den Glauben verlaugnen.

Exempel.

2. Machab. 6. lieſet man, daß Eleazaro einem neunzig-jährigen Mann von dem König Antiocho unter Straff des Todts aufgetragen worden, wider das Geſatz zu handlen/ und ſchweinenes Fleiſch zu eſſen; Eleazarus aber ſagte, er wolle lieber des Todts ſterben. Da nun einige von des Königs Bedienten wegen der Bekanntſchafft mit Eleazaro da waren, und reichten ihm ein anderes Fleiſch, ſprechende, er ſolle indeſſen nur dergleichen thun, als eſſe er ſchweinenes Fleiſch; ſagte Eleazarus, daß er lieber wolle in die Höll geſtürtzt werden. Warum? weilen viel Jüngling, wie er ſagte, ſie würden ärgern, daß der neunzig-jährige Eleazarus ſeinen Glauben verlaſſen/und zu den Heyden hinüber gangen, und würde er alſo weder lebendig noch todt der Straff GOttes entgehen. Worauf Eleazarus zur Marter gezogen, und eines grauſamen Todts hingericht worden.

Digitized

Iſt es erlaubt/ Ketzeriſche Bücher zu leſen?

Nein, weilen in ſelben ein heimliches Gifft verborgen, ſo denen Leſenden ſchon offt groſſen Schaden gebracht: derentwegen iſt verbotten unter Straff der Excommunication oder geiſtlichen Banns, ſolche Ketzeriſche Bücher zu leſen, oder auch nur in ſeinem Hauß zu behalten.

Exempel.

Der H. Abbt Cyriacus ſahe einſtens im Schlaff, als ſtünde darauſſen vor ſeinem Zimmer die ſeeligſte Mutter GOttes in Begleitung des H. Johannis des Tauffers, und des H. Johannis des Evangeliſten. Als nun der H. Cyriacus ſie einladete, ja batte inbrünſtig, ſie wolle ſich würdigen, in das Zimmer hinein zu gehen, ſagte die ſeeligiſte Jungfrau: **Du haſt meinen Feind darinnen/ und ich ſolte hineingehen?** worauf ſie ſich hinweg verfügte. Da nun der Abbt erwachte, ward er höchſt beſtürtzt, in Bedenckung, daß die ſeeligiſte Mutter GOttes geſagt, in ſeinem Zimmer ſeye ihr Feind, da doch niemand als er darinnen, und wie er immer nun in ſich ſelbſt gienge, kunte er doch in ſeinem Gewiſſen keine ſchwere Sünd finden. Die Kleinmüthigkeit alſo zu vertreiben ſchlagt er auf ein Buch, ſo kürtzlich ihme geliehen worden, und findet, daß zu ſelbem gebunden noch ein anderes, und zwar Ketzeriſches Buch Neſtorii, worauf er erkennet, daß dieſes ſeye der Feind Mariä, und daß ab dieſem Buch die ſeeligiſte Jungfrau und Mutter GOttes gehabt ſolches Abſcheuen, daß ſie derentwegen nicht in das Zimmer hinein gegangen. Der H. Abbt ſchickte alſobald dieſes Buch zu dem jenigen, dem es gehörig, mit Erinnerung, ſelbes als ein Ketzeriſches Buch alſobald zu verbrennen, ſo auch geſchehen. Joh. Moſchus in Prato Spir. Cap. 46. die Ketzeriſche Bücher alſo ſolle man alſobald verbrennen, oder wenigſt dem Biſchoff einhändigen, welches das Geiſtliche Recht gebietet.

Der Glaub ohne gute Werck/ iſt er gnugſam zur Seeligkeit?

Auf keine Weiß; und ob zwar Lutherus ſambt ſeinem Anhang lehret/ die guten Werck ſeyen nicht nutzlich, und auch nicht nothwendig zur Seeligkeit, ſondern der Glaub ſeye allein genug, ſihet man doch klar die Unwarheit dieſer Lehr; maſſen Joh. 5. da Chriſtus redete von dem Jüngſten Gericht, ſagte er endlich: **Und es werden herfürgehen/ die Gutes gethan haben/ zur Auferſtehung des Lebens; die aber Böſes gethan haben/ zur Auferſtehung des Gerichts.** Wann der Glaub allein zur Seeligkeit gnug, hätte Chriſtus ſagen müſſen: **Die geglaubt haben/ werden herfürgehen zur Auferſtehung des Lebens; die aber nicht geglaubt/ werden herfürgehen zur Auferſtehung des Gerichts.** Folgends wäre die Höll nur gebauet für die Unglaubige, Juden, Türcken ꝛc.

die Chriſten aber, wie immer gottlos ſie lebten, wann ſie in Chriſtum glaubten, hätten die Höll nicht zuförchten. Matth. 19. tratte einer zu JEſu ſprechend: **HErr/ was ſoll ich guts thun/ damit ich das ewige Leben habe?** da ſprach JEſus: **Wilſt du zum Leben eingehen/ ſo halte die Gebott.** Dieſes iſt ja etwas mehrers, als allein glauben? Matth. 7. ſagt Chriſtus, daß die Himmels-Porten ſehr eng, und wenig ſelbe finden; nun aber, wann der Glaub allein gnug zur Seeligkeit, wäre die Porten nicht eng, ſondern gantz leicht zu finden. Der H. Jacobus in ſeiner Epiſtel 2, 26. ſagt: **Gleichwie der Leib ohne Geiſt todt/ alſo iſt auch der Glaub ohne gute Werck todt.**

Es ſagt aber Chriſtus Marc. 16. Wer da glaubt/ und getaufft iſt/ wird ſeelig werden?

Chriſtus redet allda von dem lebendigen Glauben, worzu auch gehören **die gute Werck.**

Weilen nicht allein die Catholiſche/ ſondern auch die Lutheraner/ Calviniſten ꝛc. in Chriſtum glauben/ können dieſe Glauben nicht eine Religion und ein Glauben ſeyn?

Nein, weilen ſie in ihren Glaubens-Articuln hauptſächlich von einander unterſchieden. 2. Chriſtus iſt ein Urheber und Lehrer des wahren Glaubens: wann er nun ein Urheber wäre ſowol deſſen, was wir Catholiſche glauben, zum Exempel, daß ein Fegfeuer ſeye, und wann auch Chriſtus ein Urheber wäre des Glaubens der Lutheraner, ſo lehren, daß kein Fegfeuer ſeye, folgte, daß Chriſtus, weilen ein Articul aus obigen wahr, der ander nicht wahr, ein Urheber und Lehrer der Unwarheit, und Irrthum wäre, ſo unmöglich, maſſen er die ewige Warheit ſelbſten iſt.

Was muß ein jeder Menſch ausdrücklich glauben?

1. Daß nur ein GOtt ſeye, ſo das Gute belohnet, und das Böſe ſtrafft. 2. daß drey Perſohnen in der Gottheit ſeyn. 3. daß die andere Perſon iſt Menſch worden. Und muß man, nach vieler Meynung alle obige Stuck glauben neceſſitate medii, wie die Lehrer reden, alſo zwar, daß ich ohne ausdrücklichen Glauben dieſer dreyen Stucken nicht kan erlangen die Seeligkeit.

Was iſt gebotten zu wiſſen neceſſitate præcepti, oder unter einer Todt-Sünd?

Das Vatter Unſer, den Glauben, die zehen Gebott GOttes, die fünff Gebott der Kirchen, und die ſieben heilige Sacrament, wann ſelbige müſſen gebraucht werden, aufs wenigiſt in der Sach ſelbſten, wann man ſchon nicht alles ordentlich herſagen kan.

Digitized by Google

Wie

Wie erkennet man einen Catholiſchen Chriſten?

An dem Zeichen des H. Creutzes, wie man einen Soldaten erkennet an ſeinem Feld-Zeichen.

Machen dann andere Chriſten / ſo nicht Catholiſch / kein Creutz?

Nein; ja ſie ſchämten ſich, wann ſie das H. Creutz machen ſolten.

Was iſt aber von ſolchen zu halten?

Es ſchicket ſich auf ſie, was der H Paulus ad Philipp. 3. ſagt: **Sie ſeynd Feind des Creutzes Chriſti / ihr End iſt die Verdammnus.**

Auf wie vielerley Weiß bezeichnet man ſich mit dem H. Creutz?

Auf zweyerley, mit dem kleinen, und groſſen Creutz.

Wie bezeichnet man ſich mit dem kleinen / oder Teutſchen Creutz?

Mit dem Daumen macht man ein Creutz auf die Stirn, und ſagt: **Im Nahmen GOttes des Vatters**; hernach ein Creutz auf den Mund, und ſagt: **und des Sohns**; letzlich ein Creutz auf die Bruſt, und ſagt: **und des H. Geiſtes / Amen.**

Wie bezeichnet man ſich mit dem groſſen / oder Lateiniſchen Creutz?

Mit der flachen Hand fahret man auf die Stirn, von der Stirn auf die Bruſt, von der Bruſt auf die lincke Achſel, von der Lincken auf die Rechte, daß es ein Creutz abgebe.

Wie ſpricht man / wann diß Creutz gemacht wird?

Auf der Stirn ſagt man: **Im Nahmen GOtt des Vatters:** auf der Bruſt: **und des Sohns**; auf der lincken Achſel: **und des Heiligen:** auf der rechten: **Geiſtes. Amen.**

Iſt es ein Ding / ob ich mache das groſſe / oder kleine Creutz?

Es iſt eins, weilen eines in ſich ſo viel haltet, als das andere.

Wann du macheſt das Creutz / warum fahreſt du von oben herab?

Anzudeuten, daß der Sohn GOttes vom Himmel herab kommen auf dieſe Welt, und aus Lieb gegen uns Menſch worden.

Warum fahret man von der Lincken zur Rechten?

Wird andeutet, daß Chriſtus durch ſein Creutz uns von der lincken Seiten des Zorns GOttes gebracht habe zur rechten der Gnad GOttes.

Warum nennet man am Gestirn GOtt Vatter/ bey dem Mund GOtt Sohn/ und den H. Geist bey dem Hertzen?

Weilen GOtt Vatter die erste Persohn ist in der Gottheit, wie die Stirn der obriste Theil des Menschen. Den Sohn GOttes nennen wir bey dem Mund, weilen Er in der H. Schrifft das **Wort des Vatters** genennet wird. Der H. Geist aber wird genennet die **Liebe GOttes**/ darum nennet man ihn bey dem Hertzen, weilen das Hertz der Wohnsitz der Liebe ist.

Warum nennen wir nur einmal GOtt/ und nicht dreymal?

Anzudeuten, daß nur ein GOtt, obwolen derselbe dreyfach ist in den Persohnen.

Daß sich die Christen mit dem H. Creutz bezeichnen/ ist es ein alter Brauch?

Es ist ein uralter Brauch, massen Tertullianus, so schon gelebt Anno 200. hiervon also meldet: **So offt wir ausgehen/ so offt wir aufstehen/ und uns ankleiden / so offt wir schlaffen gehen / so offt wir zum Tisch gehen / zur Arbeit ꝛc. bezeichnen wir die Stirn mit dem H. Creutz.**

Woher hat es dann den Ursprung/ daß wir das Creutz machen?

Weilen Luc. 24. gelesen wird, das Christus, ehe Er gen Himmel auffgefahren, seine Händ aufgehebt, und seine Apostel gesegnet, meynen die H. Lehrer, daß die H. Apostel und die erste Christen von selbiger Zeit an sich mit dem H. Creutz an Stirn, Mund und Hertz zu zeichnen angefangen.

Ist es GOtt angenehm/ sich mit dem H. Creutz bezeichnen?

Sehr angenehm; weilen wir allzeit nur einmal GOtt nennen, und jederzeit drey Persohnen, folglich eine offentliche Bekanntnuß thun der H. Dreyfaltigkeit, und sonderbar dieselbe ehren, so offt wir uns mit dem Creutz bezeichnen. Uber das so wir das Creutz machen, erinneren wir uns allzeit, daß Christus für uns gelitten, und am Creutz gestorben: zumahlen nun Christus offenbahret, wie bey Ludovico de Saxonia p. 2. c. 58. de vita Christi zu lesen, daß ihme nichts angenehmers als die Gedächtnuß und Erinnerung seines Leidens und Todts, kanst du dir leicht einbilden, daß, wann ein Christ andächtig machet das H. Creutz, daß es Christo sehr angenehm.

Wie offt sollen wir uns mit dem H. Creutz bezeichnen?

Je öffter es geschicht, je besser ist es; sonderbar sollen wir uns mit dem H. Creutz bezeichnen gleich denen ersten Christen, so offt wir ausgehen, so offt wir aufstehen, oder schlaffen gehen, wann wir zu dem Tisch gehen, oder darvon, wann wir die Stund hören schlagen, so offt wir eine Arbeit anfangen ꝛc. weilen,

wie

Digitized by Google

wie wir verſtanden, es GOtt ſehr angenehm ſeye, ſich andächtig mit dem Creutz bezeichnen.

Exempel.

Die H. Edita eine Königs-Tochter aus Engelland hatte im Brauch, daß ſie gar offt mit groſſer Andacht, ſonderbar bey Anfang einer Arbeit, das Heil. Creutz machte. Nachdem ſie geſtorben im Ruhm der Heiligkeit, erſcheinte ſie nach 13. Jahren dem H. Dunſtano, befalche, man ſolle ihr Grab eröffnen, und ihren Leib erheben; unter anderen ſagte ſie dem H. Dunſtano, daß man werde finden an ihrem Leib etliche Glieder, als die Augen, Füß, und Händ verweſen, weilen ſie ſelbe zu Zeiten in etwas mißbrauchet: hingegen aber werde man unter anderen Gliederen ihren Daumen der rechten Hand finden unverweſen, in Anſehung, daß ſie mit ſelbem ſo offt und mit Andacht gemacht das H. Creutz. In vita 16. Sept.

Ein Edelmann in Teutſchland, weilen er viel Feind hatte, nahme auf zu ſeiner Beſchützung ſehr viel Bediente, und je ſchlimmer und verwegner dieſelbe, je lieber war es ihm, wie dann unter dieſen Bedienten ſo gar einer war der böſe Feind ſelbſt. Dieſer gabe genau Achtung auf dieſen Edelmann, und ſuchte immerdar, wie er ſelben könte erwürgen; GOTT aber lieſſe es niemahl zu, weilen er alle Morgen und Nachts fleißig ſich mit dem H. Creutz bezeichnete. Einſtens machte dieſer verſtellte Diener, der Sathan, ein groß Getöß im Schloß, als wann der Feind ſchon würcklich vor dem Schloß wäre, ſelbes zu ſtürmen, lauffet alſo zu der Schlaff-Kammer des Edelmanns, klopfft, ſchreyt eines Schreyens, der Edelmann ſolte alſobald aufſtehen, die Waffen ergreiffen, der Feind ſey ſchon vor dem Schloß. Der böſe Feind meynete, der Edelmann ſolte geſchwind aufſpringen aus dem Bett, und das Creutz machen vergeſſen, worauf er ſelben alſobald erwürget hätte. Was geſchicht aber? der Edelmann ſprange zwar aus dem Bett, machte aber, wie ſonſt, fleiſſig das H. Creutz, welches den Sathan alſo verdroſſe, daß er ſich zu erkennen gabe, ſprechend: **Wiſſe/ daß ich ein Teuffel aus der Höll ſeye/ und dir nur derentwegen ſo lang gedient habe/ daß ich dich wegen deines gottloſen Lebens könte erwürgen/ und deine Seel in die Höll führen; weilen aber du Morgens und Nachts jederzeit mit dem Creutz dich bezeichnet/ habe ich niemal den Gewalt gehabt; hätteſtu nun diß nur einmal unterlaſſen/ wäreſt du ewig verlohren geweſen.** Worauf er verſchwunden. P. Niderus.

Wann ſollen wir ſonderbar uns bezeichnen mit dem H. Creutz?

Zur Zeit der Verſuchung, weilen, wie der H. Cyrillus ſagt, gleichwie ein Hund erſchrickt ab dem Holtz, mit welchem er geſchlagen worden, alſo er-

ſchrickt höchſtens der böſe Feind, wann er ſiht machen das Creutz, weilen er ſich erinnert des Creutz-Holtzes, mit welchem er von Chriſto überwunden worden.

Exempel.

Der H. Einſiedler Antonius hat ſo viel Verſuchungen von dem böſen Feind ausgeſtanden, als ein Menſch ausſtehen kan: bald erſchiene der böſe Feind in Geſtalt der Löwen, bald der Bären, bald der Schlangen ꝛc. und verſuchte den H. Mann zu allerhand Sünd und Laſtern, ſo nur zu gedencken; der H. Mann aber hat alle dieſe Verſuchungen glücklich durch das H. Creutz-Zeichen überwunden; wie er dann ſeinen Lehr-Jüngern anbefohlen, ſie ſolten vor allen anderen Waffen wider den böſen Feind brauchen das H. Creutz-Zeichen. In vita.

Da ein Jud von der Nacht überfallen, und genöthiget wurde in dem Götzen-Tempel Apollinis über Nacht zu bleiben, kamen in der Nacht zuſammen in dem Tempel ſehr viel böſe Geiſter. Der Jud voller Angſt, und nicht wiſſend, wie ihm zu helffen, ware da, und (weilen er offt geſehen die Chriſten ſich mit dem Creutz bezeichnen) bezeichnete er ſich auch mit dem Creutz; augenblicklich wurde zerſtreuet die Rott der böſen Geiſter, jämmerlich heulend. Pæd. Chriſt. p. 2. c. 2.

Worzu iſt noch dienlich/ wann mit dem H. Creutz wir uns andächtig zeichnen?

Wider allerhand Zauberey en, weilen dieſe Würckungen hauptſächlich vom böſen Feind herkommen; dieſer aber fliehet, wo das H. Creutz gemacht wird. Uber das, ſo offt wir das H. Creutz machen, thun wir ein Glaubens-Bekanntnuß der heiligiſten Dreyfaltigkeit, und erinneren uns nebenzu des Leydens und Todts Chriſti, welches weilen es GOtt höchſtens angenehm, wie wir oben verſtanden, alſo in Anſehung deſſen laſſet GOtt nicht leicht zu, daß uns die böſe Leut ſchaden können.

Exempel.

Die H. Juſtina war einer ausbündigen Schönheit, deſſentwegen Aglaidas ein Student ſich ſehr in ſelbe verliebt, und vielfältig ſuchte, die H. Juſtinam zur unehrlichen Gegenlieb zu bringen; weilen er aber nichts kunte ausrichten, was thate er? er gienge zu Cypriano einem berühmten Zauberer, erſuchte ſelben, daß er durch Hülff des Sathans Juſtinam zur unehrlichen Lieb gegen ihm bringen möchte; Cyprianus wendete durch Hülff des Sathans allen möglichen Fleiß an, kunte aber nichts ausrichten. Warum? ſo offt er anſetzte an Juſtinam, begabe ſie ſich allzeit zum Gebett, und bezeichnete ſich mit dem Heil. Creutz;

Creutz; welche Krafft des H. Creutzes sehend Cyprianus der Zauberer sich zu Christo bekehret, und samt der H. Justina sich marteren lassen. In vita.

Was haben die Eltern diß falls in acht zu nehmen?

Daß sie nemlich fleissig mit dem H. Creutz Morgens und Nachts ihre kleine Kinder bezeichnen und segnen; massen die Erfahrung gibt, daß die böse Leut denen kleinen Kindern sehr nachsetzen, und auch Schaden bringen, so meistens herrühret aus deme, daß die Eltern diese ihre kleine Kinder Morgens und Nachts nicht fleissig mit dem H. Creutz bezeichnen.

Exempel.

Ein Zauberin bekennete, daß sie 50. Nächt nacheinander kommen zu ihres Nachbarns Hauß, Willens das kleine Kind alldort umzubringen, oder wenigist zu bezaubern, habe aber niemahl schaden können; weilen sie jederzeit befunden, daß das Kind von der Mutter mit dem H. Creutz seye bezeichnet worden. P. Bernardinus Mercator Lect. 3.

Anno 1584. ist eine Weibs-Persohn zu Speur mit einem anderen Weib, so wegen der Hexerey sehr verdächtig war, in einen grossen Zanck gerathen; als nun die Nacht annahete, und diese in Sorgen stunde, es möchte ihr kleines Kind dieses entgelten müssen, besprengte sie selbes nicht allein mit dem Weich-Wasser, sondern bezeichnete es auch fleissig mit dem H. Creutz. Zu Nachts um 12. Uhr fienge das Kind bitterlich an zu weinen, die Mutter stunde auf, funde aber das Kind nicht in der Wiegen: sie zündete an ein Liecht, und funde endlich das Kind in einem Winckel liegend, doch unverletzt. Idem qui supra.

Was hat man des H. Creutz-Zeichens halber zu beobachten?

Daß man nicht allein sich öffters mit selbem bezeichne, sondern auch, daß man das H. Creutz mache deutlich und andächtig, massen sonst / wann es gemacht wird ohne alle Andacht schlauderisch, etwann nur mit drey Strich und Dupffen, solches Creutz wenig oder gar keine Würckung hat, auch vom bösen Feind (weilen es kein rechtes Creutz ist) wenig geforchten wird, an welchem vielfältig Ursach die Elteren, so die Kinder gleich anfänglich in Machung des Heil. Creutzes nicht recht unterrichten, und diß falls auf selbe keine Acht haben.

Warum macht der Priester unter der H. Meß so viel Creutz?

Zu Erinnerung nemlich des Leydens Christi, und daß GOtt in Ansehung der Verdiensten seines Sohns uns vergeben wolle unsere Sünden, und mittheilen seine Gnaden.

Was bedeuten ſo viel Creutz/ wann man Waſſer/ Saltz/ Kertzen/ und dergleichen weihet?

Wie ſchon gemeldet worden/ es wird nemlich GOtt erinnert des Leidens und Todts ſeines Sohns, und daß er in Anſehung der Verdienſten ſeines Sohns dem Waſſer, Saltz, und dergleichen/ was man weihet, gewiſſe Würckungen mittheile. 2. Werden über das Saltz, Waſſer, und dergleichen, was man weihet, gemacht ſo viel Creutz, damit bey Gebrauch dieſer geweihten Sachen der böſe Feind und die böſe Leut müſſen weichen, und nicht ſchaden können.

Warum werden auf dem Weeg vielfältig aufgericht H. Creutz-Säulen?

Damit die vorbey Reiſende erinneret werden des Todts Chriſti, und mit Gebet oder anderen Zeichen ſich gegen Chriſto danckbar einſtellen. 2. Damit der böſe Feind und die böſe Leut durch ſolche Creutz-Zeichen erſchröckt werden, und in ſolcher Gegend denen Felderen und anderen mit Hochgewitter nicht ſchaden.

Was bedeuten die Creutz auf denen Gräberen der Abgeſtorbenen?

Damit wir nemlich in Anſehung derſelben im Glauben und Hoffnung künfftiger Auferſtehung geſtärckt werden. Item ſeynd die Todten-Creutz ein Zeichen, daß ſolche Todte geſtorben in dem wahren Catholiſchen Glauben.

Warum gibt man dem Sterbenden ein Creutz in die Hand?

Damit er zu Gemüth führe die Gedult Chriſti, die Liebe, ſo Er gegen uns getragen, die Vereinigung ſeines Willens mit dem Willen ſeines himmliſchen Vatters ꝛc. mithin der Sterbende in der Gedult, Liebe gegen GOtt, und anderen Tugend-Ubungen geſtärckt werde.

Der fünffte Diſcurs.

Von dem erſten Articul des Glaubens.

Was muß ein jeder Chriſt glauben?

WAs die liebe Apoſtel in den 12. Haupt-Articuln verfaſſet haben.

Muß man ſonſt nichts glauben?

Man muß auch noch andere Articul glauben; v. g. daß ein Fegfeur, daß ſieben Sacrament, daß die guten Werck zur Seeligkeit vonnöthen ꝛc. ja alles, was die Catholiſche Kirch zu glauben befilcht, wie oben in dem dritten Diſcurs erwieſen worden.

Was

Warum werden dann nur 12. Articul uns vorgehalten?

Weilen dieſe die fürnehmſte Stuck des Glaubens ſeynd; ja, wann dieſe 12. Articul recht erkläret werden, ſeynd in ſelben enthalten faſt alle Glaubens-Articul.

Warum ſeynd eben 12. Articul des Glaubens?

Weilen nach Empfang des H. Geiſts die 12. Apoſtel ſelbe verfaſſet, hernach ausgangen in die gantze Welt, und ſelbe geprediget.

Warum hat GOTT zu Ausbreitung des Glaubens gebraucht die Apoſtel / ſo nur ſchlechte ungeſtudierte Leute waren?

Der H. Ambroſius l. 5. in Lucam ſagt, wann GOtt zu dieſem Ambt erwehlet hätte weiſe, reiche, und mächtige Männer, hätte man meynen können, unſer Glauben ſeye eingepflantzt worden durch die menſchliche Weißheit, durch die Reichthum, durch Wehr und Waffen; diß wolte GOTT nicht / ſonder wolte, daß ſolches geſchehete durch Göttliche Krafft. Deſſentwegen ſagt der H. Paulus 1. Cor. 1. **er habe auf der Welt das Schwächere erwehlet / damit er hierdurch überwinde das Stärckere.**

Sollen wir offt ſprechen die 12. Haupt-Articul?

Es ſolle kein Chriſt ſeyn, ſo ſelbe täglich nicht ein oder zweymahl ſpreche, weilen es GOtt ſehr angenehm, und wir jederzeit erneueren den Bund, ſo wir im Tauff mit GOtt gemacht. Sonderbar ſolle ein Sterbender die 12. Haupt-Articul öffters andächtig ſprechen, oder ſelbe von anderen ihm vorſprechen laſſen, weilen ſie ſeynd ſtarcke Waffen wider den böſen Feind.

Exempel.

Der H. Petrus aus dem Orden des H. Dominici gebohren von ketzeriſchen Elteren lernete in der Schul den Chriſtlichen Glauben, und bettete dieſen ſehr offt, ungeacht die Elteren dieſes ſcharff verbotten. Endlich, nachdem er eingetretten in H. Orden des H. Dominici, hat er heilig gelebt, und, da er um Chriſti willen die H. Marter ausgeſtanden, ſprache er in währender Marter unaufhörlich die 12. Haupt-Articul. Ja als er nicht mehr reden kunte, dunckte er ſeinen Finger in ſein Blut, ſchriebe auf die Erden: **Ich glaub.** In vita.

Wie heiſſet der erſte Articul des Chriſtlichen Glaubens?

Ich glaub in GOtt Vatter / allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden.

Was heiſſet / Ich glaub in GOtt?

So viel, als: Ich zweiffle nicht, ſonder halte gewiß darvor, daß ein GOtt

Was iſt GOtt?

Das allerhöchſte unendliche Gut / ſo von Ewigkeit her iſt / alle Vollkommenheiten hat / und von deme alles herkommt. Siehet man alſo, daß GOtt nothwendig ſeyn müſſe allmächtig, allwiſſend, unendlich ſchön, unendlich gerecht, unendlich barmhertzig ꝛc. maſſen er ſonſt nicht hätte alle Vollkommenheiten.

Wir ſehen aber GOtt nicht?

Mit unſeren leiblichen Augen können wir ihn nicht ſehen, weilen er iſt ein Geiſt.

Wo iſt GOtt her?

Aus ſich ſelbſt, von Ewigkeit.

Wiſſen wir auch / daß ein GOtt ſeye?

Ja: Aus denen Geſchöpffen, wie ſchön ſagt der H. Paulus Rom. 1. **Was unſichtbar an ihm iſt / daß wird von Erſchaffung der Welt hier durch die erſchaffene Ding erkannt.** Wie wird GOTT aus denen erſchaffenen Dingen erkannt? wann wir nemlich mit allen Geſchöpffen zurück gehen und nachſinnen, wo alle herkommen, müſſen wir nothwendig endlich kommen auf den Urheber aller dieſer Ding, ſo GOtt iſt. Uber das, daß GOtt ſeye, gibt uns auch die Natur ein, wie ſchön ſagt Cicero: **Dieſe Wiſſenſchafft iſt allen von Natur angebohren und eingedruckt.**

Wie können wir noch ferners Gott erkennen aus denen Geſchöpffen?

Man betrachte unter anderen nur die Sonnen, wie ſie ſchon über 5000. Jahr alle 24. Stund um die gantze Welt herum lauffet, ſo viel hundert tauſend Meil, ein ſo groſſes unerſchwenckliches Werck; und doch hat ſie noch niemal weder an ihrem Schein, noch an ihrem Lauff, auch nicht um eine Minuten abgenommen, laufft fort ſo regular, daß alle Uhren der gantzen Welt nach ſelbiger gerichtet werden. Laſſe verfertigen ein Uhr-Werck von dem beſten Künſtler und von ſtärckiſter Materie, ſo wird doch dieſe ſich endlich verzehren, und zu Zeiten fehlen; die Sonn aber behaltet immerdar ihren Schein, fehlet in ihrem Lauff ſchon ſo viel 1000. Jahr nicht um eine Minuten. Wer regieret diß Werck alſo vortrefflich? GOtt. Diß iſt auch zu ſagen von dem Mond und Sternen. Kommet man von dem Firmament herab in den Lufft, wird man antreffen unzahlbar viel Vögel, alſo viel, daß der geiſtreiche Pater Ludov. de Ponte dafür haltet, daß auch der reichiſte König oder Kayſer, wann er ſein gantzes Vermögen ſolte daran ſtrecken, nicht einen Tag alle Vögel des Luffts würde können ausſpeiſen und doch werden ſie nicht nur einen Tag, ſondern ſo viel 1000. Jahr ſchon ausgeſpeiſet, wie Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 6. **Sehet an die Vögel des Luffts/**

ſie

ſie ſäen nicht / ſie ernden nicht / ſie ſammlen auch nicht in die Scheuren / werden doch ernährt. Wer iſt ihr Speiß-Meiſter? GOtt. Betrachte ferners ſo viel Millionen unvernünfftiger Thier auf Erden, in der Erden, und in denen Wäſſeren, ſie finden alle ihre Nahrung. Woher? GOTT gibts. Betrachte ſo viel unzahlbare Menſchen auf Erden, wer erhaltet ſie? GOTT. Da Marc. 8. Chriſtus in der Wüſten 4000. Männer mit 7. Brod und wenig Fiſchen reichlich ausgeſpeiſet, ja 7. Körb voll Brod überblieben, und alſo mehr überblieben, als aufgeſetzt worden, hat man ſich über diß Wunderwerck höchſt verwundert, und verwundert ſich noch biß heutigen Tag. Iſt je ein gröſſeres Wunderwerck, da der groſſe GOtt ſo viel Millionen Menſchen alle Tag erhaltet? Betrachte nur die Erden ſelbſt, wie ſie geziert mit den ſchönſten Bergen, Wälderen, Wieſen, Felderen, allerhand Gewächs, Kräutern, Blumen ꝛc. ſie ſtirbt zwar alle Jahr ab, nemlich im Winter, kommt aber im Frühling wieder herfür mit dem Blumen-Flor auf das ſchönſte geziert. Wer iſt der Künſtler, ſo denen Blumen und anderen Erden-Gewächſen mittheilet ſolche Zierd, daß auch Salomon in aller ſeiner Glory nicht alſo bekleidet geweſen, wie dieſe? GOTT. Letztlich betrachte das weite breite Meer, in welches lauffen alle Flüß, und doch lauffet ſelbes nicht über; diß Meer nimmt bald ab, bald zu, wie der Mond. Wer leitet alſo das Waſſer? GOtt. Wie man dann ſagt, daß der Weltweiſe Ariſtoteles aus dem wunderbarlichen Auf- und Abnehmen des Meers GOtt erkennet und ſich in das Meer geſtürtzt, ſprechend: **du Ding aller Ding, erbarme dich meiner.**

Was ſagt der H. David von jenen / ſo ſagen dörffen / es ſey kein GOtt?

Pſ. 13. ſagt er: Der thorrechte hat in ſeinem Hertzen geſprochen/es iſt kein GOtt. Alſo ſagen, **es iſt kein GOtt, iſt nichts anderes, als eine** unſinnige gottloſe Halßſtarrigkeit.

Es hat aber dergleichen Menſchen ſchon abgeben / ſo dörffen ſagen / es ſeye kein GOtt?

Ob es zwar ſchon abgeben ſolche gottloſe Menſchen, und noch abgibt, ſeynd ſie doch im Hertzen meiſtens anderſt beſchaffen; man kan ſolches abnehmen aus dieſem, wann dergleichen Gottes-Läugner kommen in Waſſer- oder Feuer-Gefahr, werden ſie gleich anderen die Händ gen Himmel aufheben, und GOtt um Hülff anruffen. Warum? die Natur gibts ein, daß ein Gott ſeye.

Was iſt Urſach / daß mancher in diß Laſter verfallet / und ſagen darff / es ſey kein GOtt?

Diß machen die groſſe Sünd und Laſter, welchen dergleichen Menſchen ergeben; und damit mancher in ſelben noch ferners ſich könne herum weltzen, was

thut

thut er? er macht bey sich den Schluß: Es sey kein GOtt/ so die Sünden strafft/ die Seel sterbe mit dem Leib ab ꝛc.

Exempel.

Zu Florentz in der Toscanischen Haupt-Stadt befande sich ein gottloser Secretarius mit Nahmen Nicolaus Machiavellus, dieser glaubte unter anderen an keinen GOtt: ja hatte auch einige Lehr-Jünger, so er in dieser Lehr abrichtete; unter diesen war ein junger Welscher Graf Leontius mit Nahmen, so sich wol liesse abrichten, also zwar, daß er an nichts Ewiges, nichts Göttliches mehr glaubte, mithin ein verzweiffletes Leben führete. Es heissete bey ihm: Was? Narren-Grillen, Mucken und Fausen seynd es, was man sagt von der Seelen Unsterblichkeit, es ist nur ein eitles Pfaffen-Gedicht, und ein leeres Cantzel-Geschwätz, was man von GOtt und von der Höll sagt. Eines Tags stellte er an eine vornehme Mahlzeit, und damit er mehreren Lust zum Essen und Trincken überkäme, gienge er vor der Mahlzeit spatzieren; auf dem Weege traffe er bey einem Freythof an einen da liegenden Todten-Kopff den Leontius gantz trutzig mit dem Fuß stossete, und mit diesen frevenlichen Worten anredete: **Was thustu hier du kahler Kopff du elender Tropff? sage/ wo ist deine Seel? lebt sie noch? leidet sie dort/ oder erfreuet sie sich? nichts ists hin ists/ vergangen ists/ wie der Schatten an der Wand. O du elender Kopf/ wie hungerig siehestu aus? nun kanstu mir etwas aus der anderen Welt erzehlen/ komme heunt zu meiner Mahlzeit/ erzehle mir etwas/ ich will dir etwas zu fressen geben.** O erschröckliche Vermessenheit! Leontius nach dieser frevenlichen Einladung geht nach Hauß, die Mahlzeit fängt an, man ist lustig und guter Ding. Gehling kame daher geloffen ein Diener am gantzen Leib zitterend, brachte die Zeitung, es stehe vor der Thür darunten der lebendige Tod, begehre zu dem jungen Grafen Leontio, habe etwas nothwendiges zu reden. Alle Anwesende erschracken, sonderbar Leontius; befilcht also diesen Gast nicht einzulassen; aber umsonst, der Geist tritt schon in das Zimmer hinein. Da jederman entlieffe, und sich verschloffe, auch Leontius schon wolte fliehen, haltete ihn der Geist, setzte sich zu ihm an die Taffel, und redete ihn also an: **Kennestu mich? ich bin die Seel des Todten Kopffs/ so du zur Mahlzeit hast eingeladen/ hier bin ich/ und mache dir zu wissen/ daß die Seel des Menschen nicht sterblich; entweders hat sie sich ewig zu erfreuen im Himmel/ oder muß in der Höll ewig leiden. Diß erfahre ich leyder! wirst es auch du erfahren/ als der du mein Enickel bist/ und ich dein unglückseeliger Anherr. Ich bin schon viel Jahr in der Höll/ und werd dort ewig brennen/ und weilen du alle Gottesforcht beyseits gesetzt/ nichts ewiges geglaubt/ wie ein unvernünfftiges Vieh gelebt/**

Digitized by Google

gelebt / muſt du auch mit mir in gleiche Verdammnus. Worauf der Geiſt dieſen Grafen nahm, und ſchmitzte ihn mit ſolchem Gewalt an die Wand, daß das Hirn daran klebte, aber keinen Leib fande man mehr; woraus man glaubete, daß der Geiſt dieſen Sünder mit Leib und Seel zur Höllen geführt. P. Pexenfelder Hiſt. 140.

Wo iſt GOtt?

An allen Orthen; wie in allen Gliederen des Menſchen iſt die gantze Seel, alſo iſt GOtt an allen Orthen mit ſeiner Göttlichen Weſenheit, mithin ſihet er alles, auch die mindiſte Gedancken.

Wo ware GOtt / ehe er Himmel und Erden erſchaffen?

In ſich ſelbſt, und hat ſich erfreuet, indeme er ſich ſelbſt von Ewigkeit her angeſehen, erkennet, und geliebet hat.

Wie viel ſeynd Götter?

Nur ein GOtt, doch drey Göttliche Perſohnen.

Wie werden dieſe drey Perſohnen genennet?

GOtt Vatter, Sohn, und H. Geiſt, und iſt eine jede Perſohn aus dieſen GOtt.

So ſeynd dann drey Götter?

Nein; weilen dieſe drey Perſohnen nur eine Göttliche Natur haben, iſt nur ein GOtt.

Diß aber iſt ſchwer zu verſtehen/ daß GOtt einfach in der Gottheit/ und dreyfach in den Perſohnen?

Diß müſſen wir glauben, und weiters nicht nachſinnen, wie ſolches möglich; wir werdens doch nie begreiffen.

Exempel.

Da der H. Auguſtinus am Ufer des Meers ſpatzierte, und nachſinnete dem Geheimnuß der heiligiſten Dreyfaltigkeit, traffe er an einen Knaben, ſo mit einem Löffel aus dem Meer Waſſer in ein kleines Grüblein ſchöpffte. Diß ſiehet der H. Auguſtinus und fragt, was er da mache? er antwortete, daß er gern das Meer in diß Grüblein faſſen möchte; da lachete der H. Auguſtinus über dieſe unmögliche Sach; der Knab aber ſagte: **ja ehender will ich in diß Grüblein faſſen das groſſe Meer/ als daß du ergründeſt das hohe Geheimnuß der H. Dreyfaltigkeit.** Worauf der Knab, ſo glaublich ein Engel war, verſchwunden, der H. Auguſtinus aber lieſſe ab in dieſem hohen Geheimnuß viel nachzugrüblen. Cantiprat. l, 2, apum c. 48.

Warum wird die erſte Perſohn Vatter genennet?

Weilen Er ſeinen Sohn von Ewigkeit her gebohren. 2. Weilen wir alle ſeine Kinder, nicht zwar natürliche, ſonder angenommene, und haben ſein Reich zu erben, wann wir ihm recht dienen.

Warum wird die erſte Perſohn allmächtig genennet?

Weilen ihme alles möglich, wie auch GOtt dem Sohn, und GOtt dem H. Geiſt.

Wann GOtt allmächtig/ kan er auch ſündigen?

Nein, weilen diß wäre die gröſte Unvollkommenheit.

Warum wird GOtt Vatter ein Schöpffer genennet?

Weilen Er aus nichts erſchaffen Himmel und Erden; und ob zwar ſowol der Sohn GOttes und der H. Geiſt Himmel und Erden auch erſchaffen, ſo wird doch die Erſchaffung, weilen es iſt die erſte Gutthat, ſo GOtt dem erſten Menſchen erwieſen, zugeeignet der erſten Perſohn, GOtt dem Vatter, die Erlöſung aber GOtt dem Sohn, und die Heiligmachung GOtt dem H. Geiſt.

Wie lang hat Gott zugebracht in Erſchaffung Himmels und Erden?

Nach Zeugnuß der H. Schrifft ſechs Tag, am ſiebenden Tag aber hat Er geruhet.

Iſt dann GOtt in Erſchaffung der Welt müd worden?

Gar nicht, ſonder wolte anzeigen, daß, wann wir ſechs Tag angewendet zu der Arbeit und zeitlichen Geſchäfften, wir den ſiebenden Tag oder Sonntag ſolten feyren, und ſelben GOtt ſchencken.

Warum hat GOtt in Erſchaffung Himmels und der Erden zugebracht ſechs Tag?

GOtt hätte zwar in einem Augenblick erſchaffen können Himmel und Erden, ja unzahlbar viel andere mit einem einzigen Fiat, es geſchehe/ wolte doch zubringen ſechs Tag, damit wir alle erſchaffene Ding nicht ſo bald auſſer acht laſſen, ſondern zu Gemüth beſſer führen ſolten. Gleichwie, wann man einem in einer Kunſt-Kammer alle Kunſt-Stuck auf einmal weiſet, die Verwunderung ſo groß nicht iſt, als wann ſelbe nach und nach beſichtiget werden; alſo führen wir die Werck GOttes in Erſchaffung der Welt weit beſſer zu Gemüth, da wir bedencken, was GOtt alle Tag die ſechs Tag hindurch erſchaffen, und hervorgebracht hat, als wann alles auf einmal beſchehen wäre.

Warum hat GOtt erſchaffen den Menſchen?

Damit er ſolle GOtt dienen, ihne lieben, ehren, und endlich den Himmel eroberen; worvon beſiehe den 1. Diſcurs.

Wa-

Digitized by Google

Warum hat GOtt die Engel erschaffen?

Eben zu diesem Ziel und End, daß sie sollen GOtt dienen, sich vor ihm demüthigen, ihme gehorsamen; weilen aber Lucifer und viel tausend andere sich dessen weigerten, seynd sie alle gestürtzt worden in die ewige Verdammnuß. Worvon ebenfalls siehe den 1. Discurs.

Der sechste Discurs.

Von dem 2. und 3. Articul des H. Glaubens.

Wie heisset der andere Articul des Glaubens?

Und in JESUM Christum seinen einigen Sohn / unseren HErrn?

Wer hat den Nahmen JEsus dem Sohn GOttes geschöpfft?

GOtt selbst, als nemlich Matth. 1. der Engel dem H. Joseph im Schlaff erschienen, und ihme offenbahret, daß seine heiligiste Gespons Maria den Sohn GOttes werde gebähren, sagte der Engel aus Befelch GOttes: **und du solst seinen Nahmen JEsus heissen.**

Was heisset JEsus?

So viel als ein **Erlöser** und **Seeligmacher.**

Wie ist der Sohn GOttes ein Erlöser?

Weilen Er erlöset das menschliche Geschlecht von der Sünd des Adams; nemlich da GOtt erschaffen unsere erste Elteren Adam und Evam, gabe Er ihnen ein das Paradeiß, alle Thier waren ihnen gehorsam, sie hatten alles, was ihr Hertz verlangte. Einen eintzigen Baum nahme ihm GOtt aus, von diesem, sagte GOtt, wann sie essen würden, würden sie und alle ihre Nachkömmlingen des Todts sterben. Indeme nun Adam und Eva gehandlet wider den ausdrücklichen Befehl GOttes, die verbottene Frucht verkostet, GOtt nicht gehorsamet, haben nicht allein sie schwerlich gesündiget, sonder ist auch das gantze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen, also zwar, daß kein purer Mensch kunte für selbe GOtt genug thun, ja alle erdenckliche Buß des gantzen menschlichen Geschlechts erkleckte nicht; war also vonnöthen, daß eine aus denen dreyen Göttlichen Personen Mensch würde, und für die Sünd genug thäte.

Kunte dann GOtt als GOtt nicht leiden/ und genug thun?

Nein, weilen dieses seine unendliche Vollkommen- Glückseelig- und Hochheit nicht zuliesse.

Wie hat aber die andere Perſohn diß Werck der Erlöſung übernommen?

Da nemlich das gantze menſchliche Geſchlecht durch die Sünd des Adams geſetzt worden in ſo armſeeligen Stand, daß niemand kunte eingehen in Himmel, und dieſe Miſſethat des Adams ſo groß war, daß aller Menſchen Buß nicht erklecklich, folglich die Göttliche Gerechtigkeit erforderte, daß eine Perſohn aus der H. Dreyfaltigkeit die menſchliche Natur an ſich nähme, und Menſch würde, wornach auf Erden ware ein gewaltiges Verlangen, Ruffen und Schreyen. **HERR**! ſeufftzeten die Menſchen Iſ. 16. **ſende doch einmal herab das Lamm / den Herſcher der Welt von dem Felſen in der Wüſten / zum Berg der Tochter Sion**! **Thauet doch ihr Himmel** / rufften ſie Iſ. 45. **von oben herab / und die Wolcken regnen den Gerechten**! indeme auch auf Erden gewaltig überhand nahmen die Sünd und Laſter, ſonderbar die Unzucht und Abgötterey, iſt die H. Dreyfaltigkeit (alſo zu reden) zu Rath gangen, und haben ſich die drey Göttliche Perſohnen gleichſam unter einander befragt, vielleicht mit den Worten Iſ. 6. **Wer unter uns wird gehen**? da hat ſich dann der Sohn GOttes anerbotten, dem elenden Stand der Welt abzuhelffen, vielleicht auch mit denen Worten Iſ. 6. **Sende mich**: als ſagte Er, Er wolle die menſchliche Natur annehmen, und für das menſchliche Geſchlecht leiden. Ja, mein Göttlicher Sohn! es heiſſet zwar bey dir: **Siehe / ſende mich**; du wirſt aber auf Erden in deiner Menſchheit 33. Jahr herum wanderen, und unterdeſſen deinen Göttlichen Thron entrathen müſſen? aber bey dem Sohn GOttes heiſſete es mit dem Pſalmiſten 11. **Wegen des Elends der Dürfftigen und Seufftzen der Armen will ich aufſtehen**/ und als Menſch gleichſam meinen Göttlichen Thron verlaſſen. Du wirſt, O Sohn GOttes, in Armuth müſſen gebohren werden, in Armuth leben, leiden Hunger, Durſt, Hitz, Kälte, und andere menſchliche Mühſeeligkeiten? **Siehe / ſende mich** / heiſſete es bey dem Sohn GOttes. Ich bin diß alles ohngeacht, bereit für die Menſchen Menſch zu werden. Aber O Göttlicher Sohn! du wirſt auf Erden auf das höchſte auch verfolgt werden, und letztlich als der gröſte Ubelthäter gefangen, grauſam gegeiſſelt, verſpottet, ja ſo gar endlich an den ſchmählichen Creutz-Galgen genaglet werden? es heiſſete doch bey dem Sohn GOttes: **Siehe / ſende mich**; als ſagte Er: Diß alles ſiehe ich vor, ich bin doch bereit, diß alles für den Menſchen zu leiden, ja auch zu ſterben.

Was haben wir aus dieſem zu lernen?

Wir erkennen nicht allein aus dieſem die groſſe Lieb, ſo getragen der Sohn GOttes zu dem menſchlichen Geſchlecht, ſondern auch die groſſe unausſprechliche Lieb, ſo erzeigt gegen uns der himmliſche Vatter, indeme Er ſeinen Sohn unausſprechlich liebte, wie Er ſelbſt ſagt Matth. 17. **Diß iſt mein geliebter Sohn**/

Sohn/an deme ich ein Wohlgefallen habe; und doch ſoviel leiden, ja auch ſterben laſſen aus Lieb gegen uns Menſchen, wie Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 3. zu Nicodemo: **Alſo hat GOtt die Welt geliebt/ daß Er ſo gar für ſelbe hergeben ſeinen eingebohrnen Sohn.** Wann ein König hätte einen eintzigen Sohn, und etwann erkrancken ſolte ein Unterthan von dieſem König; wann es ſolte heiſſen, daß dieſer Krancke nicht werde geſund werden, auſſerhalb, er trincke das Blut des Königs Sohns, oder er baade in deſſen Blut; welcher König würde ſeinen einigen Sohn laſſen umbringen wegen der Geſundheit des Unterthans? Diß hat gethan der himmliſche Vatter; damit der Knecht, der Menſch, erlöſet würde, hat er leiden laſſen ſeinen einigen Sohn, ja auch ſterben.

Wie iſt Chriſtus unſer Erlöſer; indem wir doch vonnöthen haben wegen der Erbſünd den Tauff/ wegen den würcklichen Sünden aber die Buß?

Derjenige kan ja billich für einen Erlöſer gehalten werden, ſo einem Gefangenen die Mittel an die Hand gibt, daß er kan loß werden; nun aber hat Chriſtus durch ſein Leiden und Sterben unter anderen Sacramenten uns verſchafft den H. Tauff, wordurch wir von der Erbſünd; und das H. Sacrament der Buß, wordurch wir von den würcklichen Sünden können loß werden, wann wir dieſe Mittel nur brauchen wollen: wird alſo Chriſtus billich genennet unſer Erlöſer.

Iſt der Nahmen JEſus ein hoher Nahmen?

Ja, ein ſo hoher Nahmen, daß der H. Paulus ad Philipp. 2. ſagt: **Im Nahmen JEſu ſollen ſich biegen alle Knie deren/ ſo im Himmel/ und auf Erden/ und unter der Erden ſeynd.** Sollen alſo dieſen H. Nahmen offt (aber ehrenbietig) ausſprechen, nicht unnützlich, zur jeden ſchlechten Sach.

Wie hoch haben die Heilige im Leben dieſen Nahmen geachtet?

Der H. Bernardus wolte nichts hören, noch ſchreiben, noch leſen, wo nicht darbey dieſer H. Nahmen JEſus. Der H. Paulus in ſeinen Send-Schreiben nennet ſelben über 200. mahl. Der H. Henricus Suſo ſchnitte ihm mit einem Meſſerlein den Nahmen JEſus in ſeine Bruſt ein.

Wann ſollen wir ſonderbahr ausſprechen den Nahmen JEſus?

In groſſen Anliegen und Verſuchungen, weilen der böſe Feind, wann er dieſen Nahmen höret, alſobald erſtatteret, und die Flucht nimmet.

Exempel.

Der H. Ignatius wurde Anno 1541. zu Rom von dem böſen Feind alſo ſtarck am Hals ergriffen, daß er meynte, er müſſe ſterben; endlich ſpannete er

an alle Kräfften, daß er kunte ausſprechen den Nahmen JEſus / worauf der böſe Feind alſobald abgewichen. Ribad. l. 5. in vita.

Ein Edelmann in Schleſien ſtellete an eine Mahlzeit, worzu er einladete einige Edelleut; weilen nun ſelbe zur beſtimmten Zeit nicht erſchienen ſeynd, faſſete er ſolchen Zorn, daß er in dieſe Wort herausbrache: **weilen die geladene Gäſt nicht erſcheinen / ſo wolte ich / daß ſtatt deren die Teuffel aus der Höll kommeten / und meine Gäſt wären!** was geſchicht? augenblicklich erſcheint eine groſſe Menge der böſen Geiſter, ab welchen im Schloß alle erſchracken, und die Flucht nahmen, alſo daß allein blieben ein kleines Kind in der Wiegen liegend, ſo die böſe Geiſter nahmen, denen Leuten zum Fenſter hinaus zeigten, und gewaltig droheten, wie ſie mit ſelbem wolten verfahren. Endlich faſſet ein Diener das Hertz, geht hinauf in das Schloß, ruffet über laut den Nahmen JEſus, worauf augenblicklich die böſe Geiſter verſchwunden, ohne Verletzung des Kinds. Delrio l. 3. p. 1. q. 7. ſect. 1.

Wann ſollen wir noch ferners ausſprechen den Nahmen JEſus?

Beforderiſt im Sterbſtündlein, weilen diß iſt ein kräfftiges Mittel, den böſen Feind abzutreiben, damit er dem Sterbenden mit ſeinen Verſuchungen nicht ſchade. Derentwegen denen Brüder- und Schweſteren der meiſten Bruderſchafften verliehen worden ein vollkommener Ablaß, wann ſie im Sterbſtündlein reumüthig ausſprechen mit Worten, oder wenigſt mit dem Hertzen gedencken den Nahmen JEſus; deſſen ſich dann ein Sterbender wohl ſolle erinneren; ſonderbar ſollen diejenige, ſo dem Sterbenden beyſtehen, wann ſelbiger in Zügen liegt, offt mit Beſcheidenheit ihme zuruffen den ſüſſiſten Namen JEſus.

Exempel.

Da der H. Paulus enthaupt wurde, hat ſein H. Haupt dreymal den Nahmen JEſus ausgeſprochen, und zwar nicht ohne groſſes Wunderwerck; maſſen erſagtes H. Haupt dreymal auf der Erden aufgeſprungen, und drey klare ſchöne Brünnen, ſo zu Rom noch zu ſehen, erwecket hat.

Die H. Mechtildis liegend in letzten Zügen, ruffte nichts anders als dieſe Wort: **O gütiger JEſu! O gütiger JEſu!** letztlich hörte man gantz deutlich dieſe Wort von Chriſto: **Komme / du gebenedeyte mein Vatters / beſitze das Reich / ſo für dich bereitet iſt ſchon von Anbeginn der Welt** Marchant in Horto Pat. tract. 3. ſect. 8.

Warum wird die andere Perſohn in der Gottheit Chriſtus genennet?

Chriſtus heiſſet ſoviel als ein **Geſalbter**; weilen alſo Chriſtus ein König nicht allein aller Reich der Welt, ſonder auch ſonderbar ſeines geiſtlichen Reichs, der

der Catholischen Kirchen: item weilen Er auch ware ein wahrer, ja der allerhöchste Priester, so sich am Stammen des H. Creutzes selbst für das menschliche Geschlecht dem himmlischen Vatter als ein Schlacht-Opffer aufgeopffert, also wird er billich Christus genennet.

Warum nennen wir den Sohn GOttes unseren HErrn?

Gleichwie, wann einer erkaufft in der Türckey einen Leibeignen, nennet dieser billich solchen Erlöser seinen HErrn / liebt selbigen, und dienet ihm: also weilen Christus uns erlöset aus der Dienstbarkeit des Sathans, und der himmlische Vatter ihme übergeben das gantze menschliche Geschlecht, ist billich, daß wir ihne nennen unseren HErrn / ihne lieben, und ihme dienen.

Was bedeutet es / daß wir schier alle unsere Gebetter beschliessen mit diesen Worten: Durch JEsum Christum unseren HErrn?

Wir bitten GOtt, daß Er unsere Bitt erhören wolle in Ansehung der Verdiensten Christi.

Wie heisset der dritte Articul?

Der empfangen ist von dem H. Geist / gebohren aus Maria der Jungfrauen.

Was sagt uns dieser Articul?

Daß die andere Persohn der H. Dreyfaltigkeit Mensch worden, aber nicht auf gemeine Weiß und Art, sonder durch höchst wunderbarliche Würckung des H. Geists, also daß Maria worden eine Mutter, doch blieben eine Jungfrau.

Wann hat Maria empfangen den Sohn GOttes?

Da nemlich der Sohn GOttes sich entschlossen, menschliche Natur anzunehmen, und erwählt für seine Mutter die allerheiligiste Jungfrau Mariam, hat GOtt zu ihr gesandt den Ertz-Engel Gabriel, und durch selben ihr zu wissen gemacht seinen Göttlichen Schluß, daß sie solte werden eine Mutter GOttes, und auf ihre Einwilligung auch worden ist.

Was hat dann die allerseeligiste Jungfrau dem Ertz-Engel geantwortet?

Wie solle diß geschehen / sagte sie Luc. 1. **indeme ich keinen Mann erkenne? Der H. Geist** / antwortete der Engel, **wird über dich kommen / und die Krafft des Allerhöchsten wird dich überschatten.** Worauf die seeligiste Jungfrau sprache: **siehe / ich bin ein Dienstmagd des HErrn / mir geschehe nach deinem Wort.** Gleichwie nun, sobald der Priester in der H. Meß ausgesprochen die Wort der Consecration, augenblicklich das Brodt und Wein verwandlet wird in den Leib Christi; also sagen die heilige Lehrer, daß die

die ſeeligſte Jungfrau Maria, ſobald ſie den Willen GOttes erkennet/ und auch ihren Willen hierzu gegeben, augenblicklich hierauf in ihrem Jungfräulichen Leib durch Würckung des H. Geiſts empfangen den Sohn GOttes.

Warum hat Gott erwählet für ſeine Mutter die ſeeligiſte Jungfrau Mariam?

Weilen Er von Ewigkeit her vorgeſehen, daß ſie ſeye die allerheiligiſte, demüthigiſte, und reiniſte unter allen Menſchen-Kinderen.

Wann Maria empfangen durch Würckung des H. Geiſtes/ ware der H. Joſeph kein rechter Vatter Chriſti?

Nein, ſonder nur ein Nähr-Vatter; warumben aber dieſer ſo groſſe Heilige vor dieſem ſo ſchlecht verehret worden, von denen Chriſtglaubigen wenige gedacht des H. Joſephs, und auch ſein Feſt nicht feyerlich begangen, iſt die Urſach, weilen es abgeben gewiſſe Ketzer, unter denen auch ware Cerinthus, ſo ſagen dörffen, der H. Joſeph ſeye ein wahrer Vatter Chriſti geweſen: damit dann dieſer Ketzerey keine Gelegenheit gegeben würde, hat man ſein Feſt nicht feyerlich begangen, und gleichſam die Hochachtung des H. Joſeph müſſen unterwegen laſſen. Nachdem nun aber dieſe Ketzerey völlig verſchwunden/ kommt der H. Joſeph zu dieſen letzten Zeiten, wie auch billich iſt, in ſolche Hochachtung bey denen Chriſtglaubigen, daß kaum nach der Mutter GOttes ein Heiliger alſo hoch auf Erden geachtet wird; wie dann hin und wieder zu Ehren des H. Joſeph allerhand Andachten und Bruderſchafften werden aufgericht, und der H. Joſeph als ein allgemeiner Nothhelffer von der Chriſtlichen Kirchen verehrt wird; ja es ſchätzen ſich König und Kayſer glückſeelig, daß ſie den Nahmen des H. Joſeph tragen dörffen.

Wo hat die ſeeligiſte Jungfrau Maria Chriſtum gebohren?

Zu Bethlehem in einem armen Stall in Geſtalt eines ſchlechten armen Kinds, die Wiegen ware eine ſchlechte Kripp, das Bett Heu und Stroh, die Aufwarther Ochs und Eſel, die Hof-Bedienten arme Hirten, die Mutter war eine arme Jungfrau, der Nähr-Vatter ein armer Zimmermann. Was iſt diß? was bedeutet es, daß der Monarch Himmels und Erden ſich laſſet antreffen im Stall? und die Göttliche Allmacht gebunden wird mit Fätſchen? Was machet die Stärcke GOttes im ſchwachen Leib eines Kinds, die Weißheit in der Wiegen, die Reichthumen auf dem Stroh, GOtt im Fleiſch? Der H. Paulus ad Titum 3. ſagt: **Aus dieſem erſcheinet gegen uns die Güte und Freundlichkeit unſers Heylands.**

Wie

Wie hat Christus sein Gütigkeit erzeigt in seiner Geburt?

Indeme, wie oben verstanden, Er herabgestiegen auf diese Welt, damit Er das menschliche Geschlecht erlöste von der Sünd des Adams. Es lage, sagt der H. Aug. auf Erden kranck und tödtlich verwundet durch den Apffel-Biß Adams das menschliche Geschlecht, niemand kunte helffen, muste also der grosse Leib-Artzt, GOTT selbsten, vom Himmel herabkommen, und durch seine Martyr und Tod diese Wunden heylen.

Wie hat Christus noch gezeigt in seiner Geburt seine Gütigkeit?

Nemlich es ware, wie oben gemeldet, vor der Geburt Christi die Welt gäntzlich vertiefft in Sünd- und Lasteren, sonderbar der Abgötterey, Unzucht, Zauberey ꝛc. von der Tugend wuste man wenig: man meynete, die wahre Glückseeligkeit bestehe im Wolleben, Reichthumen, hochen Ehren ꝛc. Es haben zwar die Propheten ihr Schuldigkeit mit Predigen nicht unterlassen: GOtt selbst hat auch mit Straff gewaltig die Welt gezüchtiget, nichts aber wolte verfangen; so hat dann GOtt seinen Sohn selbst herab geschickt auf diese Welt wie schön sagt Is. 55. **Sehet! ich giebe selben / daß er seye ein Führer und Lehrmeister denen Völckeren.** Wie ist Christus gewesen ein Führer und Lehrmeister? nemlich mit seinem Exempel, indeme Er wollen gebohren werden in höchster Armuth, uns zu lehren, daß aller Welt Pracht und Reichthum nichts, als Eitelkeit, und daß die Armuth der nechste Weeg zum Himmel. Als hernach Christus erwachsen, hat Er nicht allein mit seinen Predigen abgeben einen Lehrmeister, sonder auch sein gantzes Leben war nichts anderes, als ein Tugend-Spiegel.

Warum ist Christus auf die Welt kommen als ein kleines Kind?

Freylich hätte Christus kommen können auf die Welt als ein gestandener Mann, mit grossem Ansehen, und Majestät, wolte doch nicht, sonder wolte kommen als ein kleines unmündiges Kind. Warum? das grosse Ansehen und die Liebe seynd selten beyeinander; das grosse Ansehen und Majestät eines Herrns macht zwar bey denen Unterthanen ein Forcht, aber nicht allzeit ein Lieb gegen selbem; damit wir dann Christum liebten, und weilen es um die Kinder ein holdseeliges Ding, denen man nicht kan feind seyn, und sie gleichsam lieben muß, ist Christus auf die Welt kommen als ein kleines-Kind.

Exempel.

Da Christus auf die Welt kommen, und die Engel solches denen Hirten verkündiget, sagten sie: Ihr werdet antreffen ein Kind in Windlein eingewicklet. Alsobald heisete es bey denen Hirten: Lasset uns gehen nach

Bethlehem/ und sehen dieses schöne trostreiche zarte Kind; wie dann sie sich auch alsobald aufgemacht, das Kind gesucht, und, nachdem sie es gefunden, dasselbe umarmbet, und ihme alle möglichiste Lieb erzeigt. Hätten die Engel denen Hirten verkündiget, daß sie finden werden einen mächtigen König, sitzend auf einem Thron in grosser Herrlichkeit, mit einer guldenen Cron auf dem Haupt, mit einem guldenen Reichs-Stab in der Hand, umgeben mit einer grossen Menge hochansehlicher Fürsten und Herren, umgeben mit viel tausend bewaffneten Männeren, so alle blosse Schlacht-Schwerdter in ihren Händen haben, so ist ein Zweiffel, ob die Hirten sich aufgemacht, und Christum gesucht hätten.

Ein Weibs-Bild wegen Viele ihrer Sünden wolte schier gerathen in Verzweifflung; da sie aber einstens stunde zur H. Weyhnacht-Zeit bey dem Krippel, und das Christkindel betrachtete, entstunde in ihrem Hertzen gehling ein grosse Veränderung, es kame ein grosses Vertrauen auf das Kind JEsum, es entstunde auch in ihr ein rechte inbrünstige Lieb gegen selbem, und ein hertzliche Reu wegen ihrer Sünden: indeme sie nun das Kind JEsum um Verzeihung bate, wegen so viel von ihr beschehener Beleidigung, hörte sie mit gantz deutlichen Worten von Christo, daß ihr ihre Sünden vergeben. Petrus de Natal. Ser. de Nat.

Wie ists möglich/ daß die seeligiste Mutter GOttes Christum gebohren/ und doch blieben ein Jungfrau?

Sie hat, wie vernommen, den Sohn GOttes empfangen durch Uberschattung des H. Geists, und macht der Heil. Augustinus Ser. 3. de adv. diese Gleichnus: wie die subtile Sonnen-Strahlen das Glaß durchdringen, und doch dasselbe nicht verletzen, also ist Christus diese Sonnen der Welt auf die Welt gebohren worden, ohne daß die Jungfrauschafft Mariä verletzt worden.

Hat die Mutter GOttes mit Schmertzen gebohren?

Nein sonder sie empfunde vielmehr die gröste Freud; nemlich die Schmertzen in der Geburt seynd eine Straff der Sünd Evä, wie GOtt selbst Gen. 3. zur Eva nach begangner Sünd gesprochen: **im Schmertzen wirst du gebähren**; die Mutter GOttes aber, weil sie von der Erbsünd befreyt, ware auch von all dergleichen Straffen befreyt.

Ist es Christo angenehm/ wann wir diß Geheimnuß seiner Geburt offt betrachten?

Ja, sehr angenehm, und damit wir selbige desto öffter betrachten, hat die Catholische Kirch verordnet, wann man Morgens, Mittags, und zu Nachts läutet zu dem Ave Maria, daß das dritte Geheimnuß, so man einlegt, seyn solle: **Und das Wort ist Fleisch worden/ und hat in uns gewohnet.**

Exem-

Exempel.

Der H. Antonius von Padua betrachtete ſehr offt das Geheimnuß der Menſchwerdung Chriſti, welches Chriſto und ſeiner heiligiſte Mutter ſo angenehm ware, daß einſtens ihme erſchienen die Mutter GOttes das Kind JEſum auf ihren H. Armben haltend; als nun der H. Antonius ab dem Kind JEſu hatte ein ſo groſſes Wohlgefallen, daß er ſich gleichſam nicht kunte faſſen, reichete ſelbes die Mutter GOttes dem H. Antonio, welches er umbarmete, und ſelbem alle erdenckliche Liebs-Zeichen erwieſe; wie dann derentwegen der H. Antonius insgemein vorgeſtellet wird mit dem Kind JEſu, ſo er entweders auff dem Armb oder Buch haltet. In vita.

Die ſeelige Margaritha von Caſtell in Italien betrachtete ſehr offt die Menſchwerdung Chriſti, die Armuth, Demuth, Liebe Chriſti ꝛc. Als man nun nach dem Todt ſelbe eröffnete, funde man in ihrem Hertzen ein köſtliches Edelgeſtein, auf welchem auf das künſtlichiſt abgebildet ware die Geburt Chriſti, wie dann dieſes Edelgeſtein noch auf heuntigen Tag alldorten in der Capellen des H. Dominici aufbehalten wird. March. in Horto Paſt. tract. 3. lect. 12.

Ein frommer Kauffmann pflegte jährlich am H. Weyhnacht-Tag auszuſpeiſen ein armes Kind, ein armes Weib, und einen armen Mann, und wolte hierdurch verehren das Chriſtkindel, ſeine heiligiſte Mutter, und ſeinen Heil. Nähr-Vatter Joſephum; als nun dieſer Kauffmann kommen in das Todt-Bett, erſchienen ihm perſöhnlich JEſus, Maria und Joſeph, dieſe troſtreiche Wort zu ihm ſprechende: **Weilen du uns ſo offt haſt ausgeſpeiſet / alle Jahr an dem H. Weyhnacht-Tag / ſolleſtu auch unſer Gaſt ſeyn im Himmel / und laden dich hiemit auch ein zur himmliſchen Mahlzeit**; worauf dieſer Kauffmann bald gantz ſanfft entſchlaffen. S. Vinc. Serm. de Nat.

Was bedeutet es / daß der Prieſter in der H. Meß / wann er ſagt / & incarnatus eſt &c. die Knye bieget?

Zu Ehren der groſſen Lieb, ſo uns Chriſtus erwieſen, indeme er von dem hochen Himmel herabgeſtiegen in den Leib Mariä, und für uns Menſch worden: ſollen alſo ebenfalls mit dem Prieſter die Knye biegen / ja ſo offt wir ausſprechen dieſe Wort, **und das Wort iſt Fleiſch worden** ꝛc. wenigſt uns ehrenbietig neigen.

Exempel.

Da einſtens in dem Chor die Geiſtliche ſangen: & incarnatus eſt &c. und ſich tieff neigten, einer aber unter denenſelben nichts dergleichen thate, lieſſe ſich in Gegenwart dieſer Geiſtlichen ſehen der böſe Feind, und gabe dieſem Religioſen, ſo ſich nicht neigte, einen ſolchen Streich in das Angeſicht, daß er augenblicklich zur Erden fallete, und ſpracke der böſe Feind dieſe Wort: O du undanck-

danckbarer Menſch! wie unterſteheſtu dich alſo aufrecht da zu ſtehen/ und dich nicht gleich anderen zu neigen? höreſt du nicht/ daß GOtt für dich Menſch worden? wiſſe/ wann Er für mich armen wäre Menſch worden/ und mir dieſe Liebe erzeigt hätte/ wolte ich in alle Ewigkeit auf meinem Angeſicht vor ihme liegen. Spec. Exempl.

Der ſiebende Diſcurs.

Von dem 4. Articul des Glaubens.

Wie heiſſet der 4. Articul des Glaubens?

LElitten unter Pontio Pilato/ gecreuziget/ geſtorben/ und begraben.

Wo hat Chriſtus ſein Leyden angefangen?

Am Oelberg, weilen nemlich Adam und Eva im Paradeiß-Garten geſündigt, wolte Chriſtus auch in dem Oelberg-Garten ſein Leyden anfangen.

Wie hat Chriſtus angefangen ſein Leyden?

Mit dem Gebett, zu welchem Er nicht allein dort am Oelberg ermahnete ſeine Jünger, ſonder Er auch ſelbſt, wie ſagt der H. Matthäus 26. **fiele nieder auf ſein Angeſicht/ und bettete.** Lehret uns alſo, daß wir in unſeren Trangſalen ſollen forderiſt durch das Gebett bey GOtt Hülff ſuchen, ſo der beſte Tröſter, und welcher, ſo fern er nicht völlig hinweg nimmt unſere Trangſal, wenigſt ſelbe ringeren wird, wie er erkennet, daß es dem Menſchen zum nutzlichiſten ſeye. Diß hat erfahren Chriſtus ſelbſt, maſſen, da Er dort am Oelberg bettete, hat der himmliſche Vatter ihme geſchickt einen Engel (ſo nach vieler Lehrer Meynung der Ertz-Engel Gabriel ware) ſo Chriſtum in ſeiner höchſten Verlaſſenheit ſtärcken, und etwan diß oder dergleichen muſte ausrichten: **Der Will des himmliſchen Vatters ſeye/ daß Chriſtus den Tod leide/ und den Kelch des Leydens trincke/ ſolches** erfordere **die Noth/ damit die Welt erlöſet/ die Gefangene aus** der Vorhöll **erlediget/ der Himmel mit Gerechten beſetzet/ und die Weiſſagungen erfüllet würden, ſein Leyden werde bald ein End nehmen/** gleich hierauf folgen ſeine glorwürdige **Auferſtehung/ und die ewige** Ruhe ſeines Fleiſches.

Was war die Urſach/ daß Chriſtus am Oelberg Blut geſchwitzet?

Weilen Er gantz klar vorgeſehen, und gleichſam vor Augen gehabt ſein gantzes Leyden und bitteriſten Todt: ſagt nun der weiſe Syrach 41. **O Todt/ wie**

Digitized by Google

wie bitter iſt dein Gedächtnuß. Ach! was Trangſal wird es Chriſto gebracht haben, da Er vorgeſehen ſein gantzes Leyden, und ſeinen ſchmertzhafftiſten Todt! Diß verurſachte, daß Er Blut ſchwitzte; ſonderbar da Er vorgeſehen, daß ſein Leyden an ſo viel tauſenden werde verlohren gehen.

Wie hat ſich Chriſtus verhalten in dieſer höchſten Trangſal?

Er hat ſich gäntzlich ergeben in den Willen ſeines himmliſchen Vatters; anfänglich zwar ſagte Er: **Mein Vatter / iſt es möglich / ſo laſſe dieſen Kelch von mir gehen.** Doch ſagte Er fleißig darbey Matth. 26. **Doch nicht / wie ich will / ſonder wie du wilſt.** Wormit Er uns gelehret, daß wir in Creutz und Leyden, in Kranckheit, in Gefahr des Todts ꝛc. zwar GOtt bitten können um Abwendung dieſer Ubel, doch aber alſo, daß, wann GOtt nicht beliebig uns zu erhören, wir ſollen in der Gedult und Ergebung in den Willen GOttes ſtandhafftig verharren, und Chriſto in Trinckung des bitteren Kelchs tapffer Beſcheid thun, aus Liebe gegen ihm, weilen er aus Liebe auch gegen uns, damit Er uns aus der Dienſtbarkeit des Sathans erledigte, getruncken den bitteren Kelch ſeines Leydens, ja auch ſchmertzlichiſten Todts.

Exempel.

Als zu Inſpruck im Tyrol ſehr gefährlich kranck lage ein Hof-Herr, und zu dem Todt ſehr wohl ſich bereitete, begehrte er einſtens in währender Kranckheit einen Trunck, ſo ihme in einem Pocal gereicht wurde, mit Erinnerung, er ſolle es demjenigen zubringen, ſo ihm aus allen umſtehenden der Liebſte: da faſſete er das Pocal in beyde Händ, ſahe einen nach dem anderen an, und, als er endlich erſahe die Bildnus Chriſti, ſagte er mit ehrenbietiger Haupt-Neigung: **Chriſto meinem Heyland bringe ich es / der iſt mir der liebſte / dann er mich aus der Höll errettet hat.** Drexel. in Prodr. æternit. c. 3. §. 17.

Was hat ſich ereignet bey der ſchmächlichen Gefangennehmung Chriſti am Oelberg?

Da ſich Chriſtus kaum ein wenig von Ohnmachten erhohlet, aufgeſtanden, und abgetrücknet den blutigen Schweiß, **kame ein groſſe Schaar mit Schwerdt und Stangen ꝛc. legten Hand an ihme an.** Marci 14. Nach dem alſo Judas ein Zeichen geben, haben die gottloſe Juden, Soldaten, und Henckers-Knecht wie reiſſende Wölff Chriſtum das unſchuldige Lämmlein angefallen, auf ihn zugeſchryen, zugeſchlagen, und dergeſtalten zugeſtoſſen, daß gantz glaublich der arme Heyland zur Erden gefallen, allwo ſie ihn nicht allein grauſam mit Schlägen tractiret, ſonder auch mit Füſſen getretten, und ware unter dieſen der Rädelführer Judas ſelbſt, wie ſich Chriſtus Pſ. 40. beklagt:

Der mein Brodt aſſe / hat mich ſchwerlich mit Füſſen getretten. Ach! wie ſchmertzlich wird Chriſto dieſe grauſame Miſſethat, des Judä ſonderbar, gefallen ſeyn! Als Julius Cäſar der Kayſer zu Rom im Rath-Hauß von ſeinen eignen Raths-Herren ermordet wurde, und unter anderen auch ein tödtliche Wunden empfienge von Bruto, deme er viel gutes erwieſen, an Kindsſtatt angenommen, und auferzogen, ſagte der Kayſer wehemüthig: **Und du, mein Sohn Brute? habe ich diß um dich verdienet?** alſo, da Judas, deme Chriſtus ſo viel guts erwieſen, indeme Er ihne zu einem Apoſtel gemacht, mehr als ein Vatter geliebt, und erſt kurtz vor wenig Stunden ihm gereichet am letzten Abendmahl ſein eignes Fleiſch und Blut, Judas aber vor anderen Chriſtum mit Füſſen getretten; da Judas Chriſtum das allerhöchſte Gut auch ſo gering geacht, ſo ſpöttlich verkaufft, nur um 30. Silberling (unſer Müntz nach, um 15. Gulden) Ach! was für Schmertzen wird ſolches Chriſto gebracht haben, wie tieff in das Hertz geſchnitten ſolche unbeſchreibliche Unbild!

Wer iſt diß falls gleich dem gottloſen Judä?

Ein jeder ſchwerer Sünder macht es nicht um ein Haar beſſer. **Wie?** durch ein jede Todt ſünd geſchicht ein Kauff, der Sünder nimt an v. g. einen ungerechten Geld-Gewinn, einen fleiſchlichen Wolluſt, und dergleichen, und giebt darfür die Gnad GOttes, ſein Recht zum Himmel, ja GOtt ſelbſt.

Wohin iſt Chriſtus vom Oelberg geführt worden?

Nachdem Chriſtus am Oelberg gefangen worden, wurde Er mit gröſter Ungeſtümmigkeit, Schreyen, Stoſſen, Schlägen und Schmach-Worten, als wäre Er der gröſte Ubelthäter und Mörder, nächtlicher Weil mit Fackeln und Laternen unter Zuſehung des häuffig zulauffenden Volcks zu Jeruſalem eingeführt, und zwar anfänglich zu Annas, nachgehends zu Cayphas dem Hohen-Prieſter; dort im Hauß Cayphä wurde über JEſum Rath gehalten; und obwohlen der H. Matthäus C. 26. ſagt: **Die Hohen-Prieſter ſambt dem gantzen Rath ſuchten falſche Zeugnus wider JEſum / damit ſie ihn zum Todt bringen möchten**; auch letztlich alle zuſammen ſchryen: **Er iſt ſchuldig des Todts.** Sagt doch obiger Heiliger Matthäus C. 26. **JEſus ſchwiege ſtill.** Lehret uns alſo, wann unſere Widerſacher uns verkleineren, viel Arges wider uns ausſtreuen, auch andere wider uns aufhetzen, und gantze Ketten wider uns ſchmidten, daß wir ſollen an Chriſtum dencken; wir ſeynd ja nicht unſchuldiger als er? ſollen alſo auch ſchweigen, Chriſto ſolche Unbild ſchencken, wordurch wir Chriſto nicht allein erweiſen ein groſſes Wohlgefallen, ſonder uns auch im Himmel machen einen unbeſchreiblichen groſſen Lohn.

Was hat ſich mit JEſu zugetragen die letzte Nacht?

Nachdem der Jüdiſche Rath gefället das Urtheil des Tods über JEſum, und auseinander gienge, führte man JEſum in einen Kercker, ſo, wie man lie-

ſet,

ſet, im Hauß Cayphä war unter der Erden, allda verübten die gottloſen Juden (weilen ſie, wie gantz glaubwürdig, vom böſen Feind hierzu ſelbſt angemuthet, theils auch von den Hohen-Prieſtern mit Geld beſtochen worden) die Nacht hindurch mit JEſu die gröſte Gottloſigkeiten. Der H. Matthäus 26. ſagt: **ſie haben geſpyen in ſein Angeſicht.** Und, wie Taulerus meldet, haben ſie von der Bruſt mit Gewalt heraufgezogen allen Gaiffer und Unflat, und Chriſto in ſein Angeſicht geworffen. Ja, wie man lieſet bey obigem Taulero und vielen anderen, haben die gottloſe Juden nicht allein verſpyen und gantz verwüſtet das H. Angeſicht Chriſti, ſonder ſie haben ihme auch mit ihren Laſterhafften Händen und Fingern ſeinen Mund und Zähn aufgeſperret / und die graußlichiſte abſcheulichiſte Speichel und Unflat hineingeworffen. Was kunte abſcheulichers ſeyn? hat man jemahl etwas dergleichen graußliches erhört? O allerſchönſtes Angeſicht Chriſti! welches zu ſehen nicht allein die H. Engel gröſtes Verlangen tragen, ſonder nach welchem auch der König David ſchon geſeufftzet, ſprechend Pſ. 41. **Wann wird ich kommen / und erſcheinen vor deinem Angeſicht?** O du allerheiligiſtes Angeſicht, haſt dann du ſollen alſo entunehrt werden? ja diß geſchahe durch die gottloſe Juden; und doch ſagt Chriſtus Iſ. 50. **ich habe meine Augen nicht abgewendet von denen / ſo mich angeſpyen.** Erwege, Chriſtliche Seel, die unausprechliche Gedult Chriſti, gehe in dich ſelbſt, und beſiehe dich, ob du Chriſto diß falls nachfolgeſt, auch nur ein wenig?

Was hat Chriſtus mehr gelitten die letzte Nacht?

Der H. Matthäus C. 26. ſagt: **Sie haben ihm ſein Angeſicht verbunden.** Warum? weilen ſie ſelbes vielleicht alſo mit Speyen verwüſtet, daß ſie es ſelbſt nicht mehr kunten und wolten anſehen: mithin nahmen ſie einen alten Fetzen oder Lumpen, verbunden ſelbes: oder vielleicht haben ſie es verbunden, damit Chriſtus nicht ſehen ſolte ihre Schand- und Laſterthaten, ſo ſie vor ihm und mit ihm verübten.

Wer ſeynd diejenige / ſo mit denen Juden Chriſto die Augen verbinden?

Diejenige Sünder ſeynd ſolche, welche wünſchen, daß, da ſie ſündigen, GOtt ſolches nicht ſehe: item, diejenige, ſo ihnen einbilden, GOtt ſehe ſie nicht, wann ihre Sünden in geheim geſchehen. O Thorheit! GOtt iſt allenthalben gegenwärtig, die **Augen des HErrn** / ſagt der H. Geiſt Prov. 15. **ſchauen an allen Orthen die Gute und Böſe.**

Was fangten die Juden mit Chriſto an / nachdem ſie ihm ſeine Augen verbunden?

Der H. Matthäus 26. ſagt: **ſie ſchlugen ihn mit Fäuſten** / und glaublich alſo ſtarck, daß ſein H. Angeſicht hoch aufgeſchwollen: und weilen Iſ. 50. ge-

geſagt wird: **Ich habe meinen Leib denen Schlagenden dargebotten/ und meine Wangen denen Kupffenden**; ſo meinen die HH. Vätter, ſolches Wort ſey von Chriſto geredet, und nehmen daraus ab, daß die gottloſe Henckers-Knecht Chriſto auch Haar und Bart dort ausgeriſſen: andere ſtoſſeten ihm die Finger unter die Naſen: andere verſetzten ihm eines nach aller Schwere auf ſein Bruſt, Armb, und Lenden: andere ſtoſſeten mit Füſſen in JEſum, und verſetzten ihm bald da bald dort eines, und ſprachen ſpottweiß, wie der H. Matthäus 26. ſagt: **Chriſte/ weiſſage uns/ wer iſts/ der dich geſchlagen?** ja, **ſie haben viel mehr andere Läſterungen/** wie der H. Lucas 22. ſagt, **wider JEſum herfür gebracht/** alſo zwar, daß ſie dem gantz abgematteten armen JEſu nicht allein keinen Augenblick einen Schlaff und Ruhe geſtattet, ſonder verübten auch an ihme die gantze Nacht hindurch ſolchen Muthwillen und Grauſamkeit, daß, wie der H. Birgittä iſt offenbahrt worden, erſt alles wird offenbahr werden am Jüngſten Tag. Nichts deſto minder bey allen dieſen Schlägen, Streichen und Läſterungen, ſagt der Prophet Iſaias 53. **hat Er ſeinen Mund nicht eröffnet** ſich zu beklagen, litte alles die gantze Nacht hindurch mit unbeſchreiblicher Gedult.

Was haben wir hieraus zu erlernen?

Neben anderen, was die Krancken beklagen, iſt, daß ihnen die Nächt ſo lang vorkommen, ſonderbar klagt auch mancher Krancker über ſein ſchlechtes Bett, über ſeine harte Liegerſtatt, ſo alles zu glauben. Aber mein Krancker, erhebe ein wenig dein Gemüth in den Kercker des Cayphas zu Jeruſalem, erwege, was dein Erlöſer dort die letzte Nacht gehabt für eine harte Liegerſtatt. 2. Reg. 11. lieſet man, daß, nachdem der König David aus dem Feld-Lager kommen laſſen den Uriam, und ſelben in ein- und anderem befragt, wie es mit ſeinen Völckeren ſtehe? befalche er endlich, Urias ſollte nacher Hauß gehen: Aber nach Zeugnuß der H. Schrifft gienge Urias nicht nacher Hauß, ſondern wachete mit anderen vor der Reſidentz des Königs; da nun ſolches erfahren der König, ruffte er Uriam und fragte, warum er, müd von der Reiß, nicht nacher Hauß gangen, dort in ſeinem Beth zu ſchlaffen und zu ruhen? da ſagte Urias zum David: **die Arch GOttes/ und Iſrael/ und Juda wohnen in Zelten; und mein Herr Joab und die Knecht meines Herrns liegen auf dem Erdboden; und ich ſolle in mein Hauß gehen/ und dort ſchlaffen? bey deinem Heyl/ und bey dem Heyl deiner Seel/ ich wird ſolches nicht thun.** Alſo da unſer General Chriſtus, der König Himmels und Erden, gehabt an der letzten Nacht eine ſo ſchmertzhaffte Nacht, wie wir vernommen, ſo viel Schläg und Läſterungen ausgeſtanden, und ihm nicht vergönnet worden auch nur ein Augenblick zu ruhen, keine andere Liegerſtatt gehabt als die harte Erden, wie Er

dann

dann auch gestorben an dem harten Creutz-Holtz: sollen wir als seine Knecht, ja nur schlechte Erd-Würm, begehren, daß uns wohl seye? daß wir seyen ohne Leyden? daß wir sanfft liegen und schlaffen? Diß Begehren solte fern von uns seyn. Diß, mein Krancker, behertzige zu Zeiten, übertrage in deiner Kranckheit alles widerwärtiges Christo zu Lieb, dardurch wirst du Christo erweisen die gröste Lieb, deine Kranckheit leichter ausstehen, und aus deinem Krancken-Bett machen eine Laiter, worauf du steigest zu einer hohen Glory im Himmel.

Was hat sich zugetragen mit JEsu an dem H. Charfreytag?

Ob zwar grosse Herrn ihre Gelegenheit pflegen, den Schlaff nicht brechen, und in aller Frühe wenig Audientz ertheilen, saat doch der H. Marcus 15. **gleich in aller Frühe hielten die Hohe-Priester einen Rath mit denen Aeltisten und Schrifftgelehrten.** Glaublich also haben den die Nacht hindurch übel zugerichten Heyland aus dem Kercker die Schrifftgelehrte und Hohe-Priester für sich bringen lassen, und in ein- und anderem gefragt; weilen aber der Heyland still schwiege, als haben sie glaublich das schon in voriger Nacht ausgesprochne Todts-Urtheil erneueret, **Er ist schuldig des Todts** Mithin weilen der Sabbath nahend ware, und die Verbitterung bey den Juden groß gegen JEsum, deswegen trungen sie starck darauf, daß der arme Erlöser selbem Tag (am Charfreytag) noch aus dem Weeg möchte geraumet werden. Sagt also der H. Matthäus 27. **sie führten ihn / und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato**; nemlich, wie der Psalmist 13. sagt: **ihre Füß waren gantz eilfertig / Blut zuvergiessen.**

Was hat sich begeben mit JEsu bey Pilato?

Leicht ist zu erachten, daß Pilatus, sehend Christum daher führen in so erbärmlichem Aufzug, die Rechnung bey sich werde gemacht haben, daß entweders das Verbrechen dieses armen Sünders müsse groß seyn, oder wenigst die Verbitterung der Juden gegen selbem. Sagt also der H. Johannes 18. daß Pilatus alsobald herausgangen, sprechend: **Was für eine Klag bringt ihr wieder diesen Menschen?** sie antworteten, wie der H. Johannes an obiger Stell meldet: **Wäre dieser nicht ein Ubelthäter / hätten wir ihn dir nicht überantwortet.** Welche Wort der Juden, indeme sie begehrt, Pilatus solle das Urtheil ohne weitere Verhör fällen, Pilato bald wären in die Nasen gerochen, wie er dann nach Zeugnuß Joh. 18. sprache, **so nehmet ihn hin / und richtet ihn nach eurem Gesatz.** Weilen nun die Juden niemand zum Todt durfften verurtheilen, sonder Pilatus zu Jerusalem höchste Obrigkeit ware, gesetzt von dem Kayser, deme oblage, das Urtheil des Todts zu fällen, also wolte Pilatus endlich vernehmen die Klagen der Juden wider JEsum. 1. sagten sie Luc. 23. **diesen finden wir / daß er das Volck ver-**

Lehre. 2. ſagten ſie an obiger Stell: **er verbietet dem Kayſer den Tribut zu geben.** 3. meldeten ſie Luc. 23. **er ſpricht/ er ſeye Chriſtus/ ein König.** 4. brachten ſie herfür, daß er Städt und Dörffer durchreiſe, das Gifft ſeiner Lehr allenthalben ausbreite, **von Galiläa biß hieher/** wie ſie ſagten. Da nun Pilatus hörete nennen **Galiläam/** und daß Chriſtus ein Unterthan des Herodis ſeye, ſo eben dort zu Jeruſalem war, ware er froh, maſſen er ſahe die **Unſchuld Chriſti, ſchickte ihn alſo/** wie die H. Schrifft ſagt, **gebunden zum Herodes.**

Wie iſt verfahren Herodes mit Chriſto?

Der H. Lucas 23. ſagt: **Da Herodes JEſum ſahe/ ware er ſehr froh.** Warum? weil er viel gehört von Chriſto. Glaublich alſo hat er nicht viel gehört die Klagen der Juden, ſonder in Hoffnung, Chriſtus werde ein Miracul vor ihme würcken, **fragte Herodes/** ſagt die H. Schrifft, **ihne in vielen Worten.** Was? die Evangeliſten melden zwar nichts, doch meynen die Lehrer, Herodes habe dieſe Fragen an Chriſtum ergehen laſſen: ob Er derjenige ſeye, welchen anzubetten drey König aus Morgenland kommen? ob wegen ſeiner ſein Herr Vatter ſo viel kleine Kinder laſſen umbringen? ob er derjenige ſeye, bey deſſen Eingang in Aegypten alle Götzen-Bilder übern hauffen gefallen? ob Er zu Cana in Galiläa das Waſſer in Wein verwandlet? Dergleichen fürwitzige Fragen lieſſe Herodes an Chriſtum ergehen. Was antwortete Chriſtus? der H. Lucas 23. ſagt: **Chriſtus antwortete kein Wort.** Warum? Dion. Carth. meynet, Chriſtus habe geſchwiegen aus Demuth, zu fliehen nemlich allen Ruhm, ſo erfolgt wäre, wann Er ſich für denjenigen, der Er ware, hätte ausgeben, uns lehrend, daß wir allzeit in denen Schrancken der Demuth bleiben/ und in keiner Sach einiges Lob oder Hochſchätzung begehren oder ſuchen ſollen, ingedenck der Wort Chriſti Luc. 17. **Wann ihr alles gethan habt/ was euch befohlen iſt/ ſo ſprecht: wir ſeynd unnütze Knecht.**

Wie hat Herodes dieſes Stillſchweigen aufgenommen?

Für den höchſten Schimpff; maſſen, wie der H. Lucas 23. ſagt, **Herodes Chriſtum mit ſeinen Soldaten verſpottet, veracht, und verlacht.** Ja lieſſe ihm auch anlegen zum höchſten Spott ein weiſſes Kleid, zum Zeichen, als ſeye er nur ein aberwitziger thorechter Menſch, ein Narr. Ewiger GOtt! was ſtellet die Welt mit deinem Sohn an für ein ärgerliches Spectacul! JEſus von Nazareth, **in welchem verborgen alle Schätz der Göttlichen Weißheit/** Coloſſ. 2. JEſus von Nazareth, von welchem Matth. 12. geſchrieben ſtehet: **dieſer iſt weiſer als Salomon.** Dieſer wird, als wäre er der gröſte Thor in der Welt, von der Welt alſo verſpottet, verhöhnet, verlachet! Chriſtliche

liche Seel / erachte, was Christus dein Erlöser ausgestanden aus Lieb gegen dir! sage also mit dem H. Bernardo Serm. 20. Cant. **mein JEsu/ je verächtlicher du für mich worden bist / je lieber du mir bist.** Gesetzt also, man spottet deiner, man veracht, und verlacht dich, übertrage solche Unbild Christo zu Lieb, Christus dein Erlöser ist in gedultiger Ubertragung dergleichen Schmach uns vorgangen, wer wolte ihm dann nicht nachgehen?

Wie es ferners Christo ergangen?

Nachdem Herodes Christum in weissem Kleid verspottet, sagt der H. Lucas 23. **schickte er Christum wieder zu Pilato.** Pilato ware bey dieser Sach nicht wol, weilen er wol sahe die Unschuld Christi eines-, anderen theils aber auch die Juden nicht gern wolte für den Kopff stossen. Was thate er dann? es fiele ihm ein, daß man denen Juden jährlich muste auf das Oster-Fest einen Gefangnen loß lassen, zur Gedächtnuß, daß GOtt die Israeliter aus der Aegyptischen Gefangenschafft erlediget, und, weilen eben gefangen lage ein grosser Maleficant, Barrabas mit Nahmen, so in Jerusalem eine Mord-That verübt, und wegen vieler angestifften Ubel in Jerusalem sehr verhasset war, gedachte Pilatus, er wolle Christum und diesen Mörder denen Juden vorstellen, und ihnen die Wahl geben, ob sie JEsum oder Barrabam wolten loß haben, nicht zweifflend, sie würden die Loßlassung Christi begehren; **welchen aus diesen zweyen wollet ihr /** sagte er bey Matth. 27. **daß ich loß lasse / Barrabam oder JEsum?**

Was haben die Juden begehrt? die Erledigung JEsu oder Barrabä?

Die H. Schrifft sagt Joh. 18. daß die Hohe-Priester, Schrifftgelehrte, und alles Volck überlaut geruffen: nicht diesen / sonder Barrabam lasse loß. O Blindheit! schreyt auf der H. Augustinus, **nicht diesen / sonder Barrabam lasse loß.** Was ist diß, sagt Augustinus, anderst geredet, als begehren, daß derjenige getödtet werde, so lebendig gemacht die Todten, und erlediget werde derjenige, so tödtet die Lebendige? Barrabas wird von denen Evangelisten gantz schwartz beschrieben: der H. Johannes nennet ihn einen **Mörder /** der H. Marcus und der H. Lucas einen **Aufrührer des Volcks /** der H. Matthäus einen **ausbündigen Gefangnen**/ so nemlich war als ein Rebell unter dem Volck, ein Burger-Mörder in der Stadt, ein Dieb in denen Häuseren, ein Rauber auf denen Strassen, der den Galgen, Feuer, Schwerdt, und Rad längst verdient; diß ware Barrabas. Wer ware nun JEsus? Marci 7. wird gesagt von ihm: **Er hat alle Ding wol gethan:** die Tauben machte Er hörend, die Blinde sehend, die Lahme gehend, die Aussätzige rein ꝛc. mit einem Wort: Er ware der allerliebreichiste/ allerschönste, allerweiseste, allerheiligiste,

ligiſte, einer Natur mit GOtt Vatter und dem H. Geiſt; und doch heiſſete es: **nicht dieſen / ſonder Barrabam wollen wir haben!** O thorrechter Menſch!

Welche ſeynd gleich denen Juden/ ſo Chriſto Barrabam vorgezogen?

So offt der Menſch in einer Gelegenheit der Sünd iſt, wird ihm die Wahl gegeben, ob er haben wolle für ſich die Sünd oder GOtt? indeme nun die Sünd das allerabſcheulichiſte Ubel, hingegen GOtt das allerhöchſte Gut, und dieſes durch ein jede ſchwere Sünd verlohren wird, ſiehe Sünder! wie blind biſt du in Erwehlung der Sünd?

Der achte Diſcurs.

Fortſetzung der obigen Materi von dem Leyden Chriſti.

Was nahme Pilatus vor mit Chriſto / nachdem ihme ſein Fürſchlag mit Barraba Mißlungen?

Ohngeacht Pilatus Chriſti Unſchuld erkennet, wie er dann offentlich zu denen Juden ſprache: **ich finde in ihm keine Urſach des Todts.** Joh. 19. doch die Juden nicht zu beleidigen, was thut er weiters? Er denckte auf ein anderes Mittel: **ich will ihn züchtigen /** ſagte er bey Luca 23. **und will ihn loß laſſen.** Verſtunde ſo viel, daß er Chriſtum alſo grauſam wolle laſſen geißlen, daß, wann ſie ſelben würden ſehen alſo erbärmlich zugericht, ſie ohnfehlbar ſelbſt deſſen Loßlaſſung begehren würden. O Ungerechtigkeit!

Was hat ſich begeben vor der Geißlung Chriſti?

Nachdem Pilatus Chriſtum völlig übergeben denen Henckers Knechten, ihn zu geißlen, führten ſelbe, wie man glaubwürdig lieſet, Chriſtum auf offentlichen Platz, allda nahmen ſie hinweg die Ketten und Strick, mit welchen Chriſtus gebunden, zogen ihm aus ſeine Kleider, bunden ihn in Anſehung einer groſſen Menge Volcks gantz nackend und bloß an ein Säul, ſo dem allerkeuſchiſten Erlöſer eine unausſprechliche Pein verurſachet. Himmliſcher Vatter! der du kleideſt die Erden mit Gräßlein, die Gärten mit Blumen, und Früchten, die Bäum umziebeſt mit Rinden, die Schaf mit Woll: ja, da Adam und Eva geſündiget und geſehen, daß ſie bloß, haſt du geſtattet, daß ſie ſich kunten bedecken: **ſie flochten Feigen Blätter zuſammen/machten ihnen Schürtz/** ſagt die H. Schrifft Gen. 3. warum, himmliſcher Vatter! haſtu nicht auch verſchaffet,

ſchaffet, daß deinem allerliebſten Sohn vergünnet wurde ein alter ſchlechter Fetzen ſich zu bedecken? Nemlich unſer Erlöſer hat durch dieſe höchſt-ſchmertzliche Entblöſſung der Göttlichen Gerechtigkeit müſſen gnug thun wegen der Menſchen unzüchtigen Entblöſſung, Frechheiten, Aergernuſſen, unkeuſchen Anrühr- und Antaſtungen, allerhand üppigen Kleider-Pracht ꝛc. Dieſe Laſter haben Chriſtum alſo entblöſſet. Ach! ſchäme dich, Chriſtliche Seel, und verkrieche dich in Abgrund der Reu und Schmertzen, wann du in dergleichen Sünden auch gefallen biſt.

Wie ware beſchaffen die Geißlung Chriſti?

Ob zwar die HH. Evangeliſten wenig von dem Geheimnuß der Geißlung Chriſti ſchreiben, hat man doch aus den HH. Vätteren, Offenbahrung- und Erſcheinungen, daß ſelbe höchſt grauſam und ſchmertzhafft geweſen; maſſen nicht zu gedencken, daß etwann nur ein oder anderer Henckers-Knecht Chriſtum gegeißlet, ſonder wann eine Rott müd, fienge wieder eine andere an Chriſtum zu geißlen, und zwar ſchlugen ſie mit Ketten, Dörnern, Geiſeln, und Scorpionen alſo unbarmhertzig zu, daß Chriſtus Pſ. 128. ſagt: **auf meinem Rücken haben geſchmidet die Sünder / und ihr Boßheit lange Zeit getrieben.** Gleichwie alſo ein Schmidt auf den Ambos ſchlägt mit aller Stärck, alſo haben die Peiniger auf den unſchuldigen JEſum mit Dörnern, Ketten, und Geißlen ſo erſchröcklich zugeſchlagen, daß, wie der H. Bern. Tract. de paſſ. c. 3. ſchreibt, das allerheiligiſte Blut JEſu hoch über ſich geſprungen. Ja weilen (wie bey P. Lud. de Ponte p 4 med. 35. zuleſen) viel Lehrer in der Hebräiſchen Sprach an ſtatt fabricaverunt leſen ſulcaverunt, **ſie haben auf mir geackert/ gepflüget**: derjenige aber, ſo ackeret, tieff in die Erden hinein grabet, und die Erden Stuckweiß zertrennet, und mit Gewalt heraus grabet, alſo meinen viel H. Vätter (wie dann auch dergleichen Offenbahrungen vorhanden) daß die Henckers-Knecht Chriſto nicht allein gantz tieffe Wunden gemacht biß auf die Gebeiner hinein, ſonder auch, weilen ſie an ihren Geißlen gehabt glaubwürdig viel eiſene Häcklein, daß ſie in Zuruckziehung der Geiſel vielfältig kleine Stückel Fleiſch mitgezogen. O unerhörte Grauſamkeit dieſer Tyranney! O unausſprechliche Schmertzen unſers Erlöſers!

Was lieſet man noch ferners von der ſchmertzhafften Geißlung Chriſti?

Weilen unſer Erlöſer über 5000. Geiſel-Streich empfangen, und Iſaias 1. ſagt: **von der Fuß-Sohlen an biß auf die Scheitel des Haupts iſt kein geſundes Fleckel an ihm** / alſo iſt glaubwürdig, Chriſtus ſeye nicht allein an ſeinem gantzen Leib, ſonder auch in ſeinem H. Angeſicht gegeißlet worden; wel-

weilen viel H. Vätter meynen, daß die Peiniger von denen Hohen Prieſtern mit Geld beſtochen, und angemuthet worden, Chriſtum durch die Geiſel alſo grauſam zuzurichten, daß Er ſterben müſſe, weilen ſie förchteten, Pilatus möchte Chriſto nach der Geißlung das Leben ſchencken. Da nun dieſe Tyrannen Chriſtum an gantzem Leib alſo unmenſchlich zerfleiſchten, über 5000. Geißel-Streich verſetzten, Chriſtus vergoſſen ſo viel tauſend Bluts-Tropffen, ſeynd viel HH. Lehrer der Meynung, Chriſtus, der da hatte die zartiſte Complexion, wäre gleich Todts verblichen, wann er nicht ſonderbar von der Gottheit wäre geſtärcket worden. Warum dann, mein JEſu, haſtu nicht gleich ſterben wollen? du haſt ja zu Erlöſung menſchlichen Geſchlechts ſchon gnug Blut vergoſſen? Freylich, ſagt ſchön der H. Chryſologus, wäre das ſchon bereits vergoſſene Blut gnug geweſen zu Erlöſung menſchlichen Geſchlechts, ja ein Tröpfflein erklecke te, aber ſeine Lieb, ſo Er gegen uns getragen, dieſe ware nicht vergnügt, dieſe wolte alles Blut vergoſſen haben. Es ſtunden gleichſam an der Säulen, woran Chriſtus gegeißlet worden, jene Wort Caroli V. Römiſchen Kayſers: **noch weiter.** Dieſer großmächtige Kayſer lieſſe an dem Meer aufrichten 2. Säulen mit der Uberſchrifft, **noch weiter**/ wolte andeuten, daß zwar das Meer breit und tieff, doch ſolle man diß nicht achten, über ſelbes ſchiffen, und frembde Länder ſuchen; alſo ob aleich unſer Erlöſer wegen Grauſamkeit der beſchehenen Geißlung natürlicher Weiß hätte ſterben müſſen, wolte Er ſich doch durch die Gottheit ſtärcken laſſen, und ſein Leben in etwas verlängeren; warum? **noch weiter**/ heiſſete es bey ihm, er hatte noch ein wenig Blut in ſich, diß wolte Er aus Liebe gegen uns auch vergieſſen.

Wo ware in währender Geißlung Chriſti die allerſeeligiſte Mutter GOttes?

In denen heimlichen Offenbahrungen der H. Birgittæ l. 1. c. 10. wird geleſen, daß die Mutter GOttes der H. Birgittä folgendes geoffenbahret: **Der erſte Geißel-Streich/ ſo mein Sohn an ſeinem Leib empfangen/ hat mir ſo tieff mein Hertz durchtrungen/ daß ich gleich nach deſſen Anhörung ohnmächtig und halb todt zur Erden gefallen: nachdem ich mich wieder erhohlet/ hab ich den Leib meines Sohns alſo zerſchlagen geſehen/ daß ſich ſogar die Gebeiner und Rippen erblicken laſſen: ja/ was das ſchmertzlichiſt war/ wann die Henckers-Knecht ihre Geiſel zuruck zogen/ ſeynd kleine Stückel Fleiſch daran gehangen/ es wurde ſein gantzer Leib nicht anderſt mit Geißlen/ als wie die Erden mit dem Pflug durchgraben.** Erwege nun Chriſtliche Seel, was für ein unbeſchreibliches Hertzenleid bey dieſem Spectacul eingenommen die Mutter GOttes! verehre dieſe Schmertzen, und trage auch mit ihr ein hertzliches Mitleyden.

Wie hat sich die schmertzhaffte Geißlung Christi geendet?

Wie man lieſet in denen heimlichen Offenbahrungen der H. Birgittä l. 1. c. 10. hat die seeligiſte Mutter GOttes der H. Birgittä geoffenbahret, daß, als ihr Sohn wegen ſo vieler Geiſel-Streich gantz ſchwach und ohnmächtig worden, alſo, daß Er nicht mehr ſtehen kunte, habe ſich aus denen Umſtehenden einer erbarmet, ſeye hingangen zu den Peinigeren, habe ihnen geben einen ſtarcken Verweiß, ſprechend: **Wolt ihr dann dieſen Menſchen ohne Urtheil umbringen / und die Urſach ſeines Todts euch zueignen?** Worauff dieſer Chriſtum loß machte von der Säul: JEſus aber ware alſo zerſchlagen, zerriſſen, und krafftloß, daß Er alſobald zur Erden in ſein eignes Blut nieder ſancke. **Ihr Himmel/** ſchreyt auf der Prophet Jeremias c. 2. **entſetzt euch über dieſes / und ihr Porten der Himmelen trauret!** So ware dann aus ſo viel tauſend Perſohnen, ſo herum geſtanden, niemand, ſo ſich erbarmet, und dem gantz ſchwach- und krafftloſen Erlöſer die Armb untergeſtützet, daß Er ſich kunte daran halten? niemand; die betrübtiſte Mutter GOttes ware zwar gegenwärtig, aber ſelbſt gantz krafftloß. Ware dann niemand, ſo dem Heyland mit Krafft-Waſſer oder anderen Stärckungen zu Hülff kame? niemand. Da Luc. 10. jener Menſch reiſete von Jeruſalem gen Jericho, und fiele unter die Mörder, ſo nicht allein ihn auszogen, ſonder auch erbärmlich verwundet, iſt ihm gleichwol zu Hülff kommen der mitleidige Samaritan, hat gegoſſen in ſeine Wunden Wein und Oel, und groſſe Sorg für ihn getragen: da aber JEſus gefallen unter die grauſame Mörder, unter die Henckers-Knecht, und dieſe ihme nicht allein ausgezogen all ſeine Kleider, ſonder auch durch die ſchmertzhaffte Geißlung ihn alſo zugericht, und verwundet, daß er nicht mehr ſtehen kunte, ſonder gantz krafftloß zur Erden fiele, und in ſeinem eignen Blut lage, kame kein Menſch zu Hülff.

Wo wären dann die HH. Apoſtel?

Joh. 11. heiſſete es zwar bey ihnen: **laſſet uns gehen / und ſterben mit ihme /** mit Chriſto nemlich; ſobald aber Chriſtus gefangen worden, ſagt der H. Matthäus 26. **da verlieſſen ihn alle / und flohen.** Ja Petrus hat ſelbe Nacht ſo gar Chriſtum dreymal verläugnet. Wir machen es nicht viel beſſer als die Apoſtel; ſo lang uns bey Chriſto wol, ſeynd wir fromm, fleiſſig, und andächtig: wann aber ein Trübſal ſich anmeldet, ein Verlaſſenſchafft, iſt alles aus, verlaſſen Chriſtum, laſſen Andacht Andacht ſeyn, wie ſchön ſagt der geiſtreiche Thomas von Kempis l. 2. c. 11. **viel folgen JESU nach / ſo lang Er Brodt austheilet: wann man aber den Kelch des Leydens trincken ſoll / weichen viel ab.**

Wie hat ſich ferners die Geißlung Chriſti geendet?

Viel geiſtreiche Lehrer meynen mit P. Ludovico de Ponte p. 4. med. 35. unſer Erlöſer, nachdem Er ſich auf Erden in ſeinem Blut ein wenig erhohlet, habe Er ſeine Kleider ſelbſt müſſen ſuchen, und zuſammen klauben: mithin ſeye er gantz nackend und bloß auf der blutigen Erden auf ſeinen Händ- und Knyen unter gröſtem Geſpött und Gelächter aller herumſtehenden herum gekrochen, biß Er ſeine Kleider gefunden, ſo Er allein muſte anlegen, ohne daß ihme jemand halffe. Ewiger GOtt! was iſt dieſes? P. Simon Saba in ſeinen Jahr-Schrifften über das Jahr 1599. ſchreibt, daß geweſen ein Heydniſcher König, Obo mit Nahmen, da dieſer vernahme, wie erbärmlich man mit dem Sohn GOttes umgangen, fragte er, was für ein Volck dieſe Grauſamkeit verübet? und ob von dem Geſchlecht dieſes Volcks noch einige bey dem Leben? als man ihm nun ſagte, daß die Juden die Thäter wären, und dieſe ſich in unterſchiedlichen Länderen der Welt aufhielten, hat dieſer König geſchworen, daß er ſich mit ſeinem Kriegs-Volck wolle aufmachen, und das Blut Chriſti an dieſen Mörderen, an denen Juden, rächen. Da man dieſem König ſagte, der Sohn GOttes ſeye auf die Welt kommen, zu Erlöſung menſchlichen Geſchlechts ſein Blut zu vergieſſen, ſagte Obo: ſeye dem alſo, ſo hat es ſich doch nicht geziemet, mit dem Sohn GOttes alſo unmenſchlich zu verfahren. Wol geredet! was würde Obo erſt geſprochen haben, wann man geſagt hätte, daß es noch auf heuntigen Tag abgebe ſolche Menſchen, ſo den Sohn GOttes alſo tractiren, und ſo grauſam mit ihm verfahren. Wer ſeynd diejenige? alle groſſe Sünder.

Exempel.

Chriſtus erſchiene einſtens ſeiner ℌ Dienerin der H. Birgittä gantz blutig, und an gantzem Leib mit Geiſel-Streichen erbärmlich zugericht, mit dieſen Worten ſie anredend: **Schaue meine Wunden an!** die H. Birgitta erſchracke, und fragte: **Ach HErr! wer hat dir dieſe Wunden gemacht! worauf Chriſtus antwortete: alſo / meine Tochter / verwunden mich die Verachter meiner Liebe.** In vita.

Zu Löven in Brabant gienge in der H. Charfreytag-Nacht vorbey bey einem Wirths-Hauß ein frommer Burger, und ſahe allda vor dem Hauß liegen einen armſeeligen Menſchen, gantz verwundet, und zwar mit ſolchen friſchen Wunden, als wann ſie erſt wären verſetzt worden. Der Burger hat ein groſſes Mitleiden, fragt, wer der Thäter? Diejenige, ſagt der Verwundete, ſo in dieſem Hauß alſo bezecht, ſpielen, ſchelten, fluchen, ſchwören ꝛc. dieſe haben mich alſo verwundet. Der Burger geht hinein in das Hauß, und

trifft

trifft an allda viel, so theils gantz voll-truncken waren, theils auch spieleten / schwöreten, und andere Boßheiten verübten; indeme nun dieser Burger gantz erzürnet fragte, warum sie den Menschen, so vor der Thür darauſſen liegt, also armseelig verwundet? wuste keiner nichts darvon: sie giengen hinaus auf die Gassen, den Menschen zu sehen, man funde aber niemand: aus welchem man abnahme, daß dieser Mensch Christus gewesen, diese Gottlose aber haben ihn mit ihrer Volltrunckenheit, falschem Schwören, Spielen, Schelten, und Fluchen ꝛc. also beleidiget und verwundet. Cantiprat. l. 2. apum c. 49.

Kan dann CHRISTUS annoch leiden / und verwundet werden?

Nein: unterdessen aber will Christus durch dergleichen Erscheinungen anzeigen, daß, wann wir begehen ein Todtsünd, wir beleidigen GOtt solcher Gestalten, und begehen unserer Seits ein solche Boßheit, so eben so groß, ja vielleicht gröſſer ist, als die Boßheit der Henckers-Knechten war, die JEsum also mit Geißlen grausam zugericht. Item zeigt Christus an durch solche Erscheinungen, daß, wann er annoch leyden kunte / unsere schwere Sünden ihm gleich so schmertzlich, ja noch schmertzlicher fallen würden, als da Er würcklich gegeißlet wurde; und in diesem Verstand sagt der H. Paulus Hebr. 6. daß die Sünder ihnen selbst den Sohn GOTTES durch ihre Sünden wiederum creutzigen.

Was nahme für ein Anfang die schmertzhaffte Crönung Christi?

Nachdem die grausame Geißlung an Christo vollzogen worden, meynen viel Lehrer, die Juden haben (glaublich aus Eingebung des Sathans) einen eignen Botten zu Pilato abgeordnet, ihme zuverkündigen, daß man seinem Befehl der Geißlung halber seye nachkommen, und weilen aber dieser Nazarener sich ausgeben für einen König, ob er nicht erlaube, daß man selben auch dörffte krönen? indeme nun Pilatus solches erlaubte, als nahme man mit JEsu vor ein gantz neue grausame Pein, nemlich die schmertzhaffte Krönung.

Wie ware beschaffen die schmertzhaffte Krönung Christi?

Der H. Marcus 15. sagt: **Die Kriegs-Knecht führten ihn in den Vorhof des Richthauß / und berufften zusammen die gantze Schaar.** Was für eine Schaar? nemlich der schlimmsten und gottlosisten Bößwicht: diese dann zogen Christo wieder aus seine Kleider, welches Christo sehr schmertzlich gefallen, weilen sie an die Wunden schon in etwas angebachen waren, nunmehr aber diese wieder erneueret wurden: noch schmertzlicher aber fiele Christo, daß Er der allerkeuschiste unter den Menschen-Kinderen gantz nackend mehrmah-

len muste vor dem unzüchtigen Volck da stehen. Worauf diese Böswicht unserem Erlöser die Händ starck mit Stricken zusammen bunden, ihn setzten auf einen Stein (so noch, wie etliche melden, bey dem H. Grab zu Jerusalem zu sehen, und von denen Pilgeren andächtig verehrt wird) in die zusammen gebundene Händ steckten sie an statt eines Scepters ein Moß-Rohr, auf das Haupt setzten sie ihm eine Kron aus Dörnern geflochten, und wie der H. Matthäus 27. sagt: **Gaben sie ihm um einen alten abgeschabnen Purpurfarben Kriegs-Mantel.**

Was machten die Böswicht mit JEsu/ nachdem sie ihn also spöttlich gekleidet?

Der H. Matthäus 27. sagt: **Sie biegeten die Knye vor ihm/ und verspotteten ihn/ und sprachen: sey gegrüst du König der Juden.** Aus welchen Worten gnug abzunehmen, daß die gottlose Henckers-Knecht mit allerhand höhnischen Spottreden, Gelächter, frech- und spöttlichen Geberden vor JEsu allen erdencklichen Muthwillen verübt. An obiger Stell sagt der H. Matthäus auch: **sie speyeten auf ihn/ und nahmen das Rohr/ und schlugen sein Haupt darmit.** Ja der H. Johannes 19. meldet: **sie gaben ihm Maul-Streich/** und zwar soviel und mit solchem Gewalt, daß in dem Heil. Angesicht JESU grosse blaue Beulen aufgefahren, wie dann glaubwürdig ist, daß sie JEsum auch mit Füssen gestossen. O ihr HH. Engel! warum habt ihr geschwiegen, und euren Heyland nicht wider diese Böswicht verthädiget? Da Oza die Arch GOttes nur ein wenig anrührete, starbe er des gähen Todts, 2. Reg. 6. Da Jeroboam gegen dem Propheten nur die Hand aufgehebt, verdorrete selbe, 3. Reg. 13. und da die Henckers-Knecht mit Schmachworten, Stossen, Schlagen, Anspeyen, JEsum also unmenschlich tractirten, gienge ihnen alles hin, der Heyland litte alles mit unaussprechlicher Gedult, und wie Isaias 53. sagt, **ist dieses unschuldige Lämmlein vor demjenigen/ der es so grausam schärete/ erstummet/ und hat seinen Mund nicht eröffnet.** Christliche Seel, alles diß ist geschehen aus Lieb gegen dir, stelle dich also danckbar ein gegen deinem Erlöser, und lerne von dessen Exempel, wie du dich gegen deinen Beleidigeren zu verhalten habest.

Was bedeutete es/ daß man Christo umgeben einen Kriegs-Mantel?

Die Peiniger haben zwar diß gethan Christo zum Spott: unterdessen aber bedeutete es, daß Christus dieser General auf die Welt kommen, das Fleisch, den Sathan, und die Welt zu überwinden, wie auch erfolgt: wird uns auch angezeigt, weilen unser Leben ist ein immerwährender Streit nach

Zeug

Zeugnus des H. Jobs c. 7. daß wir gleich Christo seyn solten gute geistliche Soldaten in Bestreitung der Sünd und Laster.

Was bedeutete es/ daß man Christo ein Rohr in die Händ gegeben?

Die König führen unterschiedliche Scepter: König Assuerus führte einen Scepter von Gold: die König in Sicilien einen Scepter von Silber: die Indianische König aus Ebenholtz: Tarquinius Priscus der Römer König führte einen Scepter von Helffenbein/ auf dessen Spitz ein Adler sasse; dem König aller König aber, Christo, gabe man für einen Scepter in die Händ ein leeres Moß Rohr, worinnen kein Marck, keine Krafft, sonder auf dem Spitz, wo der gröste Nachdruck seyn solte, ware ein Kolben. O entsetzlicher Schimpff! unterdessen aber war doch hierinnen verborgen ein grosses Geheimnuß: nemlich vor diesem schriebe man mit Rohr, und noch heunt zu Tag schreibt man Fractur, oder die grosse Buchstaben, mit Rohr; hat also unser Erlöser dieses sein Moß-Rohr nicht gebraucht als ein Scepter, sonder als ein Schreib-Feder, und schriebe mit seinem Blut; was? vielleicht hat er geschrieben und angekündet der sündhafften Welt grosse Straffen? nein; was dann? der H. Paulus Coloss. 2. sagt: **Er hat ausgetilget die widerwärtige Handschrifft des ergangnen Urtheils/ so uns zuwider war.** Nemlich da Adam und Eva sambt dem gantzen menschlichen Geschlecht gesündigt, haben wir eine Schuld gemacht, und von uns geben einen Schuld-Brief; durch diesen Brieff hat Christus mit seinem Rohr, als einer Schreib-Feder, so in seinem Blut eingeduncket war, einen Strich gemacht, indem Er für uns gelitten, und die Schuld auf sich genommen.

Wie ware beschaffen die dörnere Kron/ so Christo in seiner schmertzhafften Krönung wurde aufgesetzt?

Da der H. Matthäus 27. sagt: **Sie haben geflochten eine Kron aus Dörneren/ und gesetzt auf sein Haupt/** ist nicht zugedencken, daß diese Kron gewesen, wie etwann ein Krantz, sonder, wie die Lehrer melden, war sie gleich einer Hauben, an dem oberen Theil nicht offen, sonder bedeckt; es ist auch nicht zugedencken, daß diese Kron zusammen geflochten worden aus schlechten schwachen und kurtzen Dörneren, sonder, gleichwie es um Jerusalem herum abgibt nach Zeugnus des H. Hieronymi eine gewisse Gattung der Dörner, so sehr lang, spitzig, und hart, also aus dergleichen langen spitzigen und harten Dörneren wurde die Kron Christi zusammen geflochten; wie dann noch von der Kron Christi dergleichen Dörner vorhanden, und von denen Christglaubigen andächtig verehrt werden. Und ob man zwar keine gewisse Zahl der Dörner, so Christi Haupt verwundet, weiß, sieht man doch aus den HH. Vätteren und Offenbahrungen, daß derselben Zahl groß ware. Da nun das Haupt an dem Menschen der subtilste Theil, und voll ist der zartisten Aderen, Nerven, und die

grauſame Tyrannen mit Rohr auf dieſe dörnere Kron geſchlagen, theils auch mit Gewalt dieſe Kron niedergedruckt, folglich die lange ſpitzige Dörner Chriſti gantz tieff in ſein H. Haupt geſtoſſen; erachte, O Menſch, da dieſe Dörner durch die Schläff und Hirnſchall biß auf das Hirn hinein getrungen, die Aderen und Nerven mit Gewalt durchſtochen, und auffgeriſſen, was diß unſerem Erlöſer verurſachet für einen unbeſchreiblichen Schmertzen! **ſie haben mich/** klaat er ſich Pſ. 117. **umgeben wie Jmmen/ und branten wie Feuer in Dörneren.** Freylich, mein JEſu, werden dich dieſe Dörner gebrennet haben wie Feuer; maſſen man weiß, was es für einen Schmertzen verurſachet, wann man nur etwan an einem Fuß einzieht einen kleinen Dorn. O was für einen unbeſchreiblichen Schmertzen wird dann verurſachet haben, da das allerheiligiſte Haupt JEſu umgeben geweſen gleichſam mit einem gantzen Jmmen-Schwarm, und ſolchem Dornbuſch, wo ſoviel lange Dörner gantz tieff das zartiſte Haupt Chriſti alſo grauſam verwundet. Ja der H. Laurentius c. 14. de triumphali agone ſagt: **Chriſtus natürlicher Weiß hätte durch die ſchmertzhaffte Krönung gleich ſterben müſſen: damit nun aber Er mehrer kunte leiden/ hat er ſich im Leben erhalten: wie? durch die Gottheit.**

Warum hat unſer Erlöſer leiden wollen die ſo ſchmertzhaffte Krönung?

Weilen alle Sünden herrühren von dem böſen Willen, und dieſer in dem Haupt hat ſeinen Urſprung: weilen auch zu den meiſten Sünden abgibt das Haupt einen Werckzeug, als v. g. zu ſo vielen unkeuſchen und fleiſchlichen Begierden, zu ſo vielen neidigen, rachgierigen, zornmüthigen Gedancken: weilen durch die Augen geſchehen ſoviel vorwitzige unkeuſche Anblick, durch die Ohren angehört werden ſoviel unzüchtige Reden, Buhllieder, Ehrabſchneidungen, durch den Mund ſoviel unkeuſche Reden, ſoviel Ehrabſchneidungen, ſoviel Schelten, Fluchen, Wünſchen, Sacramentiren, Gottsläſterungen: weilen man auch vielfältig mit dem Haupt ſündiget, indeme man daſſelbe mit Anſtrich und anderem zieret, anderen zu gefallen, und ſelbe zur unehrlichen Lieb anzureitzen, derentwegen hat unſer Erlöſer an ſeinem allerheiligſten Haupt leiden müſſen ſo grauſame Pein in ſeiner Krönung, und dem himmliſchen Vatter für dieſe Sünden genug thun. Dieſen ihren ſo ſchmertzlich gekrönten König wohl und offt zubetrachten, werden eingeladen alle Chriſtliche Seelen Cant. 3. **gehet hervor / ihr Töchter Sion/ und ſchauet den König mit ſeiner Kron / mit welcher ihn gekrönt hat ſein Mutter** (oder vielmehr ſein Stieffmutter die Jüdiſche Synagog) **an dem Tag ſeiner Vermählung/** ſo er nemlich gar bald darauf gehalten auf dem Braut-Bett des Creutzes. **Ihr Ihr, Töchter Sion, alle Chriſtliche Seelen, betrachtet dieſen euren gekrönten König nur**

wohl,

wohl, und wann ihr euch erinneret, daß ihr mit obersagten oder anderen schweren Sünden ihn beleidiget, entsetzet euch; massen ihr auch euren Erlöser mit denen boßhafften Henckers-Knechten so schmertzlich krönen helffen, und soviel ihr schwere Sünden begangen, soviel habt ihr auch ihme Dorn in sein H. Haupt gestecket. Ja so offt ihr schwerlich sündiget, erneueret ihr geistlicher Weiß diese schmertzliche Krönung, und erweiset Christo eine grössere Unehr, als jene dörnere Kron Christo Schmertzen gebracht.

Exempel.

Zu Florentz wohnte ein sehr frommer Priester, Hippolitus Galleatinus mit Nahmen, so die Krönung Christi sehr kläglich hatte auf einer Tafel abgemahlet, und wie ein Spiegel zugericht war. Bey diesem Bild, so bey einem Fenster hangete, stunde dieser Priester den Tag hindurch sehr offt betrachtend dieses schmertzhaffte Geheimnuß. Gegen hinüber wohnete eine hoffärtige Welt-Tochter, so sich offt verwunderte, ja ärgerte, daß dieser Priester so vielfältig vor seinem Spiegel stehe, und so viel Zeit unnützlich anwende; wie sie ihn dann einstens fragte, was er doch für einen schönen Spiegel habe, sie möchte selben auch sehen. Gar gern, sagte der Priester, will ich selben sehen lassen: löset also diß Bild von der Mauer herab, tragt selbes mit sich in das Hauß dieser Welt-Docken, zeigt diesen Spiegel hervor. Da nun diese Welt-Tochter aus dieser Bildnus sahe unseren Erlöser mit einer spitzigen Kron auf dem Haupt, mit weinenden Augen, mit blau unterloffnen Lefftzen, mit gantz blutig-aufgeschwollnem verspyenem Angesicht, in so kläglicher Gestalt entworffen, daß Er gleichsam keinem Menschen gleichete, erschracke sie, und gienge ihr ein Stich ins Hertz. Sehe sie! sagte der Priester, da hat sie den verlangten Spiegel, worinnen ich mich, sie sich, und wir alle, Zeit Lebens zu beschauen haben; wann dieser Passion-Spiegel ihr Hertz nicht zur Bekehrung beweget, ist alles an ihr ewig verlohren. Allda in diesem heiligisten Angesicht spiegle sie sich, und betrachte sie, was ihr Erlöser wegen ihrer Uppigkeit und Lebens-Hoffart leiden muß; da siehet sie jenen vor Augen, vor deme sie einstens als ihrem strengisten Richter da stehen, und wegen soviel verführten Seelen wird genauiste Rechenschafft geben müssen. Als dieser Priester voll des Eyfers also redete, nahme solches diese Welt-Tochter also tieff zu Hertzen, daß sie alsobald vor dem Priester und der Bildnus Christi zur Erden fiele, bitterlich anfangte zu weinen, und ihre Sünden zu bereuen; wie sie dann auch bald darauf der Welt abgesagt, in ein Closter gangen, und ein gottseelig-bußfertiges Leben geführt. P. Rho in exemp. virt. pag. 33.

Was war noch weiters die Ursach/warum Christus ausstehen wollen eine so schmertzliche Krönung?

Uns nemlich zu lehren, daß der Weeg, so zum Himmel führt, müsse mit Dörnern bestrauet seyn, und daß der Himmel ohne Creutz und Leyden nicht zu erlangen; schämen sollen wir uns/ sagt der H. Bernardus, **daß wir wollen in Himmel eingehen ohne Leiden / da wir doch sehen unser Haupt Christum also schmertzlich mit Dörneren umgeben.** Es lassen sich zwar die unverständige Welt-Kinder Sap. 2. verlauten: **Lasset uns krönen mit Rosen / ehe sie verwelcken: wir wollen an allen Enden Zeichen der Freud hinter uns lassen; dann diß ist unser Theil und unser Glück;** von den Dörneren, vom Creutz, und Leyden wollen also die Welt-Kinder nichts wissen; was sagt aber darzu der H. Job. 21.? **sie bringen ihre Täg zu im Wolleben/ und im Augenblick fahren sie hinunter in die Höll.**

Exempel.

Christus erschiene einstens der H. Catharina von Senis, haltend in der Hand zwey Kronen, ein guldene und ein dörnere, sagend: sie solle eine aus diesen zweyen erwählen: solle aber auch wissen, daß, wann sie auf dieser Welt werde geniessen die guldene Kron, werde sie dort unfehlbar zu gewarten haben die dörnere, und, wann sie hier die dörnere Kron trage, werde sie dort erlangen die guldene; worauf Catharina erwählet und von Christo begehrt die dörnere Kron. In vita. Ja, ja, es ist unvergleichlich besser hier auf dieser Welt ein kurtze Zeit leyden, als dort ewig. Der reiche Mann lebte immer in Wollüsten, wuste nichts um Dörner, Creutz, und Leyden; der arme Lazarus hingegen lebte in lauter Armseeligkeiten, ware voller Geschwär, arm, veracht, also zwar, daß er nur gebetten um die Brosen Brod, so von der Tafel des Prassers gefallen, aber auch diese wurden ihm abgeschlagen. Man sehe aber, wie nutzlich diese Dörner ihm gewesen: massen, da er starbe, wurde er getragen von denen Englen in Himmel, der reiche Mann aber wurde nach dem Todt in die Höll begraben. Die H. Schrifft sagt, Luc. 16. daß über eine Zeit der reiche Mann in seiner Verdammnus Lazarum in der Schoos Abrahams gesehen, da er dann sich jämmerlich beklagt, sprechend: **Vatter Abraham erbarme dich meiner / und sende Lazarum / daß er das äusseriste seines Fingers ins Wasser duncke und kühle meine Zung: dann ich leide grosse Pein in dieser Flammen.** Bekame aber zur Antwort: **gedencke Sohn / daß du Gutes empfangen in deinem Leben / und Lazarus hingegen Böses.**

Von Henrico dem achten König in Engelland wird gelesen, daß er sterbend erbärmlich aufgeschryen: **Ach! wie schmertzlich sticht mich meine Kron!**

Kron! warumben? er erinnerte sich, daß er sein Leben zugebracht in lauter Wollüsten; diese kränckten und brenneten ihn also schon hier, und wäre zu wünschen, daß sie ihn nicht auch ewig brenneten.

Der neundte Discurs.

Fortsetzung der obersagten Materi von dem Leyden Christi.

Was erfolgte nach der schmertzhafften Geißlung und Krönung Christi?

GLeich wie Pilatus Christum derentwegen lassen grausam geißlen, damit hernach die Juden ihn sehend, sollten ein Erbarmnus haben, und dessen Loslassung desto mehr begehren; also da man JEsum für ihn brachte, also entsetzlich zugericht, und mehr, als sein Will und Befehl ware, ist Pilatus selbst erschrocken, nicht mehr zweifflend, die Juden würden nunmehr besänfftiget werden. Mithin befahle er, man sollte Christum auf einen hoch erhebten Orth auf dem Richthauß stellen, so geschahe: **Also gienge JEsus heraus / und trug ein dörnere Kron / und Purpur-Kleid /** sagt der H. Johannes 19. dahin kame auch Pilatus, und ruffte zu dem Volck: **siehe! ein Mensch.** Mehr redete er nicht, weilen er glaublich mit JEsu selbst gehabt eine grosse Erbarmnus, und vor Erbarmnus mehrer nicht reden kunte.

Was wolte Pilatus durch diese Wort: Siehe! ein Mensch! anzeigen?

Pilatus sagte gleichsam zu dem Volck: man hat diesen verklagt, daß er sich ausgeben für einen König, ja für den Sohn GOttes. **Siehe! er ist ein Mensch.** Und gesetzt, er hat sich für solchen ausgeben, siehe! O Mensch, Er ist ja hierumben gnug gezüchtiget worden? **siehe! er ist ein Mensch /** aber also zerfetzt, zerfleischt, daß Er schier keinem Menschen gleichet. Unterdessen aber, Christliche Seel, bilde dir ein, diese Wort, **siehe! ein Mensch /** rede der himmlische Vatter zu uns allen; wie? wir haben vernommen in dem sechsten Discurs, wie vor der Ankunfft Christi auf die Welt die Laster auf der Welt gewaltig im Schwung gewesen, und ob man zwar hatte die Gebott GOttes, allerhand vätterliche Ermahnungen durch die Propheten und andere, auch GOtt gewaltig der Sünd wegen die Welt gestraffet, wolte doch nichts verfangen. Was ermanglete? ein Lehrmeister vom Himmel, ein lebendiges Exempel; hat also GOtt auf die Welt herabgesendet seinen Sohn, so als Mensch

mit

mit ſeiner Lebens-Art die Leut ſolle zu einem vollkommnen und heiligen Leben bringen; und ergienge gleichſam der Welt. wie jenem krancken Joh. 5. ſo 38. Jahr bey dem Schwemteich gelegen. Dieſes Waſſer in dieſem Teich hatte die Krafft, daß, wann es zu gewiſſen Zeiten gerühret wurde, wurden geſund die Krancke, ſo in dieſes Waſſer ſich begaben: da nun Chriſtus dahin kame, und hörete von dem alldort neben dem Teich liegenden Krancken, daß er ſchon allda gelegen 38. Jahr, fragte er, was die Urſach, daß er durch das Waſſer dieſes Teichs in ſo langer Zeit nicht geſund worden? HErr/ antwortete der Krancke, **ich habe keinen Menſchen/ ſo mich in den Teich hinablaſſet/ wann ſich das Waſſer beweget.** Alſo ergienge es auch der Welt vor der Ankunfft Chriſti, man wuſte wenig von der Tugend, und hingegen ware man gewaltig vertiefft in den Sünd und Laſteren. Was ermanglete? **ich habe keinen Menſchen/** ſeufftzete die Welt; ein Lehrmeiſter, ein lebendiges Exempel ermanglet. Iſt alſo der Sohn GOttes auf die Welt kommen als ein Menſch, und dieſen ſtellet der himmliſche Vatter durch den Mund des Pilati vor auf dem Richthauß, zu uns allen ſprechend: **ſiehe! ein Menſch/** und ſagt gleichſam, dieſer Menſch, mein Göttlicher Sohn, wird euch lehren, wie ihr euch zuverhalten: gebt alſo Achtung auf ſeine Demuth bey ſo vielen Schmachen, auf ſeine höchſte Armuth, auf ſeine Sanfftmuth bey ſoviel ihme erwieſenen Unbillichkeiten, auf ſeine Gedult bey ſo unbeſchreiblichen Schmertzen, auf ſeinen Gehorſam bey ſo unbarmhertzigen Verfolgeren, auf ſeine Lieb gegen ſeinen Feinden. Siehe! ein Menſch/ ſpricht uns zu der himmliſche Vatter/ dieſen betrachtet. **dieſer iſt mein geliebter Sohn/ in welchem ich habe ein Wohlgefallen/ dieſen höret.** Matth. 17.

Exempel.

Da der H. Petrus Martyr ſehr viel Schmach und Unbilden erlitten, ohngeacht er gantz unſchuldig ware, klagte er einſtens ſolches Chriſto am Creutz. Chriſtus aber ſagte mit gantz deutlichen Worten zu Petro: **Petre/ was habe ich dann gethan?** als ſagte er: du klageſt, Petre, daß du viel Schmach und Unbilden muſt ausſtehen, ohngeacht du unſchuldig: was hab aber ich gelitten, der ich ja auch unſchuldig war? worauff der H. Petrus ingedenck des Lebens und Leydens Chriſti die gröſte Unbilden ausgeſtanden mit ſtandhaffter Gedult. In vita.

Ein frommes Weibs-Bild litte ein ſehr langwürig- und ſchmertzhaffte Kranckheit; da ſie nun von einem ihrer Freund heimaeſucht, und ihr gedeutet wurde auf das Crucifix-Bild, mit Erinnerung, ſie ſolte den Gecreutzigten bitten um Erledigung dieſer Schmertzen, ſagte dieſe gottſeelige Weibs-Perſohn: **wie? du zeigeſt mir das Crucifix/ und ſagſt/ ich ſolle von Chriſto dem Gecreutzigten um Erledigung von dieſem Schmertzen bitten?**

wie

wie solte ich diß von meinem Heyland begehren können? ich siehe / daß er am Creutz hanget / und ich solle vom Creutz begehren? diß schicket sich nicht; will also gern am Creutz hangen / diß und noch mehr aus Lieb gegen meinem Erlöser leyden / weilen Er aus Lieb gegen mir so viel und noch mehr gelitten. Labatha Tom. 2. verbo Christi Passio prop.

Was begehrten die Juden / nachdem ihnen Pilatus zeigt Christum also grausam zugericht / zerfleischt / und zergeißlet?

Da Gen. 37. die Brüder Joseph zusammen stunden, ihren Bruder Joseph umzubringen (weilen nemlich der Vatter Jacob ihn mehr liebte als sie) ware gleichwol einer unter ihnen, Ruben mit Nahmen, wehrete ab, sprechend: **nehmet ihm das Leben nicht / und vergiesset kein Blut**; und die Brüder liessen sich besänfftigen; da also Christus von Pilato denen Juden vorgestellet ward in so erbärmlicher Gestalt, hätte ja ihr Hertz sollen erweicht werden, daß sie die Loslassung Christi begehrten? umsonst; **Als ihn nun** / sagt der H. Johannes 19. **die Hohen Priester und Diener sahen / rufften sie und sprachen: creutzige ihn! creutzige ihn!** O entsetzliche Stimm! O grausames Mord-Geschrey! nemlich es war nicht gnug diesen grimmigen Wölffen, daß sie ihre Zähn bereits in dem Blut dieses unschuldigen Lambs eingedruncket, sie wolten auch selbes mit Haut und Haar verzehren, und waren gleich denen Elephanten, so an ihm selbst ein wildes Thier, wann er aber Blut sicht, noch wilder wird: also wurden die Juden in Ansehung des zerfleischten Heylands nicht allein nicht besänfftiget, daß sie etwann die Loslassung begehrten, sonder wurden nur grausamer, und begehrten so gar, daß man Christo solte den Creutz-Todt anthun; und obwollen Pilatus sich viel bemühete, Christum bey dem Leben zu erhalten, Christi Unschuld offentlich bekennete, **ich finde kein Ursach in ihm des Todts** / Luc. 23. mit Christo zum öfteren allein geredet, und öffters hinausgangen, Christi Unschuld an Tag gegeben, bliebe doch das gottlose Juden-Volck beständig in seinem Begehren: **creutzige ihn! creutzige ihn! sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!** Matth. 27.

Was haben die Juden ihnen durch diß Begehren für Straffen bey GOtt verursachet?

Wie die Juden ihnen selbst gewünschet, also ist ihnen wiederfahren, und das Blut Christi ihnen kommen auf ihre lasterhaffte Köpff; massen nach 38. Jahren, wie man lieset, Titus Vespasianus der Römische Käyser kommen mit grossem Krigs-Heer, die Stadt Jerusalem belageret, und umringet, wie Christus vorgesagt, solcher Gestalten, daß kein Mensch mehr entfliehen kunte. In währender Belagerung wurden biß 97000. Juden gefangen, und so gering geacht, daß man um einen Silberling 30. Juden kunte kauffen, da sie Christum vorhero um 30. Silberling gekauffet; es wurden um die Stadt herum so viel tausend an die Creutz genaglet, daß letztlich denen Creutzigeren das Holtz zum Creutzigen er-

manglete: und da man endlich die Stadt ſtürmete, und an allen Orthen anzündete, war darinnen ein ſolches Blutvergieſſen, daß an vielen Orthen das Feuer mit Blut gelöſcht wurde. Ja man lieſſet, daß in währender Belagerung Jeruſalem durch Hunger, Peſt, und Schwerdt biß 1000000. Juden umkommen; ſo theuer muſten die Juden ihr Mord-Geſchrey bezahlen, **creutzige ihn! ſein Blut komme über uns/ und unſere Kinder!** Uber das ſchreyt das Blut Chriſti noch heunt zu Tag Rach über die Juden, in deme ſie nirgends ein eigenes Reich, Stadt, oder Tempel haben, ſondern ziehen auf der Welt im Elend herum, müſſen unter fremden Herrſchafften ausſtehen nichts als Schand, Spott, und harte Dienſtbarkeiten: ja, wie glaubwürdig erzehlet wird, tragen ſie auch dieſen Fluch auf ſich, daß die Juden-Weiber gar hart ohne Chriſten-Blut gebähren, die Männer aber insgemein gar ſtarck dem Blut-Fluß unterworffen ſeynd, deſſentwegen ſie dann auch insgemein im Angeſicht bleich und gelb ausſehen.

Was war die Urſach/ daß Pilatus endlich völlig von JEſu abgewichen.

Weilen Pilatus ſehend Chriſti Unſchuld, Chriſtum immer verthädiget, ſeynd endlich die Juden kommen mit Trohungen: **Wann du dieſen loß laſſeſt/** ſagten ſie Joh. 19. **biſt du kein Freund des Käyſers.** Und ab dieſen Worten entſetzte ſich Pilatus alſo, förchtend die Ungnad des Käyſers, daß er von Chriſto völlig abwiche: **er führte JEſum heraus/** ſagt der H. Johannes 19. waſchete die Händ, und fällete den Sententz des Creutz-Tods über JEſum. O grauſame That! damit den Gunſt erhaltete dieſer ungerechtiſte Richter bey dem Käyſer, überantwortete er den unſchuldigen Heyland dem Todt. Aber Pilato folgen auch nach viel Chriſten, welche, damit ſie etwann an hohen Orthen nicht aus der Gnad fallen, wol daran ſeyn, den Gunſt erhalten, ach! wie offt handlet man wider die Liebe Gerechtigkeit, und wider das Gewiſſen? was achtet man GOtt, man mag bey ihm in Gnaden ſtehen oder nicht, wann man nur auf der Welt wol ſtehet? O Thorheit! was iſt diß anders, als ein köſtliches Edelgeſtein an dem Angel ankederen, damit man etwann fange ein ſchlechtes Fiſchlein? was iſt diß anders, als die Hochheit der Erſt-Geburth mit dem Eſau um ein Linſen-Muß verkauffen? dieſe Ordnung muß umkehret ſeyn, und können uns endlich ſchon befleiſſen, daß wir bey denen Menſchen wol ſtehen, doch aber, daß wir GOtt niemal auf die Seiten ſetzen. **Ein jeglicher unter euch/** ſagt der H. Paulus ad Rom. 15. **ſolle ſeinem Nechſten wohlgefällig ſeyn.** Wie lang? **im guten /** ſagt der H. Paulus, ſo lang GOtt nicht beleidiget wird: nach dem Exempel Chriſti, von welchem Luc. 2. ſtehet: **JEſus nahme zu an Weißheit/ und Alter/ und an Gnad bey Gott und denen Menſchen.** GOtt gienge in allem vor, und dieſe Ordnung ſollen wir in all unſerem Thun und Laſſen halten. Wie ſehr aber GOtt mißfalle, wann wir

dieſe

diese Ordnung umkehren, GOtt wenig achten, nur in allen suchen den Menschen zu gefallen, sagt der H. David Ps. 52. **die den Menschen gefallen wollen/ seynd zu schanden worden; dann GOtt hat sie verachtet.**

Exempel.

Der König Salomon war von GOtt also beglückseliget, daß GOtt offt selbst mit ihme redete, und ihme solche Reichthumen, Weißheit, und andere zeitliche Gaben bescherete, daß dißfalls Salomon seines gleichen nicht hatte, und nicht haben wird; weilen aber dieser König mittler Zeit liesse aufrichten höltzerne und steinerne Götzen-Bilder, alles seinen Weiberen zu Gefallen, ja die Götzen-Bilder selbst anbettete, den wahren GOtt verliesse, was erfolgte? GOtt hat ihn auch verlassen, indeme Salomon nichts endlich darvon getragen, als einen Leib voller Kranckheit, und ein Gewissen voller Sünden, also, daß viel meynen, er seye ewig verdammet.

Herodes der König, nachdem er hat lassen hinrichten den H. Jacobum, befahle, man solle auch einziehen den H. Petrum; warum? **er sahe/ daß es denen Juden wolgefiele.** Act. 12. Aber was nahme diß für einen Ausgang? weilen Herodes GOtt verlassen, verliesse ihn auch GOtt, indeme er lebendig von den Würmen verzehrt wurde.

Pilatus hat erkennet die Unschuld Christi, doch Christum lassen creutzigen, denen Juden zu Gefallen, und damit er in der Gnad des Käysers bliebe. Wie ergienge es ihm aber endlich? er kame aus Verhängnus Gottes bey dem Käyser in die höchste Ungnad, also zwar, daß er ihn schickte, wie man liefet, nacher Wien in Franckreich in das Elend, allwo er sich selbst ermordet.

Was fienge man mit JEsu an/ nachdem Pilatus über ihn gefället das Urtheil des Creutz-Todts?

Der H. Matthäus 27. sagt: **sie nahmen ihm den Mantel ab/ und thäten ihm seine Kleider an**; nemlich seinen eigenen Rock, so ihm gewürcket sein liebste Mutter, und so mit ihme aufgewachsen. Es wolte Christus in seinen eigenen Kleideren zum Todt gehen, und uns anzeigen, daß der Mensch im Todt nichts mitnehme, als seine eigene Werck. **Wir haben nichts in die Welt gebracht/** sagt der H. Paulus 1. Tim. 6. **so ist auch kein Zweiffel daran/ daß wir auch nichts mit hinaus tragen**; solltest du so reich seyn, als der König Assuerus, so über 127. Länder herrschete, so glückseelig als Salomon, so mächtig als der grosse König Alexander, wirstu nichts mitnehmen, als deine eigne Werck; **ihre Werck folgen ihnen nach.** Apoc. 14. die böse Werck zwar, daß man dort hierumen gestrafft, die gute aber, daß man ewig belohnet werde.

Wie ware beschaffen der traurige Abzug von Jerusalem Christi mit dem Creutz?

Nachdem man Christo angezogen sein eignes Kleid, sagt der H. Johannes

19. **da nahmen ſie JEſum/ und führten ihn hinaus/ und er truge ſein Creutz:** gienge alſo an die traurige Proceſſion und Abzug Chriſti von Jeruſalem: die Gerichts-Poſaunen truge man vor, darauf folgten die Soldaten, nach dieſen kamen, ſo den erforderten Werckzeug zur Creutzigung trugen, als Hämmer, Nägel, Bohrer, Strick, Laiter ꝛc. alsdann führte man daher mit einem Strick zuſammen gekuplet die zwey Mörder, Diſmas und Geſmas, endlich brachte man JEſum tragend auf dem Haupt ein dörnere Kron, auf der Achſel das ſchwere Creutz: die zwey Mörder giengen vor, als wären ſie noch ehrliche Leut, Chriſtus gieng hinnach, als wäre er das Haupt dieſer Böswicht: die zween Mörder giengen daher geſund, Chriſtus folgete gantz ſchwach, halb todt; muſte nebenzu auch tragen ſein ſchweres Creutz, ſo ja etwas unerhörtes! dann wo lieſet man, daß einer ſelbſt ſeinen Galgen zur Richtſtatt getragen? Die zween Mörder führte man daher unangetaſtet, Chriſtum führten die Henckers-Knecht mit groſſem Tumult unter Schlåg und Streichen, jederman groß und klein hatte ab JESU das gröſte Geſpött, Wohlgefallen, und Gelächter; mit einem Wort: Chriſtus hatte keine andere Gefährden, als die Armuth, Schmach, u. Schmertzen. Ewiger GOtt! was iſt diß? Ach! ſeufftzet der Prophet Jeremias 4. **wie iſt das Gold verdunckiet/ und die allerſchönſte Farb verändert worden!** wie weit anderſt ware der Aufzug Chriſti von Jeruſalem, als kurtz vorhero am Palmtag ware der Einzug? kurtz vorhero am Palmtag ritte Chriſtus glorreich ein in die Stadt; da Er aber auszoge auf den Calvari-Berg, ware Er gantz verwundet, krafftloß, halb todt, **eine Schmach der Menſchen und eine Verachtung des Volcks.** Pſ. 21. kurtz vorhero am Palmtag bey dem Einzug Chriſti gienge mit viel Volck frohlockend, und vor Freuden ruffend: **Hoſanna dem Sohn Davids! gebenedeyt ſey/ der da kommt im Nahmen des HErrn/** Matth. 21. da Chriſtus auszoge auf den Calvari-Berg, gienge auch mit viel Volcks, frohlockend aber ab dem Tod Chriſti, Chriſtum verlachend, verſpottend. Kurtz vorhero am Palmtag, als Chriſtus glorreich in Jeruſalem einritte, **breiteten viel des Volcks ihre Kleider auf den Weeg/ andere hieben Zweig von den Bäumen/ und ſtreueten ſie auf den Weeg.** Matthäi 21. da Chriſtus auszoge auf den Calvari-Berg, ſahe man nichts dergleichen, wol aber, daß dieſe Zweig von Bäumen verändert worden in einen groſſen Creutz-Baum, ſo Chriſtus hinaus truge auf den Calvari-Berg, allborten an dieſen genaglet zu werden. Ach, wie hat ſich Jeruſalem verändert! und aber eben darum, ſagt der Prophet Jeremias in ſeinem Klaglied 1. **Jeruſalem hat eine Sünd begangen/ weilen es alſo unbeſtändig worden.** Es geht aber nicht anderſt auf der Welt, den man heunt liebet, haſſet man morgen; der jetzt iſt dein beſter Freund, wird gar offt ſchlechter Urſachen halber dein abgeſagter Feind: wo man heunt iſt in der Gnad, verfället man gar bald in die Ungnad: der Menſch, ſagt der H. Job. 14. **bleibt niemal in einem Stand/** und, wer alſo auf ſel-

ben

ben bauet, bauet auf Sand; verlasse dich also vielmehr und baue auf GOtt, halte dich vest an sein Gnad, massen er von sich Malach. 3. sagt: **Ich bin der HErr/ und verändere mich nicht.** Wann nur auch du bey GOtt bleibest, und dich von ihm nicht abwendest.

Was hat aber sonderbar Christo bey seinem Creutzgang den Schmertzen vermehret?

Freylich kame dem verwundet- und gantz abgematteten Erlöser schwer vor daß schwere Creutz massen, wie man insgemein lieset bey den heiligen Vätteren, benanntlich bey dem H. Bonaventura de med. vitæ Christi c. 77. selbes lang gewesen 15. Schuch, das Zwerch-Holtz aber 8. Schuch. Wol ein schwerer Creutz-Block! aber nicht so fast beklagt sich der Heyland über dieses Creutz, als über die Sünd und Laster, welche alle miteinander, so von Anfang der Welt begangen worden, und biß auf den Jüngsten Tag werden begangen werden, alle auf dem Creutz lagen, und das Creutz Christo sehr schwer machten; diese Missethaten, sagt Christus Ps. 37. **seynd schwer worden über mir, wie ein schwere Bürd.** Christliche Seel! wann dich GOtt zu Zeiten heimsucht und beladet mit Creutz, und weiß nicht, wie diß komme, gehe ein wenig zuruck, erinnere dich, ob du nicht auch unter denen seyest, so Christo bey Hinaustragung des Creutzes diß Creutz mit Sünden schwer gemacht?

Wer hat Christo auf dem Weeg das Creutz tragen helffen?

Da der Heyland gantz abgemattet, wie man lieset, mit dem schweren Creutz offt gefallen, und die Henckers-Knecht beförchteten, er möchte auf dem Weeg sterben, gern aber seheten, daß Er an dem Creutz stürbe, was thaten sie? es giengе für über Simon von Cyrene, **diesen zwungen sie/** sagt der H. Marcus 15. **daß er sein Creutz truge.** Meynet also der H. Gregorius, er habe bey Christo, deme er das Creutz tragen helffen, einen schlechten Verdienst ihme gemacht. Warumen? **sie zwungen ihn/** er tragte nicht willig das Creutz. Unser Leben ist voller Creutz; Creutz haben wir ober uns, neben uns, auf allen Seiten: liegt also alles an dem, daß der Mensch aus der Noth mache eine Tugend, Christo sein Creutz willig tragen helffe, und Christo zu Lieb sein Creutz und Trangsal leide; und wann diß jederzeit geschehete, was unbeschreiblich viel und grosse Verdienst würden wir bey GOtt uns machen! dann unser Trübsal, sagt schön der H. Paulus 2. Cor. 4. **in der gegenwärtigen Zeit/ welche augenblicklich und leicht ist/ würcket ein überschwenglich- und ewiges Gewicht der Herrlichkeit/** nemlich dort im Himmel. Wie diß erfahren der rechte Schächer Dismas, so sein Creutz, an welchem er gehangen, nur ein kurtze Zeit gedultig erlitten, und hieraus ihm gemacht ein Laither, worauf er gestiegen in Himmel. Hingegen tragst dein Creutz unwillig, ja pflegst in deinem Creutz wol auch zu wünschen, zu-

fluchen, GOtt zu läſteren ꝛc. macheſt aus der Noth nicht allein kein Tugend, ſondern kanſt dir auch die Höll auf den Hals ziehen, nach dem Exempel des lincken Schächers Geſmas, dieſer, weilen er an ſeinem Creutz, an welchem er gehangen, gantz unwillig ware, ja auch Chriſtum geläſteret, iſt er auf ſelbem hinabgeſtiegen in die Höll. Solle alſo der Menſch vor allen anderen Künſten lehrnen dieſe allereinträglichſte Kunſt, wie ſie Niſſenus nennet, daß er wiſſe, wie man aus der Noth, aus dem Creutz und Leyden, könne machen ein Tugend; dieſe Kunſt aber muß er auch in das Werck ſetzen.

Warum ſprache Chriſtus zu denen Weiberen/ ſie ſollen nicht wainen über ihn?

Der H. Lucas 23. ſagt: **Es folgte ihm aber ein groſſe Schaar Volcks/ und Weiber/ die ihn beklagten und weineten**/ welche Chriſtus liebreich anredete, und lehrte, wie und über was ſie weinen ſolten. Ob nun zwar Chriſto nachgefolgt ein groſſe Menge Völcker, hat doch niemand die Gnad gehabt, daß Chriſtus in währendem ſeinem Creutzgang mit ſelben redete, als dieſe weinende: aus welchem abzunehmen, wie angenehm unſerem Erlöſer, wann wir mit dieſen andächtigen Weiberen ſein H. Leiden mitleidentlich betrachten, und darüber die Zäher vergieſſen; alſo angenehm iſt es ihme daß er einſtens, wie man lieſet, geoffenbahret, er wolle ſolche Zäher alſo aufnehmen und belohnen, als wann man ſo viel Blut wegen des Glaubens vergoſſen hätte. Da aber Chriſtus ſagte: **Ihr Töchter von Jeruſalem/ weinet nicht über mich/ ſonder über euch ſelbſt/ und über eure Kinder/** hat er ihnen und uns das Weinen über ihn nicht gäntzlich verbieten, ſondern lehren wollen, daß wir zuvorderiſt ſollen weinen über unſere Sünd und Miſſethaten, als welche ein Urſach ſeynd, warum er ſo viel leiden muſte.

Was hat ſich auf dem Weeg zugetragen mit der H. Veronica.

Unter anderen andächtigen Klägerinen, ſo Chriſto weinend nachgefolgt, ware auch, wie man lieſet, die H. Veronica: dieſe ſehend, daß das Angeſicht Chriſti alſo grauſam zugericht, mit Schweiß und Blut überrunnen, mit Speichlen gantz verſpyen, gienge ihr dieſe grauſame Geſtalt alſo zu Hertzen, daß ſie ihren Schlayr vom Haupt herunter zoge, ſich unter die Henckers-Knecht hinein wagte, und dieſen Schlayr Chriſto reichete, ſich abzutrücknen. Dieſer Dienſt gefiele ſowol Chriſto, daß, nachdem er abgetrücknet ſein Angeſicht, und dieſen Schlayr wieder der H. Veronica heimgeſtellt, funde die H. Veronica im Zuruckgehen, daß in dieſen Schlayer eingedruckt wäre das wahre Contrafait des Angeſichts Jeſu alſo künſtlich, daß es biß auf heuntigen Tag kein Mahler ſo künſtlich entwerffen können. Man lieſet nicht, daß in Zuruckgebung dieſes Schweiß-Tuchs Chriſtus etwas geredet, war auch nicht vonnöthen; maſſen Chriſtus ſtillſchweigend zu erkennen gegeben, was er leide. Chrotildis eine Franzöſiſche Prinzeſſin, wie bey P. Drex.

Drex. de Chriſto moriente p. 2 c. 2. §. 5. zuleſen, wurde verheyrathet dem König in Spanien Amalarico; dieſer hielte dieſe ſeine Königin ſehr hart, indeme er ſie nicht allein mit Worten offt rauch anfuhre, ſondern wohl auch zu Zeiten biß auf das Blut mit Streichen übel hernahme. Dieſe fromme Königin wuſte ihres Leyds kein End; da einſtens der König ſie wieder biß auf das Blut ſchluge, nahme ſie ein Fazillet, dunckte ſelbes ein in das Blut, gabe ſelbes dem Franzöſiſchen Geſandten mit dieſen Worten: **Bringe es meinem Bruder/ dem König in Franckreich/** ohne daß ſie ein Schreiben beyfügte; es wolte nemlich dieſe betrübte Königin mit dieſem blutigen Schnupftüchlein anzeigen, es ſey nicht vonnöthen viel Redens, und viel ihrem Bruder dem König in Franckreich zu ſchreiben, er könne gnug aus dieſem abnehmen/ wie es ihr ergehe, was ſie leide. Alſo ob zwar Chriſtus bey Zuruckgebung ſeines blutigen Schweiß-Tuchs nichts geredet, hat er doch ſtillſchweigend an Tag geben ſein Leiden. Die H. Veronica nun, ſo lang ſie lebte, bewahrete wol dieſen blutigen Schlayr, ſahe ihn an, beweinte offt diß mit Blut übergoſſene Angeſicht, tröſtete ſich dabey in ihrem Leid.

Was ware der Calvari-Berg für ein Orth/ und warum wolte Chriſtus allda ſterben?

Der Calvari-Berg auſſer der Stadt Jeruſalem ware die offentliche Richtſtatt, wo die Maleſitz-Perſohnen, als Dieb, Rauber, Mörder, und dergleichen hingericht wurden; wie dann das Wort **Calvari** herkommet von dem Lateiniſchen Wörtlein **Calvo/** ſo heiſſet **ein dürrer Kopff/ ein dürres Künn**; wurd alſo dieſer Berg wegen der allda herumliegenden Todten-Köpffen, und Todten-Beineren der Berg Calvari genennet; und an dieſem ſchändlichen Ort wolte JEſus ſterben. Nemlich wie der H. Paulus 1. Cor. 1. ſagt: **was in der Welt unedel und verachtet iſt/ daß hat GOtt erwählet.** Da Er in die Welt kame, erwählte Er einen armen Stall; da Er Abſchied nahme, erwählte Er abermal das verächtlichiſte Orth, den Calvari-Berg, eine offentliche Richtſtatt. Da Er gebohren wurde, erwählte Er einen Stall, ſo für das Vich gehört; da Er ſterben wolte, wolte Er ſterben an einem ſolchen Orth, ſo gehörig nur für die Böswicht. Da Er auf die Welt kame, kame Er in aller Still um Mitternacht, da Er ſterben wolte auf dem Berg Calvari, wolte Er ſterben um Mittag-Zeit, zu der Oeſterlichen Zeit, wo ſo viel Volck zu Jeruſalem verſammlet, damit nur viel ihn ſehen könten, und damit ſein Schmach deſto gröſſer wäre. O wie weit ſeynd wir von Chriſto entfernet! indeme wir nur immer ſuchen ein Ehr, ein Lob, die Hochſchätzung von uns, den Vorgang vor anderen und nichts mehrers fliehen, als Schmach und Unbild. **Was veracht iſt/ hat erwählet Chriſtus.** Wir wollen zwar Chriſten ſeyn, und heiſſen, aber wie wenig folgen wir nach Chriſti Tugenden!

Was

Was ereignete ſich, da Chriſtus kommen auf den Calvari-Berg?

Chriſtus wurde geführt, biß alles zur Creutzigung fertig ware, in einen Kercker, ſo, wie man lieſet, unter der Erden ware, und heuntiges Tags ein Capellen ſeyn ſolle; allda, was Chriſtus gedenckete, iſt leicht zu erachten: glaublich litte Er ſolche Todts-Aengſten, ſo kein Feder kunte beſchreiben; wie dann noch heunt zu Tag, wie man lieſet, allen denen, ſo in dieſe Capellen kommen, ein groſſer Schauder und Schröcken ankommet. Wann ſonſten die Sonn ſich unter ein finſtere Wolcken verbürget, iſts ein Zeichen eines bald erfolgenden Regens; da alſo dieſe Göttliche Sonnen Chriſtus ſich verborgen in dieſem finſteren Kercker, war es ein Zeichen, daß es bald werde abſetzen einen Blut-Regen, ſo auch erfolget.

Der zehende Diſcurs.

Von dem Tod Chriſti.

Was fienge man mit JEſu an/ als Er kommen zur Richtſtatt?

SObald alles, was zur Creutzigung gehörig, fertig wär, wurde der arme Heyland geſchleppet aus dem Kercker zur Richt-ſtatt, allwo das erſte ware, daß man ihme abzoge ſeine Kleider, welches Chriſto mehrmahlen verurſachet einen entſetzlichen Schmertzen, maſſen die in der ſchmertzlichen Geißlung gemachte Wunden an das Kleid angebacken, mithin ſelbe durch Abziehung des Kleids völlig aufgeriſſen, und gäntzlich erneueret wurden; bevorderiſt aber fiele Chriſto zum allerſchmertzlichiſten, daß Er der allerkeuſchiſte unter den Menſchen-Kinderen nackend und bloß vor ſo viel tauſend Menſchen wiederumben da ſtehen muſte. So war dann ſchon mehrmahlen unter ſo viel tauſend Herumſtehenden niemand/ ſo Chriſto ein wenig Leinwath zugeworffen, daß Er ſich kunte bedecken? 1. Reg. 18. lieſet man, daß, als Jonathas ſahe, daß David ſchlecht bekleidet, zohe er aus ſein Kleid, gabe es dem David; und unſerem Erlöſer in ſeiner Entblöſſung auf dem Calvari-Berg reichte niemand auch nur einen ſchlechten alten Fetzen! **O/** ſaat mancher, **ich wolte/ ich wäre dazumalen gegenwärtig geweſen/ ich hätte es gemacht wie Jonathas/ mein Kleid hätte ich ausgezogen/ und Chriſto gereichet.** Gar recht: du kanſt aber dieſen deinen guten Willen annoch vollziehen. Wie? Chriſtus ſaat Matth. 25. **was ihr einem aus meinen mindiſten gethan habt/ das habt ihr mir gethan.** Gibſtu alſo dem Armen ein Brod, Geld, und dergleichen, reicheſtu ihm ein altes Kleid, iſt ſolches eben ſoviel, als wann du dort auf dem Calvari-Berg Chriſto in ſeiner Blosheit ein Kleid hätteſt gereichet.

Wie hat Chriſtus angefangen ſeinen Creutz-Todt?

Nachdem nun, wie man lieſet, ſich endlich jemand über Chriſtum (glaublich aus ſonderbarer Schickung Gottes) erbarmet, Chriſto zugeworffen einen

Schlayr,

Exempel. Gesetzt ich habe 8. Ducaten, deren eine jede 60. Creutzer, die Creutzer aber 8. Batzen gelten, und begehre zu wissen, wie viel Batzen alle meine Ducaten machen? Ich multiplicire 8. Ducaten mit 60. Creutzer, so kommen 480. Creutzer, welche ich wieder mit 8. Batzen multiplicire, so kommen 3840. Batzen, und so viel Batzen machen alle meine Ducaten. Gesetzt ich habe 3840. Batzen, und begehre zu wissen, wie viel Ducaten dieselbe machen? Ich dividire 3840. Batzen mit 8. Batzen, so kommen 480. Creutzer, welche ich wieder mit 60. Creutzer dividire, so kommen 8. Ducaten, und so viel Ducaten machen alle meine Batzen. Gesetzt ich habe 3840. Batzen, und begehre zu wissen, wie viel Batzen 8. Ducaten machen? Ich dividire 3840. Batzen mit 480. Creutzer, so kommen 8. Batzen, welche ich wieder mit 60. Creutzer dividire, so kommen 8. Ducaten, und so viel Batzen machen alle meine Ducaten. Gesetzt ich habe 3840. Batzen, und begehre zu wissen, wie viel Batzen 8. Ducaten machen? Ich dividire 3840. Batzen mit 480. Creutzer, so kommen 8. Batzen, welche ich wieder mit 60. Creutzer dividire, so kommen 8. Ducaten, und so viel Batzen machen alle meine Ducaten.

Exempel.

Die 3. Fundamental-Regeln sind auch bey denen vulgaribus Exercitiis zu gebrauchen, als wann ich 8. Ducaten, deren eine jede 60. Creutzer, die Creutzer aber 8. Batzen gelten, und begehre zu wissen, wie viel Batzen alle meine Ducaten machen? Ich multiplicire 8. Ducaten mit 60. Creutzer, so kommen 480. Creutzer, welche ich wieder mit 8. Batzen multiplicire, so kommen 3840. Batzen, und so viel Batzen machen alle meine Ducaten. Gesetzt ich habe 3840. Batzen, und begehre zu wissen, wie viel Ducaten dieselbe machen? Ich dividire 3840. Batzen mit 8. Batzen, so kommen 480. Creutzer, welche ich wieder mit 60. Creutzer dividire, so kommen 8. Ducaten, und so viel Ducaten machen alle meine Batzen. Gesetzt ich habe 3840. Batzen, und begehre zu wissen, wie viel Batzen 8. Ducaten machen? Ich dividire 3840. Batzen mit 480. Creutzer, so kommen 8. Batzen, welche ich wieder mit 60. Creutzer dividire, so kommen 8. Ducaten, und so viel Batzen machen alle meine Ducaten.

Exempel.

Die 3. Fundamental-Regeln sind auch bey denen vulgaribus Exercitiis zu gebrauchen, als wann ich 8. Ducaten, deren eine jede 60. Creutzer, die Creutzer aber 8. Batzen gelten, und begehre zu wissen, wie viel Batzen alle meine Ducaten machen? Ich multiplicire 8. Ducaten mit 60. Creutzer, so kommen 480. Creutzer, welche ich wieder mit 8. Batzen multiplicire, so kommen 3840. Batzen, und so viel Batzen machen alle meine Ducaten. Gesetzt ich habe 3840. Batzen, und begehre zu wissen, wie viel Ducaten dieselbe machen? Ich dividire 3840. Batzen mit 8. Batzen, so kommen 480. Creutzer, welche ich wieder mit 60. Creutzer dividire, so kommen 8. Ducaten, und so viel Ducaten machen alle meine Batzen. Gesetzt ich habe 3840. Batzen, und begehre zu wissen, wie viel Batzen 8. Ducaten machen? Ich dividire 3840. Batzen mit 480. Creutzer, so kommen 8. Batzen, welche ich wieder mit 60. Creutzer dividire, so kommen 8. Ducaten, und so viel Batzen machen alle meine Ducaten.

denen Hämmern und Näglen, Chriſtum ans Creutz zunaglen. Himmliſcher Vatter! der du ſolches Wohlgefallen gehabt an dem Gehorſam des Iſaacs, daß, als er ſchon lage auf dem Scheitterhauffen, und Abraham ſein Vatter führen wolte auf ihn den Streich, du geſchickt haſt einen Engel, ſo dem Abraham muſte in das Schwerdt fallen: warum, himmliſcher Vatter! haſtu nicht auch geſchickt einen Engel, da dein gehorſamſter Sohn auf dem Creutz-Holtz lage, ſo denen Blut-durſtigen Henckers-Knechten, da ſie Willens waren deinen liebſten Sohn ans Creutz zu naglen, in die Händ fiele? Nemlich die Liebe des himmliſchen Vatters gegen uns war ſo groß, daß Er minder verſchonet ſeinem Sohn als dem Iſaac: es ware auch die Liebe Chriſti zu dem Creutz-Todt ſo groß, daß er nicht verlangte von dem Creutz. Mithin fiengen die Peiniger an mit einem langen Daumen-dick eiſenen Nagel die lincke Hand Chriſti, wie man lieſet, zum erſten in der Mitten, wo alle Spann-Aderen zuſammen gehen, alſo an das Creutz anzuhefften, daß nicht allein Haut und Fleiſch in das Holtz hineingetrungen worden, ſondern auch viel Nerven und Aderen abgeſprungen: ſolcher Geſtalten verfahrten ſie auch mit der rechten Hand, und, wie man lieſet, ſeynd bey dieſer Annaglung der Händ Chriſti 26. Hammer-Streich geſchehen, noch mehr aber bey Annaglung der heiligiſten Füſſen Chriſti. Ja es waren dieſe Hammer-Streich ſo entſetzlich, daß, wie zu leſen in denen Offenbahrungen der H. Birgittä L. 1. c. 10. die ſeeligiſte Mutter Gottes auf den erſten Streich, ſo ſie gehöret, ohnmächtig worden, und zur Erden gefallen. Chriſtus litte alles mit mehr als Menſchlicher Standhafftigkeit, klagte ſich nicht im mindiſten, opferte ſich vollkommentlich auf dem Willen Gottes. Mein Krancker, der du etwann haſt eine harte Liegerſtatt, ein ſchlechtes Bett, oder gar keines, der du nirgends keine Ruhe findeſt, dir auf allen Seiten übel iſt, dencke zu Zeiten an deinen Erlöſer, was er dort auf dem Berg Calvari gehabt für ein harte Liegerſtatt, ſo keine andere war, als das harte Creutz-Holtz, die dörnere Kron war ſein Polſter, Händ und Füß waren ſchmertzlich ausgeſtreckt, und neben zu grauſam durchboret: Diß alles iſt aus Lieb geſchehen: ſiehe alſo, daß du dieſe Lieb mit Lieb vergleicheſt: diß geſchicht, wann du deine Kranckheit und Müheſeeligkeiten aus Lieb gegen Chriſto leideſt.

Wie ware beſchaffen die Aufhebung Chriſti am Creutz?

Sobald Chriſtus ans Creutz war genaglet, zohen die Peiniger das Creutz ſamt dem armen Erlöſer zur Gruben, in welche das Creutz Chriſti ſolte geſencket werden, allda richteten ſie ſolches mit groſſem Geſchrey in die Höhe, und lieſſen es mit ſolchem Gewalt in dieſe Gruben hineinfallen, daß der gantze Leib JEſu ſich erſchüttete, die Wunden erneueret, und viel Blut wieder vergoſſen ward. Chriſtliche Seel! ſiehe an die Demuth unſers Heylands, wie Er mit ſich laſſet umgehen: Er ſahe nicht auf das grauſame Verfahren der Peiniger, ſondern nur auf die Anordnung ſeines himmliſchen Vatters. Wo

fehlet

fehlet es dann bey uns, daß wir so eigensinnig? wir vermeynen, es müsse alles nach unserem Kopff und Willen gehen, jederman solle uns thun, was wir gern hätten, und was wir uns einbilden: wo fehlet es? Ach! die Demuth und Gehorsam Christi geht uns ab: wann wir wären recht demüthig, schätzten wir uns glückseelig, wann wir veracht würden: die Hoffarth also regiert noch immer in uns; wie schicket sich aber diese in uns? wir hoffärtig, Christus demüthig; wer seynd wir? und wer ist Er?

Warum hat Christus am Creutz sterben wollen?

1. Weilen Adam und Eva durch den Baum im Paradeiß gesündiget, wolte Christus also uns erlösen durch den Creutz-Baum: gleichwie nemlich der Mythridat gemacht wird aus Schlangen, Natteren, und anderen vergifften Thieren, und also Gifft mit Gifft vertrieben wird, also, weilen durch Anstifftung der Schlangen das Holtz im Paradeiß uns gebracht solches Unheil, wolte Christus durch das Creutz-Holtz uns wieder bringen das Heyl. 2. Haben Adam und Eva durch ihre grosse Sünd verdient die ewige Straff: mithin gemäß der Göttlichen Gerechtigkeit wolte Christus leiden keinen schlecht- und gemeinen Todt, sondern der schmertzlichisten, so da ware der Creutz-Todt; massen mancher armer Sünder am Creutz offt drey, vier, biß fünff Täg gelebt; sonderbahr war höchst schmertzlich, daß man erst am Creutz denen Gecreutzigten die Gebein brache; deswegen sagt Cicero in Verrem: **Ein Ubelthat ist einen Römischen Burger binden: ein Laster solchen schlagen: ein Vatter-Mord solchen umbringen: was solle man erst sagen, ans Creutz naglen?** 3. Wissen wir, daß im alten Testament GOtt wegen der Sünd Adams dem Menschlichen Geschlecht jederzeit sehr mißhold gewesen, wie Er dann auch nach der Sünd mit Feuer, Wasser, und anderen Straffen jederzeit gewaltig streng verfahren; weilen nun Christus worden ein Mittler, wolte Er sterben zwischen Himmel und Erden mit ausgestreckten Händen am Creutz, und also GOtt und den Menschen mit einander versöhnen, eine Hand streckte Er gleichsam aus zu seinem himmlischen Vatter, die andere aber auf Erden zu denen Menschen. 4. Sagt der H. Augustinus Serm. 181. de tempore. Wann Christus wäre v. g. versteiniget oder mit dem Schwerdt, oder dergleichen anderen Marter wäre hingericht worden, wäre, wann wir wolten haben ein Gedächtnus des Todts Christi, immer vonnöthen, daß wir Stein, Schwerdt, und dergleichen Peinlichen Werckzeug bey uns trageten: diß kan nicht seyn, wohl aber können wir bey uns haben ein Creutz von Holtz oder anderer Materi: ja in Ermanglung dessen können wir uns mit der Hand das Creutz auf unserer Stirn selbst formiren und machen. 5. Gleichwie ein Prediger muß erhöchet seyn, damit man ihn könne sehen und hören, also, wie Christus im Leben geprediget, also wolte Er auch abgeben im Todt einen Prediger. Wie? indem Er gesprochen die sieben Lehrreiche Wort, und stillschweigend auch viel Lehr-Stuck uns am Creutz hinterlassen: mithin damit

Digitized by Google

Er von der gantzen Welt könte geſehen, und gehört werden, wolte Er ſterben an einem hohen Orth auf dem Berg Calvari, an dem hohen Creutz-Baum. Wol alſo ſpricht der H. Paulus 1. Cor. 1. daß diß zwar, daß der Sohn GOttes am ſchmählichen Creutz geſtorben, den Juden vorkomme ärgerlich zu ſeyn, denen Heyden thorrecht, **den Beruffenen aber** und denen, ſo die Sach beſſer überlegen, ſagt der H. Paulus, kommet es vor, **als eine Krafft GOttes und Weißheit.**

Warum hat Chriſtus ſterben wollen am Creutz zwiſchen zweyen Mörderen?

Nachdem alſo Chriſtus gecreutzigt worden, ſagt der H. Marcus 15. **Sie creutzigten zwey Mörder; einen zu ſeiner Rechcen / und den anderen zur Lincken.** Gleichwie nemlich Chriſtus im Leben nichts geſucht als die tiefſtiſte Demuth und Verachtung, alſo begehrete Er auch im Todt nichts anderes; wolte alſo ſterben am Creutz hangend zwiſchen zweyen Mörderen, als wäre Er das Haupt derſelben. O unermeſſene Demuth! Chriſtus lehrete uns auch hierdurch, daß wir keinen Menſchen, wann auch Er der ärmeſte und ſchlechtiſte, verachten ſollen, weilen er ebenfalls ein Geſchöpff Gottes, unſterblich, und mit dem koſtbaren Blut Chriſti erkauffet worden, und reich ſeyn, in hochem Anſehen ſeyn ꝛc. ein pure Gaab und Gnad Gottes iſt. Ja es iſt auch der gröſte Sünder nicht zu verachten; maſſen ſchon offt ein groſſer Sünder worden ein groſſer Heiliger im Himmel. Uber das weilen Chriſtus allzeit geſucht im Leben die Bekehrung des Sünders, wolte Er auch ſterben in Mitten der Mörder, ſelbe annoch auf den rechten Weeg zu bringen: wie dann der rechte Schächer, ſehend die groſſe Zeichen, ſo geſchahen im Todt Chriſti, ſehend die Sanfftmuth Chriſti gegen ſeinen Feinden, die höchſte Gedult in grauſamiſter Marter, die Befehlung ſeiner Seel in die Händ des himmliſchen Vatters ꝛc. erkennet, er müſſe kein purer Menſch, ſondern Meſſias ſeyn, und deswegen an ihn geglaubt, ſprechend Luc. 19. **HErr / gedencke meiner / wann du kommſt in dein Reich /** und alſo die Seeligkeit erlanget. Eben dieſe Zeichen ſahe auch freylich der lincke Schächer, hatte eben dieſe gute Einſprechungen, wie ſein Camerad; weilen er aber denſelben kein Gehör gegeben, bliebe er verſtockt, läſterte Chriſtum, und ſtarbe in ſeiner Unbußfertigkeit. So viel nemlich liegt daran, daß man denen heylſamen Einſprechungen und dem Ruffenden GOtt Folg leiſte.

Wo ware unterdeſſen die ſeeligiſte Mutter Gottes?

Der H. Johannes ſagt: **es ſtunde aber neben dem Creutz ſeine Mutter.** Seynd zwar wenig Wort, aber halten viel in ſich: dann wer wird beſchreiben können die Schmertzen dieſer betrübtiſten Mutter? **ſie ſtunde /** ſahe an ihren allerliebſten Sohn am Creutz alſo zerriſſen, zerfleiſcht, grauſam zugericht, gantz verwundet, mit Blut völlig überrunnen: **ſie ſtunde /** ſahe an ihren Sohn

und

und Pf. 8. stets die Frage vorgelegt haben: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Was ist des Menschen Sohn, daß du dich seiner annimmst? Was ist der Mensch, daß du ihn so hoch hältst? Was ist des Menschen Sohn, daß du ihn so hoch erhöhest? Und wenn sie dann die Antwort darauf gefunden hatten: Du hast ihn wenig lassen mangeln an den Engeln, du hast ihn mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet, du hast ihn gesetzet zu Herrn über deiner Hände Werk, du hast alles unter seine Füße getan: so mußten sie sich doch gestehen, daß sie diese Antwort nicht auf alle Menschen, sondern nur auf einen einzigen Menschen anwenden könnten, und daß dieser einzige Mensch Jesus Christus sein müsse. Denn sie sahen ja, daß alle Menschen, auch die Frömmsten, Sünder sind, und daß sie also nicht Ursache haben, sich ihrer Würde zu rühmen. Sie sahen, daß alle Menschen, auch die Frömmsten, sterben müssen, und daß sie also nicht Ursache haben, sich ihrer Herrlichkeit zu rühmen. Sie sahen, daß alle Menschen, auch die Frömmsten, noch nicht alles unter ihre Füße getan haben, und daß sie also nicht Ursache haben, sich ihrer Herrschaft

Exempel.

In denen Offenbahrungen der H. Birgittä L. 6. c. 97. wird geleſen, daß, als die H. Birgitta noch im Leben, erkrancket ſeye ein reicher vornehmer Herr / ſo geweſen ein groſſer Sünder. Dieſer Krancke wolte von keiner Buß hören; was geſchicht? Chriſtus erſcheinte der H. Birgittä ſprechend: **Sage deinem Beicht-Vatter / daß er dieſen Krancken beſuche / und ſeine Beicht anhöre.** Die H. Birgitta ſchickte alſobald ihren Beicht-Vatter zu dieſem Krancken; ſo aber nichts von der Beicht hören wolte. Es erſcheinete den anderen Tag darauf Chriſtus mehrmahlen, befahle der H. Birgittä, ſie ſolle ihrem Beicht-Vatter ſagen, daß er dieſen Krancken zur Buß möglichiſt anmahne: der Krancke aber wolte von der Beicht nichts hören. Den dritten Tag begiebt ſich dieſer Geiſtliche wiederum dahin, ſprache dieſem krancken Herrn alles Ernſts zu, ſich zur Buß zu bequemen; um ſo viel mehr, weilen, wie er ſagte, Chriſtus ſelbſt wegen ſeiner der H. Birgittä erſchienen. Worauf dieſer Krancke anfienge bitterlich zu weinen, ſprechend: **und ich ſolle können Nachlaſſung erlangen meiner Sünden?** ja, ſagte der Beicht-Vatter, wann er dieſelbige hertzlich bereuet, und aufrichrig beichtet, iſt in allweeg die Nachlaſſung gewiß zu hoffen. Da ſprache dieſer Krancke: **Ich habe an dem Heyl meiner Seel ſchon verzweiffelt; maſſen ich ſchon alt 69. Jahr / und mein lebtag keine wahre Beicht verricht habe; wie ich dann ſchon in der Jugend mich dem böſen Feind unterſchrieben; nunmehr aber verſpühre ich in mir ſolche Reu / dergleichen ich mein lebtag nicht gehabt:** Worauf er mit groſſer Reu ſeine Sünden gebeichtet, ja beichtete ſelben Tag vielmahl, wie auch wiederum den anderen Tag, empfangt die H. Weeg-Zehrung, ſtirbt den ſechſten Tag hierauf auf das Beſte bereithet. Die H. Birgitta fragte Chriſtum, wo dieſer Sünder hinkommen? Chriſtus antwortete, daß er kommen in das Fegfeuer, und ſeye alſo der Höll entgangen wegen ſeiner in dem Todt-Bett verrichteten Buß: daß aber er dieſe Gnad der Buß erlangt, ſey Urſach, ſagte Chriſtus, weilen er ſehr offt ein hertzliches Mitleiden gehabt mit meiner liebſten Mutter wegen ihrer in meinem Tod ausgeſtandnen Schmertzen.

Wann iſt Chriſtus geſtorben am Creutz?

Der H. Matthäus 27. ſagt: **um die neundte Stund ruffte JEſus mit lauter Stimm: Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen?** und bald darauf, ſagt obiger Evangeliſt, **gabe Er den Geiſt auf.** Chriſtus alſo vermög der H. Schrifft iſt am Creutz geſtorben um neun Uhr, das iſt, unſer Uhr nach im Teutſchland glaubwürdig um drey Uhr Nachmittag. Nemlich nachdem Chriſtus 33. Jahr in allem nachkommen dem Willen ſeines himmliſchen Vatters, verricht ſo viel Mühe und Arbeit wegen des Menſchlichen

Ge-

Geschlechts/ eingestellt die H. Sacrament, endlich durch die Geißlung, Krönung, und Annaglung ans Creutz schier all sein Blut vergossen: nachdem Er auch am Creutz gebetten für seine Feind, dem Schächer versprochen das Paradeis, seine Mutter dem H. Johanni anbefohlen, in höchstem Durst, Schmertzen, und Schwachheit keine andere Labung hatte als Gall und Essig, fienge endlich der Leib an zu erkalten, die Glieder zu erstarren, das Angesicht zu erbleichen, und der Erlöser fienge an sein Haupt zu neigen, (um zu zeigen, daß Er aus Gehorsam sterbe) in die letzte Zügen zu greiffen, die Augen zu schliessen, **und mit geneigtem Haupt/** sagt der H. Johannes 19. **gabe Er seinen Geist auf.** Christliche Seel! JEsus der Sohn Gottes stirbt für dich am Creutz: da nun in dem Todt Christi auch die unempfindliche Geschöpff ihr Leyd gezeigt, indeme die Sonne verfinsteret worden, und angezogen einen Klag-Schlayr, die Felsen zersprungen, die Erden sich erschüttet, die Gräber sich eröffnet, alles seufftzte; wie ist es, Christliche Seel, möglich, daß in Bedenckung des Todts Christi dir nicht auch dein Hertz zerbreche?

Was für ein grosses Hertzenleid litte Maria die Mutter JEsu ab dem Todt ihres liebsten Sohns?

So groß die Lieb zu einer Sach, so groß ist hernach der Schmertzen, da eine solche Sach verlohren geht; indeme also die allerseeligiste Mutter Gottes ihren Sohn unaussprechlich geliebt, wer wird können beschreiben den Schmertzen, so sie ausgestanden, da sie ihren allerliebsten Sohn am Creutz durch den Todt verlohren? Gleichwie also in dem Büchlen Ruth 1. gelesen wird, daß, da der Noemi gestorben ihr Mann, sie also darüber bestürtzt worden, daß, als man sie nennete **Noemi/** sie sagte: **Nennet mich nicht Noemi/ das ist schön/ sonder nennet mich Maram/ das ist/ bitter; dann der Allmächtige hat mich sehr mit Bitterkeit erfüllet.** Also wann man die allerbetrübtiste Mutter Gottes, da sie dort bey dem Todt ihres liebsten Sohns unter dem Creutz stunde, würde angeredet und **Mariam** benahmset haben, würde sie ohne Zweiffel wegen höchster Betrübnus auch gesprochen haben: **Nennet mich nicht Mariam/ sondern Maram/ das ist/ bitter/ weilen mich der Allmächtige GOtt wegen des Todts meines allerliebsten Sohns mit unmäßlicher Bitterkeit erfüllet.** Wann dann David, da ihm sein rebellischer Sohn Absalon am Eich-Baum hangend umgebracht worden, ihn also untröstlich beweinet, und so viel mahl klagend aufgeschryen 2. Reg. 18. **O mein Sohn Absalon! Absalon mein Sohn! wer gibt mir/ daß ich für dich sterbe? O mein Sohn Absalon!** wieviel mehr wird die betrübtiste Mutter Gottes, da ihr allerliebster allergehorsamster Sohn am Creutz hangend gestorben, klagend geseufftzet haben: **O mein Sohn JEsus! JEsus mein Sohn! wer gibt mir/ daß ich mit dir sterbe? mein Sohn! O mein allerliebster Sohn JEsus!**

Wie

Wie können und ſollen wir uns danckbar einſtellen gegen Chriſto wegen ſeines für uns ausgeſtandnen Todts?

Tobiä 12. wird geleſen, als der Engel den Jungen Tobiam wieder nach Hauß gebracht, erzehlete der Junge Tobias dem Vatter, was für Gutthaten er vom Engel empfangen: wie er nemlich auf der Reis einſtens geweſen in Gefahr, von einem Wallfiſch verſchluckt zu werden, der Engel aber ihn errettet: er hat mir auch die Schuld, ſagt der Junge Tobias, von dem Gabel einbringen helffen, auf der Reis allzeit abgeben gar einen getreuen Gefährten, wie er dann auch dir, mein Vatter, da du blind wareſt, das Himmel-Liecht, und das Geſicht wieder hat mitgetheilet, letztlich nach erzehlten noch anderen empfangenen Gutthaten ſagte Tobias: **was geben wir dargegen / daß alles nach Gebühr vergolten werde?** da Chriſtus alſo uns geführt durch ſeine Lehr und Exempel, wie wir vernommen, auf den rechten Weeg, dem Himmel zu: uns errettet aus der Dienſtbarkeit des Satans: erleucht mit ſeiner Gnad: ja für uns geſtorben, **was geben wir dargegen / daß alles nach Gebühr vergolten werde?** ob wir zwar dieſe Gutthaten in alle Ewigkeit nicht können vergelten, wann wir auch dargeben ſolten tauſend Leben für GOtt, begehrt er doch etwas von uns: was? Prov. 23. ſagt GOtt: **Sohn / gib mir dein Hertz /** will ſagen, daß wir wenigſt uns danckbar gegen ihm ſollen einſtellen mit unſer Lieb, ſollen ihn möglichiſt lieben.

Exempel.

Zu Rom lebte ein frommer Prieſter, dieſen traffe man gar offt an in ſeinem Zimmer vor ſeinem Crucifix-Bild knyend; er ſtarbe mit lachendem Mund und frölichem Angeſicht, daß ſich alle Anweſende verwundert: nach dem Todt, als man den Leib eröffnet, zu erforſchen, was für eine Kranckheit des Todts müſſe Urſach geweſen ſeyn, fande man kein Hertz, mit jedermans Verwunderung; endlich funde man das Hertz liegend unter den Füſſen des Crucifix-Bilds, und nahme man ab, weilen dieſer heilige Prieſter ſeine Lieb und ſein Hertz immer gehabt bey dem Gecreutzigten, daß auch diß Hertz nach dem Todt nicht wolte von Chriſto abgeſondert ſeyn. P. Paulus Barry Soc. Jeſu.

Anno 1216. reiſete ein gottſeeliger Pilger von Dinant aus Niederland gebürtig über Meer in das H. Land, und beſuchte mit groſſer Andacht alle heilige Orth, wo Chriſtus gelitten; als Er endlich kommen auf den Berg Calvari, wo Chriſtus am Creutz geſtorben, knyete er nieder, küſſete das Ort anmüthig, und mit tieffen Seufftzeren ſagte er: O HErr, nun habe ich alle Ort deines Leidens geſehen, aber dieſes, wo du für mich ſo ſchmertzlich geſtorben, kan ich nicht anſehen ohne Hertzbrechen; wie ſolte ich dir doch vergelten die unendliche groſſe Lieb, mit der du für mich an dieſem Ort geſtorben biſt? als er dieſes geſagt, ſchrye er

mit lauter Stimm, JEsus! JEsus! und sturbe ohne Zweiffel höchst glückseelig der Seel nach, augenblicklich an selbem Ort. Fornerus de Pass. Domini Tom. 2. Conc. 8.

Wie können und sollen wir uns noch ferners gegen Christo danckbar einstellen?

Wann wir nemlich offt betrachten, und vor Augen haben sein heiliges Leyden und schmertzhafften Tod. Als Cyrus der Persianer König, wie bey Mansio tr. disc. 6. n. 3. zu lesen, in einer Schlacht gefangen bekommen Tygranem den König in Armenien, und seine Frau die Königin, hielte Cyrus diese 2. Gefangne sehr höfflich, also zwar, daß sie allzeit mit ihm bey der Tafel speiseten. Einstens fragte Cyrus über Tafel den Tygranem, was er darfür gebete, wann er seine Frau die Königin entlassete? da sagte Tygranes: **Cyre/ wann dein Glück mir nicht hätte genommen mein Königreich/ wolte ich selbes gern hergeben für die Loslassung meiner Königin; mithin aber/ weilen dermahlen nichts anders habe als mein Leben/ bin ich bereit/ wann du meine Königin loßlasseſt/ mein Leben dafür aufzusetzen**; welche grosse Lieb Tygranis gegen seiner Frau dem Cyro so wol gefallen, daß er beede loß liesse. Da nun diese zwey wiederum nacher Hauß in ihr Königreich reiseten, fragte Tygranes seine Frau die Königin, wie Ihr gefallen der Hof Cyri? was sie allda merckwürdiges gesehen? wie ihr gefallen die grosse Höfflichkeit des Königs Cyri? da antwortete die Königin: mein Ehegemahl wisse, daß in währender Gefangenschafft ich wenig anderes angesehen, sonder meine Augen wendeten sich immer auf dich, weilen du nemlich für mich anerboten hast, dein Königreich, ja auch dein Leben herzugeben. Da also Christus, wie der H. Paulus Tit. 2. sagt, **sich selbst hergeben für uns/ damit Er von der Sünd uns erlösete/** und am Creutz für uns gestorben, erwege, Christliche Seel! wie sehr Christus empfinden werde, wann wir unsere Gemüths-Augen so selten zu ihm erheben, und so wenig zu Gemüth führen, und betrachten das bittere Leyden und Sterben Christi: wie er sich dann beklagt Ps. 68. **ich habe gewartet/ ob sich jemand mit mir betrübet; und es ware niemand: und ob mich jemand trösten würde**; so **habe ich keinen gefunden**. Will sagen, daß unter soviel Millionen Menschen wenig seyen, die sein Leyden und Todt andächtig beherzigen.

Ist es dann Christo so angenehm/ wann man sein Leyden betrachtet/ und mit ihm ein Mitleiden tragt?

Es ist nicht bald etwas verdienstlicheres und Christo angenehmers, als das Leyden Christi betrachten, und selbes durch das Gebett oder andere Werck verehren. **Wann du wilst/ O Mensch/ von einer Tugend zur anderen schreiten**, sagt der H. Bonav. de stimulo am. div. c 12. **und ein recht vollkommnes Leben führen/ betrachte täglich andächtig das Leyden**

Chriſti; maſſen nichts alſo der Seelen bringet die Heiligkeit/ als dieſes. Ja der H. Albertus Magnus de Sacrif. Miſſæ darff ſagen: Nutzlicher iſt es täglich andächtig betrachten das Leiden Chriſti/ als alle Freytag das gantze Jahr hindurch in Waſſer und Brod faſten/ ſich biß auf das Blut geißlen/ und alle Pſalmen vom Anfang biß zum Ende betten.

Exempel.

Der H. Bernardus betrachtete ſehr offt das Leyden Chriſti, wie man dann ihme auch zumahlet die peinliche Inſtrumenta, durch welche Chriſtus gelitten, und geſtorben; da er einſtens in der Kirchen vor einem Crucifix-Bild ſtund, und das Leyden Chriſti andächtigiſt betrachtete, hatte hierob Chriſtus ſolches Wohlgefallen, daß er ſich von dem Creutz mit ſeinen Händen loß machete, und den H. Bernardum umfangete. In vita.

Cæſarius L. 12. c. 51. ſchreibt, daß ein frommer Leyen-Bruder aus dem H. Ciſterzienſer-Orden, ſo offt er bey einem Crucifix-Bild vorbey gienge, folgendes Gebettlein geſprochen: **O HErr JESU Chriſte/ ich bitte dich durch die bittere Pein und Schmertzen/ ſo du für mich gelitten; ſonderbar in jener Stund/ als deine allerheiligiſte Seel von deinem gebenedeyten Leib iſt abgeſchieden: erbarme dich meiner armen ſündigen Seel/ wann ſelbe von meinem Leib wird abſcheiden; Amen.** Nach dem Todt erſchiene er alſo bald ſeinem geiſtlichen Vorſteher, ſprechend, er habe kein Fegfeuer zu leiden, ſondern in Anſehung dieſes Gebettleins gehe er nun zu den himmliſchen Freuden.

Iſt es gnug/ daß man das Leyden Chriſti nur allein betrachte.

Nein, ſonder wir ſollen unſer Leben, unſer Leyden, und unſeren Todt ſelbſt ordnen, und richten in allem nach dem Exempel Chriſti. **Chriſtus hat gelitten für uns/** ſagt der H. Petrus 1. Petr. 2. **und hat euch ein Exempel hinterlaſſen/ daß ihr ſeinen Fußſtapffen ſollet nachfolgen;** und ſollen wir es gleichſam machen, wie ein Mahler, ſo ein kunſtreiches Gemähl will abcopiren, oder nachmachen. Was thut er? ſo offt er mit dem Penſel einen Strich macht, beobachtet er das Gemähl, ſo er vor ſich hat: und will er nicht anſehen daſſelbe, und nur folgen ſeinem Kopff, wird er kein rechtes Bild verfertigen. Chriſtus als ein ausgemachtes göttliches Kunſt-Stuck iſt uns vom Himmel herab geſendet worden: dieſes Kunſt-Stuck iſt auf dem Calvari-Berg an das Creutz-Holtz angehefftet worden, und obzwar wir das Original-Bild nicht haben, haben wir doch einen Abriß, wie? ſo offt wir haben, und anſehen ein Crucifix-Bild: mithin ſpricht uns GOtt zu Exod. 25. **Siehe darauf/ und mache es nach dem Ebenbild/ ſo dir auf dem Berg fürgezeigt worden.** Siehe, dein Erlöſer iſt freylich in höchſter Armuth gebohren worden,

hat

hat gelebet in Armuth, und ist letzlich in höchster Armuth nackend und bloß am Creutz gestorben: **siehe**/ ohngeachtet Er GOtt, war Er doch in allem seinen Elteren unterthan: fastete streng: brachte gantze Nächt zu in Wachen und Betten: **siehe**/ dein Erlöser zeigte in allem die tieffiste Demuth: flohe nichts mehrers als die hohe Ehren und Ruhm: bate für seine Feind, entschuldigte ihr Verbrechen, vergolte das Böse mit Gutem: **siehe**/ dein Erlöser übertruge mit unaussprechlicher Gedult so viel Schmach, Unbilden, Lachen, Spotten, schwiege in höchster Marter, ware in allem seinem himmlischen Vatter gehorsam biß in Todt ꝛc. **siehe darauf**/ **und mache es nach dem Ebenbild. Ich bin der Weeg**/ **die Warheit**/ **und das Leben**/ sagt Christus Joh. 14. **niemand kommt zum Vatter**/ **dann durch mich**/ das ist, niemand erhaltet das ewige Leben, ausser er folge nach meinem Leben. Wie dann die eintzige Ursach ist, warum so viel Menschen verfehlen den Weeg zu Seeligkeit, und ewig verlohren werden; weil sie nemlich die Bildnüs Christi ausser Acht lassen, folgen ihrem Kopff, der Welt und ihren bösen Sinnlichkeiten, wordurch dann heraus kommet ein Leben ohne Tugend, mit welchem man geht auf dem Irrweeg zu dem ewigen Unheyl.

Exempel.

Der gottseelige P. Bernardinus Realinus der Societät Jesu, als noch ein Novitz begehrte von seinem Novitzen-Meister ein Buch, worinnen er sich ersehen, und hieraus lernen könte die rechte Vollkommenheit; da reichete ihm der Novitzen-Meister ein Crucifix-Bild, sprechend: **in diß Buch solle er fleißig hinein sehen**/ **diß Buch solle er fleißig lesen**/ **und sein Leben darnach anstellen**/ **so werde er lernen die rechte Christliche Vollkommenheit.** Wie auch erfolgt. In vita P. Realini.

Als der H. Benizius im Todt-Bett lage, sahe er mit vesten Augen gen Himmel, endlich auf das Crucifix-Bild: letztlich sprache er, **gebt mir mein Buch her.** Die Umstehenden tragten ihm ein und anderes Buch hin, keines war das rechte; endlich weilen er unverruckt ansahe das Crucifix-Bild, merckten die Umstehende, was für ein Buch er begehrte, tragten ihm also zu das Crucifix-Bild, so er mit beeden Armben umfangte und an das Hertz truckte, sprechend: **diß ist mein Buch; mein liebstes Buch; aus diesem Buch will ich machen mein Testament; in diß Buch hab ich offt hineingesehen; mit diesem Buch will ich mein Leben beschliessen.** In vita.

Die H. Elisabeth Königs-Tochter aus Ungarn kame einstens in kostbarer Königlicher Kleidung in eine Kirchen, allwo sie an einer Wand erblickte ein Creutz-Holtz, an welchem Christus in erbärmlicher Gestalt da hangete; kaum ersahe die H. Elisabetha diese Bildnus, fangte sie an bitterlich zu weinen, sprechend: **mein Erlöser hanget allda am Creutz in so erbärmlicher Gestalt**/ **und**

Digitized by Google

ich ſolle mich unterſtehen allda vor ihme zu erſcheinen alſo geſchmücket und gezieret / umgeben mit groſſem Glantz der Edelgeſtein / Golds/ und Königlichen Purpurs? Geht hierauf mit wenigen von den herumſtehenden Hof-Bedienten nacher Hauß, leget ab die koſtbare Kleidung, bekleidet ſich gantz ſchlecht und demüthig, fangt an ein heiliges Leben, und befleiſſet ſich in allem Chriſto nachzufolgen. In vita.

Ein frommer Capuciner, Johannes Faventinus mit Nahmen, empfienge eine groſſe Unbild, zu dieſer ſchwiege er ſtill, und verkochte ſelbe ſo ſtarckmüthig, daß ihm hierüber eine Ader auf der Bruſt aufſprange: er faſſete auf eine Handvoll Blut, zeigte es Chriſto am Creutz, ſprechend: **mein JEſu! das leide ich von deinetwegen.** Chriſtus begegnete ihm alſobald, löſete wunderthätiger Weiß die Hand von dem Creutz, deutete auf die Wunden der Seiten ſprechend: **mein Johannes dieſe Wunden hab ich deinetwegen empfangen.** Worauf dieſer fromme Capuciner ſein Unbild und auch andere gar gern willig übertragen, in Bedenckung, daß Chriſtus weit mehrer gelitten. P. Engelgrave p. 1. lucis Ev. Dom. 22. poſt Pent.

Wer hat Chriſtum begraben?

Nachdem Chriſtus am Creutz geſtorben, ſagt die H. Schrifft, daß zwey anſehliche vornehme Männer, Joſeph nemlich von Arimathäa, und Nicodemus, bey Pilato um den Leib Chriſti angehalten: Pilatus nun ſich verwunderend, daß Chriſtus ſchon geſtorben, hat ſelben gern erlaubet: mithin löſeten ſie den Leichnam Chriſti von dem Creutz herab, ſalbten ihn mit köſtlichen Salben und Specereyen, wickleten ihn ein in eine ſchöne Leinwad, legten ihn in ein Neues in Felſen eingehauetes Grab, ſo in einem Garten war, unweit von dem Berg Calvari, in welches noch kein Menſch war begraben worden, und weltzten einen groſſen Stein für die Thür des Grabs: daß alſo recht Iſaias 11. vorgeſagt: **Sein Grab wird herrlich ſeyn.**

Wie iſt das Grab Chriſti über das noch herrlich?

Weilen, ſo lang die Welt ſtehet, niemal ein Grab in ſich gehabt einen ſolchen unverweſentlichen, und mit der Gottheit ſelbſt vereinigten Leib, wie das Grab Chriſti. Uber das, wo iſt ein Grab in der gantzen Welt, welches ſo lang ſtehet, wie das Grab Chriſti? und ob zwar dieſe ſchon ſo lange Zeit hero es abgeben hat um die Gegend des H. Grabs unterſchiedliche groſſe Krieg: auch die Saracener ſchon zum öfteren durch Anſtifftung der Juden auf das häfftigiſte an ſelbiges geſetzt, ſolches gäntzlich zu verwüſten, iſt es doch allzeit wunderbarlicher Weiß von GOtt erhalten worden, wie ſchön probiret Baronius ad Annum 1009. Zu geſchweigen der groſſen Wunderwerck, ſo GOtt häuffig an dieſem H. Ort würcket, iſt das Grab Chriſti auch herrlich / weilen dahin kommen unzahlbar

unzahlbar viel Wahlfahrter gleichſam aus der gantzen Welt, darunter viel Fürſten, Grafen, und Edelleut, ſo diß H. Orth beſuchen, und möglichiſt verehren; wie dann ſo gar Käyſer Conſtantinus der groſſe, und viel König, auch das H. Grab Chriſti perſöhnlich beſucht, ihre Andacht allda verricht, und groſſe Schanckungen hinterlaſſen haben. Ferners wer weiß nicht, was jährlich, ſonderbar in der H. Charwochen, zu Ehren des H. Grabs Chriſti für groſſe Andachten in der gantzen Welt verricht werden? indeme in der gantzen Chriſtenheit mit groſſen Unkoſten werden aufgemacht die ſchönſte Gräber in denen Gotteshäuſeren, zur Gedächtnus nemlich des H. Grabs Chriſti, welche heilige Gräber nicht allein die gemeine Leut, ſondern auch Käyſer, König, und Fürſten perſöhnlich zu Fuß beſuchen, und alle groſſe Andachten verrichten. Wo geſchicht dieſes einem anderen Grab, auch des allergröſten Welt-Monarchens? und ob zwar bey Abſterbung eines groſſen Welt-Monarchens vielfältig das Trauren groß bey denen Unterthanen, bevorderiſt bey denen Befreundten, auch eine Zeitlang nach dem Todt das Grab eines ſolchen Herrns in hochen Ehren gehalten und beſucht wird; verſchwindet doch endlich die Gedächtnus: aber die Verehrung des H. Grabs Chriſti, und deſſen Gedächtnus währet ſchon über 1600. Jahr, geht nicht ab, ja vermehret ſich von Tag zu Tag: wohl alſo hat Iſaias 11. Prophezeyhet: **Sein Grab wird herrlich ſeyn.**

Der eilffte Diſcurs.

Von dem 5. 6. und 7. Articul des Chriſtlichen Glaubens.

Wie heiſſet der fünffte Articul.

ABgeſtiegen zu der Höllen / am dritten Tag wiederum auferſtanden von den Todten.

Wohin iſt Chriſtus kommen / nachdem Er am Creutz verſchieden?

Der Leib iſt in das Grab gelegt worden: die Seel aber hat ſich augenblicklich hinab verfügt in die Vorhöll.

Was ware die Vorhöll für ein Orth?

Es iſt zu mercken, daß unter der Erden vier Orth, wo die Seelen der Menſchen hinkommen. Das erſte und tieffiſte Orth iſt die Höll / allwohin der Lucifer ſambt ſeinem gantzen Anhang geſtürtzt worden, und geſtürtzt werden

alle Gottloſe, ſo in einer Todt-Sünd ſterben, ewig allda zu leiden, wie mit mehreren wird gezeigt werden in dem fünfften Haupt-Stuck. Das andere iſt, wo hinkommen die unſchuldige Kinder, ſo ohne H. Tauff ſterben: und haben dieſe zwar keine Pein zu leiden: doch ſeynd ſie auf ewig beraubt der Anſchauung des Göttlichen Angeſichts. Das dritte Orth iſt das **Fegfeuer**/ allda müſſen die Seelen wegen der läßlichen Sünden, oder ſonſt ausſtändigen Straffen auf eine Zeit ſo lang leiden, biß alles abgebüſſet, wie folaends in dem 12. Diſcurs wird erörteret werden. Das vierdte Orth iſt die **Vorhöll** oder die **Schooß Abrahams** / dahin kommen die Seelen der Heiligen, ſo im alten Teſtament geſtorben. v. g. der Adam, Eva, Abraham, Iſaac, Jacob, andere Gottſeelige Patriarchen, Propheten, und Heilige, v. g. der H. Johannes der Tauffer, der H. Joachim und Anna, der H. Joſeph ꝛc.

Warum ſeynd die Heilige im alten Teſtament nicht alſobald in Himmel kommen?

Weilen der Himmel durch die Sünd Adams und Evä verſchloſſen, und erſt aufgeſchloſſen worden/ da Chriſtus gen Himmel gefahren.

Hatten die Alt-Vätter in der Vorhöll eine Pein zu leiden gehabt?

Nein; doch kunten ſie nicht anſehen das Angeſicht Gottes.

Warum iſt Chriſtus der Seel nach in die Vorhöll hinabgeſtiegen?

Er hat die Alt-Vätter getröſtet, und ihnen offenbahret, daß er nun würcklich für das Heyl des Menſchlichen Geſchlechts gelitten, geſtorben, bald werde gen Himmel fahren, und ſie alle mit ſich dahin führen; ja Chriſtus hat ſich auch der Gottheit nach denen Alt-Vätteren ſehen laſſen, und alſo alle dort ſchon in der Vorhöll theilhafftig gemacht der himmliſchen Freud, alſo zwar, daß die Vorhöll durch die Gegenwart Chriſti veränderet worden in ein lauteres Paradeis, wie Chriſtus dem rechten Schächer am Creutz vorgeſagt: **heunt wirſt du bey mir ſeyn im Paradeiß.**

Wielang iſt Chriſtus geblieben in der Vorhöll?

Nemlich von der Zeit ſeines Todts an biß an den Sonntag frühe; da hat ſich dann ſeine allerheiligiſte Seel mit dem Leib vereinbahret, und iſt Chriſtus auferſtanden; derentwegen in dem Neuen Teſtament; an ſtatt des Sabbaths der Sonntag zu feyren gebotten iſt, zur Gedächtnus nemlich der Urſtänd Chriſti.

Warum

Warum iſt Chriſtus am dritten Tag auferſtanden?

So lang wolte Er bleiben in dem Grab dem Leib nach, zu zeigen, daß Er warhafftig geſtorben: länger aber wolte Er nicht begraben bleiben: damit die Traurigkeit ſeiner liebſten Mutter und ſeiner Jünger nicht noch mehr vermehret würde. Item damit erfüllet würde, was Joh. 2. Er vorgeſagt: **Zerſtöhret dieſen Tempel/ und in dreyen Tagen will ich ihn wieder aufrichten; er redete aber /** ſagt die H. Schrifft, **von dem Tempel ſeines Leibs.**

Wie iſt Chriſtus auferſtanden?

Durch eigene Krafft, und zwar gantz glorreich, umgeben mit groſſem Glantz, nichts mehr zu leyden fähig, und unſterblich. **Der Todt wird nicht mehr über Jhn herrſchen.**

Was hat Chriſtus für Wunden behalten?

Nur die fünff Haupt-Wunden; nemlich die Wunden ſeiner Seiten, auch die zwey Wunden ſeiner Händ, und die zwey Wunden ſeiner Füß; zum Zeichen nemlich des Siegs, zur Bekräfftigung ſeiner Urſtänd, und damit Er am Jüngſten Tag allen Menſchen weiſen könne, was Er gelitten, ab welchen dann die Heilige ſchöpffen werden eine groſſe Freud, die Verdammte aber einen groſſen Schröcken.

Wie heiſſet der ſechſte Articul?

Aufgefahren zu dem Himmel/ ſitzet zu der Rechten Gottes des Allmächtigen Vatters.

Wann iſt Chriſtus gen Himmel gefahren.?

Vierzig Tag nach ſeiner Urſtänd: wie dann von dem H. Oſtertag an biß auf das Feſt Chriſti Himmelfahrt viertzig Tag ſeynd; und zwar iſt Chriſtus in Himmel gefahren durch eigne Krafft, da die Heilige Gottes gen Himmel nur durch die Krafft Gottes auffahren.

Was hat Chriſtus auf Erden dieſe viertzig Täg gemacht?

Er iſt vielfältig erſchienen ſeiner liebſten Mutter und ſeinen Jüngeren, hat ſelbe getröſtet, geredet mit ihnen von dem Reich Gottes, und unter anderen auch eingeſetzt noch ein und anderes H. Sacrament.

Wo iſt Chriſtus aufgefahren gen Himmel?

Am Oelberg in Gegenwart ſeiner liebſten Mutter, ſeiner Jünger, und vieler

vieler anderen Perſohnen: und hat Chriſtus an dem Orth ſeiner Auffahrt hinterlaſſen ſeine zwey Fuß-Stapffen, ſo noch auf heuntigen Tag geſehen, und von denen Chriſten andächtig verehret werden. Chriſtus wolte am Oelberg gen Himmel auffahren und ſeiner Glory einen Anfang machen, weilen Er am Oelberg ſein Leyden angefangen.

Wer iſt mit Chriſto in Himmel aufgefahren?

Alle Heilige, ſo in der Vorhöll waren, und viel tauſend heilige Engel.

Warum iſt Chriſtus gen Himmel gefahren?

Zu zeigen, daß 1. ſein Reich nicht von dieſer Welt, ſondern himmliſch wäre; 2. daß er uns den Weeg bereitete, und ſendete den H. Geiſt.

Was heiſſet ſitzen zur Rechten Gottes?

Gleichwie ſitzen, und zwar zur Rechten Hand, bey groſſen Herren iſt ein ſonderes Ehren-Zeichen: alſo wird durch das Sitzen des Sohns GOttes zur Rechten ſeines Vatters nichts anders verſtanden, als daß GOTT Vatter Chriſtum ſeinen Sohn in Anſehung ſeines Gehorſambs, Leidens, und Todts erhöchet, und ihme Gewalt geben über das gantze Menſchliche Geſchlecht. Wie ſchön hiervon Prophezeyhet der H. David Pſ. 109. **Der HErr** / das iſt, der himmliſche Vatter, **hat zu meinem HErrn** / Chriſto, **geſprochen: ſetze dich zu meiner Rechten.**

Wie heiſſet der ſiebende Articul?

Von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendige und die Todte.

Was ſagt dieſer Articul?

Daß Chriſtus richten werde nicht allein die Lebendige, ſo nemlich ſterben in der Gnad Gottes, ſondern auch die Todte, ſo in ein oder mehrer Todt-Sünden ſterben.

Wieviel giebt es Gericht Gottes?

Zweyerley, das Particular-oder abſonderliche Gericht, und das allgemeine. Das allgemeine wird gehalten werden am Jüngſten Tag in dem Thal Joſaphat, wo alle Menſchen werden zuſammen kommen, wie im fünfften Haupt-Stuck mehrers erklärt wird. Das Particular-oder abſonderliche Gericht wird gehalten alſobald nach dem Todt des Menſchen, wie ſchön ſagt

der

der Heilige Paulus Hebr. 9. **Dem Menſchen iſt aufgeſetzt einmahl zu ſterben/ und hernach folgt das Gericht.** Selben Augenblick alſo, da die Seel von dem Leib abſcheidet, muß ſie für das Gericht GOttes. O ein ſchröcklicher Augenblick! an dieſem hanget die gantze lange Ewigkeit; laufft dieſer wohl ab, iſt ſolches Menſchens gantze Ewigkeit glückſeelig, wo nicht, iſt der Menſch auf ewig unglückſeelig.

Wo wird gehalten das abſonderliche Gericht?

Viel meynen, die Seel, ſobald ſie abgeleibet, werde in den Himmel hinauf erhebet, und alldort dem Göttlichen Richter vorgeſtellet, ſo aber nicht glaubwürdig; maſſen es ſich nicht ſchicket, daß man die Seelen der Verdammten, oder in das Fegfeuer gehörige noch unreine Seelen, auch nur einen Fuß breit in den Himmel laſſe. **Nichts wird hinein gehen/** ſagt der Heilige Johannes Apoc. 21. **ſo befleckt iſt.** Andere meynen, daß die Seelen, ſobald ſie von dem Leib abgeſchieden, durch Göttliche Offenbahrung ſehen ihr Urtheil; mithin, wann ſie in die Höll gehörig, werden ſie augenblicklich von den böſen Geiſteren dahin geführt; iſt aber das Fegfeuer oder der Himmel für ſelbe beſtimmet, werden ſie von dem Heil. Schutz-Engel dahin getragen. Hingegen halten viel Lehrer dafür, daß Chriſtus nach dem Tod des Menſchen perſönlich alſobald gegenwärtig, und das Gericht vornehme, wo der Menſch ſtirbet, v. gr. im Waſſer, im Feuer, auf Erden, im Bett ꝛc. Weilen dann der meiſte Theil der Menſchen ſtirbet in ſeinem eigenen Bett, in ſeiner Schlaff-Kammer, bilde dir, O Menſch, bey Anſehung deines Betts, deiner Schlaff-Kammer, offt dieſe Worte ein: **Allda/ in dieſem Bett/ in dieſer meiner Schlaff-Kammer/ werd ich glaublich ſterben/ und von GOtt gericht werden.** O wann wir diß öffters betrachteten, würden wir an ſolchem Orth nicht leicht ſündigen; ein ſolcher Gedancken würde in uns eine gantz heylſame Forcht erwecken.

Wer iſt bey dieſem abſonderlichen Gericht gegenwärtig?

Chriſtus als Richter, und die Seel des Verſtorbnen, gantz erſchrocken und zitterend. Bey dem Abzug der Seel ſtehen zwar um das Tod-Bett herum die Bekandte und Verwandte, weinend vor Mitleyden; der Prieſter redet zu dem Sterbenden, tröſtet ihn, ſeegnet aus ſeine Seel; aber weder die Bekandte noch Verwandte, weder der Prieſter geben das Geleit zum Gericht; ſondern die Seel ſowol des mächtigiſten Königs und Fürſten, als die Seel des ärmiſten Bettlers kommt gantz allein daher; auf dieſes Rath-Hauß läſſet man keinen Diener, keine Trabanten, noch ſonſten das geringſte paßieren; alles muß darauſſen bleiben, die Seel muß allein erſcheinen; **allein die Werck folgen nach.** Apoc. 14. Gleichwie alſo der Prophet Daniel,

nachdem er den Drachen, so die Babylonier für einen Gott gehalten, umgebracht, denen Babylonioern ihren Fehler gezeigt, sprechend: **Sehet: da ist er/ den ihr geehrt habt.** Dan. 14. Also, da viel Menschen also sich vertieffen in die Wollüsten; andere so hoch achten in grossen Würden und Ansehen zu seyn; andere nur Tag und Nacht dahin trachten, wie sie sich bereichen, Geld und Guth samblen; im Tod aber alles, alles dieses verlassen müssen, nichts mitnehmen, als die Werck; **sehet/ was ihr ehret!**

Wer ist bey dem absonderlichen Gericht noch gegenwärtig?

Weilen dem Göttlichen Richter nichts verborgen ist, und die Seel von ihrem eignen Gewissen überzeugt wird, wird es bey diesem Gericht nicht vonnöthen seyn, viel Klagen, Zeugen abhören, und dergleichen; mithin werden zwar auch zugegen seyn der H. Schutz-Engel, wie auch der böse Feind, aber nur als Vollzieher des Urtheils; also zwar, da es wohl ausschläget, und der Verstorbne für einen Inwohner des Himmels erklärt, oder auf eine Zeit in das Fegfeuer verwiesen wird, giebt ihm der H. Schutz-Engel das Glait dahin; schlägt es aber übel aus, und wird über den Sünder das Urtheil des Tods gefället, ach wehe einem solchen! der Satan fället alsobald solche Seel an, und führet sie mit sich in das ewige Feuer. Erachte, O Christen-Mensch, was für einen unaussprechlichen Schröcken solche Seel werde einnehmen; was es zwischen selber und dem H. Schutz-Engel wird absetzen für ein trauriges Vale; wie solche Seel werde ansehen ihren Heiligen Schutz-Engel, der Schutz-Engel sie; und wird halt endlich bey dem H. Schutz-Engel heissen, was Jer. 51. stehet: **Wir haben an Babylon Artzney gebraucht/ und sie ist nicht gesund worden/ lasset uns sie verlassen**; das ist: ich bin dieser Seel allzeit treulich beygestanden, (wird es bey dem H. Schutz-Engel heissen) habe sie zu dem Guten ermahnet, von dem Bösen mich beflieſſen sie abzuschröcken; weilen sie aber kein Gehör gegeben, will ich sie endlich auch auf ewig verlassen.

Wird GOtt bey dem absonderlichen Gericht mit dem Menschen streng verfahren?

Dieser allergerechtiste Richter, so sich durch keines Menschen Person bewegen läſſet; dieser allerweisiste Richter, dem nichts verborgen; dieser allerhöchste Richter, von dessen End-Urtheil niemand appelliren kan, wird von dem Menschen wegen allen Gedancken, Wort und Wercken des gantzen Lebens genauiste Rechenschafft begehren; und gleichwie GOTT mit dem Menschen, so lang er im Leben, vielfältig solcher Gestalten barmhertzig, daß man meynen möchte, es seye keine Strengheit in ihm; also wird GOTT nach dem Tod bey dem Particular-Gericht mit dem Menschen so streng verfahren,

fahren; daß nach Zeugnuß der HH. Vätter, Offenbahrungen, und Hiſtorien dort kein Platz hat die Barmhertzigkeit. Ich ſage euch/ſagt Chriſtus Matth. 12. daß die Menſchen von einem jeden müßigen Wort/ ſo ſie geredet haben/ am Tage des Gerichts werden Rechnung geben müſſen. Ja Soph. 1. ſagt GOtt: Ich will Jeruſalem mit Liechteren durchſuchen. Durch Jeruſalem verſtehet der H. Bernardus die Frommen; ſchreyt alſo Serm. 35. auf: Wann auch Jeruſalem wird durchforſchet werden/ wie wird Babylon (der Sünder) ſicher ſeyn?

Exempel.

Ein laſterhaffter Jüngling kame einſtens im Schlaff in eine Verzuckung, und ware ihm, als befindete er ſich würcklich vor dem Gericht GOttes; als nun Chriſtus ihn wolte zu Red ſtellen, erſchracke er alſo, daß, als er hierüber erwachet, er ſich an den Haaren eisgrau befunden, wie ein Mann von 80. Jahren. Vinc. Fer. Conc. in Sexag.

Ein frommer Religios erſcheinte nach dem Tod gantz betrübt, und in gantz traurigem Aufzug, einem anderen auch frommen Religioſen, mit welchem er im Leben eine ſonderbare Bekandtſchafft gepflegt; als nun dieſer den Verſtorbnen fragte: was dieſe ſeine groſſe Traurigkeit bedeutete? ſeufftzte der Verſtorbne, ſprechend: **niemand glaubt es/ niemand glaubt es/ niemand glaubt es.** Da nun der Religios fragte: **was das ſeye/ ſo niemand glaubet?** antwortete der Verſtorbne: **wie gnau GOtt dort richte/ und wie ſtreng er ſtraffe.** Jacobus de Paradyſo de peccatis.

Als zu Paris in Franckreich ein Doctor, ſo nicht allein wegen ſeiner Gelehrtheit, ſondern auch äuſſerlichem frommen Lebens-Wandel bey jederman in Hochachtung ware, ſtarbe, der Leichnamb altem Gebrauch nach in die Kirchen getragen, die Todten-Vigil von der Prieſterſchafft für ihn gehalten wurde, und man kame auf jene Wort des Jobs: **Antworte mir/ was ich habe für groſſe Miſſethaten und Sünden?** richtete ſich der Abgeleibte in der Todten-Bahr auf, ſchreyend: **Ich bin vor dem Richter-Stuhl GOttes angeklagt worden.** Als alle Anweſende höchſt erſchrocken, und man nicht wußte, was der Verſtorbne wolte andeuten, verſchobe man die Begräbnuß bis den anderen Tag; den anderen Tag darauf, da die Prieſterſchafft abermalen die Vigil hielte, und auf erſagte Wort kame: Antworte ꝛc. hebte ſich der Todte wiederum in der Todten-Bahr auf, ruffend: **Ich bin vom gerechten Gericht GOttes gericht worden.** Weilen nun alle, ſo gegenwärtig, höchſt erſtatteret, und man den ferneren Ausgang der Sachen erwarten wolte, wartete man mit der Begräbnuß bis den dritten Tag; den dritten Tag, da bey Verſammlung einer ungemein groſſen

Menge Volcks die Prieſter wiederum bey der Vigil ſangen jene Worte: **Antworte** ꝛc. erhebte ſich mehrmalen der Verſtorbne, mit erbärmlichem Geſchrey ruffend: **Aus gerechtem Urtheil GOttes bin ich verdammet.** Was für eine unbeſchreibliche Forcht und Schröcken unter allen Anweſenden entſtanden, iſt leicht zu erachten. Unter anderen ware bey dieſem traurigen Spectacul auch gegenwärtig der H. Bruno, Lehrer der H. Schrifft zu Paris und Chor-Herr zu Rhems, welchen eine ſolche Forcht ankommen, daß er, wie Bzovius ſchreibt, überlaut dort in der Kirchen dieſe Wort aufruffete: **Wer kan dann ſeelig werden/ es ſeye dann/ daß er die Welt verlaſſe?** wie er dann alſobald mit ſechs anderen in eine grauſame Einöde des Gebürgs zwiſchen Franckreich und Savoyen gangen, daſelbſt GOtt allein und ſeiner Seelen abzuwarten, und geſtifft alldorten den H. Carthäuſer-Orden, ſo der ſtrengſte unter allen ſeyn ſolle. In vita. Neben ſteten Betrachtungen, Betten, und anderen Tugend-Wercken, haben dieſe Ordens-Genoßne auch dieſe Regel, daß ſie ſich vielfältig müſſen erinneren des Tods; wie dann auch keiner den andern im Kloſter mit anderen Worten im Vorbeygehen anredet, als mit dieſen: **Gedencke ans Sterben.**

Stephanus, ein Religios, diente im Kloſter GOtt viel Jahr mit Betten, Faſten, und anderen Strengheiten. Endlich kame ihn eine Begierd an, noch vollkommner zu leben, begabe ſich alſo mit Erlaubnuß der Oberen in eine Wildnuß, und führte allda ein recht gottſeeligs Einſidleriſch Leben. Kurtz vor ſeinem Tod begabe er ſich wieder ins Kloſter, erkranckte, und ſtarbe. Vor ſeinem Ableiben wurde er verzuckt; warffe die Augen im Kopff hin und her; ſchaucte einen nach dem andern an; zitterte am gantzen Leib; bald redete, bald ſchwiege er ſtill. Bald antwortete er, nicht anderſt, als wann man Rechenſchafft von ihm forderte; unter anderen ſagte er: **Alſo iſt ihm zwar/ ich habe aber deßwegen viel gefaſtet.** Bald ſagte er wieder: **Nein/ fürwahr/ ihr lüget mich an/ dem iſt nicht alſo.** Uber eine Weil ſagte er: **Ach! layder/ ja/ ich kans nicht laugnen; hab aber Reu und Layd darüber gehabt/ und Buß gethan.** Bald darauf: **Wie ihr ſagt/ alſo iſt es hergangen; hoffe aber Barmhertzigkeit.** In dieſer Verzuckung ſtarbe dieſer fromme Religios, und kame nicht mehr zu ſich ſelbſt, alſo zwar, daß man auf heutigen Tag nicht weiß, was er für ein End-Urtheil empfangen. Climacus in Scala Parad. grad. 7. Chriſtliche Seel, wann ein ſo Ehrwürdiger Alter, ein Einſidl, ein ſo heiliger Mann, deme, wie man lieſet, ein Leopard aus der Hand geeſſen, müſſen geben ſo ſtrenge Rechenſchafft, und man heut zu Tag nicht weiß, wie ſein End-Urtheil, wohl oder übel, abgeloffen, muß wahrhafftig bey dem abſonderlichen Gericht GOTT ſtreng ſeyn mit dem Menſchen. Ja freylich wird GOtt ſtreng ſeyn; maßen Er Pſal. 74. ſagt: **Ich will die Gerechtigkeit richten.**

Warum

Warum richtet dort GOtt auch die Gerechtigkeit?

2. Reg. 1. kame ein Jüngling zu dem König David, deutete ihm an, daß er nach der Schlacht auf dem Berg Gelboe angetroffen den Saul, gantz verwundet liegend in seinem Blut; und weilen er nicht sterben kunte, sagte der Jüngling, habe der König Saul ihn ersucht, er solle ihn mit seinem eignen Schwerdt umbringen; welchem dann der Jüngling nachkommen, wie er sagte; und kame demnach zu David, kündigte ihm solches an, verhoffend eine grosse Belohnung, weilen Saul ware ein abgesagter Feind des Königs Davids. Aber was hat er erhalten? Nicht allein erhielte er keine Belohnung, sondern der König David erzürnte sich höchstens über diesen Jüngling, daß er an dem Saul, als Gesalbten des HERRN, Hand angelegt, und liesse diesen Jüngling an der Stell ermorden. Also wirds vielen Menschen ergehen dort bey dem Gericht Gottes. Viel meynen, sie thun in vielen Sachen gantz recht; mancher Mensch hoffet dort wegen seines vielfältigen Gebetts, ein anderer wegen seines Allmosens, ein anderer wegen vielfältigen Beichtens und Communicierens ꝛc. eine grosse Belohnung; wann aber mancher dorthin kommt, zeigt sich alles anderst bey dem Göttlichen Richter, weilen mancher viel Gebett verricht, aber ohne alle Andacht, weilen mancher zwar Allmosen gegeben, aber nur aus eiteler Ehr, weilen mancher zwar offt gebeichtet und communicieret, aber aus Abgang der wahren Reu und Leyd unwürdig, also daß mancher mehr Straffen verdienet als Belohnung.

Was haben die heilige Leut gehalten von dem absonderlichen Gericht?

Weilen an diesem Gericht alles gelegen, und wie dieses ablauffet, also auch ablauffen wird das allgemeine Gericht; wie dann das End-Urtheil am Jüngsten Tag nur ist eine Wiederholung des End-Urtheils, so über den Menschen bey dem absonderlichen Gericht schon ergangen; weilen auch der Heilige Geist Eccles. 9. sagt: **Der Mensch weiß nicht/ ob er bey GOTT würdig der Lieb oder des Haß/** er lebe so fromm, als er wolle; also haben auch billich die HH. Leut diß absonderliche Gericht höchstens geforchten.

Exempel.

Der H. David, so sonst ein Mann ware nach dem Hertzen GOttes, rufft Ps. 118. **Durchsteche mein Fleisch mit deiner Forcht/ dann ich habe**

mich geförchtet vor deinen Gerichten. Pſalm. 142. ſagt er: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht/ dann es wird kein Lebendiger vor dir rechtfertig ſeyn.

Der H. Job ſchreyt auf: Was werde ich thun/ wann GOtt zu richten ſich aufmachet? und wann Er fragen wird/ was werde ich ihm antworten? cap. 9. ſagt er: Ich förchtete mir bey allen meinen Wercken/ dann ich wußte/ daß Er dem Ubertretter nicht verſchone.

Drey Ding förchte ich, ſprache der fromme Abbt Elias: das erſte iſt, wann meine Seel von meinem Leib wird abſcheiden; das andere, wann ich vor GOtt kommen werde; das dritte, wann das Urtheil über mich wird ausgeſprochen werden. In vitis PP.

Der H. Hilarion, als er 70. Jahr in der Einöde GOtt gedienet, kame ihn im Tod wegen künfftigem Gericht eine groſſe Forcht an; endlich ſprache er ihm ſelbſt zu: Fahre aus/ was förchteſtu dir! fahre aus/ meine Seele/ warum zweiffleſtu? du haſt Chriſto beynahe 70. Jahr gedient/ und förchteſt den Tod? In vita.

Der Heil. Abbt Arſenius ware in dem Tod gantz betrübt, und weinte bitterlich; da er nun gefragt wurde, warum er weine? ob er ſich dann auch förchte? ſagte er: in der Wahrheit ich förchte mir/ und die Forcht/ ſo jetzt in mir iſt/ iſt jederzeit in meinem Hertzen geweſen/ ſo lang ich ein Mönch bin. In vita.

Der Heil. Hieronymus Ep. ad Florent. ſpricht: Ich mit allerhand Laſter beſudleter Sünder erwarte Tag und Nacht des Augenblicks/ in welchem ich werde vor GOttes Gericht beruffen werden. Chriſtliche Seel, wann dieſe heiligiſte Leut ab dem Gericht GOttes ſich alſo entſetzt, wie kanſt du in deinem Sünden-Laſt lachen, und ruhig ſchlaffen?

Was iſt zu thun, daß das abſonderliche Gericht wohl ablauffe?

Der Heil. David Pſ. 36. gibt uns an die Hand das beſte Mittel, da er ſagt: **Weiche ab vom Böſen/ und thue das Gute.** Damit nun aber du das Böſe, die Sünd, meideſt, erinnere dich offt des ſtrengen Gerichts Gottes, maßen der H. Geiſt Eccl. 7. ſagt: **In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding/ ſo wirſt du in Ewigkeit nicht ſündigen.** Belangend aber das Gute, die gute Werck, ſo haben in Beſänfftigung des Göttlichen Richters den Vorzug vor allen anderen die Werck der Barmhertzigkeit gegen den Armen; wie dann deſſen die H. Schrifft und H. Vätter gantz klare Zeugenſchafften geben, und auch Chriſtus bey dem Jüngſten Gericht ſonderbar herfür ſtreichen wird die Werck der Barmhertzigkeit, ſo die Heilige GOttes in Lebens-Zeit geübt; und hingegen gewaltig denen Verdammten vorwerffen wird, daß ſie dißfalls geweſen alſo hinläßig. Gnug ſolle ſeyn, was der

Heil.

Heil. Auguſtinus L. 50. Homil. 39. ſagt: **Vor der Pforten der Höllen ſtehet die Barmhertzigkeit/ und läſſet in den Kercker werffen keinen/ ſo nemlich im Leben gegen denen Armen ſich barmhertzig erzeiget hat.** Sonderbar aber, damit das Particular-Gericht wohl ablauffe, rathet der H. Job cap. 5. und ſagt: **Ruffe einem/ ſo jemand iſt/ der dir antwortet/ und wende dich zu einigem von denen Heiligen.** Was ſeynd diß für Heilige, ſo uns und für uns dort bey dem Richter-Stuhl GOttes antworten? nemlich unſer Heiliger Schutz-Engel, der H. Joſeph, die H. Barbara und dergleichen; bevorderiſt aber wird uns bey dem ſtrengen Gericht GOttes beyſtehen, und für uns antworten die allerſeeligiſte Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Wann? wann wir uns jetzt im Leben durch eine wahre Andacht zu ihr wenden; wie deſſen gantze Bücher Zeugnuß geben, und gnug ſeyn ſolle, was der Heil. Bonaventura L. 1. Pharet. c. 5. ſpricht: **Gleichwie/ O allerſeligſte/ ein jeder/ ſo ſich von dir abgekehret/ und von dir verachtet wird/ nothwendig zu Grund gehet; alſo/ wann ſich einer zu dir kehret/ und von dir angeſehen wird/ iſt es unmöglich/ daß er verdammt werde.**

Der zwölffte Diſcurs.

Von dem 8. und 9. Articul des Chriſtlichen Glaubens.

Wie heiſſet der achte Articul?

Ich glaube in den Heil. Geiſt.

Wer iſt der H. Geiſt?

Die dritte Perſon der Heiligiſten Dreyfaltigkeit, ſo von dem Vatter und Sohn von Ewigkeit her ausgehet, und mit dem Vatter und Sohn gleicher und wahrer GOtt iſt.

Warum wird Er genennet der H. Geiſt?

Weilen Er uns in dem Heil. Tauff eingieſſet die heiligmachende Gnad GOttes, ſo in der Seel machet ein geiſtliches Leben, wie die Seel oder der Geiſt in dem Menſchen machet, daß er dem Leib nach lebet. Zweytens, weilen der H. Geiſt ein Urheber iſt aller geiſtlichen Gaben.

Warum wird Er insgemein vorgeſtellet als eine Tauben?

Weilen er alſo erſchienen. Warum er aber alſo erſcheinen wollen, iſt vielleicht Urſach, weilen diß Thierlein viel Eigenſchafften hat des Heiligen Geiſtes.

Erſtlich

Erſtlich iſt es um eine Taub gar ein ſtilles, friedſames und mildſames Thierlein, ſchadet keinem, verletzt ſo gar keine Mucken, wie die Schwalben und andere Vögel; ja die gemeine Sag iſt, daß die Taub keine Gall habe, ſich zu erzürnen. Alſo iſt beſchaffen der H. Geiſt; Er kehret nur ein, wo es einig, verträulich, und friedſam hergehet: **Er iſt kein GOtt des Zwieſpalts, ſondern des Friedens.** 1. Cor. 14. Hingegen, wo es in einem Hauß, in einer Stadt, in einem Dorff oder Gemein uneinig unfriedlich hergehet, weichet diß Göttliche Täublein.

Exempel.

Griechenland ware einſtens eyfrig Catholiſch; endlich haben ſich in der Käyſerlichen Haupt- und Reſidentz-Stadt Conſtantinopel einige herfür gethan, ſo in Glaubens-Sachen eine Zwieſpalt und Uneinigkeit anrichteten, indeme ſie ſagten: **der H. Geiſt gehe nur von dem Vatter aus/ und nicht von dem Vatter und Sohn zugleich/** wie die H. Catholiſche Kirchen lehret; in dieſen Irrthum nun iſt verfallen gantz Griechenland ſambt ihrer Haupt-Stadt Conſtantinopel. Was geſchicht? Anno 1454. kommt für dieſe Stadt mit einer groſſen Armee Mahomet der andere dieſes Nahmens Türckiſcher Käyſer, belageret ſelbe mit groſſem Gewalt; weilen er aber fande groſſe Gegenwehr, wolte er ſchon abziehen. In der Nacht, am H. Pfingſt-Tag ſahe Mahomet, daß ein helles Liecht von der Stadt gen Himmel hinauf fliege, ſo er ausdeutete als ein gutes Zeichen für ſich, maßen er ſagte: es ſeye der Chriſten GOtt von der Stadt gewichen; mithin ſetzte er eben am H. Pfingſt-Montag noch einmal an, ſtürmte die Stadt, eroberte ſelbige, und richtete an darinnen ein ſolches Blut-Bad, ſo nicht zu beſchreiben; wie dann der Käyſer Conſtantinus ſelbſten getödtet worden. Und dieſe anvor ſo reiche ſchöne Welt-berühmte Stadt ſambt gantz Griechenland ſeufftzet annoch unter dem Türckiſchen Joch. Woher? der H. Geiſt, als ein Friedens-GOtt, iſt wegen des Zwieſpalts in Glaubens-Sachen abgewichen.

Was iſt die andere Urſach/ warum der H. Geiſt angenommen die Geſtalt einer Tauben?

Gen. 8. als Noe nach dem Sünd-Fluß aus der Arch lieſſe fliegen einen Raaben, kehrte er nicht mehr zuruck; warum? er funde viel Todten-Aas auf Erden, auf dieſes ſetzte er ſich, ſtillete den Hunger, lieſſe Noe den Noe ſeyn. Als aber Noe auch hinaus lieſſe fliegen eine Tauben, kehrete dieſe alſobald wieder zuruck, weilen nemlich die Erden ware noch voll Unrath, und Todten-Cörper, wolte ſich dieſes Noemiſche Täublein allda nicht aufhalten. Nemlich dieſes Thierlein, die Tauben, findet ſich nicht ein, wo es unſauber hergehet,

hergehet, ſie liebet die Reinigkeit. Alſo iſt auch beſchaffen der H. Geiſt, wo dieſes Noemiſche Täublein ſich aufhaltet, muß alles ſauber und rein ſeyn von Sünd und Laſteren, dann wo ſich dieſe einfinden, weichet er ab.

Exempel.

Der H. Baſilius, ſo offt er die H. Meß leſete, ſahe er jederzeit eine ſchnee-weiſſe Tauben, ſo der H. Geiſt ware. Einſtens bliebe es aus, über welchem der H. Mann ſehr erſchracke, und ob gleich er das Gewiſſen wohl durchgienge, kund er ſich doch keiner ſchweren Sünd erinneren; bate alſo GOtt, er wolle ihm offenbahren, warum der H. Geiſt, dieſe Göttliche Tauben, ausbleibe? GOtt offenbahrte, daß nemlich ſein Altar-Diener unter der Meß angeſehen mit gailen Augen ein Weibs-Bild, diß ſeye Urſach des Ausbleibens; ſobald nun der H. Baſilius dieſen Altar-Diener abgeſchafft, erſchiene, wie vor, wiederum die weiſſe Tauben, der H. Geiſt. In vita.

Was iſt noch für eine Urſach, warum der H. Geiſt die Geſtalt einer Tauben angenommen?

Es iſt um die Tauben ein klageudes ſeufftzendes Thierlein, und fliegen ſonderbar zu denen klaren Waſſer-Bächlein, allwo ſie ſich gern aufhalten: Der H. Geiſt läſſet ſich nirgends lieber finden, als wo man ſeufftzet und trauret über die begangne Sünden, wo es abgiebt Waſſer-Bächlein, das iſt, wo es abgiebt Zäher der Buß, und wo man über die begangne Miſſethaten weinet.

Exempel.

Ein Chriſt begehrte zur Ehe eine Tochter eines Saraceners; dieſer fragte den Abgott, ob es zu thun? der Abgott ſagte, nein, auſſerhalb der Chriſt verlaugne ſeinen Glauben. Der Chriſt verlaugnet ſeinen Glauben, und alſobald floge eine ſchnee-weiſſe Tauben aus ſeinem Mund; doch hielte ſie ſich immer um dieſen Menſchen herum auf, und floge nicht völlig hinweg. Der Saracen erzehlete ſolches dem Abgott; der Abgott, oder vielmehr der böſe Feind, ſagte, er ſolle ſeine Tochter dieſem Chriſten, ungeacht er ſeinen Glauben verlaugnet, nicht zur Ehe geben; weilen es hab das Anſehen, dieſer Menſch werde ſeinen Glauben bald wieder annehmen, und die Tauben bald wieder zu ihm kehren; doch ſagte letztlich der Abgott, wann dieſer Menſch auch ſchwören werde, daß er ſeinen Glauben nicht mehr wolle annehmen, kanſt du ihm endlich deine Tochter zur Ehe geben. Dieſer legte ab auch einen Schwur, und von Stund an lieſſe ſich die Tauben nicht mehr ſehen. Über eine Zeit kame dieſen Menſchen eine Reu an, wegen der Verläugnung des

Glaubens, beichtete alſo alles mit groſſer Zerknirſchung des Hertzens; deme dann der Beicht-Vatter für eine Buß auferlegte, daß er ſolte gehen in eine Wüſten, und ſo lang dort über ſeine Sünden Buß thun, und weinen, biß der H. Geiſt in ſichtbarlicher Geſtalt einer weiſſen Tauben zu ihme wiederkehrte, ſo auch geſchehen. P. Bernard. Mercator. Lect. 16.

Wie ehren wir ſonderbar den H. Geiſt?

Es hat abgeben gewiſſe Ketzer, Arianer genannt, und giebt noch ab, ſo lehren dörffen, der H. Geiſt gehe nur aus vom Vatter allein; mithin ſagen ſie nur: **Ehr ſey dem Vatter und dem Sohn in dem H. Geiſt.** Gleichwie nun dieſe Lehr ſchon längſt von der Catholiſchen Kirchen verworffen worden; alſo ehren wir den Heil. Geiſt ſonderbar, wann wir dieſe Wort ausſprechen: **Ehre ſeye dem Vater/ und dem Sohn/ und dem H. Geiſt/ gleichwie von Anfang/ alſo in alle Ewigkeit;** maßen wir auf dieſe Weiß allzeit ein Glaubens-Bekandtnuß thun, daß der Heil. Geiſt mit dem Vatter und Sohn gleicher GOtt, und derentwegen von der H. Catholiſchen Kirchen verordnet iſt, daß von den Prieſteren alle Pſälm mit dieſen Worten, **Ehr ſeye dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem H. Geiſt/ gleichwie von Anfang/ alſo in alle Ewigkeit. Amen** ꝛc. müſſen beſchloſſen werden, ſo dem böſen Feind anzuhören eine groſſe Pein iſt.

Exempel.

Es ware ein frommer alter Einſidler, welchen der böſe Feind in Geſtalt auch eines Einſidlers heimſuchte, unwißlich, aus was Urſachen; als nun vor dem Eſſen der alte fromme Einſidler gantz andächtig das Tiſch-Gebett bettete, und unter anderen auch ehrenbietig ſprache: **Ehr ſey dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem Heil. Geiſt/ gleichwie von Anfang/ alſo in alle Ewigkeit;** brummlete dieſer Gaſt nur hinnach dieſe Wort: **Gleichwie vom Anfang/ alſo in alle Ewigkeit.** Der alte Einſidler merckte es, ermahnete ihn alſo alles Ernſts, er ſolle auch dieſe Wort ausſprechen: **Ehr ſey dem Vatter** ꝛc. worauf der verſtellte Einſidler verſchwunden. Sophronius **in prato Spirit.**

Wie heiſſet der 9. Articul?

Eine heilige/ allgemeine/ Chriſtliche Kirch/ Gemeinſchafft der Heiligen.

Was wird verſtanden durch dieſe Kirch?

Verſtanden wird die Verſammlung aller Chriſtglaubigen unter ihrem Haupt dem Römiſchen Pabſten. Wie nun dieſe Kirch heilig und allgemein, ſiehe den 3. Diſcurs dieſes Haupt-Stucks.

Wie

Wie iſt in der Catholiſchen Kirchen eine Gemeinſchafft der Heiligen?

Gleichwie in einer Stadt viel Sachen gemein ſind, v. gr. das Brunnen-Waſſer, die Röhr-Käſten, der Marckt, die Wirths-Häuſer, Bäder, Weyd und dergleichen, alſo ſind in der Catholiſchen Kirchen gemein die Verdienſten Chriſti; alſo, daß wir uns ſelbe durch den Gebrauch der H. Sacramenten, durch Gewinnung der Ablaß, durch die Meß-Opffer und andere Werck können zu nutzen machen, wie wir wollen. Gemein ſind auch in der Catholiſchen Kirchen andere gute Werck, ſo darinnen geſchehen, v. gr. das Faſten, Allmoſen, und bevorderiſt das Gebett; wie wir dann, ſo offt wir das **Vatter Unſer** betten, nicht für uns allein betten, ſondern ſagen: **Vatter Unſer/ zukomme uns dein Reich; gieb uns heunt unſer tägliches Brod; vergieb uns unſere Schulden; führe uns nicht in Verſuchung; ſondern erlöſe uns von dem Ubel. Amen.** Solcher Geſtalten ſagen wir auch jederzeit in dem Ave Maria: **Bitte für uns arme Sünder** ꝛc.

Wer wird ausgeſchloſſen von dieſer Gemeinſchafft?

1) Alle Juden, Türcken, und Unglaubige, weilen ſie keine Glieder der Catholiſchen Kirchen ſind. 2) Die von der Kirchen wichtiger Verbrechen halber excommunicirte, oder ſo in dem Geiſtlichen Bann ſind, biß ſie durch Auflöſung des Banns wieder mit der Kirch verſöhnet werden.

Wie erſtrecket ſich die Gemeinſchafft der Heiligen noch ferners?

Von der **ſtreittenden Kirchen**/ſo unſere Catholiſche Kirche iſt, erſtrecket ſich dieſe Gemeinſchafft biß zu der **triumphirenden Kirchen**/ wordurch die Heilige GOttes im Himmel verſtanden werden, alſo zwar, daß wir ſie anruffen, und ſie für uns bey GOtt bitten können.

Es ſagt aber GOtt Pſalm. 49. ruffe mich an am Tage der Trübſal?

Von GOtt, als Urheber alles Guten, kommt in allweg alles her, und können die Heilige aus ſich ſelbſt uns nicht das geringſte mittheilen, ſondern nur als Freund GOttes bey GOtt für uns bitten, daß in Anſehung ihrer Verdienſt GOtt diß oder jenes uns wolle mittheilen; deßwegen ſagen wir zu GOtt: **Erbarme dich unſer**; zu den Heiligen aber: **Bittet für uns**; und auf dieſe Weiß die Heilige anruffen iſt gantz nicht verbotten, maßen in H. Schrifft geleſen wird, daß der H. Paulus die Romaner, Epheſiner, und Hebräer vielfältig erſucht, ſie ſolten bey GOtt für ihn bitten. Item Jobi 42. da die Freynd des Jobs bey GOtt eingebüſſet, ſagte GOtt, er wolle endlich

ihnen verzeihen, wann Job bey Ihm für ſie bitten werde. Wann nun die Bitt der Lebendigen bey GOtt ſo kräfftig, wie viel mehr wird kräfftig ſeyn, wann die Heilige GOttes für uns bey GOtt bitten? Ja wie nutzbar es ſeye, die Heilige GOttes anruffen, zeigt ſich im Werck ſelbſt; indeme die Catholiſche Chriſten in unterſchiedlichen Anliegen bald dieſen bald jenen Heiligen um Hülff anruffen, und gnadenreich von GOtt durch ihre Fürbitt erhört werden; wie deſſen Zeugen ſeynd ſo viel tauſend hin und wieder in denen Gottes-Häuſern verhandene Gelübd-Täfelein.

Wiſſen aber die Heilige um unſer Anliegen?

Ja; dann eintweders offenbahret ihnen GOtt ſolches abſonderlich, oder ſie ſehen alles in GOTT gleichſam als in einem Spiegel; wie dann Luc. 15. Chriſtus ſagt, daß im Himmel über einen Sünder eine gröſſere Freud ſeye, wann er Buß würcket, als über neun und neuntzig, ſo der Buß nicht bedörffen; wiſſen nun die Heilige im Himmel etwas um die Buß eines Menſchen, und ſehen es in GOtt als in einem Spiegel, ſo können ſie um unſer Anliegen auf dieſe Weiß auch wiſſen.

Iſt es keine Abgötterey/ die Gebeiner der Heiligen, oder andere heilige Sachen verehren?

Durch Berührung des Kleids Chriſti iſt ein kranckes Weib geſund worden, Matth. 9. ja auch durch den Schatten Petri ſeynd geſund worden die Krancke Act. 5. durch Anrührung der Gebein Eliſäi iſt ein Todter wieder lebendig worden, 4. Reg. 13. ſo iſt ja billich, daß wir die H. Gebeiner oder andere heilige Sachen verehren.

Wie weit erſtrecket ſich noch die Gemeinſchafft der Heiligen?

Sie erſtrecket ſich von der ſtreitenden Kirch/ ſo unſere Catholiſche Kirch iſt, hinab biß in die reinigende Kirch/ das iſt, in das Fegfeuer, alſo zwar, daß wir denen armen Seelen, ſo alldort in dem Feg- oder Reinigungs-Feuer leyden müſſen, mit unſeren guten Wercken können zu Hülff kommen. Es iſt ein heiliger und heilſamer Gedancken/ daß man für die Todte bittet/ daß ſie von den Sünden aufgelöſet werden/ ſagt klar die H. Schrifft, 2. Mach. 12. Wie auch billich iſt; dann gleichwie an einem Leib ein Glied dem andern Hülff leiſtet, alſo, da die obſiegende oder triumphirende Kirch, das iſt, die Heilige GOttes, unſere ſtreitende Kirch, ſo wir Catholiſche Chriſten ſeynd, und die reinigende Kirch, das iſt, die arme Seelen im Fegfeuer, gleichſam ſeynd ein ſittlicher Leib; alſo iſt billich, daß, gleichwie die Heilige GOttes uns Lebenden zu Hülff kommen, wir auch Hülff leiſten denen Abgeſtorbnen, ſo leyden in dem Fegfeuer.

Kan

Kan man aber weiſen, daß ein Fegfeuer ſey?

Diß hat allzeit geglaubt unſere Catholiſche Kirchen, ſo in Glaubens-Sachen nicht irren und fehlen kan; wie man dann auch ſolches geglaubt in dem Alten Teſtament. Benanntlich 2. Mach. 12. wird geleſen, daß Judas der Machabäer zwölff tauſend Drachmas Silber geſchickt nacher Jeruſalem, daß man mit ſelben ein Opffer verrichten ſolte für die Sünd der Abgeſtorbnen, damit GOtt, in Anſehung dieſes Opffers die Sünden deren, ſo dort in der Schlacht blieben, möchte nachlaſſen; weilen dann in der Höll keine Nachlaſſung zu hoffen, muß es dort ein Orth abgeben, wo die Seelen der Abgeſtorbnen ſo lang bleiben und leyden müſſen, biß von GOTT völlige Nachlaſſung der Sünden geſchehe; diß iſt das Fegfeuer. Zweytens ſagt Chriſtus Matth. 12. **Wer wider den H. Geiſt redet/ dem wird es nicht vergeben/ weder in dieſer noch in jener Welt.** Woraus unwiderſprechlich folgt, daß es Sünden abgiebt, ſo in jener Welt noch können verziehen werden. Drittens ſagt der H. Paulus Philipp. 2. **daß zu Ehren des Nahmens JESU ſich biegen ſollen aller deren Knye/ ſo im Himmel/ auf Erden/ und unter der Erden ſeynd.** Nun diejenige, ſo unter der Erden in der Höll ſeynd, werden die Knye nicht biegen dem Nahmen JEſu zu Ehren; ſo ſeynd dann ſolche, ſo unter der Erden im Fegfeuer ſeynd, als Freund ihres Erlöſers JEſu Chriſti. Viertens 1. Cor. 3. macht der Heilige Paulus einige Gleichnuſſen mit den läßlichen Sünden, und ſagt, daß der Sünder dort werde derentwegen Schaden leyden, und geſtrafft werden; wie? mit dem ewigen Feuer? nein; dann der Apoſtel ſpricht: **Er ſelbſt aber wird ſeelig werden; gleichwol dergeſtalt/ als durch das Feuer.** Welches Feuer der H. Auguſtinus in Pſalm. 37. ſambt anderen HH. Vätteren ausdeutet auf das Fegfeuer. Fünfftens iſt auſſer Zweiffel, daß es gebe Todt-Sünden und läßliche Sünden; ſtirbt man nun mit unbereueter Todt-Sünd, kommt man in die ewige Verdammnuß; ſolte aber einer begehen ein oder mehr läßliche Sünden, ſo gantz leicht geſchehen kan, v. gr. mit einer kleinen Lug, mit einem eitlen Gedancken, überflüſſigen Reden; und ſolte ſolcher dahin ſterben, etwann des gähen Todts, ohne daß er eine ſolche kleine Sünd abgebüſſet, wo kommet ein ſolcher dorten hin? in die ewige Verdammnuß? diß wäre wider die Güte und Gerechtigkeit GOttes. In den Himmel? **es wird nichts hinein gehen/ ſo befleckt/** ſagt der H. Joannes Apoc. 21. So muß dann dort ſeyn ein drittes Orth, wo die Seelen müſſen gereiniget werden; diß iſt das Fegfeuer.

Wie vielerley ſeynd Peinen im Fegfeuer?

Zweyerley; eine wird genennet die **Pein des Verluſts/** indeme die arme Seelen, ſo lang ſie im Fegfeuer, müſſen beraubt ſeyn des Angeſichts GOttes; die andere Pein wird genennet die **Pein der Empfindlichkeit.**

Iſt groß die Pein des Verlurſts?

2. Reg. 14. wird geleſen, daß der Abſalon, weilen er ſeinen Bruder umgebracht, in das Elend von ſeinem Herrn Vatter dem David verwieſen worden; endlich nach drey-jährigem Elend, da ihm wieder erlaubt worden nacher Jeruſalem zu kehren, und auch dort zwey gantzer Jahr nicht durffte für das Angeſicht des Davids, fiele ihm ſolches höchſt ſchmertzlich; bate alſo einſtens den Feld-Herrn Joab, daß er möchte Unterhandler ſeyn: **Ich bitte/** ſagte er, **mache/ daß ich wieder ſehe das** Angeſicht des **Königs**; iſt **es aber/ daß er mein Verbrechen nicht** vergeſſen **will/ und** daß ich **des vätterlichen Angeſichts noch** länger ſolte **beraubt** ſeyn/ **will ich lieber ſterben.** Wann Abſalon ſo hoch geacht das Angeſicht eines ſterblichen Menſchens, daß er ohne ſelbes nicht mehr leben wolte; was für eine Groß-ſchätzung wird erſt haben eine arme Seel im Fegfeuer von dem Göttlichen Angeſichts ihres allerliebſten Vatters, des Königs der Himmlen? wie dann ſie Pſal. 119. wehemüthig ruffet: **Wehe mir/ weilen mein Hierbleiben alſo verlängert worden! Wann** werd ich doch kommen/ und erſcheinen **vor dem Angeſicht GOttes?** klaget ſie abermal ſchmertzlich Pſalm. 41. Dieſe Pein des Verlurſts, im Fegfeuer, indeme die arme Seelen der Anſchauung des Göttlichen Angeſichts, ſo lang ſie im Fegfeur, müſſen beraubt ſeyn, verurſachet bey ſelben einen ſehr groſſen Schmertzen. Ja viel Heilige Vätter ſind der Meynung, daß die Pein des Verlurſts im Fegfeur gröſſer, als die Pein der Empfindlichkeit.

In wem beſtehet die Pein der Empfindlichkeit?

Wie man lieſet, giebt es zwar in dem Fegfeuer unterſchiedliche erſchröckliche Peinen, mit welchen die arme Seelen gequälet werden; doch glaubwürdig wird die Pein, ſo ſie allda empfinden von dem Feuer, die allererſchröcklichſte ſeyn; maßen wie Curtius l. 6. c. 12. ſchreibt, und auch die Erfahrenheit giebt, ſo iſt die Feuer-Marter die gröſte und ſchärpffiſte Pein der gantzen Welt. Geſetzt, es fällt dir nur ein heiſſes Pötſchier-Wax, oder nur ein Feuer-Funcken auf die Hand, O was Schmertzen macht es! wie ſchreyt man nicht: haiß! haiß! und da alſo das Feuer im Fegfeuer unvergleichlich haiſſer iſt als unſer irrdiſches Feuer, und unſer irrdiſches Feuer nur ein kühles Dau iſt gegen dem Feuer im Fegfeuer, erachte Chriſtliche Seel, was die arme Seelen im Fegfeuer für einen unbeſchreiblichen Schmertzen durch das Feuer leyden werden. Höre, was der heilige Chryſoſtomus apud Pelbartum ſagt: **Erdencke alle Marter und Pein der gantzen Welt/ ſo iſt doch alle Pein und Marter gegen dem Fegfeuer alles leicht/ und gering/**

und

und gleichſam vor nichts zu achten. Höre auch Chriſtliche Seel, was der Heilige Auguſtinus in Pſalm. 37. ſagt: **Die Peinen aller HH. Martyrer/ und die Schmertzen aller andern Perſonen/ ſo ſie in dieſem Leben erlitten/ ſeynd nichts gegen denen Peinen und Schmertzen/ ſo leyden müſſen die arme Seelen im Fegfeuer.** So ſollen dann die ſo unleydliche Schmertzen, ſo ſich bey dem Zahn-Wehe, Podagra, Stein, Grieß und andern Kranckheiten einfinden, nichts ſeyn gegen den Schmertzen im Fegfeuer? Nichts ſeynd ſie. Ach was für grauſame Pein iſts, wann man lebendig geſchunden wird, wie widerfahren dem Heiligen Bartholomäo! Iſt nichts, nur ein kühles Dau gegen den Peinen im Fegfeuer. Was für eine entſetzliche Marter iſts, wann man lebendig gebraten wird, wie widerfahren dem Heiligen Laurentio! Iſt nichts gegen der Marter, ſo leyden müſſen die arme Seelen im Fegfeuer. Ach was für einen Schmertzen verurſacht es, wann man im haiſſen Oehl geſotten, oder Gliedweiß zerhackt, oder lebendig geräderet, geſpieſſet, geviertheilet wird! iſt alles nichts, nur ein Kinder-Spiel gegen denen Peinen, ſo man im Fegfeuer muß ausſtehen. **Die mindiſte Pein im Fegfeuer iſt ſchärffer und ſchmertzlicher als die gröſßte Pein/ ſo in dieſem ſterblichen Leben kan erdacht/ ausgeſonnen/ und erfunden werden/** ſagt der H. Anſelmus in Elucid. und viel mit ihme. O unbeſchreibliche Pein! O ſtrenges Verfahren der Göttlichen Gerechtigkeit mit der Seel des Menſchen! und was das meiſte iſt, heiſſet es in dieſem Kercker, was Matth. 5. geſchrieben: **Du wirſt von dannen nicht heraus kommen/ bis du den letzten Heller bezahlet habeſt.**

Was bringet dann den Menſchen in das Fegfeuer?

Wann der Menſch nach begangner ſchweren Sünd über ſelbe Buß würcket, läſſet GOtt nach die Schuld und auch die ewige Straff: doch behaltet Er ihm vor öffters eine zeitliche Straff, ſo der Menſch hier oder im Fegfeuer muß ausſtehen; wie zu ſehen iſt in dem andern Haupt-Stuck bey Erklärung des Heiligen Sacraments der Buß. Und doch gibt es viel Chriſten, ſo meynen, wann ſie die Sünd gebeichtet, es ſeye ſchon alles richtig, ſie haben dort im Fegfeuer nichts mehr derentwegen zu leyden, alle zeitliche Straff ſeye ausgelöſcht. Ach nein! deſſentwegen ermahnet uns ſchön der Heilige Geiſt, Eccl. 5. **Seye nicht ohne Forcht der vergebnen Sünden halber.** Will ſagen: wann auch durch die Beicht die Sünd vergeben, ſollen wir doch nicht gedencken, daß auch alle Straff nachgelaſſen ſey; ſollen alſo niemal die Buß-Werck auſſer Acht laſſen.

Warum

Warum kommt man ferners in das Fegfeuer?

Wegen der läßlichen Sünden, alſo zwar, daß nach vieler Meynung dort im Fegfeuer die mindiſte läßliche Sünd mit einer gröſſeren Pein abgeſtrafft wird, als alle erdenckliche Peinen der gantzen Welt ſeyn mögen. Und doch leyder! wie wenig achtet der mehriſte Theil der Menſchen eine läßliche Sünd? **Was/** heiſſet es, **ſolle es ſeyn um eine kleine Lug/ übriges Gelächter/ kleinen Diebſtahl/ kleine Ehrabſchneidung?** ꝛc. Mithin ſeynd viel Menſchen (wann ſie auch täglich leicht hundert läßliche Sünden begangen) in dem Wahn, daß, wann ſie zu End ihres Lebens nur die H. Sacrament empfangen, es könne nicht fehlen, es brauche nichts als in Himmel hinein fahren; ſo weit, weit geirret; alſo zwar, daß es vielen Menſchen ergehet, wie jenen Schiffleuten, ſo etwann aus America reich beladene Schiff heraus führen, was geſchicht? wann ſie offt ſchon meynen, ſie wollen an den Port anlangen, ſeynd vorhanden unter dem Schiff kleine Fiſchlein, Remorá mit Nahmen, ſo, wie man lieſet, ſolchen Gewalt und Stärcke haben, daß ſie ein gantzes Schiff ſtill ſtehen machen, und in den Port einzufahren verhinderen. Alſo meynen freylich viel laue Chriſten in Lebs-Zeiten, an denen läßlichen Sünden ſeye ſo viel nicht gelegen; aber, wann es einmal dahin kommt, macht ein eintziges kleines Fiſchlein **Remora/** das iſt, eine eintzige läßliche Sünd, daß man muß einlauffen in den feurigen Meer-Hafen des Fegfeuers, allwo man offt in das erwünſchte Vatterland auszuſteigen, lang lang verhinderet wird.

Exempel.

Ein Knab von 9. Jahren ſturbe; dieſer, weilen er im Leben etliche wenige Kreutzer entlehnet, und nicht wieder bezahlet, muſte er im Fegfeuer derentwegen leyden die gröſte Pein; wie er dann erſchienen ſeiner Mutter wehemüthig ſprechend: **Wann alle Kohlen/ ſo von dem Tag meiner Geburth an gebrennet worden in der gantzen Welt/ ſolten auf einen Hauffen zuſammen getragen/ und angezündet werden/ und du meine Mutter mitten darinnen ſtehen/ und brennen ſolteſt/ würdeſt du gleichwol nicht ſo viel Pein und Schmertzen leyden/ als ich in dem Fegfeuer ausſtehen muß wegen dieſer/ dem Schein nach/ geringen Schuld.** Der Knab nennete die Perſon, wo er das Geld entlehnet, bittete darauf inniglich ſeine Mutter, ſie wolle die Schuld bezahlen, ſonſt er aus der Feuers-Brunſt des Fegfeuers nicht erlediget werde. P. Jo. Manni Soc. Jeſu Diſcurſ. 5. de Purg. num. 32.

In der Ciſtercienſer-Chronic lieſet man, daß einſtens gar ein frommer gottſeeliger Religios dieſes Ordens gefahren über ein Waſſer, und dem

Schiff-

Schiffmann einen Kreutzer, ſo er ſchuldig worden, nicht gereichet; bald hierauf ſtirbet der Religios, und erſcheinet ſeinem Oberen meldend, daß dieſer Kreutzer, ſo er dem Schiffmann ſchuldig, dort alſo groß erwachſen, daß er ihm die Himmels-Thür verſperret, und er deſſentwegen eine erſchröckliche Pein im Fegfeuer leyden müſſe. Mithin bittete, daß man den armen Schiffmann möchte alſobald befriedigen.

Der H. Severinus, Biſchoff zu Cölln, mußte im Fegfeuer leyden eine grauſame Pein, nur wegen deſſen, daß er bisweilen ſein Brevier nicht zur vorgeſchriebnen Zeit gebettet. In vita.

Vincentius Belluacenſis erzehlet, daß Durandus, Biſchoff zu Toloſa im Fegfeuer ſchmertzlichiſt leyden müſſen, weilen er in Lebs-Zeiten manche Wort ausgegoſſen, ſo bey den Zuhörenden ein Gelächter verurſachet.

Die Schweſter des H. Damiani hörte allzufürwitzig zu einem unnützen etwas wenigs leichtfertigem Geſänglein, und muſte deſſentwegen 15. Tag im Fegfeuer büſſen. Pæd. Chriſt. p. 1. c. 5. §. 8.

Der H. Vincentius Serm. de aqua Benedic. bezeugt, daß einer geſtorben, und wegen einer eintzigen läßlichen Sünd ein gantzes Jahr leyden müſſen.

Ein Lay-Bruder, aus dem Orden des H. Dominici, Didacus mit Nahmen, muſte in das Fegfeuer nur derentwegen, weilen er im Singen und mit Pſallieren ein eitles Lob geſucht.

Bey Vigliegas lieſet man, daß einer ſieben Täg im Fegfeuer müſſen leyden, weilen er an lächerlichen Poſſen und Stichreden eine Freud gehabt.

In der Chronic S. Franciſci lieſet man, daß ein Geiſtlicher in das Fegfeuer mußte, weilen er ein kleines Stümpffel Kertzen ohne Noth brennen laſſen.

Der vierzehende Diſcurs.

Fortſetzung der Materi von dem Fegfeuer.

Wie kan man denen armen Seelen im Fegfeuer helffen?

PAter Abraham, à S. Clara erzehlet, daß, da ein Religios nächtlicher Weil abwartete dem Studieren, merckte er, daß in der Bibel, ſo auf der Seiten auf einem Tiſch lage, immer etwas umblättere, und ein Blatt um das andere umſchlage, alſo, daß ihn endlich eine groſſe Forcht ankame. Da er nun den anderen Tag umſahe nach der Bibel, fande er, daß auf dem aufgeſchlagenen Blatt gemacht ein Creutz auf der Seiten, und ein NB. Er lieſet ſelbe Zeilen, und findet den Text Joh. 6. **Er ſagte zu Philippo: Wo kauffen wir Brod?** Woraus dieſer Religios abgenommen, daß ſein

vor 14. Tagen erst verstorbner bester Freund, mit Nahmen Philipp, eine Hülff begehre, und zwar das Brod der Engel, das ist, ein H. Meß-Opffer. Freylich ist das H. Meß-Opffer ein kräfftiges Mittel, ja das allerkräfftigiste, die armen Seelen zu erlösen aus dem Fegfeuer; wie dann der H. Hieronymus sagt, daß bey einer jeden H. Meß, wann selbe andächtig verricht wird, nicht nur eine, sondern mehr Seelen aus dem Fegfeuer erlöset werden. Ermeldter H. Hieronymus apud Bernard. de Busto Serm. 13. de Missa. meynet so gar, daß die Seel, für welche der Priester Meß liesset, so lang die Meß währet, keine Pein leyde. Deßwegen die H. Monica, erkennend die grosse Krafft des H. Meß-Opffers, als vor ihrem Tod die Frag ware, wo man ihren Leib solle hin begraben? sagte sie zu dem H. Augustino, und anderen herumstehenden Priesteren: **Leget meinen Leib hin/ wo ihr immer wollet/ dieses allein bitte ich/ daß ihr bey dem Altar des HERRN meiner wollet ingedenck seyn.**

Exempel.

Als Pater Joannes de Alvernia des H. Francisci Ordens an aller Seelen Tag mit sonderbarer Andacht Meß haltete, und unter der Wandlung den himmlischen Vatter um seines Sohns, und um dessen am Creutz vergoßnen Bluts willen bate, daß er doch erlösen möchte die arme Seelen aus dem Fegfeuer, sahe dieser Priester in selbem Augenblick unendlich viel Seelen, als helle Feuer-Funcken aus einem brennenden Ofen, in den Himmel steigen. S. Antoninus 3. part. tit. 24. c. 8. §. 15.

Da der Heil. Nicolaus von Tolentin einstens in einer Einöde unweit Pisis nächtlicher Weil denen Betrachtungen abwartete, erschiene ihm ein Geist, ruffend: **Vatter Nicolae! du Mann GOttes/ siehe! ich bin die Seel des Auximensischen Pilgrams/ so dir im Leben eine Zeitlang gedienet/ und jetzt im Fegfeuer schmertzlich gepeiniget wird; ich bitte dich also/ daß du für die Verstorbene eine Meß haltest.** Der H. Nicolaus entschuldigte sich, vorgebend, der nechste Tag seye der Sonntag, an welchem er das Ambt im Closter halten müsse, und ihme nicht erlaubt seye ein Requiem zu lesen. Worauf der Geist wehemüthig sprache: siehe! ich werd geschickt von einer grossen Menge armer Seelen, so dich alle um eine H. Meß anruffen; und damit du diß destomehr glaubest, komme mit mir. Der Geist führte den H. Nicolaum hinaus auf ein weites Feld; allda sahe der H. Mann eine grosse Menge der armen Seelen, beyderley Geschlechts, so allenthalben mit Feuer-Flammen umgeben, einhellig dem Heil. Mann zurufften: **Heiliger Vatter/ erbarme dich unser! Heiliger Vatter/ erbarme dich unser!** dieses Spectacul gienge dem H. Nicolao also zu Hertzen, daß er bitter-

bitterlich weinte, alſobald hingienge zu denen Oberen, und alles erzehlte; worauf ihm nicht allein ſelben Sonntag, ſondern auch die gantze Wochen hindurch erlaubt worden, für die arme Seelen Meß zu leſen. Der Heilige Mann demnach hat nicht allein gantzer acht Tag die Heil. Meß für die arme Seelen geleſen, ſondern auch viel andere groſſe Buß-Werck für ſelbe verricht. Nach acht Tagen erſcheinte abermal voriger Geiſt, ſagte, daß nicht allein er, ſondern auch alle die Seelen, ſo er geſehen, nunmehr erlöſet, und erſtatte ihm mithin vor ſich und an ſtatt der anderen armen Seelen, ſchuldigſten Danck. In vita.

Welches iſt das andere Mittel die arme Seelen aus dem Fegfeuer zu erlöſen?

Lib. Eſther. 7. wird geleſen, daß aus Anſtifftung des Amans das gantze Jüdiſche Geſchlecht hätte ſollen ausgereutet werden. Diß hörend die Königin Eſther wurde höchſt betrübt; denckte alſo auf allerhand Mittel, wie ſie den König wieder verſöhnen, und ihr Volck von dieſem Unheil erretten könte; und weilen ihr einfiele, daß diß zu bewerckſtelligen die beſte Gelegenheit ſeyn werde, wann ſie mit dem König ſpeiſen werde, wartete ſie bis Mittags-Zeit. Da nun über Tafel die Königin ſehr betrübt ausſahe, und Aſſuerus der König diß merckte, ſagte er von ſich ſelbſten: **Was iſt dein Begehren Eſther/ daß man dir gebe? wann du auch das halbe Königreich ſolteſt begehren/ ſolleſtu ſolches erlangen.** Da ſtunde die Königin auf, ſprechend: **Wann ich/ O König/ Gnad gefunden vor deinen Augen/ ſchencke mir mein Volck/ für welches ich bitte.** Darauf erzehlete ſie dem König, in was für Gefahr wäre das gantze Jüdiſche Geſchlecht auf Anſtifftung Amans; bate alſo den König, er möchte das Ubel abwenden; und augenblicklich willfahrete er der Königin in allem. Die arme Seelen zu erlöſen, und bey Chriſto zu beſänfftigen, iſt eine ſehr bequeme Gelegenheit, wann eine andächtige Seel mit tieffer Demuth, und Liebs-Eyfer zu dem Tiſch Gottes, oder H. Communion gehet; maſſen allda eine ſolche Seel ſich gleichſam vermählet mit Chriſto ihrem Bräutigam, und verbindet ſich von neuem mit Ihm mit dem Göttlichen Liebs-Band; folgſam, wann der Menſch mit gebührender Andacht bey dieſer geiſtlichen Mahlzeit erſcheinet, und allda mit Aufopfferung der H. Communion der armen Seelen eingedenck iſt, iſt nicht leicht möglich, daß Chriſtus ſolcher andächtigen und in der Liebe GOttes entzündten Seel etwas könne abſchlagen.

Exempel.

Die H. Gertraud ware ſehr glückſeelig in Erlöſung der armen Seelen aus dem Fegfeuer; aber niemal glückſeeliger, als an ihren H. Communion-

Tägen; deſſentwegen fragte ſie einſtens Chriſtum, woher diß komme? Chriſtus antwortete: es ſchickt ſich nicht, daß ich an den Communion-Tägen, wo du dich mit mir vermählest, dir als meiner Geſpons an ſolchen hochzeitlichen Ehren-Tägen abſchlage die Bitt, wordurch du mich ſo eyffrig erſucheſt vor die Erlöſung der armen Seelen im Fegfeuer. In vita.

Welches iſt die dritte Weiß/ den armen Seelen zu helffen?

Das Gebett; **ein heiliger und heilſamer Gedancken iſt es/ für die Abgeſtorbne zu betten/ daß ſie von den Sünden erlöſet werden/** ſagt die Heil. Schrifft 2. Mach. 12. **Elias hat gebettet/** ſagt der hochgelehrte Armandus de mortuis Collat. 58. **und hat den Himmel eröffnet/ welcher alsdann den verlangten Regen häuffig herab geſchicket; alſo auf das Gebett der Lebendigen gibt auch GOtt den Verſtorbnen** (armen Seelen im Fegfeuer) **eine heilſame Erfriſchung.** Wie angenehm und erſprießlich das Gebett für die Abgeſtorbne ſeye, erhellet aus dem, was man in denen Offenbahrungen der H. Gertraud l. 4. c. 18. lieſet. Da die H. Gertraud Chriſtum einſtens fragte, wie angenehm Ihm ſeye, wann man bettet für die armen Seelen im Fegfeuer? ſagte Chriſtus: **Wiſſe/ liebe Geſpons/ daß/ wann jemand für die arme Seelen im Fegfeuer ſein Gebett verrichtet/ nimme ich ein ſolches Gebett ſo liebreich und gütig auf/ gleich als ob man mich/ wann ich in einer Gefängnuß ſteckte/ öffters beſuchen und tröſten thäte.**

Exempel.

Da die H. Ludgardis vernommen, daß ihr bekandter Freund, Simon Abbt zu Foniac, verſchieden, begabe ſie ſich alſobald in ihr Bett-Kämmerlein, fiele GOtt zu Füſſen, und bate ihn inbrünſtig, er wolte doch der abgeleibten Seel dieſes Abbtens gnädig ſeyn. Nach vielem Gebett erſcheinte Chriſtus der H. Ludgardi, und ſagte: **Sey getröſt meine Geſpons/ wegen deiner will ich gnädig ſeyn demjenigen/ für welchen du bitteſt.** Ludgardis verdopplete das Gebett, und verrichtete ſelbes noch eyffriger und inſtändiger, alſo zwar, daß Chriſtus zum anderenmal erſchienen der H. Ludgardi, ſie getröſtet mit dem erfreulichen Verſprechen, daß die Seel, für welche ſie ſo eyffrig bittete, ehiſtens aus dem Fegfeuer werde erlöſet werden. Die H. Ludgardis mit dieſem Verſprechen nicht vergnügt, ſprache in heiliger Einfalt und guter Vertraulichkeit: **O JEſu/ du HERR meines Hertzens/ ohnmöglich iſts/ daß ich kan getröſtet ſeyn; ja ich werd nicht aufhören zu weinen/ bis du mir diejenige Seel ſchenckeſt/ für welche ich bitte und bette.** Durch dieſe Hertz-tringende Wort Chriſtus gleichſam

ſam überwunden, erſcheinete ihr ſambt der Seel, für welche Ludgardis ſo inſtändig gebetten, ſprechend: **Siehe/ meine Geliebte/ ſey nun getröſt; dann hier haſt du die Seel/ für welche du/ ſelbe aus den Flammen des Fegfeuers zu erlöſen/ ſo viel/ ſo lang/ und offt mich gebetten haſt.** Worauf die H. Ludgardis ſich alſobald zu den Füſſen JESU geworffen, Ihme für dieſe Gnad aus gantzem Hertzen ſchuldigiſten Danck ſagend; die erlöſte Seel aber, nachdem ſie ebenfalls der H. Ludgardi Danck geſagt, verſchwunde mit groſſem Glantz umgeben. Dieſe erlöſte Seel erſchiene nachmals öffters der H. Ludgardi, offenbahrend unter anderen, daß ſie in dem Fegfeuer hätte müſſen eilff Jahr leyden, wann ſie nicht durch ihr inſtändiges Gebett erlöſet wäre worden. In vita l. 2. c. 4. So viel vermag im Fegfeuer ein recht andächtig- und eyffriges Gebett.

Welches iſt das vierte Mittel den armen Seelen zu helffen?

Das H. Allmoſen; **gleichwie/** ſagt der H. Geiſt Eccl. 3. **das Waſſer auslöſchet das Feuer/ alſo widerſtehet das Allmoſen denen Sünden.** Deſſentwegen der alte Tobias ſeinem Sohn unter anderen Lehr-Stucken auch dieſe mitgetheilet Tob. 4. **Dein Brod und Wein ſtelle auf das Grab des Gerechten.** Was iſt dieſes? vielleicht iſt Tobias in den Irrthum der Heyden gefallen, ſo auf den Gräberen der Verſtorbnen pflegten zu halten prächtige Mahl-Zeiten, alſo, daß vielleicht auch diß begehrt der alte Tobias von ſeinem Sohn? Ach nein! ſondern, wie Lyranus ſagt, wolte der alte Tobias, daß ſein Sohn in dem Tod der Gerechten für deroſelben Seelen ſpeiſen ſolte die Arme, und andere Werck der Barmhertzigkeit denſelben erweiſen.

Exempel.

Nachdem Sanchus König zu Legion geſtorben, **ſchenckte unter anderen** die fromme hinterlaßne **Königin** Guida einem armen **übel bekleideten Prieſter** einen Rock von ihrem verſtorbnen König für die Seel deſſelben. **Was geſchicht?** folgende Nacht erſcheinte ihr der König **ſchneeweiß angethan mit** dieſem Kleid, und danckte der Königin für ſeine Erlöſung. Joh. Vaſeus ad An. 940.

Nach dem Tod erſchiene ſichtbarlich der Römiſche Pabſt Benedictus der achte dem Biſchoff zu Capua, ſitzend auf einem ſchwartzen Pferd, und thate dergleichen, als müſte er eilfertig von dannen reitten. Der Biſchoff erkannte alſobald den Pabſt, fragte ihn alſo: Biſt du Benedictus der Pabſt? Ach freylich/ ſeufftzte der Geiſt, bin ichs. Wiſſe dann/ daß ich abgeleibt/ und mich zwar befinde im Stand der Gnaden; gleichwol werd ich in dem Fegfeuer entſetzlich gequälet; darum bitte ich dich/

bedeute meinem Nachkömmling Johanni/ daß er jenes Stuck Geld (nennete das Orth, wo es verborgen) alſobald unter die Arme austheilen ſolle; dann alſo werd ich von meiner unleydlichen Qual erlöſet. S. Pet. Dam. Ep. ad Nicol. II.

Was für Mittel hat man noch denen armen Seelen zu helffen?

Solche ſeynd auch die H. Ablaß, wann man ſelbe denen armen Seelen ſchencket. Item, wann man faſtet, und andere Leibs-Caſteyungen für ſelbe verrichtet; auch allerhand Creutz und Leyden gedultig übertraget, und dieſen Verdienſt denen armen Seelen ſchencket. Wie dann auch ſehr erſprießlich iſt, wann man denen Feinden nicht allein verzeihet, ſondern auch Gutes erweiſet. Und die Genugthuungs-Krafft für die arme Seelen aufopfferet.

Exempel.

Einer reichen Adelichen Wittib wurde umgebracht ihr eintziger Sohn; da der Mörder allenthalben aufgeſucht wurde, und nirgends gefunden, dieſe Wittib aber heimlich vernahme, wo ſich ſelbiger aufhalte, was thate ſie? ſie verziehe nicht allein alles, ſondern ſchickte ihm durch ihren Diener auch ein Stuck Geld und Pferd, ihn ermahnend, ſich aus dem Staub zu machen. Nach dieſer Heroiſchen Tugend, da ſich dieſe fromme Wittib begabe zu dem Gebett, und GOtt inbrünſtig bate, der Seel ihres Sohns gnädig zu ſeyn, erſcheint ihr ihr Sohn ſichtbarlich, umgeben mit groſſer Glory, ſprechend, daß er im Fegfeuer hätte leyden ſollen viel Jahr, in Anſehung aber dieſer groſſen Liebe, ſo ſie ihrem Freund erwieſen, gehe er nun in die ewige Glory. Spec. Ex. c. 2. tit. 32. §. 14.

Iſt auch nutzbar denen armen Seelen das Weyh-Waſſer, oder der Weyh-Brunn?

Wann man mit ſelbem die Gräber der Abgeſtorbnen oder Todten-Beiner beſprenget, nutzet es in allweg; weilen diß Waſſer hoch geweyhet, und alſo eine groſſe Krafft hat, daß durch daſſelbe die arme Seelen der Verdienſten Chriſti theilhafftig werden. **Gleichwie ein Regen die von der Sonnen-Hitz verwelckte Blumen erquicket/** ſagt der fromme alte Vatter Deódatus in vitis Patrum, **alſo thut das Weyh-Waſſer die arme Seelen im Fegfeuer/ die auserwählte Himmel-Blumen/ ſo von der Sonnen der Gerechtigkeit gewaltig gebrennet werden im Fegfeuer/ erfriſchen.** Mithin ob zwar Luc. 2. der reiche Praſſer in der Höll geſprochen: **Vatter Abraham/ ach! erbarme dich meiner/ und ſchicke herab den Lazarum/ daß er das äuſſeriſt ſeines Fingers ins Waſſes duncke/ und abkühle meine Zung/ dann ich leyde ſehr in dieſer Flammen;** aber ſolche Bitte

gäntzlich

gäntzlich abgeſchlagen worden; hingegen aber, ſagt der Hochgelehrte Ekhius Homil. 5. in die animar. wann ſolches die arme Seelen im Fegfeuer ſprechen, und bitten uns: **O mein Chriſt/ erbarme dich doch unſer/ und duncke ein das äuſſeriſt deines Fingers in das heylſame Weyh-Waſſer/ und kühle uns ab; dann wir leyden ſehr in dieſer Flammen des Fegfeuers** ſoll man ſolches thun, und die Seelen bekommen eine Linderung.

Exempel.

Der gottſeelige Pater Dominicus à Jeſu Maria, barfüſſiger Carmeliter, hatte in ſeiner Zellen einen Todten-Kopff, den er alle Nacht, ehe er ſich zur Ruhe begeben, mit dem Weyh-Brunnen beſprengte. Einſtens beobachtete dieſer Heilige Mann, daß die Feuers-Flammen häuffig aus den Augen dieſes Todten-Kopffs heraus ſprützten; er fahrte doch fort, alle Nacht dem Todten-Kopff den Weyh-Brunn zu geben, und diß um ſo mehr, weilen einſtens dieſer Todten-Kopff mit gantz deutlicher Stimm ſagte: **Vatter Dominicus/ſchütte noch mehr zu! ſchütte noch mehr zu!** Nachdem der H. Mann eine Zeitlang fortfahrte, alle Nacht den Todten-Kopff mit Weyh-Waſſer fleiſſig zu beſprengen, und die heraus ſprützende Feuer-Funcken immer weniger wurden, ja endlich völlig ausblieben, iſt letztlich der Abgeſtorbne erſchienen dem H. Mann, offenbahrte ihm, daß durch ſein Gebett und durch das Weyh-Waſſer ſeine Peinen im Fegfeuer täglich verminderet, und er durch ſelbes völlig aus dem Fegfeuer erlöſet worden; für welche höchſte Gutthat dann der Verſtorbne dem H. Mann danckte und verſchwunde. In vita. Dieſen Todten-Kopff hat folgends der Cardinal Urſinus erhalten, welchen er zierlich laſſen einfaſſen, und iſt noch zu Rom zu ſehen.

Die Seel eines verſtorbnen Prieſters erſchiene einſtens aus Zulaſſung GOttes einem ſeiner Befreunden, und ſagte dieſe Worte: **Wo die Oerter/ wo unſere Leiber begraben liegen/ mit dem Weyh-Waſſer geſprützt werden/ empfinden wir eine ſolche Erleichterung/ als wann wir ſchon würcklich in dem Paradeyß wären.** P. Felix Folla Cl. R. Theatin. in ſeiner 39. Abredung.

Was ſolte man für eine Meynung machen bey Beſprengung der Gräber oder Todten-Beiner mit dem Weyh-Waſſer?

Ich ſolte GOtt zwar bitten, daß er die Krafft des Weyh-Waſſers laſſe zukommen denen, ſo in ſolchen Gräberen begraben; oder denen Seelen, deren Gebeiner ich mit Weyh-Waſſer beſprenge; aber auch anderen, v. gr. meinen Befreunden, Gutthäteren, oder anderen, für welche zu bitten ich ſchuldig bin, kan ich dardurch mit meiner Meynung zu Hülff kommen.

Iſt

Ist es rathsam/ daß wir alle unsere gute Werck denen armen Seelen im Fegfeuer schencken?

Christus sagt Matth. 25. **Was ihr meinen Mindisten gethan/ habt ihr mir gethan**; weilen dann die arme Seelen im Fegfeuer arm über arm, indem sie eines Theils so erschröcklich gepeiniget werden, anderen Theils aber ihnen selbst nicht helffen können, so sagen viel Lehrer, daß, wann der Mensch alle seine gute Werck und Verdienst solte schencken den armen Seelen im Fegfeuer, so würde er nicht nur grossen Nutzen bringen den armen Seelen, sondern auch für sich selbsten einen weit gröſſeren Verdienst sammlen, als wann er alles für sich behalten und verrichtet hätte. Befleisse dich demnach, Christliche Seel, Morgens die Meynung zu machen, daß du alle deine Gnugthuungen, so du den gantzen Tag hindurch von den H. Messen, Betten, Allmosen- geben und anderen Wercken sammlen wirst, wollest denen armen Seelen im Fegfeuer schencken.

Sollen wir uns befleissen/ denen armen Seelen zu helffen?

Es erzehlet Laurentius Beierlinks in seinem Theatro v. h. lit. a. daß zu Venedig man feil gehabt in einem Keffich viel Canari-Vögel; indeme nun diese verarrestirte Vögelein in ihrem Auf- und Niederhüpffen ihre Freyheit suchten, und ein Türck lang zusahe, seynd endlich diese Thierlein ihm also zu Hertzen gegangen, daß er alle kauffte, den Keffich eröffnete, und alle die Vögelein in den Lufft hinaus fliegen liesse, sprechend: **Es ist mir nicht möglich/ daß ich die Gefangenschafft dieser unschuldigen Thierlein noch länger ansehe.** Hat ein Türck gegen diesen unvernünfftigen Thierlein gehabt solches Mitleyden, was grosses Mitleyden dann solle nicht haben ein Christ gegen denen armen Seelen im Fegfeuer, und also äusserist dahin geflissen seyn, wie er selben helffe? Ja man sieht, wann gählings entstehet eine Feuers-Brunst, was für ein Jammer; alles laufft, alles ist bemühet das Feuer zu löschen; da also im Fegfeuer eine entsetzliche Feuers-Brunst, die arme Seelen mitten in diesem schmertzlichisten Feuer sich befinden, wehemüthig ruffend zu uns, was Jobi 19. geschrieben: **Erbarmet euch meiner! erbarmet euch meiner! wenigist ihr meine Freund.** Ach! wer solte nicht Tag und Nacht dahin dencken, wie man diß Feuer lösche? Freylich, wann die Elteren von ihren Kinderen, ein Bekandter, Verwandter von dem anderen hinweg stirbt, und solche vor ihrem Tod bitten, daß man ihrer dort mit Gebett und anderen Wercken möchte fleissig ingedenck seyn, verspricht man in allweg solches; aber den Verstorbnen geht es vielfältig, wie dem Joseph Gen. 40. Da der Mund-Schenck des Königs Pharao und der Joseph mit

einan-

einander im Kercker lagen, traumte einſtens dem Mund-Schenck, er habe vor ſich einen Wein-Stock, an welchem drey Trauben; dieſe nahme, und druckte er in den Becher des Königs, und reichte dem König den Becher. Als nun der Mund-Schenck dieſen Traum erzehlete dem Joſeph, ſagte Joſeph, diß ſeye ein guter Traum; er, nemlich der Mund-Schenck werde in dreyen Tägen loß werden, und kommen in ſein voriges Ambt; und alsdann, ſagte Joſeph, wann du bey dem König Pharao wirſt in Gnaden ſeyn, **gedencke meiner/ und thue Barmhertzigkeit an mir; erinnere den Pharao/ daß er mich aus dieſem Kercker loß laſſe.** Aber nach Zeugnuß der H. Schrifft hat der Mund-Schenck den Joſeph völlig vergeſſen. Alſo geht es offt denen Verſtorbnen; bey dem Abſcheiden zwar derſelben von dieſer Welt, haben die hinterlaſſene Freund offt weiß nicht was verſprochen, und ihnen vorgenommen, für ſie zu verrichten, wie lang aber dauret die Gedächtnuß? etwann ein und anderes Jährl, hernach vergiſſet man ſie. Ja, man geht hernach bey dem Grab eines ſolchen Bekandten und Verwandten vorbey, gedenckt nicht einmal deſſelben mit einem Vatter Unſer, als wann man ſelben niemal gekennet. Deſſen ſich dann ſolche Verſtorbne gewaltig beklagen Pſal. 128. **Und die fürüber giengen/ ſprachen nicht: Der Seegen des HErrn ſey über euch.** Sonderbar aber ſolle man der armen Seelen möglichiſt gedencken mit Gebett und anderem, weilen ſie alles getreulich wieder belohnen hier und dort. **Wann dieſe arme Seelen erlöſet ſeynd/ betten ſie im Himmel auf eine wunderbare Weiß für ihre Gutthäter/ um ſo mehr/ weilen ihnen GOtt nichts abſchlägt/** ſagt ſchön Richardus à S. Victore.

Exempel.

Ein Kauffmann hatte bey einander ſehr viel Waaren; zumalen nun ſelbe nicht wolten abgehen, und viel Jahr erliegen blieben, mithin er in höchſten Sorgen ſtunde, er möchte gerathen in das Verderben, was thut er? er befilcht ſich den armen Seelen im Fegfeuer, verſpricht eine groſſe Anzahl heiliger Meſſen für ſelbe leſen zu laſſen; und nach einer kurtzen Zeit verkauffte er alle Waaren. P. Mancin. de paſſ. Domini l. 9. Diſſert. 2. doc. mor. 3.

Ein groſſer Liebhaber der armen Seelen bettete 50. Jahr täglich das Officium oder die Vigil der Abgeſtorbnen, und wurde nicht allein im Zeitlichen reichlich geſeegnet, aus vielen Gefahren durch Hülff der armen Seelen errettet, ſondern auch in ſchweriſten Betrübnuſſen wunderbarlich getröſtet; ſonderbar aber hatte er ſehr wichtige Gerichts-Händel, ſo er glücklich gewunnen, und ſeynd ſeine Feind jederzeit gewaltig zu ſchanden worden. Carriglius p. 2. c. 14.

Euſebius, Hertzog in Sardinien, ware ein ſo groſſer Liebhaber der armen Seelen, daß er ſo gar eine gewiſſe Stadt ihnen eigentlich zueignete, und alles Einkommen derſelben denen armen Seelen durch Heilige Meſſen, Allmoſen, und dergleichen lieſſe anwenden. Als nun mit Oſtorgio, Hertzog in Sicilien, Euſebius einen unglückſeeligen Krieg führte, nahme Oſtorgius auch ihme hinweg dieſe Stadt; mithin wurden die arme Seelen von vielen Hülffs-Mittlen beraubt. Was geſchicht? über eine kleine Zeit liefferte Euſebius dem Oſtorgio wiederum eine Schlacht, und kamen ihm zu Hülff eine groſſe Menge der ſchönſten weiſſen Reuter, ſo alle arme Seelen waren, machten einen ſolchen Schröcken unter die Feind Euſebii, daß ſie alſobald die Flucht nahmen, Oſtorgius aber ſelbſt gefangen worden, und beſagte Armen-Seelen-Stadt dem Euſebio wieder zukommen, welcher dann folgends denen armen Seelen noch mehr Gutes erwieſen als vor. Spec. Ex. Exemplo 25. de defunctis.

Ein Edelmann, ſo offt er über einen gewiſſen Freythof gienge, verrichtete er ſein Gebett für die Abgeſtorbne; da er nun einſtens von ſeinen Feinden verfolgt, und alſo in die Enge getrieben wurde, daß er muſte in ſelben Freythoff fliehen, und die Feind ſchon meyneten, er ſeye nun in ihren Händen, wurde augenblicklich der Freythof voll von gewaffneten Männern, ſo alle bloſſe Schwerdter in ihren Händen hatten, und die Feind dieſes Edelmanns augenblicklich in die Flucht trieben. Specul. Magnum de viris Ill. Ord. Ciſtert.

Ich, ſagt Martinus de Roa, kan von mir ſelbſt ſagen, daß ich mich vielfältig in groſſer Trübſal, in ſchweren Leibs-Kranckheiten, auf vielen langen ſchweren und gefährlichen Reiſen befunden; indeme über rauhe und mit Schnee gantz bedeckte Berg, durch tieffe und Waſſers halber gantz gefährliche Thäler, durch wilde Einöden, durch Mörder und Räuber reiſen müſſen; doch auf Anruffung der armen Seelen habe ich ihre Hülff alſo erfahren, daß ich aller Gefahr entgangen.

Ein Edelmann, ſo ein groſſer Gutthäter der armen Seelen ware, wurde einſtens im Schlaff von den armen Seelen aufgewecket, und ermahnet, er ſolle alſobald eine H. Beicht ablegen, maſſen er ſterben werde. Auf dieſe Stimme machte ſich der Edelmann auf, geht zu ſeinem Beicht-Vatter, erzehlet, was ihm begegnet; nachdem er nun ſeine Beicht verricht, und empfangen das allerheiligiſte Sacrament des Altars, ſtirbt er augenblicklich dahin. P. Mancin. de paſſ. Dom. l. 9. Diſſert. 2.

Was ſeynd für Mittel/ daß wir nicht kommen in das Fegfeuer?

Die Iſraeliter, wie Exod. 13. zu leſen, da ſie aus Egypten gereiſet in das gelobte Land, hatten durch Schickung GOttes nächtlicher Weil immer vor ſich eine feurige Säulen, auf welche ſie ſtets ſahen, damit ſie von dem wahren Weg

in

in der Wüſten nicht abtretteten; alſo, damit wir immer bleiben auf dem Tugend-Weg, nicht verfallen in die läßliche Sünden, ſo den Menſchen bringen in das Fegfeuer, ſondern ſelbige vermeyden; was iſt zu thun? offt müſſen wir vor uns haben und uns erinneren des heiſſen Feuers, mit welchem dort in dem feurigen Ofen die läßliche Sünden aufs ſchärffiſte abgeſtrafft werden. **Keiner/** ſagt der H. Ambroſius in Pſal. 36. **welcher die Höll vor Augen hat/ wird in die Höll kommen.** Alſo auch derjenige, ſo das Fegfeuer offt betrachtet, wird möglichiſt die läßliche Sünden meyden, folgſam im Fegfeuer wenig zu leyden haben. Alſo, O Chriſten-Menſch, ſo offt ſich ereignet eine Gelegenheit einer läßlichen Sünd, frage dich, mein! wann ich wegen dieſer läßlichen Sünd, v. g. wegen einer kleinen Ehrabſchneidung, kleiner Schertz-Lüg ꝛc. müſte auf der Welt leyden eine groſſe Pein, v. g. wann ich mich müſte lebendig verbrennen, räderen, oder ſonſt grauſam laſſen hinrichten, würde ich mich unterſtehen, dieſe oder jene läßliche Sünd zu begehen? Ach nein! würdeſt du bey dir ſagen, behüte mich GOtt! Nun auf eine jede kleine Sünd wartet dort wol eine gröſſere Straff im Fegfeuer, wie oben gemeldet; mithin habe offt vor Augen das Fegfeuer, ſo wirſt du dem Fegfeuer entgehen. Belangend aber die in voriger Zeit begangne läßliche Sünden, befleiſſe dich ſelbe durch die Heil. Beicht, Betten, Faſten, Allmoſen, und andere gute Werck auszulöſchen; bevorderiſt aber löſchet der Menſch ihme aus das Fegfeuer (wo nicht gäntzlich, doch einen guten Theil) wann er ſeine Tods-Kranckheit mit groſſer Standhafftigkeit und Gedult überträgt. **Eine kurtze Trübſal** (verſtehe auch darunter eine Kranckheit) **wann ſie geduldig übertragen wird/ gilt offt bey GOtt ſo viel/ und wird dardurch ſo viel zeitliche Straff ausgelöſcht/ daß man ſonſt im Fegfeuer viel Jahr leyden müſte/** ſagt Leſſius. Wann deme alſo, iſt ja leichter hier gelitten, als dort geſtritten.

Exempel.

Nachdem ein frommer Mann eine lange Zeit ſchmertzhafft kranck gelegen, batte er endlich GOtt inbrünſtig, er wolle mit der Kranckheit ein Ende machen, es möchte gehen, wie es immer wolle. Es erſchiene ihm ſein Schutz-Engel, ſagte, GOtt gebe ihm die Wahl, ob er noch zwey Jahr alſo kranck liegen wolle, und hernach alſobald in Himmel eingehen? oder ob er gleich ſterben, und drey Jahr im Fegfeuer leyden wolle? der ſagte, er wolle lieber drey Jahr leyden im Fegfeuer, als zwey Jahr alſo kranck ſeyn; ſtirbt alſo, und kommt in das Fegfeuer. Nach einer Stund ſuchte ihn der Engel heim im Fegfeuer; da fienge dieſer an gewaltig zu ſeufftzen, ſprechend: Ach! wie verfährest du mit mir? du haſt mir verſprochen/ ich werde allda im Fegfeuer länger nicht leyden dörffen/ als drey Jahr; und ſiehe/ ich leyde allda ſchon ſo und ſo viel Jahr unbeſchreibliche Schmertzen. Nein/ ſprach

der Engel, **du betrügeſt dich**; ſiehe/ **du biſt allda erſt eine Stund/ jetzt erfahreſt du/ daß es leichter ſeye/ leyden auf der Welt/ als im Fegfeuer.** Die Seel alſo batte inbrünſtig, der Engel wolle bey GOTT ausbringen, daß ſie wieder kehren dörffte auf die Welt, ſie wolle nicht nur zwey Jahr, ſondern weit länger ausſtehen alle erdencliche Schmertzen. Diß hat ſie erlanget, ſie iſt wieder mit dem Leib vereinbahret worden, und hat hernach dieſer Menſch mit unbeſchreiblicher Gedult alle Schmertzen ausgeſtanden; endlich iſt er ſeelig entſchlaffen. Cantip. l. 2. Ap. c. 51. §. 92.

Der funffzehende Diſcurs.

Von dem 10. 11. und 12. Articul des Chriſtlichen Glaubens.

Wie heiſſet der 10. Articul?

Nachlaß der Sünden. Wir glauben nemlich krafft dieſes Articuls, daß alle Sünden können vergeben, und nachgelaſſen werden, wann der Sünder brauchet die gehörige Mittel; maßen die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß; alſo unendlich gröſſer, als alle Sünden der gantzen Welt. **Die Erbarmnuſſen GOttes ſeynd über alle ſeine Werck/** ſagt der H. David Pſalm. 144.

Wer hat auf Erden den Gewalt die Sünden nachzulaſſen?

Die Prieſter; und zwar hat Chriſtus dieſen Gewalt denen Apoſtlen und ihren Nachkömmlingen gegeben, da er dort Joh. 20. nach ſeiner Urſtänd denen Apoſtlen erſchienen, ſprechend: **Nehmet hin den Heil. Geiſt/ welchen ihr die Sünden nachlaſſen werdet/ denen ſollen ſie nachgelaſſen ſeyn; und welchen ihr ſie behalten werdet/ denen ſollen ſie behalten ſeyn.**

Woher haben die Prieſter dieſen hohen Gewalt?

Chriſtus hat ihnen dieſen erworben durch ſeine unendliche Verdienſt. Von dieſem Articul iſt ein mehrers zu finden in dem anderen Haupt-Stuck, allwo gehandlet wird von dem H. Sacrament der Buß.

Wie heiſſet der eilffte Articul?

Auferſtehung des Fleiſches.

Was iſt man krafft dieſes Articuls ſchuldig zu glauben?

Daß am Jüngſten Tag alle Leiber der Menſchen, ſo von dem Adam an gelebet, werden auferſtehen, und mit der Seel vereinbahret werden.

Wie iſt ſolches möglich?

Ob gleich manches Menſchen Leib zu Aſchen verbrennet, oder von wilden Thieren verſchluckt worden, oder ſonſt alſo verfaulet, daß kein Stäubel mehr ſcheinet übrig zu ſeyn, wird doch eben dieſer Leib am Jüngſten Tag durch die Allmacht GOttes wiederum auferſtehen, ſo dem allmächtigen GOTT gantz nicht unmöglich iſt; dann hat Er erſchaffen aus nichts den gantzen Erden-Kreiß mit einem eintzigen Fiat, **es geſchehe/** und hat herfür gebracht den Leib, ſo vor gar nicht ware, wie viel mehr kan er herfür bringen den Leib, ſo vor ſchon geweſen? Nun fraget ſichs weiter,

Wird dann eben der Leib/ den der Menſch im Leben gehabt/ auferſtehen?

Eben dieſer Leib wird auferſtehen, und kein anderer; maſſen ſonſt keine wahre Auferſtehung des Leibs wäre. **Ich werde wiederum mit meiner Haut umgeben werden/ und in meinem Fleiſch werd ich meinen GOtt ſehen/** ſagt Job. 19.

Wie wird der Menſch auferſtehen?

Obwohlen die Leibs-Statur des Menſchen ungleich, v. gr. mancher Menſch ſtirbet als ein kleines Kind; mancher iſt groß, der andere klein; mancher hat nur eine Hand, ein anderer nur einen Fuß, ein anderer hat ſonſt einen Leibs-Mangel; ſo werden doch dort bey denen Gerechten alle dergleichen Leibs-Mängel nicht mehr ſeyn, und werden alle in gleicher Leibs-Statur auferſtehen, in der Statur nemlich Chriſti, alſo meldet der Heilige Paulus Epheſ. 4. da er alldorten uns Chriſtglaubige ermahnet, daß wir ſollen ſtandhafftig in guten Wercken verharren, ſaat er endlich: **biß wir zu einem vollkommenen Mann werden/ in der Maaß des vollkommenen Alters Chriſti.**

Was werden die Leiber der Auserwählten für ſonderbare Eigenſchafften haben?

Neben anderen unbeſchreiblichen Glückſeeligkeiten, ſo die Leiber der Gerechten im Himmel genieſſen werden, werden ſie ſonderbar haben vier

Eigenſchafften und Vortrefflichkeiten. 1) Die **Klarheit**: alsdann/ ſagt Chriſtus Matth. 13. **werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reich ihres Vatters.** 2) Die **Freyheit von allem Leyden**: **Sie werden hinfüran weder Hunger/ weder Durſt mehr leyden. Und der Tod wird nicht mehr ſeyn/ ſo wird auch weder Traurigkeit/ noch Geſchrey/ noch Schmertzen hinfüran ſeyn.** Apoc. 7. 3) Die **Geſchwindigkeit**. Krafft welcher ſie ſeyn werden in einem Augenblick, wo ſie wollen, wie ein Menſch mit ſeinen Gedancken augenblicklich ſeyn kan, wo er will. 4) Die **Durchdringlichkeit**. Es wird ſie nichts aufhalten können, weder Mauer noch anderes; wie Chriſtus Joh. 20. eingangen iſt zur verſchloſſenen Thür.

Wie werden ausſehen die Leiber der Verdammten?

Gantz häßlich, grauſam, und abſcheulich.

Wo wird der Menſch auferſtehen?

Glaubwürdig an dem Orth, wo der Menſch begraben worden; oder allwo der meiſte Theil von dem Leib noch vorhanden. Solte aber bald da bald dort von dem Menſchen ein Theil ſeyn, meynen die Lehrer, daß bey den Frommen ſolche Theil in der Welt die heilige Engel, bey denen Verdammten aber die böſe Geiſter werden zuſammen tragen.

Warum wird der Menſch mit- und in ſeinem Leib wieder auferſtehen?

Der Heilige Paulus 2. Cor. 5. giebt die Urſach: **auf daß ein jeglicher empfange/ nachdem er in ſeinem eignen Leib gehandlet; es ſeye gut oder böß.** Gleichwie, wann der Menſch ſündiget, ſich meiſtens auch brauchen laſſen die Glieder des Leibs, v. gr. wann der Menſch falſch ſchwöret, gottsläſteret ꝛc. läſſet ſich brauchen die Zung; ziehet er an ſich ungerechtes Guth, laſſen ſich brauchen die Händ, und alſo fort von anderen Sünden zu reden. Alſo, da dort die Seel wegen dergleichen Sünden ewig leyden muß, iſt ja billich, daß auch dort die Glieder des Leibs, v. gr. die Zung, Händ ꝛc. weilen ſie zur Sünd beygeholffen, ewig gequälet werden. Hingegen würcket der Menſch etwas Gutes, muß meiſtens auch beyhelffen der Leib, v. gr. der Menſch iſt kranck und preſthafft am gantzen Leib, und überträgt diß mit Gedult, wer thut dieſes? die Seel in allweg; aber nicht allein, ſondern es muß auch der Leib herhalten: v. gr. der Menſch bettet, prediget, lobet GOTT ꝛc. wer thut ſolches? freylich die Seel; aber nicht allein, es muß die Zung auch mitwürcken, und alſo von anderen Tugenden

zu

zu reden. Mithin weil die Seel dort wegen dergleichen guten Wercken ewig belohnet wird, iſt ja billich, daß auch der Leib, die menſchliche Glieder, ſo das Gute mitwürcken, ewig dort belohnet werden; nicht allein die Seel, ſondern auch der Leib geht in den Wein-Garten des HErrns, und hilfft der Seel arbeiten, Gutes zu thun: ſo gebühret dann ebenfalls dem Leib, denen menſchlichen Gliederen der Groſchen, die ewige Seeligkeit.

Was ſolle in uns würcken dieſer Glaubens-Articul von der künfftigen Auferſtehung?

Weilen der Leib dort ewig wird belohnet werden, wann er ſich hier zu dem Guten läſſet brauchen, ſollen wir ſelbem, ſo lang wir leben, auf keine Weiß liebkoſen, ſondern ſollen uns glückſeelig ſchätzen, wann er durch Kranckheit- und andere Preſthafftigkeiten tapffer von GOtt wird hergenommen und heimgeſucht; maßen, wann ſolche Heimſuchungen von GOtt gedultig angenommen und übertragen werden, hat man eine ewige Belohnung dort zu hoffen.

Exempel.

Da denen ſieben Machabäiſchen Brüdern die Zungen heraus geſchnitten, die Haut von dem Leib abgeſtreifft, Händ und Füß ihnen abgehauet, und letztlich ſie in eine glüende Pfannen geſetzt wurden, ſtunden ſie alle dieſe Marter aus mit unbeſchreiblicher Gedult. Wie hat es aber ſeyn können? die H. Schrifft ſagt, daß die künfftige Auferſtehung ihrer Leiber ſie alſo getröſtet; maßen ſie in dieſer Marter alſo ſprachen zu dem gottloſen König Antiocho 2. Mach. 7. **Du Erz-Böswicht unterdruckeſt uns wohl in dieſem zeitlichen Leben / aber der König der Welt wird uns / die wir für ſeine Geſätz ſterben / in der Auferſtehung zum ewigen Leben wiederum auferwecken.**

Der H. Jacobus, mit dem Zunahmen Interciſus, oder der zerſtümmlete genannt, wurde von dem Perſer-König Ilsdegerde eines grauſamen Tods, wegen des H. Glaubens, hingerichtet; es wurde ihm ein Glied nach dem andern hinweg geſchnitten, und daurete dieſe Marter gantze 9. Stund; ſo offt nun ein Glied v. gr. eine Hand, Fuß ꝛc. ihm wurde hinweg gehauet, ſprache dieſer Heilige ihm ſelbſt gantz ſtandhafftig zu: **Gehe nur hin meine Hand / mein Fuß ꝛc. bey Auferſtehung der Todten am Jüngſten Tag werden wir ſchon wiederum zuſammen kommen.** In vita.

Wie heiſſet der 12. Articul?

Und ein ewiges Leben / Amen.

Was wird verstanden durch das ewige Leben?

Das Reich GOttes, in welchem die Auserwählte ohne End mit Leib und Seel leben, herrschen, und der ewigen Güter genieſſen werden.

Worinn bestehet die Freud der Heiligen GOttes im Himmel?

Daß sie GOtt anschauen, und zwar ewig. Von dieser Anschauung GOttes und himmlischen Freuden ist ein mehrers zu sehen in dem fünfften Haupt-Stuck bey Erklärung der 4. letzten Dingen.

Was kan noch verstanden werden unter dem ewigen Leben?

Die Unsterblichkeit der menschlichen Seel, als welche ewig und ohne Aufhören leben wird, so lang GOtt wird GOtt seyn, nemlich ohne End; da lebe sie hernach eintweders glückseelig in der ewigen himmlischen Freud, oder, welches GOtt gnädig verhüten wolle, unglückseelig in der ewigen Höllen-Pein.

Ende des ersten Haupt-Stucks.

Das andere Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr/

Von den Heil. Sacramenten.

Der erste Discurs.

Von den Heiligen Sacramenten insgemein/ und absonderlich von dem H. Sacrament des Tauffs.

Was ist ein Sacrament?

Es ist ein sichtbarliches kräfftiges Zeichen/ von Christo selbst eingesetzt/ wordurch wir unsichtbarlicher Weiß Gnad/ und inwendige Heiligung empfangen.

Warum wird es genennet ein sichtbarliches Zeichen?

Weilen bey jedem Sacrament etwas ist, so man äusserlich sehen kan, v. gr. im H. Tauff das Wasser, in der Fürmung den H. Chrysam, in dem H. Sacrament des Altars die Gestalten Brods und Weins, und also von anderen Sacramenten zu reden.

Warum ist etwas sichtbarliches bey jedem H. Sacrament?

Weilen der Mensch eine Sach nicht recht fassen kan, wann er nicht durch äusserliche Zeichen solche Sach sehen oder mercken kan.

Von wem seynd die HH. Sacrament eingestellet worden?

Von Christo, unserem Erlöser; und zwar hat er einige eingestellet vor, andere erst nach seinem Tod.

Warum hat Christus eingestellet die H. Sacrament?

Daß wir durch sie von den Sünden sollen gereiniget, und der Seel nach geheiliget werden.

Woher haben sie diese Krafft und Würckung?

Von den unendlichen Verdiensten Christi; und ist Christus gleichsam der Brunnen, die H. Sacrament aber die Geschirr, durch welche wir uns können zu Nutzen machen diesen Gnaden-Brunnen, wann wir nur wollen.

Wie viel seynd Sacrament?

Sieben, 1) der Tauff; 2) die Fürmung; 3) das Sacrament des Fronleichnams unseres HErrn JEsu Christi; 4) die Buß; 5) die letzte Oehlung; 6) die Priester-Weyhe; 7) die Ehe.

Warum seynd nur sieben Sacrament?

Christo hat beliebet sieben H. Sacrament einzusetzen, nicht weniger noch mehrer, weilen diese zu dem Heyl der Menschen und Fortpflantzung der Kirchen nothwendig, aber auch gnug seynd. Dann 1) werden die Menschen durch den Tauff zu Kindern GOttes gebohren; 2) durch die Fürmung im Glauben ernähret, und in der Gnad GOttes gestärckt; 3) durch das H. Sacrament des Altars der Seel nach gespeiset und getränckt; 4) durch die Buß von der Seelen-Kranckheit, der Sünd, geheilet; 5) durch die letzte Oehlung zum Tods-Kampff bereitet, und bewaffnet; 6) durch die Priester-Weyhe mit geistlichen Fürstehern und Hirten versehen; 7) durch das Sacrament der Ehe wird die Vermehrung des menschlichen Geschlechts gesegnet, und geheiliget.

Seynd alle sieben Sacrament dem Menschen nothwendig?

Nein, sondern nur etliche.

Welche seynd nothwendig allen Menschen?

Der H. Tauff; wann hernach der Mensch zum Verstand kommt, und schwerlich sündiget, ist auch zu seiner Zeit nothwendig die Buß, und das allerheiligiste Sacrament des Altars; mithin ist das nothwendigiste Sacrament der H. Tauff, das Vornehmste aber das H. Sacrament des Altars, weilen dieses in sich enthaltet Christum selbst mit Fleisch und Blut, Menschheit und Gottheit.

Darff man die H. Sacrament öffters empfangen?

Den Tauff, Fürmung, und Priester-Weyhe darff man nur einmal empfangen, weilen bey Empfang dieser drey Heil. Sacramenten der Seel eingedruckt wird ein geistliches Zeichen, so allzeit in der Seel bleibt; und diß geistliche Zeichen, wann eine solche Seel verdammt wird, gereichet ihr zu grösserer Pein; wann sie aber kommt in Himmel, zu grösserer Glory.

Was nutzen aber so viel Ceremonien bey Gebrauch der H. Sacrament?

Es hat eine jede ihre gewisse Bedeutung, und neben zu, gleichwie die gezierte

zierte Kirchen mit Heil. Bilderen, schönen Altären, Liechteren und dergleichen, erwecken in dem Menschen eine Andacht, also brauchet man bey Austheilung der H. Sacramenten so viel schöne Ceremonien, damit bey denen Christglaubigen desto grösser seyn solle die Hochschätzung gegen denen H. Sacramenten, und die Andacht bey Empfang derselben.

Was ist der Tauff?

Der Tauff ist das erste nothwendigiste Sacrament/ darinnen der Mensch durch das Wasser und Wort GOttes von allen Sünden gereiniget/ und in Christo als eine neue Creatur zum ewigen Leben wiederum gebohren/ und geheiliget wird.

Warum wird der Tauff genennet das erste Sacrament?

Weilen er ist eine Thür, wordurch man eingehet in die Kirch GOttes; und weilen man ohne Tauff keines anderen Sacraments fähig ist; folglich, solte einer nicht getauffet seyn, könte ein solcher weder Priester werden, weder der Priesterlichen Absolution (wann er auch beichten solte) theilhafftig werden, weder sonst einiges Sacrament empfangen, weilen er kein Mitglied der Christlichen Kirchen wäre.

Warum wird der Tauff genennet das nothwendigste Sacrament?

Weilen alle Menschen in der Erb-Sünd gebohren werden; von dieser aber der Mensch auf keine Weiß gereiniget wird, als durch den Tauff, wie Christus klar sagt Joh. 3. **Warlich warlich sage ich euch/ es seye dann/ daß jemand wieder gebohren werde aus dem Wasser/ und aus dem H. Geist/ so kan er zum Reich GOttes nicht eingehen.**

Wie ist man dann im Alten Testament von der Erb-Sünd gereiniget worden?

Durch die Beschneidung.

Es lehren aber die Lutheraner/ daß die Kinder bey ihnen/ so ohne Tauff sterben/ seelig werden wegen des Glaubens der Elteren?

Diese Lehr ist eine falsche Lehr, weilen obige Wort Christi klar: **Es seye dann** ꝛc.

Haben dann die Kinder/ so ohne Tauff sterben/ dort eine Pein zu leyden?

Sie haben dort kein Feuer oder andere dergleichen Peinen auszustehen, wie die Verdammte; ausser daß sie auf ewig seynd ausgeschlossen von Ansehung des Angesichts GOttes, so schon gnug ist, und die Elteren derentwegen

höchſt ihnen ſollen laſſen angelegen ſeyn, daß ſie bey ihren Kindern den H. Tauff nicht verabſaumen.

Wie vielerley ſeynd Tauff?

Dreyerley. 1) der Waſſer-Tauff; 2) der Blut-Tauff; 3) der Begierd-Tauff. Es iſt doch zu mercken, daß der Waſſer-Tauff allein ein Sacrament ſeye.

In wem beſtehet der Blut-Tauff?

Wann einer nemlich nicht getaufft iſt; auch keine Gelegenheit hat ſich tauffen zu laſſen, und ſolcher um Chriſti willen ſein Blut vergieſſet, und die Marter ausſtehet; ein ſolcher wird getauffet, und von der Erb-Sünd gereiniget. Wie? Durch das Blut, ſo er um Chriſti willen vergieſſet, wie ſchön ſaat der H. Johannes Apoc. 7. **Diß ſeynd diejenige/ ſo ihre Kleider gewaſchen/ und ſie weiß gemacht haben in dem Blut des Lambs.**

Exempel.

Die unſchuldige Kindlein, ſo der König Herodes laſſen umbringen, ſeynd wahre Martyrer und Heilige, ohngeachtet ſie den H. Tauff nicht empfangen; nemlich ſie ſeynd in ihrem Blut, ſo ſie wegen Chriſto vergoſſen, getaufft worden.

Als ein groſſer Zulauff der Chriſten ware zu dem Grab der H. Agnetis, und unter anderen ſich auch allda öffters einfindete, und ihre Andacht verrichtete die H. Emerentiana, ſo noch ungetauffet ware, wurde dieſe Schaar der Chriſten einſtens von den Heyden überfallen, und grauſam umgebracht; wie dann auch die H. Emerentiana verſteiniget worden. Als nun die Elteren den Leichnam ihrer Tochter Emerentiana, unweit dem Grab der H. Agnetis, begruben, und ſehr betrübt waren, erſchiene ihnen die Heilige Emerentiana mit einer groſſen Schaar der Heil. Jungfrauen, und einem ſchnee-weiſſen Lamb, tröſtete ihre Elteren, verbotte ihnen wegen ihrer traurig zu ſeyn, **weilen ſie/** wie ſie ſagte, **bey Chriſto im Himmel lebe/ den ſie auf Erden von gantzem Hertzen geliebt habe.** In vita 23. Jan. Dieſe Heil. Jungfrau iſt geſtorben ohne Tauff; wie iſt ſie dann von der Erb-Sünd gereiniget worden? nemlich durch die H. Marter.

Worinn beſtehet der Begierd-Tauff?

Wann nemlich der Menſch zum Verſtand kommt, und gedencket, daß er ſich gern wolte tauffen laſſen, wann er wüſte, daß er nicht ſolte getauffet ſeyn; doch iſt diß allein nicht gnug, ſondern er muß auch in ſich erwecken eine vollkommene Reu und Leyd, das iſt, GOtt als das höchſte Guth über alles lieben, und ein in dieſer Lieb gegründete hertzliche Reu haben über ſeine Sünd. Ja eine ſolche vollkommene Reu, oder vollkommene Lieb gegen GOtt, ſchlieſſet ein die Begierd ſich tauffen zu laſſen.

Solte

Solte dieſe Begierd ſamt der vollkommenen Reu und Leyd eben dieſe Würckung haben/ wie der Waſſer-Tauff?

Ja, demnach, weilen (ſonderbar, wann die Hebammen im Fall der Noth tauffen) bey dem Tauff leichtlich ein Haupt-Fehler unterlauffen kan, v. gr. daß etwann ein Wort nicht recht ausgeſprochen, oder das Waſſer zur rechter Zeit nicht aufgegoſſen wird, oder ein Abgang ſeyn kan an der rechten Meynung, mithin ſolcher Tauff ungültig wäre, iſt rathſam, daß der Menſch, wann er kommt zum Verſtand, erwecke in ſich eine Begierd und Verlangen nach dem H. Tauff, wann er wüſte, daß er nicht getauffet wäre, wie auch eine vollkommene Reu und Leyd.

Wie geſchiehet der Waſſer-Tauff?

Wann einer mit dem Waſſer, wie in der Catholiſchen Kirchen gebräuchig, getaufft wird.

Was gehöret für ein Waſſer hierzu?

Ein natürliches Waſſer, v. gr. aus einem Fluß oder Brunnen. Item iſt tauglich ein Regen- oder Schnee-Waſſer ꝛc. und zwar wird das Waſſer zu dem H. Tauff jährlich zweymal geweyhet, nemlich an dem Heil. Char-Sambſtag, und am H. Pfingſt-Sambſtag. Doch im Fall der Noth kan man auch brauchen bey dem H. Tauff ein anderes ungeweyhtes Waſſer.

Iſt ein warmes Waſſer auch zu brauchen?

Ja, weilen es bleibt ein Waſſer.

Kan man mit Bier/ Wein/ Safft/ oder diſtillierten Waſſeren/ als Lavendl-Waſſer/ Roſen-Waſſer ꝛc. auch tauffen?

Nein, weilen es keine natürliche Wäſſer ſeynd.

Was werden bey dem Tauff für Wort gebrauchet?

Chriſtus ſagt Matth. 28. zu ſeinen Jüngeren: **Geht aus in alle Welt ꝛc. tauffet ſie im Nahmen GOtt des Vatters/ und des Sohns/ und des H. Geiſtes.** Mithin iſt der Tauff-Form dieſer: **Ich tauffe dich im Nahmen GOtt des Vatters/ und des Sohns/ und des H. Geiſtes/ Amen.** Welche Wort mit dem Mund auszuſprechen ſeynd.

Iſt es erlaubt von obigen Worten des Tauffs etwas auszulaſſen?

Nein, weilen ſonſt der Tauff ungültig, und keine Tauff wäre. Ingleichem iſt auch kein anderes Wort, v. g. **unſer lieben Frauen/** oder ſonſt **eines**

Heiligen hinzusetzen, weilen ebenfalls der Tauff gantz leicht ungültig seyn kan, so alles denen Hebammen, welche im Fall der Noth offt Gelegenheit oder Nothwendigkeit haben zu tauffen, wohl einzubinden. Ja, ein jeder Christ solte wissen den rechten Tauff-Form, weilen sich kan ereignen eine Gelegenheit, daß man im Fall der Noth tauffen muß.

Wann im Fall der Noth von einer Hebamm, oder jemand anderem ein Kind getaufft wird/ist selbem ein Nahmen zu schöpffen?

Es ist zwar nicht unrecht, wann eine Hebamme, so im Fall der Noth tauffet, spricht, v.g. **Peter/ Jacob** ꝛc. **ich tauffe dich** ꝛc. oder: **Kind ich tauffe dich** ꝛc. jedoch ists auch nicht vonnöthen, daß man dort dem Kind einen Namen schöpffe, oder sage: **Kind/ ich tauffe dich** ꝛc.

Wann ist das Wasser dem Kind aufzuschütten?

Unter währender Aussprechung der Wort; und zwar solle man nach dem Gebrauch der Kirchen dreymal absetzen mit Aufschüttung des Wassers.

Wann etwann die Hebamm die Wort des Tauffs aussprechete/ eine andere Person aber das Wasser aufschüttete/ wäre solcher Tauff gültig?

Auf keine Weiß; weilen tauffen so viel heisset als **abwaschen**; da nun die Hebamm v. gr. die Wort aussprechete: **Ich tauffe dich** ꝛc. und aber eine andere Person abschüttete das Wasser, wären die Wort der Hebamm nicht wahr; folgsam wäre es kein wahrer Tauff.

Was muß derjenige, so tauffet, für eine Meynung haben?

Nemlich daß er verrichten wolle dasjenige, was Christus eingesetzt, und zu dem Tauff erforderet, und wie es die Christliche Kirch im Brauch hat.

Darff ein Vatter oder Mutter ihr eignes Kind tauffen?

Ja, im Fall der Noth, und wann sonst niemand gegenwärtig, so zum tauffen tauglich, seynd sie es schuldig.

Uber was für ein Theil des Kinds ist das Tauff-Wasser abzuschütten?

Uber das Haupt, weilen dieses ist der vornehmste Theil des Menschen, obwohlen die Lehrer auch sagen, daß, wann das Tauff-Wasser solte über das Hertz abgeschüttet werden, alsdann der Tauff auch gültig. Solte aber eine Hebamme bey der Geburth eines Kinds nichts bekommen, als etwann ein Händlein oder Füßlein von dem Kind, und eine Gefahr seyn, daß das Kind dahin sterbe, **ehe man erlange etwas von dem Haupt oder Hertz, was ist zu thun? Die Hebamm solle das Tauff-Wasser abschütten auch über ein solches Händel oder Füßl, so sie bekommen kan, und den Tauff verrichten unter dieser Bedingnuß:**

nuß: **Wann dieſer Tauff gültig: Tauffe ich dich im Nahmen GOtt des Vatters/ und des Sohns/ und des Heil. Geiſts/ Amen.** Warum dieſes? Weilen etliche Lehrer meynen, daß auch ein ſolcher Tauff gültig, wann auch nur eine Hand, Fuß, oder anderes Glied mit dem Tauff-Waſſer werde abgewaſchen. Hernach aber, wann ein ſolches Kind zur Welt ſolte gebohren werden, iſt der Tauff von neuem zu verrichten, wenigſt mit dieſer Bedingnuß: **Wann du nicht getauffet biſt/ tauffe ich dich im Namen GOtt des Vatters/ und des Sohns/ und des Heil. Geiſtes/ Amen.** Warum? Weilen das gewiſſere zu ſpielen, und viel Lehrer meynen, daß, wann das Tauff-Waſſer nur über eine Hand, Fuß, oder anderes ſchlechtes Glied werde abgeſchüttet, der Tauff nicht gültig ſeye.

Wer ſolle tauffen?

Der Prieſter, ſo an ſolchem Ort die Seel-Sorg hat; in der Noth aber kan ein jeder Menſch, Mann und Weib, Geiſtlich und Weltlich, Gute und Böſe, Catholiſche und Uncatholiſche tauffen, wann einer nur hat die rechte Meynung, ein rechtes Waſſer braucht, und die rechte Wort ausſpricht, weilen Chriſtus, wegen der hohen Nothwendigkeit des Tauffs, niemand darvon ausgeſchloſſen hat.

Der andere Diſcurs.

Fortſetzung der Materi von dem H. Tauff/ wie auch von der Fürmung.

Warum braucht man bey dem Tauff ſo viel Ceremonien?

ES hat eine jede eine ſchöne Bedeutung; damit auch der Tauff mit gröſſerer Andacht verricht wird.

Warum wird das Tauff-Kind vor der Kirch-Thür aufgehalten?

Anzuzeigen, daß der Tauff ſeye ein Eingang in die Kirchen GOttes. Item wird das Kind dort gefragt: Was es begehre? Anzuzeigen, daß die Kirchen niemand zwinge zu dem H. Glauben.

Warum gibt man bey dem Tauff dem Kind einen Nahmen eines Heiligen?

Damit der Menſch mittler Zeit im Leben einem ſolchen Heiligen nachfolge: Item, einen ſolchen Heiligen verehre, und dieſer eines ſolchen Menſchen Fürſprecher bey GOtt ſey.

Exempel.

Als die Eltern des Heil. Nicolai von Tolentin lang ohne Erben gelebt, haben ſie ſich verlobt zu dem Heil. Nicolao, Biſchoff, daß, wann ſie ſolten

einen

einen Knaben erlangen, wolten ſie nicht allein ſelben Nicolaum nennen, ſondern auch verrichten eine gewiſſe Wallfahrt. Es ſtunde nicht lang an, da erlangten ſie ein Kind, und zwar einen Knaben, den ſie nicht allein Nicolaum lieſſen tauffen, ſondern verrichteten auch ihre verſprochene Wallfahrt. Dieſer Knab lieſſe ihm höchſt angelegen ſeyn, ſeinem Nahmens-Heiligen dem Heil. Biſchoff Nicolao in allen Tugenden nachzufolgen, beforderiſt im Faſten; wie er dann ſchon im ſiebenden Jahr ſeines Alters dreymal wochentlich gefaſtet mit Waſſer und Brod, und alſo das gantze Leben hindurch. In vita.

Geiſa, Fürſt in Hungarn, nachdem er den Chriſtlichen Glauben angenommen, batte er offt GOtt, er möchte ihm doch die Gnad ertheilen, daß er könne gantz Hungarn vom Heydenthum reinigen, und zu dem Chriſtlichen Glauben bringen. Einſtens erſchiene ihm im Schlaff ein ſchöner Jüngling, umgeben mit groſſem Glantz, ſagte ihm, daß er dieſer ſeiner Bitt nicht werde gewähret werden, weilen er viel menſchliches Blut vergoſſen; doch werde er gebähren einen Sohn, ſo dieſes vollziehen werde. Bald hierauf erſchiene im Schlaff der Fürſtin der Heilige Ertz-Martyrer Stephanus, ſprechend, ſie ſolle wohl getröſtet ſeyn; ſie werde gebähren einen Sohn, welcher das Land Hungarn werde zu dem Chriſtlichen Glauben bekehren, und der erſte König allda ſeyn. **Dieſen deinen Sohn**/ſagte der Heil. Stephanus, **ſolleſt du tauffen laſſen Stephanum/ und ich werde ihm in allem beyſtehen**; wie auch erfolgt. In vita S. Stephani.

Was bedeuten ſo viel Beſchwörungen bey dem Tauff?

Damit der feindliche Gewalt des Sathans von dem Tauff-Kind weiche.

Warum geſchicht die Beſchwörung auch mit dem Anblaſen?

Anzudeuten, daß, gleichwie der erſte Menſch durch GOttes Anblaſung **das natürliche Leben empfangen hat, alſo auch das Tauff-Kind durch Einblaſung des H. Geiſts ein neues geiſtliches Leben bekomme.**

Was bedeuten ſo viel Creutz-Zeichen/ ſo der Prieſter über das Kind machet?

1) Daß der böſe Feind durch diß Zeichen vertrieben werde; 2) daß Chriſtus erinneret werde ſeines H. Leydens und Tods; mithin die Krafft deſſelben wolle auch zukommen laſſen dem Tauff-Kind.

Was bedeutet der Speichel und der Aſchen/ wormit die Ohren und Naſen des Tauff-Kinds berührt werden?

Das Kind wird ermahnet, daß es im Leben allzeit offen habe die Ohren zu Anhörung des Wort GOttes, und die Naſen zum guten Geruch Chriſtlicher Tugenden.

Warum

Warum leget der Priester auf das Kind die Stol?

Er gibt hierdurch dem Kind Gewalt, in die Kirchen Christi zu kommen, und ein Mitglied derselben zu werden.

Warum gibt der Priester ein geweichtes Saltz dem Kind in Mund?

Gleichwie das Saltz ein Zeichen der Weißheit, also wird das Kind ermahnet, daß es mittler Zeit nichts reden solle, als mit dem Saltz der Bescheidenheit besprenget; sich auch hüte vor aller Fäule der Sünden.

Warum wird das Kind mit dem H. Oel auf der Brust und Schultern gesalbet?

Durch die Salbung auf der Brust wird angedeutet, daß das Kind die Gnad des H. Geists allzeit erhalten wolle: auf den Schulteren aber wird es gesalbet, und gleichsam gestärcket, das Creutz mittler Zeit gedultig zu übertragen mit Christo.

Was bedeutet es / daß das Kind nach dem Tauff mit dem Chrysam gesalbet wird?

Es wird anzeigt, daß das Kind nunmehr ein Christ, massen der Nahm Christ herkommet von dem Wörtlein Chrysam.

Was wird angezeigt durch das weisse Hembdlein / so nach dem Tauff dem Kind wird angethan?

Das Kind wird ermahnet, daß, gleichwie es nun rein ist von Sünden, es also bleiben, und das weisse Kleid der Unschuld allzeit behalten solle, biß daß es kommen und erscheinen werde bey dem Gericht GOttes.

Warum gibt man dem Kind in die Hand eine brennende Kertzen?

Es wird das Kind erinneret, daß es das Liecht des wahren Glaubens in sich niemals solle erlöschen, sondern brennen lassen biß in Tod.

Was nutzen die Ceremonien / indem das Tauff-Kind solche nicht verstehet?

Ob es gleich dermalen diese Ermahnungen nicht verstehet, geschehen sie doch recht, damit der Mensch mittler Zeit, wann er kommt zum Verstand, sich erinnere dieser Ermahnungen, und das Leben darnach einrichte. Deswegen pflegt der Gevatter oder Gevätterin ein Geld dem getaufften Kind in die Fätschen zu stecken, welches die Elteren vielfältig denen Kinderen aufbehalten, biß sie erwachsen, damit die Kinder hernach durch diesen Denckpfennig erinneret werden des jenigen, was sie im Tauff versprochen.

Warum iſt vonnöthen bey dem Tauff ein Gevatter oder Gevätterin?

Damit ſie für das Kind antworten, und gut ſprechen. 2. Damit ſie mittler Zeit, wann die Elteren frühzeitig ſterben, oder ſonſt in Unterweiſung des Kinds in Glaubens-Sachen, oder anderen zur Seeligkeit nothwendigen Dingen ſolten nachläßig ſeyn, ſich um ein ſolches Kind annehmen, es in geiſtlichen Sachen unterrichten, und die Stell der Elteren vertretten. Doch, wann im Fall der Noth ein Kind durch ein Hebamm oder ſonſt jemand anderen getaufft wird, iſt kein Gevatter oder Gevätterin vonnöthen.

Was entſtehet aus der Gevatterſchafft?

Es entſtehet zwiſchen dem Gevatter oder Gevätterin, dem Kind, wie auch des Kinds Vatter und Mutter: nicht weniger zwiſchen dem Tauffer, dem Kind und des Kinds Vatter und Mutter eine geiſtliche Freundſchafft, alſo zwar, daß erſagte Perſohnen, ſo alſo mit einander in eine geiſtliche Freundſchafft eingetretten, nicht können zuſammen heurathen, und wäre ſolche Ehe ungültig.

Kan bey denen Catholiſchen auch Gevatter ſeyn ein Lutheraner/oder Calviniſt?

Diß ſolte nicht ſeyn, weilen zu förchten, es möchte mittler Zeit ein ſolcher Ketzeriſcher Gevatter oder Gevätterin ein ſolches Kind verführen, und anreitzen zu ihrem Glauben. Doch, wo es wegen erheblichen Urſachen und üblichem Gebrauch geſchicht, wird ſolches zugelaſſen.

Was würcket der H. Tauff?

Er nimmet hinweg die Erbſünd, ſo eine abſcheuliche Mackel iſt.

Exempel.

Ehe und bevor die H. Jungfrau und Martyrin Catharina iſt getauffet worden, erſchiene ihr einſtens die ſeeligiſte Mutter GOttes, haltend auf ihren Armen ihren Sohn, und Ihn bittend, er wolle Catharinam ihm laſſen befohlen ſeyn. Chriſtus wendete ab ſein Angeſicht von ihr, ſprechend, ſie ſeye gantz abſcheulich. Die H. Catharina merckend, daß Chriſtus verſtehe die Erbſünd, lieſſe ſich tauffen; nach dem H. Tauff erſcheinet ihr Chriſtus im Schlaff, vermählet ſich in Gegenwart der ſeeligiſten Mutter GOttes und vieler heiligen Englen mit Catharina, und ſtecket ihr deſſen zum Zeichen einen koſtbaren Ring an den Finger. Da nun die H. Catharina erwachete, und anfänglich vermeinete, es ſeye nur ein Traum geweſen, findet ſie an dem Finger wahrhafftig einen koſtbaren Ring, ſo ſie Zeit Lebens bewahret, und ſich befliſſen, jederzeit durch ein frommes Leben eine Braut Chriſti zu ſeyn und zu verbleiben. In vita.

Was

Was würcket weiters der H. Tauff?

Nicht allein wird der getauffte gereiniget von der Erbsünd, sonder es wird ihm auch mitgetheilet und eingegossen die heiligmachende Gnad GOttes.

Was ist die heiligmachende Gnad GOttes?

Ein übernatürliches geistliches Kleinod oder Zeichen in der Seel/ wordurch sie fähig wird der Göttlichen Natur. Gleichwie, wann ein Kayser einem Hof-Bedienten mittheilt einen kostbaren Gnaden-Pfenning, diß ein Zeichen ist, daß solcher Mensch bey dem Kayser in Gnaden stehe; also ist die heiligmachende Gnad GOttes, so dem Menschen in dem H. Tauff wird mitgetheilt, ein sonderbare innerliche Zierd in der Seel, wordurch sie GOtt angenehm wird, und ein Zeichen, daß solche Seel wohl bey GOtt stehe, und fähig seye der Göttlichen Anschauung. So ist es dann um die Gnad GOttes ein so kostbare Sach, daß der Heil. Thomas von Aquin sagen darff, daß der mindiste Grad derselben übersteige an Kostbarkeit alles zeitliche Gut der gantzen Welt. Bilde dir also ein, Christliche Seel, alles, was auf der Welt schön, herrlich, und kostbar ist, alles Gold, Silber, Perl, Edelgestein, alles, alles; doch der mindiste Grad der Gnad GOttes ist weit weit herrlicher, kostbarer, und hochschätzbarer, als alles diß. Sonderbar aber ist die Gnad GOttes höchst schätzbar, weilen sie ein Pfand ist der ewigen Glory, und eine Gaab, wordurch wir Kinder GOttes werden und seynd, wie schön sagt der Heil. Johannes 1. Joh. 3. **Seynd wir dann Kinder/** schliesset der H. Paulus Rom. 8. **so seynd wir auch Erben GOttes / Mit-Erben** aber Christi. Was könte von dem Menschen höhers gesagt werden? Mithin wann der Mensch auch ist auf der Welt der allerärmiste, verlaßniste, verachtiste, angefüllet mit allen erdencklichen Kranckheiten, und Armseeligkeiten, ist er glückseelig über glückseelig, reich über reich mit der Gnad GOttes, und übertrifft mit seiner innerlichen Schönheit alle Schönheiten der gantzen Welt.

Exempel.

Die H. Catharina von Senis hat vielfältig aus Schickung GOttes diejenige, so in grossen Sünden gesteckt, aus dem üblen Geruch, so sie von sich gaben, erkennet: dieser üble Geruch ware bey manchem grossen Sünder so groß, und unerträglich, daß die H. Catharina offt möchte in Ohnmacht gefallen seyn. Hingegen erkennete sie auch öffters aus dem annehmlichen Geruch die Fromme, und wurde aus sonderbarer Schickung GOttes ansichtig in denenselben der Gnad GOttes. Als nun einstens ihr Beicht-Vatter sie fragte, wie kostbar und schön ihr fürkomme die Gnad GOttes in dem Menschen? sagte sie: O Pater, so schön und kostbar ist eine Seel, so mit der Gnad GOttes gezieret

iſt, daß, wann du ſolche ſolteſt ſehen/ würdeſt du eine ſolche Lieb faſſen gegen ſelbiger, daß du aus Lieb gegen derſelben würdeſt verlangen alle erdenckliche Marter zu leiden. In vita.

Anno 1296. iſt Caſſanus der Tartar-König mit 200000. der Seinigen zu Pferd aus ſeinem Reich aufgebrochen, und hat mit ſelbigen die herumliegende Länder gewaltig verwüſtet. Er vernahme, daß der König in Armenien habe eine Tochter einer unvergleichlichen Schönheit, auch vortrefflicher Tugenden; dieſe begehrte er zur Ehe: Wofern aber der König in Armenien ſelbe nicht würde laſſen ausfolgen, trohete er gantz Armenien mit Feuer und Schwerdt zuverhörgen. Der Vatter als ein guter Chriſt gabe ſeine Tochter ungern dieſem Heyden, weilen er aber förchtete den Untergang ſeines Königreichs, lieſſe er endlich den Heyrath geſchehen, doch mit dieſer Bedingnus, daß ſeiner Tochter ſolte erlaubt ſeyn eine Chriſtin zu bleiben. Diß wird ihr zugelaſſen, die Hochzeit geht vorbey: Die Königin wird mittler Zeit mit einer Leibs-Frucht geſegnet; indeme nun von einer ſo ſchönen Königin verhoffet wurde ebenfalls ein ſchöner Printz/ gebährte die Königin ein häßliches ſchwartzes Kind. Der Tartar-König faſſete alſobald einen Argwohn, die Königin ſeye eine Ehebrecherin, befahle alſo/ die Königin und das Kind zuverbrennen: und ob zwar die Königin ihre Unſchuld bezeugte, halffe doch alles nichts. Da nun die Königin ſahe, daß ſie und ihr Kind ſterben müſten, batte ſie letztens ihr dieſes aus, daß ſie dörffte doch wenigiſt ihr Kind tauffen vor dem Tod; ſo ihr erlaubt worden. Das Kind wird in Gegenwart deß Königs und vieler Hof-Herren getaufft, und höre man Wunder! Kaum ward der Tauff vollzogen, ſo wurde dieſes Kind, ſo zuvor gantz ſchwartz, ungeſtalt und abſcheulich war, unbeſchreiblich ſchön, ſchön wie ein Engel. Der König, ſo ſich dieſes Wunders halber kaum faſſen kunte, ſchencket der Königin ſambt dem Kind alſobald das Leben, erkennet die groſſe Krafft deß heiligen Tauffs, nimmet an den Chriſtlichen Glauben, laſſet ſich ſambt denen meiſten ſeines Hofs tauffen, und breitet den Chriſtlichen Glauben aus in der gantzen Tartarey. Thomas Boziustom. 1. l. 11. de ſignis Eccleſ. c. 16. Nemlich durch dieſe äuſſerliche Schönheit, ſo der Heil. Tauff gebracht, hat GOtt an Tag gegeben, wie unbeſchreiblich erſt ſeyn werde die innerliche Schönheit der Seel, ſo derſelben gebracht wird durch die Gnad GOttes.

Wie lang bleibt die Gnad GOttes in dem getaufften Menſchen?

So lang nehmlich der Menſch nicht ſchwerlich ſündiget: ſobald aber er ein ſchwere Sünd begehet, weichet der H. Geiſt mit ſeiner Gnad, und wird dieſe dem Menſchen nicht mehr mitgetheilt, biß er ernſtliche Buß würcket. Weilen nun der Sathan weiſt, wie koſtbar die Gnad GOttes, und er möglichiſt ſuchet den Menſchen, wann er kommet zum Verſtand, um ſelbe zu bringen, und die Sünd einzuführen, geſchicht laider! daß der Menſch ſich zeitlich in der Jugend,

Digitized by Google

gend, beforderist durch das Laster der Unzucht lasset bethören, und also deß grossen Schatzes der Gnad GOttes berauben, daß also wahr wird, was Job. 23. seufftzet: **Der Mensch erkennet dessen Werth nicht.**

Was würcket der Tauff, wann sich ein erwachsener Mensch tauffen lasset?

Nicht allein wird solchem mitgeheilt die Gnad GOttes, und ausgelöschet die Erb-Sünd, sonder auch alle andere Sünden, so er von Jugend auf begangen. Ja es werden auch durch den Tauff solchem Menschen augenblicklich nachgelassen alle zeitliche und ewige Straffen, also zwar, daß, wann solcher Mensch nach dem Tauff alsobald sterben solte, er von Mund auf gen Himmel fahrte. Doch muß solcher Mensch vor dem Tauff seine Sünden bereuen. Gleiche Würckung, wie der Tauff, hat auch die heilige Marter, wann nemlich der Mensch um Christi willen sein Leben dargibt.

Was ist die Fürmung?

Die Fürmung ist ein Sacrament / in welchem der getaufftte Mensch durch den Chrysam und Wort GOttes von dem heiligen Geist in Gnaden gestärckt wird / damit er seinen Glauben standhafftig bekenne / und demselben desto fleißiger nachkomme.

Woher erweiset man / daß die Fürmung ein Sacrament ist?

1. Aus der Lehr der Kirch, so nicht fehlen kan. 2. Bezeugen solches die uhralte Kirchen-Lehrer: benantlich saat der heilige Augustinus l. de Bapt. c. 20. **Daß die Fürmung oder heilige Salbung / eben wie der Tauff / in der Zahl der HH. Sacramenten seye.** 3. Melden die Geschichten der Apostlen c. 18. & 19. schon von der Fürmung, indem man dort liset, daß die HH. Apostel denen Getaufften die Hand aufgelegt, über sie gebettet, und solche den H. **Geist empfangen haben.**

Haben die Apostel auch schon gebraucht den Chrysam?

Ja: wie dann der heilige Dionysius, so schon gelebt zur Zeit deß heiligen Pauli, de cœlesti Hier. c. 2. diß Sacrament nennet **eine Göttliche Salbung.** Der heilige Cyrillus c. 3. nennet es **eine Salbung Christi / so durch den heiligen Geist würcket.**

Wann hat Christus die Fürmung eingesetzet?

Glaublich am letzten Abendmahl, und wird vermuthlich derentwegen der heilige Chrysam am grünen Donnerstag jährlich von dem Bischoff geweyhet.

Was ist der Chrysam?

Eine aus Baum-Oel und Balsam gemachte Salb.

Digitized by Google

Wer theilet mit die H. Fürmung?

Ein Biſchoff, welcher bey der Salbung brauchet dieſe Wort: Ich bezeichne dich mit dem Zeichen deß heiligen Creutzes/ und fürme dich mit dem Chryſam deß Heyls. Im Nahmen GOttes deß Vatters / und deß Sohns/ und deß heiligen Geiſts.

Wer iſt fähig der H. Fürmung?

Ein jeder getauffter Menſch: auch die kleine Kinder: doch iſt rathſam, daß man warthe, biß die Kinder kommen zu ihrem Verſtand, damit ſie wiſſen, was ſie empfangen; dahero damit die Kinder mit gebührender Vorbereitung zur Fürmung gehen, ſeynd ſie anvor von denen Elteren oder jemand anderm wohl zu unterrichten.

Was iſt ferners vonnöthen?

Wann man in einer ſchweren Sünd, iſt vonnöthen, daß man vor Empfang der heiligen Fürmung eine heilige Beicht ablege, oder wenigiſt durch eine vollkommene Reu und Leyd ſich in Stand der Gnaden ſetze.

Iſt die Fürmung vonnöthen zur Seeligkeit?

Nein; doch ſolle man ſelbe nicht verabſaumen: Viel minder verachten.

Was würcket die Fürmung?

1. Trucket ſie ein in der Seel ein geiſtliches Zeichen, ſo dem Gefürmten im Himmel ſeyn wird zur gröſſeren Glory, hingegen aber auch in der Höll zur gröſſern Pein. 2. Löſchet ſie aus einen guten Theil der läßlichen Sünden, und ausſtändiger zeitlicher Straffen. 3. Stärcket die Fürmung den Menſchen in der Gnad GOttes. 4. Gibt die Fürmung eine ſonderbare Stärck, daß man im Glauben ſtandhafftig ſeye.

Exempel.

Da der heilige Andegavenſiſche Biſchoff Maurilius einſtens Meß leſete, kame unter währender heiliger Meß eine Frau, brachte zu dem heiligen Biſchoff ein krancke Kind, mit Bitt, er wolle ſelbes fürmen, maſſen es ſterben werde. Der heilige Maurilius laße die heilige Meß fort, ohne daß er das Kind fürmete, unter währender Meß aber ſtirbt das Kind. Was geſchicht? Als ſolches dem heiligen Maurilio hinterbracht wurde, beweinte er höchſt ſeine Hinläßigkeit: Ja nahme die Kirchen-Schlüſſel, zoge völlig hinweg, kame an das Meer, fahret hinüber in Engelland; unter währendem Hinüberfahren aber fielen ihm die Schlüſſel unverſehens ins Meer. Worauf er ihm fürnahme ſo lang zu weinen und Buß zu thun, biß er die Schlüſſel wieder würde erhalten; dienete alſo in Engelland einem Fürſten als ein Gärtner. Als nun die Seinige den heiligen

ligen Biſchoff allenthalben ſuchten, und einige kamen biß ans Meer, wo der heilige Maurilius in Engelland hinübergeſchiffet, ſahen ſie am Ufer deß Meers einen Stein, worauf dieſe Wort ſtunden geſchrieben: **Allhier iſt der Biſchoff Maurilius übergeſchiffet.** Sie ſetzen ſich zu Schiff, fahren auf dem Meer hinüber in Engelland, und höre man Wunder! Auf dem Meer kommet ihnen zu Handen ein ſeltzamer groſſer Fiſch, welchen als ſie eröffnet, fanden ſie in ihme etliche Schlüſſel: ſie wurden auch nächtlicher Weil im Schlaff ermahnet, zu einem gewiſſen Fürſten (ſo benennet wurde) zu reyßen, da würden ſie den Biſchoff Maurilium finden. Da ſie nun dahin kamen, traffen ſie an Maurilium als einen Gärtner, fielen ihm zu Füſſen, bittend, er ſolle mit ihnen zuruck kehren in ſein Biſtum. Der heilige Maurilius ſagte, diß könne nicht geſchehen, maſſen er verſprochen, nicht mehr zukommen in ſein Biſtum, biß er ſeine Schlüſſel wieder erlange, und diß ſein Elend hätte er wohl verdienet wegen ſeiner Hinläßigkeit der Fürmung halber, dieſe zeigten ihm die gefundene Schlüſſel, und der heilige Maurilius verfügte ſich wieder in ſein Biſtum. In vita. Die fromme und heilige Leut alſo haben die H. Fürmung jederzeit in hohen Ehren und Großſchätzung gehalten.

Was bedeutet der Backen-Streich, welchen man von dem Biſchoff empfanget?

1. Daß man ſich erinnere der empfangnen Fürmung halber. 2. Wird angezeigt, daß man ſolle bereit ſeyn alles um Chriſti willen zu leiden.

Muß man bey der Fürmung auch haben einen Gevatter oder Gevätterin?

Ja; und zwar muß ein ſolcher Gevatter oder Gevätterin gefürmet ſeyn.

Kan man eben den Gevatter oder Gevätterin haben bey der Fürmung/ ſo man gebraucht bey dem Tauff?

Nein, es ſolle ein anderer ſeyn.

Was iſt das Ambt eines Gevatters oder Gevätterin bey der Fürmung?

Daß ſie bey der Fürmung einem beyſtehen, ihne halten, oder berühren, und hernach, wann es vonnöthen, einen ſolchen in geiſtlichen Sachen unterrichten.

Entſtehet auch eine geiſtliche Freundſchafft?

Ja, eben wie im H. Tauff.

Iſt es nöthig, daß die Stirn mit einer Fürmbinden verbunden werde?

Es iſt nicht allenthalben bräuchig: wann es aber bräuchig, ſolle man die Stirn hernach (nachdem man die Binden etliche Tag getragen) durch einen Prieſter laſſen abwaſchen, die Binden aber verbrennen.

Digitized by Google

Der

Der dritte Discurs.

Von dem Heil. Sacrament des Fronleichnams unsers HErrn JEsu Christi.

Was ist der Fronleichnam Christi?

ES ist das Sacrament des Altars; ja der wahre Leib und Blut unsers HErrn JEsu Christi, der unter den Gestalten Brods und Weins mit samt seiner Seel und Gottheit, wesentlich und vollkommentlich gegenwärtig da ist, so bald ein ordentlicher geweihter Priester Brod und Wein auf dem Altar wandlet, und consecriret.

Wann hat Christus eingesetzt diß allerheiligiste Sacrament?

Am letzten Abendmahl: dort seine allerhöchste Lieb gegen uns zu zeigen, damit nemlich wir allzeit in ihm und er in uns bleibete; sagt der H. Matthäus 26. **Es nahme JEsus das Brod/ segnete es/ und brachs/ und gab es seinen Jüngeren/ und sprach: nehmet hin/ und esset/ das ist mein Leib. Er nahme auch den Kelch/ und danckte/ und gab ihnen den/ und sprach: trincket alle daraus/ dann diß ist mein Blut des Neuen Testaments.** Dort also am letzten Abendmahl hat Christus nicht allein seinen Apostlen gereichet sein Fleisch und Blut, sonder sagte auch, wie der H. Lucas 22. meldet: **das thut zu meiner Gedächtnus**; mithin ernennete, und verordnete er dort seine Jünger zu Bischöffen, gabe ihnen den Gewalt, nicht allein Brod und Wein in sein heiligistes Fleisch und Blut zuverwandlen, sonder daß sie auch diesen Gewalt anderen dörfften mittheilen, zu Bischöffen und Priestern ordiniren, und diese wiederum andere. Wie dann der H. Paulus 1. Cor. 4. schön sagt, daß man sie, nemlich die Apostel, solle ansehen, und halten **als Diener Christi/ und Ausspender der Geheimnussen GOttes.**

Wann wird das Brod und Wein in das Fleisch und Blut Christi verwandlet?

Selben Augenblick, da der Priester die Wort darüber ausgesprochen, ist Christus gegenwärtig mit Leib und Seel, mit Gottheit und Menschheit, wie er im Himmel ist.

Ist dann kein Brod und Wein mehr vorhanden?

Nein, sonder nur die Gestalten. v. g. der Geschmack, die Weisse der H. Hosti, die Runde ꝛc.

Wie kan diß seyn/ daß die Gestalten Brod und Weins vorhanden/ und doch kein Brod und Wein mehr?

Diß geschicht durch ein Miracul von GOtt, damit der Verdienst bey uns wegen des Glaubens desto grösser seye.

Es sagt aber Christus selbst/ daß ein Brod vorhanden/ Joh. 6. Wer von diesem Brod essen wird/ wird leben in Ewigkeit?

Christus setzt fleißig hinzu: **Das Brod/ welches ich geben werde/ das ist mein Fleisch/ für das Leben der Welt.** Sagt auch dort, daß er seye **ein lebendiges Brod.**

Es sagen aber die Calviniſten, daß das Brod und Wein bleibe/ und nur geistlicher Weiß durch dasselbe uns angedeutet werde der Leib Christi?

Diß ist eine falsche Lehr; massen ja obige Wort Christi Matth. 26. klar seynd: **Nehmet hin und esset/ das ist mein Leib** ꝛc. Item sagt Christus Joh. 6. **Mein Fleisch ist warhafftig eine Speiß/ und mein Blut warhafftig ein Tranck.** Wie wäre nun Christus warhafftig eine Speiß und Tranck, wann er nur durch das Brod und Wein geistlicher Weiß, figuraliter, uns würde vorgestellt? es wäre diß eben soviel, als wann einem ein Hauß verkaufft oder gar geschenckt würde, und hernach statt dessen etwan auf einem Papier nur ein Abriß hiervon einem solchen würde ausgefolgt. Daß also Christus in dem H. Sacrament des Altars warhafftig gegenwärtig seye mit Fleisch und Blut, Gottheit und Menschheit, ist ein Glaubens-Articul, so allzeit schon von denen Zeiten her der heiligen Apostlen in der Catholischen Kirchen geglaubt, und mit unzahlbaren Miraculn und Wunder-Wercken von GOtt bestättiget worden. Wie man dann lieset, daß Christus in der H. Hosti vielfältig erschienen, als ein schönes Knäblein: vielfältig haben die H. Hostien, da diese von denen Juden oder anderen mit Stechen oder Hauen übel tractiret worden, Blut geflossen: vielfältig haben die H. Hostien sich entfärbet, und seynd erschienen roth, wie ein Fleisch; dergleichen H. Hostien schon über 500. Jahr zu sehen in Augspurg bey dem H. Creutz.

Exempel.

Da der H. Antonius von Padua noch im Leben, befande sich zu Tolosa in Spanien ein gewaltiger Ketzer, Bovillus mit Nahmen, so die Gegenwart Christi in dem allerheiligisten Sacrament des Altars nicht glauben wolte, und ungeacht der H. Antonius mit ihm öffters disputirte, und allzeit ihn überwande, bliebe er doch hartnäckig. Endlich liesse sich dieser Ketzer in soweit ein, daß er an Christi Gegenwart wolle glauben, wann er dißfalls ein Miracul sehen werde. Der H. Antonius fragt, was er dann verlange? ich will, sagte der Ketzer, drey

Tag einsperren meinen Esel, und selbem kein Futter geben: hernach will ich ihn herfür führen, auf einer Seiten will ich legen das Futter, auf der anderen Seiten stehe du mit deiner Hosti: wird nun der Esel das Futter verlassen, und also dir zugehen, will ich glauben, daß Christus warhafftig gegenwärtig. Der H. Antonius geht diesen Pact ein: da nun der dritte Tag anbrach, und viel tausend Menschen auf offentlichem Platz zusammen kamen, den Ausgang zu sehen, liset der H. Antonius die H. Meß, nimmt hierauf das Hochwürdigste Sacrament des Altars, tragt es auf offentlichen Platz: es wird das hungerige Maul-Thier auch herfür geführt, und dort ihm vorgesetzt das Futter, der H. Antonius aber haltend in der Hand das Hochwürdige Gut redet selbes also an: **Im Nahmen deines Schöpffers / so ich unwürdiger in meinen Händen halte / befilche ich dir / daß du alsobald herzugehest und vor deinem GOtt niederfallest / Ihme die gebührende Ehr erweisest / damit von dir die Ketzer lernen / wie sie ihren GOtt in dem heiligisten Sacrament des Altars sollen verehren.** Sehe man Wunder! alsobald verliesse der Esel das Futter, gienge zu dem Hochwürdigisten Sacrament des Altars, warffe sich dort nieder auf seine Knye, neigte das Haupt gantz auf die Erd, als wolte auch diß unvernünfftige Thier Christum in dem H. Sacrament des Altars anbetten; worauf Bovillus und viel andere Ketzer sich bekehret, und Christi Gegenwart geglaubet. In vita S. Antonii 13. Junii.

Als ein Ertz-Ketzer zum Feuer verurtheilet wurde, fienge er überlaut an zu lachen: ja als man den Scheitter-Hauffen anzündete, löschete er alsobald aus das Feuer, und lachete mehr, als vormahls. Der Bischoff diß Orths liesse bringen eine consecrirte H. Hosti, und das Holtz wieder anzünden: der Ketzer ruffte den Sathan wieder an um Hülff, so aber mit diesen Worten ihm antwortete: **Ich kan dir jetzt nicht mehr helffen / weilen gegenwärtig derjenige / so mehr kan / als ich.** Worauff dieser Ketzer alsobald zu Aschen verbrennet worden. Cæsar. de Comm. num. 24.

Ist unter einer Gestalt mehr / als unter der andern?

Nein, es ist unter einer Gestalt sowohl Christus, als unter der andern.

Ist unter den Gestalten deß Brods auch das Blut Christi; und unter den Gestalten deß Weins auch sein Leib?

Ja, es ist unter beeden Gestalten der vollkommene lebendige Leib Christi: Zu einem lebendigen vollkommenen Leib aber gehört Fleisch und Blut.

Ist unter einer grossen Hosti mehr / als unter einer kleinen?

Nein, sondern in der kleinen Hosti, ja in dem allermindisten Particul, ist eben derjenige Christus, so in einer grossen Hosti ist.

Wie

Wie ists möglich/ daß Christus in so viel heiligen Hostien seyn kan?

Wie ware es möglich, daß Matth. 14. die von Christo gesegnete 5. Brod und 2. Fisch 5000. Männeren zur Speiß erkleckt? Ja noch 12. Körb voll Stücklein übergeblieben? **Bey denen Menschen also**/ sagt Christus Matth. 19. **ist diß unmöglich; bey GOtt aber seynd alle Ding möglich.**

Warum ist dem Priester in der Meß erlaubt eine grosse Hostie

Damit selbe von dem Volck desto leichter gesehen wird.

Exempel.

Anno 1384. begehrte zu Seefeld im Tyrol unweit Inspruck ein Edelmann, mit Nahmen Oswald Mulser, daß der Priester bey der Oesterlichen Communion ihm solte reichen eine grosse Hosti. Der Priester aus Forcht, er möchte in Unanaden kommen, consecrieret in der Meß unter andern Hostien auch eine grosse Hosti für den Edelmann, und communiciret ihn darmit. Sobald der Edelmann die H. Hosti in den Mund empfienge, wiche augenblicklich die Erden mit ihm, und da er sich nun aus Schrecken hielte an dem Altar-Stein, wiche auch selbiger, als wann er ein Wachs wäre. Weilen nun die H. Hosti dieser Edelmann nicht kunte geniessen, muste der Priester selbe wieder aus dem Mund nehmen: Der Edelmann aber fiele in solche Melancholey und Traurigkeit, daß er bald hierauf starbe, doch bußfertig. Diese H. Hosti ist noch gantz Blut-roth zu sehen zu Seefeld, und geschehen hierdurch viel grosse Miracul: Wie man dann auch noch siehet dort die Fuß-Tritt, und auf dem Altar die Finger dieses Edelmanns eingetruckt. Bredenbach. l. 1. Collat. Sac. c. 55.

Wann die H. Hosti zertheilt wird/ wird Christus auch zertheilt?

Nein, sondern nur die Gestalten: Massen der glorreiche Leib Christi nicht **kan zertheilt oder zerbrochen werden.**

Wie lang bleibt dann Christus in dem allerheiligsten Sacrament deß Altars?

So lang die Gestalten bleiben, und nicht verzehret werden.

Wann und wo sollen wir ehren Christum in dem H. Sacrament deß Altars?

Weilen Christus sich aufhaltet in dem H. Sacrament deß Altars hauptsächlich derentwegen, daß wir allda vor ihme mündlich können vortragen unsere Nothdurfft, und er uns erhöre, sollen wir uns in solchen GOtts-Häuseren, wo das allerheiligiste Sacrament deß Altars wird aufbehalten, gern einfinden: Massen Christus sagt Prov. 8. **Mein Freud ist zu seyn mit den Menschen-Kinderen:** Folglich gefallet ihm auch, wann der Mensch bey ihme sich gern

einfindet. Dort alſo in dem H. Sacrament deß Altars ſolle der Menſch vertraulich handlen, ſein Anliegen ihm klagen, und er wird finden einen gantz gnädigen GOtt.

Exempel.

Der H. Franciſcus Xaverius, jener groſſe Apoſtel der Indianer, begabe ſich offt bey eitler Nacht (nachdem er den gantzen Tag in Gewinnung der Seelen zugebracht) in der Stille zu dem Altar, bettete allda in dem heiligen Sacrament deß Altars ſeinen GOtt und HErrn an, und verrichtete ſein Gebett mit höchſter Andacht und Innbrunſt. In vita.

Der Gottſeelige Frater Franciſcus von dem Kind JEſu deß Baarfüßigen Carmeliter-Ordens, wo er ein Kirchen offen geſehen, gienge er hinein: Ja wann ihn nicht andere Geſchäfft verhinderten, bliebe er offt in einer ſolchen Kirchen (wo beforderiſt aufbehalten ward das allerheiligſte Sacrament deß Altars) ein gantze Stund, und redete mit Chriſto ſo vertreulich, als ein Freund mit dem anderen reden kan. Als er nun befragt wurde, warum er in alle Kirchen gehe, wo beforderiſt das H. Sacrament deß Altars, und warum er bey keiner Kirchen vorbey gehe? Sagte er: **Es gebühret ſich ja nicht / daß ein Knecht vor dem Thron ſeines Herrns vorbey paßiere / und ihm nicht erweiſe ſeinen ſchuldigiſten Dienſt.** In vita.

Als der H. Ludwig König in Franckreich von denen Saraceneren gefangen, und dem Sultan von Sorien zuverwahren übergeben wurde, ſahe man dieſen H. König, daß er viel Zeit zubringe bey dem H. Sacrament deß Altars, ſelbes anbette, und fußfällig möglichſt verehre. Da nun mittler Zeit die Loßlaſſung deß H. Ludwigs von den Seinigen begehrt wurde, die Saracener aber hiervor verlangten ein gnugſames Pfand, begehrte unter anderen der Sultan für ein Pfand die Hoſti, weilen, wie er ſagte, diß der gröſte Schatz deß Königs ſeyn müſſe, indeme er ſo hoch ſelbe allzeit verehrete, und ſoviel Zeit bey ſelbiger zubringete. Matrillus to. 2. ſer. 64.

Da Maximilianus I. der Kayſer ſich in dem hohen Gebürg unweit Inſpruck alſo verſtiegen, daß ihm kein Menſch kunte mehr zu Hülff kommen, rufftе er, man möchte ihm in dieſer höchſten Lebens-Gefahr doch bringen das allerheiligiſte Sacrament deß Altars, damit er (indem er ſelbes nicht mehr genieſſen könne) wenigſt von dem Felſen hinab daſſelbe möchte anbetten, möglichſt verehren, und ſich Chriſto befehlen. Das heilige Sacrament deß Altars wird gebracht, der Kayſer bettete daſſelbe mit höchſter Andacht an, bittete Chriſtum um Hülff und alſobald erſchiene ihm ein ſchöner Jüngling (ſo glaublich der H. Schutz-Engel ware) führte ihn durch die Stein-Felſen hinab einen gantz unbekandten Weeg: Da dann ſelben der Kayſer wolte belohnen, verſchwande er. Davroultius c. 3. tit. 37.

Wie

Wie solle man sich verhalten bey dem Eingang in eine Kirchen, beförderist wo verhanden das allerheiligiste Sacrament deß Altars?

Vor allem solle man die Augen, und das Gemüth ergehen lassen zu dem H. Sacrament deß Altars, die Knye tieff biegen, niederknyen, und etwan erwecken die 3. Haupt-Tugenden, den Glauben, Hoffnung, und Liebe, oder mit einem anderen andächtigen Gebett Christum grüssen; massen sich ja gebühret, daß wir GOtt unseren Erschaffer zum ersten ehren, und hernach erst seine Geschöpff die heilige GOttes.

Wie können wir ferners verehren das allerheiligiste Sacrament deß Altars?

Wann man nemlich, da selbes zu einem Krancken getragen wird, fleißig mitgehet, und selbes begleitet: auch auf dem Weeg andächtig bettet. Wie dessen die schönste Exempel gesehen werden in denen Städten, benantlich in der Churfürstl. Residentz-Stadt München, wo nicht allein viel brinnende Fackel werden mitgetragen, sondern auch alles Volck, so mitgehet, mit lauter Stimm den H. Rosenkrantz bettet. Beförderist aber ist sehr ersprießlich der H. Seegen, so mit dem Hochwürdigisten Gut über das Volck gegeben wird; sollen also selben zu empfangen, möglichist beflissen seyn. **Der Seegen deß HErrns machet den Menschen reich**/ sagt der H. Geist Prov. 10. diß hat erfahren Obededom; weilen nemlich die Arch GOttes geruhet in seinem Hauß, sagt die H. Schrifft 2. Reg. 6. **Der HErr seegnete Obededom und sein gantzes Hauß.** Wie? nach Meynung der Lehrer haben seine Weinberg alsobald ein schöneres Ansehen bekommen, seine Aecker zwey- dreymal, mehrer ertragen, als andere mahl, dem Obededom, und seinen Kinderen ist von Stund an alles besser von statten gangen: nemlich **der Seegen des HErrn macht reich.** Wann die Arch, so nur gewesen ein Kasten von Holtz, darinnen gelegen das Manna und die 2. steinerne Taffeln Moysis, gebracht in das Hauß Obededems solches Glück und Seegen, was grossen sowol geistlich- als zeitlichen Nutzen wird erst bringen, wann man erlanget den Gnadenreichen Seegen mit dem Hochwürdigisten Gut, allwo Christus selbst mit Gottheit und Menschheit gegenwärtig.

Exempel.

Da Rudolphus Graf von Habsburg eine Reiß vornahme zu einer frommen und heiligmässigen Closter-Frauen, so in dem Schweitzer-Land wohnete, traffe er unter Weegs an einen Priester, so eben das Hochwürdige Gut, als letzte Weeg-Zehrung zu einem armen Krancken truge. Was thate dieser gottsförchtige Graf? er stiege alsobald von dem Pferd, bietete dar selbes dem Priester: ja nöthigte ihn gleichsam, daß er sich muste auf das Pferd setzen: er aber, der Graf, führte das Pferd haltend bey dem Zaum, biß man kame zu dem Hauß des Kranckens. Nachdem der Priester den Krancken versehen, und nachgehends

gehends sich gegen dem Grafen bedancket des Pferds halber, nahme der Graf das Pferd nicht mehr an, sprechend, er seye nicht würdig das jenige Pferd mehr zu besteigen, auf welchem Christus selbst geruhet: mithin schenckte der Graf das Pferd dem Priester, und setzte seine Reiß fort zu der ersagten heiligmässigen Closter-Frau, bey welcher als Rudolph anlangte, und sie grüssete, sagte sie aus Prophetischem Geist zu ihm: **Deinen Dienst / so du kürtzlich deinem GOtt und dem Priester erwiesen / wird dir und deinen Nachkömmlingen GOtt reichlich belohnen: und damit du sieheſt / daß ich dir die Warheit gesagt / gibe acht auf die neundte Zahl der Zeit / da wird geschehen mit dir ein Zeichen dessen / was ich dir vorgesagt.** Rudolph erwartet mit Verlangen den neundten Tag: die neundte Wochen: hernach daß neundte Monath: endlich gar das neundte Jahr, und weilen sich nichts sonderes erwiese, glaubte er, diese Closter-Frau habe ihm die Unwarheit vorgetragen. Was geschicht? kaum nahme das neundte Jahr ein End, und fienge an ein anderes Jahr, da wurde dieser Graf Rudolph von Habsburg zu einem Römischen Kayser erwählet. Wie dann von diesem Grafen Rudolph von Habsburg alle Kayser von dem Hauß Oesterreich herstammen, und die Kayserliche Würde annoch glorreich fortpflantzen. Ex Chronico Sueviæ. Sehe man, wie GOtt diesen geringen Dienst, so Rudolph von Habsburg dem Hochwürdigisten Sacrament des Altars erwiesen, so überreichlich belohnet.

Woher hat das Fronleichnams-Fest / und der Umbgang selben Tag mit dem Hochwürdigisten Gut seinen Ursprung?

Es lebte An. 1230. zu Lüttich eine fromme, und mit vielen Wunder-Zeichen leuchtende Jungfrau, Juliana mit Nahmen. Diese sahe offt in Verzuckung den schönsten Voll-Mond, so doch ein Mackel hatte. Nachdem sie GOtt offt ersucht, er wolle ihr offenbahren, was er durch diese Erscheinung begehre, hörte sie einstens eine Stimm, so sagte, daß dieser schöne Mond seye die Catholische Kirch: die Mackel aber in dem Mond bedeute, daß der Catholischen Kirchen abgehe ein gewisses Fest, nemlich das Fest Corporis Christi, oder der Fronleichnams-Tag: sie also (Juliana nemlich) solle hingehen die Geistlichkeit ernstlich ermahnen, daß man dieses Fest einsetze und jährlich in der gantzen Christenheit einen Umgang an selbem Fest mit dem Heil. Sacrament deß Altars halte: Juliana entschuldigte sich auf alle Weiß, daß man ihr als einem schlechten Weibs-Bild nicht glauben werde, GOtt wolle dieses so wichtige Werck jemand anderem auftragen. Aber GOtt wolte dieses Werck durch keine andere Person hinausbringen, als durch diese gottseelige Juliana: lage ihr also 20. Jahr in den Ohren, sie solle ihre gehabte Offenbahrung an Tag geben. Endlich erzehlet sie dieses alles einem frommen gelehrten Canonico Joanni de Lausenna mit Nahmen: dieser hinterbringet es weiters dem Ertz-Diacono deß Thum-Stiffts zu Lüttich Jacobo de Threcis, so nachmahls wegen seiner Frommkeit und Gelehrtheit Bi-

schoff

schoff zu Verdun: hernach Patriarch zu Jerusalem worden: und folglich gar zum Römischen Pabsten erwählet, und Urbanus der 4te benambset worden. Dieser Römische Pabst nun überlegte diese Sach mit denen Cardinälen wegen deß Fests deß zarten Fronleichnams, und weilen solches für rathsam erfunden worden / auch eben sich dort ereignet ein neues Miracul mit einer blutigen Hosti, als hat endlich hochernante Päbstliche Heiligkeit, Urbanus der 4te An. 1264. verordnet, daß dieses hohe Fest deß zarten Fronleichnams jährlich am Donnerstag nach dem Fest der H. Dreyfaltigkeit hochfeyerlich solle begangen, und an diesem Tag jedesmahl in der gantzen Christenheit eine Procession oder Umgang mit dem höchsten Gut gehalten werden.

Warum wird jährlich angestellt die Fronleichnams-Procession mit dem höchsten Gut?

Damit nemlich Christo wiederum erstattet werde die Ehr, so ihm in seinem H. Leyden benommen worden. Ist Christus von Anna zu Caiphas, von Caipha zu Pilato, von Pilato zum Herodes, von einem Richter-Stuhl zu dem anderen auf daß schmächlichist herumgeführt, durch die Gassen und Strassen zu Jerusalem als der gröste Ubelthäter herum geschleppet worden, so tragt man ihn in dieser Procession als ein unschuldiges Lämmlein und das höchste Gut ehrenbietig auf den Händen herum: hat Christus in seinem Leyden gehabt keine andere Zuseher, als die neidige Juden und Spötter, so fällt man ihm jetzt zu Füssen, bettet ihn an: haben Christum zum Todt hinausgeführt und begleitet die Henckers-Knecht, so begleiten ihn bey dieser Procession die höchste Stands-Personnen, geistlich und weltlich; Kayser, König, Cardinäl, Bischöff ꝛc. gehen mit der Procession mit entblöstem Haupt: hat Christus in seinem Leyden müssen anhören die schmächlichiste Läster-Wort, so lasset man erschallen in dieser Procession allerhand Musicalische Instrument, es werden gehört die schönste Lobgesänger: hat man Christo aufgesetzt in seinem Leyden ein dörnere Cron, so crönet man ihn jetzt auf der Monstrantz mit den schönsten Blumen: haben ihn die geharnischte Kriegs-Knecht und Soldaten mit Wehr und Waffen bey dem Grab verwahret, so warten ihm in dieser Procession auf in den Städten Burger und Soldaten mit Wehr und Waffen, mit Trummel und Pfeiffen, mit fliegenden Fahnen und Standarten: muste Christus sein schweres Creutz auf den Calvari-Berg hinaus tragen, so tragt man in der Procession Christo vor als Obsieger die Fahnen und das Creutz zum Zeichen des Siegs: wurde Christus an das Creutz genaglet, am Creutz in die Höhe aufgehebt, und von den Juden verlacht und verspottet, so wird Christus in dieser Procession in dem H. Sacrament des Altars öffters in die Höhe gehebt, dem Christlichen Volck darmit der H. Seegen gegeben, und von dem Volck andächtigist verehrt und angebettet.

Was iſt ferners Urſach der jährlichen Fronleichnams-Proceßion?

Damit wir Chriſten nemlich durch Herumtragung des Hochwürdigiſten Guts an Seel und Leib, in unſeren Häuſeren und Wohnungen, auf unſeren Wieſen und Felderen geſeegnet, auch wieder unſere ſichtbar- und unſichtbarliche Feind mögen beſchützet werden. Item, damit wir nicht allein in der Lieb und Andacht gegen dieſem heiligiſten Sacrament des Altars je mehr und mehr werden angeflammet, ſonder auch unſeren Widerſacheren denen Ketzeren zeigen, was wir tragen für eine groſſe Ehrenbietigkeit gegen dieſem heiligiſten Sacrament: mithin ſie hierob ſchamroth werden, und ihren Fehler erkennen.

Exempel.

Da der Römiſche Kayſer, Carolus der Fünffte, Anno 1530. zu Augſpurg wegen der Lehr Lutheri dem allgemeinen Reichs-Tag beywohnete, und eben einfiele das Hohe Feſt des zarten Fronleichnams, lieſſe er die Proceſſion auf das prächtigiſte halten. Das höchſte Gut truge der Chur-Fürſt von Maintz: rechter Seiten des Valdachins oder Himmels gienge Ferdinandus der Römiſche König: lincker Seiten des Himmels Joachimus der Chur-Fürſt von Brandenburg: den Himmel trugen 6. Fürſten, als Ludwig Hertzog in Bayern, des Chur-Fürſten von Brandenburg Sohn, Hertzog Georg von Pommeren, Pfaltz-Graf von Haidelberg Philipp, Hertzog Heinrich von Braunſchweig, und Hertzog von Mechlburg. Nachdem dieſe 6. Fürſten den Himmel getragen biß zur Capellen auf dem Berlach-Berg, nahmen ſelben 6. andere Fürſten, und trugen ſelben biß zu dem H. Creutz, von dannen nahmen den Himmel 6. andere Fürſten, und trugen ſelben biß in die Thum-Kirchen; Kayſer Carolus aber mit unbedecktem Haupt, obſchon die Sonne ſtarck brennete, und mit einer weiſſen brinnenden Dorſchen in der Hand mit anderen nachfolgenden Ertz-Biſchöffen, Biſchöffen, und allerhand Fürſtlichen Stands-Perſohnen begleitete die gantze lang währende Proceſſion hindurch zu Fuß das allerheiligiſte Sacrament des Altars mit höchſt-auferbäulicher Andacht. Surius in Chron.

Der vierdte Diſcurs.

Fortſetzung der Materi von dem H. Sacrament des Altars.

Was empfanget derjenige / ſo communiciret?

CHriſtum mit Fleiſch und Blut, mit Gottheit und Menſchheit, wie er im Himmel iſt.

Wa-

Warum reichet man den weltlichen Leuten nicht auch Christum unter den Gestalten des Weins?

Weilen es kein Gebott ist. 2. Der Gefahr des Verschüttens und dergleichen Unehren vorzukommen.

Es sagt aber Christus Joh. 9. Es seye dann/ daß ihr das Fleisch des Menschen Sohns esset/ und sein Blut trincket/ werdet ihr in euch das Leben nicht haben?

Der jenige, so Christum empfanget unter den Gestalten des Brods/ geniesset so wol das Blut als das Fleisch Christi, weilen er geniesset einen vollkommen lebendigen Leib.

Es sagt aber Christus Matth. 26. Trincket alle daraus: solle man also den weltlichen Leuten auch reichen den Kelch/ das ist, Christum unter den Gestalten des Weins?

Da Christus sagte: **Trincket alle daraus**/ befalche er solches nur seinen Apostlen, so dort alle versammlet und Priester waren: wie dann der H. Marcus 14. sagt: **und sie truncken alle daraus.** Folgt also nicht, daß Christus alle Christglaubige verstanden, sonder nur die Priester, so auch noch heunt zu Tag, wann sie Maß halten und darbey communicieren, müssen den Kelch trincken.

Da die Priester auch niessen die Gestalten des Weins/ empfangen sie mehrer?

Sie empfangen auch nicht mehrer, als die Layen, so Christum nur empfangen unter den Gestalten des Brods.

Was gibt man zu trincken den Layen nach der Heil. Communion?

Nur einen Wein; und zwar derentwegen, damit man die Heil. Hosti bequemlicher hinabbringe: mithin wann einer die H. Hosti ohne Wein bequemlich kan hinabbringen, ist man nicht schuldig einen Wein zu nehmen.

Wann aber der Wein vor der H. Hosti hinab kommet?

Für dieses kan derjenige nicht, so communiciert, und also hat sich solcher nicht zu bekümmeren. Wann aber die H. Hosti an den Zähnen oder Mund etwann anklebet, solle man mit der Zunge selbe nach und nach herablesen, auf keine Weiß aber mit den Fingeren anrühren.

Was für eine Vorbereitung/ dem Leib nach/ muß machen der jenige/ so communiciert?

Er muß von Mitternacht an nüchtern seyn, und nicht das mindiste trin-

cken oder essen; massen sith gebühret, daß diese himmlische Speiß die erste seye.

Ist bey den Krancken auch diß zu beobachten?

Wann der Mensch tödtlich kranck, kan er auch communicieren, ob er gleich nicht nüchtern ist.

Wie solle man sich ferners bereiten zur H. Communion/ dem Leib nach?

Man solle sich fleißig waschen, sonderlich den Mund; doch in acht nehmen, daß kein Wasser hinunter komme. Bevorderist solle man in Kleidungen schön und sauber dem Stand nach daher gehen, als gehete man zu einer Hochzeit. Pericles ein Athenienſischer Woltredner gienge sonst schlecht daher: da er aber einstens auf eine Hochzeit eines schönen Jünglings gienge, kleidete er sich auf daß schönste, und als er gefragt wurde, warum er dermalen sich also schön in der Kleidung aufführe? sagte er: **daß ich schön gehe zu dem schönen.** Wo geht man hin, da man geht zur H. Communion? zu einer Königlichen, ja mehr als Königlichen Hochzeit, in welcher die Menschliche Seel Hochzeit macht mit dem jenigen, so da ist der allerschönste unter den Menschen-Kinderen, der allerweisiste, allerreichiste GOtt selbsten: So solle man dann bey der H. Communion dahergehen auf das schönste, nicht den Menschen, sonder GOtt zu gefallen. Sollen sich also schämen jene saumseelige Christen, so zu dem Tisch Gottes unsauberer offt hinzutretten, als auf den Tantz-Boden, und offt kaum ihnen die Weil nehmen, das Gesicht, Händ, und Mund zu waschen: auch offt erscheinen ohne Kragen, ohne anderen gehörigen Aufzug. Nein/ sagte oben Pericles: **Ich schmücke mich/ auf daß ich gehe schön zu dem/ der schön ist.**

Wie solle man sonst äusserlich sich verhalten bey der H. Communion?

Nachdem man mit dem Priester andächtig gesprochen: **HErr/ich bin nicht würdig** ꝛc. solle man zur H. Communion hinzutretten mit untergeschlagnen Augen, aufgehebten Händen, in tieffister Demuth: sonderbar wann man kommt zu dem Communicanten-Gätter, solle man nicht hineintringen, sonder Christum mit höchster Andacht und Ehrenbietigkeit empfangen, und solcher Gestalten, wie man getretten zur H. Communion, wieder zuruck kehren.

Wie muß der jenige/ so communiciert, innerlich oder der Seel nach beschaffen seyn?

Gleichwie Joseph von Arimathäa, nachdem Pilatus ihm geschenckt den heiligsten Leichnam Christi, selben eingewicklet in eine schöne neue reine Leinwath; also muß derjenige, so communiciret, und Christum in sein Hertz empfanget,

pfanget, rein seyn der Seel nach von aller schweren Sünd. Wie schön sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. **Der Mensch aber prüffe sich selbst/ und also esse er von diesem Brod.** Diese Prüffung nun bestehet in dem, daß der Mensch, so sich einer oder mehr schwären Sünden schuldig waiß, vor der H. Communion beichte: und ist auf keine Weiß gnug die Reu und Leyd, wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Was ist es vor eine Sünd / in einer schweren Sünd communicieren?

Es ist eine unter den allerschwäristen Sünden, wie klar sagt der H. Paulus 1. Cor. 11. **Wer unwürdig dieses Brod essen/ und den Kelch des HErrn trincken wird/ der wird schuldig seyn an dem Leib und Blut des HErrns.** Item sagt in eben diesem Capitel der H. Paulus: **der isset und trincket ihm selbst das Gericht.** Wir wir dann eben ein schöne Gleichnuß haben Matth. 22. da jener, so kein hochzeitliches Kleid hatte, zur Hochzeit hinein gangen, ist er alsobald gebunden, und in die äusseriste Finsternus geworffen worden.

Exempel.

Joh. 13. wird gelesen, daß, nachdem Christus an dem letzten Abendmahl dem Judas gereichet sein H. Fleisch und Blut, dieser es aber wegen seines bösen Vorhabens unwürdig genossen, ist alsobald der Sathan in Judam gefahren: bald darauf hat sich Judas erhenckt, und ist ewig verdammet worden.

Einer rühmete sich, daß er schon offt unwürdig communiciert, doch ihm nichts Leyds widerfahren wäre. Was geschicht? von Stund an wird er rasend, kommt von Sinnen, und erhencket sich selbst. P. Michaël à S. Cath. p. 3. Tract. 18. Erud. 5. Sage also nicht mit jenen Welt-Kinderen Eccl. 5. **Ich habe gesündiget/ und was ist mir leyds wiederfahren?** massen nicht leicht ein Laster GOtt also zur Rach bringet, als wann man unwürdig communiciret.

Widekindus ein Fürst aus Sachsen kame einstens als noch ein Heydin das Lager Caroli Magni des Käysers eben zu der Oesterlichen Zeit, da alle Soldaten des Käysers die H. Oesterliche Communion empfiengen. Nun sahe dieser Fürst Widekindus allenthalben in der H. Hosti ein holdseeliges Kind von unbeschreiblicher Schönheit: wann dann der Priester eine Hosti denen Soldaten reichte, sahe er, daß in den Mund manchen Soldatens dieses schöne Kind eingangen mit gröster Freuden: bey etlichen aber erzeigte es sich gantz unwillig (nemlich sie hatten ein oder mehr schwere Sünden auf sich) gienge doch endlich hinein. Nachdem Widekindus der Communion dieser Soldaten biß zu dem End in Gestalt eines Bettlers zusahe, an seinem kostbaren Ring endlich, so er an seinem Finger hatte, erkandt, und zu dem Käyser geführt wurde,

erzehlte er dem Käyſer alles, was er geſehen, lieſſe ſich in dem Chriſtlichen Glauben unterweiſen, tauffen, und wurde ein Chriſt. Crantzius l. 2. Sax. c. 23.

Ein groſſer Wucherer zu Cajeta ſturbe, und wurde allda in der Cloſter-Kirchen St. Franciſci-Ordens in der Capellen St. Antonii von Padua begraben. Dieſer hatte zwar vor ſeinem Todt gebeichtet, und empfangen das allerheiligiſte Sacrament des Altars: weilen er aber nicht alles gebeichtet, mithin die H. Communion unwürdig empfangen, was geſchicht? gleich folgende Nacht nach der Begräbnus kommen bey der Porten an 2. entſetzliche Männer, begehren, man ſolle kommen laſſen den Sacriſtan: da dieſer nun erſchiene, befelchen ſie, er ſolle nehmen den Chor-Rock, Stohl, und das Ciborium, ſolle mit ihnen gehen zu dem Grab des Wucherers, ſo erſt begraben worden. Der P. Sacriſtan folgt. Nachdem ſie nun kamen zu dem Grab, eröffneten die 2. Männer in höchſter Eyl das Grab, hebten den Leib herauf: befalchen darauf dem Geiſtlichen, er ſolle das Ciborium zu dem Mund halten: worauf einer aus dieſen erſchröcklichen 2. Männeren, ſo 2. böſe Geiſter waren, einen ſolchen Stoß dem Todten-Cörper auf das Genick gegeben, daß alſobald die H. Hoſti, ſo noch in dem Rachen als in einer wilden Koth-Gruben dieſes verſtorbnen Wucherers lage, in das Ciborium geſprungen, den Leib aber nahmen dieſe 2. hölliſche Geiſter, und fuhren mit ſelbem durch die Kirchen-Mauer hinaus (wie noch das Wahrzeichen deſſen in dieſer Kirchen auf heutigen Tag geſehen wird) der Höll zu. Ex litteris P. P. Societ. Jeſu in Provinc. Med. nemlich unwürdig Chriſtum in der H. Communion empfangen, iſt eine ſo groſſe Sünd, daß der H. Auguſtinus ſagen darff: **Es iſt keine geringere Abſcheulichkeit/ den Sohn Gottes in einen unreinen Mund/ als in ein ſtinckende Koth-lacken werffen.** Und layder doch, wie vielfältig wird Chriſtus alſo entunehret! alſo zwar, daß, wie bey Marchant. in hort. paſt. tract. 4. lect. 9. zu ſehen, die Heil. Hildegardis Anno 1180. prophezeyet, daß mittler Zeit wegen vielfältig-unwürdiger Empfangung des allerheiligiſten Sacraments des Altars, ſo in Teutſchland geſchicht, Teutſchland verfallen werde in Ketzereyen. Daß nun dieſe Prophezeyung in Wahrheit erfüllet worden, ſehen wir layder vor Augen.

Was für Gebetter/ und anderes/ ſeynd vor und nach der H. Communion zu verrichten?

Die jenige, ſo leſen können, können finden in denen Bett-Bücheren die ſchönſte Gebetter und allerhand Tugend-Übungen: welche aber nicht leſen können, ſollen wenigiſt andächtig beywohnen dem H. Meß-Opffer; darunter knyend mit aufgehebten Händen, mit den Augen und Angeſicht den Altar anſehend betten den H. Roſen-Krantz. Nach der Wandlung kan etwann

Digitized by Google

ein ſolcher Communicant erwecken die 3. Haupt-Tugenden, Glaub, Hoffnung, und Liebe, auf dieſe oder dergleichen Weiß: Nun mein Seel / jetzt gleich werde ich groſſer Sünder meinen GOtt und HErrn / Chriſtum JEſum / mit Fleiſch und Blut / Gottheit und Menſchheit empfangen. Ach mein JEſu! wer bin ich? ein ſchlechtes Erd-Würmlein / ein groſſer Sünder. Und wer biſt du? der ewige allmächtige allwiſſende liebreichiſte GOtt: das allerhöchſte Gut / mein GOtt / mein HErr und alles: mithin ſo liebe ich dich über alles: du biſt mir lieber als die gantze Welt / ja als tauſend Welt. Leyd iſt mir von Hertzen / daß ich dich / mein JEſu / ſoviel mahl mit tödtlich- und läßlichen Sünden beleidiget habe: ich wolte hinfüran lieber tauſendmahl ſterben / als ſchwerlich dich beleidigen; habe auch einen ſteiffen Fürſatz / von denen läßlichen Sünden / ſo viel möglich / mich zuenthalten. O mein JEſu! ich glaube alles / was die H. Catholiſche Kirchen glaubet: ſonderbar daß du allda unter den Geſtalten Brod und Weins / mit Fleiſch und Blut / gegenwärtig ſeyeſt / und bin bereitet mein Leben darfür herzugeben. Und ob ich zwar / O mein JEſu! durch meine Sünd unendlich viel zeitliche Straffen / ja ſo gar die Höll vielfältig verdienet; weilen ich aber waiß / daß deine Güte viel gröſſer als meine Sünden / ja als alle Sünden der gantzen Welt / ſo hoffe ich auch / du werdeſt mir armen Sünder auch gnädig ſeyn. Mit einem Wort; ich wünſchte mir jetzt eine ſolche Lieb / Andacht / Ehrenbietigkeit / Demuth ꝛc. mit der dich jemal ein Geſchöpff / ja alle zugleich / geliebt / geehrt / und empfangen haben. Nachdem man unter dergleichen Tugend-Ubungen Chriſtum genoſſen, können die jenige, ſo leſen können, in dem Bett-Büchlein finden die allerſchönſte Grüß, mit welchen ſie ihren allerliebſten Bräutigam mögen anreden und empfangen: Die aber nicht können leſen, erwecken gleichwol obige 3. Haupt-Tugenden wiederum, den Glauben, Hoffnung, und Liebe Gottes; ſollen auch dancken Chriſto um die höchſte Gnad, daß er ſich gewürdiget in ihr Hertz zu kommen: und weilen diß iſt die beſte Gelegenheit von GOtt etwas zu erhalten, alſo ſollen ſolche Chriſtum bitten um diß, was zur Leibs- und Seelen-Nothdurfft vonnöthen, wie auch um Abwendung allerhand Ublen. Folgends können ſolche wiederumben einen H. Roſen-Krantz andächtig betten, und an ſtatt der anderen Geheimnuſſen etwann bey dem Ende eines jeden Vatter Unſers und Ave Maria dieſe Wort ſprechen: **Gelobt ſeye das allerheiligiſte Sacrament des Altars.**

Wie ſoll man den Tag / daran man communiciert, zubringen?

Mit Gebett und andern geiſtlichen Ubungen: beforderiſt aber ſolle man ſich hüten vor allem übrigen Gelächter, Reden, und was dergleichen läßliche

Sünden mehr seynd: man solle mit einem Wort solchen Tag zubringen in aller Eingezogenheit.

Exempel.

In Paraquarien bekehrte sich eine sehr fromme keusche Wittib zu dem Christlichen Glauben. Einstens spatzierte sie Nachmittag mit ihrem Söhnlein hinaus in das Feld, allwo sie von einem Ehr-vergessenen und unkeuschen Böß-wicht überfallen, und anfänglich mit Liebs-Worten zur Unzucht wurde starck angefochten; da aber diese nichts verfangen, wurde sie mit Troh-Worten angestrengt. Was sagte diese keusche Matron? **Ehender/ sagte sie, will ich mich von den Tigeren lassen zerreissen/ als daß ich an meinem verstorbnen Ehe-HErrn Treu-brüchig werde. Diß wird auch desto minder geschehen/ weilen ich erst gestern das Sacrament des Altars empfangen.** Als diß hörte der Ehren-Mörder, wurde er ein Mörder des Lebens, bricht herab von einem Baum einen Ast, und ertroßlet damit diese keusche Matron. Mit diesem nit zufrieden, riesse er auch auß den Händen der ermordten Mutter das Söhnlein, schluge selbes todt, und scharrete dort ein beede in die Erden. Der Thäter kame alsobald auf, bekennete alles: Unter anderen sagte er, daß diese keusche Heldin meistens sich dessentwegen ihme also widersetzet, weilen sie, wie sie sagte, voriges Tags communicieret. Die 2. todte Leiber wurden außgegraben, und also herrlich in die Haupt-Kirchen selbiges Orths beygesetzet, daß so gar die vornehmste Fürsten selbe zu dem Grab getragen. P. Dalhofer Dom. 5. quadr. Ach! was für herrliches Exempel ist diß von einer neubekehrten Christin, wie man sich am Tag der Heil. Communion verhalten solle!

Was würcket die H. Communion?

1. Wird der Mensch in der Gnad GOttes gestärcket. 2. Löschet der Mensch aus die läßliche Sünden, und ausständige zeitliche Straffen, wo nit alle, doch einen guten Theil, darnach bey dem Communicanten der Eyffer und Andacht groß ist. 3. Wird der Mensch durch die H. Communion in seinem Verstand erleucht, daß er das Gute und Böse recht erkenne: mithin ein Abscheuhen trage von dem Bösen, und mit grösserem Lust und Freud übe das Gute, die Tugend. 4. Ist die Communion ein stattliches Mittel wider die Versuchungen, sonderbar in der Unzucht, daß man entweders von selben völlig befreyet wird, oder wenigst dapffer Widerstand leiste.

Exempel.

Ein Burger von Ferrara wurde in der Jugend sehr von denen fleischlichen Begierden angereitzet, versucht, und geplaget; dahero er sich auch offt schwerlich

Digitized by Google

lich durch Einwilligung verſündiget, ohne Hoffnung einer Beſſerung. Endlich thate er ſich verheyrathen; weilen aber ſein Ehe-Weib früh-zeitig von dem Tod ihm wurde hinweggenommen, was ſolte dieſer junge Wittiber anfangen? zu dem Heyrathen hatte er keinen Luſt mehr: in dem Wittiber-Stand beförchtete er vorige Verſuchungen. Nun von dieſen befreyt zu ſeyn, wird ihm gerathen, er ſolte öffters beichten, und die H. Communion empfangen: er folget, und ſpüret ein ſolche Würckung in ſich, daß er nachgehends offt aufgeruffen: **O warum habe ich nit eher einen Menſchen angetroffen / ſo zu mir geſprochen: gebrauche dich öffter des H. Sacraments der Buß und des zarten Fronleichnams Chriſti! ich wäre nit ſo offt in die Sünd gefallen.** Baldeſanus in ſtim. virt. l. 2. c. 8.

Was würcket ferners die H. Communion?

Die H. Communion würcket auch, und bringet dem Menſchen die Geſundheit des Leibs, nimmet hinweg allerhand leibliche Zuſtänd und Kranckheiten, und erhaltet den Menſchen beym Leben: Wie ſchön ſagt der Hochgelehrte Sanchez in Selectis diſput. 64. Sect. 1. **Wann das Sacrament der letzten Oehlung die Geſundheit des Leibs verurſachet / was iſts Wunder / wann ſolches das Hochwürdige Sacrament des Altars ebenmäßig würcket und ertheilet? ja / wann ſolches nit geſchähe / wäre es ja viel wunderlicher.** Ach wie weit fehlen dann jene Krancke, ſo ſich nit verſehen laſſen mit der H. Communion, biß es mit ihnen gantz kommet auf die Letzte, aus Forcht, ſie müſten hernach, wann man ſie verſicht, deſto eher ſterben. Ach! nein: **Förchteſtu den Tod / ſagt der H. Ambroſius, das H. Sacrament des Altars iſt das Leben.** Item, iſt der Gebrauch des H. Sacraments wider andere zeitliche Ubel, als Krieg, Theurung, Peſt und dergleichen ein ſtattliches Mittel, auch ein Wehr und Waffen wider ſichtbare und unſichtbarliche Feind.

Exempel.

Ein König in Spanien, Ramirus mit Nahmen, als er einſtens mit denen Saracenern einen gantzen Tag geſtritten, begabe er ſich endlich zuruck auf einen Berg ſambt den Seinen, und bate dort GOtt um ſeinen Beyſtand. Der H. Apoſtel Jacobus erſchiene, und befahle ihm, er ſolle ſeine Soldaten alle laſſen beichten, und den Tag darauf communicieren, alsdann den Feind angreiffen. Alles geſchahe. Nachdem nun die Soldaten nach der H. Communion den Feind angegriffen, waren ſie alſo glückſeelig, daß ſie den Feind völlig in die Flucht getrieben, und biß 60000 getödtet. In dieſer Schlacht erſchiene der Heil. Apoſtel Jacobus ſelbſt, ſitzend auf einem weiſſen Pferd, haltend in der Hand ein weiſſes Standart, worauf gebildet war ein weiſſes Creutz. Chronic. Gen. Alphonſi Regis.

Woher

Woher kommt es / daß man aus der H. Communion vielfältig wenig Nutzen schöpffet?

1. Weilen ihnen viel einbilden, ſie ſeyen in der Gnad Gottes, da ſie doch offt in einer oder mehreren Tod-Sünden ſtecken. 2. Gehen viel zur H. Communion mit gar ſchlechter Vorbereitung: Gleichwie man alſo von einem Brunnen wenig Waſſer bringet, wann das Geſchirr gantz klein, alſo was iſt es Wunder, daß man wenig Frucht ſchöpffet von der H. Communion, wann man ſelbe empfanget mit ſo ſchlechtem Glauben, mit ſo ſchlechter Liebe, und anderer gantz lau- und kalter Vorbereitung? Wohl auch nach der H. Communion kaum 4. oder 5. Vatter Unſer lang mit GOtt redet, und gleich wieder nacher Hauß kehret? wann ein Edelmann die Gnad hätte, daß ein König in ſein Schloß kommete, der Edelmann aber kaum den König empfangen hätte, und gleich wieder ſich würde vom König abwenden, anderen Geſchäfften nachgehen, den König im Schloß ſtehen laſſen, wie würde ſolches dem König gefallen? er würde es gantz übel aufnehmen: Alſo wann einer, nachdem er den König aller Königen Chriſtum durch die H. Communion kaum empfangen, gleich wieder ſich wendet zu denen weltlichen Geſchäffen, laſſet Chriſtum allein im Hertzen, darff er ihm nit einbilden, daß er viel Gnaden von ihme werde empfangen.

Der fünffte Diſcurs.

Weitere Fortſetzung der Materi von dem Heil. Sacrament des Altars: ſonderbar von dem H. Meß-Opffer.

Was heiſſet das Wörtlein Meß?

SOviel, als ein Opffer: oder wie andere Lehrer ſagen, ſolle Miſſa ſo viel heiſſen als Miſſio, eine Geſandſchafft; weilen der Prieſter im Nahmen der Catholiſchen Kirchen als ein Geſandter, und Abgeordneter zu dem Altar gehet, GOtt dem Allmächtigen zu opffern.

Was opffert der Prieſter GOtt dem Allmächtigen?

Chriſtum JEſum ſeinen eingebohrnen Sohn mit Fleiſch und Blut.

Wer hat die Meß eingeſetzt?

Chriſtus am letzten Abendmahl; indem er dort Brod und Wein in ſein Fleiſch und Blut verwandlet, und in ſolchem ihm auch nachzufolgen, ſeinen Apoſtlen anbefohlen hat mit jenen Worten. Luc. 22. Das thut zu meiner Gedächtnus.

Haben

Haben dann die H. Apostel auch schon Meß gehalten?

Ja; also bezeugen klar der H. Ignatius Martyrer, der H. Clemens, und andere, so Lehr-Jünger waren der H. Apostlen. Wie dann noch heunt zu Tag zu Rom verhanden der jenige Altar von Holtz, worauf der H. Petrus und alle nachfolgende Päbst biß auf den H. Sylvester haben Meß gehalten. Der H. Matthäus wurde, da er eben Meß lesete, mit einer Lantzen durchstochen. Der H. Andreas, da er von dem Land-Pfleger Aegeas zum Creutz-Tod wurde verurtheilt, sagte er: **Ich opffere alle Tag dem einigen/ wahren/ Allmächtigen GOtt das unbefleckte Lamm auf dem Altar/ welches/ wann es genossen wird/ allzeit gantz bleibt und lebendig.** Ist also unwarhafft, was die Lutheraner sagen: nemlich daß die Meß erst durch Papistische Geistliche erdacht worden, damit sie ihren Säckel spicken, und die Meß verkauffen; massen die Meß eines unendlichen Werths, indeme sie GOtt selbsten in sich haltet, mithin auf keine Weiß um das Geld anzuschlagen ist. Warum aber dem Priester etwas gereichet wird, geschicht diß, daß der Priester sich ehrlich könne erhalten. **Die dem Altar dienen/** sagt der H. Paulus 1. Cor. 9. **empfangen auch ihren Theil von dem Altar**; und wann dieses verkauffen heisset, so verkauffen auch die Lutherische Prediger den Tauff, Predigen, und andere geistliche Verrichtungen.

Hat dann Christus auch bey Einstellung der H. Meß die Ceremonien gebraucht/ wie jetzt bey der Meß gewöhnlich?

Die Haupt-Sach der H. Meß bestehet in der Consecration, oder Verwandlung des Brods und Weins in das Fleisch und Blut Christi; dieses hat Christus verricht. Belangend aber die Gebetter und Ceremonien, so bey der Meß bräuchlich, hat Christus überlassen seiner Kirchen.

Was hat das H. Meß-Opffer für Würckung?

1. Ist die H. Meß ein **Verehrungs-Opffer.** Wir Menschen seynd schuldig GOtt wegen seiner unendlichen Hochheit höchstens zu ehren; dann je vornehmer und höher die Person, je mehrer und grossere Ehr gebühret einer solchen: wie dann wir ja mehrer respectieren einen Burger als einen Bettler, einen Edelmann mehrer als einen Burger, einen Fürsten mehrer als einen Edelmann: indeme nun GOtt alles an der Hochheit unendlich übertrifft, gebühret ihme folglich eine Ehr, so unendlich groß, und einer unermessenen Hochheit gleich ist. Ein solche Ehr können wir schlechte Erd-Würmlein ihme nit erweisen; und solten alle Welt-Monarchen, ja alle Menschen auf Erden, alle zugleich niederfallen auf ihre Knye, GOtt sammentlich anbetten, loben, preisen, und nach aller erdencklichen Möglichkeit ehren: solten wir alles, was auf Erden von Gold, Silber, Perl, Edelgestein ꝛc. schön und kostbar, GOtt schencken; was solte

dieſe Ehr, dergleichen Schanckungen, ſeyn gegen GOtt? GOtt iſt unermeſſen; alle obige Ehr wäre nur menſchlich, dieſe Geſchänck wären zergänglich. Damit dann GOtt recht könte geehret werden, wie es ſich geziemet, hat Chriſtus eingeſtellet das H. Meß-Opffer, daß auch wir GOtt recht kündten ehren, und ihme hierdurch etwas ſolches ſchencken, ſo da iſt eines unendlichen Werths, nemlich Chriſtum JEſum ſelbſt. Ja, wie ſchön diſcurriret der geiſtreiche Pater Paulus Segneri in ſeinem opere *Homo Chriſtianus* p. 1. diſ. 12. Wann in dem hohen Himmel daroben die ſeeligiſte Mutter GOttes und alle Heilige, ja auch alle Engel und Ertz-Engel, ſich vor der heiligiſten Dreyfaltigkeit ſolten niederwerffen, und GOtt erweiſen alle erdenckliche Demuth, Ehr und Dienſt: und hingegen auf Erden der mindiſte Prieſter ſolte verrichten ein einiges H. Meß-Opffer, würde ein ſolcher Prieſter GOtt weit ein gröſſere Ehr und Dienſt erweiſen, als auf erſagte Weiß alle Heilige Gottes.

Exempel.

Ein in der Liebe GOttes gantz angeflammte Seel, ihr Lieb gegen GOtt recht an Tag zu geben, brache heraus in allerhand Wünſch: O! ſagte ſie, ich wolte wünſchen/ ich hätte 100. ja 1000. Zungen/ ich wolte mit ſelben immer betten/ und ſelbe brauchen zu dem immerwährenden Lob GOttes. O! ich wünſchte/ daß ich hätte unzahlbar viel Hertzen/ ich wolte dich/ O GOtt/ mit allen lieben! O! ich wünſchte/ daß der gantze Erden-Kreis mir zugehörte/ alles wolte ich/ O GOtt! anſtrengen/ dich zu lieben/ dir zu dienen. Da dieſe fromme Seel einſtens wünſchte, die Ehr GOttes alſo zu beförderen, hörte ſie eine Stimm von GOtt: **Tochter/** ſagte GOtt, **dein Lieb gegen mir und dein Eyffer gefallet mir zwar; aber wiſſe/ daß mir durch das Meß-Opffer allein mehrere Ehr wiederfahret/ als du jetzt mir gewünſchet. Ja ich wird durch ſelbes unvergleichlich mehr geehrt/ als wann mir wiederfahrete alle Ehr/ ſo du mir auch wünſchen kanſt.** P. Paulus Segneri Soc. Jeſu loco citato.

Was iſt die zweyte Würckung des Meß-Opffers?

Das H. Meß-Opffer iſt auch ein **Verſöhn-Opffer**. Sobald der Menſch ſündiget, beleydiget er GOTT, das allerhöchſte unendliche Gut, und benimmet GOtt die Ehr, ſo ein ſo groſſe Sach, daß wann alle Menſchen der gantzen Welt ſolten zuſammen ſtehen, künten ſie auß ſich ſelbſt GOtt die Ehr nit mehr erſtatten, ſo GOtt benommen wird, auch nur durch eine läßliche Sünd. Mithin hat Chriſtus eingeſtellet das H. Meß-Opffer, damit, weilen die Sünd GOtt in etwas unendlich entunehret, wir GOtt wieder verſöhnen könten, und ihme etwas ſolches dargeben wegen unſeren Sünden, ſo lediglich iſt eines

unend-

unendlichen Werths, nemblich Christum JEsum selbst; wie schön sagt das H. Concilium von Trient Sess. 12. c. 1. daß nemblich das H. Meß-Opffer, und eben derjenige Christus von dem Priester in der H. Meß werde GOtt aufgeopfferet für unsere Sünden, welcher sich selbst an dem H. Creutz für die Sünd der gantzen Welt GOtt geschenckt und aufgeopfferet, nur mit diesem Unterschied, daß Christus am Creutz ware Leydens fähig, und ein blutiges Opffer, in der H. Meß aber ist Christus nit mehr Leydens fähig, sondern ein unblutiges Opffer. Man weist, daß in dem alten Testament GOtt nach der Sünd gleich verfahren mit höchster Strengheit: benantlich weiß man, daß wegen der Sünden GOtt die gantze Welt gestraffet mit dem Sünd-Fluß. 2. Reg. 24. hat David aus Hochmuth gezehlet sein Volck, und GOtt hat dessenwegen geschicket die Pest, in welcher biß 70000. Menschen umkommen. 1. Reg. 6. haben die Bethsamiter wider das Gebott GOttes aus Fürwitz angesehen die Arch, und GOtt straffte also diesen Fürwitz, daß derentwegen biß 50000. Bethsamiter umkommen. Warum ist GOTT im alten Testament wegen der Sünden so streng verfahren, da man doch eben soviel, oder vielleicht noch mehr Sünden begehet jetzt im neuen Testament? Diß verursachet das H. Meß-Opffer, so alle Stund, ja alle Augenblick, in der gantzen Welt als ein Versöhn-Opffer von den Priestern verricht, und also gleichsam GOtt gebunden wird, daß er muß seine Straff-Pfeil zuruckhalten, also zwar, daß der H. Chrysostomus sagt, daß ein eintzige Meß so viel gelte, als der Tod Christi selbst am Creutz.

Was ist die dritte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das H. Meß-Opffer ist auch ein **Danck-Opffer.** Ach was für unzahlbar viel Wohlthaten empfangen wir von GOtt! indem er uns erschaffen, erlöset mit seinem kostbaren Blut, für uns gestorben an dem H. Creutz, hat uns gebohren lassen werden in dem wahren allein seeligmachenden H. Catholischen Glauben, nach so viel begangnen Sünden allzeit wieder zur Buß gelangen lassen, er hat mild-vätterlich uns bißhero allzeit ernähret, und erhalten, solcher Gestalten, daß wir sonst alle Augenblick wären zu Nichts worden, wie wir Nichts gewesen, zugeschweigen vieler anderen unzahlbaren Gutthaten. Sagt nun der weise Syrach 35. **Gibe dem Allerhöchsten/ nach dem er dir gegeben hat.** Was sollen wir GOtt dargegen geben? was wir immer ihm geben, ist alles zu wenig, gleichsam nichts. So hat dann Christus eingesetzt das Heil. Meß-Opffer, als ein Danck-Opffer, damit, weilen die Wohlthaten von GOtt unendlich groß und viel, wir ihm auch etwas solches könten dargegen geben zur Danckbarkeit, so eines unendlichen Werths, nemblich Christum JEsum selbst.

Was iſt die vierdte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das H. Meß-Opffer iſt auch ein **Erlangungs-Opffer** / durch welches wir alle Güter Leibs und der Seelen können erhalten: dann gleichwie Chriſtus an dem Creutz erworben bey ſeinem himmliſchen Vatter das Heyl der gantzen Welt, alſo, ſo offt der Prieſter oder diejenige, ſo bey der Meß gegenwärtig, GOtt die H. Meß aufopfferen, dem himmliſchen Vatter zeigen ſeinen eingebohrnen Sohn, erinneren ihn ſeines H. Leydens und Sterbens, iſt nit bald möglich, wann ſie GOtt um etwas bitten, daß er ihnen ſolches abſchlage: mithin iſt kein beſſers Mittel von allerhand Anliegen, v. g. Verſuchung, Armuth, Trübſal, Kranckheit ꝛc. erlediget zu werden, als die Anhörung und Aufopfferung des H. Meß-Opffers. Alphonſus Albuquerquius ein edler Luſitaner, als er ſich einſtens befande auf dem Meer, und ein erſchröcklicher Sturm-Wind entſtunde, ſolcher Geſtalten, daß das Schiff hin und her, bald in alle Höhe, bald wieder in die Tieffe hinunter geſtürtzt wurde, mithin alle auf dem Schiff in augenſcheinlicher Lebens-Gefahr waren; was that Albuquerquius? es war in dem Schiff ein kleines unſchuldiges Knäblein, diß nahme er, hebte es in die Höhe zu GOtt, ſprechend: **O GOtt! haben wir je verdienet / daß wir hie ſollen ſterben / wegen unſerer Sünden / ſiehe dieſes unſchuldige Kind an / und verſchone uns / laſſe uns nicht zu Grund gehen wegen der Unſchuld dieſes Kinds.** Worauf alſobald das Meer ſtill worden. Hat dieſer edle Luſitaner von GOTT ſein Leben erhalten in Anſchauung dieſes unſchuldigen Kinds, wieviel mehr wird der Prieſter und andere, ſo gegenwärtig bey der H. Meß, und in der H. Meß GOtt zeigen ſeinen eingebohrnen Sohn Chriſtum JEſum, den Unſchuldigſten unter allen Menſchen-Kinderen, erhalten können alles, was ſie verlangen.

Was iſt die fünffte Würckung des H. Meß-Opffers?

Das H. Meß-Opffer iſt auch ein **Genugthuungs-Opffer** für diejenige Straffen, ſo uns hier, oder dort im Fegfeuer, unſerer Sünden halber auszuſtehen ſeynd, und dieſen Frucht kan ich vor mich behalten, oder ſchencken denen armen Seelen im Fegfeuer.

Wann opfferet der Prieſter Chriſtum JEſum GOtt dem Allmächtigen in der H. Meß?

Bey der Wandlung oder Conſecration: und vertrittet zwar der Prieſter bey dieſer Aufopfferung nach Chriſto, welcher ſich dem himmliſchen Vatter auf ein Neues aufopfert durch die Prieſter, die Haupt-Perſon, doch als Miniſter; aber es ſollen auch alle die jenige, ſo bey der H. Meß gegenwärtig ſeynd, mit dem Prieſter GOtt dem Allmächtigen die H. Meß ſchencken

cken und aufopfferen. Wie dann vor der Wandlung derentweegen der Priester sich zu dem Volck wendet, sprechend: Orate Fratres &c. bittet **Brüder / auf daß mein und euer Opffer GOtt angenehm werde.**

Wie solle man mit dem Priester die H. Meß aufopfferen?

Man kan, wie in dem vierdten Haupt-Stuck gemeldet wird, unter anderen auch gleich Morgens diese Meynung machen: **O GOtt! ich opffere dir auf alle H. Meßen/ denen ich heunt werd beywohnen/ und welche in der gantzen Welt werden gelesen werden/ in der Meynung wie es der Priester aufopfferet/ und bitte dich/ du wollest mich und andere lebendige/ theils auch die armen Seelen im Fegfeuer/ theilhafftig machen des Fruchts derselben/ wie es dir/ O GOtt/ zum angenehmsten / und meiner Seel ersprießlich.**

Wie kan man noch vollkommner die H. Meß aufopfferen?

Wann der Mensch also spricht: O allerheiligiste Dreyfaltigkeit! siehe, ich dein unwürdiges Geschöpff opffere dir mit dem Priester auf diese H. Meß, so ich jetzt werd hören (**oder lesen lassen**) sambt allen H. Meßen, so heunt in der gantzen Welt werden gelesen werden, zu deiner höchsten Ehr und Glory; zu Ehren des Lebens, Leydens, und Sterbens Christi JEsu; wie auch zu Ehren der seeligisten Mutter Gottes, und aller Auserwählten Gottes, sonderbar deren Fest heunt begangen wird, und meiner H. Patronen. Anderens opffere ich dir, O GOtt! auf diese H. Meß, und in derselben deinen eingebohrnen Sohn Christum JEsum selbst zu Danckſagung für alle mir erzeigte Wohlthaten; sonderbar daß du mich erschaffen, erlöset, in dem wahren Glauben lassen gebohren werden, daß du mir, nachdem ich dich so vielfältig beleidiget, doch ſiederzeit die Gnad hast verliehen, zur Buß zu gelangen, daß du mir allzeit hast mitgetheilet die nothwendige Nahrung ꝛc. Drittens, opffere ich dir auf diß H. Meß-Opffer als ein Versöhn-Opffer, krafft dessen du mir wollest die Gnad verleyhen, daß ich meine Missethaten erkennen, **bereuen, recht beichten, und mit dir wieder möge versöhnet werden.** Viertens, **opffere ich dir auf diese H. Meß, und in selbiger deinen Sohn JEsum Christum, als ein Erlangungs-Opffer vor das Anliegen der gantzen Christenheit,** Fortpflantzung der Catholischen Kirchen, Ausreutung der Ketzerey, Fried und Einigkeit Christ-Catholischer Fürsten. **Sonderlich aber NN. (hie kanstu anziehen einige gewisse Gnaden/ so du vor dich oder andere verlangest; wie auch einige Widerwärtigkeiten/ von denen du verlangest befreyt zu seyn.)** Letztlich als ein Gnugthuungs-Opffer zu Auslöschung und Abwendung aller Straffen meiner Sünden halber.

NB. Etliche schencken den Frucht der Gnugthuung völlig denen armen Seelen/ so auch du nach Belieben thun kanst.

Wem wird das H. Meß-Opffer aufgeopferet?

Nur GOtt allein; daß man aber gedenckt auch der Heiligen Gottes, geschicht diß nur zu Ehren oder Gedächtnus derselbigen, daß sie bey GOtt, dem allein das Opffer zuständig, für uns bitten, als seine angenehme Freund.

Wie ist die H. Meß ein Versöhn-Opffer?

Weilen hierdurch demjenigen, so die H. Meß anhöret, wenigist etliche läßliche Sünden werden nachgelassen, verstehe, wann selbe retractirt, oder bereuet werden, wenigist unvollkommen, und überhaupt. Belangend aber die Todt-Sünden, werden zwar selbe durch Anhörung der H. Meß unmittelbahr nicht nachgelassen, doch wird solcher Mensch desto eher erleucht, daß er seine Sünden recht bereue, uud beichte, mithin mittels wahrer Buß, so durch das H. Meß-Opffer erhalten wird, werden durch dieses auch schwere Sünden nachgelassen, nemlich mittelbar.

So ist es dann sehr nutzlich dem H. Meß-Opffer beywohnen?

Ja: es ist nicht bald ein kräfftigeres Mittel, alles Gutes zu erlangen, das Böse abzuwenden, und der Verdiensten Christi theilhafftig zu werden.

Exempel.

Ein frommer Edelmann wurde sehr angefochten von denen Versuchungen, also zwar, daß er schier wolte verzweifflen: da er nun dieses klagte einem Priester, rathete er ihm, er, der Edelmann, solle alle Tag die H. Meß hören; er folgt. Einstens, als der Edelmann zu lang ausbliebe, mithin der Priester nicht länger wartete, sonder die Meß hielte, und der Edelmann auf dem Weeg von einem Bauersmann vernommen, daß die Meß schon vorbey, und er also selben Tag keine Meß mehr hören können, war der Edelmann höchst betrübt. Der Baursmann tröstete ihn, sprechend, was er, der Edelmann, ihm gäbe, er wolle ihm alles, was er durch Meß-Anhörung gewonnen, überlassen: der Edelmann sagt, er wolle ihm seinen Mantel darfür geben: der Bauersmann williget ein, nimmet den Mantel; gerathete aber in solche Melancholey und Verzweifflung, daß er sich selbst erhencket. Pæd. Christ. p. 2. c. 9. §. 2.

In dem Leben der H. Elisabetha Königin in Portugal lieset man, daß ein Edel-Knab bey dem König Dionysio sie verklagt, sie habe mit einem Hof-Bedienten einen Ehebruch begangen. Der König Dionysius gantz erzürnet, beschlosse bey sich, diesen Hof-Bedienten in den Kalch-Ofen werffen, und

lebendig

lebendig verbrennen zu laſſen: macht alſo mit dem Kalch-Brenner einen Bund daß er denjenigen, welcher den anderen Tag darauf frühe bey ihm erſcheinen, und fragen werde, ob er des Königs Befelch nachkommen? ohne Barmhertzigkeit in den Feuer-Ofen werffen ſolle: des anderen Tags frühe ſchickt der König dieſen Hof-Bedienten zu dem Kalch-Brenner, befilchet ihm, er ſolle fragen, ob er des Königs Befehl nachkommen. Was geſchicht? dieſer gute Hof-Bediente hörte unter Weegs zur H. Meß läuten, geht alſo dem Gotteshauß zu, und höret etliche H. Meſſen. Unterdeſſen der König begierig zu wiſſen, ob der Befelch vollzogen worden wegen des Hof-Bedientens, ſchicket eben dieſen Edel-Knaben, ſo die Königin und dieſen Hof-Bedienten fälſchlich verklagt, zu dem Kalch-Brenner, zu erforſchen, ob man ſeinem Befelch nachkommen: Sobald nun diß der Edel-Knab ausrichtete, nahme ihn der Kalch-Brenner, und ſtürtzte ihn ohne Barmhertzigkeit in den Feuer-Ofen. Als nun der Hof-Bediente etliche H. Meſſen gehört, folgends zu dem Kalch-Brenner ſich verfügete, und fragte, ob er dem Befelch des Königs nachkommen? ſagte der Kalch-Brenner, ja, er habe nemlich einen Edel-Knaben in den Feuer-Ofen geworffen, alſo ſeye ihm vom König anbefohlen worden. Der Hof-Bediente hinterbringete diß dem König, ſo dann abnahme der Königin und dieſes Hof-Bedientens Unſchuld, und daß GOtt augenſcheinlich geſtrafft dieſen falſchen Ankläger; man erkennete auch, wie nutzlich es ſeye Meß hören.

Ferdinandus Antolinus ein General wolte eine Schlacht liefferen denen Saraceneren; ehe er aber den Anfang machte dem Treffen, hörte er die H. Meß: indeme er nun der H. Meß beywohnte, wird allarm, der Feind grieff an: ungeachtet deſſen bliebe Antolinus bey der H. Meß. Unterdeſſen hat man gefochten, die Saracener wurden auf das Haupt geſchlagen, und in die Flucht getrieben. Da die Soldaten vermeinet, Antolinus ſeye gegenwärtig, und ſpreche ihnen zu im Streit, bliebe Antolinus immer bey dem H. Meß-Opffer, und nahme man ab, es müſſe der H. Schutz-Engel für ihne geſtritten haben. Pæd. Chriſt. p. 2. c. 9. §. 2.

Zu Alexandria wohnete ein frommer Schuhmacher, ſo viel Kinder, alte Elteren, und gar ein ſchweres Hauß-Weſen hatte: doch gienge ihm alles von ſtatten. Neben ſeiner wohnete ein anderer Burger, ſo wenig Haußgenoſſene, und keine Kinder hatte, arbeitete Tag und Nacht, frühe und ſpat, und kunte doch nicht fortkommen; dahero er ſich dann öffters über ſeinen Nachbarn verwundert, und einſtens ihne gefragt: Mein Nachbar, wie kommet es doch, ich bin allein mit meinem Weib, hab kein Kind, hab ein geringes Hauß-Weſen, arbeite Tag und Nacht, kan doch nicht fortkommen; und ihr habt ſo viel Leut zu unterhalten, arbeitet nit ſo ſtreng, habt doch überflüſſige Mittel, wo kommet dis her? wann ihr, antwortete der

fromme

fromme Schuhmacher, alle Tag die H. Meß werdet anhören, wie ich anhöre, versichere ich euch, daß GOtt bald seinen Seegen in euer Hauß schicken, und alles wohl von statten gehen werde. Er folgte dem Rath, und ward in kurtzer Zeit reich. In vita S. Joh. Eleemosynarii. Dergleichen lieset man auch von dem H. Isidoro Baursmann in Spanien, daß in währender Zeit, so er zubrachte in Anhörung der H. Meß, jederzeit die H. Engel für ihne geackert. Bleibet also wahr, daß man durch Meß-hören nichts verabsaume.

Wie kommet es dann/ daß aus Anhörung der H. Meß manche wenig Nutzen schöpffen?

Weilen manche der H. Meß beywohnen aus gantz schlechter Andacht; mit dem Leib zwar in der Kirchen seynd, mit den Gedancken aber, an statt daß selbe solten bey Christo seyn, weiß nit wo herumfahren. Gleichwie also, wie oben von der H. Communion gemeldet, derjenige wenig Wasser von dem Brunnen bringt, so zu dem Brunnen bringt ein kleines Geschirr: also, daß mancher aus Anhörung der H. Meß wenig Frucht schöpffet, ist kein Wunder, weilen mancher ohne alle Andacht bey der H. Meß gegenwärtig, offt nur aus Gewohnheit, und keine Zeit ihme länger vorkommet, als die Zeit unter währender H. Meß, welche Lauigkeit dann Christo nicht wenig mißfallet.

Exempel.

Der H. Ludovicus König in Franckreich hörete täglich 2. Messen: ja auch zu Zeiten 3. biß 4. nacheinander: diß wolte vielen seiner Hof-Cavallieren nit gefallen; murreten also vielfältig unter der Hand. Der H. König diß hörend gabe ihnen einen gewaltigen Verweiß, sprechend: **Wann ich mit euch zwey-drey-viermahl mehrere Zeit zubringete mit Spielen/ Jagen/ und anderen Recreationen/ wäre euch keine Zeit zu lang; und euch solle zu lang seyn die Zeit/ da ihr mit mir bey ein- und anderer H. Meß zugegen meinem und eurem GOtt dienet:** worauf alles Murren unterwegen bliebe. Raynerius in annalibus a. 1270. n. 19.

Wie soll man sich verhalten unter währender H. Meß.

Seneca der Heyd sagt: **Wann wir gehen in Tempel/ denen Götteren zu opfferen/ schlagen wir unsere Augen und Angesicht nieder auf die Erden/ reden mit niemand/ sehen/ daß wir in unseren Kleideren auf das ehrbarist daher gehen/ und uns auf alle mügliche Weiß der Ehrbarkeit und Eingezogenheit vor den Götteren befleissen.** Also verhalten sich die Heyden vor ihren steinernen und höltzernen Bilderen. **Ach wie solten wir uns nit verhalten vor dem wahren GOTT, vor Christo,**

so

ſo in der H. Meß mit GOttheit und Menſchheit auf dem Altar gleichſam in ſeinem Thron gegenwärtig? Man lieſet Joh. 2. daß Chriſtus dort im Tempel, da er ſahe kauffen und verkauffen allerhand Sachen, ſo zum Opffer gehöreten (da er ſonſt jederzeit der mildreichiſte ware) gewaltig ſich erzürnet, genommen eine Geiſel, und alle Käuffer und Verkäuffer zum Tempel hinaus getrieben, ſprechend: **Traget dieſe Ding von hinnen/ und machet meines Vatters Hauß nit zum Kauff-Haus.** Ach was für ein groſſes Mißfallen wird Chriſtus erſt haben, wann er dort bey der H. Meß auf dem Altar gegenwärtig ſehen wird, daß bald da bald dort einer unter ſeinen Chriſten unter der H. Meß ſich unterſtehet vor ihm zu ſchwätzen, zu lachen, hin und her zu ſehen, keine eintzige Andacht zu zeigen! Nein, ſagt Chriſtus Luc. 19. **Mein Hauß iſt ein Bett-Hauß:** Mithin ſolle man ſich mit Gedancken, Worten, und Wercken und Gebärden heilig allda verhalten.

Exempel.

Philippus der andere, weyland Großmächtigſter und höchſt-eyffriger König in Spanien, ſahe einſtens unter währendem H. Meß-Opffer zwey Cavallier mit einander reden; nach dem GOttes-Dienſt beruffete er ſelbe, gabe ihnen einen gewaltigen Verweiß dieſes Redens halber, ſagte unter anderen, ſie ſollen nit unter ſein Angeſicht kommen; ſo ihnen ſo ſchmertzlich gefallen, daß einer bald hierauf geſtorben, der andere aber völlig von Sinnen kommen. P. Drexel. in tribun. l. 2. c. 9. Wie dann auch in Beförderung der Andacht und Eingezogenheit in den Gotts-Häuſeren beförderiſt unter der H. Meß höchſtgedachtem König Philippo nachfolget unſer glorwürdigiſt regierende allergroßmächtigiſte Käyſer Carolus der Sechſte, ſo nicht allein ſelbſt in aigner höchſter Perſon mit gröſter Auferbaulichkeit und Andacht dem H. Meß-Opffer beywohnet, ſonder auch ſolche gnädigiſte Verordnung gethan, daß niemand, weder vornehm noch ſchlecht, in den Gotts-Häuſeren, bevorderiſt unter währendem Gottsdienſt, unter hoher Straff zu reden ſich unterſtehen darff; und wäre nur zu wünſchen, daß dieſem gantz raren Exempel auch mehrer groſſe Herren und Regenten nachfolgeten.

Ein frommer Prieſter, nachdem er die H. Meß geleſen, ſahe in der Kirchen, wie der böſe Feind, vor ſich habend eine groſſe Pergamen-Haut. ſehr beſchäfftiget wäre auf ſelbe zu ſchreiben: ja, weilen dieſe Haut ihm nicht groß gnug ware, zoge er ſogar ſelbe mit den Zähnen weiter auseinander. Der Prieſter beſchwörte ihn zu bekennen, was er da ſchreibe? worauf der böſe Feind antwortete, daß er aufgeſchrieben alles Lachen, Umſehen, Ehrabſchneidung, Lugen, und eitles Geſchwätz, ſo dort in der Kirchen unter dem Gottsdienſt geſchehen von denen Menſchen: dann diß, ſagte er, mißfallet ſehr GOTT;

wir böse Geister aber haben darob die gröste Freud. Der Priester nimmet dem bösen Feind die Pergamen-Haut, leset offentlich denen Anwesenden herab ihre begangne Sünden, worauf alle erschrocken; nachdem nun der Priester sie ermahnet, sie solten diese ihre Sünden bereuen, und sie diesem nachkommen, wurde alle Schrifft ausgelöscht, und muste der böse Feind mit Schanden abweichen. Nucleus lect. 93.

Was bedeuten die Priesterliche Klaider bey der Meß?

Das **Humeral**/ oder weisse Tuch, so der Priester um den Hals thut, bedeutet das Tuch, mit welchem man Christo sein Angesicht verbunden: die **Alb**/ das weisse Kleid, in welchem Christus von Herode verspottet wurde: die **Gürtel**/ **Manipul**/ und **Srol**/ die Strick und Band, wormit Christus gebunden von einem zu dem andern Ort geführt, und geschleppet worden: Das **Meßgewand** das Purpur-Kleid, in welchem er verspottet worden: Das **Creutz** auf dem Meßgewand bedeutet das Creutz Christi: der **Kelch** das Grab Christi: die **Paten** den Grab-Stein: das **Kelch-Tüchel** und Purificatorium sambt der Palla und **Corporal** die Leinwat, worein der H. Leib Christi eingewicklet worden: die **Hosti bedeutet** Christum: und der **Altar** den Calvari-Berg, wo Christus gecreutziget worden.

Was bedeuten so unterschiedliche Ceremonien bey der Meß?

Es hat eine jede ihre geistliche Auslegung über das Leyden Christi: benanntlich wann der Priester zur H. Meß herausgehet, und hernach bey dem Antritt des Altars die offne Schuld bettet, bedeutet es, wie Christus angetretten sein Leyden, und am Oehlberg Blut geschwitzet.

Was bedeutet/ daß der Priester sich wendet zur rechten Seiten/ wann er hinauf gehet zum Altar?

Es bedeutet, daß Christus am Oehlberg gefangen, gebunden, nachmahls geführt worden für Annas und Caiphas, der Juden Hohe-Priestere, allwo er geschlagen, verspeyet, und als der gröste Ubelthäter gehalten worden; und zwar betrachtet man dis bey der rechten Seiten, weilen die Juden im alten Testament das Auserwählte Volck waren, und den rechten Glauben hatten.

Warum wendet sich hernach der Priester auf die Lincke oder Evangeli-Seiten?

Dis bedeutet, daß Christus von denen Juden übergeben worden denen Heyden; Pilato nemlich, von welchem er veracht, verspottet, gegeißlet, gecrönet, und letztlich gecreutziget worden.

Warum gieſſet der Prieſter Waſſer unter den Wein?

Zur Gedächtnus, daß aus der H. Seiten Chriſti am Creutz Blut und Waſſer gefloſſen.

Was bedeuten ſo viel Creutz/ ſo der Prieſter in der Heil. Meß machet?

Nemlich allerhand Creutz und Leyden, Schläg und Streich, Pein und Schmertzen, ſo Chriſtus in ſeinem H. Leyden ausgeſtanden, Zweytens wir erinneren GOtt des Leydens Chriſti, und bitten, daß er uns der Verdienſt Chriſti theilhafftig mache.

Was bedeutet/ daß man die H. Hoſti und den Kelch in die Höhe hebt bey der Aufwandlung?

Daß, gleichwie Chriſtus am Creutz in die Höhe gehebt, verlacht, geläſteret, und verſpottet worden, wir in ihn glauben, hoffen, und ihn dargegen lieben, anbetten, loben, und preiſen ſollen.

Warum bettet der Prieſter nach der Wandlung ſtill?

Anzudeuten, daß, nachdem Chriſtus in gröſter Kälte nackend und bloß an das Creutz genaglet worden, Er 3. Stund daran gehangen, unausſprechliche Schmertzen gelitten; nebenzu da er am Creutz verſpottet, geſchmähet und geläſteret worden, Er hierzu ſtill geſchwiegen, und alles mit unbeſchreiblicher Gedult übertragen.

Was bedeutet/ daß der Prieſter das Pater-Noſter laut bettet?

Es bedeutet die 7. Wort, ſo Chriſtus am Creutz laut geſprochen.

Was bedeutet/ daß der Prieſter die H. Hoſti zerbricht?

Dieſe Zertheilung bedeutet den Todt Chriſti, wie nemlich die Seel von ſeinem Heil. Leib ſich abgetheilet: daß aber ein Particul von der H. Hoſti in den Kelch hinunter gelaſſen wird, bedeutet, daß die Seel hinabgefahren zu denen Alt-Vätteren in die Vorhöll, ſie zu tröſten.

Was iſt zu betrachten/ da der Prieſter nieſſet Chriſtum unter der Geſtalt Brods und Weins?

Es bedeutet die Begräbnus Chriſti: ſollen alſo ihn bitten, daß er auch komme in unſer Hertz, und in ſelbem gleichſam begraben werde.

Was bedeut es/ daß das Buch wieder getragen wird auf die rechte Seiten?

Es werden durch die rechte Seiten die Juden verſtanden, und wird angezeigt, daß ſie auch nach dem Todt Chriſti von GOtt nicht völlig verlaſſen, ſondern ihnen allerhand Ermahnungen zugeſchickt worden durch die H. Apoſtel und andere, daß ſie in Chriſtum glauben ſollen.

Was heiſſet Ite, miſſa eſt?

Der Prieſter will ſagen zu dem Volck, daß durch ihn nun ſeye das Opfer gen Himmel geſchickt worden.

Warum geht letztlich der Prieſter wieder auf die lincke Seithen/ und lieſet das St. Johannis Evangelium?

Anzuzeigen, weilen die Juden Chriſti Lehr nicht angenommen, ihn nicht erkennet, ſeye die Gnad des Evangelii denen Heyden ertheilet worden.

Iſt es ein vornehmes Ambt dem Prieſter bey der H. Meß miniſtrieren/ und bey dem Altar dienen?

Es iſt ein hohes, ja Engliſches Ambt, dem Prieſter miniſtrieren; auch ſehr verdienſtlich und GOtt angenehm.

Exempel.

Da dem H. Gregorio, wie auch dem H. Oswaldo, ein Miniſtrant ermanglete, haben ihnen die H. Engel miniſtrieret, und bey dem Altar mit höchſter Reverentz und Ehrenbietigkeit gedienet. In vita.

Nachdem der H. Thomas von Aquin die H. Meß gehalten, bat er nach vollendeter H. Meß jederzeit einem anderen Prieſter bey dem Altar gedienet, und iſt der H. Bonaventura der Meynung, daß der H. Thomas daher mehr ſeine Geſchicklichkeit erlanget, als/durch all ſeine Mühe, Fleiß, und Arbeit.

Johannes Reatinus ein frommer Jüngling diente täglich ſo vielen Prieſteren bey dem Altar, ſo viel ſeine andere Geſchäfft ſolches zulieſſen. Da nun vor ſeinem Tod ſich etliche Täg hören lieſſe bey ſeinem Fenſter ein Nachtigal, ſo auf das allerſchönſte ſingete, und er gefragt wurde, was dis liebliche Geſang bedeutete? ſagte er, ſeine Braut ruffe, und lade ihn ein in das Paradeis. Einſtens als er eben miniſtrierte, ſahe er auf dem Altar ein himmliſches Licht, ward darauf kranck, und ſtarbe gottſeelig. In Chron. fratrum Erem. S. Auguſt.

Der Gottſeelige Cantzler in Engelland Thomas Morus ſingete vielfältig in dem Chor mit anderen unter der H. Meß, und gabe auch vielfältig ab einen Miniſtranten: ja wie ein Knab bey denen gewöhnlichen Proceſſionen

das

das Creutz vortragt, alſo pflegte offt Thomas Morus ſelbſt das Creutz vorzu tragen bey denen Umgängen und Proceſſionen. Als man ihm vorhielte, warum er ſich annehme um ſo ſchlechtes Ambt? ſagte er, er ſchätze ihm es für die gröſte Ehr, daß er dem allerhöchſten König dienen könne; weit mehr, als wann er dienen konte einem irrdiſchen König. In vita.

Da ſich in der Churfürſtlichen Reſidentz-Stadt München eine Zeitlang aufhielte der berühmte heilig-mäſſige Pater Laurentius à Brunduſio des gantzen Capuciner-Ordens General, diente und miniſtrierte ihm vielfältig der Durchleuchtigiſte Chur-Fürſt aus Bayren, Maximilianus I. ſelbſt höchſt-ſeeliger Gedächtnus, ungeacht die H. Meß dieſes Heil. Manns offt viel Stunden währete. Man lieſet, daß mit dieſem Gottſeeligen Pater die ſeeligſte Mutter GOttes, vor deſſen Kunſtreichen Bildnus er mehreren Theils die H. Meß leſete, unter währender H. Meß offt geredet habe; und iſt dieſe Bildnus noch heunt zu Tag in der Grufft der Wohl-Ehrwürdigen P. P. Capucinern in München vorhanden. Chron. P. P. Capuc.

Der ſechſte Diſcurs.
Von dem H. Sacrament der Buß.

Was iſt die Buß?

DJe Buß iſt ein Sacrament/ dardurch ein ordentlich geweihter Prieſter an GOttes ſtatt die Sünden nachlaſſet/ und verzeihet/ wann der Sünder im Hertzen Reu und Leyd hat/ ſeine Sünd mit dem Mund beichtet/ und eine rechte Buß würcken will.

Wann hat Chriſtus die Buß eingeſetzt?

Nach ſeiner Aufferſtehung, da er Joh. 20. ſeinen Apoſtlen erſchienen, ſprechend: **Nehmet hin den H. Geiſt/ welchen ihr die Sünden nachlaſſen werdet/ denen werden ſie nachgelaſſen; und welchen ihr ſie behalten werdet/ denen ſeynd ſie behalten.**

Wieviel gehören Stuck zur Buß?

Drey: 1. die Reu und Leyd über die Sünden ſambt einem ſteiffen Vorſatz. 2. die Sünden beichten. 3. die auferlegte Buß verrichten.

Wie vielerley iſt die Reu und Leyd?

Zweyerley: die Vollkommene und Unvollkommene.

Was ist die vollkommene Reu und Leyd?

Wann einer GOtt als das allerhöchste unendliche Gut über alles liebet, und wann es einem wegen seiner Sünd nur derentwegen leyd ist, daß er diß allerhöchste Gut, und seinen allerliebsten GOtt, beleidiget hat, den er über alles hätte lieben sollen.

Was ist die unvollkommne Reu und Leyd?

Wann es einen reuet, daß er gesündiget, aus einer geringeren Beweg-Ursach, als da ist die Liebe gegen GOtt, etwann wegen der Straff, so er durch seine Sünd bey GOtt verdienet; v. g. es hat einer begangen läßliche Sünden, wann es einem solchem leyd ist derentwegen, weilen er hier, oder im Fegfeuer, hierumben muß ausstehen eine grosse zeitliche Straff: Hat einer aber begangen ein oder mehrer schwere Sünden, wann es einem solchen leyd ist, weilen er durch diese Sünden verlohren den Himmel, und verdienet hat die ewige unaussprechliche Pein der Höllen. Diese unvollkommne Reu und Leyd ist leicht zu erwecken, wann einer ein wenig zu Gemüth führet diese Ubel, so die Sünd verursachet hat, und bedencket, daß selbige von GOtt dem Sünder wegen der Sünden angethan werden.

Welche Reu und Leyd aus beyden ist vonnöthen bey der H. Beicht?

Eine jede ist gnug; doch die vollkommne ist besser. Solte einer aber auf sich haben eine schwere Sünd, und kein Gelegenheit vorhanden seyn zu beichten, wäre die unvollkommne Reu und Leyd nicht gnug, sondern man müste erwecken eine vollkommene Reu und Leyd.

Muß die Reu und Leyd allzeit seyn übernatülich?

Ja; dann v. g. wann einem wegen der Volltrunckheit nur leyd wäre wegen der verlohrnen Gesundheit: oder wann einem wegen beschehener Mordthat, Diebstahl ꝛc. nur leyd wäre, daß er das Leben verwürcket, wäre diese und dergleichen Reu wegen eines natürlichen darauf erfolgenden Ubels nicht nutzlich oder gnugsam zur Beicht.

Exempel.

2. Machab. 9. wird gelesen, daß, als der König Antiochus erkrancket, und gesehen, daß er sterben müsse, er bitterlich geweinet habe über seine verübte Ubelthaten, und doch keine Verzeihung verlanget habe. **Es hatte/** sagt die H. Schrifft, **dieser Schalck den HErrn, von dem er doch keine Barmhertzigkeit erlangen würde.** Warum? es gienge ihm nur zu Hertzen der Verlurst seiner Gesundheit, und die bevorstehende Todts-Gefahr.

Auf

Auf was für eine Weiß kan man erwecken eine vollkommne Reu und Leyd?

Auf dieſe, oder dergleichen Weiß: **O allerhöchſter GOtt und HErr Himmels und der Erden! ich allergröſter Sünder beichte und bekenne vor deiner Göttlichen Majeſtät / daß ich leyder! in meinem Leben und ſündhafften Gedancken / Wort / Werck und Unterlaſſung vieler guten Werck dich beleidiget / und erzürnet / der du mich von Ewigkeit her geliebt / mich erſchaffen / erlöſet / in wahrem Glauben laſſen gebohren werden / mitgetheilet haſt andere unzahlbar viel Gutthaten. Geſetzt aber / du hätteſt mir nichts Gutes erwieſen / und würdeſt auch ins künfftig mir nichts Gutes erweiſen / liebe ich dich doch von Hertzen über alles / weilen du biſt mein GOtt / mein HErr / und alles / würdig von allen Geſchöpffen geehrt und geliebt zu werden. Aus dieſer Lieb gegen dir reuen mich alle Sünden / mit welchen ich dich / O allerhöchſtes Gut / beleidiget / und erzürnet habe / haſſe / verwerffe / und verfluche dieſelbe / und nimme mir ernſtlich vor / die Sünden hinfüran möglichiſt / wie auch die Gelegenheit zu ſündigen / zu fliehen. Zur Gnugthuung / O GOtt / opffere ich dir auf die Verdienſten Chriſti / der ſeeligiſten Mutter GOttes / und aller Heiligen: und gleichwie ich dich demüthigiſt bitte um Verzeihung meiner Sünden halber / alſo bitte ich dich auch durch die Verdienſt des Roſenfarben Bluts Chriſti / du wolleſt mir die Gnad verleihen / daß ich mein Leben hinfüran recht beſſere / und alſo biß in den Tod verharre.** Es iſt aber nicht gnug dieſe oder dergleichen Formul einer Reu und Leyd nur leſen, ſondern es muß auch von Hertzen gehen.

Was hat die vollkommne Reu und Leyd für eine Würckung?

Wann einer iſt in einer ſchweren Sünd, laſſet GOtt nach die Schuld, und auch die ewige Straff. **Wann der Gottloſe Buß thut / und ſich bekehret / von allen ſeinen Sünden / ſo er begangen / ſo ſolle er leben / und nicht ſterben.** ſagt GOtt Ezech. 18. Ja der gottſeelige Taulerus darff ſagen: Gleichwie eine Hand voll Flax oder Hanf wann er in den Kalch-Ofen geworffen wird, augenblicklich verzehrt wird, alſo augenblicklich iſt GOTT bereit dem Sünder die Sünden nachzulaſſen, ſo bald er ſelbe vollkommentlich bereuet.

Laſſet GOtt auch nach alle zeitliche Straff / wann man über die Sünd geſchöpfft eine vollkommne Reu und Leyd?

Es kan zwar die Reu und Leyd ſo groß und inbrünſtig ſeyn, daß GOtt nicht allein nachlaſſet die Schuld, ſonder auch alle zeitliche Straffen; doch iſt dieſes etwas ſeltzames, und behaltet GOtt ihm vor insgemein eine zeitliche Straff.

Exempel.

Exempel.

2. Reg. 12. wird geleſen, daß, nachdem der König David begangen den Ehebruch und Todſchlag, und der Prophet Nathan ihm dieſe Sünd vorgehalten, warffe ſich David alſobald zur Erden, reumüthig ſprechend: **Ich habe dem HErrn geſündiget.** Der Prophet ſagte hierauf: **GOTT hat auch deine Sünd von dir genommen/** das iſt, verziehen: doch zur Straff, ſagte der Prophet, **ſoll des Todts ſterben der Sohn/ der dir gebohren iſt.**

Da die H. Büſſerin Magdalena dort in des Phariſäers Hauß Chriſto zu Füſſen gefallen, ſeine Füß mit ihren Zäheren benetzet, und mit ihren Haaren getrücknet, ſagte Chriſtus: **Ihr werden viel Sünd vergeben/ dann ſie viel geliebt hat.** Chriſtus alſo hat zwar Magdalenä nachgelaſſen die Schuld und auch die ewige Straffen wegen ihrer Sünden: doch aber hat er glaubwürdig nicht alle zeitliche Straffen nachgelaſſen; maſſen die H. Magdalena dieſe auszulöſchen in einer Höhlen nach der Auffahrt Chriſti ihr gantzes Leben zugebracht in ſtrengſten Buß-Wercken.

Ein adelicher Jüngling tratte in ein Cloſter, und wurde Prieſter; weilen nun mittler Zeit ihn eine Reu ankame, kame es mit ihme ſo weit, daß er das Cloſter verlieſſe, in der Welt ſich geſellete zu ſchlimmer Burſch, und ſo gar ein Straſſen-Rauber wurde. Gehling erkranckete er, ſchickete alſo um einen Prieſter, und beichtete ihm ſo entſetzliche Sünden, daß der Prieſter aus einer Ungeſchicklichkeit vermeynte, dieſe Sünden ſeyen zu groß, er dörffe ihm die H. Abſolution nicht mittheilen; diß dann ſchmertzte höchſtens dieſen Krancken; was thate er dann? er erweckte eine vollkommne Reu und Leyd, und legte ihm ſelbſt für eine Buß auf, daß, wann ihm GOTT ſeine Sünd werde verzeihen, er gern wolle 2000. Jahr im Fegfeuer leyden. Letztlich weilen dieſer Krancke hatte einen vornehmen Herrn-Vetter, ſo ein Biſchoff ware, als hatte er den Prieſter, er wolle ihm wenigiſt dieſen Gefallen erweiſen, und ſeinem Herrn Vetter ſeinen Todt ankünden, mit Bitt, daß er auch in dem H. Meß-Opffer und Gebett möchte ſeiner gedencken. Worauf er dann geſtorben. Der Biſchoff, ſobald er diß vernommen, lieſſe alſobald aller Orten ein gantzes Jahr betten; er ſelbſt laſe für dieſe Seel viel H. Meſſen, gabe Allmoſen ꝛc. Was geſchicht? nach einem Jahr, da eben dieſer fromme Biſchoff Meß leſete, erſcheinte ihm die Seel in einem traurigen Aufzug, und auf Befragen, wie es ihr ergienge? antwortete ſie, daß durch das H. Meß-Opffer, Gebett, und Allmoſen, ſo für ſie geſchehen, ihr 1000. Jahr vom Fegfeuer nachgelaſſen: hatte alſo, man möchte mit obigen guten Wercken noch ein Jahr fortfahren, damit ſie gäntzlichen erlöſet würde; der fromme Biſchoff continuierte all obiges auf ein neues ein gantzes Jahr, und nach vollendetem Jahr erſchiene ihm die Seel in weiſſer Kleydung, ſagte ihm Danck, verſicherend, daß ſie nun dem himmliſchen Vatterland zufahre. Cantiprat. l. 2. c. 3.

Kan

Kan aber die vollkommene Reu und Leyd so groß und innbrünstig seyn/ daß selbe auch auslöschet alle zeitliche Straffen?

Ja es kan die Liebe gegen GOtt, und der Schmertzen wegen der Beleydigung GOttes bey dem Sünder in allweg so groß seyn, daß GOtt in Ansehung dessen dem Sünder auch alle zeitliche Straffen nachlasset. Dessentwegen sagt der Psalmist Ps. 50. **Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz wirst du/ O GOtt/ nicht verachten.**

Exempel.

Nachdem einstens dem H. Vincentio Ferr. ein grosser Sünder gebeichtet, gabe er ihm für ein Buß auf 7. Jahr lang zu gewissen Zeiten zu fasten. Ach! sagte dieser büssende, es ist alles zu wenig. Der heilige Mann sehend die grosse Reu dieses Sünders, gabe ihm folgends für ein Buß auf, daß er nur 3. Tag mit Wasser und Brod solte fasten: der Büssende fienge an noch mehrers zu weinen und zu seufftzen, ach! sprache er, was solte diese geringe Buß seyn gegen der Schwere meiner Sünden! der H. Vincentius sagte hierauf: so bette dann für deine Buß 3. Vatter unser, und 3. Ave Maria, und seye ohne Sorg. Nachdem nun dieser Sünder diß Gebett in Gegenwart des H. Manns mit grossen Seufftzeren verricht, fallete er nieder zu den Füssen des H. Manns, und starbe augenblicklich dahin. Die Seel des Büssenden ist hierauf dem H. Vincentio erschienen, sprechend, daß sie von Mund auf gen Himmel gefahren. In vita S. Vinc.

Auf diese Weiß wird der Mensch von seinen Sünden gereiniget vor der Beicht?

Ja diß geschicht durch die vollkommene Reu und Leyd; unterdessen aber muß man doch alle schwere Sünden beichten.

Ist es nicht genug erst nach der Priesterlichen Absolution die Reu und Leyd zuerwecken?

Nein, es muß vor derselben erwecket werden.

Warum solle man auch Reu und Leyd schöpffen über die unwissentliche Sünd?

Derentwegen; weilen offt geschicht, daß der Mensch eine schwere Sünd in der Beicht aus Vergessenheit auslasset, damit dann auch diese nachgelassen werde, solle sich die Reu und Leyd auch erstrecken auf die unwissentliche Sünden.

Muß man neben der Reu und Leyd auch haben einen steiffen Fürsatz das Leben zu besseren?

Ja, und zwar, wann der Mensch nur begangen läßliche Sünden, muß er wenigist ihm fürnehmen, die läßliche Sünden zu minderen: oder ein und andere aus denen, so er beichtet, nicht mehr zu begehen. Solte aber der Mensch begangen haben eine oder mehr schwere Sünden, muß er ihme kräfftig fürnehmen, solche und alle andere schwere Sünden Zeit Lebens nicht mehr zu begehen. **Recht Buß thun/** sagt der H. Gregorius hom. 34. in Evang **ist zugleich die Sünd bereuen/ und einen steiffen Fürsatz haben/ selbe ins künfftig nicht mehr zu begehen.** Wie schön zuverstehen geben Christus Joh. 11. in Erweckung Lazari von Todten: da Christus den Lazarum, so schon 4. Tag im Grab lage, zum Leben erweckte, ruffte er anfänglich mit lauter Stimm: **Lazare/ komme heraus**; hernach befahle er seinen Jüngeren, sie solten Lazarum auflösen, die Grab-Tücher, Bänder, und anderes von Lazaro hinweg nehmen; folgends heissete Christus Lazarum vom Grab hinweggehen. Warum brauchte Christus bey Erweckung dieses Todten so viel Ceremonien? sonderbar warum muste Lazarus vom Grab hinweg gehen? Der Hochgelehrte Hugo Card. sagt, wann Lazarus alsobald wäre zuruck gangen, und sich wieder in das Grab gelegt hätte, wäre es ein Zeichen gewesen, daß er in Wahrheit von Todten nicht erwecket worden; indeme er aber vom Grab hinweggangen ware diß ein Zeichen des Lebens. Also muß der Sünder, nach dem er aus dem Grab seiner Sünden durch die H. Buß zum Leben erwecket worden, nicht mehr in das alte Grab der Sünden und Laster zuruckkehren, sein Leben möglichist besseren; massen sonst, wann derselbe gleich wieder in vorige Laster nach der Buß hineinplatzet, und dem vorigen Grab zugehet, es ein Zeichen ist, daß man keinen steiffen Fürsatz gehabt, der Seel nach nicht lebendig worden, und die Beicht null und ungültig gewesen.

Exempel.

Zu Paris, wie bey Petro de Natalibus l. 10. c. 8. zu lesen, ware ein Student, so sich sehr wohl in dem Studieren verhielte: mithin seinem Lehr-Meister, so sich Doctor Silo nennete, sehr lieb ware: dieser Student erkranckte und wurde durch einen frühzeitigen Todt abgefordert: doch, weilen er alle H. Sacrament empfangen, hatte man Hoffnung, er werde sehr glückseelig gestorben seyn. Sonderbar war offt in seinem Gebett ingedenck dieses Verstorbnen der Doctor Silo, damit, wann er etwa in dem Feafeuer solte aufgehalten werden, er bald möchte erlöset werden. Als einstens Silo in seiner Studier-Stuben war, gienge zu ihm herein sichtbarlich dieser Verstorbene kläglich seufftzend, umgeben mit einem langen Mantel, auf dem Haupt hatte er ein feurige

Kappen.

Kappen. Der Doctor erschrickt, fragt, wer er seye? Ich bin, ware die Antwort, dein unglückseeliger Schul-Jünger. Silo fragt, was dieser so traurige Aufzug bedeute? da antwortete der Verstorbene, du sollest wissen, daß ich ewig verdammt: warum dis, fragt der Doctor, hast du doch gebeichtet und deine Sünd bitterlich beweinet? ja, sagte der Verdammte, diß ist zwar geschehen, aber ich hatte keinen wahren Fürsatz mein Leben recht zu besseren: das Leydwesen, so ich zeigete, ist nicht geschehen meiner Sünden halber, sonder weilen ich also frühezeitig die Welt verlassen muste. Und wisse, daß der jenigen Beicht meistens ungültig, so erst Buß thun in dem Todt. Ach! seufftzte er, wie peiniget mich dis Kleid! wie brennet mich diese Kappen! Ach Verzweifflung, wie wird ich gequälet! Da nun dem Doctor es vorkame, diese Pein, so er leyde, seye so groß nicht, sagte der Verstorbene: strecke deine Hand aus, und ich will dir ein kleine Prob meines Leydens zeigen. Silo streckete aus die Hand, und der Verdammte liesse nur ein kleines Tröpfflein seines Schweisses von seinem Angesicht darauf fallen; welches wie ein Pfeil die Hand durchtrungen, mit so groß- und hefftigem Schmertzen, daß Silo in die Ohnmacht darnieder fiele. Nachdem der Verdammte mit grossem Tumult verschwunden, der Doctor lang ohne Empfindlichkeit auf Erden gelegen, und endlich zu sich kommen, beruffte er zusammen seine Lehr-Jünger, erzehlete diese grausame Geschicht, und erschröcket ab der Schärffe der Höllen-Pein, nahme er ihm vor den geistlichen Ordens-Stand anzutretten, wie auch geschehen: beschlosse also seine Lection mit diesem Disticho:

Linquo coax ranis, cras corvis, vanáque vanis,
Ad Logicam pergo, quæ mortis non timet Ergo.

Zu Teutsch:

Der Argument ich nicht mehr acht/
All Eitelkeit auch ich veracht:
Ein Logic ich nunmehr studier/
Daß mich der Todt nimmer verlier.

Ein reiche Wittib hatte einen eintzigen Sohn, so sich vielfältig mit einer Fräulein, welche sich bey gedachter Wittib aufhielte, in Unzucht versündigte: und zwar, weilen dieser beyden Schlaff-Kammer eine eintzige Wand entscheidete, so pflegte dieser Jüngling nur an der Wand zu klopffen, wann er sündigen wolte, und diese Vettel kame jederzeit, und willfahrte mit Hindansetzung aller Forcht GOttes dem Jüngling in allem. Die Frau Mutter dieses Jünglings wuste zwar um alles, hatte doch das Hertz nicht, ein Mittel zu machen. Einstens, nachdem dieser Jüngling immer in den Beicht-Stuhl kommen ist

denen alten Sünden ohne Zeugung einer Beſſerung, ſprache ihm der Beicht-Vatter gantz ernſtlich zu, und zwar mit dieſen Worten: **Wolan! ende einmahl deine üble Practic / ſonſten ſagt mir mein Hertz / daß dir von dem Himmel eine ſchwere und geſchwinde Straff bereitet ſeye.** Der Jüngling ab ſolchen Donner-Keilen und Trohungen gantz ertatteret, enthielte ſich zwar ein kurtze Zeit; aber, O Stärcke der Geilheit! er fallete bald wiederum das alte Laſter. Gehling überfallete dieſen Jüngling eine tödtliche Kranckheit; er beruffete alſobald den Beicht-Vatter, beichtete ſeine Sünden aufrichtig, empfienge die letzte Weeg-Zehrung, und richtete ſich ſowol zum Todt, daß der Beicht-Vatter und andere Geiſtliche, ſo ihme beyſtunden, einen groſſen Troſt ſchöpfften in Hoffnung eines gantz glückſeeligen Todts. Diß ware wunderbarlich: da dieſer Jüngling lage in letzten Zügen, richtete er ſich unverſehens im Bett auf, wendete ſich gegen der Wand, und klopffete dreymahl gantz ſtarck an dieſelbe, worauf auf einmal die Lebens-Geiſter ſolcher Geſtalten wichen, daß er über das Bett herab fiele, und den Geiſt aufgabe. Die Geiſtliche verfügten ſich alſobald zu der Frau-Mutter, ſo in einem beſonderen Zimmer ware, um den Todt ihres lieben Sohns nicht anzuſehen, tröſteten ſelbe, mit vermeldten, daß zwar ihr Sohn geſtorben, doch auf das beſte ſich hierzu bereitet habe: mithin habe ſie zwar verlohren einen irrdiſchen Sohn, aber erworben ein himmliſches Kind. Ein Ding, ſagten ſie, kame uns wunderlich vor, daß er nemlich vor ſeinem Todt ſich in dem Bett aufgerichtet, und dreymal gantz ſtarck an die Mauer geklopffet: als diß die Mutter hörete, ſchlagte ſie die Händ zuſammen, brache aus in ein groſſes Achtzen und Seufftzen, ſprechend: **Ach was höre ich da! Ach mein Sohn iſt auf dieſe Weiß verdammt! O mich armſeelige! verdammet iſt mein Sohn!** die Geiſtliche fragten, woher ſie diß muthmaſſete? ſie ſagte, daß ihr Sohn mit ſolchem Klopffen jedesmahl ſeine in der nechſten Kammer geweſene Bublſchafft zur Sünd eingeladen, und alſo gantz glaublich er auch im letzten Todts-Kampff noch ein ſolches Verlangen getragen habe. Paulus Arinzus in ſeinem Buch, ſo er nennet: **der Todt des Sünders iſt der böſiſte.** Wo hat es bey dieſem Jüngling gefehlet? glaublich an dem Fürſatz, maſſen, wann dieſer recht ſteiff geweſen wäre, würde er ſich ſo leicht nicht zu dem vorigen Laſter gewendet haben. Mithin ſeynd dergleichen Sünder gantz füglich denen Schweinen zu vergleichen; dieſe, wann ſie unter dem Eych-Baum nach allem Luſt naſchen, und gehling ein Büchſen-Schuß geſchicht, erſchrecken ſie zwar, und recken die Köpff in die Höhe, vergeſſen aber augenblicklich den Knall, und fangen auf ein neues an mit dieſer Eychel-Speiß ſich zu erſättigen. Alſo ſeynd viel Sünder geartet; ſie leben ohne Sorg fort in ihren Sünden, und wann gehling geſchicht ein Mußquetten-Knall, das iſt, wann ſie gehling hören von einem Prediger,

was

was die Sünd für groſſes Unheyl nach ſich ziehe, indeme ſie in die Höll bringet, oder wann ſie gehling durch eine Kranckheit erinneret werden des Todts, erſchrecken ſie zwar hierob, beichten: wie lang aber währet die Beſſerung? ein gantz kurtze Zeit, da fallen ſie wieder in die alte Sünden; nemlich der ſteiffe Fürſatz ermanglet.

Muß man ihm fürnehmen auch die nechſte Gelegenheit der ſchweren Sünden zu meiden?

Die nechſte Gelegenheit iſt die jenige Sach, welche einen zwar nicht allzeit, doch offt und nach eigner Erfahrung insgemein mehrern theils pflegt in ein ſchwere Sünd einzuführen; und dieſe Gelegenheit muß der Büſſende ihm fürnehmen zu meiden, wie die Sünd ſelbſt, ſonſt die Beicht ungültig iſt aus Abgang eines wahren Fürſatzes. **Wann dich dein Hand oder Fuß ärgeret / ſagt Chriſtus Matth. 18. ſo haue ihn ab / und werffe ihn von dir; es iſt dir beſſer / daß du lahm zum Leben eingeheſt / als daß du zwey Händ oder zwey Füß habeſt / und werdeſt in das ewige Feuer geworffen** Durch dieſes Abhauen der Händ und Füß verſtehen die H. Vätter die Vermeidung der nechſten Gelegenheit, ſo uns zur Sünd bringet; dieſe muß man bey der H. Beicht möglichiſt zu fliehen ihm fürnehmen; gleichwie der Krancke, nachdem er wieder geſund worden, möglichiſt meiden muß diejenige Speiſen, ſo ihm die Kranckheit verurſacht, alſo muß der Sünder nach der Beicht meiden jene Gelegenheiten, ſo ihm die Kranckheit der Seelen gebracht. Aber vielfältig iſt nur allzuwahr, was der H. Hieronymus ſeufftzend geſprochen: die unvernünfftige Thier, wann ſie im Garten gefangen worden, und wieder entrunnen, fliehen auf das äuſſeriſt ſolches Garn; ja ſie erſchrecken, wann ſie es von fern ſehen; und der Menſch, begabt mit der Vernunfft, wann er einmahl durch die Fallſtrick des böſen Feinds gefangen, und durch die Heil. Beicht wieder von ſelben loß worden, geht freywillig wider ſelbigen zu, gibt ſich in Gefahr der Sünd.

Was hat es für eine Beſchaffenheit mit den böſen Gewohnheiten?

Der weiſe Diogenes, als er einen Menſchen, ſo den böſen Gewohnheiten ergeben ware, unterweiſen, und wieder zurecht bringen ſollte, wurde befragt, wie dieſe Unterweiſung bey ſeinem Diſcipul von ſtatten gienge? ſagte er: **ich waſche einen Mohren**; wolte ſagen, daß Ablegen eine böſe Gewohnheit eine Sach ſeye, ſo hart iſt, ja gleichſam ohnmöglich. Unterdeſſen aber muß doch der Sünder in der Heil. Beicht ihm kräfftig fürnehmen, daß er ins künfftig wolle alle Kräfften daran ſpannen die böſe Gewohnheiten ihme abzuziehen, worzu das beſte Mittel iſt, daß er bey dem Beicht-Vatter dißfalls einen heylſamen Rath einhohle. Wie dann nach Be-

Beſchaffenheit des Sünders allerhand Mittel vorgeſchrieben werden. Nider us l. 4. c. 3. ſchreibt, daß einem Edelmann, ſo ein Gewohnheit hatte, ſehr offt zu ſchwören, von dem Beicht-Vatter auferlegt worden, ſo offt er hinfüran ſchwören werde, er ſo viel Täg vom Fleiſch-Eſſen ſich enthalten ſolte: er folgte, und in kurtzer Zeit legte er ab die böſe Gewohnheit. Ein anderer, ſchreibt Niderus, legte ihm ſelbſt für eine Buß auf, daß, ſo offt er einen Schwur thun werde, er ſelben Tag vom Wein ſich enthalten wolte, und in kurtzer Zeit legte er ab die böſe Gewohnheit zu ſchwören. Sehr dienlich iſt auch öffters Beichten, ſonderbar bey einem beſtändigen Beicht-Vatter, und die H. Communion empfangen. Item, wann einer hat ein Gewohnheit offt zu ſchwören, übel zu wünſchen, und zu ſacramentiren, iſt ſehr rathſam, daß, wann gehling einer in dergleichen Wort herfürbrichet, er alſobald etwas bette, und GOtt anruffe, um die Gnad, daß er dieſe Gewohnheit könne ablegen; und GOtt wird einem ſolchen beyſtehen, daß er in Hindanlegung deraleichen böſer Gewohnheiten wenig Beſchwernuß finden wird: **Ich vermag alles in dem/ der mich ſtärcket/** ſagt der H. Paulus Philipp. 4.

Exempel.

Zu dem H. Bernardo kame einſtens ein Sünder, ſo in der Unzucht alſo vertiefft ware, daß er dem H. Mann bekennete, er könne auch nur einen Tag von dieſem Laſter ſich nicht enthalten. Der H. Bernardus, nachdem er dieſem groſſen Sünder gewaltig zugeſprochen, legte ihm auf, er ſolte zu Ehren der H. Dreyfaltigkeit drey Täg ſich vor dieſer Sünd hütten, und hernach wiederum erſcheinen. Nach dreyen Tägen kommet dieſer Sünder zu dem H. Mann, ſagt, daß er ſich gantz leicht dieſe Zeit hindurch enthalten von dieſem Laſter: worauf der H. Bernardus ihm auferlegt, noch drey Täg alſo fortzufahren zu Ehren der ſeeligiſten Mutter GOttes: der Sünder folget. Nachgehends befalche der H. Mann, drey Täg alſo keuſch zu leben zu Ehren des H. Schutz-Engels, ſo auch geſchehen. Und da alſo von ein drey Tägen biß zu den anderen dieſer Sünder keuſch ſich verhalten, kame es endlich ihm ſo leicht vor, daß er biß in Todt keuſch lebte, und den grauſamen Tyrannen, die böſe Gewohnheit, glorios erlegt. In vita S. Bern.

Da einſtens die berühmte Veſtung Oſtende belägeret wurde, befande ſich im Lager ein Soldat, ſo gewaltig ergeben ware dem Sacramentiren, und zwar, wie er ſagte, ſeye es ihm unmöglich, ſelbes Zeit Lebens mehr zu unterlaſſen. Weilen nun einſtens dieſer Soldat an Geld gantz arm ware, und er einen Geiſtlichen, deme die Gewohnheit zu ſacramentiren dieſes Soldatens bekandt, anſprache um eine Ritter-Steuer, verſprache dieſer Geiſtliche ihm zu geben einen Ducaten, wann er ihm folgen, und nur ein Stund ſich des Gotts-Läſterens enthalten werde. Der Soldat verſpricht ſolches: der Geiſtliche hebt den Ducaten

ten in die Höhe, geht durch das Lager, der Soldat folgte nach, und ob zwar im Lager dieſer Soldat von anderen gewaltig verlachet, verhönet, und verſpottet wurde, goſſe er doch das mindiſte Schelt-Wort nicht aus; nemlich ſoviel hat vermöget der Ducaten. Segner. in ſuo opere, Homo Chriſtianus, p. 3. Diſc. 14. Wann man von einer böſen Gewohnheit kan abſtehen wegen eines ſchnöden Geld-Gewinns, was ſolte nicht vermögen, wann man gedencket, daß uns der Himmel daran gelegen? und doch heiſſet es bey manchem: **Ich wolte mir dieſe und dieſe Gewohnheit gern abziehen / ich kan aber nicht**; nemlich weilen mancher keinen ernſtlichen Willen faſſet, wie ſchön ſagt der H. Geiſt Prov. 13. **der Faule will / und er will auch nicht.**

Der ſiebende Diſcurs.

Fortſetzung der Materi von dem H. Sacrament der Buß.

Welches iſt das andere Stuck / ſo zur H. Buß gehörig?

DJe Beicht, ſo da iſt eine geheime Anklagung vor dem Prieſter aller Sünden / welche nach einer, fleißigen Gewiſſens-Erforſchung dem Menſchen beyfallen.

Iſt in dem Neuen Teſtament eine Ohren-Beicht nothwendig?

Ja, wann man Gelegenheit hat zu beichten.

Wo ſtehet es geſchrieben?

Joh. 1. ſtehet, **wann wir unſere Sünden bekennen / ſo iſt er (GOtt) getreu und gerecht / daß er uns unſere Sünden vergebe.** Act. 19. liſet man: **Es kamen auch viel der Glaubigen / und Bekanten / und erzehlten ihre Werck.** Joh. 20. ſagte Chriſtus zu ſeinen Jüngeren: **Welchen ihr die Sünd nachlaſſen werdet / denen werden ſie nachgelaſſen; welchen ihr ſie behalten werdet / denen ſollen ſie behalten ſeyn.** Item Matth. 18. **Warlich ſage ich euch / alles / was ihr auf Erden binden werdet / ſolle auch im Himmel gebunden ſeyn; und alles / was ihr auf Erden löſen werdet / ſolle auch im Himmel gelöſet ſeyn.**

Wie folget aus dieſen Worten / daß die Ohren-Beicht vonnöthen?

Weilen Krafft dieſer Wort die Apoſtel, und alle rechtmäſſige Prieſter, von Chriſto gleichſam ſeynd ernennet worden als Richter, zu urtheilen, ob die Sünd nachzulaſſen, oder nicht. Nun aber kan kein Richter das Urtheil ſprechen,

chen, auſſer er habe vorhero ein Erkanntnuß eingenommen der Sachen, wegen welcher er das Urtheil ſprechen ſolle: mithin weilen denen Prieſteren das Gewiſſen der Menſchen nicht bekannt iſt nothwendig, daß der Menſch vor dem Prieſter ſeine Sünden offenbahre, und bekenne, damit der Prieſter könne abnehmen, ob die Sünden nachzulaſſen, oder nicht, zu binden oder aufzulöſen, und der Sünder loszuſprechen ſeye, oder nicht, und auf was weiß ſolches geſchehen müſſe.

Iſt es nicht genug/ GOtt allein die Sünden zu beichten?

Nein; weilen den Prieſtern der Gewalt iſt ertheilet worden aufzulöſen und zu binden, die Sünden nachzulaſſen, oder zu behalten, iſt der Will GOttes, daß dem Prieſter die Sünden eröffnet werden, und nicht nur ihme allein; dann GOtt weiß ſelbige ſchon vorhinein.

Iſt es auch nicht genug/ vor dem Prieſter ſich insgemein anklagen/ daß man geſündiget habe?

Nein; dann was der Prieſter nicht weiß, darvon kan er kein Urtheil ſprechen. Iſt alſo nothwendig, daß ſich der Menſch recht anklage, und ſeine Sünden eröffne dem Prieſter ſambt der Zahl und nothwendigen Umſtänden, damit der Prieſter könne urtheilen, ob ſelbige nachzulaſſen, oder nicht; dann wann der Artzt die Wunden nicht weiß, wie wird er ſelbe hailen?

Kan ein jeder Prieſter einen jeden von allen ſeinen Sünden los ſprechen?

Nein; maſſen er hierzu muß bevollmächtiget ſeyn: doch wann der Menſch in Todts-Gefahr, und ſonſt kein Prieſter, ſo den Gewalt, und Jurisdiction hat, vorhanden, kan ein jeder Prieſter ſolchen Menſchen von allen Sünden abſolvieren.

Kan ein Prieſter/ ſo in einer Tod-Sünd/ auch loßſprechen/ und von Sünden abſolvieren?

Ja: dann ob er zwar ſchwerlich ſündiget durch dieſes, weilen er nemlich dis H. Sacrament im Stand der Ungnad verwaltet, ſo kan er doch den Sünder loßſprechen.

Was muß einer für Sünden nothwendig beichten?

Alle Tod-Sünden, ſo einem nach fleißiger Erforſchung des Gewiſſens einfallen; und ſolte einer zwantzig dergleichen ſchwere Sünden beichten, und nur eine wiſſentlich aus Schamhafftigkeit auslaſſen, wäre alles beichten umſonſt. Auf dieſer Welt, wann einer hinzahlet v. g. 20. Ducaten/ nimmet der Glaubiger zwar die Gold-Waag, weget alle, und obgleich ein oder anderer

gar

gar zugering, und nicht gewichtig, nimmet er ſie doch an, in Anſehung der anderen: bey der Göttlichen Gerechtigkeit aber hat es ein andere Beſchaffenheit, wann du v. g. 20. Tod-Sünden beichteſt, verſchweigeſt aber nur eine, nehmet GOtt die Beicht nicht an, iſt ungültig, und du begeheſt ein neue Tod-Sünd, weilen du die ſacramentaliſche Abſolution Frucht-los macheſt und mit groſſer Unehrenbiethigkeit empfangeſt.

Muß man die Umſtänd auch beichten?

Ja, diejenige nemlich, ſo der Sünd beybringen ein abſonderliche neue groſſe Boßheit, oder ein neue Geſtalt. v. g. Es hat einer einem Gottes-Hauß etwas groſſes entfremdet, iſt es nicht genug in der Beicht nur ſagen: **Ich hab einen Diebſtahl begangen in einer groſſen Sach/** ſondern man muß ſich anklagen, daß es geweſen ein geiſtlicher Diebſtahl. Geſetzt, es hat einer begangen einen Ehebruch, iſt es nicht genug nur ſagen: **ich hab Unkeuſchheit getrieben/** ſonder man muß auch ſagen, daß man verehlicht, oder daß man mit einer verehlichten Perſohn fleiſchlich geſündiget; und alſo von anderen Umſtänden, ſo ein gantz neue groſſe Boßheit der Sünd beybringen, zu reden.

Muß man beichten die zweiffelhaffte ſchwere Sünden?

Geſetzt; du haſt deinem Nechſten ein groß Ubel gewunſchet, zweiffleſt aber, ob es geſchehen recht freywillig und mit vollkommenem Verſtand, wegen dieſen und dergleichen Sünden muß man ſich, wie viel Lehrer behaupten wollen, unter einem Zweiffel anklagen, v. g. **Ich habe zwar dieſe oder dieſe Sünd begangen/ zweiffle aber/ ob es recht wiſſentlich/ und mit völligem Verſtand geſchehen.** Geſetzt; du haſt dieſe oder jene Tod-Sünd gewis begangen, zweiffelſt aber, ob du ſelbe gebeichtet habeſt, ſolche Sünden iſt man ſchuldig zu beichten, etwan mit dieſen oder dergleichen Worten: **Dieſe Sünd iſt zwar von mir geſchehen ſchon vor langer Zeit/ zweiffle aber/ ob ich ſelbe gebeichtet** Jedoch wann du ein billiche Urſach hätteſt zugedencken daß du ſolche Sünd ſchon einmahl gebeichtet habeſt, wäreſt du nicht mehr ſchuldig ſelbe zu beichten. Welches auch zu verſtehen von dem obigen Zweiffel, wann du nemlich ein vernünfftige Urſach haſt zu gedencken, daß du nicht freywillig und mit völliger Einwilligung dis oder jenes begangen habeſt. Dahero fragt ſich weiters, ob man ſchuldig ein Sünd zu beichten.

Wann ein Menſch vernünfftig glaubet/ daß er ein ſolche Sünd ſchon gebeichtet habe?

Wann der Menſch ein Sünd vor geraumer Zeit begangen, und zweifflet zwar, ob er ſolche gebeichtet, glaubet doch vernünfftig und vermeynet, er habe ſolche ſchon gebeichtet, iſt er dieſe Sünd nicht mehr ſchuldig zu beichten.

Gehören die Gedancken auch zur Beicht?

Viel Menſchen ſeynd in dem Wahn, die Gedancken ſeyen Zollfrey: beichten alſo nur die Sünden, ſo geſchehen mit Worten, und mit Wercken. Demnach weilen man ſich auch mit denen Gedancken allein ſchwerlich kan verſündigen, v. g. mit fleiſchlichen Gedancken, mit zornmüthig- und rachgierigen Gedancken, ſeynd ſolche in allweg zu beichten. Beforderiſt aber geſchicht ſehr offt, daß man etwas Böſes zu thun Vorhabens iſt, ſo hernach nicht wird bewerckſtelliget, und wegen dergleichen böſem Vorhaben und Willen, ſo ſchon ein ſchwere Sünd, klagen ſich viel in der H. Beicht gar nicht an, ſo doch ſeyn ſolte. Item, mancher hat ſchwerlich geſündiget, ſonderbar in der Unzucht, und hat über eine Zeit ein Wohlgefallen ab ſolcher verübten Sünd; gleichwie man nun mit dergleichen Wohlgefallen und Gedancken ſich ſchwerlich verſündiget, alſo gehören ſie in den Beichtſtuhl.

Muß man bey den ſchweren Sünden auch andeuten die Zahl/ wie offt ſie geſchehen?

Ja; wann du aber nicht weiſt die gewiſſe Zahl, erinnere dich, wie offt ſelbe beyläuffig möchten geſchehen ſeyn; oder, wie offt beyläuffig, ein Tag in den anderen, ein Wochen in die andere gerechnet, es geſchehen.

Iſt man auch ſchuldig die läßliche Sünden zu beichten?

Nein; doch iſt es ſehr nutzlich, und rathſam, ſo viel es ſeyn kan.

Wann man aber keine Tod-Sünd begangen?

Wann dem Büſſenden keine ſchwere Sünd wißlich, muß er wenigſt beichten ein- oder die andere läßliche Sünd, ſelbe bereuen, und ihme fürnehmen hinfüran ſich in ſolchen zu beſſern, weilen der Beicht-Vatter iſt ein ordentlicher Richter, mithin kein Urtheil fällen kan ohne vorgehende Anklag; muß ſich alſo der Menſch wenigſt wegen einer läßlichen Sünd ſchuldig geben und anklagen.

Kan man eine Sünd öffter beichten?

Ja; folgſam wird es dem Büſſenden an der Materi zur Beicht niemahl ermanglen; dann fällt ihm nichts bey von der letzten Beicht, kan und ſoll er ſich anklagen von ein- oder andern wenigſt läßlichen Sünd des vorigen Lebens, und ſelbe bereuen.

Wie ſolle man ſich zur H. Beicht bereiten?

Weilen, wann GOtt den Sünder laſſet zur Buß gelangen, dis eine der gröſten Gnaden von GOtt iſt, alſo, wann der Menſch Vorhabens zu beichten ſolle er zuforderiſt vor einem Crucifix-Bild niederknyen, Chriſto um dieſe Wohlthat dancken, demüthigiſt bitten um Verzeyhung der begangenen Sünden hal

ber, und kräfftig ihm vornehmen, das Leben zu beſſeren: wie dann in denen Bett-Bücheren dißfalls die anmüthigiſte Gebetter zu finden ſeynd. Folgends ſolle man nicht unterlaſſen den H. Geiſt anzuruffen, daß er einen ſolcher geſtalten erleuchte, damit man die Sünden recht erkenne, bereue, beichte, und das Leben beſſere. Ein eintziger Sonnen-Strahlen, wann er eintringet in ein Zimmer, entdecket viel tauſend Sonnen-Stäublein, ſo man ſonſt nicht hätte geſehen; alſo ein eintziger Strahl des H. Geiſts, wann wir um ſelben bitten, und ihn der H. Geiſt in unſer Hertz ſchickt, wird uns viel Sünden offenbahren, ſo wir mit unſerem ſchwachen Verſtand nicht geſehen hätten.

Wie ſolle man die Erforſchung deß Gewiſſens anſtellen?

Nachdem man den H. Geiſt um Erleuchtung angeruffen, ſolle man nachdencken, wieviel Wochen oder Täg von nechſter Beicht an verfloſſen, folglich über die begangene Sünden mit Gedancken, Wort, Werck, und Unterlaſſung des Gutens das Examen oder Erforſchung anſtellen. Wie aber? diejenige, ſo offt beichten, und eines zarten Gewiſſens ſeynd, ſeynd nicht ſchuldig in Nachforſchung der Sünden gar groſſen Fleiß anzuwenden; maſſen wann ſie ſchwerlich hätten geſündiget, würde es von ſich ſelbſt ihnen immer im Sinn liegen. Diejenige aber, ſo ſelten beichten, und eines gar ängſtigen Gewiſſens nicht ſeynd, ſollen für ſich nehmen die 10. Gebott, die 5. Gebott der Chriſtlichen Kirchen, die 9. fremde Sünden, und dergleichen, ſich wohl darinnen erſehen, ob ſie nicht da oder da ſchwerlich geſündiget, und ſollen jedesmahl ſich auch erinneren, wie offt dis geſchehen. Solte man aber die Zahl der ſchweren Sünden nicht können gewiß wiſſen, ſolle man ſich erinneren, wie offt ein Wochen in die andere, ein Tag in den andern es geſchehen, und auf dieſe Weiß wird man endlich ſchon darauf kommen, wie offt man beyläuffig in jeder Gattung der Sünden ſich ſchwerlich verſündiget.

Solle man auch nachforſchen/ wie offt die läßliche Sünden geſchehen?

Es iſt zwar gut: doch aber iſt man es nicht ſchuldig, weilen man nicht ſchuldig iſt die läßliche Sünden zu beichten.

Solle man die Beicht ſchreiben?

Die, ſo im ſchreiben erfahren, thun zwar wohl, wann ſie ihre Beicht ſchreiben: doch ſagen die Lehrer, daß man es nicht ſchuldig ſeye, wann auch eine Gefahr ſeyn ſolte, daß man im Beichtſtuhl ein- oder andere ſchwere Sünd vergeſſen möchte, wann man die Beicht nicht geſchrieben. Bey Verrichtung einer General-Beicht, oder wann man ſonſt lange Zeit nicht gebeichtet, iſt es rathſam, daß man die Beicht ſchreibe, hernach aber, was man geſchrieben, gleich verbrenne, daß es niemand anderem unter die Händ komme.

Was iſt vonnöthen/ nachdem der Sünder ſein Gewiſſen erforſchet?

Er ſolle über ſeine Sünd eine Reu und Leyd ſchöpffen, ſambt einem ſteiffen Fürſatz, und folgends die H. Beicht ablegen.

Wie muß die Beicht beſchaffen ſeyn?

Sonderbar ſolle ſie ſeyn klar, kurtz, und gantz.

Wie ſolle ſie klar ſeyn?

Daß Beicht-Kind ſolle die Sünd nicht bemäntlen und beſchönen, ſonder alſo deutlich die Gröſſe und Zahl derſelben vorbringen, daß der Prieſter nicht muß erſt viel fragen.

Wie muß ſie kurtz ſeyn?

Man ſolle im Beichtſtuhl die Schuld der Sünd halber nicht auf andere werffen, nicht andere anklagen, und unterwegen laſſen allerhand unnöthige Umſchweiff und hiſtoriſche Erzehlungen, ſondern allein das jenige ſagen, worinnen man ſich verſündiget hat, all übriges unterlaſſen, ausgenommen man hätte in einer oder anderen Sach einen Zweiffel, worinnen man von dem Beicht-Vatter Rath einhohlet.

Wie muß die Beicht gantz ſeyn?

Daß man wißlich kein ſchwere Sünd verſchweiget, ſowohl was die Zahl, als Gattung der Sünd anbetrifft.

Iſt ſolche Beicht nicht gültig/ wann man wißlich verſchweiget ein ſchwere Sünd?

Nein; es iſt nicht allein nicht gültig, ſondern du begeheſt auf ein neues ein gar ſchwere Sünd, ein Sacrilegium. Nun erachte, was ein ſolche Verſchwiegenheit für grauſame Sünden und Ubel nach ſich ziehe; indeme alle Beichten ungültig ſeynd, auch du jederzeit unwürdig communiciereſt, ſo lang und viel, bis du dieſe in erſter Beicht verſchwiegne Sünd beichteſt; ja du muſt auch hinzuſetzen, daß du dieſe Sünd wiſſentlich verſchwiegen, wie offt du hernach ungültig gebeichtet, und unwürdig communicieret haſt: über das muſt du alle von der Zeit der verſchwiegnen Sünd an begangne ſchwere Sünden wiederholen, ob du ſie ſchon gebeichtet haſt, weilen alle Beichten ungültig waren. Siehe, was du gewinneſt durch ſolche Verſchweigung?

Wo kommet es her/ daß man vielfältig ein ſchwere Sünd in der Beicht verſchweiget?

Sehr offt von dem böſen Feind, ſo die Sünd, da ſolche der Sünder begehet, gantz ring, klein, und gnehmlich macht; ſobald aber dieſe begangen, macht er ſelbe gantz ſchwer und häßlich, damit der Sünder ſich ſcheuhe ſelbe zu beichten.

Exem-

Exempel.

Da einſtens in einer Kirchen viel beichteten, ſahe einer aus den Alt-Vättern den böſen Feind von einem Beichtſtuhl zu dem andern gehen. Er fragte, was dis bedeute? der böſe Feind antwortete, **ich ſtelle wieder heim dem Sünder / was ich ihm benommen.** Der Alt-Vatter fragte, was dis ſeye? der Satan antwortete: **Ich hab dem Sünder / ehe er die Sünd begangen / genommen die Schamhafftigkeit: nunmehr in dem Beichtſtuhl gibe ichs wieder / damit er ſich ſchämen ſolle ſeine Sünden zu beichten / da er doch ſich nicht geſchämet hat ſie zubegehen.** Caſſian. Collat. 2. c. 21.

Was iſt ferners Urſach / daß man offt ein ſchwere Sünd in der Beicht verſchwiegen?

Urſach iſt, daß ihm der Sünder vielfältig ſelbſt machet allerhand Einwürff v. g. was würde der Beicht-Vatter ſagen, wann ich dieſe und dieſe Sünd beichten ſolte? bißhero hat er mich angeſehen für fromm; ſolte nun ich dieſe ſchwere Sünd beichten, würde er mich nicht mehr anſehen für fromm: glaublich würde ich einen ſtarcken Verweiß und groſſe Buß zugewarten haben; ja es könte ſeyn, daß der Beicht-Vatter Zeit Lebens mir dieſes merckete ꝛc. dergleichen kindiſche und übel gegründete Einwürff macht ihm offt der Sünder, verſchweiget alſo im Beichtſtuhl ein- und andere ſchwere Sünden: folgſam ſeynd alle ſeine Beichten ungültig, und wird leyder ewig verlohren. **Es iſt einer / ſagt der H. Geiſt Eccl. 20. der ſeine Seel durch Schamhafftigkeit verliehret.**

Exempel.

Als ein Weibs-Bild beichtete, ſahe man, daß ihr viel häßliche Krotten aus dem Mund heraus krochen; gehling aber ſahe man, daß ſie alle wieder in den Mund hinein krochen, worauf ſie urplötzlich geſtorben. Sie erſchiene ihrem Beicht-Vatter in entſetzlicher Geſtalt, offenbahrte ihm, daß ſie ewig verdammet, weilen ſie ihr zwar hatte vorgenommen, alle ihre ſchwere Sünden zu beichten, in währender Beicht aber wieder einige aus Schamhafftigkeit verſchwiegen habe. Unter anderen ſagte ſie, daß zwar viel Menſchen wegen dieſer Verſchwiegenheit verdammet werden, doch aber meiſtens die Weibs-Bilder. Joh. Junior de Scala cœli.

Anno 1590. befande ſich in einer Indianiſchen Stadt ein Mägdlein, Catharina mit Nahmen, ſo ſich heimlich in der Unzucht verſündigte, in ihren beichten aber kein Wörtel davon Meldung thate. Sie erkranckte, und wurde beruffen ein Prieſter, dem ſie zwar beichtete, aber wegen der Unzucht alles verſchwiege. Nachdem der Prieſter ſich beurlaubet, erziehlete ſie

der Magd, daß ihr in währender Beicht zur rechten Seiten gestanden die H. Magdalena, diese habe ihr befohlen, sie solle sich dieser Sünd halber anklagen, zur lincken aber seye gestanden der böse Feind, so ihr verbotten diese heimliche geübte Sünden zu offenbahren, dem habe sie gefolget, und habe darvon geschwiegen. Da diß die Magd hörte, beruffete sie alsobald den Beicht-Vatter, erzehlet ihm diesen Verlauff; der Beicht-Vatter kame alsobald, ermahnete sie mit allem Ernst, alle Sünden zu beichten; aber umsonst. Sie sturbe, und erschiene bald darauf gantz feurig, sprechend, daß sie wegen ihrer Verschwiegenheit ewig verdammet, und andere sich an ihr spieglen sollen. Pæd. Christ. p. 2. c. 15.

Wie solle man die Schamhafftigkeit im Beichten überwinden?

Der Sünder solle gedencken, 1. daß die Bekandtnus der Sünden kein schändliches, sonder höchst löbliches Werck seye. Wie sehr ist die H. Magdalena von Christo geliebt, und gelobt worden, da sie dort im Hauß des Pharisäers ihre Sünden bekennend Christo zu Füssen fiele? wird sie dann nicht noch heunt zu Tag gelobt, gerühmet, und als ein Buß Spiegel uns fürgestellet? Der weise Socrates, als er zu Athen einen Jüngling sahe hineingehen in ein verschreytes Haus, und der Jüngling im Hineingehen den Socratem zwar erblickete, aber nicht mehr wol kunte zuruck gehen, mithin voller Forcht ware, gienge Socrates alsbald hin in das Hauß, beruffte den Jüngling, sprechend: **Jüngling/was förchtestu dir: daß du bist hereingangen in diß Hauß/ war dir zwar ein Spott / aber wann du heraus gehest / ist es dir ein Ehr.** Also seine Sünd redlich bekennen, aus dem Sünden-Stand heraus tretten, gereichet dem Sünder vielmehr zur Ehr und Ruhm, als zu Spott, wird auch deswegen von einem jeden gescheiden Beicht-Vatter desto mehr geschätzt / und geliebt. 2. Ist es ja leichter ein Sünd beichten, und zwar einem eintzigen Menschen, als dort am jüngsten Tag vor der gantzen Welt zuschanden werden? 3. Gesetzt, es wäre eine Malefitz-Persohn, so den Todt verdienet, ja **unter dem Galgen den Strick schon am Halß hätte, was würde solcher armer Sünder nicht thun, wann er das Leben erhalten könte? wann nun eine Bottschafft unversehens von dem König kommete, daß er diesem Böß wicht nicht allein das Leben schencke, sonder daß er ihme auch zur Ehe wolle geben seine Königliche Tochter, und sogar für einen Erben seines Reichs selben wolle einsetzen, ach was für eine unaussprechliche Freud und Verwunderung würde nicht entstehen bey solchem Maleficanten! Was ist anders der Todt-Sünder als der gröste Böswicht, so nicht nur verdient einen zeitlichen Todt, sonder ewig in dem höllischen Feuer gepeiniget zu werden? Nun aber ist GOtt so gütig, daß er bereit ist dem Sünder nicht allein diese ewig währende Pein zu schencken, sonder auch selben für einen Erben seines ewigwährenden Reichs des Himmels einzusetzen.**

ſetzen. Wie aber? ſeine Miſſethat muß der Sünder bereuen, und ſelbe auffrichtig dem Prieſter beichten, ſonſt nichts anders: und diß ſolte ſchwer fallen? 4. Gleichwie nach Zeugnus des H. Geiſts Prov. 15. **ein ruhiges Gemüth iſt/ wie ein ſtäte Mahlzeit**/ und dem, ſo ſich keiner Sünd ſchuldig weiß, immer wohl iſt, alſo iſt hingegen dem Sünder niemal wohl, **die Gottloſen haben keinen Frieden**. Iſ. 57. der Gewiſſens-Wurm naget und peiniget ſie Tag und Nacht. Nun, damit über dich nicht herrſche dieſer grauſame Tyrann, der nagende Gewiſſens-Wurm, iſt ja das Beſte, daß du gleich anfänglich dein Sünd dem Prieſter eröffneſt? ſo biſt du ruhig, voll des Troſts, und befreyt der Gewiſſens-Folterung. Probiere es, und du wirſts erfahren.

Exempel.

Ein reicher Herr aus Niederland verſündigte ſich ſchwerlich, worauff ihm dieſe Sünd alſo häßlich vorkame, daß er gedachte, er wolle lieber ſterben, als dieſe Sünd beichten: wurde alſo durch das böſe Gewiſſen gewaltig geängſtiget. Einſtens zu Antorff hörte er in einer Predig, daß, wann man eine Sünd vergiſſet, man nicht mehr ſchuldig ſeye dieſelbige zu beichten; damit er dann ſeine Sünd vergeſſete/ was thut er? er begibet ſich auf die Wollüſten, begehet eine Sünd nach der anderen, die erſte Sünd aber kame ihm nicht aus der Gedächtnus. Er reiſete hierauf in fremde Länder, etwas neues zu ſehen; aber die Sünd kame ihm nicht aus dem Kopff. Hierauf nimmet er vor ſtrenge Bußwerck, legt an ein härines Kleid, begibt ſich auf allerhand Leibs-Caſteyungen, gibt reichlich Allmoſen ꝛc. war aber alles umſonſt, die Sünd kunte er nicht vergeſſen. Endlich da er auf der Reiß ware, voll der Verzweifflung, begegnete ihm (glaublich aus ſonderbarer Schickung GOttes) ein Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu, dieſen ladete der Herr ein, daß er ſich in ſeine Kutſchen ſetzen, und mit ihm reiſen möchte. Der Prieſter fangete an von unterſchiedlichen geiſtlichen Sachen zu diſcurriren; unter anderen fienge er auch an zu reden von der Beicht, ab welcher Materi dieſer Herr gewaltig erſchrocken, alſo zwar, daß der Prieſter ſchier merckete, es müſſe auf Seiten dieſes Herrns ein Fehler ſeyn: führet alſo den Diſcurs von der Beicht mit aller Glimpflichkeit fort, ſo lang und viel, biß ſich der Herr laſſen verlauten, daß er dißfalls habe die gröſte Beſchwernuß, welcher abzuhelffen der Prieſter ſich anerbotte einen Artzten abzugeben. Der Herr ladete dieſen Prieſter ein in ſeine Behauſung, und unter anderen eröffnete er ihm, daß er eine ſehr groſſe Sünd begangen, welche aber zu beichten ihm unmöglich wäre. Der Prieſter verſprache, daß er dißfalls helffen wolle, wann er nur werde folgen, er ſolle indeſſen guten Muths ſeyn. Nach ein- und anderem Tag gibt der Prieſter dieſem Herrn vor etliche Betrachtungen, folgends befilcht er ihm, daß er ſein Gewiſſen wol ſolte erforſchen, und alle Sün-

den

den zu Papier bringen; dieſem kommete der Herr in allem nach. Worauf der Prieſter befalche, der Herr ſolle mit ihme in den Wald hinaus ſpatzieren; alldort ſtellte der Prieſter dieſem Herrn vor die allergröſte Sünden, ſo nur zu gedencken, und kame unter anderen auch auf die Sünd, ſo dieſer Herr begangen, und ihn alſo ängſtigte. Da dann der Herr alſobald niederfallete auf ſeine Knye, aufſchreyend: Eben diß iſt die jenige Sünd, ſo ich begangen, und welche mich in meinem Gewiſſen alſo lang und faſt gequälet. Wolan, ſagte der Prieſter, dieſe Sünd habt ihr allbereit jetzt gebeichtet, und iſt nichts mehr übrig, als daß ihr auch die andere Sünden, ſo ihr aufgeſchrieben, beichtet, und ich will euch abſolviren. Diſer beichtet alle andere Sünden, ſo er auf das Papier gebracht, erweckt darüber ein inbrünſtige Reu und Leyd, wird abſolviret, und geſetzt in die erwünſchte Gewiſſens-Ruhe. Joan. Cromb. l. 2. de ſtudio perfect. c. 2.

Darff der Prieſter die Sünden des Beicht-Kinds nicht offenbahren?

Auf keine Weiß, und ſolte er ſich unterſtehen nur ein kleine Sünd ſeines Beicht-Kinds zu offenbahren, begienge er ein ſehr ſchwere Sünd, zugeſchweigen der groſſen geiſtlichen Straffen, ſo darauf geſchlagen. Ja der Prieſter hat ſo ſtrenge Pflicht nichts von den gebeichten Sünden zu offenbahren, daß ihm ſolches in keinen Umſtänden erlaubt iſt, wann er ſchon durch die Offenbahrung ſein ſelbſt, oder anderer Leut Leben erhalten, oder das gröſte Ubel von einem gantzen Land abwenden könte. Ja er darff ſo gar mit dem Beicht-Kind ſelbſten, ohne deſſen ausdruckliche Erlaubnus, darvon auſſer der Beicht nicht reden.

Iſt nicht erlaubt einem/ſo bey dem Beichſtuhl ſtehet/zuzuhören, was der andere beichtet?

Wann es ſolte mit Fleiß geſchehen, wäre es ein Todt-Sünd. Solte einer aber unverſehens etwas gehöret haben, auch nur ein läßliche Sünd, dürffte er unter einer ſchweren Sünd ſelbe nicht offenbahren. Deßgleichen iſt verbotten unter einer Todt-Sünd eines anderen geſchriebne Beicht zu leſen, und, wann mans geleſen hätte, iſt man verbunden alles in höchſter Geheim zuhalten.

Wie ſolle man ſich in dem Beichtſtuhl verhalten?

Nachdem das Beicht-Kind erwecket die Reu und Leyd, geht es mit untergeſchlagnen Augen, und aufgehebten Händen in den Beichtſtuhl, knyet nieder, macht das H. Creutz, und ſpricht: **Ich bitte Euer Ehrwürden um den H. Seegen/ daß ich meine Sünd recht und vollkommentlich beichten möge.** Hierauf ſolle es benennen die Zeit, **wo es zum letzten mahl gebeichtet.** Zum Exempel vor 8. 14. Tagen, vor 3. 4. 5. Wochen ꝛc. alsdann erzehlen ſeine Sünden. Nach erzehlten Sünden kan man alſo ſprechen:

Dieſe

Dieſe und alle andere meine vergeſſene Sünd ſeynd mir Leyd/ und reuen mich von Hertzen/ daß ich meinen lieben GOtt alſo beleidiget/ habe auch einen ſteiffen Fürſatz mein Leben hinfüran zu beſſeren. Bitte derohalben/ Euer Ehrwürden wollen mir eine heylſame Buß auferlegen/ und mich von allen meinen Sünden an GOttes Statt abſolviren und erledigen.

Der achte Diſcurs.

Fortſetzung der Materi von dem H. Sacrament der Buß.

Was hat der Menſch nach der H. Beicht zubeobachten?

ZWey Ding. Erſtlich, daß er ſich beſſere, und ſolle ein jeder Menſch nach der Beicht gedencken, es gehen ihn an jene Wort Joh. 5. ſo Chriſtus zu dem geſprochen, den er geſund gemacht: **ſiehe/ du biſt geſund worden/ ſündige hinfüran nicht mehr/ damit dir nicht etwas ärgeres wiederfahre.** Zum anderen, daß er die auferlegte Buß verrichte.

Warum wird eine Buß auferlegt?

Daß GOtt nachlaſſe die zeitliche Straffen.

Werden dieſe dann durch die Beicht nicht nachgelaſſen?

Zu wiſſen iſt, daß eine jede Sünd zwey Ubel verurſache. Erſtlich die **Schuld**/ wordurch GOtt beleidiget wird. Anderens, daß man hierdurch verdient eine **Straff**; und zwar durch eine Todt-Sünd eine ewige Straff, durch ein läßliche Sünd eine Zeitliche.

Was wird Krafft der H. Beicht nachgelaſſen?

Die Schuld laſſet GOtt nach; wie auch, wann man ſchwerlich geſündiget, und hierauf Buß würcket, oder recht gebeichtet, und abſolviret worden, laſſet GOtt nach die ewige Straff, ſo der Sünder in der Höll verdienet hat; doch behaltet ihm GOtt vielfältig vor ein zeitliche Straff, ſo der Menſch hier, oder dort im Fegfeuer, muß ausſtehen. Alſo nachdem Adam geſündiget, und ihm wegen gethaner Buß von GOtt die Schuld ſamt der ewigen Straff nachgelaſſen worden, hat er doch zur zeitlichen Straff müſſen ſein Brod eſſen in dem Schweiß ſeines Angeſichts, viel Trübſaalen, und Armſeeligkeiten dieſes Lebens ausſtehen, ja den zeitlichen Tod ſelbſten. Ingleichem da David geſündiget, indeme er begangen den Ehebruch und Tod-Schlag, hat GOtt zwar auf beſchehene Buß ihm nachgelaſſen die Schuld und ewige Straff: **Der HErr hat deine Sünd hinweggenommen**/ ſagte ihm der Prophet Nathan 2. Reg. 12. doch hat ihm GOtt vorbehalten ein zeitliche Straff; **dein Sohn**/ ſagte zu David der Prophet, **den du gebohren**/ **ſolle des Todts ſterben.**

Wird dann durch die H. Beicht niemal alle zeitliche Straff nachgelassen?

Es geschicht zwar zu Zeiten, wann nemlich die Reu und Leyd sehr groß, doch ist dieses etwas seltsames.

Was hat es für eine Beschaffenheit mit denen läßlichen Sünden?

Ob man zwar selbe beichtet, wird doch nicht allzeit auch alle zeitliche Straff von GOtt nachgelassen.

Wie wird dann diese zeitliche Straff/ so man auch nach verrichter Beicht hat auszustehen/ ausgelöscht?

Durch die Buß, so in der Beicht wird auferlegt; weilen aber diese auferlegte Buß mehreren Theils klein, also ist selbe insgemein nicht erklecklich alle ausständige zeitliche Straffen auszulöschen.

Warum werden dann nicht grössere Bussen auferlegt?

In der alten Kirchen zwar hat man auferlegt sehr grosse langwierige Bussen, also zwar, daß man offt müssen in Verrichtung derselben viel Jahr zubringen, wo man jetzt kaum ein- oder anderen Rosenkrantz zu betten für ein Buß auferlegt. Warum aber dieses? nemlich, wann man jetzt auferlegte so grosse Bussen, würden viel selbe nicht verrichten, mithin schwerlich sündigen, folglich verdammt werden. Besser also ist es, daß man auferlege kleine Bussen, und mit diesen, was die Büssende nicht auslöschen an zeitlichen Straffen hier, sie in das Fegfeuer geschickt werden, als daß man auferlege grosse Bussen, und, wann diese nicht verricht werden, selbige auf diese Weiß in die Höll geschickt werden.

Wann die auferlegte Buß nicht auslöschet alle zeitliche Straffen / auf was andere Weiß können wir auf dieser Welt selbe auslöschen?

Durch allerhand gute Werck, als Betten, Fasten, Allmosen, Meß hören ꝛc. Item durch gedultige Ubertragung der Wiederwärtigkeiten, Verfolgungen, Armuth, Trübsaalen, Schmertzen, Kranckheiten, Creutz und Leyden Absonderbar aber durch Gewinnung der H. Ablaß.

Was ist ein Ablaß?

Zu wissen ist, daß, wann Christus vergossen hätte ein einziges Tröpfflein Blut, dasselbe allein (indeme es eines unendlichen Werths) genugsam und erklecklich gewesen wäre zur Erlösung menschlichen Geschlechts. Da also Chri-

stus

ſtus vergoſſen hat ſoviel tauſend Tropffen, ja all ſein H. Blut, auch über das alle ſeine Werck, und Leyden eine unendliche Krafft für die Sünden und Straffen genug zu thun in ſich hatten, wo iſt dann der Uberfluß, alſo zu reden, oder der unendliche Werth ſo vieler tauſend von Chriſto vergoſſenen Heil. Bluts-Tropffen, und unendliche Schatz der Gnugthuungen hinkommen? Gewißlich ware der Will Chriſti nicht, daß all dieſer unendliche Werth, alſo zu reden, ſolle zu Grund gehen, und niemand ſolle zu Nutzen kommen. Wem dann ſeynd alle dieſe unendliche Verdienſt der Gnugthuungen des Leydens Chriſti überlaſſen worden? nemlich uns Chriſtglaubigen und ſeynd gleichſam gelegt worden in den Schatz-Kaſten der Catholiſchen Kirchen. Uber das was für unbeſchreibliche Verdienſt und Genugthuungen hat nicht geſammlet die allerſeeligiſte Jungfrau und Mutter GOttes Maria durch ihr Betten, Faſten, Gedult, Liebe GOttes ꝛc. da ſie doch auch nicht die mindiſte läßliche Sünd begangen, folgſam dieſe ihre Verdienſt zur Gnugthuung für Auslöſchung der Sünden und darauf geſchlagenen Straffen nicht vonnöthen hatte; wohin ſeynd dann kommen dieſe unbeſchreibliche viel Verdienſt der ſeeligſten Mutter GOttes? ſie ſeynd gelegt worden in den Schatz-Kaſten der Catholiſchen Kirchen. Was unbeſchreiblich viel Gutes haben auf Erden gewürcket, und hartes gelitten die H. Apoſtel, ſo viel hundert tauſend H. Martyrer, H. Biſchöff, H. Beichtiger, H. Jungfrauen und Wittfrauen? da ſie doch meiſtens vollkommentlich auf Erden gelebt, und alſo dieſe ihre gute Werck und Verdienſt nicht vonnöthen hatten zur Abzahlung der bey der göttlichen Gerechtigkeit gemachten Schulden, und Austilgung der zeitlichen Straffen. Wo ſeynd dann alle dieſe unbeſchreiblich viel gute Werck hinkommen? ſie ſeynd in den Schatz-Kaſten der Catholiſchen Kirchen gelegt worden, daß ſie nemlich ſolten zum Nutzen kommen uns Chriſtglaubigen.

Wer hat den Gewalt über dieſen Schatz-Kaſten?

Uber dieſen Schatz-Kaſten, wo liegen die unendliche Verdienſt und Gnugthuungen Chriſti, die gute Werck und Verdienſt der allerſeeligſten Jungfrau Mariä, und der Heiligen GOttes, iſt geſetzt, und hat den Schlüſſel, oder Gewalt hierzu der Römiſche Pabſt, Chriſti Statthalter auf Erden; maſſen Chriſtus zu dem Heil. Petro, erſtem Römiſchen Pabſt, und in ihm zu allen rechtmäſſigen Nachfolgeren, alſo geſprochen Matth. 16. Dir will ich geben die Schlüſſel des Himmel-Reichs; was du binden wirſt auf Erden/ das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn; und was du löſen wirſt auf Erden/ ſolle auch im Himmel gelöſet ſeyn. Der Römiſche Pabſt alſo kan ſeine untergebne Chriſtglaubige auflöſen von deme, was dieſelbe verhindert, und bindet, daß ſie nicht können in Himmel eingehen. Wie? indeme er ihnen

laſſet zukommen die unendliche Verdienſt und Gnugthuungen Chriſti, der allerſeeligiſten Jungfrau Mariä, und der Heiligen GOttes, ſo liegen in dem Schatz-Kaſten der Catholiſchen Kirchen, und wormit ſie ſich können abkauffen und losmachen von denen zeitlichen Straffen, ſo ſie hier, oder dort in dem Fegfeuer, ſonſt müſten ausſtehen. Wie dann auch derentwegen der Pabſt genennet wird **der heiligſte Vatter/** weilen er dißfalls einen gröſſeren Gewalt hat als alle Heilige GOttes.

Exempel.

Da Chriſtus durch Fürbitt ſeiner liebſten Mutter Mariä dem H. Franciſco Seraphico verliehen einen vollkommnen Ablaß für das Gotts-Hauß unſer lieben Frauen von Portiuncula, befahle Chriſtus ſelbſt, er, nemlich der H. Franciſcus, ſolte gehen nacher Rom zu ſeinem Statthalter, und dieſen vollkommnen Ablaß laſſen beſtättigen. Der H. Franciſcus machete ſich alſobald auf, reiſete mit Maſſäo einem Bruder ſeines Ordens nacher Rom zu dem Römiſchen Papſten Honorio dem dritten, erzehlete den gantzen Verlauff dieſes von Chriſto der Kirchen unſer lieben Frauen von Portiuncula ertheilten vollkommnen Ablaß; und der Papſt nach eingenommenem wahren Bericht thate dieſen Ablaß confirmiren und beſtättigen. Ex. Tom. 1. Chron. Minor. l. 2. c. 1. 2. 3.

Kan dieſer Schatz-Kaſten ausgeſchöpfft werden?

Nein, weilen unter anderen auch darinnen liegen die unendliche Verdienſt, und Genugthuungen Chriſti: mithin wie immer man ſich derſelben durch die H. Abläß theilhafftig machet, können doch ſelbe niemal abnehmen, oder erſchöpffet werden.

Warum wird der Ablaß genennet?

Ablaß heiſſet ſo viel als **Nachlaß**, nemlich der zeitlichen Straffen.

Wird durch einen Ablaß auch ausgelöſcht die Schuld der Sünd/ und die Sünd ſelbſt?

Nein, ſondern nur die Straffen, ſo nach denen ſchon gebeicht- und nachgelaſſenen Sünden noch übrig blieben in dieſer, oder jener Welt zu bezahlen.

Wie vielerley gibt es Abläß?

Zweyerley; vollkommene nemlich, und unvollkommene.

Was iſt ein vollkommener Ablaß?

Ein vollkommener Ablaß iſt ein Nachlaß aller zeitlichen Straffen, ſolcher geſtalten, daß wann ein Menſch einen vollkommenen Ablaß gewinnete, und alſobald hierauf ſtürbe, ſolche Seel von Mund auf gen Himmel fahrte.

Ge-

Gehört viel zu Gewinnung eines vollkommenen Ablaß?

Erſtlich muß man die von Ihro Päpſtl. Heiligkeit vorgeſchriebene Stuck, als das Gebett und anderes, fleiſſig verrichten. Andertens muß man ſeyn, wann man gewinnen will einen vollkommenen Ablaß, ohne alle Sünd, nicht allein Todt-Sünd, ſondern auch ohne alle läßliche Sünd, ſo nicht wäre bereuet worden. Weilen dann dieſes, ohne alle auch läßliche Sünd ſeyn, ſo nicht gebeichtet oder doch bereuet worden, auch über das keine würckliche Zuneigung zu einer auch läßlichen Sünd (dann ein ſolche Zuneigung wäre ſchon ein Sünd) im Hertzen haben, eine nicht gar leichte, ja ziemlich ſeltzame Sach iſt, iſt leicht zuerachten, daß einen vollkommnen Ablaß vielleicht gar wenig gewinnen; unterdeſſen aber ſoll man ſich doch befleiſſen: dann gewinnet man einen ſolchen nicht gäntzlich, kan man wenigſt einen Theil gewinnen.

Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen einem vollkommenen Ablaß, und zwiſchen einem Jubilão?

Es iſt kein Unterſchied, als daß bey einem Jubilão einem jeden approbirten Prieſter Gewalt gegeben wird von allen auch gröſten Sünden und Kirchen-Banden zu abſolviren, und loß zu ſprechen, auch die Gelübd zu veränderen; welche nemlich nicht abſonderlich ausgenommen werden.

Was iſt ein Ablaß auf 7. Jahr zum Exempel / oder auf 100. Täg. 40. Täg?

In der alten Kirchen hat man offt wegen groſſen Sünden einem auferlegt eine Buß zum Exempel auf 7. Jahr, oder noch länger, alſo zwar, daß einer muſte 7. Jahr zu gewiſſen Täaen in Waſſer und Brod faſten, ſich caſteyen, oder andere Buß-Werck verrichten. Was nun ein ſolcher durch ſeine ſiebenjährige Buß an zeitlichen Straffen hätte ausgelöſchet, ſoviel zeitliche Straffen löſchet aus der jenige, ſo gewinnet einen Ablaß von ſieben Jahren. Solche Beſchaffenheit hat es auch mit anderen Abläſſen, v. g. auf 100. Täg; nemlich man löſchet mit Gewinnung eines ſolchen Ablaß aus ſoviel zeitliche Straffen, als man in der alten Kirchen hat ausgelöſchet, wann man hat mit Faſten, Caſteyen und anderen Buß-Wercken 100. Täg zugebracht. Eben diß iſt zu ſagen auch von einer Quadragen, welcher ſoviel iſt, als ein Ablaß von 40. Tägen.

Sollen wir uns befleiſſen der H. Abläß uns theilhafftig zu machen?

Da, wie Gen. 42. zu leſen, in dem Land Canaan ein groſſe Hungers-Noth entſtunde, ſagte der alte Patriarch Jacob zu ſeinen Söhnen: **ich hab gehört / daß Getraid in Aegypten verkaufft werde / ziehet hin / und kauffet auch ein die Nothwendigkeiten / auf daß wir leben können / und**

nicht alle Hunger ſterben müſſen. Indeme Jacob alſo ſorgfältig geweſen ins künfftig, und wir wiſſen, was dort im Fegfeuer für Jammer und Noth, und wie ſtreng dort die Göttliche Gerechtigkeit verfahre mit uns, auch nur wegen der läßlichen Sünden; ach wer ſolte ſich nicht jetzt im Leben fürſehen, und möglichiſt ſich befleiſſen, dieſe Straffen auszulöſchen, worzu höchſt erſprießlich ſeynd die H. Ablåß, und alſo in hohem Werth bey uns ſeyn ſolten?

Exempel.

Anno 1272. hielte ſich zu Regenſpurg auf Bertholdus ein ſehr berühmter Prediger aus dem Orden des H. Franciſci; dieſer wurde ſeiner eyffrigen Predigen halber von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit ſelbſt ſo hoch geachtet, daß ſie allen denen, ſo denen Predigen dieſes geiſtreichen Manns beywohneten, 10. Tåg Ablaß ertheilten; weßwegen jedesmahl bey denen Predigen Bertholdi ein groſſer Zulauff war. Ein reicher Kauffmann hielte ſich auf in Regenſpurg, ſo auf dieſen Ablaß nichts hielte, ſondern ſelben nur verlachte. Einſtens, nachdem Bertholdus die Predig gehalten, kame zu ihm ein armes Weib, bate ihn um ein Allmoſen: der Prediger entſchuldigte ſich, daß er ihr nichts könne mittheilen, indem er ſelbſt arm: weilen ſie aber geweſen in ſeiner Predig, und alſo gewunnen einen Ablaß von 10. Tågen, ſolte ſie hingehen zu jenem Kauffmann, ſo nichts haltet auf die Ablåß, ſolte dieſen Ablaß der 10. Tåg wågen laſſen, und ſoviel Geld ihr laſſen darfür ausfolgen, als der Ablaß ſchwer iſt. Das arme Weib geht hin, ſagte zu dem Kauffmann, er ſolte ihr ſoviel Allmoſen reichen, als dieſer Ablaß der 10. Tåg wåget. Der Kauffmann lacht, nimmet ſeine Waag, ſprechend: ſo lege dann deinen Ablaß in dieſe Waag-Schüſſel; das arme Weib ſprache: hiemit lege ich hinein 10. Tåg Ablaß: augenblicklich ſinckt die Waag-Schüſſel nieder: der Kauffmann gantz erſchrocken legt in die andere Waag-Schüſſel einen Thaler nach dem anderen, ſo lang und ſoviel, biß er 100. Thaler hineingelegt, und die andere Waag-Schüſſel wolte doch nicht in die Höhe gehen; worauf dieſer Kauffmann dieſem armen Weib die 100. Thaler geſchenckt, und aber inskünfftig an die H. Ablåß geglaubt, und ſelbe hochgeſchåtzt. Lucas Wadingus. Der H. Ablaß iſt zwar um Geld nicht zu verkauffen, doch aus Eingebung des H. Geiſts hat dieſer geiſtreiche Prediger dieſes Weib geſendet zu dieſem Kauffmann, mit Befelch, den Ablaß gleichſam anzufailen, damit durch dis Miracul der Kauffmann und andere lerneten, die Heil. Ablaß hoch zu ſchåtzen.

Kan man auch die Ablåß ſchencken denen armen Seelen im Fegfeuer?

Es ertheilen in allweg die Römiſche Päbſt vielfältig H. Ablåß, ſo man auch kan ſchencken denen armen Seelen im Fegfeuer, ſo aus der Päbſtlichen

Bull

Bull abzunehmen; mithin was uns an zeitlichen Straffen würde nachgelassen, lasset GOtt nach denen armen Seelen im Fegfeuer, wann wir ihnen den Heil. Ablaß hinüberlassen. Dahin seynd auch angesehen die privilegirte Altär, auf welchen wann ein Priester ein H. Meß liesset, verleihen seine Päbstliche Heiligkeit bey solchen Messen einen vollkommenen Ablaß, dergestalten, das jedesmal eine Seel aus dem Fegfeuer kan erlöset werden, welcher nemlich ein solcher vollkommener Ablaß zukommet.

Exempel.

Zu Venedig ware ein frommer Priester, so immer gedachte sich zubegeben zu unser lieben Frauen von Portiuncula, und sich alldort des grossen Ablaß theilhafftig zu machen: weilen er aber von einer tödlichen Kranckheit überfallen wurde, bate er einen lieben Freund, daß er sich nach seinem Todt dahin begeben, diesen Ablaß gewinnen, und ihme, wann er solte gestorben seyn, schencken wolle, damit er durch diesen Ablaß aus dem Fegfeuer möchte erlöset werden. Dieser Freund verschobe nach dem Todt dieses Priesters diese Reiß von Zeit zu Zeit, solcher gestalten, daß diesem saumseeligen Menschen einstens erschienen dieser Priester mit gantz traurigem Angesicht, sprechend: warum verschiebest du so lang das jenige Werck, so ich dir für mich zuverrichten anbefohlen? gehe wenigst jetzt alsobald mit den jenigen, so sich auf die Reiß rüsten, nacher Maria der Englen, und gewinne für mich den Ablaß. Diß liesse ihm dieser gesagt seyn, machte sich alsobald auf, gewinnete bey Maria von Portiuncula den vollkommenen Ablaß für die Seel dieses verstorbnen Priesters; worauff der Priester wieder erschienen glantzend, wie die Sonn, danckte diesem Freund, und offenbahrte ihm, daß nun in Ansehung dieses Ablaß alle Straff im Fegfeuer ihm nachgelassen, und er eingehe in das Paradeiß. Chron. S. Franc. l. 1. c. 4.

Sollen wir uns angelegen seyn lassen denen armen Seelen mit Gewinnung der H. Ablaß Hülff zu leisten?

Wann ein lieber Freund von uns schuldig wäre viel tausend Gulden, und wir selbem mit wenig Vatter Unser betten künten seine Schuld abzahlen, wer würde diß unterlassen? Da also wir uns gewiß dörffen machen die Rechnung, daß dort im Fegfeuer viel liebe Freund von uns, Gutthäter, und dergleichen, ein grosse Schuld ausständig, und dort nicht heraus kommen, biß sie den letzten Heller bezahlet; wir aber, wann wir die H. Ablaß gewinnen, und ihnen selbe hinüberlassen, sie von ihren Schulden und ausständigen Straffen können so leicht loß machen, wer solte nicht möglichist dahin gefliessen seyn die Schätz der H. Ablaß zu sammlen, und mit selben die arme Gefangne im Fegfeuer zu erlösen, und auszukauffen?

Wann man einen vollkommenen Ablaß schenckt einer gewissen Seel im Fegfeuer/kommet er derselben Seel gewiß zu?

Glaubwürdig ist, daß GOtt einer solchen Seel, der man v.g. schenckt einen vollkommnen Ablaß, selben nicht allzeit lasse zukommen, beforderist wann solcher Mensch in Lebens-Zeit in Gewinnung der H. Ablåß und Hülffreichung der armen Seelen hinlässig und saumseelig gewesen; massen es dort bey der Göttlichen Gerechtigkeit heisset, was Christus Luc. 6. gesprochen: **mit eben der Maß / mit welcher ihr messet / wird man euch wieder messen.**

Wo kommt dann hin solcher vollkommener Ablaß?

Glaubwürdig lasset GOtt selben zukommen einer anderen Seel, so ihm gefällig; welche ebenfalls danckbar seyn wird gegen einem solchen Menschen, durch dessen H. Ablaß sie aus dem Fegfeuer loß worden. Ein gleiches ist zu sagen, wann auf einem Privilegirten Altar für eine gewisse Seel Meß gelesen wird, daß nemlich GOtt nicht allzeit den Frucht solcher H. Meß einer solchen Seel lasset zukommen. Wem dann? glaubwürdig kommet dieser zu einigem aus der Freundschafft: oder den jenigen, so zwar im Leben der armen Seelen vielfältig mit Gebett und anderen Wercken seynd eingedenck gewesen, deren aber auf der Welt nicht mehr gedacht wird; wie es zu geschehen pflegt bey denen armen, so offt sehr fromm leben, auch in ihrem Gebett und anderen Christlichen Wercken vielfältig der armen Seelen ingedenck seynd, und doch offt so unglückseelig, daß nach ihrem Todt wegen Abgang der Mittel auch nicht eine H. Meß für sie gelesen wird.

Warum seynd die Römische Päpst in Ausspendierung der H. Ablåß jetzt freygebiger / als vor diesem?

Weilen man vor diesem und in der alten Kirchen grössere Buß bey der H. Beicht hat auferlegt: folgsam seynd vor diesem dem Menschen nicht soviel zeitliche Straffen ausständig verblieben, wie jetzt. 2. Hat man vor diesem nicht soviel gesündiget, wie jetziger Zeit, also hat man jetzt mehrer Mittel vonnöthen, die Straffen auszulöschen.

Muß man die auferlegte Buß alsobald verrichten?

Es ist zwar nicht vonnöthen, und kan man zur H. Communion gehen, ehe man die Buß verrichtet: doch aber solle man die Ausrichtung der Buß auch nicht lang verschieben.

Kan man durch einen anderen die Buß verrichten lassen?

Nein; dann sie ist auf die Person des Sünders gelegt worden.

Kan man die Buß veränderen?

Nein; diß kan und ſolle ohne Vorwiſſen des Beicht-Vatters nicht geſchehen. Der Beicht-Vatter, ſo ſie auferlegt, kans wohl veränderen, ja auch ein anderer Beicht-Vatter, wann man ihm die vorgebeichte Sünden wiederum eröffnen will.

Wann ich aber ſtatt der Buß ein anderes gröſſeres Werck verrichtete?

Es ſolle auch dieſes nicht geſchehen, dann man muß bey dem Ausſpruch des Beicht-Vatters bleiben, und kan keiner ſelbſt ſein Richter ſeyn. Wann man aber über das jenige, was der Beicht-Vatter auferlegt, noch etwas verrichten will zu mehrer Genugthuung für ſeine Sünden, iſt es gantz löblich.

Wann man aber nicht mehr weiß / was für eine Buß ſeye auferlegt worden?

Man ſolle derentwegen den Beicht-Vatter fragen. Wo aber diß nicht wohl ſeyn könte, möchte man wohl ſo viel Gebett, oder andere Buß-Werck von ſelbſt auf ſich nehmen, ſo viel einem wegen gleicher Sünden von denen Beicht-Vätteren ſonſten auferlegt worden.

Iſt die auferlegte Buß kräfftiger / als andere gute Werck?

Ja; dann ſie iſt ein Theil des H. Sacraments der Buß, und hat alſo ein ſonderbahre Krafft her aus den Verdienſten Chriſti.

Der neundte Diſcurs.

Von dem H. Sacrament der letzten Oehlung / und Prieſter-Weyhe.

Was iſt die letzte Oehlung?

Es iſt ein Sacrament / darinn durch das Heil. Oehl / und Chriſti Wort / die Gnad GOttes dem Krancken zur Wolfahrt der Seelen / wie auch etwann des Leibs gegeben wird.

Wann hat Chriſtus diß H. Sacrament eingeſetzt?

Nach Meynung der H. Lehrer nach ſeiner Urſtänd, da er jene 40. Täg vor ſeiner Auffahrt gen Himmel auch noch andere Ding ſeinen Apoſtlen anbefohlen, und verordnet, betreffende ſein H. Kirchen.

Was ſagt die H. Schrifft von dieſem Sacrament?

Der H. Jacobus c. 5. ſagt: **Iſt jemand kranck unter euch / ſo beruffe er die Prieſter der Kirchen zu ſich / die ſollen über ihn betten / und ihn mit dem Oehl ſalben im Nahmen des HErrn / und das Gebett des Glaubens wird den Krancken helffen / und der HErr wird ihn erleichteren / und / ſo er in Sünden iſt / werden ſie ihm vergeben werden.**

Muß der jenige ein Prieſter ſeyn / ſo die letzte Oehlung mittheilet?

Ja, alſo lauten die Wort des H. Jacobi. Belangend aber das H. Oel, ſo gebraucht wird, wird ſelbes geweyhet jährlich von dem Biſchoff in der Char-Wochen an dem grünen Donnerſtag.

Warum wird es die letzte Oehlung genennet?

Weilen der Menſch zwar auch geſalbet wird mit dem H. Oehl bey Empfang des H. Tauffs, und Fürmung, dieſe Salbung aber die letzte iſt, und bey Gefahr des Todts geſchicht.

Wie offt darff man empfangen die letzte Oehlung?

So offt man gefährlich erkrancket: jedoch darff man ſelbe in einer Kranckheit nur einmahl empfangen: wann man aber ſchon wiederum beſſer worden, und in ein neue Todts-Gefahr gerathet, darff und ſoll man ſie wiederum empfangen.

Warum theilet man die letzte Oehlung nicht mit denen / ſo zu Schiff / oder Krieg / wo groſſe Lebens-Gefahr / gehen / oder zum Tod verurtheilt und geführt werden?

Weilen dis Sacrament nur eingeſetzt iſt für die Krancken.

Was hat die H. letzte Oehlung für Würckung?

Bey denen Kranckheiten ſeynd insgemein die Schmertzen groß, und finden ſich auch ein allerhand andere Schwermüthigkeiten, dieſe dann mit groſſer Standhafftigkeit und Gedult zu übertragen, wird der Krancke durch die letzte Oehlung geſtärckt. Sonderbahr aber ſeynd in Todts-Kranckheiten die Verſuchungen von dem Satan auch gröſſer und mehrer, als ſonſt. Warum? er ſiht, daß die Zeit kurtz: mithin führet er den Menſchen für dißmahl nicht in die Sünd, ſo hat er keinen Theil mehr an ihm in alle Ewigkeit. Damit dann der Krancke deſto mehr und glücklicher ſtreitten möge bey dieſem ſchweren Kampff, und in dieſen letzten Verſuchungen, gibt ihm die letzte Oehlung ein ſonderbare Erleichterung und Stärcke.

Was haben sonderbar zubeobachten die jenige/ so dem Krancken beystehen?

Gleichwie, wann einer wüste, daß in seines Nachbarn Haus ein Dieb werde einbrechen, ein solcher diesen seinen Nachbarn treulich warnen würde, die Gefahr und feindliche Nachstellung abzuleinen; also, da in Todts-Nöthen die Versuchungen des Satans groß, solle nicht allein der Priester, sonder auch alle andere, so dem Krancken abwarten, möglichist darob seyn, daß der Krancke diß H. Sacrament zeitlich empfange, und sich also wehrhafft mache gegen dem Gewalt der Versuchungen, und Nachstellungen des Satans.

Was ist die andere Würckung der letzten Oehlung?

Daß sie nemlich auslöschet die läßliche Sünden, wo nicht alle, wenigst einen guten Theil. **Und/ so er in Sünden ist/ werden sie ihm vergeben werden/** sagt der H. Jacobus. Ja die Theologi sagen, daß auch nachgelassen werden reliquiæ peccatorum, und schwere Sünden; diejenige nemlich, so man im Leben zu beichten vergessen, oder für schwer nicht gehalten. Nicht weniger werden nachgelassen durch Krafft der H. letzten Oehlung die zeitliche Straffen, so im Fegfeuer zu leiden ausständig, wo nicht alle, doch wenigst ein guter Theil.

Exempel.

Der H. Malachias Bischoff in Irrland wurde einstens beruffen zu versehen eine krancke Frau: er erscheint, hört an die Beicht, versieht diese Frau mit dem heiligisten Sacrament des Altars, und ob er zwar auch wolte derselben mittheilen die H. letzte Oehlung, so unterliesse er doch solches wieder, weilen ihm gedunckte, die Gefahr seye so groß nicht. Kaum kommt er ein wenig vom Hauß hinweg, da kommet die Bottschafft, daß diese krancke Persohn schon gestorben; ab welcher Bottschafft der H. Mann also erschrocken, daß er alsobald anfienge bitterlich zu weinen, weilen nemlich, wie er sagte, er schuldig, daß diese Verstorbene die letzte Oehlung nicht empfangen. Gienge derohalben alsobald zuruck zu dieser verstorbnen Frau, weinte und bettete, hiesse auch die Seinige betten und wachen, so lang, biß diese verstorbene Frau wieder zu dem Leben kommen, mit grossem Jubel und Freud aller Anwesenden. Worauff dann der H. Bischoff dieser wieder zum Leben erweckten Frauen alsobald mittheilete die letzte Oehlung, und lebte hierauf diese Frau noch viel Jahr. S. Bern. in vita S. Malachiæ.

Digitized by Google

Warum werden bey Reichung der letzten Oehlung gesalbet die 5. Sinn des Krancken?

Nemlich der Priester bittet durch vorgeschriebene Wort und Gebett bey Salbung der 5. Sinn, daß GOtt Krafft der letzten Oehlung wolle dem Krancken nachsehen alle die jenige Sünden, so durch die 5. Sinn geschehen seynd.

Was ist die dritte Würckung der letzten Oehlung?

Daß sie nemlich auch bringet die Gesundheit des Leibs. **Und das Gebet des Glaubens wird dem Krancken helffen** und ihn erleichteren, sagt der H. Jacobus.

Warum bringet die letzte Oehlung denen Krancken also selten die leibliche Gesundheit?

Erstlich weilen offt die Gesundheit nicht wäre zur Seelen Seeligkeit des Krancken. 2. Wartet man offt biß auf die letzte mit der letzten Oehlung, also zwar, daß zu helffen ein Miracul vonnöthen wäre. 3. Hat man offt gar einen schlechten Glauben auf diß H. Sacrament, also zwar, daß mancher meynt, wann er die letzte Oehlung empfanget, müsse er eben darum sterben.

Exempel.

Es ware ein frommer Mann, so erkranckte; als er nun mit den H. Sacramenten versehen, und unter anderen befragt wurde, ob er auch verlange die letzte Oehlung zuempfangen? sagte er: ach nein! dann, wann man einmal empfanget die letzte Oehlung, muß man sterben. Dieser stirbet; als man nun selben wolte einmachen in die Todten-Tücher, wird er lebendig, und sagt diese Wort: **Weilen ich ein Abscheuen getragen ab der letzten Oehlung/ muß ich 100. Jahr im Fegfeuer leiden; da hingegen/ wann ich selbe hätte empfangen/ ich wiederum wäre gesund worden. Die H. letzte Oehlung also bringt den Todt nicht/ sonder haltet selben ab.** Nach diesen Worten verschiede er wiederum. Nucleus lect. 114.

Da Rupertus der Römische König gefährlich kranck lage, und nach verrichter H. Beicht, und Empfahung des allerheiligisten Sacrament des Altars, ermahnet wurde, daß er auch möchte ihm mittheilen lassen die H. letzte Oehlung, wolte er nicht einwilligen, vorgebend, daß man hernach sterben müsse, wann man empfangen die letzte Oehlung. Endlich, weilen die Kranckheit immer überhand nahme, liesse er sich überreden, und ihm dieses H. Sacrament mittheilen: da nun dieser König hörete, daß der Priester mit seinen bey Ertheilung der letzten Oehlung gebräuchligen Gebettern auch bitte um die Gesundheit des Leibs, ruffte dieser König auf: **Ey! was ist dieses? hätte ich gewust/**

daß

daß die letzte Oehlung auch angesehen zur leiblichen Gesundheit/hätte ich selbe längst empfangen. Empfangete hierauf die letzte Oehlung, lebte viel Jahr, und regierete lobwürdig das Römische Reich. Joh. Niderus l. 5. Formicarii c. 11.

Ist die letzte Oehlung zur Seeligkeit vonnöthen?

Nein; doch sehr ersprießlich. Unterdessen aber solte einer selbe verachten, wäre es ein Todt-Sünd.

Wie muß man bey Empfang der letzten Oehlung der Seel nach beschaffen seyn?

Man muß seyn in der Gnad GOttes, das ist, ohne wißliche schwere Sünd.

Was ist die vierdte Würckung der letzten Oehlung?

Sie stärcket den Mnschen in der heiligmachenden Gnad GOttes: folglich vermehret der Mensch hierdurch sein Glory im Himmel, weilen die Glory seyn wird nach Maß der heiligmachenden Gnad.

Solle man den kleinen Kinderen auch reichen die letzte Oehlung?

Wann die Kinder ein wenig kommen seynd zur Vernunfft, daß sie sich versündigen können, und tödtlich erkrancken, solle man selbe ihnen auch reichen, ungeacht daß sie die H. Communion noch nicht empfangen. Daß aber ein solcher Mensch, so die letzte Oehlung empfanget, nicht mehr solle dörffen mit blossen Füssen gehen, ist dieses eine irrige Meynung der Einfältigen, massen das H. Oehl alsobald wieder mit der Baum-Woll abgetrücknet wird, daß also keine Gefahr ist einiger Unehrenbietigkeit.

Kan ein Ungetauffter die letzte Oehlung auch empfangen?

Nein; massen der H. Tauff ein Eingang ist zu denen H. Sacramenten, und also ohne Tauff man kein eintziges Sacrament empfangen kan.

Was ist die Priester-Weyhe?

Es ist ein Sacrament / dardurch ein geistlicher Gewalt / und sonderbare Gnad / den Priesteren und anderen Dienern der Kirchen gegeben wird / daß sie ihren Dienst und geistliche Aembter recht und wol verrichten mögen.

Wann hat Christus eingesetzt diß H. Sacrament?

Am letzten Abendmahl, da er zu seinen Jüngern Luc. 22. gesprochen, **diß thut zu meiner Gedächtnus /** hat Christus denen Apostlen den Gewalt ertheilet, Brod und Wein in sein Fleisch und Blut zuverwandlen. Hernach da

er nach seiner Urständ seinen Apostlen erschienen, sprechend Joh. 20. **Nehmet hin den Heil. Geist / welchen ihr die Sünden vergebet / denen seynd sie vergeben** ꝛc. hat Christus seinen Apostlen den Gewalt gegeben auch die Sünden nachzulassen; dann bey Weyhung eines Priesters wird ihm ein doppelter Gewalt mitgetheilet, nemlich zu verwandlen das Brod und Wein in den Leib und Blut Christi/ mithin zu opfferen, und nachmahls die Sünden nachzulassen.

Wer hat den Gewalt Priester zu weyhen?

Die Bischöff; dessentwegen der H. Paulus Tito, so ein Bischoff ware, zuschriebe: **Ich habe dich dieser Ursachen halber in Creta gelassen/daß du die Ding / so noch manglen / bessereſt / und die Stadt mit Priestern besetzest / wie ich dir verordnet habe.** ad Tit. 1.

Von wem haben die Bischöff diesen Gewalt?

Von Christo durch den Römischen Papst und jenen Bischöffen, von welchen sie die Bischöffliche Weyhe empfangen.

So seynd dann die Lutherische und Calvinische Prediger/ und dergleichen/ keine Priester?

Nein, weilen sie nicht ordentlich geweyhet, und insgemein nur aufgestellet werden von der weltlichen Obrigkeit, welche, gleichwie sie nicht geistlich ist, und keinen geistlichen Gewalt hat, also kan sie auch anderen keinen geistlichen Gewalt geben: Mithin da solche Prediger nicht gehen zur rechten Thür in den Schaaf-Stall Christi / nichts geistliches an sich haben, sondern nur weltliche Leut und Layen, dahero wann sie conſecriren wollen Brod und Wein, bleibt das Brod ein pures Brod, und der Wein ein Wein, wie er zuvor gewesen; auch den Sünder nicht können absolvieren und loßsprechen; folglich der Sünder bey ihnen allzeit in Sünden stirbt, und ewig aus Abgang der Absolution zu Grund gehet; wer sihet dann nicht, leyder! wie das gemeine Volck bethöret und hinter das Liecht geführt werde?

Pflegt doch aber auch bey uns Catholischen mancher weltlicher Herr ein Pfarr zuverleyhen?

Wann bey denen Catholischen ein Weltlicher einen Pfarrherrn präsentiret und ernennet, muß derselbe Priester seyn: Item, muß ein solcher präsentierter Priester vor dem Bischoff sich stellen, und die Seel-Sorg auf solche Pfarr von ihm erhalten.

Wieviel seynd Weyhungen?

Gleichwie im Himmel ein Unterschied ist zwischen den Englen, und ein Engel höher ist, als der andere; also ist auch in der Kirchen zwischen denen Kirchen-

chen-Dienerein ein Unterschied, und hat einer mehr Gewalt als der andere; werden also gezehlet 7. Weyhe.

Wie gehen diese 7. Weyhungen auf einander?

Erstlich wird einer geweyhet zum Ostiario, oder **Kirchen-Beschliesser** / dessen Ambt ist die Kirchen auf- und zuzuschliessen, die Glocken zu läuten, die Unwürdige von der Kirchen abzuhalten. 2. Wird einer geweyhet, zu einem Lector, oder **Leser** / dessen Ambt zu lesen das alte und neue Testament. 3. Wird einer geweyheit zu einem Exorcisten, dessen Ambt ist die Händ zu legen auf die Besessene und selbe zubeschwören. 4. Wird einer geweyhet zu einem Acolytho, und ist das Ambt eines solchen, Wein, Wasser, und anderes, was zur H. Meß gehörig, beyzuschaffen, die Kertzen anzuzünden, bey dem Altar zu dienen, oder zu ministrieren, und dergleichen; und werden diese erste 4. Weyhungen genennet Minores, **Mindere**; weilen sie nicht so nahe seynd bey dem Priesterthum: wie man dann nach Empfang dieser 4. kleinen Weyhungen annoch kan den Ehestand antretten.

Wie gehen auf einander die letzte 3. Weyhungen?

Die 3. letzte Weyhungen werden genennet die **Grösseren**/ und wird nach denen 4. kleinen Weyhungen die 5. Weyhe, genennet das Subdiaconat, ertheilt, dessen Ambt ist die Epistel zu singen, und dem Diacono alles, was zum Meß-Opffer nöthig, darzureichen. Die 6. Weyhe wird genennet das Diaconat, dessen Ambt ist bey dem Hoch-Ambt in gewisser Kleidung das Evangelium zu singen, dem Priester bey der Meß zu dienen ꝛc. Die 7. Weyhe ist das Priesterthum.

Auf diese Weiß seynd mehr Sacrament als sieben / da allein sieben Weyhen seynd?

Nein, weilen alle 7. Weyhungen nur ein Sacrament machen, weilen alle zu einem Ziel und End gerichtet seynd, nemlich zum Opffer und Sacrament des Altars, selbiges zu machen, und zu administrieren.

Was ist das Ambt und der Gewalt eines Priesters?

1. Ist ein Priester fähig, und bemächtiget Meß zu halten, und Brod und Wein in den Leib Christi zu verwandlen. 2. Die Sünder von ihren Sünden aufzulösen. 3. Andere H. Sacrament den Christglaubigen mitzutheilen, und unterschiedliche Sachen zu seegnen, und zu weyhen. 4. Das Wort GOttes vorzutragen, und was dergleichen geistliche Verrichtungen mehr seynd.

So

So iſt auf dieſe Weiß groß der Gewalt eines Prieſters?

Ja, unausſprechlich groß, und gröſſer als der Gewalt aller König und Kayſeren; ja aller Engel und aller Heiligen GOttes im Himmel; maſſen ein Prieſter mit wenig Wort den groſſen GOTT vom hohen Himmel herabziehet, Brod und Wein in der H. Meß in das wahre Fleiſch und Blut verwandlen kan, wo kan dis der gröſte Welt-Monarch auf Erden, oder ein Heiliger GOttes im Himmel?

Wie weit erſtreckt ſich noch der Gewalt eines Prieſters?

Wann der Menſch begangen die Sünden der gantzen Welt, und ſchon nechſtens daran iſt, daß er ſolte von der göttlichen Gerechtigkeit geworffen werden in den hölliſchen Feuer-Ofen, ſo iſt doch der Gewalt des Prieſters ſo unermeſſen groß, daß, wann ſolcher Sünder ſeine Sünd hertzlich bereuet, ſein Leben ihm fürnimmet zu beſſeren, und ſeine Sünd beichtet, der Prieſter mit wenig Worten der H. Abſolution ſolchen Sünder kan von ſeinen Sünden los machen, **von dem ewigen Feuer erretten, und ſelbem den Himmel aufſperren**; iſt dis nicht ein groſſer Gewalt? Wo kan dis ein König oder ein Kayſer? Ja, wann alle weltliche Menſchen zuſammen ſtehen, ſo haben ſie ſo viel Gewalt nicht, auch nur von der mindiſten läßlichen Sünd zu abſolvieren und loszuſprechen; dis kan ein Prieſter.

Wann ſo groß der Gewalt eines Prieſters/ ſo iſt ja ſehr groß auch die Würde/ und Dignität eines Prieſters?

Ja, ein Prieſter übertriffet weit mit ſeiner Würde und Dignität alle Würde und Dignität aller König und Kayſer. **Das Prieſterthum**/ ſpricht der H. Ignatius M. Ep. 10. ad Smyrnenſes **iſt ein Summa und Begriff aller Ehren/ ſo bey den Menſchen zu finden.** Der H. Ambr. l. de dignit. Sacerdotii c. 2. ſagt: **Um wieviel köſtlicher das Gold iſt/ als das Bley/ alſo würdiger iſt der Prieſter vor dem Königlichen Stand.** Folgſam iſt ein jeder auch der mindiſte Prieſter in höchſten Ehren zu halten.

Exempel.

Der Großmächtigſte Kayſer Maximilianus I. wann ein Prieſter bey ihm gegenwärtig ware, geſtattete nicht, daß ein ſolcher Prieſter ſtunde, ſonder muſte ſich niederſetzen. In vita.

Kayſer Maximus ladete einſtens zu Trier den H. Biſchoff Martinum zur Tafel, und befahle, man ſolte vor anderen dem H. Biſchoff, als würdigiſtem an der Tafel, den Becher reichen, in Hoffnung, der H. Martinus werde hernach gleichwol ihme als Kayſer vor anderen eines zubringen, und den Becher zuſtellen.

Aber

Digitized by Google

Aber der H. Mann brachte vor allen anderen eines zu, und überreichte das Trinck-Geschirr seinem Capellan, andeutend, daß ein Priester höher zu achten, als ein Käyser. Pæd. Christ. p. 1. c. 6. §. 4.

Der H. Franciscus Seraph. pflegte zu sagen, daß wann ihm ein Priester, und zugleich ein Engel, begegneten, wolte er erstlich dem Priester die Hände küssen, und hernach den Engel grüssen. Pæd. Christ. loco cit.

Der H. Franciscus Salesius erzehlet, daß ein frommer Jüngling seinen H. Schutz-Engel öffters gesehen; bald gienge ihm der Engel vor, bald zur rechten Seiten: da nun mittler Zeit dieser Jüngling Priester worden, gienge der Schutz-Engel nicht mehr vor, sonder gienge auf der lincken Seiten, oder folgte hinnach, wie ein Diener.

Carolus der Grosse, und Basilius, zwey Römische Käyser haben in ihrem Todt-Beth ihren 2. Söhnen, Ludwig und Leoni, gantz ernstlich anbefohlen, daß sie die Priester in ihrem Leben höchst solten jederzeit ehren.

Die H. Maria Ogniacensis hatte die Priester in solchen Ehren, daß sie so gar sich vielfältig zur Erden warffe, und die Fußtritt der Priester mit hertzlicher Demuth küssete. In vita.

Werden doch die Priester jetzt nicht mehr also hoch geachtet?

Es ist eben darum zu betauren, daß von der jetzigen Welt die Priester also gering geacht werden, da doch vor diesem die gröste Welt-Monarchen selbr gantz hoch geachtet. Wo man jetzt vor mancher weltlichen Manns- oder Weibs-Persohn waiß nicht was Höflichkeit brauchet, wird man doch in mancher Stadt vor einem Priester kaum ein wenig, oder gar nicht, den Hut rucken; bevorderist vor einem Welt-Priester, und auch Pfarr-Herrn: da doch ein eyfriger Pfarr-Herr und Seel-Sorger in der Catholischen Kirchen unbeschreiblich viel Nutzen schaffet; er prediget, haltet die Christen-Lehren, liesset Meß, höret Beicht, versihet die Krancke mit den H. Sacramenten, stehet den Krancken bey biß in Todt, den Armen reichet er Hülff, ist jemand in einer Pfarr in grossem Anliegen, sucht man einen Trost bey dem Seel-Sorger und Pfarr-Herrn. Ja wer hat anfänglich mit den H. Apostlen, und nach dem Todt der H. Apostlen etliche hundert Jahr die Christliche Kirchen einpflantzen helffen? maistens fürwahr die eyfrige Welt-Geistliche, und doch werden sie von der Welt jetzt mehr veracht, als geacht. Nemlich es ergeht ihnen halt wie einem Ackersmann; ob gleich dieser mit seiner Mühe und Arbeit dem gemeinen Wesen sehr grossen Nutzen schaffet, also zwar, daß, wann kein Ackersmann wäre, niemand, weder König noch Kayser, ein Brod zu essen hätte, und doch ist der Bauersmann in gantz geringem Ansehen; also ergeht es auch vielfältig denen Seel-Sorgeren; sie sollen ihres Ambts und hoher Verrich-

tungen halber freylich in allweeg einen groſſen Vorzug haben, müſſen doch bald bey der Welt allenthalben die letzten ſeyn.

Iſt es dann um die Seel-Sorg ein ſo hohes und verdienſtliches Ambt?

Ja, es iſt ein Apoſtoliſches Ambt, und höchſt verdienſtlich; dann wann bey GOtt in ſo hohem Werth ſeynd die leibliche Werck der Barmhertzigkeit, ſo einer erweiſet dem Menſchen dem Leib nach, um wieviel höher werden erſt bey GOtt ſeyn die geiſtliche Werck, ſo ein Seel-Sorger dem Menſchen erweiſet der Seel zu Lieb, die da ſo koſtbar, daß GOTT ſelbſt wegen derſelben vom Himmel herabgeſtiegen, die Menſchliche Natur angenommen, und mit ſeinem theuriſten Blut ſie erlöſet. Derentwegen die eyfrige Seel-Sorger in dem Wein-Garten des HErrns keine Mühe ſpahren, wohl wiſſend, daß, wann ſie durch Predigen und andere geiſtliche Verrichtungen bey ihren untergebnen Schäfflein etwas gutes auswürcken, ſie bey GOtt die gröſte Ehr einlegen, und noch darzu aller dieſer guten Werck, ſo erfolgen, theilhafftig werden.

Exempel.

Der H. Apoſtel Andreas, nachdem er an das Creutz genaglet worden, hat er am Creutz zwey Tag gelebt, und ſolang am Creutz geprediget, biß er ſeinen Geiſt aufgeben. In vita.

Der H. Apoſtel Bartholomäus, nachdem ihm ſchon die Haut über den gantzen Leib abgezogen worden, hat er doch ſo lang und viel geprediget, biß er endlich enthauptet worden. In vita.

Als der H. Dunſtanus Biſchoff in Engelland an dem hohen Feſt der Himmelfahrt Chriſti gantz eyfrig in der Kirchen bettete, kam zu ihm eine groſſe Schaar der H. Engel, kündeten ihm an, daß ſie ihn wolten von der Welt abforderen, und in Himmel begleiten, wann er bereitet. Der H. Dunſtanus ſagte, daß er zwar bereitet, doch aber möchte er annoch gern an dieſem Feſt die Predig halten, ſie möchten ihn künfftigen Tag darauf abholen. Die H. Engel nehmen dieſe Entſchuldigung an: nechſten Tag hierauf ſtarbe der H. Biſchoff, und wurde von den H. Engeln in den Himmel begleitet. In vita.

Wann der Prieſterliche Stand ein ſo hoher Stand iſt, was gehört hierzu?

Dem H. Franciſco Seraphico erſchiene einſtens ein Engel mit einem ſchönen Cryſtallinen Geſchirr, und ſprache zu ihm: **alſo rein/ Franciſce! ſolle ein Prieſter ſeyn.** Wie dann derentwegen der H. Franciſcus, ſo doch

ein

ein Mann war von ſo groſſer Heiligkeit, ſich niemal würdig erachtet Prieſter zu werden.

Auf dieſe Weiß / was gehört erſt zu einem Seel-Sorger?

Als dem Hocherleuchten Biſchoff in Spanien Avilä einſtens die Botſchafft gebracht wurde, daß ein Prieſter gleich nach ſeiner erſten H. Meß geſtorben, ſagte er: **Er hat dannoch eine groſſe Rechenſchafft vor GOtt zu thun.** Was für eine ſtrenge Rechenſchafft wird erſt thun müſſen ein Seel-Sorger, ſo offt viel 100. ja 1000. Seelen unter ſich hat, unter welchen wann nur eine aus ſeiner Verwahrloſung zu grund gehet, es ein ſolcher Schaden iſt, ſo nicht mehr in alle Ewigkeit kan ergäntzet werden. Ja die Verwaltung eines Pfarr-Herrns und Seel-Sorgers iſt ſo ſchwer und groß, daß wie in Pædag. Chriſt. p. 4. c. 8. zu leſen, obgedachter geiſtreiche Lehrer und Biſchoff Avila ſagen darff: **So viel und ſo groſſe Verpflichtung haben die Seel-Sorger/ daß/ welcher allein dem dritten Theil ſelbiger gnug thäte, würde er von den Menſchen als heilig geſchätzet werden: da er dennoch / wann er mit dieſem dritten Theil ſich begnügen lieſſe/ dem hölliſchen Feuer nicht entgehen würde.** Ach! was für ein gefährliches Ambt alſo iſt es um ein geiſtliches Hirten-Ambt! derentwegen der H. Paulus Timotheum und Titum treulich ermahnet, ſie ſollen ſeyn ein Vorbild der Glaubigen im Glauben, Lieb, Keuſchheit ꝛc. woraus erhellet die groſſe Schuldigkeit, daß fromme, gottsförchtige / gelehrte, eyfrige Prieſter zu Seel-Sorgeren beſtellet werden.

Exempel.

Ein ausgemachtes Formular ſo wol eines gottſeeligen Prieſters, als höchſteyfrigen Seelen-Hirtens ware Franciſcus Hieronymus Simon von Valentz, wie beybringet P. Marcell. Dalhofer Dom. Paſch. Dieſer war ein Engel im Fleiſch dem Ambt und Leben nach. Als ein Knab hat er ſchon der Mutter GOttes die Jungfräuliche Reinigkeit verſprochen: nachdem er ſeine Studia trefflich wohl vollendet, Prieſter worden, und die Seel-Sorg übernommen, wurde er der eyfrigiſten Prediger einer. Er erfreuete ſich unausſprechlich, wann ein Kind in des Tauffs Unſchuld gen Himmel fuhre. Immerdar bettete er, und war überaus hitzig für die Seelen. Er war gleichſam wie die Seelige im Himmel in ſtäter Lieb gegen GOtt verzuckt. Seine Heil. Meß währete offt 2. Stund; und als das Volck einſtens darob überdrüſſig aus der Kirchen lauffen wolte, wurde ſelbes durch ein Engliſches-Geſang, ſo in der Kirchen erſchollen, zuruck gehalten. Mit Chriſto wegen ſeines Leydens, und wegen des Hertzen-Leyds, ſo ausgeſtanden die Mutter Gottes, hatte er ein unerhörtes Mitleiden; wie er dann alle Freytag ſich an eine Säule gebunden,

und erschröcklich gegeißlet; alle Freytag genosse er Essig und Gall, nahme zu Nachts ein schweres Creutz auf sich, und truge es auf seinen zerfleischten Schulteren hinaus zum Galgen, allwo er durch ein Miracul den gantzen Passion Christi zu sehen gewürdiget worden. Im Essen und Trincken war er so mäßig, daß er auch nicht genug Wasser trancke; der Schlaff war wenig, und nur auf blosser Erden. Ein Beth überliesse er einem Armen, in das andere legte er sein Crucifix. Gegen den Armen war er höchst mitleidig, in Verfolgung über alle massen gedultig, also daß er, wann er verschreyt oder verlogen wurde, zu sagen pflegte: **GOtt sey gelobt! da finde ich abermal ein Edelgestein.** Die Tauffs-Unschuld hat er mit sich in das Grab genommen. Er starbe Anno 1612. des 25. April im 33. Jahr seines Alters an einem Freytag, ein guldene Arch voller Tugend, und ein Edelgestein der Priesterschafft. Der entseelte Leib gabe einen lieblichen Geruch, und innerhalb 3. Tagen seynd über 1500. grosse Miracul aufgezeichnet worden.

Solle man auch ehren die Priester/ so einen bösen Wandel führen?

Ja ebenfalls; weilen die böse Priester eben den Gewalt haben, welche haben die fromme, und der Patient nit achtet, ob der Leib-Artzt fromm oder böß, wann die Artzney gut ist; also muß man in dem Priester nit ansehen, daß er etwann sündhafft lebt, sondern seinen Gewalt. Hat doch Christus selbst die Priester geehrt, und so offt er einen Aussätzigen gereiniget, jederzeit befohlen, sie solten sich stellen denen Priesteren, ungeacht selbiger Zeit die Priester steckten in grossen Sünden, indeme sie sonderbar führten einen tödtlichen Haß gegen Christum.

Haben dann die böse Priester eben den Gewalt, welchen haben die Fromme?

Ja: dis hat GOtt angezeigt 3. Reg. 17. da wird gelesen, daß der Prophet Elias in der Wüsten gespeiset worden von den Raben, so ihm Morgens und Nachts jedesmahl gebracht Brod und Fleisch. Ein Wunder-Ding! Warum hat GOtt dis Ambt verrichten lassen durch einen Raben? warum nit durch eine reine weisse Tauben? GOtt nemlich hat angedeutet, daß, gesetzt, der dich der Seel nach speiset, der dich Beicht höret, dich absolviert, dir die H. Communion reichet ꝛc. nit eine weisse Tauben, sondern etwann ein schwartzer Rab, du dardurch keinen Schaden leydest, sondern wirst eben sowohl dardurch absolviert ꝛc. als wann es der heiligste Priester wäre; GOtt lasset dich seine Unwürdigkeit nit entgelten; eben den Gewalt, so ein frommer Priester hat, diesen hat auch ein Priester, so böß lebet.

Wie

Wie ergehet es denen / ſo die Prieſter entunehren?

Conſtantinus der Käyſer, wie Baronius meldet, ehrete ſolcher Geſtalten die Prieſter, daß er pflegte zu ſagen, wann er einen Prieſter würcklich ſehete ſündigen, damit ſolche Sünd verſchwiegen bliebe, wolte er ſeinen Käyſerlichen Purpur-Mantel über ihn decken. Dis iſt etwas ſeltzames; indeme man im Gegenſpiel ſieht und höret, daß nit bald ein Stand auf der Welt alſo veracht, verfolgt, und mit Ehren-rühriſchen Reden hergenommen wird, als der Prieſter Stand; da doch GOtt Pſ. 104. warnet: **Taſtet meine Geſalbte nit an. Wer euch verachtet**/ ſagt Chriſtus Luc. 10. **verachtet mich.** Deſſentwegen ſieht man insgemein, daß diejenige, ſo die Prieſter lieben und ehren, ſelbe zum Troſt auch erreichen am End ihres Lebens; hingegen die Verachter der Prieſter haben ordinari ſelbe auch nit zum Troſt am Tod-Beth.

Exempel.

Henricus VIII. König in Engelland, nachdem er die Geiſtliche und Prieſter höchſt verfolgt, ſtarbe endlich gantz verzweifflet; ſeine letzte halbe todte Wort waren dieſe: O Geiſtliche! O Geiſtliche! Raderus l. 3.

In einer vornehmen Stadt erkranckte vor wenig Jahren urplötzlich ein Cavallier, ſo ein abgeſagter Feind war der Geiſtlichen. Es wurde alſobald ein Diener in das nechſtgelegene Cloſter abgeordnet, anzudeuten, daß alſobald zu dieſem todt-krancken Cavallier ein Beicht-Vatter kommen ſolte. Was geſchicht? der Teuffel nimmet die Geſtalt eines Dieners an, führet die zwey Patres in der Stadt lang herum, alſo, daß ſie erſt ſpath bey dem Hauß dieſes Cavalliers angelanget; alsdann verſchwand der Diener, die Geiſtliche aber muſten vernehmen, daß der Herr allbereit geſtorben. P. Abraham à S. Clara p. 2.

Der zehende Diſcurs.

Von dem H. Sacrament der Ehe.

Was iſt die Ehe?

EIn Sacrament/ durch welches zwey ledige Chriſtliche unverſprochene Perſonen/ Mann und Weib / ſich ordentlicher Weiß zuſammen verheyrathen/ darzu ihnen GOtt durch dieſes Sacrament Gnad gibt/ daß ſie in ihrem ehelichen Stand biß in Todt Gottſeelig verharren/ und ihre Kinder Chriſtlich erziehen.

Wann hat GOtt eingesetzt den Ehestand?

Nachdem GOtt im Paradeis erschaffen den Adam, hat er nachgehends, aus einer Rippen des Adams, da Adam schlaffete, formiert die Evam, und selbe dem Adam für ein Weib geben, nach Zeugnus der heiligen Schrifft. Genesis 2.

Wann hat Christus den Ehestand erhöhet/ und gemacht zu einem Sacrament:

Glaubwürdig auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa, wo Christus auch gegenwärtig ware.

Warum hat Christus die Ehe gemacht zu einem Sacrament?

Der Ehestand ist billich ein Wehestand zu nennen wegen der vielen und grossen Beschwerden und Trangsalen, so sich im Ehestand in Erziehung der Kinder, und anderen Zufällen befinden; mithin ware billich, daß die Ehe zu einem Sacrament erhöhet, und denen Eheleuten eine sonderbare Gnad Krafft dieses Sacraments ertheilet wurde, diese Beschwerdten mit standhaffter Gedult zu übertragen; ja der Heil. Paulus Ephes. 5. sagt: **Dis ist ein groß Sacrament.**

Ist das Versprechen vor der Hochzeit/ oder so genannte Stuhl-Föst/ auch ein Sacrament?

Nein, sondern ist nur ein Versprechen, daß zwey solche ledige Personen inskünfftig aneinander wollen heyrathen; dahero sagt bey der Stuhl-Föst der Bräutigam nur: **Ich will euch nehmen zu meinem Weib:** und die Braut hingegen: **Ich will euch nehmen zu meinem Mann.** Bey der Hochzeit aber heisset es: **Ich nehme euch** ꝛc. so durch das dreyfache Ja-Wort wird bezeugt.

Warum wird die Stuhl-Föst gehalten?

Damit durch den Pfarrherrn die Bräut-Personen erinneret werden in etwelchen Sachen, so vor Antrettung diß Sacraments zu wissen vonnöthen. Nemblich der Pfarrherr erkundiget sich, ob die Bräut-Personen in Glaubens-Sachen wol unterricht? Ob beederseits Elteren um dieses Versprechen Wissenschafft haben? Ob keine nahe Bluts-Freundschafft oder Schwagerschafft verhanden? Ob die Braut-Personen die Jungfrauschafft nit verlobt haben? Ob der Bräutigam oder Braut mit keiner anderen Person versprochen? Der Pfarrherr erinneret auch die Bräut-Personen, daß sie hiemit die Ehe nit antretten, sonder nur aneinander die Ehe inskünfftig versprechen; doch aber dis ein solches Versprechen seye, daß keines ohne des anderen Erlaubnus, ja

wohl

wohl auch beyde (an etlichen Orten) ohne Biſchöffliche Bewilligung nit mehr können zuruck tretten. Desgleichen ermahnet der Pfarrherr die Bräut-Perſonen, daß ſie biß auf die Hochzeit in einem Hauß nit ſollen beyeinander wohnen, ſondern ſich biß auf die Prieſterliche Copulation verhalten rein und keuſch, wie es anderen ledigen Leuten gebühret: auch vor der Prieſterlichen Einſegnung beichten und communicieren ſollen. Es werden auch bey Stuhl-Föſt gemacht die Anſtalten wegen der dreymahligen Verkündigung.

Solle man die Elteren auch befragen bey Antrettung des Eheſtands?

Ja; weilen die Elteren für ein Kind ſehr viel Sorg tragen, und Mühe aufwenden, iſt höchſt billich, daß ein Sohn oder Tochter vor Antrettung des Eheſtands die Eltern auch befrage; deſſentwegen ohne Anfrag der Elteren heyrathen iſt offtermahl eine Todt-Sünd, obgleich die Ehe gültig iſt. Doch aber ſolten die Elteren ihre Kinder auch zum Heyrathen nit zwingen, wegen groſſer Ubel, ſo hernach insgemein erfolgen.

Iſt erlaubt Stuhl-Föſt zu halten/wann eines aus denen Bräut-Perſonen vorhero ſchon verſprochen iſt mit einem anderen/ oder einer anderen?

Nein, weilen man ſchuldig das erſte Verſprechen zu halten; und alſo die Ehe auf ein neues verſprechen, da man ſchon vorhero ſelbe einer anderen Perſon verſprochen, iſt insgemein eine ſchwere Sünd.

Exempel.

In Sachſen hat eine reiche Tochter einem Jüngling die Ehe verſprochen: der Jüngling wolte anfänglich ſolches nit glauben: Ich, ſagte ſie, ſolle einen anderen heyrathen? Wann ich einen anderen heyrathe, ſo hohle mich der Teuffel am Hochzeit-Tag. Was geſchicht? mittler Zeit hat ſie einem anderen ſehr reichen Jüngling die Ehe verſprochen: deſſentwegen der erſte ſie offt ermahnet, ſie ſolle ſich ihres Verſprechens, und harten Schwurs erinneren; ungeachtet aber deſſen bekame der erſte den Korb, ſie heyrathet den anderen Jüngling. Der Ehren-Tag wird gehalten, die Mahlzeit iſt herrlich, iedermann iſt luſtig und wohl auf, die Braut allein war immer traurig. Es kamen unterdeſſen zwey junge Herren in das Zimmer, ſo man höflich empfangen, und ſo gar zur Tafel geladen; dieſe machten ſich ebenfalls luſtig. Als man nun nach der Tafel den Tantz anfienge, und einem aus dieſen 2. jungen Herren Ehrenhalber die Braut wurde angetragen, mit ihr den Braut-Tantz zu thun, tantzete dieſer zweymal hurtig mit der Braut herum, folgends aber in Gegenwart aller Gäſt führete er ſie mit erſchröcklichem Heulen und Schreyen in die Lufft der Höll zu.

Da

Da die Elteren und andere den anderen Tag mit Schmertzen die Braut ſuchten, begegneten ihnen eben dieſe 2. junge Herren, brachten der Braut Kleider und guldene Ketten, ſprechend, zu dieſen haben wir von GOtt kein Gewalt gehabt, wohl aber über die Braut; worauf ſie verſchwunden. Delrio l. 3. diſq. p. 1. q. 7. Sect. 1.

Warum müſſen die Bräut-Perſonen vor der Prieſterlichen Copulation beichten?

Damit ſie nemblich empfangen dis Sacrament in der Gnad GOttes; weilen dann viel gar ſchlechtlich zur H. Beicht ſich zu dieſer Zeit bereiten, viel auch etliche Täg vor dem Hochzeit-Tag beichten, nachgehends biß auf die Hochzeit in ſchwere Sünden wieder fallen, nit mehr beichten, geſchicht leyder! daß gar viel diß Sacrament im Stand einer Tod-Sünd antretten: und iſt folgſam kein Wunder, wann erfolgt eine unglückliche Ehe, und die böſen Leut Gelegenheit haben ſolchen Eheleuten ſchaden zu können.

Exempel.

Als die H. Jungfrau Cäcilia wider ihren Willen Valerianum muſte zur Ehe nehmen, faſtete ſie 3. Täg vor der Hochzeit, legte an ein härenes Kleid bettete beſtändig, und befahle GOtt dis Werck. An dem Hochzeit-Tag mitten in Freuden ware diß ihr Geſang in ihrem Hertzen: **O GOtt! mein Hertz und Leib erhalte unbefleckt/ damit ich nit zu ſchanden werde.** Sie hörete zwar an die Muſic und liebliche Saitenſpiel, doch war neben zu ihr Wunſch, daß durch diß alles ſolle GOtt gelobet und geprieſen werden. Dis ware eine andere Vorbereitung zur Hochzeit, als ſonſt die Welt pflegt; dahero die H. Cäcilia bey GOtt verdienet, daß ſie ihre Jungfrauſchafft erhalten, und ihren Hochzeiter Valerianum zum Chriſtlichen Glauben bekehret hat. In vita.

Warum ſollen die Bräut-Perſonen biß auf die Hochzeit nit in einem Hauß beyeinander wohnen?

Weilen ſolche Perſonen ſchon miteinander verſprochen, und ſie alſo gar leicht zur fleiſchlichen Sünd könten verleitet, und eingeführet werden.

Was ſolle das Ziel und End ſeyn/ wann man will den Ehe-Stand antretten?

Daß man nemblich begehre das Menſchliche Geſchlecht auf Erden zu erhalten, durch die eheliche Beywohnung rechtmäſſige Kinder zu erwerben, und ſelbe alſo in GOttes-Forcht zu erziehen, damit ſie hier GOtt dienen, und endlich

den

den Himmel erlangen. 2. Damit unzuläßige Fleiſches-Gelüſten und hieraus allerhand entſpringende Laſter vermittlet, und zum Theil der Schwachheit des Fleiſches geziemend begegnet werde.

Was iſt Urſach/daß entſtehen ſo viel unglückliche Ehe-Ständ?

1. Weilen, wie oben vernommen, viel Eheleut den Eheſtand antretten in ein-oder mehrer Todt-Sünden, mithin ſolche der Gnad und Krafft dieſes Sacraments, die Beſchwerden des Eheſtands mit rechter Gedult übertragen zu können, nicht theilhafftig werden: daß man alſo von einem ſolchen Weib oder Mann kan ſagen, was der H. David Pſal. 108. ſagt: **Er hat den Seegen nicht haben wollen/ und wird alſo von ihm entfernet bleiben.** 2. weilen viel vor Antrettung des Eheſtands GOtt gantz auſſer acht laſſen, und wenig oder gar nicht ihn anruffen um Erleuchtung in dieſem ſo wichtigen Werck nicht zu fehlen: ſolle es hernach Wunder ſeyn, wann GOtt ſolche Eheleut verlaſſet? **Ein Hauß und Reichthum/ wird von den Elteren gegeben/** ſagt der H. Geiſt Prov. 19. **Aber ein vernünfftiges Weib kommet eigentlich von dem HErrn.** 3. geſchicht vielfältig eine Heyrath zwiſchen einem gantz ungleichen paar Ehe-Volck, alſo, daß eines jung, das andere alt, eines reich, das andere arm, eines edel, das andere unedel, eines geſund, das andere kranck ꝛc. indeme nun die Gleichheit eine Urſach der Lieb gegen einander, und gleich und gleich ſich gern zuſammen geſellet, alſo iſt ſolche Ungleichheit eine Wurtzel und Urſach eines gantz leicht erfolgten Haß und Zwietrachts, alſo, daß gar bald das Reiche verachtet das Arme, ſo jung iſt, das Aeltere ꝛc. deſſentwegen, als GOtt erſchaffen den Adam, und beſchloſſen ihm auch ein Weib zugeben, die Evam nemlich, ſagte GOtt Gen. 2. **Laſſet uns ihm eine Hülffe machen/ die ihm gleich ſeye.** 4. tretten viel an den Eheſtand eintzig und allein, damit ſie die fleiſchliche Wollüſten deſto mehr gebrauchen können: nun aber ſagt der Ertz-Engel Raphael Tob. 6. daß über ſolche Eheleut der böſe Feind ein ſonderbaren Gewalt habe. 5. haben die Eheleut in Unzucht und anderem offt vielfältig in ledigem Stand geſündiget, daß alſo zur Straff GOtt über ſolche Eheleut hernach verhenget ein unglückliche Ehe. 6 verheyrathen ſich viel, allein dahin trachtende, damit ſie ein Ambt, oder Reichthumen erwerben: viel auch ſehen nur auf die ſchöne Leibs-Geſtalt, und laſſen gantz auſſer Acht die Gottsforcht und Tugend. Anderſt redet der weiſe Syrach 26. **ein heiliges und züchtiges Weib iſt ein Gnad über Gnad.** Hingegen was ſagt Salomon Prov. 31? **Holdſeeligkeit iſt betrüglich/ und die Schönheit iſt eitel.** Dahero die Heil. Schrifft vielfältig die ſchöne Leibs-Geſtalt vergleichet einer Blumen zwar holdſeelig und ſchön, wie lang? es ſtehet an eine kurtze Zeit, ſo verwelcket ſie. Solche Beſchaffenheit hat es auch mit der Schönheit des Leibs; nemlich ſie wird

gar bald durch eine Kranckheit, Alter, und dergleichen verwüstet, also zwar, daß hernach gar bald die Eheleut einen Verdruß ab einander schöpffen, da sonderbar das Ehe-Band ein gar hartes Band, und allein durch den Todt kan aufgelöset werden.

Exempel.

Lächerlich ist, was sich zu Madrit in Spanien zugetragen, wie aus einem gewissen Auctore erzehlet P. Michaël à S. Cath. tract. 17. Erudit. 3. Zu Madrit hielte sich auf ein Hochgelehrter junger Doctor, so sich wolte verheyrathen, konte aber weder in dieser sonst so grossen Stadt, noch in der gantzen weiten Revier herum eine Braut erfragen, so ihm anständig. Was geschicht? er schickt und ordnet ab derentwegen einen eignen Menschen in Portugal, ihme eine anständige Braut zu suchen. Dieser erfragt endlich eine, kommt mit ihr nacher Madrit, sie wird von dem Doctor höflich empfangen, und von ihme zur Ehe genommen. Da nun die Hochzeit vorbey, und beede Bräut-Personen kommen seynd nacher Hauß, die Braut abgelegt ihre prächtige Kleidungen, aus dem Mund heraus nahme ihre gemachte Zähn aus Helffenbein: mithin der Hochzeiter sahe, daß diese seine Braut keinen Zahn mehr im Mund hatte: da auch die Braut von dem Haupt herab nahme ihre schöne Haar, so nur aus anderen Haaren zusammen gemacht waren, und der Hochzeiter sahe, daß diese seine Braut gantz glatzköpfig und häßlich, fassete er hierob einen solchen Verdruß, und verfiele in solche Traurigkeit, daß er hierauf bald gestorben.

Besser hat es gemacht der Patriarch Abraham Gen. 24. Als er eraltete, und sein Sohn Isaac den Ehestand solte antretten, sendete er ab seinen Knecht in Mesopotamiam in sein Vatterland, dem Isaac ein Weib zu suchen. Warum wolte er nicht, daß Isaac solte zum Weib nehmen eine aus denen Töchteren der Cananiter, unter welchen Abraham wohnete? man würde ja unter selben auch gefunden haben reiche und wohlgestaltete Töchter? Abraham achtete weder Reichthum, noch die schöne Leibs-Gestalt sonder er wolte haben für seinen Sohn eine tugendsame und gottsförchtige Braut, dergleichen unter den Cananiteren wenig zufinden waren, indeme sie waren meistens boshaffte Leut, und eine schlechte Zucht hielten unter ihren Kinderen.

Wann jemand zwischen den Bräut-Personen waiß ein Verhindernus/ muß man es anzeigen?

Ja; und dieses zwar, nach Beschaffenheit der Sachen und Umständen, unter einer schweren Sünd.

Was seynd die Eheleut gegen einander schuldig?

Daß sie einander lieben. Darum wird der Mensch verlassen Vatter

Vatter und Mutter / und wird ſeinem Weib anhangen. Befielcht GOtt Gen. 2. Man waiß aus H. Schrifft, wie ſehr GOtt den Kinderen einbindet, daß ſie lieben ſollen ihre Elteren: nun aber ſagt GOtt, daß die Eheleut einander mehr lieben ſollen, als ihren eignen Vatter und Mutter. Ja der H. Paulus Eph. 5. befilcht: **Ihr Männer / liebt eure Weiber / wie Chriſtus ſeine Kirch geliebt hat.**

Wie hat Chriſtus ſeine Geſpons / die Kirch / geliebt?

Alſo inbrünſtig, daß er für dieſelbe ſein Leben aufgeopffert.

Wie liebet Chriſtus annoch ſeine Kirch:

Chriſtus liebet neben ſeiner Catholiſchen Kirch keine andere, weder die Lutheriſche, weder die Calviniſche, noch eine andere Kirch: Alſo ſolle der Mann das Weib, und das Weib den Mann lieben, und keine fremde Lieb laſſen einſchleichen, nicht allein im Wohlſtand, ſonder auch zur Zeit der Trangſal. Derentwegen die Bräut-Perſonen vor dem Altar und in Gegenwart des Prieſters einander die Händ bieten, und den Ring einander darreichen, anzeigende, daß, gleichwie der Ring rund, unzertheilt, und ohne End iſt, alſo ſie im Eheſtand einander biß in Todt lieben, und keine fremde Lieb, oder gegen einander hegenden Haß wollen laſſen einſchleichen, ſo dieſe Lieb zertheilen könte. Mithin gleichwie jener König von Navarra bey ſeiner Vermählung verehrete ſeiner Königlichen Braut einen koſtbaren Ring, auf welchem dieſe 3. Wort geſchrieben ſtunden, ſemel, ſimul, & ſemper, einmahl, gleichmahl, und allemahl, anzeigend hierdurch, daß, gleichwie ſie nun einander die eheliche Lieb verſprechen, ſie ſolche mit einander, gleichförmig, und zwar für allemahl, fortpflegen wolten: alſo ſollen die Eheleut ſich offt erinneren ihres gethanen Verſprechens, niemahl in Vergeſſenheit ſetzen ihren Mählring und ihnen einbilden, es ſtehen auf ſelbem geſchrieben obige Wort: **einmahl gleichmahl, und allemahl.**

Exempel.

Conradus der dritte Römiſche Käyſer führte Krieg wider Guelphum Hertzogen in Bayern: nun war dieſer Hertzog ſo unglückſeelig, daß er ſich ſambt ſeiner Hertzogin und ſehr vielen der Bayriſchen vom Adel muſte ſalvieren in die Stadt Weinſperg. Der Käyſer belagerte alſobald dieſe Stadt, und brachte die Belagerte in ſolche Aengſten, daß ſie bey dem Käyſer um Pardon muſten bitten. Der Käyſer bewilligte, daß endlich das Frauen-Zimmer könne abziehen, und von ihren beſten Sachen mit ſich nehmen, als viel jedes ertragen könne, die Männer aber alle ſich müſten gefangen geben. Was geſchicht? nicht allein die Hertzogin aus Bayrn nahme ihren Ehe-Herrn Guelphum, ſondern auch andere Adeliche Frauen nahmen ihre Ehe-Männer auf ihre

Schulteren, trugen selbe zur Stadt heraus, sprechend: daß diß, nemlich ihre Ehe-Männer, ihr gröster Schatz. Ab dieser Lieb dieser Weiber gegen ihren Männeren schöpffte der Käyser solches Wohlgefallen, daß er sich des Weinens nicht konte enthalten, alle Männer auf freyen Fuß stellete, und den Hertzog Guelphum in folgender Zeit sehr liebte. Pæd. Christ. p. 2. c. 23.

In dem Königreich Neapel setzten die See-Rauber, die Mohren, ans Land, plünderten alles, was sie antraffen, und führten weg auf ihren Schiffen viel Menschen, unter welchen auch war ein Bauern-Weib. Als nun der Bauer diß wahr nahme, eilete er hinzu; weilen aber das Schiff schon abgetruckt hatte, was thate er? er warffe die Kleider hinweg, schwamme auf dem Meer solang hinnach, biß er das Schiff erreichet. Die See-Rauber nahmen ihn in das Schiff hinein, und als sie ihn befragt, warum er ihnen also nacheile mit höchster Lebens-Gefahr? sagte er, diß habe er gethan seinem Weib zu lieb. Welches dem Mohren-König also wohlgefallen, daß er beede loß gelassen, und den Bauren aufgenommen für seinen Trabanten. Jov. Pont. l. 2. de Obed.

Als Robertus König in Engelland wider die Syrier zu Feld zoge, bekame er unversehens durch einen vergifften Säbel eine tieffe Wunden an einem Armb. Die Leib-Artzt sagten: es seye dem König nicht zu helffen, ausser ein Mensch sauge das Gifft heraus. Als nun niemand sich unterstunde, in solche augenscheinliche Lebens-Gefahr sich zu begeben; was geschicht? die Königin, so ihren Herrn Gemahl inniglich liebte, lösete zu Nachts im Schlaff des Königs auf die Binden, setzte an den Mund, und saugete das Gifft heraus, also glücklich, daß der König das Leben erhalten. Stengelius de Matr. c. 24. Es bliebe aber auch die Königin unverletzt; wie? glaublich hat GOtt seine sonderbare Gnad hierzu geben in Ansehung dieses grossen Liebs-Stucks, so sie gegen ihrem Ehe-Herrn erwiesen; massen GOtt bey dem weisen Syrach 25. sagt: **Drey Ding seynd/ daran mein Geist hat ein Wohlgefallen/ Einigkeit der Brüder/ Liebe des Nächsten/ und Mann und Weib/ so sich wohl miteinander vertragen.**

Wie liebet Christus ferners sein Kirch?

Wie immer über selbe ergehen grosse Trangsalen und Verfolgungen, stehet doch Christus derselben getreulich bey, und lasset sie nicht zu Grund gehen, wann auch die Pforten der Höllen suchen solten, selbe zu überwältigen. Also müssen sich auch gegen einander die Eheleut verhalten; massen leicht sich ereignet, daß etwann über eins aus den Ehe-Leuten verhenget wird ein groß Unglück, eine Kranckheit, oder sonst eine Armseeligkeit. Was dann zu thun? es muß keines aus den Eheleuten ab dem anderen einen Verdruß schöpffen, keines das andere verlassen, sondern eines dem anderen im

Creutz

Creutz beyſtehen, helffen, und tröſten. **Einer trage des anderen Bürde** befilcht der H. Paulus Gal. 6. **und alſo werdet ihr das Geſatz Chriſti erfüllen.**

Exempel.

Mit Verwunderung lieſet man, wie eine ungemeine Gedult gebrauchet jener vom Geblüt, aber noch mehr an Tugend Edler Herr, Dominicus Catoluſus mit Nahmen, gegen ſeiner Ehe-Frau; dieſe wurde mit einer abſcheulichen Kranckheit behafftet, alſo zwar, daß am gantzen Leib kein geſundes Fleckel ware; ſie ware alſo häßlich, daß niemand ſie ohne Grauſen anſehen, viel minder bey ihr jemand wegen groſſem Geſtanck bleiben konte; doch bliebe beſtändig bey ihr ihr Ehe-Herr, ſo nicht die mindiſte Ungedult zeigte, mit ihr aſſe und trancke, ſie tröſtete, mit ihr ein groſſes Mitleiden tragte, und von ihr nicht abwiche biß in Tod. Fulgoſ. l. 4. c. 6. alſo recht; maſſen ja die Eheleut mit Zuſammenbietung der Händ vor dem Altar aufs höchſte ſich verpflichtet, daß ſie gegen einander wolten treu verbleiben, beſtändig einander helffen, und in der Trübſal keines das andere verlaſſen.

Wie liebet noch Chriſtus ſein Kirch?

Es geſchicht offt, daß ein Mitglied der Kirchen, ein Chriſten-Menſch, begehet einen Fehler, und in eine Sünd fallet. Was thut Chriſtus? Er ſchlagt nicht gleich darein, er nimmet nicht gleich vor die gebührende Straff, ſondern ſieht vielfältig dem Sünder nach, verſchont auf eine Zeit. Alſo ſollen es auch machen gegen einander die Ehe-Leut. Geſetzt, es begehet eines einen Fehler, muß das andere nicht gleich zörnen, einen gantzen Hauß-Krieg daraus machen, die Sach allenthalben ausbreiten, ſonder iſt beſſer zu Zeiten, wann man ſtill ſchweiget, Gedult brauchet, und endlich die Sach unterſaget, doch mit glimpflichen Worten. Wann man Oehl ſchüttet in das Feuer, wird das Feuer noch gröſſer; alſo wann eines aus den Eheleuten unrecht thut, v. g. zörnet ohne Urſach, wünſchet, fluchet, ſacramentirt, das andere aber kein Gedult brauchet, ſondern auch mit Zörnen, Zancken, Schreyen begegnet, was iſt es Wunder, wann entſtehet eine unglückliche Ehe? **Ein gelinde Antwort bricht den Zorn/ aber ein hartes Wort erwecket den Grimmen/** ſagt der H. Geiſt Prov. 15.

Exempel.

Der weiſſe Socrates, ungeacht er immer arm war, und neben ſeinen unglürnigen Kindern auch hatte gar ein böſes zänckiſches Weib die Xantippen, brauchte er doch immer ein ungemeine Gedult und Stillſchweigenheit. Einſtens

ſtens, nachdem dis Weib lang donnerte mit Worten wider Socratem, und Socrates endlich ſich endlich hinab geſetzt zur Hauß-Thür, und über das diß böſe Weib da war, und Waſſer auf ihn hinab ſchüttete, was ſagte dieſer Welt-Weiſe, er zürnete nit, er brache in keine Schmach-Wort heraus wider Xantippen, ſondern Schertzweis ſagte er zu denen Vorbeygehenden: **Ich hab mir es eingebildet/ daß nach einem ſo ſtarcken Donner-Wetter endlich ein Regen erfolgen werde.**

Die H. Monica, des H. Auguſtini Mutter, hatte gar einen harten Ehe-Mann; wurde alſo offt befragt, wie ſie doch ſo friedſam und wol könte auskommen mit einem ſo groben Ehe-Mann? ſie antwortete: mit Stillſchweigen, Gedult, und Sanfftmuth. In vita. O! wann dieſe Regel die Ehe-Leut beſſer in acht nehmeten, würde offt ihr Ehe-Stand friedſamer ſeyn.

Wie verſündigen ſich die Ehe-Leut?

Wann ſie gegen anderen Perſonen auſſer der Ehe faſſen fleiſchliche Gedancken: oder mit anderen Perſonen auſſer der Ehe mit unkeuſchem Anrühren, oder gar im Werck ſündigen. 2. Wann ſie die eheliche Pflicht zu Zeiten ohne billiche Urſach verweigeren; und iſt dis vielfältig eine ſchwere Sünd. 3. Wann ſie die Frucht oder Gebährung der Kinder verhinderen, es ſeye auf was Weiß es wolle. 4. Wann ſie die eheliche Pflicht leiſten unordentlich, viehiſch, und wider den natürlicheu Gebrauch frommer Ehe-Leuten, und begehet alſo nit allein der Mann, ſonder auch das Weib eine ſchwere Sünd; weilen dann dis offt geſchicht, und viel Eheleut ſich bereden wollen, es ſeye ihnen alles erlaubt, zu beichten aber dis man ſich ſchämet, obwohl das Gewiſſen mahnet, geſchicht leyder! daß gar viel Ehe-Leut derentwegen **verdammt werden.**

Exempel.

Da eine Tochter ſehr offt und inbrünſtig für ihre verſtorbne Mutter bettete, erſchiene ihr einſtens die Mutter in Geſtalt einer gebratnen Schwein, und befahle der Tochter, ſie ſolte nit mehr für ſie betten, es ſeye alles umſonſt, ſie ſeye ewig verdammt; weilen ſie nemblich im Leben begangen vielfältig mit ihrem Ehe-Mann eine ſchwere Sünd, und ſolche aus Schamhafftigkeit in der Beicht allzeit verſchwiegen habe. Als nun dieſe verdammte Mutter verſchwunden, hat ſie zur Zeugnus ihrer Verdammnus hinterlaſſen ſehr viel kohl-ſchwartze Fuß-Tritt einer Schwein, gantz tieff eingetruckt, als wann ſie mit glüenden Eiſen eingebrennet wären. Pæd. Chriſt. p. 2. c. 15. §. 4.

Wie verſündigen ſich ferners die Ehe-Leut?

Gleichwie der Mann das Haupt, und alſo ſchuldig iſt Weib und Kind

zu ernähren; das Weib aber dem Mann beystehen, und das Hauß-Weſen regieren muß helffen, alſo ſündigen die Ehe-Leut, wann eines aus ſelben liederlich iſt, v. g. wann der Mann verſpielet, verzechet, und ſonſt unnützer Weiß ſoviel untertreibet, daß hernach Weib und Kind einen groſſen Schaden leyden, und in Armuth und Noth immer leben müſſen. 2. Verſündiget ſich ein Ehe-Mann, wann er ohne alle Urſach alles allein regieret, und nit will, daß das Weib etwas auch gelten ſolte. Anderſt redet Adam Gen. 3. indeme er ſagt, daß GOtt ihm ſein Weib, die Evam, geben zur Mit-geſellin; iſt alſo das Weib des Manns Mitgeſellin, und hat auch Macht mitzuregieren. 3. Verſündiget ſich ein Ehe-Mann, wann er ſein Weib verächtlich haltet, wie ein Dienſt-Magd, oder gar für einen Fuß-Hader, da doch GOtt, wie Gen. 2. zuleſen, die Evam formieret hat aus der Rippen des Adams. Warum hat er ſie gemacht aus der Rippen, und nit etwann aus einem Armb oder Fuß des Adams? anzudeuten, daß, gleichwie die Rippen nahend iſt bey dem Hertz, und das Hertz ein Wohnſitz iſt der Liebe, der Mann ſein Weib lieben, nit verachten, oder für einen Fuß-Hader halten ſolle. 4. Verſündigen ſich die Ehe-Leut, wann ſie ihre Kinder nit zur GOttsForcht anhalten, oder in geiſtlichen Sachen nit unterrichten, das Böſe geſtatten, wie in dem dritten Haupt-Stuck im vierdten Gebott GOttes ein mehrers wird gemeldet werden. 5. Sündigen die Ehe-Leut, wann ſie immer im Neid, Haß, Widerwillen miteinander leben, immer miteinander zancken, rauffen, ſchlagen, fluchen, wünſchen ꝛc. zu welchem nit ſelten ein Gelegenheit gibt die Eiffer-Sucht, ſo da iſt wie ein Feuers-Funck, vielfältig von dem Satan erwecket; welchen Funck wann man nit bald löſchet, ein unlöſchliche Brunſt entſtehet. Wem iſt nun zu vergleichen ein ſolcher unglücklicher Ehe-Stand? gleichwie die Lehrer vergleichen den Ehe-Stand, wo die Liebe iſt und Einigkeit, dem Paradeis; alſo vergleichen ſie den Ehe-Stand hingegen, wo man lebt gantz uneinig, der Höll. Warum? in der Höll verfluchet ein Verdamter den anderen: ja, wie Iſaias 8. ſagt, **verfluchet er ſeinen König und GOtt**; in der Höll vermaledeyet man die Stund, in dem man gebohren, man wünſchet, daß man nur ſterben könte, aber umſonſt: in der Höll, wie Job ſagt, iſt keine Ordnung, ſondern eine lautere Verwirrung, Haß, Fluchen und Wünſchen: Alſo ergeht es auch vielfältig bey denen Eheleuten, ſo uneinig hauſen; es iſt keine Ordnung in ſolchem Ehe-Stand, man mag nit betten, nit anhören das Wort GOttes, man beicht zwar, aber aus Abgang des Fürſatz das Leben recht zu beſſeren meiſtens ungültig: man höret in ſolchem Hauß eine gantze Wochen nichts Geiſtliches, ſonder die ſchändlichiſte Wort: eine gantze Zeit verleiht man einander keinen freundlichen Anblick: man wünſchet einander den Todt und tauſend andere Ubel: man verfluchet die Stund, in

welcher

welcher man das erſte mahl einander geſehen, und ſonderbar alle diejenige, ſo zu ſolchem Heyrath geholffen: man wünſchet endlich, daß GOtt ein ſolches unglückſeeliges Ehe-Band durch den Todt möchte auflöſen, aber umſonſt. Mit einem Wort in ſolchem Ehe-Stand iſt ein lautere Verwirrung, und ein Figur der Höll, und wäre nur zu wünſchen, das nit auch offt bey ſolchen Ehe-Leuten erfolgte die Höll ſelbſt in jener Welt.

Exempel.

Zu Bacherach, einer Stadt unweit Maynz, ware ein Burger, ſo ſehr uneinig hauſete, ſehr liederlich lebte, und durch Freſſen, Trincken, und Spielen, ſich Weib und Kinder in groſſe Armuth ſetzte. Als er einſtens in dem Wirths-Hauß ſich befande, das Weib ſchwanger war, zu Hauß mit ihren Kindern nichts zu eſſen hatte, gienge ſie in das Wirths-Hauß, batte dieſen ihren Mann, er möchte doch nacher Hauß ſich verfügen, an ſtatt des Trincks ihr und ihren armen Kinderen ein Brod kauffen; ſonderbar weilen ſie alle Stund ſich nit ſicher wuſte der Geburt. Der Mann voll Zorn und Grimmen ſchlagt alſobald dis ſein Weib grauſam, mit dieſem Zuſatz: **Gehe hin mit deinem Teuffel** (alſo nennete er das Kind in Mutter-Leib) **an Galgen.** Eine entſetzliche Red! das Weib geht nacher Hauß höchſt-betrübt; kaum aber kommet ſie haim, da überfallen ſie die Schmertzen der Geburt, und gebähret. Was? eine erſchröckliche ungeſtalte Mißgeburt; der Kopff und der andere obere Theil ſahe gleich einem Menſchen: der andere Theil aber ware wie eine Schlang drey Ellen lang. Man beruffete den Mann, kaum aber tratte dieſer hinein in das Zimmer, da ſpringt dieſe Schlang auf ihn zu, wicklet ſich um ihn herum, und beiſſet ihn ſo lang, biß er armſeelig geſtorben, bald darnach ſtarbe auch das Weib, und kame auch um dieſe Mißgeburt. Ewiger GOtt was iſt dis für ein Spiegel, ſo du vorſtelleſt denen Ehe-Leuten? Pæd. Chriſt. p. 1. c. 7. § 6.

Kan man die Ehe-Leut nit ſcheiden?

Von geiſtlicher Obrigkeit können ſie zu Tiſch und Beth geſchieden werden aus wichtigen Urſachen; das Ehe-Band aber kan niemnad, als der Todt, auflöſen: maſſen Chriſtus Matth. 19. ſagt: **Was GOtt zuſammen gefüget hat/ ſolle der Menſch nicht trennen.**

Wann aber eines aus den Ehe-Leuten einen Ehe-Bruch begehet?

Alsdann kan das unſchuldige geſcheidet werden zu Tiſch und Bett von dem

dem, ſo ein Ehe-Bruch begangen; doch iſt nicht erlaubt zu heyrathen, weilen das Ehe-Band mit dem vorigen Gatten bleibt.

Was iſt zu thun, wann man einen unglückſeeligen Heyrath getroffen?

Manche Manns- oder Weibs-Perſon begiebt ſich in Ehe-Stand, ohne daß es etwann den Beruff und anderes überlegt; indem nun das Ehe-Band unauflößlich, und ſich im Ehe-Stand nachgehends ereignet allerhand Creutz, ſo man ihme vormals niemals hätte eingebildet, folgſam eine Reu entſtehet, was iſt zu thun? Eine ſolche Perſon muß aus der Noth eine Tugend machen, und gedencken, daß ſie ebenfals die Seeligkeit erlangen könne, wann ſie fromm und Chriſtlich lebet. 2) Solle man gedencken, daß kein Stand ohne Creutz; daß du aber mehr Beſchwerden und Creutz im Ehe-Stand findeſt, als du in einem anderen Stand gefunden hätteſt, bilde dir ein, GOtt ſchicke dir dieſes zu, daß du kömeſt abbüſſen diejenige Sünden, ſo du begangen im ledigen Stand; brauche die Gedult alſo, ſo wirſt du aus den Dörneren deiner Trübſaalen machen Roſen, und reiche Verdienſten, ſo dir in dem Himmel bringen werden eine ewige Glory.

Exempel.

Die Heilige Eliſabeth, Königs Tochter aus Arragonien, wurde verheyrathet Dionyſio dem König in Portugal, ſo dem Laſter der Unzucht alſo ergeben ware, daß er ſehr viel Kinder auſſer der Ehe erzeuget. Was thate die Heilige Eliſabeth? ſie machte die Anſtalten, daß alle dieſe unehliche Kinder wohl und Chriſtlich erzogen würden; lieſſe ihnen auch reichen eine reichliche Unterhaltung. Gegen dem König aber erzeigte ſich die Heilige Eliſabeth alſo freundlich und höflich, daß jederman ſich höchſt verwunderet, wie diß ihr möglich ſeye. Diß allein bedaurete dieſe Heilige Königin, daß GOtt durch die Laſter ihres Königs alſo ſehr beleidiget würde; batte alſo GOtt inſtändig, er wolle ſelben erleuchten, und bringen auf einen anderen Weg; ſo auch geſchehen, maßen GOtt in Anſehung des Gebetts und der Demuth dieſer Heil. Königin den König alſo erleuchtet hat, daß er letztlich einen gantz frommen und keuſchen Lebens-Wandel geführt.

In vita S. Eliſab.

Ende des anderen Haupt-Stucks.

Das dritte Haupt-Stuck Christ-Catholischer Lehr/

Von den zehen Gebotten.

Der erste Discurs.

Von den zehen Gebotten insgemein/ wie auch absonderlich von dem ersten Gebott.

Wie heissen die zehen Gebott?

DAs erste: **Du solt allein in einen GOtt glauben.** Das andere: **Du solt den Namen GOttes nicht eitel nennen.** Das dritte: **Du solt den Feyertag heiligen.** Das vierdte: **Du solt Vatter und Mutter in Ehren haben.** Das fünffte: **Du solt nicht tödten.** Das sechste: **Du solt nicht Unkeuschheit treiben.** Das siebende: **Du solt nicht stehlen.** Das achte: **Du solt nicht falsche Zeugnuß geben.** Das neundte: **Du solt nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau.** Das zehende: **Du solt nicht begehren deines Nächsten Guth.**

Wo kommen her die Zehen Gebott?

GOtt hat selbe auf dem Berg Sinai dem Moysi gegeben, geschrieben auf zwo steinernen Tafeln.

Wer hat sie geschrieben?

GOtt selbst, damit wir sie desto höher sollen schätzen; und zwar hat er sie nicht geschrieben auf Papier oder Pergament, sondern auf Stein, damit, gleichwie ein Stein tauerhafft, also die Gedächtnuß der zehen Gebotten in unseren Hertzen allzeit bleiben solle.

Wie hat GOtt dem Moysi geben die zehen Gebott?

Es ist entstanden ein entsetzliches Blitz- und Donner-Wetter; es wolte GOtt anzeigen seine Majestät, und zu verstehen geben, daß, wer diese Gebott nicht werde halten, nichts als grosse Straffen, ja das ewige Feuer zu gewarten habe.

Was

Was hatte man zuvor für ein Gesatz?

Nur das natürliche Gesatz, also zwar, daß ein jeder Mensch dasjenige muste meyden, was ihm die Vernunfft und das Liecht der Natur eingegeben; zu meyden, v. gr. Rauben, Stehlen, Betrügen ꝛc. Hingegen muste man nachkommen demjenigen, was die Natur eingegeben, das recht und billich seye zu thun, v. gr. die Elteren ehren, den Oberen gehorsamen ꝛc.

Wie waren die zehen Gebott auf den zwo steinernen Tafeln ausgetheilet?

Auf der ersten Tafel stunden die drey ersten Gebott, so GOtt allein angehen; auf der anderen Tafel aber die sieben Gebott, so den Menschen betreffen.

Seynd dann die Gesatz des Alten Testaments nicht aufgehebt?

Diejenige seynd aufgehebt, so antreffen allerhand Opffer und Ceremonien, nicht aber was anlanget die Tugend und Laster, oder diejenige, welche in dem Gesatz der Natur gegründet seynd, wie die ermeldte zehen Gebott.

Kan man die zehen Gebott halten?

Lutherus lehret zwar, daß man die Gebott GOttes nicht könne halten. Wer sieht aber diesen Jrrthum nicht? Es wäre ja derjenige Herr ein Tyrann, und gantz unbarmhertzig, so seinen Unterthanen auftragen würde, unter hoher Straff gewisse Satzungen zu halten, so zu halten unmöglich wären? Da GOtt also dem Menschen gegeben die zehen Gebott, und unter grosser Straff befohlen, daß man selben solte nachkommen, so wäre ja Er auch unbarmhertzig, wann man selben nicht könte nachkommen? diß zu gedencken seye fern von uns, indeme GOtt der allergütigiste liebreichiste HErr ist; **seine Gebott/** sagt der H. Johannes 1. Epist. 5. cap. **seynd nicht schwer.** Ja Christus selbst sagt Matth. 11. **Mein Joch ist süß/ und meine Bürd ist leicht.** Wie dann auch in der H. Schrifft hin und wieder Meldung geschicht von vielen, so die Gebott GOttes trefflich wohl gehalten.

Exempel.

Von Zacharia und Elisabeth stehet Luc. 1. geschrieben: **Sie waren beyde gerecht vor GOTT/ und wandleten in allen Gebotten und Satzungen des HErrns unsträflich.**

Tob. 2. lieset man von dem alten Tobias, daß er von Jugend auf allzeit GOtt gefürchtet, und seine Gebott gehalten. Marci 10. stehet geschrieben, daß zu Christo kommen ein Jüngling, sprechend, daß er die Gebott GOttes von Jugend auf gehalten; und Christus nach Zeugnuß der H. Schrifft sahe **ihn an/ und liebte ihn.** Solte nun dieser Jüngling Christo die Unwarheit vorgetragen haben, würde Christus ihn gewiß nicht geliebt haben.

Digitized by Google

Iſt man ſchuldig die Gebott GOttes zu halten?

Wann eine weltliche Obrigkeit etwas gebietet, muß man pariren, dem Gebott nachkommen, weil insgemein die Straff ſonſt nicht ausbleibet: Wie vielmehr muß man nachkommen denen Gebotten, ſo der groſſe GOtt an uns ergehen läſſet. Deſſentwegen, da Matth. 19. ein Jüngling zu Chriſto kame, ſprechend: **Was ſolle ich thun/ daß ich habe das ewige Leben?** ſagte Chriſtus: **halte die Gebott.**

Die Gebott GOttes nicht halten/ iſt es eine ſchwere Sünd?

Die Gebott GOttes übertretten in kleinen Dingen, iſt eine läßliche Sünd: dieſelbe aber übertretten in einer groſſen Sach, iſt eine Todt-Sünd. Da man alſo insgemein gantz emſig nachkommet in einem Land denen Gebotten eines weltlichen Herrns wegen beförchtender Straff, ſagt der Prophet Joel 2. **Der HErr hat geeyfert über ſein Land/** das iſt, der groſſe GOtt empfindet gantz hoch, daß man in ſeinem Land (auf der Welt nemlich) ſeine göttliche Gebott ſo leicht auſſer Acht läſſet, und übertrittet.

Muß man halten alle Gebott?

Ja, alſo zwar, daß, wann ein Menſch alle Gebott auf das vollkommniſte haltete, und nur ein Gebott in einer ſchweren Sach übertrettete, nicht mehr Buß würckete, würde ein ſolcher dem hölliſchen Feuer nicht entgehen. **So jemand das gantze Geſatz halten würde/** ſagt der H. Jacobus 2. **und in einem Gebott anſtoſſen/ der iſt an allen Stucken ſchuldig worden.** Der H. Jacobus will ſagen, daß derjenige, ſo nur ein Gebott ſchwerlich übertrittet, ſowol handle wider die Liebe GOttes, als derjenige, ſo übertrittet alle Gebott. Deſſentwegen als Chriſtus Matth. 28. ausgeſchickt ſeine Apoſtel in die gantze Welt, ſagte er: **Gehet hin/ lehret alle Völcker/ und tauffet ſie im Nahmen des Vatters/ und des Sohns/ und des H. Geiſtes/ und lehret ſie halten alles/ was ich befohlen.** Gleichwie alſo bey einem Chor, wann alle Muſicanten wohl zuſammen ſingen, und nur ein eintziger nicht hinzu ſtimmet, die gantze Muſic verderbt wird; alſo wann der Menſch in allen Stucken vollkommentlich lebt, und nur eine ſchwere Sünd auf ſich hat, iſt es ſchon gnug zur ewigen Verdammnuß; wie dann kein Zweiffel, daß in der Höll viel tauſend ewig brennen werden, ſo nur ein Gebott übertretten haben.

Muß man die zehen Gebott auswendig wiſſen?

Ja, dann wie kan man ſonſt in Himmel gelangen, wann man nicht weiß den Weg, den die Gebott GOttes weiſen? Ein jeder Menſch alſo, wann

er

er kommet zum Verſtand, iſt ſchuldig, daß er unter anderen auch lerne auswendig die zehen Gebott GOttes, oder wenigiſt muß er wiſſen die Haupt-Sach, und was darinn begriffen, wann er ſie ſchon nicht der Ordnung und Worten nach herſagen kan.

Was haben zu hoffen diejenige/ ſo die Gebott GOttes fleißig halten?

Gleichwie die Ubertretter dort werden abgeſtrafft mit dem ewigen Feuer, **verflucht müſſen ſeyn**/ ſagt David Pſal. 118. **ſo von deinen Gebotten abweichen**; alſo hingegen haben diejenige, ſo die Gebott GOttes embſig halten, zu genieſſen hier zeitliche, und dort die ewige Wohlfahrt, wie GOtt verſpricht Deut. 28.

Es leben aber auch die Fromme / ſo die Gebott GOttes halten, in vielem Creutz und Widerwärtigkeiten hier auf dieſer Welt?

Diß geſchicht freylich, wie Job, Lazarus, und die Heilige Martyrer erfahren; unterdeſſen aber, wann GOtt hier nicht ſchickt dem Frommen einen zeitlichen Troſt und Glückſeeligkeit, erſetzet er ſolches im Himmel, ſo ja beſſer iſt; dann ja beſſer iſt, wann ich an ſtatt Bley oder Kupffer Gold empfange?

Es ſeynd aber die Gottloſe/ ſo in vielen die Gebott GOttes übertretten/ hier offt glückſeelig?

Es übet mancher Sünder gute Werck, v. gr. giebt Allmoſen, höret Meß, und dergleichen; GOtt alſo belohnet hier ſolchen Sünderen ihre gute Werck mit Reichthum und anderem zeitlichen Wohlergehen, weilen ſie dort nichts mehr zu hoffen. Iſt alſo insgemein ein ſchlimmes Zeichen, wann der Menſch ſündhafft lebt, und doch nebenzu hier immer glückſeelig iſt.

Exempel.

Als der H. Ambroſius reiſete nacher Rom, und ſeine Einkehr auf der Reiß im Welſchland nahme bey einem ſehr reichen Wirth, fragte er ſelben, wie es ihme ergehe? der Wirth antwortete, daß ihm alles nach Wunſch ergehe, er wiſſe weder um Armuth, noch um eine andere Unglückſeeligkeit. Diß hörend der H. Ambroſius erſchracke, ſprache heimlich zu den Seinigen: **Laſt uns von dieſem Ort aufbrechen; dann zu förchten/ daß dieſe Inwohner unterworffen groſſen Sünden/ und GOtt ſie bald ſtraffen werde/ damit nicht auch wir in dieſe Straf verfallen.** Kaum kam der H. Ambroſius von dieſem Ort hinweg, ſo wurde das Hauß dieſes reichen Wirths mit allem, was darinnen, verſenckt. In vita S. Ambr.

Wie heisset das erste Gebott?

Du solt allein in einen GOtt glauben.

Was befiehlt GOtt Krafft dieses Gebotts?

Daß wir GOtt allein anbetten, in Ihne glauben, hoffen, und Ihn über alles lieben sollen.

Warum dieses?

Weilen Er uns erschaffen, erlöset, und erhaltet, und unser HErr ist.

Ist nicht erlaubt/ die Heilige GOttes anzubetten?

Nein; wohl aber sie zu verehren, und als Fürsprecher bey GOtt anzuruffen, worvon zu lesen der neundte Articul des Christlichen Glaubens.

Was wird an den Bilderen der Heiligen GOttes verehret?

Nicht das Holtz, Stein, und dergleichen Materi, woraus die Bilder gemacht, sondern diejenige Heilige, so hierdurch werden vorgebildet, die Bilder aber als Vorstellungen der Heiligen.

Es befiehlt aber GOtt Deut. 5. Du solt dir kein geschnitztes Bild machen?

GOtt setzt aber hinzu: **daß du es anbetteſt/** das ist, eine göttliche Ehr beweisest, so bey uns Catholischen nicht geschicht. Übrigens daß die Bilder nicht verbotten, ist klar abzunehmen aus Heil. Schrifft Exod. 25. da GOTT selbst befohlen, daß man machen solte zwey guldene Cherubin oder Engel, und mit selben die Arch GOttes ziehren.

Worzu dienen die Bilder?

1) Machen sie eine sonderbare Zierd einem Gottes-Hauß; 2) kommet man in Ansehung der Bilder der Heiligen in die Erkanntnuß derselben, und werden wir auf diese Weiß zur Andacht und Liebe gegen den Heiligen GOttes entzündet; 3) werden wir bey Ansehung der Bilder Christi oder der Heiligen erinneret, was Christus und die Heilige GOttes gelitten; mithin werden wir ermahnet, selben in der Gedult, und anderen Tugenden nachzufolgen.

Exempel.

Da Christus zur Creutzigung wurde hinaus geführt, und die H. Veronica sahe, daß sein Angesicht mit Blut und Speichel also grausam verstaltet, gienge

gienge ſie hinzu, reichte Chriſto einen Schleyr, ſich abzutrücknen. Chriſtus trücknete ſich ab, und gabe dieſen Schleyr wieder der H. Veronica; doch alſo, daß auf dem Schleyr gantz ſchön formirt, und eingedruckt die Bildnuß des Angeſichts Chriſti. Warum hat Chriſtus hinterlaſſen der H. Veronica ſein Bildnuß? ſelbe etwann anzubetten? Nein, ſondern damit die H. Veronica, und wir Chriſten dieſe Bildnuß ſolten offt anſehen, betrachten, verehren, und um Chriſti willen auch etwas leyden.

Iſt es keine Abgötterey/ vor den Bildern der Heiligen die Knye biegen?

Nein; maßen Joſue 7. geleſen wird, daß auch Joſue vor der Arch GOttes auf ſein Angeſicht niedergefallen, und ware doch keine Abgötterey. Wann wir alſo die Knye biegen vor einem Bild eines Heiligen, geſchicht diß zu Ehren des Heiligen, ſo durch das Bild wird vorgeſtellt.

Darff man die Bilder anruffen/ und etwas von ſelben begehren?

Nein, ſondern der Heilige, ſo vorgebildet wird, muß angeruffen werden. Das Bild ſelber ſiehet und höret nicht, hat auch keinen Verſtand.

Darff man auch vor den Bilderen ein Liecht in einer Ampel brennen?

Ja: weilen diß geſchicht dem Heiligen zu Ehren, ſo vorgebildet wird; wie dann auch Salomon zehen Liechter im Tempel zu Jeruſalem bey dem Heiligthum brennen laſſen. 3. Reg. 7.

Warum geſchehen Wunder-Zeichen bey dem Bild dieſes oder jenes Heiligen/ und nit bey eines anderen?

Diß iſt GOtt allein bekant.

Es geſchehen mit Ver ehrung der Bilder viel Mißbräuch?

Wegen der Mißbräuch kan man die löbliche Bräuch nicht aufheben; ſonſt müſte man auch aufheben die Nieſſung des H. Sacraments des Altars. Zudeme zeihen die Ketzer uns Catholiſche vieler Mißbräuch, ſo doch keine ſeynd, und thun uns vielfältig unrecht.

Iſt es nicht wider das erſte Gebott/ Kirchfahrten anſtellen?

Nein, weilen ſolches geſchehen in dem Alten Teſtament, und von GOtt ſelbſt angeordnet worden. Benanntlich lieſet man Deut. 16. daß die Juden dreymal im Jahr Kirch-Fahrten gehen müſſen in den Tempel nacher Jeruſalem, nemlich am Oſter-Feſt, Pfingſt-Feſt, und am Feſt der Lauber-Hütten.

Hütten. Wie man dann auch lieſet Luc. 2. daß Chriſtus ſelbſt als ein zwölffjähriger Knab mit ſeiner Mutter und dem Heil. Joſeph nacher Jeruſalem in den Tempel Wallfahrten gangen. Ja, wie man lieſet bey den HH. Vätteren, hat die ſeeligiſte Mutter GOttes nach der Auffahrt ihres liebſten Sohns gen Himmel ihre meiſte Zeit zugebracht mit Wallfahrten, indeme ſie bald dieſes bald jenes H. Ort, wo Chriſtus gelitten, und geſtorben, andächtig beſucht, und verehret hat. Daß auch GOtt an denen Kirch- und Wallfahrten ein Wohlgefallen habe, ſeynd Zeugen ſo viel unzahlbare Gelübd-Tafeln, und Geſchicht-Bücher, woraus man ſihet, daß viel geweſen in augenſcheinlicher Tods-Gefahr der Mörder, der Feind, des Feuers, des Waſſers, einer ſchweren Kranckheit ꝛc. und von GOtt wunderbarlich bey dem Leben, oder Geſundheit erhalten worden in Anſehung einer Wallfahrt zu dieſem oder jenem Gnaden-Bild, ſo man in Lebens-Gefahr verſprochen.

Es kan GOtt allenthalben verehrt werden/ was nutzet dann bald zu dieſem bald zu jenem Ort Kirchfahrten anſtellen?

GOtt war auch an allen Orten ſchon in dem Alten Teſtament, und kunte alſo auch allenthalben verehret werden, doch befalche GOtt, daß man ſolle zu gewiſſen Zeiten in den Tempel Kirchfahrten gehen. Nemlich es iſt halt GOtt gefällig an dieſem oder jenem Ort ſich gutthätiger zu erzeigen, als an anderen, ſonderbar in den Gotts-Häuſern; zudeme erwecken auch ſolche Gnaden-Ort, wohin man eine Kirchfahrt verricht, insgemein eine mehrere Andacht in dem Menſchen, daß alſo GOtt über dem Kirch- und Wallfahrten ein groſſes Wohlgefallen habe, und an ſolchen Orten mit ſeinen Gnaden freygebiger ſich erzeige.

Wie ſollen die Kirch-Fahrten und Creutz-Gäng verricht werden?

Man ſolle ſie vornehmen mit guter Meynung; maßen der H. Gregorius ſagt l. 1. Dial. c. 14. **Wann die Meynung verkehrt iſt/ die vorgehet iſt das gantze Werck unrecht/ ſo darauf folgt/ ob es wol recht zu ſeyn ſcheinet.** Hernach ſolle man auf dem Weg, ſo lang die Kirchfahrt währet, ſich fromm und andächtig verhalten, zu frommen und auferbaulichen Gefährten ſich geſellen, mit ſelben bald betten, bald andächtige Geſänger ſingen, oder ſonſt ein gottſeeliges Geſpräch führen; im Eſſen und Trincken aber, wo man die Einkehr nimmet, ſolle man ſeyn mäßig, und in Reden und Gebärden alſo züchtig, daß man andere nicht ärgere, ſondern vielmehr auferbaue. Wann man aber gelanget zu dem Ort, wohin man die Kirchfahrt angeſtellet, ſolle man allda ſich meiſtens in dem GOttes-Hauß aufhalten, wann es ſeyn kan, eine H. Beicht und Communion verrichten, dem Gottes-Dienſt

andäch-

andächtig beywohnen, ſein Hertz mit eyffrigem Gebett vor GOtt, und dem Heiligen, deme man zu Ehren kommen, ausgieſſen, ihm ſein Anliegen mit groſſem Vertrauen klagen, und ihn um Hülff und Beyſtand ſo wol in geiſtlich- als leiblichem Anliegen bitten. Darbey aber ſolle der Kirchfahrter, wann es das Vermögen zulaſſet, nit vergeſſen, ein Opffer in den Stock zu legen, und auf dem Weeg ein Allmoſen denen Armen mittheilen. Gleichwie man ſich verhalten auf dem Weeg zu dem Ort, wohin man Wallfahrten gangen, mit gleicher Gottſeeligkeit ſolte man wieder nacher Hauß kehren, nach dem Exempel JEſu, Mariä, und Joſeph, welche, nachdem ſie den Tempel zu Jeruſalem beſucht, ſagt der Heil. Lucas 2. von ihnen: **Da ſie alles verrichtet hatten nach dem Geſatz des HErrns/ ſeynd ſie zuruck gekehret in ihre Stadt Nazareth.**

Was ziehets nach ſich/ wann man die Kirchfahren nicht verricht mit gebührender Andacht?

Weilen viel die Kirchfahrten nicht aus Andacht, ſonder nur Fürwitz halber, daß man nemlich Gelegenheit habe auszureiſen, etwas Neues zu ſehen, einen friſchen Lufft zu ſchöpffen ꝛc. viel auch auf dem Weeg die meiſte Zeit zubringen mit überigem Reden, eitlem Geſchwätz und Gelächter: viel auch bey dem Kirchfahrten ſich geſellen zu ihren Buhlſchafften, und auf dieſe Weiß Gelegenheit ſuchen, mit ſelben reden und converſiren zu können: viel auch, da man einkehret, alſo lang zechen, biß ſie volltruncken werden, kaum ein oder andere Meß hören, gleich wieder darvon und haim trachten: iſt leicht zu erachten, daß manche Kirchfahrter wenig verdienen, oder mit weit mehreren Sünden nacher Hauß kommen, als ſie ausgangen ſeynd: mithin iſt kein Wunder, wann GOtt ſolche Ort, wo man Kirchfahrten alſo liederlich verrichtet, mit allerhand Straffen, Reiff, Feuers-Brunſten, Kranckheiten, und anderem Unheil haimſuchet, da ſonſt die Kirchfahrten dahin ſeynd angeſehen, ſolche Ubel abzuhalten: maſſen der H. Chryſoſtomus ſagt: **Die Feſt und Kirchfahrten mit Leichfertigkeit zubringen/ iſt die Verzeihung in ein Schuld der Straff verkehren.**

Exempel.

Nachdem Anno 1187. zur Zeit Friederich des erſten dieſes Nahmens Römiſchen Käyſers der Sultan in Syrien Saladinus die Stadt Jeruſalem, und das gantze H. Land den Chriſten abgenommen, beſtellte er ſeinen Sohn Noradinum für einen Statt-Halter in der Stadt Achon, bey welcher die Schiff, ſo aus Europa kommen, muſten anländen. Nach etlichen Jahren landete allda an ein groſſes Schiff mit vielen Pilgeren, welche, als der Statt-Halter aus ſeinem Pallaſt erſehen, lieſſe er als ein mildreicher Herr ſie ſehr höfflich empfan-

empfangen, und ihnen seinen geneigten Willen und alle Sicherheit anerbieten; welches den Pilgeren so wohl gefallen, daß alsobald ein Teutscher Edelmann, so auch auf dem Schiff war, sich entschlossen, dem Statt-Halter für ein Präsent seinen Pantzer, Sturm-Hauben, Schild, und andere Waffen zu verehren. Dieses Präsent überbrachte ein Dum-Herr von Mastrich, so ebenfalls auf dem Schiff, und der Frantzösischen Sprach, so in diesen Ländern dort im Schwung gienge, wol erfahren ware. Nun hatte der Statt-Halter ab dieser Schanckung ein so grosses Wohlgefallen, daß er sie geküsset, sich höfflich bedancket, und folgenden Tag die Pilger selbst auf dem Schiff persöhnlich besucht, freundlich mit ihnen geredet, und viel Früchten, und anderes ihnen verehret hat. Da diesen Statt-Halter ersagter Dum-Herr von Mastrich in seinen Pallast wieder zuruck begleitete, fragte diesen Dum-Herrn dort im Pallast ein vornehmer Beamter, wie die Christen ihr Gesatz in Teutschland hielten? der Dum-Herr sagte: ziemlich wol. Worauf dieser Beampte sagte: ich will dir aber erzehlen, wie die Christen vormals, da sie noch dis Land innen gehabt, gelebt. Da ich noch ein Jüngling ware, hielte ich mich auf an dem Hof des Königs zu Jerusalem, die Sprachen und anderes allda zuerlernen: dahero wais ich der Christen ihr damahliges Leben gar wol; weilen ich es mit Augen gesehen, und mit eignen Ohren gehört. Es lebten aber die Christen damals also gottlos, daß es mehr viehisch als menschlich ware: keiner ware so reich, der nit ums Geld sein Tochter, Schwester, ja eignes Weib den Pilgramen zum gailen Gebrauch feil botte: die dahin von weitem Kirchfahrten kommen, waren also dem Fressen, Sauffen, und der Unzucht ergeben, daß sie es ärger machten, als das wilde Vich. Eine solche Hoffart war in den Kleideren, daß man sie bald zerschnitten, bald gefaltet, bald geprämbt, bald mit Gold und Perl gestickt truge, als ob man Tag und Nacht auf nichts anderes denckte, als auf kostbahre Neuerung in den Kleideren. Diese Laster der Christen haben GOtt also erzürnet, daß er die Christen aus diesem Land getrieben; nit wir habens mit unseren Waffen eingenommen. Cæsar Heisterbac. l. 4. illust. hist. c. 15. Sehe man! wie GOtt mißfalle das schlimme Leben bey den Kirchfahrten, und wie schwer Er es straffe; also zwar, daß GOtt dieser Sünden halber uns Christen entzohen das Heil. Land, wo Christus gebohren, gelitten, und gestorben, so sonst vielleicht uns allzeit eigenthumlich blieben wäre.

Ist es ein löblicher Brauch/ die Bilder der Heiligen in denen Processionen herumtragen?

Ja, weilen diese Ehr geschicht dem Heiligen des Bilds. **Wie dann auch David die Arch** GOttes mit 30000. der Auserwähltisten aus **Israel durch die Priester aus** dem Hauß Abinadab in das Hauß Obededom **tragen lassen.** 2. Reg.

Digitized by Google

2. Reg. 6. desgleichen hat auch Josue auf Befehl GOttes 6. Tag nach einander einmahl des Tags, und am siebenden Tag zweymahl mit der Arch GOttes zu Jericho, einen Umgang gehalten, wie Josue 6. zu lesen. Diese Umgäng in dem Alten Testament, was waren sie anders, als eine Figur und Vorbild unserer Umbgäng, so wir Catholische Christen nun mit den Bildern der Heiligen halten? Ja, daß diese unsere Umbgäng GOtt sehr gefällig, hat GOtt schon offt mit Wunder-Wercken bestättiget.

Exempel.

Anno 1600. hat es in der Insul Chio abgeben eine solche Dürre, daß das Getreyd und anderes häuffig verdorret. Endlich stelleten die Christen dort an ein Procession, tragten in selbiger herum die Bildnus der Mutter GOttes, rufften selbe an als eine Fürbitterin bey GOtt um einen glücklichen Regen, so hierauf alsobald mit jedermanns Verwunderung erfolgt. Pædag. Christ. p. 2. c. 14. §. 4.

Die Stadt Constantz wurde mit der leidigen Pest sehr heimgesucht; in diesem betrübten Stand nahmen die Burger allda ihre Zuflucht zu dem H. Rochus, tragten in einer feyerlich angestellten Procession die Bildnus des H. Rochi herum, rufften ihn flehentlich an um Hülff, worauf von Stund an die Pest nachgelassen. Baron. ad Annum 1414.

Der zweyte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem ersten Gebot.

Wie versündiget man sich schwerlich wider das 1. Gebot?

1. WAnn man gar an keinen GOtt glaubt. 2. wann man einen Menschen oder sonst ein Geschöpff für GOtt haltet, und anbettet; in welchem sich vor diesem die Heyden sehr versündiget, indeme sie Sonn und Mond, todte und lebendige Menschen, als Götter angebettet, und noch, leyder! in anderen Welt-Theilen geschicht. Ja die Israeliter selbst, wie Exod. 32. zulesen, machten aus Silber und Gold ein Kalb, tantzten um selbes herum, und rufften selbes aus als GOtt. 3. versündiget man sich auch schwerlich, wann man ein oder anderen Glaubens-Articul nicht glaubt. oder vorsetzlich daran zweifflet. 4. wann man zwar im Hertzen den wahren Glauben behaltet, äusserlich aber verlaugnet. 5. wann man liesst Ketzerische Bücher. 6. waun man ergeben ist der Zauberey, so eine der grösten Sünden ist, weilen solche GOtt absagen, und den Teuffel gleichsam für ihren GOtt

halten. 7. wann man des Teuffels Hülff begehrt, und bey ihme um Gesundheit, Reichthum, hohe Ehren, und dergleichen anhaltet; wie insgemein geschicht in der St. Thomas Nacht, Christ-Nacht ꝛc. durch das so genannte Läßlen, und ist diß ebenfalls ein sehr schwere Sünd, weilen man den wahren GOtt auf die Seiten setzet, und Hülff sucht bey dem Teuffel, welches niemahl erlaubt; weilen GOtt dardurch sehr entunehret, und der Teuffel ist unser abgesagtister Feind: auch zu Zeiten zwar Hülff leistet, aber unterdessen die Seel eines solchen Menschen in den höllischen Abgrund ziehet.

Exempel.

Anno 1260. ware ein Jüngling in eine gewisse Welt-Tochter also verliebt, daß er beständig gesucht, sie zu seinen schändlichen gailen Gelüsten zu vermögen: weilen er aber nichts konte ausrichten, was thate er? er verspricht einem Zauberer viel Geld, wann er durch Hülff des Satans soviel werde auswürcken, daß er mit dieser Welt-Tochter fleischlich werde sündigen können. Der verspricht solches, macht auf die Erden einen Krais mit der Kreiden, in welchem Krais der Jüngling stehen muste unbeweglich. Worauf der Zauberer seine Beschwörungen machte, und diesem Jüngling unterschiedliche Gestalten unter die Augen kamen: ja endlich sogar die verlangte Welt-Tochter, nach welcher als der Jüngling ausstreckte seine Händ, wurde er also von dem bösen Feind an die Wand geschmitzet, daß das Hirn herab ronne, seine Seel aber wurde in die Höll geführt. Petrus Tyræus in fest. p. 1. c. 19. num. 16.

Zu Rom hatte ein reicher Jüngling all sein Erbtheil liederlich durchgejagt: da er ihm nicht mehr wuste zu helffen, und vielmahl gehört hatte, daß in seinem Hauß ein Schatz solle verborgen seyn, beschwörte er einsmahl nächtlicher Weil den Satan, daß er kommen, und ihme diesen Schatz weisen solte: der Satan erscheint, und verspricht seinem Begehren zu willfahren, der Jüngling solle ihm nachfolgen. Der Satan führte diesen Jüngling hinab in den Keller, der Jüngling folgte nach: im Keller liesse sich sehen ein grosser Schatz von Gold und Silber: der Jüngling aber ist also erschrocken, daß er sein Beth kaum konte finden, und am dritten Tag war er eine Leich. Joh. Nicius.

In der H. Christ-Nacht, da die fromme Christen dem Gebät abwarteten, unterstunden sich zwey Studenten den Allraun zu suchen: sie wurden aber alle in währendem zauberischen Act von dem Satan erwürget. Philipp. Hauken l. de Sort. divinat.

Vor wenig Jahren unterstunde sich in der Oberen Pfaltz ein reicher Bauer zu läßlen: unter währendem Läßlen schauete er zum Fenster hinaus, und sahe, daß man ein Todten-Leich zum Dorff hinaus trage, Diese wurden von seinem Weib, Kinderen, und Ehehalten in gewöhnlicher Klag begleitet: und

weilen

weilen er ſich unter dieſen Klägeren nicht ſahe, erſchrickt er, legt ſich vor Schröcken ins Beth, und ſtirbt nach zwey Tägen. P. Ertl in feſt. S. Thomæ.

Iſt es verbotten/ den böſen Feind fragen wegen künfftigen Dingen?

Der Satan iſt zwar kein Prophet; doch aber erkennet er und ſiehet vor viel künfftige Ding aus den äuſſerlichen Zeichen: mithin waiß er viel, was geſchehen wird, ſo ein Menſch nicht wiſſen kan. Nun den Satan wegen künfftiger Begebenheiten fragen, iſt jederzeit ein ſchwere Sünd, weilen niemahl erlaubt mit ihm, als unſerem gröſten Seelen-Feind einige Gemeinſchafft zu haben, oder etwas von ihm zu begehren. Und doch leyder! geſchicht ſehr offt (ſonderbar in obgedachten H. Nächten) daß man auf denen ſo genanten Creutz-Weegen oder ſonſt den böſen Feind wegen künfftigen Dingen zu fragen ſich unterſtehet, ſo allzeit eine ſchwere Sünd iſt.

Exempel.

Da Ochozias König in Juda einen ſchweren Fall gethan, alſo zwar, daß groſſe Lebens-Gefahr vorhanden ware, ſchickte er eilends nacher Acheron einer Stadt in Paläſtina, lieſſe fragen den Abgott Belzebub, ob er wieder von dieſer Kranckheit werde geneſen oder nicht. Dieſe Sünd ware alſo groß vor GOtt, daß GOtt alſobald abſchickte Eliam den Propheten, ſo dem König diß muſte ausrichten: **Von dem Beth/ darauf du dich gelegt haſt / ſolleſt du nicht kommen/ ſonder des Todts ſterben.** 4. Reg. 1.

In einer vornehmen Stadt unterſtunde ſich in der H. Advents-Zeit eine freche Welt-Tochter zu läßlen: ſie kehrete, wie bey ſolchen Leuten bräuchig, rückling nächtlicher Weil mit dem Beſen das Zimmer aus, legte zugleich einen neugebachenen Laib-Brod ſamt einem Meſſer auf den Tiſch hin, und ruffte hierauf mit den gewöhnlichen Worten ihren Liebſten, er ſolle kommen und ſich zu erkennen geben, von dieſem Laib-Brod abſchneiden, ſie wolle ihm die Ehe verſprechen. Was geſchicht? es erſchiene der böſe Feind, und riebe ihr den Hals um. P. Ertl. in Feſto S. Thomæ

Iſt es auch eine ſchwere Sünd/ wann man ihm durch die Zauberer und Schwartz-Künſtler laſſet wahrſagen?

Ja; weilen ihr Wiſſenſchafft von verborgnen Dingen nirgends anderſt kan herkommen, als von dem böſen Feind; folglich alſo v. g. durch die Egyptier- oder ſo genante Zigeuner ihm laſſen wahrſagen, und hierauf glauben, iſt eine ſchwere Sünd. Doch ſagen die Lehrer, daß es nur eine läßliche Sünd alsdann, wann man ihm zwar ohne Gefahr einer Aergernuß laſſet durch ſolche Egyptier wahrſagen, nur aber vexierweis, ohne daß man ſolchen Wahrſagungen glaubt; wie auch nichts zu glauben iſt.

Digitized by Google

Iſt es eine ſchwere Sünd/ wann man etwas verlohren/und Nachfrag haltet bey den Schwartz-Künſtleren?

Ja; weilen die Schwartz-Künſtler, oder andere dißfalls verdächtige Perſohnen, dieſe Wiſſenſchafft nirgends anders woher haben, als von dem böſen Feind.

Wie ſündiget man ferners wider das 1. Gebott?

Durch die Aberglauben.

Was iſt ein Aberglauben?

Wann man etwas brauchet zu einem gewiſſen Ziel und End, welche Würckung doch eine ſolche Sach nicht hat von GOtt, noch von der Kirchen, noch von Natur, folgſam von dem böſen Feind.

Was iſt es für eine Sünd/ Aberglauben brauchen?

Eine Todt-Sünd; maſſen oben gemeldet worden, daß man niemal die Hülff oder Würckung des böſen Feinds brauchen dörffe, indeme er iſt GOttes und unſer abgeſagtiſter Feind, und nichts ſucht als unſerer Seelen ewigen Untergang.

Woher haben die Aberglauben ihren Urſprung?

Anfänglich lehret der böſe Feind ſolche Sachen den Zauberern, und Zauberinen zu ihrem Gebrauch: doch befilcht er, daß ſie ſolche Sachen auch ſollen anderen lehren.

Woher waiß man/ daß die Aberglauben ihre Würckung von dem böſen Feind haben?

Diß laſſet ſich zum füglichſten erklären durch ein und anderes Exempel.

Exempel.

Nachdem ein Weibs-Bild lange Zeit erlitten groſſe Augen-Schmertzen, gibt ihr ein Student einen Zettel in einem Tuch wohl eingemacht, mit Verſicherung, daß dieſer Zettel, wann ſie ihn bey ſich tragen werde, gewiß helffen werde: doch ſolte ſie ihn nicht eröffnen, und niemand leſen laſſen. Weilen dann die Schmertzen alſobald nachlieſſen, gabe dis Weib auch dieſen Zettel einer anderen Frau, ſo ebenfalls groſſe Augen-Schmertzen erlitten, und alſobald lieſſen auch nach die Schmertzen. Als über eine Zeit die zwey Weibs-Perſonen zuſammen kamen, ſich höchſt verwunderend über die Würckung dieſes Zettels, kommet ſie an ein Fürwitz, eröffnen den Zettel, und finden dieſe Wort auf ſelbem geſchrieben: **der Teuffel reiſſe dir die Augen aus/**

und

und fülle an die Löcher mit Koth. Marchant. Tract. 3. Lect. 2. Wer hat nun dieſe Augen-Schmertzen benommen? gewißlich haben ermeldte Wort dieſe Krafft von Natur und aus ſich ſelbſt nicht gehabt: GOtt hat auch nirgends offenbahret, daß er helffen wolle, wann man dieſe Wort geſchrieben bey ſich tragt: die Catholiſche Kirchen aber verwirffet dergleichen Betriegereyen: mithin hat der Satan geholffen, und waren dieſe in Zettel geſchriebne Wort nur ein Zeichen, ſo man dem Satan gegeben, und hierdurch ſeine Hülff begehrt hat.

Ein Jüngling empfienge von ſeinem Cammeraden einen verſchloßnen Zettel, mit Verſicherung, er werde mit ſelben alle Schlöſſer können eröffnen: doch ſolle er dieſen Zettel verſchloſſen behalten, und niemand die Schrifft leſen laſſen. Der Jüngling war höchſt erfreuet, und vermeynte, er habe einen Schatz gefunden, indeme er ſo wunderbarlich alle auch ſtärckiſte Schlöſſer mit Berührung dieſes Zettels eröffnen könte. Er erzehlet die Sach endlich einem Prieſter, ſo den Zettel eröffnet, und geſchrieben gefunden dieſe Wort: **Jannes** (alſo heiſſete der Jüngling) **iſt ein Böswicht.** Der Prieſter gabe dieſem Jüngling zu verſtehen den Betrug des Satans, und erwieſe ihm klar, daß die Würckung dieſes Zettel in Eröffnung der Schlöſſer vom böſen Feind herkommen. Der Jüngling lieſſe die Sach ihm geſagt ſeyn, hatte keinen Glauben mehr an dieſen Zettel; und ob er zwar hernach Fürwitz halber die Sach wieder probiert, und mit dem Zettel ein Schloß wollen eröffnen, ware alles umſonſt. Marchant. Tract. 3. Lect. 2. Daß nun dieſer Zettel natürlicher Weiß, und von ſich ſelbſt die Schlöſſer nicht eröffnet, iſt klar: GOtt hat auch nirgends offenbahret, daß er bey Brauchung dieſes Zettels die Schlöſſer wolle aufmachen: die Catholiſche Kirchen aber verwürffet dergleichen Sachen: folgt alſo, daß der böſe Feind die Schlöſſer aufgemacht, und daß der Zettel nur ein Zeichen geweſen, ſo man dem böſen Feind gabe, und er hierauf ſolche Schlöſſer eröffnete. Warum aber konte dieſer Jüngling mit dem Zettel kein Schloß mehr aufmachen, nachdem er keinen Glauben mehr auf dieſen Zettel gehabt? nemlich der Satan will alles GOtt nachthun: gleichwie alſo GOtt von uns begehrt einen feſten Glauben an ihn, alſo will auch der böſe Feind von den Seinigen haben, daß man an ihn feſt glauben ſolle, allwo es bey erſagtem Jüngling auf die letzt ermanglet, und alſo der Satan ſich nicht mehr brauchen laſſen bey Eröffnung der Schlöſſer. Dahero wann einer auf keine Weiß verlanget die Hülff des böſen Feinds, und doch gern etwas brauchen wolte, zweifflet aber, ob nicht ein Aberglauben darbey, mache man dieſe Meynung: ſolte diß ein Aberglauben ſeyn, und der böſe Feind diß und diß würcken, iſt mein Will gäntzlich nicht darbey; und der böſe Feind wird ſich folgſam nicht brauchen laſſen, ein ſolcher Menſch aber nicht ſündigen.

Iſt

Iſt dann der Satan alſo ſtarck / daß er alle Schlöſſer / und anderes kan eröffnen?

Nicht allein diß kan der böſe Feind, ſondern auch, wann es GOtt zuliesſe, könte er die gantze Welt zu Grund richten: **Es iſt keine Macht auf Erden/ die man mit ihm vergleichen möge/** ſagt Job 41.

Kan dann der Satan auch die Kranckheiten heilen?

Der Satan hat viel Wiſſenſchafften behalten, ſo er als ein Engel gehabt, mithin erkennet er die Krafft aller Kräuter, Wurtzen, und dergleichen: er ſieht auch völlig in den Menſchen hinein, daß alſo nicht bald eine Kranckheit iſt, ſo er nicht kan heilen, wann GOtt anderſt ſolches zulaſſet.

Iſt es auch eine Todt-Sünd/ aberglaubiſche Sachen brauchen / wann eine Kranckheit allzuſchmertzlich?

Es mag eine Kranckheit und Zuſtand ſo ſchmertzlich ſeyn, als immer müglich, iſt niemahl erlaubt, aberglaubiſche Sachen zu brauchen, v. g. allerhand Seegen, Sprüch, Zettel ꝛc. weilen niemahl erlaubt iſt zu brauchen die Hülff und Würckung des böſen Feinds. Deſſentwegen ermahnet uns der H. Geiſt Eccl. 38. **Mein Sohn/ verachte dich ſelbſt nicht in deiner Kranckheit/ ſonder bitte den HErrn/ ſo wird er dich geſund machen.** Und geſetzt, daß du GOtt erſucht haſt um Erledigung von deiner ſchmertzlichen Kranckheit und Zuſtand, und GOtt dich doch nicht erhöret, verharre ſtandhafftig in der Gedult, und mache es, wie jener gottsförchtige Chriſt, welcher, da ihme in ſeiner Kranckheit unzuläſſige Mittel zu brauchen gerathen wurde, ſprache er: **Lieber will ich ſterben mit GOtt und ſeiner Gnad/ ohne einen ſolchen Doctor und Artzten/ als leben ohne GOtt und ſeine Gnad/ mit Hülff eines ſolchen Doctors/ ſo der Teuffel iſt.**

Es ſeynd aber bey den aberglaubiſchen Sprüch und Seegen offt heilige Wort einvermengt?

Diß ordnet der Satan mit Fleiß an, damit GOtt und die Heilige auf dieſe Weiſe entunehret werden. Item es untermiſchet der Satan heilige Wort, v. g. Gebetter, Creutz-Figuren, H. Nahmen ꝛc. damit der Menſch ſich deſto leichter zum Gebrauch der aberglaubiſchen Sachen laſſe einführen, und verdeckt alſo der Satan ſeinen Betrug, wie der Fiſcher mit dem Keder ſeinen ſpitzigen Angel.

Exempel.

Ein Hirt hatte in ſeinem Stecken eingebohret einen Zettel, auf welchem geſchrieben war der Nahmen **St. Blaſius/** und hatte dieſer Stecken

dieſe

dieſe Würckung, daß, wann er bey der Heerd Vieh aufgeſteckt würde, das Vieh von Wölffen und anderen ſchädlichen Thieren ſicher ware. Da nun einſtens in Abweſenheit des Hirtens der Stecken aufgeſteckt war, und ein frommer Diener GOttes vorbey reiſete, ſahe er, daß der böſe Feind bey dem aufgeſteckten Stecken ſtunde. Der fromme Diener GOttes fragte den Sathan, und beſchwörte ihn, zu ſagen, warum er allda ſtehe, und was dieſer aufgeſteckte Stecken bedeute? Der Sathan ſagte, daß der Hirt dieſer Heerd Vieh habe ein ſolches Vertrauen auf den in dieſem Stecken eingeſchloßnen Zettel, auf welchem der Nahmen **St. Blaſius** geſchrieben, daß er meynete, es könne dem Vieh kein Schaden zugefüget werden, wann nur dieſer Stecken gegenwärtig; ich hüte alſo das Vieh, ſagte der Sathan, damit der Hirt auf ſeinem Glauben bleibe, und den wahren GOtt auſſer Acht laſſe. Majolus Tom. 2. de Sagis.

Was giebt es ferners für unterſchiedliche Gattung der Aberglauben, wordurch man ſchwerlich ſündiget?

Wann man ſich in Kranckheiten und allerhand Zuſtänden läſſet anſeegnen, oder wann man bey ſich träget ſolche Seegen, Zettel, und dergleichen wider unterſchiedliche Kranckheiten und Zuſtänd. Item, wann man bey den Kinderen brauchet, oder durch andere brauchen läſſet ſolche aberglaubiſche Mittel, oder auch bey dem Vich; wie dann dißfalls nicht allein ſchwerlich ſündiget derjenige, ſo anſeegnet, ſondern auch derjenige, ſo diß zuläſſet und begehrt. Nicht weniger ſündigen ſchwerlich die Jäger, Schützen, und dergleichen, ſo brauchen unterſchiedliche Künſten, daß ſie ein Wild gewiß finden, ſtellen, und erlegen können; auch ſonſt mit der Kugel alſo glückſeelig ſeyen, wie ſie es verlangen. Item, ſündigen ſchwerlich die Hirten, ſo offt brauchen allerley Künſten, daß das Vieh muß bey einander bleiben, oder die Wölff und andere Thier nicht ſchaden können. Nicht weniger ſündigen auch ſchwerlich, die auf den öffentlichen Renn-Plätzen bey den Pferden brauchen unterſchiedliche Künſten, damit ſelbe im Lauffen andere Pferd übertreffen; oder ſo bey ſich tragen allerhand Zettel, Seegen ꝛc. daß ſie im Kauffen und Verkauffen glückſeelig, im Spielen, Rauff-Händlen ꝛc. obſiegen. Item ſündigen ſchwerlich, die allerley Künſten brauchen ſich unſichtbar zu machen, andere zur Lieb anzureitzen, und zu zwingen; wie auch, ſo mit Sprechung allerhand Wunden heilen, den Schmertzen ſtillen, den Wurm tödten ꝛc. Warum iſt all obiges verbotten unter einer ſchweren Sünd? weilen die Seegen und dergleichen all obiges nicht würcken aus ſich ſelbſt und natürlicher Weiß; GOtt auch nirgends verſprochen hat, daß er bey Gebrauch ſolcher Sachen diß würcken wolle; die Catholiſchen Kirchen aber ſolche Sachen verwürffet; folgt alſo, daß alles dieſes der Sathan würcket. Sonderbar läſſet

ſich auch brauchen der Sathan, wann man braucht allerhand Künſten ſich veſt zu machen, auf welches ſich vielfältig begeben die Soldaten und Kriegs-Leut. Was erfolgt aber? gählings kommen ſie in ein Treffen, oder ereignet ſich eine andere Gelegenheit, daß ihnen die Gefür wird aufgethan, da ſterben ſie dann augenblicklich und ohne Buß dahin, und fahren Schnur gerad der Höllen zu.

Exempel.

Zu Grätz befunde ſich vor wenig Jahren ein Student, ſo gebraucht die teufliſche Gefür-Mittel, alſo zwar, daß er offt in gröſten Rauff-Händlen und Scharmitzlen, Hauen und Stechen, wie ein Amboß veſt und unverletzt bliebe. Einsmahls, da er wohl bezechet ware, und mit einem ſchlechten Handwercks-Bürſchel einen Rauff-Handel anfienge, gabe dieſem Studenten der Handwercks-Geſell mit einem ſchlechten Degelein einen ſolchen Stich, daß er augenblicklich Stein-todt zur Erden fiele. P. Amandus Ord. Capuc. dom. 20. poſt Pent. Wie iſt es geſchehen, daß der Leib dieſes Studentens, ſo vor, wie ein Amboß gantz Eiſen-hart geweſen, augenblicklich wie ein Schmer-Laib gantz weich worden? nemlich der böſe Feind pflegt zwar den Leib deſſen, ſo ſeine teuffliſche Gefür-Mittel braucht, hart zu machen, oder er ſelbſt fangt die Kugel und anderes auf; doch aber neben zu giebt der Sathan an die Hand auch Mittel, wordurch man gantz leicht, etwann mit Ausſprechung etlicher Wort und dergleichen, ſolche Gefür kan aufmachen, welche Mittel erſagtes Handwercks-Bürſchel auch gebraucht, und alſo die Gefür dieſes Studentens aufgelöſet hat.

Aus was für Umſtänden iſt unter andern auch abzunehmen/ daß eine Sach ein Aberglauben?

Wann es heiſſet: **Nicht minder oder mehr/ ungerad/ ungeredet/ zu gewiſſen Tägen/ zu gewiſſer Stund/ vor Sonnen Auf- oder Untergang** ꝛc. wann dergleichen Umſtänd erforderet werden, iſt gemeiniglich ein Aberglauben vorhanden.

Wann einer zweifflet/ ob etwas ein Aberglauben oder nicht/ was iſt zu thun?

Man ſolle den Pfarr-Herrn oder andere verſtändige Geiſtliche fragen. Oder wenigiſt ſoll man vor dem Gebrauch die Meynung machen, daß man nichts mehreres verlange und ſuche, als ſo viel natürliche Krafft eine ſolche Sach hat, mit Ausſchlieſſung alles Aberglaubens, und heimlicher Anruffung des böſen Feinds, von dem man nichts begehren oder hoffen will.

Was

Was giebt es noch für Aberglauben?

Es giebt viel Menſchen, ſo allerhand Phantaſeyen und närriſche Einbildungen ihnen machen, v. gr. wer ein viereckтes Klee hat, hat Glück im Spielen; wem das lincke Ohr ſauſet, dem redet man übel nach; wer zu Morgens den lincken Schuh vor dem rechten anlegt, hat den Tag hindurch ein Unglück zu förchten; wem die Naſen beiſſet, trincket ſelben Tag einen Wein; wem ein Haaß über den Weeg laufft, oder wann einen Morgens die Alſteren anſchreyen, hat ein Ubel zu gewarten. Tauſenderley dergleichen Aberglauben und närriſche Einbildungen giebt es, ſo mehr ein Zeichen eines einfältigen als böſen Gemüths, und insgemein nur läßliche Sünden ſeynd, weilen man nicht braucht, noch verlangt die Hülff des Sathans. Wie man dann auch offt ſolche irrige Einbildungen und Aberglauben hat in geiſtlichen Sachen, alſo zwar, daß mancher meynet, wann er dieſen und dieſen Roſen-Krantz, Ablaß-Pfenning, Offenbahrungen ꝛc. bey ſich trägt, er des gähen Tods nicht ſterben könne, er ſey ſicher vor Blitz und Donner ꝛc. Sonderbar iſt auch enthalten in denen ſo genannten St. Michaelis-Briefen, daß, wo dergleichen Brief in einem Hauß vorhanden, ſolches Hauß ſicher ſeye vor Blitz, Donner, Feuers-Brunſt ꝛc. ſo lauter Unwahrheiten; maßen die Roſen-Kräntz, Ablaß-Pfenning, Michaels-Brief dieſe Krafft nicht haben von Natur, GOtt hat auch nirgends verſprochen, daß er diß wolle würcken, die Catholiſche Kirchen aber weiß ebenfalls nichts darum.

Woher hat dann das Weyh-Waſſer ſeine Krafft?

Die Catholiſche Kirchen pflegt alle Sonntag das Jahr hindurch zu weyhen das Waſſer, und geſchehen über ſelbes unterſchiedliche Beſchwörungen, daß, wo diß Waſſer aufbehalten oder ausgeſprenget wird, dort weder der böſe Feind noch die böſe Leut ſollen ſchaden können. Es geſchehen auch über das Waſſer allerhand kräfftige Gebetter, und werden über ſelbes formirt viel Heilige Creutz-Zeichen, wordurch GOtt erinneret wird des Leydens und Sterbens Chriſti, und angeruffen, daß er in Anſehung der Verdienſten Chriſti dem Waſſer wolle mittheilen unterſchiedliche geiſt- und leibliche Würckungen, wie dann auch in das Waſſer geſchüttet wird das geweyhte Saltz. GOtt alſo in Anſehung des Gebetts der Kirchen, und der Verdienſten Chriſti mittheilet dem Weyh-Waſſer, oder ſo genannten Weyh-Brunn, die Krafft und Würckung, doch alſo, daß auch bey dieſem geweyhten Waſſer zwar eine billiche Hoffnung, doch keine Unfehlbarkeit zu machen.

Wann hat man in der Catholiſchen Kirchen angefangen/ das Waſſer zu weyhen?

Schon zur Zeit der H. Apoſtel, wie bezeugt Alexander, der V. Römiſche Pabſt nach dem H. Petro, und hiervon zu ſehen iſt Marchantius l. 5. Tract. 2. lect. 1. prop. 3.

Was hat das Weyh-Waſſer für geiſtliche Würckungen?

1) Löſchet man hierdurch aus die läßliche Sünden, wenigſt etliche, verſtehe, wann ſie bereuet worden. 2) Dienet das Weyh-Waſſer wider allerhand teufliſche Phantaſeyen und Einbildungen, böſe Gedancken, und Ausſchweiffigkeiten im Gebett. Dahero ſehr nutzlich iſt, wann man vor dem Gebett ſich mit dem Weyh-Waſſer beſprenget. 3) Vertreibt man aus den Wohnungen die böſe Geiſter und teufliſche Geſpenſter, wo der Weyh-Brunnen wird aufbehalten, oder, wann man mit ſelben ſich andächtig beſprenget; ſo dann von jedem Chriſten-Menſchen wenigiſt Morgens und Nachts fleißig geſchehen ſolle, und ſonderbar die Eltern ſolches bey den kleinen Kindern auch nicht unterlaſſen ſollen. Beförderiſt ſolle man bey den Sterbenden öffters brauchen den Weyh-Brunn, damit der böſe Feind mit ſeinen Verſuchungen keinen Zugang habe.

Exempel.

Als zur Zeit des H. Norberti man aufbauen wolte ein Cloſter, haben die böſe Geiſter in Geſtalt eines Kriegs-Heers vielfältig Widerſtand gethan; ſie ſeynd aber endlich mit dem Weyh-Waſſer und H. Creutz-Zeichen vertrieben worden. In vita S. Norb.

Der H. Dominicus hat geſehen, daß die Mutter GOttes zu Nachts ſeine ſchlaffende Religioſen mit dem Weyh-Brunn beſprengt habe. In vita.

Der Heil. Anno, Ertz-Biſchoff zu Cölln, ſahe in ſeinem Tod-Bett den böſen Geiſt; begehrte alſo den Weyh-Brunnen, und beſprengte ſich mit ſelbem, worauf der Sathan verſchwunden. In vita.

Was hat der Weyh-Brunn noch für Würckung?

Es dienet das Weyh-Waſſer oder der ſo genannte Weyh-Brunn nicht allein wider allerhand Sucht und Kranckheiten ſo wohl bey Menſchen als Vieh, ſondern wendet auch ab andere zeitliche Ubel, v. gr. Schauer, Hochgewitter, und dergleichen; wie dann die Weyhe dieſes Waſſers auch dahin angeſehen iſt, und GOTT um Abwendung allerhand Ubel von der Kirchen flehentlich wird angeruffen.

Exempel.

Exempel.

Es erkranckte zur Zeit des Heiligen Johannis Chryſoſtomi eine reiche Frau, ſo mit der Ketzerey behafft ware; nach vielen angewendeten Mittlen ließ ſie ſich endlich tragen zur Kirchen-Thür, bittend den H. Chryſoſtomum, daß er ihr wolle helffen, ſie ſeye geſinnet, die Ketzerey zu verlaſſen, und den Catholiſchen Glauben anzunehmen. Der Heilige Chryſoſtomus ließ ihm bringen einen Weyh-Brunnen, beſprengete ſie mit ſelbem, ſprechend, daß ſie im Nahmen JESU aufſtehen, und heim gehen ſolle. Was geſchicht? von Stund an ſtunde ſie auf von dem Beth, und bekehrte ſich hierauf ſamt ihrem Mann und Kinderen zum Catholiſchen Glauben. Sur. tom. 5. in vita S. Chryſoſt.

Der H. Theodorus hat des Käyſers Mauritii Sohn, ſo mit dem Ausſatz behafftet ware, durch das Gebett und Weyh-Waſſer von dem Ausſatz gereiniget. Sur. tom. 2. in vita.

In der Haupt-Stadt Ancira hat eine böſe Sucht viel Menſchen und Vieh hinweg genommen; der Heilige Theodorus ſtellete ſich an einen Creutz-Gang, ruffete mit dem Volck flehentlich GOTT an um Abwendung; befahle auch dem Volck, daß ſie ſich, und das Vieh öffters zu Hauß ſolten mit dem Weyh-Waſſer beſprengen; worauf das Ubel wurde abgewendet. Sur. ibidem.

Der Heil. Anſelmus hat mit dem Weyh-Brunnen einen Blinden wiederum ſehend gemacht. In vita.

Da zur Zeit des H. Bernardi ein Weib nicht gebähren kunte, ſchicket ihr der H. Bernardus ein Weyh-Waſſer, mit Befehl, daß ſie ſelbes ſolte trincken; ſo bald ſie ſolches getruncken, gebährte ſie alſobald. In vita S. Bern.

Zu Murtia in Spanien haben die Heuſchrecken in kurtzer Zeit alle Aecker verderbet. Es langte eben zu dieſer Zeit allda an der H. Vincentius Ferrerius, wurde alſo um Hülff angeruffen. Der Heil. Mann ließ ihm bringen ein Weyh-Waſſer, ſingete durch die Stadt mit der Prieſterſchafft und Burgern geiſtliche Geſänger, und in Mitten einer jeden Stadt-Pforten ſprengte er das Weyh-Waſſer hinaus gegen den Felderen; den anderen Tag waren alle Heuſchrecken todt, und wurde ſelbiges Jahr ſo wol auf dem Feld als in den Wein-Gärten der mindiſte Schaden nicht geſpühret. Sur. tom. 2. l. 3. 5. April.

Da zur Zeit erſagten Heiligen Vincentii Ferrerii ſich ereignete ein entſetzliches Donner-Wetter, hat ſelbes der Heil. Vincentius mit dem Weyh-Waſſer und Heil. Creutz vertrieben, und ein ſchönes Wetter hierdurch von GOtt erlangt. Sur. ibidem.

Es geschehen aber zu unserer Zeit solche Wunder-Werck nicht mehr durch das Weyh-Wasser?

Der Fehler ist unser Seits; weilen wir nemlich das Weyh-Wasser brauchen vielfältig mit schlechtem Glauben, Reverentz, und Andacht. Jedoch erfähret man noch heunt zu Tag öffters dessen grosse Würckungen.

Exempel.

In Japonien war eine gottsförchtige Frau, so das Weyh-Wasser in hohen Ehren hielte, daß, damit sie an diesem keinen Mangel hätte, sie offt auf funffzig bis sechtzig Meil Wegs ausgeschickt, und ihr selbiges bringen lassen. Ex annal. Japon. a. 1590. So hoch schätzen die Japonier das Weyh-Wasser; und wir Europäer schätzen offt so gering diß hochgeweyhte Wasser, daß in manchem Hauß offt keines anzutreffen, oder wenigist viel Täg verfliessen, wo mancher damit sich nicht besprenget; ist es dann hernach ein Wunder, wann man in solchem Hauß von dem bösen Feind und bösen Leuten leydet grosse Anstöß?

Was hat es für eine Beschaffenheit, wann ein ungeweyhtes Wasser geschüttet wird in ein geweyhtes?

Es wird das ungeweyhte auf diese Weiß ebenfalls geweyht, doch muß es viel weniger seyn, als das geweyhte Wasser.

Woher haben die Wachs-Kertzen/ Palm/ und anderes, was das Jahr hindurch geweyht wird/ ihre Krafft und Würckung?

Bey der Weyhe wird jedesmal über solche Sachen formirt das Heilige Creutz-Zeichen, GOtt erinneret des Leydens und Tods Christi, und angeruffen, daß er in Ansehung der Verdiensten Christi einer solchen Sach, so geweyhet wird, wolle mittheilen diese und jene Würckung. GOtt also in Ansehung der Verdiensten Christi und des Gebetts der Kirchen mittheilet hernach einer solchen geweyhten Sach die Würckung und Krafft.

Woher haben ihre grosse Würckung der geseegnete Wein St. Johannis, die Ablaß-Pfenning St. Benedicti, das St. Ignatii Wasser, und dergleichen?

Ihre sonderbare grosse Würckung haben sie von GOtt in Ansehung der unendlichen Verdiensten Christi, wie auch der Vorbitt, und hohen Verdiensten dieser grossen Heiligen, deren GOtt in der Weyhe erinnert wird.

Der

Der dritte Diſcurs.

Von dem anderen Gebott.

Wie heiſſet das andere Gebott?

DU ſolſt den Nahmen GOttes nicht eitel nennen.

Was wird hierdurch verbotten?

Daß man GOtt, ſeine Heilige, oder H. Sachen, nicht ſolle läſteren, ſchimpfflich hiervon reden, oder etwas unbilliches von ſelben gedencken.

Wie wird GOtt geläſteret?

1) Wann man GOtt etwas abſpricht, ſo Ihm zugehörig, v. gr. wann man ſagte, oder gedenckte, GOtt ſeye nicht barmhertzig, allmächtig, allwiſſend, vorſichtig ꝛc. 2) Wann man GOtt etwas zueignete, ſo in Ihm nicht iſt, v. gr. wann man ſagte, oder gedenckte, GOtt ſeye ungerecht, ungetreu ꝛc.

Iſt Gottsläſtern eine ſchwere Sünd?

Es iſt eine der gröſten Sünden, weilen die allerhöchſte Majeſtät GOttes dardurch unmittelbar und erſchröcklich angegriffen, und beleidiget wird.

Was für eine zeitliche Straff verdienen die Gottsläſterer?

Wer den Nahmen des HErrn läſteret/ der ſolle des Tods ſterben; die gantze Gemein ſolle ihn verſteinigen/ befahle GOtt im Alten Teſtament Lev. 24. Wie dann noch heunt zu Tag die weltliche Rechten auch mit ſich bringen, daß gewiſſe Gottsläſterer mit dem Tod ſollen hingericht werden.

Exempel.

Da Käyſer Ruprecht Anno 1400. zu Speyr ſich aufhielte, wurde für unterſchiedliche Maleficanten, ſo in Gefängnuſſen allda lagen, ſuppliciert, daß der Käyſer ihnen das Leben möchte ſchencken. Sonderbar wurde gebetten um Gnad und Pardon für einen vornehmen und ſehr reichen Burger, ſo gefangen lage. Der Käyſer fragte, was dann ſeye das Verbrechen dieſes Burgers? man ſagte, daß er unter dem Spielen in der Furi etlichmal gefluchet, und GOtt geläſtert habe. Worauf der Käyſer ſprache: **Allen Miſſethätern ſolle das Leben geſchencket ſeyn/ ausgenommen dieſem Gottsläſterer; dann/** ſagte er, **die andere haben meiſtens nur Menſchen beleidiget/ dieſer aber GOtt den HErrn ſelbſt.** Niderus l. 4. c. 3.

Da

Da Robertus, König in Franckreich, einstens GOtt batte, daß Er sein Königreich im Frieden möchte erhalten, erschiene ihm Christus, sagte, daß so lang und viel er in seinem Königreich den Frieden nicht erhalten werde, biß er die öffentliche Laster, sonderbar aber die Gottsläſterungen werde gebührend abstraffen, und ausreutten. Nicol. Boëtius decis. 301.

Was verdienen noch für eine Straff die Gottsläſterer?

Die ewige Straff. **Die dich verachten** sagt der H. Tobias, Tob. 13. **sollen vermaledeyet seyn/ und alle sollen verdammet werden/ so dich läſteren/** nemlich GOtt. Ja der H. Hieronymus Homil. 1. ad popul. darff sagen, daß die Gottsläſterung keine Verzeihung verdiene. Warum? weilen der Gottsläſterer denjenigen schmähet, ohne dessen Gnad kein Sünder Verzeihung erlangen kan.

Exempel.

Nachdem der gottlose Käyser Julianus von dem Christenthum abgefallen, pflegte er zum Schimpff Christum nicht anderst zu nennen als den Galiläer. GOtt kunte in die Länge nicht mehr zusehen, sondern schickte vom Himmel einen Pfeil, so diesen Gottsläſterer tödtlich verwundete. Da nun Julianus merckte, daß diß nun sey eine Straff von GOtt, was thate er? Voll der Verzweifflung zohe er den Pfeil heraus, fassete auf eine Hand voll Blut, warffe selbes gen Himmel, sprechend: **Du hast endlich obgesieget/ du Galiläer**; mit welchen gottlosen Worten dieser grausame Gottsläſterer seine Seel in den Rachen des höllischen Abgrunds ausgespyen hat.

Anno 1665. hielte sich auf in Franckreich auf ihrem Schloß eine adeliche Wittib, so zwey Söhne hatte, deren einer sich sehr fromm, der andere aber sehr gottloß verhielte; mithin bey Erzehlung dieser Geschicht der Fromme solte Placidus, der Böse aber Ursinus, genennet werden. Placidus kame in allem nach dem Befehl der Frau Mutter, Ursinus aber widersetzte sich in allem, also zwar, daß seine Gedancken nur stunden nach der Freyheit, lustiger Gesellschafft, guten Muth, Sauffen, Spielen, Tantzen, und anderen für die Jugend sehr gefährlichen Kurtzweilen; sonderbar kame er nächtlicher Weil offt sehr spat nach Hauß, so die Frau Mutter nicht wolte gedulten, und also die Sach ihm offt ernsthafft untersagte; aber alles ware umsonst. Da einstens Ursinius sambt seinem Bruder und noch einem Edelmann sich auf die Jagt begabe, und die Zeit verhanden ware zum Nacht-Essen, keiner aber der zwey Söhnen zu Hauß ware, brachte die Frau Mutter das Nachtmahl ein, und begabe sich zur Ruhe; befahle auch allen Bedienten, daß sie nach eingebrachtem Nacht-Essen alsobald solten alle Thüren verschlieſſen, sich schlaffen legen, und wie immer ihre zwey Söhne

werden

werden anklopffen, und ruffen, selben kein Gehör geben. Die einzige Hauß-Thür liesse man offen stehen, und ein Neben-Cammer, worinnen aber nichts war als ein Beth-Stadt, und ein leerer Tisch. Da nun die 2. Söhn sambt dem Edelmann spat in der Nacht anlangten, alles verschlossen funden, klopfften, rufften, alles aber im Schloß stillschwiege, fienge Ursinus erschröcklich an zu schelten, zu trohen, ja also auch zu fluchen, und GOtt zu lästeren, daß seinem Bruder und dem anderen Edelmann selbst die Haar gen Berg stunden; ja Ursinus verpfändete sich mit Leib und Seel dem Satan, wann er diese Unbild werde lassen ungerochen hingehen. Placidus und der andere Edelmann wehreten ab, so gut als sie kunten, tratten endlich miteinander hinein in die Kammer, schossen etwas an Geld zusammen, und liessen ihnen durch den Diener, so sie bey sich hatten, im nechsten Wirths-Hauß etwas weniges von Speiß zubereiten. Der Diener war bald wieder vorhanden und brachte etliche gesottene Eyer sambt einem Trunck, so diese bald aufzehrten, und folgends alle drey sich zusammen in ein Beth legten. Ursinus lage in der Mitte, und kunte diesen Brocken nicht verschlucken, bellete noch immer eins hinnach, wie ein böser Hund an einer Ketten, so mit einem Stein geworffen worden. Bald hierauf geht die Kammer-Thür von sich selbst mit grossem Knall auf, und sihe! der böse Feind in Gestalt eines Riesen, und in Begleitung 2. grosser schwartzer Hund tratte hinein, und forderte mit erschröcklicher Stimm Ursinum heraus; **Wo ist der/ so mir geruffen hat: wo ist er:** niemand liesse sich hören, alle drey waren in höchster Forcht: sonderbar versteckte sich unter das Deck-Beth, und hebte sich ein mit beeden Armben in seine Cammeraden Ursinus. Nachdem der böse Feind die Ursach seiner Ankunfft zuverstehen gegeben, niemand antworten, und auf dem Kampff-Platz erscheinen wolte, tratte er hin zur Bethstadt, ergriffe Ursinum bey dem Schopff, risse ihn mit Gewalt aus dem Beth heraus: nahme ihn hernach bey der Mitte, und schmitzte ihn auf den nechsten Tisch hinauf; zuckte alsdann ein grosses langes Wayd-Messer von der Seiten, und fienge an ein Glied nach dem anderen ihme herabzuhacken, so lang und viel, biß er ihne zu Stuck verhauet hatte. So offt ein Glied abgenommen, warff er dieses bald diesem bald jenem Hund vor, so nach einem so faisten Brocken gantz begierig schnapten, das herabfliessende Blut aufschleckten, und also nach und nach den zerfetzten Leib dieses höllischen Mast-Viehs verschluckten. Ewiger GOtt! was für ein erschröckliches Verfahren ist diß? kunte etwas grausamers erdacht werden? der Gottslästerer schrye unterdessen zwar erbärmlich, ruffte Himmel und Erden um Hülff an, aber alles umsonst. Nachdem diß blutige Würgen vorbey, hebte der böse Feind das Wayd-Messer in die Höhe, anzeigend, daß er sein Ambt wol verricht, und wendete sich mit feurigen Augen zu den zwey anderen, so ihnen nichts anders einbildeten, als es würde nun an ihnen seyn. Aber der böse Feind bekennete, daß er aus Verhängnus GOttes mit diesem

Gottsläſterer alſo verfahren, in ſie aber keinen Gewalt hätte, worauf er verſchwunden. Wie nun dieſen zweyen ums Hertz geweſen, iſt leicht zu erachten. Placidus hierauf hat dieſen erbärmlichen Fall ſeines Bruders alſo tieff zu Hertzen gefaſſet, daß er alſobald die Welt verlaſſen, und in einen geiſtlichen Orden getretten, in welchem er vielleicht noch lebet. Theoph. Raynaudus in Prato Spir. hiſt. 78.

Iſt es auch eine Todt-Sünd/ wann man die Heilige GOttes läſteret und entunehret?

Ja; weilen GOtt ſelbſt, indeme er ſeine Heilige inniglich liebt, hierdurch ein groſſe Unehr wiederfahret, und laſſet GOtt diß Laſter nicht leicht ungerochen.

Exempel.

Ein Indianiſches Weib wurde von einem unzüchtigen Buhler zur Unzucht angereitzet, worein ſie nach langem Wiederſtand verwilliget. In währender Sünd entſtunde ein entſetzliches Donner-Wetter, das Weib gerathete in ſolche Forcht, daß ſie auffſchrye: **O allerſeeligiſte Jungfrau Maria/ ſtehe mir bey!** da dis hörte der unkeuſche Buhler, ſagte er läſterlich: **Laſſe ab von dieſer deiner närriſchen Anruffung / meyneſt du / daß dir die Maria jetzt helffen wird?** kaum hatte er dieſe Wort ausgegoſſen, wurde er von dem Donner erſchlagen, das Weib aber bliebe unverletzt. Pæd. Chriſt. p. 1. c. 5. §. 2.

Da ein zwölff jähriger Knab mit ſeinem Vatter ſpielete, und unter währendem Spiel den H. Hieronymum gewaltig läſterte, wurde er augenblicklich von dem böſen Geiſt hinweggenommen, und in die Höll geführt. S. Cyrillus in epiſt. de Mirac.

Iſt es auch eine Todt-Sünd/ wann man die Heil. Sachen entunehret?

Ja; weilen hierdurch GOtt ſelbſt ein groſſe Unehr wird zugefügt; folgſam iſt es ein ſchwere Sünd, v. g. wann man das Wort GOttes veracht, die H. Schrifft falſch ausleget, oder zu lächerlichen Boſſen muthwillig applicirt, das Geſpött treibt mit den Ceremonien der Kirchen, verlacht das Meß-Opffer, die Bildnuſſen der Heiligen, und dergleichen geiſtliche Sachen.

Exempel.

Als ein Catholiſcher mit einem Ketzer von Genff ausreiſete, und ein erſchröckliches Wetter entſtunde, ſeegnete ſich der Catholiſche mit dem H. Creutz-Zeichen, der Ketzer lachte und fragte, ob er die Mucken wolte verjagen? kaum

ſagte

ſagte er dieſes, da wurde er von einem Blitz-Feuer getroffen, der Catholiſche aber bliebe unverletzt. P. Drexelius.

Anno 1602. hielten zu Edam in Holland etliche muthwillige Ketzeriſche Soldaten Faß-Nacht, und zum Geſpött der uhr-alt- in der Catholiſchen Kirchen hergebrachten Ceremonien kleideten ſie ſich alle weiß, als hätten ſie Prieſterliche Chorröck an. Einer darunter präſentirte den Prieſter, hatte an ein Meß-Gewandt, haltend mit beeden Händen etwas hohes, als wäre es ein Monſtrantz. Ein anderer truge einen Beſen und Keſſel mit Waſſer, wormit er ſchimpfflich vorbildete den Gebrauch des H. Weyh-Waſſers. Der jenige, ſo mit dem Meß-Gewandt angekleidet ware, gienge vor, deme die andere nachhüpfften plerrend: Dominus vobiſcum, Dominus vobiſcum Den anderen Tag haben ſie einen angekleidet, wie einen Biſchoff, ſetzten ihm auff eine Inful auf das Haupt, auf die Naſen aber ein groſſes paar Brillen, in der Hand truge dieſer Biſchoff ein brennende Kertzen und ſprache im Gehen: **was helffen mir meine Brillen und Kertzen / wann ich ſelbſt blind zu ſeyn begehre?** mehrer dergleichen Leichtfertigkeiten waren ſie zu verüben geſinnet auf den erſten Sonntag in der Faſten. Was geſchicht aber? Eben ſelben Sonntag Morgens nach 4. Uhr ſchlagte das Hochgewitter dort in die Kirchen: es fuhre auch der böſe Feind in Geſtalt eines Drachens oder Schlangen herab aus dem Gewölck, umwindete mit ſeinem Schweiff den Thurn, ſpye Feuer von ſich, und ſetzte vier nechſt dem Thurn gelegne Häuſer in Brand, immer ruffend: Dominus vobiſcum, Dominus vobiſcum. Worauf entſtanden ein ſolches Feuer, daß nicht allein der Thurn und Kirch, ſonder auch 60. Häuſer eingeäſcheret worden. Joh. Felecius in Turri Babel c. 16.

Wird GOtt auch geläſteret durch Sacramentiren?

Man hört leyder! bey uns Chriſten nichts mehrers, als Schelten und Fluchen die H. Sacrament. Gehe man hin in die Wirths-Häuſer, Spiel-Plätz, Kauf Läden, Werckſtätt, und andere Zuſammenkunfften, ins Feld-Lager zu den Officiren und Soldaten, zu den Bauren auf dem Acker ꝛc. wird man nichts mehrers hören, als Sacrament nennen. **Den gantzen Tag wird mein Nahme geläſteret /** beklagt ſich GOtt Iſ. 52. Ja ſogar die kleine Kinder wiſſen ſchon meiſterlich Sacrament zu ſagen. Wordurch dann GOtt nicht wenig beleidiget wird, und entunehret: angeſehen er die H. Sacrament verordnet, daß wir ſollen hierdurch erlangen das ewige Heyl; und aber ſelbe alſo mißbrauchen, im Zorn und Unwillen ſelbe alſo ſchimpflich heraus werffen, wer ſihet nicht die groſſe Bosheit der Sacramentirer?

Iſt es eine Todt-Sünd Sacramentiren?

Viel haben im Brauch, wann ſie zornig ſeynd, oder ein Sach ihnen nicht von ſtatten gehet, daß ſie ſchelten **Sacrament.** Nun, weilen diß

Digitized by Google

geſchicht meiſtens aus Zorn und Unwillen, oder aus Gewohnheit, nicht aber die H. Sacrament zu entunehren, ſagen die Lehrer, daß diß nur ſeye eine läßliche Sünd: gleichwie es nur ein läßliche Sünd iſt den Nahmen JEſu im Zorn, und ohne Ehrenbietigkeit ausſprechen: dann das Wort **Sacrament** nicht heiliger iſt, als der Nahmen **JEſus**/ wann man nur die heilige Sacrament nicht zu ſchänden oder zu entunehren verlanget. Unterdeſſen aber ſolle ihm ein Menſch dieſe ſchändliche Gewohnheit möglichiſt abziehen; maſſen vielfältig die Kinder und andere ſolches hören, nachſagen, und mittler Zeit weiter kommen. Es ſagen auch die Lehrer, daß es offt ein Todt-Sünd ſeye, wann man zu den Sacramenten v. g. alle hundert tauſend-Bliz-Blut-Gallee ꝛc. hinzuſetzet, theils wegen der Aergernuß, welche die Anhörende nehmen, theils auch, weilen ſchier nicht anderſt ſeyn kan, als daß ein ſolcher begehre die H. Sacrament zu ſchimpffen, zu ſchänden, und zu entunehren: wie dann auch ein ſchwere Sünd iſt, ſagen v. g. **Sacrament ſchänd** ꝛc. Es kan auch ein Todt-Sünd ſeyn Sacramentiren, oder Sacrament ſagen, wann man ſolches Wort aus irriger Meynung für ein ſchwere Sünd haltet. Doch werden auch dieſe von einer ſchweren Sünd entſchuldiget, wann ſolches Wort ihnen ohnbeſonnen, oder fürbrüchig, ohne gnugſamen Bedacht, heraus bricht, wie offt in dem Zorn geſchicht. Jedoch ohne läßliche Sünd geht es nicht leicht ab.

Woher kommet es/ daß viel dahin ſterben ohne Empfang der Heil. Sacrament?

Wir bitten zwar alle: **von dem gähen und unverſehnen Todt erlöſe uns/ O HErr!** Und iſt alſo unſer gröſtes Verlangen, vor dem Todt die H. Sacrament zu empfangen; weilen aber viel die H. Sacrament mißbrauchen, ohne Scheu offt mit Sacramentiren, Schelten, und Fluchen ſich verſündigen, und gleichſam das Schiff, mit welchem ſie am End des Lebens dem ewigen Untergang entrinnen könten, ſelbſt zerklieben, und zertrümmeren, was iſt es Wunder, wann ſolche durch Verhängnus GOttes dahin ſterben ohne Empfang der H. Sacramenten?

Wie nennet man ferners eitel den Nahmen GOttes?

Durch falſch Schwören.

Was iſt Schwören?

GOtt zu einem Zeugen nehmen: und geſchicht diß auf dieſe oder dergleichen Weiſe v. g. **GOtt iſt mein Zeug: bey GOtt: bey Chriſtum: bey meiner Seel: auf mein Eyd** ꝛc. dergleichen iſt auch ſo viel als ein Eyd-Schwur, wann man ſchwöret: **beym Himmel/ beym Sacrament/ bey dem wahren Catholiſchen Glauben/ bey dem H. Evangelium/ durch**

das

das Leyden/ Blut/ und Wunden Christi ꝛc. Item/ der Teuffel hohl mich/ wann diß nicht wahr ist/ sterb ich/ ich will nimmer lebendig hinweg kommen/ ich will kein Theil am Himmel haben/ wann es nicht also ist ꝛc. weilen durch solche Wort GOtt, als ein Urheber des Himmels, der H. Sacrament, des wahren Glaubens, des H. Evangelii, item, als ein gerechter Richter, zum Zeugen wird angeruffen.

Ist Schwören an sich selbst eine Sünd?

Nein, sondern ist ein gutes Werck; massen es GOtt verordnet hat der lieben Warheit zur Steuer; wie dann GOtt selbst geschworen nach Zeugnus des H. Davids: **Der HErr hat geschworen/ und wird ihn nicht reuen.** Ps. 109. Christus sagte auch selbst vielfältig: **warlich warlich sage ich euch ꝛc.** welches Wörtlein **warlich** in dem Alten Testament soviel ware als ein Eyd-Schwur, doch jetzt nicht mehr in dem Neuen Testament. Rom. 1. schwöret der H. Paulus: **GOtt ist mein Zeug/ daß ich euer ohne unterlaß gedencke.**

Was gehört zu einem Eyd-Schwur/ daß er zulässig?

1. Muß er geschehen aus einer wichtig- und erheblichen Ursach; und also schwören leichter Dinge wegen, ohne gnusame Ursach, ist jederzeit ein läßliche Sünd. 2. Muß die Sach, so einer ihm fürnimmt, oder verspricht, und bekräfftiget mit einem Eyd-Schwur, zuläßig seyn, und geschehen können ohne Sünd; massen sonst der Schwur ein Todt- oder Läßliche Sünd wäre, nachdem die Sach, die man unter einem Eyd-Schwur verspricht, tödtlich oder läßlich sündig: man ist auch einen solchen Schwur, wordurch ein böse Sach versprochen wird, nicht schuldig zu halten, ja man kan selben ohne neue Sünd nicht halten. Folglich v. g. ihm fürnehmen, und verschwören sich an dem Feind zu rächen, mit Streichen selben grausam zu tractiren ꝛc. solchen Schwur ist man nicht schuldig zu halten. Warum? weilen sich an seinen Feinden rächen ꝛc. nicht zuläßig, sonder sündhafft ist.

Exempel.

Matth. 14. wird gelesen, daß, als der König Herodes hielte seinen Geburts-Tag, und bey der Mahlzeit die Tochter Herodias sehr künstlich tantzete, solches dem König sowol gefallen, daß er versprochen, dieser Tochter Herodiadi zu geben, was sie verlangen werde, wann sie auch begehren solte den halben Theil seines Königreichs. Ja damit an diesem niemand solte zweifflen, bekräfftigte er sein Versprechen mit einem Schwur. Da nun hernach auff Anstifftung der Mutter sie begehrte in einer Schüssel das Haupt des H. Johannis, so in der Gefängnus lage, sagt die H. Schrifft, daß Herodes sehr trau-

Digitized by Google

rig worden. Warum? es fiele ihm eines Theils ſchwer, daß er ſolte den H. Johannem laſſen hinrichten: anderen theils aber erinnerte er ſich auch, daß er einen Schwur gethan, der Tochter in allem zu willfahren, was ſie begehren wurde. Endlich befahle er wegen beſchehenem Schwur, daß man ſolte Johannem enthaupten, und der Tochter, wie ſie es begehrt, das Haupt reichen auf einer Schüſſel. Ware dann Herodes an dieſen ſeinen Schwur gebunden? auf keine Weiß, weilen das Begehren der Tochter unzuläſſig und ſündhafft ware; ja er ware ſchuldig ſolches nicht zu thun.

Was iſt das dritte Stuck/ ſo zu einem zuläßigen Eyd-Schwur wird erforderet?

Daß die Sach, ſo einer mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget, wahr ſeye: und alſo in einer unwarhafften Sach (wann dieſe auch nur ſchlecht iſt) ſchwören, iſt allzeit ein Todt-Sünd. Warum? weilen auf dieſe Weiß GOTT genommen wird zu einem Zeugen in einer unwarhafften Sach, wordurch GOtt geſchicht ein groſſe Unehr: und bleibt dieſe Sünd auch auf dieſer Welt nicht bald ungeſtrafft. Deſſentwegen ermahnet uns der H. Jacobus 5. **Vor allen Dingen / meine liebe Brüder / ſchwöret nicht.** Und haben diejenige, ſo gewohnt ſind, leicht und wegen ſchlechten Nutzen gleich zu ſchwören, wohl acht zu haben; dann wo man offt und leicht ſchwöret, geſchicht es gar leicht, daß man auch bey unwarhafften Sachen ſchwöret, und alſo falſch ſchwöret, mithin ein Todt-Sünd begehet.

Exempel.

Zu Kayſer Carolo dem groſſen kamen einſtens zwey Schweſteren, und verklagten ihren Bruder, einen gewiſſen Hertzog, daß er nemlich ihnen am Erbtheil noch ein groſſe Summa Geld ſchuldig bleibe, nichts aber ihnen reichen wolle. Der Kayſer läſſet vor ſich kommen dieſen Hertzog, mit Befelch, ſeinen zwey Schweſteren die Schuldigkeit abzuſtatten. Der Hertzog gabe vor, daß er ſelben keinen Kreutzer mehr ſchuldig; ja thate deſſentwegen auf Befelch des Kayſers bey dem Grab des H. Salvii einen Eyd-Schwur, aber fälſchlich. Was geſchicht? augenblicklich fiele er zur Erden, aus den Ohren, Naſen, Augen, und Mund floſſe häuffig das Blut her, und in 2. Stunden ware er ein Leich. Pæd. Chriſt. p. 1. c. 5. §. 1.

In der Inſul Corſica, ſo gehörig unter die Republic von Genua, hielte ſich auf eine fromme Wittib, welcher ihr Ehemann im Todt 300. Silber-Cronen hinterlaſſen, mit dem Geding, daß ſie mit dieſem Geld ſein eintzige hinterlaſſene Tochter mittler Zeit ſolle ausheyrathen. Diß Geld zu mehrer Verſicherung gabe die Wittib aufzubehalten ihrem Nachbarn, biß gleichwol die Tochter erwachſete. Da die Tochter erwachſen, und einen anſtändigen Heyrath unter

unter Handen hatte, begehrte die Wittib die 300. Cronen von ihrem Nachbarn, ſo hiervon nichts wolte wiſſen. Die Wittib verklagte ſelben bey Gericht; und weilen der Richter ſelbſt hatte ein groſſes Mitleyden mit der Wittib, auch anderſt nicht helffen kunte, als begehrte er ſowol von dieſem Mann als deſſen Ehe-Weib einen Eyd-Schwur. Beede legten ab einen Eyd, daß ihnen um diß Geld nichts wißlich. Was geſchicht? kaum ware die meineydige Mutter nacher Hauß kommen, und hineingetretten in die Stuben, da ſihet ſie, daß die Wiegen ihres jüngſten Kinds, ſo 2. Monath alt ware, umgeworffen, und das Kind todt darunter liege. Sie erkennet die Rach GOttes wegen ihres Mein-Eyds, wird alſo gantz raſend, nimmet ein Meſſer, und ermordet auch ihr 5. jähriges Söhnlein. Da nun eben zu dieſem Spectacul kame ihr Mann, faſſete er hierob einen ſolchen Grimmen, daß er diß ſein Weib an der Stell entleibte. Als indeſſen ein groſſer Zulauff des Volcks ware, und er gefänglich wurde eingezogen, bekennete er alles freywillig: meldete auch, daß er und ſein Weib abgelegt einen falſchen Eyd, er glaube alſo, daß alles diß Unheyl aus Verhängnus GOttes herrühre. Dieſem Ubelthäter wird der Proceß gemacht; und weilen er hatte noch einen Sohn 25. Jahr alt, ſo gegen erſagtem ſeinem Vatter ſehr verbitteret ware (indeme er ſein leibliche Mutter, wie vernommen, ermordet) als hatte ſich dieſer Sohn vor Obrigkeit anerbotten, daß er Scharffrichter ſeines eignen Vatters ſeyn wolle. Die Obrigkeit lieſſe ſolches geſchehen, alſo zwar, daß dieſer Sohn ſeinen eignen Vatter an den Galgen gehenckt. Was geſchicht aber? bald darauf geht dieſer Sohn in ſich ſelbſt, behertziget ſein grauſames Verfahren wider ſeinen eignen Vatter, gerathet hierüber in Verzweiffelung, und wird ein Mörder ſeiner ſelbſt. Apud Valer. Venet. l. 1. c. 7. Exempl. 2. ſehe man, wie ſtreng GOtt abgeſtrafft den falſchen Eyd-Schwur dieſer 2. Ehe-Leut!

Iſt es auch ein Eyd-Schwur ſagen v. g. Straff mich GOtt ꝛc.

Wann einer etwas bekräfftiget mit dieſen oder dergleichen Worten: **Straff mich GOtt / GOtt laſſe mich nicht mehr von dieſem Ort hinwegkommen / GOtt wolle ein Zeichen an mir thun ꝛc. wann dem und dem nicht alſo:** iſt es ſoviel als einen Eyd ſchwören: ja noch mehr, weilen auf dieſe Weiſe GOtt nicht allein als ein Zeug wird angeruffen, ſonder auch heraus geforderet wird, daß er ſtraffen ſolle, wann man wider die Warheit handlen werde.

Wan ich zweiffle/ ob das jenige wahr/ was ich erzehle/ iſt erlaubt zu ſchwören?

Auf keine Weiß; weilen ein ſolche Sach an ihr ſelbſt kan unwahr ſeyn; mithin gibt man ſich in Gefahr GOTT zu einem falſchen Zeugen anzuruffen, wor-

wordurch GOtt ein groſſe Unehr geſchicht. Folgſam, was man mit einem Eyd bekräfftiget, muß man deſſen ein Gewißheit haben.

Wann man hat eine Gewonheit im Schwören/ was iſt zu thun?

Ein ſolcher muß äuſſeriſt dahin befliſſen ſeyn, daß er ihm ſolche abziehe. Wie? ein ſolcher ruffe GOtt um Hülffe an, und ſo offt er in einen Eyd-Schwur wider ſeinen Willen hervor bricht, bette ein ſolcher etwas, oder gibe er ein Allmoſen, oder thue er ihm einen Abbruch im Eſſen und Trincken. Wie dann auch ein bewährtes Mittel iſt, ſich ſelbſt ſtraffen, etwan mit Küſſung der Erden ꝛc. und GOtt wird einem ſolchen in Ablegung ſolcher Gewohnheit wunderbarlich ſein Hülffe reichen.

Exempel.

Einem Soldaten, ſo abſcheuliche Gewonheit hatte, den Nahmen GOttes offt mit Eyd-Schwüren und dergleichen zu entunehren, wurde von ſeinem Beicht-Vatter gerathen, daß er allzeit, ſo offt er in ein ſolches Wort ſolte herfürbrechen, die Erden küſſen, und mit der Zungen auf der Erden das Creutz machen ſolte. Er folgte, alſo zwar, daß er einſtens im völligem Kriegs Lager, da ihm ſolcher Eyd-Schwur herfürbrache, ſich auf die Erden niederwarffe, ſelbe küſſete, und auff die Erden das Creutz mit der Zungen machte. Man höre aber Wunder! da dieſer Soldat alſo auf der Erden lage, gienge über ihn ein Stuck Kugel, ſo ihme unfehlbar hätte das Leben benommen, wann er ſtehend geblieben wäre. Wie dann dieſer Soldat folgends ein Wallfahrt nacher Laureta verricht, ſich danckbar allda gegen der ſeeligiſten Mutter GOttes eingeſtellt, und dieſe Geſchicht ſelbſt erzehlet hat. Penequin de amore divino p. 3. c. 17. §. 3.

Verſündigen ſich offt die Chriſten mit den Eyd-Schwüren?

Ja, ſehr offt. Nur zu melden von den jenigen ſowol geiſt- als weltlichen Aembteren, wo bey Antrettung derſelben jedesmahl ein Eyd-Schwur wird aufgetragen, und abgelegt, ach wie wenig macht man auf ſolche beſchehene Eyd-Schwür ein Reflexion! wie wenig kommt man nach deme, was man mit Eyd verſprochen! als wann es um einen Schwur ein gantz geringe Sach wäre. Anderſt redet der H. Chryſoſtomus Homil. 19. ad pop. **Der HERR iſt unverſöhnlich denen/ ſo den abgeſchwornen Eyd verachten.**

Exempel.

Nachdem der König Sedecias mit dem Babyloniſchen König Nabuchodonoſor einen Bund gemacht, und dieſen Bund mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget, hat mittler Zeit Sedecias den Bund gebrochen. Man höre aber, wie

wie erschröcklich GOtt diesen Eyd-Bruch gestraffet. Sedecias wurde durch Verhängnus GOttes seines Reichs entsetzet, seine 2. Söhne wurden im Angesicht seiner mit dem Schwerdt hingericht, dem Sedeciä wurden die Augen ausgestochen, und wurde er folgends nach Babylon in das Gefängnus geführt, allwo er armseelig sein Leben zubringen, und beschliessen muste. Jer. 52. Da dann in dem Alten Testament der Mein-Eyd ein so grosse Sünd ware, und von GOtt also hoch gestrafft worden, ist nicht zu gedencken, daß diese Sünd im Neuen Testament vor GOtt geringer seye.

Der vierdte Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem andern Gebot.

Wie nennet man ferners eitel den Nahmen GOttes?

WAnn man nicht haltet die Gelübd.

Was ist ein Gelübd?

Ein freywilliges und bedachtsames Versprechen / so GOtt geschicht / etwas zu thun oder zu lassen / welches gut und möglich ist / und besser ist / als das Widerspiel. S. Thomas 2. 2. q. 88. Art. 1. 2. & 3.

Was wird zu einem Gelübd erforderet?

1. Muß dasselbe geschehen freywillig, ungezwungen, und bedachtsam: dahero wann einer hierzu ware durch Forcht gezwungen worden, meynen viel, das Gelübd seye ungültig; oder hat einer zwar etwas verlobt, hat aber selbiger Zeit nicht gehabt den völligen Verstand, ist v. g. geschehen vor dem siebenden Jahr, oder ist geschehen das Gelübd in der Trunckenheit, allzugrosser Gächheit, Schröcken ꝛc. ist man nicht schuldig, das Gelübd zu halten. Derentwegen auch, wann die Elteren an statt eines Kinds etwas verloben, v. g. daß, wann ihr Kind erwachset, selbes in den geistlichen Stand tretten muß, ist solches Kind hernach nicht schuldig, diesem nachzukommen; ausserhalb es williget gern ein. 2. Muß das Gelübd GOtt geschehen: derentwegen, wann sich einer verlobt der seeligisten Mutter GOttes, oder sonst einem Heiligen, v. g. mit einem paar Wachs-Kertzen, hat es diesen Verstand, daß nemlich ein solcher diese Kertzen hauptsächlich GOtt schencken wolle, doch zu Ehren der Mutter GOttes oder sonst eines gewissen Heiligen, als Vorsprecheren bey GOtt. 3. Muß das jenige, was man verlobt und verheisset, möglich seyn: dahero v. g. wann einer verlobt ein H. Meß lesen zu lassen, ist solcher, wann er das Geld nicht hat, nicht schuldig das Geld vor die Heil. Meß Allmosen-weiß zu sammlen.

Item, wann einer auf gewiſſe Zeit hätte verſprochen eine Wallfahrt zuverrichten perſöhnlich, unterdeſſen aber erkranckte, iſt ſolcher nicht ſchuldig, ſich dahin etwan führen zu laſſen, oder durch jemand anderen ſolche Wallfahrt zuverrichten. 4. Muß das Werck, warum ſich einer verlobt, GOtt gefällig ſeyn. Derentwegen wann v. g. ein Potentat führte einen ungerechten Krieg, und verſprechete v. g. ein Cloſter bauen zu laſſen, wann er ſolte obſiegen: oder ein anderer hat einen ungerechten Handel vor Gericht, und verſpricht eine Wallfahrt, wann der Sententz für ihne gut ſeyn werde; ſolche Gelübd ſeynd ungültig, warum? weilen das Ziel und End, warum ein Gelübd geſchehen, GOtt nicht gefällig, ſonder ſündhafft iſt. **GOtt/** ſagt der H. Geiſt Eccl. 5. **hat ein Mißfallen an einer untreuen und närriſchen Verheiſſung.**

Wie vielerley gibt es Gelübd?

Mancher verlobt etwas ohne Bedingnus und Ausnahm, und ſolche Gelübd iſt man ſchuldig zu erfüllen. Hingegen geſchicht manches Gelübd nur mit gewiſſer Bedingnus, v. g. mancher Krancker verlobt eine Wallfahrt, wann er von der Kranckheit erlediget wird: oder mancher verlobt eine H. Meß zu Ehren des H. Antonii, wann er das Verlohrne wieder finden werde ꝛc. Nun iſt man ſchuldig, ſolchen Verſprechungen nachzukommen, wann man in dergleichen Begebenheiten von GOtt erhöret wird: Hingegen aber wann die Bedingnus nicht erfüllet wird, nicht erlanget wird v. g. die Geſundheit, nicht gefunden wird das Verlohrne ꝛc. iſt man nicht ſchuldig, ſolches Verſprechen zu halten. **Du wirſt dein Gelübd auf die Weiß halten/ wie du es verſprochen/** ſagt GOtt Deut. 23.

Iſt der Will GOttes/ daß man die Gelübd ausrichte?

Nachdem Vladislaus König in Hungarn mit dem Türckiſchen Kayſer Amurathes den Frieden geſchloſſen, bald aber hierauf ſelben wieder gebrochen, denen Türcken ein Schlacht liefferte, und die Türcken ſchon anfiengen zu fliehen, liſet man, daß erſagter Türckiſcher Kayſer Amurathes, ſo ſelbſt perſöhnlich gegenwärtig ware, den Friedens-Tractat hervorgezohen, ſolchen gegen einem Crucifix, ſo auf einem Fahnen der Chriſten abgebildet ware, gehalten, ſprechend: **Diß iſt der Brieff/ Krafft deſſen ich denen Chriſten/ und ſie mir den Frieden verſprochen. Nun Chriſte! wann du wahrer GOtt biſt/ wie die Chriſten dich darfür halten/ ſo ſtraffe die Untreu/ ſo ſie an mir verüben.** Kaum hat Amurathes diß geredet, hat ſich das Blätel gewendet, iſt unter die Chriſten kommen eine Unordnung, haben angefangen die Flucht zu nehmen; wie dann auch Vladislaus der König ſelbſt todt geblieben; und haben die Türcken wider die Chriſten einen herrlichen Sieg erhalten. Wann GOtt alſo ſtreng verfahret, wann man die Treu bricht, und

nicht

nicht haltet, was man verſprochen einem Menſchen, einem Heyden, wie wird er dann erſt verfahren mit jenen, ſo Ihme ein Gelübd oder Verſprechen thun, und nicht halten, oder lang nicht ausrichten? **Wann du dem HErrn ein Gelübd gethan haſt/ ſagt GOtt Deut. 23. ſo ſolleſt du dich nicht ſaumen/ daſſelbe zubezahlen; dann dein HErr und GOtt wird es forderen; und wan du verzieheſt/ das wird dir zur Sünd gerechnet werden.**

Exempel.

Der H. Petrus Damian. Ep. 8. ad Pandulphum erzehlet, daß er einen gekennet habe, ſo heiſſete Arduinus, welcher ein Gelübd gethan, und von Zeit zu Zeit daſſelbe zu vollziehen aufgeſchoben hat, biß er darüber geſtorben. Obwohlen nun dieſer ſich ſehr wol zu dem Todt bereitet, viel den Kirchen und Armen vermacht hat, iſt er doch nach dem Todt einem frommen Abbten erſchienen, wie ein armſeeliger gefangener Ubelthäter: und als ihn der Abbt gefragt, wie er ſich in jener Welt befinde? in Freud oder in Leyd? gabe er zur Antwort: Ach! was ſagſt du von Freuden? der ich in ſolchem Leyden bin, daß ich kein Augenblick hiervon kein Ruhe habe.

Was iſt es für ein Sünd/ die Gelübd nicht vollziehen?

In einer groſſen Sach, iſt es ein Todt-Sünd; in kleinen Sachen aber eine läßliche. Mithin verſprechen zu betten v. g. etliche Vatter Unſer und Ave Maria, oder wohl auch einen Roſenkrantz ꝛc. und nicht verrichten, iſt eine läßliche Sünd. Hingegen verloben ein Wallfahrt an ein weit entlegenes Orth, oder ein Meß verheiſſen, und dergleichen, und nicht verrichten ohne Urſach, oder alſo lang ohne Urſach verſchieben, daß es ein Gefahr, ob es noch könne verricht werden, iſt ein ſchwere Sünd.

Wie bald muß man die Gelübd verrichten?

In derſelben Zeit, wie man es verſprochen: wann man aber kein gewiſſe Zeit benennet hat, kan man ſolches Gelübd verrichten nach Gelegenheit; wann es nur ohne Urſach nicht gar zu lang, oder alſo verſchoben wird, daß es vielleicht nicht mehr kan ausgerichtet werden.

Iſt nicht erlaubt/ die Gelübd zu veränderen?

Diß ſolle nicht geſchehen ohne Wiſſen und Willen eines Beicht-Vatters.

Seynd GOtt die Gelübd angenehm?

Ja; weil man liſet, daß offt auch H. Leut ſich mit Gelübd GOTT verbunden, und GOtt hierob ein groſſes Wohlgefallen gehabt habe. Derentwegen ſagt der H. David Pſ. 75. **Gelobet/ und zahlet dem HErrn eurem GOtt.**

Exempel.

Nachdem die H. zwey Ehe-Personen, Joachim und Anna, viel Jahr unfruchtbar waren, haben sie endlich ein Gelübd gethan, daß, wann sie solten gebähren ein Kind, sie solches GOtt zu seinem Dienst schencken, und im Tempel zu Jerusalem aufopfferen wolten. Weilen dann sie wunderbahrlicher Weise ein Kind gebohren, nemlich die allerseeligiste Jungfrau Mariam, haben sie diß ihr allerliebstes Töchterlein, nachdem es drey Jahr alt worden, gemäß ihrem Versprechen geführt in den Tempel nacher Jerusalem, und dort solcher Gestalten GOtt geschenckt, daß es allda GOtt dienen solte. Daß nun dieses Gelübd GOtt angenehm gewesen, ist klar, weilen GOtt diesen zwey H. Eheleuten, Joachim und Anna, nach geschehenem Gelübd geschickt ein Kind, und zwar ein so heiliges Kind, so verdient hat ein Mutter GOttes zu werden.

Num. 21. wird gelesen, daß Arad der Chananiter König einen grossen Sieg wider die Israeliter erhalten. Die Israeliter in höchsten Aengsten verbanden sich GOtt dem Allmächtigen mit einem gewissen Gelübd, und GOTT nach Zeugnus der H. Schrifft stärckte also die Israeliter, daß sie Arad den König auf das Haupt schlugen, und ihne sambt seiner Armee in ihre Händ bekamen.

Die Christliche Königin Clotildis lage ihrem Ehe-Herrn Clodovão König in Franckreich offt in Ohren, daß er solte annehmen den Christlichen Glauben, worzu er sich nicht wolte bequemen. Da er einstens wider die Teutsche einen Krieg führte, und in höchster Gefahr ware von den Teutschen überwunden zu werden, erhebte er seine Augen gen Himmel, sprechend: **Christe! du weist/ wie offt und vielfältig mein Clotildis dich mir verkündiget/ daß du nemlich seyest der Sohn GOttes/ und in gefährlichisten Zuständen zu helffen pflegest. Sihe/ in was grosser Gefahr ich bin: ich bitte dich also/ stehe mir bey/ und lasse mich deine schirmende Hand geniessen; massen ich nach erhaltenem Sieg den H. Tauff empfangen/ und mich sambt meinem gantzen Reich zu deinem Dienst ergeben werde.** Kaum hatte Clodovåus dieses Versprechen gethan, wendete sich das Glück auf seine Seiten, der Teutschen König wurde erschlagen, und den völligen Sieg erhielte Clodovåus. Worauf er sich von dem H. Remigio liesse tauffen, und pflantzte den Christlichen Glauben in gantz Franckreich ein. S. Greg. Turon. de gestis Francor. l. 2. c. 3.

Ist es rathsam sich offt verloben?

Wann manche ein klein wenig einen Anstos haben, ist das erste, daß sie sich verloben, H. Messen, Wallfahrten, und dergleichen verheissen, so nicht allzeit löblich; massen sehr offt hernach ein Reu kommet, und vielfältig die Gelübd nicht verrichtet werden. Viel besser ist es/ sagt der weise Mann Eccl. 5. nicht verloben, als verloben/ und hernach nicht bezahlen/ was verheissen worden.

Ist

Iſt man auch unter einer Sünd ſchuldig deme nachzukommen/ was man ihm nur fürgenommen?

Nein: mithin alſo v. g. ihm fürnehmen, nicht mehr zu ſpielen, und wann du doch hernach wieder ſpieleſt, begeheſtu wegen deines Fürnehmen kein Sünd. Solche Beſchaffenheit hat es auch, wann man ein Sach, alſo zu ſagen, verredet, ſo an ihm ſelbſt kein Gelübd iſt: auſſerhalb es hätte einer durch das Verreden ſoviel wollen anzeigen, als verloben, GOtt verſprechen.

Wann ich aber zweiffle/ ob ich ein Sach verlobt/ oder mir nur fürgenommen?

Bey dergleichen Zweiffel kan ich glauben, daß es nur ein Fürſatz geweſen, und bin ich nicht ſchuldig, ein ſolche Sach zu verrichten; maſſen daß man ſchuldig ſeye ein Gelübd zu halten, muß man eine Gewißheit haben, daß man ein Sach verlobt habe, ſonſt iſt man im Beſitz ſeiner Freyheit.

Wie verſündiget man ſich noch wider das andere Gebot?

Wann man nicht allein das Meß-Opffer, ſondern auch andere Opffer, ſo in der Catholiſchen Kirchen bräuchig, und wordurch GOtt geehrt wird, verachtet, und verlacht, wie es im Brauch haben die Ketzer.

Iſt es ums Opfferen ein alter Gebrauch?

Ja; maſſen es mit der Welt ſeinen Anfang genommen hat: dann nach Zeugnus der H. Schrifft Gen. 4. haben die 2. Söhn des Adams GOtt ſchon geopfferet; der Cain zwar, weilen er mit dem Feld-Bau umgienge, opfferte Feld-Früchten, der Abel aber, ſo das Vieh verſahe, opfferte die Erſtlingen ſeiner Heerd. Item, liſet man Gen. 8. daß, ſobald der Sünd-Fluß vorbey ware, und Noe ſambt noch 7. Perſonen aus der Arch getretten, das erſte geweſen ſeye bey Noe, daß er einen Altar aufgericht, und GOtt dem Allmächtigen (daß er ihn und die Seinige bey dem Leben erhalten) ein Danck-Opffer geopfferet habe. Wie dann in der H. Schrifft dergleichen Exempel mehr zu finden ſeynd, und Exodi 20. zu leſen iſt, wie GOtt ſelbſt die Opffer anbefohlen habe.

Seynd GOtt die Opffer angenehm?

Ja; weilen er ſelbſt ſelbe anbefohlen hat; ſonderbar aber hat GOTT ab dem Opffer ein groſſes Gefallen, wann es verricht wird mit einem recht aufrichtigen Gemüth und reinem Hertzen.

Exempel.

Gen. 4. wie vernommen, hat sowol der Cain als der Abel GOtt geopffe-ret; und hatte GOtt nur ein Wohlgefallen ab dem Opffer des Abels, nicht aber des Cains. Warum? Abel war gerecht vor GOtt: Cain aber ein grosser Sünder, indeme er getragen einen tödtlichen Haß gegen Abel.

Gen. 8. wie vernommen, hat Noe nach dem Sünd-Fluß mit den Sei-nigen alsobald ein Danck-Opffer verricht, und dis ware GOtt so gefällig, daß Er dem Noe versprochen, Er wolle die Welt mit keinem so erschröcklichen Sünd-Fluß, und allgemeinem Untergang mehr straffen.

Marci am 12. wird gelesen, daß einstens an einem Fest-Tag dort in dem Tempel zu Jerusalem die Schrifft-Gelehrte und Pharisäer viel Geld in den Opf-fer-Kasten hineingeworffen, zuletzt aber ein arme fromme Wittib hineingelegt habe nur zwey Hellerlein. Christus mit seinen Jüngeren dis sehend sagte: **Die-se arme Wittib hat mehr eingeworffen / als alle andere.** Warum? die Pharisäer und Schrifft-Gelehrte opfferten nur aus Hochmuth: diese fromme arme Wittib aber mit aufrichtiger Meynung und gutem Gemüth.

Es gehört vorhin alles GOtt zu/ was nutzet es dann Geld und ande-res GOtt opfferen?

Freylich gehöret alles GOtt zu, wie er selbst sagt Ps 49. **Der Erden-Creyß und die Völle ist mein.** Doch gefället GOtt wohl, wann man Ihme auch von dem Seinigen etwas gutmeynend reichet, wie oben verstanden von dem Abel, Noe, und Evangelischem Weib.

Wohin ist angesehen das Geld, so Christ-Catholischem Gebrauch nach auf den Altar bey dem Ambt der heiligen Meß geopfferet wird?

1. Verrichtet man dis Opffer zur Danckſagung wegen so vieler, ja unend-lichen Gutthaten, so wir alle Tag und Stund, ja alle Augenblick von GOtt empfangen. Mancher meynet, sein Geld und Gut, sein Glück und Hauß-Wesen, unter dem Vieh, auf seinen Wiesen und Felderen ꝛc. komme alles her durch seinen Fleiß, Mühe, und Arbeit: mithin schrauffet sich mancher auch wol vermöglicher Hauß-Vatter ab von dem Opfferen, wo er kan und mag. Aber anderst redet der H. Paulus 1. Cor. 3. **Es ist weder / der da pflan-tzet / etwas / noch ders benetzet / sondern GOtt / der das Wachs-thum gibt.** Wie immer also wir uns auf der Welt bemühen, ist alles um-sonst, wann GOtt nicht mit arbeitet: zur Danckſagung also wegen dieser und dergleichen Gutthaten seynd angesehen die Opffer. 2. Weilen die Opffer an-gesehen zur Danckſagung für die empfangene Wohlthaten, so machen wir

uns

uns hierdurch einen Weeg zu Erlangung neuer Wohlthaten von GOTT. 3. Werden die Opffer meiſtens verrichtet an den Feſt-Tägen Chriſti und der fürnehmſten Heiligen: mithin ſeynd die Opffer angeſehen auch Chriſtum und die Heilige GOttes, deren Feſt begangen wird, hierdurch zu ehren.

Worzu dienet das Opffer/ ſo man verricht bey denen Gottes-Dienſten für die Abgeſtorbene?

Wann ein Catholiſcher Chriſt von dieſer Welt abſcheidet, iſt bräuchig, daß die Befreunde, Bekante ꝛc. bey denen GOttes-Dienſten, ſo man für den Verſtorbenen haltet, Geld opffern: nemlich ſie bitten GOtt, daß er in Anſehung dieſer ihrer Gab der abgeleibten Seel gnädig ſeye, und nachlaſſe die peinliche Straffen im Fegfeuer.

Exempel.

2. Machab. 12. wird geleſen, daß, als Judas Machabäus einſtens gehalten ein groſſe Schlacht, in welcher viel Juden todt geblieben, er nach der Schlacht 12000. Drachmas Silber geſchickt nacher Jeruſalem, mit Befelch, daß man für die in der Schlacht gebliebene betten, und dis Geld für ſelbe ſolte opfferen, damit GOtt ſie von ihren Sünden und zeitlichen Straffen dort möchte entbinden.

Man opfferet aber auch für die Verſtorbene Brod/ Wein, Meel/ und dergleichen?

Alles dieſes opfferet man GOtt, daß er in Anſehung dieſer Gaben und Schanckungen dem Verſtorbnen in Nachlaſſung der zeitlichen Straffen wolle gnädig ſeyn. Daß aber die Verſtorbne dergleichen geopfferten Wein, Brod ꝛc. ſollen verkoſten, folglich ſolcher geopfferter Wein und Brod den Geſchmacken nicht mehr haben ſolle (wie viel gemeine Leut darfür halten) iſt eine einfältig- und gantz irrige Meynung.

Was ſolte aber der groſſe GOtt ab unſeren ſchlechten Opfferen und Schanckungen für ein Wohlgefallen haben?

Als der großmächtige König aus Perſien Artaxerxes einſtens reiſete über Land, und ihme begegnete ein armer Perſianer, ſo den König zwar gern beſchencken möchte, aber nichts hatte, was thate er? er lauffete zu dem nächſten Fluß, faſſete in die Hand auf ein wenig Waſſer, und verehrete ſolches dem König. Nun hatte der König ab dieſer Schanckung ſo groſſes Gefallen, daß er dieſes Waſſer lieſſe aufbehalten in einem guldenen Geſchirr, dieſen armen Perſianer aber beſchenckte er reichlich. Ælianus. Gleichwie dieſer König ab dieſer

ſchlech-

ſchlechten Gaab gehabt ein groſſes Gefallen; alſo hat es auch ein Beſchaffenheit mit GOtt: nemlich, was immer wir ihm opfferen, Geld, Brod Wein ꝛc. für uns oder für die Abgeſtorbne, wann nur das Opffer geſchicht mit guter Meynung und reinem Hertzen, iſt ihm alles gefällig.

Es kommen aber die Opffer nur zu denen Geiſtlichen/ und Kirchen-Dieneren?

Dieſes ware auch bräuchig in dem alten Teſtament, daß denen Prieſteren die Opffer gehörten: man liſet doch nicht, daß man derentwegen das Opfferen unterwegen lieſſe. Dein Gaab alſo opffere GOtt aus guter Meynung, ſo iſt es Ihme angenehm, es mag hernach dis Opffer der Prieſter oder andere zu ſich nehmen. Warum aber GOtt das Opffer verordnet denen Prieſtern, und anderen Kirchen-Dieneren, ſagt der Heil. Paulus 1. Cor. 9. es ſeye billich, daß die/ welche dem Altar dienen/ auch ihren Theil von dem Altar empfangen.

Iſt es ein Sünd den Gebrauch der Catholiſchen Kirchen der Opffer halber verachten?

Ja, wie dann GOtt ſchon vielfältig ſolche Verächter augenſcheinlich geſtrafft hat.

Exempel.

Nachdem zu Metz einer vornehmen Stadt in einer Kirchen ein andächtiges Weibs-Bild ihr Gebett verricht, opfferte ſie letztlich 2. Eyer auf den Altar, und gienge darvon. Es waren eben gegenwärtig 2. Calviniſten, deren einer ſagte: ſihe, wie thorrecht die Papiſten ſeyen! ſie opfferen Eyer, als wann GOtt Eyer eſſete. Gehe, ſagte er, wir wollen dieſe Eyer nehmen, und zu Hauß uns laſſen hieraus ein Suppen kochen. Der andere wehrete ab, ſo gut er kunte: dieſer aber nahme die Eyer von dem Altar hinweg, truge dieſelbe mit ſich nacher Hauß, machte zu Hauß bey ſeinen anderen Cammeraden dieſer Eyer wegen ein groſſes Geſpött und Gelächter, und letztlich lieſſe er ihm hieraus kochen ein Suppen. Was geſchicht? ſobald er den erſten Löffel voll Suppen in den Mund brachte, ſturbe er augenblicklich dahin. Bald. Chavaſius de notis fidei l. 2.

Der fünffte Diſcurs.

Von dem dritten Gebot.

Wie heiſſet das dritte Gebot?

Du ſolſt den Feyertag heiligen.

Wa-

Warum hat GOtt diß geboten?

Weilen billich iſt, da wir 6. Täg in der Wochen anwenden zu unſeren zeitlichen Geſchäfften, daß wir den 7. Tag GOtt ſchencken, und abwarten unſerer Seelen Heyl. Wie dann GOTT ſelbſt mit ſeinem Exempel vorgangen Gen. 2. indeme er mit Erſchaffung der Welt zugebracht 6. Täg, aber am 7. geruhet. Warum? weilen er vielleicht ermüdet? nein, ſondern er wolte anzeigen, daß, wann man 6. Täg gearbeitet, man den 7. Tag ſoll ruhen, GOtt und unſerer Seel abwarten.

Was wird durch den Feyertag verſtanden?

Nicht allein die Sonntäg, ſondern auch die Feſt Chriſti und der Heiligen GOttes, ſo zu feyren von der Catholiſchen Kirchen geboten ſeynd.

Muſte man im Alten Teſtament auch den Sonntag feyren?

Nein, ſondern den Sabbath oder Sambſtag.

Wer hat verordnet/ daß an ſtatt des Sabbaths der Sonntag gefeyret wird?

Die H. Apoſtel, und zwar darumen, weilen am Sonntag Chriſtus von Todten auferſtanden.

Wie haben im Alten Teſtament die Juden den Sabbath geheiliget?

Sie haben ſelben in ſo hohen Ehren gehalten, daß ſie am Sabbath nicht das mindiſte gearbeitet, keine Speiß gekochet, kein Feuer aufgemacht, kein Holtz und dergleichen eingetragen, ja ſo gar das Himmel-Brod nicht geſammlet. Wie dann Matth. 12. zu leſen, daß die Phariſäer nicht gedulten wolten, daß Chriſtus am Sabbath die Krancken ſolte geſund machen. Ja die tapffere Machabäer ſtritten ſo gar am Sabbath nicht, ſondern wolten lieber des Todts ſterben. 1. Machab. 2.

Exempel.

Num. 15. wird geleſen, daß die Iſraeliter in der Wüſten angetroffen einen Mann, ſo am Sabbath Holtz ſammlete; er wurde alſobald gefangen genommen, und hierauf auf Befelch GOttes verſteiniget. Wann die Juden im Alten Teſtament in ſo hohen Ehren gehalten den Sabbath, und noch von ſelben geſchicht, wer ſiht nicht die höchſte Schuldigkeit der Chriſten, daß ſie die Sonn- und Feyer-Täg möglichſt heiligen?

Wie solle man die Sonn- und Feyertag heiligen?

Beforderist muß man andächtig Meß hören. Man solle auch der Predig und Christen-Lehr, soviel es seyn kan, fleissig beywohnen: dahin die Elteren nicht allein ihre Kinder anhalten, und hernach, wann sie nacher Hauß kommen, was sie gelernet, nachforschen sollen, sondern auch über Tisch die Predig erklären, damit auch, die Geschäfft halber zu Hauß geblieben, des Worts GOttes theilhafftig werden. An einem Sonn- und Feyertag solle man auch mit Betten und anderen Tugend-Wercken hereinbringen, was man die Wochen hindurch versaumt, so geschicht, wann man liset geistliche Bücher, führt ein geistliches Gespräch, oder selbes anhöret, heimsuchet die Krancke, selbe tröstet, Abends beywohnet der Vesper oder Rosenkrantz, etwann auch hinaus spatzieret Sommers-Zeit Nachmittag auf die Felder, den Rosenkrantz bettet ꝛc. sonderbar solle man an denen Sonn- oder Feyertägen öffters beichten und communiciren: dann haben die alte heydnische Persianer vor diesem, wie man liset, ihre Feyertäg zugebracht mit Ausreuttung gifftiger Thier, Krotten, Schlangen, Nateren, und dergleichen, wieviel mehr solle ein Christ beflissen seyn, daß er Sonn- und Feyertäg durch die H. Beicht sein Gewissen reinige von den gifftig- und schädlichen Sünd und Lasteren? beynebens solle er nicht unterlassen auch äusserlich in der Kleidung dem Stand nach an einem Sonn- und Feyertag säuberer dahergehen, als sonst, GOtt zu Ehren.

Exempel.

So lang der gottseelige Thomas Morus Reichs-Cantzler in Engelland zu Londen gefangen lage des H. Catholischen Glaubens halber, pflegte er jederzeit an Sonn- und Feyertägen sich schöner anzukleiden als sonst. Da er einstens dessentwegen gefragt wurde, warum er dis pflegte zu thun in einer finsteren und abscheulichen Keuchen, da ihn doch niemand sehe? sagte er: Ich hab niemal gewohnet an Sonn- und Feyertägen schöner in Kleidung zu erscheinen / mich zu ehren / sonder GOtt. Beirlinck in Apoph.

Ist man auch an Sonn- und Feyertägen die Predigen zu hören schuldig?

Wann man in geistlichen Sachen nicht wohl unterricht, ist man in allweg auch schuldig der Predig beyzuwohnen; dann wie will einer dem Himmel zureisen, wann er den Weeg nicht weiß? diesen lernet man in Anhörung der Predigen, was nemlich zu thun und zu meyden, wie sich einer in Trübsaalen zu trösten habe ꝛc. Genug solle seyn, was GOtt durch den Psalmisten Psal. 94. denen Verächteren des Worts GOttes antrohet; **Diese wissen nicht meine Weeg; darumen hab ich ihnen in meinem Zorn geschworen / daß sie**

in mein Ruhe nicht eingehen werden. Von dem Wort GOttes ſihe ein mehrers in dem 1. Hauptſtuck 2. Diſcurs.

Was iſt verbotten an Sonn- und Feyertägen?

Alle knechtliche Arbeit: durch die knechtliche Arbeit aber wird verſtanden die jenige, ſo insgemein die Bauers-Leut, Handwercker, und Dienſt-Boten an den Werck-Tägen zuverrichten pflegen, maſſen GOTT Exodi 31. ſagt: **Sechs Tag ſollet ihr arbeiten; am ſiebenden Tag iſt der Sabbath / die H. Ruhe dem HErrn.** Wie ſehr GOtt die Ubertretter dieſes Gebots auch zeitlich abſtraffe, haben wir ſehr viel traurige Exempel.

Exempel.

An dem Feſt des H. Udalrici hat ſich einer unterſtanden, Heu einzufahren: da er mit ſelbem heim kommen, funde er ſtatt des Heues nichts als Aſchen und Kohlen. Daur. c. 3. tit. 2. Ex. 15.

In einem gewiſſen Dorff feyrete man einſtens nicht das Feſt des H. Jacobi. Was erfolgte? den anderen Tag darauf wurde das gantze Dorff durch ein himmliſches Feuer angezündet, und zu Aſchen verbrennet. Bellov. l. 2. c. 11.

Ein Bauer ſpannete an einem Feyertag ſeine Ochſen an den Pflug, willens zu ackeren; er wurde aber augenblicklich ſambt denen Ochſen von dem himmliſchen Feuer verzehret. Baron. An. 993.

Es grube einer am Feſt Mariä Himmelfahrt Leim, ſeinen Ofen zu machen; in währender dieſer Arbeit fiele die Gruben ein, und wurde er von der Erden augenblicklich todt geſchlagen. Pæd. Chriſt. p. 2. c. 14. §. 2.

Ein Edelmann ware alſo ergeben dem Jagen, daß auch an Sonn- und Feyer-Tägen er ſelbem oblage, ungeachtet ſein Gottsförchtige Ehe-Frau ihn öffters ermahnete, von dieſem abzuſtehen. Da einſtens dieſer Edelmann auf der Jagt ſich befande, gebährete unterdeſſen ſeine Frau, und zwar ein ſchändliche Mißgeburt, ſo hatte ein Kopff wie ein Jag-Hund mit langen Ohren ꝛc. die Frau wuſte ihrem Leyd kein End: befahle endlich auf Einrathen anderer Frauen, ſo gegenwärtig waren, man ſolle dieſe Miß-Geburt vor der Ankunfft ihres Herrns alſobald in die Erden eingraben, ſo geſchehen. Als nun der Edelmann nacher Hauß kommen, und vernommen die traurige Zeitung, wolte er dieſe Miß-Geburt ſehen; ja trohete ſo lang und viel, biß man endlich dieſe Miß-geburt wiederum ausgegraben, und ihme gezeigt, warob er höchſt erſchrocken, und, weilen er ſahe die augenſcheinliche Straff GOttes, daß er die Sonn- und und Feyer-Täg mit Jagen alſo entunehret, würckte er hierüber ein ſtrenge Buß, und beſſerte ſein Leben. Cantiprat. l. 2. apum c. 45.

Wie pflegen ferners die Christen die Sonn- und Feyer-Täg zu entunehren?

2. Machab. 5. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus seinen General Apollonium mit 22000. Soldaten geschickt nacher Jerusalem, mit Befelch alles in der Stadt umzubringen. Was geschicht? es stellete sich dieser General anfänglich, als wäre er der beste Freund. Wie lang? biß auf den Sabbath: so bald der Sabbath angebrochen, befahle Apollonius seinen Soldaten die Waffen in die Händ zu nehmen, und alles zu erwürgen; so auch geschehen: also zwar, daß schier alle Menschen in Jerusalem durch das Schwerdt grausam wurden hingerichtet, wenig ausgenommen, so in die Gefangenschafft geführt wurden. Auf gleiche Weise macht es schier der höllische Sathan, unser abgesagtister Feind; er lasset viel Menschen, so die Wochen hindurch der Arbeit abwarten, in Ruhe, reitzt sie nicht an zu Sünd und Lasteren; aber lasse man nur anbrechen einen Sonn- oder Feyer-Tag, so wird der Satan mit seinen Cammeraden bald da seyn, und die Leut bald in diesem bald in jenem Laster anreitzen; und glücket offt ihnen so wol, daß an Sonn- und Feyer-Tägen manches Seelen-Blut-Baad angericht, und viel Sünd und Laster an diesen Tägen verübt werden. Unter anderen wer weiß nicht, was für Sünden geschehen mit der Hoffart? wie viel ziehren und kleiden sich über ihren Stand, und lassen sich an diesen Tägen sehen, wem zu gefallen? öffters nicht GOtt, sonder denen Menschen. **Sie haben ihren Ruhm geführt/** sagt der H. David Psal. 73. **mitten an deinen hohen Fest Tägen.** Wieviel geschehen nicht Sünden an den Sonn- und Feyer-Tägen mit Spielen, Schelten, Sacramentiren, Volltrincken, Zancken, Rauffen, Tantzen, Springen ꝛc. und offt biß in die spate Nacht hinein? also zwar, daß der Heil. Augustinus sagen darff: **Es wäre offt viel besser/ die Knecht hebten den Pflug im Feld/ und die Töchter sitzeten bey der Gunckel/ als daß sie offt den gantzen Tag springen und tantzen;** sonderbar wann es biß in die spate Nacht hinein währet.

Exempel.

Nachdem der Heil. Stephan in Franckreich in dem Heil. Carthäuser Orden gelanget zu grosser Heiligkeit, wurde er zu dem Dienſischen Bistum beruffen, in welchem er gleich bey Antrettung der Bischöfflichen Würde gesehen grosse Miß-Bräuch unter seinen Schäfflein: sonderbar wurden sehr entunehret die Sonn- und Feyer-Täg. Es stunden an diesen Tägen die Kauff-Läden alle offen, die Wirths-Häuser waren voller Leut, man hörte die Spiel-Leut aller Orthen/ ärgerliche Spiel und Comödien wurden angestellt, es ware im Essen, Trincken, Spielen, Tantzen, Panquetiren, Kleidungen ein lauterer Uber-

muth.

Digitized by Google

muth. Diß verurſachte dann, daß dieſer H. Biſchoff wider dieſe Miß-Bräuch gewaltig predigte; aber die Leut kehreten ſich wenig an dieſe Wort: ja wann der H. Mann auf die Cantzel ſtiege, eilete der meiſte Theil dieſer Leut zur Kirchen-Thür hinaus. Wie ſehr diß dem H. Biſchoff zu Hertzen gangen, iſt leicht zu erachten. Nachdem er dann theils mit guten, theils auch mit ſcharffen Worten ſeinen Schäfflein zugeredet, aber nichts auswürckte, und er einſtens an einem Sonntag die Cantzel beſtiege, wenig Zuhörer hatte, die mehriſte Leut den Comödien zuſahen, dem Eſſen, Trincken, Kauffen, Verkauffen, und anderen weltlichen Geſchäfften abwarteten, ſagte der H. Biſchoff offentlich auf der Cantzel: **Höret ihr hölliſche Geiſter / die ihr meine Schäflein verleitet / und durch euere Boßheit von der Kirchen ab und zu allerhand Laſter- und Uppigkeiten verführt: hiemit befihle ich euch in Krafft und im Nahmen des Allmächtigen GOttes / daß ihr in euer eignen ſichtbaren Geſtalt euch vor meinem Volck ſehen laſſet / doch ohne einziges Menſchen Schaden; damit ſie ſehen mögen / von welchen ſie zu ſo ſchändlichen Ubertrettungen eingeführt werden.** Ein Wunder-Ding! augenblicklich ſahe man eine groſſe Menge der hölliſchen Geiſter in grauſamer Geſtalt, kohlſchwartz, mit entſetzlichen Hörneren auf ihren Köpffen, ſie gaben ein unleidentliches Geſtanck von ſich, warffen durch ihre Mäuler, Augen, und Ohren heraus lauter Feuer. Dieſe grauſame Geſpenſter ſprangen auf allen Gaſſen herum, geſelleten ſich zu den Kauffend- und Verkauffenden, trangen hinein in die Wirths-Häuſer, und ſetzten ſich zu den vollen Zäch-Brüderen, miſcheten ſich ein unter die Tantzende, ſie ſtelleten ſich mitten unter die Comödianten, und Spieler hinein: woraus dann entſtanden eine unbeſchreibliche Forcht unter den Menſchen, ſo alle entloffen, und, wo ſie nur kunten, ſich verſchlieffeten. Da nun der H. Biſchoff ſahe, daß ſich die Seinige zu GOtt wendeten, und alle Beſſerung verſprecheten, befahle er dieſen teuffliſchen Geſpenſteren, ſich wieder mit dem Nebel ihrer Unſichtbarkeit zu bedecken, und ſich nicht mehr ſehen zu laſſen. Sur. in vita S. Stephani 7. Sept.

Was erfolgt / wann man die Sonn- und Feyer-Täg alſo entunehret?

Wir verwunderen uns offt, warum GOTT zu Zeiten mit uns alſo ſtreng verfahre, und uns heimſuche mit allerhand Straffen als Schauer, Dürre, Näſſe, Feuers-Brunſten ꝛc. die Urſach iſt offt, weilen wir die Sonn- und Feyer-Täg gar ſchlecht in Ehren haben. **Ich will eure Feſt-Täg in Trauren verwandlen /** trohet GOtt durch den Propheten Amos 8.

Iſt es ein ſchwere Sünd/ an einem Sonn- oder Feyer-Tag knechtliche Arbeit verrichten?

Ja, wann es geſchicht ohne Noth, lang währet, und wann ſonderbar auch vorhanden ein Aergernus. Wann aber die Arbeit nur währet ein kurtze Zeit, und kein Aergernus vorhanden iſt, iſt es ein läßliche Sünd.

Wann iſt es kein Sünd/ an Sonn- und Feyer-Tägen verrichten ein knechtliche Arbeit?

Wann es erforderet die Nothwendigkeit, oder ſonſt ein wichtige Urſach vorhanden iſt. Alſo v. g. iſt zwar an ſich ſelbſt ein knechtliche Arbeit, und nicht erlaubt, an Sonn- und Feyer-Tägen ohne wichtige Urſach mit einem beladenen Wagen (wann ſonderbar der Weeg weit) auszufahren: doch iſt erlaubt an einem Sonn- oder Feyer-Tag, wann man ohne dem ſchon auf der Reiß, mit Pferd und Wagen die Reiß fortzuſetzen; nemlich wegen der Unkoſten, ſo ergehen würden, wann man unter Weegs bleiben müſte. Alſo v. g. iſt auch an Sonn- und Feyer-Tägen erlaubt zu fahren in die Schrannen, wann vorhanden ein wichtige Urſach. Ja, es iſt zu Zeiten auch ſo gar erlaubt an Sonn- und Feyer-Tägen zu Sommers-Zeit das Getraid auf dem Feld einzuführen; wann nemlich, da diß nicht ſolte geſchehen, ein groſſer Schaden zu beförchten wäre. Doch in dieſer Begebenheit ſolte man jederzeit von dem Pfarrherrn die Verlaub haben.

Wie haben ſich zuverhalten die Dienſtboten/ wann an Sonn- oder Feyer-Tägen ihnen von den Hauß-Vätter- oder Hauß-Mütteren knechtliche Arbeiten werden aufgetragen?

Die Lehrer ſagen, daß ſie endlich ein und anderesmahl können ſolche verrichten; ſolte aber es offt geſchehen, ſeynd ſchuldig um einen anderen Dienſt umzuſehen.

Iſt es ein Sünd/ wann die Mägd an Sonn- oder Feyer-Tägen nähen/und für ſich etwas machen?

Wann zu Zeiten die Hauß-Mütter Nachmittag an einem Sonn- oder Feyer-Tag für ſich oder ihre Kinder etwas machen und nähen, wie auch die Dienſt-Mägd, ſündigen ſie nicht bald ſchwerlich, wie die Lehrer ſagen, wann kein Gefahr iſt einer Aergernus. Ja ſie ſündigen gar nicht, wann die Hauß-Mütter arm, und an Werck-Tägen anderer Arbeit ſich zuernähren obliegen müſſen, und den Dienſt-Mägden an Werck-Tägen kein Zeit gelaſſen wird ihre Kleider zu flicken. Es kan auch zu Entſchuldigung ſolcher Leuten, die nicht leſen können, oder nicht wiſſen, was ſie thun ſollen, wenigiſt von einer ſchwe-

reu

ren Sünd entschuldigen die Flucht des Müssigangs oder anderer Laster, wie einige darfür halten, daß nemlich es besser, wann sie also beschäfftiget seynd, als wann sie müssig gehen, oder unter denen Leuten seynd, und, wie pflegt zu geschehen, die Leut ausrichten.

Was hat es für ein Beschaffenheit mit den Feyer-Abenden?

In dieser Sach (wie insgemein bey Haltung der Sonn- und Feyer-Tägen, anbelangend die verbottene Arbeit) ist zu sehen auf den Gebrauch und Gewonheit eines Orths, wo man wohnet. Es ist zwar nicht ohne, daß im Alten Testament Levit. 23. GOtt befohlen den Sabbath zu halten **von einem Abend biß zum anderen** / auch dieses in den geistlichen Rechten Cap. 1. de Feriis also enthalten; allein das Gebot des Alten Testaments verbindet nicht mehr, und die geistliche Recht seynd nur zu verstehen von den alten Zeiten, wo die Christglaubige bey allen Stunden, der Vesper und der Metten, so in dem Chor in der Kirchen abgesungen werden, und schon für den künfftigen Sonn- oder Feyer-Tag gehöreten, pflegten gegenwärtig zu seyn; deswegen ist auch in der Catholischen Kirchen kein Gebot schon am Vorabend zu feyren, sonder vielmehr der übliche Gebrauch zu beobachten, wie der Papst Alexander III. in. Cap. 2. de Feriis andeutet, da er sagt: obwohlen geschrieben steht, **von einem Abend biß zum anderen sollet ihr eure Sabbath halten / muß man doch den Anfang und das End der Sonn- und Feyer-Tägen beobachten nach der Gewonheit eines jeden Lands.** Dieser Anfang aber und End wird ins gemein in gantz Europa gerechnet von einer Mitternacht biß zu der anderen. Daß also kein schwere Sünd nicht begangen wird, wann man auch biß Mitternacht an den Feyer-Abenden arbeitet. Allein kan es wohl ein läßliche Sünd seyn, und ist auch, wenigist an jenen Orthen, wo es bräuchig, wie an vielen Orthen des Teutschlands, wenigist auf dem Land, und bey dem Bauers-Volck, daß man gegen dem Abend aufhöret zu arbeiten, und Feyer-Abend zu machen, obschon nicht gleich, da man mit der Glocken das Zeichen gibt, und Feyerabend läutet. Wann man also Geschichten liesest, daß GOtt diejenige, so an denen Feyerabenden gearbeitet, gestraffet hat, seynd sie zu verstehen von solchen Oerteren, wo der gemeine Brauch die Glaubige verbunden hat den Feyerabend zu halten. Dergleichen Histori mag seyn die nachfolgende, worinnen GOtt wunderbarlich gezeuget, wie ihme die Haltung des Feyerabends, wo solche durch Gewonheit eingeführet worden, gefällig gewesen.

Exempel.

Die H. Notburga ware ein H. Dienst-Magd, und sehr allenthalben wegen ihrer Frommkeit beliebt. So offt diese H. Magd einen Dienst antratte, dingte

dingte sie ihr aus, daß ihr solte erlaubt seyn, die Sonn- und Feyer-Täg ohnverbrechlich zu halten, und keine knechtliche Arbeit zu verrichten; ja auch, daß, wann das Glocken-Zeichen zu einem Feyer-Abend solte Abends gegeben werden, sie alsobald von der Arbeit dörffte abstehen. Alles wurde ihr bewilliget. Da nun einstens zur Ernd-Zeit diese H. Magd mit anderen auf dem Feld arbeitete, Feyer-Abend geläutet wurde, und sie zu arbeiten aufhörete, war der Bauer nicht zufrieden; sie aber erinnerte den Bauern des Gedings halber. Da nun der Bauer die Sach nicht wolte nachgeben, vorgebend, daß sie GOtt nicht erzörnen werde, wann sie werde mit der Arbeit fortfahren, hebte sie die Sichel in die Höhe sprechend: **wolan! so diese Sichel in dem Lufft hangen bleibet / ist es ein Zeichen / daß ich von der Arbeit abstehen / und Feyer-Abend machen solle; wann sie aber aus dem Lufft herabfallen solte / will ich mit euch zu arbeiten fortfahren.** Wirffet hierauf die Sichel in die Höhe, so mit jedermans Verwunderung in dem Lufft hangend geblieben. Worauf diese H. Dienerin, nachdem die Sichel wieder in ihre Hand kommen, mit allen Anwesenden sich verfüget in die Kirchen, und GOtt abgestattet schuldigsten Danck, daß er durch ein Miracul gezeigt, wie angenehm ihm seye, wann man die Feyer-Abend beobachtet. Raderus in Bav. Sanct. Mithin ist sehr löblich den Feyer-Abend zu halten, und wäre zu besorgen, GOtt würde die Arbeit zu solcher Zeit nicht erspriessen lassen.

Der sechste Discurs.

Von dem vierdten Gebot.

Wie heisset das vierdte Gebot?

DU solt Vatter und Mutter in Ehren haben.

Was befilcht GOtt Krafft dieses Gebots?

1. Daß die Kinder ihre Eltern sollen lieben. 2. Ihnen gehorsamen. 3. In der Noth ihnen beyspringen, und Gutes thun.

Wie sollen die Kinder ihre Elteren lieben?

Sie sollen dieselbe nicht allein lieben innerlich, und alles Gutes ihnen wünschen und vergönnen, sonder auch äusserlich, dahero sie ihnen alle gebührende Ehrenbietigkeit, Treu und Höflichkeit erweisen sollen. Warum? weilen die Elteren in Erziehung eines Kinds unbeschreiblich viel Sorgen, Mühe, und Beschwerden müssen ausstehen. Dessentwegen da der alte Tobias sterben wolte, gabe er seinem Sohn, dem jungen Tobias, unter anderen auch dieses Lehr-Stuck, Tob. 4. sprechend: **Mein Sohn/ wann**

wann GOtt mein Seel zu sich nehmen wird / so bestätte meinen Leib zur Erden / und halte dein Mutter in Ehren alle Tag deines Lebens; dann du solt daran dencken / wie viel und grosse Gefahren sie deinet halben ausgestanden. Ja der Heydnische Sitten-Lehrer Seneca darff sagen / daß ein Kind die Gutthaten / so es von den Elteren empfangen hat / nimmermehr könne abstatten / wann es auch tausend und noch mehr Jahr erlebet / und ihnen alle erdenckliche Ehr und Lieb erweisen solte.

Exempel.

Der Vice-König in Egypten Joseph tragte ein solch Lieb gegen seinem alten Vatter Jacob / wie Gen. 46. zu lesen / daß / als Jacob einstens gereiset in Egypten / und diesen seinen Sohn Joseph heimgesucht, der Joseph hierab ein solche Freud empfunden, daß er bey Ankunfft seines lieben Vatters demselben um den Halß gefallen / vor Freuden geweinet / ihn geküsset / und alle erdenckliche Lieb und Ehr ihm erwiesen.

Der König Salomon hat gegen seiner Mutter Betsabee getragen ein solche Liebe und Respect / daß, als Salomo einstens in seinem herrlichen Thron sitzend Audientz ertheilte / und eben ankommete seine Mutter, ein Bitt vorzubringen / er alsobald von dem Thron aufgestanden, herabgestigen, seiner Mutter entgegen gangen / sie liebreich empfangen / hinaufgeführt auf seinen Thron, neben seiner Rechten Hand gesetzt / und gesprochen: **Bitte meine Mutter / dann es gebühret sich nicht / daß ich dein Angesicht solle abwenden.** 3. Reg. 2.

Der tapffere Englische Cantzler Thomas Morus hat getragen ein solche Lieb und Ehrenbietigkeit gegen seinen Eltern, daß, wann er kommen in ihr Hauß / er jederzeit vor ihnen niederknyete / und bittete um den Vätterlich- und Mütterlichen Seegen. In vita.

Wie versündigen sich die Kinder wider dieses Gebot?

Wann sie gegen ihren Eltern tragen einen Haß und Neid: wie auch alsdann wann sie zwar keinen Haß gegen selben tragen, doch aber mit selben nicht reden / und ihnen kein freundliches Angesicht / oder Wort verleihen mögen, oder wann die Elteren reden, die Kinder vielfältig selbe nicht mögen reden hören; in welchem die Kinder gar leicht ein schwere Sünd begehen können / wie die Lehrer sagen / sonderbar / wann von den Kindern dis offt geschicht / und ein solche lange Zeit / das hierdurch die Elteren empfinden ein grosse Betrübnus und Traurigkeit.

Wie versündigen sich ferners die Kinder gegen ihren Elteren?

Wann sie selbige mit harten und rauchen Worten anfahren / sie erzürnen / mit ungünstigen Augen ansehen, herrisch und hart mit ihnen verfahren / und die Elteren hierdurch krancken und betrüben. Nicht minder sündigen auch jene Kin-

der / ſo ihren Elteren den Todt wünſchen / damit ſie die Erbſchafft antretten können, oder damit ſie von der ſogenannten Pfränd erlediget werden. Wie dann auch jene Kinder ſündigen / ſo ihren Elteren nicht reichen dasjenige, was die Elteren ihnen ausgedinget / und ſie laſſen Noth leyden. Item ſündigen auch jene Kinder, ſo es gedulden / wann von andern etwas Böſes ihren Elteren wiederfahret / und ſie es wohl können verhinderen. Nicht minder ſündigen jene Kinder / ſo ihre Elteren verachten / verlachen / und was ſie von ihnen hören oder ſehen / alles für unrecht ausdeuten. **Mein Sohn** / ſagt der weiſe Sirach 3. **ertrage deinen Vater im Alterthum / und betrübe ihn nicht in ſeinem Leben: wann er auch am Verſtand abnimmet / ſo habe Gedult mit ihm / und verachte ihn nicht in deiner Stärcke.**

Exempel.

Als Benedictus der 11. dieſes Nahmens zum Römiſchen Papſten Anno 1303. erwählet worden / wolte unter anderen auch ihme aufwarten / und Glück wünſchen ſein Mutter, ſo ein Wittib und arme Wäſcherin zu Rom ware. Weilen nun ihr Aufzug ſchlecht ware / alſo wurde ihr gerathen, ſie ſolte bey Hof erſcheinen in einem adelichen Kleyd: ſie folget / entlehnet ein Kleyd von einer Dames / und erſcheinet alſo in ſolchem Kleyd vor ihrem Sohn dem Römiſchen Pabſten, empfanget ihn / wünſchet Glück. Der Römiſche Papſt aber thate dergleichen / als kenne er ſie nicht, ſprechend: **Das iſt nicht mein Mutter / ſie iſt kein Dames / ſondern ein arme Wäſcherin.** Nachdem nun ſie die adeliche Kleyder abgelegt / wider erſchienen vor dem Römiſchen Papſten, aber in ihrem gewöhnlichen armen Aufzug / iſt ihr der Römiſche Pabſt, ihr Herr Sohn / ſelbſt entgegen gangen / hat ſie kindlich empfangen / und Leben-länglich erhalten. Platus l. 2. de bono ſtatu Relig. c. 28.

Was für ein Sünd iſt es / wann die Kinder ihre Elteren ſchlagen / und ſtoſſen?

Der weiſe Solon, nachdem er für die laſterhaffte Menſchen geſetzt unterſchiedliche Straffen / hatte er doch kein Straff verordnet für diejenige Kinder, ſo ihre Eltern ſchlagen, oder ſtoſſen würden. Als er der Urſach halber gefragt wurde, ſagte er / daß es nicht vonnöhten ſeye; maſſen er ihme nicht könne einbilden / daß ein ſolches Kind jemahl würde erfunden werden / ſo verüben dörffte ein ſo grauſame That. Pæd. Chriſt. p. 1. c. 6. §. 3. Geſchicht doch leyder! wie immer der weiſe Solon es ihme nicht können einbilden / das dis ſolte geſchehen können. Mithin iſt dieſes eines der gröſten Laſter / alſo zwar / daß in dem alten Teſtament dis Laſter mit dem Todt iſt abgeſtrafft worden. **Der ſeinen Vatter oder Mutter ſchlägt / befahle GOtt Exod. 21. ſolle des Todts ſterben.**

Seynd

Seynd die Kinder auch ſchuldig den Eltern den Gehorſam?

Ja, weilen die Eltern geſetzt ſeynd denen Kindern an ſtatt GOTTes: müſſen alſo die Kinder denen Elteren gehorſamen in allen billichen Sachen/ wie ſchön allen Kindern zuſpricht der H. Paulus Coloſſ. 3. Ihr Kinder! ſeyd den Eltern unterthan durchaus in allen Dingen; dann diß iſt dem HErrn wohlgefällig.

Exempel.

Iſaac war ein ſo gehorſamer Sohn gegen ſeinen Vatter Abraham, wie Gen. 22. zuleſen, daß/ als Abraham ſein Vatter ihn zum Todt führte, er in allem ihme gefolget. Ja Iſaac hätte auch aus Gehorſam gegen ſeinem Vatter das Leben her gegeben, wann nicht auf Befehl GOttes der Engel dem Abraham wäre in das Schwerdt gefallen.

Die allerſeeligſte Jungfrau Maria ware zwar ein wahre Mutter Chriſti des HErrns/ der H. Joſeph aber nur ein Neben-Vatter: unterdeſſen aber/ ungeacht Chriſtus GOtt und Menſch zugleich ware, ſagt doch die heilige Schrifft von Chriſto: **Er ware ihnen unterthan.** Luc. 2.

Seynd die Kinder ſchuldig den Elteren zu gehorſamen auch in unbillichen Sachen?

Nein; und alſo, wann die Elteren etwas den Kinderen anbefehlen/ das da laufet wieder das Gewiſſen/ oder wider die Gebot GOttes/ ſagt der H. Petrus Act. 5. **muß man mehr gehorchen der Stimm GOttes/ als des Menſchens.**

Seynd die Kinder auch ſchuldig denen Elteren in der Armuth und Noth beyzuſpringen?

In allweeg/ und ſollen die Kinder diß falls billich in die Schule gehen zu den unvernünfftigen Thieren. Benanntlich ſchreibt der H. Ambroſius l. 5. Hexam. c. 16. von dem Storchen/ daß/ wann er eraltet, und die Federn verliehret, pflegen die junge Storchen ſelben zu erwärmen/ und die Speis ihm zu bringen: ja tragen ihn ſo gar von einem Ort zum anderen. Wann die unvernünfftige Thier aus Eingebung der Natur ſolche Sorg tragen für ihre Alte/ was für groſſe Sorg ſolle dann nicht tragen ein Kind gegen ſeinen Elteren in Anſehung der Schmertzen/ Sorg, Mühe und Arbeit/ ſo die Elteren ausgeſtanden; ja nach GOtt einem Kind das Leben gegeben haben. Wie ſchön ein jedes Kind erinneret der weiſe Mann Eccl. 7. **Aus gantzem deinem Hertzen ehre deinen Vatter/ und der Seufftzer deiner Mutter vergiſſe nicht; ſey ingedenck/ daß du nicht/ dann durch ſie/ gebohren biſt.** Mithin iſt klar, daß ein Kind höchſt ſchuldig/ denen armen Elteren an die Hand zugehen/ wann ſie erkrancken/ beyzuſtehen/ und in allen ihren Anliegen/ ſo viel möglich/ ihnen einen Troſt zu bringen.

Exempel.

Da JEſus am Creutz hangete, gantz verwundet / verlaſſen / und ſchon mit dem Tod ringete/ lieſſe er doch noch ſeine halb-todte Stimm ergehen zu dem H. Johannes/ſprechend: Sihe/ diß iſt deine Mutter. Joh. 19. mit welchen Worten annoch Chriſtus ſein allerliebſte Mutter dem H. Johannes wollen anbefehlen.

Conon wurde wegen gewiſſer Verbrechen dahin verurtheilet/ daß er ſolte in der Gefängnus vor Hunger ſterben. Es hatte Conon eine Tochter, ſo Pero hieſſe; dieſe bate um Verlaub/ daß ſie ihren Vatter täglich dörffte in der Gefängnus heimſuchen. Nun wurde ſie zwar von den Wächteren allzeit/ ob ſie kein Speiß bey ſich hätte, beſuchet; ſie aber trug bey ſich eine heimliche Nahrung: nehmlich ſie reichte jederzeit in der Gefängnus ihrem alten Vatter ihre Brüſt, und wurde alſo Conon ein ziemliche Zeit durch die Milch ſeiner Tochter erhalten: biß endlich die Wächter ſolches wahrnahmen/ und der Obrigkeit es anzeigten/ ſo ab dieſer Kindlichen Lieb ein ſolches Wohlgefallen hatte, daß ſie dem Vatter das Leben ſchenckte/ der Tochter aber eine reiche Verehrung gabe. Bilder-Saal p. 1.

Seynd die Kinder auch ſchuldig zu gehorſamen denen Elteren/ ſo ſündhafft leben?

Der H. Petrus 1. Pet. 2. befilcht: **Ihr Knechte ſeyd den HErren mit aller Forcht unterthan; nicht allein den guten und beſcheidenen/ ſondern auch denen ungeſchlachten.** Alſo/ obgleich manche Elteren an ſich ſelbſt nicht ſonderbahr exemplariſch/ ſondern auch ſündhafft leben/ ſeynd doch die Kinder ihnen ſchuldig zu gehorſamen in billichen Sachen: wie dann auch die Elteren insgemein, ob ſie gleich ſündhafft leben/ doch verlangen/ daß ihre Kinder wohl erzogen werden.

Sollen die Kinder auch lieben ihre Elteren nach dem Todt?

Ja; ſolches aber geſchicht/ wann ſie der verſtorbenen Elteren Teſtament und letzten Willen fleißig vollziehen: und ſolle allen Kinderen dißfalls als ein Spiegel dienen der junge Tobias. Da nehmlich ſein Vatter der alte Tobias ſich von ihme beurlaubet, und unterſchiedliche gottſeelige Anſchaffungen gethan, ſo nach ſeinem Todt der junge Tobias ſolte bewerckſtelligen, ſagte dieſer fromme Sohn zu ſeinem Vatter: **alles/ was du mir anbefohlen, will ich vollziehen.** Tob. 5. wie auch erfolgt.

Wie ſollen ferners die Kinder lieben ihre verſtorbene Elteren?

Nachdeme jene Welt-berühmte Stadt Troja 10. Jahr lang belägeret/ endlich von dem Feind überſtiegen/ und aller Orthen in Brand geſteckt worden/ ware da der fromme Æneas, lieſſe alles liegen und ſtehen/ ſahe um nach ſeinem alten

Vatter

Vatter Anchyſes / nahme ihn auf ſeine Schulter / und truge ihn aus dem Feuer zur Stadt hinaus. Man kan ihm leicht einbilden / daß / weilen der Himmel Gewalt braucht / daß der mehrere Theil der Elteren nach ihrem Todt in jenen erſchröcklichen Flammen des Fegfeuers eine Zeitlang werde ſitzen und ſchwitzen müſſen. Was iſt dann die Pflicht der Kinder nach dem Todt ihrer Elteren? daß ſie äuſſerſt dahin befliſſen ſeyn / ihre liebe Elteren aus dieſen Feuers-Flammen zu erledigen. Wie geſchicht diß? wann ſie nicht allein nach dem Todt die gewöhnliche Gotts-Dienſt / als Erſten / Sibend / und Dreiſſigſten für ihre Elteren fleiſſig laſſen ausrichten / ſonder auch ihnen ſchencken öffters ein H. Beicht und Communion / für ſie leſen laſſen (wann ſie vermöglich) öffters ein H. Meß / oder denen armen reichen ein H. Allmoſen / in ihrem Gebett und anderen Tugend-Wercken offt ihrer Elteren gedencken / ſo Zeit Lebens von den Kindern geſchehen ſolle.

Welche Kinder ſündigen diß falls?

Es ſündigen diß falls jene Kinder / und zwar ſchwerlich / ſo den letzten Willen und das Teſtament der Elteren nicht vollziehen, oder die Vollziehung nur auf die lange Banck verſchieben. Item im Gebet und anderen Tugend-Wercken ihrer lieben Elteren / von welchen ſie offt viel ererbt / nicht mehr gedencken / alſo zwar, daß offt wahr werden die Wort des Königs Davids Pſal. 9. **Ihr Gedächtnus iſt vergangen mit dem Klang / der Glocken nemlich / ſo denen verſtorbenen Elteren zum Grab geläutet.**

Was haben zu hoffen jene Kinder / ſo ihre Elteren ehren?

1. Ein langes Leben / wie GOtt ſelbſt verſpricht Exod. 20. **Ehre deinen Vatter und Mutter / damit du lang lebeſt.** 2. Glück und Seegen im Hausweſen: **Der Seegen des Vatters bauet ein Hauß auf /** ſagt der weiſe Syrach. 3. **Und der Fluch der Mutter reiſſet es wieder zu Boden.** 3. Erlangen ſolche, ſo ihre Elteren ehren, fromme und gottsförchtige Kinder. **Wer ſeinen Vatter ehret / wird ein Freud haben an ſeinen Kinderen /** ſagt der weiſe Syrach c. 3. 4. Werden ſolche glückſeelig ſterben. **Ehre deinen Vatter mit der That / mit Worten / und mit aller Gedult /** ſagt der obernannte weiſe Syrach c. 3. **damit von ihm der Seegen über dich komme / und derſelbe bey dir bleibe an deinem End.**

Was für Straffen hingegen haben zu gewarten diejenige Kinder / ſo ihre Elteren nicht ehren?

1. Werden ſolche von GOtt wenig Glück und Seegen haben im Zeitlichen. 2. Leben ſolche Kinder nicht lang / und haben von GOtt den Fluch.

Exempel.

Man weiß/ daß der gottloſe Sohn Abſalon ſeinen frommen Vatter den König David höchſt verfolgt, Krieg wider ihn geführt/ und ſogar aus ſeiner Königlichen Reſidentz-Stadt Jeruſalem vertrieben habe. Was iſt aber erfolgt? der Abſalon ſambt ſeinem Volck wurde in die Flucht getrieben, Abſalon in der Flucht iſt an einem Aſt eines Eich-Baums mit ſeinen Haaren verwicklet daran hangen blieben/ und von dem Joab mit einer dreyfachen Lantzen durchſtochen worden. 2. Reg. 18.

Als ein reicher Sohn einſtens zu Tiſch ſaſſe/ und vor ſich hatte einen gebratnen Capaun/ kame ungefehr ſein alter Vatter vor das Hauß/ den Sohn heimzuſuchen. Da diß hörte der Sohn, wurde er alſobald zornig/ und befahle/ man ſolte den Capaun hinweg tragen, biß der Vatter wieder hinweg wäre. Nun hat der Sohn ſeinen alten Vatter mit ſo harten Reden empfangen/ daß er gar bald gantz betrübt wieder hinweg gangen. Worauf der Sohn den Capaun wieder auf den Tiſch bringen laſſen/ ſo aber verändert worden in ein abſcheuliche Krott/ welche dem Sohn in das Angeſicht geſprungen/ ſo lang in dem Angeſicht hangend geblieben/ biß dieſer Sohn armſeelig geſtorben. S. Bonav. Lib. de 10. præc.

In Spanien unweit der Stadt Valentia ware ein Jüngling/ ſo ſich gegen ſeinen Elteren ſehr gottloß verhalten/ endlich von ihnen hinweg gangen, und ſich geſellet hatte unter die Mörder. Nach vielen begangnen Mordthaten wurde er endlich gefangen/ und ſeinen Verdienſten nach aufgehenckt. Kaum ware er am Galgen geſtorben/ wurde er augenblicklich mit jedermanns höchſter Verwunderung am Galgen eißgrau/ wie ein 90. jähriger Mann/ da er doch erſt ein Jüngling ware von 18. Jahren. Man ruffte den Biſchoff dieſes Orths und die geſambte Geiſtlichkeit/ ſich zu erkundigen/ was doch GOtt durch dieſes Wunder wolle anzeigen? Endlich nach verrichtetem Gebett ſagte der Biſchoff/ GOTT wolle anzeigen/ daß dieſer Jüngling ein hohes Alter erreicht hätte; weilen er aber gegen ſeine Elteren geweſen ein gantz ungehorſamer Sohn/ habe GOtt in Anſehung deſſen ſein Leben laſſen abkürtzen. S. Bernardin. tom. 2. Serm. 17. Dom. 2. Quadr.

Was haben weiters für Straffen zu gewarten diejenige Kinder/ ſo ihre Elteren entunehren?

Gleichwie diejenige Kinder/ ſo die Elteren ehren, zu hoffen haben einen glückſeeligen Todt/ wie vernommen; alſo haben diejenige im Gegenſpiel, ſo ihre Elteren nicht ehren/ zu förchten einen unglückſeeligen Todt. **Wer ſeinem Vatter oder Mutter fluchet/ deſſen Liecht ſolle mitten in der Finſternus ausgelöſchet werden/** ſagt der weiſe Mann Prov. 20. Was wird verſtanden

durch

durch die Finſternus? der Todt; durch das Liecht aber die Gnad GOTTes; will alſo der weiſe Mann ſagen/ daß diejenige Kinder/ ſo ihre Elteren hoch entunehren/ ſterben werden ohne Liecht der Gnad GOttes. Letztlich gleichwie die Kinder/ ſo ihre Eltern lieben/zu hoffen haben auch fromme und gottsförchtige Kinder, wie oben verſtanden; alſo im Gegenſpiel haben diejenige, ſo ſich gegen ihren Elteren gottlos verhalten / auch zugewarten ſolche Söhn und Töchter / von denen ſie eben mit der Müntz werden bezahlet und tractirt werden, wie ſie vorhero ihre Elteren tractirt.

Exempel.

Als ein Knecht einſtens mit ſeinem Herrn reiſete durch einen Wald/ erzürnete ſich der Herr über dieſen Knecht dergeſtalten/ daß er ihn nicht allein mit Schlägen grauſam hernahme/ ſonder auch ihm einen Fuß abhauete/ und lieſſe ihn alſo in ſeinem Blut liegen. Unweit darvon wohnete ein frommer Einſiedler/ welcher, da er hörete einen Menſchen ſehr lamentirlich ſchreyen/ alſobald der Stimm zugangen, und endlich gefunden dieſen Knecht erbärmlich zugericht: tragt ihn alſo in ſein Hüttlein, und dienete ihm nach aller Möglichkeit. Gleichwie dieſer fromme Einſiedler mit dieſem Knecht hatte ein groſſes Mitleiden, alſo denckte er bey ſich ſelbſt einſtens: **Ach! wie kan doch GOtt zulaſſen, daß dieſer gute Menſch alſo unſchuldiger weiß um ſeinen Fuß kommen / und alſo leyden muß?** da erſchiene ihm ein Engel und ſagte: **ärgere dich nicht/ und gedencke nichts böſes von dem gerechten GOtt; dann ſihe/ dieſer Menſch iſt eben darum um ſeinen Fuß kommen/ weilen er in der Jugend/ da er mit ſeiner Mutter auf einem Wagen fahrete/ mit eben dieſem Fuß dieſe ſeine Mutter über den Wagen herab geſtoſſen/ und darüber noch nicht wahre Buß gewürcket hat.** Raderus in Virid. Sanct.

Ein Sohn verhielte ſich alſo gottloß gegen ſeinem Vatter, daß er einſtens dieſen ſeinen eignen Vatter zu Boden warffe, bey den Haaren nahme/ und zur Stuben und Flötz hinaus ſchleppte. Da ſie kommen zur Hauß-Thür-Schwelle/ ſagte der Vatter: **Es iſt gnug/Sohn! dann biß daher / zu dieſer Hauß-Thür-Schwelle/ und nicht weiter/habe ich auch meinen Vatter bey den Haaren gezogen.** Flores Exempl.

Wer wird noch verſtanden unter Vatter und Mutter?

Die geiſtlich- und weltliche Obrigkeiten/ Pfleg-Vätter, Lehr-Meiſter und dergleichen/ ſo man auch lieben/ehren/ und ihnen den Gehorſam leiſten ſolle; maſſen ſie geſetzt ſeynd an ſtatt GOttes/ für ihre untergebne Sorg tragen/ und GOtt Rechenſchafft geben müſſen.

Der ſiebende Diſcurs.

Fortſetzung der Materie des vierdten Gebots.

Was ſeynd die Eltern gegen ihren Kindern ſchuldig?

WAnn die Kinder ein wenig erwachſen/die Red und der Verſtand anfanget in etwas zukommen/ ſolle die erſte Sorg ſeyn bey denen Elteren, daß ſie in Gegenwart ihrer Kinder offt von GOtt reden/ ſie lehren das H. Creutz machen/ die Händlein aufheben, ſie unterrichten, wie viel GOtt, wie viel Göttliche Perſonen/ wer ſie erſchaffen, erlöſet, geheiligt ꝛc. nicht weniger ſollen die Elteren mit ihnen Morgens und Abends, vor und nach dem Tiſch/ langſam und andächtig betten das H. Vatter Unſer/ Ave Maria/ und den Glauben/ und ſollen ſie auch nach und nach in anderen Glaubens-Sachen (ſoviel das Alter und Verſtand zulaſſet) unterrichten.

Exempel.

Des H. Franciſci Borgiä Frau Mutter hatte ihren noch unmündigen Sohn dergeſtalt gottſeelig erzogen/ daß deſſen erſte Wort aus ſeinem Mund gehöret worden: JEſus und Maria. Ribadeneira.

Was haben die Elteren zu beobachten/ wann die Kinder etwas mehrers erwachſen?

Die Elteren ſollen darob ſeyn, daß ſelbe in unterſchiedlichen Glaubens-Sachen wohl unterricht werden/ ſo geſchicht/ wann ſie dißfalls ſelbſt kein Mühe ſparen/ und auch fleiſſig ſelbe ſchicken in die Predig- und Chriſten-Lehren/ zu Hauß aber jedesmahl nachforſchen, was ſie gelehrnet, ſo von nöhten iſt; dann die Kinder ſonſt alles gleich wieder werden auſſer acht laſſen. Die Elteren ſollen auch dahin trachten/ daß ſie (wann es anders ſeyn kan) ihre Kinder in die Schul ſchicken/ und lehrnen laſſen leſen und ſchreiben; maſſen, wann ſie erwachſen/ ihnen offt ſehr viel daran gelegen; wie man dann offt klagen hört: **O hätte ich leſen und ſchreiben erlehrnet/ ich wolte einen Finger aus der Hand darum geben.** Nicht weniger ſollen die Elteren ihnen höchſt laſſen angelegen ſeyn, daß ſie ihren Kinderen angewöhnen einen Haß gegen der Sünd/ und ſelbe gewöhnen hingegen zur Tugend und Gottesfurcht. Worbey von nöhten, daß man ſie abſonderet von aller böſen Geſellſchafft: **dann der Pech anrühret/** ſagt der weiſe Mann Eccl. 13. **der wird davon beſudlet.** Mit einem Wort: die Elteren ſollen darob ſeyn/ daß ihre Kinder ſeyen gottsförchtig und eingezohen in- und auſſer dem Hauß, in Reden und Gebärden.

Exempel.

Exempel.

Der H. Bernardinus als ein Knab ware also züchtig, daß, wann etwan einem seiner Mitgesellen in seiner Gegenwart unversehens ein unzüchtiges Wort heraus kommen, er schamroth worden, als wann ihm einer einen Maulstreich geben hätte. Dahero geschehen, daß, wann etliche Knaben beyeinander waren, und von unzüchtigen Dingen redeten, Bernardinum aber nur von fern daher kommen sahen, sprachen sie alsobald einander zu, daß man nun schweigen solle, dann es komme Bernardinus. In vita.

Der seelige Jüngling Aloysius Gonzaga, wann er hörete reden unehrbare Sachen, wurde alsobald schamroth, schluge unter die Augen, oder wendete sich mit dem Angesicht anders wohin, und stellete sich, als wann ers nicht gehört hätte, oder gab zu verstehen, daß ihm solche Reden mißfielen. In vita. Der seelige Stanislaus Kostka aber fiele gar in Ohnmacht, wann wann in seiner Gegenwart etwas unkeusches redete. In vita.

Solle die Zucht der Kinderen von den Elteren frühezeitig vorgenommen werden?

Ja, in allweg; also spricht schön der weise Syrach 7. **Hast du Söhn/ so unterrichte sie/ und biege sie von Jugend auf.** Der weise Syrach deutet an, daß die Kinder gleich seyen den Bäumen: Gleichwie ein Baum, wann er noch jung und ein Pelzer ist, annoch kan gebogen nicht aber, wann er erstarcket ist; also kan man die Kinder von de gewöhnen, wann sie noch jung, und die Zucht zeitlich wird vorgeno...en; seynd aber die Kinder einmal erwachsen, und zu dem Bösen gewöhnet, ist alle Zucht hernach umsonst.

Exempel.

Man waiß, wie fromm, gottsförchtig, und heilig gelebt der junge Tobias. Woher aber ist dieses kommen? die Heil. Schrifft sagt: **Sein Vatter / der alte Tobias / lehrete ihn von Jugend auf GOtt förchten/ und sich von aller Sünd enthalten.** Tob. 1.

Blanca die gottseelige Mutter des H. Ludwig Königs in Franckreich, sobald diß ihr Söhnlein ein wenig erwachsen, unterwiese sie ihn zwar, aber nicht in der Hoffarth; sie liesse ihn auch nicht abrichten in allerhand Kriegs-Exercitien, oder im Reiten, Jagen und dergleichen; sonder diese gottseelige Mutter trachtete mit ihrem Sohn eintzig und alleinig auf die GOtts-Forcht, dergestalten, daß sie offt zu sagen pflegte: **Ob ich zwar meinen Sohn Ludwig von Hertzen liebe/ wolte ich doch ihn lieber sterben sehen/ als daß er solte begehen eine eintzige Todt-Sünd.** Unter anderen

hatte dieſer Königliche Printz dieſe Gewohnheit, daß er ſehr offt ſich mit dem H. Creutz-Zeichen bezeichnete, und da er gefragt wurde, woher er diß habe? ſagte er: **Diß hat mich meine Mutter gelehret.** Was iſt nun aber erfolgt aus dieſer guten Zucht, ſo Blanca die Königin mit ihrem Königlichen Printzen gantz frühe-zeitig vorgenommen? nemlich er iſt worden ein H. König, in deſſen Leben billich ſich alle Fürſten, König, und Kayſer ſollen erſehen und ſpieglen. Surius 22. Aug.

Muß die Zucht von beyden/ ſowol Vatter als Mutter/ geſchehen?

Offt geſchicht, daß etwann der Vatter ſcharff, die Mutter aber liebkoſet dem Kind, Geld und anderes zuſchiebet, ſo der Jugend ſehr ſchädlich, und eben ſoviel iſt, als wieder niederreiſſen, was der Vatter aufgebauet.

Muß die Zucht fortgehen?

Viel Elteren haben im Brauch, daß ſie den Kindern offt lang nachſehen, und alles laſſen hingehen, gählings aber in Zorn ausbrechen, und alles auf einmal verbeſſeren wollen; ſo weit gefehlet. Gleichwie alſo ein emſiger Gartner niemal viel Unkraut in ſeinem Garten laſſet zuſammen kommen, immer daſſelbe ausreutet; alſo fromme Elteren müſſen immer an ihren Kinderen verbeſſeren, was ſie ſtraffmäſſiges finden.

Seynd die Elteren auch ſchuldig ihre Kinder zu ernähren?

Die Elteren ſeynd ſchuldig die Kinder mit Speis, Tranck, Kleidung, ꝛc. ſo lang und viel zu verſehen, biß ſie ſelbſt etwas können gewinnen. Es gibt diß die Natur ein, und lehren ſolches ſo gar die unvernünfftige Thier. Benantlich ſihet man, daß die Vögel ihre Junge ſehr lieben, und gantz ſorgfältig für ſie die Speiß ſuchen, und ihnen zutragen, ja offt ſelbſt Hunger leyden. Und dieſe Sorgfältigkeit bey dieſen unvernünfftigen Thierlein dauret ſo lang, biß ihre Junge gefiederet, und von ſelbſt fliegen können. Woraus die Elteren lernen ſollen, ihre Kinder nicht allein in Speiß, Tranck, Kleideren ꝛc. zu verſorgen, ſonder auch ſie etwas lernen zu laſſen, etwann ein Hand-Werck, oder ſonſt auf eine andere Weiß den Antrag dahin zu machen, wie ihre Kinder, wann ſie erwachſen, mittler Zeit ſich ſelbſt ernähren können.

Wie ſündigen diß-falls die Elteren?

Sie ſündigen ſchwerlich, wann ſie mit liederlichem Leben alles verthun, und ihre Kinder weder mit Speis noch mit Kleidung verſehen: folglich dieſelbe in Armuth leben, oder gar in den Bettel gehen müſſen. Sonderbar aber auch ſündigen die Elteren, da ſie ihre Kinder weder Hand-Werck noch

anderes

anderes lassen lernen, und auf keine Weiß dahin dencken, wie mittler Zeit selbe sich ernähren werden, da doch solches offt gar wol möglich wäre.

Wie sollen die Elteren bey denen Kinderen das Gute einpflantzen/ und das Böse ausreuten?

Da Gen. 30. die Lia gebohren ein Kind, sprache sie: **GOtt hat mich mit einer guten Gaab beschencket.** Diß können alle Elteren sagen, wann ihnen GOtt zuschicket ein liebes Kind. Aber diß ist nicht gnug, daß man ein Kind habe, sonder die Elteren seynd auch schuldig, wann es erwachset, zu dem Guten dasselbe zu leiten, und von dem Bösen abzuführen. Beforderist wann die Kinder sich unterstehen zu lügen, kleine Sachen zu entfremden, in der Kirchen zu lachen und zu schwätzen, anfangen zu spielen, mit ihres Gleichen sich zu rauffen und zu schlagen, allerhand schändliche Reden auszugiessen, sich ungehorsam zu erzeigen ꝛc. was ist alsdann vonnöthen? daß man solche Verbrechen, ob sie gleich an sich selbst klein, mit ernsthafften Worten verbiete, ja auch trohe. Solten aber weder die gute, noch böse Wort, noch auch die Trohungen etwas verfangen, sagt der H. Geist Prov. 23. **Entziehe deinem Kind die Züchtigung nicht; dann wann du es mit der Ruthen schlagest/ wird es nicht sterben. Du wirst es mit der Ruthen schlagen/ und wirst seine Seel aus der Höll erretten.**

Was erfolget/ wann die Elteren die schuldige Zucht der Kinder unterlassen?

Eine adeliche Frau gebährete auf einmahl zwey Knäbel zur Welt, deren eines sie mit eigner Mutter-Milch säugete, das andere aber übergabe sie einer Säugam. Nun weilen diese Säugam diß Kind nicht gern von sich gabe, zu Zeiten aber auch die nothwendige Milch in ihr ermanglete, was thate sie? sie tränckete vielfältig heimlich dieses Knäbl mit der Milch einer Schwein. Da nun diese zwey Knaben miteinander aufgewachsen, war der jenige, den die Frau Mutter abgesäuget, gantz höfflich, freundlich, wolgesittet, daß jederman hierob eine Freud hatte; der andere aber ware gantz ungeschickt, grob, bölpisch, asse bey dem Tisch ohne Löffel, und ware also unruhig, daß er vielfältig die Krüg umwarffe, die Schüsseln umschüttete; wann er auskame, gienge er Mitten in die Koth-Lacken hinein, waschte sich, und hatte seine Freud darinnen, also, daß jederman sich verwunderte über die böse Aufführung dieses Knabens. Endlich kame an Tag, daß dieser Knab mit Schwein-Milch seye gesäuget worden, Discip. de temp. Dom. 2. post Pasch. Serm. 61. Ob nun zwar die Elteren ihren Kinderen kein Schwein-Milch zu trincken geben, ist doch dieses wahr, daß sie hierauf offt weniger acht geben als auf ihre Schwein oder anderes Vich. **Viel Elteren**/ sagt der Heil. Chrysostomus

ſomus Homil. 60. in Matth. **haben eine gröſſere Sorg wegen ihrer Pferd und Eſeln/ als wegen ihrer Kinder.** Was ſagt aber ob ernannter H. Vatter Chryſoſtomus von jenen Eltern, ſo in Einpflantzung der Tugend, und Ausreutung der Laſter, bey ihren Kinderen die Schuldigkeit unterlaſſen, und ſo wenig Sorg tragen? **Welche Elteren/** ſagt er Tom. 6. Hom. 27. **ihre Kinder vernachläſſigen/ ob gleich ſie** (die Elteren) **an ſich ſelbſt gut und unſträfflich/ werden ſie doch wegen dieſer Nachläſſigkeit allein der ewigen Straff nit entgehen.** Wäre zu wünſchen, daß dieſer Sententz, ſo erſchröcklich iſt, von denen Elteren öffters zu Gemüth geführt und beherʒiget wurde.

Exempel.

1. Reg. 2. wird geleſen, daß Heli der hohe Prieſter gehabt zwey Söhn, Ophni und Phinees mit Nahmen, ſo ſehr ſträfflich und boßhafft waren, ſolcher Geſtalten, daß ſie in dem Tempel zu Jeruſalem allerhand Unruhen erhebten, denen Leuten die Opffer hinweg nahmen mit Gewalt, und alſo die Leut vom Opffer abhalteten, und dergleichen. Heli der Vatter ſahe in allem durch die Finger, und ob zwar einſtens dieſe ſeine zwey Söhn gewaltig bey ihm verklagt wurden, kehrete er ſich doch nicht ſonderbar daran, ſonder gabe ihnen nur einen kleinen Verweiß mit dieſen Worten: **Warum thut ihr ſolche Ding / die ich von gantzem Volck höre? nicht alſo / meine Söhn/ dann das Geſchrey iſt nicht gut/ ſo ich höre.** Dis ware die gantze Züchtigung, ſo Heli der Vatter mit ſeinen gottloſen Söhnen vornahme. Man höre aber, wie GOtt nicht allein dieſe zwey Söhne, ſondern auch den Vatter geſtraffet. Die H. Schrifft ſagt, daß bald darauf dieſe zwey Söhn in der Schlacht umkommen, Heli aber der Vatter dieſe böſe Zeitung hörend erſchracke alſo, daß er rückling über ſeinen Stuhl hinabfallete, und augenblicklich ſtarbe. Nun ungeachtet Heli dieſer hohe Prieſter geführt ſonſt einen unſträfflichen Wandel, mainen doch viele Heil. Lehrer, daß er dennoch ewig verdammet worden wegen der allzugroſſen Güte, ſo er mit ſeinen Söhnen gebraucht.

Ein H. Mann wurde einſtens verzuckt, und von ſeinem Engel geführt in die Höll, allwo er unterſchiedliche grauſame Peinen ſahe. Unter anderen ſahe er, daß ein verdammter Vatter und Sohn an zwey groſſe Ketten aneinander angeſchmidet waren, einen grauſamen Haß gegen einander tragten mit Nägeln ſich einander zerkratzten, und auf das erſchröcklichiſte ſich verfluchten: **Du verfluchter Sohn/** ſprache der Vatter, **um deiner willen bin ich in der Höll. Du verfluchter Vatter /** ſprache der Sohn, **du biſt Urſach meiner und deiner Verdammnus/ weil du mich erzohen ohne Forcht GOttes** ꝛc. Pinellus l. de altera vita. Nachdrucklich alſo ſeynd

die

die Wort des H. Geiſtes, mit welchen er jedem Vatter, und jeder Mutter zu ſprichtEccl. 30. **Scherze mit deinemSohn/ ſo wird er dich betrüben. Lache nicht mit ihm/ damit du nicht weineſt.**

Es entſchuldigen ſich aber viel Elteren mit deme/ daß die Unterweiſung ihrer Kinder in zeitlichen zwar ihnen zuſtehe / in geiſtlichen Sachen aber denen Seel-Sorgeren?

Es ſtehet in allweg denen Seel-Sorgeren zu, die Nothwendigkeit in geiſtlichen Sachen für die Jugend in der Kirchen vorzutragen: aber es iſt alles umſonſt, wann die Elteren zu Hauß ſolches nicht wiederhohlen. Worzu ſie treulich ermahnet der H. Paulus Epheſ. 6. **Ihr Vätter erziehet eure Kinder in der Lehr/ und in der Züchtigung des HErrn.** Welches um ſo mehr die Elteren ſchuldig ſeynd, indeme ein Seel-Sorger wochentlich nur ein und andere Stund hat, in welcher er das Wort GOttes und Chriſtliche Lehr in der Kirchen vortragt, die Elteren aber immer bey ihren Kinderen gegenwärtig ſeynd, und neben dem Mund auch haben die Händ, mit welchen ſie die Kinder, da ſie nicht parieren, können züchtigen.

Iſt es rathſam/ daß die Elteren gegen ihren Kinderen brauchen eine allzugroſſe Strengheit?

Nein, ſonder ſie ſollen brauchen eine Beſcheidenheit: maſſen auf dieſe Weiß, wann die Kinder immer müſſen in Forcht leben, und von ihren Elteren wenig Liebs-Zeichen ſehen und ſpüren, gantz leicht auch in ihnen erlöſchet die Lieb gegen denen Elteren, folglich nicht viel Gutes von ihnen zu hoffen iſt.

Exempel.

Ein Abbt klagte einſtens dem H. Anſelmo, daß er habe in ſeinem Cloſter ſehr viel Knaben zu unterweiſen, ſelbe aber boßhaffter ſeyen als andere Knaben, ungeacht er ſelbe mit Schlägen immer tractiere, und keine eintzige Freyheit ihnen geſtatte. Worauf der H. Anſelmus ſagte, daß deſſen kein Wunder: dann gleichwie ein junger Baum, wann er rings herum eingeſchloſſen wird, wenig oder gar keine Frucht bringet; alſo, ſagte der H. Anſelmus, iſt auch wenig Gutes zu hoffen von der Jugend, wann ſie immer eingeſchloſſen, und gegen derſelben ein allzugroſſe Strengheit gebraucht wird. In vita S. Anſelmi.

Wie handlen die Elteren weiters wider die Beſcheidenheit in Auferziehung der Kinder?

Wann ſie ihren Kindern eine gantze Wochen kein freundliches Wort verleyhen; alles befelchen mit rauchen und harten Worten, ſelbe wegen kleiner

Verbrechen schmähen, immer ihnen geben die schändlichiste Nahmen, und wünschen alle erdenckliche Ubel, selbe stossen, schlagen, und werffen, wie sie können und mögen. Diß ist nicht die rechte Manier der Kinder-Zucht, sonder gleichwie ein Haffner, wann er bey Auffsetzung eines Ofens an statt des Laims etwann brauchen wolte lange spitzige Nägel, ein solcher Haffner mehrer brechen würde, als gut machen, also bringt eine solche Unbescheidenheit der Elteren, so ihre Kinder nur mit Zorn, Wünschen, Fluchen, Stossen, Werffen, Schlagen ꝛc. wollen ziehen, meistens mehrer Schaden, als Nutzen.

Exempel.

Ein Bauer auf dem Feld schickte seinen Sohn nacher Hauß etwas abzuhohlen; indeme nun dieser zulang ausbliebe, und endlich kame, erzürnete sich hierab also der Bauer, daß er gleich einen grossen Stein nahme, auf ihn warffe, und tödtete. Der Bauer wuste seinem Leyd kein End, geht nacher Häuß, sucht einen Strick, und erhenckt sich im Stall. Die Magd kame in den Stall, und, da sie sahe den Bauren hangen, brachte sie diese traurige Post alsobald der Bäuerin, so eben mit ihrem kleinen Kind im Baad ware. Die Bäuerin erschrickt, springt aus dem Baad dem Stall zu, und findet ihren Mann wahrhafftig erhenckt. Sie wuste ihrem Leyd kein End, schreyet, wütet, tobet, reisset ihr aus die Haar, als wann sie unsinnig. Endlich dencket sie an das Kind im Baad, lauffet also dem Baad zu, findet aber, daß das Kind unterdessen im Baad ertruncken. Was thate sie? voll der Verzweifflung nimmet sie einen Strick, und hencket sich auch hin zu ihrem Mann im Stall. Pæd. Christ. p. 1. c. 7. §. 8. Wer war Ursach dieser traurigen Tragödi, und vierfachen Todt-Schlags? die Unbescheidenheit dieses Vatters in Abstraffung seines Sohns.

Welches ist die beste Weiß/ die Kinder wol zu erziehen?

Wann die Elteren selbst mit gutem Exempel vorleuchten, und dem jenigen nachkommen, was sie von ihren Kinderen begehren. Dahero man im Sprüch-Wort sagt: **Die Wort bewegen/ aber die Exempel ziehen gleichsam. Die Leut/** sagt Seneca Ep. 6. **glauben allezeit den Augen mehr/ als den Ohren; viel Gesätz und Regel vorschreiben/ ist ein langer/ weiter/ verdrießlicher Weeg; kurtz kommet man durch/ wo die Exempel die Strassen weisen.** Weich ist das Wachs, was man für ein Pettschafft darein truckt, dessen Figur nimmet es an: die junge Peltzer seynd zart, was man für eine Stangen darzu steckt, eine krumme oder grade, darnach wachsen sie auf: ein auf dem Tisch ausgeschüttes Wasser lasset sich wenden auf diese oder jene Seiten, darnach man mit dem eingedunckten Finger herumfahret. Die Kinder seynd das Wachs, der Elteren Exempel das

Pett-

Pettſchafft: die Kinder ſeynd die junge Peltzer, der Elteren Exempel die darzu geſteckte Stangen: die Kinder ſeynd das Waſſer auf dem Tiſch, der Elteren Exempel der Finger. Mithin erfolgt, daß, wann die Elteren fromm und gottsförchtig, auch fromm und gottsförchtig ſeyen insgemein die Kinder.

Exempel.

4. Reg. 22. gibt die H. Schrifft ein groſſes Lob dem König Joſias, und ſagt: **Er thäte/ was wolgefällig ware vor dem HErrn/ und wandere auf allen Weegen ſeines Vatters Davids.** Warum ſagt die H. Schrifft, da ſie Meldung thut von dem gottsförchtigen König Joſias, auch von ſeinem Vatter David? anzuzeigen, daß, weilen David den Weeg der Gottsforcht gewandert, diß eine Urſach geweſen, daß auch fromm und gottsförchtig ware ſein Sohn Joſias.

Der H. Wenceßlaus und Boleßlaus waren zwey Brüder und Fürſtliche Printzen aus Böhaim. Der H. Wenceßlaus lebte im Eſſen und Trincken mäſſig, war alſo andächtig, daß er zu Winters-Zeit nächtlicher Weil die Kirchen mit bloſſen Füſſen beſucht, und ware allen anderen Tugenden ergeben: Boleßlaus aber ware gottlos, grauſam, und tyranniſch, dergeſtalten, daß er ſo gar ermordet ſeinen leiblichen Bruder den H. Wenceßlaum. Was iſt Urſach, daß Boleßlaus alſo gottlos gelebt? der H. Wenceßlaus iſt auferzohen worden von ſeiner Anfrau Ludmilla, ſo eine gar fromme und gottſeelige Matron ware; Boleßlaus aber iſt erzohen worden von ſeiner eigenen Mutter Drahomira, welche alſo gottlos gelebt, daß ſich die Erden ſelbſt eröffnet, und ſie lebendig verſchlucket. Surius.

Warum werden wegen des böſen Lebens-Wandels und Exempels der Elteren die Kinder auch böß insgemein?

Gleichwie fromme Elteren, wie wir vernommen, insgemein erziehen auch fromme Kinder, alſo böſe Elteren erziehen auch insgemein böſe Kinder. **Der Apffel fallet nicht weit vom Baum. Wie die Alten ſungen/ ſo zwitzeren auch die Jungen/** ſagen die Sprich-Wörter. Woher kommet dieſes? der weiſe Seneca de vita beata c. 1. ſagt, daß die Kinder wol zuvergleichen einer Heerd-Vieh: gleichwie, ſagt er, das Vieh folgt der vorgehenden Heerd, und hingeht, nicht wohin es ſolle, ſonder wo das vorgehende Vieh hingeht; alſo machen es, ſagt Seneca, auch die Kinder: ſie gehen, und folgen ihren Elteren nach im Guten und Böſen; und wann es ihnen gleich einfallt, diß und jenes ſeye unrecht, halten ſie doch darfür, daß, was den Elteren erlaubt, auch ihnen erlaubt ſeye. Erachte alſo, was jene Elteren für einen unbeſchreiblichen Schaden verurſachen bey ihren Kinderen, ſo nicht allein wenig Gutes thun, und wenig Exempel der guten Werck vor ihren

Kinderen

Kinderen ſehen laſſen, ſondern auch die meiſte Zeit zubringen mit Sünd und Laſtern, Spielen, Schelten, Fluchen, Sacramentieren ꝛc. Was erfolgt endlich? gleichwie, wann im Feld zu Grund gehet der Obriſt Feld-Herr, der Schaden insgemein groß, und ein Zeichen iſt, daß auch unter denen untergebnen Soldaten ein groſſer Theil verlohren gehe; alſo wann die Elteren boßhafft leben, iſt es insgemein ein Zeichen, daß ſie mit ihrem böſen Exempel die Kinder auch bringen in Sünd und Laſter.

Exempel.

3. Reg. 15. ſagt die H. Schrifft von Nadab dem König, daß er ſehr gottloß gelebt. Woher iſt es kommen? **er wanderte die Weeg ſeines Vatters/** ſagt die H. Schrifft, Jeroboams nemlich, ſo ſehr gottlos gelebt; was iſt dann Wunder, daß auch ſein Sohn Nadab dem Vatter nachgefolgt?

4. Reg. 1. ſagt die H. Schrifft von dem Amon: **Er iſt gewandert den Weeg/ welchen gewanderet ſein Vatter Manaſſes.** Nun weilen Manaſſes ergeben ware vielen Laſteren, v. g. der Unreinigkeit, Tyranney, Abgötterey ꝛc. was ware es Wunder, daß Amon eben ſo laſterhafft worden als ſein Vatter?

Ein Vatter ware gantz ergeben dem liederlichen Leben, Sauffen, Spielen ꝛc. und ſein Söhnlein muſte allenthalben bey ihm ſeyn, ſo dann das Spilen auch meiſterlich lernete. Wann er nun kein Geld mehr hatte, raumete er etlich mal dem Vatter den Sack aus. Endlich kame er ſo weit, daß er bald da bald dort anfangte zu zwacken, und aus einem kleinen Dieb ein groſſer wurde. Er wurde von der Obrigkeit eingezohen, und zum Strang verurtheilet. Da er ſchon die Laiter hinauf ſtiege, batte er, man möchte annoch vor ſeinem Todt ſeinen Vatter kommen laſſen, mit ihm ein und anderes Wort noch zu reden, und ſich zu beurlauben. Der Vatter kommet gantz betrübt, und weinend, und da der Sohn gegen ihm dergleichen thäte, als wolte er ihm einen Kuß geben zum Valete, biſſe der Sohn ihm die Naſen ab mit dieſen Worten: **An dieſem meinem und deinem Spott biſt du ſchuldig; hätteſt du mit deinem böſen Exempel mich nicht verführet/ wäre ich nicht kommen in dieſes Leyd.** Diſcipulus in Sermonario.

In den Biſtum Lüttich gienge einſtens ein kleiner Knab hinweg von ſeinen Elteren: da er nun kommen an ein fremdes Ort, und man ihn fragte, wo er hin wolte? wuſte er nichts zu ſagen. Man fragte, woher er wäre? er wuſte es nicht. Man fragte, wie er heiſſe? er ſagte **Teuffel.** Wie dann ſein Vatter heiſſe? **Teuffel/** ſagte er. Wie ſeine Mutter? **Teuffel.** Woher iſt diß kommen? nemlich die Elteren gaben dieſem ihrem Sohn keinen anderen Nahmen, als Teuffel, der Vatter heiſſete auch das Weib nicht anderſt, und das Weib gabe auch dieſem ihrem Mann keinen anderen Nahmen,

men, als Teuffel. Marchant. Tract. 8. prop. 3. Candel. Sehe man, was das böse Exempel der Elteren bey den Kinderen verursachet.

Was sollen sonderbar die Elteren in dem Todt-Beth ihrer Kinder halber beobachten?

Wann die Elteren kommen in das Tod-Beth, sollen sie nicht unterlassen, wann es möglich, ihren Kinderen ein und andere heylsame Lehrer mitzutheilen. Warum? weilen solche Ermahnungen bey den Kinderen viel vermögen, und lang in der Gedächtnus bleiben; wie man dann offt nach vielen Jahren nach dem Todt der Elteren diese und dergleichen Wort von den Kinderen höret: **diß hat mir mein Vatter/ meine Mutter/ im Tod-Beth anbefohlen.**

Exempel.

Als der großmächtigiste König in Spanien Philippus der andere diß Namens kommen in das Todt-Beth, liesse er kurtz vor seinem Tod für sich zu seinem Krancken-Beth beruffen seinen Sohn Philippum; und als er aus einem Trüchlein eine blutige Geisel und härenes Cilicium herfürgezohen, redete er ihn in Spanischer Sprach auf folgende weiß an: **Mein Sohn/** sagte er, **hier sehet ihr in diesem Leben eueren Herrn Vatter das letztemal; GOtt gebe/ daß wir in dem Himmel wieder einander antreffen. Nehmet hin dieses Pfand zu einem Angedencken/** (und zugleich überreichte er ihm das Cilicium und Geisel) **erschrecket nicht darob; sonder erinneret euch darbey/ daß auch die König zu Zeiten bey ihrem Purpur eines Buß-Kleids vonnöthen haben. Das ist das Blut/ wormit wir und euer Anherr mild-seeligisten Angedenckens/ Carolus der fünffte/ diese Geisel gefärbet haben. GOtt wird euch wohl eine sonderbare Gnad erweisen/ wann er euch zu einem solchen Staffel der Glori wird erheben/ worauf wir euch haben vorgeleuchtet. Aber wir bitten und beschweren euch/ wann ihr dahin gelangen sollet/ daß ihr nie dieses Todt-Beths euers Herrn Vatters vergesset. Dann da/ wie ihr sehet/ nimmet aller Pracht ein End/ und zerschlaget sich alle Hochheit der Fürsten** ꝛc. dieses geredet, ertheilte er ihme den Vätterlichen Seegen, welchen der betrübte Printz mit gebognen Knyen und bitterlichem Weinen empfangen, und hierauf in ein anderes Zimmer geführt worden. Der König aber von dieser Zeit an wendete sein Hertz allein zu GOtt, und bekümmerte sich weiter um nichts mehr, als sein Seel ihrem Schöpffer wohl einzuliefferen, so auch erfolgt. P. Drexel. in Prodr. æt. c. 3. §. 26.

Der heilige Ludovicus König in Franckreich, wie bey Marchantio Tract. 8. Lect. 13, zu lesen, hat vor seinem Todt seinem Sohn Philipp folgende

geiſtreiche/ und mehr als guldene Lehr-Stuck hinterlaſſen, ſo billich alle Fürſten tieff zu Hertzen faſſen ſollen.

1. Mein Sohn, trage vor allem Sorg, daß du GOtt liebeſt; dann ohne Liebe GOttes kan niemand die Seeligkeit erlangen.

2. Seye bereit ehender alle erdenckliche Marter auszuſtehen, als daß du eine ſchwere Sünd begeheſt.

3. Wann dir eine Trübſal zuſtehet, übertrage ſelbe mit Gedult, und glaube, daß du es verdient; und wirſt auf die Weiß einen groſſen geiſtlichen Nutzen ſchöpffen.

4. Wann es dir wohl ergehet, dancke GOtt, und bleibe in der Demuth, damit du dich nicht übernehmeſt, und eben darum ſchlimmer werdeſt, da du dich hätteſt ſollen beſſeren.

5. Verrichte offt die H. Beicht, und erwähle dir einen ſolchen weiſen Beicht-Vatter, ſo dir ſagen kan, was du zu thun, und zu unterlaſſen habeſt: begehre auch von ihm, daß er dich deiner Sünden halber ſtraffe, und dir anzeige, worinn du ſchuldig ſeyeſt.

6. Bey den Gotts-Dienſten ſeye auferbäulich, und unterſtehe dich nicht zu ſolcher Zeit zu reden, oder die Augen viel hin und her zu wenden, ſonder bätte andächtig, oder betrachte; ſonderbar unter der H. Meß nach beſchehener Conſecration oder Aufwandlung.

7. Gegen den armen und preſthafften Menſchen erzeige dich freundlich und barmhertzig, und ſoviel möglich, reiche ſelben deine Hülff. Wann dich in deinem Hertzen etwas betrübet, vertraue es alſobald deinem Beicht-Vatter, oder ſonſt jemand frommen, ſo wirſtu ſolche Betrübnus leichter übertragen.

8. Trachte dahin, daß diejenige, ſo insgemein bey dir ſeynd, ſeyen aufrichtig und fromm, ſie ſeyen gleich geiſtlich- oder weltlichen Stands, und rede gern mit denſelben. Hingegen meide alle Gemeinſchafft mit Gottloſen und böſen Menſchen.

9. Höre gern an, wann man redet von göttlichen Dingen; auch befleiſſe dich, ſoviel möglich, daß du dich theilhafftig macheſt der Päbſtl. Indulgenzen und Ablaß. Liebe die Tugend, und haſſe jede Sünd.

10. Wo du immer biſt, geſtatte nicht, daß in deiner Gegenwart etwas geredet werde, ſo zu einer ſchweren Sünd könte einführen, oder nachtheilig ſeyn dem guten Nahmen des Nächſten: hüte auch dich vor dergleichen Reden. Viel minder geſtatte, daß in deiner Gegenwart etwas wider GOtt oder wider die Heilige GOttes geredet werde; ſolte es aber geſchehen ſeyn, laſſe ſolches nicht ungeſtrafft hingehen.

11. Dancke offt GOtt für die Wohlthaten, ſo er dir zuſchicket, damit du dich würdig macheſt, auch noch andere Wohlthaten von ihm zu erlangen.

12. In Beförderung der Gerechtigkeit ſeye aufrichtig und ſtreng, und

handle

handle also, wie es die Satzungen mit sich bringen. Wann die Arme mit einer Klag kommen, weise sie nicht ab, so lang und viel, biß die Wahrheit an Tag gibt, ob die Verklagte schuldig seyen. Ist es aber, daß einer ein Klag wider dich führet, seye so lang und viel wider dich selbst, biß an Tag kommet, daß du unschuldig. Auf diese Weise wird geschehen, daß deine Räth werden haben das Vertrauen auf dich, und einen Antrieb, in allen Begebenheiten einen gerechten Sententz zu führen.

13. Wann du besitzest ein fremdes Gut, gibe solches alsobald dem, welchem es zugehöret. Ist aber ein Zweiffel, ob es dein, oder einem anderem gehörig, lasse hierüber alsobald und ohne Verliehrung der Zeit weise und gottsförchtige Männer die Sach durchsuchen. Wie du dann auch dahin möglichist dich befleissen solleſt, daß deine Unterthanen in deinem Reich geniessen den Frieden und Gerechtigkeit. Denen Geistlichen, so wohl clösterlich als weltlichen Priester-Stands, erzeige alle Lieb, Ehr, und Gehorsam, gleichsam als deinen Elteren.

14. Verleihe keinem Geistlichen ein geistliches Ambt oder Beneficium, ausserhalb er seye es würdig, und habe es wol verdient. Verleihe auch keinem Geistlichen ein geistliches Ambt oder Beneficium, wann er mit dergleichen geistlichem Ambt versehen ist.

15. Erhebe, sonderbar wider die Christen, keinen Krieg ohne vorhero wohl beschehne Berathschlagung und Uberlegung der Sach. Wann es endlich die Noth erforderet, sihe, daß schadenloß bleiben die Gotts-Häuser und unschuldige Menschen. Solte aber in deinem Reich unter deinen Unterthanen entstehen ein inheimischer Streit und Krieg, siehe, daß du selben zeitlich beylegeſt, und fried macheſt. Befleisse dich auch, daß du aufstelleſt in deinem Reich gottsförchtige Beambte und Obrigkeiten, und forsche fleissig nach, wie sie sich verhalten.

16. Seye allzeit wohl gewogen der Catholischen Kirchen, und dessen Haupt dem Römischen Pabsten: leiste ihm den Gehorsam als deinem geistlichen Vatter. Siehe, daß deine Ausgaben nicht seyen verschwenderisch, sonder selbe geschehen mit Vernunfft. Ich ermahne dich auch, und bitte dich, mein Sohn, daß, wann ich werde von der Welt abgeschieden seyn, du alsobald in gantz Franckreich für meine Seel lasseſt allenthalben betten, und verrichten das H. Meß-Opffer. Letztlich, mein liebster Sohn, was immer gutes ein frommer und getreuer Vatter seinem Sohn kan und solle wünschen, alles dieses wünsche ich dir auch. Die allerheiligiste Dreyfaltigkeit und alle Heilige Gottes wollen dich vor allem Ubel behüten, und GOtt wolle dir die Gnad verleihen, daß du wohl regiereſt, und jederzeit nachkommeſt seinem H. Willen, dergestalten, daß GOtt durch dich geehrt werde, und wir werden nach diesem

Digitized by Google

zeitlichen Leben bey ihm im Himmel zuſammen kommen, ihn anſehen, und loben in alle Ewigkeit, Amen.

Sollen jene Elteren faſt trauren/ ſo unfruchbar ſeynd/ und keine Kinder haben?

In dem Alten Teſtament zwar wurde die Unfruchtbarkeit für ein groſſe Unglückſeeligkeit gehalten, dergeſtalten, daß dort die Rachel Gen. 30. mit ungedultigen Worten zu ihrem Ehemann Jacob geſprochen: **Gibe mir Kinder/ ſonſt ſtirbe ich.** In dem Neuen Teſtament aber ſollen jene Elteren nicht unmäſſig trauren, ſo unfruchtbar ſeynd: 1. weilen anjetzo die Enthaltung vom ehelichen Werck, und die Jungfrauſchafft höher geſchätzt wird. 2. ſollen ſolche Elteren gedencken, daß GOtt diß nicht umſonſt verordne; maſſen vielleicht GOtt vorgeſehen, daß, wann ſolche Elteren Kinder erzeugten, ſie vielleicht ſelben zu viel würden überſehen, ſie nicht recht ziehen, etwann auch den Kinderen zu lieb ſich mit ungerechtem Gut bereichen, und ewig derentwegen verlohren werden. Ja, wann auch die Eltern ein Kind offt wohl erziehen, geſchicht doch, daß manches ſolches Kind mittler Zeit verführt wird, gerathet in ein ſündhafftes Leben, und ewig verdammet wird. Dahero, wie man lieſet, verfluchen die Verdammte nichts mehrers, als die Stund, da ſie zur Welt gebohren worden. 3. wann die Elteren unfruchtbar, ach wie vieler Mühe und Arbeit, Creutz und Kümmernuſſen, ſeynd ſie überhebt! wieviel tauſend Mütter ſeynd ſchon geſtorben in Gebährung ihrer Kinder! alſo zwar, daß die Kinder zwar das Leben erhalten, ſie aber das Jhrige eingebüſſet. 4 haben jene Elteren, ſo ohne Kinder ſeynd, viel mehr Gelegenheit GOtt recht zu dienen, als jene, ſo mit Kinderen beladen; bevorderiſt können ſie jene zeitliche Güter, ſo ſonſt den Kinderen wären zuſtändig geweſen, verwenden in die GOtts-Häuſer, unter die Arme, oder zu anderen gottſeeligen Wercken: mithin ihnen im Himmel machen einen groſſen Lohn.

Exempel.

Anno 365. Zur Zeit Papſts Liberii lebte zu Rom ein edler Herr, Johannes mit Nahmen, ſo bey ſeiner Gemahlin kein Kind erzeuget: mithin verſprachen dieſe fromme Ehe-Leut ihr Haab und Gut der ſeeligiſten Mutter GOttes Mariä, bittend nur um ein Zeichen, wohin ſie ihr zu Ehren diß ihr Vermögen ſolten verwenden. Was geſchicht? die allerſeeligſte Jungfrau und Mutter GOttes erſchiene den 5. Auguſti dieſen gottſeeligen Ehe-Leuten nächtlicher Weil im Schlaff, und ermahnete ſie, daß ſie an dem jenigen Ort, ſo folgenden Tag hierauf mit Schnee würde bedeckt ſeyn, eine Kirchen mit ihrem Vermögen ſolten erbauen laſſen. Folgenden Tag hierauf, als den 5. Auguſti, ungeacht in Rom die gröſte Hitz, ware doch auf dem Berg Exquilino

ein

ein groſſer Platz mit Schnee bedeckt. Weilen dann eben vorgehende Nacht Papſt Liberius dieſe Offenbahrung von der ſeeligiſten Mutter GOttes auch ſelbſt erhalten, als gienge er mit der gantzen Cleriſey und allem Volck folgenden Tag hinaus auf dieſen Berg, ſahe das groſſe Wunder-Werck, und wurde mit Erbauung dieſer Kirchen der Anfang gemacht, wie dann dieſe herrliche Kirchen in Rom noch zu ſehen iſt, und genennet wird die Kirchen Mariæ Majoris: ja ſie iſt eine aus den ſieben Haupt-Kirchen. Brev. Rom. Was ware Urſach dieſes gottſeeligen Wercks? die Unfruchtbarkeit; maſſen wann dieſe fromme Ehe-Leut Kinder erzeugt hätten, würden ſie ihr zeitliches Gut mitgetheilet haben dieſen ihren Kinderen, ſo es vielleicht Ubel hätten angewendet: auf dieſe Weiß aber haben ſie GOtt hier eine Wohnung gemacht, und erlanget hierdurch die ewige Belohnung im Himmel.

Der achte Diſcurs.
Von dem fünfften Gebott.

Wie heiſſet das fünffte Gebott?

DU ſolt nicht tödten.

Auf wie vielerley weiß kan man begehen einen Todt-Schlag?

Auf dreyerley Weiß: mit dem Hertzen, mit der Hand, und mit der Zungen.

Wie geſchicht ein Todt-Schlag mit dem Hertzen?

Wann einer wider ſeinen Nächſten trägt einen tödtlichen Haß, und Willen ihn zu tödten; ein ſolcher, ob ers ſchon ins Werck nicht ſetzet, iſt doch vor GOtt ſchon ein Todt-Schläger, wie klar ſagt der H. Johannes 1. Joh. 3. **Wer ſeinen Bruder haſſet iſt ein Todt-Schläger.**

Wie geſchicht ein Todt-Schlag mit der Hand?

Wann einer einen Menſchen mit Wehr und Waffen, mit Gifft, oder auf eine andere Weiß tödtet.

Warum iſt diß nicht erlaubt?

Weilen es um das Menſchliche Leben iſt ein groſſes, und unſchätzbares Gut, und GOtt hierüber allein HErr iſt.

Iſt es eine Todt-Sünd einem das Leben nehmen?

Es iſt eine der gröſten Todt-Sünden: weilen das Leben des Menſchen gröſter Schatz, und GOtt allein HErr iſt über dieſen Schatz des Lebens. Ja einen umbringen iſt eine aus jenen Sünden, ſo in Himmel ſchreyen: wie

zu ersehen aus dem Buch Gen. 4. nemlich da Cain seinen Bruder Abel ermordet hatte, sprache GOtt alsobald zu ihm: **Was hast du gethan? die Stimme des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erden. Derowegen wirst du nun verflucht seyn** ꝛc.

Wie ist es nun zu verstehen/ daß der Todt-Schlag eine so grosse Sünd seyn solle/ daß sie in Himmel schreyet?

Der Todt-Schlag nemlich ist eine so grosse Sünd, daß GOtt in Ansehung dessen immer zur Rach gegen einem solchen Todt-Schläger angereitzt wird. Dahero werden aus Verhängnus GOttes die Todt-Schläger von der Zeit des Todts-Schlags an keine gute ruhige Stund mehr haben, werden maistens auch ermordet, oder sterben sonst keines natürlichen Todts.

Exempel.

Nachdem ein Mörder umgebracht einen Knaben; lage ihm dieser ermordte Knab von derselben Zeit an immer im Sinn, und ruffte ihm zu: **Warum hast du mich umgebracht?** Endlich würckte dieser Mörder Buß, ja tratte so gar in ein Closter, und lebte 9. Jahr sehr streng. Aber dessen ungeachtet lage ihm doch dieser Knab immer im Sinn, wann er geessen, wann er in der Kirchen ware, wann er schlaffte, wann er bettete ꝛc. und ruffte ihm zu: **Warum hast du mich umgebracht?** Weilen dann dieser Todt-Schläger keine Ruhe im Closter hatte, gienge er zu dem Abbt, erzehlete ihm alles, batte um Verlaub, die weltliche Kleider anzulegen, sich vor der weltlichen Obrigkeit zu stellen, und sein Urtheil auszustehen, so auch erfolgt, massen er, nachdem er sich dieses Todt-Schlags halber angeklagt, enthauptet worden. Marchant. Tract. 4. Lect. 5.

Der Käyser Constantius hat seinen Bruder Theodosium umgebracht, so ein Diaconus ware. Was geschahe? von derselben Zeit an erschiene der ermordete Bruder bey der Nacht offt dem Kayser, hatte einen Becher voll Blut, raichte selben dem Käyser, sprechend: trincke Bruder! Dieses dann brachte dem Käyser solche Aengstigkeit, daß er offt ihm den Tod wünschte. Bilder-Saal. p. 2.

Nachdem der H. Menradus in der Wildnus 26. Jahr in gröster Streng- und Heiligkeit zugebracht, überfalleten ihn 2. Mörder, so ihn, ungeachtet er ihnen alle Lieb erweisete, umbrachten. Nach diesem Todt-Schlag seynd diesen Mörderen 2. Raaben, so der H. Menrad aufferzogen, solang nachgeflogen, biß sie gefänglich eingezogen, und, nachdem sie ihr Schuld bekennet, mit dem Todt abgestrafft worden. Ex Surio.

Der Gothen-König Theodoricus liesse ohne alle Ursach Symmachum einen Burgermeister, und dessen Schwieger-Vatter Boetium hinrichten. Da er

nun

nun hierauf zur Tafel saſſe, und ein groſſer Fiſch-Kopff aufgeſetzt wurde, kame ihm dieſer Kopff vor, wie der Kopff des Symmachi, und dünckte ihn, als bleckete dieſer Kopff die Zähn gegen ihm, und trohete ihm mit ſeinen erſchröcklich fünckleuden Augen den Todt. Diß ſehend der König fienge erbärmlich an zu ſchreyen, kame hierauf von dem Verſtand, und nach dreyen Tagen ſtarbe er. Baron. To. 7. an. 516.

Es hatte in Teutſchland in einem Wirths-Hauß einſtens ein Haus-Knecht ſich verliebt in ſeines Herrn Tochter; indeme aber er kein Vermögen hatte, und alſo dieſe Tochter nicht kunte heyrathen, was thate er? es lage einſtens in dieſem Wirths-Hauß über Nacht ein ſehr reicher Kauff-Herr, dieſen brachte der Haus-Knecht heimlich um, nahme ihm das Geld, und verduſchete alſo die Sach, daß niemand den geringſten Argwohn ſchöpffte: Begabe ſich darauf bald in ſein Vatterland, vorgebend, es ſeye ein reicher Bluts-Verwandter von ihme geſtorben, er müſſe nacher Hauß, er werde ein groſſes Erb-Theil erlangen. Nachdem er eine Zeit-lang auß, kommet er wieder zuruck mit viel Geld und Gut, und erlangt in kurtzer Zeit hierauf dieſe Wirths-Tochter zur Ehe. Es gehet alles nach ſeinem Wunſch, dergeſtalten, daß er bey jederman in groſſer Hochachtung ware, und ſo gar dieſer Stadt Raths-Herr wurde. Unterdeſſen aber wurde er Tag und Nacht wegen ſeines Todt-Schlags geängſtiget, und hatte niemahl kein Ruhe. Einſtens da er auf das Rath-Hauß beruffen wurde, mit anderen Raths-Verwandten einen Mörder und Dieb zu examinieren, und abzuhören, und ihme zuvor zu Hauß aufgetragen wurde ein Kalbs-Kopff, kame ihn an ein groſſer Grauſen, alſo zwar, daß er meynte, es ſeye ein Menſchen-Kopff; wie er dann alſobald von dem Tiſch aufgeſtanden, ſprechend, man ſolle ihm aus den Augen raumen dieſen Menſchen-Kopff. Geht folgends auf das Rath-Hauß, und als er ſolte mit anderen Raths-Verwandten ſeine Meynung ſagen, was dieſer Mörder und Dieb verdient, ſagte er: **Meine Herren / daß dieſer Menſch den Todt verdient / iſt unlaugbar; nun aber / weilen ich eben dieſes Laſter begangen / bin ich ebenfalls dieſer Straff würdig.** Alle Anweſende Raths-Herrn erſtummten und glaubten, daß er vom Verſtand kommen. Endlich aber, weilen er die Sach gantz umſtändig erzehlete, das Ort, wohin er den ermordeten Kauff-Herrn begraben, benennete, und man den Leichnam funde: auch er ſelbſt um ſein End-Urtheil batte, damit er nemlich ſeiner Gewiſſens-Plag abkommete iſt er, wie ers verdient, vom Leben zum Todt hingerichtet worden. Roslerus Hiſt. Trag. Nemlich es bleibt bey dem, was der König David Pſal. 54. ſagt: **Die Blut-Durſtige werden ihre Täg nicht auf die Helffte bringen.**

Was

Was gehört für eine Straff auf den Todt-Schlag?

Gen. 9. sagt GOtt: **Wer Menschen-Blut vergiesset/ dessen Blut solle auch vergossen werden.** GOtt nemlich krafft dieser Worten befilcht, daß der Todt-Schläger mit dem Todt solle abgestraffet werden; wie dann auch solches aller Völcker-Rechten mit sich bringen.

Was ist insgemein Ursach der Todt-Schlägereyen?

1. Der unmässige Zorn, darinnen der Mensch nicht mächtig, würffet, stosset, schlaget vielfältig so unglückseelig, daß schon mancher Todt-Schlag entstanden; und, ob zwar nach beschehener That die Reu kommet, und heisset: **es ist im Zorn geschehen/** gilt doch nichts diese Entschuldigung. Derentwegen ermahnet uns der H. Jacobus in seiner Epistel 1. **Ein jeder Mensch seye langsam zum Reden und langsam zum Zorn.** Warum? **der Zorn/** sagt der H. Jacobus, **würcket nicht die Gerechtigkeit GOttes/** das ist, der Zorn verursachet nicht, daß wir derentwegen vor GOtt gerecht seyen. 2. Ist Ursach offt des Todt-Schlags die Trunckenheit und Füllerey; dann woraus entstehen mehrer Rauff-Händel, und Mord-Thaten, als aus der Trunckenheit? warum? weilen nemlich der Mensch in diesem Stand seiner nicht mächtig, und, wo die Trunckenheit Platz findet, der Witz und Verstand weichet. 3. Entstehen sehr viel Todt-Schläg aus dem Spielen; massen allda, wo man sonderbahr nachtrachtet dem Geld-Gewinn, vielfältig die beste Freund die ärgiste Feind werden; und kommet man anfänglich zu einem Wort-Streit, nachgehends zu den Schlägen, und nicht selten entstehet gar ein Mord. 4. Ist Ursach offt der Todt-Schlägereyen die böse Gesellschafft; dann, wo diese sich einfindet, erhebt sich gantz leicht ein Zanck und Streit, woraus erfolgt gählling ein Rauff-Handel, und auch manchesmahl ein Todt-Schlag. Zu diesen traurigen Zufällen gibt sonderbar Gelegenheit die Nacht, so selten etwas gutes bringet, und welcher Zeit sich insgemein die Böse bedienen, ihr böses Vorhaben auszuführen; wie Christus selbst sagt Joh. 3. **der Böses thut, hasset das Liecht.** 5. gibt gar offt eine Gelegenheit zur Todt-Schlägerey die buhlerische Venus-Lieb; weilen gar offt zwey, wie zwey Hund, an einem Bein nagen, und keiner weichen will, biß es endlich der Degen ausmachet, und einer den anderen auf die Haut legt, woraus dann erfolgt, daß mancher nicht allein dem Leib nach zu Grund gehet, sonder auch (weilen man in dergleichen Umständen selten ist in der Gnad GOttes) der Seel nach leyder! den geraden Weeg der Höll zufahret.

Durch

Durch was Weiß und Manier kan man hierinfalls diß fünffte Gebot: Du ſolt nicht tödten/ ferners übertretten?

1. Durch alles/ was zu dem Todt-Schlag verhülfflich und beförderlich ſeyn kan/ v. g. durch Rauffen/ Schlagen/ Hauen/ Werffen/ Verwundten ꝛc. Und zwar iſt es ein Todt-Sünd/ wann hieraus dem Nechſten ein groſſer und merckli-cher Schaden entſtehet/ oder leicht entſtehen kan. 2. Sündigen auch diejenige ſchwer-lich/ ſo zu dergleichen gefährlich- und blutigen Schlägereyen andere anmuhten und anſporen; wie dann mancher Rauff- Handel und Schlägerey vermittlet bliebe/ wann nicht andere auf der Seiten das Feuer anblaſeten. 3. Sündigen auch ſehr ſchwerlich jene Fürſten und Potentaten/ ſo einen ungerechten Krieg führen/ und alſo Gelegenheit geben/ daß ſehr viel Todt-Schläg geſchehen. 4. Begehen ein Todt- Sünd jene Weibs-Bilder/ ſo mit Einnehmung allerhand Medicin ihre Leibs-Frucht vertreiben: wordurch dann geſchicht/ daß wann ein ſolche Leibs-Frucht ſchon das Leben oder vernünfftige Seel empfangen/ und alſo des Tauffs beraubt wird/ auch auf ewig beraubt werde des Angeſichts GOttes. 5. Seynd unter die Todt- Schläger zu zehlen jene grobe Ehe-Männer/ ſo ihre Schwangere Weiber alſo grauſam mit Stoſſen und Schlagen tractiren/ daß ſie von ihrer Leibs-Frucht kommen. 6. ſündigen/ und zwar offt ſchwerlich/ jene Weiber/ ſo in währender Schwangerſchafft ſich nicht enthalten von unordentlichem Eſſen/ Trin-cken/ ſtarcker Bewegung ꝛc. wordurch ſie offt verurſachen/ daß ſie eine todte Leibs-Frucht zur Welt gebähren. Wie dann auch ſchwerlich können ſündigen jene Mütter/ ſo ihre kleine Kinder zu ſich in das Bett legen/ und wenig hierauf Sorg tragen: wordurch dann geſchicht/ daß bisweilen dergleichen Kinder im Bett er-ſticken/ oder erdruckt werden. 7. Seynd unter die Todt-Schläger zu zehlen jene/ ſo zwar einen Todt-Schlag nicht perſönlich vollziehen/ jedoch hierzu rahten/ oder Be-fehl geben/ oder ſonſt darzu helffen.

Exempel.

2. Reg. 11. wird geleſen/ daß der König David ſeinem General dem Joab einen Befehl zugeſchickt/ er ſolte Uriam bey nechſt vorfallender Schlacht zuvorderſt an den Spitz der Schlacht-Ordnung ſtellen/ damit er werde umgebracht/ ſo auch erfolgt/ und muſte es alſo der unſchuldige Urias mit der Haut bezahlen. Ob nun zwar der David den Todt-Schlag perſönlich nicht begangen/ hat doch der Pro-phet Nathan den David beſchuldiget/ daß er einen Todt-Schlag begangen. Wie? weilen er hierzu den Befehl gegeben/ ſo ſchon gnug ware.

Von den Juden haltet man insgemein darfür/ daß ſie Chriſtum umgebracht/ und ans Creutz genaglet/ da ſie doch nicht ſelbſt Hand angelegt haben; maſſen/ da Pilatus Joh. 18. zu ihnen geſprochen: **So nehmet ihn hin/ und richtet ihn nach eurem Geſatz/** ſagten ſie ſelbſt: **Es iſt uns nicht zugelaſſen/ jemand**

zu tödten. Doch sagt der H. Augustinus in Ps. 63. vers. 2. O ihr Juden! ihr habt Christum umgebracht. Wie habt ihr ihn umgebracht? mit dem Schwerd der Zungen: diese eure Zungen habt ihr nach aller Möglichkeit geschärpffet/ und geschryen: Creutzige ihn! Creutzige ihn!

Ist nicht erlaubt sich selbst umzubringen?

Nein; weilen kein Mensch Herr ist über sein Leben/ sonder GOtt allein. Mithin begehet derjenige/ so ein Mörder seiner selbst wird/ und sich selbst mit hencken/ ertrancken ꝛc. umbringt/ ein sehr schwere Sünd/ und fahret schnur gerad der Höllen zu: es wird auch dessen Leib des gewenhten Erdreichs beraubet; ausserhalb man hätte solche Anzeigungen. daß ein solche Person vor dem Todt des Verstands beraubt/ und in allzugrosser Verwirrung gewesen.

Wer sündiget ferner dißfalls schwerlich?

1. Derjenige/ so aus eigner Schuld allzufast und unmässig traurig und Melancholisch ist; massen solcher ihm selbst das Leben abkürtzet/ wie schön der weise Mann Prov. 17. sagt: **Ein trauriger Geist machet/ daß das Marck in den Gebeinen verdorret.** 2. wann man allzu grossem Zorn ergeben ist; sonderbahr wann man von Erfahrenheit hat/ daß ordinari hierauf entstehet ein merckliche Kranckheit und Unpäßlichkeit. **Zorn und Eyfer kürtzet die Täg ab/** sagt der weise Mann Eccl. 30. 3. wann man dem unmässigen Trincken allzufast ergeben. **Durch die Trunckenheit seynd viel Menschen gestorben: wer aber mässig lebet/ der wird sein Leben verlängeren/** sagt der weise Syrach 37. Es hat mancher Mensch von GOtt die beste Natur erhalten/ könte GOtt lang dienen/ und erreichen ein hohes Alter: muß aber frühezeitig sterben. Woher? weilen er frühe und spat dem Trunck abgewartet/ und sein Natur freywillig und unverantwortlich zugrund gerichtet. Mithin bleibt nur gar zu wahr/ was die Schrifft sagt/ daß nehmlich mehr umkommen durch Fraß und Füllerey/ als durch das Schwerdt. 4. kan man ebenfalls sich schwerlich versündigen/ wann man tödtlich kranck/ und kein eintzige Medicin, wordurch zu Zeiten wohl könte geholffen werden, will zu sich nehmen. **Der Allerhöchste hat die Artzney erschaffen/ und ein weiser Mann wird kein Abscheuen tragen** sagt der weise Syrach 38. 5. versündiget man sich auch schwerlich/ wann man sich ohne wichtige Ursach setzet in ein augenscheinliche Lebens-Gefahr.

Es haben aber etliche H. Jungfrauen sich selbst in das Wasser und Feuer gestürtzt/ ihr Jungfrauschafft/ oder den H. Glauben zu erhalten?

Diß ist von ihnen geschehen aus Unwissenheit/ indeme sie der Meynung gewesen/ daß ihnen solches erlaubt. Der H. Augustinus l. 1. de Civ. c. 22. vermey-

Digitized by Google

net/

net/ GOtt habe ihnen diß sonderbahr eingeben/ welcher innerliche Antrieb ihnen den Willen und Zulassung GOttes angedeutet.

Ist erlaubt der Obrigkeit/ einem Ubelthäter das Leben zu nehmen?

Gleichwie bey einem Artzten von nöthen ist/ daß er dasjenige Glied des Leibs hinweg nehme/ so anderen Gliederen schädlich; also ist von nöthen auf der Welt/ daß die Obrigkeit diejenige Ubelthäter mit dem Todt abstraffe/ und hinwegnehme/ so anderen Menschen grossen Schaden zufügen/ als da seynd die Mörder/ Kirchen-Rauber/ und dergleichen. GOtt also gibt der Obrigkeit den Gewalt. Die Obrigkeit/ sagt der H. Paulus Rom. 13. tragt das Schwerdt nicht ohne Ursache: dann sie ist ein Dienerin GOttes/ zu Rach demselben/ der Böses thut.

Sündiget die Obrigkeit schwerlich/ wann sie die Ubelthäter nicht/ wie gebühret/ abstraffet?

Ja/ weilen sie hierdurch leichtlich denen Bößwichten zu vielen Sünd und Lasteren Anlaß gibt. Wie dann GOtt Jer. 48. sagt: **Verflucht** seye/ **der sein Schwerd nicht lässet Blut vergiessen.** GOtt nehmlich verfluchet jene Obrigkeiten, so ihrem Gewalt/ so ihnen GOtt geben/ nicht brauchen/ wie es gebühret/ und nicht abstraffen die Ubelthäter/ wie es die Gesetz mit sich bringen.

Exempel.

Der H. Ludwig König in Franckreich/ hatte einstens einem Todt-Schläger würcklich das Leben geschencket. Nachdem aber hierauf der König in dem Gebett kommen auf dem 105. Psalm/ so also heisset: **Seelig seynd/ die das Gericht bewahren, und thun/ was recht ist/ zu aller Zeit/** hat er also befohlen/ daß man diesem Todt-Schläger sein Urtheil solle anthun/ sprechend: **Ein Fürst/ so ein Laster kan straffen/ und straffet es nicht/ ist vor GOtt eben so schuldig/ als wann er selbst das Laster begangen hätte.** In vita.

Ein Bößwicht unter der Regierung Ludwig des 11ten Königs in Franckreich unterstunde sich zwey nacheinander zu ermorden/ nnd erhielt vom König allzeit Gnad und Pardon. Nachdem er nun auch den dritten Todt-Schlag begangen, und gefangen wurde/ bate er bey dem König zum dritten mahl um Gnad. **Was/** sagte der König/ **du solt dich unterstehen/ um Pardon zu bitten/ der du schon drey umgebracht?** Diß hörete des Königs Hoff Narr/ saate also zu dem König: **Dieser Bößwicht hat ja erst einen umgebracht?** Nein/ sprache der König, **diß ist schon der dritte Todt-Schlag.** Worauf der Hoff-Narr sagte: **König/ dieses Bößwichts anderen und dritten Todtschlag hast du begangen; dann hättest du den ersten/ wie du schuldig gewesen bist/ abgestrafft/ wäre der andere und dritte unterwegen blieben.** Dieses Hoff-Narrens Red ist zwar lächerlich/ doch weiß und wahrhafft.

Wann iſt ferners der Todt-Schlag erlaubt?

1. Wann ein Fürſt führet einen gerechten Krieg/ iſt deſſen Soldaten erlaubt/ die Feind umzubringen. 2. Wann dich einer angreiffet/ und dir dein Leben unbilliger Weiß nehmen will/ kanſt du einem ſolchen das Leben nehmen/ wann du ſonſt dein Leben nicht anderſt kanſt erretten.

Iſt es nicht erlaubt/ einen auf ein Duell forderen/ und im Duell einen umbringen?

Es iſt ein Todt-Sünd/ einen auf das Leben heraus zu forderen/ und auch/ wann man erſcheinet. Noch viel minder iſt erlaubt in einem Duell einen umzubringen, Ja ſolche/ ſo einander heraus forderen/ und auch erſcheinen/ verfallen in den geiſtlichen Bann der Kirchen/ und ſolte einer auf dem Platz bleiben, wird er des geweyhten Erd-Reichs beraubt.

Es kommet aber derjenige/ ſo auf ein Duell geforderet wird/ und nicht erſcheinet, um ſein Ehr und guten Nahmen?

Bey denen/ ſo die Sach verſtehen/ und gute Chriſten ſeynd/ wird es ihme ein Ehr ſeyn/ wann er ſich hüttet vor demjenigen/ was unter einer ſchweren Sünd verbotten: die andern aber/ ſo die Sünd nicht achten/ hat ein ſolcher auch nicht zu achten.

Wer ſündiget weiters ſchwerlich bey einem Duell?

1. Die Unterhändler/ ſo die Ausforderungs-Zettel von einem zu dem andern tragen. 2. Die ſo genannte Secundanten. 3. Diejenige/ ſo einem ſolchen Zwey-Kampff zuſehen/ und durch ihr Zuſehen die Streittende mehrer anſporen/ und auf ſolche Weiß das Duell beförderen.

Warum iſt nicht erlaubt zuzuſehen?

Weilen Zwey ſolche/ ſo einander heraus forderen auf den Degen oder Kugel/ ehender ſich wieder vergleicheten, wann ſie ſich nicht wegen der Zuſeher ſchämeten. Derentwegen iſt ſo gar auch auf die obbeſchriebene Zuſeher geſchlagen die Excommunication, oder der geiſtliche Bann der Kirchen.

Warum iſt der Todt-Schlag ſo hoch verbotten/ und ein ſo ſchwere Sünde?

Weilen neben anderen Urſachen vielfältig der Menſch/ ſo ermordet wird/ nicht in der Gnad GOttes, ſonder behafftet iſt mit ein- oder mehreren Todt-Sünden: mithin ſolcher leyder! nicht allein dem Leib/ ſonder auch der Seel nach ewig zu Grund gehet.

Exempel.

Es erzehlet Marchantius in Tub. Sacerd. Tract. 6. Lect. 3. folgende Traur-Geſchicht. Ein Böſswicht tragete wider ſeinen Nächſten ein tödtliche Feindſchafft/ alſo zwar/ daß er ihm offt nach dem Leben ſtrebete. Einſtens traffe er ſelben an gantz allein/ greiffe ihn alſo mit Gewalt an/ warffe ihn zur Erden/ und ſetzte ihm den Degen auf das Hertz/ alſo ſprechend: **Hiemit ſiheſtu/ daß du in meinem Gewalt. Nun/ ſagte er/ wirſt du GOtt verlaugnen/ will ich dir doch das Leben ſchencken; wo nicht/ ermorde ich dich jetzt augenblicklich an der Stell.** Was thate dieſer armſeelige Tropff? eines Theils erſchröckete ihn der Todt/ anderen Theils aber hoffte er/ daß/ wann er das Leben ſolte erhalten/ er ſchon wiederum werde zur Buß gelangen können/ verlaugnet alſo ſeinen GOtt und HErrn; worauf aber dieſer Mörder dieſen Armſeeligen augenblicklich und ohne alle Barmhertzigkeit an der Stell ermordet/ und leyder! nicht allein beraubet des zeitlichen Lebens, ſonder auch die Seel in das ewige Feuer zur Höllen hinab geſchicket. Ach was für eine unerhörte Grauſamkeit hat verübet dieſer gottloſe Böſswicht! Nun aber ereignet ſich dieſes bey denen Todt-Schlägereyen wohl öffter/ daß einer/ ſo ermordet wird, auf ſich hat ein oder mehr ſchwere Sünden, und in ſeiner Ampel nicht verſehen iſt mit Oel/ das iſt/ mit der Gnad GOttes: geſchicht alſo/ daß, indeme ein ſolcher ſich nicht mehr mit Oel verſehen/ und durch die Buß in den Stand der Gnad GOttes ſetzen kan, augenblicklich dahin ſtirbt/ und der Bräutigam Chriſtus wieder alles verhoffen daher kommet/ und leyder! ſolchem nicht allein die Himmels-Thür mit jenen thorrechten Jungfrauen auf ewig zugeſchloſſen, ſondern er auch auf ewig abgewieſen wird in den hölliſchen Abgrund. Darum wahrnet uns ſo treuhertzig Chriſtus Matth. 25. **Wachet/ dann ihr wiſſet nicht den Tag/ noch die Stund.**

Der neunte Diſcurs.

Fortſetzung der Materie des fünfften Gebots.

Wie geſchicht ein Todt-Schlag mit der Zungen?

DUrch die Ehrabſchneidung.

Was iſt Ehrabſchneiden?

Einem unbilliger Weiß ſein Ehr und guten Nahmen benehmen.

Was iſt diß für eine Sünd?

In kleinen Sachen iſt es eine läßliche Sünd; in groſſen und wichtigen Dingen aber iſt es ein Todt-Sünd. Ein groſſe und wichtige Sach aber wäre es/

wann man erzehlete und auſſagte von einem, daß er ſeye ein Ehebrecher / ungerecht, ein Zauberer/ Dieb, Todtſchläger/ Kirchen-Rauber/ ein Gleißner, das iſt/ einer, ſo zwar äuſſerlich fromm ſich ſtellet, innerlich aber ein böſer Menſch iſt ꝛc. Item/ wann man von einer ledigen Weibs-Perſon ſagte: daß ſie fleiſchlich mit einem anderen geſündiget, daß ſie ſchwanger ſeye/ daß ſie ergeben ſeye der Hurerey, oder dem Stehlen/ daß ſie umgebracht ein Kind/ daß ſie ſeye der Hexerey ergeben ꝛc. Item/ wäre auch eine groſſe Ehrabſchneidung, wann einer erzehlete zwar einen an ſich ſelbſten nicht groben Mangel oder Fehler von einer Perſon/ ſo in einer Würde und Anſehen iſt, welcher Fehler doch an einer ſolchen Perſon groß geachtet würde, v. g. wann ich auſſagete/ daß dieſe oder jene Ordens-Perſon/ Welt-Prieſter, der ein Seelſorger/ ein Lügner ſeye, dem nichts zu glauben/ der Buhlerey ergeben/ und dergleichen.

Iſt ein Ehrabſchneidung in ſo wichtigen Sachen ein Todt-Sünd?

Ja alsdann / wann die Sach alſo beſchaffen, daß derjenige/ deſſen guter Nahmen angetaſtet wird/ billich dardurch ſchwerlich kan betrübt werden/ und eine ſolche Sach hoch empfinden. Dahero iſt es kein ſchwere Sünd, wann das Verbrechen, ſo man von anderen erzehlet, ſchon mehreren theils bekannt unter den Leuten/ und revier-kündig/ oder doch ſchon vielen bewuſt: oder aber wann man etwas nicht für gewiß erzehlet: oder wann der Ehrabſchneidende eines ſchlechten Anſehens iſt, dem man nicht glaubt, oder gar wenig: oder wann von ſolchen Perſohnen/ bey welchen man es nicht viel achtet/ ein ſonſt groſſes Laſter entdecket/ als da man von Soldaten/ Bauren/ oder auch gewiſſen anderen ſagte, daß ſie ſich haben vollgetruncken/ grob geflucht ꝛc. weilen ſie durch dergleichen Reden nicht pflegen ſchwerlich betrübt zu werden, oder es nicht viel achten. Man muß aber hierinn ſehr behutſam ſeyn.

Warum iſt ein Todt-Sünd die Ehrabſchneidung in groſſen Sachen?

Weilen der gute Nahmen (daß nehmlich einer von den Leuten insgemein für gut/ redlich/ und ehrlich gehalten wird, und man von einem nichts Böſes weiß) ein groſſer Schatz/ und mehrer werth iſt/ als alles Geld und Gut; wie der weiſe Mann ſelbſt ſagt Prov. 22. **Beſſer iſt der gute Nahmen/ als viel Reichthumen.** Hingegen aber ein Ehrabſchneider macht zu Schanden einen ſolchen Menſchen, und benimmet ihm ſeinen guten Nahmen, dieſen groſſen Schatz ſo billich einen ſchmertzet. Folgt alſo, daß ein Ehrabſchneidung in wichtigen Sachen ein Todt-Sünd ſey.

Exempel.

Der H. Job ware in allem ein Spiegel der Gedult. Benanntlich/ da die Chaldäer und Sabäer in ſein Land eingefallen/ und ihm alle ſeine Schaaf, Cameel, und anderes Vieh hinweg getrieben, verſchmertzte er diß leicht. Da auch die trau-

Digitized by Google

rige

rige Zeitung kame, daß alle ſeine Kinder umkommen/ ergabe er ſich auch in den Willen GOttes. Ja ſogar, als Job mit gantz abſcheulicher Kranckheit am gantzen Leib wurde heimgeſucht/ ware Job doch der geduldigſte. Nachdem ihn aber ſeine Freund/ und ſogar ſein Weib/ an ſeinen Ehren angetaſtet/ und ihm vorgeworffen, daß alles diß ein Straff wäre wegen ſeiner Laſter/ thate diß Job alſo wehe/ daß er auffſchrye Job. 19. **Wie lang plaget ihr mein Seel / und zermahlet mich mit Worten?** Der H. Job nehmlich kunde alles übertragen; aber/ da man mit ehrenrühriſchen Worten an ihn kame/ ware es ihm unerträglich.

Iſt es auch ein ſchwere Sünd/ denen Abgeſtorbnen in ſchweren Sachen übel nachreden?

Es iſt auch in groſſen Sachen ein ſchwere Sünd; weilen ſie auch noch ein Recht haben zu ihrem guten Nahmen/ ſo ſie auf der Welt hinterlaſſen, wie die Lebendige haben. Deſſentwegen ſagten die Alten im Sprichwort: **von den Verſtorbnen ſolle man nichts als gutes reden.**

Iſt es auch ein ſchwere Sünd/ dem Nechſten übel nachreden in einer Sach/ ſo wahr iſt?

Es iſt ebenfalls eine ſchwere Sünd dem Nächſten in einer groſſen Sach (wann ſie auch wahr/ doch nicht bekannt iſt) übel nachreden, und ein ſolches heimliches Verbrechen offenbahr machen; weilen nicht erlaubt, den Nächſten ſeines guten Nahmens und Ruffs zu berauben/ worzu er ſo lang ein Recht hat/ ſo lang ſein Verbrechen nicht offentlich bekannt iſt.

Wann ich aber ein ſolche Sach nur einem eintzigen offenbahre in geheim?

Weilen durch dieſes auch der gute Nahmen des Nechſten geſchmäleret wird/ iſt auch dieſes nicht erlaubt. Wie ſchön ſagt der H. Geiſt Eccl. 19. **Haſt du ein Wort wider deinen Nechſten gehört/ laſſe es bey dir erſterben.** Und ob ſchon etliche denjenigen, ſo bey einer eintzigen Perſohn/ bey der man des ſtillſchweigens verſicheret iſt/ einem anderen in einer groſſen Sach übel nachredet/ von einer ſchweren Sünd entſchuldigen, iſt doch die gemeinere Meynung/ daß es ein ſchwere Sünd ſey.

Was ziehet die Ehrabſchneidung in ſchweren Sachen für übel nach ſich?

Gleichwie 2. Reg. 18. Da Abſalon mit ſeinen Haaren an dem Eych-Baum hangend geblieben/ der Joab ſelben mit einer dreyfachen Lantzen durchſtochen/ und ihm gemacht drey tödtliche Wunden; alſo pflegt insgemein ein Ehrabſchneider drey ſchwere Ubel auf einmahl zu verurſachen. Wie? 1. beraubet er

seinen Nechsten des guten Nahmens. 2. Sündiget er schwerlich. 3. Sündiget auch derjenige/ so einer Ehrabschneidung in schweren Sachen zuhöret/ und günstige Ohren verleihet.

Warum ist nicht erlaubt die Ehrabschneidungen anzuhören?

Weilen man auf diese Weiß mit Anhören Gelegenheit gibt zu der Ehrabschneidung/ und wann niemand dem Ehrabschneiden zuhörete/ der Ehrabschneider gewißlich würde stillschweigen. Gleichwie also nicht allein derjenige böβlich thut/ so etwann ein Hauß anzündet/ sonder auch derjenige, so Gelegenheit gibt/ daß das Feuer seinen Fortgang hat, also kan sich der Zuhörer v. g. der Ehrabschneidungen auch schwerlich versündigen. Mithin ist nach etwelcher glaubwürdigen Meynung der Ehrabschneider schuldig in der Beicht sich anzuklagen/ ob ihm nur eine Persohn, oder mehrer zugehöret. Allhier ist noch zu mercken, daß/ wann der Zuhörende durch sein Anhören dem anderen Gelegenheit gibt, und zum Ehrabschneiden veranlasset oder aufmuntert, er wider die Gerechtigkeit sich versündige/ und deswegen schuldig den verletzten guten Nahmen zu ersetzen: sonsten aber, wann er nur mit Lust zuhöret/ oder es nicht verhindert/ wann er wohl und leicht kunte/ handlet er nur wider die Christliche Lieb, obwohlen in grosser Sach schwerlich/ doch ist er nicht verbunden den guten Nahmen wieder zu ersetzen.

Wie hat sich dann bey den Ehrabschneidungen ein Zuhörer zu verhalten?

Wann einer ist ein Oberer/ Seelsorger, Vatter, Mutter/ Hauß-Vatter/ Hauß-Mutter, und dergleichen, und höret von seinen Untergebnen ein Ehrabschneidung in schweren Sachen/ ist ein solcher Oberer schuldig/ daß er dergleichen Verleumbder, so ihme untergeben/ das Stillschweigen auftrage/ und ernstlich ihm diß Laster untersage. Ist einer aber bey seines gleichen/ und höret/ daß man dem Nechsten übel nachrede/ solle einer etwann davon gehen, wann es füglich seyn kan/ oder wenigst mit dem Angesicht dergleichen thun/ daß man solche Reden nicht gern höre/ oder solle einer einen andern Discurs anfangen. Gesetzt aber/ es höret ein Unterthan ein Ehrabschneidung von seinen Oberen? Die Lehrer sagen/ daß ein solcher nicht schuldig sey dergleichen Ehrenrührische Reden zu verhinderen/ und könne selbe anhören; doch muß er kein Wohlgefallen haben, noch ein Wohlgefallen bezeigen.

Was ist derjenige/ so seinem Nächsten an seinem guten Nahmen mit übelm Nachreden einen mercklichen Schaden gebracht, schuldig?

Gleichwie derjenige/ so einem anderen Geld und Gut abgetragen, schuldig ist/ das Abgetragne heimzustellen, weil nach Zeugnus aller Lehrer die Sünd sonst nicht wird nachgelassen, wann man selbe auch hundert mahl solte beichten; also kan auch der Ehrabschneider, so seinem Nächsten an seiner Ehr und gutem

Nahmen

Nahmen einen mercklichen Schaden gebracht, die Seeligkeit nicht erlangen, auſſerhalb er ſtelle wieder heim den guten Nahmen: angeſehen der gute Nahmen höher zu ſchätzen, als Geld und Gut. Derentwegen vergleicht der Prophet Jeremias die Zung der Ehrabſchneidenden einem Pfeil. **Ein verwundender Pfeil iſt ihre Zung.** Jer. 9. Warum einem Pfeil? gleichwie nemlich ein Pfeil machet ein tieffe Wunden, und insgemein Gifft mit ſich führet, folgſam nicht gnug iſt, ein ſolche Wunden nur von auſſenher zuzuheylen, ſonder nothwendig das Gifft heraus muß; alſo verurſachet der Ehrabſchneider in ſeiner Seel ein ſo gefährliche Wunden, daß zu deſſen Heilung nicht gnug die H. Beicht, ſonder es muß auch der Ehrabſchneider ſeine Gifft-volle Ehrenrühriſche Reden wieder zuruck ziehen, und dem Nechſten ſeinen guten Nahmen wieder heimſtellen.

Wie iſt der gute Nahmen wieder heimzuſtellen?

Hat einer von ſeinem Nächſten etwas ausgeſagt in einer Sach, ſo wahr iſt, muß er den guten Nahmen wieder heimſtellen auf dieſe oder dergleichen weiß, wie die Lehrer ſagen: nemlich er muß bey allen den jenigen, wo er das Verbrechen des Nächſtens offenbahret, ſprechen, daß er v. g. diß und dieſes von ſeinem Nächſten zwar ausgeſagt, es ſeye ihm aber leyd, er habe dieſem ſeinem Nächſten unrecht gethan, er habe unweißlich geredet ꝛc. Item, muß ein ſolcher Ehrabſchneider das Verbrechen, ſo er von ſeinem Nächſten offenbahret, ſoviel möglich, verringeren, ſeinen Nächſten in anderen Sachen loben ꝛc.

Wann einer aber ſeinem Nächſten übel nachgeredet hat in einer unwarhafften Sach?

In dergleichen Begebenheit iſt der Ehrabſchneider ſchuldig, daß er bey allen den jenigen, wo er ein ſolche unwarhaffte Sach erzehlet hat, ausdrücklich bekenne, daß er die Unwarheit geſagt, und daß das jenige, was er von dem und dem ausgegeben, unwahr. Ja, wie die Lehrer ſagen, iſt ein ſolcher Ehrabſchneider ſchuldig, die Unſchuld des Nächſtens auch mit einem Eyd-Schwur zu bekräfftigen bey denen, ſo die Ehrabſchneidung angehört, wann ſie ſonſt auf der Meynung noch verharren ſolten, daß die Sach, ſo ſie gehöret, wahr ſeye.

Was iſt der Ehrabſchneider ferners ſchuldig?

Solte er ſeinem Nächſten in zeitlichem Haab und Gut einen Schaden verurſachet haben, iſt er auch ſchuldig, dieſen Schaden zu ergäntzen.

Was erfolgt aus dieſem?

Weilen nicht bald ein Laſter ſo gemein, ſo wol bey fürnehm-als ſchlechten Leuten, als das Ehrabſchneiden (dann wo iſt eine Zuſammenkunfft, Heimgarten, Mahlzeit ꝛc. wo man nicht andere, auch offt in ſchweren Sachen, durch

die Hächel ziehet?) Viel aber im Beicht-Stuhl sich nicht, wie sie sollen, anklagen: viel minder die Ehr und guten Nahmen wieder heimstellen (dann wo höret man einmal einen, so den guten Nahmen, den er abgetragen, wieder heimstellet, und seiner Ehrabschneidung halber einen Widerruff thut?) dahero seynd viel heilige Vätter der Meynung, daß wegen der Ehrabschneidung sehr viel Menschen ewig verdammet werden. Derentwegen der H. Geist Prov. 24. uns treulich ermahnet, sprechend: **Mein Sohn/ menge dich nicht unter die Verläumbder/ dann ihr Untergang wird sich urplötzlich erheben.**

Exempel.

Es ware ein Priester, so sehr dem Laster der Ehrabschneidung ergeben ware. Gählings erkranckte und fiele er in solche Unsinnigkeit, daß er sein eigne Zung zermahlete, und erbärmlich sturbe. Cantiprat. l. 2. apum c. 37. p. 3.

Ein grosser Ehrabschneider und Verläumbder des guten Nahmens kame in das Todt-Beth, und ob er zwar zur Buß mit allem Ernst von anderen ermahnet wurde, wolte er hiervon doch nichts hören. Endlich streckte er heraus seine Zung, schluge mit dem Finger darauf, sprechend: **diß ist diejenige böse Zung / so mich in die Höll bringet.** Worauf die Zung also aufgeschwollen, daß er selbe nicht mehr kunte in den Mund hineinbringen; brüllete hierauf wie ein Vich, und sturbe armseelig. Spec Exempl. dist. 9. Exempl. 57.

Aus gerechtem Urtheil GOttes wurde ein grosser Ehrenschänder überfallen mit einer so schnellen Kranckheit, daß er nicht mehr kunte beichten, und also ohne Beicht verschiede. Nicht lang hernach erschiene er einem seiner Bekandten, streckete heraus aus seinem Mund ein so lange feurige Zungen, daß selbe biß auf die Erden hinabgienge. Diese feurige Zung bisse ihm dieser armseelige selbst Stuck-weiß ab, doch aber wachseten solche Stuck gleich wieder augenblicklich zusammen. Als nun dieser gefragt wurde, was diß bedeutete? sagte er, daß er auf ewig wegen des Lasters des Ehrabschneidens verdammet seye, und zur Straff in alle Ewigkeit diese seine Zung ihm selbst müsse abbeissen, so aber gleich wieder jederzeit werde ergäntzet werden. In falcic. vitiorum Ædei. Diese Pein der Ehrabschneider hat vorgesehen der Heil. Johannes Apoc. 16. indeme er von ihnen sagt: **und sie assen ihre Zungen vor Schmertzen.**

Warum solle sich ein jeder Mensch hüten vor dem Laster der Ehrabschneidung?

Man solle sich nicht allein enthalten von dem übeln Nachreden in grossen, sonder auch in kleinen Sachen. 1. Weilen diese Sünd GOtt sehr zuwider ist, und bey den HH. Vätteren diese Sünd sehr schwartz beschrieben stehet. 2. Ziehet die Ehrabschneidung in grossen Sachen auch nach sich, daß man muß noth-

wendig

Digitized by Google

wendig wieder heimſtellen den guten Nahmen, welches ſehr hart ankommet. 3. Erinnere dich offt, daß nemlich, was du nicht gern hätteſt, andere auch nicht gern haben. 4. Sihe hinein in dein eignes Gewiſſen, und du wirſt vielleicht mehrer Mängel, und Böſes finden, als bey deinem Nächſten. Wie ſchön ſagt Chriſtus Matth. 7. **Was ſiheſt du einen Spalten in deines Bruders Aug / und ſiheſt den Balcken in deinem Aug nicht?**

Exempel.

Joh. 8. wird geleſen, daß die Schrifftgelehrte und Phariſäer dort im Tempel zu Chriſto gebracht ein Weibs-Bild, und ſie eines Ehebruchs beſchuldiget. Chriſtus ſchriebe auf die Erden mit ſeinem Finger, richtete ſich hernach auf, und ſprache zu den Phariſäern und Schrifftgelehrten: **wer unter euch ohne Sünd iſt / der werffe auf ſie den erſten Stein.** Worauf alſobald einer nach dem anderen zum Tempel hinaus gienge, und lieſſen das Weibs-Bild ſtehen. Warum? die heilige Vätter meynen, Chriſtus habe aller herumſtehenden Phariſäer und Schrifftgelehrten Sünden auf die Erden geſchrieben, alſo zwar, daß dort auf der Erden ein jeder ſeine Sünd hat leſen können: mithin ſeyen ſie hierob alſo erſchrocken, daß ſie ſich geſchämet, und auf das Weibs-Bild nicht mehr geſehen.

Als der H. Abbt Pior einſtens wahrnahme, daß ſeine untergebne Lehr-Jünger andere durch die Hächel zieheten, und anderer Leut Mängel tadleten, gienge er ſtillſchweigend darvon: kame aber bald wieder, und tragte auf ſeinem Rucken einen groſſen Sack voll Sand, vor ſich aber hatte er ein kleines Tüchlein, worinnen auch ein wenig Sand ware, worauf der H. Abbt wurde gefragt, was diß ſolte bedeuten? Er ſagte, **der groſſe Sack voll Sand auff meinem Rucken bedeutet meine ſehr viele Mängel und Sünden / ſo ich derentwegen auf meinem Rucken trage / damit ich ſelbe nicht ſehe. Der wenige Sand aber / ſo ich in meinem Tüchlein vor meinem Angeſicht habe / bedeutet die wenige Mängel und Miſſethaten anderer Leut / ſo mich quälen / und derentwegen ſelbe urtheile. Es ſolte aber nicht alſo ſeyn; ſondern ich ſolte vielmehr meine Fehler und Miſſethaten mir vor Augen ſtellen / ſelbe beweinen / und GOtt bitten / daß er mir dieſelbe nachlaſſe.** Diß hörende die untergebne Lehr-Jünger dieſes H. Abbtens, ſprachen ſie: **Warlich diß iſt der Weeg zum Leben.** Pæd. Chriſt. p. 1. c. 5. §. 5.

Der H. Auguſtinus ware alſo der Ehrabſchneidung mißhold, daß niemand in ſeiner Gegenwart das mindiſte wider ſeinen Nächſten dorffte einwenden; und weilen er wuſte, daß das Ubel-Nachreden ſonderbar zu Tiſch-Zeit pflegte einzuſchleichen, als hat er ober ſeiner Taffel mit groſſen Buchſtaben folgendes Diſtichon ſchreiben laſſen.

Quisquis amat dictis alienam rodere famam,
Hanc mensam vetitam noverit esse sibi.

Zu Teutsch:

Wer andre durch die Zähn thut treiben/
Der soll von dieser Tafel bleiben.

Ist es ein Ehrabschneidung/ wann man einem in seiner Gegenwart vorrupffet unterschiedliche Verbrechen?

Diß ist kein Ehrabschneidung, sonder vielmehr ein **Schmähung**/ und sündiget man auch schwerlich durch dergleichen Schmähung, wann man einen solte bezüchtigen in unwarhafften Lasteren, und hierdurch ein solcher gerathen solte in ein grosse Betrübnus und Traurigkeit; und ist derjenige, so seinen Nächsten also schmähet, schuldig ein Abbitt zu thun, und um Verzeihung zu bitten. Ist aber die Schmähung geschehen in grossen Sachen zwar, so aber doch warhafft seynd, und ist hierdurch der Nächste gerathen in ein grosse Betrübnus, so ist der jenige, so seinen Nächsten also geschmähet, schuldig, gegen selben sich wieder freundlich zu erzeigen, etwas dienstliches ihm zu erweisen, und sonst ein solche Gelegenheit zu machen, daß die geschehne Schmähung wieder in Vergessenheit gesetzt werde. Solte aber die Schmähung in Gegenwart anderer Leuten geschehen seyn (wie offt zu geschehen pflegt) und hierdurch der Nächste an seinem guten Nahmen einen Schaden gelitten haben, so ist solcher schuldig bey denen, so die Schmähung angehöret, den guten Nahmen dem Nächsten wieder heimzustellen auf die Weiß, wie oben in der Materi von der Ehrabschneidung Meldung geschehen.

Ist es ein Ehrabschneidung/ wann man die Verbrechen des Nächstens vor Obrigkeit offenbahret?

Wann diß geschicht, damit die Verbrechen gebührends abgestrafft, und abgestellet werden, ist es nicht allein kein Ehrabschneidung, sonder auch ein gutes Werck, und ein Zeichen Christlicher Lieb; man soll aber vorhero einen solchen in geheim erinneren, wann man hoffet dardurch denselben zu verbessern. Wie dann auch ein gutes Werck ist, wann man die Verbrechen der Kinder denen Elteren derentwegen hinterbringet.

Wie geschicht weiters ein Todt-Schlag mit der Zungen?

Wann einer seinem Nächsten den bösen Feind, den Todt, oder sonst ein Unglück oder etwas übles wünschet.

Iſt diß ein ſchwere Sünd?

Wann man einem ein groſſes Ubel wünſchet, v. g. daß einen ſolle der böſe Feind hinweg führen, daß einer ſolle erſticken, vom Donner erſchlagen werden, und dergleichen, iſt es ein Todt-Sünd, weilen ein ſolcher wider die Lieb ſeines Nächſten handlet. Dahin gehen die Wort Chriſti Matth. 5. **Wer zu ſeinem Bruder ſagt/ du Narr/ iſt ſchuldig des hölliſchen Feuers.**

Iſts allzeit ein Todt-Sünd/ ſeinem Nächſten ein groſſes Ubel wünſchen?

Wann es von Hertzen geht, und deſſen, ſo alſo wünſchet, gäntzlicher Will iſt, daß es alſo geſchehen ſolle, ſo iſts ein ſchwere Sünd. Wann aber einer nur wünſchet, ſeinen Zorn an Tag zu geben, und nicht will, daß die Sach alſo ſolle geſchehen, auch einen alſobald reuet, ſagen die Lehrer, daß es nur ein läßliche Sünd ſeye. Unterdeſſen aber ſolle ihm ein Chriſt das Wünſchen (ſonderbar mit dem böſen Feind) möglichiſt abgewöhnen, weilen es gantz unanſtändig einem Chriſten den böſen Feind nennen oder ruffen, und die Wünſch auch vielfältig durch Verhängnus GOttes ihr Würckung haben.

Exempel.

An. 1266. begehrte ein armes Weib, ſo zwey kleine Kinder auf den Armben tragete, von einer Gräfin in Holland Margaritha mit Nahmen ein Allmoſen. Die Gräfin gabe dieſem armen Weib nicht allein kein Allmoſen, ſonder ſahe ſie mit gantz zornigem Angeſicht an, ſprechend: **Wie haſtu dich unterſtehen dörffen zu heyrathen/ wann du nicht ernähren kanſt die Kinder?** Das arme Weib, weilen ſie nicht allein kein Kreutzer Allmoſen erlangete, ſonder auch alſo mit böſen Worten tractirt, und abgewieſen wurde, faſſete hierüber einen ſolchen Zorn, daß ſie dieſer Gräfin wünſchete, daß ſie ſo viel Kinder gebähren ſolte, als Tag im Jahr ſeynd. Was geſchicht? nach 9. Monath gebährete dieſe Gräfin auf einmahl 364. Kinder, ſo alſo klein waren, daß man ſie alle in ein Peck gelegt, und ſammentlich mit einander getauffet; nachdem ſie nun den H. Tauff empfangen, ſtarben ſie alle ſambt der Mutter. Segneri in opere. Homo Chriſt. p. 1. Diſcurſ. 9.

Was ziehet es nach ſich, wann die Elteren ihren Kinderen alſo vielfältig wünſchen?

Viel Elteren haben im Brauch, daß ſie offt wegen ſchlechten Urſachen ihren Kinderen weiß nicht was für Ubel auf den Halß wünſchen: und ob es zwar meiſtens den Elteren nicht Ernſt, und ſie nicht verlangen, daß die Wünſch ſollen wahr werden, laſt GOtt doch ſelbe offt wahr werden zur Straff der Elteren ihrer Wünſch halber, theils auch zur Straff der ungehorſamen Kinder. **Der Seegen des Vatters befeſtiget die Häuſer der Kinder; aber der Mutter Fluch reiſſet den Grund heraus;** ſagt der weiſe Syrach c. 3.

Exempel.

Ein Mutter muſte einſtens in einer Nacht viertzig mahl aufſtehen, und ihrem mit einem Fieber behafften Sohn zu trincken geben. Endlich die Mutter, von dem Zorn und Ungedult überwunden, reichte dem Sohn den Becher ſprechend: **nimme hin/ und ich wolte/ daß du den Teuffel hinein trinckes teſt.** Worauf dieſer Sohn alſobald von dem böſen Feind beſeſſen wurde. Surius in vita S. Zenobii.

Ein Wittib hatte ſieben Söhn, und drey Töchter; weilen dann dieſe ihre zehen Kinder ſehr ſträfflich ſich gegen dieſer ihrer Mutter verhalten, alſo zwar, daß der ältiſte Sohn ſich ſo gar gottloſer Weiß unterſtanden dieſe ſeine Mutter mit Schlägen zu tractiren, fiele einſtens die Mutter in ſolchen Zorn und Verbitterung, daß ſie allen dieſen ihren Kinderen gewaltig fluchte und wünſchte. Was geſchicht? kürtzlich hierauf ergriffe alle dieſe zehen Kinder ein abſcheuliche Kranckheit, ſie fiengen alle an an Gliederen zu zitteren, und lieffe bald da bald dort eines in der Welt herum zum Schröcken aller Menſchen. Endlich hat ſich die Mutter vor Leyd ſelbſt erhencket, die Kinder aber ſtarben alle nach und nach an der oberſagten abſcheulichen Sucht, biß auf zwey, ſo zu Hyppon, wo der H. Auguſtinus Biſchoff ware, durch Fürbitt bey GOtt dieſes groſſen Heiligen von ihrer Kranckheit ſeynd erlediget worden. Bredenbach. l. 4. c. 13.

Zu Meyland hatte ein Vatter einen ſehr unbändigen Sohn, den er zwar offt ſtraffete, nichts aber verfangte. Einſtens brache der Vatter in dieſe Fluch-Wort heraus: **Gehe fort du gottloſer Sohn aus meinem Hauß/ und gehe zu einem ſolchen Unglück / daß ich dich nicht mehr darff lebendig ſehen / ſondern zu dem Grab begleiten.** Der Sohn geht hinweg voll der Verzweifflung nicht anderſt als wie ein anderer Cain, gerathet mit einem in einen Streit und Zanck, von den Worten kame es zu den Streichen, alſo zwar, daß dieſer unglückſeelige Sohn ermordet wurde. Da man den Todten-Leichnam dieſes Sohns in das Hauß ſeines Vatters brachte, und ſich der Vatter erinnerte ſeines Wunſchs, riſſe er ihm aus Haar und Bart vor Leyd, und bereuete ſeinen geſchehenen Wunſch ungemein. Marchant. Tract. 8. lect. 12. propoſ. 2.

Wo gehet ferners das Ubelwünſchen meiſtens im Schwung/ und was ziehet es für Ubel nach ſich?

Weilen ſonderbar das Ubelwünſchen ſehr im Schwung gehet bey den Fuhr-Leuten auf den Straſſen, bey den Hirten auf dem Feld, und bey den Hand-Werckeren in der Werckſtadt, was iſt es Wunder, wann dergleichen Leut mit allerhand Unglück werden heimgeſucht, indeme ſie GOtt ſelbſt hierzu veranlaſſen. Beforderiſt aber, weilen das Ubelwünſchen ſehr im Schwung geht bey dem Bauers-Volck auf dem Feld, alſo zwar, daß, wann manchem Bauern oder

Knech-

Knecht ein kleins wenig die Sach mit den Pferden und anderem nicht von statt gehet, gleich man heraus bricht in allerhand Fluch-Wort, und sonderbar man zum öfteren wünschet, daß der Donner und Blitz alles in die Erden wolle hineinschlagen ꝛc. Was ist es Wunder, wann GOtt ein solche Dorffs-Gemein, wo es also zugehet, mit Feuer und Schauer zu Zeiten heimsuchet? **man hat den Fluch geliebt/ sagt der H. David Ps. 108. under wird auch kommen.**

Es haben aber auch H. Leut anderen offt grosse Ubel gewunschen?

Man liset zwar, daß offt H. Leut anderen grosse zeitliche Ubel gewunschen, doch also, daß hieraus entstehen solte ein grosser Nutzen der Seel nach.

Exempel.

Psalm. 54. wünschet der H. König David den Sünderen: **Der Todt solle über sie kommen / und sie sollen lebendig in die Höll hinunter fahren.** Nemlich es wünschet dieser H. König, daß die Sünder jetzt im Leben in die Höll hinabkommen, und selbe wohl betrachten möchten, damit sie nicht dahin kommen nach dem Todt.

4. Reg. 2. wird gelesen, daß, als der Prophet Elisäus hinaufgereiset in die Stadt Bethel, aus der Stadt heraus kommen viel kleine Kinder, so den Heiligen Mann gewaltig verspottet: sie sagten unter anderen Spott-weiß zu ihm: **Komme herauf Kahlkopff! komme herauf Kahlkopff!** Was thate der H. Elisäus? die H. Schrifft sagt: **Er sahe sie an / und fluchete ihnen im Nahmen des HErrn.** Und alsobald kamen aus dem Wald heraus zwey Bären, und zerrissen von diesen Kinderen zwey und viertzig. Nemlich der H. Mann hat im Geist vorgesehen, daß diese Kinder mittler Zeit, wann sie solten erwachsen, wurden schlimme Leut und grosse Sünder werden: mithin damit sie der Höll entgeheten, hat er ihnen gewunschen einen frühzeitigen Todt, so durch die zwey Bären erfolgt.

Ist es erlaubt ihm selbst den Todt zu wünschen?

Wann diß geschicht aus einem guten Ziel und End, v. g. daß man abkomme von den grossen Mühseeligkeiten der Welt, nicht mehr unterworffen seye denen Gefahren der Sünd, und dergleichen, ist, ihme selbst den Todt wünschen, kein Sünd. Wie dann auch H. Leut derentwegen ihnen selbst offt den Todt gewünschet. Benanntlich sagte der H. Paulus Philipp. 2. von sich: **Ich habe verlangt / daß ich möge aufgelöset werden / und mit Christo zu seyn / so viel besser wäre.** Der H. Ignatius Martyr, als er den wilden Thieren wurde vorgeworffen, verlangte eintzig und alleinig, daß selbe ihm nicht schonen, sonder mit ihren Zähnen ihn zermahlen möchten, damit er nemlich bald GOtt könte ansehen. Hingegen ist es sündhafft, wann der Mensch ihm selbst ernst-

ernſtlich den Todt wünſchet aus lauter Ungedult oder Verzweifflung. Wann man aber auch aus einem guten Ziel und End verlangt zu ſterben, und ihm ſelber ſolches wünſchet, ſoll doch ſolches nicht anderſt geſchehen, als mit Beding, wann es GOtt gefällig.

Der zehende Diſcurs.

Fortſetzung der Materi von dem fünfften Gebot.

Wie begehet man einen geiſtlichen Todt-Schlag?

WAnn man dem Nächſten ein Aergernus gibt.

Was iſt ein Aergernus?

Ein unrechtes Wort oder Werck / welches einem anderen ein Gelegenheit gibt zur Sünd / und geiſtlichem Fall.

Auf wie vielerley Weiß gibt man ein Aergernus?

Auf zweyerley: 1. Wann man derentwegen etwas redet oder thut, damit der Nächſte hierdurch verführet werde. 2. Wann man etwas redet oder thut, nicht zwar in der Meynung, den Nächſten hierdurch zu verführen, und ihm zu dem Böſen Anlaß zu geben; doch aber vorſihet, und einem wol einfallet, daß der Nächſte aus ſolchen Reden oder Thun und Laſſen ein Anlaß bekommen könne zum Böſen, und verführt zu werden.

Was iſt es für ein Sünd/ Aergernus geben?

Darnach die Umſtänd ſeynd, wormit ein Aergernus gegeben wird, iſt es ein ſchwere oder läßliche Sünd.

Wie begehet man ein Aergernus mit Worten?

Wann man v. g. einen unterrichtet in einer ketzeriſchen Lehr, Zauberey, Aberglauben, Anſeegnen, in der Weiß und Manier den Nächſten zu hintergehen, zu überliſten, und zu betrügen ꝛc. Item, wann man allerhand unſchambare Reden vorbringet, oder unkeuſche Lieder ſinget vor jungen Leuten; maſſen offt dergleichen junge Leut gantz unſchuldig ſeynd; wann aber ſolche Reden oder Geſänger durch die Ohren in das Hertz eintringen, ſeynd ſie nicht anderſt, als wie ein Feuer-Funcken, ſo in dem Hertzen ſolcher unſchuldigen jungen Leuten nachgehends offt allerhand Nachdencken, böſe Gedancken, und andere Sünden aufbrinnend machen. Ein Aergernus geben auch mit Worten die jenige, ſo unter der H. Meß andere vom Gebett verhinderen, zum Reden anmuthen, oder bey dem Trunck andere zum Trincken anfriſchen, ſo lang und viel, biß mancher gantz volltruncken iſt. Man gibt auch mit Worten ein Aergernus durch die Ohren

ren-Blaserey, wordurch mancher Zanck und Feindschafft entstehet: Item, durch das vielfältige Schelten, Fluchen, und Sacramentieren; massen die Kinder und andere diß hörend auch dißfalls nachfolgen ꝛc.

Wie begehet man ein Aergernus mit den Wercken?

Wann manche v. g. sich mit Fleiß unehrbar und frech kleiden, andere hierdurch zur unehrbaren Lieb, gailen Gedancken, und Begierlichkeiten anzureitzen: oder wan man allerhand freche und leichtfertige Kleider-Trachten aufbringet, indeme wißlich ist, daß in dergleichen alsobald Nachfolger gefunden werden. Ein grosse Aergernus mit Wercken geben auch die jenige, so unehrbare Fettlen im Hauß aufhalten, damit andere zum Sauffen, Tantzen, und Unzucht treiben, wie die Raaben zu einem Aaß, zusammen kommen; so vielfältig geschicht in den Wirths-Häuseren. Sonderbar aber! (tausend andere dergleichen Begebenheiten zu geschweigen) gibt man auch ein grosse Aergernus mit Wercken, wann einer in seinem Hauß hat unschambare Bilder und Gemähl; massen derselben Anschauung schon offt sehr grosse Sünden verursachet hat.

Exempel.

Der Gottseelige, und wegen vielen Wunder-Wercken, sonderbar aber wegen der Prager-Schlacht sehr berühmte Pater Dominicus à JEsu Maria Paar-Fusser-Carmeliter General wurde einstens von der Nacht überfallen, und gezwungen auf einem Schloß bey einem vornehmen von Adel die Einkehr zu nehmen. Da nach eingenommenem Nacht-Mahl sich jederman zur Ruhe begabe, der H. Mann aber dem Gebett oblage, kame mitten in der Nacht daher ein gantze Procession der abscheulichisten Teufflen, so alle paar und paar giengen, und deren viel trugen schwartze mit Glut gefüllte Rauch-Fässer. Der gottseelige Dominicus entsetzte sich im mindisten nicht ab diesen bey seinem Zimmer Processions-weiß vorbeygehenden bösen Geisteren, sonder hielte den letzten an, und fragte ihn, wohin, und was zuverrichten sie in solcher Ordnung giengen? der wolte zwar anfänglich solches nicht andeuten, doch durch den Nahmen GOttes beschworen, und gezwungen sagte er, sie giengen in den nechst-gelegnen Saal dieses Schlosses ein Bild alldort (ware zwar ein kunstreiches, aber überaus gailes nackendes Bild der Venus-Göttin) zu ehren, und anzurauchen; massen, wie er sagte, durch Ansehung dieses Bilds und hierauf erfolgenden unreinen Gedancken ihnen sehr viel Menschen zukommen, und ewig verdammet werden. Ob nun dieser fromme Pater hierauf diese höllische Gespenster vertrieben, oder ihnen ihr Vorhaben gestattet, meldet die Histori nicht; dieses aber, daß dieser H. Mann den anderen Tag hierauf diesem Edelmann alles, was sich in der Nacht begeben, hinterbracht, mit Bitt, dieses Bild aus den Augen zu raumen, sonsten die Raach GOttes nicht lang mehr ausbleiben möchte.

Was geſchicht? der Edelmann lacht dieſen frommen Geiſtlichen nur aus, laſt das Bild im vorigen Ort, wurde aber nach zweyen Monathen wegen Argwohn eines begangnen Ehebruchs ermordet, und ſtarbe ohne Beicht dahin. In Vita P. Dominici l. 2. c. 12.

Wer ſolte ſich ſonderbar hüten vor dieſem Laſter/ vom Aergernus geben?

Die weltlich- und geiſtliche Vorſteher, Elteren, Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter. Warum dieſe? weilen die Untergebene das Leben der Vorſteher und Regenten, die Hauß-genoßne das Leben der Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, die Kinder das Leben ihrer Elteren anſchauen, und gleichſam halten für ihren Spiegel und Fürbild, wornach ſie ihr Leben einrichten in gutem und böſem. Und ob zwar denen Untergebnen ſelbſten wißlich, daß nicht erlaubt ihren Oberen in dem böſen nachzufolgen, machen ſie doch den Schluß, daß, was die Obere zu thun ſich unterſtehen, auch diß ſo faſt nicht unrecht ſeye bey denen Untergebnen. Derentwegen der H. Paulus einem jeden Vorſteher ſcharff vorhaltet, und befilcht 1. Tim. 4. **Sey du ein Fürbild der Glaubigen im Wort / im Wandel / in der Liebe / im Glauben / in der Keuſchheit.** Wehe! alſo jenen Oberen, ſo mit böſem Leben vorleuchten, und in der Unzucht oder in anderen Laſteren ſündhafft leben, weilen ſie nicht allein wegen ihrer Sünden, ſonder auch wegen der Sünden ihrer Untergebnen (wann ſie ſolche hierzu durch ihr böſes Exempel eingeführet) vor dem Gericht GOttes die allerſtrengiſte Rechenſchafft werden geben müſſen.

Exempel.

Man weiß, wieviel hundert tauſend, ja wieviel Millionen Engel im Himmel GOtt ungehorſam worden, und ſich GOtt widerſetzet, mithin in die ewige Verdammnus geſtürtzt worden. Wer ware Urſach dieſes grauſamen Falls ſo vieler Millionen Englen? Gewißlich wann ſich einer aus den ſchlechteren Englen GOtt wiederſetzet hätte, wurden ihm wenig andere nachgefolget ſeyn: weilen aber ſich GOtt widerſetzet einer aus den obriſten Englen, Lucifer nemlich, und bey ihm geheiſſen hat: **Ich will gleich ſeyn dem Allerhöchſten/** iſt leyder! geſchehen, daß durch das böſe Exempel des Lucifers viel Millionen anderer Engel beweget, und in die Sünd ſeynd eingeführet worden.

Bekannt iſt, wie daß durch die Lehr Lutheri nicht allein gantze Dörffer und Städt, ſonder auch gantze Länder und Königreich inficirt, und verführet worden. Wer war Urſach? nemlich anfänglich ſeynd in den Städten gefallen die Vorſteher, geiſtlich und weltliche Obrigkeiten, in den Länderen die Fürſten: dieſem Exempel ſeynd endlich auch nachgefolgt die Unterthanen.

Iſt

Iſt es dann ein ſo groſſe Sach / einen Menſchen durch ein Aergernus oder andere Weiß in ein ſchwere Sünd einführen?

Was für ein Wundergebäu geweſen ſeye der Tempel zu Jeruſalem, den erbauet der allerweiſiſte König Salomon, erzehlet weitläuffig die H. Schrifft. An dieſem Tempel hat man gebauet ſieben Jahr: dieſe ſieben Jahr haben ſich brauchen laſſen 80000. Menſchen nur mit Stein-Brechen, 30000. Männer haben dieſe ſieben Jahr zugebracht nur mit Holtz-Fällung und Aushacken, 70000. Menſchen haben dieſe ſieben Jahr immer Stein und anderes zugeführt, und geliefferet. Auf dieſen Tempel nach Zeugnus der H. Schrifft hat der König Salomon gewendet 2400. Millionen Ducaten, ſo ein ſo groſſe Summa Geld, dergleichen, da die Welt ſtehet, kein Potentat auf einmahl bey einander gehabt. Geſetzt, daß ein Böſewicht dieſes ſo koſtbare Wunder-Gebäu hätte angezündet, und zu Grund gerichtet, Ach! was groſſen Zorn wurde Salomon gefaſſet haben? wer hätte können Ausſinnen ein gnugſam grauſame Marter für ſolchen Böswicht? Ein eintzige menſchliche Seel, ſo mit der Gnad GOttes geziehret iſt, iſt weit, ja unvergleichlich koſtbarer, als erſagter Tempel Salomonis; erachte alſo, wie ſehr der allmächtige GOTT empfinden, und wie erſchröcklich dort er abſtraffen werde diejenige, ſo ihren Nächſten ärgeren, in ein ſchwere Sünd einführen, und alſo eines ſolchen Menſchens Seel der Gnad GOttes berauben? **wehe**/ ſagt Chriſtus Matth. 18 **einem ſolchen Menſchen/ durch welchen Aergernus kommet**/ durch welches Wörtlein **wehe** Chriſtus anzeigt die groſſe und erſchröckliche Straffen, ſo ein ſolcher Menſch dort zu gewarten. Ja bey obigem H. Evangeliſten Matthäo am 18. ſagt Chriſtus, daß einem ſolchen Menſchen beſſer wäre, daß ein Mühlſtein an ſeinen Halß gehenckt, und er in die Tieffe des Meers geſenckt wurde; warum? weilen auf dieſe Weiß ein ſolcher nur zeitlich zu Grund gienge, durch die Aergernus aber geht ein ſolcher, und mit ihm andere, ewig zu Grund.

Exempel.

Es ſchreibet Thomas Cantipratus l. 2. c. 30. p. 8. daß er gehabt einen Schul-Geſellen, ſo anfänglich ſehr fromm ware: hernach aber von böſer Geſellſchafft verführt gerathen ſeye in ein laſterhafftes Leben. Dieſer erkranckte, und ſturbe armſeelig dahin ohne alle Buß und Beicht, deſſen letzte Wort waren dieſe: **Ich fahre nun zur Höllen; aber wehe dem/ der mich zum ſündigen verführt!**

Berengarius ware ein Ertz-Ketzer, ſo aber hernach ſeiner Ketzerey abgeſagt, ſich bekehret, und ſtrenge Buß gewürcket hat. Dieſer ſturbe an dem Feſt der H. H. drey König; vor ſeinem Todt ſprache er dieſe Wort: **Heunt wird mein Richter JEſus Chriſtus mir erſcheinen; und zwar hoffe ich**

von ihm wegen meiner eignen Sünden / weilen ich hierüber **Buß** gethan / die Seeligkeit. Aber wegen der Sünden / so ich begangen / indeme ich soviel mit meiner falschen Lehr verführt / und in die Verdammnus gebracht habe / förchte ich die Verdammnus / weilen ich nicht weiß / wie ich darfür könne gnug thun. Spontanus ad An. 1088.

Der eilffte Discurs.

Von dem sechsten Gebot.

Wie heisset das sechste Gebot?

Du solt nicht Unkeuschheit treiben.

Auf wie vielerley Weiß kan man sich im Werck wider die Keuschheit versündigen?

Es seynd hauptsächlich sieben Gattungen der Sünden, so im Werck wider die Keuschheit können begangen werden. Die erste, und leyder! sonderbar bey der Jugend sehr gemeine Gattung ist die **Befleckung** / wann nemlich ein Mensch mit seinem eignen Leib fleischlichen Wolluſt übet, mit Berührung seines eignen Leibs, oder sonst durch verursachte Flieſſungen des Saamens sich fleischlich beluſtiget, und also mit sich selbst sündiget. Solche Menschen werden von dem H. Paulo genennet **Weichling** / und sagt der H. Paulus 1. Cor. 2. daß diese (die **Weichling** nemlich) das Reich GOttes nicht besitzen werden. Ist also mit sich selbst fleischlich sündigen ein sehr schwere Sünd. Und ist diese desto gröſſer, wann ein solcher Mensch (wie offt geschicht) unter währender fleischlichen Sünd ein gewisse Person, ledig oder verheyrath, ihm einbildet, als wann er mit solcher zu thun hätte, oder solches verlanget; welches, wann es geschehen, in der H. Beicht absonderlich zu melden ist.

Exempel.

Nachdem ein Jüngling aus Anstifftung seines bösen Cammeradens sich unterstanden diß Laster der Befleckung zu begehen, und mit sich selbst zu sündigen, hatte er hierüber ein groſſe Reu, und beichtete also diese Sünd ohne Verzug. Dieser Jüngling fallet in diese Sünd bald wiederum, beichtet wiederum, und währete dieses Sündigen und Wieder beichten ein geraume Zeit. Einstens da dieser Jüngling im Hauß von anderen Leuten hinweg gienge, und sich in sein Kammer verfügen wolte, diß Laster abermal zu begehen, was geschicht? es wartete allda schon der böse Feind, so diesen Jüngling, sobald er die Thür aufmachte, ergrieffe, nicht mehr entlaſſete, ihm sein Hosen-Band heraus zohe, und ihn in der Kammer an einen Balcken aufhenckte, mit der Seel aber der Höll zueilete.

Da

Da niemand wuste, wie es diesem Jüngling ergangen wäre, kame solches wunderbarlich an Tag: nemlich es ware selbiger Zeit in einer weit entlegnen Stadt ein besessene Person, aus welcher der böse Feind diß ausſagte: **Eben jetzt hat mein Cammerad an diesem Ort** (so er nennete) **einen Jüngling / so mit sich selbst offt fleischlich gesündiget / meisterlich aufgehenckt; und ist diß geschehen aus sonderbarer Zulassung GOttes / und Befelch des H. Schutz-Engels dieses Jünglings selbst / weilen er ihn offt ermahnet von diesem Laster abzustehen / doch niemal abgestanden.** P. Michaël à S. Cath. p. 1. Tract. 17. Erud. 5.

Welches ist die andere Gattung der Unkeuschheit?

Die **Hurerey** / wann nemlich zwey ledige Personen, Mann und Weibs-Bild, sich fleischlich vermischen und mit einander sündigen, so auch jederzeit ist ein sehr schwere Sünd, wie der H. Paulus 1. Cor. 6. sagt: **weder die Hurer noch die Ehebrecher / ꝛc. werden das Reich GOttes besitzen.** Wie schädlich diese Sünd, wird folgends mehrers erwiesen werden.

Welches ist die dritte Gattung der Unkeuschheit?

Der **Ehebruch** / so begangen wird, wann ein Ehe-Person mit einer anderen Ehe-Person fleischlich sündiget, und ist dieses ein doppelter Ehebruch: oder wann fleischlich sündiget ein ledige Person mit einer anderen, so verheyrathet ist, und dieses ist ein einfacher Ehebruch.

Ist der Ehebruch ein grosse Sünd?

Ja, und zwar eine der gröſten Sünden: 1. Weilen hierdurch das Heil-Sacrament der Ehe entunehret wird. 2. Haben die Ehe-Personen bey der Copulation vor dem Altar in Gegenwart des Priesters und der Bezeugen an einander versprochen, daß sie in Freud und Leyd wollen gegen einander treu verbleiben, und kein frembde Lieb lassen einschleichen: nun aber wird durch den Ehebruch alle diese Treu gebrochen, und also auch folglich wider das Versprechen gehandlet, mit grosser Unbild des anderen Theils. 3. Gesetzt, daß ein Ehebrecherin durch einen Ehebruch gebähret ein Kind, geschicht ein sehr grosse Unbild anderen rechtmässigen Kinderen, wann dieses uneheliche Kind mit anderen trittet in gleiche Erbschafft. Zugeschweigen anderer sehr grossen üblen, so aus dem Ehebruch erfolgen.

Wie ist der Ehebruch im Alten Testament abgestrafft worden?

Deut. 22. Befahle GOtt, daß sowol der Ehebrecher als die Ehebrecherin solten versteiniget werden.

Wie haben diß Laſter die Heyden vor dieſem abgeſtrafft?

Die Egyptier haben den Ehebruch ſchärffer abgeſtrafft als den Todt-Schlag und Diebſtahl. Lycurgus der Spartaner Geſatz-Geber befahle eben ſo ſcharff zu verfahren mit den Ehebrecheren, als mit jenen, ſo ihre Elteren ermordet. Der Heydniſche König Seleucus befahle, daß man denen Ehebrecheren ſolle die Augen ausſtechen. Indeme nun ſein Sohn begienge einen Ehebruch, befahle der König auch ſo gar an ſeinem Sohn dieſes Geſatz zu vollziehen. Zumahlen aber alles für den Königlichen Sohn batte, was thate der König? damit das Geſatz ſeinen Fortgang hätte, lieſſe er ſeinem Sohn ausſtechen ein Aug, und ihm ſelber (der König nemlich) auch eines. Warum ſeynd dieſe Heyden ſo ſtreng verfahren mit den Ehebrecheren? nemlich aus Eingebung der Natur erkenneten ſie, was für ein entſetzliches Laſter ſeye der Ehebruch. Da nun bey uns Chriſten diß Laſter allgemach ſehr einreiſſet, und für gantz gering gehalten wird, können wir leyder! billich mit dem H. Polycarpo ſeufftzen: **O GOtt! O ewiger GOtt! was für Zeiten haſt du uns erleben laſſen!**

Was mag die Urſach ſeyn/ daß mancher Chriſt dieſes Laſter des Ehebruchs ſo wenig achtet?

Weilen vielfältig bey uns Chriſten diß Laſter gantz leicht, oder gar nicht wird abgeſtrafft. Beſorderiſt aber wagt mancher dieſe groſſe Sünd, in der Hoffnung, es werde gantz verborgen bleiben. **Das Aug des Ehebrechers/** ſagt der H. Job. 24. **gibt acht/ wann es finſter iſt/ und tröſtet ſich ſelbſt/ es ſehe ihn niemand.** Aber GOtt, ſo alles ſiht, laſſet dieſe Miſſethat auf dieſer Welt ſelten ungerochen, und hat mancher Ehebrecher und Ehebrecherin dieſen Wolluſt leyder! ſchon offt theuer gnug bezahlen müſſen.

Exempel.

Als ein reicher Herr, ſo dieſem Laſter ſehr ergeben ware, ſich einſtens zu Pferd ſetzte, und ſein gantz keuſche Matron ihn fragte, wo er aus wolle? ſagte er ohne Scheu, daß er da und dahin (nennete das Ort) in das offene Frauen-Hauß reiſete, ſeinen Wolluſt zu büſſen, ſo auch in Warheit geſchehen. Aber ſihe! wie GOtt dieſen Ehebrecher geſtrafft? da er ſich nach vollendetem Wolluſt zu Pferd wieder geſetzt, wurde das Pferd wider ſeinen Brauch gantz wild, alſo zwar, daß es den Herrn aus dem Sattel ſchutzte, und, weilen er in einem Steegreiff hangend bliebe, ſchleiffte ihn das Pferd ſo lang und viel auf den Steinen, biß das Hirn ausranne, und er augenblicklich dahin ſtarbe. Nucleus.

Es hatte ein ſehr reicher Herr einen eintzigen Sohn, ſo ſich in der blühenden Jugend ſehr wol verhalten: ſobald er aber ein wenig erwachſen, änderte er auch die Sitten, und begabe ſich auf alle Leichtfertigkeiten, dergeſtalten, daß man in der gantzen Stadt mit Fingeren auf ihn zeigte. Sonderbar aber hatte dieſer

junge

junge Herr ein grosse sehr verdächtige Gemeinschafft mit einem Ehe-Weib eines Wagners. Man hinterbrachte die Sach öffters dem Herrn Vatter, beforderist verfügte sich einstens zu ihm der Prediger dieser Stadt, so ein Pater ware aus der Hochlöblichen Gesellschafft JEsu, erzehlte dem Herrn Vatter den völligen Verlauff, und sprache ihm eyffrigist zu, diesen seinen Sohn zu straffen, und von der Gemeinschafft dieses verschreyten Weibs-Bilds möglichist abzuhalten. Aber höre man, was der Vatter auf das eyffrige Zusprechen dieses Stadt-Predigers geantwortet: **Mein Pater / sagte er, dieses seynd der jungen Leuten angebohrne Gebrechlichkeiten; die Jugend machet es nicht anderst; man muß dieser etwas nachsehen.** O wol ein schöne Christliche Red, dem es wolgefallet! Ist ja kein Wunder, daß bey denen Kinderen manches mahl entstehen in der Unzucht so grosse Feuers-Brunsten, wann die Elteren selbst das Feuer schüren helffen. Der eyferige Priester hat sich ab dieser gottlosen Red dieses Vatters also entsetzet, daß er schier nicht gewust, wie er diesem heyllosen Vatter begegnen solte. Endlich sagte er zu ihm von einem H. Eyfer gantz entzündet: **Es ist zu förchten / und GOtt gebe / daß ich kein Prophet seye: zu förchten ist / daß nicht eheist die Raachsuchende Hand GOttes über sie und ihren Sohn komme / und beede zur ewigen Straff gezohen werden.** Alle diese Wort waren umsonst. Nach dreyen Wochen wurde von ersagtem Wagner dieser Sohn und sein Ehe-Weib auf frischer That erwischet. **Was thate er dann?** in dem Grimmen griffe er alsobald nach einem Beil, schluge beede todt, liesse sie in ihrem Blut liegen, sperrete zu das Hauß, und gienge in die Flucht. Als nun über ein und anderen Tag das Hauß immer versperret ware, weder dieser Wagner weder sonst jemand bey den Fensteren sich sehen liesse, eröffnete man endlich mit Gewalt das Hauß, und sahe man einen Greul der Verwüstung: nemlich man funde den Ehebrecher und Ehebrecherin beyde im Bett liegend in ihrem Blut starr und todt. Das Geschrey kommet alsobald aus, und zwar da sich eben die Frau Mutter dieses Sohns aus der Kirchen verfügte, welche als sie diese Bottschafft vernahme, ist sie also erschrocken, daß sie alsobald in ein Ohnmacht gefallen, und kame zwar wieder zu sich, hat sich aber also betrübt und so viel geweinet, daß sie in kurtzer Zeit erblindet ist. Der Vatter diß hörend wurde rasend, lauffete mit zerrauffte[n] Haaren wie ein Unsinniger durch die Gassen der Stadt, so lang und viel, biß er dahin gefallen und seinen unseeligen Geist aufgeben. P. Benig. Küb. p. 1. f. 1265.

Ein am Geschlecht vornehmer Herr hatte ein Frau, so ihm öffters wegen eines Ehebruchs sehr verdächtig ware. Da er diese sein Frau, und den Ehebrecher einstens in seinem Schloß eben auf der That antraffe sambt noch einer Weibs-Person, so sich als ein Kupplerin brauchen liesse, fassete er hierüber einen solchen Grimmen, daß er dieses unerhörte Spectacul im Angesicht seines gan-

tzen

tzen Hauß-Gesinds anstellete. In der Kammer, wo das Ehe-Beth besudlet worden, muste die Ehebrecherin sambt der Kupplerin einen grossen Nagel an die Wand hineinschlagen, und hernach den Ehebrecher auf einer Laiter aufziehen, und ihn mit einem Strick erwürgen. Nach diesem wurde das Beth und Bethstatt verbrennet: folgends wurde die Ehebrecherin sambt der Kupplerin in diese Kammer eingesperret, die Thür und Fenster auf das beste verriegelt, und musten also allda in dieser armseeligen Gefängnus verbleiben. Täglich wurde ihnen durch ein kleines Löchlein ein wenig Brod und ein wenig Wasser gereichet, biß sie endlich vor Hunger, Durst, und Kummer, theils auch wegen des unerträglichen Gestancks und Wusts dieses faulenden todten Leibs des Ehebrechers zum Spiegel allen Ehebrecheren elendiglich gestorben. Balinghen. in Triumph. Castit.

Was ist weiters die Ursach/ daß mancher das Laster des Ehebruchs so wenig achtet?

Weilen man nemlich so leicht auſſer Acht lasset die künfftige Straff, so dort auf die Ehebrecher wartet. Und kan man also von ihnen sagen, was **Deut. 32.** geschrieben: **Es ist ein Volck ohne Rath/ und ohne Fürsichtigkeit. Wolte GOtt! daß sie weiß wären/ und seheten vorhin/ was zum letzten seyn wird.** Was ist dann das letzte, und in jener Welt die Straff der Ehebrecher? der H. Paulus 1. Cor. 6 sagt es: **weder die Hurer/ noch die Ehebrecher werden das Reich GOttes besitzen.** Folglich werden die Ehebrecher in der Höll ewig gestrafft: und zwar also, daß ihr Pein dort eine der **grösten seyn wird.**

Exempel.

Da dem König David einstens zu Gemüth kame sein Laster des Ehebruchs, und aber auch zugleich sich erinnerte, daß ihme GOTT diese grosse Missethat verziehen, ruffte er Psal. 85. zu GOtt: **Ich will deinen Nahmen ewig loben.** Warum? **dann dein Barmhertzigkeit/** saate er darauf, **ist groß über mich/ und du hast mein Seel aus der unteristen Höll erlöset.** Dieses ist wunderlich geredet: es ist ja nur ein Höll? Warum sagt der H. David, daß GOtt ihn aus der unteristen Höll erlöset habe? Freylich ist nur ein Höll, weilen aber die jenige, so zu unterist seynd, mehr leiden, als die, so zu oberist seynd, und der H. David sagt, daß, da ihm GOtt seyn Laster des Ehebruchs nachgelassen, er ihne aus der unteristen Höll auf diese Weiß erlöset habe, so folgt, daß die Straff der Ehebrecher dort grösser, als vieler anderer Verdammten Sünder.

In Teutschland lebte ein Adelicher Ritter, so in denen vor diesem gewohnlichen Thurnier-Spielen sehr berühmt ware. Dieser Ritter führte beynebens ein sehr unkeusches Leben, ungeachtet ihme GOTT ein sehr tugendsame Ehe-Frau zugeeignet hatte. Weilen nun aber allzuwahr ist jener Spruch:

wie

wie man lebt/ also stirbt man: also wurde dieser Ritter auch in seinem Laster-Leben von GOtt schnell abgefordert. Die Frau, unerachtet sie viel Schmach von diesem ihrem verstorbnen Ehe-Herrn eingenommen, vergasse doch alles, und bettete sehr eyffrig für dessen abgeleibte Seel. Einstens wurde sie im Geist verzuckt, und wurde ihr ihr verstorbner Ehe-Herr in der Höll in Mitten vieler bösen Geisteren vorgestellet. Der Vornehmste aus ihnen sagte: Dieser Zärtling ware gewohnet/ nach seinem Thurnieren sich in das Bad/ seinen Leib von dem Staub und Schweiß zu säuberen/ zu begeben/ hernach aber in ein lindes Ruhe-Bett/ in welchem er alle Laster der Unkeuschheit mit denen dahin beruffenen Buhlerinnen verübet hat. Wolan dann! bereitet ihme auch allda dergleichen zu. Worauf der Verdammte in einen feurigen Kessel an statt des Bads geworffen / nach einer geraumen Zeit wieder heraus gezogen/ und in ein glühendes Bett gelegt worden/ in welchem ein abscheuliche höllische Krott/ dem Bett in der Länge gantz gleich/ lage, welche ihn schmertzlich an sich mit ihren abscheulichen Bratzen gedruckt, und durch ihren vergifften feurigen Athem gantz ausgesauget hat. Und diese Pein, wie es dieser Frau gedunckte/ ware eine der grösten Peinen in der Höll. Diese fromme Wittib nach dieser eingenommenen Erscheinung lebte folgends noch frömmer; ja man sahe an ihr kein eintziges Zeichen mehr einer Frölichkeit. Cantiprat. l. 2. Apum c. 49. num. 5. Ist also ein elender Stand um den Stand der Ehebrecher/ indeme bey ihnen gleich vergehet/ was sie viehisch erlustiget, und ewig verbleibt/ was sie grausam peiniget.

Ist es auch ein Ehebruch/ wann ein Ehemann dem Eheweib/ oder das Eheweib dem Ehemann erlaubt mit einer anderen Person fleischlich zu sündigen/ oder wenigist nicht dargegen ist?

Es ist dieses ebenfalls ein Ehebruch, weilen das Heilige Sacrament der Ehe entunehret, und dem Ehelichen Stand/ welcher die Treu, so ein Ehegatt dem andern verspricht/ also erforderet, daß sie von ihnen nicht kan nachgelassen werden, ein grosse Unbild zugefügt wird.

Welches ist die vierdte und fünffte Gattung der Unkeuschheit?

Die vierdte Gattung der Unkeuschheit ist die Blutschand/ und wird begangen/ wann nehmlich die Personen, so sich fleischlich mit einander versündigen/ einander verwandt seyn, und ist diese Sünd desto gröffer, je näher die Freundschafft ist. Die fünffte Gattung ist die Sodomiterey, und wird begangen, wann nehmlich Mann mit Mann/ Weib mit Weib/ Unzucht übet. Diese

Sünd wird auch genennet die ſtumme Sünd, weilen ſie alſo häßlich / daß man hiervon nichts reden/ ſonder ſtumm ſeyn ſolle.

Exempel.

Zu Sodoma (woher dieſe Sünd den Nahmen hat) und Gomorra / zwo ſehr groſſen Städten / gienge nach Zeugnus der Heiligen Schrifft Gen. 19. dieſe Sünd alſo im Schwang / daß / als zwey Engel in Geſtalt ſchöner Knaben zu Sodoma bey dem Loth einkehret / ihn der bevorſtehenden Straff GOttes zu ermahnen/ und aus der Gefahr heraus zu führen/ alſobald für das Hauß des Loths viel Männer kommen, Willens mit dieſen Knaben (den Englen) zu ſündigen. Wie hat aber GOtt dieſe grauſame Sünden dieſer Inwohner geſtrafft? urplötzlich hat GOtt über dieſe zwey ſehr groſſe Städte Sodoma und Gomorra laſſen Feuer vom Himmel regnen / wordurch alle Menſchen/ alles Vieh/ Gebäu und anderes elendiglich zu Aſchen verbrennet worden.

Welches iſt die ſechſte und ſibende Gattung der Unkeuſchheit?

Die ſechſte Gattung der Unkeuſchheit iſt Sacrilegium oder **Gottes-Raub**/ wann nehmlich zwo Perſonen ſich fleiſchlich mit einander verſündigen / und eine darunter/ oder alle zwo ein Gelübd der Keuſchheit haben abgelegt/ oder in dem geiſtlichen Stand ſeynd. Die ſibende Gattung der Unkeuſchheit iſt die **Beſtialität**/ wann nehmlich der Menſch ſo weit kommet/ daß er das unvernünfftige Vieh angehet, ſo eine der gröſten Sünden iſt. Und wird ein ſolcher zum Schrecken aller Menſchen nach Gött- und Weltlichen Rechten mit dem Feuer vom Leben zum Todt hingerichtet/ wann nehmlich ſelbe Sünd vollkommentlich begangen wird.

Der zwölffte Diſcurs.

Fortſetzung der Materie von dem ſechſten Gebot.

Warum ſolle der Menſch möglich meiden das Laſter der Unkeuſchheit?

WEilen dieſes Laſter ſo häßlich und abſcheulich/ daß es nicht allein GOtt dem Allmächtigen, denen Heiligen Engeln/ uud denen Menſchen höchſt zuwider iſt/ ſonder auch der Sünder ſelbſt nach vollbrachter Sünd ein Abſcheuen ab dieſem ſeinem Laſter traget. Ja ſo gar der böſe Feind ſelbſt ſcheinet manches mahl ab dieſer Miſſethat einen Grauſen zu ſchöpffen.

Warum

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit GOtt höchst zuwider?

Weilen GOtt den Menschen erschaffen zu seinem Ebenbild / und aber der Mensch durch dieses Laster diese göttliche Bildnus verwüstet; so GOtt also hoch zu wieder / daß / da nach Erschaffung der Welt die Menschen sich mehreten auf Erden/ und GOtt sahe/ daß der mehreste Theil den Weg der fleischlichen Wollüsten wanderte / er sprache: Gen. 6. **Es reuet mich/ daß ich den Menschen erschaffen.** GOtt wolte anzeigen/ daß / wann ihne etwas reuen könte / wurde dieses ihn reuen, daß er den Menschen erschaffen / indeme er sich so schändlich in das Laster der Unzucht verlieffet. Wie dann GOtt folgends wegen dieser Sünd alle Menschen der gantzen Welt biß in acht Personen mit dem erbärmlichen Sünd-Fluß hat ausgetilget. Ja noch heunt zu Tag straffet GOtt offt gantze Länder und Königreich mit Krieg/ Hunger/ Sterben und anderen Plagen wegen der Sünd der Unzucht.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit auch zuwider den Heiligen Engeln?

Gleichwie derjenige Mensch/ so inwendig mit einer Fäulung angesteckt, von sich gibt einen üblen Geruch/ und alle/ so um einen solchen Menschen seynd, einen Grausen schöpffen: also einen solchen, ja noch einen gröfferen Grausen fasset der H. Schutz-Engel ab seinem Pfleg-Kind/ wann selbes inwendig an der Seel mit dem abscheulichen Laster der Unzucht ist behafftet.

Exempel.

Ein Engel in Menschlicher Gestalt hat sich einem Einsidler auf dem Weg zugesellet; da nun ihnen begegnete ein schöner Jüngling/ verstopffte der Engel die Nasen/ so er vorhero bey einem Todten-Aaß vorbeygehend nicht gethan. Als der Einsiedler sich dessen verwunderet/ und gefragt/ was die Ursach? sagte der Engel: Dieser Jüngling stecket in dem Laster der Unkeuschheit: nun so grossen Grausen du getragen hast ab dem Todten-Aaß/ wo wir vorbey gangen/ so grosses/ ja noch grösseres Mißfallen bringt mir die Sünd der Unzucht dieses Jünglings. S. Anton. 4. p. Summæ Tit. 14. cap. 6. §. 1.

Warum ist dieses Laster der Unkeuschheit auch denen Menschen zuwider?

2. Reg. 11. wird gelesen/ was der König David alles angefangen sein Laster des Ehebruchs zu verbergen: wie nun aber immer der König David gesuchti dieses Laster zu verbergen / hat doch GOtt selbes der gantzen Welt bekannt gemacht. Also ergehet es gemeiniglich mit dieser Sünd: wie immer der Mensch

nach der Sünd ſich bemühet/ die geſchehene Sünd zu verbergen vor den Leuten, läſt doch dieſes Laſter gemeiniglich GOtt an Tag kommen/ nehmlich zur Straff. Wann nun dieſes Laſter an Tag kommet/ und offenbahr wird, was erfolgt? die Erfahrnus gibt/ daß ein ehrlicher Menſch ab ſolchen ein Abſcheuhen trage, man mag mit dergleichen unkeuſchen Menſchen keine Gemeinſchafft tragen/ man fliehet ſie/ wo man nur kan/ und da man ſolcher nur anſichtig wird/ kommet einem ehrlichen Menſchen ein Grauſen an. Woher? die Natur gibt es ein: Ja, wann ein ſolcher ſich auch beſſeret/ bleibt doch ein ſolcher Menſch veracht/ dieſe Sünd wird ſobald in keine Vergeſſenheit bey dem gemeinen Volck geſetzt. **Er ſammlet ihm ſelbſt Unehr und Schand/** ſagt der weiſe Mann Prov. 6. **und dieſe Schand wird nicht ausgetilget werden.**

Warum iſt dieſes Laſter der Unkeuſchheit dem Sünder auch ſelbſt zuwider?

So bald der Menſch dieſe Sünd begangen/ folgt alſobald hierauf ein groſſe Traurigkeit/ Forcht und Angſt, und wann auch jederman ſchweigt/ redet doch das böſe Gewiſſen/ und ſagt einem ſolchen/ was haſt du gethan? Ach! wer kan zehlen die Seufftzer/ ſo nachmahls wegen dieſer begangnen Sünd geſchehen? wer kan zehlen die Zäher, ſo nachmahls nach dieſem verübten Laſter in der Still vergoſſen werden? mit einem Wort/ ſobald der Menſch dieſes Laſter begangen/ folgt alſobald hierauf ein groſſe Beſtürtzung und Angſt, Angſt im Hauß, Angſt auſſer dem Hauß/ Angſt bey dem Tag/ bey der Nacht/ am Tiſch, im Bett/ allenthalben Angſt: ſogar im Schlaff hat ein ſolcher kein Ruhe/ und halten ihm die Träum ſein Laſter vor/ alſo zwar/ daß die auf dieſes Laſter erfolgende Traurigkeit insgemein unvergleichlich gröſſer/ als aller in der vollbrachten Sünd genoſſener Wolluſt. Ja manche Vettel/ ſo dieſe Miſſethat verübet/ und etwan mittler Zeit ein Kind gebähret, iſt nicht ſelten ſchon gerahten in ein ſolche Vermeſſenheit/ daß ſie vor Betrübniß und Angſt/ ſonderbahr aber, damit ihre Schandthat vor der Welt nicht offenbahr werde/ ihr eignes Kind ermordet hat. Gleichwie alſo derjenige, ſo ihm durch die Volltrunckenheit verurſachet hat ein ſchmertzliches Kopff-Weh, folgenden Tag hierauff ſeufftzet/ und einen groſſen Grauſſen und Abſcheuen tragt ab ſolchem Tranck; alſo geſchicht insgemein/ daß diejenige, ſo ſich in dem Laſter der Unkeuſchheit verſündiget/ nach der Sünd einen Grauſſen ſchöpffen ab der Sünd/ ja auch ab denen Perſonen, mit welchen man ſich unterſtanden zu ſündigen. Derentwegen thut eine ſchöne Anmahnung der Heilige Geiſt Prov. 5. ſprechend: Mein Sohn achte nicht den Betrug eines Weibs: dann ihre Lippen ſeynd wie ein trieffender Hönig-Kaum/ aber ihr End iſt bitter wie Wermuth.

Tragt

Tragt dann auch so gar der böse Feind ein Abscheuen ab dem Laster der Unkeuschheit?

Es meynen einige Lehrer/ daß diejenige böse Geister/ so vormahls/ ehe sie verstossen worden/ die vornehmere und einer adelicheren Natur gewesen seynd/ ein Abscheuen ab dem Laster der Unzucht tragen/ und so hoffärtig seyen/ daß sie sich nicht würdigen den Menschen in der Unlauterkeit zu versuchen/ sonder lassen solches über denen gemeinen und schlechteren bösen Geisteren.

Exempel.

Matth. 4. wird gelesen/ daß der böse Feind dort in der Wüsten Christum in drey Lasteren versucht/ in der Hoffart/ Geitz und Fraß. Warum hat der böse Feind keinen Versuch gethan mit der Geilheit? Der Heilige Thomas l. 5. de Erud. Princ. c. 51. ist der Meynung/ daß dieser Versucher gewesen seye der Lucifer selbst/ so ingedenck seiner so vortrefflichen Natur/ so er vor dem Fall gehabt/ sich nicht gewürdiget/ einen in diesem schändlichen Laster zu versuchen.

Von einem Zauberer lisset man/ daß er einstens den bösen Feind durch seinen gewohnlichen Zauber-Ruff zu sich geforderet. Der böse Feind blieb lange aus/ endlich aber erschiene er/ und da ihn der Zauberer fragte, was die Ursach seines so langen Ausbleibens? sagte der Satan: **Das Gestanck deiner Sünd hat mich so lang abgehalten.** Nehmlich der böse Feind hat schon gewust/ daß dieser Zauberer kurtz vorhero begangen ein Sünd in der Unzucht, derentwegen ist der Sathan so lang nicht erschienen. Robert. Holc. in lib. Sap. lect. 102.

Ist die Unkeuschheit ein schädliches Laster?

Ja/ massen der Mensch hierdurch nicht allein dem Leib nach ihme selbst grossen Schaden bringet, sonder auch an zeitlichem Haab und Gut; beforderist aber der Seel nach.

Was für einen Schaden bringet die Unkeuschheit dem Leib nach?

Es schreiben viel Medici, daß kein Ubel seye/ so mehr befördere die Schwächung der menschlichen Kräfften, Verwelckung der Jugend, und Abkürtzung des Lebens/ als die Unzucht. Dahero wird man bey jenen, so mit diesem Laster starck behafftet, nicht gar offt sehen ein schön und gesunde/ sonder vielmehr ein häßliche bleiche Todten-Farb/ und finden sich bey dergleichen Menschen ein allerhand abscheuliche und graußliche Kranckheiten. Wie man dann dem Vernehmen nach in dem Welschland denen ausländischen Jünglingen, so dahin kommen/ dieses Laster nicht leichter verhasset machen, und verleiden kan, als wann man sie führet in die Spitäler/ wo dergleichen Menschen von ihren Zuständen curiert werden.

Allda/ wann ſie ſehen, wie erſchröcklich ſie gebrennet/ geſchnitten/ bald da bald dort ihnen gantze Stuck Fleiſch hinweg geſtimmlet werden: wann ſolche Jüngling hören das Geſchrey/ ſo dergleichen Perſonen in den Spitäleren verbringen/ wie ſie ihre gepflogene Wollüſten des Leibs verfluchen: wann ſolche Jüngling ſehen den entſetzlichen Wuſt/ mit dem die Bether und Zimmer voll ſeynd: wann ſolche Jüngling allda empfinden in den Naſen den häßlichen Dampff und Geſtanck/ ſchöpffen ſie offt einen ſolchen Grauſen ab dem Laſter der Unzucht/ daß ihnen hernach ihr gantzes Leben hindurch dieſes im Kopff liegt/ und ein groſſer Antrieb iſt/ daß ſie das Laſter der Unzucht möglichiſt meiden. Dahero wohl ſagt der H. Paulus 1. Cor. 6. Der Unzucht treibet/ ſündiget in ſeinen Leib. Der Heilige Paulus will anzeigen, daß ein ſolcher ihm ſelbſt ſchädlich ſey dem Leib nach.

Exempel.

Carolus der erſte dieſes Nahmens König in Navarra, ware in ſeiner blühenden Jugend alſo ergeben der Unkeuſchheit/ daß/ als er 54. Jahr alt worden/ alle natürliche Wärme in ihm gäntzlich erloſchen, und alle Leib-Artzten die Hoffnung verlohren/ des Königs Leben länger zu erhalten. Endlich ratheten die Leib-Artzten/ man ſolle ein Leinwat mit ſtarckem Brandwein wohl benetzen/ und den König folgſam in ſolche mit Brandwein benetzete Leinwat einnähen. Die Sach wird bewerckſtelliget. Was geſchicht? da derjenige Diener/ ſo den König eingenähet, den Faden wolte abſchneiden/ aus Abgang aber eines Meſſers oder Scheer in der Eil das Wachs-Liecht nahme/ Willens den Faden abzubrennen/ ergriffe das Feuer aus Unachtſamkeit dieſes Dieners die vom Brandwein naſſe Tücher/ alles ware augenblicklich voll Feuer, niemand kunte in ſo kurtzer Zeit helffen/ und muſte alſo dieſer König elendiglich ſterben; zur Straff nehmlich des Laſters der Unkeuſchheit. Faber in Feſto S. Magd.

Iſt dann das Laſter der Unkeuſchheit dem Menſchen auch ſchädlich an zeitlichem Haab und Gut?

Ja; und zwar/ wann ein Laſter den Seegen GOttes in zeitlichem Haab und Gut entziehet/ iſt es dieſes Laſter. Dahero die Heilige Vätter die Unkeuſchheit dem Hagel und Schauer vergleichen: wie dieſer auf dem Feld ſehr ſchädlich/ und alles verzehret, alſo verzehret dieſes Laſter der Unzucht bey dem Menſchen/ ſo ſolchem unterworffen/ alles zeitliche/ und laſſet nichts erſprieſſen. Der/ ſo Huren ernähret/ ſagt der weiſe Mann Prov. 29. wird ſein Gut verliehren. Derentwegen wird man auch niemahl ſehen/ daß dergleichen Menſchen reich: ja, wann ſie auch reich ſeynd/ werden ſie durch dieſes Laſter arm werden.

Exempel.

Luc. 15. wird geleſen, daß der verlohrne Sohn begehret von ſeinem Vatter ſein

ſein Erbtheil. Der Vatter reichet ihm ſolches, wormit der Sohn gohe in fremde Länder/ und aber in kurtzer Zeit ſo Bettel-arm wurde/ daß er ſo gar mit den Schweinen aſſe. Was ware Urſach der bey dieſem Sohn ſo ſchnell über Hand genommnen Armuht? Der Heilige Evangeliſt ſagt: **Er triebe ſein Gut durch mit Praſſen und unkeuſchem Leben.**

Das Königreich der Aſſyrier iſt 1300. Jahr ſehr glorreich geſtanden: nachdem aber über ſelbes geherrſchet Sardanapalus, ſo der Unzucht alſo ergeben ware/ daß er unter den Weiberen immerhin wohnete/ auf weibiſch ſich ſo gar kleidete, und mit weibiſchen Ubungen ſich jederzeit beſchäfftigte ꝛc. iſt dieſes Königreich völlig zerfallen. Juſtinus l. 1.

Die Monarchie der Chaldäer hat 183. Jahr glorreich florirt: als aber endlich kommen der König Balthaſar, ſo der Geilheit ſehr ergeben ware/ iſt er/ da er eben mitten unter ſeinen Kebs-Weibern ſaſſe/ umgebracht, und deſſen Monarchie zu Grund gerichtet worden. Danielis 5.

Sehr mächtig war das Königreich Perſien. Wie lang? biß kommen König Darius, welcher, weilen er in den unkeuſchen Wollüſten ſehr vertieffet war/ in der Schlacht überwunden/ und deſſen Königreich dem damahls tapfferen und ſehr keuſchen König Alexander dem groſſen eingeraumet worden. Wie lang aber hat gedauret das Glück dieſes groſſen Königs? ſo lang er blieben in den Schrancken der Ehrbarkeit/ Zucht, und Keuſchheit; ſobald aber Alexander der König ſich auch in dieſes Laſter der Unzucht eingelaſſen, iſt alles Glück gewichen, und er in Zeit von ſechs Jahren um ſeinen Thron/ Kron, und Leben kommen.

Man weiß, wie groß worden die Macht der Römer/ indem ſie ſchier über die gantze Welt geherrſchet. Woher iſt dieſes entſtanden? durch die Zucht und Mäſſigkeit dieſer Völcker, und ihrer Regenten. Sobald aber allda eingeſchlichen die Laſter/ ſonderbahr aber die Unzucht, iſt dieſe groſſe Macht zerfallen. Salvianus l. 1. de Provid.

Was für groſſen Schaden bringet das Laſter der Unkeuſchheit dem Menſchen der Seel nach?

Wir haben oben ſchon vernommen/ daß das Laſter der Unkeuſchheit allzeit ein ſchwäre Sünd: folgſam weilen der Menſch ſich theils durch den Wolluſt/ theils auch durch die Verſuchung des Sathans/ leicht bethören/ und in dieſe Sünd ſich laſſet einführen/ geſchicht leyder! daß ſehr viel Menſchen wegen dieſer Sünd ewig verdammet werden. Ja viel Lehrer meynen/ wann aus denen erwachſenen jungen Menſchen 100. in die Höll kommen/ ſeyen darunter 99. ſo in die Höll kommen wegen der Unzucht.

Warum

Warum werden wegen der Unkeuschheit so viel verdammt?

In dieser Sach/ sagt ein frommer Ascet/ist viel Streittens und wenig Obsiegens: dieses aber verursachet theils der Wollust in dieser Sünd/theils auch die grosse und vielfältige Versuchungen des Sathans. Sonderbahr aber werden der Unkeuschheit halber so viel verdammet/ weilen viel anfänglich dißfalls nicht alsobald Widerstand leisten / sonder dieses Laster etlich mahl nacheinander begehen; was entstehet endlich? ein Gewohnheit/ so der Mensch kaum oder gar nicht mehr wird ablegen. Dessen Gebeiner/ sagt der Heilige Job. 20. werden mit den Lastern seiner Jugend erfüllet werden/ und sie werden mit ihm im Staub schlaffen. Der Heilige Job will sagen/ daß ein solcher, so in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht, diese sein Gewohnheit mit sich in das Grab bringen, in seinen Lasteren einschlaffen/ und sterben werde.

Kan denn die Gewohnheit in der Unzucht der Mensch nicht mehr ablegen:

Wie schwer dieses sey/ hat schön angezeigt ein alter frommer Einsiedler seinen jungen Discipuln. Er führete sie hinaus in Wald, und befilcht einem/ er solle ein kleines Cypreß-Bäumlein ausreissen; so der Junge hurtig gethan. Er führt ihn weiter, und zeigt ihm ein grösseres, dieses hat der Jung zwar auch heraus gerissen, aber schon zwey Händ brauchen müssen. Der Alte führet den Jungen weiters, und zeigt ihm das dritte/ vierdte/ und fünffte Bäumlein/ weilen aber diese viel gröſſer waren, und starcke Wurtzeln hatten/ hat selbe einer allein nicht mehr meistern können: ja es haben zwey und drey Hand angelegt/ und haben doch nichts können ausrichten. Indem nun diese Lehr-Jünger also beschäfftiget waren, und nicht wusten, was hierdurch der alte Einsiedler wolte anzeigen, hat sich endlich der alte Vatter also erkläret: Eben ein solche Beschaffenheit/ sprache er, hat es auch mit den Lasteren; wann selbe noch klein seynd/ und erst anfangen zu wachsen/ kan man sie leicht ausreutten; wann man aber sie lasset wachsen/ und in der Wurtzel zunehmen/ ist es fast nicht mehr möglich. S. Dorotheus Serm. 11. Bevorderst aber hat es ein solche Beschaffenheit in der Sünd der Unkeuschheit: last einer diese überhand nehmen, und macht in Begehung derselben ein Gewohnheit/ wehe einem solchen! diese eingewurtzelte Gewohnheit wird er schwerlich oder gar nicht mehr können ablegen. Alle andere Sünden, sagt der Heilige Hieronymus in reg. Monach. kan man leicht überwinden; massen sie äusserlich seynd: der Gotts-Lästerer kan an sich nehmen die Stillschweigenheit/ der Hoffärtige kan ablegen den Kleider-Pracht ꝛc. aber ablegen ein in der Unzucht eingewurtzelte Gewohnheit (indem diß Laster innerlich) ist gleichsam nicht möglich.

Was hat es dann für ein Beschaffenheit mit der Beicht derjenigen/ so ein Gewohnheit haben in der Unzucht zu sündigen?

Weilen dergleichen Sünder gar offt bey der Heiligen Beicht/ haben kein wahre Reu und Leyd, und ihr Sünd nicht recht haſſen/ wie ſie ſollen/ geſchicht/ daß ſehr offt dergleichen Sünder ihr Beicht eitel und ungültig. Und hat es ſchier ein Beſchaffenheit/ wie mit den Raben: wann ſich dieſe etwann bey einem Todten-Aas aufhalten/ und jemand ſehen vorbey gehen, fliehen ſie/ laſſen von dem Todten-Aas ab/ kommen aber gleich wiederum. Warum? ſie haben keinen Widerwillen ab dem Todten-Aas gehabt, ſonder ſeynd nur geflohen/ aus Forcht wegen der Vorbeygehenden. Solche Beſchaffenheit hat es offt mit denen Sündern/ ſo in dem Laſter der Unzucht ein Gewohnheit gemacht: ſie beichten, und laſſen ein wenig ab vom ſündigen, wie lang? in einer gantz kurtzen Zeit fallen ſie wieder in vorige Sünden. Woher kommet es? ſie haben bey der Beicht kein rechte Reu und Leyd kein wahren Haß und Widerwillen gegen ihre Sünden getragen. Nebenzu ermanglet auch bey jenen/ ſo in der Unkeuſchheit ein Gewohnheit haben zu ſündigen/ meiſtens ein wahrer Fürſatz, dieſe Sünd/ und auch die Gelegenheit zu meiden. Mithin macht es der Sathan mit ſolchen armſeeligen Menſchen, wie einer/ ſo ein Vögelein hat an einem Bändlein: dieſer läſſet ein ſolches Vögelein zu Zeiten hinweg fliegen/ alſo/ daß man meynen möchte/ das Vögelein ſey ſchon entrunnen; gählings aber ziehet er mit ſeinem Bändlein das Vögelein wieder an ſich/ und bekommet daſſelbe wieder in ſein Hand. Alſo wann der Sünder/ ſo in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht/ zu Zeiten auch beichtet/ iſt der Sathan derentwegen offt wenig bekümmert. Warum? mancher ſolcher Sünder hat kein wahre Reu und Leyd/ entgehet alſo dem Sathan nicht. Ja wann auch ein ſolcher Sünder ein wahre Reu und Leyd hat/ weiß doch der Sathan tauſenderley Manieren/ dieſe Gattung der Menſchen wieder zum Fall zu bringen.

Exempel.

Marchantius Tract. 4. Lect. 8. Propoſ. 2. meldet, daß ihm ſey bekannt geweſen ein 80. jähriger Mann: gleichwie nun dieſer im Leben allzeit ergeben war der ſchändlichen Lieb und Unzucht/ alſo als er kam in das Todt-Beth, alle Heilige Sacrament würcklich empfangen hatte/ und ſchon allbereit an dem war, daß er ſterben ſolte/ hat er doch vor ſeinem Todt noch ſich unterſtanden einen Knaben, ſo ihm in ſeiner Kranckheit beyſtunde/ anzureitzen, daß er ihm (den Krancken) unehrbar möchte anrühren. Der Knab hat dieſes dem Beicht-Vatter hinterbracht, ſo dieſen alten Krancken endlich wegen dieſer ſeiner Sünd annoch zur Buß ernſtlich ermahnet, und ihm mitgetheilt hat die Prieſterliche Abſolution, worauf dieſer geſtorben. Wie aber? dieſes iſt GOtt bewuſt.

Nachdem ein Welt-Tochter mit ihrem Liebhaber viel Jahr nacheinander sich versündiget, wurde sie von GOtt mit einer gefährlichen Kranckheit heimgesucht. Sie machte sich durch die Christliche Gedult / und andere Tugend-Werck / wie auch durch Empfang der Heiligen Sacramenten zu einem glücklichen Todt sehr wohl bereitet. Gantz nahend bey dem Todt, bate sie ihren Beicht-Vatter, ob sie nicht dörffte kommen lassen ihren Liebhaber / sie möchte sich von ihm beurlauben, ihn zur Besserung des Lebens anmahnen / und ihn mit ihrem Exempel selbst erleuchten. Der unbehutsame Beicht-Vatter erlaubte nicht allein dieses, sonder gabe dieser krancken Person selbst die Wort gleichsam in den Mund / wie sie ihren Liebhaber empfangen / anreden / und zur Besserung des Lebens ihn ermahnen solte. Ja, damit es desto sicherer hergienge, führete der Beicht-Vatter diesen Liebhaber selbst hinein zu dieser krancken Persohn, und wollte in allen selbst gegenwärtig seyn. Aber leyder! wie übel hat dieser Vorschlag ausgeschlagen? dann kaum ersahe diese todt-krancke Welt-Tochter diesen ihren Liebhaber / so waren in ihrem Hertzen die gaile Begierden gegen ihm wieder also aufgebrunnen, daß sie alle Buß vergessen, ihn mit beyden Armen umfangen / und also zu ihm gesprochen: O auserwählter Schatz! ich habe euch jederzeit von Hertzen geliebt / und gebe euch zu verstehen / daß ich euch jetzt zur letzt mehrer liebe / als ich euch vormahls geliebt. Ich sihe zwar / daß ich wegen eurer zur Höll fahren werd / aber was ist es daran gelegen? ihr mein Liebster seyd allein die Ursach / daß ich dieses nicht achte. Was geschicht? ohne daß sie weiter ein Wort sagte, theils wegen der Schwachheit, in der sie war / theils aus Bewegung der unreinen Lieb, so ihr Hertz mit grosser Gewalt eingenommen, fiele sie todt auf das Beth nieder / und fuhr ihr unglückseelige Seel aus dem Beth geraden Wegs in die höllische Flammen hinunter / mit solcher Entsetzung sowohl des Beicht-Vatters als des Liebhabers / daß beyde / ohne daß sie ein Wort reden kunden, von einander gingen. Segneri in op. Homo Christ. p. 1. Disc. 24.

Warum ist diese Gewohnheit / so man hat in der Unzucht / so schwerlich abzulegen?

Es sagt der Prophet Osee 5. Sie werden ihre Gedancken nicht richten / daß sie sich darmit zu ihrem GOtt bekehren / dann der Geist der Unzucht ist mitten unter ihnen. Gleichwie also die menschliche Seel mitten in dem Menschen ihre Wohnung hat / und sich gleichwohl in alle Glieder austheilet; also auch / wann der Unzucht-Geist (der böse Feind) einmahl in dem Menschen durch das öffters wiederhohlte Laster der Geilheit seine Wohnung erlanget / und der Sünder ein Gewohnheit machet, wird sich folgends dieser Unzucht-Geist in alle Glieder eines solchen Menschens austheilen / und den Menschen immer zur

Geil-

Geilheit bewegen/ und anreitzen. Dieſes iſt dann unter anderen auch die Urſach, warum dergleichen Sünder, ſo in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht/ ſelten wahre Buß würcken/ und zu GOtt ſich ernſtlich bekehren. Was erfolgt aber endlich? weilen bey ſolchen alle gute Ermahnungen umſonſt/ und dieſe Sünder die Sünden mit Sünden häuffen/ läſſet GOtt endlich ſehen ſein Gerechtigkeit, und ſolche (da ſie es im mindiſten entrauen) ſchnell und elendiglich in ihren Sünden zu Grund gehen: oder GOtt gibt einen ſolchen Sünder gar preiß den böſen Geiſtern/ daß ſie mit ihm dem Leib nach können nach Gefallen verfahren/ die Seel aber in die Höll führen.

Exempel.

Anno 1642. lebte in dem Königreich Polen ein Adelicher Jüngling eines vornehmen Geſchlechts und groſſer Reichthumen. Dieſer ſtudirte zu Braunſperg in Preuſſen/ und hielte ſich ſehr wohl: ſobald er aber ſein Studieren zu End gebracht, und kommen in die Königliche Reſidentz-Stadt Cracau, veränderte ſich dieſer junge Edelmann völlig/ und gerahtete in das Laſter der Unkeuſchheit dermaſſen/ daß jederman mit dem Finger auf ihn deutete. Ob nun zwar ſein Herr Vatter, ſo ein vornehmer Königlicher Magnate war, ihn offt ermahnete/ von dieſem ſündhafften Leben abzuſtehen, war doch alles umſonſt. Einſtens an dem Feſt des ſeeligen Stanislai Koſtkä (welches Feſt in dieſem Königreich in hohen Ehren gehalten wird) anſtatt daß dieſer junge Edelmann dem Gotts-Dienſt beywohnete/ reiſete er auf ſein Land-Gut/ nahme mit etliche Diener, und unter andern auch ſein Liebhaberin, auf dem Schloß allda ſeinen fleiſchlichen Wollüſten nur recht abzuwarten. Nachdem dieſer Edelmann das Nachtmahl auf dem Schloß eingenommen/ ſchaffete er ab alle Bediente/ und bliebe er ſambt ſeiner Concubin allein im Zimmer: was böſes erfolgt, iſt leicht zu erachten. Was geſchicht? in Mitter-Nacht/ da alle Bediente in der Ruhe/ entſtunde im Schloß ein grauſamer Tumult/ und hörte man ein erſchröckliches Heulen und Brüllen, alſo/ daß man meynen kunte, das Schloß ſey voll der wilden Thiere: alles erſchracke unbeſchreiblich/ bevorderſt der Edelmann und ſein Concubin. Endlich ſpringet dieſe unkeuſche Venus-Tochter vom Beth/ und lauffet voll des Schreckens zum Zimmer hinaus. Es begegnete ihr ein groſſe Menge der ſchwartzen und abſcheulichſten Männer mit feurigen Augen und zornigen Angeſichtern/ ſo alle in das Schlaff-Zimmer des Edelmanns hinein drangen/ und die Thür des Zimmers auf das feſteſte verriegelten. Hierauf hörte man dieſen Edelmann grauſam ſchreyen/ aber niemand unterſtunde ſich Hülff zu bringen: was indeſſen aber die Bediente im Schloß für Gedancken geſchöpfft, iſt leicht zu erachten. Da nun der Tag anbrache/ unterſtunden ſich endlich einige aus denen Bedienten/ und wagten ſich hinauf zu dem Zimmer/ wolten ſelbes eröffnen/ zu ſehen/ wie ihr Herr lebe; es ware aber die Thür von dieſen ſchwartzen abſcheulichen Männern (ſo alle böſe Geiſter waren) alſo ver-

rieglet und vermacht, daß ſelbe kein Menſch kunde eröffnen. Endlich ſtiegen die Diener bey den Fenſtern ein, tratten hinzu zu der Bethſtatt / und ſahen/ daß die Wände allda voller Blut: es ware auch der Boden allda und das Beth voller Blut; aber den Edelmann funden ſie nicht darinnen: endlich ſuchten ſie ihn unter der Bethſtatt/ und allda ſahen ſie ihn liegend. Aber wie? ach wie! er ware zuſammen gewickelt wie ein Kugel/ der Kopff ſteckte zwiſchen denen Füſſen/ alle Beiner waren abgebrochen/ die Haare alle zerraufft und blutig/ der Leib gantz ſchwartz, und mit Blut unterlauffen: mit einem Wort, es ware ein erbärmliches Spectacul/ der Leib dieſes unkeuſchen Edelmanns ſahe nicht anderſt aus/ als wie ein abſcheuliche blutige und ſchwartze Kugel: die Seel aber haben dieſe grauſame Peiniger in die Höll geführt. P. Ottonellus Mon. 14. num. 9.

Kan man auch ſchwerlich ſündigen wider die Keuſchheit mit Gedancken?

Ja; wann man nehmlich freywillig und vorſetzlich einen Willen hat/ in der Unzucht zu ſündigen. Und iſt dieſe Sünd deſto ſchwerer, wann man mit einer Perſon, ſo verheyrathet iſt, einen veſten Willen und Begierd hat fleiſchlich zu ſündigen/ wie Chriſtus ſelbſt deutlich ſagt Matth. 5. Ein jeglicher/ ſo ein Weib anſicht/ ihrer zu begehren/ der hat ſchon die Ehe gebrochen in ſeinem Hertzen. Mithin ſeynd die Umſtänd, ob einer nehmlich einen veſten Willen und Begierd gehabt mit einer ledigen / oder mit einer ehelichen Perſon fleiſchlich zu ſündigen, in der Beicht nothwendig zu erklären.

Wie ſündiget man noch ſchwerlich mit Gedancken?

Wann man ſich wißlich und freywillig aufhaltet/ und erluſtiget in unreinen und fleiſchlichen Gedancken: ob nun gleich ſolcher keinen Willen hat ſich fleiſchlich zu verſündigen/ iſt doch nicht erlaubt/ ſich in ſolchen unreinen und fleiſchlichen Gedancken aufzuhalten. Wann man dann freywillig und mit völligem Bedacht in unreinen Gedancken einen fleiſchlichen Wolluſt ſuchet, oder wohl bedacht mit völligem Vermercken zulaſſet/ und ſich in ſolchen Gedancken freywillig beluſtiget/ iſt es ein ſchwere Sünd/ wann ſchon kein Willen etwas im Werck zu begehen dabey/ oder nichts anderes begangen wird. Wann man aber es nicht völlig vermercket/ oder nicht völlig den Willen gibt in die Beluſtigung/ ſonder in etwas Widerſtand thut, doch nur halb und halb, oder in dem Ausſchlagen ſolcher Gedancken etwas hinläßig, iſt es ein läßliche Sünd. Wann mans aber ausſchlagt/ ſo bald man ſolche Gedancken/ ſo einen Wolluſt erwecken können/ vermerckt, und ſo viel man kan/ meidet, iſt es gar kein Sünd, ſonder ein verdienſtliche Uberwindung der Verſuchung.

Wie versündiget man sich ferner schwerlich wider die Keuschheit?

Mit unkeuschen Anrühren und Antasten, allwo nicht allein schwerlich sündiget jener, der solches verübet, sondern auch diejenige Person, so solches gestattet, und freywillig geschehen lasset. Dahero obgleich das Buhlen, so viel diß Wort heisset, sinnlich einander lieben, für sich selbst kein schwere Sünd ist, wirds doch offt eine, wann nehmlich solche zwey verliebte Personen bey den Fenstern, oder andern heimlichen Zusammenkunfften, sich einander schändlich und unehrbar anrühren und antasten, oder küssen mit fleischlicher Belustigung, wie es leyder! nur gar zu offt geschicht.

Wie versündiget man sich noch wider die Keuschheit?

Wann man unkeusche Reden vorbringet, oder dergleichen Gesänger singet, wo sonderbar gegenwärtig seynd junge Leut, wie im 10. Discurs dieses Haupt-Stucks Meldung geschehen. Item sündigen auch, so dergleichen unkeusche Reden und Gesänger gern anhören: oder gern ansehen schändliche Mahlereyen und anderes. Sonderbahr aber sündigen auch wider die Keuschheit diejenige, so sich vor den Leuten schändlich entblössen, so nicht selten von denen Eltern selbst in den Bäderen, und auch sonst geschicht in Gegenwart ihrer Kinder. Wie dann auch jene Eltern sehr unrecht thun, so ihre Kinder (da sonderbahr selbe schon erreichet das siebende Jahr) in ihren Schlaff-Kämmeren lassen liegen: oder ihre kleine Söhn und Töchter, wann sie erreichen allgemach das 6. oder 7. Jahr, lassen beyeinander in einem Beth liegen. Noch aber sträfflicher ist, wann die Eltern und Hauß-Vätter so schlechte Anstaltungen machen in ihren Häusern, das offt die Knecht und Mägd in einer Schlaff-Kammer schlaffen, welches abzustellen dergleichen Eltern und Hauß-Vätter unter einer schweren Sünd verbunden seynd.

Der dreyzehende Discurs.

Fortsetzung der Materie von dem sechsten Gebot.

Was gebähret die Unkeuschheit für Töchter?

Gleichwie eine jede aus den sieben Todt- oder Haupt-Sünden gebähret gewisse Töchter, also gebähret auch die Unkeuschheit nach Lehre der Heiligen Vätter folgende Mißgebuhrten und schändliche Töchter. Die erste schändliche Tochter der Unzucht ist die Blindheit des Gemühts, indeme man diesem La-

ſter alſo anhanget/ daß man alles himmliſche vergiſſet. Die andere Tochter iſt die Unbeſtändigkeit/ indem ſolche Menſchen zwar ſchöpffen gute Vorſätz, aber nichts hieraus wird. Die dritte Tochter der Unzucht iſt die Unbeſonnenheit/ indem ſolche ihr Thun und Laſſen unordentlich anſtellen/ und weder ihren Stand noch Perſon in acht nehmen. Die vierdte Tochter iſt die Liebe gegen ſich ſelbſt: nehmlich es ordnen dergleichen Leut alles dahin/ daß nur ihnen wohl ergehe/ hingegen achten ſie wenig GOtt. Die fünffte Tochter iſt der Verdruß ab den göttlichen Dingen: dieſe Gattung der Menſchen freuet weder beten/ weder Predigt hören/ noch anders/ was geiſtlich iſt. Die ſechſte Tochter iſt die Liebe und Zuneigung zu dem gegenwärtigen Leben/ alſo zwar/ daß mancher ſolcher ſich des Himmels verziehe, wann auf Erden ihm erlaubt wäre immer zu bleiben. Die ſiebende Tochter iſt die Furcht zukünfftiger Ding; ſonderbar aber förchten ſolche ungemein den Todt; mithin ſuchen ſie nur immer Mittel das Leben zu verlängeren.

Was ſeynd für Mittel zu gebrauchen wider das Laſter der Unkeuſchheit?

Gleichwie auf einem Waſſer/ wo ſchon viel Schiff zu Grund gangen, man mit Furcht fahret/ und ein Behutſamkeit brauchet; alſo/ weilen auf dieſem Welt-Meer ſchon viel tauſend der Seel nach einen Schiff-Bruch gelitten, und wegen der Unzucht ewig ſeynd zu Grund gangen/ iſt dem Menſchen bevorderiſt von nöthen daß er in ſeinem Hertzen habe jederzeit die Furcht GOttes. Der Anfang der Weisheit iſt die Furcht GOttes/ ſagt der Heilige David Pſal. 110. Ich war in Furcht wegen aller meiner Werck/ ſagt von ſich der Heilige Job 9. warum? weilen ich wuſte, ſagt er, daß du dem Sünder nicht verſchoneſt. Da alſo die Urtheil GOttes unergründlich/ GOtt mit manchem Sünder, ſo ſonderbahr ſich in dieſes Laſter der Unſauberkeit einlaſſet/ offt ganz ſchnell der Höll zu trachtet, und dieſes/ Chriſtliche Seel/ auch dir begegnen könnte/ förcht GOtt jederzeit/ und meide dieſes Laſter. Wer den HErrn fürchtet, ſagt der weiſe Syrach 33. deme wird nichts begegnen/ ſonder GOtt wird ihn in der Verſuchung erhalten.

Welches iſt das andere Mittel wider die Unkeuſchheit?

Daß man die Nüchterkeit brauche: maſſen ein alter Spruch iſt: **wo Bacchus einheizet/ ſitzet die Venus hinter dem Ofen.** Derentwegen ſagt der Heilige Paulus Eph. 5. **Trincket euch nicht voll im Wein/ darinnen ein unzüchtiges Weſen iſt.** Wordurch dieſer Welt-Prediger uns nicht allein warnet, daß wir uns hüten ſollen vor dem Uberfluß am Wein/ ſonder auch von allem Uberfluß im Eſſen und Trincken.

Exempel.

Exempel.

Man weiß/ wie fromm gelebt der Loth / also/ daß in Ansehung seiner Frömmigkeit GOtt ihn / sein Weib / und seine zwey Töchter durch die Engel lassen heraus führen aus Sodoma / ehe er diese Stadt Sodoma / und Gomorra / mit himmlischem Feuer gestrafft. Was geschahe aber? die Heilige Schrifft Gen. 19. sagt / daß Loth bald darauf so viel Wein zu sich genommen / daß er truncken worden / und in der Trunckenheit so gar leyder! mit seinen 2. Töchtern fleischlich gehandelt.

Welches ist das dritte Mittel wider die Unkeuschheit?

Das man nehmlich anfänglich / sobald sich ein Gelegenheit ereignet / wordurch die Unlauterkeit kunte einschleichen / dapffer Wiederstand leiste, nicht statt und Platz gebe solcher Gelegenheit, und auf kein Weiß sich verlasse auf die eigne Kräfften und Stärck / in Hoffnung / daß man etwann schon bey ereigneter Gefahr streitten, und auf kein Weiß in die Sünd sich einlassen wolte. Dann gleichwie ein Leib-Artzt gleich anfänglich bey dem Krancken seine Mittel braucht, und der Kranckheit nicht trauet/ also muß der Mensch auch keiner Gelegenheit/ so zur Unkeuschheit kunte einführen, trauen/ und auf sein Stärcke bauen, sonder gleich anfänglich solche möglichst meyden, in Erwägung jenes Sprüch-Worts: Wer die Gefahr liebt/ geht in der Gefahr zu Grund.

Exempel.

Ein frommer Eremit/ so viel Jahr in grosser Strengheit seines Lebens zugebracht / erkranckte / und stunde in währender Kranckheit ihme bey ein anderer auch frommer Wald-Bruder. Als es sich mit der Kranckheit ein wenig besserte / sagte dieser Krancke zu jenem Wald-Bruder / so ihm in währender Kranckheit beygestanden / er wolle nacher Hauß gehen, es seyen in denen herumliegenden Dörffern gute und barmhertzige Leut / so ihm mit nothwendiger Nahrung schon werden beyspringen, so lang und so viel / biß er die völlige Gesundheit erlanget. Dieses hörend dieser Wald-Bruder sagte: **Ich will noch bey dir bleiben; dann zu förchten / daß du fallest in die Sünd der Unkeuschheit / wann du mit den Weltlichen viel Gemeinschafft pflegen wirst.** Auf welche Wort dieser krancke Einsiedler gantz betrübt worden / sprechend: **mein Leib ist allen fleischlichen Wollüsten gantz abgestorben / und du solst diese Meynung von mir schöpffen?** Endlich wellen dieser Wald-Bruder sahe / daß dieser Krancke ihm nicht gehorsamte, verliesse er ihn / und verfügte sich nacher Hauß. Dieser krancke Einsiedler wurde folgends mit der Nahrung versehen von denen herum liegenden Dorffs-Leuten; unter

denen

denen brachte ihm offt auch ein Speis ein Mägdlein, mit welcher dieſer Einſiedler gepflegt ſo groſſe Gemeinſchafft/ daß er letztlich mit ſelbiger fleiſchlich geſündiget. Jedermann verwunderte ſich höchſt über dieſen Fall/ dieſes ſonſt ſo frommen alten Eremitens; und ob zwar anfänglich dieſes niemand wolte glauben/ bekennete doch dieſer groſſe Sünder ſein Sünd öffentlich/ und bate/ wann das Kind zur Welt ſolte gebohren werden/ man ihm ſolches ſolte bringen. Da man ihm dieſes ſein Kind brachte, was thate er? er nahme ſelbes auf ſeine Schulter und truge es an das Ort/ wo ſehr viel fromme Einſiedler bey einander verſammlet waren/ ſprechend: Sehet ihr Brüder dieſes mein Kind? dieſes iſt ein Sohn meines Ungehorſams. Hüttet euch alſo ihr Brüder/ weilen dieſes von mir geſchehen in meinem Alter/ und bittet bey GOtt für mich. Worauf dieſer Eremit nicht allein dort vor der gantzen Verſammlung dieſer ſeiner Mit-Brüder groſſe Buß-Werck wegen ſeiner Sünd verrichtet/ ſonder gangen wieder in ſein Zellen/ und ſein gantzes Leben zugebracht hat in ſtrengſter Buß. Marchant. Tub. Sacerd. de luxur. lect. 8.

Welches iſt das vierdte Mittel wider die Unkeuſchheit?

Daß man offt betrachte, wie augenblicklich der Wolluſt in der Unzucht/ und hingegen/ daß dieſer augenblickliche Wolluſt nach ſich ziehe ein ewiges Wehe. Nebenzu ſo vergehet dieſe Wolluſt nicht allein augenblicklich/ ſonder iſt auch an ſich ſelbſt gantz häßlich/ garſtig, und ſchändlich/ alſo zwar, daß die heilige Leut v. g. die Heilige Franciſca/ der Heilige Philippus Nerius/ die Heilige Catharina von Senis, und viel andere, denen GOtt die Abſcheulichkeit dieſes Laſters aus dem Geruch zu erkennen geben/ nicht haben bleiben können vor Geſtanck, wann ihnen ein dergleichen in der Unzucht behaffter Menſch unter die Augen kommen. Dahero werden ſolche Leute insgemein von den heiligen Vätteren denen Schweinen verglichen: dann gleichwie ein Schwein niemahls gen Himmel auffſchauet/ ſonder mit dem Rüſſel nur auf die Erden ſiehet/ und den Unrath ſuchet; alſo gedencket ein unzüchtiger Menſch niemahl an Himmel/ ſonder ſuchet nur immer den Unrath des fleiſchlichen Wolluſts. Gleichwie ein Schwein gern im Koth lieget/ und ſich im Koth gern wältzet/ und ſowohl das Koth als der üble Geruch dem Schwein vorkommet gantz annehmlich zu ſeyn/ da doch beydes gantz häßlich und graußlich; alſo hat zwar der unkeuſche Menſch ſein gröſte Frend, wann er ſich in dem fleiſchlichen Wolluſt kan erluſtigen; wann man aber die Sach ein wenig etwas reifferes betrachtet, iſt dieſer Wolluſt gantz garſtig, ſchändlich/ und unwürdig/ daß ſich ein vernünfftiger Menſch ſolte alſo hierein vertieffen. Wie dann dieſes den Heiligen David in ſolche Verwunderung gebracht/ daß er ſeufftzend ſpricht Pſalm 48. **Der Menſch/ als er in Ehren war/ hat es nicht**

ver-

verſtanden/ er iſt gleich worden dem unvernünfftigen Vieh: Ja ſo gar denen abſcheulichen Schweinen. Noch mehr aber verwundert ſich der Prophet Jeremias in ſeinen Threnis 4. und ſeufftzet, daß, ſo gar in dieſem Koth der Unlauterkeit alſo ſich vertieffen, und ein Freud ſuchen mögen, wer? welche die beſten Speiſen genieſſen/ und ſeidene Kleider brauchen. Der Prophet verſtehet diejenige, ſo auf Erden ſeynd in hohen Ehren und Dignitäten.

Exempel.

Ina ein König in Engelland führte viel Jahr ein freches, und ſonderlich der Gailheit ſehr ergebenes Leben, von welchem ihm ſein Gemahel die Heil. Königin Ethelburga offt mit ſehr beweglichen Worten abmahnete; richtete aber darmit mehr nicht aus, als daß er die Beſſerung zwar verſprache, aber niemal ins Werck ſetzte. Einſtens, nachdem der König auf ſeinem Land-Gut ein groſſes Freuden-Feſt gehalten, und des anderen Tags wieder mit der Königin nacher Hauß reiſete, befahle die Königin vor ihrer Abreiß, daß der Hauß-Meiſter auf dem Schloß alſobald, ſobald ſie mit dem König werde abgereiſet ſeyn, das Zimmer des Königs mit ſ. v. Miſt und Unrath völlig belegen ſolle, in das Beth aber, wo der König geſchlaffen, ſolle er legen ein Schwein. Diß befahle die Königin ernſtlich dem Hauß-Maiſter nach ihrer Abreiß alſobalden zu bewerckſtelligen, mit Verſicherung, daß ſie in wenig Stunden wiederum mit dem König im Schloß werde ankommen; wie dann auch alles nach des Königs Abreiß geſchehen, wie die Königin befohlen. Als die Königin, mit dem König ein und andere Stund von dem Schloß hinweg waren, redete die Königin den König mit freundlichen Worten an, er möchte ihm doch belieben laſſen, wieder in das Schloß zuruck zu kehren, maſſen ihm ſehr viel daran gelegen wäre. Da nun beede wieder in das Schloß zuruck kommen, und der König fande, daß ſein Zimmer alſo mit Unflat angefüllet, ja ſo gar in ſeinem Beth ein Schwein liegend ſahe, wurde er hierüber zornig: die Königin aber lächlete darzu, ſprechend: **Liebſter Herr Ehe-Gemahel/ wo iſt jetzt alle Zierd/ ſo geſtern in dieſem Zimmer ware? wo iſt jetzt alle Luſtbarkeit/ ſo man geſtern in dieſem Zimmer eingebracht? alles iſt hin/ und an ſtatt deſſen iſt jetzt dieſer Wuſt allein vor Augen. Alſo zergänglich ſeynd alle Wollüſten dieſer Welt: ja nicht allein zergänglich/ ſonder da ihr bißhero alſo nachgetrachtet den fleiſchlichen Wollüſten/ was meynet ihr/ liebſter Ehe-Gemahel/ was jetzt übrig? Ach! was iſt übrig? dieſes allein/ daß ihr dem Leib nach keinem Menſchen/ ſonder vielmehr dieſer in dem Beth liegenden Schwein zu vergleichen/ der Seel nach aber garſtiger und häßlicher herſehet als dieſer vor Augen liegende Miſt-Hauffen: mithin/ wann ihr nicht**

ernſtlich von dieſem graußlichen Laſter abſtehet/ wird ſo wol dort euer Leib als die Seel in der Höll zum Lohn ewig gequälet werden. Sonderbar aber werdet ihr dort deſto mehrer gequälet werden/ indeme euch GOtt hier zu ſo hohen Ehren erhoben; maſſen die Schrifft ſagt: die Mächtigen werden mächtig leyden. Der König auf dieſes Zuſprechen der Königin faſſete ſolches alſo zu Hertzen, daß er alſobald von ſeinem unkeuſchen Leben abſtunde; er gabe ſo gar auf das Königreich, reiſete in Pilgers-Kleideren nacher Rom, brachte da ſein Leben zu als ein armer unbekanter Pilger in Beſuchung der Heil. Oerter, lebte auf das ſtrengſte, und ſtarbe endlich heilig. Die Königin aber, nachdem ihr Heer der König ſich von ihr beurlaubet, und gereiſet nacher Rom, gienge in ein Cloſter, lebte, und ſtarbe endlich auch heilig. Bollandus in Act. Sanct. die 6. Feb. in vita S. Inæ Regis.

Welches iſt das fünffte Mittel wider die Unkeuſchheit?

Daß man öffters zu Gemüth führe, was für ein hochſchätzbare Tugend ſeye die Keuſchheit. O wann man recht verſtünde, in was fü hochem Werth bey GOtt die Keuſchheit, würde mancher und manche dieſes Kleinod nicht ſo leicht auſſer Acht laſſen, ſonder beſſer verwahren. **Alles was man hoch ſchätzen mag/** ſagt der weiſe Syrach 26. **iſt mit einer keuſchen Seel nicht zu vergleichen.** **O Keuſchheit!** ſchreyet auf der H. Athanaſius. l. de Virg. **du biſt ein unvergleichliche Cron/ ein Tempel GOttes/ eine Wohnung des Heil. Geiſtes/ ein koſtbares Edelgeſtein/ eine Uberwinderin Todts und der Höllen/ eine Freud der Engel** ꝛc. Was es um die Keuſchheit ſeye für ein unvergleichlicher Schatz, verſtehen die fromme Diener GOttes; derentwegen viel ſchon lieber haben wollen verliehren alles Geld, Gut, und Gunſt der Menſchen, als dieſen Schatz: andere haben lieber ausſtehen wollen alle Pein und Marter, als ein Verluſt leyden an der Keuſchheit: ja viel haben ſchon hergeben Leib und Leben, nur die Keuſchheit zu erhalten.

Exempel.

Gen. 39. wird geleſen, was der keuſche Joſeph in dem Alten Teſtament als ein ſchöner Jüngling für Anſtöß gelitten der Keuſchheit halber, alſo zwar, daß ihn einſtens die Hauß-Frau des Putiphars bey dem Mantel gefaſſet, und ihn zur Unkeuſchheit angereitzet hat. Wie hat ſich dieſer dapffere keuſche Jünaling verhalten? die Heil. Schrifft ſagt: Er lieſſe den Mantel in ihren Händen und flohe.

Der H. Caſimirus König in Pohlen erkranckte einſtens, und wurde von dem Leib-Artzten ihm gerathen, daß, ſo fern er ſein Leben wolte verlängeren,

nothe

nothwendig seye, daß er sich in den Ehestand einliesse. Aber dieser H. König, ehe er wolte verliehren die Jungfräuliche Reinigkeit, wolte er lieber sterben. In vita.

Die H. Lydwina ware einer ausbündigen Schönheit, und mithin wurde ihre Jungfrauschafft sehr angefochten; ja sie wurde so gar von ihrem eignen Vatter zu dem Heyrathen angemuthet: unterdessen aber ware dieser Heil. Jungfrau eintziges Bitten bey GOtt, er wolte doch durch ein Kranckheit also sie verstalten, daß sie keinem Menschen mehr gefalle, als Ihme allein. Was geschicht? GOtt suchte sie heim mit einer langwierigen Kranckheit, in welcher Zeit sie von ihrem H. Schutz-Engel offt heimgesucht, getröstet, und so gar von ihm ihr das Fegfeuer im Geist gezeiget worden, und obwohlen ihre Schmertzen, so sie erlitten, ungemein groß waren, kamen selbe doch ihr gering vor in Betrachtung der Peinen im Fegfeuer, so sie ihm Geist gesehen. Starbe im Jahr Christi 1430. in Beyseyn JEsu und Mariä, nachdem sie 38. Jahr in stäter Kranckheit zugebracht. In vita.

Was haben von GOtt zu hoffen die jenige/ so sich der Keuschheit befleissen?

Der weise Mann Prov. 22. sagt: **Wer die Reinigkeit des Hertzens lieb hat/ der wird den König zum Freund haben.** Die Ausleger der H. Schrifft verstehen durch die **Reinigkeit** die Keuschheit, durch den **König** aber GOtt; sagt also der weise Mann, daß denjenigen, so die Keuschheit lieben, GOtt gantz wolgeneigt seye, nicht allein dort, indeme solche ein sonderbare Freud derentwegen im Himmel ewig zu geniessen, sonder GOtt zeigt sich auch gegen solchen in Ansehung dieser Tugend hier gantz gnädig und theilet solchen Menschen vor anderen mit sonderbare Gnaden.

Exempel.

Man waiß aus der H. Schrifft, daß Christus dem H. Johanni dem Evangelisten vor anderen Apostlen die göttliche Geheimnussen geoffenbahret, und ihn vor anderen geliebt: dann unter denen drey Jüngeren, vor welchen sich Christus auf dem Berg Thabor erkläret, ware auch der H. Johannes. Bey dem letzten Abendmahl ware der H. Johannes so glückseelig, daß er dort ruhen dorffte auf der Schoß Christi. Da Christus gangen an Oehlberg, sein Leyden anzufangen, ware bey Christo auch der H. Johannes. Ja da Christus schon allbereit sterben wolte, hat er vor anderen dem H. Johanni seine Mutter anbefohlen, wie dann der H. Johannes auch geblieben bey der allerseeligisten Mutter GOttes biß in ihren Todt. Warum hat GOtt dem H. Johanni mitgetheilt soviel Gnaden vor anderen Jüngeren? nemlich wegen seiner sonderbaren Jungfräulichen Keuschheit.

Der H. Martinianus lebte ſehr ſtreng in der Wüſten, und litte derentwegen von dem Satan viel Verſuchungen, alſo zwar, daß der böſe Feind ſo gar ein böſes Weib beſtimmete, ſo nächtlicher Weil kommen muſte zu dieſem Mann, und dort in ſeiner Zellen um die Nacht-Herberg bitten. Der H. Mann lieſſe endlich ſolche ein, und ob gleich dieſes gottloſe Weib ihn vielfältig zur Unzucht wolte verleiten, hat doch der H. Martinianus jederzeit tapfer geſtritten. Nachmals begabe ſich der H. Martinianus, vor den fleiſchlichen Verſuchungen noch ſicherer zu ſeyn, auf einen hohen Felſen mitten im Meer, dienete dort viel Jahr GOtt, in welcher Zeit er von GOtt jederzeit mit Brod, und Waſſer verſehen wurde. Weilen aber auch dieſes der Satan nicht konte gedulten, richtete er an, daß dort auf dem Meer ein Schiff zu Grund gangen, und ein Weibs-Bild, ſo auf dem Schiff ware, entrunnen, ihre Zuflucht genommen auf dieſem Schroffen, wo der H. Mann wohnete. Was thate der H. Mann? weilen er dieſes Weibs-Bild nicht wolte verſtoſſen, aber auch wegen der Gefahr der Keuſchheit nicht länger allda wohnen wolte, ſchwange er ſich hinab von dem Felſen in das Meer, allwo er aus Schickung GOttes in Anſehung der Keuſchheit von zweyen Delphinen übernommen, und an das Geſtatt getragen worden. Metaphr. 13. Feb.

Der H. Antonius der Einſidler lebte alſo keuſch, daß, als er einſtens reiſete über Land, und durch einen Fluß durchwatten, mithin ſeine Füß vor ſeinem Mitgeſellen Theodoro in etwas entblöſſen muſte, er befahle dieſem ſeinem Mitgeſellen, weit hinweg zu gehen, biß er den Fluß durchgewattet. GOtt aber hat dieſe groſſe Geſchämigkeit, und ſonderbare Keuſchheit des H. Antonii ſo wol gefallen, daß er den H. Antonium in einem Augenblick über das Waſſer geſetzt. S. Athanaſ. in vit.

Der ſowol wegen der Frommkeit als herrlichen Kriegs-Thaten hoch berühmte General Graf Tilli wurde einſtens vom Chur-Fürſten aus Sachſen zur Tafel geladen. Bey währender Mahl-Zeit wurde er von dem Chur-Fürſten gefragt, was er für einen kräfftigen Seegen habe, daß ihm alle ſeine Kriegs-Geſchäfften ſo rühm- und glücklich von ſtatten giengen, alſo zwar, daß nicht bald von einem anderen General dergleichen zu hören wäre? der General antwortete und ſagte: **Ich habe keinen Seegen aus der Zauber-Kunſt; iſt auch für keinen rechtſchaffnen Soldaten zu halten/ der ſich ſolcher Teuffels-Künſten gebrauchet. Aber dieſes halte ich durch die Gnad GOttes für meinen Seegen/ und durch dieſes verhoffe ich/ daß ich von GOtt alſo beglückt ſeye/ weilen ich mir die Keuſchheit möglichiſt laſſe befohlen ſeyn/ und ich mit dieſer meiner Hand** (hebte die Hand in die Höhe) **mein lebtag kein Weibs-Bild in Unehren angerühret habe.** Welches dem Chur-Fürſten und anderen Lutheriſchen Anweſenden ein groſſe Verwunderung gebracht, indeme ihrer irrigen Mey-

nung

nung nach das keusche Leben ein unmögliche Sach seye. Theatr. Europæ. tom. 1. fol. 471.

Was seynd noch für Mittel wider die Unkeuschheit?

Daß man bleibe in den Schrancken der Keuschheit, dienet auch sehr wohl das Gebett, Meydung des Müssiggangs, die Vorbildung der Gegenwart GOttes ꝛc. Und ist von diesen, und noch anderen tauglichen Mitteln in der Versuchung, ein mehreres zu finden in dem vierdten Haupt-Stuck, nehmlich in der sechsten Bitt **des Vatter Unsers.**

Der vierzehende Discurs.

Von dem siebenden Gebot Gottes.

Wie heisset das siebende Gebot?

Du solst nicht stehlen.

Was ist Stehlen?

Etwas heimlich entfrembden/ also zwar/ daß derjenige/ dem solche Sach zugehörig/ vernünfftig darwider ist.

Warum heisset es Heimlich?

Weilen, wann einem etwas genommen wird in seiner Gegenwart, es vielmehr eine **Rauberey** genennet wird, als ein **Diebstahl.**

Ist es kein Diebstahl/ wann der jenige/ dem man etwas nimmet/ nicht darwider ist/ sonder seinen Willen hierzu giebt?

Dieses ist kein Diebstahl, sonder vielmehr eine Schanckung zu nennen.

Ist es ein Diebstahl/ wann man einem etwas nimmet/ und ein solcher hierzu vernünfftig seinen Willen geben solle?

Dieses ist ebenfalls kein Diebstahl: dahero kein Sünd begangen wird, da v. g. mir einer etwas schuldig, und mich nicht will befriedigen, wann ich mich heimlich bezahlet mache; weilen ein solcher Schuldner vernünfftig darwider nicht seyn kan, wann ich nemlich auf eine andere Weiß mein Bezahlung suche; doch muß ich hernach dem anderen zu verstehen geben, daß ich nichts mehr von ihm fordere. Desgleichen ist auch keine Sünd, da v. g. von einem Ehemann (wie offt geschicht) zur Bestreittung der Hauß-Nothdurfft kein Geld mag erhalten werden, wann folglich ein Ehe-Weib etwas heimlich dem Ehe-Mann nimmet; oder etwas heimlich verkauffet, und solches Geld zu dem Hauß-

weſen anwendet; weilen ein ſolcher Ehemann darwider vernünfftig nicht ſeyn kan.

Auf was Waiß kan man begehen einen Diebſtahl, und wider die Gerechtigkeit handlen?

1. Wann man Geld, Getrayd, Holtz, Leinwat, und andere Sachen heimlich entfrembdet. 2. handlen wider die Gerechtigkeit die falſche Spieler, falſche Geld-Müntzer, und diejenige auch, ſo ein ſchlimme Müntz für Gut ausgeben. Und entſchuldiget ſich zwar mancher, daß er dieſe und dieſe Müntz ſelbſt für Gut eingenommen; es gilt aber dieſe Entſchuldigung nichts; maſſen nicht folgt, daß, wann einer betrogen worden, er auch derentwegen andere betriegen kan, ſonder es muß einer die Schuld ihme ſelbſt zumeſſen, daß er kein beſſere Obſicht getragen. 3. übertretten diß Gebott die jenige Hand-Wercker, ſo eine ſchlechte Arbeit verfertigen, und ihr Arbeit nur richten auf den äuſſerlichen Schein: wie auch jene Taglöhner, und andere, ſo das Taglohn einnehmen, und nicht verdienen: nur arbeiten, da man ihnen zuſicht, und kaum ſoviel Arbeit in drey Tägen verrichten, als in einem Tag geſchehen konte. 4. machen ſich theilhafftig frembden Guts diejenige, ſo im kauffen und verkauffen brauchen allerhand Betriegereyen, alte verlegne Waaren für friſche und gute Waaren verkauffen, im Verkauffen ſuchen allzugroſſen Gewinn, nicht brauchen das rechte Gewicht, Maß, und Ehlen: Item, ſo die Waaren vermiſchen, verfälſchen, und nichts deſtoweniger für gut verkauffen: wo ſonderbar ſich vielfältig verſündigen die Wirth, ſo das Bier und anderes Getränck mit Waſſer verfälſchen, und alſo das Waſſer um Geld verkauffen. 5. handlen wider diß Gebott die Hirten und dergleichen, ſo in ihrem Ambt hinläſſig, und alſo durch ihr Hinläſſigkeit verurſachen, daß das Vieh hinein kommt in die Saam-Felder, und offt groſſen Schaden verurſachet. Wie dann auch unter dieſe Gattung gehören, ſo andere überäckeren oder übermarcken, oder durch das Getrayd auf dem Feld reiten, fahren, ja ſogar Jagen, und nicht ſelten hierdurch groſſen Schaden verurſachen; ſo billich den Baursmann ſchmertzen kan, wann er anſicht dergleichen Feld, ſo ihne ſo viel Mühe und Arbeit gekoſtet, nunmehro aber ſo leichter Ding wegen alſo übel zugerichtet iſt.

Exempel.

Cantipratanus l. 2. Apum c. 19. meldet, daß er in Brabant gekennet einen jungen Edelmann; dieſer trachtete ſehr nach dem Zeitlichen, unterdeſſen aber truge er auch eine groſſe Andacht zu der allerſeeligſten Mutter Gottes. Dieſer erkranckte, grieffe in die Zügen, und lage viel Stund da, daß man nicht wuſte, ob er todt oder lebendig. Endlich kam er wieder zu ſich ſelbſt,

ſelbſt, fienge an zu reden, und ware das erſte, daß er begehrte einen Beicht-Vatter. Er fienge an weiter zu reden, und zu erzehlen, daß er ſchon würcklich geſtanden vor dem Gericht GOttes, und in dreyen Gattungen der Sünden ſonderbar ſeye angeklagt worden: 1. Daß er viel zehend denen Geiſtlichen entzohen. 2. Daß er einſtens mit anderen ſeinen Cammeraden einem Cloſter viel Fiſch abgenommen. 3. Daß er zu Zeiten mit ſeinen Jag-Hunden der armen Leut Felder übel zugericht. Wegen dieſer Sünden, ſagte dieſer Edelmann, ſeye er vor dem Richter-Stuhl GOttes von dem böſen Feind ſehr angeklagt worden, und ſeye ſchon an deme geweſen, daß der Göttliche Richter über ihne hat wollen ſprechen den Sententz der ewigen Verdammnus; weilen aber er im Leben offt verehret die ſeeligiſte Mutter GOttes, als hab ſie bey ihrem Sohn ausgewürcket, daß er wieder dörffte zu dem Leben kehren, und über ſeine Sünd Buß thun; ſo auch geſchehen; maſſen er mit groſſer Reu dem Prieſter ſeine Sünden gebeichtet, und denen Seinigen ernſtlich anbefohlen hat, daß man von ſeiner Verlaſſenſchafft allen durch gedachte Weiß verurſachten Schaden ergäntzen ſolte, worauf er gottſeelig verſchieden.

Handlet man dann auch wider das ſiebende Gebott/ wann man den zehend nicht getreulich raichet?

Ja, weilen GOtt den zehenden Theil der Feld-Früchten, Thieren, und dergleichen ihme vorbehaltet. **Den zehenden Theil/** ſagt GOtt Deut. 14. **von allen deinen Früchten/ ſo jährlich auf dem Land wachſen/ ſolt du abſönderen.** Levit. 27. ſagt GOtt: **Alle Zehenden des Lands/ ſowohl von den Früchten der Erden/ als von den Baum-Früchten/ ſeynd des HErrns.** Viel andere Stellen der Heil. Schrifft zu geſchweigen. Gleichwie aber GOtt in dem Alten Teſtament den zehenden Theil der Feld-Früchten und dergleichen ihm vorbehalten, und verordnet hat denen Geiſtlichen **für ihren Dienſt/** wie GOtt Num. 18. ſelbſt ſagt, alſo behaltet ihm der allmächtige GOtt durch das Gebott der Kirchen auch vor die Zehenden in dem Neuen Teſtament, und übergiebt ſelbe denen Seelſorgeren und Pfarrern in Anſehung ihres geiſtlichen Dienſts. **Der Arbeiter/** ſagt Chriſtus Luc. 10. **iſt würdig ſeines Lohns.** Nun aber, was ſeynd anders die Seelſorger und Pfarrherrn, als Arbeiter in dem Weingarten des HErrns? ſie raichen ihren untergebnen Schäfflein die Heil. Sacrament, ſie betten für ſie, ſie verrichten ihnen das Ambt des Heil. Meß-Opffers, ſie tragen ihnen vor das Wort GOttes, lehren, was zuthun und zu laſſen, das ewige Leben zu eroberen, ſie tröſten ſie in Kranckheit und anderen Begebenheiten; mit einem Wort: **ſie wachen/** ſagt der Heil Paulus Hebr. 13. **Weilen ſie Rechenſchafft müſſen geben für die Seelen.** Iſt ja alſo höchſt billich, daß man

den

den Zehend denen Geiſtlichen getreulich raiche. Ja, weilen die Zehend ſeynd nur etwas Zeitliches, hingegen der Dienſt, ſo ein Seelſorger erweiſet ſeinen untergebenen Schäfflein, geiſtlich iſt, und das Geiſtliche unvergleichlich ſchätzbarer iſt, als das Zeitliche, folgt, daß, wann man auch den Zehend getreulich raichet dem Seelſorger, ſelbiges doch noch etwas geringes ſeye gegen denen geiſtlichen Dienſten, ſo ein Seelſorger ſeinen untergebnen Schäfflein erweiſet. Wie dann denen Layen dieſes ſchön vor Augen ſtellet der H. Paulus 1. Cor. 9. ſprechend: **So wir euch die geiſtliche Güter geben / iſts dann ein ſo groſſes Werck / wann wir eure leibliche Güter erndten?** Handlen alſo wider dieſes ſiebende Gebott alle diejenige, ſo den Zehenden denen Geiſtlichen entziehen, und kan man in allweg begehen ein ſchwere Sünd, wann man auf einmahl, oder nach und nach, einen mercklichen Schaden zufüget, wie dann GOtt vielmahl ſchon manche Traur-Geſchicht ſehen laſſen, und hierdurch zeigt, wie ſehr er dieſe Sünd empfinde.

Exempel.

In der Heil. Schrifft lieſet man, daß zu Zeiten Esdrä die Iſraeliter gewaltig entzohen die Zehend denen Leviten, alſo zwar, daß die Leviten ſich nicht mehr ernähren konten, und alſo in fremde Länder ziehen müſſen. GOtt ſchickte unter die Juden einen groſſen Hunger, wordurch viel tauſend dahin ſterben. In dieſem ihrem Leyd ſchryen, und ſeufftzten die Juden gewaltig zu GOtt, er wolle doch wieder ſchicken gute Zeiten, und wieder zu ihnen kehren mit ſeiner Gnad und Seegen. Und GOtt ſprache: **Bekehret euch wieder zu mir / ſo will ich mich auch wieder zu euch kehren.** Da nun die Juden GOtt fragten: **worinnen ſollen wir uns bekehren? mit dem Zehenden/** gabe GOtt zur Antwort, ſo ſie den Leviten entzogen. Malach 3.

Anno 1088. regierte in Dännenmarck ein frommer heiliger König, Canutus mit Nahmen; weilen man dann ſelbiger Zeit in dieſem Königreich führte gar ein böſes laſterhafftes Leben, ſonderbar aber die Geiſtliche veracht, und die Zehend ihnen häuffig abgeſpannet wurden, als verfahrete dieſer heilige König mit groſſen Straffen wider die, ſo dißfalls ſchuldig waren. Es machte ihm aber der H. Canutus durch dieſes ſolchen Haß bey dem Pöffel, daß ſie den H. Canutum gefangen, und umgebracht. Worauf entſtunde in gantz Dännemarck eine ſolche Trayd-Theurung und Hunger, daß viel tauſend Menſchen armſeelig dahin geſtorben, rings-herum aber ware aller Uberfluß. Nun hat endlich dieſe Plag ein End genommen; doch nicht ehender, als biß das Volck Buß gewürcket wegen des verübten Todt-Schlags ſeines Königs, und verſprochen hat, der Geiſtlichkeit die Zehenden getreulich zu raichen. Joh. Magnus in Hiſt. Goth. l. 18. c. 13.

Ein

Ein Bauer unweit Mayntz hatte eine und andere Garben zu klein gemacht, und einem Armen nicht recht gewiesen den Weeg. Da er gestorben, und aber Morgens aus sonderbarer Schickung GOttes wieder zum Leben gekehret, erzehlte er, daß er die gantze Nacht müssen gehen auf glüenden Blechen, auch man auf ihn geworffen so viel glüende Garben, daß er vermeynet, es seyen beysammen alle Garben der gantzen Welt, und seye ihm ein eintzige Stund im Fegfeuer so lange vorkommen, als wären es 400. Jahr. Joh. Trith.

Wie handlet man weiter wider das siebende Gebott?

Wann man gestohlne Sachen kaufft; massen solches gestohlenes Gut seinem Herrn heimzustellen: neben zu gibt man durch Kauffung dergleichen Sachen Gelegenheit zu mehrern Diebstählen, gemäß dem Sprichwort: **wäre der Hähler nicht/ so wäre der Stehler nicht.** Item sündigen wider dieses siebende Gebott, die etwas finden, und es behalten, wann sie wissen, wem es zugehört, oder nicht fleissig Nachfrag halten: gesetzt aber, es werde der jenige, dem die Sach gehört, nicht erfragt, alsdann kan mans behalten, doch mit dem Willen, wann man den, so es verlohren, innen wird, ihme solche Sach wieder zu geben, oder etwas anderes, wann die Sach schon verzehrt worden: oder man solle den Beicht-Vater um Rath fragen, ob mans behalten, oder den Armen geben solle, damit man sicherer seye. Desgleichen sündigen wider das siebende Gebott, so Schulden machen, und nicht gesinnet seyn solche Schulden zu bezahlen, oder so schuldig seynd, und offt ihre Glaubiger befriedigen könten, doch den Antrag nicht machen, daß selbe befriediget würden. Wie dann auch unter diese Gattung gehören jene Schuldner, welche, nachdem man ihnen in der Noth offt beygesprungen, ihnen erst hernach ohne grosse Noth lassen vor Obrigkeit Fristen machen, also zwar, daß mancher Glaubiger biß 20. 30. 40. Jahr der Bezahlung halber warten muß, mit schlechter Hoffnung, daß er in seinem gantzen Leben mehr etwas erlange, welches gewißlich nicht selten eine grosse Gewissens-Sach ist, und vielfältig nach sich ziehet eine grosse Verantwortung. Sonderbar aber sündigen wider das siebende Gebott auch die **Wucherer**/ so dem Nächsten Geld vorstrecken, und mehrer Zins begehren, und einnehmen, als die Lands-Gewonheit, und die Rechten zulassen, v. g. per cento 6. 7. und noch mehr Gulden, wie es die Juden im Brauch haben, und die Christen unser Zeit bißweilen ihnen nachfolgen: da doch GOtt von diesem Laster treulich abmahnet durch den Propheten Ezechiel 18. sprechend: **Nimme kein Wucher/ und übernimme niemand.**

Exempel.

Als ein grosser Wucherer in das Todt-Beth kame, und der beruffene Beicht-Vatter ihn ermahnete, das durch Wucher zusammen gescharrete

Digitized by Google

Geld und Gut heimzuſtellen, ſagte der Wucherer: **dieſes kan nicht ſeyn.** Es baten ihn ſeine um das Beth herumſtehende Kinder, er wolle doch ſein Seelen-Heyl in acht nehmen und durch Heimſtellung fremden Guts ihme einen guten Weeg in die Ewigkeit machen. Aber alles ware umſonſt; **dann/ meine Kinder/** ſagte dieſer Wucherer, **wann ich alles nach eurem Willen ſolte wieder geben/ was würde euch übrig bleiben?** Und alſo ſtarbe er in ſeiner Ungerechtigkeit. Unter anderen hatte dieſer Wucherer hinterlaſſen zwey Söhn, deren der frömmere einen Abſcheu truge ab dem Leben des Vatters, und ſeinen anderen Bruder ernſtlich ermahnete, das jenige, was der Vatter unrechtmäſſiger Weiß zuſammen geſcharret, ſeinen rechtmäſſigen Herren zu erſtatten. Aber umſonſt: dann die Widerantwort ware: **hat mein Vatter etwas an ſich gebracht billich/ oder unbillicher Weiß/ da frage ich nichts darnach/ ich laſſe nicht das mindiſte an meinem Erbtheil fahren.** Dieſes ſagte, und thate er: lebte doch eine kurtze Zeit, und ſtarbe: der fromme Bruder aber hatte alles, was er vermeynte ein ungerechtes Gut zu ſeyn, wieder geben, ſich begeben in ein Cloſter, und ſehr fromm gelebt. Da er einſtens dem Gebett oblage, und GOtt bate, ihm zu offenbahren, wie es dort mit ſeinem Vatter und Bruder ſtehen möchte, hat ſich die Erden geſpaltet, und ſahe er ſeinen verdammten Vatter und ſeinen armſeeligen Bruder mitten in dem hölliſchen Feuer ſitzen; der Vatter ſprache zum Sohn: **O tauſendmahl und abermahl tauſendmahl verfluchte Stund/** in der ich dich gebohren! **O du verfluchter Sohn! damit du nicht Mangel und Armſeeligkeit leiden möchteſt/ habe ich durch den ungerechten Wucher ewigen Mangel und Armſeeligkeit erwucheret.** Der Sohn antwortete dem Vatter mit Gegen-Geſchrey: **Ach! ja warlich eine unglückſeelige Stund/** in der **du mich erzeuget haſt/ du in alle Ewigkeit verfluchter Vatter! Ach! was habe ich gethan/ daß ich deinem Exempel nachgefolgt/ das von dir zuſammen geſcharrte Gut behalten/ und nicht heimgeſtellet? ach! ach! eben darum werd ich in dieſer hölliſchen Flamm ewig gepeiniget werden!** Da dieſer fromme Religios dieſes grauſame Schauſpiel anſahe, danckte er GOtt, daß er ihn dieſer Gefahr entzohen, und ſtellete ſein Leben noch gottſeeliger an. Pæd. Chriſtian. p. 1. c. 6. §. 1.

Wer handelt ferners wider das ſiebende Gebot?

Dieienige Obrigkeiten, ſo die Gerechtigkeit nicht ſchützen, wie ihr Ambt und Pflicht ausweiſet, die Proceß nicht ausmachen, ſonder nur auf die lange Banck verſchieben, mit groſſem Schaden und Unkoſten der ſtreittenden Parteyen: wohl auch mit Schanckungen ſich laſſen beſtechen, und folgends den ungerechten Handel für gerecht, und den gerechten Handel für ungerecht erkennen,

Digitized by Google

kennen, und urtheilen. Was iſt dieſes anderes, als das Geld einem aus dem Sack nehmen? **Wehe euch!** trohet GOtt ſolchen bey Iſ. 5. **die ihr um der Geſchenck willen dem Gottloſen recht gebet / und dem Gerechten ſein Recht abnehmet!** wie dann auch jene Obrigkeiten wider dieſes ſiebende Gebott handlen, ſo an Geld über die Gebühr ſtraffen, und auf dieſe und andere Weiß Geld eintreiben, nicht wie es die Rechten mit ſich bringen, ſonder nur wie es ihnen gut zu ſeyn geduncket: item ſo aufbringen, und erdencken allerhand Neuerungen, wordurch ſie von denen Unterthanen Geld erlangen, und erpreſſen. Was geſchicht aber endlich? dergleichen ungerechte Einkünfften genieſſen ſolche etlich wenig Jährlein, hernach ſterben ſie dahin, und bey denen Nachkömmlingen gehen ſolche aufgebrachte Neuerungen fort, wie man ſie gefunden. Wo bleibt aber die Wiederheimſtellung ſolches ungerechten Guts, ohne welche man die ewige Seligkeit nicht erlangen kan? **Was nutzet es dem Menſchen /** ſeufftzet Chriſtus Matth. 16. **wann er die gantze Welt gewinnet / aber Schaden leidet an ſeiner Seel?** erſchröcklich iſt der Spruch des H. Geiſtes Sap. 6. **Das ſchwerſte Gericht wird denen wiederfahren / ſo Obrigkeiten ſeynd.** Desgleichen ſündigen wider das ſiebende Gebott jene groſſe Herren in der Welt, ſo nur nachleben denen Wollüſten, wenig oder gar keine Sorg tragen über ihre Unterthanen, ja wohl auch eine Bürd über die andere ihnen aufladen, wie immer dieſelbe klagen, ſchreyen, und ſeufftzen, ſelbe nicht anhören, denen Beambten nur immer in Ohren liegen, Manieren auszufinden, wie Geld einzuhaſchen: mit einem Wort, ſo alſo leben, als wann ihnen alles erlaubt, und die Unterthanen eintzig und alleinig wegen ihrer wären, da doch im Gegenſpiel ſie wegen ihrer Unterthanen ſeynd. Uber dergleichen beklagt ſich GOtt gewaltig Iſ. 3. **Warum unterdrucket ihr mein Volck / und zernaget das Angeſicht der Armen?** Wie zernagen ſolche das Angeſicht der Armen? indeme ſie bey denen Unterthanen verurſachen groſſe Armuth, Sorgen, und Kümmernuſſen, ſo den Menſchen freſſen, und verzehren. Was ſagt aber der H. Geiſt Sap. 6. von dergleichen Welt-Regenten und Obrigkeiten? **die Mächtigen werden mächtige Pein leiden.**

Exempel.

Ein vornehmer Beambter bey einem gewiſſen König in Franckreich ſahe, daß er bey ſeinem König ein groſſe Ehr werde aufheben, wann er werde außſinnen eine Manier, wie man eine groſſe Summa Geld ſammlen könne. Was thate er dann? er rathete dem König, er ſolle von allen Sachen, ſo man das Jahr hindurch an denen gewöhnlichen Wochen-Märckten zu Paris verkaufft, ihme reichen laſſen ſo viel an Geld, als unſerer Müntz nach in Teutſchland ein und anderer Pfenning iſt. Dieſer Vorſchlag gefallete ſehr

wol dem König: die Sach wird practiciert, und zumalen die Stadt Paris sehr groß und volckreich, also ist in kurtzer Zeit eine grosse Summa Geld auf diese Weiß ersammlet worden. Endlich da dieser Beambte sahe, daß diese Sach sehr antreffe auch die Arme, das gemeine Volck nach und nach fast werde ausgemerglet, und er bey GOtt zu gewarten habe dort eine grosse Verantwortung, reuete es ihn hertzlich, daß er diesen Rath ertheilet: bemühete sich also höchstens sowol bey dem König als bey anderen Hof-Cavallieren dieses Gebott wieder abzustellen. Aber alles ware umsonst, also zwar, daß dieser Rathgeber hierdurch gerathen in die gröste Aengstigkeiten, und schier in die Verzweifflung. Endlich kame er in das Todt-Beth, und als er sich erinnerte des grossen Schadens, so er unter dem Volck mit seinem bösen Rath verursachet, und er diesen Schaden nicht mehr konte abstatten, tragte er über diese seine Sünd sehr grosse Reu, befahle auch zur offentlichen Zeugnus seiner Buß, daß man nach seinem Todt seinen Leib nicht solte begraben in ein geweyhtes Erdreich, sonder selben werffen in ein offentliche Schwind-Gruben, so unweit von dem Platz ware, wo das Getrayd verkaufft wurde, so auch auf sein Begehren geschehen. March. Tract. 4. Lect. 13.

Handlen auch die wider dieses siebende Gebott/ so einem GOttes-Hauß etwas entziehen?

Diejenige, so einem GOttes-Hauß etwas entziehen, oder etwas solches, so einem GOttes-Hauß zugehörig, und zu dem Dienst GOttes gewidmet, sündigen in allweg wider dieses siebende Gebott; und zwar ist dieses eine grössere Sünd, als wann man sonst jemand etwas entzichet. Dahero sagt schön der H. Hieronymus Ep. 3. **Einem Freund oder Nachbaren etwas abnehmen/ das ist ein Diebstahl: aber eine Kirchen betriegen oder überforthlen/ das ist ein GOtts-Rauberey.** Und weilen die GOtts-Rauberey eine schwerere Sünd als der einfache Diebstahl ist, also, wann man etwas entziehet einem GOtts-Hauß, ist dieses in dem Beicht-Stuhl absonderlich zu melden; weilen neben dem Diebstahl oder Ungerechtigkeit auch das Gotts-Hauß oder die GOtt geweyhte Sach dardurch **entunehret wird.**

Exempel.

1. Maccab. 6. wird gelesen, daß der gottlose König Antiochus den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. Aber alsobald ware vorhanden die Straff Gottes; massen dieser König hierauf empfunden erschröckliche Leibs-Schmertzen, also zwar, daß er entsetzlich schrye, und lamentierte, auch selbst die Meynung schöpffte, dieses seye ein Straff von GOtt, weilen er den Tempel zu Jerusalem ausgeraubet. **Jetzt/ sprache er, erinnert ich mich der Ubel/ so ich zu Jerusalem verübet; indeme ich alle guldene und silberne Gefäß/**

fäß/ so daselbst waren/ genommen habe. Wie dann dieser Kirchen-Räuber bald hierauf elendiglich seinen Geist aufgeben.

In Teutschland lebte ein reicher Graf dem äusserlichen Schein nach ziemlich ehrlich, wie er dann auch gleicher Weiß ziemlich wol dem äusserlichen Schein nach gestorben. Aber anders seynd die Urtheil GOttes, als die Urtheil der Menschen: der Mensch urtheilet nur dem äusserlichen nach, **GOtt aber/** sagt David Psalm 7. **siht an das Hertz.** Als nach dem Todt ersagten Grafens ein frommer Geistlicher für die Seel dieses Grafens inbrünstig bettete, und GOtt inniglich bate, daß er dieselbe, so fern sie annoch in den peinlichen Straffen des Fegfeuers solte aufgehalten werden, ehist daraus erlösen, und zur ewigen Himmels Freud aufnehmen wolte, eröffnete sich unter währendem Gebett dieses frommen Priesters die Erden, und sahe er biß in die Höll hinab: dorten ersahe er ein lange feurige Laiter, so sich von dem Abgrund biß an den Rannfften hinnauf erstreckte; auf dero abgetheilten Sprüßlen aber stunden zehen in der Ordnung aus diesem gräflichen Geschlecht nacheinander verstorbene Graffen, also zwar, daß der erste Stamm-Vatter dieses gräflichen Geschlechts auf dem unteristen, und der jüngstin abgeleibte Graff auf dem obristen Sprüssel der Laiter gestanden, unter einem erschröcklichen Geschrey sich selbst einander verfluchende. Der verzuckte Priester konte sich ab dieser erschröcklichen Erscheinung nicht gnugsam verwunderen, warum diese bey der Welt so hoch angesehne Grafen (sonderbar der letzte, der ein so löbliches Leben geführt) ewig solten verdammet seyn; und zwar, warum sie auf solche Weiß auf einer feurigen Laiter ihre hölliſche Pein leyden solten? Worauf GOtt diesem frommen Priester offenbahret, daß der unterist auf dieser Laiter, oder der Stamm-Vatter, ein geistliches Land-Gut, so der St. Stephanus-Kirchen zu Metz gehörig ware, ungerechter Weiß an sich gebracht, und alle Graffen nacheinander her, auch so gar dieser letztverstorbene, um diese Sach wol gewust, und doch genossen haben; mithin seyen sie alle miteinander als Kirchen-Rauber dahin verurtheilt worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter in alle Ewigkeit stehen, brennen, und braten sollen. Baronius ad an. 1055. Man möchte meynen, die Ursach, warum die göttliche Gerechtigkeit diese zehen Graffen dahin verurtheilet habe, seye, daß sie zur Straff müssen auf einer feurigen Laiter stehen, und also ewig brennen, und braten, nemlich weilen die Dieb und Rauber müssen in dieser Welt die Henckers Laiter zum Galgen hinaufsteigen, und GOtt nicht ist ein Ansehr und Respect-Trager der Personen und alle diese zehen Graffen grosse Kirchen-Räuber waren, ihr Sünd im Leben nicht bereuet, und das ungerechte Gut nicht heimgestellet, deswegen seynd sie billig dahin verurtheilt worden, daß sie auf dieser feurigen Laiter ewig sollen stehen bleiben.

Digitized by Google

Der fünffzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem siebenden Gebot.

Was ist der Diebstahl für eine Sünd?

ETwas weniges entfremden, ist eine läßliche Sünd. Hingegen entfremden etwas wichtiges, und wordurch bey dem Nächsten entstehet ein mercklicher Schaden, so billich eine grosse Bestürtzung oder Traurigkeit in ihm verursachen kan, ist es eine Todt-Sünd, so von dem Himmel ausschliesset, wie ausdrucklich sagt der H. Paulus 1. Cor. 6. **weder die Dieb/ noch die Rauber/ werden das Reich GOttes besitzen.**

Wie viel wird erforderet zu einem Diebstahl/ daß er ein Todt-Sünd seye?

Es giebt dißfalls unterschiedliche Meynungen: doch sagen die Lehrer insgemein, daß es eine schwere Sünd seye alsdann, wann derjenige, dem etwas entfrembdet wird, billich kan solches hoch empfinden. Es machen auch sehr viel einen Unterschied unter den Personen, denen etwas abgenommen wird, und sagen v. g. einem Käyser, König, oder Fürsten entfremden ein oder anderen Ducaten; einem reichen Edelmann, vornehmen Officialen, reichem Kauffmann, oder sonst jemand, so grosse Mittel hat, etwann zwey Gulden; einem mittelmässigen Burger, Baurn, und dergleichen 45. Kreutzer; einem armen Burger, armen Baurn, oder einem Tagwercker 20. Kreutzer beyläuffig, seye eine Todt-Sünd. Und letztlich kan man schwerlich sündigen, da man einer gantz armen Person, so sich mit dem Allmosen unterhaltet, abtraget etlich wenige Kreutzer nach Gestalt der Umbständ.

Es achtet aber ein König oder Fürst wenig oder gar nicht den Verlurst v. g. eines Ducatens?

Die Lehrer sagen, daß der Abtrag v. g. eines Ducatens oder Ducaten-Werths eine schwere Sünd wegen dessen seye, weilen, wann erforderet wurde zu einer Todt-Sünd bey einem König oder Fürsten, daß ihme nemlich soviel werde abgetragen, und entfrembdet, daß er solchen Schaden hoch empfinde, dieses gereichen würde zu grossem Nachtheil und Schaden eines solchen Königs odes Fürstens; massen sehr viel aus denen Hof-Bedienten und Beambten, ihnen den Schluß und Rechnung machen würden, daß v. g. den Verlurst dieser oder jener Sach ihr König oder Fürst annoch nicht hoch empfinde, mithin würden sie solche Ding entfrembden, und folglich, da dieses

ſes auf vielen Seiten geſchehete, würde ein ſolcher König oder Fürſt ſehr groſſen Schaden leiden.

Sündiget man nur allein ſchwerlich mit Entfrembdung des Gelds?

Man kan auch ſchwerlich ſündigen mit Entfrembdung anderer Sachen, v. g. Getrayd, Leinwat, Kleider, und dergleichen; und iſt alsdann eine ſchwere Sünd der Abtrag ſolcher Sachen, wann ſie an Geld beyläuffig ſoviel werth ſeynd, daß, wann man ſolte abtragen ſo viel Geld, ſolches, wie oben verſtanden, eine ſchwere Sünd wäre.

Kan man auch ſchwerlich ſündigen/ wann man nach und nach etwas weniges entfrembdet?

Alsdann ſündiget man ſchwerlich, wann man einem nach und nach ſoviel entfrembdet, und abtraget, als, wie oben gemeldet worden, gnug iſt zu einer Todt-Sünd.

Wann einer geſinnet wäre/ aus vielen jedem etwas weniges zu entfrembden/ und alſo nach und nach viel zu eroberen?

Wann v. g. ein Wirth brauchete eine kleine Mäſſerey, oder ein Kauffmann eine kleine Ehlen, oder kleines Gewicht, und wäre geſinnet, einem allein zwar keinen groſſen Schaden zuzufügen, ſonder durch kleine Betriegereyen auf dieſe Weiß einen groſſen Geld-Gewinn zu erhaſchen; ſolcher Will und Meynung iſt allzeit eine ſchwere Sünd. Warum? weilen auf dieſe Weiß denen Leuten insgemein ein groſſer Schaden zuwachſet, und, wann ſolches ohne ſchwere Sünd erlaubt wäre, dieſes ſehr ſchlimme Folgen nach ſich ziehen würde.

Warum ſolte man ſich äuſſeriſt enthalten von frembdem Gut?

1. weilen einer gar leicht, wie oben gemeldet worden, eine ſchwere Sünd dardurch begehen, und ſich in den Abgrund des hölliſchen Feuers ſtürtzen kan. 2. Iſt der Diebſtahl ein ſolches Laſter, worvon wenig abſtehen. **Nicht leicht wird einer wider dieſes Laſter obſiegen/ wider welchen einmal dieſes Laſter hat obgeſieget/** ſagt Petrus Bleſ. ſerm. 14. Man hat deſſen ein Erfahrnus an denen Dieben, welche, wann ſie ein und anderesmal gewagt anzupacken, und es ihnen gelungen, ſich alſo vertieffen in dieſes Laſter, daß ſie nicht mehr abſtehen. Ja man hat von Erfahrenheit, daß, wann manche auf der That erwiſchet, zum Tod verurtheilet, und etwann aus Gnad am Leben perdonirt worden, ſie doch alſobald wieder einen Diebſtahl gewagt haben.

Exempel.

Exempel.

Da einstens ein gewisses Kriegs-Volck auf der Reiß begriffen ware, unterstunde sich ein Soldat einen Diebstahl zu begehen, ungeachtet es scharpff verbotten ware; worauf dann er alsobald am nechsten Baum aufgeknüpffet wurde. Es reisete ungefehr vorbey ein vornehmer Herr, welcher, da er diesen Soldaten an dem Baum aufgehänckt sahe, und zwar, daß er annoch lebte, und an dem Baum zablete, stiege er von dem Pferdt herunter, schnitte den Strick ab, und nahme diesen Soldaten zu sich auf das Pferdt hinauf, Willens, gleich jenem mitleydigen Samaritan im Evangelio, ihn an das nächste beste Ort zu bringen, und solche Anstaltung zu machen, damit er sich wieder erhohlen könne. Was geschicht? da dieser Soldat hinter diesem Herrn auf dem Pferdt ritte, nahme er ab, dieser Herr müsse viel Geld bey sich führen. Was thate er dann? er griffe diesem Herrn heimlich nach dem Degen, zieht selben also glimpffig aus der Scheid, daß es der Herr nicht wahrnahme; worauf dieser grausame Böβwicht diesem seinem Erlöser seinen eignen Degen in den Leib hineinstache, von dem Pferdt hinab warffe, und ihm sein Geld und anderes nahme. Cæsar l. 6. illust. hist. Ach! was verursachet nicht die Begierd nach dem ungerechten Gut und Geld.

Warum solte man ferners sichenthalten von ungerechtem Gut?

Weilen es GOtt nicht erspriessen lasset; wie schön sagt der weise Syrach 10. **Ein Königreich wird von einem Volck zum anderen versetzet werden um der Ungerechtigkeit und allerhand listigen Tücke willen.** Biß ein König ihm lasset abjagen ein Königreich, gehört viel darzu: man muß ihn mit einer grossen Armee überziehen, etlich mal aus dem Feld schlagen, ihm wegnehmen seine veste Städt und Plätz ꝛc. sonst last ihm nicht gleich einer nehmen ein Königreich. Biß aber alles dieses geschicht, mein GOtt! wieviel tausend kommen unschuldig um das Leben, wieviel schöne GOttes-Häuser werden ausgeraubet und zerstöret! ꝛc. und doch, sagt GOTT, daß er alles dieses wolle geschehen lassen, damit nur ein Königreich dem jenigen werde abgejagt, so solches ungerechter Weiß an sich gebracht. **Aus welchem erhellet, daß GOTT das ungerechte Gut niemal lasse erspriessen;** dahero das Sprüch-Wort sagt: **Unrecht Gut thut nicht gut.** Ja das ungerechte Gut verzehret auch das jenige, so man sonst mit Recht besitzet; also zwar, daß der H. Vincentius Ferrerius der vortrefflichiste Prediger zu seiner Zeit Dom. 21. post. Pentecost. offentlich hat predigen dörffen diese Wort: **Wann du tausend Gulden hast durch gerechte Mittel mit gutem Gewssen/ und nur einen Gulden hast/ so ungerecht ist/ so wird dieser ungerechte die anderen gerechten verderben/ wie ein fauler Apfel die andere frische anfäulet/ und verderbet.** Derentwegen der

H. Geist

H. Geist Eccl. 5. solche ungerechte Reichthumen nennet **Reichthumen / so gesammlet seynd zum Schaden**: wie dann auch das gemeine Sprüch-Wort sagt: **Ein ungerechter Pfenning verzehrt** 99.

Exempel.

Josue 7. wird gelesen, daß, da die Israeliter Jericho eingenommen, GOtt unter hoher Straff verbotten habe, daß niemand in dieser Stadt das mindiste rauben, und zur Beuth machen solte. Dessen ungeachtet ware da der Achan, nahme einen schönen rothen Mantel sambt 200. Sickel Silber, und verbarge diesen Raub. Was geschahe? von Stund an wiche das Glück bey den Israeliteren, also zwar, daß sie geschlagen wurden, und einen sehr grossen Schaden gelitten in Ansehung dieses ungerechten Guts, Achan aber sambt seinem Weib und Kinderen wurden auf Befelch GOttes versteiniget.

Nachdem Heinrich der 8. König in Engelland von dem Catholischen Glauben abgefallen, und sich selbst für einen Papst aufgeworffen, fienge er an gewaltig zu wütten, alle Weltliche, so ihn für einen Papst nicht erkennet, liesse er hinrichten, und zohe ein derselben Güter, die Geistliche aber in gantz Engelland hat er eintweders verjagt, oder marteren lassen. Er hat über tausend Kirchen und Clöster zerstöhret, deren etliche überaus reich waren, alle deren Güter, Stifftung, Einkünfften, Schätz, und Kirchen-Zierd an Gold, Silber, und Edelgestein nahme er alle zu sich, er genosse alle Zehenden in gantz Engelland, und mit einem Wort, wie man liesest, machte et ihm auf diese Weiß so grosses Einkommen, daß der Zehende Theil gnugsam gewesen wäre zu einer Königlichen Unterhaltung. Gleichwol seynd alle diese Reichthumen in 3. biß 4. Jahren also zerflossen, daß kein so armer König in Engelland vormahls gewesen: wie er dann auch seine Unterthanen mit unerhört-schweren Aufflagen, mit Verfälschung der Müntz, und dergleichen also ausgesauget, daß man dergleichen nicht liesest von einem König in Engelland. Da er vermercket, daß er sterben müste, ruffte er zusammen seine Freund, und gabe ihnen zu verstehen, was er mit Zusammen-Raffung so vielen ungerechten Guts gewonnen, indeme er wehemüthig zu ihnen gesprochen: **Freund / wir haben alles verlohren**. Sanderus pag. 168.

Welche pflegen dißfalls am meisten irre zu gehen?

Jene Elteren, so durch List, Betrug, und ungerechten Geld-Gewinn nach Reichthumen trachten, nicht so fast für sich, als damit hierdurch ihre Kinder wohl solten versorget werden, so eine der gröstẽ Thorheiten in der Welt ist, indeme dergleichen Elteren dort in der Höll gern ewig leyden wollen, damit es ihren Kinderen hier zeitlich wol ergehe. Ja es irren solche Elte-

ren auch in dieſem haupt-ſächlich, indeme ſie meynen, daß ein ſolches mit Unrecht zuſammen geraſpeltes Gut ihren Kinderen und Erben wohl gedeyen werde; maſſen GOtt klar ſagt bey dem Propheten Habacuc 2. **Wehe dem/ der aus Geitz ungerechtes Gut für ſein Hauß ſammlet/ damit ſein Neſt in der Höhe ſeye/** damit er nemlich ſeinen Stammen hoch anbringe, und ſeinen Kinderen hier wohl ſeye. Was erfolgt dann? **du haſt etwas erdencket/** ſagt GOtt an obiger Stell, **ſo in dein Hauß eine Schand bringen wird.** GOtt will ſagen, daß ein mit Unfug zuſammen gerafftes Gut denen Kinderen und Erben im mindiſten wohl erſprieſſen werde, ſonder ſie werden eintweders hierdurch verderben, oder frühezeitig ſterben. Dahero ſagt das gemeine Sprüch-Wort:

De malè quæſitis non gaudet tertius hæres.

Zu Teutſch:

An dem/ was man mit unrecht gewinnt/
Der dritte Erb kein Genuß mehr findt.

Exempel.

Ein ungerechter Geld-Wucherer kame in das Todt-Beth, und weilen er merckte, daß er müſte ſterben, beruffte er einen Beicht-Vatter, ſo erſchienen, und ihm gewaltig zugeredet, er ſolle das ungerechte Gut heimſtellen, ſonſten er die ewige Seeligkeit nicht erlangen könne. Da dieſes der Krancke hörte, bate er den Beicht-Vatter, er ſolle nur von dieſem ſchweigen, in Bedenckung, daß auf dieſe Weiß ſein Weib und Kinder in die Armuth gerathen würden. Als nun der Beicht-Vatter ſahe, daß er nichts könne ausrichten mit ſeinen Ermahnungen, was thut er? Er unterredet ſich mit dem Medico und gibt ihm dieſen Einſchlag, er ſolle den Krancken tröſten, und ihm andeuten, daß annoch eine Hoffnung ſeines Aufkommens ſeye, wann man nemlich ein wenig Menſchen-Schmaltz, und zwar von ſeinen Kinderen, werde haben, und den ſchmertzhafften Theil des Leibs darmit beſtreichen. Man ruffet alſobald die Kinder, der todt-krancke Vatter tragt ihnen vor, daß annoch Hoffnung ſeines Auffkommens; doch, wie der Medicus ausgebe, ſeye vonnöthen, daß man von ihnen habe nur ein Tröpfel Schmaltz: ſie würden ja hoffentlich ihm dieſe kindliche Lieb nicht verſagen, angeſehen er wegen ihrer ſich Tag und Nacht ſoviel geſchleppet, und ihnen ſoviel Geld und Gut zuſammen gehauſet. Worauf ſich alle willfährig erzeigten; zu dem Ende wurde eine brennende Kertzen herbey gebracht, ein Geſchirrlein untergeſtellet, das herabtrieffende Schmaltz aufzufangen. Es hebte ein Kind nach dem anderen den Finger über das Liecht, aber keines aus allen wolte vor hefftigem

Digitized by Google

gem Schmertzen den Finger solang ob dem Liecht halten, biß ein Tröpfflein Schmaltz hervorflosse. Worauf der Beicht-Vatter dem Krancken dieses nachdrucklich zu Gemüth führte, was er dencke? er sehe nemlich, daß keines aus seinen Kinderen nur einen Finger solang ob dem Feuer halten wolle, biß nur ein Tröpfflein Schmaltz herausfliesse, und er wolle sich (indeme er nicht wolle heimstellen das ungerechte Gut, in Bedenckung, daß auf diese Weiß seine Kinder in die Armuth gerathen würden) stürtzen seinen Kinderen zu Lieb mit Leib und Seel in das ewige höllische Feuer? diese Rede gienge dem Krancken also zu Hertzen, daß er in die Heimstellung frembden Guts eingewilliget, selbe ernstlich anbefohlen, seine Sünden reumüthig gebeichtet, und bald darauf einen glückseeligen Abschied genommen hat. Petrus de Palude.

1. Reg. 15. wird gelesen, daß der König Saul die Amalekiter lassen ausrauben, und den Raub wider den Befehl GOttes zu sich genommen habe. Wie hat aber ihm und den Seinigen dieses ungerechte Gut gedeyet? nicht allein der König Saul, sonder auch seine Kinder, und der gantze Königliche Stammen seynd dessentwegen um das Reich kommen.

Die Heil. Schrifft erzehlet, daß Achab dem Naboth ungerechter Weiß abgedrungen seinen Weingarten. Was hat aber dieses ungerechte Gut dem Achab und seinen Kinderen für einen Nutzen gebracht? nicht allein hat es keinen Nutzen gebracht, sonder ware auch seinen Kinderen höchst schädlich; massen aus Verhängnus GOttes nicht allein der Achab in der Schlacht umkommen, sonder es seynd auch innerhalb 15. Jahren alle seine Kinder, deren sehr viel waren, gestorben, und umkommen, also zwar, daß nicht eines übrig geblieben. 1. Reg. 10. Mithin haben wenig Glück zu hoffen jene Kinder, so von ihren Elteren mit ungerechtem Gut bereichet werden; entweders sterben sie bald, oder gerathen in das Verderben. Derowegen sagt schön der H. David Psal. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten viel besser/ als grosse Reichthumen der Sünder.**

Ist die Widerheimstellung des ungerechten Guts zur Seeligkeit vonnöthen?

Ja, und zwar also, daß der H. Auaustinus Epist. ad Maced. sagt: **Die Sünd des Diebstahls wird nicht nachgelassen/ biß das entzogne erstattet werde.**

Wem ist das abgetragne Gut zu erstatten?

Dem jenigen, dem solches abgetragen worden. Solte aber indessen ein solcher, dem das abgetragne Gut zugehörig ware, gestorben, oder nicht mehr zu erfragen seyn, muß man das entfrembdete Gut dessen Erben heimstellen. Und ist in dergleichen Begebenheit dem Ausspruch des Beicht-Vatters nachzukommen.

Digitized by Google

Iſt es nicht gnug/ das abgetragne unter die Arme austheilen/ oder verwenden in ein anderes gottſeeliges Werck?

Nein, ſonder dem muß ſolches entfrembdete Gut zukommen, deme es unbillicher Weiß abgetragen worden.

Exempel.

Tob. 2. wird geleſen, daß auf eine Zeit Anna die Ehefrau des alten Tobiä ein Geiß-Böcklein heimgebracht habe, ſo ſie mit ihrer Hand-Arbeit verdient hatte. Diß hörte der fromme alte Tobias ſchreyen, und alſobald ſprache er: **ſehet zu/ daß es nicht etwann geſtohlen ſeye/ und gebet es ſeinem Herrn wieder.**

Der H. Franciſcus von Paula kame einſtens nacher Neapel, allwo ihn der König mit den Seinigen ſehr höfflich empfienge. Ja der König tragete ſogar dem H. Mann an einen Platz in der Stadt, allwo er für ſeine Ordens-Genoſſene ſolte auf Königlichen Unkoſten ein Cloſter bauen. Der H. Franciſcus bedanckte ſich, und ſagte, daß die Clöſter müſten aufgebauet werden mit gerecht- und nicht mit ungerechtem Geld. Der König nahm dieſe Wort des H. Manns übel auf, und fragte, ob dann in ſeiner Königlichen Geld-Caſſa ein ungerechtes Geld ſeyn ſolle? der H. Mann ſagte, **ja/ ſehr viel.** Worauf der H. Franciſcus begehrte, man ſolle ihm bringen ein Königliche Müntz, und da ſolche dem H. Mann gebracht wurde, preſſete er viel Blut heraus, und unterſagte hierauf nachdrucklich dem König ſeine groſſe Ungerechtigkeiten, ſo er bißhero mit Einnehmung der ungerechten Zöll und anderes an ſeinen armen Unterthanen verübt. In vita. Allmoſen geben alſo, Clöſter bauen, und dergleichen ſeynd in allweg löbliche Werck; aber wann es geſchicht mit ungerechtem Geld-Gewinn und entfrembdetem Gut, hat GOtt hierob kein Gefallen. Deſſentwegen ſagt der weiſe Mann Prov. 3. **Ehre den HErrn von deinem Gut.**

Wann man aber die Sach/ ſo man abgetragen, nicht mehr hat?

Alsdann muß man mit Geld, oder einer anderen Sach, ſo eben ſo viel werth iſt, den Schaden ergäntzen.

Wann man aber keine Gelegenheit hat/ das frembde Gut dem/ ſo es zugehörig/ heimzuſtellen?

Es iſt ein Wunderding, daß man ſo leicht eine Gelegenheit findet, dem Menſchen das Seinige abzuſtehlen; hingegen aber, daß man offt ſo gar nicht kan ausfinden hernach eine Gelegenheit, das Abgeſtohlne heimzuſtellen.

Wann

Wann du aber je nicht siheſt eine Gelegenheit, übergibe ein ſolches abgeſtohlne Gut deinem Beicht-Vatter; ſo die Sach alſo wird an ſein gehöriges Ort heimſtellen, daß es niemand mercke, vom wem es herkomme.

Wann einer ſo arm iſt / daß er ſelbſt nichts hat/ und alſo daß Abgetragne nicht kan heimſtellen/ was iſt zu thun?

Ein ſolcher muß abwarten dem Ausſpruch des Beicht-Vatters. Unterdeſſen aber ſolte ein ſolcher mittler Zeit zu Mittlen gelangen, bleibt er allzeit ſchuldig, das Abgetragne zu erſtatten.

Werden viel Menſchen verdammet frembden Guts halber?

Weilen es in der Welt unzahlbar viel Gelegenheit gibt, wie man ſeinen Nächſten um das Seinige bringen, und ſich fremden Guts theilhafftig machen könne, und auch dieſes leyder! nur gar zu vielfältig geſchicht; unterdeſſen aber wenig dieſe Sünd erkennen (oder wenigiſt nicht erkennen wollen, folglich ſich im Beicht-Stuhl deſſen nicht anklagen, viel minder das Abgetragene frembde Gut heimſtellen (wie ſie doch ſchuldig) iſt leicht zu erachten, daß viel Menſchen des frembden Guts halber verdammet werden.

Exempel.

Der böſe Feind wurde einſtens in einer von ihm beſeſſenen Perſon von einem H. Mann beſchworen, und gefragt, wie er heiſſe? der böſe Feind antwortete: Unſer in dieſem Menſchen ſeynd drey: ich heiſſe Hertz-Sperrer/ und iſt mein Ambt/ daß/ wann es bey dem Sünder zum Beichten kommet / ich in dem Hertzen eines ſolchen Menſchens verhüte/ daß er keine rechte Reu und Leyd erwecke. Mein anderer Cammerad aber heiſſet der Mund-Sperrer/ und iſt deſſen Ambt/ daß/ wann der Menſch auch erweckt über ſeine Sünd eine Reu und Leyd/ er verhüte bey einem ſolchen Menſchen / daß er ſeine Sünd mit dem Mund nicht beichte. Mein dritter Cammerad heiſſet der Beutel-Sperrer / deſſen Ambt iſt / zu verhüten / daß der Menſch / wann er ſich theilhafftig gemacht frembden Guts / das frembde Gut nicht heimſtelle; und dieſer unſer dritter Cammerad bringt allein mehrer in die Höll / als wir zwey. Spec. exempl. verb. Reſtitutio.

In Brabant wurde ein Schloß von den Geiſtern dergeſtalt beunruhiget, daß man ſelbes offt nicht kunte bewohnen: mithin beruffete der Edelmann dieſes Schloſſes einſtens zwey Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu, dieſe Geiſter zu beſchwören. Sie langten an in dieſem Schloß, und machten alle Anſtalten zu der Beſchwörung; ſonderbar verfügten ſie ſich zum Gebett. Um Mitternacht, da dieſe Patres in dem Gebett verharreten, kame jemand

Digitized by Google

zu der Thür ihres Zimmers, und klopfte dreymal ſtarck an: endlich trittet einer hinein in das Zimmer, aus deſſen Mund ſich die Zung weit heraus ſtreckte, deſſen Augen gantz feurig waren ꝛc. Einer aus dieſen Prieſtern fragte, wer er ſeye? warum er dieſes Schloß alſo beunruhige? der Geiſt ſetzt ſich nieder, und ſagt, **derjenige/ ſo nach mir kommet/ wird dir ſolches andeuten.** Bald darauf klopfet wieder jemand ſtarck an der Thür, und trittet in das Zimmer hinein ein anderer Geiſt gleich dem vorigen, ſetzet ſich nieder, und als der auch befragt wurde, wer er ſeye? warum er ſo groſſe Unruhe in dieſem Schloß verurſache? antwortete er auch: **der jenige wird dir ſolches andeuten / ſo nach mir kommet.** Auf gleiche Weiß kommet auch der dritte, und antwortet, wie die vorige. Es trittet auch der vierdte hinein in das Zimmer, ware aber anderſt geſtaltet, als die vorige; maſſen an ihm zu ſehen ware in etwas eine weiſſe Geſtalt, und ware deſſen Angeſicht ziemlich freundlich. Der Prieſter fragte ihn ebenfalls, wer er ſeye? Er antwortete, daß er ſeye ein Vatter deſſen, ſo jetzt dieſes Schloß beſitzet. Er wird gefragt, wer dieſe drey ſeyen, ſo neben ſeiner ſitzen? Er gibt zur Antwort, und ſagt, daß einer ſein Vatter, der andere ſein Anherr, und der dritte ſeyn Uranherr ſeye. Saagte auch neben zu, daß dieſer ſeyn Uranherr dieſes Schloß ungerechter Weiß an ſich gezogen, dieſer ſein Anherr aber und ſein Vatter hätten deſſen Wiſſenſchafft gehabt, und doch das Schloß dem jenigen nicht heimgeſtellet, deme es gehörig, mithin ſeyen ſie alle drey auf ewig verdammet. Mich anbelangend, ſagte dieſer Geiſt, weilen mir ein Zweiffel kommen, ob nemlich dieſes Schloß mir rechtmäſſig gehörig, habe ich endlich Nachfrag gehalten, und da ich keine wahre gründliche Erfahrung können einnehmen, bin ich in Beſitzung dieſes Schloſſes fortgefahren, hätte doch mehrers ſollen Nachfrag halten; demnach bin ich zwar der ewigen Verdammnuß entgangen, muß doch in dem Fegfeuer ſolang verharren, biß dieſes Schloß wiederum an ſeinen rechtmäſſigen Herrn gelange. Man fragte, wer dann ſeye dieſes Schloſſes rechtmäſſiger Herr? er antwortete, daß er ſeye ein Tagwercker in dieſem Schloß, Johannes mit Nahmen, und ſeye ſelbes deſſen Vorelteren unbillicher Weiß abgetrungen worden; worauf dieſe vier Geiſter verſchwunden. Die Prieſter brachten die übrige Zeit in der Nacht zu im Gebett: Sobald aber der Tag anbrache, und der Edelmann dieſes Schloſſes ſich einfande, wird ihm der gantze Verlauff erzehlet. Man beruffete dieſen Tagwercker, und wurde ihm geſagt, daß nunmehr er Herr dieſes Schloſſes ſeye: er aber wolte dieſes nicht mehr annehmen, ſonder dingte ihm allein dieſes aus, daß er möchte von dem Edelmann Zeit Lebens wohl unterhalten werden, ſo auch erfolgt. Theoph. Raynand. in Prato Spir. Hiſt. 87.

Ist man schuldig die Restitution oder Heimstellung frembden Guts/ wann der Beicht-Vatter einen dißfalls nicht ermahnet?

Gesetzt der Beicht-Vatter unterlasset seine Schuldigkeit in Ermahnung des Beicht-Kinds zur Heimstellung frembden Guts, so ist man doch hierzu verbunden, und bleibet wahr obiger Spruch des H. Augustini, daß die Sünd des Diebstahls nicht werde nachgelassen, biß das entzogene erstattet werde.

Exempel.

Als ein ungerechter Kauffmann kame in das Todt-Beth, beruffte er einen Notarium, und befahle ihm, er solle sein Testament schreiben, auf die Weise, wie er ihm solches selbst werde andictiren. Da der Notarius alles zum Schreiben bereitet hatte, sagte der Todt-Krancke, schreibe dieses: **Im Nahmen des Teuffels/ im Jahr meiner Verdammnus/ und da ich eines bösen Sinns war** ꝛc. **empfehle ich meinen Leib der Erden/ mein Seel dem Teuffel.** Indeme nun alle Anwesende sich höchst entsetzten, den Krancken abmahneten, die Schuld beymesseten der Kranckheit, und glaubten, er müste nicht bey sich selbst seyn, sagte dieser Krancke, daß er gantz und gar nicht abrede, und bey gantz gutem Verstand wäre, mithin befehle er dem Notario von neuem folgendes zu schreiben: **Im Nahmen des Teuffels/ im Jahr meiner Verdammnus/ und da ich eines bösen Sinns ware** ꝛc. **empfehle ich meinen Leib der Erden/ meine Seel dem Teuffel; und weilen mein Weib und Kinder an meinen Lasteren und Ungerechtigkeiten grossen Theil haben/ übergibe ich dieselbe gleichfalls dem bösen Geist. Weilen auch der Beicht-Vatter mich sündigend nicht gebesseret/ und zur Restitution mich nicht ermahnet/ als übergibe ich ihn auch dem Teuffel.** Da er dieses geredet, sturbe er augenblicklich dahin. Mathias Faber Dom. 21. post Pent. Dieß also sollen alle Christen zu Hertzen fassen jenen Spruch des H. Geistes Prov. 15. **Ein wenig mit der Forcht des HErrns ist viel besser/ dann grosse Schätz/** so nemlich mit Unfug gesammlet worden.

Der sechszehende Discurs.

Von dem achten Gebott.

Wie heisset das achte Gebot?

DU solst kein falsch Zeugnus geben.

Was verbiethet dieses Gebot?

Das falsche Schwören, Lügen, das freventliche Urtheil, **bösen Argwohn**

und dergleichen. Was ein falscher Schwur seye, ist abgehandlet worden in dem anderen Gebott.

Was ist Lügen?

Etwas reden/ doch anderst/ als man es im Hertzen hat.

Wie viellerley gibt es Lugen?

Dreyerley: **Dienst-Lugen/ Schertz-Lugen/ und schädliche Lugen.** Ein **Dienst-oder Ehren-Lug** ist/ so geschicht mir oder dem Nächsten einen Nutzen zu bringen, oder einen Schaden zu verhüten. v. g. Es will ein Armer von dem Reichen entlehnen ein Geld, und wann der Reiche sich mit dem entschuldiget, er habe selbst keines, aus Forcht, er werde nicht mehr bezahlet: oder es wird einer zu einer Mahlzeit eingeladen, bey welcher mancher gewissen Ursachen halber nicht gern erscheint, und entschuldiget sich mit deme, er habe Medicin genommen, so doch nicht ist ꝛc. Ein **Schertz-Lug** ist, so geschicht Kurtzweil halber, ein Gelächter oder Verwunderung zu machen, wie es offt im Brauch haben die Zeitung-Schreiber und dergleichen. Ein **schädliche Lug** ist, wordurch ein Schaden entstehet des Nächstens; und ist dieses ein läßliche Sünd, wann der Schaden nur klein ist; solte aber aus dergleichen Lug erwachsen ein grosser Schaden, ist eine solche Lug eine Todt-Sünd: ist auch ein solcher Lugner im Gewissen schuldig den Schaden zu ergäntzen.

Ist Lügen allzeit sündhafft?

Ja, auch die mindiste Lug ist wenigist eine läßliche Sünd. Wie dann alle Christen darvor warnet der H. Paulus Ephes. 4. **Darum leget die Lugen ab/ und redet die Warhait/ ein jeglicher mit seinem Nächsten.**

Warumen ist das Lügen verbotten und allzeit sündhafft?

Weilen es der Natur und dem gemeinschafftlichen Leben der Menschen widerstrebet; indeme GOtt uns mittheilet die Zung, daß wir gegen unserem Nächsten sollen erklären unsere Gedancken; der Lugner aber anderst redet, als er gedencket. Wie dann dergleichen lugenhaffte Leut schier zu vergleichen denen Zutrageren bey Erbauung des Thurns Babel, indeme selbe denen Maurern Stein gebracht, wann sie Mertl begehrt, und Mertl gebracht, wann die Maurer Stein begehrten. Und derentwegen, weilen Lügen zuwider lauffet dem Gesatz der Natur, Treu und Glauben verletzet, haben die Heyden vor diesem aus Eingebung der Natur sehr geliebt die Warheit, und hingegen ein grosses Abscheuen getragen ab denen Lügen, und gewaltig dieses Laster abgestrafft.

Exempel.

Exempel.

Die alte Römer pflegten denen Lugneren mit einem heiſſen Eiſen ein ſchändliches Zeichen auf die Stirn zu brennen. Cicero pro Roſc. Amerino.

Kayſer Macrinus ſtraffte die jenige mit dem Todt, ſo andere lugenhafft angeklagt, und die Klag nicht kunten hinausführen. Jul. Capitolinus.

Claudius der Kayſer hörte von einem Verſtorbenen, daß er im Leben geweſen ein gewaltiger Lugner. Was thate er? er befahle, man ſolle deſſen Leib ausgraben, den Vöglen vorwerffen, deſſen hinterlaſſenes Vermögen confiſcieren, daß hinterlaſſene Hauß verbrennen, ſein Weib und Kinder aus der Stadt ſchaffen.

Trajanus der Kayſer hatte im Krieg gefangen einen Königs-Sohn aus Thracien: dieſen liebte er ſehr, und war ſchon beſchloſſen, ihm wieder ſein Reich zu geben; weilen er aber einsmahls dieſen Königs-Sohn erwiſcht auf einer Lug (indeme er im Garten geweſen, und aber dem Kayſer geſagt, daß er geweſen in der Schul, ſo nicht wahr ware) hat ſich der Kayſer wegen dieſer Lug alſo erzürnet über dieſen Königs-Sohn, daß er ſprache: **Ich ware ſchon gäntzlich entſchloſſen / dich wieder in dein Reich einzuſetzen; weilen ich aber ſiehe / daß du ein Lugner / unwürdig eines Reichs / will ich mit ſelbem auf einen anderen den Antrag machen.** Wie auch geſchehen. Da alſo die Heyden aus Eingebung der Natur die Lugen alſo gehaſſet, die Warheit höchſt geliebt, was denckt ihm mancher lugenhaffter Chriſt?

Warum iſt ferners zu haſſen das Laſter des Lügens?

Weilen dieſes Laſters Urheber der Satan iſt; maſſen Gen. 3. da GOTT verbotten dem Adam und der Eva bey Straff des Todts ihrer und ihrer Nachkömmling die Frucht, ware da der Satan, ſagte im Gegenſpiel: **mit nichten werdet ihr des Todts ſterben.** Daß alſo die erſte Lug gethan der Satan, und alſo alle Lugner ihn zu ihrem Vatter haben. Wie dieſes ſelbſt von Chriſto hören müſſen die lugenhaffte Phariſäer Joan. 8. da er zu ihnen ſprache: **ihr ſeyd von dem Vatter dem Teuffel.** Folgſam da Chriſtus von ſich ſagt Joh. 14. **Ich bin der Weeg / die Warheit / und das Leben /** iſt leicht zu erachten, daß GOtt das Laſter des Lügens ſehr haſſe. **Sechs Ding haſſet der HErr /** leſen wir in den Sprüch-Wörteren Salomonis Prov. 6. und unter dieſen iſt auch begriffen ein **lugenhaffte Zung.**

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft, daß Chriſtus aus allen Sorten der Sünder einige bekehret. Aus den hoffärtig- und wüttenden Verfolgeren der Chriſtenheit hat er bekehret Saulum, und aus einem Wolff ein Schaaf gemacht.

Act. 9. Aus den Geitzigen hat er beruffen Matthäum den Zöllner. Matth. 9. Aus der Hurerey hat er heraus gezohen die Magdalenam. Luc. 7. Von fernerem Ehebruch hat er abgehalten das auf frischer That erwischte, und ihme von den Pharisäeren vorgeführte Weib. Joh. 8. Aus den Mörderen hat er zu Gnaden aufgenommen den rechten Schächer Dismas. Luc. 23. Aus denen Abgötteren hat er zurecht gebracht den Hauptmann. Luc. 23. so an seine Brust geklopffet, und ihn als den Sohn GOttes erkennet hat. Wo aber, sagt Fornerus in Pf. 50. findet man geschrieben von einem eintzigen Lugner, daß sich Christus um selben angenommen?

Act. 5. wird gelesen, daß der H. Petrus den Ananiam und sein Weib Saphiram in einer Sach etwas gefragt: weilen sie aber sich nicht gescheuet, dem H. Petro ein Lug vorzutragen, seynd sie beede mit dem gähen Todt gestrafft worden.

Es unterredeten sich zwey Bettler, daß, weilen der H. Bischoff Epiphanius auf einer gewissen Straß werde vorbeygehen, aus ihnen einer sich stellen wolte, als wäre er todt; der andere aber müste anhalten bey dem H. Mann um einen Beytrag zur Begräbnus. Die Sach wird also veranstaltet, der H. Mann paßieret vorbey; da nun einer aus diesen Bettleren sehr weinete, fragte der H. Epiphanius, was die Ursach dessen? er sagte, daß gestorben sein Mitgesell, und ihm das Geld, so zur Begräbnus vonnöthen, ermangle. Der H. Bischoff gabe diesem verlognen Bettler viel Geld, und sagte zu ihm: **Begrabe diesen deinen verstorbnen Mitgespan nur fein fleißig/ er wird nicht mehr aufstehen.** Der H. Bischoff gienge seinen Weeg fort, der Bettler voll Freuden sagte zu seinem Cammeraden, es seye ihnen gerathen, der H. Bischoff habe viel Geld mitgetheilt, er solle nun aufstehen, sie wolten solches mit einander theilen. Aber aus Schimpff ist Ernst worden, und ist dieser Bettler wegen seiner verübten Lug nicht mehr aufgestanden, sonder mit dem gähen Todt gestraffet worden. Nicephorus.

Ist auch nicht erlaubt ein kleine Lug, wann man hierdurch ein grosses Ubel verhüten, oder einen grossen Nutzen schaffen kan?

Nein, weilen auch ein kleine, ja mindiste Lug eine läßliche Sünd ist, GOtt hierdurch beleidiget wird, und niemahl etwas böses zu thun erlaubt ist, damit etwas gutes erfolge. Höre man, was der H. Kirchen-Lehrer Augustinus l. de mendacio cap. ult. sagt: **Es ist um keines Nutzens willen erlaubt zu lügen/ wann schon auch das Heyl eines Menschens/ ja das Heyl der gantzen Welt hierdurch könte erworben werden.**

Exem-

Exempel.

Als der Kayser Maximianus Kriegs-Knecht ausschickte, den H. Antimum Bischoffen zu Nicomedien zu fangen, und ihme zu lieferen, traffen sie ihn eben an in seinem Hauß. Er erwiese ihnen alle Ehr und Höflichkeiten, gabe ihnen Essen und Trincken, und erzeigte sich gegen diesen Kriegs-Knechten also freundlich, daß sie sich höchst verwunderend sprachen zu dem H. Antimo: **wisse/ daß wir geschickt worden dich zu fangen / und dem Kayser zu liefern; wir wollen aber diesem nicht nachkommen / sonder sagen / daß wir dich nicht angetroffen.** Da dieses hörte der H. Mann, sagte er: **Nein/ dieses will ich nicht haben/ massen einem Christen nicht erlaubt/ noch zulässig/ sein Leben mit Lügen zu erkauffen.** Worauf er sich selbst gefangen gegeben in die Händ dieser Soldaten, wird gebracht für den Kayser, und gezohen zur Marter, so der H. Bischoff starckmüthig ausgestanden. In vita.

Es gehet aber in der Welt das Lügen allenthalben im Schwung/ kan ja also so gar unrecht nicht seyn?

Dieses ist zwar wahr, daß diese Sünd sehr in der Welt im Schwung gehe, also zwar, daß der Prophet Osee 4. seufftzend spricht: **Es ist keine Warheit auf Erden / Lügen hat überhand genommen.** Gleichwie aber kein Sünd durch dieses, daß selbe von mehreren begangen wird, geringer wird, oder aufhöret ein Sünd zu seyn; also durch dieses, daß man in der Welt das Lügen so wenig achtet, wird diese Sünd nicht geringer, und höret nicht auf ein Sünd zu seyn.

Wer ist Ursach/ daß das Lügen in der Welt also im Schwung gehet?

Wann man auf den Grund sihet, seynd meistens Ursach die Elteren; weilen sie ihren Kinderen in der Jugend das Lügen also lassen hingehen, und selbe derentwegen nicht straffen. Was erfolgt endlich? solche Kinder machen ein Gewonheit mit Lügen, welche bleibet biß ins Alter. Ja es finden sich nicht selten mit ein auch andere Laster, als Diebstahl, und dergleichen, gemäß dem Sprichwort: **der gern lüget/ stihlet gern.**

Es sagt Christus Matth. 12. **Ich sage euch/ daß die Menschen von einem jeglichen Wort / so sie geredet haben/ am Tag des Gerichts werden Rechenschafft geben müssen.** Wann dann in jener Welt auch das mindiste unnütze Wort nicht bleibet ungestraffet, Ach! wie streng wird erst von der göttlichen Gerechtigkeit dort abgestraffet werden ein Lug? ja so viel Lugen, so zu begehen mancher so schlechten Scheuen tragt? Nebenzu gleich wie ein Uhr, so anderst insgemein deutet, als sie schlaget, nicht geachtet wird, sonder ver-

achtet iſt; alſo ſeynd die lugenhaffte Menſchen insgemein auch bey der Welt veracht, man hat ein Abſcheuen ab ihnen, man mag mit ſelben kein Gemeinſchafft haben, und muß mancher aus ſolchen jenen ſpöttlichen Verweiß offt hören: **Pfui! ſchäme dich / daß du alſo lügeſt.** Ja wann mancher ſein Lug auf das künſtlichiſt verdecket, die Leut hinter das Liecht führet, und der Meynung iſt, daß ſolchen Betrug kein Menſch werde mercken, laſt GOtt insgemein dergleichen Lug wunderbarlich an Tag kommen, und den Betrug hervorſcheinen, alſo zwar, daß das Lügen auch auf dieſer Welt ſelten bleibet ungerochen. **Welcher einfältig wandlet /** ſagt der weiſe Mann Prov. 28. **Der wird hinaus kommen; der aber auf dem verkehrten Weeg** (Lugen-Weeg) **wandlet / der wird fallen / und zu ſchanden werden.**

Exempel.

Da dem Kayſer Theodoſio, wie bey Drexelio de lingua mend. c. 36. zu leſen, ein Bauersmann einen Apffel verehret, welcher ware einer ungemeinen Gröſſe und Schönheit, hatte der Kayſer hierob ein ſehr groſſes Gefallen; beſchenckte alſo den Bauersmann reichlich, und überſchickte zum Zeichen der Liebe dieſen Apffel folgends der Kayſerin Eudoxiä. Es lage eben kranck Paulinus ein Hof-Herr des Kayſers, welcher, weilen er von groſſer Gelehrtheit, und die Kayſerin Eudoxiam im Catholiſchen Glauben unterwieſen hatte, der Kayſerin ſehr lieb ware; dieſem ſchickte die Kayſerin dieſen Apffel. Was geſchicht? Paulinus wuſte um dieſe Sache nichts, überſchicket als ein Rarität, und Verehrung dem Kayſer dieſen Apffel. So bald der Kayſer den Apffel in die Hände gebracht, lachete er anfänglich, daß ihm dieſer Apffel wiederum ſo wunderbarlich zukomme: gehet aber alſobald hin zu der Kayſerin, verbirget unter ſein Kleid den Apffel, und fragt die Kayſerin, wo ſie den Apffel hingethan? die Kayſerin erſchricket, ſagt, ſie habe ihn geeſſen. Der Kayſer voll Zorn fragt noch einmahl, ſie ſolte ſagen, wo der Apffel hinkommen? die Kayſerin, weilen ſie ſchon von dem Weeg der Warheit ware abgetretten, bekräfftigte die erſte Lug noch einmahl ſprechend, ſie habe ihn geeſſen. Der Kayſer höchſt zornig zohe den Apffel herfür, zeigt ihr ſelben, macht ſie ihrer Lug halber offentlich zu ſchanden, und weilen er argwohnete, es ſeye zwiſchen der Kayſerin, und Paulino dem Hof-Herrn vorhanden ein unehrliche Liebe, lieſſe er Paulinum hinrichten, die Kayſerin aber ſtoſſete er von ſich. O du arme Eudoxia! du hätteſt dir ja ſollen einbilden, daß das Lügen kein gut thue, bey GOTT dieſe Sünd auf dieſer Welt ſelten ungeſtrafft hingehe, und insgemein die Lugner zu ſchanden werden. Aber die Sach iſt ſchon geſchehen.

Da das Lügen also schändlich und schädlich, was ist zu thun?

Christus sagt Matth. 5. **Euer Rede solle seyn / ja/ ja/ nein / nein; was aber darüber ist / ist vom Bösen** Christus deutet uns an, daß wir uns nicht allein hüten sollen vor überflüssigem Reden, sonder es sollen unsere Reden auch also eingericht seyn, daß wir aus der Sach weder zu viel noch zu wenig machen, sonder allzeit bleiben in den Schrancken der Warheit: und ergehet freylich der Warheit offt, wie der lieben Sonnen. Warum? die Sonn wird bey ihrem Aufgang offt durch die Dicke aufsteigende Nebel und Dämpff gantz verdunckelt, und unterdrucket; aber gählings tringet sie mit ihren Strahlen durch, vertreibt alle Dämpff, und scheinet auf das schönste: Also ergehets auch der lieben Warheit; mancher freylich muß mit der Warheit auf dieser Welt offt dahinden stehen, die Lugen nehmen über Hand, und verdunckleu die liebe Warheit; aber nur Gedult, das Blätlein wird sich schon wenden, die Warheit wird sich noch schwingen, die Lugen werden unterliegen, und GOtt wird dem Menschen, so die Warheit redet und liebet, wunderbarlich sein Hülff reichen.

Exempel.

Gen. 39. wird gelesen, daß der Joseph, nachdem er in Egypten von seinen Brüderen verkauffet worden, alldorten in den Dienst kommen des Putiphars, eines Kammer-Herrn bey dem König Pharao. Was geschicht? da einstens dieser Kammer-Herr nicht zu Hauß ware, reitzte die Ehe-Frau dieses Kammer-Herrns den schönen Jüngling Joseph zur Unzucht an, also zwar, daß sie denselben bey dem Mantel nahme, und gleichsam zwingen wolte. Was thate dieser Jüngling? ehe er einwilligte, liesse er seinen Mantel im Stich, und flohe darvon. Sobald dieser Kammer-Herr nacher Hauß kame, verklagte bey ihrem Herrn den unschuldigen Joseph diese gottlose Ehe-Frau, daß nemlich dieser Jüngling ihr wollen Gewalt anthun, und sie zur Ungebühr wollen zwingen, sie aber habe um Hülff geschryen, und darauf seye er entloffen, habe so gar diesem seinen Mantel, so sie aufwiese, dahinden gelassen. Was für ein ausgesuchte Lug war dieses! der Kammer-Herr stellet auch zur Rede den Joseph, so die Warheit bekennete, daß nemlich deme nicht also. Aber die lugenhaffte Ehe-Frau trange vor, Joseph muste mit der Warheit dahinden stehen, und wurde auf Befehl des Putiphars in die Gefängnuß geworffen. Wie ware dem unschuldigen Joseph in der Gefängnus? Er ware wohl getröst; dann ob er zwar hatte die verlogne Frau zur Feindin, hatte er doch die Warheit zur Freundin; diese hat den Joseph nicht verlassen: GOtt hat dem Joseph wunderbarlich seine Hülff gereichet, indeme er bald hierauf aus der Gefängnus beruffen worden ihn der König Pharao gemacht zu einem Vice-König in Egypten, mithin die Lug dieser Ehe-Frau und die Unschuld des Josephs wunderbarlich an Tag kommen-

Recht also spricht Sirach 33. **ein weiser Mensch glaubt und trauet auf das Gebot / und das Gebot ist ihm treu.** Will soviel sagen, daß ein verständiger Mensch in allem nachkomme deme, was GOTT gebietet, in der Hoffnung, GOtt werde ihn nicht verlassen, wie dann auch einen solchen GOtt nicht verlasset.

Die Heil. Schrifft Dan. 5. sagt, daß der König Balthasar einstens angestellet ein vornehme Mahlzeit, sonderbar zeigte sich sehr lustig mit seinen Kebs-Weiberen der König selbst, und währete diese Mahlzeit biß in die spate Nacht hinein. Gählings sahe der König ein Hand, so an die Wand diese drey Wort schriebe: Mane, Thecel, Phares. Alsobald wurden beruffen unterschiedliche Ausleger, aber keiner kunte diese Schrifft auslegen. Endlich liesse man auch kommen den Daniel, die Schrifft auszulegen: ob nun zwar er wohl vorsahe, daß er mit seiner Auslegung ein schlechte Ehr bey dem König werde aufheben, wolte er doch ohne allen Scheu dem König die Warheit sagen, sprache also zu dem König: **Dieses ist die Auslegung und Verstand dieser Wort:** Mane **heisset so viel / als GOtt hat die Täg deiner Regierung gezehlet.** Thecel **heisset so viel / du bist auf die Waag GOttes gelegt / und zu gering gefunden worden.** Phares **heisset endlich / dein Reich ist zertheilet / und deinen Feinden / den Mediern und Persiern / übergeben worden.** Wie es dem Daniel ergangen mit dieser Predig, so zwar wahr ware, aber dem König wenig angenehmes ankündigte? die H. Schrifft sagt, daß derentwegen dem Daniel nichts Leyds widerfahren: ja Daniel wurde auf Befehl des Königs mit Purpur gekleidet, ein guldene Ketten wurde ihm an den Halß geworffen, und offentlich wurde ausgeruffen, daß Daniel der dritte nach dem König im Reich seyn solle.

Was ist ein freventliches Urtheil?

Bey sich selbst von dem Nächsten etwas böses gedencken, und solches festiglich glauben, ohne gnugsame Ursach.

Was ist dieses für ein Sünd?

In kleinen Sachen ist es ein läßliche Sünd; in grossen und wichtigen Sachen aber einen freventlich und ohne Ursach urtheilen, und etwas böses kräfftiglich von einem glauben ist ein Todt-Sünd. Ein grosse Sach aber wäre, wann ich festiglich glaubte ohne Ursach, daß v. g. dieser oder jener ein Ehebrecher, Zauberer, Dieb, Todt-Schläger ꝛc. dieses Weibs-Bild v. g. seye ein Zauberin, Ehebrecherin, Kinder-Mörderin, Hur, Diebin, oder dergleichen.

Warum ist ein Todt-Sünd das freventliche Urtheil in grossen Sachen?

Weilen dem Nächsten hierdurch geschicht ein grosse Unbild: und gleichwie du übel wurdest aufnehmen, wann andere dieses von dir gedencketen, und

vest

veſt glaubten; alſo hat es auch ein Beſchaffenheit mit dem Nächſten. Wie dann auch das freventliche Urtheil mit ſcharffen Worten Chriſtus ſelbſt verbietet Matth. 7. **Ihr ſolt nicht richten / und ihr werdet nicht gerichtet werden.**

Iſt nothwendig in der Beicht / daß man nenne die Materi, in welcher einer ſeinen Nächſten freventlich geurtheilet?

Es iſt nicht vonnöthen, ſonder iſt gnug, ſich anklagen, daß man den Nächſten in einer ſchweren Sach freventlich und ohne Urſach geurtheilet.

Iſt es ein freventliches Urtheil / ſagen / daß die Ketzer verdammet werden?

Alsdann urtheilet man freventlich, wann man von einem etwas böſes gedenckt, oder glaubt ohne Grund und Urſach: nun aber, daß die Ketzer nicht können in Himmel eingehen, folglich verdammet werden, lehret uns unſer H. Glauben, iſt alſo kein freventliches Urtheil von den Ketzeren gedencken oder ſagen, daß ſie verdammet werden.

Es ſagt aber Chriſtus Luc. 6. Verdammet nicht / ſo werdet ihr auch nicht verdammet werden?

Wann wir ſagen, daß die Ketzer verdammet werden, verdammen wir ſie nicht, ſonder wollen nur ſoviel andeuten, daß ſie haben einen ſolchen Glauben, ſo ſie in die Verdammnus bringet. Sagen doch auch die Ketzer ſelbſt, daß die Juden, Türcken, und Heyden nicht können in Himmel eingehen, und wer ſagt, daß die Ketzer hierdurch ſelbe verdammen?

Gehet die Sünd des freventlichen Urtheils ſtarck im Schwung?

Der kunſtreiche Mahler Apelles nach Zeugnus Plinii l. 35. cap. 10. nachdem er einſtens verfertiget ein ſehr kunſtreiches Bild, ſtellete er ſelbes für ſein Hauß hinaus, zu vernehmen, was die Leut hiervon ſprechen würden. Unter anderen beſahe dieſes Bild wol ein Schuhmacher, und fande an denen Pantofflen dieſes Bilds bald dieſen bald jenen Tadel und Fehler, ſo endlich der Apelles gutwillig anhörte. Da aber dieſer Schuhmacher wieder kommete, und auch andere Theil des Bilds tadlen wolte, wurde Apelles gantz erzürnet, ſprache: **Schuſter / nicht über den Laiſt.** Wolte anzeigen, daß er den Schuſter wolle laſſen urtheilen das jenige, was er vermög ſeines Ampts und Handierung verſtehen kunte: daß aber er auch ſolte ſich unterſtehen, andere Theil am Bild, ſo ihn nicht angieng, und er nicht verſtünde, zu urtheilen, dieſes ſeye ihm unerträglich. Mein Apelles! daß die Menſchen ſich unterſtehen zu

tad-

tadlen, zu urtheilen, und zu beschnarchen, was sie nicht angehet, geschicht wohl öffter: Ja was ist gemeiners in der Welt? diesem tadlet man seine Sitten und Gebärden, einem anderen seinen Gang und Aufzug; diesem ist man zu still, einem anderen zu laut; diesem zu schlecht, einem anderen zu stoltz; einem ist man zu gespährig, dem anderen zu verschwenderisch ꝛc. also muß sich lassen urtheilen Kayser und König in ihrem Thron, der Edelmann in seinem Schloß, der Officier und Soldat im Feld, der Religios im Closter, der Priester bey dem Altar, der Prediger auf der Cantzel, der Handwercker in seiner Werckstatt, der Bauersmann und Tagwercker bey seiner Hand-Arbeit. Mit einem Wort, der Meusch mag sich halten, wie er immer wolle, er wird denen freventlichen Urtheilen nicht entgehen. Ware ja das Leben Christi, und dessen Werck, höchst vollkommentlich, und doch bey den Juden alles unrecht; und wir gebrechliche Menschen sollen jedermann recht thun können?

Woher entstehet das freventliche Urtheil?

Vielfältig ist Ursach ein heimliche Feindschafft, und Haß, so man tragt gegen einer solchen Person, deren Thun und Lassen man tadlet, und freventlich urtheilet. Und derentwegen, wie immer die Werck Christi höchst preißwürdig waren, wurde doch alles von den Schrifftgelehrten und Pharisäern böslich ausgelegt. Warum? Ursach ware der tödtliche Haß, so sie gegen Christum getragen. Wie dann im Gegenspiel auch wir von uns selbst wissen, daß wir diejenige, so wir lieben, an ihren Ehren nicht antasten, alles lobwürdiges von selben jederzeit reden, und das Böse bey denselben nach Möglichkeit vermäntlen. Warum? dieses macht die Liebe. **Die Liebe** / sagt der H. Paulus 1. Cor. 13. **handlet nicht freventlich / die Liebe gedencket nichts Böses.** 2. Rühret her das freventliche Urtheil offt aus einer heimlichen Hoffart, so in dergleichen Menschen verborgen: nemlich mancher will angesehen seyn, und wegen dieser oder jener Tugend allein das Lob haben: wann dann solcher siht, daß dergleichen Tugend auch übe sein Nächster, damit ihm nichts entgehe an seinem Lob, was thut solcher Hoffärtiger? er siht, daß er an dem Werck des Nächsten einen Tadel finde, und es übel auslege. 3. Ist offt Ursach des freventlichen Urtheils, weilen ein solcher, so diesem Laster ergeben, selbst voll Fehler und Tadel ist. **Der Narr** / sagt der weise Mann Eccl. 10. **weilen er selbst nicht weiß ist / haltet darfür / daß alle Narren seynd.** Also weilen mancher den Sünden ergeben, was thut er? was er siht, beschnarchet er, und sucht einen Tadel darinnen, damit auch andere sollen für böß angesehen, und gehalten werden. Dahero sagt wohl das Sprüchwort: **Es sucht keiner den anderen hinter dem Ofen/ er seye dann selbst darhinter gewesen.**

Wa-

Warum ſollen wir uns hüten vor dieſer Sünd/ und andere nicht frevenklich urtheilen?

Weilen CHRISTUS unſer Richter iſt: **Der Vatter**/ ſagt der Heil. Johannes 5. **hat alles Gericht dem Sohn übergeben.** Indeme alſo ein ſolcher, ſo andere frevenklich urtheilet, Chriſto gleichſam ſeinen Gewalt nehmen will, iſt leicht zu erachten, daß durch dieſe Sünd Chriſto ein groſſe Unbild wiederfahre. Derentwegen thut Chriſtus offt Meldung in H. Schrifft, und warnet, daß wir das jenige, was Böſes an unſerem Nächſten iſt, ſollen ihm überlaſſen, und nicht urtheilen. Benantlich ſagt Chriſtus durch den H. Paulum Rom. 2. **Derowegen haſt du gar keine Entſchuldigung/ O Menſch/ wer du auch biſt/ der du richteſt: dann du verdammeſt dich ſelbſt in dem/ darinnen du einen anderen richteſt.** Ja erſchröcklich iſt, was Chriſtus der H. Mechtildis l. 3. revel. c. 7. geoffenbaret: **Wann einer ſeinen Nächſten frevenklich urtheilet in einer Sach/ ſo unwahr iſt/ wiſſe mein Tochter/ daß ein ſolcher eben dieſe Straff verdienet/ ſo der Nächſte verdienet hätte durch ſein Sünd/ wann ſie wahr wäre. Solte aber je einer geſündiget haben/ und derentwegen von ſeinem Neben Menſchen frevenklich geurtheilet werden** (das iſt, wann ein ſolcher Neben-Menſch kein Grund und Urſach hätte zu urtheilen, und Böſes von ſeinem Nächſten zu gedencken) **verdienet dieſer Neben-Menſch eben dieſe Straff wegen ſeines frevenklichen Urtheils/ ſo der Sünder ſelbſt verdienet hat.** Ach wie entſetzlich ſeynd dieſe Wort Chriſti! daß alſo kein Wunder, daß die Heilige GOttes auf Erden alſo im Reden behutſam waren, da es ſonderbar angetroffen den guten Nahmen des Nächſtens.

Exempel.

Der H. Franciſcus Seraphicus traffe einſtens an auf der Reiß im Welſchland einen ſehr armen Krancken, deſſen armer und müheſeeliger Zuſtand dem H. Mann ſehr zu Hertzen gienge. Da der H. Franciſcus ein groſſes Mitleyden mit dieſem Armen tragte, ſagte ſein Mitgeſell: Vielleicht/ Vatter/ iſt die Armuth ſo groß nicht; iſt vielleicht nur ein Armuth/ ſo ſeyn muß/ alſo zwar/ daß dieſer Arme doch ein Begierd tragt nach dem Geld? Worauff der H. Mann gegen dieſem ſeinem Mitgeſellen gefaſſet einen groſſen Unwillen, ſprechend, **Bruder/ wilſt du hinfüran mein Mitgeſell ſeyn/ ſtehe ab von dieſer deiner Sünd des frevenklichen Urtheils/ thue alſo Buß/ und zur Genugthuung wirffe dich alſobald zu den Füſſen dieſes Armens/ und bitte um Verzeyhung daß du ihn alſo böſlich geurtheilet.** Welchem Befelch des H. Manns dieſer Bruder alſobald nachkommen. S. Bonav. in Legend. S. Franc. c. 8.

In Lusitanien lebte in einem Closter ein sehr frommer Religios, so dem Gebet vielfältig ergeben, und in anderen Tugenden sehr vortrefflich ware: Alleinig hatte er diese böse Gewohnheit, daß er andere beschnarchte, ihr Thun und Lassen böβlich auslegte, und freventlich urtheilte. Nach dem Todt erscheinet dieser Religios einem anderen, und erzehlet, daß er zwar der ewigen Verdammnus entgangen, leyde aber doch die gröste Peinen derentwegen, weilen er in Lebens-Zeit also gern andere fälschlich geurtheilet. In Prato flor. p. 2. l. 4. c. 37.

Was ist ferners Ursach / daß wir uns sollen hüten vor dieser Sünd des freventlichen Urtheils?

Weilen offt unsere Meynung gantz irrig, und die Sach gantz anderst ist, als es äusserlich scheinet. **Die Menschen-Kinder** / sagt David Ps. 61. **seynd lugenhafft im Gewicht.** Das ist, in ihrer Meynung und in ihrem Sinn gantz betrüglich. Freylich aus den äusserlichen Zeichen kunte man zu Zeiten von manchem Menschem nicht viel Gutes, sondern auch Böses gedencken und glauben: aber gar offt betrügen wir uns, und ist bey solchen Menschen vielfältig die Meynung, und der innerliche Sinn gantz anderst.

Exempel.

2. Reg. 6. wird gelesen, daß der König David, da er die Arch GOttes auf das herrlichiste in Jerusalem lassen einführen, vor der Arch GOttes getantzet. Viel, sonderbar sein Frau, Michol die Königin, haben dieses Tantzen des Königs böβlich ausgelegt, als ob selbes geschehen wäre zu Lieb denen Mägden des Königs. Aber ein gantz andere Meynung hatte der H. David: **Für dem HErrn/** sagte er, **will ich spielen/ und noch geringer werden.** David wolte sagen, daß er diß thue vor Freuden und GOtt zu Ehren, ob ihm gleich wißlich ist, daß er bey den Leuten ein geringes und schlechtes Lob werde derentwegen darvon tragen: wohl auch ihme dieses böβlich werde ausgedeutet werden.

An. 1604. erkranckte ein sehr fromme und Gotts-förchtige Closter-Frau, und bereitete sich mit Empfang der H. Sacramenten, und anderem, zu dem Todt auf das beste. Weilen es nun das Ansehen hatte, sie werde bald von dieser Welt abscheiden, wurde beruffen der Beicht-Vatter, so dann sich alsobald einfande, und mit eyffrigem Zusprechen nichts unterliesse. Man höre aber etwas wunderseltsames! da der Priester ihr fürhebte das Crucifix, wendete sie ab das Angesicht: Ja so gar, als der Priester ihr zusprache Christum am Creutz zu küssen, spye sie selben an. Der Priester also, und alle Herumstehende waren ab diesem höchst erbatteret: man fällete unterschiedliche Urtheil: etliche sagten, sie müsse von dem Verstand seyn, andere meynten, sie trage im Hertzen ein-

Digitized by Google

ein groſſe Sünd, und ſeye alſo zu dem Todt nicht bereit, andere machten aus ihrer Frommkeit, ſo ſie im Leben gezeigt, ein lautere Gleißnerey. Endlich, nachdem man zu dem Heiligen Gebett geſchritten, kame dieſe Cloſter-Frau wieder zu ſich, und, da man ſie fragte, warum ſie vor dem Crucifix das Angeſicht abgewendet, ja auch ſelbes ſo gar angeſpyen? ſagte ſie, ſie habe von Chriſto auf k. in Weiß ihr Angeſicht abgewendet, viel minder ihn angeſpyen, ſonder der böſe Feind in erſchröcklicher Geſtalt habe ſich geſtellet zwiſchen ihr und dem Crucifix, und habe ſie alſo von ihme das Angeſicht abgewendet, und ihn, nicht Chriſtum, angeſpyen. P. Michaël à S. Cath. Parte 1. Tract. 8. Erud. 7.

Um das Jahr Chriſti Anno 1221. wie man in denen Annalibus Eccleſiaſticis liſet, lebte im Teutſchland ein ſehr frommer Prieſter Stypon mit Nahmen, und wurde insgemein für Heilig gehalten: dieſer als er ſtarbe, läſterte er GOtt entſetzlich, ohne daß er noch Buß würckte. Leicht iſt zu erachten, was man wegen dieſes ſonſt ſo frommen Prieſters für böſe Urtheil werde geſchöpffet haben: aber anderſt ſeynd beſchaffen die Urtheil GOttes, als der Menſchen. **Der Menſch ſihet nur/ was vor Augen iſt/ aber GOtt ſihet das Hertz an.** 1. Reg. 16. Nach dem Todt dieſes Prieſters haben ſich bey deſſen Grab ſehr viel groſſe Wunder-Werck ereignet, wordurch GOtt wolte anzeigen, daß, gleichwie dieſer Prieſter heilig gelebt, er alſo auch heilig geſtorben ſeye. Woher aber kame die Gottsläſterung? viel haben ſelbe beygemeſſen dem hitzigen Fieber, ſo dieſen Prieſter am End ſeines Lebens ergriffen, und ihn des Verſtands beraubet, alſo zwar, daß er ſelbſt nicht wuſte, was er ſagte. Viel aber waren der Meynung, daß der böſe Feind aus Zulaſſung GOttes die Zung dieſes Prieſters (wie er pflegt bey denen Beſeſſenen) regieret, und die Gottsläſterung ausgegoſſen habe, den guten Nahmen des ſonſt frommen Prieſters zu verdunckln, und bey den Leuten allerhand böſe Urtheil zu erwecken.

Indeme das Urtheil der Menſchen alſo betrüglich, was iſt dißfalls zu thun?

Wir ſollen nemlich von unſerem Nächſten allzeit, ſo viel möglich, das beſſere gedencken, und reden: und ſollen dißfalls nachfolgen denen Immen, und nicht denen Spinnen. Wie? die Spinnen pflegen von denen Blumen nur zu ſaugen das Gifft, die Immen aber ſaugen heraus nur den lieblichen Safft; alſo ſollen wir bey unſerem Nächſten nur ſehen auf das Gute, von dem Böſen aber ſtillſchweigen, oder ihn derentwegen entſchuldigen. Wie ſchön ſagt der H. Bernardus ſerm. 4. in Cant. **Hütte dich vor freventlichem Urtheil deines Nächſten/ wann du auch etwas ſündhaffres ſieheſt; entſchuldige ihn/ und gedencke/ daß er vielleicht die Sach ſo böſlich nicht vermeinet; oder gedencke/ daß die Verſuchung groß geweſen/ mithin**

vielleicht auch du in dergleichen Umständen in dieſe Sünd wurdeſt gefallen ſeyn.

Exempel.

Ein frommer Religios, ſo offt er etwas unrechtes und ſündhafftes von ſeinem Nächſten hörete oder ſahe, ſeufftzete er, und ſprache: **Wehe mir! dieſer iſt heunt in die Sünd gefallen / vielleicht falle ich morgen; dieſer wird nach der Sünd wieder in ſich ſelbſt gehen und Buß thun / ich wird vielleicht ſündigen / und nicht mehr Gelegenheit erlangen / von der Sünd aufzuſtehen / und Buß zu thun.** S. Doroth. ſerm. 6.

Als ein unkeuſcher Jüngling ein Cloſter-Frau verführet, und mit einander von Alexandria kommen nacher Conſtantinopel, ſeynd über eine Zeit einige kommen zu dem H. Johannes dem Allmoſen-Geber, haben angefangen von dieſen zweyen Perſonen zu reden, und ihre begangene Sünd ſehr groß zu machen. Da dieſes hörete der H. Mann, ſagte er: **Nicht alſo / Söhn / nicht alſo! dann ihr ſolt wiſſen / daß ihr durch dieſe eure Reden zwey Sünden begehet: 1. Urtheilet ihr euren Nächſten / ſo nicht geſchehen ſolle / dann Chriſtus ſagt: urtheilet nicht ꝛc. 2. Wiſſet ihr nicht / ob nicht dieſe zwey Perſonen ſchon Buß gewürcket / und ihr Sünd ihnen von GOtt verziehen ſey.** In vitis Patrum p. 1. §. 48.

Was haben diejenige dort für einen Lohn zu hoffen / ſo ſich hüten vor dieſer Sünd des freventlichen Urtheils?

Gnug ſolle ſeyn, was Chriſtus ſolchen verſpricht Matth. 7. **Ihr ſollet nicht urtheilen / ſo werdet ihr auch nicht geurtheilet werden.** Werden alſo ſolche, ſo ſich vor dieſer Sünd hüten, wann ſie bey dem Particular-Gericht nach dem Todt erſcheinen, haben an Chriſto einen gnädigen Richter.

Exempel.

Es ware ein Religios, ſo nicht ſonderbar fromm lebte, ſonder in Haltung ſeiner Regel ſehr hinläßig ware. Dieſer als er kame in das Todt-Beth, und ſpüren lieſſe ein ſonderbare Freud, erſchienen ihm die H. Engel, zeigten ihm auf einem Zettel alle ſeine im Cloſter begangene Sünden und Nachläßigkeiten, und ermahneten ſelben zur Buß. Dieſer Religios aber ſagte, er förchte ihm vor dem Todt nicht derentwegen, weilen Chriſtus verſprochen, daß er die jenige nicht richten, und urtheilen werde, ſo andere nicht geurtheilet; er aber ſeye auch unter den jenigen, ſo ſich ſonderbar dieſer Tugend befliſſen, niemand zu urtheilen. Als dieſes die H. Engel höreten, zerriſſen ſie dieſen Sünden-Zettel, dieſer Religios aber ware noch frölicher, alſo zwar, daß ſeine Mit-Brüder ihn ernſtlich ermahnten, von dieſer Freud abzuſtehen, und vielmehr Sorg zu tra-

tragen wegen des künfftigen strengen Richters. Er erzehlete, was sich erst vor wenig Stunden mit den HH. Englen begeben, und starbe mit Freuden. Baron. Tom. 8. An. 599. num. 14.

Der Erste, so die Regel des H. Francisci Seraphici angenommen, ware der seelige Bernard de Quintavalle. Nun ware dieser nach dem Exempel seines H. Vatters also mißhold dem Laster des freventlichen Urtheils, daß er alles, was er sahe an seinem Nächsten, für gut ausleate; sahe er einen Armen, gedenckte er: **dieser Arme ist in seiner Armuth vielleicht geduldiger / als ich**; sahe er einen Reichen in kostbaren Kleideren, gedenckte er: **dieser Reiche lebt vielleicht unter seinen köstlichen Kleideren frömmer / als ich unter meinem rauchen Kleid** / und also fort. Als Bernardus gestorben, hat der seelige Leo, so auch ein Mitglied des H. Francisci Ordens ware, gesehen, daß die Seel Bernardi alsobald in Himmel aufgenommen, und dort mit einer sonderbaren Glori geziehret worden, nemlich wegen dieser Tugend, indeme er auf der Welt niemand böß lich geurtheilet. In vita.

Wie sollen wir uns verhalten / wann wir von anderen getadlet / und freventlich geurtheilet werden?

Gleichwie Christi Werck höchst vollkommen waren, und doch von der Welt durchgehends getadlet worden, also darff viel weniger ihm ein zerbrechlicher Mensch einbilden, daß er auf der Welt ohne Tadel durchkomme. Ja der H. Paulus Galat. 10. sagt: **Wann ich denen Menschen gefallete / wäre ich eben darum Christi Diener nicht.** Was dann zu thun? **Ein Exempel** / sagt Christus Joh. 13 **hab ich euch geben / daß ihr es machet / wie ich es gemacht habe.** Nach dem Exempel Christi also müssen wir in dergleichen Umbständ brauchen die Stillschweigenheit und die Gedult, so uns einen grösseren Schub in Himmel geben, als alles Lob der gantzen Welt. Nachdrucklich ist jener geistreiche Spruch Thomä von Kempis l. 3. c. 28. **Derjenige geniesset auf dieser Welt ein grosse Ruhe / so weder sucht denen Menschen zu gefallen / weder förchtet ihnen zu mißfallen.**

Exempel.

Constantinus der Grosse hat lassen zu Constantinopel aufrichten sein Bildnus; bald aber darauff wurde diese Bildnus von etlichen Böswichten nächtlicher Weil sehr übel zugericht, also zwar, daß sie Armb und Füß abgehauen, das Angesicht zerfetzet, und dergleichen. Den anderen Tag brachte man alsobald für den Kayser, was sich mit seiner Bildnus ereignet, und machten etliche so viel daraus, daß sie den Kayser dahin bereden wolten, er solte alsobald Nachfrag halten, und die Thäter mit dem Todt abstraffen. Was thate der Kayser? Er sahe an seine Händ und Füß, er fahrte mit den flachen

Händen herab über sein Angesicht, sprechend großmüthig: **weder an Händ und Füssen / weder in meinem Angesicht verspühre ich / daß ich verletzt bin /** und litte also die Schmach geduldig. **Halte von Augustino / was du wilst /** pflegte offt zu sagen der H. Augustinus, **wann nur vor den Augen GOttes mich mein Gewissen nicht anklagt.**

Was ist Argwohnen?

Ohne rechten Grund und Ursach von dem Nächsten etwas böses muthmassen / gedencken / und meynen.

Was ist für ein Unterschied zwischen einem freventlichen Urtheil / und zwischen einem Argwohn?

Der jenige, so freventlich urtheilet, glaubt kräfftig und gewiß von seinem Nächsten dieses oder jenes Böse, v. g. daß er seye ein Dieb, Mörder, Zauberer, Ehebrecher und dergleichen. Der jenige aber, so argwohnet, glaubt zwar in etwas, es möchte dieses oder jenes Böse sein Nächster begangen haben, oder im Sinn haben, oder nicht viel nutz seyn ꝛc. doch glaubt er es nicht kräfftig, also zwar, daß er der Meynung, es künte auch nicht also seyn.

Ist Argwohnen in einer schweren Sach ein Todt-Sünd?

Die mehrere Lehrer sagen, daß auch in einer schweren Sach das freventliche Argwohnen niemal ein schwere Sünd seye, weilen hierdurch dem Nächsten kein schwere Unbild widerfahret, eben darum, daß man ein solche Sach nicht festiglich glaubet.

Wann ist Argwohnen gar kein Sünd?

Wann ich ein Grund und Ursach habe, daß ich von dem Nächsten in einer bösen Sach kan schöpffen ein solche Meynung und Argwohn. v. g. Ich finde in einem Wald einen Menschen, so erst umgebracht worden, der noch im warmen Blut lieget, und ist mir allererst einer begegnet mit Wehr und Waffen, kan ich schöpffen ohne alle Sünd die Meynung und Argwohn, daß dieser, so mir begegnet, Thäter seye, und also auch zu reden von anderen Begebenheiten.

Warum solle man allen Argwohn beyseits legen / ungeachtet er nur ein läßliche Sünd ist?

Weilen gar leicht, sonderbar in dem Ehestand, der Argwohn nach sich ziehet grosse Ubel.

Exempel.

Die H. Itta zohe einstens ihren guldenen Ring von dem Finger, legte ihn zu dem Fenster, und vergasse diesen Ring wieder zu nehmen. Indessen, da ein-

einstens niemand im Zimmer, floge vorbey ein Raab, welcher, als er diesen Ring glantzend sahe, alsobald denselben in seinen Schnabel nahme, und darvon floge: liesse aber unter Weegs selben fallen. Diesen Ring fande der Stallmeister der H. Itta, und weilen er nicht wuste, wem er gehörig, gedenckte er, dieser Ring gehöre nun ihm zu, steckte ihn also an seinen Finger. Was geschicht? diesen Ring erblickte der Ehe-Herr der H. Ittä. fassete demnach alsobald einen Argwohn, es müsse zwischen seiner Frau und dem Stallmeister nicht recht hergehen, worüber er fassete einen solchen Zorn, daß er ohne alle Pardon und Abhörung den Stallmeister liesse binden an einen Roß-Schweiff, und ihn jämmerlich zu todt schleiffen, die Ittam aber sein Frau liesse er über den Felsen, wo annoch stehet das Schloß Dockenburg, hinabstürtzen mit solcher Furi, daß die H. Itta natürlicher Weise nothwendig hätte in viel Stuck und zu todt fallen müssen. Wie ist es dann ergangen? die H. Engel haben sie aufgefangen, und geführt in ein Wildnus, allwo sie viel Jahr ein strenges und H. Leben geführt: Ihr Ehe-Herr aber würckte grosse Buß, daß er aus einem ungegründeten Argwohn mit zweyen unschuldigen Personen so grausam verfahren. In vita S. Ittæ.

Wie heisset das nenndte und zehende Gebot?

Das Neundte heisset: **Du solst nicht begehren deines Nächsten Hauß-Frau.** Das zehende: **Du solst nicht begehren deines Nächsten Gut.**

Was halten diese zwey Gebot in sich?

Es wird uns angezeigt, daß man nicht allein sündigen kan schwerlich mit dem Werck in der Unzucht, sonder auch mit dem bösen Willen, und Begierden, also zwar, daß, wann das Werck ein schwere Sünd, auch der böse Will solches Werck zu üben, ein schwere Sünd ist. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit dem Diebstahl und anderen Sünden, daß nemlich begehren, oder den Willen haben einem anderen das Seinige abzunehmen, ein Sünd seye, gleichwie es ein Sünd, in der That selbsten einem anderen das Seinige stehlen, oder abnehmen. Gehören also diese letzte zwey Gebot zu dem sechsten und siebenden, worvon ein mehrers schon oben gehandlet worden.

Der sibenzehende Discurs.

Von den Geboten der Christlichen Kirchen.

Wieviel seynd Gebot der Christlichen Kirchen?

Fürnehmlich fünff: 1. Die aufgesetzte Feyertag halten. 2. Alle Feyertäg die H. Meß ehrenbietig anhören. 3. Die viertzigtägige Fasten/

die

die vier Quatember/ und andere gebottene Fasttäg halten: auch am Freytag und Sambstag vom Fleisch Essen sich enthalten. 4. Jährlich zum wenigisten einmal seinem verordneten Priester beichten/ und um die Oesterliche Zeit das allerheiligiste Sacrament des Altars empfangen. 5. Zu verbottenen Zeiten kein Hochzeit halten.

Hat die Christliche Kirch Macht Gebott zu setzen?

Gleichwie man in einer vornehmen Stadt neben denen Gebotten des Landsfürstens auch hat absonderliche gewisse Satzungen, so der Burgerliche Magistrat ertheilet, nach welchen die Inwohner allda leben müssen; also hat GOtt auch geben seiner Kirchen auf Erden die Erlaub, daß sie neben den göttlichen Gebotten und natürlichem Gesatz gewisse Gebott und Satzungen darf ertheilen, nach welchen die Christen müssen leben, wie da seynd die obbemeldte fünff Gebott der Christlichen Kirchen. Wann einer/ sagt Christus Matth. 18. die Kirch nicht höret/ halte ihn wie einen Heyden und Publicanen.

Was wird verstanden durch die Feyertäg?

Es werden auch verstanden hierunter die Sonntäg.

Woher haben die Sonntäg ihren Ursprung?

In dem Alten Testament musten die Juden auf Befehl GOttes den Sabbath oder Sambstag feyren, und heiligen; nunmehr aber in dem Neuen Testament seynd an statt der Sambstäg die Sonntäg zu Ehren der Aufferstehung Christi durch die Verordnung der Kirchen zu feyren eingesetzt worden.

Woher haben die Feyertäg ihren Ursprung?

Das Oster-Fest hat GOtt in dem Alten Testament schon eingestellet, zur Gedächtnus nemlich der Erlösung der Israeliter aus der Egyptischen Gefangenschafft. Desgleichen muste man auch in dem Alten Testament auf Befehl Gottes feyerlich halten das Pfingst-Fest zur Gedächtnus, daß GOtt auf dem Berg Sinai die 10. Gebot dem Moysi ertheilet. Nun wird sowol das Oster- als Pfingst-Fest annoch in dem Neuen Testament nach dem Exempel des Alten aus Verordnung der Catholischen Kirchen hochfeyerlich gehalten, das Oster-Fest zwar zur Gedächtnus der Aufferstehung Christi, Pfingsten aber wegen Sendung des Heil. Geists. Belangend nun andere Fest-Täg, v. g. der Geburt, Beschneidung, und Himmelfahrt Christi/ wie auch etliche Fest-Täg der allerseeligisten Mutter GOttes, die Fest-Täg der HH. Apostel, und noch etlich wenig anderer Heiligen, seynd selbe ursprünglich im Neuen Testament von der Catholischen Kirchen zu feyren eingesetzt worden. Neben obigen Feyer-Tägen seynd auch einige, so von den Bischöffen und Gemeinden aus sonderba-

rer

rer Andacht gegen diesen oder jenen Heiligen verordnet worden. Wie aber die Feyertäg zu halten, siehe ein mehreres in dem dritten Gebot GOttes.

Wie heisset das andere Gebot der Christlichen Kirchen?

Alle Feyertäg die H. Meß andächtig hören.

Was wird durch die Feyer-Täg verstanden?

Es werden auch hierunter verstanden die Sonntäg.

Wie bald ist der Mensch schuldig Meß zu hören?

Alsdann nemlich, wann er kommet zu solchem Verstand, daß er schwerlich kan sündigen, so geschicht beyläuffig um das siebende und achte Jahr herum. Und verbinden die Gebot der Kirchen insgemein den Menschen, wann er das siebende Jahr erfüllet, nicht ehender; doch aber gleich hernach, wann die Kinder mit sieben Jahr schon gnugsamen Verstand haben, welcher doch bey etlichen, die ein schlechte Auferzucht haben, später kommet, etwann um das achte, neundte, oder wohl auch zehende Jahr.

Ist man schuldig am H. Weyhnacht-Tag 3. Messen zu hören?

Nein, sonder es ist eine gnug: höret man aber 3. H. Messen, ist es besser, wie insgemein alle fromme Christen thun, wann sie Gelegenheit haben.

Wie bald muß man bey der Meß gegenwärtig seyn/ daß man noch mit Meß-Hörung gnug thue diesem Gebot der Kirchen?

Die Lehrer sagen, daß es gnug seye, wann einer alsobald, nachdem der Priester das Credo gesprochen, gegenwärtig seye, und bleibet biß zum End der H. Meß. Desgleichen sagen die Lehrer, daß, wann einer gleich anfänglich bey der H. Meß gegenwärtig gewesen, und bleibt so lang biß der Priester unter den Gestalten Brod und Weins die Communion genossen, seye es gnug zu Vermeidung einer schweren Sünd.

Ist es gnug/ wann man zwey halbe Messen höret nacheinander?

Derjenige, so v. g. bey einer Meß gegenwärtig ist von der Wandlung an biß zum End, und ist alsdann bey der Meß eines anderen Priesters gegenwärtig von Anfang biß zur Wandlung, kan darvon gehen, und hat dem Gebot der Kirchen schon gnug gethan, wie viel Lehrer glaubwürdig darvor halten.

Jedoch wann solches geschicht ohne billiche Ursach, ist es ein läßliche Sünd, nemlich an Sonn- oder Feyer-Tägen; dann an den Werck-Tägen ist das Meßhören nicht gebotten.

Was ist es für ein Sünd / ohne Ursach an Sonn- und Feyer-Tägen kein Meß hören?

Dieses ist ein Todt-Sünd.

Exempel.

Es giengen an einem Feyertag zwey junge Gesellen hinaus auf das Feld Vögel zu fangen, deren einer kein Meß gehöret. Als sie nun ihrem Vogel-Fang abwarteten, hat sich ein erschröckliches Donner-Wetter erhoben, wurde auch von oben herab diese Stimm gehöret: **schlage/ treffe ihn.** Worauff unverzüglich der jenige, so kein Meß gehöret, von dem Donner zu todt geschlagen worden. Da der andere voll Schreckens flohe, hörete er darauf eben obige Wort in dem Gewölck: **schlage/ treffe ihn.** Aber alsobald sagte eine andere Stimm dargegen: **Ich kan nicht/ weilen er heunt gehöret hat: das Wort ist Fleisch worden.** Und ist also dieser Gesell in Ansehung dessen, daß er selbigen Tag der H. Meß beygewohnet, und am End der H. Meß von dem Priester in dem St. Johannis Evangelio hat lesen gehöret jene Wort: **das Wort ist Fleisch worden/** von dem Donner befreyet, sein Cammerad aber wegen Unterlassung der H. Meß zur Höllen glaublich geschickt worden. S. Antonin. 2. p. Chronic. Tom. 9. c. 10. §. 2.

In Africa fahreten an einem Sonntag zwey Jüngling hinaus auf das Meer zu fischen, ehe sie Meß gehöret hatten. Als nun zur letzten Meß in der Stadt unweit dem Meer das Zeichen gegeben ward, sprache einer aus diesen zu dem anderen: **Höre/ wir werden jetzt zur letzten Meß beruffen.** Der andere sagte: **Ich will kein Fußbreit von hier weichen / ich habe dann zuvor etwas gefangen.** Da dann sein Camerad sich in die Stadt verfügte, und Meß hörete, vernahme er folgends, daß dieser sein Mitgesell auf dem Meer unterdessen armseelig ertruncken. Ex litteris P. Alvarez ex India Orient. Anno 1610.

Wer seynd die jenige/ so bey der H. Meß an Sonn- und Feyer-Tägen zwar gegenwärtig seynd/ und doch nicht Meß hören?

Die jenige hören nicht Meß (folglich sündigen sie schwerlich) so zwar bey der H. Meß seynd gegenwärtig, doch aber ein ziemliche und merckliche Zeit hindurch zubringen mit Schwätzen, Schlaffen, Lesung der Zeitungen, und dergleichen; weilen ein solcher die H. Meß nicht, wie gebotten ist, anhöret.

Wer sündiget weiters diß falls schwerlich?

Diejenige Elteren, Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter, so ihre Kinder und untergebne Ehehalten an Sonn- und Feyer-Tägen ohne Ursach von Hörung der H. Meß abhalten, oder selbe zu Hörung der H. Meß nicht anmahnen, und hierzu abschicken.

Wäre es ein schwere Sünd an einem Sonn- oder Feyertag zwar kein Meß hören/ doch aber ihm fürnehmen an einem Werckta zwey darfür zu hören?

Dieses wäre ein Todt-Sünd, weilen das Gebot der Kirchen sich erstrecket auf die Sonn- und Feyertäg, und nicht auf die Werckträg. Und wäre dieses eben soviel, als wann einer Willens wäre an einem Freytag oder Sambstag Fleisch zu essen, und aber statt dessen am Sonntag sich darvon zu enthalten.

Wer ist entschuldiget von diesem Gebot wegen Anhörung der Heil. Meß an Sonn- und Feyertägen?

Die Krancke, oder auch sonst andere, so aus erheblichen Ursachen nicht können gegenwärtig seyn. Solte aber bey manchem dergleichen Verhindernuß öffters vorfallen, ist der Beicht-Vatter oder Pfarrherr zu befragen, ob diese oder jene Ursach gnugsam seye, daß man derentwegen die Anhörung der H. Meß unterlassen darff?

Wie solle man an Sonn- und Feyertägen die H. Meß hören?

Ehrenbietig/ sagt das Gebot der Kirchen, das ist, andächtig und aufmercksam. Einen sehr schlechten Verdienst also werden durch Anhörung der H. Meß an Sonn- und Feyertägen sammlen jene Christen, so zwar dem Leib nach bey der H. Meß gegenwärtig, mit den Gedancken aber weiß nicht wo herumfahren, und immer in Sorgen stehen, was indessen zu Hauß nur werde verabsaumet. O Thorheit! durch andächtiges Meß-hören hat noch niemahl jemand einen Schaden gelitten, wohl aber hierdurch grossen Nutzen geschöpffet. Dessentwegen sagt man im Sprüch-Wort: **Allmosen geben erarmet nicht. Unrecht Gut bereichet nicht. Durch Meß-hören versaumet man nichts.**

Exempel.

Der H. Isidorus ware ein Bauersmann in Spanien: dieser, als er sich einem Herrn verdinget, daß er wolle seinen Feld-Bau fleißig arbeiten, dingete er ihm aus, daß er alle Tag dörffte der H. Meß beywohnen. Nun, der Herr hatte ihm solches gestattet, und hatte keinen Abgang an der Arbeit verspühret.

Endlich haben ihn seine eigne Mitknecht und Ehehalten im Hauß bey seinem Herrn verklagt, daß er nemlich in der Fruhe zu lang in der Kirchen bleibe, die Arbeit versaume, mithin das tägliche Meß-hören ihme solte abgeschaffet werden. Der Herr glaubte dem falschen vorgeben, wolte also selbst zusehen, ob dem also, und kame in der Fruhe auf das Feld hinaus, zu sehen, wie fruhe Isidorus sich bey der Arbeit einfinde, und was durch das Meß-hören verabsaumet werde. Und der Herr sahe mit höchster Verwunderung, daß in Abwesenheit Isidori zwey Engel mit einem paar Schnee-weissen Ochsen pflugeten, und daß weit mehrer Arbeit geschehen, als Isidorus hätte verrichten können, wann er wäre selbst gegenwärtig gewesen. In vita.

Solle man unter der H. Meß stehen, oder knyen?

Die Kirch hat dißfalls nichts geboten: unterdessen aber, indeme das H. Meß-Opffer ein so hohes Geheimnus, und der Sohn GOttes nach der Wandlung selbst gegenwärtig mit Fleisch und Blut, GOtt- und Menschheit, die H. Engel da stehen, und mit höchster Ehrenbietigkeit aufwarten, siht man klar, daß es einem Christen nicht wohl anstehe, unter der H. Meß ohne Nothwendigkeit viel sitzen. Wie dann auch der H. Ambrosius nicht kan vertragen die jenige, so zwar unter der H. Meß knyen, aber nur auf einem Knye, und sagt er, daß dieses seye ein Zeichen einer Hoffart, und solche es nicht viel anderst machen, als jene Juden, so auf einem Knye knyend Christum verspottet.

Exempel.

Den H. Bischoff Martinum hat man niemahl in der Kirchen gesehen sitzend, sonder entweders knyend, oder stehend; und zwar beobachtete man an ihm allzeit in der Kirchen ein grosse Forcht. Als er dessentwegen einstens gefragt wurde, warum er ihm förchte? sagte er: **Warum solle ich mir nicht förchten, indeme ich da stehe vor meinem GOtt?** In vita.

Die H. Hedwig Fürstin aus Pohlen brachte den gantzen Vormittag zu mit Anhörung H. Messen, und bestimmte eigne Priester, so nach und nach in ihrer Gegenwart musten die H. Messen lesen, so die H. Fürstin alle nacheinander mit höchster Andacht, tieffester Demuth, und zwar die gantze Zeit hindurch auf dem harten Holtz knyend anhörte. Unter anderen liset man von dieser H. Fürstin, daß sie so hoch die Priester wegen des H. Meß-Opffers geschätzet, daß, wann entstanden ein starckes Donner-Wetter, sie alsobald beruffen einen Priester, so die gantze Zeit hindurch des Donner-Wetters die Händ ober ihr halten muste, wordurch diese H. Fürstin hoffte, daß ihr auf diese Weiß kein Schaden könne zugefüget werden in Ansehung des Priesters Händ, so in der H. Meß Christum berühren. In vita.

Was

Was ſollen ferners ſowohl Manns- als Weibs-Perſohnen beobachten/ wann ſie ſich zu Anhörung der heiligen Meß verfügen?

Viel Manns-Perſohnen haben im Brauch, daß, wann ſie ſich verfügen zur H. Meß, auch mit in die Kirchen nehmen ihre Hund, ſo nicht geſchehen ſolte, weilen hierdurch viel Ungelegenheiten und Tumult erwecket, und alſo auch andere bey der H. Meß Anweſende in ihrem Gebett verhinderet, und zerſtreuet werden. **Darauß ſollen ſeyn die Hund**/ ſagt der H. Johannes Apoc. 22. Da Alexander der Groſſe denen Götteren opfferte, ſtunde bey währendem Opffer des Königs ein Edel-Knab auf der Seiten mit einer brennenden Fackel. Nun weilen ſich Alexander ſehr lang aufhielte bey dieſem Götzen-Dienſt, und unterdeſſen die Fackel alſo verbranne, daß das Feuer ſo gar die Finger des Knabens ergriffen, was thate dieſer Edel-Knab? er lieſſe die Finger brennen, und ſtunde da unbeweglich, damit er nur kein Tumult und Verwirrung machte, da ſein Herr der König mit dem Opffer beſchäfftiget ware. Chriſtlicher Leſer, da dieſe Heyden ſich höchſt befliſſen, daß es bey ihren falſchen Götzen-Dienſten hergienge ſtill, und ohne Tumult, und noch auf heuntigen Tag bey den Heyden und Türcken beobachtet wird, ſo ſolle ſich ja mancher Chriſt ſchämen, da er unter dem H. Meß-Opffer durch ſeine Hund ſo groſſe Ungelegenheit, Tumult, und Unruhe verurſachet. **Daraus ſollen ſeyn die Hund**/ ſagt der H. Johannes. Nicht weniger ſollen auch die Weibs-Bilder nicht leicht zur H. Meß mitnehmen ihre kleine Kinder, angeſehen ſie insgemein unruhig, folglich von der Aufmerckſamkeit auf die Heil. Meß ſolche Weibs-Perſohnen, ja auch andere Anweſende nicht wenig abgehalten werden.

Was ſolle man bey Anhörung der heiligen Meß für Gebetter verrichten?

Sehr nutzlich iſt, wann man gleich bey Anfang die H. Meß aufopfferet, von welcher Aufopfferung ein mehreres zu finden in dem anderen Haupt-Stuck von dem H. Sacrament des Altars, allwo von dem H. Meß-Opffer auch gemeldet wird. Nachdem du die H. Meß aufgeopfferet haſt, bete den H. Roſenkrantz, und deine Bruderſchafften, oder verrichte zu GOtt und deinen H. Patronen andere Gebetter. Sonderbar wann der Prieſter in der H. Meß genieſſet das H. Sacrament des Altars, iſt ſehr nutzlich, wann derjenige, ſo bey der H. Meß gegenwärtig, geiſtlicher Weiß communiciret.

Was iſt die geiſtliche Communion?

Das H. Concilium von Trient Seſſ. 13. c. 8. ſagt, daß man auf zweyerley Weiß könne communiciren. 1. Sacramentaliter, das iſt, wann einer

würcklich unter den Gestalten des Brods Christum geniesset in dem H. Sacrament des Altars. 2. Kan man auch geistlicher Weiß communiciren, und geschicht alsdann, wann nemlich (da in der H. Meß der Priester communicirt) einer ein eyfriges Verlangen und Begierd traget, daß, wann es möglich oder erlaubt wäre, er auch mit dem Priester möchte Christum empfangen.

Was gehört noch zur geistlichen Communion?

Daß man auch neben, ja vor dieser Begierd erwecke ein vollkommene Reu und Leyd.

Hat ein solche geistliche Communion ein grosse Würckung?

Die H. Vätter bezeugen, daß, wann die vollkommne Reu und Leyd bey solchem, so geistlicher Weiß communicirt, recht hertzlich erweckt wird, und die Begierd, Christum zu empfangen, recht inbrünstig ist, wan manchesmahl gleich so grosse Gnaden empfange, als wann man Christum würcklich geniesse-te. **Die Begierd der Armen hat der HErr erhöret/ und die Vorbereitung ihrer Hertzen hat dein Ohr vernommen/** sagt der Heil. David Psal. 10.

Exempel.

Da einstens der Heil. Raymundus die H. Meß lesete, und kommen biß zur H. Communion, hatte die H. Catharina von Senis ein sehr grosse Begierd, daß, wann es möglich, sie auch mit dem H. Raymund ihrem Beicht-Vatter communiciren, und Christum in ihr Hertz empfangen möchte. Was geschicht? gleichwie der Priester die H. Hosti theilet in drey Theil, und den kleinen Particul pflegt in den Kelch zu legen, also kame bey der H. Meß des H. Raymunds dieser kleine Particul der H. Hosti wunderbarlicher Weiß hinweg, daß der H. Mann nicht wuste, wie ihm geschehen. Da der H. Raymund bey dem Altar gantz sorgfältig den Particul suchte, und nirgends kunte finden, ward er sehr traurig, und machte ihm den Gedancken, daß GOtt vielleicht ab ihm ein Mißfallen geschöpffet. Dieses merckend die H. Catharina von Senis tratte zu dem H. Mann hinzu, tröstete ihn, und offenbahrte, daß Christus mit diesem heiligen Particul, so er bey dem Altar verlohren, sie gespeiset, in Ansehung ihrer grossen Begierd, so sie gehabt, Christum auch mit ihm in der H. Meß zu empfangen. In vita.

Da ein sehr frommer Religios kranck lage, kein Speiß bey ihm bliebe, und also ihm nicht erlaubt ware zu communiciren, bate er einstens einen anderen Religiosen, er möchte doch ein H. Hosti in ein Leinwat einmachen, und selbe ihm heimlich bringen, damit er Christum wenigist könte anbetten, weilen ihm nicht erlaubt, selben zu geniessen. Dieser Religios den Krancken seiner Bitt zu gewähren,

währen, wicklete ein kleine Hosti in ein Leinwat, und brachte es diesem Krancken. Der Krancke wurde hierob höchst erfreuet, legte die H. Hosti auf sein Hertz, und erzeigte Christo alle möglichiste Lieb. Was geschicht? diese grosse Liebe dieses Religiosens, und das grosse Verlangen Christum zu geniessen gefallete Christo sowohl, daß er den Leib dieses frommen Kranckens durchgetrungen, kommen in sein Hertz, und also dieser fromme Religios warhafftig theilhafftig ist worden des Fleisches und Bluts Christi JEsu. P. Michaël à S. Cath p. 3. Tract. 18. Erud. 3.

Kommet dann Christus durch die geistliche Communion persöhnlich in das Hertz des Menschens?

Da Christus noch auf der Erden herumwanderte, hat er, wann er kommen in ein Hauß persöhnlich, insgemein in einem solchen Hauß mit seinen Gnaden sich sehr freygebig erzeiget, v. g. die Krancke gesund gemacht, den Todten das Leben ertheilet ꝛc. Unterdessen aber, wann er manchesmahl bey den Menschen gesehen einen grossen Glauben, hat er eben dieses auch gewürcket abwesend. Ein solche Beschaffenheit hat es auch mit der geistlichen Communion: obgleich Christus nicht allzeit persöhnlich kommet in das Hertz des Menschens, so geistlicher Weiß communiciret, wie oben wunderbarlicher Weiß geschehen, wann doch bey einem Menschen die Lieb gegen Christo groß, und die Begierd ihn zu empfangen recht inbrünstig ist, kan ein solcher Mensch eben die Gnaden von Christo hoffen, als wann er Christum hätte wesentlich und persöhnlich in sein Hertz empfangen.

Was solte man sprechen / wann man will geistlicher Weiß communiciren?

Nachdem der Priester in der H. Meß gesprochen das Agnus Dei, so erwecke ein vollkommne Reu und Leyd über deine Sünd sambt einem steiffen Vorsatz, dein Leben zu besseren, und wann hierauf der Priester sagt: Domine, non sum dignus &c. zu Teutsch: **HErr ich bin nicht würdig / daß du eingehest unter mein Dach / sonder spriche nur ein Wort / so wird gesund werden mein Seel**; kanst du diese oder dergleichen Wort sprechen: **O allerliebster HErr JEsu Christe! Ach wie gern möchte ich jetzt auch mit dem Priester communiciren / wann ich würdig wäre! Ach wie gern möchte ich jetzt auch empfangen dein allerheiligstes Fleisch und Blut / wann mir dieses erlaubt wäre! weilen ich dann wegen meiner Sünden dessen unwürdig bin / bitte ich dich / HErr JEsu Christe / du wollest wenigist geistlicher Weiß kommen in mein Seel / und eben dieses in mir würcken / was du in mir würcketest / wann ich dich wesentlich empfangete.**

Der

Der achzehende Discurs.

Von dem dritten / vierdten / und fünfften Gebot der Christlichen Kirchen.

Wie heisset das dritte Gebot?

Die vierzig-tägige Fasten / die vier Quatember / und andere gebottene Fastäg halten: auch am Freytag und Sambstag vom Fleisch-Essen sich enthalten.

Was wird hierdurch gebotten?

1. Daß man zu gewissen Zeiten solle fasten. 2. Daß man am Freytag und Sambstag sich vom Fleisch-Essen enthalten solle.

Ist an keinem Freytag / oder Sambstag / erlaubt Fleisch zu essen?

Allein am H. Weyhnacht-Tag, wann er fället auf einen Freytag oder Sambstag: und geschicht dieses zur Gedächtnus, daß das ewige Wort Fleisch worden.

Ist es ein schwere Sünd an einem Freytag oder Sambstag ohne Nothwendigkeit Fleisch essen?

Ja, doch sagen die Lehrer, daß, wann einer nur etwas weniges essete, oder nur ein- und anderen Löffel voll Fleisch-Suppen, es nur ein läßliche Sünd wäre: ausserhalb es wäre verhanden ein Verachtung des Gebots, oder ein Gefahr einer Aergernus.

Sagt doch Christus Matth. 15. Was zum Mund hineingehet / das verunreiniget den Menschen nicht / sonder was aus dem Mund herausgehet?

Es ist auch der Apffel zu dem Mund des Adams und der Eva hineingangen, und hat sie doch verunreiniget, und in die Sünd gebracht. Mithin gleichwie dieser Apffel an sich selbst nicht böß ware, also ist auch das Fleisch an sich selbst nicht böß, und verunreiniget den Menschen nicht, ausserhalb es seye die Nieſſung deſſelben aus erheblichen Ursachen verbotten, wie die Nieſſung des Apffels auch von GOtt verbotten gewesen.

Warum gebietet die Kirchen / daß man halten solle die viertzig-tägige Fasten?

1. Damit wir das Gemüth besser zu GOTT erheben, und Gelegenheit haben unsere Sünden abzubüssen. 2. Damit wir auf diese Weise in

etwas Christo nachfolgen in seiner viertzig-tägigen Fasten. 3. Geschicht dieses Fasten zu Ehren des Leydens Christi.

Wann fanget an die viertzig-tägige Fasten?

Am Ascher-Mittwoch/ und währet biß Ostern.

Ist man an Sonntägen in der Fasten auch zu fasten schuldig?

Nein, doch aber ist verboten Fleisch zu essen.

Warum fastet man an denen Quatember-Mittwoch/ Freytag- Sambstag?

Weilen in der Quatember-Wochen jedesmahl die Priester geweyhet werden/ also will die Catholischen Kirch/ daß die Christglaubige zu dieser Zeit fasten/ und hierdurch GOtt ersuchen sollen, daß er verordne fromme und gottseelige Priester und Seel-Sorger.

Warum fastet man an denen Vigilien oder Vorabenden etlicher Fest-Täg Christi und etwelcher Heiligen?

Christum hierdurch zu ehren, oder den Heiligen, dessen Fest folgenden Tag hierauf celebriert wird. Es werden aber die Täg vor solchen Fest-Tägen genennet Vigilien/ weilen nach Zeugnus Tertulliani die alten eyffrige Christen solche Täg und Nächt vor den Fest-Tägen zugebracht haben mit Betten und Wachen.

Wann die Christliche Kirche zu fasten befilcht/ ist es gnug/ wann man an dergleichen Fest-Tägen vom Fleisch essen sich enthaltet?

Nein.

Was gehöret dann zum Fasten?

1. Daß man sich enthalte von dem Fleisch-essen. 2. Daß man an einem solchen Tag nur einmahl ihm gnug esse: und zwar wäre es ein Todt-Sünd/ wann einer zum Fasten verbunden wäre, und an einem Fast-Tag zweymahl ihm gnug essete/ das ist/ so viel zu sich nähme zweymahl an einem Tag, wie viel nehmlich sonst zu einem rechten Mittag- und Nachtmahl pflegt genommen zu werden.

Wann man zu Mittag nach Gnügen gegessen an einem Fast-Tag, darff man auf die Nacht nichts essen?

Man muß sich mit einer Collation auf die Nacht lassen vergnügen.

Ist erlaubet auf Mittag die Collation nehmen/ und auf die Nacht nach Gnügen essen?

Es ist kein schwere Sünd/ die Ordnung also umkehren. Ja es ist auch kein läßliche Sünd, wann vorhanden ein Ursach.

Wie viel iſt erlaubt zu eſſen bey der Collation?

Es gibt dißfalls viel unterſchiedliche Meynungen: doch ſagen viel vornehme Lehrer/ daß erlaubt ſey in allem ſo viel zu eſſen/ als ein halbes Pfund ſchwer iſt/ es mag hernach Brod ſeyn oder andere Speiſen/ doch kein Fleiſch.

Bricht man die Faſten nicht/ wann man bey der Collation genieſſet warme Speiſen?

Die Faſten wird hierdurch nicht gebrochen in der Haupt-Sach/ ja nach vieler Lehrer Meynung auch nicht läßlich geſündiget/ wann man nur in der Menge oder Fülle nicht zu viel thut/ und ein halb Pfund beyläuffig nicht überſchreitet.

Bricht man durch das Trincken die Faſten nicht?

Nein.

Wer iſt entſchuldiget von dem Faſten?

1. Alle diejenige/ ſo noch nicht alt 21. Jahr. 2. Seynd befreyet diejenige/ welche ſchon erfüllet das 60. Jahr/ wie von vielen glaubwürdig/ und ſicher dafür gehalten wird. 3. Die Krancke/ wie auch die ſchwangere und ſäugende Weibs-Perſonen/ Kind-Betherinnen und dergleichen. 4. Diejenige/ ſo ſtarcke Hand-Arbeit verrichten müſſen. 5. Die Reiſende/ da man ſonderbahr zu Fuß gehet/ und der Weg weit iſt. 6. Die arme und auch alle andere/ ſo insgemein ſchlechte Speiſen eſſen/ wie es zu geſchehen pflegt auf dem Lande bey dem Bauers-Volck/ und auch in den ſchlechten Handwercks-Häuſern. Diejenige Bauers Leut/ und Handwercks-Leut/ welche ſchwere Arbeit verrichten, ſeynd wegen dieſer entſchuldiget.

Wie heiſſet das vierdte Gebot der Chriſtlichen Kirchen?

Jährlich zum wenigſten einmahl ſeinem verordneten Prieſter beichten/ und um die öſterliche Zeit das allerheiligſte Sacrament des Altars empfangen.

Was befilcht dißfalls die Kirchen?

Daß jeder Chriſt jährlich wenigiſt einmahl beichten und communicieren ſolle: und zwar um die öſterliche Zeit.

Wann hat die Kirchen diß Gebot ergehen laſſen?

In der erſten Kirchen waren die Chriſten ſo eyffrig/ daß viel alle Tag communicirt: als aber dieſer Eyffer erloſchen/ iſt der Befelch von der Kirchen ergangen. daß alle Chriſten wenigiſt an den vornehmſten drey HH. Tägen, als Weyhnachten/ Oſtern, und Pfingſten zur H. Communion gehen müſten: als aber auch dieſe Ubung in Abgang kommen/ iſt endlich in dem Concilio zu Lateran unterm Papſt Innocentio dem dritten beſchloſſen worden/ daß ein jeder Chriſt das Jahr wenigiſt einmahl/ und zwar zur öſterlichen Zeit die H. Communion empfangen ſolle, und wegen

gen dieſer auch zu ſolcher Zeit beichten, obſchon die jährlich gebottene Beicht für ſich ſelbſt auf dieſes Feſt nicht geheffiet iſt.

Wann hat die öſterliche Zeit ihren Anfang?

Es haben die Biſtumber unterſchiedliche Bräuche: unterdeſſen aber hat in unſerem Biſtum Freyſing die öſterliche Zeit/ der öſterlichen Beicht und Communion halber/ ihren Anfang 14. Tag vor Oſtern/ und endet ſich 14. Tag nach Oſtern.

Wie bald ſoll man die Kinder zur H. Beicht ſchicken?

Wann ſie kommen zu ſolchem Verſtand/ daß ſie wiſſen das Gute und Böſe zu unterſcheiden, und geſchicht dieſes insgemein um das 8. und 9. Jahr. Die heilige Communion aber belangend, ſolle man ſelbe denen Kindern nicht erlauben, biß ſie gleichwohl dißfalls wohl unterrichtet/ worvon den Pfarr-Herrn und Beicht-Vättere zu urtheilen überlaſſen wird.

Wem ſolle man beichten?

Seinem verordneten Prieſter/ befilcht die Kirch/ das iſt/ dem Pfarrherrn/ unter deſſen geiſtlichen Hirten-Ampt man ſtehet: aus Bewilligung aber ſo wohl der Kirchen, als auch der Seel-Sorger ſelbſten kan einer dermahlen nach Gefallen einen Beicht-Vatter erwählen. Wenigiſt aber ſolle man in der Pfarr-Kirchen die H. Communion empfangen; oder iſt jemand, ſo aus erheblichen Urſachen geſinnet iſt auſſer der Pfarr zu communiciren, ſolle man wenigiſt bey dem Pfarrherrn um Erlaub anhalten.

Wann man aber zu öſterlicher Zeit wegen Kranckheit/ oder anderer erheblichen Urſach halber verhindert wäre die Heil. Beicht und Communion ein anderes mahl zu verrichten?

Alsdann muß man die H. Beicht und Communion verrichten/ ſobald es füglich ſeyn kan nach der öſterlichen Zeit.

Was verdienen für ein Straff diejenige, ſo die öſterliche Beicht und Communion unterlaſſen?

Man ſolte ſolche von der Kirchen abhalten, und da ſolche ſterben/ ſoll man ſie des geweyhten Erdreichs berauben.

Iſt es dann ein ſchwere Sünd die öſterliche Beicht und Communion verabſaumen?

Ja/ wann es geſchicht aus Verachtung/ Faul- oder Nachläßigkeit.

Exempel.

Für einen Abgeſtorbnen wurde die Todten-Vigil geſungen: als man nun kommen auf die letzte/ und ſange: Er ruhe im Frieden/ wurde mit aller Anweſenden Schrecken ein Wiederhall gehört: Er ſolle nicht ruhen. Man verwunderte ſich höchſtens, und erkundigte ſich, was doch die Urſach deſſen ſeyn möchte? Man kam in Erfahrenheit/ daß er aus Verachtung die öſterliche Beicht unterlaſſen habe. Nauclerus.

Wann iſt man dann ſonſt ſchuldig zu beichten unter einer ſchweren Sünd?

Nicht allein zu öſterlicher Zeit/ ſonder ſo offt ſich ereignet ein Todts-Gefahr; v. g. es ſtoſſet einen an ein gefährliche Kranckheit/ es ereignet ſich bey einem Soldaten ein Gelegenheit zu einem Gefecht/ es tritt einer an ein gefährliche Schiffahrt/ bey einem ſchwangern Weibs-Bild näheret herzu die Zeit der Gebuhrt ꝛc. in allen dergleichen Lebens-Gefahren iſt man ſchuldig unter einer Todt-Sünd zu beichten, verſtehe/ wann ein ſolcher Menſch ein/ oder noch mehrer ſchwere Sünden, ſo er noch nie gebeichtet hat/ auf ſich hat/ und ihm bewuſt iſt.

Iſt es nutzlich offt beichten/ und die Buß nicht verſchieben?

Viel H. Leut haben offt all Tag gebeichtet: benanntlich der H. Carolus Borromäus/ der H. Ignatius/ der H. Franciſcus Borgias/ und viel andere/ da ſie doch nur etwelche kleine Fehler und Sünden begangen/ und vielfältig von nöhten geweſen/ daß ſie ein Sünd des vorigen Lebens/ welche ſie ſchon gebeichtet/ beichteten, weilen ſie kein neue begangen. Was ſagen hierzu jene Welt-Menſchen/ ſo die kleine Sünden ſo viel als nichts achten? Ja wohl auch viel und groſſe Sünden zu begehen keinen Scheu tragen/ und doch das Jahr hindurch kaum ein oder das andere mahl beichten/ die Buß nur immer auf die lange Banck verſchieben: nehmlich ſie ſeynd gantz verblendet/ und erkennen nicht ihren unglückſeeligen Stand: mithin geſchicht offt leyder! daß ſie von dem Tod gehling übereilet/ und indem ſie nicht mehr können Buß würcken/ ewig verdammet werden. Da mancher in ſeinem Leib ſpühret die leydige Peſt oder andere ſchwere Kranckheit des Leibs/ ach! wie erſchricket er? wie groſſe Sorgfalt traget er/ von dieſem Ubel loß zu werden? da aber mancher mit dem Seelen-Gifft groſſer Sünd und Laſter würcklich angeſteckt/ laſſet man alles ſeyn/ man mag kein Mittel ergreiffen/ ſchiebet man alle Buß und Pönitentz auf die lange Banck. Indem doch den Sünder ſo treulich warnet der weiſe Sprach 5. **Bekehre dich zum HErrn ohne einigen Verzug/ und verweile nicht von einem Tag zum andern; dann ſein Zorn (GOttes nehmlich) wird urplötzlich kommen/ und wird dich in Zeit der Rach verderben.**

Exempel.

Exempel.

Anno 1592. hielte ſich am Hof der Königin Eliſabeth aus Engelland auf ein vornehmer Hof-Cavallier, Richardus Hautonius mit Nahmen: Dieſer ware zwar im Hertzen Catholiſch/ doch der Königin zu gefallen/ ſtellete er ſich äuſſerlich Ketzeriſch/ in der Hoffnung/ daß er noch ſchon Buß thun/ und zu GOtt ſich bekehren wolle. Und damit es ihm gleichſam an der Beicht zuletzt nicht fehlen ſolte/ hielte er zu Hauß zwey Geiſtliche/ ſich in der Noth alſobald derſelben bedienen zu können. Was geſchicht? Hautonius hatte mit einigen vom Adel einen Streit/ dieſe brachen einſtens in ſein Hauß ein nächtlicher Weil/ und ermordeten ihn armſeelig/ ohne daß man ihm kunte zu Hülff kommen. Lobbetius in flagell. Peccat. l. 4.

Der Heil. Gregorius Homil. 11. in Evang. ſchreibt/ daß geweſen ein reicher Mann, Chryſaorius mit Nahmen, ſo ſich in vielen Laſtern herum weltzete: dieſer als er zu dem Ende ſeines Lebens kam/ und in der Stund ſeines Todts viel grauſame ſchwartze Geiſter vor Augen erſchienen, ſo ihn zur Höll hinreiſſen wolten/ ſchrye er überlaut: O doch wenigſt Verzug biß morgen! aber er iſt in ſolchem Geſchrey ohn ein Zeichen der Buß dahin geſtorben. Was es für ein gefährliche Sach ſey mit dem Verſchub der Buß hat der vorhero ſündhaffte/ aber nachgehends bußfertige H. Auguſtinus an ſich ſelbſt erkennet/ da er von ſich alſo ſpricht: Ich ſagte: Morgen/ morgen will ich mich bekehren. O des elenden Raben-Geſchreys! der dem Büſſenden Gnad verſprochen/ hat dem verharrenden Sünder den morgen nicht zugeſagt.

Wie heiſſet das fünffte Gebot der Kirchen?

Zu verbottnen Zeiten kein Hochzeit halten.

Was ſeynd dieſes für verbottene Zeiten?

Die erſte Zeit iſt vom heiligen Advent an biß auf den HH. Drey König Tag. Die andere Zeit iſt vom Aſcher-Mittwoch an biß acht Tag nach Oſtern. Durch die Hochzeit wird allhier verſtanden, daß äuſſerliche öffentliche Gepräng, Mahlzeiten und Luſtbarkeiten/ ſo bey Antrettung des Eheſtands pflegen angeſtellt zu werden.

Ende des dritten Hauptſtucks.

Das vierdte Haupt-Stuck Christlich-Catholischer Lehr.

Von dem Vatter Unser und Englischen Gruß.

Der erste Discurs.

Von dem Gebett insgemein.

Was ist das Gebett?

EIn Erhebung des Gemühts zu GOtt: oder ein Gespräch mit GOTT.

Ist allenthalben gut betten/ und das Gebett GOtt angenehm?

Ja; Also da Daniel in der Löwen-Gruben: Manasses in der Gefängnus: Ezechias in dem Beth: Jonas in dem Meer-Fisch: die 3. Knaben zu Babylon in mitten des Feuers gebettet/ ward ihr Gebett von GOtt erhört. Also ist das Gebett auch GOtt angenehm/ so du verrichtest auf dem Feld/ im Wald/ bey deiner Arbeit und Handthierung/ auf der Reiß/ im Beth ꝛc.

Welche Orth aber seynd die beste zum Gebett?

Die Gotts-Häuser, weilen sie zum Gebett sonderbahr gewidmet. Item die einsame Orth/ wo man von denen Leuten entfernet/ weilen man an dergleichen Orthen wohl aufmerckſamer ist: wie dann die heilige Vätter/ ja Christus selbst, wann sie gebettet/ einsame Orth erwehlet: ja der H. Hieronymus bekennt, daß er in seinem Gebett, so er verricht in der Einsamkeit/ ein sonderbare Süßigkeit verspühret.

Wie soll man unter dem Gebett dem Leib nach sich verhalten?

Betten ist allzeit gut, man sitze/ stehe/ oder gehe/ ja auch im Beth: doch ists am besten/ wann man knyet/ die Händ aufhebet/ oder wann man bettet mit ausgestreckten Armen, nach dem Exempel Christi am Creutz/ so ein Zeichen der Demuth.

Was bedeutet es/ wann wir an das Hertz klopffen?

Wir züchtigen uns gleichsam selbst, und geben zu verstehen, daß wir Reu und Leyd haben über unsere Sünden.

Wann

Wann ſollen wir betten?

Sonderbahr Morgens, und Nachts: Morgens zwar/ ſobald du erwacheſt/ ſprich andächtig: **JEſus/ Maria und Joſeph/ euch ſchencke ich mein Leib und Seel.** Hernach wann du aufſtehest/ bezeichne dich mit dem H. Creutz: **Im Nahmen GOttes Vat†ters/ und des So†hns/ und des H. Gei†ſts,** Amen: Und ſprich: **Im Nahmen meines gecreutzigten HErrn JEſu Chriſti ſtehe ich auf/ der mich erlöſet hat mit ſeinem koſtbarlichen Blut/ derſelbe wolle mich vor allem Ubel behüten/ und bewahren an Leib und Seel: wolle mir auch geben/ was mich befördern und beſtätigen möge in allem Guten zu dem ewigen Leben/** Amen. **Der Fried und Seegen unſers HErrn JEſu Chriſti/ die Krafft ſeines H. Leydens, das Zeichen des Heil. † die unbefleckte Empfängniß der Mutter GOttes Mariä/ der Segen aller Heiligen/ der Schutz aller H. Engel die Verdienſt und Gebett der Auserwählten GOttes wollen ſtehen für mich wider alle meine Feind/ ſichtbar und unſichtbare, jetzt und in der Stund meines Abſterbens/** Amen.

Wann man Morgens aufgeſtanden/ und die Kleider angelegt/ wie ſolle man ſich ferners gegen GOtt verhalten?

Man ſoll GOtt dancken für die empfangene Gutthaten/ und bitten um fernern Beyſtand den Tag hindurch. Item/ ſolle man machen ein gute Meynung, ihm vornehmen/ alle Mühe und Arbeit, Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten GOtt zu Lieb/ und zu gröſſerer Ehr GOttes.

Weilen aber viel nicht leſen können/ mithin ihnen ſelbſt nicht recht können helffen in Bettung des Morgens-Gebetts/ und Machung der guten Meynung/ was zu thun?

Nachdem man Morgens aufgeſtanden/ ſolle ein Hauß-Vatter/ Hauß-Mutter/ oder ſonſt jemand/ der leſen kan/ vor einem Crucifix oder anderer Bildnus mit gebognen Knyen folgendes Gebett laut vorbetten/ die Haußgenoßne aber ſollen knyend mit dem Hertzen andächtig und aufmerckſam ſelbes nachſprechen/ und wenigiſt gedencken/ was man vorbettet.

Wir dancken dir/ O allerheiligſte Dreyfaltigkeit! für alle die Zeit unſers Lebens vor die empfangne unendliche Gutthaten: ſonderbar daß du uns erſchaffen, erlöſet/ in dem wahren Glauben laſſen gebohren werden, und dieſe Nacht hindurch ſo vätterlich bewahret haſt/ zur Danckſagung opfferen wir dir auf die Verdienſten Chriſti/ ſeiner Mutter Mariä/ und aller Heiligen GOttes: wie auch alle heilige Meſſen/ ſo heunt in der gantzen Welt geleſen werden: wir opfferen dir auch auf alle unſere Gedancken/ Mühe/ Sorgen/ Schritt und

Tritt:

Tritt: nehmen uns vor diß alles heunt zu verrichten zu gröſſerer Ehr GOttes/ in der Meynung/ wie es GOtt angenehm/ und Christus selbſt ſeine Werck ſeinem himmliſchen Vatter aufgeopffert. Dahero machen wir dieſen Bund/ daß/ ſo offt wir heunt den Athem ſchöpffen/ und ſo offt die Puls-Ader heunt in unſerem Leib ſchlagen wird/ ſollen alle dieſe Bewegungen ſo viel bedeuten/ als wann ſie ſtatt unſer ſprechten: Gelobt ſey die allerheiligſte Dreyfaltigkeit. Wir verlangen auch theilhafftig zu werden aller Ablaß/ ſo wir heunt können gewinnen/ und opfferen ſelbe/ wie auch alle unſere andere gute Werck/ auf für uns/ und andere lebendige/ theils auch für die arme Seelen im Fegfeuer/ auf die Weiß wie es dir/ O GOtt! zum angenehmſten/ und unſer Seel erſprießlich iſt.

Folgends werden von allen Anweſenden laut geſprochen 3. Vatter Unſer und 3. Ave Maria zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit: nachgehends ſpricht derjenige/ ſo voriges Gebett laut vorgeleſen/ zu Ehren unſer lieben Frauen/ wie auch des H. Schutz-Engels folgende 2. kurtze Gebett.

O Heil. Jungfrau Maria/ wir erwehlen dich heunt und allezeit für unſer allerliebſte Mutter/ und nehmen uns vor/ dir alle kindliche Lieb zu erzeigen; bitten dich derohalben/ du wolleſt uns für deine unwürdige Kinder aufnehmen/ uns in allen Nöthen beyſtehen/ ſonderlich aber in der Stund unſers Abſterbens.

O H. Schutz-Engel! laß uns dir ſtets befohlen ſeyn weiſe uns auf die rechte Straß/ daß wir GOtt gefallen ohne Unterlaß/ Amen.

Wann ich dieſes höre verbetten/ und dencke/ daß auch alſo mein Will/ mache ich auf dieſe Weiß ein gute Meynung?

Ja/ und mache alſo all meine Hand-Arbeit/ Schrift und Tritt/ ſo ich den gantzen Tag hindurch vollbringe/ zu lauter guten Wercken gemäß den Worten Chriſti Luc. 12. Man ſolle allezeit betten/ mithin durch mein gemachte gute Meynung bette ich auf dieſe Weiß den gantzen Tag. Nun alſo all meine Hand-Arbeit/ Schritt und Tritt: ja ſo gar Eſſen und Trincken/ mir machen verdienſtlich/ und zu guten Wercken/ ohne welche gute Meynung/ wie immer ich den Tag hindurch mich bemühe arbeite/ und ſorge/ alle Mühe und Arbeit mir nichts nützlich/ und lauter todte Wercke ſeynd: Was der Leib iſt ohne Seel/ daß iſt ein Werck ohne gute Meynung/ ſagt der geiſtreiche Hugo. Ihr habt viel geſäet und wenig eingebracht/ kan man mit Aggäo 6. von ſolchen/ ſo ohne gute Meynung arbeiten/ ſagen. Item mit Petro: Wir haben die gantze Nacht gearbeitet/ und nichts gefangen.

Exempel.

Apoc. 3. v. 2. wird geleſen/ daß auf Befehl GOttes der H. Johannes dem Sar-

Sardicenſiſchen Biſchoff einen ſtarcken Verweiß geben / indem er ihm zugeſchrieben: **Sey wachtbar / und ſtärcke das übrige, was ſonſt ſterben würde: dann ich finde deine Werck nicht vollkommen vor meinem GOTT.** Wie aber? waren nicht gantz die Werck dieſes Biſchoffs? was gienge ihnen ab? nehmlich die gute Meynung / ſo der Biſchoff nicht hatte. **Seine Werck / ob gleich ſie an ihm ſelbſt gut, waren nicht vollkommen / weilen ſie von ihm nicht geſchehen mit guter Meynung /** ſagt der gelehrte Haymo.

Da Chriſtus das ſchwere Creutz auf den Calvari-Berg hinaus getragen, und die Henckers-Knecht merckten, daß er gantz krafftloß / mithin auf dem Weeg todt bleiben möchte, und aber ſie ihn lieber hätten gecreutziget lebendig / ſagt die Heil. Schrifft Marc. 15. **Sie zwungen einen / der fürübergieng Simon von Cyrene genannt / daß er ſein Creutz truge.** Man möchte meynen / was dieſer Simon doch für ein groß Werck geübet vor GOtt? aber der Heil. Gregorius meynt / er habe darmit gar nichts verdient / warum? **Sie zwungen ihn /** er hat ſein Mühe und Arbeit nicht verricht Chriſto zu gefallen / kein gute Meynung gehabt.

Solle man die zu Morgens gemachte gute Meynung den Tag hindurch nicht widerhohlen?

In allweeg ſolle dieſe gute Meynung den Tag hindurch zu Zeiten wiederhohlet werden mit dieſen oder dergleichen Worten: **Mein GOtt! bey dem / was ich mir Morgens vorgenommen / bleibt es:** Oder man kan andere Wort brauchen / und eben diß hierdurch verſtehen. v. g. **Mein GOTT und alles: HErr / ich liebe dich über alles: Alles zur gröſſeren Ehr GOttes.** Dieſe Wiederholung iſt ſehr nützlich / ja offtermahl nothwendig / wann nehmlich durch Sünden / oder durch der gemachten guten Meynung zuwieder laſſendes Werck die in der Frühe gemachte gute Meynung zurück geruffen und aufgehebt worden.

Exempel.

Es pflegte einer aus den alten Einſiedlern / ſo offt er ein Werck wolte anfangen / ein wenig ſtill zu ſtehen. Da er um der Urſach willen befragt wurde / ſagte er: Unſere Verrichtungen ſeynd aus ſich ſelbſt keines Werths es ſey dann daß ſie mit einer guten aufrichtigen Meynung / und End-Ziel verſiegelet werden; dahero / gleichwie ein Schütz in etwas ſtill haltet / biß er das Mittel der Scheiben wohl gefaſt / auf daß er deſto gewiſſer treffen möge / alſo thue ich auch mit meinem Gemühts Aug biß ich das bevorſtehende Werck zu GOttes Ehr gerichtet habe / welcher aller unſer Verrichtungen einiger Zweck und Ziel ſeyn ſolle. Rodriq. de perfect. Chriſt. Tom. 1. Tract. 3. c. 7. und diß will GOtt, da er Cant. 8. v. 6. ſagt: **Setze mich / wie ein Sigill / auf dein Hertz.**

Der H. Ignatius pflegte ſeine gute Meynung mit dieſen Worten einzurichten: **Alles zu gröſſerer Ehr und Glori GOttes**: und weilen er in dieſer Ubung einen ſehr hohen Staffel erreicht/ pflegt man ihn vorzuſtellen mit einem Buch in der Hand mit dieſer Uberſchrifft: **Alles zur gröſſeren Ehr GOttes.**

Ein gottſeeliger Schneider und Layen-Bruder der Societät JEſu/ als er kam in das Todt-Beth/ und ſchon allgemach in die Zügen griffe/ begehrte er/ man ſolle ihm ſein Nadel bringen: die Umbſtehende/ in Meynung/ er rede irr/ wolten ihm ſolches ausreden/ weilen er aber unabläßlich die Nadel verlangte/ reichte man ihm ſolche/ ſo er mit Freuden nahme/ in die Höhe hebte/ und mit heller Stimm (ſo viel er Schwachheit halber kunte) ausruffte: **Dieſe Nadel wird mir ſeyn ein Schlüſſel zu dem Himmel/ mit dieſer wil ich mir aufſperren das Paradeiß/ mit dieſer verlange ich zu ſterben/ und Chriſtum zu ſehen.** Als nun die Umſtehende ſich verwunderet/ und die Urſach begehrten/ warum er ſein Hoffnung alſo auf die Nadel ſetze/ gabe er zur Antwort: **So offt ich dieſe Nadel gebraucht/ habe ich ſelbe gebraucht GOtt zu Lieb/ und ſo offt ich mit ſelbiger verfertiget ein Kleid/ hab ich mir Chriſtum eingebildet/ als kleidete ich ihn**; Auf welche Wort dieſer fromme Layen-Bruder gottſeelig verſchieden. P. Placidus Taller Dom. 7. poſt Pent.

Wann dem alſo/ können wir all und jede unſere Werck/ ſie ſeyen ſo ſchlecht/ als ſie immer wollen/ zu guten Wercken machen?

Ja/ wann wir ſie GOtt zu Lieb und Ehr verrichten: folgſam ſollen die Prediger und Seelſorger ihnen laſſen äuſſerſt angelegen ſeyn/ denen Handwerckern/ Bauers-Leuten/ Taglöhnern/ und Ehehalten/ öffters vorzutragen die Vortrefflichkeit der guten Meynung/ und ihnen ſelbe anzubefehlen dergeſtalten/ daß ſie bevorderſt zu Morgens ihnen ſollen vornehmen/ alle Mühe und Arbeit/ Schritt und Tritt den Tag hindurch zu verrichten **GOtt zu Lieb und Ehren/ in der Meynung/ wie Chriſtus ſein Werck ſeinem himmliſchen Vatter aufgeopffert**; welche gute Meynung jedoch/ wie oben geſagt/ ſie den Tag hindurch zu Zeiten mit wenigen Worten ſollen erneuern; ſollen alſo allzeit die Wort des Kayſers Joviniani im Mund und Hertzen haben: **Das Ziel meines Lebens iſt Chriſtus**; maſſen der H. Gregorius ſagt: **GOtt ſicht an das Hertz/ und ſicht nicht an/ was der Menſch arbeitet/ ſonder aus was für einem Gemüth/ Ziel und End er ſein Arbeit verrichte.**

Kan man auch machen den Schlaff zu einem guten Werck?

Ja/ durch die gute Meynung/ und kan diß auch gantz füglich geſchehen von gemeinen Leuten/ wann nehmlich nach dem Nacht-Eſſen die Haußgenoſſne vor einem Crucifix/ oder anderer Bildnus niederknyen/ eines aus ſelben folgendes kurtzes

Gebett

Gebett laut vorbettet, die andere aber in der Still solches nachsprechen, oder gedencken.

Wir dancken dir/ O allerheiligste Dreyfaltigkeit! für alle Wohlthaten/ so wir von dir heunt und alle Tag unsers Lebens empfangen: Wir bitten dich/ du wollest uns vergeben all unsere Sünden/ mit welchen wir dich beleidiget; es reuen uns selbe von Hertzen, nehmen uns vor kräfftiglich unser Leben zu bessern: und weilen wir dir im Schlaff nicht dienen können/ als machen wir diesen Bund/ daß von diesem Augenblick an biß morgen alle Schläg unsers Hertzens/ und Puls-Adern soviel in unserm Nahmen sollen bedeuten/ als: Ehr sey dem Vatter/ und dem Sohn/ und dem H. Geist/ gleichwie von Anfang/ also in alle Ewigkeit. Hernach sollen von allen Anwesenden laut gebettet werden 5. Vatter Unser und 5. Ave Maria zu Ehren der 5. Wunden Christi: folgends die Litaney unser lieben Frauen um Erlangung eines glückseeligen Sterbstündleins. Letztlich wird von allen laut gebettet ein Vatter Unser und Ave Maria zu Ehren des H. Schutz-Engels/ und endlich ein Vatter Unser und Ave Maria für die arme Seelen im Fegfeuer. Zum Beschluß betten alle: HErr! gib ihnen die ewige Ruhe/ und das ewige Liecht leuchte ihnen! HErr! lasse sie ruhen im Frieden/ Amen. NB. Auf diese Weiß kan jederman, auch gemeine Leut zu Nachts machen ein gute Meynung/ und wann man ein Zeitlang diese Weiß Morgens und Nachts zu betten in einem Hauß pflegt/ macht man endlich ein löbliche Gewohnheit, daß alles gantz leicht ankommt.

Wie viel gehören Stuck hierzu/ daß unser Gebett bey GOtt recht angenehm/ und ersprießlich?

Wenigst 5. Erstlich/ daß man sey in der Gnad GOttes, und kein schwere Sünd auf sich habe; massen ein Todt-Sünder ein Feind GOttes; was wird aber solcher viel erlangen bey GOtt? Wir wissen/ sagt der Heil. Johannes 9. daß GOtt die Sünder nicht erhöre: Ich will/ saat der H. Paulus 1. ad Tim. 2. daß die Männer sollen betten an allen Orthen auf hebend reine Händ. Was seynd diß für reine Händ? Rein sind die Händ/ wann rein ist das Hertz/ sagt der H. Ambrosius.

Exempel.

Ein reicher Herr hatte einen eintzigen Sohn/ so nach dem Todt des Vatters alles ererbt: der Sohn verrichtete 30. Jahr lang für den verstorbnen Vatter viel Gebett und anderes. Nach 30. Jahren erscheinet der Vater dem Sohn, kündet ihm an, daß er zwar nicht unter der Zahl der Verdammten/ jedoch in dem Fegfeuer sehr grosse Pein leide. Der Sohn fragte/ ob dann das Gebett/ so er diese verflossne 30. Jahr vielfältig für ihn verricht, fruchtloß gewesen? Ja/ antwortete der Vatter/ weilen du diese 30. Jahr niemahl gewesen bist ein Freund GOttes/

tes/ ſonder jederzeit im Stand der Todt-Sünd gelebt haſt. Der Sohn fragte/ ob dann ſoviel von ihm verrichtete H. Beichten dieſe Jahr hero ungültig geweſen? Ja, ſagte der Vatter, weilen allzeit darbey war der Abgang einer wahren Reu und Leyd ꝛc. Worauf der Sohn alſo erſchrocken/ daß er alſobald angefangen ein anderes Leben/ für ſeinen verſtorbnen Vatter ſoviel und ſolang Buß-Werck/ und Gebett verricht/ biß derſelbe erlöſet worden; wie er dann erſchienen/ und mit Freuden offenbahret/ daß er nun des feurigen Arreſts ledig/ und nun fahre zu den ewigen Freuden. Spec. Exemplorum.

Ein Sodalis unſerer lieben Frauen bettete alle Tage 15. Ave Maria zu Ehren der 15. Geheimnuſſen unſer lieben Frauen/ und empfunde bey dieſer Andacht groſſen Troſt: Als er nun einſtens in eine ſchwere Sünd fallete, und dieſe Andacht zwar fort pflegte/ doch ohne vorigen Troſt, ſprache er einſtens mit groſſem Hertzeleyd zu Maria: O Maria/ du biſt entweder worden ein andere Mutter/ oder mein Gebet gefallet dir nicht mehr! da erſchiene ihm ein wunderſchöner Engel/ überreichete ihm köſtliche himmliſche Früchten/ doch in einem abſcheulichen unſaubern Geſchirr, ſprechend: Verkoſte dieſe Früchten; dann es ſchicket dir ſolche die Mutter GOttes. Der Jüngling ſprache: Dieſe Früchten gefielen mir in allweeg/ wann mir nicht ein Grauſſen verurſachete das Geſchirr. Worauf der Engel ſagte: Alſo gefället zwar auch dein Gebett der Mutter GOttes; weilen aber dein Seel mit dem Ausſatz einer Todt-Sünd beſudlet/ hat ſie hierob kein Freud. Vinc. Bellvac. in ſuo Spec. Exempl.

Wann des Sünders Gebett nicht erhöret wird, iſts beſſer, er unterlaſſe ſelbes?

Nein/ maſſen in Anſehung ſolchen Gebetts GOtt offt den Sünder erleucht/ daß er in ſich geht/ und Buß thut. Item, würde GOtt ſolchen Sünder offt mit der Höll ſtraffen zeitlicher/ wann dergleichen Gebett nicht wäre.

Exempel.

Zu Venedig hielte ſich auf ein vornehmer Doctor/ der hatte einen raren Affen, welcher bedeckte den Tiſch/ waſchte aus die Gläſer, tragte auf die Speiſen/ warthete dieſem Doctor auf das fleiſſigſt: wann er nacher Hauß kam/ eröffnete er die Thür/ nahm von ihm Mantel und Hut/ zohe ihm ab die Schuh/ reichte ihm die Pantoffel; mit einem Wort, unter allen Bedienten hatte er keinen embſigeren/ als dieſen Affen. Einſtens ladete er auf ein Mittag-Mahl P. Matthæum de Baſcio Capuciner-Ordens/ ſo wegen ſeiner Predigen und ſonderbaren Seelen-Eyfers allenthalben in groſſer Hochſchätzung war/ erzehlete ihm von dieſem ſeinem Affen. P. Matthæus verlangte ſelben zu ſehen: aber der Aff verſchloſſe ſich alſo/ daß ihn niemand kunte finden. Endlich nach vielem Suchen fande man ihn unter einem Roß-Baaren. Der H. Mann beſchwört dieſen Affen/ er ſolle bekennen/ wer er

ſey?

ſehe? Warum er unſer ſo verächtlicher Geſtalt ſo ſchlechte Dienſt dieſe Zeit hero dieſem Herrn geleiſtet? Der Aff ſagte mit gewaltigem Brüllen und Raſen, daß er ſey der Sathan/ und habe ſich allda darum aufgehalten/ die Seel dieſes Rechts-Gelehrten/ als welcher wegen ſeiner groſſen Laſter längſt ihm zugehört, in die Höll zu führen. Warum/ ſagte P. Matthæus, haſt du dann ſo lange Zeit diß nicht vollzohen? Weilen/ antwortete der Sathan/ er allzeit/ ehe er ſich in das Beth verfügt/ verricht ein gewiſſes Gebet GOtt und ſeiner Mutter zu Ehren: hätte er ſelbes nur einmahl unterlaſſen / hätte ich Gewalt gehabt/ ihn zu erdroſſeln/ und ſein Seel in den Abgrund der Höll zu führen. Worauf der Sathan verſchwunden; P. Matthæus aber hat mit ſolchem Nachdruck dieſem Rechtsgelehrten ſein ſündhafftes Leben unterſagt / daß er von Stund an Buß gewürcket. P. Paulus Segneri Soc. Jeſu.

Andertens wird erfordert, daß das Gebet erſprießlich/ daß wir etwas begehren/ ſo uns zur Seeligkeit nutz. Wann ihr meinen Vatter um etwas bitten werdet in meinem Nahmen/ wird er euch ſolches geben/ ſagt Chriſtus Joh. 16. nun was uns nicht nutz zur Seeligkeit/ begehren wir nicht im Nahmen Chriſti. Deswegen wann wir bey GOtt um etwas bitten/ v. g. um Geſundheit, zeitliches Vermögen, um ein Ambt ꝛc. ſollen wir allzeit gedencken oder ſprechen: Wann diß iſt zu gröſſerer Ehr GOttes/ zu meinem Heyl ꝛc. Gleichwie wann das Kind begehrt ein Meſſer, die Mutter weislich handelt, wann ſie ſolches dem Kind abſchlägt; alſo handelt GOtt weislich/ wann er unſer Gebett nicht erhört, da wir etwas bitten, ſo uns ſchädlich.

Exempel.

In dem Leben des H. Cantuarienſiſchen Biſchoffs Thomä wird geleſen, daß einſtens bey dem Grab dieſes Heiligen ein Krancker um die Geſundheit gebetten; da er ſelbe erlangt/ zweifflete er/ ob nicht ihm nutzer der Seel nach wäre/ wann er kranck bliebe/ wie vor: verfügt ſich alſo wiederum zu dem Grab dieſes Heiligen/ bittet/ wann die vorige Kranckheit zur Seelen Seeligkeit ihm ſolte erſprießlicher ſeyn, daß der H. Thomas bey GOtt ſolte auswürcken/ daß er falle in die vorige Kranckheit; ſo auch geſchahe.

Drittens wird erfordert zu einem vollkommnen Gebett/ daß wir zu GOtt haben ein rechtes Vertrauen/ als Kinder zu dem Vatter. Wie dann Chriſtus dieſes ſelbſt befilcht Marc. 11. Alles um was ihr bitten werdet/ glaubt/ daß ihr es werdet empfangen/ und ſolches euch zukommen werde. Deſſentwegen ruffte der H. David Pſalm 31. zu GOtt: Dein Barmhertzigkeit geſchehe ſolcher Geſtalten über uns/ wie wir in dich gehoffet. Geſetzt aber/ du förchteſt/ GOtt werde dich nicht erhören/ weilen deine Verdienſt zu wenig, mache es/ wie mancher/ ſo bey einem Fürſten gantz unbekannt und unmertirt anhaltet um einen Dienſt/ nemlich/ er ſtreichet herfür die treue Dienſt/ ſo ſein Vatter etwann

oder Bruder solchem Fürsten erwiesen/und biß dato nicht belohnet worden: also/ wann du bey GOtt um etwas bittest/sorgest aber/ er möchte dein Bitt nicht erhören/ weilen du mit gnugsamen Verdiensten nicht versehen bist/ erinnere GOtt der Verdiensten unsers allerliebsten Vatters Christi/ so uns selbe als seinen Kindern hinterlassen/daß wir selbe brauchen sollen zu unserem Nutzen; sage mit dem H. David Ps. 83. **Schaue hieher/ o GOtt unser Beschirmer! und siehe an das Angesicht deines Gesalbten**, das ist/ siehe auf die unendliche Verdienst unseres Heylands. Dessentwegen pflegt die H. Catholische Kirchen meistens die allgemeine Kirchen-Gebetter mit diesen Worten zu beschliessen: **durch JEsum Christum unsern HErrn** ꝛc.

Exempel.

Matth. 9. wird gelesen, daß ein Weib/ so 12. Jahr den Blut-Fluß gelitten, von hinden an zu Christo hinzu getretten/ und den Saum seines Kleids angerühret/ sprechend bey sich selbst: **Wann ich nur sein Kleid anrühren werde, werde ich gesund werden.** Christus wendete sich um, und/ als er sie sahe/ sprache er: **Sey getrost/ mein Tochter/ dein Glaub hat dir geholffen.**

Matth. 8. tratte zu Christo zu Capharnaum ein Hauptmann/ batte/ daß er gesund machte seinen Knecht, so gichtbrüchtig war. Christus sagte/ er wolle kommen und ihn gesund machen. Da sprach der Hauptmann: **HERR! ich bin nicht würdig/ daß du eingehest unter mein Dach sonder sprich nur ein Wort/ so wird mein Knecht gesund werden.** Als nun Christus gesehen den grossen Glauben und das Vertrauen dieses Hauptmanns, sagte er: **Gehe hin/ dir geschehe/ wie du geglaubt hast.**

Vierdtens sollen wir in unserem Gebett seyn andächtig, und aufmercksam auf die Wort des Gebetts/ mit den Gedancken nicht anderswo umschweiffen; dann das Gebett ist ein Gespräch mit GOtt.

Exempel.

Der Heil. Dominicus war also aufmercksam unter dem Gebett/ daß er durch kein Getöß, so groß als es immer war, kunte zerstreuet werden. Da er einstens nächtlicher Weil vor dem Altar bettete/ und der böse Feind vom Dach der Kirchen einen grossen Stein herunter warffe, also daß ab dessen Fall die gantze Kirchen erzittert/ war der H. Mann hierdurch im mindesten bewegt/ sonder bettete andächtig fort, wie vor. In vita.

Wo kommt es aber her/ daß wir im Gebett so vielfältig ausschweiffig seynd?

1. Rührt es her von unser verkehrten Natur. 2. Pflegt auch der Sathan vielfältig uns unter dem Gebett einzugeben allerhand, auch die abscheulichsten Gedancken/ wie erfahren auch die heiligste Leut, als die H. Catharina von Senis, der H. Antonius, Franciscus/ Hilarion ꝛc. 3. Kommen die vielfältige Ausschweiffigkeiten

figkeiten unter dem Gebett daher / weilen wir uns zum Gebett ſo wenig bereiten: wird alſo hernach wahr, was GOtt Iſ. 29. ſagt: **Diß Volck ehret mich mit den Leffzen / das Hertz aber deſſelben iſt weit von mir.**

Wie ſollen wir dann uns bereiten/ wenn wir anfangen das Gebett?

Weilen mancher von ſeiner Hand-Arbeit/ von ſeinen Aeckern/ Wieſen/ Handthierung/ andern zeitlichen Geſchäfften her/ gleich anfangt das Gebett: ein anderer in die Kirchen geht/ und auf dem Weg mit ſeinen Bekannten bald von dieſen bald von jenen weltlichen Dingen redet/ oder bey ſich dencket/ ſobald er hernach in die Kirchen kommt/ alſobald ohne fernere Vorbereitung anfangt zu betten; was iſts Wunder/ wann man im Gebett zerſtreuet/ und offt viel Roſenkräntz bettet/ wo man nicht einmahl an GOtt / oder an das / was man bettet / dencket/ ſonder auf andere Sachen / als Aecker / Wieſen/ Handthierung/ Haußgeſchäfft ꝛc. Iſt alſo von nöthen/ daß du bey Anfang deines Gebetts macheſt ein kleine Vorbereitung. Wie? mache zuforderſt das H. Creutz; dann gleichwie man auf den Feldern ausſtecket gewiſſe Scheuen/ damit das Wild abgehalten werde, alſo mache auch vor dem Gebett das Heilige Creutz/ damit der Sathan/ ſo dieſes Zeichen gewaltig fürchtet und ſcheuet (indem er von Chriſto am Creutz überwunden worden) unter dem Gebett von dir weiche/ und dich in Ruhe laſſe. Hernach kanſt du etwan dieſe oder dergleichen gute Meynung vor dem Gebett machen: **Mein GOtt/ nun will ich mein Gebett zu dir ergieſſen/ und iſt mein ernſtlicher Will/ daß meine Gedancken ſollen unter dieſem meinem Gebett zu dir ergehen**: ſage hiemit ab allen Gedancken auf das Zeitliche hin und wieder/ und proteſtire, wann je a. menſchlicher Schwachheit meine Gedancken bald da bald dort ſolten hinkommen/ daß gäntzlich mein Will nicht darbey:

So iſt dann das Gebett/ ſo zerſteeuet iſt/ und verricht wird ohne Vorbereitung/ GOtt nicht angenehm?

Gar wenig; dann gleichwie, wann einer bey einem Kayſer um ein Gnad anhaltete/ unter währendem Bitten aber ſolcher bald mit dieſem Hof-Bedienten/ bald mit jenem redete, von dem Kayſer meiſtens das Angeſicht abwendete/ ſolcher Supplicant nicht allein kein Gnad erhalten/ ſonder groſſe Unehr wurde aufheben: alſo, weilen Betten iſt mit GOTT reden, und da wir unter dem Gebett alſo abwenden von GOtt unſer Gemüth, auch wir an dieſem ſchuldig / weilen wir das Gebett haben angefangen ohne ſchuldige Vorbereitung, iſt ſolches Gebett GOtt wenig angenehm. Ja der heilige Edmundus darff ſagen: **Angenehmer iſt GOtt ein einziges Vatter Unſer/ ſo mit rechter Andacht und Aufmerckſamkeit verricht wird / als tauſend andere ohne Andacht und**

Auf-

Aufmerckſamkeit. Deſſentwegen ermahnet uns der H. Geiſt Eccl. 18. **Vor dem Gebett bereite deine Seel und ſey nicht/ wie ein Menſch, ſo GOtt verſucht:** Derjenige verſuchet GOtt, ſo von ihm etwas erhalten will durch das Gebett, welches ſeyn ſoll andächtig/ worzu aber ſolcher die gehörige Mittel nicht braucht/ ſo da iſt die Vorbereitung vor dem Gebett.

Exempel.

Der H. Franciſcus/ ehe er ſich in ein Gotts-Hauß zu dem Gebett verfügte/ pflegte jederzeit zu ſprechen: **Bleibet allda ihr Gedancken/ biß ich wieder heraus gehe; hernach/ wann ich GOtt gedienet/ und ich euch von nöthen habe/ will ich euch ſchon wieder Platz geben.** In vita.

Die H. Lutgardis bettete ſo eyffrig/ und redete alſo vertraulich mit Chriſto unter dem Gebett/ daß/ als ſie einſtens gewiſſer Geſchäfft halber unter dem Gebett beruffen wurde/ ſagte ſie aus H. Einfalt zu Chriſto: **Mein HErr JEſu! warthe ein wenig; ich will/ ſobald möglich/ diß Geſchäfft verrichten/ und hernach wieder zu dir kommen.** Surius in vita 16. Junij.

Da einſtens bey Carolo Magno Römiſchem Kayſer viel Fürſten und Biſchöff bey einander verſammlet waren, unter denen auch war der Heil. Ludgerus Biſchoff von Münſter, und dieſer in ſeinem Zimmer ſein Brevier bettete, ſchickte der Kayſer zu ihm, er ſolle alſobald bey ihm erſcheinen, er habe etwas nothwendiges zu reden. Der H. Ludgerus war alſo eyffrig in ſeinem Gebet zu GOtt/ daß er von ſeinem Gebett nicht abſtunde/ ſonder lieſſe dem Kayſer ſagen/ er wolle alſobald erſcheinen, wann er ſein Gebett verrichtet hätte. Der Kayſer ſchickt 2. biß 3. mahl mit Befelch/ Ludgerus ſolle erſcheinen: Der H. Biſchoff Ludgerus gab vorig Antwort/ er werde nehmlich alſobald aufwarten/ ſobald ſein Gebett vollendet. Nachdem er nun nach verrichtetem Gebett endlich erſchienen/ und der Kayſer fragte/ was die Urſach ſeines langen Ausbleibens, ſagte der Heil. Ludgerus unerſchrocken: **Euer Kayſ. Maj. bin ich allzeit in allem ſchuldig und willig zu gehorſamen; doch alſo/ daß die Geſchäfften/ ſo GOtt betreffen/ den Vorgang haben wie Euer Maj. ſelbſt nicht anderſt allergnädigſt verlangen werden. Weilen dann eben/ da Euer Maj. mich beruffen/ die Zeit erforderte/ mein Gebett zu GOtt zu verrichten/ werden hoffentlich Euer Maj. nicht ungnädig aufnehmen/ daß ich mein Schuldigkeit zuvor bey GOtt abgelegt/ ehe ich allda vor Euer Maj. unterthänigſt erſchienen:** Der Kayſer bedanckte ſich dieſer Entſchuldigung halber gegen dem Heil. Ludgero, und hat ihn hinfüran höher geachtet/ als vor.

Baron. ad ann. 809.

Was iſt noch ferner zu beobachten/ daß wir im Gebett aufmerckſam ſeyn?

Wann wir auſſer einem Gotts-Hauß, etwann zu Hauß/ unſer Gebett verrichten, iſt rathſam/ daß wir allein ſeyn/ gemäß den Worten Chriſti Matth. 6.

Wann

Wann du betteſt / verfüge dich in dein Kammer. Maſſen wann man zu Hauß viel unter den Leuten iſt, (wo man meiſtens redet von weltlichen Dingen) durch die Ohren gar leicht ſolche Reden einſchleichen, ſo zu allerhand Außſchweiffigkeiten groſſen Anlaß geben. Diß verſtehet ſich auch von den Augen, ſo man unter dem Gebett wohl ſolte inhalten; wiederigenfalls man Gelegenheit giebt zu vielen Zerſtreuungen. Mit einem Wort: der Bettende ſolle ihm wohl einbilden, mit wem er rede, nemlich mit GOtt, und dieſe Vorbildung der Gegenwart GOttes wird viel verurſachen, daß ſolcher Menſch ſeiner Seits nichts verabſaume, was zu einem recht eifrig- und andächtigem Gebett gehörig.

Exempel.

3. Reg. 19. wird geleſen, daß, als der Prophet Elias mit GOtt reden ſolte, ſagt die H. Schrifft: **Er hat ſein Angeſicht bedecket mit ſeinem Mantel.** Ein gewiſſer Author gibt die Urſach, und ſagt, daß durch dieſes, daß er ſein Angeſicht mit einem Mantel bedeckt, der H. Elias hat wollen alle ſeine äuſſerliche Sinn verſammlen, und gleichſam verarreſtieren, damit er nur in ſeinem Gebett und Rede mit GOtt im mindiſten nicht zerſtreuet würde, und wolte dieſer H. Mann zu verſtehen geben, daß zu einem aufmerckſamen andächtigen Gebett die genaue Bewahrung der äuſſerlichen Sinn des Leibs höchſt vonnöthen. Wie dann der H. Vincentius Ferrerius ſerm. 3. Dom. 1. poſt Epiph. ein ſchöne Gleichnus macht, da er ſagt: **Gleichwie im Gebett wir in die Höhe die 2. Händ heben / und zuſammen halten / alſo ſolte auch beyeinander ſeyn der Mund und das Hertz.**

Wann der Menſch unter dem Gebett ohne ſein Schuld zerſtreuet / gilt ſolches Gebet?

In allweeg: maſſen GOtt hernach anſicht den guten Willen, und unſer menſchliche Schwach- und Armſeeligeit, welche ſo groß iſt, daß wir auch nicht betten können ohne Ausſchweiffigkeit, auch nur ein Vatter Unſer. **Wie ein Vatter ſich erbarmet über ſeine Söhn / alſo erbarmet ſich GOtt über die / ſo ihn förchten; dann er waiß wohl / was wir für Geſchöpff ſeyen /** ſagt der H. David. Pſ. 102. Er deuckt daran, daß wir Staub ſeyen.

Fünfftens wird erforderet zu einem erſprießlichen Gebett die Beſtändigkeit; das iſt, wann wir GOtt um etwas bitten, und er uns nicht gleich erhört, müſſen wir nicht gleich ablaſſen vom Gebett, ſonder öffter betten; wie dann Chriſtus ſelbſt dreymahl am Oel-Berg gebettet. Item ſagt er Luc. 11. daß wir es in unſerem Gebett machen müſſen, wie einer, ſo um Mitternacht kommet zu ſeinem Freund, und um ein Brod bittet; geſetzt, wann dieſer

ein und andersmahl die Bitt abſchlagt, und der ander nicht nachlaſſet zu bitten, wird endlich der Freund ſich laſſen bewegen, und ihm ein Brod geben: alſo, ſagt Chriſtus, müſſen wir auch öffter um ein Ding bey GOtt bitten, und öffters anklopffen, ſo wird er uns erhören.

Exempel.

Als Chriſtus Marc. 10. mit einem groſſen Hauffen Volcks von Jericho ausreiſete, ſaſſe ein Blinder am Weeg, und ruffte: **JEſu/ du Sohn Davids erbarm dich meiner!** die vor und nachgiengen, troheten ihm, er ſolte ſchweigen; der Blinde aber ruffte eines Ruffens: **JEſu/ du Sohn Davids erbarm dich meiner!** biß endlich Chriſtus ihn erhört, ihn beruffen, und ſehend gemacht.

Joh. 5. wird geleſen, daß jener Krancke 38. Jahr neben dem Schwemmteich zu Jeruſalem gelegen, immer hoffend, es werde einer ihn, wann der Engel das Waſſer würde bewegen, in dieſen Teich hinab laſſen, mithin er geſund werden; und dieſe Standhafftigkeit gefiele Chriſto ſowohl, daß, als er dahinkommen, und vernommen, daß allda dieſer Krancke ſchon 38. Jahr liege, und immer bitte, man ſolle ihn in den Teich hinablaſſen, ſo doch nicht geſchehen, hat Chriſtus ihn alſobald geſund gemacht. So offt du alſo betteſt und GOtt dein Bitt doch nicht erhört, gedencke, es gehen dich an die Wort Habacuc 2. **Wann er verziehen wird/ ſo harre auf ihn; dann er wird gewißlich kommen/ und nicht lang ausbleiben.** Gleichwie der Patient den Leib-Artzt öffters ruffet, alſo muſt auch du zu GOtt dein Gebett öffters ergehen laſſen, biß er dich erhöre.

Iſt ein recht eyffrig- und andächtiges Gebett GOtt angenehm?

Ja; alſo zwar, daß Chriſtus Marc. 11. ſagt: **Darum ſag ich euch/ alles/ was ihr bittet in eurem Gebett/ glaubet nur/ daß ihr es erlangen werdet.** In was für einem hohen Werth bey GOtt das H. Gebett ſeye, ſagt ſchön S. Laur. Juſt. de perfect. Grad. c. 12. **Das Gebett verſöhnet GOtt: erfreuet die Engel: erquicket die Heilige: eröffnet den Himmel: erlanget das Begehrte.** Diß weiß der Satan: derentwegen wird er nicht bald ſuchen ein gutes Werck, v. g. Faſten, Allmoſen geben, und dergleichen, alſo zu verhindern, wie das Gebett; wird deſſentwegen das Gebett von den H. H. Vätteren genennet **ein Geiſel der böſen Geiſter.**

Exempel.

Der böſe Feind diente einem Kriegs-Officier viel Jahr; da einſtens beede zu einem Fluß kamen, ſahe der Officier um, und nahme wahr, daß viel

viel Feind ihnen nacheilten: der Diener merckte, daß sein Herr in grosser Forcht, sprache ihm also zu, er solte ihm im Reiten nur nachfolgen, es werden beede glücklich durch den Fluß kommen, so auch geschehen. Bald hierauf erkranckte dieses Officiers Frau, und indeme alle Medici an dem Aufkommen verzweifflet, sagte der Diener, wann sich die Frau werde schmieren mit einer Löwen-Milch, werde sie gesund werden. Weilen aber diese nicht zubekommen, erbotte sich der Diener solche zu bringen. Nachdem nun der Diener ein Löwen-Milch gebracht, die Frau gebraucht, wurde sie alsobald gesund. Der Herr fragt, wo der Diener diese Milch genommen? in Arabien, sagte er, allda habe ers genommen in einer Höhlen von einer Löwin. Dem Officier kame die Sach seltzam vor, fragte also, wer er sey? er sagte, er seye der Satan, er habe ihm bißhero gedient, weilen er gern unter den Menschtn wohne. Der Officier bedanckte sich seiner ferneren Diensten, fragte, was er ihm schuldig? da nun der Diener begehrte fünff Thaler, und der Officier ihm solche wolte bezahlen, sagte der Satan, er solle diß Geld nur behalten, und um solches machen lassen ein Glöcklein in das nechste arme Kirchlein (so er benennete) damit man hinfüran denen Leuten zu dem Gottesdienst läuten könte, worauf er verschwunden. Diß thate der Satan, damit die Leut, so vorher allzeit frühe kommen, und biß der Gottsdienst angefangen, bettend gewartet, hinfüran sich solten verlassen auf das Läuten, und also das vorige Gebett unterlassen. Spec. Exempl. de Oratione Exempl. 13. Aus welchem zu schliessen, daß das Gebett GOtt höchst angenehm, indeme es also zuwider dem Satan.

Ist das Gebett nothwendig?

Ja, so nothwendig ist das Betten dem Menschen der Seel nach, als dem Leib nach das Athmen. Der H. Chrysostomus l. 2. de Orando darff sagen: **Gleichwie der Fisch lebt in- und durch das Wasser / also lebt geistlicher Weiß der Mensch durch das Gebett.** Warumben aber sollen wir offt betten? weilen wir soviel Gefahren unterworffen, und diesen zu entgehen ein sonderbahre Erleuchtung und Hülff von GOtt vonnöthen haben; um diese Gnad aber will GOtt gebetten, und ersucht seyn.

Exempel.

Neben dem Exempel Christi, haben wir auch das Exempel der Heiligen, so sehr offt dem Gebett obgelegen. Benanntlich bettete David siebenmahl des Tags, stunde auch des Nachts auf zum Gebett. Psal. 118. Ein solcher König, mit so wichtigen Geschäfften seines Reichs beladen, in solcher Menge der um ihn stehenden Sorgen ꝛc.

Der H. Bartholomäus pflegte alle Tag und Nacht hundertmahl mit ge-

bognen Knyen zu GOtt zu betten. Was thun wir? der H. Iſidorus bettete ſeiner Gewohnheit nach auch ſo gar bey ſeinem Pflug, und Ackerbau.

Es iſt aber mancher Menſch ohne ſeine Schuld alſo ausſchweiffig im Gebett/ daß er deswegen offt gantz kleinmüthig wird?

Wann der Menſch ſich (wie oben geſagt worden) zu dem Gebett bereitet, und doch gantz ausſchweiffig iſt im Gebett, darff er deſſentwegen nicht kleinmüthig ſeyn; maſſen ſolches Gebett GOTT dannoch angenehm, indeme GOTT anſiht (wie in allen anderen Sachen) den Willen und gute Meynung eines ſolchen Bettenden. Bringt auch unſere Schwache Natur mit ſich, daß wir nicht lang ohne Ausſchweiffigkeit im Gebett ſeyn können, zu geſchweigen, daß wir auch unter dem Gebett vielfältig vom Satan verſucht werden.

Exempel.

Da der H. Bernardus einſtens reiſete über Land, traffe er unter Weegs an einen Reisgefehrten, mit deme er in ein- und anderem in das Geſpräch hinein kame. Unter anderen klagte er, daß unſer Hertz alſo unbeſtändig im Gebett; der Reißgefehrte ſagte: er habe dißfalls keine Beſchwernus, er könne im Gebett gar aufmerckſam ſeyn. Der Heil. Bernardus ihne ſeines Hochmuths zu überweiſen, verſpricht ihm ſein Pferdt, wann er auch nur ein **Vatter Unſer** ohne Zerſtreuung werde betten können. Der Reißgefehrt fangt an zu betten das **Vatter Unſer**/ fangt aber kaum an, fallet ihm ein, ob er auch den Zaum bekommen werde? worauf er ſich vor dem Heil. Mann ſchuldig gabe, daß er gefehlt, und ihm unmöglich, auch nur ein **Vatter Unſer** ohne Ausſchweiffigkeit zu betten. In vita. Doch iſt vonnöthen, daß wann du merckeſt in dem Gebett Zerſtreuungen, du dich von neuem erhohleſt und fürnehmeſt, aufmerckſam zu ſeyn.

Die H. Gertraud, als ſie einſtens in dem Chor das Brevier andächtig zu betten ſich befliſſe, kame hinein in allerhand Gedancken, ab welchen ſie alſo beſtürtzt wurde, daß ſie auffſchrye: **mein Herr! was kan ich aber für einen Nutzen haben aus dieſem meinem ſo ausſchweiffigen Gebett?** da erſchiene ihr Chriſtus, tröſtete ſie, und zeigte ihr ſein Hertz, befahle, daß, wann ſie aus Menſchlicher Schwachheit ſie in dem Gebett ausſchweiffig, und unandächtig geweſen, ſolte ſie ſelbes Gebett dem Hertzen JEſu anbefehlen, und er wolle allen Abgang eines ſolchen Gebetts erſetzen. Lud. Bloſius in Monili c. 3. §. 11. deswegen ſagt ermelter geiſtreiche Bloſius, daß man nach verrichtetem Brevier oder anderem Gebet gar nutzlich folgendes Gebettlein ſprechen möge: **O gütiger JEſu! ſeye gnädig mir armen Sünder:**

Sünder: ſihe / ich befiehle diß mein gantz laues und ausſchweiffiges Gebett deinem hönigflieſſenden Hertzen / bittend / du wolleſt ſelbes verbeſſeren: ich opffere dir ſelbes auf für das Heyl der Menſchen in Vereinigung jener vollkommniſten Aufmerckſamkeit / mit welcher du zu deinem himmliſchen Vatter gebettet / und ihn auf Erden gelobet haſt. Bitte ich dich alſo demüthigiſt / erſetze an dieſem meinem Gebett allen Abgang.

Es iſt aber der Menſch offt gantz troſtloß / daß ihn weder betten noch anderes freuet?

In ſolchen Umſtänden ſoll der Menſch doch ſein Gebett nicht unterlaſſen; maſſen der geiſtreiche P. Alphonſus Rodriquez in ſeinen Exercitiis perfectionis p. 1. Tract. 5. c. 23. ſagen darff, daß ein ſolches Gebett, ſo einer gantz troſtloß, und in ſeiner Verlaſſenheit verricht, GOtt weit angenehmer, als wann er in ſeinem Gebett ſpüret einen groſſen innerlichen Troſt und Süſſigkeit, weilen im vorigem Gebett der Menſch gröſſere Beſchwernuſſen überwindet. Deswegen ſagt der H. Jacobus c. 5. **iſt jemand traurig unter euch / der bette.** Gleichwie offt der Krancke nieſſet eine Speiß, ſo ihm nicht ſchmecket, und doch ihm nutz iſt, alſo iſt das Gebett doch nutzbar dem Menſchen, ob er gleich in ſeiner Traurigkeit und Melancholey keinen Troſt darinnen ſpüret.

Da die Cloſter-Frauen auf Lateiniſch in dem Chor betten / und das Gebett nicht verſtehen / wie können ſie aufmerckſam ſeyn / und wie kan ihr Gebett GOtt gefallen?

Die Gedancken ſeynd unter dem Gebett doch zu GOtt gericht: mithin gleichwie ein Vogel in dem Kefig lieblich ſingt, und ſeinen Geſang nicht verſtehet, doch ſeinem Herrn das Geſang wohlgefällt, alſo iſt ein ſolches Gebett GOtt auch wohlgefällig.

Der zweyte Diſcurs.

Von der Vortrefflichkeit des H. Vatter Unſers / deſſen Eingang / und von der erſten Bitt deſſelben.

Welches iſt das vornehmſte Gebett?

DAs H. Vatter Unſer / weilen da Luc. 11. die Jünger bey Chriſto anhalteten; **lehre uns betten;** hat Chriſtus ihnen als einen Aus-

bund aller anderer Gebetter das H. Vatter Unſer vorgebettet, und kün ffig zu betten anbefohlen.

Warum hat es Chriſtus gemacht ſo kurtz?

Damit wir deſto öffter und lieber es ſollen betten. 2. damit ſich niemand könte entſchuldigen, daß er es nicht könne lernen.

Wieviel ſeynd Bitt im Vatter Unſer.

Sieben, deren die erſte drey die Ehr Gottes, die andere vier aber unſeren Nutzen betreffen.

Iſt alles eingeſchloſſen in dem Vatter Unſer/ was uns vonnöthen?

Ja, alles, was zur Leibs- und der Seelen-Wolfahrt vonnöthen, und wir bitten können, ob gleich das Vatter Unſer gantz kurtz; dahero gleichwie jener ein koſtbarer Baum wäre, welcher unter jedem Blat hätte ein ſonderbare koſtbare Frucht; alſo iſt das H. Vatter Unſer gar ein vornehmes Gebett, weilen wenig Wort darinnen, und doch unter jedem enthalten iſt ein ſonderbare Bitt, und Süſſigkeit.

Exempel.

Der H. Jacobus Alemannus aus dem Orden des H. Dominici verrichtete viel, und unterſchiedliche Gebetter zu GOtt, und denen Heiligen Gottes; doch ſagte er, daß ihm kein Gebett annehmlicher vorkomme, als das H. Vatter Unſer: dann, ſagte er, ſo offt er ſolches bette, komme ihm vor, er habe Honig im Mund. Sur. 11. Oct.

Dörffen wir das Vatter Unſer nicht änderen?

Solle nicht ſeyn: weilen ja wir blinde unverſtändige Menſchen es nicht können beſſer machen, als die ewige Weißheit Chriſtus ſelbſt.

Hat das Vatter Unſer bey GOtt eine groſſe Krafft?

Ja, und zwar vor allen anderen Gebetteren, weilen Chriſtus uns ermahnet, wir ſollen begehren in ſeinem Nahmen, ſo werden wir ſolches unfehlbar erhalten: nun aber betten wie niemahls mehrer in ſeinem Nahmen, als wann wir betten das Vatter Unſer/ indeme dieſes Chriſtus uns ſelbſt gelehret. Da jene Thecuitin 2. Reg. 14. bey dem König David um Gnad für den in die Unganad verfallnen Sohn Abſalon angehalten, fragte der König, wer ihr die Anleitung hierzu gegeben? da ſagte ſie; **mein König und Herr! alle die Wort/ ſo ich zu dir rede/ hat mir in Mund gelegt dein Diener Joab**; und alſobald gewährte der König dieſer Thecuitin ihre Bitt. Was wird dann nicht vermögen bey GOtt dem Vatter, wann wir

das

das **Vatter Unſer** zu ihm ergehen laſſen, weiln alle dieſe Wort ſein allerliebſter Sohn Chriſtus uns in den Mund gelegt, ſelbſt uns gelehret: mithin ſollen wir das H. Vatter Unſer offt betten.

Exempel.

Der H. Robertus ein Knab von fünff Jahren hat ſo offt zu Nachts das H. **Vatter Unſer** gebettet, biß er eingeſchlaffen; ja es ſich alſo angewöhnet, daß er im Schlaff darvon geredet.

Ein Geiſtlicher aus dem Orden St. Dominici fragte einſtens den ſeeligen Jordan General dieſes Ordens, ob ſie das H. Allmoſen, ſo ſie empfangen, gnugſam mit ihrem Gebett abſtatteten? da antwortete dieſer H. Mann, daß das Gebett, bevorderiſt ein eintziges **Vatter Unſer**/ wann es mit Andacht geſprochen wird, eines ſolchen Werths bey GOtt ſeye, daß alles Allmoſen dardurch gnugſam vergolten, und bezahlt werde. In vita.

Der H. Hugo hat in ſeinem Todt-Beth die offne Schuld ſambt dem H. **Vatter Unſer** 300. mahl gebettet; und als man ihn fragte, was man ihm in den letzten Zügen ſoll zu ruffen, ſagte er: **das Vatter Unſer**/ **das Vatter Unſer.** In vita.

Seynd die Wort/ Vatter Unſer/ der du biſt in dem Himmel, eine Bitt?

Nein, ſonder nur ein Eingang; dann gleichwie, wann einer bey einem vornehmen Herrn eine Bitt vorbringt, nicht gleich anfänglich ſagt: **gib mir ein Geld**; **gib mir ein Kleid** ꝛc. ſonder vorhero macht einen Eingang: alſo geziemet es ſich auch, wann wir zu GOtt unſer Gebett laſſen ergehen, daß wir einen kleinen Eingang machen.

Warum will Chriſtus/ daß wir ſagen ſollen/ Vatter?

Damit wir ein gröſſeres Vertrauen ſollen zu GOtt ſetzen, wann wir ſagen dörffen, **Vatter.** Gewißlich ſo bald ſich der verlohrne Sohn, wie Luc. 15. zu leſen, erinneret des troſtreichen Worts **Vatter**/ tröſtete er ſich und ſagte: **Ich will mich aufmachen**/ **und zu meinem Vatter gehen**/ ſprechend: **Vatter**/ **ich habe geſündiget.**

Exempel.

Als der H. Franciſcus von ſeinem Vatter bey dem Biſchoff verklagt worden, daß er ſeine Güter allzuverſchwenderiſch unter die Arme ausgetheilt, und alſo ſelben enterben wolte, hat der H. Franciſcus gar gern ſolches eingewilliget, ſprechend: **Bißhero habe ich dich Vatter genennet**; jetzt

Kan

kan ich zu GOtt viel füglicher sprechen: **Vatter Unser / der du bist im Himmel.** In vita.

Die H. Mechtildis fragte einstens Christum, was sie glauben und halten solte von seiner Güte? da sagte Christus: wisse, daß es mir sehr angenehm seye, wann der Mensch auf meine Güte hoffet; und allen solchen, so sich demüthig meiner Güte anvertrauen, denen werde ich, so lang sie im Leben, beystehen: nach dem Todt aber werde ich sie mehrer belohnen, als sie verdient. Blos. in Monili c. 11. Deswegen sagt schön von GOtt Greg. **um so viel höher und edler die Liebe ist/ als die Forcht / um soviel mehr erfreuet sich GOtt / wann er genennet wird ein Vatter / als wann wir ihn nennen einen HErrn.**

Ist dann GOtt unser Vatter / und wir seine Kinder?

Ja, seine angenommene Kinder.

Liebt uns GOtt unser Vatter?

Auf das allerhöchste, indem er uns erschaffen aus nichts, eingegossen die kostbare unsterbliche Seel, erlöset mit seinem kostbarlichen Blut, alle Augenblick erhaltet, sonst wir zu nichts würden, wie wir gewesen ꝛc. Welcher Vatter oder Mutter erweiset solche Wolthaten seinem Kind?

Exempel.

Eine arme Mutter hatte einen Sohn in dem Orden des H. Francisci, bey dessen geistlichen Oberen sie lang angehalten, daß, weilen sie im Studieren und anderen viel gewendet auf diesen ihren Sohn, nunmehr aber sich nicht mehr ernähren könte, sie erlauben möchten, daß ihr Sohn in die Welt wieder kehren dörffte, ihr die Auffenthaltung zu reichen. Da nun der Sohn nach erhaltener Erlaubnus in die Welt zuruck kehren, und den Heil. Orden verlassen wolte; bettete er vor einem Crucifix-Bild, und batte Christum um Verzeihung dessentwegen: da sahe er, daß das H. Blut häuffig aus der Seiten Christi flieſſete, hörte auch Christum diese Wort zu ihm sagen: **Ich habe dich ja mehrer ernähret/ und dir mehrer Gutes erwiesen/ als deine Mutter: warum wilst du mich dann wegen deiner Mutter verlassen:** ab welchen Worten dieser Geistliche also erschrocken, daß er im Closter bliebe, und beständig verharrete. S. Antoninus 3. p. tit. 24. c. 9. §. 7. Freylich also erweisen die Elteren einem Kind grosse Wolthaten, indem sie es erziehen, ernähren ꝛc. sonderbar aber eine Mutter, als welche es 9. Monath unter ihrem Hertzen tragt, mit grossen Schmertzen gebähret, träncket mit ihrer eignen Mütterlichen Milch ꝛc. aber was sollten diese Wolthaten seyn gegen den Wohlthaten GOttes, indem GOtt dich aus nichts

erschaffen,

erſchaffen, erhaltet, und ernähret dich alle Augenblick, Chriſtus hat dich erlöſet, dich ſo offt geſpeiſet und getränckt mit ſeinem eignen Fleiſch und Blut in dem H. Sacrament des Altars, ꝛc. Iſt alſo ja GOtt vorzuziehen denen Elteren, und mehr zu lieben.

Wann GOtt unſer Vatter/ ſorget er für uns?

Ja, gantz vätterlich.

Wie kommet es dann/ daß wir ſo offt Mangel leiden?

Weilen wir uns nicht allzeit verhalten, wie frommen Kinderen zuſtehet.

Wann wir Kinder GOttes / was haben wir zuerben?

Nicht ein zeitlich-zergängliches Reich, ſonder ein immerwährentes ewiges Reich, nemlich den Himmel.

Warum will Chriſtus, daß wir ſagen ſollen: Vatter Unſer; und nicht vielmehr: Mein Vatter?

Anzuzeigen, daß alle wir Menſchen, Reiche und Arme, Groſſe und Kleine, Brüder und Schweſtern gleichſam untereinander ſeyen, und alſo aneinander uns ſollen lieben, keines das ander verachten, und nicht allein für uns, ſonder für alle untereinander betten, wie befihlt der H. Jacobus: **bittet für einander / daß ihr ſeelig werdet.** Jac. 5.

Warum ſagen wir: Der du biſt in dem Himmel, indeme doch GOtt allenthalben?

GOtt iſt zwar allenthalben, wie der H. David Pſalm 138. ſagt: **Wohin ſolle ich gehen von deinem Geiſt: und wohin ſolle ich fliehen von deinem Angeſicht:** doch ſagen wir recht: **Der du biſt im Himmel;** weilen GOtt ſeine Glory und Herrlichkeit im Himmel ſehen laſſet, und der Himmel ſeine Haupt-Wohn-Statt iſt.

Was ſollen wir uns erinneren / da wir ſagen: Der du biſt im Himmel?

Weilen dort im Himmel unſer Vatter, und der Himmel unſer Vatterland iſt, werden wir erinneret, daß wir in das Irrdiſche uns nicht vertieffen, ſonder immer unſer Gemüth bey GOtt unſerm Vatter und im Himmel als in unſerem Vatterland ſeyn ſolle, wie der H. Paulus ſagt Philipp. 3. **Unſer Wandel iſt im Himmel.**

Welches iſt die erſte Bitt im H. Vatter Unſer?

Geheiliget werde dein Nahm.

Der Nahmen GOttes iſt ſchon heilig, wie begehren wir dann/ daß er geheiliget werde?

Wir begehren, daß GOTT von allen Menſchen erkennet, geliebt, und geehret werde.

Hat dann GOtt einen Nutzen hiervon?

Nein, doch begehrt er geliebt zu werden, damit er Gelegenheit habe, uns zu belöhnen, und hierdurch ſein zufällige Glory vermehret werde.

Wie ehren wir GOtt/ und ſeinen heiligen Nahmen?

1. Durch ein jedes gutes Werck. 2. Wann wir Morgens machen eine gute Meynung, und uns fürnehmen, all unſer Mühe und Arbeit zu verrichten zu gröſſerer Ehr GOttes. 3. Wann wir andächtig ausſprechen den Nahmen JEſus. 4. Wann wir die Sünder durch eine gute Lehr von dem Weeg des Verderbens führen auf die Himmels Straß. 5. Wann wir die Unwiſſende in Glaubens-Sachen unterrichten, wie da thun die Prediger, Kinder-Lehrer, Elteren ꝛc.

Exempel.

In Ausbreitung des wahren allein ſeeligmachenden H. Glaubens war unvergleichlich der H. Franciſcus Xaverius; maſſen er allein mit eigner Hand biß 1200000. Heyden getauffet, und zum H. Glauben bekehret; biß er endlich in äuſſerſter Armuth, voll der Verdienſten, mit himmliſchem Troſt überſchüttet in der öden Inſul Sanciano ſein von unvergnüglicher Begierd der Glory GOttes angeflammte Seel der glückſeeligen Ewigkeit zugeſchickt. In vita.

Da Moyſes mit GOtt Exod. 32. auf dem Berg Sinai redete, und die 10. Gebott auf 2. Tafflen empfienge, das Volck indeſſen ein guldenes Kalb gegoſſen, auf den Altar geſtellet, mit Brand-Opffern, mit Rayhen, und Tantzen verehret, lieſſe Moyſes dieſe Schmach, ſo hierdurch dem wahren GOtt wiederfahrete, ihm alſo zu Herten gehen, daß er im Eyffer die Tafflen aus der Hand warffe, und zerbrache, das Kalb ins Feuer warffe, zu Pulſer zermahlete, und ins Waſſer zerſtreute.

Der dritte Diſcurs.

Von der 2. und 3. Bitt des Vatter Unſers.

Wie heiſſet die zweyte Bitt?

Zukomme uns dein Reich.

Wie viellerley gibts Reich GOttes?

Zweyerley: das Reich der Gnad GOttes, und das Reich der Glory.

Was iſt das Reich der Gnad GOttes.

Eine Menſchliche Seel, ſo ohne Todt-Sünd, und in der Gnad GOttes iſt: weilen GOtt in einer ſolchen Seel gleichſam als in ſeinem Thron wohnet und herrſchet. **Das Reich GOttes iſt in Euch/** ſagt Chriſtus Luc. 17.

Was bitten wir alſo/ wann wir ſagen: Zukomme uns dein Reich?

Weilen der Satan immer trachtet ſein Reich zu erweiteren, den Menſchen um die Gnad GOttes, und in eine Todt-Sünd zu bringen, folglich in der Seel des Menſchen an ſtatt GOttes zu herrſchen; bitten wir GOtt, er wolle uns ſolang in der Gnad GOttes erhalten, und in uns herrſchen, biß wir nach einem glückſeeligen Lebens-End dort das Reich der ewigen Glory erwerben.

Seynd wir alle erſchaffen zu der ewigen Glory?

Ja, maſſen diß das Ziel und End iſt, warum wir auf die Welt kommen.

Wie eroberen wir dieſes Reich?

Durch Haltung der Gebott.

Exempel.

Matth. 19. tratte zu Chriſto ein Jüngling, fragte: **Meiſter/ was muß ich thun / daß ich das ewige Leben beſitze?** Chriſtus ſprache: **Halte die Gebott.**

Warum nennet aber Chriſtus den Himmel ein Reich?

1. Zu zeigen ſeine groſſe Gütigkeit, indem er für einen wenigen Dienſt anbietet ſein eignes Reich. 2. Wolte er tröſten die Arme und Betrangte mit dem Wort **Reich**; indem Chriſtus verſpricht, wann ſie eine kurtze Zeit um Chriſti willen ihr Armuth und Creutz gern ausſtehen werden, ſie mit ihm ewig dort regieren werden. 3. Wolte er uns machen durch das Wort **Reich** einen Luſt und Muth, dapffer wider unſere Feind zu ſtreitten, dapffer zu arbeiten auf dieſer Welt, das iſt, Guts zu thun, in Anſehung des groſſen Lohns im Himmel; dann ſtreittet ein Soldat, und wagt ſich gantz behertzt in ein Treffen, acht weder Wunden, noch Todt ſelbſt, nur wegen einer eitlen Ehr, oder weniger Beuth; überſchiffet ein Kauffmann das wil-

de, breite, weite Meer, und ſtehet aus allerhand Ungewitter, Leib- und Lebens-Gefahr, nur wegen eines ſchnöden Geld-Gewinns, ach was ſolten wir uns dann nicht bemühen, das immerwährende Reich GOttes zu eroberen?

Wie kommt es dann / daß manche in Würckung des Guten ſo ſaumſeelig / in Creutz und Leyden alſo ungedultig und troſtloß?

Weilen man meiſtens die Gedancken nur richtet auf das Irrdiſche, gar wenig auf das Himmliſche, wie Pſ. 105. geſagt wird: **Sie haben für nichts gehalten das erwünſchliche Land.** Würden wir uns öffters erinneren des Himmels, ſo würde es ſeyn ein groſſer Antrieb zur Würckung des Gutens, wir würden im Creutz und Leyden viel gedultiger ſeyn.

Wie gefallet GOtt / wann wir ſo wenig dencken an das Himmel-Reich?

Diß mißfallet ſehr dem Allmächtigen GOtt, indem er uns erſchaffen zu dieſem hohen Ziel und End, wir aber dieſe ſeine Gnad ſo gering achten. Da die Iſraeliter zu Babylon in der Gefangenſchafft waren, ſeufftzten ſie immer nach ihrer ſchönen Stadt Jeruſalem: **Wir ſitzeten an den Ströhmen Babylons / und weineten / wann wir dencketen an Sion /** ſagt von ihnen David Pſ. 136. Indem nun die Babylonier ihnen zuſprachen: **Singet uns ein Lob-Geſang von den Geſängeren Sion;** da ſagten ſie traurend: **Wie ſolten wir ſingen das Geſang des HErrn in einem frembden Land? ehender werde ich vergeſſen meine Rechte / ehe ich vergeſſe Jeruſalem.** Pſ. 136. Da dieſe gefangene Iſraeliter ſo groß Verlangen getragen nach ihrer irrdiſchen Stadt Jeruſalem, wie hoch wird GOtt mißfallen, wann wir ſo wenig dencken an ſeine himmliſche Stadt Jeruſalem?

Exempel.

Der Heil. Vincentius Ferrerius ſchreibt, daß geſtorben ein ſehr frommer Mann, ſo gleichſam geführet einen H. Lebens-Wandel: einem ſeiner guten Freund kame ein Begierden zu wiſſen, ob dieſe Seel nicht von Mund auf gen Himmel gefahren? bittete alſo GOTT inſtändig, er möchte ihme ſolches offenbahren. Der Verſtorbne erſcheint ihm gantz feurig; der ander aber erſchricket ab dieſem unverhofften Geſicht, begehrt zu wiſſen die Urſach? der Geiſt antwortet, daß er aus gerechtem Urtheil GOttes zum Fegfeuer auf eine Zeit ſeye verordnet worden, weilen

len er ein ſo geringes Verlangen im Leben getragen nach dem Himmel. Anderſt hat nach dem Himmel geſeufftzet der Heil. David, wie er ſelbſt ſagt Pſal. 41. **Wann werde ich kommen / und erſcheinen vor dem Angeſicht GOttes?** Pſ. 119. ſeufftzete er: **Wehe mir! weilen meine Pilgerſchafft ſolang verlängeret wird.**

Wie heiſt die dritte Bitt?

Dein Will geſchehe / wie im Himmel / alſo auch auf Erden.

Was verlangen wir krafft dieſer Bitt?

Daß, gleichwie die Engel und Heilige GOttes im Himmel den Willen GOttes aufs vollkommniſt erfüllen, derſelbe von uns, ſo viel möglich, auch vollzogen werde.

Iſt dieſes bey uns Menſchen möglich?

Ob gleich nicht in ſolcher Vollkommenheit, wie die Heilige GOttes, den Willen GOttes wir als zerbrechliche Menſchen können vollziehen, können wir doch denen Heiligen GOttes ziemlicher maſſen gleich ſeyn mit Beyhülff der Gnad GOttes, wie der H. Paulus Philip. 4. ſagt: **alles kan ich in dem / der mich ſtärcket.** Um dieſe Gnad bitten wir ſonderbar in dieſer dritten Bitt.

Geſchicht alles mit dem Willen GOttes?

Ja, alles, was nicht Sünd iſt, nicht allein groſſe wichtige Ding, ſondern auch die mindiſte: alſo ſagt Chriſtus Matth. 10. **Kauffet man nicht zween Spatzen um einen Pfenning? und gleich wol fallet keiner auf die Erd ohne euren Vatter.** Luc. 12. widerhohlet dieſes Chriſtus, und ſetzt noch darzu: **Es ſeynd ſogar gezehlet worden alle eure Haar.** Was acht der Menſch weniger, als wann ein Spatz auf die Erden fallet? oder wann ihm ausgehet ein Haar? doch acht es GOTT, und fallet kein Spatz auf die Erden, es fället kein Härl dem Menſchen vom Kopf, ohne ausdrucklichen Willen GOttes: folglich wann entſtehet eine Peſt, ſo viel tauſend hinweg nimmt: ein Erd-Beben, wordurch gantze Städt werden über den Hauffen geworffen: ein Schaur- und Hagel-Wetter, ſo alles Getrayd und anderes in die Erden hineinſchlagt: wann du geratheſt in groſſe Armuth, in ein groß Unglück, in eine ſchwere Kranckheit, wann dir hinweg ſtirbt ein lieber Freund ꝛc. geſchicht alles diß mit dem ausdrucklichen Willen GOttes, GOtt hat alles alſo von Ewigkeit her verordnet.

Was hat es aber für eine Beſchaffenheit mit jenen Ublen/ ſo ohne Sünd nicht geſchehen?

Bey jenen Ublen, ſo ohne Sünd nicht geſchehen, v. g. ein Zauberer macht ein Wetter, wordurch dein Getrayd in Grund und Boden hineingeſchlagen wird: ein Rauber bringt dich um all das Deinige: dein Feind nimmt dir deinen guten Nahmen: ein Fürſt führet einen ungerechten Krieg, wordurch du, ungeacht du unſchuldig, um all das Deinige kommeſt: dein Widerſacher zündet dir an Hauß und Hof ꝛc. bey dergleichen Ublen, ſo ſündhafft, iſt zwar gantz nicht der Will GOttes, ſoviel ſie ſündhafft ſeynd, doch laſſet GOtt ſelbige zu. Soviel aber du dardurch Schaden, und etwas zu leyden bekommeſt, will es GOtt gantz weißlich und recht.

Warum aber laſſet GOtt zu die Sünden?

Wann GOtt alle Sünden auf Erden verhinderen wolte, wurde er dem Menſchen nehmen den freyen Willen: laſſet alſo auf Seiten des Sünders die Sünd zu, doch alſo, weilen er ſiht, und es alſo ordnet, daß auf einer anderen Seiten etwas gutes heraus kommet, wie ſchön ſagt der H. Auguſtinus: **Beſſer hat GOtt eracht zu ſeyn/ aus dem Böſen Gutes heraus zu bringen/ als gar nichts Böſes zuzulaſſen.** Alſo hat GOtt freylich zugelaſſen die Verrätherey Juda, doch hat er vorgeſehen, daß erfolgen werde hieraus die Erlöſung Menſchlichen Geſchlechts: alſo hat GOTT zwar zugelaſſen ſo groſſe Tyranney, die an ſo vielen tauſend Chriſten wegen des H. Glaubens verübt worden, doch hat er vorgeſehen, daß ſie hierdurch erlangen werden das Sieg-Cräntzl in dem Himmel. Alſo heuntias Tags noch laſſet GOtt freylich zu, daß die fromme Menſchen von denen Böſen verfolgt, und um das Ihrige gebracht werden ꝛc. doch aber ſihet er vor, und will, daß auf dieſe Weiß denen Frommen Gelegenheit an die Hand gegeben werde, die Gedult und dergleichen Tugenden zu üben, und alſo den Himmel zu eroberen, wie ſchön ſagt der H. Auguſtinus in Pſal. 54. ad 1. verſ. **GOtt laſſet den Sünder leben/ eintweders daß er bekehret werde: oder daß der Fromme durch ſelben leide;** folglich der fromme Gelegenheit habe ſeine Verdienſt im Himmel zu vermehren.

Wie muß ich mich verhalten im Creutz und Leyden/ ſo herkommet von meinem Feind unbillicher Weiß?

Zum Exempel, ich leide auf dem Feld durch Schaur, ſo von böſen Leuten herkommet, groſſen Schaden: ich komme um das Meinige durch einen ungerechten Krieg: mein Feind brennet mir ab Hauß und Hof ꝛc. ſolle ich gedencken, daß diß zwar nicht von GOtt herrühre, ſo viel eine Sünd mit unterlauffet

terlauffet, doch GOtt zulaſſe, und zwar aus einer wichtigen Urſach, etwann mich zu ſtraffen zeitlich, oder mir eine Gelegenheit zu geben zur Gedult ꝛc. mithin iſt ſchon der Will GOttes, daß ich ſolchen Schaden willig leide, und meinen mit dem göttlichen Willen vereinige; ſage alſo: **dein Will geſchehe / wie im Himmel / alſo auch auf Erden.**

Exempel.

Da die Chaldäer und Sabäer dem Job Cap. 1. in ſein Land eingefallen, alle ſeine Schaaf, Cameel ꝛc. mit Gewalt hinweg genommen, ſagte er: **Der HErr hat es gegeben / der HErr hat es genommen / der Nahmen Gottes ſeye gebenedeyt.** Er wolte ſagen: **was ich am Vermögen gehabt / war nicht mein / ſonder es hat mir ſolches GOtt auf eine Zeit nur geliehen; alſo da er mir ſolches wiederumben nehmen laſſen / hat GOtt das Seinige mir genommen. Der Nahmen Gottes ſeye gebenedeyt einen Weeg als den anderen; ich will disfalls nicht nachforſchen; umſonſt iſt es nicht geſchehen; GOtt iſt es bekandt.**

Matth. 26. da Chriſtus dort am Oehlberg vorgeſehen, was für Marter und Unbilden, ja den Todt ſelbſt er von den Juden werde erleiden müſſen, batte er dreymahl ſeinen himmliſchen Vatter: **Iſt es möglich / ſo laſſe dieſen Kelch von mir gehen / mein Vatter.** Als er aber ſahe, daß ſolches der himmliſche Vatter zulaſſe, in Anſehung der Erlöſung Menſchlichen Geſchlechts, und anderer Nutzbarkeiten halber, ſagte Chriſtus: **Aber nicht mein Will / ſonder dein Will geſchehe.**

2. Reg. 16. als der König David geflohen wegen ſeines Sohns Abſalons, hat auf dem Weeg dem David gewaltig geflucht der Semei, alſo zwar, daß die Bedienten des Königs ſolches gar übel aufnahmen, und ſich höchlich verwundert, warum der König ſolches leidete? ja da Abiſai der Sohn Sarviä den Semei derentwegen tödten wolte, ſagte David: **Laſſet ihn fluchen; dann der HErr hat ihm befohlen / daß er ſolte dem David fluchen.** Wolte ſagen: GOtt laſſe zu dieſe Ubel zu Abbüſſung der Sünd Davids; theils auch, damit ihm Gelegenheit an die Hand gegeben würde, durch die Gedult, und andere Tugenden gutes zu thun, und hierdurch Gottes Ehr zu beförderen.

Wie muß man ſich verhalten im Creutz und Leiden, ſo herkommet von GOtt?

Zum Exempel, GOtt verhengt über dich Armuth, Kranckheit, ein groſſes Unglück, den Todt ꝛc. Weilen dergleichen Zufäll GOtt von Ewigkeit her über uns verordnet, auch nicht umſonſt; alſo iſt hierinfalls auch vonnöthen, daß wir unſeren Willen in dergleichen Creutz und Zufäll mit dem Göttlichen vereinigen, und ſagen: **Dein Will geſchehe / wie im Himmel / alſo**

auch auf Erden. Oder ſagen mit dem Job: **Wie es dem HErrn gefallen / alſo iſt es geſchehen; der Nahmen GOttes ſeye gebenedeyt.**

Exempel.

Da 1. Reg. 3. der Samuel dem Hohen-Prieſter Heli wegen Unterlaſſung der ſchuldigen Kinder-Zucht groſſe Straffen ankündete, ſaate Heli großmüthig: **Er iſt Herr; was ihm gut geduncket in ſeinen Augen / daß thue er.**

Die H. Maria von Oegnies, da ſie verſtanden, daß ihre Mutter ewig verdammt, weinte bitterlich: als aber ſie von Chriſto gehört, daß ſelbe in Lebens-Zeit ergeben geweſen einer gewiſſen ſchweren Sünd, ſo ſie niemahls bereuet, hörte ſie auf zu weinen, und befahle alles dem Willen GOttes. Jac. de Vitriaco.

Ein frommer Bauersmann war ſonderbar geſegnet von GOtt, alſo, daß ihm weder Hagel noch Schauer ſchadete auf ſeinem Feld, und er viel mehrer Getrayd bauete, als ſeine Nachbauren. Da dieſe ihn einſtens fragten, woher diß komme? ſaate er, **man dörffe ſich derentwegen nicht verwunderen / weilen ich allzeit ein Wetter habe nach Wunſch.** Sie fragten weiters wie diß ſeyn könne? **Ich/** ſagte er, **habe meinen Willen gantz mit dem Willen GOttes vereinigt; mein Will und GOttes Will iſt ein Will; und weilen das gantze Jahr das Wetter iſt / wie GOtt will / es mag regnen/ ſchneyen / reiffen ꝛc. alſo iſt auch das Wetter immer / wie ich will.** P. Alph. Rodriq. p. 1. Tract. 8. c. 8.

Warum ſollen wir jederzeit unſeren mit dem Göttlichen Willen vereinigen?

1. Weilen dasjenige, was GOtt will, das allerbeſte. 2. weilen dieſes eine unter denen gröſten, und GOtt höchſt gefälligiſten Tugenden iſt. Viel leben zwar in dem Wohlſtand ſchon fromm, ſeynd mit GOtt zu frieden; kommt aber über ſie ein groſſes Creutz, da iſt Jammer und Noth, und wird wahr, was der H. David Pſal. 29. ſagt: **Du haſt abgewendet dein Angeſicht/ und ich bin betrübt worden.** Solche ſeynd gleich denen Tulipanen, ſo bey ſchönem Sonnen-Schein ihre Blatter ſchön ausbreiten, bey anbrechender Nacht aber ſchlieſſen ſie ſich zu: Alſo nur im Wohlergehen fromm leben, mit GOtt zufrieden ſeyn; hingegen wann GOtt kommt mit einer Trübſal, gleich kleinmüthig werden, diß iſt nicht Chriſtlich. Wir ſollen alſo nacharthen der Sonnen-Blumen, ſo ſich allzeit gegen der Sonnen wendet, es ſeye ſelbe gleich mit liechten Sonnen-Strahlen, oder mit finſteren Wolcken umgeben: alſo ſowohl im Leyd als in Freud ſollen wir allzeit unſeren mit dem Göttlichen Willen vereinigen.

Exempel.

Exempel.

Job 2. da der H. Job mit einem abscheulichen Geschwär, so sich erstreckt von der Fuß-Sohlen an biß zur Scheidel des Haupts, behafft wurde, und derentwegen viel leiden, auch sogar von seinem eignen Weib viel Schmach-Reden müssen ausstehen, war er höchst gedultig, nahme von der Hand GOttes alles willig an, und getröstete sich mit diesen Worten: **Wann wir das Gute von der Hand GOttes gern annehmen/ warum** sollen wir nicht auch annehmen das Böse: welche Gedult des Jobs, und höchste Vereinigung seines mit dem göttlichen Willen, GOTT so gefällig ware, daß GOTT letztlich Job nicht allein gesegnet wiederum mit Kinderen, sonder auch ihm an zeitlichen Güteren zweyfach soviel gegeben, als er zuvor gehabt.

Joh. 4. sagt Christus: **meine Speiß ist/ daß ich thue den Willen meines himmlischen Vatters.** Welchem heiligisten Willen Christus in seinem gantzen Leben auf das vollkommnist nachkommen, biß es am H. Creutz geheissen: **es ist vollbracht.** Christo ist nachgefolgt seine H. Mutter, welche, da ihr der Ertz-Engel Gabriel ankündet, daß sie ein Mutter GOttes solle werden, und solches ihr wegen ihrer tieffisten Demuth schwer gefallen, sagte sie doch: **Sihe/ ich bin ein Dienst-Magd des HErrn/ mir geschehe nach seinem Wort.**

Um das Jahr Christi 400. würckte allein mit Anrührung seines Kleids ein Geistlicher grosse Wunder-Werck. Als er gefragt wurde seines Lebens-Wandels halber, sagte er, daß er zwar vom Fasten, Wachen, und anderen Buß-Wercken wenig könne sagen, wenig mehrer guts thue als andere, aber dieses habe er sich allzeit beflissen, daß er sich mit dem göttlichen Willen jederzeit vereinigte, weder sich sonderbar erfreuete ab dem Wolergehen, weder sich betrübte in Creutz und Leyden. Sein geistlicher Oberer fragte, ob er dann nicht betrübt worden, da kürtzlich in dem Closter Feuer gelegt, und selbes in die Aschen gelegt worden? Nein, sagte dieser Geistliche, ich bin nicht darob betrübt worden, weilen ich alles ergeben in den göttlichen Willen. Und diß war allein Ursach, warum dieser Religios mit Wunder-Zeichen geleuchtet. P. Alph. Rodriq. P. 1. Tract. 8. c. 8. Demnach, es komme über dich Glück oder Unglück, Reichthum oder Armuth, Leyd oder Freud, Ehr oder Schmach, Gesundheit oder Kranckheit, Leben oder Todt ꝛc. ergibe dich in allem dem göttlichen Willen, sage: **dein Will geschehe/ wie im Himmel/ also auch auf Erden.** Gedencke, alles diß sey von GOtt: mithin verlange nichts, als was GOtt will, wie GOTT will, wan GOTT will, und weilen es GOTT will; auf diese Weiß wird dir allzeit wohl seyn, und wirst den Himmel auf Erden haben.

Warum ſagt Chriſtus / daß wir unſeren Willen jederzeit ſollen mit dem Göttlichen vereinigen, wie die Heilige Gottes im Himmel?

Uns zu lehren, daß, gleichwie die Heilige GOttes ohne Verzug, und mit gröſten Freuden vollziehen den göttlichen Willen, alſo auch wir allzeit im Wohl- und Weheſtand mit GOtt zu frieden ſeyn ſollen, und was immer GOtt über uns ſchicket, Ihne loben und preiſen.

Diß aber fallet einem Menſchen hart?

Es iſt aber ſo hoch vor GOtt verdienſtlich, daß der geiſtreiche P. Joannes Avila ſagen darff: wann wir GOtt dancken in einer Trübſal ꝛc. gefalle es GOtt beſſer, als wann wir 600. mahl GOtt dancken, und ſelben loben, wenn es uns wohl ergehet.

Der vierdte Diſcurs.

Von der 4. und 5. Bitt des Vatter Unſers.

Wie heiſſet die 4te Bitt?

GIb uns heunt unſer tägliches Brodt.

Wie viellerley gibt es Brodt?

Zweyerley: das **Leibliche**/ und **Geiſtliche.**

Was wird verſtanden durch das Leibliche?

Speiß, Tranck, Kleider, Behauſung, Geſundheit ꝛc.

Warum ſagen wir/ Gib?

Wie ein Kind mit kindlichem Vertrauen zu ſeinem Vatter ſagt, **gib mir ein Brod**: alſo ſollen auch wir zu GOtt faſſen ein kindliches Vertrauen, ſprechende: **Gib uns unſer tägliches Brod.**

Warum ſagen wir Uns/ nicht Mir?

Anzudeuten, daß, 1. weilen wir Chriſten einen Leib ausmachen, ſo die Kirch iſt, und folglich wir alle Glieder ſeynd eines Leibs, wir für unſeren Neben-Menſchen auch ſorgen, und, wann wir was übriges haben, ſelbes ihme barmhertzig ſollen mittheilen. Alſo hat es gemacht Job, wie er ſelbſt ſagt Cap. 31. **Hab ich meinen Biſſen allein gegeſſen? hat nicht auch der Waiß darvon gegeſſen?** 2. Wird angedeutet, daß wir Menſchen

schen alle ohne Außnahm gegen GOtt gerechnet arme Bettler seyen, ligend alle Tag vor seiner Hauß-Thür; daß sich also niemand seines Stands halber solle übernehmen.

Warum sagen wir/ Heunt?

1. Nach Lehr des Heil. Augustini wird durch das heunt verstanden die gantze Zeit unsers Lebens. 2. Weilen wir alle Tag die Speiß vonnöthen haben, wird uns angezeigt, daß wir alle Tag sollen darum bitten. 3. Wolte Christus durch das heunt uns erinneren unserer Sterblichkeit, indem ungewiß, ob wir den morgigen Tag erleben werden. Dahero, als jener Reiche Luc. 12. sich rühmete: **meine Seel/ du hast viel hinterlegt auf viel Jahr hinein; gibe dich in die Ruhe/ iß/ und trincke/ und lebe wohl**; ist ihm gesagt worden: **Du Narr/ diese Nacht werden sie deine Seel von dir forderen; wer wird aber diß haben/ so du bereitet hast?** 4. Wolte Christus uns erinneren durch das Heunt, daß wir für das künfftig nicht sollen also sorgfältig seyn. **Seyd nicht sorgfältig auf morgen/ sprechend: was werden wir essen/ oder trincken? &c.** sagt Christus Luc. 12. Wir sollen auf ihn hoffen.

So will dann Christus/ daß wir gar kein Sorg haben sollen?

Nein, sonder will nur, daß wir die allzugrosse Sorg auf das Zeitliche sollen ablegen; unterdessen aber fleissig nachkommen unserem Ambt, zu welchem wir seynd erschaffen, und hernach werden wir auch an Brodt keinen Mangel haben. Wie dann Prov. 6. der Heil. Geist selbst uns weiset der Arbeit halber zu den Ameisen: **Gehe hin zu der Ameiß O du fauler/ und habe acht auf ihre Weeg/ und lerne Weißheit.** Solle aber der Mensch fromm leben, und nachkommen fleissig seiner Profession und Ampt, zu welchem GOtt einen erschaffen, v. g. der Hand-Arbeit, dem Betten &c. lasse hernach ein solcher GOtt walten, schlage er aus die übrige Sorgen, GOTT wird ihme wunderbarlich zuschicken die Unterhaltung.

Exempel.

Exod. 16. wird gelesen, daß GOtt die Israeliter 40. Jahr in der Wüsten mit Himmel-Brod und Wachtlen gespeiset, und mit dem aus dem Felsen fliessenden Wasser wunderbarlich getränket. Ja, wie Deuter. 29. zu lesen, ist in diesen 40. Jahren ihnen blieben die Kleidung unverletzt.

3. Reg. 17. wird gelesen, daß, so lang sich Elias an dem Bach Carith aufgehalten, ihm die Raaben alle Morgen Brod und Fleisch gebracht haben.

Da 1641. in Sicilien eine groſſe Theurung ware, befande ſich allda eine arme Wittib, ſo hatte ein eintziges Söhnlein. Als dieſes einſtens die Mutter inſtändig um Brod batte, die Mutter aber keins hatte, ſagte ſie endlich: **Mein Kind/ weilen ich ſelbſt kein Brod habe/ gehe/ wollen ſehen um eins:** führet darauf das Söhnlein in die Kirch, wo an dem Altar ware die Bildnus der Mutter GOttes, das Kind JEſum haltend auf ihren Armben. Dort in der Kirchen ſagte die Mutter: **Gehe hin zum Altar/ und laß dir das Kind dort ein Brod geben.** Das Söhnlein gehet hin zum Altar, ſagt hinauf zum Kind JEſu: **Herrl/ mein Mutter ſagt/ du ſolt mir ein Brod geben/ es hungert mich.** Höre man Wunder! alſobald ſtreckt das Kind JEſus aus ſeine Aermbl, und reichte herab dieſem Kind eine Schnee-weiſſe Sembel. P. Adrianus Lyræus.

Warum will Chriſtus/ daß wir nur bitten ſollen um das Brodt?

Chriſtus will, daß wir nicht trachten ſollen nach Wolluſt und guten Bißlein, ſondern daß wir mit der Nothdurfft ſollen zu frieden ſeyn, gemäß jenem 1. Timoth. 6 **Wann wir zur Nothdurfft die Speiß haben/ und damit wir uns bedecken/ laſſet uns darmit zufrieden ſeyn/** nach dem Exempel Salomons Prov. 30. welcher GOtt bittete: **Reichthum und Armuth gibe mir nicht/ ſonder nur die Nothdurfft zur Speiß.**

Warum ſagen wir/ Unſer täglichs Brod?

Anzuzeigen, daß wir nicht ſollen begehren ein frembdes ungerechtes Gut, ſondern ein ſolches Gut und Nahrung, ſo wir erworben rechtmäſſiger Weiß, wie der H. David Pſ. 127. ſaat: **Wann du eſſen wirſt von der Arbeit deiner Händ/ biſtu glückſeelig/ und wird dir wohl ſeyn.**

Wo kommet es her/ daß man vielfältig an Lebens-Mittlen Mangel leidet?

Warum mancher Hauß-Vatter in Armuth gerathet, oder warum GOtt zu Zeiten ſtraffet mit Schaur und Hochgewitter, folglich ein Mangel am Brod entſtehet, iſt gantz gewiß, daß ſolches offt herrühre aus dem, weilen man unter der Tiſch-Zeit, da man eben die Gaaben GOttes genieſſet, vielfältig GOtt beleydiget mit allerhand Ehrabſchneidung: unnützem Gelächter allerhand unehrbaren unſchambaren Reden und Zotten.

Exempel.

Num. 21. wird geleſen, daß die Iſraeliter Himmel-Brod genug zu eſſen gehabt, doch in währender Genieſſung dieſer Speiß, ſich wider GOTT

gewaltig verſündiget, ſo GOtt ſo übel aufgenommen, daß er ſie alſobald geſtrafft mit gifftigen Schlangen. **Die Speiß ware noch in ihrem Mund/ da ſtiege ſchon herab der Zorn GOttes auf ſie.** Pſ. 77.

Woher kommet es noch/ daß man vielfältig an Lebens-Mitteln Mangel leidet?

Weilen das Gebett vor und nach dem Tiſch in manchem Hauß verricht wird gantz ſchlauderiſch, und unandächtig; an welchem aber hauptſächlich Urſach die Hauß-Vätter, ſo ſolches ſolten abſtellen, und ſelbſt mit gutem Exempel vorleuchten. Gleichwie alſo eine rechte Danckſagung, wie ſchön ſagt der H. Vernardus, ein Weeg iſt zu neuen Gnaden, alſo, da wir vor und nach dem Tiſch ſo wenig an GOtt dencken, und ſo ſchlechtlich uns gegen Ihme danckbar einfindig machen, was iſts Wunder, wann hernach zu Zeiten auch uns GOtt ſeine Gaaben entziehet?

Exempel.

Als der hochgelehrte Cantzler Gerſon noch ein Kind, hat ſeine fromme Mutter das Brod vor der Tiſch-Zeit jedesmahl von einem hohen Ort laſſen herab fallen, und ihr Söhnlein beredet, es komme (wie es auch wahr) vom Himmel. Deſſentwegen das Söhnlein bey Empfang dieſes Brodts auf ſeine Knyelein gefallen, und mit aufgehebten Händen gantz andächtig gebettet das Vatter Unſer. Dieſe Weiß vor und nach dem Tiſch zu betten, und ſich gegen GOtt danckbar einzuſtellen, ſolten mehrere Elteren ihren Kinderen lehren, ſo würde bey dem Tiſch eine gantz andere Zucht geſehen werden; wie dann jene Chriſten, ſo vor und nach dem Tiſch alſo unandächtig und ſchlauderiſch ihr Gebett verrichten, auch unter der Tiſch-Zeit alſo unverſchämt ſich verhalten, gantz füglich zu vergleichen denen Schweinen, ſo zwar die Eichel hinweg naſchen unter dem Baum, aber niemahl hinauffſehen, wer ſie herab ſchlagt, oder woher ſie kommen. Vielmehr ſollen ſie nacharten denen Täublein, ſo kein Tröpffl Waſſer nieſſen, daß ſie nicht gen Himmel ſehen, und gleichſam darfür erſtatten die Danckſagung gegen GOtt.

Nachdem der H. Einſidler Paulus 60. Jahr in der **Wüſten** zugebracht, und alle Tag ein Raab ihm gebracht ein halbes **Brod**, kame zu ihm der H. Antonius, und von ſelbiger Zeit an brachte ihnen ein Raab täglich ein gantzes Brod. Da ſagte der Paulus: **ſihe/ was für einen gütigen GOtt wir haben! zuvor hat er mir täglich geſchickt ein halbes Brod/ jetzt bey deiner Ankunfft hat er diß verdopplet/ ſchickt ſeinen Dieneren ein gantzes.** Welches Brod nachdem ſie täglich empfangen, haben ſie jederzeit GOTT Danck geſagt, ſelbes genoſſen, und abermahl ihre ſchuldige Danckſagung verricht. Breviarium 15. Januarii Solten nun dieſe

Diener GOttes ihre Danckſagung unterlaſſen haben, würde GOTT gantz gewiß ihrer in Schickung der Speiß nicht gedacht haben.

Als Anno 1219. zu Rom auf dem General-Capitul die Patres des H. Franciſci-Ordens verſammlet, und nichts zu eſſen hatten, verfügten ſie ſich zu dem H. Gebett. Da nun Zeit zu dem Tiſch zu gehen ware, wurden ſie von dem H. Franciſco befelcht zu dem Tiſch zu ſitzen; und ſihe, da kamen daher 20. der ſchönſten Jüngling mit Brod, Wein, und allerhand anderen der beſten Speiſen, welche, nachdem die bey 500. verſammlete Diener GOttes genoſſen, haben ſie GOtt wiederumben durch das Gebett Danck geſagt. Chronica S. Franc.

Was wird unter dem geiſtlichen Brod verſtanden?

Gleichwie der Menſch leiblicher Weiß ohne leibliche Speiß nicht kan leben, alſo kan er auch geiſtlicher Weis, der Seel nach, nicht leben ohne geiſtliche Speiß: dieſe ſeynd die Gnaden GOttes, das Wort GOttes, das allerheiligiſte Sacrament des Altars, die gute Einſprechungen ꝛc. bitten alſo im **Vatter Unſer/** GOtt wolle uns dieſe geiſtliche Speiß allzeit laſſen zukommen: ſonderbar aber ſollen wir bitten, daß er uns nicht ſterben laſſe, wir haben dann zuvor empfangen die Heil. Weeg-Zehrung, das allerheiligiſte Sacrament des Altars.

Wie heiſſet die fünffte Bitt?

Vergib uns unſere Schulden / als auch wir vergeben unſeren Schuldigern.

Was bitten wir hierdurch?

GOtt wolle uns nachlaſſen unſere Sünden, ſowol die Läßliche, als die Todt-Sünden.

Wie werden nachgelaſſen die läßliche Sünden?

Durch das Gebett, Weyh-Waſſer, Anhörung der H. Meß, durch die Gedult, Verzeihung denen Feinden, ꝛc. durch Allmoſen ꝛc. nemlich mittels einer Bereuung, oder Bittung um Verzeihung, welche wenigiſt Virtualiter dabey ſeyn ſoll.

Wie werden nachgelaſſen die Todt-Sünden?

Nicht anderſt, als durch wahre Buß, und rechte Beicht: oder, wann keine Gelegenheit zu beichten, durch eine vollkommne Reu und Leyd. Ja durch dieſe vollkommne Reu werden jederzeit alle Todt-Sünden nachgelaſſen, doch mit der Verbündnus, daß man hernach ſelbige beichte, wann man Gelegenheit hat.

Warum

Warum bitten wir dann im Vatter Unſer/ GOtt wolle uns auch nachlaſſen die Todt-Sünden?

Wir bitten, GOtt wolle uns geben die Gnad, daß wir eine rechte Buß wegen der ſchweren Sünden verrichten mögen.

Warum werden die Sünden Schulden genennt?

Weilen wir GOtt hierdurch nehmen ſein Ehr, machen wir uns zu Schuldneren, und müſſen für dieſe Unbild außſtehen die gebührende Straff, oder auf eine andere Weiß GOtt gnug thun.

Was für eine Straff verdienen die Sünden?

Durch die Todt-Sünden verdienet man die ewige Straff, in der Höll auszuſtehen; durch die läßliche Sünden aber verdienet man eine zeitliche Straff, auszuſtehen hier, oder im Fegfeuer.

Warum ſagen wir: Vergieb uns?

Anzuzeigen, daß alle wir Menſchen ſchuldig für einander zu betten.

Was heiſſet dieſes: Als auch wir vergeben unſern Schuldigern?

Wir machen ein Gleichnus, und ſagen gleichſam: wie wir verzeihen und vergeſſen alle Schmach, ſo uns andere angethan, alſo bitten wir GOtt, er wolle auch alſo verzeihen uns, und vergeſſen alles, was wir wider ihn geſündigt.

Auf dieſe Weiß erlangt keine Verzeihung bey GOtt derjenige, ſo ſeinem Nächſten nicht verzeiht?

Nein, weilen er nemlich ſeinem Nächſten nicht verzeiht. Alſo/ ſagt Chriſtus, **wird euch auch thun mein himmliſcher Vatter/ wann ihr nicht verzeihen werdet ein jeglicher ſeinem Bruder von Hertzen.**

Exempel.

Matth. 18. da der König dem, der 10000. Pfund ihme ſchuldig, alle Schuld nachlieſſe; ſelbiger aber ſeinen Schuldner, der ihm nur 100. Pfennig ſchuldig ware, würgte, und warffe in den Kercker, hat ſich der König, da er diß hörte, alſo erzürnet über ſeinen geweſten unbarmhertzigen Schuldner, daß er ſelben ruffte, und in den Kercker werffen lieſſe, in welchem er ſo lang muſte verharren, biß er die gantze Schuld bezahlete.

Einer wolte im Todt ſeinem Feind nicht verzeihen; da man nun nach dem Todt für ihne hielte die Beſingnus, und anfienge zu ſingen: Parce mihi, Domine, hat das Crucifix-Bild die Händ loßgemacht am Creutz, die Ohren verſtopft, ſprechend: Er hat nicht verziehen/ ich will ihm auch nicht verzeihen. Pædagogus Chriſtianus p. 4. c. 7.

Der

Der H. Nicephorus hatte mit Sapritio einem Priester grosse Bekandtschafft; endlich fassete Sapritius einen solchen Haß auf Nicephorum, daß er nicht mehr zu versöhnen. Nicephorus schickte andere zu ihm, eine Versöhnung auszuwürcken; umsonst. Nicephorus kommt persöhnlich, bittet fußfällig um Verzeihung: Sapritius wolte nicht hören. Da unterdessen eine grausame Verfolgung entstunde wider die Christen, wurde auch Sapritius eingezogen, und grausam gemartert, so er alles standhafftig litte: endlich wurde er zum Schwerdt verurtheilt, und da er zum Richt-Platz geführt wurde, gienge Nicephorus Sapritio vielfältig unter die Augen, bate fußfällig um Verzeihung: Sapritius bliebe unversöhnlich. Als nun Sapritius kame auf den Richt-Platz, wurde er zaghafft, versprache, er wolle den Götteren opfferen. Diß hörend Nicephorus laufft hinzu, gibt sich aus für einen Christen, wird enthaupt, und erlangt also die Marter-Cron an statt des in Feindschafft steckend-und abtrünnigen Priesters Sapritii. In vita S. Nicephori.

Thomas von Kempis schreibt, daß einer ein gantzes Jahr das allerheiligste Sacrament des Altars nicht sehen können, weilen er das gantze Jahr hindurch seinem Neben-Menschen nicht verzeihen wollen.

Der H. Bernardinus Tom. 2. Serm. f. a. 3. c. 4. schreibt, daß 1419. eine grosse Menge Spanier geschiffet in das H. Land; dort in einem grossen Getränge stoßte ein Spanischer Jüngling also starck an ein altes Weiblein, daß sie zur Erden fiele: sie fassete einen grossen Zorn gegen diesem Jüngling, und gosse wider ihn aus gewaltige Schmach-Wort: er bate um Verzeihung, es seye geschehen ohne seine Schuld ꝛc. diß Weib wolte nicht verzeihen. Der Jüngling beichtet, und weilen der Beicht-Vatter ihm befohlen, er solle hingehen, und noch einmal bitten um Verzeihung, als thate er solches mit weinenden Augen, fußfällig, mit aufgehebten Händen. Alles umsonst. Ja die Walfahrter selbsi ermmerten sie der Heiligkeit des Orths, des Calvari-Bergs, auf welchem Christus gestorben, und seinen Feinden verziehen: das Weib wolte von keiner Verzeihung wissen. Endlich, sagt Bernardinus, **diß Weib/ besessen vom bösen Feind**/ gienge von anderen Walfahrteren hinweg, stürtzte sich in die nächste vom Calvari-Berg 20. Schritt entlegne Cystern, ertrinckte, ohne daß man können zu Hülff kommen, und ist also vom Wasser hinabgefahren in das hölliſche Feuer.

Wie sollen wir unserem Nächsten verzeihen?

Von Hertzen, weilen nur verzeihen dem Schein nach äusserlich und politisch, vor GOtt keine Verzeihung ist, und GOtt hauptsächlich das Hertz ansihet: haben also auf sich zu mercken jene, so zu Zeiten sagen: ich verzeihe schon meinem Widersacher/ aber daran dencke ich ihm ꝛc. nemlich

mit

mit verbittertem Hertzen: diß ist nicht vollkommentlich verzeihen, und von Hertzen.

Wann mir einer benommen meinen guten Nahmen, darff ich begehren / daß er mir selben wieder heimstelle?

Du kanst solches in allweg begehren. Item, man hat dir das Deinige genommen an Geld und Gut; kanst auf alle mögliche Weiß suchen, das Deinige wieder zu eroberen: ja kanst auch vor Obrigkeit derentwegen deine Klag führen, nicht, damit du Rach suchest, sondern damit du zu dem Deinigen gelangest, und damit die Laster nach Gebühr abgestrafft werden.

Exempel.

3. Reg. 2. lieset man, daß weilen Semei den David gewaltig gelästeret, David im Todt-Beth seinem Sohn Salomon anbefohlen: **Laß du ihn nicht ungestrafft seyn. Du bist ein weiser Mann / daß du wohl wissest / was du ihm thun sollest / und wirst seine graue Haar mit Blut ins Grab hinunterbringen.** David verziehe alle Missethat dem Semei, doch wolte er auch, daß selbiger, wie er verdient, solte wegen seiner Lästerung hier abgestrafft werden.

Was solle uns bewegen / daß wir unseren Nächsten gern sollen verzeihen?

1. Der Befehl GOttes: **Ich aber sage euch / liebet eure Feind; thut gutes denen / so euch hassen** sagt ausdrücklich Christus Matth. 5. Wann etwas befilcht ein Kayser oder König, muß man parieren; also vielmehr, da GOtt etwas befilcht. 2. Solle uns bewegen das Exempel Christi, der, da er jedermann gutes gethan, doch allzeit verfolgt worden, letztlich am Oelberg gefangen, gegeißlet, gecrönet, verspyen, ans Creutz genaglet, am Creutz grausam verspottet worden, doch am Creutz hangend für seine Feind bey seinem himmlischen Vatter gebetten: **Vatter / verzeihe ihnen / dann sie wissen nicht / was sie thun.** Luc. 23. Dergleichen Exempel haben auch von sich gegeben Jeremias, Job, Stephanus ꝛc. 3. Hast du GOtt so offt schon, und so schwerlich beleidigt, und GOtt, wann du Buß gewürcket, hat dir allzeit verziehen deine Sünd: ist also ja unchristlich, und die höchste Thorheit, nicht wollen verzeihen seinem Neben-Menschen. 4. Solle uns bewegen der grosse Lohn im Himmel, so versprochen ist denen, so verzeihen ihren Feinden. 5. Sollen uns bewegen die grosse Straffen, so GOtt antrohet allen denen, so nicht wollen verzeihen; nemlich, daß er auch uns nicht werde verzeihen unsere Sünden. **Also wird euch auch thun mein himmlischer Vatter / wann ihr nicht verzeihet ein jeglicher seinem Bruder /** sagt Christus Matth. 18.

6. Iſt alles Faſten, Betten, Allmoſen, Beichten, Communiciren, vergeblich, wann wir nicht verzeihen. 7. Läſt der Menſch einmahl einwurtzlen ein Feindſchafft, wird er ſelbe hart mehr ablegen: **ein hartes Hertz wird es übel haben am End.** Eccl. 3.

Wie offt ſolle man ſeinem Nächſten verzeihen?

So offt er uns etwas Leyds zugefügt. Deswegen Matth. 18. als Petrus Chriſtum fragte: **HErr/ wann mein Bruder wider mich ſündiget/ wie offt ſolle ich ihm vergeben?** da antwortete Chriſtus: **ich ſage dir nicht biß ſibenmahl/ ſondern biß ſibenzigmahl ſibenmahl.** Wolte ſagen, ſo viel mahl, als er uns beleidiget. Betrachte auch, daß wir GOTT wohl öffter beleidigen, und doch verzeihet er allzeit: haben alſo Urſach, allzeit zu verzeihen.

Wann uns aber unſer Nächſter gar höchlich beleidiget, an Ehr und gutem Nahmen Schaden bringt?

Wir müſſen doch verzeihen; maſſen wir GOtt offt wohl höher beleidiget durch unſere Sünden, und er uns ſolches verziehen, warum ſollen wir nicht auch kleinere Verbrechen verzeihen unſeren Neben-Menſchen? doch können wir, wie oben gemeldet, begehren von unſeren Nächſten, wann ſie uns benommen den guten Nahmen, die Heimſtellung unſeres guten Nahmens.

Iſt es verdienſtlich/ und GOtt ein angenehmes Werck/ ſeinem Feind verzeihen?

Ja, und zwar je gröſſer die Unbild, ſo dir zugefügt worden, je gröſſer iſt der Verdienſt vor GOtt, wann du verzeiheſt.

Exempel.

Da der H. Johannes Gualbertus noch weltlich ware, wurde ihm umgebracht ſein eintziger Bruder: der Thäter begegnete ihm zu Florentz in einer ſolchen engen Gaſſen, daß er nicht kunte ausweichen, und zwar eben am Heil. Charfreytag. Weilen dann der Thäter förchtete, es werde ſich Johannes Gualbertus wegen ſeines Bruders rächen, fiele er nieder vor ihm, bate um Chriſti willen, ſo anheunt als am H. Charfreytag für uns am Creutz geſtorben/ um Verzeihung; ſobald diß hörte Johannes Gualbertus, verziehe er nicht allein alles, ſonder umbfangte ihn auch, als ſeinen liebſten Freund; welches Chriſto ſowol gefallen, daß, als Johannes Gualbertus hernach in einer Kirchen vor einem Crucifix-Bild niederknyete und bettete, er geſehen, daß Chriſtus zu ihm das Haupt, als danckte er ihm, neigete: wird zugleich in einen anderen Menſchen veränderet; maſſen er geſtifftet den Camaldulenſer Orden, und wurde erſter Abbt. In vita.

Eben

Eben alſo hat in Italien am H. Charfreytag einer ſich erzeigt gegen dem Todtſchläger ſeines Bruders, und Chriſto gefiele alſo wohl dieſe Verzeihung, daß er ihm erſchienen, und dieſe troſtreiche Wort zu ihm ſprache: weilen du mir zu Lieb deinem Feind verziehen, habe ich in ſelbiger Stund die Seel deines Bruders und deines Vatters aus dem Fegfeuer in die ewige himmliſche Freuden erhoben, und beruffe dich auch, daß du über 8. Tag daſelbſt erſcheinen ſolleſt. Der Menſch nahme diß verſprochne mit Danck an, und bereitete ſich zu dem ſeeligen Hintritt, ſo auch am achten Tag erfolget. Pædagogus Chriſtianus p. 4. c. 7.

Wann man für ſeine Feind bittet / iſt ſolches Gebett bey GOtt angenehm?

Es iſt nicht bald ein Gebett angenehmer bey GOtt, und kan man gleichſam durch ein ſolches Gebett alles erhalten.

Exempel.

Die H. Eliſabetha Königs-Tochter aus Ungarn bittete einſtens GOTT, daß er ein ſonderbare Gnad erweiſen wolle allen, ſo ihr etwas Leyds zugefügt, und je gröſſer die ihr angethane Schmach, je gröſſere Gnad wolle GOtt ſolchen verleihen. Chriſtus offenbahrete der H. Eliſabeth, daß unter allen von ihr verrichteten Gebetteren ihm kein angenehmers jemahls geweſen, als diß Gebett für ihre Feind, und daß er ihr in Anſehung diß Gebets nachgelaſſen alle ihre Sünden. Avila in Epiſt. 6. Ein gleiches iſt zu ſagen von jenen Gutthaten, ſo einer erweiſet ſeinem Feind, daß nemlich ein ſolches Werck ſeye eines aus denen verdienſtlichiſten, und GOtt angenehmſten.

Der fünffte Diſcurs.
Von der 6. und 7. Bitt.

Wie heiſſet die ſechſte Bitt?

Führe uns nicht in Verſuchung.

Was iſt verſuchen?

Zur Sünd anreitzen.

Reitzet dann GOtt zur Sünd an?

Nein; ſonder wir bitten, daß GOtt in Uberwindung der Verſuchungen uns wolle beyſtehen: Item, daß er nicht laſſe uns verſucht werden, wann er vorſihet, daß wir in die Sünd wurden einwilligen.

Gibt es viel Versuchungen auf der Welt?

Ja, allenthalben, wie dann Job 7. sagt: **Des Menschen Leben auf Erden ist ein Streit.** So sagt auch Ecclesiasticus 9. **Wisse/ daß du hineingehest in Mitten der Fall-Strick**; wann wir nemlich unser Leben auf Erden anfangen. Fall-Strick gibt es ab im Essen, Trincken, Reichthumen, Ehren ꝛc.

Exempel.

Der H. Antonius sahe einstens die gantze Welt umzohen mit Fall-Stricken; da er nun GOtt fragte: **HErr/ wer wird diesen entgehen können?** wurde ihm geantwortet: **Allein die Demuth kan sicherlich entfliehen.** In vita.

Wer versucht uns hauptsächlich auf der Welt?

Der Satan, die Welt, und das Fleisch.

Ist es dann ein böß Zeichen Versuchung leiden?

Nein, indeme auch Christus versucht worden. Ist auch insgemein ein gutes Zeichen, und daß man bey GOtt in Gnaden; massen der Satan nicht pflegt sonderbar zu versuchen die böse Menschen (weilen sie ohne deme ihm zugehören) sonder vielmehr die Fromme, damit sie von GOtt auch abfallen. Item, machen uns auch allzeit, so offt wir in der Versuchung Widerstand thun, und streitten, ein neuen Verdienst und Glori im Himmel. **Seelig ist der Mann/ der die Anfechtung ausstehet; dann/ nachdem er bewähret ist/ wird er die Kron des Lebens bekommen.** Jac. 1.

Exempel.

Nachdem, wie Tob. 12. zu lesen, der fromme Tobias viel Creutz und Versuchungen ausgestanden, sagte ihm endlich der Ertz-Engel Raphael: **Weil du GOtt angenehm warest/ war vonnöthen/ daß dich die Versuchung bewährete.**

Ehe und bevor der Abbt Theodosius sich begeben zu dem einsamen Leben, wurde er verzuckt; in der Verzuckung erschiene ihm ein H. Engel, sprechend: **auf mit dir! es muß gestritten seyn.** Worauf der Engel Theodosium geführt auf eine Schau-Bühne, wo viel schwartze Männer waren, darunter war einer ein grosser Riß; **mit diesem**, sagte der Führer, **must du streitten.** Theodosius ware anfänglich gantz erschracken, endlich aber fassete er einen Muth, griffe diesen schwartzen Riesen hertzhafft an, jagte ihn sambt der gantzen schwartzen Rotte in die Flucht, und erhielte den Sieg. Sophron. in prato Spiritual. c. 66. ist also kein böß Zeichen, mit dem Satan streitten müssen, und versucht werden.

War-

Warum läst GOtt den Menschen versucht werden?

1. Weilen die Versuchungen an sich selbst dem Menschen nicht schaden können; gleichwie ein Hund an eine Ketten angebunden nicht schaden kan, ausser man gehe ihm selbsten zu, also können auch nicht schaden bringen die Versuchungen, wann man nicht einwilliget.

2. Lasset GOtt den Menschen versucht werden, damit, wie wir oben vernommen, der Mensch Gelegenheit habe zu streitten, und GOTT im Himmel seine Glory vermehren, und ihn belohnen könne.

Exempel.

Nachdem Matth. 4. Christus den Satan mit seinen Versuchungen dreymahl überwunden, sagt die H. Schrifft: **seynd hinzutretten die Engel/ und haben ihm aufgewartet.**

Der H. Thomas von Aquin litte grosse Versuchungen, ja so gar wurde er von einem unzüchtigen Weib zur Unzucht angereitzt, so er mit einem feurigen Brand verjagt, worauf in dem Schlaff er mit der Gürtel der Keuschheit von seinem H. Schutz-Engel umgürtet worden. In vita.

Niemahl würden in dem Alten Testament Abraham, Jacob, Job, Tobias ꝛc. in dem Neuen aber die HH. Apostel, unzahlbare HH. Martyrer, Beichtiger, v. g. der H. Antonius, Hilarius, Athanasius ꝛc. die HH. Jungfrauen, als die H. Catharina von Senis, die H. Rosa ꝛc. zu solcher Glory im Himmel gelangt seyn, wann sie nicht durch die Versuchungen wären bewähret worden.

In vitis PP. Lib. 3. wird gelesen, daß, als ein Alt-Vatter sahe, daß sein junger Wald-Bruder gewaltige Versuchungen leide, sagte er ihm: **Wann du willst/ Sohn/ will ich GOtt bitten/ daß er von dir hinweg nimmt die Versuchungen**; worauf der junge Wald-Bruder sagte: **Ach Vatter/ lasse es seyn/ dann obwohl die Anfechtung mir sehr beschwerlich/ so wird hoffentlich die Belohnung auch nicht gering seyn. Eines jedoch begehre ich von dir/ bitte GOTT nemlich/ daß ich in meinem Kampff nicht überwunden werde.** Da sprange dem Alt-Vatter das Hertz vor Freuden auf und sprache: **Wohl gethan/ mein Sohn/ jetzt siehe ich/ daß du auf dem Weeg der Vollkommenheit nicht hinläßig wandereſt.**

3. Wann wir denen Versuchungen Widerstand leisten, löschen wir aus in uns die läßliche Sünden und zeitliche Straffen.

4. Last GOtt offt uns fallen in Versuchung, damit wir erkennen unsere Schwachheit, bleiben in der Demuth, und an GOtt dencken: **Die Ubel/ so uns hier drucken/ zwingen uns gleichsam/ daß wir zu GOtt uns wenden/** sagt Greg.

Exempel.

Der H. David ſagt Pſal. 119. **ich habe zu dem HErrn geruffen.** Wann? **da er verſucht und geplagt wurde.**

Joh. 13. ſagte Chriſtus vor Petro: **dieſe Nacht/ ehe der Hahn kräen wird/ wirſtu mich dreymal verlaugnen.** Weilen nun Petrus zuviel auf ſeine Kräfften gebauet, Chriſtum nicht erſuchet um ſeinen Beyſtand, hat Petrus Chriſtum, wie er ihm vorgeſagt, dreymal verlaugnet, worauf er erſt in ſich ganaen, und ſeinen Fehler erkennet: **er iſt hinausgangen / und hat bitterlich geweinet. Matth. 26.**

5. Damit GOtt ſehe, wie groß unſere Lieb gegen ihm ſeye: diß zu erfahren, hat GOtt im Alten Teſtament die Iſraeliter vielfältig laſſen kommen in groſſe Trübſaalen, wie dann Deut. 13. Moyſes alſo ihnen zugeſprochen: **der HErr euer GOtt verſuchet euch / daß offenbar werde/ ob ihr ihn von gantzem Hertzen / und gantzer Seel lieb habt.** Diß verſtehen die rechtſchaffne Diener GOttes; deswegen, wie ein behertzthaffter Soldat ſich glückſeelig ſchätzet, wann ſich ein Streit ereignet; alſo ein rechtſchaffner Diener GOttes erſchricket auch nicht ab der Verſuchung, ſonder ſpricht vielmehr mit David Pſ. 25. zu GOtt: **Prüfe mich HErr / und verſuche mich.**

6. Damit wir ab dem ſterblichen Leben einen Verdruß ſchöpffen, und nach dem himmliſchen Vatterland ein gröſſeres Verlangen tragen. **O HErr!** ſchreyt auf der H. Auguſtinus l. 2. Confeſſ. c. 2. **du wareſt barmhertzig/ und beſprengteſt alle meine unziemliche Freuden mit den allerbitteriſten und herbiſten Anſtöſſen.**

Mit was für Mitteln kan man begegnen den Verſuchungen?

1. Mit dem H. Gebett: **Wachet/ und bettet / daß ihr nicht fallet in Verſuchung /** ſagte Chriſtus zu ſeinen Jüngeren Matth. 26. 2. mit Vermeidung des Müßiggangs; maſſen der weiſe Sirach 33. ſagt: **Der Müßiggang hat viel Boßheit gelehret.** 3. Muß man ſorgfältig bewahren die Sinnen, ſonderbar die Augen; maſſen man weiß, daß der Feind bey einer Veſtung nicht kan eintringen, wann die Thor wohl verwahrt: die Thor in deinem Hertzen ſeynd die äuſſerliche Sinn, ſonderbar die Augen, ſo du ſollſt wohl in acht nehmen. 4. Sollen wir meiden die böſe Geſellſchafft, und all andere Gelegenheiten, wo wir ſpühren, daß die Verſuchungen können herrühren; weilen der Satan anfänglich nicht gleich mit der Sünd verſuchet, ſonder ſolche Gelegenheiten uns an die Hand gibt, wordurch er uns nach und nach zur Sünd bringt; wie dann das Wörtlein Occaſio, eine Gelegenheit, herkommt vom Wort Occaſus, ein Fall.

Exempel.

Die Söhn und Nachkömmlingen des Seth waren sehr gute Menschen ehe sie die Töchter vom Stammen des Cains zu Ehe-Weiberen nahmen. Gen 4. 6. 7. ja sie wurden genennet GOttes Kinder: nach solcher unseeligen Vermählung aber seynd sie gerathen in solche Boßheit, daß sie mit dem allgemeinen Sünd Fluß ausgetilget worden.

Den König Salomon hat die Beywohnung der Egyptischen Weiber in die Abgötterey gestürtzt. 3. Reg. 11.

Solang Petrus ware bey der seeligisten Jungfrau Maria und anderen Apostlen, bliebe er fromm: sobald er sich aber absentirt, und gerathen dort im Vorhof des Hohen-Priesters unter böse Gesellschafft, hat er Christum 3. mahl verlaugnet. Matth. 26.

Nachdem Alexander der Grosse den König Darium überwunden, und unter anderen auch gefangen bekommen die Töchter Darii, wurde ihm gesagt, daß diese an Schönheit gleichsam unvergleichlich, mithin ihme belieben möchte, selbe zu sehen, sagte Alexander: **Nein / damit / der ich gleichsam überwunden die gantze Welt / ich nicht von diesen Weibs-Bilderen eingenommen und überwunden werde.**

Wann die Versuchung würcklich vorhanden / was ist zu thun?

1. Solle man, so viel möglich, selbe gleich ausschlagen: **Gebe keinen Platz dem bösen Feind** / sagt der H. Paulus Ephes. 4. gleichwie, wann uns ein Feuer Funcken auf die Hand fällt, wir selben gleich von uns werffen: Item, **gleichwie** / wie der H. Hieronymus sagt, **wann über uns kommt ein Schlang / wir mit selber nicht viel schertzen / und spielen / sonder geschwind nach dem Kopff tretten** / also, sobald kommt ein Versuchung, müssen wir uns in selbiger nicht aufhalten, sonder alsobald darwider streitten, und selbe ausschlagen wie uns zuspricht der Proph. Isa. 1. **Treibt ab die böse Gedancken**; lasset selbe nicht ein, massen sie nichts anderst seynd, als von dem Satan abgeschickte Soldaten, welche, wann einmahl sie in das Hertz hinein gelassen werden, die Seel tödten.

Exempel.

Da Matth. 4. der Satan Christum versuchte in der Wüsten, wiese Christus selben alsobald ab: **Gehe hinweg Satan; dann es ist geschrieben / du sollst GOtt deinen HErrn anbetten / und ihm allein dienen.** Da der H. Benedictus von der Hailheit des Fleisches angefochten wurde, ware er da, und warffe sich mit blossem Leib in ein Dorn-Hecken hinein. Der H. Franciscus, da er also angefochten wurde, warffe sich hinein in einen Schnee und Eyß. Der H. Bernardus in einen Eyß-kalten Teich.

2. Ist

2. Iſt ein bewährtes Mittel in der Verſuchung geſchwind eine Arbeit vor die Hand nehmen, und trachten, daß man nicht müſſig bleibe.

3. Solle man ſich bewaffnen mit dem H. Gebett zu GOtt, und ihme nicht einbilden, daß man durch eigne Stärck gnugſam gewachſen, allen Verſuchungen Widerſtand leiſten zu können. Sollen uns alſo vor GOtt demüthigen, und um ſeine Hülff zur Zeit der Verſuchung bitten, wie es gemacht die HH. Apoſtel Matth. 8. da ſie auf dem Meer fahreten, und entſtunde ein grauſame ungeſtümme, alſo daß, da ſie vermeynt, das Schiff werde zu Grund gehen, ſie rufften zu Chriſto: **HErr! komme uns zu Hülff; wir gehen ſonſt zu Grund.**

4. Solle man um Hülff anruffen die ſeeligiſte Jungfrau und Mutter Gottes Mariam, und andere Heilige; ſonderbar, wann man verſucht wird mit unreinen Gedancken, iſt ein ſehr bewährtes Mittel, wann man ſpricht zu Maria folgendes kurtzes Gebettlein: **Durch deine H. Jungfrauſchafft / und unbefleckte Empfängnus / O allerreiniſte Jungfrau! reinige mein Hertz und mein Fleiſch / im Nahmen des Vatters / und des Sohns / und des H. Geiſtes.** Und zugleich 3. Creutz auf die Bruſt machet.

5. Iſt ein heylſames Mittel, andächtig ausſprechen den Nahmen **JEſus**, ſich bezeichnen mit dem H. Creutz, oder mit dem Weyh-Waſſer ſich beſprengen.

6. Ihme vorbilden die Gegenwart GOttes: **Wann einer ihm einbildet / daß GOtt bey ihm zugegen / diß iſt ein Mittel / daß einer niemahl in die Sünd fallet.** Sagt Clemens Alexandrinus. Gleichwie die Gegenwart eines Generals bey einem Soldaten verurſacht, daß er tapffer ſtreittet; alſo wann wir uns vorbilden, daß GOtt bey uns, alles hört, der das Gute belohnet, das Böſe abſtraffet, wird einer leichtlich die Verſuchung überwinden.

Exempel.

Nachdem David begangen den Ehebruch und Todtſchlag, ſündigte er nicht mehr, und wurde ein Mann **nach dem Hertzen GOttes** / nach Zeugnus der H. Schrifft. Wo iſt es herkommen? **meine Augen ſeynd allzeit zu GOtt** / ſagte er Pſ. 24.

Zu dem H. Dorotheo kame einſtens ein Jüngling eines böſen Ruffs, begehrte in das Cloſter aufgenommen zu werden. Der H. Mann nahme ſelben auf; und weilen er ihm nicht dorffte vorſchreiben ſchwere Ordens-Regeln, als ſchriebe er ihm vor dieſe: **Bilde dir ein allzeit / GOtt ſey gegenwärtig / und ſtehe vor dir / und du vor ihm.** Dieſer neue Religios kommt dem Befehl nach, und in kurtzer Zeit nahme er alſo zu an der Vollkommenheit, daß er worden ein Spiegel aller anderen Ordens-Leut, und ein groſſer Heiliger. S. Dorotheus in vita.

Zu Edeſſa auf offentlichem Marckt unterſtunde ſich eine verſchreyte Vettel den heiligen Ephrem zur Unzucht anzureitzen. Als er nun fragte, ob ſie verlangte

langte ein solche Schand-That zu begehen auf offentlichem Marckt? und sie sich weigerte wegen der Leut, sagte der H. Ephrem: **Wolan! du schämest dich vor denen Menschen / und darffest solches thun im Angesicht des allwissenden und allsehenden GOttes / der alles Ubel so streng wird abstraffen?** Ab dieser Red des H. Manns ist diese Welt-Tochter also erschrocken, daß sie augenblicklich ein andere Resolution gefasset, mit Hülff und Rath des H. Ephrem in ein Closter gangen, ein gottseeliges Leben geführt, und endlich wohl gestorben. Sur. in vita S. Ephrem. 1. Febr.

Desgleichen lieset man auch von Thaide, so von dem H. Paphnutio eben auf solche Weiß bekehrt worden. Gleichwie also Abraham das Ort, wo er seinen Sohn schlachten wollen, genennt: **Der HErr sihet es**; also wo du, mein Christ, immer bist, lege dem Ort bey den Nahmen, **der HErr siher es**/so wirstu nicht sündigen. Heisse die Kirch, wo du bist: **der HErr sihet es**/ so wirstu alldort seyn andächtig, aufmercksam, nicht schlaffen, nicht schwätzen ꝛc. Heisse das Feld, wo du bist, **der HErr sihet es**/ so wirstu dein Arbeit dort Gott zu Ehren verrichten, nicht schelten, fluchen, sacramentiren, deinen Nachbarn nicht überäckeren, übermarcken ꝛc. Heisse das Hauß, wo du wohnest, **der HErr sihet es**/ so wirst du und die Deinige gottsförchtig leben. Heisse den Tisch, wo du speisest, **der HErr sihet es**/ so wirstu dich mit unmässigem Essen und Trincken nicht übersättigen, wirst nicht leiden, wann man unter Tisch-Zeit vorbringt allerhand grobe unkeusche Reden, Ehrabschneidungen ꝛc. Heisse letztlich das Beth, wo du liegest, **der HErr sihet es**/so wirstu im Beth nichts böses gedencken, deine Träum werden seyn keusch, und wird dein Beth solcher Gestalten werden dir ein sanfftes ruhiges Todt-Beth.

7. Ist ein sehr bewährtes Mittel in Versuchungen, betrachten das bittere Leyden und Sterben Christi. Gen. 29. da der Joseph von seines Herrns Weib zur Unzucht wurde angereitzet, willigte er auf kein Weiß ein, sonder flohe, sprechend: **Wie solle ich diß Ubel thun können / und sündigen in meinem GOtt?** Wann man also betrachtet den gecreutzigten Heyland, so aus Lieb gegen uns soviel gelitten, ja auch gestorben, wer solte ihn auf ein neues beleidigen? **Wie solle ich diß thun können/ und sündigen in meinen GOtt?**

8. Ist sehr nutzlich in Versuchungen betrachten die 4. letzte Ding des Menschen. **Gedencke der letzten Ding / und du wirst in Ewigkeit nicht sündigen** / sagt der H. Geist Eccl. 7.

Exempel.

Einem allen Eitelkeiten ergebnen und sehr frechen Jüngling ist von seinem Beicht-Vatter gerathen worden, er solte öffters bedencken jenen Spruch Is. 14. **Motten werden dir unterlegt werden / und die Würm deine Deck seyn.** Diese Wort hat er tieff zu Hertzen gefasset, und haben so viel

gefruchtet, daß er ein gantz anderes Leben angefangen, und in ein Cloſter ſich begeben. Pæd. Chriſt. p. 1. cap. 8. §. 6.

Der H. Franciſcus Borgias ware ein vornehmer Miniſter an dem Kayſerlichen Hof Caroli V. da er nun begleitete zum Grab Iſabellam die verſtorbne Kayſerin, lieſſe er vor der Beyſetzung den Todten-Kaſten eröffnen, zu ſehen die Geſtalt dieſer Kayſerin, indeme er ſahe, daß dieſe ſonſt ſo ſchöne Kayſerin durch den Todt ſo grauſam verſtaltet, widerholete er immerhin dieſe Wort: **iſt diß die ſo ſchöne Iſabella?** worauf er bald die Welt verlaſſen, und eingetretten in die Societät JEſu. In vita.

Als ein dem frechen Leben ſehr ergebne Weibs-Perſon keine Buß, deren viel der Beicht-Vatter vorſchlagte, wolte annehmen, hat endlich der Beicht-Vatter ihr diß auferlegt, ſie ſolle etliche Morgen hindurch, wann ſie die Händ waſchen werde, bey ihr ſelbſt ſagen: **Diß Fleiſch wird der Würmen Speiß werden**; und in kurtzer Zeit iſt alſo diß Weibs-Bild veränderet worden, daß, gleichwie ſie zuvor zum Böſen, alſo hat ſie hernach zum Guten jederman angereitzet. Pæd. Chriſt. p. 1. c. 8. §. 6.

9. Iſt ein gar bewährtes Mittel in Verſuchungen, offt beichten, und dem Beicht-Vatter alles treulich eröffnen, und um Rath fragen: auch offt das allerheiligſte Sacrament des Altars empfangen; maſſen dieſe allerheiligiſte Speiß uns geben wird ein ſonderbare Stärck, denen Verſuchungen zu widerſtehen, wie Pſ. 22. der H. David ſagt: **du haſt einen Tiſch für meinem Angeſicht bereitet wider die/ ſo mich plagen.**

Wie heiſſet die 7. Bitt?

Sonder erlöſe uns von dem Ubel/ Amen.

Was verlangen wir durch dieſe Bitt?

Daß GOtt uns von allen zeitlichen und ewigen, leiblichen und geiſtlichen Ublen erretten wolle.

Welches ſeynd die zeitliche und leibliche Ubel?

Es ſeynd Kranckheiten, Armuth, Verfolgung, Krieg, Hunger, Theurung, Peſtilentz, Schaur, Unglück, und dergleichen.

Es ſeynd aber offt dergleichen zeitliche Ubel dem Menſchen der Seel nach nutz?

Ja allweeg ſeynd dergleichen zeitliche Ubel dem Menſchen der Seel nach offt nutz, und wann GOtt dem Menſchen lieſſe immer wohl ſeyn, und nicht zu Zeiten heimſuchte mit Kranckheit, Armuth, Schaur ꝛc. wurde mancher GOtt vergeſſen, und ſich vertieffen in allerhand Sünd und Laſter. Bitten alſo nicht, daß

daß GOtt uns befreyen wolle von jenen Ublen, so zur Seelen Seeligkeit uns ersprießlich, sonder nur von jenen, so uns nicht nutz, und vielleicht zu Erlangung des ewigen Heyls verhinderlich seyn möchten.

Exempel.

Luc. 16. stehet von dem reichem Mann, daß er an Geld und Wollüsten allen Uberfluß gehabt, wenig von Ublen gewust, aber in die Höll eben darum begraben worden: Lazarus hingegen wuste nichts von Wollüsten, sondern nur von Armuth, Verachtung ꝛc. und wurde getragen von den Englen in die Schooß Abrahams.

Luc. 15. liesetman, daß, solang der verlohrne Sohn Geld gnug gehabt, er sündhafft gelebt: sobald er aber das vätterliche Erbtheil verzehrt, und gerathen in solche Noth, daß er mit den Schweinen Kleyen asse, giengen ihm die Augen auf, sprache reumüthig: **Ich will mich aufmachen/ und gehen zu meinem Vatter.**

Eulogius als ein gemeiner Steinmetz lebte so gottsförchtig, daß der nechst bey ihm im Wald wohnende Einsidler GOtt offt gebetten, er wolle dem Eulogio schicken Reichthum, damit er mit Allmosen und dergleichen noch mehr Gutes leiste. GOtt erhörte das Gebett: Eulogius findet in einem Steinfelsen einen ungemeinen grossen Schatz. Was geschicht? alsobald begibt er sich auf das Wolleben, kaufft endlich einen vornehmen Dienst an dem Kayserlichen Hof zu Constantinopel, wird aber gantz hochmüthig und lasterhafft, so der Einsidler offt mit seinem grösten Leyd müssen vernehmen; und ob er zwar offt wollen den Eulogium vätterlich ermahnen, liesse doch ihn Eulogius niemahl für: bate also der Einsidler GOtt inständig, er wolle Eulogium, damit er der Höll entgehe, wiederkehren lassen in vorigen armen Stand. GOTT erhörte das Gebett: es hatte Eulogius wider den Kayser mit anderen eine Verrätherey angesponnen, welche entdeckt worden; daß also Eulogius gezwungen wurde mit Hinterlassung Haab und Guts die Flucht zu nehmen: greifft wieder zum Hammer und Arbeit, besseret sein Leben, gibt Allmosen, stirbt seelig. P. Pexenfelder Soc. JEsu. Sollen also zu GOtt sprechen öffter mit Augustino: **HErr! hier breme / schneide / wann du nur dorten verschonest.**

Welche seynd die geistliche oder sittliche Ubel?

Daß gröste ist die Sünd, so ein Ubel über alle Ubel.

Exempel.

Der H. Anselmus hat die Sünd also geforchten, daß er offt sagte, wann er vor sich sehete die Abscheulichkeit einer Todt-Sünd, und darneben die Höll, wolte er lieber in den Abgrund der Höll fallen, als in eine Todt-Sünd. Dou-

Den H. Ludwig König in Franckreich liebte sein gottseelige Mutter Blanca inniglich; doch sagte sie offt: ich habe zwar auf der Welt, mein Sohn, niemand lieber als dich, und wurde mir in allweg schmertzlichist fallen, wann ich dich solte verliehren, doch wolte ich dich lieber sterben sehen, als ein Todt-Sünd begehen. Douter. f. 29.

2. Mach. 6. wird gelesen von Eleazaro, daß, ehe er wider das Gesatz schweinenes Fleisch asse, mithin schwerlich sündigte, er lieber wolte in die Höll hinabfahren, wie er selbst sagte.

Was seynd noch für geistliche und sittliche Ubel?

Die böse Begierden zu sündigen, der Satan mit seinem gantzen Anhang, alle Gelegenheiten, so der Seelen schaden können bringen.

Welches ist das gröste Ubel?

Nach der Sünd die ewige Verdammnus.

Was heisset: Amen?

So viel als: es geschehe: es ist gleichsam auf unserem Memorial oder Bittschrifft das Sigill und Bekräfftigung, als sprächen wir gleichsam: O GOtt! es werde wahr, daß wir erlangen, was wir dich bitten.

Wo bleibt dann/ was die Uncatholische hinzusetzen: Dann dein ist das Reich/ und die Krafft/ und die Herrlichkeit in Ewigkeit?

Diese Wort seynd zwar nicht unrecht, sonder H. Wort; alleine ist diese Weiß zu betten wider den alten Gebrauch der Catholischen Kirchen, hat auch solche Wort Christus nicht hinzugesetzt, da er uns das H. Vatter Unser betten gelehret.

Der sechste Discurs.

Von dem Englischen Gruß.

Welches Gebett ist nach dem Vatter Unser das allerbeste und heiligiste?

DEr Englische Gruß.

Wie lautet selbiger?

Gegrüst seyest du Maria/ voller Gnaden/ der HErr ist mit dir/ du bist gebenedeyt unter den Weibern/ und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs/ JEsus. Heilige Maria/ Mutter GOttes/ bitt für uns arme Sünder jetzt und in der Stund unsers Absterbens/ Amen.

Wer

Wer hat gemacht den Englischen Gruß?

Der H. Ertz-Engel Gabriel, die H. Elisabeth, und die Catholische Kirch.

Welchen Theil hat gemacht der Ertz-Engel Gabriel?

Den ersten: **gegrüßt seyest du / voller Gnaden/ der HErr ist mit dir**; dann also redete er aus Befehl GOttes an die seeligiste Jungfrau.

Wann hat er ihn gemacht?

Da die andere Persohn der H. Dreyfaltigkeit beschlossen, menschliche Natur anzunehmen, und für das menschliche Geschlecht zu leiden: auch für seine Mutter erwählet die allerheiligiste Jungfrau Mariam, hat GOtt vom Himmel gesandt den Ertz-Engel Gabriel, derselben, da sie eben zu Nazareth dem Gebett oblage, die Bottschafft dessen zu überbringen.

Was hat Maria geantwortet?

Mit tieffister Demuth sprache sie: **Sihe/ ich bin eine Dienerin des HErrn; mir geschehe nach deinem Wort.** Da meynen die HH. Vätter, daß in dem Augenblick hierauf sie den Sohn GOttes durch Uberschattung des H. Geists in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen habe.

Welchen Theil hat gemacht die H. Elisabeth?

Diesen: **Du bist gebenedeyt unter den Weiberen/ und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs.**

Wann hat sie ihn gemacht?

Da die allerheiligiste Jungfrau Maria gangen über das Gebürg, und heimgesucht ihre Baaß die H. Elisabeth, hat aus Offenbahrung des H. Geistes die H. Elisabeth erkennet, daß Maria in ihrem H. Leib trage den Sohn GOttes; hat also vor Freuden aufgeschryen: **du bist gebenedeyt** ꝛc.

Welchen Theil hat gemacht die Catholische Kirch?

Den letzten: **Heilige Maria Mutter GOttes / bitt für uns arme Sünder/ jetzt und in der Stund unsers Absterbens/ Amen.**

Was heisset/ Ave?

Sey gegrüßt: erfreue dich: frolocke: nemlich wegen der grossen Würdigkeit ein **Mutter GOttes** zu seyn. 2. Heisset **Ave** umgekehrt **Eva**; wurde also angezeigt, daß Maria eine gantz andere und bessere Eva seyn werde, indeme uns diese gebracht alles Unheyl, Maria aber alles Heyl bringen werde.

Was heisset Maria?

Ist ein Hebräisches Wort, und heisset soviel, als ein **Erleuchterin**. Item, ein Meer-Stern: auch das **Meer** selbst: wie nun Maria mit allen diesen 3. Nahmen übereinstimmet, kan mit unzahlbaren Historien erwiesen werden.

Was heisset voller Gnaden?

Wird angezeigt, daß Maria alle Engel und alle Menschen in der Gnad GOttes übertroffen, und meynet also der H. Bernardinus und viel andere Lehrer, daß Maria im Himmel dermahlen eine grössere Glory genieſſe, als alle Engel und alle Heilige zusammen genommen.

Was heisset: Der HErr ist mit dir?

Wird angezeigt, daß GOtt nicht allein, wie bey anderen Menschen, gegenwärtig bey Maria mit seiner Allmacht, und göttlichem Wesen, sonder auch auf ein sonderbare Weiß mit seiner Lieb, Barmhertzigkeit, und Gnad, indeme er sie erwählt für sein Mutter. Item, war GOtt mit Maria, indeme er 9. Monath gewohnet in dero heiligisten Leib: nachdem er auch gebohren worden, war Maria von Christo nicht abgesondert, so lang er lebte, 33. Jahr. Maria auch, da sie erkennet, daß sie solte werden ein Mutter GOttes, sahe vor gleichsam, daß sie prædestinirt, und der Himmel ihr gewiß, folglich auch dort ewig GOtt mit ihr, und sie ewig mit GOtt seyn werde.

Wo hat der Ertz-Engel Maria den Gruß gebracht?

Zu Nazareth in dem Hauß, in welchem glaublich auch gewohnet hat die H. Anna, und Maria gebohren und auferzohen worden. Dieses H. Hauß ist mittler Zeit zu einer Capellen eingeweyhet worden, und seynd dahin häuffig die fromme Christen kommen, haben allda verricht ihr Andacht. Nachgehends aber ist dieses H. Hauß von denen H. Englen über Meer getragen, und in einem Wald, so gehörte einer Adelichen Frau, Lauretana genannt, niedergesetzt worden, allwo es noch auf heuntigen Tag vorhanden, und von denen Christen möglichist verehrt wird, wie auch mit vielen Wunderwercken scheinet. Dieses Ort hat derentwegen den Nahmen **Laureta**/ weilen der Wald, wo diß H. Hauß von denen Englen niedergesetzt worden, wie vernommen, einer Adelichen Frau, **Lauretana** genannt, gehörig ware.

Warum sagt Elisabeth: du bist gebenedeyt unter den Weiberen?

Weilen Maria gewürdiget worden, ein Mutter GOttes zu seyn, mit welchem höchsten Ehren-Titul Maria alle Weiber übertrifft. 2. Hat die Heil. Elisabeth gleichsam vorgesagt, daß Maria von Engeln und Menschen mit tausenderley Lob-Sprüchen werde gebenedeyt und seelig gesprochen werden.

Wa-

Warum ſagt Eliſabeth: und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs?

Die H. Eliſabeth hat Mariam wollen erfreuen, indem ſie getragen ein gebenedeyte Frucht; maſſen alle Frücht anderer Weiber vermaledeyt (weilen alle ihre Kinder in der Erb-Sünd empfangen) Chriſtus aber, als ein Frucht Mariä, war von dieſer Sünd befreyt.

Warum nennet Eliſabeth Chriſtum eine Frucht?

Nemlich, gleichwie die verbottne Frucht im Paradeiß uns gebracht den Todt, alſo hat dieſe Frucht, Chriſtus, uns gebracht das Leben. 2. Wie eine Frucht verborgen iſt unter den Blätteren, alſo war Chriſti Gottheit verborgen unter ſeiner Menſchheit.

Wer hat hinzugeſetzt den Nahmen JEſus?

Die Catholiſche Kirch, damit wir verſtehen, wer dieſe Frucht ſeye. 2. Damit unſer Gebet in dieſem heiligiſten Nahmen ehender erhört werde. 3. Damit wir ein Andacht ſchöpffen gegen dieſem heylbringenden Nahmen.

Wann hat die Catholiſche Kirch hinzugethan den letzten Theil: H. Maria ꝛc.

Weilen Neſtorius ſagen dörffen, Maria ſeye keine wahre Mutter GOttes, als iſt Anno 436. eine allgemeine Kirchen-Verſammlung zu Epheſo unter Papſt Cäleſtino angeſtellt, und dieſe Lehr Neſtorii einhellig als ketzeriſch verworffen worden. Damit dann dieſe ketzeriſche Lehr hinfüran völlig unterdruckt, und Maria als eine wahre Mutter GOttes in der gantzen Chriſtenheit erkennet und angeruffen wurde, hat hierauf die Catholiſche Kirch zu dem Ave Maria hinzugeſetzt den letzten Theil: **Heilige Maria Mutter GOttes ꝛc.**

Warum ruffen wir Mariam an/daß ſie für uns bitte in der Stund des Tods?

Weilen uns an dieſer Stund liegt die lange Ewigkeit, und niemahl der Satan alſo an uns ſetzet, als dort.

Kan aber Maria für uns bitten, und iſt hierzu willfährig?

Von GOtt wird Mariä als ſeiner Mutter nichts abgeſchlagen: ſie iſt auch eine Mutter der Barmhertzigkeit, erhört alſo gantz gern unſere Bitt.

Exempel.

Ein Ketzer, Martin Guttrich mit Nahmen, hat gehört in einer Catholiſchen Predig, daß der jenig nicht könne ewig verlohren werden, ſo Mariä zu

Eh-

Ehren täglich andächtig einige Ave Maria bettet. Von dieser Zeit an bettete dieser Uncatholische alle Tag Morgens 7. mahl und Abends 7. mahl das Ave Maria, und sonst etlich mahl den Tag hindurch. Nachdem er diese Andacht 3. Jahr geübet, erkranckete er: in währender Kranckheit erscheint ihm die seeligiste Jungfrau und Mutter GOttes Maria an eben ihrem Fest der unbefleckten Empfängnus, ermahnet den Krancken, er solle annehmen den H. Catholischen Glauben, und seine Sünd aufrichtig beichten; massen er an dem H. Christ-Tag sterben werde: übrigens aber solle er ohne Sorg seyn, sie werde ihm in letzten Zügen getreulich beystehen, und seine Seel führen zu den ewigen Freuden: worauf dann sich dieser Mensch auf alle mögliche Weiß zu dem Tod bereitet. Folgenden Christ-Tag darauf 1607. verschiede er mit sonders hertzlicher Freud, und frölichem Angesicht, wie die seeligiste Mutter GOttes vorgesagt. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

In einem Schloß hielte sich auf ein Edelmann, so sich völlig auf das Rauben und Umbringen begabe; da nun seine Bediente, so alle Strassen-Rauber waren, einsmahls im Wald antraffen einen frommen Geistlichen, ja heiligen Mann, und schon wolten anfallen, batte er, sie möchten ihm verschonen, und führen zu ihrem Herrn, mit welchem er wichtige Ding zu sprechen hätte. Als er nun kommen für den Herrn, und dieser abgenommen, daß unter diesem Mann grosse Tugend und Heiligkeit verborgen, fragt er, was er mit ihm zu sprechen hab? der Geistliche befihlt, es solle der Edelmann kommen lassen alle Bediente in das Schloß; es erschienen alle, biß auf einen, nemlich den Cammer-Diener: nach langem Suchen wurde dieser endlich gefunden, wolte doch nicht erscheinen. Endlich auf scharffen Befelch erscheint er, aber gantz wild und rasend. Der H. Mann erkennete alsobald diesen Cammer-Diener, beschwörte ihn also, er solle sagen, wer er seye, und warum er sich allda aufhalte? Wehe mir, sagte der Cammer-Diener, ich werd gezwungen die Warheit zu bekennen: wisse also, daß ich kein Mensch, sonder der Satan, und diene diesem Strassen-Rauber schon 14. Jahr, ihne zu erwürgen, und seine Seel in die Höll wegen Grösse seiner Laster zu führen; weilen er aber alle Tag gebettet das Ave Maria, hab ich niemahl Gewalt gehabt; hätte er solches nur einen Tag unterlassen, hätte ich obiges vollzohen. Worauf er verschwunden; der Edelmann aber voller Forcht fiele dem H. Mann zu Füssen, versprache strenge Buß zu würcken, und ein frommes gottseeliges Leben zu führen, so auch erfolgt. Jac. de Voragine in festo Annunc. B. V.

Wann wir den Englischen Gruß betten, ist es Maria angenehm?

Uber alle massen, wie auch erst aus erzehlter Histori vernommen; dann gleichwie, da der Ertz-Engel Gabriel sie gegrüst mit den Worten: Seye gegrüst voller

voller Gnaden/ Maria empfangen die gröste Freud/ weilen sie verständiget worden/ daß sie erwählet für ein Mutter GOttes, daß sie prædestinirt/ und der Himmel ihr gewiß, daß die Erlösung des menschlichen Geschlechts sich herzunahe/ und was dergleichen Freuden mehr waren; also, so offt wir betten das Ave Maria, und sie erinnern aller dieser Freuden/ ist in allweg gantz angenehm der seeligsten Mutter GOttes das Ave Maria/ wie auch solches erhellet aus unzählbaren Wunder-Wercken.

Exempel.

Die allerseeligste Jungfrau Maria erschiene einstens der H. Mechtildi/ hatte in ihrem Hertzen geschrieben mit guldenen Buchstaben den Englischen Gruß. Die Heil. Mechtildis fragte, was es bedeute? da sagte die seeligste Jungfrau Maria/ daß diejenige weit irren/ so allerhand Gebetter ihr zu Ehren betten, das Ave Maria aber unterwegen lassen: da doch/ wie sie sagte, ihr kein Gebett angenehmer/ auch dem Menschen keines (nach dem Vatter Unser) nutzbarer ist, als das Ave Maria. Ex revel. S. Mechtildis Lib. 4. c. 12.

Eine heiligmäss ge Closter-Frau erschien nach ihrem Tod umgeben mit grossem Glantz, und offenbahrte/ daß sie nach ihrem Tod alsobald in den Himmel aufgenommen worden/ in Ansehung der so viel Jahr mit Gedult erlittenen grossen Schmertzen. Unter andern erzehlte sie von denen grossen unaussprechlichen Freuden, so sie dermahlen im Himmel geniesset wegen der Andacht/ so sie getragen zu der Mutter GOttes: sonderbar aber/ sagte sie/ sey bey der seeligsten Jungfrau Maria so angenehm/ und so verdienstlich das Ave Maria/ daß, wann es möglich wäre, und sie dörffte wiederkehren in diß Leben/ und betten künte ein eintziges Ave Maria, sie gern wolte wieder zu dem Leben kehren/ soviel leiden/ als sie gelitten, und auf ein neues sterben; so verdienstlich und angenehm ist der Mutter GOttes das Ave Maria. P. Michaël à S. Catharina l. 3. Tract. 16. Erud. 4. num. 962.

Wann sollen wir sonderbar den Tag hindurch andächtig betten das Ave Maria?

Wann man Morgens/ Mittags/ und Abends hierzu gibt das Glocken-Zeichen.

Warum gibt man dreymahl das Glocken-Zeichen?

Wegen der drey fürnehmsten Geheimnüssen unserer Erlösung: Morgens zu Ehren der Aufferstehung Christi: Mittags zu Ehren des Leydens und Sterbens Christi: Abends zu Ehren der Geburt Christi.

Was legt man bey ersagtem Ave Maria für Geheimnussen ein?

Erstlich sage ich; Der Engel des HErrn bracht Maria die Botschafft/ und sie empfinge von dem H. Geist. Ave Maria &c. 2. Sihe

ich bin eine Dienerin des HErrn / mir geſchehe nach ſeinem Wort. Ave Maria ꝛc. 3. Und das Wort iſt Fleiſch worden / und hat in uns gewohnet. Ave Maria ꝛc.

Iſt es verdienſtlich / wann man bey denen 3. Glocken-Zeichen das Ave Maria andächtig bettet?

Ja / ſehr verdienſtlich / und haben nach etlicher Lehrer Meynung Adrianus IV. und Paulus III. Röm. Päbſt verliehen einen vollkommnen Ablaß allen denen / ſo andächtig mit Einlegung der Geheimnüſſen erſagte Ave Maria bey Gebung des Glocken-Zeichens betten werden.

Verricht man diß Gebett ſtehend oder knyend?

Alle Sonntag das Jahr hindurch / wie auch von Oſtern an biß auf H. Dreyfaltigkeit / ſtehet man zu Ehren der Aufferſtehung Chriſti.

Was ſolle man zu obigen 3. Ave Maria betten?

Diß Gebett: **Wir bitten dich / O HErr / gieß dein Gnad in unſere Hertzen / auf daß wir / die da Chriſti deines Sohns Menſchwerdung auf des Engels Verkündigung erkennet haben / durch ſein Leyden und Creutz zu der herrlichen Auferſtehung gebracht werden / durch denſelben Chriſtum unſern HErrn / Amen. Und die Seelen der Abgeſtorbnen laſſe / O HErr in dem Frieden ruhen, Amen.**

Solle man auch ſonſt offt betten das Ave Maria?

Ja / wegen des groſſen Nutzens und Verdienſts; und ſollen ihnen die Eltern höchſt laſſen angelegen ſeyn / daß ſie ihren kleinen Kindern / nachdem ſie machen können das H. Creutz / lehren das Vatter Unſer und Ave Maria betten. Wie man dann das Ave Maria auch ſonderbar ſoll andächtig ſprechen / wann die Uhr ſchlägt / wann man in Verſuchung / wann man bey einem Bild Mariä vorbey geht, wann man ein Werck anfängt ꝛc.

Exempel.

Der H. Edmundus verfügte ſich niemahl zum Studieren, er hätte dann zuvor Mariam die Mutter der Weißheit mit einem Ave Maria begrüſſet: wie dann auch ihm offt erſchienen die ſeeligſte Jungfrau. Als nun einſtens ſein Ampel erloſchen / ruffte er mit einem Ave Maria an ſeine Helfferin, und ſie ſendete ihm einen Engel / der ihm die Ampel anzündete. Surius in vita.

Die H. Catharina, ein Tochter der H. Birgittä, wann ſie auf ein Frag ſolte antworten / oder wann ſie ſonſt etwas wolte anfangen, begehrte ſie allzeit zuvor den Beyſtand Mariä durch Bettung eines Engliſchen Gruß. Idem.

Es begab ſich ein alter Soldat aus dem Krieg in den H. Ciſterzienſer-Orden: dieſer war ſo einfältig / und ſo harten Verſtands / daß / weilen er das Vatter

Unſer

Unser nicht fassen und lehrnen kunte/ er endlich mehr nicht lehrnete/ als die ersten Wort des Englischen Gruß: **Gegrüst seyst du/ Maria voller Gnaden.** Diese Wort sprach er den Tag hindurch gar offt aus/ bey dem Essen/ oder wo er gangen und gestanden, und empfunde in diesen Worten jederzeit ein grosse Süssigkeit. Er stirbt; nach seinem Tod erwachset aus seinem Grab hervor ein schöner Baum/ auf dessen jedem Blat mit guldenen Buchstaben stunden geschrieben diese Wort: **Gegrüst seyst du Maria/ voller Gnaden.** Als man in Gegenwart des Bischoffs das Grab eröffnet/ sahe man/ daß dieser Wunder-Baum aus dem Mund dieses frommen Geistlichen entsprossen; wordurch angezeigt wurde/ wie angenehm Mariä sey/ den Englischen Gruß offt betten. Pæd. Christ. p. 2. c. 26. §. 4.

Es sagt aber Christus: Ruffet mich an in der Noth. Kan also das Ave Maria Christo nicht angenehm seyn?

Wann wir Mariam anruffen/ ruffen wir sie nicht an/ daß sie aus eigner Krafft diß und diß uns geben wolle/ sonder daß sie nur sey bey GOtt unsere Fürsprecherin. Deswegen wird die seeligste Jungfrau und Mutter GOttes Maria verglichen dem Mond; dann wie dieser allen seinen Schein hat von der Sonnen/ also hat Maria alle Gnaden von GOtt. Dahero sagen wir in der Litaney: **H. Maria bitt für uns:** zu GOtt aber ruffen wir: **Erbarme dich unser.**

Wann man das Ave Maria bettet zerstreuet/ mit schlechter Andacht/ ists Mariä angenehm?

Gantz wenig; dahero wann du bettest mit rechter Andacht und Eyffer ein eintziges Ave Maria/ ists Mariä weit gefälliger/ als wann du 100, ja 1000. Ave Maria bettest ohne Eyffer/ Andacht und Aufmercksamkeit.

Exempel.

Ein Weibs-Bild truge ihrem Sinn nach ein grosse Andacht zur seeligsten Jungfrau Maria/ wie sie dann sehr viel Ave Maria zu Ehren derselben gebettet. So offt sie nun ein Ave Maria bettete/ warffe sie in ein grosses Faß ein kleines Steinel hinein: da selbes gantz voll war/ und diß Weibs-Bild vermeynte, sie habe mit so vielen tausenden Ave Maria bey der Mutter GOttes ihr gemacht sehr grossen Verdienst/ erschien ihr der heilige Schutz-Engel/ zeigte ihr zwar die Menge der Stein/ aber daß darunter nur ein eintziger schöner weisser Stein; wolte anzeigen/ daß sie zwar viel Ave Maria gebettet, aber nur ein eintziges mit einer rechten Andacht, folglich nur ein eintziges Ave Maria der seeligsten Mutter GOttes recht angenehm gewesen sey. Spec. Exempl.

Der siebende Discurs.
Von dem heiligen Rosen-Krantz.

Was ist ein Rosen-Krantz?

EIn Gebett/ so gemacht ist aus gewisser Anzahl Vatter Unser, Ave Maria/ samt dem Christlichen Glauben.

Wie bettet man den Rosen-Krantz?

Erstlich bettet man 1. Vatter Unser, und hernach 10. Ave Maria/ und also 5. Absätz: letzlich den Christlichen Glauben/ obwohlen auch etwelche den Glauben anfänglich betten. Ja die meiste betten vorhers den Glauben mit einem Vatter Unser/ 3. Ave Maria/ und wiederum einem Vatter Unser/ wann sie nehmlich den Rosen-Krantz mit 6. Gesätzlein/ wie es insgemein zu geschehen pflegt/ betten.

Was ist zu thun, daß man in Bettung des Rosen-Krantzes aufmercksam?

Die Geheimnus seynd einzulegen,

Wie vielerley gibt es Rosen-Kräntz?

Dreyerley: Der Freudenreiche/ Schmertzhaffte und Glorwürdige.

Was für Geheimnüssen werden eingelegt bey dem Freudenreichen?

Diese: 1. Den du O Jungfrau empfangen hast. 2. Den du O Jungfrau getragen. 3. Den du O Jungfrau gebohren. 4. Den du O Jungfrau im Tempel aufgeopffert. 5. Den du O Jungfrau im Tempel gefunden.

Warum wird dieser Rosen-Krantz genennt der Freudenreiche?

Weilen die Mutter GOttes grosse Freuden empfangen / in diesen Geheimnüssen.

Was für Geheimnüssen werden eingelegt bey dem Schmertzhafften?

Diese: 1. Der für uns Blut geschwitzet hat. 2. Der für uns gegeißlet worden. 3. Der für uns gekrönet worden. 4. Der für uns das schwere Creutz getragen hat. 5. Der für uns gecreutzigt worden.

Warum wird dieser Rosen-Krantz Schmertzhafft genennt?

Weilen er in sich haltet die Geheimnüssen des Leydens Christi/ darob unsere liebe Frau grosse Schmertzen empfangen.

Was für Geheimnüssen werden eingelegt bey dem Glorreichen?

Diese: 1. Der von Todten auferstanden ist. 2. Der gen Himmel aufgefahren:

ren. 3. Der uns den H. Geist gesandt hat. 4. Der dich O Jungfrau im Himmel aufgenommen hat. 5. Der dich O Jungfrau im Himmel gekrönet hat.

Warum wird dieser genennt Glorreich?

Weilen die Geheimnüssen in sich halten die Glory und Herrlichkeit Christi und Mariä.

Warum wird dieses Gebett genennt Rosen-Krantz?

Gleichwie denen Jungfrauen als eine Zierd gebühret der Krantz/ also flechten und machen wir geistlicher Weiß zusammen aus gewissen Vatter Unser und Ave Maria gleichsam als aus Rosen der Mutter GOttes einen Krantz/ und verehren ihr denselben.

Was ist es von nöthen, daß wir durch den Rosen-Krantz gleichsam unser Gebett zehlen/ da es doch GOtt schon ohne diß bekannt?

GOtt weiß in allweeg unser Gebett: wir zehlen auch selbes nicht derentwegen/ sonder daß wir ein Ordnung h. lten. Lieset man doch auch, daß Christus 3. mahl gebettet am Oelberg: der H. Bartholomäus hat 100. mahl gebettet des Tags/ und so offt in der Nacht.

Was ist es von nöthen/ so offt im Rosen-Krantz das Ave Maria wiederhohlen?

Das geschicht zu Ehren gewisser Geheimnüssen. Neben dem was einmahl gut ist, ist gut für allemahl. Wiederhohlten doch die 3. Knaben Dan. 3. in ihrem Lobgesang das benedeyt den HErrn ein und dreißig mahl. Wie solte dann unrecht seyn/ in dem Rosen-Krantz 50. oder 63. mahl das Ave Maria aussprechen?

Was ist ein Psalter?

Ein dreyfacher Rosen-Krantz.

Warum wird er genennt Psalter?

Weilen er in sich haltet 150. Ave Maria/ wie der Psalter Davids 150. Psalm. Gleichwie also Christus geehrt wird von der Priesterschafft durch Bettung der Psalmen Davids/ also hat GOtt angeordnet, daß seine liebste Mutter auch geehrt werde mit soviel Ave Maria.

Wo hat der Rosen-Krantz und Psalter her seinen Ursprung?

Obwohlen der Substantz nach der Rosen-Krantz schon von denen Zeiten der H. Aposteln her gewesen; massen die Christglaubige von denen Zeiten der Aposteln her schon das H. Creutz formirt/ den H. Glauben/ das Vatter Unser/ und Englischen Gruß gebettet, hat doch der H. Dominicus aus Eingebung und Offenbahrung

rung der H. Mutter GOttes/ dieſe Weiß zu betten eingeführt/ und ſeinen Ordens-Genoſſen dieſe Andacht auszubreiten anbefohlen.

Was hat ſich ereignet/ da der H. Dominicus den H. Roſen-Krantz angefangen auszubreiten?

Die böſe Geiſter ſeynd gehört worden in den Lüfften gewaltig heulend/ ohne Zweiffel/ weilen ſie vorgeſehen/ daß hierdurch ihre Macht geſchwächet/ und ſehr viel Seelen der Höll entriſſen werden.

Was hat die Mutter GOttes dem ſeeligen Alano von dem H. Roſen-Krantz offenbahret?

Die H. Mutter GOttes erſchien einſtens dem ſeeligen Alano, und ſprach zu ihm: **Dieſe Weiß zu betten iſt mir die angenehmſte/ und iſt zu Erlangung der Göttlichen Barmhertzigkeit die bequemſte/ heylſam denen Völckern / und in allen Wiederwärtigkeiten hülff bringend.** P. Michaël à S. Catharina l. 3. Tract. 16. Erud. 4. num. 955.

Exempel.

Als einſtens der H. Dominicus viel von der groſſen Nutzbarkeit des H. Roſen-Krantzes predigte/ war unter andern ein hartnäckiger Ketzer der Albigenſer/ ſo nicht allein verachtet den H. Roſen-Krantz/ ſonder auch viel Schmach-Reden wider die H. Mutter GOttes ausgegoſſen: aber augenblicklich war die Straff GOttes vorhanden/ indem 15000. böſe Geiſter in dieſen Ketzer gefahren, und ihn grauſam gepeiniget. Die Befreunde haben endlich dieſen armſeeligen Menſchen zu dem H. Dominico gebracht/ flehentlich bittende/ daß er ihn von den böſen Geiſtern erledigen möchte. Der H. Dominicus in Beyſeyn vieler tauſend Menſchen beſchwört dieſe böſe Geiſter/ ſie ſolten ſagen, warum ſie in dieſen Menſchen gefahren, und wieviel ihrer würcklich ihn beſitzten? ſie ſprachen/ daß ſie derentwegen Gewalt bekommen/ weilen dieſer Menſch geweſen ein groſſer Sünder, ſonderbar aber ein Feind Mariä und Verachter des H. Pſalters; deſſentwegen ſagten ſie, weilen in dem Pſalter 150. Ave Maria, ſeynd wir 15000. böſe Geiſter an der Zahl in dieſen Menſchen gefahren. Der H. Dominicus beſchwörte ſie weiter/ zu ſagen/ wer unter allen Heiligen derjenig/ den ſie, die böſen Geiſter, zum meiſten fürchten, und welchen die Menſchen auf Erden zum meiſten lieben, und verehren ſollen? da ſagten die böſe Geiſter mit groſſem Brüllen: **Derjenige Heilig ſey die Mutter GOttes; ſie macht zu ſchanden unſere böſe Liſt/ Räth/ und Anſchläg/ und vertreibt uns wie die Sonn die Finſternus: wir werden auch gezwungen zu bekennen/ daß niemand verdammt werde/ der verehrt Mariam: ein einige Bitt von ihr gilt mehr bey GOtt/ als alle Bitt aller Heiligen: deswegen förchten wir auch Mariam mehr/ als alle Heilige/ ſonderbar**

aber/

aber/ sagten sie/ **wir bekennen/ daß kein Mensch/ wann er fleissig bettet den H. Rosen-Krantz/ könne ewig verlohren werden.** Worauf der H. Dominicus mit allen Anwesenden mit lauter Stimm gebettet den H. Rosen-Krantz/ unter welchem Gebett die böse Geister nach und nach als feurige Kohlen ausgefahren/ und den Menschen verlassen haben/ der sich hernach mit vielen andern Ketzern bekehret hat. P. Michaël à S. Cath. l. 3. Tract. 16. Erud. 4. num. 957.

In Engelland lebte eine Adeliche/ an Leibs-Gestalt schöne/ aber an Lebens-Wandel leichtfertigiste Welt-Tochter/ Helena mit Nahmen: Diese als ein Formular aller Frech- und Uppigkeit hat vom 12. Jahr an biß in das 30. die Blumen ihrer Jungfrauschafft mit allen erdencklichen fleischlichen Wollüsten besudelt/ also/ daß sie insgemein die Frau Venus genannt wurde. Einstens nicht aus Andacht/ sonder aus Vorwitz ihre Liebhaber zu sehen/und gesehen zu werden/kommt sie in eine Kirchen/hört von einem vortrefflichen Prediger/ was grosse Krafft der H. Rosen-Krantz habe/ wie schon mancher grosser Sünder in einen anderen Menschen hierdurch verändert worden ꝛc. nimmt also ihr für/ diß Gebett hinfüran auch zu gebrauchen. Nach der Predig begegnete ihr (ohne Zweiffel aus Verordnung GOttes) ein Kramer/ so Rosen-Krantz verkauffte: Helena kaufft auch einen/ tragt ihn nach Hauß/ fangt an an selbem zu betten/gewann solche Lieb zu diesem Gebett/ daß sie in 14. Tagen viel H. Rosen-Krantz bettete. Am 15. Tag wuste sie nicht/ wie ihr geschahe; sie wurde mit solcher Reu ihrer Sünden wegen/ mit solcher Furcht des Tods/letzten Gerichts/ und ewiger Höllen-Pein überfallen/ daß sie anfieng bitterlich zu weinen/ und kräfftig ihr vornahm/ ehist ein anders Leben zu führen. Sie stellete an ein General-Beicht mit solchen Klag-Seufftzern/ daß sich der Beicht-Vatter höchst verwundert: nach der Beicht/ da sie vor einem Mutter GOttes Bild andächtig ihren Rosen-Krantz bettete/ redete die Mutter GOttes sie mit deutlichen Worten an: *Helena! Helena!* **du bist meinem Sohn und mir ein grausame Löwin gewesen/ befleisse dich ein frommes Schäfflein zu werden/ so will ich dich meiner mütterlichen Gnad theilhafftig machen.** Diese Wort durchtrungen also ihr Hertz/ daß sie beschlossen die Welt zu verlassen: mithin theilte sie ihr Vermögen aus unter die Arme/ gienge in ein Closter allwo sie gottseelig gelebt/ und mit dem Ruff der Heiligkeit verschieden; wie man dann ihr ausfahrende Seel in Gestalt einer weissen Tauben gesehen in Himmel auffliegen. P. Ignatius Ertl. Ord. S. Aug. in festo Nativitatis B. V. Conc. 2.

Anno 1481. hat in Braband ein Weibs-Bild ihr selbst die Gurgel völlig abgeschnitten; weilen sie aber war einverleibt der H. Rosen-Krantz-Bruderschafft/ und täglich den H. Rosen-Krantz fleissig gebettet/ ist sie 9. gantzer Tag durch Fürbitt Mariä bey dem Leben erhalten worden/ solcher Gestalten/ daß sie ihre Sünd annoch reumüthig beichten/ und andere Heil. Sacrament best bereit noch empfangen können. In währender dieser Zeit wide. hohlete sie offt diese Wort: **O wie nutzlich ist mir der H. Rosen-Krantz gewesen!** P. Solinger. Ord. Prædic. fol. 306.

Soll

Soll man offt betten den H. Roſen-Krantz?

Es ſoll kein Chriſt ſeyn/ der nicht ſelben täglich bette/ worzu man gantz leicht/ wann man nur wolte/ ſoviel Zeit den Tag hindurch würde finden können.

Exempel.

Der Heil. Franciſcus Saleſius Biſchoff zu Genff/ ungeacht er den gantzen Tag mit Betten/ Predigen/ Beicht-hören/ und anderen geiſtlichen Verrichtungen unaufhörlich beſchäfftigt war (wie er dann über 72000. Ketzer zu dem H. Catholiſchen Glauben bekehret) bettete doch täglich den H. Roſen-Krantz. Als er einſtens den gantzen Tag mit geiſtlichen Verrichtungen zugebracht/ und biß in die ſpate Nacht hinein beſchäfftigt, mithin gantz abgemattet war/ und doch noch bettete den H. Roſen-Krantz, ſagte einer aus den Anweſenden: **Daß er doch jetzt möchte pflegen der Ruhe/ und den Roſen-Krantz den andern Tag erſetzen:** Da ſagte der H. Franciſcus: **Freund/ was heunt noch kan geſchehen/ iſt nicht biß morgen zu verſchieben.** P. Michaël à S. Cath. l. 3. Tract. 16. Erud. 4. n. 960.

Ende des vierdten Hauptſtucks.

Das fünffte Haupt-Stuck Chriſtlich-Catholiſcher Lehr.

Von der Chriſtlichen Gerechtigkeit.

Was gehört zur Chriſtlichen Gerechtigkeit?

DAß ein Chriſtglaubiger Menſch das Böſe meide, und das Gute würcke.

Iſt es nicht gnug/ daß ein Menſch nur allein meide die Sünd?

Nein/ ſondern er muß auch gute Wercke üben. Dann gleichwie ein Gärtner mit einem Baum nicht zufrieden wär/ wann ſelbiger in den Garten zwar nicht ſchädlich wäre, aber auch kein Frucht brächte/ alſo gehört zur Chriſtlichen Gerechtigkeit, und begehrt GOtt von dem Menſchen/ daß er nicht allein meide die Sünd/ ſonder auch Gutes würcke/ gemäß demjenigen, was Chriſtus Matth. 7. ſagt: **Ein Baum/ der nicht gute Frucht bringet, wird ausgehauen, und in das**

Feuer

Feuer geworffen werden. Christus verstehet durch diesen Baum den Menschen / so nichts gutes würcket / und trohet solchem das ewige Feuer.

Was nutzen uns die gute Wercke?

Wir erlangen hierdurch den Himmel / und die ewige Seeligkeit: ja das mindiste gute Werck / v. g. ein kleines Allmosen / ein einziges Vatter Unser andächtig betten / üben ein kleine Gedult in einem Creutz / und dergleichen / verdienet so viel / und ist bey GOtt in so hohem Werth / daß er ein solches gutes Wirck / wann es auch nur das mindiste ist / ewig belohnet. **Unser Trübsal** / sagt der Heil. Paulus 2. Cor. 4. so **augenblicklich und leicht ist / würcket ein unüberschwencklich und ewiges Gewichte der Glori.** Es will der H. Paulus sagen / daß wann wir auch nur eine kleine Trübsahl mit Gedult übertragen / wir uns dort im Himmel machen ein ewige Glori / und also zu reden von allen auch mindisten guten Wercken / wann sie in der Gnad GOttes geschehen. **Alle Haar eures Haupts seynd gezehlet worden** / sagt Christus Matth. 10. Ein Wunder-Ding! was ist schlechter als ein Härl? was ist GOtt an einem Härl des Haupts gelegen? und doch zehlet er selbe. Die Lehrer sagen / daß Christus verstanden durch die Härl des Haupts unsere gute Werck / und will sagen / daß GOtt nicht allein bewust seyen unsere gute Werck / so groß und wichtig seynd / und selbe belohne / sonder auch die mindiste / so vor unseren Augen auch seynd in gantz geringem Ansehen.

Warum verdienen wir durch ein jedes auch kleinstes gutes Werck ein ewige Glori im Himmel?

Weilen wir durch ein jedes auch mindistes gutes Werck die Gnad GOttes in uns vermehren / und also zu reden gleichsam der Gnad GOttes in uns einen Zusatz geben: nun aber je grösser in uns die Gnad GOttes ist / und je mehrer dieselbe Grad hat / je grösser ist auch hernach des Menschen Glori im Himmel. Wer sicht dann nicht die grosse Blindheit der Menschen / indeme sie durch ein jedes gutes Werck so grossen Schatz im Himmel sammlen künten / und aber so vielfältig gantz leicht ausser Acht lassen. Mein GOtt! wie viel bemühet sich nicht mancher auff der Welt / daß er erwerbe ein einträgliches Ambt? mancher / damit er geniesse den Gunst eines grossen Herrns; ach! wie befleißiget er sich nicht / demselben in allem zugefallen? er achtet keinen Gang / keine Mühe / Tag und Nacht / frühe und spat: mancher / damit er einen zeitlichen Geld-Gewinn erhasche / sich und die Seinige bereiche / lasset er an seiner Mühe und Fleiß nichts erwinden / lauffet / sorget / und bemühet sich Tag und Nacht; unterdessen aber um den Himmel / und wie man die ewige Glori dort ihm selber vermehre durch die Tugend-Ubungen / tragt mancher offt die mindiste Sorg. **Um ein schlechtes Einkommen** / spricht seufftzend der geistreiche Thomas von Kempis / **lauffet man einen gantzen Tag / des Himmels wegen mag man manchesmahl keinen Fuß bewegen.**

Exempel.

Als einſtens ein ſehr frommer alter Eremit ſehr ſtreng lebte/ ermahneten ihn ſeine untergebene Lehr-Jünger, er ſolle in ſeinem hohen Alter in etwas ablaſſen von ſeiner Strengheit, maſſen er ja ſchon vorhin gnug Gutes gethan? da ſagte dieſer alte Vatter: **Meine Söhn/ wann es möglich wäre/ daß die Heilige GOttes ſich könten betrüben/ würde dieſes ihnen verurſachen die gröſte Betrübnus/ daß ſie auf Erden nicht mehrer Gutes gewürcket/ und alſo mit ihren guten Wercken und Verdienſten ihr ewige Freud und Glori nicht noch mehrer vergröſſeret haben/ wie es leicht hätte ſeyn können.** In Apopht. SS. PP. l. 7. n. 17.

In einer wilden Einöden lebte viel Jahr in groſſer Strengheit ſeines Lebens ein Einſidler, alſo zwar, daß ſeine Behauſung nur war ein kleines Hüttel/ ſein Schlaff-Kammer die Erden, ſein Speiß mehreren theils Faſten, ſein Arbeit das Gebet; ſonderbahr hatte er groſſen Mangel am Waſſer, um welches er allzeit einen ſehr weiten Weg gehen muſte. Da einſtens dieſer alte fromme Einſidler das Waſſer hohlete/ und gantz ermüdet wurde, gedachte er auff dem Weg/ er wolle ſein Hüttel verlaſſen/ und ſelbes nahender zu dem Brunnen bauen, damit er hinfüran nicht ſo weiten Weg um das Waſſer gehen dörffte. Was geſchicht? indeme er auff dem Weg mit dieſen Gedancken umgienge, merckte er/ daß jemand hinter ihm gehe/ ſihet alſo zuruck, und erſihet hinter ihm einen ſchönen Jüngling, ſo/ wie er wahrnahme/ alle ſeine Tritt zehlete. Der Einſidler fragte dieſen Jüngling/ wer er ſeye? der Jüngling ſprache: **Ich bin ein Engel von GOtt geſandt/ daß ich alle deine Schritt zählen ſolle/ und zugleich dir ankündigen/ daß du wegen eines jeden Schritts im Himmel zu gewarten habeſt ein abſonderliche groſſe Belohnung.** Worauff der Engel verſchwunden; der Einſidler aber hat ſein Hüttlein folgends noch weiter von dem Brunnen hinweg geſetzet, damit er mehrer Schritt um das Waſſer zu hohlen thun müſte, und ſein Müheſeeligkeit gröſſer/ mithin aber ſein Glori im Himmel auch vermehret wurde. Pæd. Chriſt. p. 2. c. 1. §. 2.

Wann dann der vornehme Mahler Zeuxes, da er ein Kunſtreiches Gemähl verfertiget/ angewendet den gröſten Fleiß/ und da er einſtens befragt wurde dieſes groſſen Fleiſſes halber, er geantwortet: **ich mahle der Ewigkeit.** Wordurch er ſagen wolte, daß er verfertige ein ſolches Werck/ ſo lang dauren müſte: ach! wie vielmehr ſolle ſich begeben ein Chriſt auff die guten Werck/ angeſehen ſie in Warheit ewig dauren, und belohnet werden.

Wann der Menſch in einer Todt-Sünd iſt/ verdienet er ihm durch ſeine gute Werck im Himmel auch ein Glori?

Nein, weilen er iſt ein Feind GOttes: mithin was immer ein ſolcher Menſch/ ſo in der Gnad GOttes nicht iſt, gutes würcket/ hat er im Himmel derentwegen

gen nicht die mindiſte Glori und Belohnung zugewarten/ ſonder GOtt belohnet ſolche gute Werck insgemein einem ſolchen Menſchen / ſo in einer Todt-Sünd iſt, hier mit zeitlichen Wohlthaten/ oder GOtt erleuchtet in Anſehung ſolcher Werck den Menſchen/ daß er Buß würcke/ und ſich in den Stand der Gnad GOttes wiederum ſetze, wie in dem erſten Diſcurs des vierdten Haupt-Stucks von dem Gebett die Sach mit mehrerem erklärt worden.

Was iſt bey Ubung der guten Werck hauptſächlich zu beobachten.

Chriſtus ſagt Matth. 6. **Wann du betteſt/ ſo gehe in dein Schlaff-Kammer/ und ſchlieſſe die Thür zu/ und bette zu deinem Vatter im Verborgnen: und dein Vatter/ ſo im Verborgnen ſihet/ wird dirs vergelten.** Was Chriſtus allda ſagt von dem Gebett/ iſt zu verſtehen von allen guten Wercken; nemlich wir ſollen ſelbe verrichten in der Geheime/ und kein eitle Ehr derentwegen ſuchen. Eben dieſes will Chriſtus andeuten/ da er Matth. 13. ſagt: **Das Himmelreich iſt gleich einem verborgnen Schatz in einem Acker** ꝛc. durch welchen Schatz Chriſtus verſtehet die gute Werck, und will anzeigen/ daß/ gleichwie einer/ ſo einen Schatz waiß/ hierzu gantz ſtill iſt, und wann er ſelben anderen viel wolte offenbahren/ gar leicht um ſelben kommen kunde, alſo wir es auch machen ſollen mit unſeren guten Wercken; wir müſſen nemlich ſelbe allein GOtt zu Ehren verrichten, und hierzu ſtillſchweigen; widrigen Falls kan gar leicht geſchehen, wann wir etwas Gutes verrichten/ viel andere hiervon wiſſen laſſen, und etwan ein eitle Ehr ſuchen, daß wir des Verdienſts bey GOtt beraubt werden.

Exempel.

Matth. 8. wird geleſen/ daß, nachdem Chriſtus dort gereiniget einen Ausſätzigen/ ſprache Chriſtus: **ſihe/ daß du dieſes niemand ſageſt.** Luc. 17. machte Chriſtus geſund 10. Ausſätzige, und er befahle/ daß ſie ſich ſolten zeigen den Prieſtern. Warum? damit die Leut meynen ſolten, daß die Prieſter/ und nicht Chriſtus/ ſelbe geheilet. Marci 7. machte Chriſtus einen/ ſo gehörloß und ſtumm war, hörend und redend, befahle aber gantz ernſthafft, daß man darvon ſchweigen ſolle. Matth. 9. erweckte Chriſtus ein todtes Töchterlein zum Leben; damit aber ſein Glori verdecket wurde/ ſagte er: **dieſes Mägdlein iſt nicht todt/ ſonder ſchlaffet.** Und alſo machte es Chriſtus auch mit ſeinem Gebett; er bettete gantze Nächt/ aber/ meiſtens allein/ niemahls vor den Leuten, ja auch ſo gar vor ſeinen Jüngeren nicht, ſonder entweders auff einem Berg, oder in einem Garten/ oder in der Wüſten. Mit einem Wort, Chriſtus ware mit ſeinen Wercken höchſt geheim/ uns lehrend/ wie wir uns dißfalls zu verhalten.

Der Heil. Wenceslaus Hertzog in Böhmen truge zu Nachts den armen Leuten auff ſeinen aignen Achslen Holtz zu ihrer Nothdurfft zu / beſuchte die arme Gefangene in den Kerckern / reichte ihnen ein reiches Allmoſen / er beſuchte mit bloſſen Füſſen im Schnee und Eiß unterſchiedliche Kirchen in der Stadt Prag; aber alles dieſes geſchahe von ihm nächtlicher Weil / daß ihn niemand ſehen möchte. In vita.

Der Heil. Biſchoff Nicolaus warffe einſtens drey armen Jungfrauen drey Gold-Knöpff ein durch das Fenſter / damit ſie ſich ernähren / und ehrlich kunten verheyrathen: aber alles dieſes geſchahe bey der Nacht. Da nun dieſe arme Jungfrauen muthmaſſeten / es ſeye dieſer ihr groſſer Gutthäter der Biſchoff Nicolaus geweſen / und ſie ſich den anderen Tag hierauff bedanckten gegen ihme / ſagte er in tieffeſter Demuth: **GOtt gebt die Ehr / ich bin ein Sünder und unnützlicher Diener.** In vita.

Die Heil. Eliſabetha Land-Gräfin in Thüringen hat vielfältig die gründige und preſthaffte Bettler / an denen ihre Hof-Damen einen Grauſen hatten / mit ſich in ihren Garten geführt / allda in einem verborgnen Winckel wuſche ſie ihnen ihre grindige Köpff / und aitrige Schäden / trücknete ſie mit ihrem Haupt-Schlayr ab / und mit guten Allmoſen beſchenckte ſie ſelb: heimlich / daß niemand darum wuſte. In vita.

Iſt es dann ſo ſchädlich bey den guten Wercken ein eitle Ehr ſuchen?

Jonä 4. wird geleſen / daß dem Propheten Jonas ein ſchöne Kürbes-Stauden auffgewachſen / ab welcher / weilen ſie ſehr ſchöne grüne und breite Blätter hatte / Jonas ein groſſe Freude ſchöpffte. **Er hat ſich ab dieſer Kürbes-Stauden hoch erfreuet** / ſagt die Heil. Schrifft. Gehling aber kame ein Würmlein / nagte die Wurtzen dieſer Kürbes-Stauden ab / und alſobald verdorrete ſelbe. Alſo geſchicht es auch mit den guten Wercken; freylich hätte ſich mancher ab denſelben höchlich zu erfreuen / und bey GOtt derentwegen einen groſſen Lohn zu hoffen; weilen aber ſich gar offt einfindet ein Würmlein / will ſagen / weilen man gar offt der guten Werck halber ſuchet einen Ruhm und eitles Lob / geſchicht layder! daß gar offt ein ſolches Würmlein und geſuchtes eitles menſchliches Lob den Verdienſt völlig bey GOtt zernichtet / und zu Grund richtet. Deſſentwegen ſagt Chriſtus Matth. 6. **Wann du Allmoſen gibſt** (Chriſtus will ſagen / **ſo offt du etwas Gutes würckeſt**) **ſolt du vor dir die Poſaunen nicht blaſen laſſen / wie es die Heuchler in den Synagogen machen / damit ſie vor den Menſchen geprieſen werden. Warlich ſag ich euch / ſie haben ihren Lohn eingenommen.**

Exempel.

Lucä 18. wird geleſen / daß zwey Menſchen in Tempel hinauff geſtiegen, ein groſſer

groſſer Sünder / und ein Phariſäer: der offne Sünder getrauete ihm nicht zu dem Altar im Tempel hinzuzunahen / ſonder ſtunde von fern ſprechend: GOtt ſey mir Sünder gnädig. Der Phariſäer aber ſagte viel Lobwürdiges von ſich: ich dancke dir / ſagte er, daß ich nicht bin wie andere Leute / Räuber / Ungerechte / Ehebrecher / oder auch wie dieſer offne Sünder: Ich faſte zweymahl in der Wochen; und gebe den Zehend von allem / was ich habe ꝛc. Nun was hat dieſer Phariſäer von ſeinen groſſen Tugend-Wercken / ſo er offentlich im Tempel erzehlet / bey GOtt verdient? nichts. Ich ſage euch / ſagt Chriſtus / dieſer (der offne Sünder) gienge in ſein Hauß hinab gerechtfertiget vor dem Phariſäer. Nemlich gleichwie ein Blumen / wann ſie vielfältig in Händen herum gezogen wird, verwecket, gleichwie der edliſte Balſam in einer offnen Büchſen ausraucht / und gleichwie ein Kaſten / ſo offen ſtehet / ausgeraubet wird; alſo etwas Gutes würcken / aber offentlich / und damit man bey den Leuten ein Lob verdiene, iſt eine höchſt ſchädliche Sach. Sie haben ihren Lohn ſchon eingenommen.

Sagt doch Chriſtus Matth. 5. Laſſet euer Licht leuchten vor den Menſchen / daß ſie eure gute Werck ſehen?

Alsdann / ſagt der Heil. Kirchen-Lehrer Gregorius Hom. 13. in Evang. iſt nach der Lehr Chriſti erlaubt und lobwürdig / die gute Werck ſehen zu laſſen / wann es derentwegen geſchicht / damit andere ſich hierob ſpieglen / und in Ubung dergleichen guten Wercken nachfolgen.

Sollen wir uns angelegen ſeyn laſſen / gute Werck zu würcken?

Es gehet vielen Menſchen / wie jenen / ſo auff dem Meer fahren. Wie? ſolche / ſo auff dem Meer fahren / meynen / das Schiff ſtehe immer ſtill / und ſie kommen niemahl weiter; gehling aber erſehen ſie das Geſtatt / länden allda an, und alsdann verwunderen ſie ſich / daß ſie ſo unverhofft und ſchnell an das Geſtatt gelanget. Alſo gehets vielen Menſchen auff dieſem Welt-Meer: ſo lang mancher jung, und geſund / meynet er / es gehe immer alſo fort, man habe hier immer zu bleiben: mithin vertieffet man ſich in das Zeitliche, man tragt die mindiſte Sorg um das Ewige, und folglich laſſet man die Tugend und gute Werck völlig auſſer Acht. Was geſchicht? gehling kommet GOtt mit einer tödtlichen Kranckheit / und wann es dann heiſſt / was der Prophet Iſaias zu dem König Ezechia geſprochen: thue Vorſehung deinem Hauß / dann du wirſt ſterben / Iſ. 38. da gehen manchem ſolchem Todt-Krancken erſt die Augen auf. Ach! heiſſet es vielfältig bey ſolchem / ſo ſolte ich dann jetzt ſterben, und ſchon anländen an dem Port der Ewigkeit? habe ich doch nichts Gutes gewürcket, und wie werd ich dann vor dem Göttlichen Richter beſtehen? Ach! wann mich GOtt nur dieſes mahl erhörte / und mein Leben nur um ein und anderes Jährl verlängerte / ach! wie welt anderſt

wolte ich meinen Lebens-Lauff anstellen/ und der Tugend nachstreben. Also ergeht es/ wann man sich also vertieffet in das Zeitliche/ und die Tugend Tugend seyn lasset. Mithin sollen wir in dem Guten alle Zeit anwenden: weilen wir Zeit haben/ sagt der H. Paulus ad Gal. 6. laſt uns Gutes würcken/ und auff keine Weiß inskünfftig nur immer das Gute verschieben/ oder gar in das Todt-Beth. Massen der H. Augustinus l. 3. de lib. arbit. c. 18. sagt: dieſes iſt auf die Sünder die gerechtiſte Straff daß/ welcher nicht wollen Gutes thun/ da er kunte/ hernach es nicht könne/ wann er wolte.

Exempel.

In Steyermarck lebte vor wenig Jahren ein vornehmer Graf/ so mehr einen geistlich- als weltlichen Lebens-Wandel führte/ also zwar/ daß sein Beicht-Vatter/ ein Pater aus dem Capuciner Orden/ dem er viel Jahr gebeichtet/ bekennet/ daß er von diesem Grafen in gantzer währender Zeit/ da er ihm gebeichtet/ niemahl ein Todt-Sünd vernommen. Als dieser fromme Graf gestorben/ und man nach seinem Todt dessen Verlassenschafft durchsuchet, funde man an dem Ort/ wo dieser Graf täglich zu betten pflegte, in einem Käſtlein/ so er allezeit vor den Leuten verschlossen hielte/ einen Todten-Kopff, auff welchem oberhalb an der Stirn geschrieben stunden diese Wort:

Was haben wolltſt gethan in deiner letzten Stund/
Daß thu jetzt fein voran/ weilſt kanſt, und biſt geſund.

Unten an dem Kinn-Bain hat er geschrieben: haſt viel Guts gethan/ ſo trägſts darvon/ ſonſt wird man dir nichts laſſen. Vor diesem Todten-Kopff brachte er täglich ein gantze Stunde zu/ und nahme diese Schrifft wohl zu Hertzen/ ihme also selbſt zu sprechend: mein Graf/ was du in deiner letzten Stund wünſchen wirſt/ daß du gethan hätteſt/ das thue fein jetzo/ da du die Kräfften/ Zeit/ und Gelegenheit haſt/ und ſpahre es nicht auf die letzt/ da du nicht mehr wirſt können. P. Amand. Ord. Capuc. in Conc. quadrag. p. 2. conc. 2. O wohl eine heilsame Ermahnung! wäre nur zu wünschen/ daß selbe mehrer Menschen offt und tieff zu Hertzen fasseten.

Ein vornehmer Herr/ so mehr auff das Zeitliche/ als Himmliſche gefliessen ware/ hatte einen Hof und darbey einen Weingarten. Wann dann dieser Herr sich hinaus auff diesen Hof begeben/ den Lufft zu ändern/ oder in dem Wein-Garten das Weinlesen vorzunehmen/ schickte er allzeit voran etliche Wägen mit allerhand Lebens-Mittlen/ ja man muste so gar in Körb- und Butten allerhand Sachen voraus tragen/ damit/ wann der Herr ankäme/ alles schon in Bereitschafft stünde/ so alles dieſes Herrns Narr wohl in acht nahme. Dieser Herr erkranckte endlich tödtlich/ und war in der Kranckheit sehr sorgfältig/ was er für eine Austheilung mit seinem Haab und Gut vor seinem Tod machen solte/ was dem Weib, was den Söhnen/ und was seinen Töchteren er solte vermachen/ um sein Seel

aber

aber ware er wenig bekümmeret. Als nun einstens der Narr bey dem Krancken-Bett dieſes ſeines Herrns ſtunde/ ſagte der Herr zu ihm: ſihe, dein Herr wird darvon reiſen/ der Narr fragt: wo wird er hinreiſen? Er wird/ ſagt der Herr, weit/ weit wegreiſen/ und nimmer kommen. Wo wirſt dann hinreiſen/ fragte der Narr/ daß du nimmer kommen wirſt? der Herr antwortete: dein Herrl wird in Himmel hinauff reiſen. O! ſagte der Lapp/ nichts nutz in dem Himmel daroben/ es donnert und blitzt/ und hat allerley Getümmel und Gerümpel daroben/ er regnet/ und ſchauert herunter/ wer wolte in Himmel hinauff? bleibe nur da/ haſt du doch hier gut Leben. Nebenzu haſt du doch nichts vorgeſchickt, wie wirſt dort dann zu leben haben? wann du nur auf deinen Hof hinaus gefahren/ haſt du/ dort gut Leben zu haben/ einen gantzen Hauffen Sachen laſſen voraus führen und tragen; in Himmel habe ich nichts geſehen/ daß du etwan voran geſchickt; wie wirſt dann dort gut Leben haben; dieſer Narr hat zwar dieſe Wort aus Unverſtand geredet, unterdeſſen aber haben ſie das Hertz dieſes krancken Herrns alſo getroffen, daß er alſobald in ſich ſelbſt gangen/ und alſo bey ſich geſprochen: ſihe! wie der Narr dir dein Thorheit andeutet! Ich reiſe zum Himmel und hoffe alldort gut Leben zu haben: ich weiß aber auch gar wohl/ daß man dort keinen was genieſſen laſſet/ als was man von hier durch die gute Werck hinauf geſchickt? und ach wehe mir! wie wenig habe ich hinauff geſchickt? wann ich nur auf ein kleine Zeit anderwertig hin verreiſt bin/ habe ich ſo groſſen Vorrath vorangeſchickt/ war nur immer ſorgfältig um das Zeitlich. Ja noch jetzt ſorge ich nur für Weib und Kinder/ daß ſie auf der Welt wohl verſehen ſeyn/ und aber/ daß ich ſelbſt dort wohl verſehen ſeye/ trage ich die mindiſte Sorg. Dieſe Sach gienge dieſem Herrn alſo zu Hertzen/ daß er alſobald ein andere Reſolution nahme: er lieſſe ihm alſobald ſein Geld zu dem Bett bringen, ſchickt darvon ſoviel in dieſes/ und ſo viel in jenes Spittal, ſo viel befilcht er unter die Hauß-Arme alſobald auszutheilen/ ſoviel ſchickt er um H. Meß zu leſen, etlichen armen Jungfrauen ſchickt er ſo viel/ ſoviel in etliche arme Kirchen/ daß man Altär darvon und andere Kirchen-Zierd ſolte hierum machen laſſen. Nachdem nun dieſer Herr ein groſſe Summa Geld alſo ſeiner Seel zu nutzen ausgetheilet/ ordnete er das übrige unter die Seinige, ſchickt um einen Beicht-Vatter/ verricht mit vielen heiſſen Buß-Zächeren ein Hertz-brechende Beicht von ſeinem gantzen Leben/ und ſtarbe in wenig Tagen hernach eines ſchönen Todts. Stengel. de Judiciis Divinis.

Wie vielerley giebt es gute Werck?

Dreyerley: 1. Betten. 2. Faſten. 3. Allmoſen geben. Gut iſt/ ſagte

der Ertz-Engel Raphael zu Tobia Cap. 12. **das Gebett mit Fasten/ und Allmosen; es ist viel besser/ dann Schätz von Gold zusamen sammlen.**

Seynd dann nicht mehr gute Werck/ als diese drey?

Es werden alle andere gute Werck unter diesen dreyen enthalten; v. g. unter dem Gebett werden verstanden alle gottselige Ubungen/ durch welche GOtt und seine Heilige verehrt/ gelobt/ und angeruffen werden/ v. g. wann man andächtig spricht das Vatter Unser/ das Ave Maria/ einen Rosen-Krantz/ die H. Meß höret/ Wallfarten geht/ beichtet/ andere heilige Sacrament empfanget ꝛc. Den Vorzug aber vor allen anderen haben die drey Haupt-Tugenden/ wann man in GOtt glaubt/ in Ihn hoffet/ und Ihn liebet über alles. Unter dem **Fasten** werden verstanden allerley Leibs-Casteyungen/ als da ist vom Fleisch essen sich enthalten/ ein Abbruch thun an Essen und Trincken/ ein härines Buß-Kleid tragen, sich geißlen ꝛc. Nun von dem **Gebett** ist gehandlet worden in dem vierdten Haupt-Stuck, und von dem **Fasten** in dem dritten.

Was wird verstanden durch das Allmosen geben?

Allerley Werck der Barmhertzigkeit/ so man dem Nächsten erweiset.

Was wird erforderet zu dem Allmosen geben?

Der Geist-reiche P. Paulus Segneri in Op. Homo Christianus p. 1. Disc. 18. erforderet drey Stuck hierzu: 1. Daß man habe eine offene Hand. 2. daß man zeige ein frölliches Angesicht. 3. sollen die Augen des Allmosen-Gebers in Himmel zu GOtt sich erheben.

Warum solle man bey dem Allmosen-geben haben ein offne Hand?

Wir seynd alle Bettler bey GOTT/ keinen weder König noch Kayser ausgenommen/ seufftzen und schreyen vor der Thür des reichen Hauß-Vatters mit dem H. David Psal. 50. **Erbarm dich meiner/ O GOtt/ nach deiner grossen Barmhertzigkeit.** Begehren also/ GOtt solle uns viel geben/ und gegen uns haben ein freygebige offne Hand; also sollen wir uns auch verhalten gegen unserem Nächsten/ wann er arm und bedürfftig: wir sollen nehmlich freygebig gegen selbigem uns verhalten/ und uns unserem Vermögen nach gegen demselben einstellen/ wie schön seinen Sohn der alte Tobias gelehret Tob. 4. **Seye also barmhertzig/** sagte er/ **wie dein Vermögen ist: hast du viel/ so gibe reichlich; hast du wenig/ so befleisse dich auch das Wenige gern mitzutheilen.** Und kan auf diese Weiß ein jeder ein grosser Allmosen-Geber seyn, nicht allein der Reiche/ sondern auch der wenig hat/ wann er nemlich dem Armen reichet etwas weniges, so er selbst vonnöthen hätte/ und solches zu entrathen ihm schwer fallet. Ja auch der ärmiste Bettler kan seyn ein Allmosen-Geber durch den guten Willen/ weilen auch dißfalls GOtt den Willen für das Werck annimmet.

Exem-

Exempel.

Marc. 12. wird geleſen / daß dort im Tempel zu Jeruſalem das Volck, ſonderbahr die Reiche / viel Geld in den GOttes-Kaſten hinein geworffen; letzlich kame daher ein arme Wittib / ſo zwey Meidlein / ſo einen Heller ausmachten / hinein geworffen. Nun ſagte hierauff Chriſtus, ſo alles dieſes mit Augen ſahe / daß dieſe arme Wittib mehr gegeben, als alle andere. Warum? alle andere haben nur hergeben dasjenige, was ſie nicht vonnöthen hatten / dieſe arme Wittib aber hat hergeben all ihr Armuthey. Dieſes heiſſet / **viel geben.**

Zu Zeiten des Heil. Clementis / des vierdten Römiſchen Pabſten, kamen einige arme Chriſten zu dieſem Heil. Pabſten / und beklagten ſich / daß ſie nicht könten Allmoſen geben, wie immer ſie wünſcheten: mithin fragten ſie den Heil. Clementem / wie die Sach anzugeben, daß ſie auch in die Zahl der Allmoſen-Geber gezehlet wurden? der Heil. Clemens gabe zur Antwort / ſie ſolten faſten, und, was ſie an Eſſen und Tranck erſpahrten, ſolten ſie unter andere Arme austheilen / welchem Rath dieſe erſte fromme und eyffrige Chriſten gantz embſig nachkommen. In vita S. Clementis. Dieſes heiſſet **viel geben** / und dieſe Gottſelige erſte Chriſten haben ihnen geſagt ſeyn laſſen, was der Prophet Iſaias 58. befilcht: **briche dem Hungerigen dein Brod.** Der Prophet will ſagen, wann du nicht mehrer haſt / als ein Brod / briche daſſelbe / gibe den halben Theil den Armen / und der Verdienſt von deinem Allmoſen wird bey GOtt ſehr groß ſeyn.

Der Heil. Serapion war ſo freygebig gegen den Armen, und hatte gegen ſelbe ein ſo offne Hand, daß, als ihm einſtens begegnete ein armer Bettler, er ihm alſobald ſein Kleid ſchenckte. Ein anderes mahl begegnete ihm zu kalter Winters-Zeit wieder ein gar ſchlecht bekleideter Bettler / gegen welchem er dann abermahl ein ſo groſſes Mitleyden truge, daß er alſobald wieder ſein Kleid abzehe / und ihm ſolches reichte. Als nun der Heil. Serapion nichts mehr hatte / als das Evangelium / fragte ihn ſein Lehr-Jünger / wer ihn alſo ausgeraubet? der Heil. Serapion antwortete: **dieſes mein Evangelium.** Da über eine Zeit ein armer den Heil. Mann abermahl um ein Allmoſen batte / er aber nichts hatte als das Evangelium / fragte er ein ſolches Mitleyden gegen dieſem Armen / daß er ſogar ſein Evangelium verkauffete / und das erlöſte Geld dem Armen gabe. Einer aus denen Lehr-Jüngeren fragte den Heil. Mann / wo das Evangelium hinkommen? der H. Serapion antwortete: **Ich habe ſelbes verkauffet und das erlöſte Geld den Armen geben / maſſen Chriſtus** ſagt in dem Evangelio: **verkauffe / was du haſt / und gib es den Armen; dieſem bin ich nachkommen.**

Ein andereſmahl begegnete dem Heil. Mann eine arme Wittib / ſo ſich ſehr beklagte / daß ſie und ihr Sohn groſſen Hunger leideten. Was thate der H. Serapion? er verkauffte ſich einem Heydniſchen Comödianten, und gabe das

Geld / ſo er aus ſich ſelbſt erlöſet / der armen Wittib. Bekehrte hierauff zu dem Chriſtlichen Glauben dieſen Heydniſchen Comödianten ſambt allen ſeinen Haußgenoſſenen, und verübte noch dergleichen mehr unerhörte Werck der Chriſtlichen Barmhertzigkeit. Da nun einſtens dieſes Leben des Heil. Serapion leſete der Heil. Johannes der Allmoſen-Geber, weinte er bitterlich / ſprechend: Wehe! Wehe uns Chriſten! Wir leſen zwar ſolche Wunderthaten der Heiligen GOttes / was nutzet es aber / wann wir ſelben nicht nachfolgen? In vita S. Joh. Eleemoſ. §. 23.

Welche Chriſten irren diſſfalls?

Jene / ſo reich / und wohl bey Mittlen ſeynd / und doch gegen den Armen die Händ gantz zuſammen ſchlieſſen / das iſt / ſo den Armen gar nichts, oder gar wenig geben. Gleichwie alſo, wann zu Sommers-Zeit die Erden gantz vor Hitz ausgetrücknet iſt / und etlich wenig Tropffen auff ſelbe herabfallen / dieſe Tropffen nicht verdienen, daß man ſie einen Regen nennet / alſo gibt mancher Reicher ſo wenig denen Armen, und iſt mit dem Allmoſen / ſo er gibt, ſo geſpährig / daß ſolches Allmoſen offt nicht werth ein Allmoſen genennt zu werden. Und meynet zwar mancher Reicher, es ſeye ſchon genug, wann er den Armen mit dieſen oder dergleichen Worten abſpeiſet: helffe dir GOtt: es ſeynd aber ſolche in gantz unrechtem Wohn. Warum? weilen GOtt die Arme und Bedürfftige vielmehr ſendet zu denen Reichen / daß ſie ſelben helffen / wie ſchön ſagt der H. Paulus Epheſ. 4. ſeyet gegeneinander gütig und barmhertzig.

Exempel.

In Göttlicher Heil. Schrifft Danielis 14. wird geleſen, daß / weilen Daniel zerſtöhret den Abgott Bel, und den Drachen, ſo die Babylonier für einen GOtt hielten / er geworffen worden in die Löwen-Gruben. Nun ob zwar die Löwen den Daniel nicht verletzten, litte er doch / da er eine geraume Zeit in der Löwen-Grube ware / groſſen Hunger. Was geſchicht? GOtt erbarmete ſich über den Daniel / und weilen eben ſelbiger Zeit der Prophet Habacuc das Muß und Brod den Schnitteren zutragete / ſchickte GOtt einen Engel, ſo dieſen Propheten / haltend mit den Händen das Muß und Brod / muſte bey den Haaren faſſen / und alſo in Lüfften tragen aus Judäa biß gen Babylon in die Löwen-Gruben zu dem hungerigen Daniel; ſo alles von dem Engel vollzohen / und alſo durch dieſe Speiß Daniel wiederum gantz erquicket worden. Warum hat GOtt durch den Engel dem Daniel nicht ſelbſt ein Speiß geſchickt? was ware es vonnöthen / daß der Prophet muſte ſeine Speiß hergeben / und zwar ſo weiten Weg aus Judäa biß gen Babylon überbringen? GOtt wolte anzeigen / daß ein Menſch dem anderen helffen ſolle / und es bey dem Reichen nicht allzeit mit dem ausgericht ſeye / wann er zu dem andern ſagt: helff dir GOtt.

Wie iſt zu verſtehen / daß man bey dem Allmoſen-geben ſolle zeigen ein fröliches Angeſicht?

Der Heil. Paulus 2. Cor. 9. vergleichet das Allmoſen einem Saamen / welcher von dem Ackersmann in die Erden geworffen hundertfältige Frucht bringet. Gleichwie nun der Ackersmann wegen dieſes verhoffenden Gewinns den Saamen mit Freuden in die Erden würffet / alſo ſolle man das Allmoſen mit Freuden und frölichem Angeſicht reichen. Warum? weilen der Allmoſen-Geber unvergleichlich mehr einnimmet / als er durch Allmoſen-geben ausgibt / und GOTT ſolches hundertfältig / wo nicht hier / doch wenigſt dort erſetzet. Dahero uns ſchön ermahnet der weiſe Syrach 35. *Zeige ein frölich Angeſicht in allen deinen Gaben.* Aber / was für finſtere Geſichter ſicht man nicht zu Zeiten bey manchem / wann er ein Allmoſen reichen ſolle! Was harte Verweiß muß mancher Bettler ausſtehen / biß er von manchem Geld-Geitzigen ein oder anderen Heller erpreſſet! *warum arbeiteſt du nicht? heiſſet es; warum dieneſt du nicht? warum ſieheſt du nicht / daß du dich ſelbſt ernehren kanſt? müſt ihr dann immer vor anderer Leuten Thüren liegen / und die Leut plagen* ꝛc. Und alſo gibt mancher wenig / und gieſſet doch gegen den Armen aus viel gantz harte Schmach-Reden; welches auff Seithen eines ſolchen Geld-Geitzigen weit gefählet: ja wann man auch in dergleichen Unwillen den Armen etwas mittheilet / wird doch der Verdienſt ſehr ſchlecht und gering ſeyn.

Exempel.

Robertus König in Franckreich liebte alſo die Arme, daß er allzeit Arme um ſich hatte: ja ſo gar, wann er ausreiſete / lieſſe er allzeit gantze Wägen voll arme Leut nach ſich führen; maſſen dieſer Gottſeelige König ſagte, daß die Arme ſein Kriegs-Heer ſeyen / mit welchem er den Himmel wolte einnehmen / und ſtürmen. Setzte auch hinzu: **Dieſe ſeynds / welchen GOtt die Himmels-Porten anbefohlen zu eröffnen denen / ſo ſich zuvor gegen ſelbige barmhertzig erzeigt haben.** Dieſer König hatte eine ſolche Freud ab den Armen / daß er gar offt das Allmoſen den Armen und Preſthafften mit eigner Hand ausgetheilet / und ihre Händ geküſſet. Sonderbar hatte dieſer fromme König dieſen Brauch / daß er alle Jahr am H. grünen Donnerſtag in der Charwochen 300. Armen in höchſter Perſohn mit eignen Händen ein gewiſſes Geld, wie auch Fiſch, Brod und andere Speiſen austheilete. Baron. A. 1033.

Der Heil. Johannes der Allmoſen-Geber pflegte die Arme nicht anderſt zu nennen als ſeine Herren. Amadäus Hertzog in Savoyen nennete die Arme nicht anderſt / als ſeine Jagd-Hund; dann mit dieſen, ſagte er / wolle er das Himmelreich erjagen.

Es mißbrauchet aber mancher Bettler das Allmoſen / und führet einen böſen Lebens-Wandel.

Es geſchicht in allweeg, daß mancher Bettler nicht fromm / wohl auch das Allmoſen böſlich anwendet, und folglich des Heil. Allmoſens nicht würdig iſt: aber dieſes ſolle den Allmoſen-Geber nicht abſchrecken von dieſem Gottſeligen Werck; maſſen hierdurch, daß der Bettler etwann das Heil. Allmoſen mißbrauchet/ nicht würdig, oder nicht vonnöthen hat, dem Allmoſen-Geber an ſeinem Verdienſt nichts benommen wird / wann nur ſeine Meynung gut iſt.

Exempel.

Luc. 9. wird geleſen / daß dort in der Wüſten Chriſtus mit 5. Gerſten-Brod und zwey Fiſchen 5000. hungerige Männer geſpeiſet. Es iſt kein Zweifel / daß nicht unter dieſen 5000. Männeren auch einige geweſen ſeyen / ſo heimlich groſſe Sünder/ oder ſelbſt vermöglich waren, und doch ſpeiſete Chriſtus alle ohne Ausnahm. Wie dann noch heunt zu Tag GOtt läſſet herab fallen die Regen-Tropffen ſowohl auff den Acker des Frommen/ als des Böſen, und die Sonn ſo wohl ſcheinen läſſet über die Gottloſe als über die Gerechte.

Der ſeelige Jordanus des Heil. Dominicaner-Ordens General wurde zu Rom einſtens erſucht von einem Bettler um ein Allmoſen. Der Heil. Mann gabe ihm ein altes Kleid / welches der Bettler alſobald mit Trincken durchgejaget. Die Sach wird dem Heil. Mann hinterbracht / und ihm angedeutet/ daß er mit ſeinem Allmoſen mehr ſchlimmer als Gutes ausgewürcket. Was ſagte er? **lieber iſt es mir / daß ich mein Kleid dem Armen gegeben/ als daß ich nicht gehabt hätte ein Gelegenheit ein Allmoſen zu geben.** In vita.

Wie iſts zu verſtehen/ daß die Augen des Allmoſen-Gebers ſich in den Himmel zu GOtt erheben ſollen?

Nemlich wann wir dem Armen das Allmoſen reichen / ſollen wir ſolches ihm nicht reichen / und mittheilen aus einem natürlichen Antrieb, v. g. daß etwan ein ſolcher Armer das Heil. Allmoſen wohl vonnöthen hat/ und wir über einen ſolchen Armen ein Erbarmnus tragen/ und dergleichen; ſonder wir ſollen das Allmoſen den Armen mittheilen wegen GOTT / ja als wann wir es mittheilten GOtt ſelbſten. Und dieſes iſt die rechte und vollkommne Manier, wie das H. Allmoſen zu reichen / alſo zwar / daß hernach GOtt ein ſolches Allmoſen annimmet / als empfangete er es ſelbſten / wie Chriſtus ſagt Matth. 25. **was ihr einem aus meinen mindiſten (Armen) gethan habt / das habt ihr mir gethan.** Ja am Jüngſten Tag, wann GOTT die Heilige GOttes, ſo im Leben gegen den Armen barmhertzig geweſen / vor der gantzen Welt lo-

ben.

ben / und zu den himmliſchen Freuden einladen wird / wird er zu ihnen ſprechen / wie Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 25. **Ich bin hungerig geweſen / und ihr habt mich geſpeiſet; Ich bin durſtig geweſen / und ihr habt mich getränckt; Ich bin ein Gaſt geweſen / und ihr habt mich beherberget** ꝛc. Folglich vertretten die Arme auff der Welt gleichſam die Perſon Chriſti; ja dieſes uns zu erkennen zu geben / und zu zeigen / wie höchſt angenehm ihm ſeye, wann wir um Chriſti willen unſer Allmoſen den Armen reichen / hat Chriſtus ſelbſt ſchon offt die Perſon eines Armen angenommen. Und aus dieſem erhellet / warum die Ketzer, Juden, und Heyden zwar auch Allmoſen geben, und doch den Himmel hierdurch nicht erlangen, weilen ſie nemlich das Allmoſen denen Armen und Preſthafften nur reichen aus einem natürlicheu Antrieb / Erbarmnus und Mitleiden gegen ſelben / an GOTT aber nicht dencken / ſo doch ſeyn ſolte.

Exempel.

Da Chriſtus, wie oben verſtanden, mit 5. Gerſten-Brod, und zwey Fiſchen 5000. hungerige Männer dort in der Wüſten geſpeiſt / ſagt der Evangeliſt / ehe er das Brod ausgetheilet / **ſahe er hinauff gen Himmel.** Warum? Chriſtus lehrete uns / daß / wann wir den Armen etwas mittheilen, wir unſere Augen zu ihm in Himmel vorhero ſollen ergehen laſſen / das iſt / wir ſollen Chriſto zu Lieb das Allmoſen den Armen reichen / ja als reicheten wir es Chriſto ſelbſten.

Der Heil. Johannes de Deo ware ein ſolcher Liebhaber der Armen, daß / wie er in der Stadt Granada einen armen preſthafften Menſchen angetroffen / erſelben freundlich anredete / Eſſen und Trincken zutragte / ihn tröſtete / vielfältig auf ſeine Schulter die Arme nahme und hintragete / wohin ſie verlangten. Da er einſtens antraffe einen ſehr armſeeligen Menſchen nahme ihn der Heil. Johannes ſelbſten auf ſeine Schulter / tragte ihn in ſeine Herberg / wartete ihm mit aller Möglichkeit auf / waſchete ſeine Füß / und küſſete ſelbe. Was geſchicht? da der Heil. Johannes dieſem Armen alle mögliche Lieb erwieſe, verſchwunde dieſer Arme / ſo Chriſtus ware, mit groſſem Glantz umgeben / ſprechend: **Johannes, was dieſem Armen von dir geſchehen / iſt mir geſchehen.** In vita.

Da die Heil. Catharina von Senis einſtens aus der Kirchen nacher Hauß gienge / ſprache ſie ein Armer um ein Allmoſen an; weilen nun die Heil. Catharina von Senis nichts bey ſich hatte dem Armen zu geben, ſagte ſie / der Arme ſolle mit ihr nacher Hauß gehen, allda wolle ſie ihm ein Allmoſen reichen. Was geſchicht? weilen der Arme ſo lang nicht warten wolte / löſete ſie das ſilberne Creutz von ihrem Roſen-Krantz herab, gabs dem Armen. Und ſihe! in der folgenden Nacht darauff erſchiene ihr Chriſtus, zeigte ihr dieſes Creutz, ſo nunmehr mit den köſtlichſten Edelgeſteinen gezieret ware / ſprechend / daß er am Jüngſten Tag dieſes Creutz der gantzen Welt zeigen / und offenbahren werde / daß er dieſes von ihr empfangen. In vita.

Der Heil. Ludwig König in Franckreich tragte eine solche Lieb gegen den Armen/ daß er allzeit an Vorabenden der fürnehmsten Fest-Tag 200. arme Personen an seiner Tafel gespeiset/ und ihnen an Sambsts-Tägen auch die Füß gewaschen hat: täglich liesse er 3. Arme mit sich an der Tafel speisen; ja er genosse offt die Bröſel Brod/ so die Arme auff der Tafel liegen lassen. Als einsmahls etliche Hof-Cavallier dem König zuredeten/ daß es einem König unanständig mit den armen Leuten eine so grosse Gemeinschafft zu pflegen/ und er hierdurch viel vergebe von seiner Königlichen Hochheit/ sagte der Heil. König: **Ich verehre Christum den HErrn in den Armen/ welcher gesprochen: was ihr einem aus meinen mindisten habt gethan/ das habt ihr mir gethan.** Es pflegte dieser Gottseelige H. König auch dieses zu sagen/ daß die Arme den Himmel mit der Gedult/ und die Reiche selben mit den Wercken der Barmhertzigkeit müsten eroberen. In vita.

Als der H. Patriarch zu Alexandria Johannes/ der Allmosen-Geber genannt/ wegen seinem vielen unerhörten Allmosen-geben kommen in das Todt-Bett/ und nicht mehr an Geld hatte als den dritten Theil eines Pfennings/ sprache er: **Ich dancke dir/ mein GOtt und Herr/ daß du mich gesetzet hast in solchen Stand/ daß ich dir etwas habe können schencken/ und mir von allen meinen zeitlichen Güttern nicht mehr übrig bleibt/ als nur der dritte Theil eines Pfennings/ welcher dann auch alsobald vor meinem Tod noch solle unter die Arme getheilet werden. Ich habe/ da mir GOtt das Bistum zu Alexandria anvertrauet/ gefunden von meinem Vorfahrer an Geld 8000. Pfund Golds; neben zu habe ich von denen frommen Christen für die Arme ersammlet mehr als 10000. Pfund Golds. Nun weilen ich wuste/ daß alles dieses Geld Christo gehörig/ habe ich durch die Arme alles Christo wieder heimgestellt; dir dann/ O Christe JESU! befehle ich jetzt auch mein Seel.** Ex Metaphraste. Ach was für ein reicher Herr ware dann der Heilige Johannes der Allmosen-Geber! und doch ware so groß seine Freygebigkeit gegen den Armen um Christi willen/ daß er sterbend nur übrig hatte den dritten Theil eines Pfennigs/ und auch diesen befalche er vor seinem Tod annoch auszutheilen unter die Arme; also zwar/ daß man von diesem grossen Allmosen-Geber sagen kan/ was sonst die Kirch von dem Heil. Martino singet: **dieser vor der Welt Arme/ der Heil. Johannes der Allmosen-Geber/ geht hinein in den Himmel reich an Verdiensten.**

Es wäre aber beschwerlich, wann man allzeit diese Meynung müste machen/ daß man das Allmosen reichen wolle den Armen, als reichete man selbes Christo selbst?

Gnug ist/ wann diese Meynung wochentlich, oder täglich einmahl gemacht wird/ v. g. was ich diese angehende Wochen/ oder was ich heuntigen

eigen Tag selbst / oder durch die Meinige den Armen an Allmosen werde reichen / begehre ich dergestalten selbes denen Armen zu reichen / als reichete ichs Christo selbst. Jedoch ist es freylich besser und sicherer / wann man bey Ertheilung des Allmosens obige Meynung erneueret / welches gantz leicht / sonderbahr wann mans öffter also machet / dann dardurch wird eine gute Gewohnheit erwachsen / daß einem gleich einfallet: mein JEsu / aus Lieb deiner / oder mein GOtt dir zu Ehren ꝛc/ welches ja nicht schwer ist

Der andere Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem Allmosen geben.

Was für Frucht bringet das Allmosen geben?

ES sagt der H. Geist Prov. 19. Wer sich über den Armen erbarmet, der gibt dem HErrn auf Wucher, und er wird ihm seinen Lohn wieder vergelten. Gleichwie also derjenige / so ein Geld auff Wucher ausleihet / mittler Zeit die gantze Summ wieder hoffet / und aber indessen immer einen grossen Zinß ziehet / also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Allmosen-geben; der Allmosen-Geber überschicket gleichsam durch die Händ der Armen sein Allmosen in Himmel hinauf / und leget es bey GOtt auf mit dem Geding, daß ihm GOtt heunt oder morgen wolle nach dem Tod für dieses Capital den Himmel geben; und GOtt nimmet diese Bedingnus an / verspricht, und gibt den Himmel darfür. Ja der grosse GOtt hat ein solches Wohlgefallen ab dem Allmosen-geben, daß er dem Allmosen-Geber auch insgemein ein übermäßigen Zinß reichet / das ist, was der Allmosen-Geber den Armen mitgetheilt an Geld / Brod, und anderem / dasselbe schickt GOtt gar offt wieder zu wunderbarlicher Weiß im Leben dem Allmosen-Geber; ja offt mehrer, als der Allmosen-Geber den Armen hat mitgetheilet.

Exempel.

Wunderbahrlich ist / was man lieset in dem Leben des Heil. Johannis des Allmosen-Gebers / von welchem oben bereits Meldung geschehen / also zwar, daß / was GOtt dem Heil. Johanni an zeitlichen Gütheren lassen zukommen, er dasselbe alsobald wieder unter die Arme austheilte / und GOtt erstattete ihm es allzeit unverzüglich wiederum. Da einstens einem Edelmann von den Strassen-Räuberen all das Seinige genommen worden / und dieser sich bey dem Heil. Johannes dem Allmosen-Geber sehr beklagte / befalche der Heil. Johannes seinem Schaffner, er solle 15. Pfund Gold dem Edelmann aus seiner Cassa reichen. Dem Schaffner kommet vor / es seye zu viel, reichete fünff Pfund. Um selbe Zeit ware eine reiche Frau / so sich entschlosse 15000. Gulden dem Heil. Johanni dem

Allmo-

Allmoſen-Geber zu geben / damit er dieſes Geld ſolle unter die Arme ſtatt ihrer austheilen. Was geſchicht? da ſie ſchon geſchrieben 15000. kame ihr wunderbarlich in Sinn / ſie ſolte nur 5000. ſchreiben / veränderte alſo das Ziffer / und ſchriebe an ſtatt 15000. nur 5000. Gulden. Als dieſe Frau folgends dieſe 5000. Gulden ſambt dem Zettul dem Heil. Biſchoff Johanni übergabe / ſahe der Heil. Mann / daß dieſe Frau ihre Meynung geänderet / fragte ſie alſo / warum? ſie antwortete / es ſeye ihr geweſen / als gäbe ihr jemand dieſes heimlich in Sinn. Worauff der Heil. Mann ſeinen Schaffner zur Rede ſtellete / ob er dem armen Edelmann ſeinem Befehl nach 15. Pfund Gold eingehändiget? er ſagte / nur fünff. aus welchem dann der Heil. Mann abnahme / daß erſagte Frau durch GOttes ſonderbahre Anordnung ihre Veränderung vorgenommen / alſo zwar / daß wann der Schaffner die 15. Pfund Gold / wie ihm anbefohlen worden / dem armen Edelmann ausgelieffert hätte / ſie auch dem Heil. Mann 15000. Gulden eingeliefert hätte / auff dieſe Weiß aber der Heil. Biſchoff um das Drittel weniger erhalten habe. Pæd. Chriſt. p. 2. c. 25. §. 3.

Es ware ein Weib / ſo eine Chriſtin war / verheyrath mit einem Heydniſchen Ehemann. Ob nun zwar das Weib ſehr barmhertzig gegen den Armen / wolte ſich der Mann hierzu doch nicht bereden laſſen. Da einſtens dieſes Weib ihrem Heydniſchen Ehemann viel von Chriſto ſagte / ſonderbahr wie hoch er hier auff der Welt / und und dort die Allmoſen-Geber belohne / lieſſe ſich auch dieſer Heydniſche Ehemann bereden / und gabe Allmoſen. Bald hierauff kaufften dieſe Eheleut einen Fiſch / worinnen ſie funden ein köſtliches Edelgeſtein / ab welchem ſich dieſer Heyd alſo erfreuet / und verwunderet / daß er ſich tauffen laſſen / und angenommen den Chriſtlichen Glauben. Prat. Spirit.

Die Heil. Adelgundis gabe einſtens ihrem Diener ein groſſes Stück Geld / für die arme Kleider zu kauffen / mit Befehl / das übrige Geld zurück zu bringen. Als ſie das von dem Diener zurück gebrachte übrige Geld zehlete / funde ſie die völlige Summa an Geld / ſo ſie dem Diener mit geben. Sur in vita. 13. Nov.

Der Heil. Goßwinus reiſete auff das Concilium zu Rhems / ſo unter dem Pabſten Eugenio dem dritten gehalten worden. Als er nur bey ſich ein einzige Müntz hatte / und ein Armer ihn um ein Allmoſen anſprache / gabe er dieſe Müntz dem Armen: nachmahls funde er dieſe Müntz wieder in ſeinem Sack / und dieſes geſchahe / ſo offt er dieſe Müntz ausgegeben hatte. Hugo Neurad. Lib. Obſerv. in Act. de B. Gosvvino.

Der H. Biſchoff Julianus lieſſe einſtens in einer groſſen Hungers-Noth all ſein Getrayd unter die Arme austheilen. Da aber die Arme noch ferners den Hunger zu ſtillen den H. Julianum um Getrayd batten / befahle der H. Mann / der Diener ſolle in dem Kaſten alle Eck und Winckel ausſuchen / und das wenige Getrayd / ſo er finden würde / den Armen reichen. Was geſchicht? indeme der Diener zu dem Getrayd-Kaſten kame / fande er ſelben gantz mit Getrayd angefüllet. Als ein

anderes

anderesmahl in einer groſſen Hungers-Noth der Heil. Mann all das Seinige ausgeben und denen Armen nicht konte helffen, begabe er ſich zum Gebett. Und höre man Wunder! bald hierauf kamen bey dem Heil. Mann an groſſe Trag-Thier ſchwer mit Traid beladen, welches Getraid der Heil. Biſchoff laſſen abnehmen, und unter die Arme austheilen. Man hat nach der Zeit Nachfrag gehalten, wo dieſe Thier herkommen, und nicht anderſt können muthmaſſen, als ſie ſeyen von GOTT geſchickt worden. Bollandus in actis S. Jul. 28. Jan.

Als zu dem H. Johann Gualberto ein armes Weib kommen, bey ſich habend 3. kleine Kinder, flehentlich um ein Brod bittend, befalche der Heil. Gualbertus, man ſolle ihr ein Brod reichen. Es wird dem H. Mann hinterbracht, daß nur ein einziges Laibl mehr vorhanden, und dieſes ſeye eben in dem Back-Offen: worauf er befahle, man ſolle ein Stuck von dieſem Laibl herabſchneiden, und dieſem armen Weib mittheilen. Da man den Back-Ofen eröffnete, funde man ſelben mit ſoviel Brod angefüllet, als er faſſen konte. Atonus Pacenſis in vita S. Gual. c. 68.

Der Heil. Medardus weidete in ſeiner Jugend die Pferd ſeines Vatters; da einsmahls ein armer Reiſender dieſen Jüngling auf dem Feld um ein Allmoſen angeſprochen, Medardus aber nichts hatte, ſchenckte er dieſem Armen ein Pferd. Der Vatter ward deſſentwegen über dieſen ſeinen Sohn ſehr erzürnet; als aber letztlich die Pferd gezehlet, zeigte ſich kein Abgang. In vita S. Medardi.

Da der Heil. Ædus Biſchoff auf der Reiß begriffen ware, begegneten ihm zwey Auſſätzige Bettler, ſo ihn um ein Allmoſen anſprachen; weilen er dann nichts hatte, ſchenckte er ihnen zwey Pferd aus ſeinem Wagen. Indeme dieſes ſeine Reiß-Gefährten übel aufnahmen, ſagte er, ſie ſolten kein Mißtrauen auf GOtt haben, er ſehe von fern zwey Männer, ſo dieſen Abgang wieder erſetzen würden, ſo auch geſchehen; maſſen hierauf ankommen zwey unbekandte Männer (waren glaublich zwey Heil. Engel) brachten dem Heil. Mann zwey ſchöne Pferd zur Verehrung, und giengen hierauf ihres Weegs wieder fort. Jo. Colg. in vita S. Ædi 28. Febr.

Es verſpühret aber mancher Allmoſen-Geber nicht/ daß GOtt ihm wegen ſeines Allmoſens in zeitlichen Güteren etwas auf dieſer Welt erſetze?

Dieſes wird kaum ſeyn. Geſetzt aber, es ſeye einer gegen den Armen ſehr mitleydig, und verſpühret doch nicht, daß ihm derentwegen GOTT auf der Welt mehrer gebe, als einem anderen, ſolle ein ſolcher Allmoſen-Geber von dieſem Werck doch nicht ablaſſen; maſſen ja der Himmel für eine Belohnung wegen des Allmoſens einem jeden gnug ſeyn ſoll. Ich bin

dein überaus grosser Lohn/ sagte GOTT zu Abraham Gen. 15. und diese Wort darff der Allmosen-Geber ihme einbilden, sie gehen auch ihne an. Nebenzu wie kan der Allmosen-Geber ihme einbilden, daß GOTT ihn auf dieser Welt auch nicht mit zeitlichen Güteren bereiche? Was ist anderes die liebe Gesundheit, als ein zeitliches Gut, ja das allerbeste? **Es ist kein Reichthum über den Reichthum der Gesundheit**/ sagt der weise Syrach 30. Nun, diese gibt GOtt offt in Ansehung des Allmosens dem Allmosen-Geber. Uber das ist mancher solcher, so sich gegen den Armen freygebig erzeigt, sonst offt sehr glückseelig, v. g. er geniesset ein langes Leben, ist überhebt von allerhand Unglück, Schaur, Feuers-Brunsten ꝛc. es kommen dessen Kinder etwan wohl an, oder GOtt spielet sonst einem solchen oder den Seinigen wunderbarlich ein Glück zu. Woher? gar offt belohnet GOTT auch hier zeitlich mit dergleichen Wohlthaten den Allmosen-Geber.

Exempel.

Es ware ein frommer Gärtner, welcher sehr schlecht lebte, und das, was er aus seinem Garten von einem Kreutl-Werck und anderem an Geld erlöset, alles denen Armen gabe. Einstens kame ihm in Sinn (ohne Zweiffel aus Anstifftung des bösen Feinds) was er werde einmahl anfangen, wann er solte älter werden? wormit er sich hernach werde ernähren? nahme ihm also vor, nichts mehr zu reichen den Armen, sonder alles Geld zusammen zu sparen. Er kame diesem fleissig nach, und was er aus seinem Garten gewonnen, legte er alles zusammen in seinen Kasten. Was geschicht? es ereignete sich einstens gantz unversehens an einem seinem Fuß ein offner Schaden, wordurch dann erfolgt, daß nicht allein bey diesem Gärtner die Arbeit verabsaumet wurde, sonder auch alles sein zusammen gesparrtes Geltl auf den Bader und anderes ergangen. Ja es kame mit diesem Fuß so weit an, daß kein Mittel mehr vorhanden, selben zu heilen, und wurde also für rathsam, ja nothwendig erkennet, selben herab zu nehmen. Da nun dieser armseelige Tropf in der Nacht vor dem Tag, da solches geschehen solte, gantz betrübt ware, und bitterlich immer weinte, erscheint ihm sein Heil. Schutz-Engel mit gantz zornigem Angesicht, sprechend: **Wo ist jetzt dein Geld/ so du zusammen gesammlet/ und dieses nicht mehr/ wie vor/ unter die Arme getheilet hast?** dieser Elende wurde hierdurch noch mehr in die Forcht und Schröcken gebracht; endlich aber erzeigte sich der H. Schutz-Engel gantz freundlich, befahle, der Krancke solte ihm den Schaden des Fuß sehen lassen; er eröffnete den Schaden, der H. Schutz-Engel rührte selben nur ein wenig an, heilete selben augenblicklich, und verschwande. Als man

den

den Tag hierauf den Fuß wolte abnehmen, zeigte es sich, daß er vollkommentlich geheilet. P. Segneri in op. Homo Christ. p. 1. dis. 17.

Unter der Regierung Kayſers Conſtantini ware ein ſehr reicher Mann zu Conſtantinopel, welcher in ein ſehr ſchwere Kranckheit fiele; damit er dann wieder geſund würde, theilte er unter die Arme 30. Marck Gold aus, worauf es alſobald beſſer wurde. Als er ſich geſund ſahe, reuete ihn dieſes unter die Arme ausgetheilte Geld, und klagte ſolches ſonderbar einem ſeiner beſten Freunden, welcher ihn von dieſen Gedancken abzuſtehen ernſtlich ermahnet, weilen er in Anſehung dieſes Allmoſens die Geſundheit erlanget, ſo unvergleichlich mehr ſey, als ſein Gold, mithin ſelbes gäntzlich vergeſſen ſolte. Aber dieſe Ermahnung fruchtete wenig, und wolte dieſer Geitzhalß ein für allemahl ſein Geld wieder haben. **Wohlan!** ſagte der andere, **ſo komme mit mir in die Kirchen / allda will ich dir dein Geld wieder geben / wann du aber vorhero vor GOTT ſagen wirſt: HErr / nicht ich / ſonder dieſer hat das Allmoſen gegeben.** Der Geitzige willigte alſobald ein, und bekame ſein Geld wieder in der Kirchen: deſſen er ſehr froh und wohl getröſt ware; wolte darmit nacher Hauß gehen: da er aber kame zur Kirchen-Thür, fiele er gählings ſtein-todt darnieder. Raderus in virid. Woraus erhellet, daß GOTT manchen Menſchen eines frühezeitigen Todts würde abforderen, in Anſehung aber des Allmoſens und der Freygebigkeit gegen den Armen manchen dergleichen Menſchen länger leben laſſet. Wohl alſo ſagt Chryſoſtomus Homil. 13. ad popul. **das Allmoſen-geben ſeye die allereinträglichiſte Kunſt /** und wohl thut der jenige Menſch, ſo auf dieſe Weiß mit GOtt wucheret, maſſen er nicht allein dort nach dem Todt im Himmel zu erheben ein reiches Capital, ſo der Himmel ſelbſt iſt, ſonder GOtt laſſet auch ſolchem zukommen hier auf der Welt eine groſſe und übermäſſige Zinſung an allerhand zeitlichen Güteren.

Was bringet das Allmoſen für geiſtlichen Nutzen?

Tob. 12. ſagt der Ertz-Engel Raphael zu Tobia: **Das Allmoſen erlöſet vom Todt / und das iſts / ſo die Sünden ausfeget:** Wird alſo durch das Allmoſen GOtt bewegt, daß er nachlaſſe die läßliche Sünden, und auch jene zeitliche noch ausſtändige Straffen der Sünden halber, ſo man zwar ſchon gebeichtet, und aber noch nicht gäntzlich abgebüſſet.

Werden durch das Allmoſen auch nachgelaſſen die Todt-Sünden?

Nein, ſonder es iſt nothwendig hierzu die Heil-Beicht. Es pflegt aber GOtt dieſes zu thun, daß er einen ſolchen Menſchen, ſo ſich gegen den Armen freygebig erzeigt, eintweders nicht leicht fallen laſſet in eine ſchwere Sünd; oder geſetzt es befinde ſich ein ſolcher in dem Stand einer oder

mehrer ſchweren Sünden, wird GOtt insgemein einen ſolchen Menſchen erleuchten, daß er Buß thue, oder GOtt wird auf eine andere Weiß einem dergleichen Sünder Gelegenheit zur Buß machen. Und auf dieſe Weiß wird wahr, was Eccl. 3. geſchrieben ſtehet: **Gleichwie das Waſſer löſchet ein brennendes Feuer / alſo widerſtehet das Allmoſen denen Sünden.**

Exempel.

Jener Haupt-Mann, wie Act. 10. zu leſen, zu Cäſarea Cornelius mit Nahmen ware ein Heyd; dieſem lieſſe GOtt wunderbarlich das Liecht des H. Glaubens zukommen. Wie? GOtt ſchickte eigens einen Engel, ſo dieſen Heydniſchen Hauptmann muſte ermahnen, daß er ſolte den H. Petrum zu ſich von Joppen ruffen, und ſich in dem Chriſtlichen Glauben unterrichten laſſen, ſo auch erfolget. Wie hat dieſer Heyd dieſe Gnad von GOtt erlanget? Er ware ein Liebhaber der Armen, und faſt ergeben denen Wercken der Barmhertzigkeit; wie dieſes der Engel ſelbſt bekennet, ſprechend zu Cornelio: **Dein Gebett und dein Allmoſen ſeynd hinauf kommen zur Gedächtnus vor dem Angeſicht GOttes.**

Der Heil. Euſtachius, als ein Heyd, ware ſehr ergeben der Freygebigkeit gegen den Armen: da er einſtens einem Hirſchen nachſetzte, ſtellete ſich der Hirſch gegen Euſtachio haltend zwiſchen denen Gewichteren ein Crucifix-Bild, ſo Euſtachium liebreich anredete, und ihn zu Annehmung des Heil. Chriſtlichen Glaubens ermahnete, ſo auch erfolgt; ja der H. Euſtachius lieſſe ſich endlich ſo gar um des H. Glaubens willen grauſam marteren. Was war Urſach, daß er erkennet das Liecht des wahren Glaubens? man lieſet von Euſtachio, daß er als ein Heyd jederzeit ſich ſehr liebreich gegen den Armen erzeigt, dieſes bewegte Chriſtum, daß er ſelbſt Euſtachio erſchienen, und den wahren Glauben anzunehmen, ihn ernſthafft ermahnete. In vita.

Ein armer Tagwercker kame einſtens auf den jenigen Platz, wo andere Taglöhner zuſammen kamen, zur Arbeit gedingt zu werden. Weilen dann niemand ihn dingete, gienge er zur Heil. Meß, und bate allda GOTT inbrünſtig, er wolte ihm doch zuſchicken eine Arbeit, damit er ſich und die Seinige vor Hunger möchte erretten. Nach der Heil. Meß gienge er wieder dem Platz zu, wartete auf Arbeit, aber niemand kame ihn zu dingen. Da er alſo gantz betrübt nacher Hauß gienge, traffe ihn an ein reicher Herr, fragte, was die Urſach ſeiner Traurigkeit? der Tagwercker ſagte, er habe keine Arbeit, ungeachtet er allererſt die Heil. Meß angehört, und GOtt um eine Arbeit gebetten, ſich und die Seinige vor Hunger zu erretten. Nun, ſagte der Herr, ſo gehe dann wiederum in die Kirchen, bette allda den gantzen Tag für mich / und ich will dir ſoviel geben, als ich anderen Taglöhneren gebe, wann ſie arbeiten. Dieſer Tagwercker geht mit Freuden in die Kirchen, bettet alldort den gantzen Tag, zu Nachts aber ſtellete er ſich ein

bey

b ey diesem reichen Herrn, und begehrte das Taglohn, welches ihm der Herr li esse ausfolgen, und gabe ihm also 10. Groschen sambt einem Brod. Als d er Tagwercker mit Freuden nacher Hauß gienge, begegnete ihm Christus in Gestalt eines schönen alten Manns, und fragte ihn, wieviel der reiche Herr ihm Lohn gegeben? er sagte, 10. Groschen sambt einem Brod. Gehe alsobald wieder hin, und sage diesem Reichen, sagte Christus, er solle dir mehrer bezahlen, sonst werde es ihm übel ergehen. Der Tagwercker geht hin, hinterbringet solches dem Herrn, welcher dann diesem Tagwercker an Geld noch etwas lassen ausfolgen. Da der Tagwercker nacher Hauß gienge, begegnete ihm wieder Christus, wie vor, fragte, wie viel er empfangen? er sagte so und soviel. Christus befahle dem Tagwercker, er solle wieder hingehen zu diesem Herrn, und in seinem Nahmen ihm sagen, er solle ihn besser belohnen, sonst es ihm übel ergehen werde. Der Tagwercker geht abermahl hin richtet dieses von Christo aus, und dieser Herr gabe dem Tagwercker 100. Thaler sambt einem schönen Kleid. Folgende Nacht hierauf erscheinte Christus diesem Herrn! offenbahrte ihm, daß, wann dieser Tagwercker für ihne nicht gebettet, und er ihm dieses Allmosen nicht gereichet hätte, er diese Nacht eines gähen Todts würde gestorben, und ewig verdammet seyn worden. Worauf dieser Herr hinfüran mehrer Allmosen geben, fleissiger gebettet, mehrer guts gewürcket, und letztlich glückseelig gestorben ist. Spec. Exempl. verbo Eleemos. Exemplo 21.

Was für geistliche Frücht bringet ferners das Allmosen?

Man weiß, wie erschröcklich der Todt des Menschens; dann sihet der Sterbende zuruck, sihet er, daß er alles zeitliche verlassen müsse; sihet er an gegenwärtigen Stand, ist er allenthalben mit Aengstigkeiten umgeben; sihet er hinein ins künfftig, sihet er das Gericht GOttes, allwo er bald erscheinen, und dem strengen Richter (GOTT) wegen des gantzen Lebens die genauiste **Rechenschafft wird geben müssen. Folgsam wann man alles dieses zu Gemüth führet, kan man billich mit dem weisen Syrach 41. seufftzend sprechen: O Todt / wie bitter ist dein Gedächtnus!** Sonderbar ist höchst bitter der Todt wegen der grossen Versuchungen des bösen Feinds, dann er weiß, daß die Zeit kurtz; richtet er dermahlen nichts aus, hat er in alle Ewigkeit kein Theil mehr an einer solchen Seel. Nun aber sagt der H. David Psal. 40. **Seelig ist der / so sich verstehet auf den Bedürfftigen / und Armen / dann an dem bösen Tag wird ihm der HErr hinaus helffen.** Was ist dieses für ein böser Tag? der Tag des Todts: an diesem Tag wird GOtt dem Allmosen-Geber in allen seinen Beschwernussen, Aengstigkeiten, und Versuchungen wunderbarlich beystehen. Ja, wie schön anmercket der H. Cyprianus Serm. de Eleemos. gleichwie dem jenigen Menschen, so freygebig gegen

denen Bedürfftigen iſt, im Leben dieſes heimlich machet einen groſſen Troſt alſo wird auch ein ſolcher im Todt Bett getröſt ſeyn, weilen er weiß, in was für einem hohen Werth bey GOtt die Werck der Barmhertzigkeit ſeyen, und daß nunmehr die Zeit vorhanden, daß er dieſen groſſen Lohn werde einhohlen.

So ſolle dann auch der Allmoſen-Geber nicht förchten dörffen das Particular Gericht/ ſo nach dem Todt erfolget?

Der Heil. Jacobus in ſeiner Epiſtel 2. ſagt: **Es wird ein Gericht ohne Barmhertzigkeit über den gehen/ ſo nicht Barmhertzigkeit geübet hat; aber die Barmhertzigkeit überhöchet das Gerichte.** Der H. Jacobus will ſagen, daß gleichſam die Barmhertzigkeit über das Gericht hinaus lange; und gleichwie GOTT dort mit jenen Menſchen, ſo im Leben nicht barmhertzig geweſen, verfahren werde alſo ſtreng, daß keine Statt und Platz haben werde ſeine Barmhertzigkeit, alſo hingegen werde er ſich auch gegen denen, ſo im Leben gegen denen Bedürfftigen ſich barmhertzig erzeiget, auch alſo zeigen barmhertzig, daß nicht Statt und Platz dort haben werde ſeine Strengheit. **Das Allmoſen/** ſagt der Ertz-Engel Raphael zu Tobias Tob. 4. **erlöſet von der Sünd/ und von dem Todt/ und laſſet eine ſolche Seel nicht gehen in die Finſternus/** nemlich in die äuſſeriſte und ewige Finſternus, **wo/** nach Ausſpruch Chriſti Matth. 8. **nichts ſeyn wird/ als Weinen und Zähn-Klapperen. Niemahl/** ſagt der Heil. Hieronymus Ep. ad Nepot. **habe ich geleſen/ daß der eines böſen Todts geſtorben/ ſo ſich befliſſen der Werck der Barmhertzigkeit.** Warum? **Ein ſolcher hat viel Fürbitter bey GOtt/ und iſt unmöglich/ daß GOtt ſoviel Fürbitter nicht erhöre.** Wer ſeynd dieſe Fürbitter? die Arme, welche, ſo offt ſie ein Allmoſen empfangen von einem ſolchen, etwann dieſe und deraleichen Wort zu ſprechen pflegen: **GOtt vergelts! GOtt ſey euch gnädig! GOtt gebe euch für dieſes H. Allmoſen den Himmel!** Da alſo das Gebett ſo offt zu GOtt gehet, und manchesmahl durch die Arme viel tauſend dergleichen Wünſch zu gutem des Allmoſen-Gebers geſchehen, iſt es ja unmöglich, daß ſelbe GOtt nicht erhöre? Ja, das H. Allmoſen hat eine ſolche Krafft, daß GOtt nicht allein einen ſolchen Menſchen nicht in die Höll ſchicket, ſonder auch ihm einen groſſen Theil der zeitlichen Straffen, ſo er in dem Fegfeuer noch müſte ausſtehen, in Anſehung ſolcher Werck der Barmhertzigkeit bey dem Particular Gericht nachlaſſet.

Exempel.

Nachdem einſtens ein fromme Matron in dem Gotts-Hauß der H. H. Martyrer Proceſſi und Martiniani lange Zeit gebettet, ſprachen ſie zwey arme Pilger, da ſie aus der Kirchen gienge, um ein H. Allmoſen an. Sie reichete

ihnen

ihnen ein ergibliches Allmoſen, für welches ſie ſich nicht allein mit dem gewöhnlichen **vergelte es GOtt** bedancket, ſonder auch ſagten, ſie wollen wegen dieſes Allmoſens bey dem Gericht GOttes für ſie bitten, worauf ſie verſchwunden; und ware die Muthmaſſung, es ſeyen dieſe Pilger der H. Proceſſus und Martinianus ſelbſt geweſen. S. Greg. Homil. 32. in Evang.

Zu Alexandria ware ein reicher Burger, Petrus mit Nahmen, ſo gegen den Armen ſehr unbarmhertzig ware, alſo zwar, daß einſtens zwey Bettler um etwas wetteten, deren einer behauptete, er getraue ihm von dieſem Geitzhalß ein Allmoſen zu erlangen, der andere aber behauptete, er werde umſonſt bitten. Da nun der erſtere zu dem Hauß dieſes reichen Burgers Petri kame, und ihn um ein Allmoſen anſprache, wurde Petrus gantz erzürnet, ſchaffte dieſen Bettler hinweg. Der Better aber lieſſe nicht ab um ein Allmoſen zu bitten, und zwar, weilen man etliche Laib Brod in das Hauß dieſes reichen Burgers hinein tragte, bate dieſer Bettler um ein Laib Brod, Petrus gantz erzürnet über die Ungeſtümme dieſes Bettlers, und von ihm loß zu werden, würffet endlich einen Laib Brod auf ihn zu, der Bettler hebet ſelben auf von der Erden, eilet voll Freuden ſeinem Cammeraden zu, und erzehlet, daß er von Petro einen Laib Brod erlanget. Was geſchicht? in zwey Tagen erkranckte Petrus, und ward in der Kranckheit verzuckt zum Gericht GOttes, allwo gegenwärtig waren ſowohl die böſe Geiſter, als die H. H. Engel: die böſe Geiſter legten auf die Waag-Schüſſel der göttlichen Gerechtigkeit die Sünden des Petri, ſo ziemlich ſchwer gewogen, die H. H. Engel hingegen legten dieſen Laib Brod auf die andere Waag-Schüſſel, ſo zwar auch ſehr ſchwer gewogen, aber doch die Sünden nicht können hinwägen. Worauf Petrus ein ſcharpfer Verweiß wegen ſeiner bißhero gepflognen Unbarmhertzigkeit gegen den Armen gegeben, und ernſtlich ermahnet wurde zur Barmhertzigkeit, widrigenfalls ihme nach ſeinem Todt übel ergehen wurde. Petrus ab dieſer Erſcheinung gantz erſtatteret, als er wieder zu ſich kame, wurde er ungemein gegen den Armen freygebig und liebreich. In vita S. Joan. Eleemoſ. l. 1. c. 21. Durch dieſe Erſcheinung nemlich wolte GOtt anzeigen, wie gnädig er ſeye in dem Particular-Gericht gegen dem Allmoſen-Geber in Nachlaſſung der zeitlichen Straffen, ſo er in dem Fegfeuer ſonſt müſte ausſtehen. Wann dann ein eintziger Laib Brod, auch mit Unwillen gegeben, dem Anſehen nach ziemlich ſchwer gewogen, erachte, wie wohl dem Menſchen dort kommen werde, wann er gröſſere und mehrere Werck der Barmhertzigkeit bey dem Gericht GOttes wird können aufweiſen, ſonderbar wann ſelbe mit Lieb, und aus Lieb GOttes geſchehen?

Nachdem Evagrius ein Weltweiſer den Chriſtlichen Glauben angenommen, hörte er von Syneſio Cyrenenſiſchen Biſchoff, daß man mit Allmoſengeben einen löblichen Wucher treibe, und GOtt dem Menſchen hunderfältig

tig solches wieder erstatte, wo nicht hier, wenigist in jener Welt. Worauf dieser Weltweise dem Bischoff brachte 300. Gold-Gulden, mit Bitt, dieses Geld unter die Arme auszutheilen, doch aber solle ihm der Bischoff ein Handschrifft ertheilen, daß er dieses Allmosen empfangen, und GOTT dort ihme dieses hundertfältig erstatten werde. Evagrius, nachdem er diese Handschrifft empfangen, befilcht, daß, wann er heunt oder morgen solte sterben, man möchte ihme diese Handschrifft mit in das Grab geben, so auch geschehen. Als nun dieser verstorbne Weltweise 3. Tag im Grab gelegen, erschiene er dem Bischoff, und versicherte ihn, daß ihm wegen des bewusten Allmosens dort ein unermessner Gewinn bezahlet worden; solle also hingehen, das Grab eröffnen, und er werde dessen eine mehrere Zeugnus können einholen. Folgenden Tag hierauf beruffte der Bischoff alsobald die Geistlichkeit sambt denen Befreundten dieses Weltweisens, erzehlete ihnen den Verlauff; eröffnen das Grab, und sehen, daß auf dem Zettel, welchen man dem Evagrio ins Grab mitgegeben, diese Wort geschrieben stunden: **Ich Evagrius der Weltweise grüsse dich geheiligister Bischoff** Synesi. **Die Schuld/ so du mit deiner Hand in diesen Brief geschrieben/ hab ich empfangen/ und ist mir gnug geschehen; habe auch kein Recht mehr wider dich des Golds wegen/ das ich dir gegeben/ und durch dich GOtt und Christo unserem Heyland.** Diese Schrifft ist lange Zeit in der Cyrenensischen Kirchen zum ewigen Denckmahl aufbehalten worden. Baron. ad annum 411. Daß nun GOtt diesen verstorbenen Weltweisen alsobald nach dem Todt in Himmel aufgenommen, ist schwerlich zu glauben, sonder glaublich wird GOtt dieses reiche Allmosen vergolten haben diesem verstorbnen mit Nachlassung eines grossen Theils der zeitlichen Straffen, so er sonst hätte müssen in dem Fegfeuer ausstehen.

Was ist letztlich die vornehmste Frucht des H. Allmosens?

Es handlet der Allmosen-Geber hierdurch ein den Himmel, und die ewige Seeligkeit. Also sagt klar Christus Matth. 25. daß er am Jüngsten Tag sonderbar und vor allen anderen einladen werde die Barmhertzigen, zu besitzen das Reich, so ihnen von seinem himmlischen Vatter von Anbegin der Welt ist zubereitet worden. **Ich bin hungerig gewesen/ wird er sagen/ und ihr habt mich gespeiset** / durch die Arme nemlich. **Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trincken gegeben** ꝛc. O was ist dieses nicht für eine Ehr, so GOtt dort erweiset denen Barmhertzigen! Von der Keuschheit der Jungfrauen sagt er nichts, von der Buß aller Büssenden ist er still, von der Marter aller Heil. Martyrer meldet er kein Wort, allein lobet und streichet er hervor die Allmosen Geber. O! was wird dieses ihnen nicht für eine Ehr seyn, wann es heissen wird: **Was ihr den Armen guts gethan/ das habt ihr mir gethan; mir/ Eurem Erschaffer/ mir/ Eurem Erlö-**

Erlöser/ mir/ Eurem GOtt und HErrn/ mir/ jetzt Eurem reichen Belohner. Derentwegen sagen die H. H. Vätter, daß der jenige Mensch, so gegen den Armen eine mildreiche Hand hat, ein Zeichen an sich habe der göttlichen Gnaden-Wahl, und künfftiger ewigen Seeligkeit.

Exempel.

Als einstens mit dem H. Oswald König in Engelland Adrianus der Bischoff an dem Heil. Oster-Tag zu Mittag speisete, kame unter währender Tisch-Zeit ein Diener des Königs, und hinterbrachte dem König, daß sehr viel Arme vor der Königlichen Burg vorhanden, so um ein Allmosen bitteten. Was thate der König? alsobald nahme er seinen silbernen Täller sambt denen Speisen, so er vor sich hatte, und befalche, man solle diese Speisen denen Armen austheilen, den silbernen Täller zerschneiden, und die Stuck auch unter die Arme geben, so auch geschahe. Der Bischoff dieses sehend, nahme den König bey der Hand, sprechend: niemahl wird diese mildreiche Hand faulen. Der König wurde bald hierauf in einer Schlacht umgebracht, der Leib in der Königlichen Haupt-Stadt begraben, und, ob zwar der Leib dieses H. Königs verfaulet, bliebe doch die Hand allzeit unverweſentlich. Ven. Beda de S. Osvvaldo l. 3. Hist. Angl. c. 6.

Ein frommer Schuhmacher zu Rom, mit Nahmen Deus dedit (das ist, GOtt hat es geben) genannt, warthete die gantze Wochen fleissig ab seiner Handthierung, und was er gewonnen, theilte er allzeit an Sambs-Tägen mit freudigen Händen bey St. Peters-Kirchen unter die Arme aus. Es lebte selbiger Zeit ein frommer H. Mann, der sahe im Geist, daß für diesen gottsförchtigen Schuhmacher ein über alle massen schöner Pallast im Himmel erbauet wurde, und zwar sahe er niemahl die Arbeiter an diesen Pallast Hand anlegen, als an denen Sambs-Tägen, nemlich da dieser Heil-Schuhmacher den Uberrest seiner Nahrung den Armen zu geben pflegte. O was für ein herrlicher Pallast wird dann erst im Himmel für die jenige gebauet werden, so mit täglichem Allmosen-geben durch die Händ der Armen das Ihrige reichlich zuvor hinauf schicken! S. Greg. Dial. l. 4. c. 37.

Wann solte man Allmosen geben?

Es gibt viel Reiche, welche, solang sie gesund, auf das Allmosen-geben sich nicht viel verstehen. Wann nun solche gelangen in das Todt-Beth, schaffen solche zu Zeiten auf Einrathung des Beicht-Vatters, oder sonst jemand anderens, an ein Allmosen, so man vor oder nach ihrem Todt solle unter die Arme austheilen. Ist endlich in dergleichen Umständen schon löblich, aber bey gesundem Leib Allmosen geben, ist unvergleichlich GOTT gefälliger. Warum? Prov. 3. sagt der H. Geist: Ehre den HErrn von deinem Gut. Nun aber ehret ein solcher Todt-Krancker GOtt nicht vollkommentlich mit dem Allmosen als seinem Gut, indem es nicht mehr recht sein, und er

wohl ſihet/ daß er ſelbes bald verlaſſen müſſe, oder vielmehr mercket, daß ihn das zeitliche Gut ſelbſt verlaſſen will. Derentwegen ermahnet alle Reiche ſchön der weiſe Syrach 14. da er ſagt: thue deinem Freund guts vor dem Todt/ und reiche dem Armen die Hand/ und gibe ihm nach deinem Vermögen.

Exempel.

Eutychia die Mutter der Heil. Luciä ware eine ſehr reiche Frau; als nun Eutychia kame in das Todt-Beth, ſagte ſie zu ihrer Tochter der Heil. Lucia: Du weiſt/ meine Tochter/ um unſer Vermögen; nun bitte ich dich/ daß/ ſobald ich werde geſtorben ſeyn/ und die Augen geſchloſſen haben/ du von dieſem unſerem Vermögen etwas laſſeſt unter die Arme kommen. Diß hörend die Heil. Lucia ſagte: Höre meinen Rath an/ O Mutter; GOtt dem Allmächtigen iſt der jenige wenig lieb/ ſo ihm nur gibt das/ was er nicht mehr genieſſen/ oder mit ſich von der Welt nicht kan mitnehmen. Wilſtu alſo GOtt mit deinem Allmoſen ein Gefallen erweiſen/ gibe jetzt noch von dem/ was dir zugehörig. Die Mutter der H. Lucia mit dieſer Lehr wohl zufrieden befahle alſobald viel Geld unter die Arme ohne Verzug austheilen zu laſſen. Surius in vita S. Luciæ.

Anno 1607. ſtarbe in dem Niderland eine fromme gottſeelige Jungfrau nicht ohne der Heiligkeit. Unter anderen Tugenden ware, daß ſie keine Predig verſaumete, ſie gebrauchte ſich ſehr offt der Heil. Beicht und Communion/ ſie arbeitete unermüdet/ und, was ſie mit ihrer harten Arbeit gewanne/ gabe ſie alles den Armen: ja ſie faſtete offt/ und/ was ſie auf dieſe Weiß erſpahret/ reichte ſie denen Armen. Da dieſe gottſeelige Jungfrau ein ſo groſſes Mitleyden gegen den Armen tragete, wurde ſie einſtens gefragt/ woher dieſes käme? ſie ſagte/ ſie höre es in den Predigen/ daß GOtt kein angenehmere Tugend ſeye, als Allmoſen geben. Dieſe fromme Jungfrau pflegte zu ſagen, daß dreyerley Sorten des Allmoſens ſeyen: Eines werde gegeben mit geſundem Leib/ und dieſes ſeye das guldene Allmoſen: Einige geben erſt Allmoſen in dem Todt-Beth, und dieſes ſeye das ſilberne Allmoſen: das jenige aber/ ſo der krancke Menſch anbefilcht erſt nach dem Todt auszutheilen unter die/ ſeye das höltzerne Allmoſen zu nennen. Wolgeredt! P. Mancin. Soc. JEſu de Paſſ. Dom. p. 2. l. 9. Diſſert. 2.

Wann iſt man unter einer Todt-Sünd ſchuldig Allmoſen zugeben?

Alsdann nemlich/ wann dein Nächſter in dufferiſter Armuth ſtecket, alſo zwar/ daß, wann du mit deinem Allmoſen nicht zu Hülff kommeſt/ er dein Nächſter in groſſer Gefahr iſt des Todts/ oder einer ſchweren Kranckheit; in dieſer

dieſer höchſten Noth biſt du ſchuldig unter einer Todt-Sünd ihme beyzuſpringen. Ja es ſagen die Lehrer / daß du auch ſchuldig ſeyeſt beyzuſpringen deinem Nächſten / wann er auch ſonſt in Gefahr eines groſſen bevorſtehenden Ubels / wann du es leicht thun kanſt / und du hierdurch keinen ſonderbaren Abgang leideſt.

Was für eine Straff verdienen die Unbarmhertzige gegen den Armen?

Matth. 25. lieſet man / daß Chriſtus den Feigen-Baum / ſo er angetroffen ohne Frucht / verfluchet / alſo zwar / daß er keine Früchten mehr truge. Was wolte Chriſtus durch Verfluchung dieſes Feigen-Baums / ſo ohne Verſtand iſt / andeuten? der Heil. Leo Serm. 7. de Eleemoſ. ſagt / Chriſtus habe durch dieſen unfruchtbaren Baum verſtanden jene Reiche / ſo keine Frucht der Liebe und Barmhertzigkeit gegen denen Armen ſpüren laſſen. Was erfolgt? vor GOtt ſeynd ſolche verflucht / alſo zwar / daß GOtt ihnen in den zeitlichen Dingen ſeinen Seegen entziehet / und vielfältig offt ſie mit groſſen Straffen hier heimſuchet.

Exempel.

Da ein reicher Kauffmann mit ſeinen reichen Waaren ſchon glücklich angeländet / begehrte ein Armer von ihm ein Allmoſen / in Anſehung deſſen / daß ihn GOtt mit ſeinen reichen Waaren alſo glücklich laſſen an das Land kommen. Der Kauffmann ſagte / er führe nur Stein / er werde von ihm kein Allmoſen erlangen. Was geſchicht? da der Kauffmann nach den Waaren wieder umſahe / waren ſie lauter Stein. Baron. To. 8. An. 605.

Ein frommer Layen-Bruder aus dem Capuciner-Orden bate einſtens auf der Reiß im Welſchland einen Wirth um einen Trunck Wein: dieſer ſchluge ihm den Trunck ab / vorgebend / er habe keinen Wein mehr. Dieſer Geiſtliche geht ſeinen Weeg fort / der Wirth geht bald hierauf hinab in Keller / einen Wein zuhohlen / funde aber mit gröſtem Schröcken / daß alle Fäſſer leer / und kein Tropfen Wein mehr in ſeinem Keller ſeye. Worauf er alſobald die Straff GOttes erkennete / ermeldtem Geiſtlichen nacheilete / weinend um Verzeihung ihn bate wegen des abgeſchlagnen Trunck-Weins. Der Mann GOttes tröſtete ihn / ſagte / er ſolle nur nacher Hauß gehen / er werde ſchon wiederum Wein im Keller finden / ſo auch geſchehen. Boverius in Annal. Capuc. ad An. 1565.

Auf dem Moſel-Fluß ländeten einſtens die Schiffleut mit Saltz und anderen Waaren an; da der Heil. Caſtor ſie um ein wenig Saltz bate, ſchlugen ſie ihm es ab. Als dieſe Schiffleut wieder abfahrten / entſtunde ein entſetzliches Sturm-Wetter, alſo zwar, daß alle auf dem Schiff alle Augenblick ihres Untergangs nicht ſicher: ſie bereueten alſobald ihren Fehler wegen abgeſchlagnen wenigen Saltzes / und nachdem der H. Caſtor auch über das Schiff gemacht

das H. Creutz-Zeichen, wurde das Ungewitter geſtillet. In actis S. S. Febr. Tom. 2. in Cont. Bollandi.

Was für eine Straff wartet noch auf die Unbarmhertzige gegen den Armen?

Die ewige Straff; dann gleichwie, wann einer gegen denen Armen mitleidig, es ein Zeichen iſt der göttlichen Gnaden-Wahl, und daß ſolcher Menſch die ewige Seeligkeit erlangen werde, wie oben Meldung geſchehen; alſo gegen den Armen unbarmhertzig ſeyn, iſt ein Zeichen bey einem ſolchen Menſchen, daß er werde ewig verdammet werden; maſſen GOtt am Jüngſten Tag zu dergleichen ſprechen wird, wie Matth. 25. Chriſtus ſelbſt vorgeſagt: **Ich bin hungerig geweſen/ und ihr habt mich nicht geſpeiſet: Ich bin durſtig geweſen/ und ihr habt mir nicht zu trincken geben** ꝛc. Nachdem nun von dergleichen Wercken der Barmhertzigkeit der göttliche Richter mehrer melden wird, auf welche ſich ſolche Unbarmhertzige im Leben nicht verſtanden, wird er letztlich ſie von ſich abweiſen mit jenen entſetzlichen Worten: **weichet von mir hinweg**; wohin? **in das ewige Feuer**. Und wird auf dieſe Weiß wahr werden, was Prov. 21. geſchrieben: **Wer ſeine Ohren zum Geſchrey der Armen verſtopffet/ der wird ſelber ruffen/ und nicht erhöret werden.**

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft Luc. 16. wie armſeelig der Arme hungerige Lazarus gelegen vor der Thür des reichen Praſſers, bittend flehentlich um eine Speiß, ja letztlich nur um die Bröſel Brod, ſo von dem Tiſch des reichen Praſſers gefallen. Die H. Schrifft ſagt: **und niemand gabe ſie ihm.** Wie iſts aber ergangen dieſem unbarmhertzigen reichen Mann? die H. Schrifft ſagt: **er iſt in die Höll begraben worden.**

Es ware ein gewaltiger Geitzhals, ſo das Klagen und Seufftzen der Armen ſein lebtag niemahl mögen anhören. Da dieſer geſtorben, und man die Gottesdienſt für ihne gehalten, beobachtete der Biſchoff, daß, ſo offt man Dominus vobiſcum, **der HErr ſeye mit euch/** geſprochen, das Crucifix-Bild allzeit die Ohren mit ſeinen Fingeren verſtopffet. Pæd. Chriſt. p. 2. c. 25. §. 4.

Der dritte Diſcurs.

Von den leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit.

Wie vielerley ſeynd Werck der Barmhertzigkeit?

Zweyerley: Leibliche und Geiſtliche.

Wie

Wie viel seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Sieben. 1. Die Hungerige speisen. 2. Die Durstige tränckeu. 3. Die Nackende bekleiden. 4. Die Frembde beherbergen. 5. Die Gefangene erledigen. 6. Die Krancke besuchen. 7. Die Todte begraben.

Warum werden sie leibliche Werck genennt?

Weilen man dardurch zu Hülff kommet, dem Leib des Menschens.

Auf was Weiß übet man das erste leibliche Werck der Barmhertzigkeit: die Hungerige speisen?

Der Hunger thut wehe, also zwar, daß mancher denselben zu stillen schon offt die graußlichiste Ding zu essen sich nicht gescheuhet, als Hund, Katzen, Mäuß, Leder und dergleichen. Ja schon offt ist geschehen, daß manche Elteren ihre eigne Kinder umgebracht, und verzehrt. Mithin solle man ihm lassen äusserist angelegen seyn denen Armen und Hungerleidenden mit Brod oder anderer Speiß zu Hülff kommen; angesehen dieses Lieb-Stuck das Gesetz der Natur erforderet; wie dann wir, wann wir zuruck gehen in das alte Testament sehr schöne Exempel dessen haben.

Exempel.

Tob. 1. wird gelesen, daß als der fromme Tobias mit vielen anderen in die Gefangenschafft nacher Ninive geführt worden, ihm der König Salmanasar Erlaubnus ertheilet, daß er dörffte in der Stadt herum gehen, wohin er wolte. Was thate dann der H. Tobias? die H. Schrifft sagt: **Tobias gienge täglich durch sein Geschlecht / und tröstete sie / und theilete einem jeglichen von seinen Güteren aus / soviel er vermöchte. Er speisete die Hungerige / und gabe den Nackenden Kleider / und begrube mit Sorgfältigkeit die Todten.**

Jobi 30. sagt der Heil. Job von sich: **Ich weinte über den Betrübten / und meine Seel truge Mitleyden mit den Armen.** Job. 31. sagt obiger H. Job von sich: **Habe ich einen Bissen Brod allein geessen: hat nicht auch der Waiß darvon geessen:** der H. Job will sagen, daß er an allem seinem Unheyl schuldig seyn woue, wann er nicht denen Hungerleidenden zu Hülff kommen.

Ruth. 2. wird gelesen, daß die arme Ruth auf den Felderen des Booz die Korn-Aeher gesammlet; Booz ersahe sie, und gestattete nicht allein dieses, sonder befahle auch seinen Schnitteren etliche Garben ihr zu reichen, welche als sie empfangen, hat sie selbe ausgetroschen, Brod gebacken, und sich wieder erquicket.

Da also der Heil. Tobias, der H. Job, Booz und viel andere in dem Alten Testament höchst beflissen waren die Hungerige zu speisen, eintzig und

alleinig aus Eingebung des Gesätzes der Natur/ ach! was würden sie erst gethan haben in dem Neuen Testament/ wann ihnen das Evangelium Christi wäre geprediget worden? wo Christus Matth. 25. sagt/ daß/ was man immer dem Hungerigen und Nothleidenden an Speiß und dergleichen werde reichen/ er solches wolle aufnehmen/ als geschehe ihm selbst dieses Lieb Stuck.

Ist es dann eben soviel den Armen Brod oder dergleichen Speiß reichen/ als würde es Christo gereichet?

Dieses ist schon oben erkläret worden/ daß es eben soviel seye. Was ihr/ sagt Christus Matth. 25. den mindisten aus meinen (Armen) gethan habt/ dieses habt ihr mir gethan. Und dieses ist die Ursach/ warum unsere fromme mitleydige Vorfahrer hin und wieder mit grossen Unkösten aufgericht so viel reiche Stifftung/ Spittäler/ und Waisen-Häuser; damit nemlich täglich die Arme allda gespeiset wurden/ und Christus in ihnen: viel andere barmhertzige Christen aber haben auf eine andere Weise Gelegenheit gesucht/ wie sie dieses leibliche Werck der Barwhertzigkeit üben/ und die Hungerige speisen könten/ und GOtt hat schon offt sein Wohlgefallen ab diesem wunderbarlich an Tag gegeben.

Exempel.

Der Heil. Priester Ivo/ ein Advocat der Armen/ hatte an seiner Taffel allzeit ein und anderen Armen; einstens kame gar ein armseeliger Mensch für seine Hauß-Thür/ bittend um ein Allmosen/ welchen Ivo alsobald mit Freuden zur Taffel ladete; der Arme sasse an der Seiten Ivonis, asse aber gar wenig: da man von dem Essen aufstunde/ beobachtete der H. Ivo/ daß dieses Bettlers Angesicht immer schöner und glantzender wurde/ also zwar/ daß Ivo diesen grossen Glantz gleichsam nicht mehr ertragen konte/ worauf dieser verstellte Bettler/ so Christus ware/ Ivonem gantz liebreich umfangen/ geküsset/ und diese Wort gesprochen: der HErr ist mit dir; worauf er verschwunden. In vita.

Zwey fromme Gottseelige Capuciner reiseten einstens über Land/ und weilen eine Hungers-Noth ware/ so nahmen sie an dem Orth/ wo sie ausgangen/ mit sich 6. kleine Laibl Brod. Nun waren sie nicht weit gangen/ begegneten ihnen zwey arme Bettler/ so diese Geistliche um ein Allmosen ansprachen: sie geben selben zwey Laibl; sie gehen nicht weit/ kommen ihnen wieder zwey andere Bettler auf den Weeg/ so mehrmahlen um ein Allmosen bitteten/ welchen dann diese mitleidige Geistliche wieder zwey Laibl reichten: Es stund keine halbe Stund an/ begegneten ihnen abermahl zwey arme Tropfen/ ruffende: Ach/ liebste Geistliche/ um GOttes willen gebt uns ein Brod/ massen wir so schwach/ daß wir müssen sonst verschmachten. Was thaten

diese

dieſe fromme Geiſtliche? ſie gaben auch die zwey andere kleine Leibl dieſen Armen/ auf GOtt hoffende, daß er ſie nicht verlaſſen werde/ weilen ſie all dieſes Brod um GOttes willen den Armen gegeben: Dieſe Geiſtliche nahmen ihre Reiß fort, und wurden aber auf dem Weeg ſehr hungerig und krafftloß. Was geſchicht? zu allem Glück (ohne Zweiffel aus ſonderbahrer Schickung GOttes) kamen daher etliche Herren/ dieſe als ſie ſahen/ daß dieſe zwey Capuciner vor Hunger gantz erlegen/ ſprachen ſie: **So kommen wir dann gar recht allda zuſammen; wir waren zwar bedacht ſchon längſtens unſer Mittagmahl zu halten/ hat ſich aber niemahl wollen ſchicken/ wollen es alſo allda einbringen/ weilen es GOTT dem Anſehen nach alſo verordnet.** Setzen ſich alſo zuſammen nider, und weilen dieſe Herren mit allerhand Speiſen verſehen waren/ haben ſie beede Geiſtliche trefflich wohl tractirt. Noch wunderbarlicher aber ware dieſes: es ſagten dieſe Geiſtliche nichts von denen 6. Laibl Brod, ſo ſie auf dem Weeg den Armen gegeben/ viel weniger konten dieſe Herren ſonſt etwas davon wiſſen; da ſie nun von einander ſchieden/ nahme einer dieſer Herren 6: ſchöne Semmeln aus dem Sack/ übergabe es dieſen Geiſtlichen/ mit Vermelden, ſolche mitzunehmen, weilen ſie vielleicht auf dem Weeg kein Brod mehr erlangen würden. Worauf einer von dieſen zweyen Patribus zu ſeinem Mitgeſellen ſich wendete, ſprechend: **Was haltet ihr von der göttlichen Fürſehung? da ſehet ihr/ daß uns GOtt der HErr für unſere 6. kleine Laibel Brod 6. andere ſchönere nnd gröſſere; für die Liebe aber/ ſo wir denen Armen erzeigt/ eine herrliche Mahlzeit beſcheret hat.** Boverius in Annal. Capuc. Anno 1587.

Wie können und ſollen ſonderbahr die Reiche üben ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit in Speiſung der Hungerigen?

Wann ſie nemlich von dem/ was bey dem Tiſch an Speiſen übergeblieben, etwas ſchicken denen Krancken der Orten, oder anderen Armen etwas dergleichen laſſen zukommen. Ja viel fromme gottſeelige vermögliche Eheleut haben dieſen höchſt-löblichen Brauch/ daß ſie bey dem Tiſch von einer jeden Speiß etwas weniges abſönderen, und folgends hernach nach dem Tiſch einem Krancken ſchicken, oder einem anderen Armen laſſen reichen/ welches ohne Zweiffel vor den Augen GOttes ein groſſes höchſt-verdienſtliches Werck der Barmhertzigkeit iſt. Dann hat GOTT Deuter. 24. befohlen/ daß, wann einer die Früchten ſeines Felds eingeführt/ und etwann eine Garb übergeblieben auf ſeinem Feld, ein ſolcher nicht mehr ſolle zuruck kehren/ die Garb zu holen, ſonder ſolche den Armen überlaſſen/ damit dich/ wie GOtt ſagte, **dein GOTT ſeegne in allen Wercken deiner Händ**; wie vielmehr hat einer zu hoffen einen reichen Seegen von GOtt, wann er von denen übergebliebnen Speiſen laſſet etwas den Krancken oder Bedürfftigen zukommen?

Exempel.

Exempel.

Man weiß, wie ſorgfältig Chriſtus jederzeit, da er auf der Welt herum wanderte, geweſen für die Arme: benanntlich als Joh. 6. bey 5000. Männer ihm nachgefolgt, in der Wüſten bey ihm laug verharret, und endlich bey ſelben der Hunger überhand genommen, befahle Chriſtus, daß ſich die hungerige Menſchen ſolten niederſetzen, folgends ſeegnete er 5. Gerſten Brod und zwey Fiſch, lieſſe es unter dieſes Volck austheilen, worvon ſie nicht allein erſättiget wurden, ſonder es blieben über 12. Körb voll Brod. Wo ſeynd dieſe übergebliebene Stückel Brod hinkommen? Chriſtus befahle: ſammlet die Stückel/ ſo überblieben/ damit ſie nicht zu Grund gehen/ nemlich damit ſie ein andersmahl können unter die Arme ausgetheilet werden.

Von der H. Roſa wird geleſen, daß ſie in der Jugend ſchon alſo barmhertzig ware gegen den Armen, daß ſie allzeit nach dem Tiſch die überbliebne Stückel Brod gantz behutſam zuſammen geſammlet, und den Armen ausgetheilet. Einſtens da ſie in einem Korb dergleichen Stückel Brod den Armen wolte zutragen, und ihr Vatter, ſo gegen den Armen in etwas hart ware, ſie antraffe, und fragte, was ſie tragete? ſagte ſie aus Forcht, ſie trage Roſen: als nun der Vatter den Korb eröffnete, ſehe man Wunder! es waren an ſtatt der Stücklein Brod ſchöne Roſen im Korb. In vita. GOtt gabe mit dieſem Miracul an Tag, was für ein groſſes Wohlgefallen und wie lieblichen Geruch er habe an dieſem Liebes-Werck, die Hungerige ſpeiſen.

Welche Reiche ſündigen dißfalls?

Luc. 16. wird geleſen, wie armſeelig der Lazarus gelegen vor dem Haus des reichen Manns, um ein Brod, ja letztlich nur um die Broſen bittend, ſo von dem Tiſch des reichen Manns fielen, und niemand/ ſagt die Heil. Schrifft, gabe ſie ihm. Unter anderen ſagt der Evangeliſt, daß die Hund zu dem armen Lazaro kommen, und abgeſchlecket ſeine Wunden: Glaublich alſo iſt dieſer unbarmhertzige Praſſer auch geweſen unter denen (deren noch heunt zu Tag es viel abgibt auf der Welt) ſo gegen den Armen kein eintzige Lieb tragen, und hingegen ihre Hund, Katzen, und andere Thier weiß nicht wie lieben, für ihr Speiß ſorgfältig ſeynd, und alle Vorſorg anwenden, daß ſie kein Abgang haben. Glaublich auch wird es in dem Hauß dieſes unbarmhertzigen Praſſers zugangen ſeyn, wie noch heunt zu Tag es zugehet in manchem Hauß der Reichen, wo offt von den Speiſen etwas überbleibet, aber man ehender ſelbe verderben läſſet, als daß man mit ſelben die Hungerige darmit ſpeiſete. Was iſt aber zu halten von jenen, ſo gegen den Armen ſo wenig Sorg tragen, und lieber einem Hund den Hunger ſtillen, als den Armen? Insgemein ſterben ſie ohne wahre Buß und Pœnitenz, in der Höll aber wird unter anderen Peinen auch ſeyn bey dergleichen ein unausſprechlicher Hunger: ſie werden Hunger leiden wie die Hund/ ſagt der H. David Pſal. 58.

Exempel

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft Gen. 19. wie erschröcklich GOTT die zwey Städt Sodoma und Gomorrha gestrafft, indeme er urplötzlich das Feuer lassen über sie vom Himmel regnen, und alle Inwohner ohne Buß und Pœnitenz verzehren. Was ware Ursach? freylich ware die Haupt-Ursach die Gröſſe ihrer Sünd der Unzucht; aber der Prophet Ezechiel 16. bringet bey noch andere Ursachen, sprechend: **Diß ist die Missethat der Schwester Sodomä gewesen / Hoffarth / Völle des Brods und Uberfluß / und ihr und ihrer Töchteren Müßiggang / und denen Dürfftigen und Armen haben sie kein Hülff geleistet.** Hingegen was hat GOtt bewegt, daß, ehe er das Feuer lassen vom Himmel regnen über diese Städt, er geschickt zwey Engel, so den Loth, sein Weib, und zwey Töchter musten hinweg führen, und erretten von dem Untergang? die H. Schrifft sagt, daß der fromme Loth sehr barmhertzig gewesen gegen den Armen, selbe in sein Hauß eingeladen, mit Speiß, Tranck, Herberg versehen, und alle mögliche Lieb erzeigt habe.

Anno 914. Unter dem Kayser Otto graßirte in Teutschland ein grosser Hunger. Es ware eben zu dieser Zeit Bischoff zu Maynz Hatto, so einen grossen Haß gegen den Armen getragen, also zwar, daß er einstens in einen Stadel lassen zusammen ruffen sehr viel Arme, unter dem Vorwand, er wolle allda ihnen ein reiches Allmosen austheilen. Da die arme Leut im Stadel bey einander versammlet, auf das Allmosen wartende, lieſſe dieser grausame Bischoff den Stadel allenthalben zuschlieſſen, und hierauf selben auf allen Seiten anzünden. Als diese arme Tropffen also im Feuer jämmerlich schryen, sagte Hatto spottweiß: **Höret nur / wie diese Brod-Mäus singen!** Aber die Straff GOttes folgte ihm auf dem Fuß nach; dann dieses Bischoffs Behausung lieffe so voller Mäuß, daß er nicht mehr bleiben kunte; und, als er sich in einen mitten im Rhein-Strom erbauten Thurn salviren wolte, schwimmeten die Mäuß hauffenweiß über das Wasser, kamen wunderbarlich in Thurn hinein, griffen den Bischoff im Thurn an, und verzehrten ihn lebendig; wie dann dieser Thurn noch heunt zu Tag zur ewigem Gedächtnus zu sehen, der **Mäuß-Thurn** genannt. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 4.

Wie heisset das andere leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Durstige träncken.

Wie wird dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit vollzohen?

Der Durst thut sehr wehe, und, wie die Erfahrnus gibt, weher als der Hunger; dahero werden wir hören, daß die Krancke und Sterbende meistens sich wegen des Dursts beklagen, wie dann auch Christus sterbend am

Creutz ſelbſt ſich des Durſts halber beklagt: ſprechend: **es dürſtet mich.** Joh. 19. Ja, wie bey Plutarcho zu leſen, hat der König in Thracien Lyſimachus, da er nach der Schlacht ſehr durſtig, und allenthalben alſo eingeſchloſſen ware von dem Feind, daß ſo gar kein Trunck Waſſer zu finden, ſich des groſſen Durſts halber an den Feind ergeben, und alſo ſein Königreich um einen Trunck Waſſer verkauffet. O wie glückſeelig ware dieſer Feind, ſo um einen Trunck Waſſer ein Königreich gleichſam erkauffet hat! aber Chriſtus verſpricht vielmehr als ein Königreich dem jenigen, ſo einem Armen und verlaßnen einen Trunck Waſſer wird reichen. **Ein jeder / ſpricht er Matth. 10. welcher einem aus dieſen meinen kleinſten (Armen) einen kalten Trunck Waſſer wird reichen/ warlich ſage ich euch / er wird ſeinen Lohn dafür nicht verliehren.**

Wie vielfach iſt die Belohnung von GOtt dieſes leiblichen Wercks halber der Barmhertzigkeit?

1. Gleichwie ein jedes gutes Werck verdienet im Himmel ein ewige immerwährende Glory, alſo verdienet auch zuforderiſt dieſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit ein ſolche; um ſo mehr, weilen Chriſtus ſonderbar, wie vernommen, dieſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit anrühmet. 2. Belohnet GOtt dieſes Werck gar vielfältig auch hier zeitlich.

Exempel.

Gen. 24. wird geleſen, daß der groſſe Patriarch Abraham ſeinen treuen und lieben Diener Eliezer ausgeſendet in Meſopotanien, für ſeinen Sohn Iſaac ein Braut zu ſuchen. Als nun Eliezer in Meſopotamien mit vielen Cameelen bey der Stadt Nachor ankommen bey einem Brunnen, ware eben allda Waſſer zu ſchöpffen Rebecca, die Tochter Batuelis; da dieſe verſpührete den groſſen Durſt nicht allein der Cameel, ſonder auch des Eliezer, ſchöpffte ſie alſobald Waſſer für ſie, und gabe ihnen zu trincken: und dieſe Freundlichkeit und Güte in Darreichung des Waſſers gefiele dem Eliezer ſowohl, daß er ſie auserkohren für ein würdige Braut des Iſaacs, eines Sohns des groſſen und reichen Patriarchen Abrahams.

Leo Majoranus traffe in einer Wildnus einen armen blinden Bettler an, der von dem Weeg verirret, und ſonderbar wegen des groſſen Durſts, ſo er litte, ſich ſehr beklagte. Leo tragte ein groſſe Erbärmnus mit dieſem Bettler, ſuchte alſobald in dem Wald ein Waſſer, und brachte ihm ſolches, folgends führte er dieſen Blinden auf den rechten Weeg. Und ab dieſem hatte GOtt ein ſolches Wolgefallen, daß er zu dieſem Leo ein Stimm ergehen lieſſe, ſo ihn verſicherte, daß er in Anſehung dieſes leiblichen Wercks der Barmhertzigkeit zur Kayſerlichen Kron gelangen werde, wie auch geſchehen. Baron. ad An. 457. n. 6.

Was

Was kan uns dienen, daß wir dieſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit unſerem Nächſten willig erzeigen?

Ein jeder Chriſt ſolle ihm dieſe Regel laſſen befohlen ſeyn, und derſelben nachkommen: **Was du willſt/ daß dir andere beweiſen/ ſolleſt du gleichfalls deinem Nächſten beweiſen.**

Exempel.

Ein Spaniſcher Edelmann führte ein Zeitlang ein gantz üppiges Leben, endlich aber bekehrte er ſich zu GOtt, und wurde ihm für ein Lehr-Stuck von einem Geiſtlichen gegeben, er ſolte offt an dieſe Wort dencken: **was du willſt/ daß dir andere beweiſen/ ſolleſt du gleichfalls deinem Nächſten beweiſen** / mit Verſprechen, wann er dieſe Wort werde halten, er den Himmel nicht verfehlen werde. Der Edelmann hatte dieſe Wort offt im Sinn; einſt begegnete ihm einer, dem er ſchuldig ware, da ſagte der Edelmann bey ſich: wann dir einer ſchuldig wäre, hätteſt du gern, wann er dich zahlete? ja: Ey ſo thue auch alſo: worauf er mit ſeinem Glaubiger rechnete, und ihme alles zahlete. Noch weiter: wann du arm wäreſt, fragte er ſich, hätteſtu nicht gern, daß man ſich gegen dir barmhertzig erzeigte? ja: Ey ſo thue auch alſo; worauf er dann groſſe Werck der Barmhertzigkeit anfangte zu verrichten. Einsmahl kame ſpat in dem Schloß an ein armer Krancker, bittend um die Nacht-Herberg; der Edelmann lieſſe ihm ein gutes Nachtmahl zurichten, und ſo gar gabe er in ſeiner eignen Cammer ihme ein Liegerſtatt. Mitten in der Nacht fienge der Krancke an gewaltig zu ſchreyen, und um einen Trunck Waſſer zu bitten: was thate der Edelmann? er erinnerte ſich obiger Regel: wann ich ſolchen Durſt litte, wäre ich nicht froh, wann man mir einen Trunck Waſſer brächte? weilen ihm dann nichts anders in Sinn kame, als ja, ſtunde er alſobald auf vom Beth, giengе hinab zu dem Brunnen, dieſem Krancken ein Waſſer zu ſchöpffen. Was geſchicht aber? weilen dieſer Edelmann eylete, und es Nacht ware, fallete er unverſehens in Brunnen hinab, und ertruncke. Man höre aber Wunder! Nachdem die Haußgenoſſene wahr genommen dieſes groſſe Unglück ihres Herrns, und ſie ſelben folgends aus dem Brunnen herausgezogen, funte man mit höchſter Verwunderung auf einem guldenen Gnaden-Pfenning, ſo er an dem Halß anhatte, dieſe Wort geſchrieben: **Ehe ſein Leib in dem Waſſer erkaltet hat ſein Seel ſchon das Angeſicht GOttes genoſſen.** Philippus Diez Tom. 2. quadr. p. 2. Dom. 1.

Da es heiſſet/ daß man die Durſtige ſolle tränckeu, wie iſt dieſes zu verſtehen?

Es gibt viel, ſo alſo dem Trunck ergeben, daß je mehr Wein oder Bier ſie zu ſich genommen, je mehr noch ferners zu trincken verlangen; dieſe Durſtige

werden allda nicht verſtanden; ja ſolche Durſtige tränckten, und immer ſelbigen eines zubringen, biß ſie völlig volltruncken ſeynd, iſt eine ſchwere Sünd, und eben ſoviel, als wann man Oel in das Feuer ſchüttet. Die Durſtige alſo tränckt man alsdann lobwürdig, und iſt ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit, wann man denen, ſo ihnen ſelbſt nicht helffen können, als da ſeynd die Gefangene, Krancke, Frembdling, Arme ꝛc. Waſſer, Milch, Bier, Wein und dergleichen Tranck nach Beſchaffenheit der Umbſtänd und Perſohnen beybringet, oder ſchicket; und iſt dieſes GOtt alſo gefällig, daß er dieſes ſchon gar vielfältig mit Wunder-Wercken bekräfftiget hat.

Exempel.

Der H. Pertulphus dienete einem reichen Herrn Wambardo mit Nahmen, und hatte im Brauch, daß er gar offt denen Armen und Krancken Brod und andere überbliebene Speiſen, ja wohl auch Wein und anderes Tranck zutragte, und Wambardus wurde hierdurch nicht ärmer, ſonder reicher. Einſtens wurde der H. Bertulphus bey Wambardo verklaget, daß er an Speiß und Tranck einen groſſen Abtrag thue, mithin da eben einſtens der H. Bertulphus unter dem Kleid in einem irrdiſchen Geſchier einem Armen Wein zutragte, und Wambardus dieſes merckte, fragte er Bertulphum, was er trage? Bertulphus im Schrecken ſagte, er trage Waſſer, ſelbes zu wärmen. Wambardus verkoſtet ſolches, und ware Waſſer, ſobald aber der H. Bertulphus ſelbes gebracht zu dem Armen, ware es abermahl Wein. Surius 5. Febr.

Es ware gar ein gottſeelige Cloſter-Frau, Cäcilia mit Nahmen, des Heil. Dominici Ordens, dieſe hatte dieſen ſehr verdienſtlichen Brauch, daß ſie bey dem Tiſch öffters ſich enthalten von dem Trunck, und Durſt gelitten, zu Ehren nemlich des groſſen Durſts, ſo der arme Heyland am Creutz gelitten, und tränckete alſo gleichſam den armen und durſtigen Heyland am Creutz. Nachdem dieſe heilige Cloſter-Frau verſchieden, wurde ſie auf 3. Tag zu dem Fegfeuer von GOtt verurtheilt; es kame aber alſobald ein Engel mit einer guldenen Schaalen voll Waſſer, ſchüttete es in die groſſe Feuers-Flammen, wordurch dieſe wurden ausgelöſchet, und wurde folgends die Seel dieſer gottſeeligen Cloſter-Frau von dem Engel in Himmel hinauf getragen. Rolandus. Iſt nun dieſes geſchehen in Anſehung deſſen, daß die Gottſeelige Cloſter-Frau im Leben öffters auf erſagte Weiß den durſtigen Heyland am Creutz getränckt, haben eben dieſen Verdienſt von GOtt zu hoffen diejenige, ſo ihnen ein Abbruch thun an Wein, Bier, und dergleichen Tranck, und, was ſie auf dieſe Weiß an ihrem Mund erſpahren, einen Armen oder Krancken darmit erquicken; dann was man den Armen reichet, nimmet Chriſtus an, als reichete man es ihm ſelbſt.

Wer-

Wer handlet wider dieſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit/ die Durſtige trancken?

Es gibt viel Reiche, ſo am Wein und Bier allen Uberfluß haben, und da aber in einer Nachbarſchafft gehling vorhanden ein arme mühſeelige krancke und preſthaffte Perſohn, ſo in ihrer Armſeeligkeit wohl vonnöthen hätte etwann ein Trünckel Wein oder Bier, denckt niemand an ſie, und meynen alſo viel Reiche, GOtt habe den Wein, Bier, und dergleichen Tranck nur für ſie erſchaffen, und wäre alles zu viel, wann ein Armer auch ſolte einen Trunck Bier oder Wein haben, welches ſehr weit gefehlet, und iſt kein Zweiffel, daß nicht dergleichen unbarmhertzige Reiche an ſtatt deſſen, daß ſie ihnen bey GOtt, wann ſie auferſagte Weiß die Arme und Krancke trancketen einen ſehr groſſen Verdienſt machten, auf dieſe Weiß aber ihnen in jener Welt machen groſſe Straffen. **Ich bin durſtig geweſen / wird GOtt am Jüngſten Tag zu ſolchen ſprechen, und ihr habt mich nicht getränckt.** Matth. 25.

Exempel

Luc. 16. wird geleſen, daß, nachdem der reiche Praſſer geſtorben und in der Höll begraben worden, und hingegen der arme Lazarus nach dem Todt von den Englen in Himmel hinauf getragen worden, daß über ein Zeit der reiche Mann in der Höll geſehen von ferne im Himmel daroben den Abraham haltend in ſeiner Schooß den Lazarum, ruffte alſo eines Ruffens der Praſſer gantz lammentirlich in Himmel hinauf: **Vatter Abraham / erbarme dich meiner / und ſende Lazarum / daß er das äuſſeriſte ſeines Fingers ins Waſſer duncke / und kühle meine Zung: dann ich leide groſſe Pein in dieſer Flammen.** Was ſagte Abraham? **Gedencke Sohn / daß du gutes empfangen habeſt in deinem Leben / Lazarus dargegen böſes: jetzt wird er getröſtet / du aber wirſt gepeiniget.** Was mag wohl Urſach ſeyn dieſes unbeſchreiblichen Durſts, ſo der Praſſer in der Höll leidet, und nur um ein Tröpfflein Waſſer angehalten, und nicht erhalten? nemlich der Praſſer hatte im Leben allen Uberfluß an Wein und dergleichen köſtlichem Tranck, und lieſſe dem armen Lazaro nicht ein Tröpffel darvon zukommen; dieſes iſt die Urſach, daß er jetzt in der Höll auf ewig wird abgeſtrafft mit einem unbeſchreiblichen Durſt, und ihm von GOtt auch ein Tröpffel Waſſer, um welches er gebetten, iſt abgeſchlagen worden.

Wie heiſſet daß dritte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Nackende bekleiden.

Wie wird dieſes Werck der Barmhertzigkeit geübet?

Wann einer ſeinen Nächſten, ſo alſo arm iſt, daß er ſich nicht kan ehrlich und der Nothdurfft nach kleiden, bekleidet: worzu uns ermahnet der Prophet

Isaias 58. da er sagt: **Wann du siehest einen bloß gehen / so bedecke ihn.** Und gesetzt, daß du kein gantzes Kleid vermagst, suche hervor ein altes paar Strümpff, Schuh, und dergleichen, reiche es dem Armen: oder theile ihm mit etwas Geld, wormit der Arme ihm ein solche Kleidung erkauffen kan.

Was solle uns bewegen / daß wir dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit möglichist üben?

1. Das Exempel GOttes des Allmächtigen selbsten, indeme er alle Geschöpff so schön und überflüßig bekleidet: den Himmel mit Wolcken, Sonn, Mond, und Sternen; die Erden mit Graß, Blumen, und raren Gewächsen, also daß Salomon auch mit aller seiner Glory einer eintzigen Lilien weichen muß: und obschon die Erden diese grün-sammete Liberey alle Jahr ablegt (zu Winters-Zeit nemlich) wird sie doch alle Jahr in dem Frühling wieder erneueret. Die Vögel bekleidet dieser Schöpffer mit vielen und rar-färbigen Federen, die Fisch mit Schuppen, alle andere Thier mit Haar, Woll, und Fellen, daß alle bedecket, und vor der Kälte bewahret seyen; und obwollen die vornehmste Creatur, der Mensch, wie Job klagt, zwar bloß und nackend gebohren wird, müssen doch alle Thier ihr Woll, Fell, und Arbeit daran strecken, ihne, den Menschen, zubekleiden. Wollen wir dann Kinder seyn dieses barmhertzigen Vatters, GOttes nemlich, müssen wir ihme in Bekleidung der Armen nachfolgen. 2. Solle uns bewegen die Arme zu kleiden der grosse Lohn, so Christus darfür zu geben verspricht, den Himmel nemlich; wie dann Christus Matth. 25. sagt, daß er am jüngsten Tag vor der gantzen Welt sonderbar auch werde anrühmen, und zu den himmlischen Freuden einladen die jenige, so im Leben ergeben gewesen diesem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, mit jenen Worten: **Kommet ihr gebenedeyte meines Vatters ꝛc. dann ich bin nackend gewesen/ und ihr habt mich gekleidet ꝛc.**

Exempel.

Anno 1120. ware ein sehr harter Winter, und verursachete am Getraid einen solchen Schaden, daß sonderbar in Franckreich hierauf erfolgt eine grosse Theurung und Hungers-Noth. Es besitzete selbiger Zeit Flanderen in Niederland ein gegen den Armen sehr mildreicher Graf, Carolus mit Nahmen, so gegen den Armen in diesen Umbständen seine mildreiche Hand sehr spühren liesse; jedem Armen, so um ein Brod bittete, liesse er reichen ein Laibl Brod, und ware also der Zulauff zu diesem mildreichen Herrn so groß, daß einstens in einer Stund 800. Laibl Brod von ihme wurden ausgetheilt. Nebenzu hatte dieser Graf im Brauch, daß er alle Freytag das gantze Jahr hindurch 13. Armen einem jeden einen neuen Rock, ein paar Schuh, und ein leinenes neues Hembd liesse austheilen, er aber, dieser fromme Graf fastete alle Freytag in Wasser und

und Brod, verfügte sich mit blossen Füssen in die Kirch, mit einem Buß-Kleid angethan, und verharrete allda jedesmahl den gantzen Tag. Als nun zwey reiche Bediente von diesem Grafen in dieser Hungers-Noth viel Getraid aufkaufften, mit Verkauffung desselben einen grossen Gewinn zu suchen, was thate Carolus? er gabe diesen zweyen Hof-Bedienten soviel Geld, als sie für das Getraid ausgelegt, und theilete folgends alles dieses Getraid unter die Arme, wordurch aber dieser Gottseelige Graf ihm gemacht einen solchen Haß bey seinen Bedienten, daß sie ihm nach dem Leben strebten, und einstens ihn in der Kirchen, da er eben den Psalm: Miserere mei Deus, **erbarme dich meiner/ O GOtt!** bettete, tödteten. Alsobald nach dem Todt dieses heiligen Grafens geschahen augenscheinliche Wunder-Zeichen, wordurch GOtt anzeigte, daß er zwar diesen gewaltthätigen, doch kurtzen, Todt zugelassen, aber nur darumben, damit die Seel dieses gegen den Armen also unerhört freygebigen Grafens des Himmels bald theilhafftig würde, in Ansehung nemlich, daß er höchst geflissen ware die Hungerige zu speisen, die Nackende zu bekleiden. Dauroult. p. 4. c. 7. tit. 5.

Was solte uns ferners ein Antrieb seyn, die Arme zu kleiden?

Weilen Christus selbst schon offt die Gestalt eines übel bekleideten Bettlers angenommen, und das höchste Wolgefallen erzeigt hat, wann man ihm ein Kleid mitgetheilet.

Exempel.

Da zu kalter Winters-Zeit ein sehr übel bekleideter Bettler, so glaublich Christus selbst ware, unter dem Stadt-Thor zu Amiens dem H. Martino begegnete, und um ein Allmosen ihn bittete, der H. Martinus aber nichts bey sich hatte als seinen Kriegs-Mantel (dann er sein anderes Vermögen bereits unter die Arme ausgetheilt hatte) tragte der H. Martinus ein solches Mitleyden mit diesem armen Bettler, daß er sein Schwerdt auszohe, mit selbem den Mantel in der Mitte von einander schnitte, den halben Theil behielte, den andern halben Theil aber des Mantels diesem armen Bettler reichte, sich zu bedecken. Und diese Freygebigkeit Martini gefiele Christo sowohl, daß er folgende Nacht hierauf in Gegenwart vieler HH. Engel dem H. Martino erschienen, angethan mit diesem Stuck des Mantels, diese Wort sprechend: **Martinus/ noch ein angehender Schuler der Christlichen Lehr/ hat mich mit diesem Kleid bedeckt.** In vita.

Es schreibet der H. Gregorius Homil. 39. in Evang. von Martyrio einem sehr frommen und gegen den Armen gantz mildreichen Religiosen; dieser reisete einstens zu kalter Winters-Zeit seinem Closter zu, und findete unweit dem Closter ligend auf dem Weeg einen sehr armseeligen aussätzigen Bettler; Marty-

Martyrius tragte ein groſſes Mitleyden mit dieſem Auſſätzigen, ziehet alſobald ab ſeinen Mantel, wicklet den Krancken darein, nimmet ihn auf ſeine Schulter, und tragt ihn dem Cloſter zu; indeme Martyrius dem Cloſter zunahete, ſahen die Brüder im Cloſter, daß Martyrius Chriſtum auf ſeinen Schulteren daher trage, worauf Chriſtus verſchwunden, ſprechend zu Martyrio dieſe troſtreiche Wort: **Weilen du dich meiner nicht geſchämet haſt auf Erden/ will ich mich deiner auch nicht ſchämen in dem Himmel.**

Cantipratanus l. 2. apum Ap. 25. p. 14 ſchreibt, er habe von einer vornehmen Gräfin aus Franckreich ſelbſt gehöret, daß ſich mit ihrem Groß-Vatter Theobaldo folgends ereignet: Es ware dieſer Graf von Jugend auf alſo mildreich gegen den Armen, daß er von ſich ſagen kunte, was Job von ſich ſagt Job 31. **Das Mitleiden iſt von meiner Kindheit an mit mir aufgewachſen: ja es iſt mit mir aus Mutter-Leib kommen.** Dieſem gegen den Armen ſehr mildreichen Grafen Theobaldo begegnete einſtens auf der Reiß zu Winters-Zeit ein armer Bettler, ſo ſehr ſchlecht bekleidet ware, und begehrte von Theobaldo ein Kleid wegen anhaltender Kälte. Theobaldus fragt, was er ihm geben ſolle? der Bettler ſagte, **gibe mir deinen Mantel/** welchen dann der Graf alſobald dem Bettler reichete, und fragte, ob er noch etwas begehre? der Bettler ſagte weiters, **gibe mir auch deinen Rock/** welchen dann auch der Graf abzohe, und dem Bettler gabe; der Graf fragte ferners den Bettler, ob er noch etwas verlange? **gibe mir auch deinen Unterrock/** ſagte der Arme, der Graf reichte ihm auch ſeinen Unterrock; worauf der Bettler auch von dem Grafen begehrte, er ſolle ihm auch ſeinen Hut ſchencken; Theobaldus entſchuldigte ſich, ſprechend: **Mein lieber Freund/ du begehreſt ſchier zuviel / weilen ich den Hut ſelbſt nicht ermanglen kan**; auf dieſes iſt der Bettler verſchwunden, ſo glaubwürdig Chriſtus geweſen, der Graf aber hat bitterlich geweinet, und geſeufftzet, daß er dieſem Armen (Chriſto nemlich) nicht alles gegeben, was er verlangt, und nahme ihm vor keinem Bettler hinfüran mehr ein Bitt abzuſchlagen.

Welche ſündigen diß falls?

Es gibt viel Reiche, ſo gantze Käſten voll Kleider haben, als Klag-Kleider, Feyer-Tags-Kleider, Hochzeit-Kleider, hohen Feſts-Kleider, Sommer-Kleider, Winter-Kleider, Reiß-Kleider, werckt äliche Kleider ꝛc. alſo zwar, daß der H. David von ſolchen ſagt Pſ. 143. **Ihre Töchter** (die Welt-Menſchen nemlich) **ſeynd herrlich ausgeſchmücket und um und um gezieret/ wie ein ſchöner Tempel.** Warum wie ein Tempel? gleichwie nemlich in einer Kirchen ſchier alle Tag die Farb veränderet wird, die Paramenter bald roth, bald weiß, bald grün, bald Veihel-blau, bald ſchwartz ſeynd, alſo iſt man-

mancher Welt-Mensch auch versehen mit vielen unterschiedlichen Kleideren. O dann was grossen Verdienst kunten manche solche ihnen bey GOtt machen, wann sie zu Zeiten von solcher Menge Kleideren ein altes herfür zieheten, so sie vielleicht wegen des alten Forms und Modi nicht mehr brauchen, und mit dergleichen einen Armen kleideten! aber was achtet mancher oder manche die Armen, wie immer nackend und bloß sie daher gehen, und um Hülff ruffen? und aber eben darum werden solche am jüngsten Tag an GOTT einen sehr strengen Richter finden, GOtt wird zu solchen mit zornigem Angesicht sprechen, wie er selbst vorsagt Matth. 25. **Ich bin nackend gewesen** (in den Armen nemlich) **und ihr habt mich nicht gekleidet.**

Der vierdte Discurs.

Von dem 4. 5. 6. und 7ten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit.

Wie heisset das vierdte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

DJe Frembde beherbergen.

Wie übet man diß Werck der Barmhertzigkeit?

Wann man nemlich einem Krancken, Frembden, oder sonst jemand Armen, so kein Ort und Unterschluff hat, auch keine Mittel, selbe zu verschaffen, eine Herberg gibt.

Was solle einen bewegen zu diesem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit?

Daß einer dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit **die Frembden beherbergen** gern übe, solle einem eingeben das Gesatz der Natur, und die Liebe, so ein Mensch gegen seinem Nächsten zu tragen schuldig ist. Derentwegen als Christus Lucä 10. denen Phariſäeren die Liebe, so einer gegen seinem Nächsten schuldig, erklärete, stellete er vor den Samaritan, welcher, da er den Menschen, so unter die Mörder gefallen, angetroffen, nicht allein in dessen Wunden Oel und Wein gegossen, sonder auch auf sein Pferd genommen, und ihm um ein Herberg umgesehen. Dessen haben wir auch einen klaren Befelch von GOtt, so er durch den Propheten Isaiam an uns ergehen lassen mit jenen Worten Is. 58. **die arme Frembdling führe in dein Hauß.** O! wann wir ein wenig zuruck gehen sowohl in das Neue als Alte Testament, was herrliche Exempel finden wir nicht, was man für ein grosse Sorgfalt getragen in Beherbergung der Frembden und Armen!

Exempel.

Der groſſe Patriarch Abraham ware ſonderbar befliessen, die Frembde zu beherbergen, alſo zwar, daß ihm nicht gnug ware zu wohnen in dem Thal Mambre, ſonder bauete ihm auch ein abſonderliche Hütten auf dem Weeg, allwo er lauſterte auf die vorbey gehende, ſelbe freundlich einladete, ihnen die Füß waſchete, und ſelbe mit Brod und anderen Lebens-Mittlen bediente. Wie dann der H. Chryſoſtomus Serm. 21. in ep. ad Rom. ihn vergleichet einem Jäger; dann kein Jäger iſt ſo froh, ſagt der H. Chryſoſt. wann er ein Wild fanget, wie froh iſt geweſt Abraham, wann er bekommen einen frembden Gaſt; derentwegen er verdienet, daß die Engel bey ihm die Einkehr genommmen.

Da die gantze Stadt Sodoma nachgienge denen Sünd und Laſteren, die Armen wenig oder gar nicht achtete, zeigte ſich Loth allein allda gegen denen Armen und Frembdlingen barmhertzig, alſo zwar, daß, als einſtens zwey Engel in Geſtalt der Pilger gen Sodoma kommen, und der Loth, wie die Heil. Schrifft ſagt Gen. 19. eben unter dem Stadt-Thor ſtunde, bate Loth ſie, daß ſie die Einkehr bey ihm nehmen ſolten, ja nöthigte ſie gleichſam: **Ich bitte euch/** ſagte er, **kehret ein in dem Hauß eures Knechts/ und bleibet allda/ waſchet eure Füß/ und morgen könnet ihr weiter reiſen.**

Der H. Job, da er noch ware ein reicher Fürſt, ware alſo barmhertzig gegen den Armen und ſorgfältig für die Frembde, daß er von ſich ſagt, **der Frembdling iſt daraus nicht blieben/ und meine Thür ſtunde dem reiſenden Mann offen.** Job. 31.

Wunderbarlich iſt, was von der Stadt Oxirintho in Aegypten geleſen wird; allda in dieſer groſſen Stadt wohneten vor dieſem 10000. Religioſen, und 20000. Cloſter-Jungfrauen. Man höre Wunder, wie ungemein die Burger dieſer Stadt gegen den Armen barmhertzig, und wie unerhört höflich ſie gegen den Frembdlingen waren! **alle/** ſagt Bellovac. Spec. mor. l. 3. diſt. 23. **gaben Achtung auf die Thor der Stadt/ die ankommenden Frembdlingen zu empfangen/ und mit Gewalt in ihre Häuſer zu ziehen/ ja ſie ſtritten vielfältig mit einander, und wolte keiner dem anderen manchen Pilger aus den Händen laſſen.** Ach! was herrliche Exempel ſeynd nicht dieſe der gegen den Armen Frembdlingen geflognen Lieb?

Iſt es Chriſto angenehm, wann man die Armen Frembden beherberget?

Wann Chriſtus noch heunt zu Tag auf Erden herumwanderte, ach! wie glückſeelig wurden wir uns ſchätzen, wann wir Chriſtum kunten beherbergen! Nun einen armen Frembden beherbergen, iſt eben ſoviel, und nimmet Chriſtus ein ſolches Werck auf, als geſchehete es ihm ſelbſt. **Was ihr den**

mins

mindiſten aus meinen (Armen) **gethan habt / habt ihr mir** gethan/ ſagt Chriſtus klar Matth. 25. Ja dieſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit **die Frembden beherbergen** iſt Chriſto alſo gefällig, daß er ſchon offt die Geſtalt eines armen Pilgrams an ſich genommen, und ſich laſſen beherbergen.

Exempel.

Der H. Gregorius pflegte ſehr offt die Arme zu ſpeiſen, ihnen die Füß zu waſchen, und ſelbe zu beherbergen. Einſtens funde er zu Morgens an der Zahl einen minder, als er zu Nachts geſpeiſet, und beherberget, woraus man abgenommen, es müſſe unter dieſen armen Chriſtus ſelbſt geweſen ſeyn. In vita. Derentwegen der groſſe Patriarch und Ordens-Stiffter der H. Benedictus unter anderen auch ſeinen Ordens-Genoßnen dieſe Regel anbefohlen: **Alle anlangende Gäſt ſollen angenommen werden/ als wann Chriſtus der HErr ſelbſt ankommen wäre/ denen auch alle nach Stands-Gebühr geziemende Ehr ſolle erwieſen werden.** S. Bened. in Reg. c. 53.

Wie belohnet GOtt die jenige / ſo die Arme gern beherbergen?

Chriſtus ſagt Matth. 25. daß er die jenige, ſo dieſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit, **die Frembde beherbergen**/ im Leben offt werden vollziehen, am jüngſten Tag vor der gantzen Welt wolle anrühmen, und einladen in den Himmel mit jenen Worten: **Kommt ihr gebenedeyte meines Vatters/ beſitzet das Reich / ſo euch bereit von Anfang der Welt** ꝛc. **dann ich bin ein Gaſt geweſen** (in den Armen) **und ihr habt mich beherberget.** Folgſam wird ſolchen an ſtatt eines kleinen Winckeleins, welches ſie einem Armen zu Zeiten vergonnet, nicht nur ein Hauß, ſonder ein Reich eingehändiget werden.

Belohnet GOtt auch zeitlich auf dieſer Welt die jenige / ſo die Arme gern beherbergen?

Der H. Ambroſius ſagt, daß ſolche GOtt nicht allein dort ewig, ſonder auch insgemein hier zeitlich belohne, und benedeye. Die Wort dieſes H. Vatters ſeynd dieſe: **Solche Tugend hat ihren Lohn / erſtlich auf Erden/ alsdann** (ſo noch viel mehr iſt) **hat ſie einen göttlichen Lohn noch dort zu gewarten.** Was iſt dann der Lohn dieſer Tugend auf Erden? GOtt gibt in Anſehung dieſer Tugend, wann man die Arme gern beherberget, ſolchen Hauß-Vätteren und Hauß-Mütteren etwann langes Leben, ein beſtändige Geſundheit, wendet etwann ab allerhand Unglück, Feurs-Brunſten, und dergleichen, oder ſeegnet ſonſt ein ſolches Hauß.

Exempel.

Es iſt oben Meldung geſchehen, wie ungemein groß geweſen die Barmhertzigkeit des Abrahams in Beherbergung der Armen und Frembdlingen; unter anderen, wie Gen. 18. zu leſen, ſahe er einſtens im Thal Mambre drey Männer daher gehen, ſo er nicht allein höflich in ſein Hauß eingeladen, ſonder auch gleichſam genöthiget die Einkehr zu nehmen. Viel Lehrer meynen, es ſeyen die drey Männer heilige Engel geweſen; Viel aber ſeynd der Meynung, es ſeyen geweſen die drey Göttliche Perſohnen in menſchlicher Geſtalt, maſſen die H. Schrifft ſagt, daß Abraham **drey geſehen/ und einen habe er angebettet/** ſprechend: **HErr** habe ich **Gnad gefunden vor deinen Augen/ ſo gehe nicht fürüber vor** deinem **Knecht.** Nachdem nun Abraham dieſen dreyen Männeren die Füß gewaſchen, ſie mit Speiß und Tranck wohl verſehen, und ihnen alle mögliche Ehr erwieſen, wie wurde er von ihnen belohnet? die H. Schrifft ſagt, daß, ehe ſie ſich beurlaubet, ſie verſprochen, daß Abraham und ſein Weib Sara in ihrem hohen Alter erlangen werden einen Sohn Iſaac, ſo auch geſchehen, und iſt hierdurch das Geſchlecht des groſſen Patriarchen Abrahams vermehret worden, wie die Stern an dem Firmament.

Wie wir oben verſtanden, waren die Inwohner in Sodoma, ungeacht ſie allen Uberfluß hatten an zeitlichen, gegen denen Armen und Bedürfftigen gantz hart und unbarmhertzig, hingegen ware Loth gantz barmhertzig und gütig gegen ſelben, ſonderbar aber in Beherbergung der Armen und Frembdlingen, und dieſes, meynen die Lehrer, ſeye Urſach, warum GOtt, ehe und bevor er über die zwey ſündhaffte Städt Sodoma und Gomorrha laſſen Feuer regnen vom Himmel, den Loth, ſein Weib, und ſeine zwo Töchter, durch die Engel laſſen herausführen, und alſo errettet von jener entſetzlichen Brunſt. Wie dann der alte Origenes Homil. 5. in Gen. alſo ſagt: **viel andere gute Werck leſen wir nicht vom Loth: die Gaſthaltung / und daß er die Frembde beherberget / dieſes allein wird von ihm erzehlet / und doch iſt er dem Feuer entgangen/ der erſchröcklichen Brunſt entrunnen.**

Der H. Job ware, wie wir oben verſtanden, ein ſolcher Liebhaber der Armen und Frembdlingen, daß er von ſich ſelbſt ſagt Jobi 31. **der Frembdling iſt daraußen nicht blieben/ meine Thür ſtunde dem reiſenden Mann offen:** und GOtt hat den H. Job wegen dieſer und anderen Tugenden alſo zeitlich geſeegnet, daß er, wie Jobi 42. zu leſen, was er verlohren, alles zweyfach wieder von GOtt erlanget hat.

4. Reg. 4. wird geleſen, daß, als der Prophet Eliſäus gereiſet durch Sunam, ihn ein Weib beherberget, mit Speiß den H. Eliſäum verſehen, und viel Ehre ihm erwieſen. Nun gefiele dieſes dem H. Mann ſowohl, daß, weilen dieſe Sunamitin mit keinem Leibs-Erben verſehen, der H. Eliſäus bey GOtt

ihr

ihr erhalten einen Leibs-Erben, einen Sohn. Ja als dieser hernach wieder gestorben, hat der Prophet selben durch GOttes Krafft wieder zum Leben erwecket.

Christus ware öffters ein Gast in dem Hauß der HH. Martha und Magdalena, wordurch sie verdienet, daß Christus ihren Bruder Lazarum von Todten erwecket hat.

Zu Rom ware ein sehr frommer und gottseeliger Burger, so der Beherbergung der Armen sowohl geistlich als weltlichen Personen also ergeben ware, daß er hierdurch gäntzlich in die Armuth gerathen. Einstens da dieser Burger gantz eraltet, wenig Mittel mehr hatte, und also in ein grosse Kleinmüthigkeit gefallen ware, hörete er nächtlicher Weil ein Stimm, so also zu ihm redete: **Dein Lieb und Barmhertzigkeit in Beherbergung der Armen habe ich gesehen / also zwar / daß du hierdurch in die Armuth gerathen; ich will aber dich derentwegen nicht allein dort ewig belohnen / sonder auch hier zeitlich. Vertausche deinen Weinberg mit dem Weinberg dieses Reichens** (so genennet wurde) **grabe hernach in der Mitten dieses Weinbergs nach / und du wirst finden einen grossen Schatz allda.** Dieser fromme Burger erfreuete sich zwar ab dieser Bottschafft, getrauete sich doch nicht bey dem Reichen, so ihm genennet wurde, ein Meldung zu thun dieses Wechsels halber der Weinberg: Weilen aber diesem frommen Burger die vorige Stimm dieses zu vollziehen etlich mahl auf ein neues in Ohren lage, thut er endlich bey dem Reichen Meldung eines Wechsels halber der Weinberg, mit welchem vorhabenden Tausch der Reiche wohl zu frieden ware, ja weilen der Weinberg dieses armen Burgers weit besser ware als dieses Reichens, wolte der Reiche dem armen Burger viel Geld aufgeben, so er aber nicht annahme. Dieser Burger aber liesse alsobald durch die Seinige in Mitten dieses erhandleten Weinbergs nachgraben, und funde man drey Geschirr, in einem ware ein Wasser, in dem anderen ein köstlicher Balsam, und in dem dritten drey kostbahre Stein, nemlich ein Smaragd, ein Sapphir, und ein Carfunckel-Stein. Belangend nun das Wasser, hat man selbes alsobald ausgegossen, in Meynung, es bringe selbes keinen Nutzen; man nahme aber wahr, daß, was das ausgegossene Wasser v. g. an eisenen Pickeln, Hauen, und anderen Grab-Instrumenten berühret, alsobald in das schönste Gold veränderet worden. Der Balsam ware also köstlich, daß, weilen ersagter frommer Burger schier anfienge zu erblinden, und er aber nur ein wenig seine Augen mit diesem Balsam berühret, er vollkommentlich wieder sein Gesicht erlanget: mithin ist dieser Balsam wegen seiner Krafft um sehr viel Geld verkaufft worden. Um die drey kostbahre Stein aber hat dieser Burger soviel Geld erlöset, daß er und die Seinige reich über reich worden. Dauoult. p. 4. c. 8. tit. 10.

Was haben für ein Straff zu beförchten die jenige Reiche / so ihnen so wenig lassen angelegen seyn dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit / die Frembde beherbergen?

Gleichwie die jenige, so im Brauch haben dieses Werck der Barmhertzigkeit offt zu üben, am jüngsten Tag zu hoffen haben einen gnädigen Richter an GOtt, wie erwiesen worden, also haben im Gegenspiel jene Reiche, so sich auf dieses Werck der Barmhertzigkeit gantz wenig, oder gar nicht verstehen, zu beförchten am jüngsten Tag, daß GOtt gegen sie werde abgeben einen gantz strengen Richter, so sie mit zornigem Angesicht wird ansehen, sprechend, wie Christus selbst sagt Matth. 25. **Gehet hinweg von mir/ihr Vermaledeyte/ in das ewige Feuer/ so bereitet ist dem Teuffel und seinen Englen** ꝛc. **dann ich bin ein Gast gewesen** (in den Armen nemlich) **und ihr habt mich nicht beherberget** ꝛc. O! wie werden sich dort dann können entschuldigen die jenige Reiche, so mit grossen Unkosten erbauen allerhand prächtige Häuser und Palläst nur zur Eitelkeit und Wollust, vor die Arme im Elend herumwanderende aber kein einige Sorg tragen, sonder wie den Armen Lazarum vor der Thür liegen, schreyen und seufftzen lassen? Und wo es also hergehet, daß man auf die arme Frembdling so wenig oder gar kein Acht hat, was ist es Wunder, wann GOtt zu Zeiten solche Ort mit allerhand auch zeitlichen Straffen heimsuchet? wie dann Christus selbst sagt zu seinen Jüngeren Matth. 10. daß, wo man sie wird aufnehmen in einem Hauß und beherbergen, dort solle seyn der Fried, das ist, der Seegen GOttes auch in zeitlichen Dingen; wo man aber sie nicht wird einlassen, und aufnehmen in die Herberg, dort werde der Fried und Seegen GOttes nicht seyn, und dessen zum Zeichen sollen sie an dergleichen Ort den Staub von ihren Füssen abschüttlen.

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft Matth. 2. wie grausam Verfahren der König Herodes zu Bethlehem, indeme er alle kleine Kinder allda und in dieser Gegend, so zwey Jahr alt waren und darunter, lassen umbringen und ermorden. Warum hat GOtt diese unerhörte Tyranney zugelassen? Die Lehrer sagen, daß dieses ein Straff gewesen der Innwohner zu Bethlehem, weilen sie nemlich die arme Mutter GOttes, da sie schwanger gienge, in ihr Herberg nicht aufgenommen, sonder hinaus verwiesen in einen kalten Stall, allwo sie Christum gebährete.

Ein Schaaf-Hirt wurde einstens ersuchet von einem vorbey paßirenden armen Menschen, er möchte ihn doch in sein Hüttlein einlassen, weilen die Nacht ihn überfallen; weilen nun dieser unbarmhertzige Schaaf-Hirt dieses dem armen Frembdling abschluge, wurde folgends dieser Arme von den Hunden auf dem

dem weiten Feld angegriffen und umgebracht. Der Schaaf-Hirt truge ein solche Reu über seine Misserthat, daß er diesen Armen, so von denen Hunden umgebracht worden, nicht eingelassen, daß er worden ein Einsidler. Was geschahe aber? nach dreyen Jahren wurde dieser Einsidler auch von denen Hunden zerrissen und umgebracht, zur Straff nemlich, daß er dem Armen sein Hüttlein versagt. In Prato Spirit. Sophronii c. 167.

Wie heisset das fünffte leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Gefangene erledigen.

Warum wird dieses Werck gezehlet unter die leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Weilen nichts edlers ist als die Freyheit, derentwegen dieselbe **güldig** genennet wird; ja die Gefangenschafft ist schon offt manchem so schwer gefallen, daß er lieber sterben wollen, als länger gefangen zu seyn. So gar ein kleines Vögelein im Kefig, wann dasselbe auch mit Essen und Trincken versehen ist, wird doch den gantzen Tag in dem Kefig herum springen, und immer ein Oertel suchen zu entweichen. Ach! wie seufftzten nicht eines Seufftzens in ihrer Gefangenschafft zu Babylon die Israeliter! sie sprachen durch den Psalmisten Ps. 136. **An den Ströhmen Babylons seynd wir gesessen / und haben so offt geweinet / als offt wir an dich / O Sion** (O Jerusalem! O Vatterland!) **gedacht haben: an die Weiden-Stöck haben wir unsere Saitenspiel aufgehenckt.** Dahero, da es um die Gefangenschafft eines Menschens ist ein so grosse Plag, ermahnet uns der H. Paulus, daß wir uns äusserist sollen anbefohlen seyn lassen ihr Erlösung: Gedenckt doch der Gefangenen, als ob ihr selbst gefangen wäret, sagt er Hebr. 13.

Was seynd diß für Gefangene / um deren Erledigung wir uns sollen annehmen?

Viel seynd in der Gefangenschafft gewisser Verbrechen halber; nun diese zu erledigen ist theils unmöglich, zum Theil auch nicht rathsam, massen die Gerechtigkeit ihren Lauff muß haben, und die Laster gebührends müssen auch abgestrafft werden. Viel liegen auch in der Gefangenschafft, weilen sie etwann geführt einen sträfflichen Lebens-Wandel, damit solche, indeme die gute Ermahnungen nichts verfangen, sollen in sich selbst gehen, und hierdurch sich bessern; wie dann dahin angesehen die Zucht-Häuser und dergleichen Ort. Nun auch diese Gefangene zu erledigen, ist nicht allzeit rathsam, massen mancher, wann er ernstlich erfahren, was da seye gefangen seyn, schon offt in sich selbst gangen, und ein anderes Leben angefangen.

Exempel.

In H. Schrifft 2. Paral. 33. wird geleſen, was für ein gottloſes Leben geführt der König Manaſſes, den wahren GOtt ſetzte er auf die Seiten, in dem Tempel GOttes richtete er auf die Götzen-Bilder, bettete ſie an, er vergoſſe ſehr viel unſchuldiges Blut, ja alle, ſo ihn wegen ſeines laſterhafften Lebens ſtrafften, lieſſe er grauſam hinrichten, wie er dann auch derentwegen den H. Propheten Iſaiam mit einer Säg mitten von einander ſchneiden laſſen. GOtt dieſem Übel ein End zu machen ſchickte über ihn die Aſſyrer, ſo ihn mit Krieg überzogen, überwunden, gefangen bekommen, in Eyſen und Band geführt gen Babylon, und allda geſteckt in ein enge Gefängnis, allwo dem Manaſſes die Augen aufgangen, er ſeine Sünd erkennet, und, wie die H. Schrifft ſagt, **er vor GOtt ernſtliche Buß thäte.**

Wann obermeldte Gefangene erledigen/ nicht allzeit iſt ein Werck der Barmhertzigkeit/ wie kan man doch gegen ſolchen üben ein Werck der Barmhertzigkeit?

Obwollen ſolche Gefangene, ſo wegen gewiſſer Verbrechen gefangen liegen, oder bey welchen man durch die Gefängnus hoffet ein Lebens-Beſſerung, zu erlöſen nicht allzeit rathſam, wie vernommen, kan man doch gegen ſolchen vielfältig erzeigen ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit. Wie? wann man etwann ihnen überſchickt Speiß, Tranck, und dergleichen; und können uns dißfalls in die Schul führen die unvernünfftige Thier, benanntlich, wann ein junges Vögelein aus dem Neſt genommen, in ein Kefig geſperret, und ſolcher Kefig aufgehenckt wird, ſehen wir, daß die Alte das gröſte Mitleyden tragen, ſie fliegen einem ſolchen Kefig alſobald zu, bleiben darbey, verſehen mit groſſer Sorgfalt ſolche junge Vögelein mit Speiß, und iſt ihnen nur Leyd, daß ſie ſolche gefangene Vögelein nicht erledigen können.

Wie kan man ferners erweiſen ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit gegen obgemeldten Gefangenen?

Wann man nemlich (da es anderſt wird zugelaſſen) ſolche Gefangene heimſuchet, tröſtet, und ihnen ertheilet allerhand heylſame gute Lehren.

Exempel.

Da der keuſche Joſeph im Alten Teſtament von des Putiphars Gemahlin fälſchlich verklagt, und in den Kercker geworffen worden, ſagt die H. Schrifft, daß der Joſeph in der Gefangenſchafft über andere Gefangene den Gewalt von dem Kercker-Meiſter erhalten. Wie verhielte er ſich gegen ſelbe? die H. Schrifft ſagt Gen. 40. **er hat ihnen gedienet.** Wie? er hat ſie offt beſucht, ſelbe getröſtet, und gute Lehren ihnen ertheilt.

Als

Als Tobias mit vielen anderen in die Gefangenschafft nacher Ninive geführt worden, sagt die H. Schrifft, daß ihm der König Salmanaser in der Gefangenschafft Erlaubnus ertheilt, hinzugehen, wohin ihm beliebig wäre. Was thate der H. Tobias? die H. Schrifft sagt Tob. 1. **er gienge zu allen/ so in der Gefängnus waren/ und gabe ihnen heylsame Ermahnungen.**

Was gibt es noch für Gefangene, gegen welchen wir können und sollen erweisen ein Werck der Barmhertzigkeit?

Nemlich es seynd die jenige, so kein Verbrechen begangen, sonder unschuldiger Weise in Verhafft seynd, als da seynd die arme Gefangene bey dem Türcken, so von diesem Ertz-Feind des Christlichen Nahmens also grausam tractirt werden, daß sie möchten einem Stein erbarmen.

Wie kan diesen geholffen werden?

Durch reiches Allmosen, so für ihre Erledigung fast durch die gantze Christenheit gesammlet wird. Ach was herrliche Exempel haben wir nicht, wie höchst eyfferig haben die Diener GOttes ihnen dieses leibliche Werck der Barmhertzigkeit in Erledigung der Gefangnen lassen angelegen seyn! nemlich sie waren eingedenck des grossen Himmels-Lohns, so sie einmahl werden empfangen, und der trostreichen Wort, so Christus am jüngsten Tag an solche wird ergehen lassen, indem Christus zu ihnen sprechen wird, wie er selbst sagt Matth. 25. Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters/besitzet das Reich &c. dann ich bin im Kercker gewesen / und ihr seyd zu mir kommen &c.

Exempel.

Zu dem H. Paulino Bischoff zu Nola kame einstens ein arme Wittib flehentlich bittend um ein Steuer, damit sie ihren Sohn, so bey denen Unglaubigen in Gefangenschafft lage, kunte erledigen. Der H. Paulinus tragete ein solches Mitleyden mit dem gefangenen Sohn dieser Wittib, daß er selbst hingangen, und sich für diesen Sohn in die Gefangenschafft begeben; diente lang als ein Gartner in der Gefangenschafft, biß er endlich wunderbarlicher Weiß erkennet, entlassen worden, und in sein Bisthum mit vielen anderen Gefangnen wieder kommen ist. In vita.

Ein gottseeliger Bischoff Achatius mit Nahmen tragte ein solches Mitleiden mit denen unglaubigen gefangenen Christen, daß er einstens alle seine Geistliche zusammen ruffte, und sie also anredete: **Liebste Brüder in Christo! der Sohn GOttes ist nicht gestorben für Gold und Silber / sonder für unsere Seelen / also ist es besser / daß wir die guldene**

und ſilberne Kirchen-Geſchirr verkauffen / und unſere Mit-Brüder erlöſen ꝛc. Worauff dieſe Geiſtlichkeit ſoviel güldene und ſilberne Kirchen-Zierd zuſammen gebracht, und verkaufft hat, daß durch das erlöſete Geld 7000. Chriſten ſeynd aus der Gefangenſchafft erlediget worden. Dauroul. p. 4. c. 7. tit. 8.

Nachdem der H. Petrus Nolaſcus, gebohren in Franckreich, ein wenig erwachſen, und ſeine Elteren mit Todt allda abgangen, hatte er ein Abſcheuen ab der Albigenſer Ketzerey, ſo ſelbiger Zeit in Franckreich graßirte, verkauffte alſo ſeine Güter, zohe in Spanien, allwo er zu Barcellona zu Erledigung der Gefangenen all das Seinige ausgeſpendet. Als nun der H. Petrus folgends in Gedancken ſtunde, er wolle ſich für die Erledigung der Gefangnen ſelbſt verkauffen, erſchiene ihme hierauff die Mutter GOttes, und offenbahrte ihm, daß ihrem Sohn und Ihr ein groſſes Wohlgefallen er erweiſen wurde, wann er einſtellete den Orden der jenigen Religioſen, deren Haupt-Abſehen wäre die Gefangene aus der unglaubigen Tyranney zu erlöſen. Der H. Petrus Nolaſcus unterredete ſich dieſer Erſcheinung halber mit dem H. Raimundo de Pennefort und König in Arragonien Jacobo I. ſo ebenfalls dieſe Erſcheinung der Mutter GOttes gehabt, und wurde folglich mit Gutheiſſung des Päpſtlichen Stuhls dieſer H. Orden, der Orden Unſer lieben Frau de Mercede genannt, aufgericht, deſſen Haupt-Ziel und Ende iſt, die Gefangene aus den Händen der Unglaubigen zu erledigen; ja wann es vonnöthen iſt, ſeynd die Mitglieder dieſes Ordens auch ſchuldig, ſich ſelbſt für die Gefangene in die Gefangenſchafft zu geben. Der obernannte H. Petrus Nolaſcus, nachdem er wegen Erlöſung der Gefangenen unbeſchreiblich viel gutes gewürcket, ſtarbe Anno 1256. und zwar in der H. Weyhnachts-Nacht, nachdem vorhero die ſeeligiſte Mutter GOttes ihm erſchienen, und ihm angekündet ſein Sterbſtündlein. Das letzte Gebett, welches der H. Petrus ſterbend verrichtete, ware der 110. Pſalm, da er nun ausgeſprochen dieſe Wort: **Der HErr hat ſeinem Volck die Erlöſung geſchickt/** entfiele ihm die Rede, und gabe er ſeinen H. Geiſt auf. Breviar. Rom.

Wie können die Arme denen Gefangenen zu Hülff kommen?

Wann ſie nemlich fleißig betten für ſie, damit ſolche in der Gedult und im H. Glauben ſtandhafftig verharren.

Wie heiſſet daß 6. leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Krancken beſuchen.

Iſt

Iſt dieſes ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit?

Ja, alſo zwar, daß der H. Philippus Nerius pflegte zu ſagen, daß die Krancken-Zimmer geiſtliche Gold-Gruben zu nennen, weilen nemlich darinnen der Menſch durch Hülff-Leiſtung und Beſuchung der Krancken ihme ſammlet unendliche Schätz im Himmel; und hat gleichſam dieſes Werck den Vorzug vor allen anderen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit.

Warum dieſes?

Wie ſchmertzlich ſeye einem Krancken alſo armſeelig da liegen, und von keinem Menſchen einige Hülff haben, hat jener Krancke, ſo 38. Jahr unter einer Schupffen bey dem Schwemm-Teich zu Jeruſalem gelegen, gnug zu verſtehen geben Joh. 5. dann da ihn der Heyland angeredet, und gefragt, ob er verlange geſund zu werden? hat er nur dieſe Wörtlein geantwortet: **ich habe keinen Menſchen/** ſo mir helffe. Alſo ergeht es vielfältig: Frage man manchen Krancken, ob er nicht haben möchte ein Speiß, v. g. ein Löffel voll Suppen? ja, freylich: **aber ich habe keinen Menſchen/** ſagt er, ſo dißfalls an mich dencket. Frage manchen Krancken, ob er nicht etwann verlange zu trincken, und ſeine ſperre Zung zu laben? es heiſſet: ich habe keinen **Menſchen/** ſo mir dißfalls Hülff bringet. Frage manchen Krancken, warum er ſo kleinmüthig? **ich habe keinen Menſchen/** wird er ſagen, ſo mich tröſtet. Frage manchen Krancken, ob er nicht verlange, daß man ihn ſolte umwenden, oder ein wenig aufrichten, ſich abzukühlen? ja, freylich, aber ich habe **keinen Menſchen/** wird er ſagen, ſo mir dieſes Liebs-Stück erweiſet. Frage manchen Krancken, ob ihm nicht beliebe ein wenig Krafft-Waſſer? ja, ſagt der Krancke, wer aber gibt mir dieſes? **ich habe keinen Menſchen.** Und ergeht halt vielen armen Krancken, wie es ergangen dem armen krancken Lazaro im Hauß des Praſſers; es giengen immer die Knecht und Mägd neben ihme vorbey, fragte aber niemand, ob er etwas verlange? **er lage dort/** ſagt der Evangeliſt, auf der harten Erden, oder auf einem Büſchlein Stroh, man tragte den gantzen Tag Speiß und Tranck auf des Herrn Tafel, und wieder ab, geſottenes und gebrattenes, aber niemand war, ſo ihm etwas gegeben hätte; viel weniger hätte ſich der mindiſte Hunds-Bub, oder Sudel-Magd gewürdiget ihm ſeine Wunden und Geſchwär zu verbinden. Alſo ergeht es leyder! offt dem armen Krancken. Noch übler iſt es, wann der arme Krancke über das auch noch ſehen muß, daß er unwerth ſeye, alſo daß man offt wünſchet, wann es nur bald beſſer mit ihme wurde, oder er bald ſterbete, es ſeye kein Ruhe im Hauß, man müſſe immer wegen ſeiner wachen, den Schlaff brechen, es ſeye kein End des Ruffens und Jämmerens, das gantze Hauß ſeye geplagt, der Krancke ſeye ſeltzam, man könne ihm nichts rechts thun ꝛc. Ach! wo es alſo hergehet, daß der Krancke ſich beklagt mit den Worten des Pſalmiſtens Pſ. 40. **ſie reden mir**

übel: **wann wird er doch ſterben/ und ſein Nahmen vergehen?** iſt armſeelig über armſeelig der Krancke. Mithin ſagt der H. Gregorius Nyſſ. Orat. de paup. amand. **ob man ſchon allen anderen helffen und rathen ſolle/ ſolle doch ſolches vor allen anderen gegen den Krancken geſchehen.**

Exempel.

Der H. Johannes de Deo hielte lang an bey der allerſeeligiſten Mutter GOttes, ſie ſolle ihm offenbahren, was ihrem liebſten Sohn, und Ihr zum angenehmſten ſeyn möchte: endlich erſchiene ihm die ſeeligſte Mutter GOttes, deutete ihm an, er ſolle einen Orden aufrichten und ſtifften, zum Dienſt der Krancken, ſo auch geſchehen, und werden dieſe Ordens-genoſſene genennet die **Barmhertzige Brüder**, deren Ambt iſt denen Krancken auszuwarten. Was erſagter H. Ordens-Stiffter Johannes de Deo für ein Lieb gegen den Krancken getragen, iſt nicht auszuſprechen. Als unter anderen in der Stadt Granada in Spanien ein groſſe Feuers-Brunſt entſtanden, und das Feuer auch ſchon das Spittal, wo ſehr viel Krancke lagen, ergriffen, ware der H. Johannes höchſt um die Krancke bekümmeret, lauffete mitten in das Feuer hinein, tragete die Krancke und Preſthaffte heraus, und ware alſo beſchäfftiget lange Zeit, ohne daß ihn das Feuer verletzet. Noch wunderbarlicher ware ſein Todt; dann da dieſer groſſe Liebhaber der Krancken ſchon dahin ſterben wolte, ſtunde er auf mit jedermanns Verwunderung gantz krafftloß, knyete nieder auf die Erden, umfangete das Crucifix-Bild, küſſete daſſelbe, und alſo gabe er ſeinen Geiſt auf, wie er dann auch auf der Erden nach dem Todt 6. Stund lang alſo knyend verblieben, umfangend und küſſend das Crucifix-Bild, mit höchſter Verwunderung der gantzen Stadt Granada, biß man ihm nemlich mit Gewalt das Crucifix-Bild aus den Händen genommen.

Wie belohnet GOtt die/ ſo die Krancken lieben/ und beſuchen?

Chriſtus ſagt Matth. 25. daß er die jenige am jüngſten Tag vor der gantzen Welt wolle anrühmen, und ſelbe einladen zu den himmliſchen Freuden, ſprechend: **Kommet ihr Gebenedeyte meines Vatters/ beſitzet das Reich/ ſo euch von Anbegin der Welt iſt zubereitet** ꝛc. **dann ich bin kranck geweſen/ und ihr habt mich beſuchet.** Woraus erhellet, daß, was einer Gutes erweiſet dem Krancken, Chriſtus ſelbes annehme, als geſchähe es ihm ſelbſt. Und dieſes dann, wie auch der erfolgende groſſe Himmels-Lohn, iſt Urſach, daß unſere gottſeelige Vorfahrer des Chriſtlichen Glaubens ſowohl geiſtlich- als weltlichen Stands mit groſſen Unkoſten allenthalben geſtifft ſoviel Spitäller und Krancken-Häuſer, ſonderbar in Spanien, Franckreich, und Welſchland, wo beforderiſt in groſſen Städten offt gantze Spitäller voll

Krau-

Krancke gefunden, und mit allen nothwendigen Mittlen mildreich versehen werden; ja nicht selten, sonderbar in Welschland, verfügen sich aus Lieb gegen denen Krancken auch offt Gräfliche und Fürstliche Personen in die Spitäller und Krancken-Häuser, lassen durch ihre Diener allerhand köstliche kräfftige und Hertz-stärckende Sachen nachtragen, gehen von einem Krancken-Beth zum anderen, reden die Krancke mildreich an, fragen, wie sie sich befinden, und ob ihnen etwas ermangle? theilen ihnen etwas mit von ihren mitgebrachten Mittlen, trösten sie mit liebreichen Worten, und ein solcher Trost ist den Krancken offt lieber als Speiß und Tranck. **Dem Krancken / sagt der H. Ambr.** in ep. 2. ad Cor. c. 7. **ist diß ein sonderbarer Trost / wann er nur einen hat / so ein Mitleyden mit ihm tragt.**

Hat man viel dergleichen Exempel der jenigen, so die Krancke geliebt / und ihnen gedienet?

Wir haben dißfalls die herrlichiste und allerschönste Exempel, deren allhie wir nur ein und anderes wollen anfügen.

Exempel.

Das gantze menschliche Geschlecht ist durch die Sünd des Adams gefallen in eine schwere Kranckheit, wo vonnöthen ware ein grosser Medicus, wie der H. Augustinus sagt: über diesen Krancken hat sich erbarmet der Sohn GOttes, ist selbst herabgestiegen vom Himmel, und ist diesem Krancken, dem gantzen menschlichen Geschlecht, zu Hülff kommen. Ja als Christus auf Erden herum wanderte, ware sein gröste Freud mit den Krancken und Presthafften umzugehen, besuchte, tröstete, und machte sie gesund.

Ein frommer alter Einsidler erkranckte, und weilen ihm niemand beyspringete, kame ein Engel, diente ihm in währender Kranckheit 7. Tag. Unterdessen langeten bey diesem Krancken an zwey andere Eremiten, ihn heimzusuchen, und zu sehen, wie es um ihn stehe; sie klopfften an, der alte ruffet, sie sollen daraussen bleiben, diese aber eröffnen die Thür mit Gewalt, denen der Krancke erzehlet, daß ihm ein Engel biß dato gedienet, sobald sie aber haben angeklopffet, er verschwunden seye. Da diß der Krancke geredet, verschiedet er. Rosvveid. in vit. Patr. l. 5. c. 44.

Placilla Kayſers Theodosi Ehe-Frau ware also liebreich gegen den Krancken, daß sie sich nicht gescheuet, selbst in die Häuser der Krancken einzugehen, und denen Krancken mit aigner Hand die nothwendige Mittel zu reichen: sie besuchte sehr offt die Spitäller in der Stadt Constantinopel, gabe denen, so zu Beth lagen, und mit schweren Kranckheiten behafftet waren, selbst die Artzney. Ja sie berührete nicht nur allein die Geschirr

der Speiſen, und verkoſtete ſelbe, ob ſie recht zubereitet, ſonder dieſe mitleidige Kayſerin hielte auch die Schüßlen, woraus die Krancken aſſen, legete ihnen das Brod für, reichte ihnen das Tranck. Als nun einige Zärtling ſagten, daß dieſe Werck einer Kayſerin nicht anſtändig, ſprache ſie: **Es gebühre zwar dem Reich / daß es Gold ertheile/ ich aber opffere dem jenigen (GOtt) das Werck meiner Händen / welcher mir das Reich ertheilt hat.** Nicephor. l. 12. Hiſt. Eccleſ.

Der H. König Ludovicus aus Franckreich, die H. Radegundis, ebenfalls Königin in Franckreich, die H. Eliſabetha Königs-Tochter aus Ungarn, die H. Catharina von Senis, die Heil. Birgitta, und noch viel andere, wie man lieſet in deren Leben, haben in den Spitälleren denen Krancken ein ſolche Lieb erwieſen, als dieneten ſie Chriſto ſelbſt: ſie waſcheten denen Krancken und Preſthafften ihre Füß, kämpleten ihnen die Haar, ſäuberten ihnen den Kopff, reicheten ihnen Speiß und Tranck, gaben dieſelbe ſelbſt in Mund hinein, tragten kein Scheuen ihre Wunden und Geſchwär zu berühren, und zu verbinden, ja, wann nicht gleich bey der Hand ware etwan ein Leinwad, nahmen ſie zu Zeiten alſobald ihre Schleyr von dem Haupt herab ꝛc. Mit einem Wort, ſie leiſteten denen Krancken ſolche Dienſt, daß mancher gemeiner Menſch hierob ein Abſcheuen tragete.

Anno 1537. kame zu Venedig an der H. Ignatius mit vielen anderen ſeinen Geſellen, und wurde allda gantz liebreich empfangen. Gleichwie nun dieſer groſſe Heilige ſchon damahl in der Liebe GOttes und des Nächſten alſo branne, daß er gleichſam für verlohren hielte jenen Augenblick, darinnen er nicht etwas zu gröſſerer Ehr GOttes, oder zum Heyl des Nächſtens gewürcket; alſo ſendete allda der H. Ignatius alſobald ſeine Geſellen aus in die Stadt, und zwar muſten die jenige, ſo Prieſter waren, denen Krancken die HH. Sacrament mittheilen, die andere aber, ſo noch nicht Prieſter waren, muſten denen Krancken mit anderen Geiſt- und Leiblichen Nothwendigkeiten dienen. Da ſahe man dann Wunder, was dieſe Geiſtliche für ein groſſe Liebe gegen den Kranckenerzeigten; ſie ſahen alſobald um nach Bethern, Speiß, und Tranck, für die Krancke, kehreten aus ihr Zimmer, tröſteten die Krancken, ſtunden bey denen Sterbenden, begruben die Todte, und erwieſen ſolche Werck der Barmhertzigkeit, daß ſich die gantze Stadt Venedig höchſt verwunderte. Sonderbar aber leuchtete gegen denen Krancken hervor die Lieb des H. Franciſci Xaverii; indeme bey dieſer Gelegenheit ihm zu Handen kame ein Krancker, ſo voll ware der abſcheulichiſten Geſchwär, alſo zwar, daß anfänglich der H. Mann ſelbſten einen ſolchen innerlichen Grauſen ſchöpffte, daß er vermeynte, er könne gegen dieſem elenden Menſchen kein Lieb erzeigen. Was thate aber der H. Xaverius? dieſen natürlichen Unwillen an ſich vermerckend, ereyfferte er dergeſtalten, daß er mit gröſter Inbrunſt des Geiſts ſeinen Mund an die flieſſende,

ja

ja ärger als die Pest stinckende Wunden des Kranckens ansetzte, und den Ayter daraus, auch sogar zum anderenmahl aussaugete. Wie dann dergleichen Lieb-Stuck der H. Xaverius gegen denen Aussätzigen und Presthafften öffters hinfüran erzeigte, und GOtt hierob ein solches Wohlgefallen truge, daß der H. Mann vielfältig durch dieses Lieb-Stuck Miracul würckte, und offt dergleichen Krancke gesund machte. Petrus Maphæus in vita S. Ignat. c. 3.

Was haben diejenige/ so denen Krancken dienen/ im Himmel für einen Lohn zu hoffen?

Man machet ihm zwar durch ein jedes leibliches Werck der Barmhertzigkeit im Himmel einen grossen Lohn, wie wir oben vernommen, doch aber die Krancke besuchen, und ihnen dienen, ist vor GOtt weit schätzbarer, ja der Mensch thut durch dieses grosse Werck der Barmhertzigkeit im Himmel seinen Lohn und Glory gleichsam verdoplen.

Exempel.

Man weiß aus H. Schrifft Matth. 20. wie dort die Arbeiter im Weingarten, da es Abend worden, ein jeder von dem Hauß-Vatter empfangen einen Groschen; durch diesen Groschen verstehen die Lehrer den Himmel, so GOtt am Abend des Lebens denen geben wird, so tapffer in dem Weingarten des HErrns gearbeitet, und gutes gewürcket haben. Nun aber sagt die H. Schrifft Luc. 10. daß, als der Samaritan auf dem Weeg angetroffen einen Menschen gantz verwundet in seinem Blut liegend, er Wein und Oel in die Wunden gegossen, die Wunden verbunden, den Todt-Krancken genommen, auf sein Pferd gesetzt, selben geführt in die nächste Herberg, selben dem Wirth allda übergeben, bittend diesem Todt-Krancken aufzuwarten, letztlich sagt die H. Schrifft; **hat der Samaritan zwey Groschen herfürgezohen/ und dem Wirth gegeben.** Worüber ein gelehrter Ascet also spricht: **Anderen Frommen wird ein Groschen gegeben/ die aber/ welche denen Krancken abwarten/ verdienen noch soviel/ zwey Groschen/ das ist/ einen viel grösseren und gleichsam einen dopleten Lohn im Himmel.**

Es tragt aber mancher ein natürliches Abscheuen ab den Krancken?

Dieses ist leicht zu glauben; unterdessen aber ist hernach, wann man sich überwindet, und denen Krancken dienet, der Verdienst auch desto grösser. Ja dieser Grausen ab denen Krancken kommet auch vielfältig her von dem bösen Feind, der da sucht von diesem Gottgefälligen Werck uns zu verhinderen, damit er hierdurch uns beraube von dem grossen Verdienst, so wir uns machen, da wir die Krancke besuchen, und selben dienen.

Exem-

Exempel.

Die H. Wittib Maria von Oegnies diente mit inbrünſtiger Lieb denen Krancken; da ſie unter anderen einſtens Tag und Nacht abwartete einer gantz elenden und preſthafften Weibs-Perſohn, gienge aus deroſelben Geſchwären und offenen Schäden ein ſolcher Geſtanck, daß dieſer H. Wittib geduncke, es ſeye ihr unmöglich länger zu bleiben: Nichts deſtoweniger überwande ſie ſich. Als nun dieſe H. Krancken-Wartherin hierüber alſo ſchwach und kranck wurde, daß ihr unmöglich ware länger zu bleiben, empfunde ſie gehling durch Schickung GOttes in ihrem Mund einen gantz ſüſſen Geſchmack, wie von einem köſtlichen Aromatiſchen Wein, und zugleich ſpührete ſie in der Naſen einen gantz annehmlichen Geruch, ſo gantzer drey Tag verblieben, und wurde hierdurch dieſe H. Wittib auf ein Neues alſo geſtärcket, daß ſie denen Krancken kunte ſtandhafftig abwarten. Jacobus de Vitriaco in vita S. Mariæ Oegniac.

Es wohnete zu Alexandria ein ſehr frommer Mann, mit Nahmen Eulogius, ſo ſehr viel gehöret, was es vor GOTT für ein hochſchätzbahres Werck ſeye, denen Krancken gutes erweiſen: mithin da dieſer Eulogius einſtens auf dem Weeg funde einen gar armſeeligen krippelhafften Bettler, nahme Eulogius ſelben mit ſich nacher Hauß, und erwieſe dieſem Krancken 15. Jahr lang alles gutes. In dieſer währender Zeit muſte Eulogius von dieſem, ungeachtet er ihm möglichiſt gedienet, viel Schmach-Reden einnehmen, alſo zwar, daß einſtens beede zu dem Heil. Einſidler Antonio kommen, und einer den anderen verklaget. Der Heil. Antonius, da er beede angehört, und vernommen, daß dieſer Krancke gegen Eulogio ſehr undanckbar, und Eulogius derentwegen ihn in ſeinem Hauß nicht mehr gedulten wolte, gabe er beeden einen ſcharffen Verweiß, und befahle ihnen, ſie ſolten beede mit einander ſich nacher Hauß verfügen, ſprechend: **Verharret nicht länger allhier/ liebe Brüder/ ſonder kehret wieder nacher Hauß/ und bleibet bey einander in dem Frieden und in der Liebe. Daß aber unter euch entſtanden dieſer Zwietracht/ ware dieſes ein Verſuchung von dem Satan/ welcher weiß/ daß euer Ende herzunahe/ und GOTT euch im Himmel die Krone der Seeligkeit werde mittheilen; mithin iſt der Satan befliſſen/ wie er euch dieſer Krone berauben möge.** Als ſie dieſes von dem H. Antonio gehöret, bate einer den anderen um Verzeihung, empfienge den Seegen von dem H. Antonio, und kehreten wieder im Frieden miteinander nach Alexandria, allwo der Krancke in drey Tagen hierauff geſtorben, Eulogius aber iſt in 40. Tagen darauf beſtens bereitet in die ewige Seeligkeit ihm nachgefolget. Palladius in vitis PP.

Es iſt aber/ die Krancken beſuchen/ und ihnen dienen/ eine ſehr gefährliche Sach?

Es iſt in allweg mancher Kranckheit erblich/ und alſo offt gefährlich/ denen Krancken beyſtehen; unterdeſſen aber/ wann einer dieſes Werck der Barmhertzigkeit und die Beſchwernuſſen/ ſo ſich dißfalls einfinden, mit guter Meynung auff ſich nimmet, und um Chriſti willen denen Krancken beyſtehet/ iſt dieſes ein ſo verdienſtlich- und vor GOtt ſo hochſchätzbahres Werck/ daß/ wann einer auch eine ſolche Kranckheit ererben/ und das Leben hierdurch ſolte verliehren/ ſolcher glaublich von GOtt keinen geringeren Lohn erhalten würde/ als die HH. Martyrer/ ſo um Chriſti willen ihr Leben auch dargegeben.

Wie ſolle man ſich verhalten/ da man die Krancke beſucht?

Da der Heil. Job von GOTT ſehr mit Leibs-Kranckheit heimgeſuchet worden/ ſagt die Heil. Schrifft Job. 2. daß ſich die Freund des Heil. Jobs mit einander unterredet, daß ſie zugleich kommen/ und den Job heimſuchen wolten. Aber was redeten ſie vor Job/ da ſie ihn heimſuchten? Ihre Reden waren nur von eitlen Dingen/ ſo dem Job mehr eine Ungedult/ als einen Troſt bringen kunten; dahero er ſich gegen ſelben beklagt, ſprechend: **Ihr führet Reden untereinander allein mich zu ſchänden/ und werffet eure Wort in den Wind heraus.** Der H. Job wolte ſagen/ daß die Reden/ ſo ſeine Freund vorbrachten/ theils Reden ſeyen, ſo ihm ein Ungedult machen kunten/ theils übrige Reden wären. Wie dann endlich der Heil. Job geſprochen: **Wolte GOtt! daß ihr ſtillſchwieget/ damit man euch für weiſe Leut halten möchte.** Job. 13. und alſo den Krancken zwar beſuchen/ aber vor ſelbem nur reden von eitlen und unnützlichen Dingen/ dieſes iſt kein Werck der Barmhertzigkeit: viel minder ſolle man dem Krancken eine groſſe Hoffnung machen der Geſundheit halber; maſſen mancher Krancker folgends ſich hierauff ſteiffet, und wahre Buß zu thun unterlaſſet.

Worinn beſtehet dann die Beſuchung der Krancken?

Daß man den Krancken freundlich grüſſe, ſeiner Kranckheit halber ihn anhöre/ mit ihme zwar ein hertzliches Mitleiden trage, unterdeſſen aber ihm zu Gemüth führe/ daß/ gleichwie dieſe Kranckheit von GOtt herrühret/ er/ der Krancke, GOtt kein gröſſeren Gefallen erweiſen erweiſen könne/ als durch Vereinigung ſeines Willens mit dem Willen GOttes. Bevorderiſt aber iſt der Krancke zur Gedult/ und alle Schmertzen zu leiden aus Lieb gegen Chriſto zu ermahnen; und dieſes bey dem Krancken zuwegen zu bringen/ kan man ihm kein beſſeres Beyſpiel vor die Augen ſtellen, als das Leiden und Sterben Chriſti JEſu ſelbſten. Man ſolle auch dem Krancken zu Gemüth führen/ daß/ wann GOtt uns hier heimſuchet dieſes ein groſſes Liebs-Stück ſey; angeſehen ja beſſer iſt hier leiden in dem Bett, als dort

in dem heiſſen Fegfeuer. Sonderbar iſt dem Krancken vor Augen zu ſtellen/ daß GOtt durch dieſe Kranckheit ihm derentwegen auch erweiſe ein unausſprechliches Lieb-Stück/ indem er viel tauſend mit einem gähen und unverſehenen Tod von dieſer Welt abforderet/ ihm aber (dem Krancken) GOtt Zeit gibt zur Buß und Pœnitentz, ja durch dieſe Kranckheit auch ihn GOtt gantz vätterlich ermahnet. Nicht weniger ſolle man dem Krancken wohl zu Gemüth führen die Eitelkeit aller zeitlichen Dingen/ und daß wir Menſchen alle auff dieſer Welt nur armſeelige Wanderer/ mithin dem Himmel zutrachten ſollen/ und dieſen zu erlangen keine Kranckheit und Schmertzen uns zu ſchwer fallen ſolle/ weilen der Himmel alles werth/ und dieſen zu erlangen die heilige Martyrer alle erdenckliche Peinen ausgeſtanden haben. Sehr nutzlich iſt auch/ wann der Krancke öffters ermahnet wird die drey Haupt-Tugenden zu erwecken/ nemlich den Glauben/ die Hoffnung, und die Liebe GOttes/ auch daß er öffters ein hertzliche Reu und Leid ſchöpffe der begangnen Sünden halber/ mit welchen er die Göttliche Majeſtät ſo offt und vielmahl beleidiget, auch ihm fürnehme, ſo fern GOtt ihm die Geſundheit wieder ertheilen ſolte/ ſein Leben ernſtlich zu beſſeren/ und GOTT hinfüran beſſer zu dienen ꝛc.

Wer iſt ſonderbar ſchuldig denen Krancken beyzuſtehen?

1. Ein Pfarrer und Seel-Sorger; maſſen da jener Menſch, wie Luc. 10. zu leſen/ gefallen unter die Mörder/ und grauſam von ſelben verwundet worden/ Chriſtus ſehr hoch empfindet/ daß der Jüdiſche Prieſter und der Levit, eben vorbey gangen/ dieſen armſeeligen Menſchen in ſeinem Blut liegen/ und ſchreyen laſſen/ und ihme nicht beygeſprungen; hingegen rühmet Chriſtus an vor der gantzen Welt den Samaritan/ indem er landfremd ware, und doch/ erſehend dieſen elenden Menſchen, alſobald von dem Pferd geſprungen/ in ſeine Wunden gegoſſen Oel und Wein/ die Wunden verbunden/ dieſen Tod-Krancken genommen auff ſein Pferd/ und geführt in eine Herberg. 2. Seynd ſchuldig dieſes Werck der Barmhertzigkeit zu erzeigen die Kinder gegen ihren krancken Elteren/ und die Elteren gegen ihren krancken Kindern. 3. Seynd zu dieſem Werck verpflichtet die Ehe-Leut gegen einander; maſſen ſie ſolches einander vor dem Altar verſprochen. 4. Solle ſich mitleidig erzeigen die Herrſchafft gegen ihren krancken Dienſt-Botten und Hauß-Genoſſenen/ nach dem Exempel jenes Evangeliſchen Hauptmanns/ welcher, nachdem ſein Knecht erkrancket/ gantz ſorgfältig deſſentwegen ſelbſt zu Chriſto gangen, bittend, dieſen ſeinen krancken Knecht geſund zu machen.

Was verdienen für ein Straff die, ſo in Beſuchung der Krancken hinläßig?

Diejenige, ſo Ambts halber ſchuldig ſeynd die Krancken zu beſuchen/ ſelbe zu tröſten/ und ihnen beyzuſtehen, und dieſe ihre Schuldigkeit aber unterlaſſen wegen eines faſſenden Abſcheues ab den Kranckheiten und dergleichen/ haben nicht

allein

allein in jener Welt groſſe Straffen zu beſörchten / ſonder GOtt ſuchet ſolche offt auch zeitlich heim / alſo zwar / daß wann ſolche fallen in ein Kranckheit / auch troſtloß ſeynd; oder GOtt ſuchet ſie heim mit eben dergleichen abſcheulichen Kranckheiten / ab welchen ſie vormahls ein Abſcheu getragen. **Mit eben der Maaß / ſagt Chriſtus Luc. 6. wird euch ausgemeſſen werden / wie ihr eingemeſſen.**

Exempel.

Ein Prieſter muſte zur gewiſſen Zeit Beicht hören / und communiciren die Leproſen oder Ausſätzige; weilen dann er ein groſſes Abſcheuen tragte ab dieſer Kranckheit des Siechthums / was thate er? er lieſſe ihm in die Mauer verfertigen ein eignes Fenſter / wordurch er Beicht hörete / und denen Leproſen das allerheiligiſte Sacrament des Altars reichete. Aber GOtt ſtraffte derentwegen dieſen Prieſter alſo / daß die Seithen ſeines Leibs, ſo er jederzeit in Hörung der Beicht von denen Leproſen abwendete / mit dem Siechthum behafft wurde, die andere Seithen aber, ſo er jederzeit gegen denen Leproſen wendete / bliebe geſund. Specul. Exempl. tit. Infirmitas. Exempl. 20.

Ein Diener tragete ein ſolches Abſcheuen ab dem Siechthum / daß er diejenige Speiſen, ſo ſein Herr ihm anbefohlen denen Leproſen zu bringen / vielfältig ihnen nicht überbracht. Was geſchahe aber? GOtt ſtraffte über ein Zeit dieſen Diener eben mit der Kranckheit des Siechthums. Petrus Cantor L. Mirac.

Wie ſolle man ſich verhalten bey den Sterbenden?

Weilen wegen Weite des Wegs nicht allzeit ein Prieſter bey dem Sterbenden zu erlangen, ſollen wenigiſt die Herumſtehende bey dem Sterbenden andächtig betten das Heil. Vatter Unſer, das Ave Maria / und den Heil. Glauben, maſſen auch heilige Leut zu Zeiten im Leben anbefohlen / daß man ihnen dieſe Gebetter im Tod ſolle vorſprechen. Uber das / wann jemand gegenwärtig, ſo leſen kan / ſolle man auch betten die Litaney aller Heiligen, die Lauretaniſche Litaney Unſer Lieben Frauen, den Roſen-Krantz und andere Gebetter, zu der ſeeligiſten Mutter GOttes / dem H. Joſeph / und anderen Heiligen; Unterdeſſen aber ſolle man mit glimpfflichen Worten zu Zeiten den Sterbenden erinneren / daß er wenigſt mit dem Hertzen annoch / ſoviel möglich iſt / erwecke einen feſten Glauben / Hoffnung / und Liebe GOttes ꝛc. wie man dann auch ihme öffters ſolle zuruffen den Nahmen JEſus; maſſen man weiß / daß wann der böſe Feind dieſen heiligiſten Namen nur höret / er erſchrecke, und mit ſeinen Verſuchungen weiche. Man ſolle auch nicht auſſer acht laſſen, dem Sterbenden ein Crucifix vorzuhalten, und um den Sterbenden herum öffters das Weih-Waſſer auszuſprengen / damit nemlich der böſe Feind zu dem Sterbenden keinen Zugang habe.

Exempel.

Cäſarius in Dialogo ſchreibet, daß einſtens, als ein frommer Diener GOttes kranck lage, ihm erſchienen lebhafft der böſe Feind ihn zu verſuchen. Dieſer fromme Krancke fragte den böſen Feind unerſchrocken/ wo er herkomme? dieſer gabe zur Antwort, daß er und ſeine Cameraden eben geweſen bey dem Tod einer Abbtiſſin ſchwartzen Ordens. **Wieviel**, fragte der Krancke/ **ſeynd allda böſe Geiſter geweſen**/ der Satan ſagte: **ſoviel ſeynd wir böſe Geiſter allda geweſen/ daß kein Wald auf der Welt iſt/ welcher im Monath May ſo viel Blätter hat.** Der Satan wurde gefragt, was ſie ausgerichtet bey dieſer Abbtißin? layder! ſagte der böſe Feind, nichts; **maſſen ſie ſehr fromm gelebt/ und der Ertz-Engel Michael zuletzt erſchienen iſt/ und alle uns böſe Geiſter mit eiſernen Kolben verjagt hat.** Der fromme Diener GOttes fragte weiters/ ob er auch geweſen bey dem Tod des Gottſeeligen Abbtens Gerardi/ ſo kürtzlich geſtorben? Ach/ ſagte der Sathan/ **mehrer ſeynd wir böſe Geiſter bey deſſen Tod geweſen/ als Sand-Körnlein am Ufer des Meers ſeynd; aber haben auch nichts gewürcket maſſen wegen des Gebetts/ ſo die Münch bey dem Tod-Bett Gerardi verrichtet/ wir nicht haben können zu dem Tod-Bett hinzu nahen.** Der Krancke fragte den Satan/ warum er ſich unterfange bey dem Tod zu ſeyn eines ſo heiligen Manns/ wie Gerardus dieſer Abbt geweſen? worauff der böſe Feind lachte/ ſprechend: **warum ſolte ich mich nicht unterſtehen bey dem Tod eines Abbtens zu ſeyn? ware ich doch auch gegenwärtig bey dem Tod des Sohns GOttes ſelbſten/ und ſitzte auf dem Armb des Creutzes, an welchem er geſtorben.**

Wie heiſſet das ſiebende leibliche Werck der Barmhertzigkeit?

Die Todten begraben.

Iſt dieſes ein alter und löblicher Brauch?

Mancher Menſch iſt zwar der Meynung mit dem Heydniſchen Virgilio/ daß wenig daran liege/ ob der Leib in der Erden verfaule/ oder im Lufft, Feuer/ oder Waſſer verweſe; unterdeſſen aber hat doch der mehriſte Theil/ ſo gar der unglaubigen Heyden/ mit Ehr-Bezeigung jederzeit ihre Todten begraben: ſonderbar haben auch die im Alten Teſtament rechtglaubige Juden dieſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit hoch in acht genommen.

Exempel.

Gen. 23. lieſet man/ als die Sara/ des groſſen Patriarchen Abrahams Ehe-Frau/ in der Stadt Arbee im 127ten Jahr ihres Alters geſtorben/ daß Abraham ſelbe nicht allein höchſt beweinet und betauret/ ſondern auch alſobald ein vornehme Begräbnus um 400. Seckel Silber erkauffet/ und dieſe ſeine liebe Ehe-Frau herrlich allda begraben laſſen.

Die Heil. Schrifft ſagt / Gen. 50. daß / als der Patriarch Jacob in Egypten geſtorben / ſein Sohn der Joſeph / Vice-König in Egypten / gefallen ſeye auff ſeines verſtorbnen Vatters Angeſicht / weinend / und ihn küſſend. Und weilen der Jacob vor dem Tod ſeinem Sohn Joſeph anbefohlen / er ſolle ſeinen todten Leichnam führen laſſen in das Land Canaan / alſo muſte nicht allein der gantze Königliche Hof die Trauer-Kleider anlegen / ſonder es lieſſe auch Joſeph den Leib ſeines verſtorbnen Vatters koſtbahr einbalſamiren / ſelben nach 70. Tägen mit groſſen Unkoſten abführen in das Land Chanaan / und allda auf das herrlichiſte begraben.

Tob. 2. lieſet man / daß / weilen der König Salmanaſar verbotten die Todten zu begraben / der alte Tobias die Todte bey der Nacht heimlich begraben habe; ab welchem GOtt ein Wohlgefallen ſchöpffte; maſſen der Ertz-Engel Raphael zu Tobia ſprache: **da du betteteſt mit Zäheren / und die Todten begrabeteſt / hab ich dein Gebett zu GOtt gebracht.** Tob. 12.

Haben wir auch im Neuen Teſtament ſchöne Exempel der Begräbnuſſen halber?

Wir haben die ſchönſte Beyſpiel und Exempel.

Exempel.

Da Chriſtus geſtorben / ſagt die Heil. Schrifft / daß zwey vornehme Männer zu Jeruſalem nach vorhero ertheilter Erlaubnus Pilati den Leib Chriſti von dem Creutz herab genommen / ſelben eingewicklet in ein ſchöne reine Leinwat / und gelegt in ein neues Grab / ſo in einem Felſen eingehauet ware / und ſelbes mit einem Stein bedecket.

Nachdem die ſeeligiſte Mutter GOttes verſchieden / ſagt der Heil. Dionyſius Areopagita, daß die HH. Apoſteln den H. Leichnam gelegt in ein Bahr / ſelben mit Blumen beſtreuet / und mit brennenden Kertzen und Lob-Geſang zum Grab getragen haben.

Act. 8. lieſet man / daß nachdem der Heil. Stephan verſteiniget worden / viel Gottsförchtige Perſonen ihn bitterlich beweinet / und mit groſſem Leyd-Weſen den Heil. Ertz-Martyrer begraben haben.

Da der H. Romualdus geſtorben / hat ſeinen todten Leichnam ſo gar Henricus der Teutſchen König auf ſeinen Schulteren zum Grab getragen. Baron. ad An. 1027. wie man dann auch lieſet / daß der König Theodorus den Leichnam des Heil. Abbts Theodorici auff ſeinen Schulteren auch zum Grab getragen habe.

Da der Heil. Ludwig König in Franckreich in der Gefangenſchafft ware bey denen Saraceneren / eine groſſe Peſt graßierte / und viel von ſeinen Soldaten / ſo mit in der Gefangenſchafft lagen / an der Peſt geſtorben / hat der Heil. Ludwig ſelbe

aignen Händen begraben. In vita. Ja weilen zu Zeiten Kayſers Conſtantini viel einen Grauſen ab dieſem Werck in Begrabung der Todten ſchöpfften / hat dieſer Gottsförchtige Kayſer ſo gar in ſeinem Reich gewiſſe Privilegia denen Todten-Gräberen ertheilet.

Warum iſt es ein Gottſeeliges Werck die Todten begraben?

Weilen GOtt ſelbſt zu Adam nach vollbrachter Sünd geſprochen Gen. 3. **Im Schweiß deines Angeſichts wirſt du dein Brod eſſen/ biß du wieder in die Erden kehreſt; dann du biſt Staub/ und wirſt wieder zu Staub werden.** Die Erden alſo iſt unſere Mutter/ aus dero Schooß wir alle entſproſſen/ und wieder dahin nach dem Tod dem Leib nach kehren. Und damit wir mit dem Leib des Verſtorbenen dieſem Ruhe-Bett zutrachten / ermahnet uns der weiſe Mann ſelbſt/ da er Eccl. 7. ſagt: **dem verſtorbenen verſage dieſe Gutthat nicht.** Ja ſchon offt hat GOtt durch Augenſcheinliche Miracul an Tag gegeben ſeinen Willen / daß man nemlich die Leiber der Abgeſtorbenen in die Erden verſcharren / und begraben ſolle.

Exempel.

Anno 102. ſchickte der Kayſer Trajanus den Heil. Pabſten über das Euxiniſche Meer in das Elend / und weilen allda der Heil. Clemens antraffe 2000. Chriſten / ſo zum Stein-brechen dahin geſchickt worden / und dieſe aber groſſen Abgang am Waſſer hatten / alſo zwar / daß ſie das Waſſer jederzeit 6. Meil hertragen müſſen / iſt endlich durch das Gebett des Heil. Clementis erſchienen auff einem Berg ein Lamb / ſo Chriſtus ware/ und hat denen allda am Waſſer nothleidenden Chriſten einen Brunnen gezeigt / worinnen ſie allzeit Waſſer gnug hatten. Da wegen dieſes Wunders der Heil. Clemens ſehr hoch geachtet worden / kunte der Kayſer dieſen nicht mehr zuſehen / ſonder lieſſe dem Heil. Clementi einen Ancker an den Hals binden / und ihn in das Meer verſencken. Man ſehe aber Wunder/ wie GOtt ſo vorſichtig ware um die Begräbnus des Leibs des H. Clementis. Als der todte Leichnam des H. Clementis zu unterſt im Grund des Meers lage/ wiche allda das Meer wunderbahrlicher Weiß 3. Meilen zurück / die Engel bauten in aller Eyl auff dem Grund des Meers ein Kirchlein / worein ſie den Heil. Leichnam des Heil. Clementis begrabeten. In vita.

Da die Heil. Catharina Anno 306. wegen des Heil. Glaubens zu Alexandria enthauptet wurde / wurde deroſelben Heil. Leib von denen Englen getragen auff den Berg Sinai / allwo ſie ihn begraben. In vita.

Als der Heil. Paulus der Einſiedler geſtorben / kamen durch Schickung GOttes zwey Löwen / ſo mit ihren Klauen für den Leichnam des Heil. Manns das Grab machten / worein ihn hernach der Heil. Einſidler Antonius begraben. In vita 15. Jan.

Da

Da der H. Stanislaus Biſchoff zu Cracau den Gottloſen König in Pohlen Boleslaum offt wegen ſeiner Ungerechtigkeit vätterlich ermahnet/ faſſete dieſer Gottloſe König gegen dem Heil. Mann einen ſolchen Haß/ daß er ihn in Stücken zerhauen/ und dieſe Stück ſeines Heil. Leibs auf freyem Feld allenthalben zerſtreuen lieſſe. Es kamen aber durch Schickung GOttes 4. Adler, ſo alle Stück zuſammen ſammleten/ und wunderbarlicher Weiß alſo zuſammen fügten / daß man an dem Leib keine Wunden wahrnahme; dieſes groſſe Wunder die Chriſten ſehende haben folgends den Heil. Leib des Heil. Stanislai herrlich begraben. In vita 7. May.

Iſt es erwünſchlich begraben werden in einem geweichten Erdreich?

Es wird insgemein das Ort, wo die Abgeſtorbne begraben werden/ genennet ein **Freyt-Hof** oder **Gottes-Acker**/ und wird angezeigt/ daß/ gleichwie der Samen in den Acker geſäet wird, mittler Zeit wieder herfür kommet/ und wachſet; alſo auch die Leiber der Abgeſtorbnen zwar in einem ſolchen Gotts-Acker begraben werden, aber am jüngſten Tag wieder werden herfür kommen, und aufferſtehen. Und in einem ſolchen geweihten Erdreich dem Leib nach ruhen/ und begraben werden/ iſt in allweg ſehr erwünſchlich.

Warum?

1. Werden ſolche geweihte Ort ſehr offt mit Weihbrunn beſprenget, ſo zu Troſt gereichet denen Seelen im Fegfeuer/ deren Leiber an dergleichen Ort begraben liegen. 2. Werden die Seelen, deren Leiber an ſolchem Ort ruhen, theilhafftig der Heil. Meſſen, ſo allda geleſen werden. 3. Bringet einen groſſen Nutzen das Gebett, ſo auf einem Freyt-Hof oder Gotts-Acker verricht wird von denen Chriſt-glaubigen für die Seelen, deren Leiber allda ruhen. 4. Nehmen ſich für ſolche Seelen auch ſonderbar als Fürſprecher bey GOtt an die heilige Patronen diß Orts.

Exempel.

Boverius ſchreibt in den Jahr-Bücheren der PP. Capucineren, daß um das Jahr 1611. in einem Kloſter ein frommer Capuciner einen Todten-Kopff auff einem Freyt-Hof genommen/ und getragen in ſeine Zellen/ Willens den Tod öffters ihme vor Augen zu ſtellen. Dieſes erſehende viel andere Religioſen dieſes Ordens folgen nach, nehmen auch aus dem Freyt-Hof viel ſolche Todten-Köpff in ihre Zellen, den Tod zu betrachten: aber es ſtunde nicht lang an/ da entſtunde einſtens nächtlicher Weil in dem Kloſter ein entſetzlicher Tumult/ die Todten-Köpff fiengen ſich an zu bewegen, hin und her zu hüpffen, und an den Thüren anzuſtoſſen/ als wären alle lebendig. Man nahme endlich ab, daß dieſe Abgeſtorbne

ſtorbne ſich beklagten/ daß man ihre Todten-Köpff von dem Freyt-Hof als aus ihrem Ruhe-Bett hinweg genommen/ mithin ſelbe beraubet des Weih-Waſſers, Gebetts/ und anderer guten Werck/ ſo allda von den Chriſt-glaubigen für ſie geſchehen.

Warum pflegt man dann manchen Abgeſtorbnen zuberauben des geweihten Erdreichs?

Wann dieſes geſchicht/ geſchicht ſolches von der Kirchen zur Straff gewiſſer Verbrechen halber/ und wird angezeigt/ daß ſolcher des geweihten Erdreichs nicht würdig. Wie im Alten Teſtament der Prophet Jeremias vorgeſagt von dem Gottloſen König Jojakim: **Man wird ihn begraben wie einen Eſel/ er ſolle verfaulen/ und zur Porten zu Jeruſalem hinaus geworffen werden.** Der Prophet will ſagen/ daß er nicht würdig/ daß man ihn als einen Menſchen ehrlich begrabe/ ſonder man ſolle ihn begraben/ wie das Vieh.

Was bedeuten die Leich-Begängnuſſen?

Gleichwie/ wann einer reiſet in ein frembdes Land, ſonderbar da keine Hoffnung, daß man wieder einander ſehen wird/ die Befreunde und Bekandte einem ſolchen das Geleit geben; alſo iſt auch billig, wann einem ſtirbt ein guter Freund/ Bekandter ꝛc. daß man wenigiſt deſſen Leichnam das Geleit gebe biß zum Grab.

Wie ſolle man ſich aber bey den Leich-Begängnuſſen verhalten?

Man ſolle für den Abgeſtorbnen fleißig betten, betrachten die Zergänglichkeit menſchlichen Lebens/ und bey Anſehung des Verſtorbnen ihm ſelbſt dieſe Wort zuſprechen: **Heunt an dir; Morgen an mir.**

Exempel.

Es ware ein gewaltiger Meer-Rauber und groſſer Sünder/ ſo endlich in ſich ſelbſt gangen/ und einem Prieſter ſeine Sünden gebeichtet. Dem Prieſter bey Anhörung ſo groſſer Sünden ſtunden alle Härl gen Berg/ und ſagte endlich/ daß er ihn nicht abſolviren könne, ſonder er um die Heil. Abſolution nacher Rom reiſen müſte; worauff dieſer Böſewicht ſich alſo über dieſen Prieſter erzürnet, daß er ihn an der Stell umbrachte. Uber eine Zeit kommt dieſer Mörder wieder zu einem Prieſter/ beichtet ſeine Sünden/ und unter anderen auch den Todt-Schlag des erſagten Prieſters; was aber geſprochen der vorige Prieſter, das ſprache auch dieſer, daß nemlich er ſeiner groſſen Sünden halber nothwendig nacher Rom ſich begeben müſſe; und dieſer Mörder ergrimmete mehrmahlen alſo/ daß er auch dieſen Beicht-Vatter an der Stell ermordete. Das Gewiſſen lieſſe dieſem

ſem Böſßwicht keine Ruhe / beichtet alſo das dritte mahl / und weilen dem Prieſter bey der Sach nicht wohl / hatte er GOtt um eine Erleuchtung, wie er ſich diſſfalls zu verhalten. Endlich abſolvirte ihn der Prieſter / die Buß aber / ſo er dieſem groſſen Sünder aufferlegt / ware dieſe: er ſolle ſein lebtag ſo offt er einen Verſtorbenen ſehen wird zum Grab tragen / auch mit der Leich gehen / zu der Begräbnus helffen / und darbey allzeit ſein letztes Sterbſtündlein betrachten. Dieſe Buß nahme der arme Sünder an / verrichtete dieſelbe fleißig, fienge an in Betrachtung ſeines letzten Ends groſſe Reu über ſeine Sünden zu ſchöpffen, ſo ihn ſo weit getrieben, daß er endlich die Welt verlaſſen, den geiſtlichen Stand angetretten / und geführt ein ſolches Leben / daß er mit groſſem Ruhm der Heiligkeit geſtorben. Razius hort. Exempl. 6. v. Confeſſio.

Hat GOtt ein Wohlgefallen ab denen prächtigen Leich-Begängnuſſen?

Vielfältig laſſet man ſo viel Unkoſten auff die Leich-Begängnuſſen ergehen / daß alles mehr auff einen Pracht angeſehen / als daß hierdurch der armen Seelen in jener Welt geholffen wird; indeme alſo bey einer Begräbnus eines Todtens alle Anweſende ihrer Sterblichkeit nachtrücklich erinneret werden / ſolle allda auff keine Weiß der Pracht und Hochmuth Statt und Platz finden.

Exempel.

Der Durchleuchtigſte Hertzog aus Bayern Wilhelmus der fünffte höchſt ſeel. Andenckens befahle ernſtlich in ſeinem Teſtament / daß man bey ſeiner Leich-Begängnus auff keine Weiß groſſe Unkoſten ſolle auffwenden; unter anderen auch ſogar kein Lob- oder Leich-Predig halten / ſonder ſtatt deſſen ſolle man dem Volck vortragen / und ernſtlich ſelbem vorbilden die Kunſt wohl zu ſterben. Da der Leichnam dieſes frommen und Gottſeligen Hertzogs in die St. Michaels-Kirchen in München getragen / und allda begraben worden / giengen nach dem Creutz- und Todten-Fähnlein / wie dieſer demüthige Fürſt im Leben ſelbſt anbefohlen / 70. arme alte Männer / und 70. arme alte Weiber / ſo er in Lebens-Zeit erhalten / alle in ſchwartz bekleidet mit der Klag. Pæd. Chriſt. p. 4. c. 17. §. 2. Dieſer heiligmäßige Hertzog befahle auch unter anderen / daß man ihm keine andere Grabſchrifft als dieſe auff ſeinen Grab-Stein verfaſſen ſolle / wie dann auch noch in erſagter St. Michaels-Kirchen der Societät Jeſu auff dem Chor, ſo viel mir wißlich / zu ſehen: commiſſa mea praveſco, & antete erubeſco, dum veneris judicare, noli me condemnare.

Wieviel ſeynd Chriſtliche Werck der Barmhertzigkeit?

Sieben: 1. Die Sünder ſtraffen. 2. Die Unwiſſende, lehren. 3. Den

Zweiffelhafftigen recht rathen. 4. Für die Lebendige und Todte GOtt bitten. 5. Die Betrübte tröſten. 6. Das Unrecht geduldig leiden. 7. Denen / ſo uns beleidigen / gern verzeihen.

Und dieſe Werck der Barmhertzigkeit/ weil ſie antreffen den Geiſt und die Seel des Neben-Menſchen / werden deßwegen genennt geiſtliche Werck/ und ſeynd aus ihrer Natur vortrefflicher als die leibliche Werck der Barmhertzigkeit.

Der fünffte Diſcurs.

Von der Sünd.

Indeme die Chriſtliche Gerechtigkeit in dem beſtehet / daß man das Gute würcke / und das Böſe meide / was wird verſtanden unter dem Böſen?

DJe Sünd.

Was iſt die Sünd?

Ein Ubertrettung des Göttlichen Geſatzes / ſo geſchicht entweders mit Gedancken / Wort / Wercken / oder mit Unterlaſſung deſſen / was Krafft des Göttlichen Geſatzes gebotten iſt.

Wie vielerley Sünden gibt es?

Zweyerley: nehmlich die Erbſünd / und die würckliche Sünd.

Was iſt die Erbſünd?

Die Sünd / ſo Adam als das Haupt des gantzen menſchlichen Geſchlechts durch Verkoſtung der verbottenen Frucht in dem Paradeiß begangen / und wir alle in ihme; und alſo / weilen uns ſelbe zugerechnet worden / erben wir dieſe Sünd gleichſam.

Wie wird die Erbſünd nachgelaſſen?

Durch den Heil. Tauff / worvon ein mehrers gemeldet wird in dem 1. und 2. Diſcurs des andern Haupt-Stucks.

Was iſt die würckliche Sünd?

Die Sünd / ſo ein jeder ſelbſt begehet.

Wie vielerley iſt die würckliche Sünd?

Zweyerley / die Tod-Sünd und die Läßliche Sünd.

Was iſt eine Todt-Sünd?

Ein freywillige Ubertretung des Geſatzes GOttes / oder der Kirchen-Gebott / in einer wichtigen Sach.

Wie

Wie kan aber ein Mensch wissen / ob eine Sach also wichtig / daß die Ubertrettung eine Todt-Sünd sey?

Dieses gibt einem vielfältig ein das Gesatz der Natur; wie man dann auch dieses lernet, wann man fleißig anhört die Predigten und Christenlehren / oder die Geistliche hierum fraget.

Warum wird es eine Todt-Sünd genennet?

Weilen selbe die Seel tödtet.

Wie?

Es wird durch den Heil. Tauff die Seel mit der Gnad GOttes geziehret / und lebet hierdurch gleichsam geistlicher Weiß / die Todt-Sünd aber beraubet eine solche Seel der Gnad GOttes / und macht sie würdig des ewigen Todts; wie der Prophet Ezechiel 18. sagt: **Die Seel / so sündigen wird / solle sterben.** Weil dann die Gnad GOttes ist das geistliche Leben der Seel / die schwere Sünd aber die Gnad GOttes benimmet / als tödtet sie gleichsam die Seel / und wird **Tod-Sünd** genennt.

Was verursachet mehr eine Todt-Sünd?

Der Sünder macht sich durch eine eintzige Todt-Sünd würdig des ewigen Höllen-Feuers.

Warum dieses?

Weilen die Sünd eine desto grössere und längere Straff verdient / je geringer der ist / von welchem sie begangen wird / und je fürtrefflicher derjenige ist / wider welchen sie begangen wird: Nun aber ist der Sünder unendlich mahl geringer als GOtt / indeme also er mit einer Todt-Sünd die unendliche Hochheit und Herrlichkeit GOttes gröblich beleidiget / ist billig / daß er mit dem ewigen Höllen-Feuer werde abgestraffet.

Exempel.

Da GOtt die Engel erschaffen / musten selbe auch durch ein Tugend-Werck den Himmel gewinnen. Wie? GOtt tragte ihnen vor / wann mittler Zeit eine Person aus der allerheiligisten Dreyfaltigkeit solte die menschliche Natur annehmen / und Mensch werden / ob sie selbem wolten dienen / und auffwarten? worauff freylich sehr viel / ja die mehrere sich vor GOtt demüthigten / und ihre Dienst antragten / mithin die ewige Seeligkeit erworben haben. Hingegen aber weilen Lucifer mit vielen Millionen Englen sich nicht wolte also demüthigen / sondern hochmüthig sprache: **Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten.** Is. 14. ist Lucifer sambt seinem gantzen Anhang wegen dieser schweren Sünd augenblicklich in die Höll gestürtzet worden.

Es iſt aber die Pein/ ſo das Feuer verurſachet/ gar eine groſſe Pein/ ſonderbar da es ewig währet?

Wir ſeynd von GOtt erſchaffen worden, daß wir ihme dienen/ ihne lieben/ und ſeine Gebott halten; nun aber hat GOtt von uns dieſes wollen zuwegen bringen, hat er nothwendig müſſen für die Ubertretter ſeiner Göttlichen Gebotten in ſchweren Sachen verordnen die allerſchweriſte Pein/ ſo da verurſachet das Feuer; neben zu hat er müſſen nothwendig verordnen, daß dieſe Pein ewig währete. Warum? wann GOtt nur eine ſchlechte Pein und Straff/ oder nur auff eine Zeit für eine Todt-Sünd verordnet hätte/ würden die meiſte ihm nicht dienen und ſeine Gebott halten; indem da wir jetzt wiſſen, daß die Todt-Sünd dort mit dem Höllen-Feuer auff ewig abgeſtraffet werde/ dannoch ſo vielfältig die Gebott GOttes ſchwerlich übertretten; was würde erſt geſchehen/ wann nur eine leichte und zeitliche Pein auff die Todt-Sünder wartete? iſt alſo gemäß der Göttlichen Gerechtigkeit/ daß GOtt die Todt-Sünder mit dem Feuer/ und zwar auf ewig ſtraffe.

Es begehet zwar mancher eine Todt-Sünd/ aber er verlanget nicht GOtt zu entunehren?

Eben darumben/ daß einer wider die Gebott GOttes handlet/ entunehret einer GOtt durch die That ſelbſt.

Erbarmet ſich aber GOtt nicht mittler Zeit über die Verdammte/ und läſſet ihnen die ewige Pein nach?

Nein; weilen ohne Buß die Sünd nicht wird nachgelaſſen/ und dort keine Zeit mehr zur Buß iſt. 2. Sagt Chriſtus Matth. 25. daß er am Jüngſten Tag zu denen Verdammten ſprechen werde jene entſetzliche Wort: **gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer** ꝛc. So wenig alſo GOtt kan unwahrhafft ſeyn/ ſo wenig wird er auch nachlaſſen die ewige Straff. **Die Warheit des HErrn bleibt ewig/** ſagt der Heil. David Pſal. 116.

Was hat es für eine Beſchaffenheit mit den guten Wercken und Verdienſten/ ſo der Menſch vor der Todt-Sünd ihm geſammlet?

Sobald der Menſch ſchwerlich geſündiget, augenblicklich hierauff macht er ſich verlurſtig aller Verdienſten, ſo er vorhero in ſeinem gantzen Leben durch ſeine gute Werck ihm geſammlet. **Wann ſich der Gerechte von ſeiner Gerechtigkeit abwendet/ und Böſes thut/** ſagt der Heil. Prophet Ezechiel

Ezechiel 18. **wird an alle ſeine Gerechtigkeit / die er gethan hat / nicht gedacht werden.** Die Sach beſſer zu verſtehen / laſt uns vor uns nehmen einen Heiligen / ſo auff Erden ſehr viel Gutes gewürcket hat / benanntlich den groſſen Indianer Apoſtel / den Heil. Franciſcum Xaverium. Von dieſem groſſen Heiligen ſchreibt Thomas Bozius de ſignis Eccl. daß er in zehen Jahren / ſo er mit Ausbreitung des heiligen Catholiſchen Glaubens in Indien zugebracht / allein mehrer zu dem Catholiſchen Glauben bekehret habe / als Lutherus / Calvinus, Zwinglius und andere Ketzer ſelbiger Zeit von dem wahren Glauben abwendig gemacht haben. Ja der heilige Xaverius hat wegen der Seelen Heyls ſo viel Gang und Reiſen verricht / daß man meynet / wann dieſer groſſe Heilige immer geraden Weg wäre fortgangen / er wenigſt um den gantzen Erden-Kreiß fünffmahl wurde herum gangen ſeyn. Ach! was unbeſchreiblich viel Verdienſt dann hat ihm auff dieſe Weiſe gemacht der heilige Xaverius! Nun geſetzt / daß der heilige Xaverius hierauff begangen hätte eine eintzige ſchwere Sünd / wäre dieſe ſo ſchädlich geweſen / daß er aller dieſer ſeiner unbeſchreiblich vieler Verdienſten wäre verluſtigt worden / biß er gleichwohlen wiederum hätte Buß gewürcket. **Wann ſich der Gerechte von ſeiner Gerechtigkeit abwendet / wird an all ſeine Gerechtigkeit nicht gedacht werden /** ſagt Ezechiel. Ach! was für einen unbeſchreiblichen Schaden bringet dann nicht eine eintzige Todt-Sünd!

Wird der Menſch nicht mehr theilhafftig dieſer ſeiner Verdienſten und guten Werck?

Es ſagen die Lehrer / daß ſolche durch ein Todt-Sünd verlohrne gute Werck und Verdienſt GOtt einem ſolchen Menſchen nach geſchehener Buß wieder laſſe zukommen.

Was hat es für eine Beſchaffenheit mit jenen guten Wercken / ſo der Menſch würcket, da er in Stand einer ſchweren Sünd iſt?

Alle dergleichen gute Werck verdienen nicht den mindiſten Grad einer Glory im Himmel / ſondern ſeynd alſo zu ſagen nur todte Werck. Wann ich alle meine Güther ſagt der Heil. Paulus / **den Armen austheile / wann ich auch meinen Leib übergebe / daß ich verbrennet werde / und habe aber nicht die Liebe / iſts mir nichts nutz.** Der heilige Paulus will ſagen, daß, wann ich ein Allmoſen reiche den Armen, oder ſonſt etwas Gutes würcke / in der Liebe aber und Gnad GOttes nicht bin, mir alle dergleichen gute Werck im Himmel keinen Nutzen bringen. Unterdeſſen aber ſeynd ſelbe doch nicht zu unterlaſſen; weilen GOtt wenigſt hier ſelbe zeitlich belohnet / und in Anſehung dergleichen guten Wercken GOtt den Sünder offt erleuchtet / und ihm die Gnad ertheilet / daß er in ſich ſelbſt gehe / und zur Buß ſchreite.

Was verurſachet ferners die Todt-Sünd?

Sehr viel zeitliche Ubel, indeme von dem Sünder abweichet der Heilige Schutz-Engel/ einen groſſen Gewalt und Zugang hingegen zu einem ſolchen Menſchen erlanget der Satan/ GOTT verhänget auch über den Todt-Sünder allerhand Ubel, als Kranckheit/ frühezeitigen Tod/ und was dergleichen Ubel mehr ſeynd; ſonderbar beraubet ein Todt-Sünd den Menſchen der innerlichen Freud des Hertzens/ ſo beſtehet in einem guten Gewiſſen/ und gleichwie der weiſe Mann Prov. 15. ſagt: **ein reines Gewiſſen iſt, wie eine immerwährende Mahlzeit**/ alſo hingegen bringet ein ſündhafftes Gewiſſen eine groſſe Traurigkeit, ſo den Menſchen Tag und Nacht unauffhörlich peiniget/ und plaget: mit einem Wort, die Tod-Sünd iſt ein Urſprung aller erdencklichen Ubel. Was iſt Urſach/ daß Adam und Eva ſambt allen Nachkömmlingen zu Leibeignen des Satans gemacht/ und aus dem Paradeiß-Garten in ein mit Diſtel und Dorn überſtreuete Erden verworffen worden? dieſes hat verurſacht die Todt-Sünd. Was hat die gantze Welt mit jener allgemeinen Waſſer-Fluth, oder Sünd-Fluß, alſo überſchwemmet/ und zugedeckt, daß es die allerhöchſte Berg überſtiegen, alle Menſchen biß an 8. Perſonen armſeelig verſenckt, und ertrancket, alle Wieſen und Gärten/ alle Aecker und Waldungen/ alle Städt und Dörffer/ alle Häuſer und Wohnungen grauſam zu Grund gericht? dieſes hat verurſacht die Todt-Sünd. Was iſt Urſach/ daß Sodoma und Gomorrha von dem himmliſchen Feuer verzehret/ Core, Dathan/ und Abiron lebendig von der Erden verſchlucket/ der König Nabuchodonoſor in ein Vieh verſtaltet/ der König Saul von ſeinem Thron verſtoſſen worden? Urſach iſt die Todt-Sünd. Was iſt Urſach/ daß ſo viel Länder und Städt von der leidigen Peſt offt angeſtecket worden? Urſach iſt die Todt-Sünd. Viel Länder und Städt ſeynd durch Erdbeben erſchüttet zu Hauffen gefallen/ oder gar verſuncken/ viel mit Kriegs-Flammen überzogen, viel mit Hunger heimgeſucht, viel mit dem Gifft der Ketzerey angeſteckt worden. Was iſt Urſach? Urſach iſt die Todt-Sünd/ dieſen zur Straff, anderen zur Warnung.

Was iſt ein Läßliche Sünd?

Eine Ubertrettung des Geſatzes GOttes in einer geringen Sach.

Wird durch die Läßliche Sünden die Gnad GOttes verlohren?

Nein. Die heiligmachende Gnad GOttes/ durch welche man geiſtlicher Weiß lebet/ und ein Zuſpruch zu dem Himmel hat als ein Freund und Kind GOttes/ **wird nicht verlohren.**

Warum nennet man ſie Läßliche Sünden?

Weilen ſie leichter werden nachgelaſſen, als die Todt-Sünden, und zwar

nicht

nicht allein durch die Heil. Beicht / ſonder auch durch andere Tugend-Ubungen. v. g. durch ein demüthiges Gebett / Ubung der leiblich- und geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit ꝛc. Item wann man mit dem Weih-Waſſer ſich andächtig beſprenget / reumüthig an das Hertz klopffet / und was dergleichen Zeichen mehr ſeynd einer Reu / oder eine Bereuung in ſich einſchlieſſen.

Kan man die Läßliche Sünden meiden?

Es gibt zweyerley Gattungen der Läßlichen Sünden. Einige werden begangen aus lauter Boßhafftigkeit / v. g. in ſchlechten Sachen vorſetzlich lügen / in der Kirchen fürwitzig umſehen / in kleinen Sachen übel nachreden / zancken / haderen ꝛc. Und dieſe und dergleichen Läßliche Sünden kan und ſolle man in allweg meiden. Einige Läßliche Sünden aber werden begangen aus menſchlicher Blödde und Schwachheit, v. g. im Gebett ein wenig zerſtreuet ſeyn / vergeblich ein wenig redẽ / ein kleine Ungedult in der Widerwärtigkeit faſſen ꝛc. Und ohne dieſe und andere dergleichen kleine Fehler ein lange Zeit leben / iſt dem Menſchen ordinari und ohne ſonderbahre Gnad GOttes unmöglich. *Es iſt* / ſagt der weiſe Mann Eccl. 7. *kein gerechter Menſch auf Erden / der Gutes thut / und nicht ſündige:* nemlich / der nicht zuweilen läßlich ſündige / ausgenommen die ſeeligiſte Mutter GOttes / und andere groſſe Heilige / die von GOtt extraordinari Gnaden empfangen. Ja die Heil. Schrifft Prov. 24. darff ſagen: *der Gerechte fället ſiebenmahl den Tag hindurch.* Die Heil. Schrifft deutet an, daß auch fromme Leut keinen Tag werden zubringen / wo ſie nicht aus menſchlicher Blödde und Schwachheit einige Fehler und kleine läßliche Sünden begehen. Nemlich es ergehet uns armſeeligen Menſchen auff Erden, wie den Schiff-Leuten; gleichwie dieſe zwar zuweilen allen möglichen Fleiß anwenden / daß kein Waſſer in das Schiff komme, und doch nicht gar verhütten können / daß nicht bald da, bald dort ein Klüfftlein ſich ereigne / wordurch das Waſſer nicht ein wenig in das Schiff eintringet; alſo iſt es auch dem Menſchen mit den ordinari Gnaden GOttes unmöglich / alſo fromm zu leben / daß nicht zuweilen eine kleine läßliche Sünd mit einlauffe.

Hat doch aber die allerſeeligiſte Mutter GOttes nicht die mindiſte läßliche Sünd begangen?

Sie iſt als eine künfftige Mutter GOttes und Tempel der allerheiligiſten Dreyfaltigkeit von Kindheit an mit einer ſonderbahren Gnad von GOtt alſo begabet / und geſtärcket worden, daß ſie auch die mindiſte Fehler und Sünden kunte meiden / und niemahl hierdurch beflecket wurde; wie wir dann Mariam ſchon oben ausgenommen haben.

Warum

Warum solle sich der Mensch möglichist hüten vor den läßlichen Sünden?

Weilen hierdurch GOtt auch beleidiget/ und seine Gebott durch selbe übertretten werden: mithin wann sich befleisset ein Unterthan seinem Herrn in allem zu gefallen/ und hütet sich möglichist vor solchen Worten und Geberden/ so diesem seinem Herrn/ da er gegenwärtig ist, kunten verursachen das mindiste Mißfallen/ Ach! wieviel mehr sollen wir uns befleissen unserem grossen GOtt und HErrn in allem zu gefallen/ uns zu hüten vor denen läßlichen Sünden/ angesehen sie denen Göttlichen Augen sehr mißfallen. **Besser ists tausendmahl sterben/ als GOtt nur auffs geringste beleidigen/** hat so gar gesprochen ein Heyd der Seneca. Ja auch nur ein läßliche Sünd ist ein solches Ubel/ wie die Lehrer sagen/ daß selbe nicht zu begehen, wann man auch die Höll hierdurch kunte auslöschen. Und dieses ist die Ursach/ warum die heilige Leut auff Erden solches Abscheuen tragen ab den läßlichen Sünden/ und sich möglichist befleissen/ GOtt hierdurch nicht zu beleidigen.

Exempel.

Die Heil. Maria Ogniensis hat auf alle ihre Werck also Achtung geben, daß man fast niemahl ein müßiges Wort oder ungebührliches Werck an ihr verspüret. Ist sie aber gählings gefallen in eine läßliche Sünd/ hat sie selbe alsobald mit solcher Reu und Leid beweinet, als wann sie die gröste Sünd begangen hätte. In vita.

Die Heil. Mutter Theresia hat ebenfalls ein solches Abscheuen getragen ab denen läßlichen Sünden/ daß/ wann sie nur die mindiste begangen/ v. g. im Chor mit Singen oder Betten/ sie sich alsobald auff die Erden niedergeworffen/ und bitterlich hierüber geweinet. In vita.

Es sitzeten einstens beysammen auff einem Felsen zwey fromme Einsiedler/ Amianus und Eusebius mit Nahmen/ redeten von geistlichen Sachen, und unter anderen erklärete Amianus diesem seinem Cameraden Eusebio das Evangelium; weilen dann Eusebius hierunter nicht auffmerckte/ sonder auff das Feld hinab sahe/ und dieses Amianus warnahme/ gabe er Eusebio einen scharffen Verweiß. Man höre aber Wunder/ wie streng folgends dieser Wald-Bruder seinen Fürwitz der Augen und läßliche Sünd an sich selbst abgestrafft! Er bunde um seine Lenden ein eiserne Gürtel, und um seinen Hals bunde er einen Strick/ und henckte daran ein so schweres Gewicht/ daß er nicht über sich/ sonder stets die Erde muste ansehen/ sich unwürdig schätzend mit seinen Augen den Himmel mehr anzuschauen/ und währete diese strenge Buß wegen dieses eintzigen Fürwitzes der Augen 40. gantzer Jahr. In vitis Patrum l. 9. fol. 805.

Der

Der Heil. Antonius Ertz-Bischoff zu Florentz brache einstens aus Ungedult in diese Wort heraus: **wie lang wird dann noch diese Trauer-volle und widerwärtige Zeit tauren?** diese läßliche Sünd straffte er an sich also ab: er batte GOtt ernstlich um Verzeihung/ hernach umgürtete er sich mit einer eisenen Ketten/ schliessete diese zusammen mit einem eisenen Schloß; und damit diese Ketten er nicht mehr künte ablegen, warffe er den Schlüssel dieses Schlosses in den Fluß Arnum/ so zu Florentz vorbey fliesset. Was geschahe? Nach 7. Jahren funde man diesen Schlüssel in einem Fisch/ und als er dem H. Antonio wurde übergeben/ erkennete er diesen Schlüssel/ nahme ab/ daß GOtt diesen ihm zugeschicket, eröffnete also mit selbem das Schloß der Ketten an seinem Leib/ legte die Ketten ab/ in der Hoffnung/ GOtt werde ihm die läßliche Sünd, so er mit seiner Ungedult begangen/ verziehen haben. In vita.

Warum solle sich der Mensch ferners möglichist enthalten von denen läßlichen Sünden?

Die Heil. Catharina von Senis flohe nicht allein höchst die Todt-Sünden/ sonder beflieſſe sich jederzeit möglichist GOtt auch mit läßlichen Sünden nicht zubeleidigen/ ab welchem GOtt das gröste Wohlgefallen schöpffte, und also einstens/ wie Surius in vita meldet/ zu ihr sprache: **meine Tochter/ fahre fort für mich also sorgfältig zu seyn/ und ich will auch seyn für dich sorgfältig.** Also ergehet es/ so fern der Mensch GOtt förchtet/ und sich hütet/ ihn auch mit läßlichen Sünden nicht zu beleidigen; nemlich es weichet hernach GOtt auch nicht ab von den Menschen mit seiner Lieb und Gnad; und verhaltet sich GOtt gegen uns, wie wir uns verhalten gegen GOtt. Hingegen wann der Mensch so wenig Sorg tragt für GOtt/ und so leicht ihn mit läßlichen Sünden sich unterstehet zu beleidigen/ was erfolgt? GOtt weichet auch mit seiner Sorg gegen einem solchen Menschen/ entziehet ihm manche Gnaden/ so er ihm hätte sonst mitgetheilet, beraubet ihn der innerlichen Freud seines Hertzens, lässet über ihn kommen allerhand Creutz/ Trangsalen/ und innerliche Unruhen; sonderbahr da der böse Feind bey solchen Menschen auch erlanget einen gröſſeren Zugang mit seinen Versuchungen, und GOtt seine Hand abziehet, ist leicht zu erachten/ was erfolget.

Was erfolget dann hieraus/ wann man keinen Scheuen tragt/ läßlich zu sündigen?

Gleichwie dasjenige/ wann man der Kranckheit nicht begegnet/ den Tod vielfältig bringet; und gleichwie, wann man kein Acht hat/ die durch ein Dach eingehende Regen-Tropffen gantze Zimmer abfaulen/ und grossen Schaden in einem Hauß verursachen; also wann man so leicht lasset einschleichen die läßliche Sünden/ selbe nicht achtet, und kein Scheuen trägt selbe zu begehen/ wird end-

lich wahr/ was der Heil. Geiſt Eccl. 19. ſagt: wer ein Geringes nicht achtet/ der wird allgemach fallen. Wie dann leyder! faſt aller Tod-Sünden Urſprung ſeynd die läßliche Sünden.

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrifft/ wie ſcharff GOTT dem Adam und Eva verbotten nicht zu verkoſten eine gewiſſe Frucht im Paradeiß: doch übertratten ſie dieſes Geſatz, verkoſteten die verbottene Frucht, und brachten alſo ſich ſelbſt, und uns alle in das gröſte Unheil. Was ware Urſach anfänglich? die Heil. Schrifft ſagt Gen. 3. daß Eva die Frucht fürwitzig habe angeſehen/ hernach mit der Schlangen in das Geſpräch ſich eingelaſſen/ und ein Verlangen getragen ein mehrere Wiſſenſchafft zu erlangen; nun dieſer kleine Fürwitz hat endlich verurſachet/ daß die Eva nach der Frucht gelanget/ ſelbe verkoſtet/ den Adam auch folgends verführet, und uns alle eingeführt ins Verderben.

Der Heil. König David lebte alſo Gottsförchtig/ daß ihm die H. Schrifft ſelbſt das Lob gibt/ daß er geweſen ein Mann nach dem Hertzen GOttes. Endlich iſt dieſer heilige König alſo gefallen/ daß er begangen einen Ehe-Bruch und Todtſchlag. Was ware Urſach? die Heil. Schrifft ſagt 2. Reg. 11. daß er einſtens nach dem Mittagmahl hinauff gangen auff ſein Königliche Altanen, dort habe er ſeine Augen aus Fürwitz laſſen herum ſchieſſen/ und unter anderen angeſehen ein Weibs-Bild, die Betſabeam/ wie ſie bate/ worauff er alſobald dieſelbe beruffen laſſen/ mit ihr begangen einen Ehebruch/ und folgends auch ihren Ehemann den Uriam laſſen umbringen. Aus dem Müßiggang alſo und fürwitzigem Anſehen, ſo an ſich ſelbſt nur läßliche Sünden/ ſeynd erfolgt ſo groſſe Sünden des Königs Davids. Gleichwie alſo aus einem Fünckel Feuer ſchon offt entſtanden ein groſſe Feuers-Brunſt, alſo wann man gantz unbehutſam hineinplatzet in die kleine Sünden/ iſt es ein Zeichen, daß bald erfolgen werden auch ſchwere Sünden.

Warum ſolle man weiters möglichiſt meiden die läßliche Sünden?

Weilen GOtt vielfältig hier den Menſchen auch nur wegen einer läßlichen Sünd ſtreng abſtraffet/ und ein groſſes Mißfallen ab den kleinen Sünden zeiget.

Exempel.

Num. 15. wird geleſen/ daß ein Mann an einem Sabbath wider das Gebot GOttes ein wenig Holtz geſammlet, wordurch er glaublich nur läßlich geſündiget; und doch auff Befehl GOttes wurde er derentwegen lebendig verſteiniget.

2. Reg. 6. lieſet man, daß Oza die Arch GOttes nur ein wenig angerühret/

ret, und glaubwürdig hierdurch nur eine läßliche Sünd begangen hat; doch ſtraffte ihn GOtt mit dem gähen Tod.

Num. 20. ſagt die Heil. Schrifft / daß Moyſes auff Befehl GOttes zwar auff den Felſen geſchlagen / und für das Volck Waſſer hervor gebracht habe; weilen er aber vorhero einen kleinen Zweiffel hatte, ob der Felſen Waſſer geben werde / hat ihn GOtt alſo wegen dieſer kleinen Sünd geſtrafft / daß er das gelobte Land nicht erlanget, ſondern es muſte Moyſes in der Wüſten ſterben.

Gen. 19. lieſet man / daß die Engel den Loth, ſein Weib / und zwey Töchter aus der Stadt Sodoma heraus geführt / ehe GOtt Feuer vom Himmel regnen, und die Engel den Loth und ſein Weib bey der Herausführung ermahnet haben, ſie ſolten nicht zuruck ſehen; weilen aber die Haußfrau des Loths fürwitzig zuruck geſehen / iſt ſie dieſes Fürwitzes halber in eine Saltz-Säulen verändert worden.

Der Heil. Hilarion verrichtete einſtens ſein Gebett ausſchweiffig und zerſtreuet / und zur Straff lieſſe GOtt zu / daß ihn der böſe Feind derentwegen erſchröcklich geißlete. S. Hier. in vita.

Der Heil. Wolfoldus Seel-Sorger zu Hochenwarth gienge alle Nacht um 12. Uhr hinauff auff den Berg in die Kloſter-Kirchen / und wohnte allda bey der Metten / wie dann ihm ſein Schutz-Engel die Kirchen-Thür jedesmahl ſelbſt eröffnet. Da er einſtens auff dem Weg hinauff auszohe einen Zaun-Stecken / fande er die Kirchen-Thür nicht mehr, wie vor, eröffnet / worüber ſich dieſer heilige Prieſter ſehr betrübet / und bey ſich ſelbſt nachforſchte, was die Urſach ſeye / und worinn er GOtt mißfallen möchte? weilen er dann ſich erinnerte / daß er mit Entfrembdung des Zaun-Steckens eine läßliche Sünd begangen, und GOtt beleidiget / bereuete er ſelbe hertzlich, und ſein Heil. Schutz-Engel eröffnete ihm wieder jedesmahl die Kirchen-Thür nächtlicher Weil / wie vor. In vita.

Wie werden in jener Welt die läßliche Sünden abgeſtraffet?

Mit dem Fegfeuer / allwo nach vieler Lehrer Meynung die mindiſte Pein alle Peinen der gantzen Welt übertreffet, wie dißfalls Meldung geſchehen in dem 12ten Diſcurs des erſten Haupt-Stucks. Gleichwie alſo / wann ein König ſeine liebſte Geſpons lieſſe werffen in einen brennenden Feuer-Ofen, leicht zu erachten ſeyn werde / daß ſie ihren Herrn ſehr müſſe erzürnet haben; alſo da GOtt die mindiſte läßliche Sünden in einem Feuer-Ofen / in dem heiſſen Fegfeuer / alſo ſcharff an der zu ſeinem Ebenbild erſchaffnen menſchlichen Seel abſtraffet / kan man leicht erachten / es müſſe um ein läßliche Sünd ſo ſchlechte Sach nicht ſeyn / wie ihnen viel einbilden.

Der sechste Discurs.

Von den sieben Todt- oder Haupt-Sünden / insonderheit aber von der Hoffart.

Wieviel seynd Todt- oder Haupt-Sünden?

Sieben.

Wie heissen sie?

1. Hoffart. 2. Geitz. 3. Neid. 4. Unkeuschheit. 5. Fraß und Füllerey. 6. Zorn. 7. Trägheit.

Warum werden diese Sünden die Haupt-Sünden genennet?

Weilen sie ein Ursach seynd vieler grossen Sünden / so von ihnen herkommen und entspringen; und also ist zwar nicht allzeit ein Todt-Sünd hoffärtig / geitzig / neidig seyn, und dergleichen; doch aber, wann man diesen Haupt-Sünden viel ergeben ist, folgen insgemein hieraus Todt-Sünden.

Was ist die Hoffart?

Eine unordentliche und unmäßige Begierd, mehr zu seyn / als man ist.

Auff wie vielerley Weise versündiget man sich in der Hoffart?

1. Mit Gedancken indeme mancher Mensch wegen Reichthum / hohen Ehren / Leibs-Schönheit, Gelehrtheit, Beredsamkeit / Adel und dergleichen / ihm weiß nicht was einbildet / sich mehrer geduncke zu seyn / als andere, andere bey sich selbst veracht. 2. Mit Worten / nemlich wo das Hertz voll ist, geht der Mund über / indeme dann manche im Hertzen voll Hoffart stecken / als geben sie solches hernach durch den Mund an Tag, loben nur immer das Ihrige, und suchen ihr Lob; hingegen können sie anderer Lob nicht hören / verachten alles.

Ist die Hoffart auff ersagte Weise mit Gedancken oder Worten eine Todt-Sünd?

Nein / sonder insgemein nur eine läßliche Sünd / ausserhalb es erwiese einer hierdurch GOtt oder dem Nächsten eine grosse Schmach / und alsdann ist es eine Todt-Sünd.

Exempel.

Da Moyses und Aaron dem König Pharao vorgetragen / daß der Befehl GOttes seye / daß Pharao das Israelitische Volck aus Egypten solle ziehen lassen,

sen / sagte dieser stoltze König: **Wer ist der HErr, daß ich seine Stimme hören solle / und Israel ziehen lassen? Ich kenne den HErrn nicht / und will Israel nicht ziehen lassen.** Ach! was für ein grosse Schmach ware diß GOtt dem Allmächtigen! aber GOtt hat Pharao also dessentwegen gestrafft / daß er und sein gantzes Kriegs-Heer im rothen Meer zu Grund gangen.

Es ware ein grosser Tyrann / welcher offt in der Kirchen singen hören diese Wort aus dem Magnificat: **Er hat zerstreuet die / so hoffärtig seynd in ihres Hertzens Gemüth; die Gewaltige hat er vom Stuhl herunter gesetzt / und hat die Demüthigen erhöhet.** Weilen dann diese Wort diesem hoffärtigen Tyrannen sehr mißfallen / liesse er einstens beruffen die Geistliche / befahle diese Wort hinfüran auszulassen / vorgebend / daß sie nicht wahrmassen er auch ein grosser Herr / und doch nicht sehen könne / wer ihn künte von seinem Thron bringen. Diese Schmach hat GOtt mit einer seltzamen Begebenheit gerächet; dann da dieser Tyrann einstens gienge in ein Bad / und würcklich im Bad sich befande / nahme unterdessen ein Engel die Gestalt dieses Herrns an / thate dergleichen / als seye er der Herr / legte an die Kleider dieses Herrns / gienge in die Stadt / wurde von allen Hof-Bedienten / so vorhero den Herrn in das Bad begleitet / wieder in die Stadt begleitet / und wurde allda bedient von allen nicht anderst / und in keiner anderen Meynung / als er seye der Herr selbst. Da unterdessen der Tyrann aus dem Bad stiege / nur schlechte Bettel-Kleider statt der Seinigen funde / und von allen Hof-Bedienten sich verlassen sahe / ward er gewaltig erzürnet / legte endlich diese Bettel-Kleider an / gienge in die Stadt / fande sich ein in der Residentz / gabe sich aus für den rechtmäßigen Herrn / begehrte die Bedienung / aber jedermann lachte ihn aus als einen Thoren / angesehen ja der rechtmäßige Herr / wie sie vorgaben / sich schon würcklich in der Residentz befindete? Er erzehlete alles umständig / was sich mit dem Bad zugetragen / aber alles ware umsonst. Endlich / da dieser Herr von jedermann verlassen ware / ruffte ihn der Engel heimlich in ein Zimmer / straffte ihn wegen seiner Hoffart / indeme er vermeynet / GOtt könne ihn nicht von seinem Thron stossen / zeigte ihm / wie leicht dieses GOtt bewerckstelliget / ermahnte ihn / diese Hoffart abzulegen / gabe ihm wieder seine Kleider / und verschwunde; worauf dieser Herr wieder von den Seinigen erkennet wurde / und alles umständig erzehlet / was sich wegen seiner Hoffart derentwegen mit dem Heil. Engel begeben / thate hierauff ein strenge Buß / und bliebe demüthig. S. Antonin. 2. p. Summæ tit. 3. c. 2. §. 4.

Wie versündiget man sich weiters in der Hoffart?

Mit dem Werck; wann man nemlich hochmüthig ist in Sitten und Gebärden / überall die Præcedentz und Vorsitz begehrt / hohe Ehren-Titul suchet / und sich seines schlechten Herkommens schämet / und dergleichen. Item ist eine Hoff-

farth / herrliche und prächtige Gebäu führen / sonderbahr / wie jetzt offt geschicht / mit der armen Unterthanen Schweiß und Geld / und wo man insgemein nur eine Meynung hat / wie jene / so den Babylonischen Thurn bauen lassen / sprechend: lasset uns einen Nahmen machen. Gen. 11. Ein Hoffart ist auch / immer kostbahre Mahlzeiten halten / sich nur prächtig genug sehen zu lassen, damit man darvon sage / und die Sach anrühme. Sonderbar ist ein Hoffart über seinen Stand sich kleiden / alles an den Kleider-Pracht hencken / allerhand neue eitle und üppige Kleider-Moden ersinnen / einfuhren / und nachaffen / wie leyder! nur allzufast bey unsern Zeiten im Schwung gehet / also zwar / daß in der Kleidung zwischen den Reichen und Armen / schlecht und vornehmen Stands-Personen dermahlen kein Unterschied mehr ist. Der unüberwindlichiste Kayser Carl der fünffte ware ein solcher Feind des Kleider-Prachts / daß er insgemein nur wollene Kleider truge; wie er dann so gar / da er vor einer gantzen Welt Volcks zu Meyland triumphirlich einzoge / nur um sich hatte einen schwartzen wollenen Mantel / und auff dem Haupt einen schlechten gemeinen Hut / mit jedermanns Verwunderung. Dieser grosse Kayser ließ Anno 1548. zu Augspurg in Druck verfassen eine Kleider-Policey / worinnen er mächtig anzoge den grossen Pracht / so selbiger Zeit im Schwung gienge / also zwar / daß zwischen einem Burger und Edelmann / zwischen einem Edelmann und Grafen / und zwischen einem Grafen und Fürsten in Kleidungen bald kein Unterschied ware. Ach frömmster Kayser Carl! solst du heunt zu Tag auffstehen / was würdest du sagen / wann du solteſt ansehen den jetzigen Kleider-Auffzug? wo zwischen manchem Burger und Edelmann / zwischen manchem Edelmann und Fursten kein eintziger Unterschied mehr in Kleideren ist. Was sagt aber der weise Seneca? Köstliche und überflüßige Gastereyen / und Kleider-Pracht seynd ein Zeichen einer krancken Stadt. Ep. 115. folglich / wo es in einem Land also hergehet / ist es auch ein Zeichen eines krancken Lands. Was verstehet Seneca für ein Kranckheit? nemlich die Geld-Kranckheit / so in unserem Teutschland nur allzufast eingerissen. Woher? indeme man alles Geld um kostbahre Speiß und Tranck / wie auch um kostbare Kleider von Gold / Silber / Seiden / ausgibt / und schicket in andere Königreich und Länder / uns hierdurch an Geld entblöset / und selbst freywillig in Armuth stecket. Wie dann auch neben zu GOtt ab dem Kleider-Pracht ein grosses Mißfallen / und hingegen der Satan das gröste Gefallen tragt: warum? weilen hierdurch viel Sünden werden verursachet; wie dann derentwegen der Heil. Cyrillus Alexand. Orat. de exit. an. den Kleider-Pracht nennet einen Fisch-Angel des Teuffels / als wordurch nemlich der Satan sehr viel Seelen zu fischen gewohnet ist.

Exempel.

Nachdem Constantinus der Kayser einen herrlichen Sieg wider Maxentium durch das Heil. Creutz-Zeichen erhalten / ist die Heil. Helena die Mutter des Kaysers Constantini im Schlaff ermahnet worden / das Heil. Creutz / woran

Chri-

Christus gestorben / auff dem Berg Calvari zu suchen. Als sie dessentwegen auf dem Calvari-Berg das Ort / wo das Creutz Christi vergraben worden / lassen reinigen / und die Götzen-Bilder / so dort durch Anstifftung der Juden die Glo ri Christi zu verdunckten auffgericht worden / zerstöhren / funde man endlich auff langes Nachgraben 3. Creutz in der Erden sambt dem Haupt-Titul Christi / und denen Nägten. Weilen man nun nicht wuste / welches das wahre Creutz / an welchem Christus gestorben / wurden auff Einrathung des Bischoffens zu Jeru salem alle 3. Creutz einer Todt-krancken Frauen nach einander auffgelegt / und ist sie endlich durch Berührung des dritten gesund worden / woraus man erken net / selbes müsse das Creutz Christi seyn. Uber eine Zeit als Kayser Heraclius dieses Heil. Creutz auf seinen Schulteren in die Stadt Jerusalem in seiner Kayser lichen Kleidung mit grossem Pracht wolte hinein tragen / kunte er bey dem Stadt-Thor nicht mehr fortschreiten; man wuste nicht / was die Ursach? endlich sagte Zacharias der Bischoff zu Jerusalem / daß Christo mißfalle dieser prächtige Auffzug seiner Kleidung / Christus habe das H. Creutz aus Jerusalem auf den Berg Calvari getragen gantz arm / elend / und in schlechtem Auffzug / folgsam seye sein Will nicht / daß das Heil. Creutz in die Stadt Jerusalem mit so stattlichem Klei der-Pracht solte wieder hinein getragen werden. Der Kayser Heraclius legte also bald ab seine kostbahre Kleidung / legte statt deren an gemeine / und kunte das Heil. Creutz glücklich durch das Stadt-Thor Jerusalem hinein tragen. Brev. Rom. wor aus zu ersehen / wie GOtt mißfalle der Kleider-Pracht.

Cæsarius l. 5. c. 15. erzehlet / daß zu Maynz einsmahls eine vornehme Frau in die Kirchen kommen / einen langen Schweiff der Kleider nach sich ziehend / auf welchem viel kleine böse Grister sich sehen lassen / so untereinander gespielet / und vor Freuden auffgesprungen seynd / wie die Fisch im Meer zu thun pflegen.

In der Stadt Spoleto in Welschland befande sich eine üppige Welt-Tochter / so dem Kleider-Pracht sehr ergeben ware / und die Elteren selbst hatten hierob das gröste Wohlgefallen. Weilen dann die Eiteren nicht straffen wolten / was billig zu straffen ware / hat GOtt endlich Hand angelegt / und diese Welt-Tocken mit einer schweren Kranckheit heimgesucht. Nun obgleich die Lebens-Gefahr im mer grösser wurde / und die Geistliche zur Buß diese Welt-Tochter ernstlich zu er mahnen nicht unterliessen / wolte sie sich doch hierzu nicht bequemen / sondern es stun den die Sinn und Gedancken immer mehr nach dem Kleider-Kasten als nach der Todten-Bahr. Endlich da sie sahe / daß keine Hoffnung längeren Lebens übrig / was thate sie? sie begehrte von der Frau Mutter / sie möchte ihr zur letzt noch diesen Gefallen erweisen / und ihr bringen ihre allerschönste Kleider / sie mit selben ankleiden / und also zieren / als ob sie bey einer Hochzeit erscheinen solte. Die Frau Mutter willfahrte / liesse ihre Tochter auff das schönste ankleiden / aber niemand wuste / was dieses bedeuten solte. Endlich fienge diese Welt-Tochter also schön gekleidet bitterlich an zu weinen / und redete also mit sich selbst: **so solle ich dann so schö ne sterben / und von hinnen scheiden? solle ich so jung in der Blüthe meiner**

meiner jungen Jahren nicht länger leben? die Anweſende unterlieſſen nicht ſie zur Buß zu ermahnen/ und in den Willen GOttes ſich zu ergeben/ aber alles umſonſt; endlich brache ſie in dieſe gottloſe Wort heraus: **was habe ich mit GOtt zu thun? komme du/ O Teuffel/ komme und hohle meine Seel.** Mit welchen entſetzlichen Worten ſie zugleich ihre gottloſe Seel in den hölliſchen Abgrund ausgeſpyen. Robertus de Lierio in Quadr.

Was iſt es für eine Sünd/ in Kleideren hoffärtig ſeyn?

Mehreren theils iſt es nur eine läßliche Sünd/ auſſerhalb man thäte ſich hoffärtig kleiden/ andere hierdurch zur unzüchtigen Lieb zu bewegen.

Warum ſolle man das Laſter der Hoffart höchſtens meiden?

Weilen GOtt kaum ein Laſter mehr haſſet als die Hoffart. **Alle Hoffärtige/** ſagt der weiſe Mann Prov. 16. **ſeynd dem HErrn ein Greuel.**

Warum dieſes?

Weilen der Menſch aus ſich ſelbſt gar nichts hat/ und gar nichts iſt. **Mein/ warum will doch der Menſch/ ſo nichts iſt als Staub und Aſchen/ hoffärtig ſeyn?** fragt der weiſe Sirach 10. und geſetzt/ daß der Menſch etwan ſeye reich/ edel/ gelehrt/ in groſſem Anſehen/ ſchön von Leibs-Geſtalt ꝛc. hat er doch dieſes alles von GOtt, nicht das mindiſte von ſich ſelbſt. **Was haſt du/** ſagt der Heil. Paulus 1. Cor. 4. **ſo du nicht empfangen haſt?** Nun aber widerſetzet ſich diſfalls GOtt dem Allmächtigen der Hoffärtige, vergiſſet GOtt/ und gedunket ihne/ daß er diß/ was er hat, von ſich habe/ welches der groſſe GOtt, ſo ſeine Ehr beſchützet, ſehr hoch empfindet/ wie der Heil. Jacobus in ſeiner Ep. 4. ſagt/ **GOtt widerſtehet den Hoffärtigen/ aber den Demüthigen gibt er die Gnade.** Nemlich GOtt machet es, wie ein feuriger Blitz; gleichwie dieſer insgemein nur zuſetzet denen hohen Gebäu- und Thürnen/ alſo ſetzet zwar der groſſe allen laſterhafften zu/ und ziehet ſie zur Straff, zum allermeiſten aber und vor anderen die Hoffärtige.

Exempel.

Sobald Lucifer und ſein gantzer Anhang GOtt dem Allmächtigen ſich durch ihre Hoffart widerſetzet/ ſeynd ſie alle mit einander augenblicklich ohne allen Pardon in den hölliſchen Abgrund geſtürtzet worden. Iſa. 14.

Sennacherib iſt durch Verhängnuß GOttes von ſeinen leiblichen Söhnen wegen ſeines Hochmuths ermordet worden. 4. Reg. 19.

Der König Nabuchodonoſor iſt wegen ſeines Hochmuths alſo von GOtt geſtraffet worden/ daß er muſte 7. Jahr wie ein unvernünfftiges Vieh herum gehen. Danielis 4.

Holofernes der General iſt wegen ſeiner Hoffart von GOtt alſo geſtrafft worden/ daß ihm ein Weibs-Bild die Judith das Haupt abgeſchlagen. Judith 13.

Der

Der ſtoltze Amann iſt eben durch Verhängnuß GOttes an denjenigen Galgen auffgehenckt worden / ſo er dem demüthigen Mardochäo zubereitet. Eſther 7.

Die auffgeblaſene Jezabel wurde durch das Fenſter hinab geſtürtzt / von den Pferden zertretten / und von den Hunden zerriſſen. 4. Reg. 9.

Der Joab Kriegs-General des Königs Davids ware alſo hochmüthig, daß er ſich unterſtanden zwey Königliche Printzen des Königs Davids, den Abner und Amaſam zu ermorden / aber GOtt hat ihn alſo laſſen fallen / daß ihn der hinach folgende König Salomon auch nächſt dem Altar laſſen umbringen. 2. Reg. 3.

Thomas Folſäus / von gemeinen Eltern gebohren / brachte die Sach ſo weit bey Henrich dem achten König in Engelland, daß er erſtlich zum Biſchoff / hernach zum Ertz-Biſchoff / folglich auch zum Reichs-Cantzler in gantz Engelland / und letztlich gar zu einem Cardinal ernennet wurde. Bey dieſen hohen Ehren-Stellen ware er ſo hochmüthig / daß er GOtt völlig auf die Seiten ſetzte / und nur ſuchte dem König in allem zu gefallen / wie er dann derentwegen dem König die aller gottloſiſte Räth ertheilet. Aber aus Verhängnuß GOttes fiele er einſtens augenblicklich aus der Gnad des Königs / alſo zwar / daß / da er eben auff einem Land-Gut ſich befande / der König unverſehens ſeine Soldaten abſchickte / ihn zu feßlen / und in Eiſen und Band nach London zu liefferen / Willens ihm den Proceß machen zu laſſen. Ehe nun aber dieſer Cardinal zu London anlangte / ſtarbe er auff der Reiß vor lauter Betrübnuß / und ſagt man / daß / als er gefeßlet wurde / er dieſe Wort geſprochen habe: **Wolte GOtt / ich hätte die Göttliche Majeſtät nicht alſo höchlich beleidiget! weilen ich nun GOtt auff die Seiten geſetzt / und mich allein um die Gnad des Königs beworben / habe ich hierdurch ſowohl die Gnad GOttes / als die Gnad des Königs verlohren.** Sander. I. 1.

Der Marggraf von Ancre ware von ſchlechtem Herkommen / kame aber bey Heinrich dem vierdten König in Franckreich mittelſt der Königin in ſolche Gnad / daß ihn anfänglich der König zum Ehren-Ritter machte / und zum Cavallier / ſo die Königin an der Hand führen dorffte; endlich ernennete ihn der König zum Obriſten Cammer-Herrn / und letzlich gar zum Marſchall von Franckreich. Ja die Königin ſchenckte ihm ſo gar das vornehme Schloß zu Ammiens, und weilen er nebenzu erkaufft die Marggraffſchafft von Ancre / als erlangte er auch den Titul als Marquis d' Ancre. Nun ware dieſer Marggraf bey dieſen ſeinen hohen Ehren alſo hochmüthig / daß er ſich zum Feind aller Leuten machte: augenblicklich aber fallete er aus der Gnad des Königs / alſo zwar / daß ihn der König / da dieſer Marggraf eben nacher Hof gienge, durch ſeinen Quardi-Hauptmann Vitri lieſſe niederſchieſſen / und alſo ſine lux & ſine crux, wie man pflegt zu ſagen / in die andere Welt ſchicken. Den Leichnam hat man eingewicklet in ein ſchlechtes Tuch / und begraben; iſt aber wieder ausgegraben / zu einem Galgen geſchleppet / und bey den Füſſen auffgehenckt worden. Jederman verfluchte ihn / man ſchalte ihn offentlich einen Ertz-Dieb / Blut-Hund / Mörder ꝛc. Dieſes war ſein Leich-Predig. Man riſſe ihm die Augen heraus,

man ſchnitte ihm ab die Ohren / Naſen / Zehen, Händ und Finger: Etliche aus dem Pöbel durchſtachen ihn mit Stilleten; andere raufften ihm aus Haar und Barth / und als letztlich der Strick abgeſchnitten worden, und der Leichnam völlig auff der Erden lage, fiele der Pöbel mit Gewalt auf ihn, ſchnitten heraus gantze Stücker Fleiſch, verbrenneten ſolches öffentlich / und bezeigten die gröſte Freud, daß ſie ſich ab dem Hochmuth dieſes Marggrafens rächen kunten. Und dieſes war das End dieſes ſo ſtoltzen und auffgeblaſenen Lufft-Fangers. Eraſm. Franciſc.

Werden viel Menſchen wegen der Hoffart verdammet?

Ja, weilen nemlich die Hoffart zu vielen Sünden Anlaß gibt / und viel ſchändliche Töchter gebähret. Deſſentwegen der alte Tobias ſterbend auch unter anderen ſeinem Sohn dieſes Lehr-Stuck ertheilet: **Laſſe die Hoffart nicht in deinem Sinn und in deinen Worten herrſchen / dann durch die Hoffart hat alles Verderben ſeinen Anfang genommen.** Tob. 4.

Was für ſchändliche Töchter / und abſcheuliche Sünden entſtehen dann aus der Hoffart?

Ehrgeitz / Vermeſſenheit / Ungehorſam, Gleißnerey, Zanck und Hader / Eigenſinnigkeit / Verachtung anderer / Ketzerey ꝛc.

Warum werden ferners viel Menſchen wegen der Hoffart verdammet?

Weilen der Menſch zu dieſer Sünd ſehr von der Natur geneigt, und alſo der Satan offt auch fromme Leut in dieſe Sünd einführet / wo er ſonſt mit ſeinen Verſuchungen in anderen Sünden nichts kan auswürcken; wie er dann auch auf dieſe Weiſe unſere Vor-Elteren Adam und Eva verführet hat, ſprechend: **ihr werdet ſeyn wie die Götter.** Gen. 3. Ja ſo gar / da der Satan / wie Matth. 4. zu leſen / in der Wüſten Chriſtum verſuchet, verſuchte er ihn unter anderen auch mit der Hoffart, indeme er Chriſtum geſtellet auf die Zinne des Tempels zu Jeruſalem / ſprechend: **Biſt du GOttes Sohn / ſo laſſe dich hinab; dann es ſtehet geſchrieben: er hat ſeinen Engeln befohlen / und ſie werden dich auf den Händen tragen / damit du nicht etwan einen Fuß an einem Stein verletzeſt.**

Es kan ja der Menſch wegen des Laſters der Hoffart Buß würcken?

Gleichwie das Regen-Waſſer über die hohe Berg nur ablauffet, und die Berg daſſelbe von ſich ableiten / mithin ſelbes nur Statt und Platz findet in den tieffen Thäleren; alſo ergehet es auch mit dem geiſtlichen Gnaden-Waſſer der Predigen / heilſamen Ermahnungen / und dergleichen; ſelbes nemlich findet nur Statt und Platz bey den Demüthigen, die Hoffärtige aber leiten dieſes Gnaden-Waſſer alles von ſich ab / mögen den Predigen und anderen guten Ermahnungen

kein

kein Gehör verleihen / folglich erkennen sie ihre Sünden nicht / und verharren also in ihrer Boßheit. Und ob zwar GOtt gegen anderen Sünderen mit seiner sonderbahren Gnad sehr freygebig / zeigt er sich doch gegen den Hoffärtigen gantz gespärig; weilen / wie vernommen / GOtt die Hoffärtige sehr hasset / und also wahr bleibet / was der Heil. Chrysost. homil. 8. in Joh. sagt: **Nichts stürtzet so leicht in das höllische Feuer / als die Hoffart.**

Exempel.

Man waiß / was für ein vortrefflicher Lehrer gewesen / und was für auserlesene Bücher geschrieben der uralte Origenes / also zwar / daß Baronius ad An. 256. selbst ihm das Lob ertheilet / daß er gewesen fromm / in höchsten Trangsalen geduldig / ein Spiegel der Lehrer / Priester / Beichtiger / und Martyrer; wie er dann um Christi willen alle seine Reichthumen verlassen / und grosse Marter wegen des Heil. Glaubens erlitten. Endlich übernahme er sich seiner Gelehrtheit halber / verachtete die Lehr der Catholischen Kirchen / lehrte Ketzereyen / starbe also / und wurde verdammet / wie die gemeinere Meynung darfür haltet.

Von nicht geringerer Gelehrtheit und Ruhm ware auch Tertullianus / doch aber steckte in ihm immer heimlich eine Hoffart; wie er dann immer nach hohen Ehren-Stellen trachtete / und weilen er sich beworben unter anderen auch um das Bisthum Carthago / aber nicht erhalten / wurde er noch hochmüthiger / brache heraus offentlich in Kezerische Lehren / starbe also / und wurde in das ewige Feuer gestürtzet / so viel man wissen kan.

Da ein alter Einsidler erkranckte / schickte er in das nächste Kloster / bittend / man möchte kommen lassen einen Priester / ihn Beicht zu hören / und ihm das allerheiligiste Sacrament des Altars / als die letzte Weg-Zehrung / zu reichen. Der Priester kommet / und als in dem Wald ein Mörder das Glöckel hörete läuten / folgte er dem Priester nach biß zur Zellen dieses Eremitens / getrauete ihm aber als ein grosser Sünder in dieses Eremitens Zellen nicht hinein zu gehen / sondern bliebe herauſſen stehen. Da der Priester diesen krancken Eremiten mit den Heil. Sacramenten versehen / und sich von dem Krancken beurlaubet / gienge der Mörder hin zur Thür / sprechend: **O wann ich auch in dem Stand wäre / wie du!** diß hörend der krancke Einsidler sprache gantz hochmüthig: **freylich solst du dir wünschen / daß du in solchem Stand wärest / wie ich.** Als nun der Priester seinem Kloster zu gienge / folgte nach ihm gantz reumüthig der Mörder / in Willens dem Priester in dem Kloster zu beichten / starbe aber augenblicklich auff dem Weeg / und starbe auch eben in selbiger Stund der Einsiedler. Folgende Nacht hierauff offenbahrete GOtt diesem Priester / daß die Engel die Seel dieses Mörders in den Himmel begleitet in Ansehung seiner grossen Reu / so er über seine Sünden geschöpfft / wie auch in Ansehung seiner Demuth; aber die böse Geister hätten den Eremiten in Ansehung seiner Hoffart in die Höll geführt. Spec. Exempl. v. Superbia n. 5.

Zu Neapel hat man im Jahr Christi Anno 1370. nach der Complet in einem Kloſter viel Geiſtliche in langer Ordnung ſehen zu Tiſch ſitzen. Der Vorſteher dieſes Kloſters nimmet ſeine Zuflucht zum allerheiligſten Sacrament des Altars/ tragt ſelbes an das Ort/ wo dieſe frembde Gäſt ſitzeten/ beſchwöret ſie in Krafft des gegenwärtigen GOttes zu ſagen/ wer ſie wären? Einer unter ihnen/ ſo der vornehmſte zu ſeyn ſchiene/ gabe folgende Antwort: **Alle/ die wir allda zugegen/ ſeynd eures Ordens in dieſem Kloſter geweſene Geiſtliche/ und mehrerntheils** Doctores, Baccalaurei, Priores, Subpriores, Lectores **geweſen/ nunmehr aber wegen des Ehrgeitzes und Hoffart alle zur Höllen verdammte Geiſter.** Nach dieſer Rede thaten ſie von einander ihre Kleider/ erſchienen gantz feurig/ und verſchwunden. Pæd. Chriſt. 1. p. c. 7. §. 1. O dann/ wie recht und wahr ſagt der geiſtreiche Thomas von Kempis: **Beſſer iſt ein einfältiger demüthiger Bauer/ dann ein ſtoltzer und hochmüthiger Philoſophus oder Welt-Weiſer.**

Der ſiebende Diſcurs.

Von der Demuth.

Wie kan und ſolle man die Hoffart unterdrucken?

DUrch die Demuth; dieſe Tugend aber werden wir leicht üben/ wann wir betrachten unſere Nichtigkeit/ indeme wir aus Erden alle erſchaffen/ und wieder zur Erden müſſen werden. **Was ſtoltziereſt** du/ fragt der weiſe Mann Eccl. 10. **der du nur biſt Staub und Erden?** und geſetzt/ du biſt reich/ gelehrt/ beredſam/ in einer hohen Dignität und Anſehen/ ſchön von Geſtalt/ entſproſſen von hohem Stammen ꝛc. ſo können wir doch aus allem dieſem nichts anders abnehmen/ als abermahl unſere Nichtigkeit; maſſen der Heil. Paulus 1. Cor. 15. klar ſagt: **aus purer Gnad ſeynd wir diß/ was wir immer ſeynd.** Ja es mag der Menſch ſo fromm und vollkommentlich leben/ als es immer ſeyn kan/ ſagt doch Chriſtus Luc. 10. daß wir von uns ſagen ſollen: **wir ſeynd unnütze Knecht.**

Wo lernen wir die wahre Demuth?

In der Schul Chriſti; und zwar hat Chriſtus die wahre Demuth vielfältig ſeinen Jüngeren gelehret mit Worten; benanntlich da Matth. 20. die Jünger hatten einen Præcedentz-Streit/ gabe ihnen Chriſtus einen groſſen Verweiß/ ſprechend: **Wer unter euch der fürnehmſte ſeyn will/ der ſolle euer Diener ſeyn; und wer unter euch der erſte iſt/ der ſolle euer Knecht ſeyn.** Matth. 23. ſagte Chriſtus: **Wer ſich ſelbſt erhöhet/ der ſolle erniedriget werden; und wer ſich ſelbſt erniedriget/ der ſolle erhöhet werden.** Matth. 11. ſpricht Chriſtus: **Lernet von mir/ weilen ich ſanfftmüthig/ und von Hertzen demüthig bin.** Uber welche Wort der Heil. Auguſtinus Serm. 10. de verbis Domini ſchön ſagt, daß Chriſtus nicht wolle, daß wir von ihm ſollen lernen eine

Welt

Welt erſchaffen/ Krancke geſund machen/ den Blinden das Geſicht geben/ Todte erwecken ꝛc. Was dann? die Sanfft- und Demuth ſollen wir von ihm lernen/ weilen ich/ wie er ſagt/ **ſanfftmüthig/ und von Hertzen demüthig bin.**

Wie hat Chriſtus mit ſeinem Exempel uns gelehret die wahre Demuth?

Indeme/ daß er vom hohen Himmel herab geſtiegen/ angenommen die gebrechliche menſchliche Natur/ erwählet für ſeine Mutter eine arme Jungfrau/ für ſeinen Nähr-Vatter einen armen Zimmermann/ für ſein Gebuhrts-Ort/ und Stammen-Hauß einen armen Stall/ für eine Wiegen eine Krippen, für ſeine Liegerſtatt Heu und Stroh/ für ſeine Auffwarter Ochs und Eſel; Chriſtus wolte gleich denen ſündigen Menſchen 8. Tag nach ſeiner Geburt ausſtehen die ſchmertzliche Beſchneidung, und ſein unſchuldiges Blut zum erſtenmahl vergieſſen; wie er dann auch bald darauff ſo gar verlaſſen ſein Vatterland/ geflohen in Egypten wegen des blutdürſtigen Kinder-Mörders Herodis. Ungeachtet Chriſtus GOtt ware/ leiſtete er doch ſeinen Eltern allezeit den tieffiſten Gehorſam; ja/ wie man lieſet/ triebe er ſo gar mit ſeinem Nähr-Vatter dem Heil. Joſeph das Zimmer-Handwerck. O unerhörte Demuth! da er nachgehends anfangte zu predigen/ erwählete er für ſeine Apoſtel keine andere/ als arme ſchlechte Männer/ gebrauchte ſich nur ſchlechter Speiß und Trancks, ſeine Liegerſtatt ware die harte Erden, ſein Geſpräch hielte er gern mit den armen Krancken und Preſthafften/ geſellete ſich auch vielfältig zu den Sünderen, ſelbe zu bekehren; ja wann er auch ein Miracul würckte, befahle er vielfältig/ man ſolle von ſelbem ſchweigen. Bevorderiſt aber zeigte Chriſtus ſeine allertieffiſte Demuth vor ſeinem Tod/ indeme er ſich nicht allein nicht ſcheuete ſeinen Jüngeren die Füß zu waſchen/ und zu trücknen/ ſondern auch ſelben ſo gar ſein Fleiſch und Blut als eine Speiß und Tranck zu reichen; gienge folgends an den Oelberg/ lieſſe ſich allda fangen/ binden/ in die Stadt Jeruſalem ſchleppen, als wäre er der gröſte Ubelthäter/ litte ſelbe Nacht in dem Kercker unerhörte Schmach/ Unbilden, Schläg, und Verſpeyungen; am Heil. Char-Freytag aber lieſſe er ſich nicht allein von einem Richter-Stuhl zum anderen unter gröſſtem Gelächter und Frolockung des Volcks führen/ ſonder wolte auch ausſtehen die ſchmertzhaffte Geiſſlung und Crönung, lieſſe folgends über ſich ſprechen das Urtheil des ſchmählichiſten Creutz-Todts/ tragte ſelbſt ſein Creutz auff den Berg Calvari/ lieſſe ſich gantz ſchmertzlich an ſelbes anhefften/ und wolte letztlich am Creutz zwiſchen zweyen Mörderen/ als wäre er der gröſte Ubelthäter/ ſterben; mit einem Wort: **Was in der Welt unedel und veracht iſt/** ſagt der Heil. Paulus 1. Cor. 1. **hat GOtt erwehlet.**

Hat man auch ſchöne Exempel der Demuth von heiligen Leuten?

Ja die allerſchönſte, woraus ſich zeigt/ wie embſig ſie in die Schul Chriſti gangen/ und dieſe Tugend von ihm erlernet haben.

Exempel.

Da der Ertz-Engel Gabriel der allerseeligisten Jungfrauen Maria die Bottschafft von GOtt brachte / daß sie solte werden ein Mutter GOttes/ sie anredend mit den Worten: **Seye gegrüsset voll der Gnad**; sagte sie in tieffister Demuth: **Siehe/ich bin eine Dienst-Magd des HErrns/ mir geschehe nach deinem Wort.** Luc. 1. worauff dann augenblicklich, wie die Lehrer sagen/ der grosse GOtt von dem hohen Himmel in den Jungfräulichen Leib Mariä herab gestiegen/ und die allerseeligiste Jungfrau Maria den Sohn GOttes empfangen hat. Ob nun zwar die allerseeligiste Jungfrau Maria ein ausgemachtes Formular aller Tugenden ware / hat doch vor anderen in ihr sonderbahr hervor geleuchtet die Demuth / und diß war die Ursach/ warum GOtt sie zu seiner Mutter vor anderen Menschen-Kindern erwählet, und erkiesen hat; wie dann die allerseeligiste Jungfrau Maria / nachdem sie den Sohn GOttes in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen, hierauff das Magnificat / so man noch singet in der Kirchen, gemacht / und gesprochen: **Mein Geist frolocket in GOtt meinem Heyland; dann er hat die Demuth seiner Magd angesehen.** Luc. 1.

Es ware ein sehr armer und elender Bettler, also zwar, daß er nicht gehen / sonder nur kriechen muste; dieser nichts desloweniger kroche 6. mahl nach Rom/ in Hoffnung, daß die heilige Apostel Petrus und Paulus ihm Hülff bringen würden. Was geschahe? da er das letzte mahl zu Rom sich befande / sagte ihm eine Stimm, er solle noch einmahl in Engelland sich begeben / alldort sich durch den König Eduardum in die Kirchen, so er zu Ehren des Heil. Eduardi erbauet / tragen lassen/ und es werde ihm geholffen werden. Dieser krumme und lahme Bettler kommt dem Befehl nach, verfüget sich in Engelland, lässet sich bey Eduardo dem König anmelden, erzehlet dem König, was ihm seye offenbahret worden zu Rom. Was thate Eduardus? dieser demüthige Heil. König nahme alsobald diesen elenden Tropffen auf seine Schulter / tragete ihn ohne Scheu über die Gassen in die ersagte Kirchen; und der Bettler wurde augenblicklich / so bald der Heil. Eduardus ihn von seinen Achseln gelassen / also gesund / daß er vollkommentlich gehen und stehen kunte/ GOtt lobend und preisend mit Eduardo. In vita S. Eduardi.

Der Heil. Hilarion lebte also fromm / daß GOtt durch ihn häuffige Miracul würckte / und doch bliebe dieser grosse Diener GOttes der allerdemüthigiste/ also zwar / daß / als er einsiens sehr traurig ware / und man ihn fragte dieser Traurigkeit halber? sagte der Heil. Hilarion: **Ich förchte, GOtt vergelte mir meine wenige gute Werck hier auf Erden / indeme mich die Leute also ehren.** In vita.

Der Heil. Philippus Nerius lebte in solcher Heiligkeit / daß GOtt durch ihn viel grosse Wunderwerck würckte/ und jedermann in Rom ihn hoch in Ehren hielte, so dem höchst demüthigen Mann sehr mißfallen. Nun was thate er/ daß das Volck ihn nicht mehr solte so hoch achten? auf offentlicher Gassen und Strassen/ auch in Gegenwart

genwart der Cardinál und anderer Kirchen-Häupter / pflegte er als ein närriſcher Alter zu tantzen: bißweilen ergriffe er einen Blumen-Buſch / und lauffete mit ſelbem durch die Gaſſen zu Rom, auf daß er verſpottet würde. Sein geiſtlicher Spruch ware allzeit dieſer: **Lieber unbekannt zu ſeyn / und für nichts gehalten zu werden.** In vita.

Der Heil. Franciſcus von Paula Ordens-Stiffter der ſogenannten Paulíner ware alſo demüthig / daß er verordnete / daß ſeine Ordens-Genoſſene jederzeit ſich nennen ſolten die **Mindiſte.** Als der H. Franciſcus Corrector oder Obriſter ſeines von ihm auffgerichteten Kloſters ware / ware er alſo demüthig / daß er ſich unter allen für den geringſten ſchätzte / und die allerſchlechtiſte Aembter verrichtete: er kehrete ſelbſt die Kirchen aus / bereitete die Altär zum Gottes-Dienſt, waſchete denen Unterg'benen Brüderen mit eignen Händen die Kleider / gienge Sommer und Winter über Berg und Thal im Schnee und Regen barfüßig / ja da er einſtens ein Kirchen bauete / truge er ſelbſt auf ſeinen Achslen Stein / Kalch / Holtz / und anderes zu. In vita.

Der Heil. Franciſcus Xaverius ware alſo höchſt demüthig / daß wann er dem Heil. Ignatio zuſchriebe / er allzeit ſchriebe mit gebognen Knyen. In vita.

Als einige Patres der Societät Jeſu, unter denen auch ware der H. Franciſcus Borgias, von unterſchiedlichen Geiſtlichen Sachen ihrem Gebrauch nach redeten, und die Rede auch kame an den H. Franciſcum / ſagte er: **die Werck ſeynd beſſer als die Wort**; worauf er ſich zur Erden warffe, und einem nach dem andern auf der Erden herum kriechend die Füß küſſete / nicht ohne Zäher-Vergieſſung der Herumſtehenden. Da einſtens dieſes Heil. Manns tieffe Wiſſenſchafft gelobt wurde / ſagte er: **Wann ich etwas weiß / ſo weiß ich allein / daß ich die Hölle zu einer Wohnung verdient habe.** Einſtens / als der H. Franciſcus Borgias über Land mit ſeinem Geſellen Patre Buſtamantio reiſete / und in einer ſchlechten Herberg auf dem Stroh liegen muſte / hat ſein Geſell / mit einem Huſten und Cathart behafft / nächtlicher Weil alle Speichel aus Unwiſſenheit dem H. Franciſco ins Angeſicht g'ſpyen / ſo der Heil. Mann gedultig erlitten / und ſtillſchweigend übertragen hat. Da nun der Tag anbrache, und Pater Buſtamantius ſeinen groben Fehler erſehen / erſchracke er ſehr / und bate fußfällig um Verzeihung. Was ſagte der Heil. Franciſcus? Pater, ſagte er / **ſeyet ohne Sorg / in der gantzen Kammer / hättet ihr kein beſſeres Ort gefunden zu dieſem Unrath / als mein Angeſicht.** In vita.

Wiligiſus ein armer Wagners Sohn gebohren in einem ſchlechten Dorff / Strovingen mit Nahmen / in Sachſen; kame zum Studieren / und hielte ſich ſo wohl / daß er nach geendigten Schulen worden Præceptor Ottonis des dritten nachmahlens Römiſchen Kayſers; weilen dann Wiligiſus ſich ſowohl verhalten / iſt er endlich durch Beyhülff des Kayſers ſo weit kommen, daß er worden Ertz-Biſchoff zu Maynтz und Churfürſt. Dieſer Gottsförchtige Churfürſt / damit er in den Schrancken der Demuth bliebe / was thate er? er lieſſe ihm in ſeinem Zimmer ein Rad an

die

die Wand mahlen mit dieſer Unterſchrifft: **Willigiſe, erinnere dich / wer du ſeyeſt/ und wer du vor Zeiten geweſen ſeyeſt.** Dieſe Schrifft leſete Wiligiſus ſehr offt / erinnerte ſich / daß er von einem armen Wagner gebohren ſeye, und durch dieſes Mittel erhielte er ſich in der Demuth/ und regierte das Mayntziſche Ertz-Bißthum ſolcher Geſtalten 36. Jahr, daß er GOtt und denen Menſchen höchſt angenehm ware; er erbauete viel Klöſter und Kirchen/ und ſtarbe endlich Anno 1011. im Ruff der Heiligkeit. Von dieſem heilig-mäßigen Ertz-Biſchoff und erſtem Chur-Fürſten zu Mayntz Wiligi ſo führen noch heunt zu Tag alle Chur-Fürſten zu Mayntz in ihrem Wappen ein Rad. Spec. Exempl. Verbo: humilitas. Exempl. 2.

Iſt die Demuth bey GOtt in hohem Werth?

Gleichwie GOtt faſt kein Laſter mehr haſſet/ als die Hoffart, alſo hingegen liebt er auch faſt keine Tugend mehrer auf Erden, als die Demuth. **Nichts liebers und angenehmers kan GOtt ſeyn, als hoch ſtehen/ (in hohen Ehren und Dignitäten ſeyn) und daſſelbe nicht wiſſen; das iſt/ demüthig darbey ſeyn/** ſagt der Heil. Bern. **folgſam je minder du dich ſchätzeſt/ je mehrer ſchätzet dich GOtt. Die Demuth/** ſagte einſtens Chriſtus zu der Heil. Brigitta revel. c. 93. **iſt die Himmels-Stiegen/ auf welcher eine demüthige Seel auffſteiget zu dem HErrn JEſu/ und GOtt auch einführet in unſer Hertz/ als in eine ihm höchſt-gefällige Wohnung. Seydemüthig und friedſam/** ſagt Gerſon/ **und JEſus wird mit dir ſeyn.**

Exempel.

Von der ſeel. Catharina Riccia lieſet man, daß ſie alſo heilig gelebt/ daß ſo gar ihr erſchienen die ſeeligiſte Mutter GOttes, und ihr das Kind JEſum auff ihre Arm gereichet/ ab welcher Gnad die ſeelige Catharina unausſprechlich ſich erfreuet hat. Da letzlich die ſeelige Catharina fragte die Mutter GOttes/ was ſie hinfüran dieſem ihrem liebſten Sohn für ein Gefallen erweiſen könne? ſagte die Mutter GOttes: **Mein Sohn trage das gröſte Gefallen ab denen, ſo gehorſam und demüthig ſeynd.** P. Lohner in Bibl. tit. humilitas §. 11. n. 33.

Iſt die Demuth allen Menſchen von nöthen?

Ja / weilen ſie iſt ein Grund gleichſam / auff welchen alle andere Tugenden gegründet und gebauet werden. Gleichwie alſo/ wann bey einem Gebäu der Grund nicht gut iſt, ſolches Gebäu übern Hauffen fället, alſo mag der Menſch betten/ faſten, Allmoſen geben, und andere Tugenden üben in groſſer Menge/ wann die Demuth nicht vorhanden/ nutzet alles wenig. **Wilſt du/ o Menſch/** ſagt Aug. Hom. 20. de verbis Dom. **ein groſſes Werck** (eines Tugendſamen Lebens) **auffführen/ dencke**

dencke vorhero auf den Grund der Demuth. Wie wir dann wissen, daß jener Phariſäer Luc. 18. sehr fromm gelebt; ja frömmer, als andere Leut wie er selbst sagte; er wäre kein Rauber, kein Ehebrecher, sonder lebte gerecht, faſtete zweymahl in der Wochen, reichete den Zehend von allem getreulich ꝛc. und doch sagt Christus, daß der offne Sünder, so im Tempel von fern stunde, ihm nicht getrauete seine Augen gen Himmel aufzuheben, sonder demüthig an seine Brust klopfte, sprechend: **GOtt sey mir Sünder gnädig**/ mehr vor GOtt gerechtfertiget geweſen, als der Phariſäer: Dahero sagt schön der Heil. Gregorius: **Welcher ohne Demuth die Tugenden einsammlet / der wirffet den Staub in Wind.**

Warum iſt ferners die Demuth dem Menschen vonnöthen?

Gleichwie die hoche Bäum von denen Sturm-Winden viel Anstöß leiden, und vielfältig übern Hauffen geworffen werden, wo hingegen die kleine Bäumel dißfalls sicher; also ereignen sich auf der Welt tauſenderley Gelegenheiten, wordurch der Mensch zur Hoffart, Verachtung des Nächstens, Zorn, Rachgierigkeit, und anderen Laſteren wird angereitzet. Was iſt dann vonnöthen? die Demuth, und wo dieſe ermanglet, wird man gar vielfältig fallen.

Exempel.

Als der Heil. Antonius einstens durch göttliche Erleuchtung sahe die Welt voll der Fall-Strick, erschracke er, und ruffte im Schrecken zu GOtt, sprechend: **HErr/ wer wird allen dieſen Fall-Stricken entgehen können?** GOtt antwortete: **der Demüthige.** In vita.

Was bringet die Demuth für Früchten?

Man weiß, daß die Hoffärtige nicht allein bey GOTT, sonder auch insgemein bey den Menschen sich verhaſſet machen; wo hingegen die Demüthige aller Orten geliebt und hoch geschätzet werden. **Mein Sohn**/ sagt der weiſe Syrach 3. **verrichte deine Werck mit Sanfftmuth**/ **ſo wirſt du neben dem**/ **daß du eine Ehr bey den Menſchen haſt**/ **auch geliebt werden.** Ja obiger weiſe Syrach 3. sagt: **Je gröſſer du biſt**/ **je mehr du dich demüthige in allen Dingen**/ **ſo wirſt du bey GOTT Gnad finden.** Wie? GOTT erhöhet ſolche vielfältig auch auf dieſer Welt, und macht ſie groß vor den Menschen.

Exempel.

Vor dieſem wurden die Römiſche Päpſt **Biſchöff der Biſchöffen** betitlet; ſobald nun der Heil. Gregorius die Päbſtliche Würde erlanget, unterſchriebe er ſich nicht mehr alſo, ſonder **einen Diener der Dieneren GOttes**; und durch dieſe ſeine tieffe Demuth hat er erlanget, daß er noch heunt zu Tag von denen Chriſtglaubigen genennet wird **Gregorius der Groſſe.**

Den frommen Abbten Agathon beſuchten einſtens etliche Mönch, und verſuchten ihn, ob er / gleichwie er in allen Tugenden vortrefflich ware, auch demüthig wäre; mithin, ſobald ſie ihn gegrüſſet / warffen ſie ihm vor allerhand Laſter, ſprechende: O Vatter! was groſſe Aergernus gebt ihr der Welt mit euer Hoffart! Ihr verachtet andere / und redet alles übel von ihnen; man ſagt auch insgemein / als ſolt ihr gar mit unterſchiedlichen Weibs-Bilderen zuſchaffen haben; ſolches Leben verurſachet groſſe Aergernus. Was ſagte der fromme Agathon / er warffe ſich alſobald zu den Füſſen dieſer Mönch, bekennete / daß er der gröſte Sünder, bittete mit naſſen Augen um Verzeihung aller gegebner Aergernuſſen halber, und erſuchte ſie / daß ſie bey GOTT für ihn bitten möchten um Verzeihung ſeiner ſchweren Sünden halber. Da dieſe Brüder geſehen die groſſe Demuth des Heil. Agathonis / warffen ſie ſich ſelbſt zu den Füſſen dieſes Heil. Vatters, und ſchätzeten ihn weit höher, als vorhero. In vitis PP. Alphab. 19.

Der Heil. Biſchoff Alexander ware ſehr gelehrt / in groſſem Anſehen, und neben zu ware er begabt mit einer ausbündigen Leibs-Schönheit. Was thate Alexander? weilen er lieber wolte leben in der Demuth und armen Stand / verlieſſe er alles / zoge weit hinweg / und wurde ein armer Kohlbrenner. Man höre aber / wie GOTT dieſe tieffe Demuth auch auf dieſer Welt belohnet? als zu Comana ein Biſchoff erwählet wurde, kame denen, ſo ihn erwählet / wunderbarlicher Weiß in Sinn (nemlich aus göttlicher Einſprechung) ſie ſolten den Kohlbrenner Alexandrum erwählen / ſo auch geſchehen, und hat der Heil. Alexander nicht allein ſein Biſthum heilig regieret, ſonder auch ſein Leben mit der Heil. Marter beſchloſſen. In vita.

Was bringet noch für eine Frucht die Demuth?

Chriſtus ſagt Matth. 5. Seelig ſeynd die Armen im Geiſt / dann ihnen iſt das Himmel-Reich. Wer ſeynd dieſe Arme im Geiſt? nemlich diejenige, ſo ſich in ihrem Gemüth und Gedancken gantz gering ſchätzen, nichts hohes ihnen einbilden. In Anſehung dieſes troſtreichen Spruchs Chriſti hat der geiſtreiche Pater Balthaſarus Alvarez, da ihm eine gottſeelige Cloſter-Jungfrau ein Brieffel zugeſchicket / bittend: mit wenigen Worten ihr den rechten und unverfälſchten Weeg zur Seeligkeit zu weiſen, dieſes Brieffel nur mit dieſen wenigen, aber nachtrucklichen Worten beantwortet: Sehr / ſehr / ſehr demüthige dich. Wohl gegeben!

Exempel.

Obwohlen in dem Heil. Franciſco Seraphico alle Tugenden in groſſer Vollkommenheit waren, ſcheinet doch, daß in ihm den Vorzug gehabt ſeine tiefeſte Demuth. Was nun dieſe Tugend ihm für ein groſſe Glory im Himmel

Himmel erworben/ hat gesehen Ruffinus des Heil. Francisci Jünger: dieser wurde einstens im Geist in den Himmel hinauf vrrzuckt/ und sahe unter den Seraphinen einen leeren sehr vortrefflichen Thron/ so vor anderen köstlich gezieret/ und mit Edelgesteinen auf das herrlichste versetzet ware. Ruffinus sahe mit höchster Verwunderung diesen köstlichen leeren Thron an/ und konte sich in dessen Anschauung nicht gnug ersättigen/ und erfreuen. Endlich fragte er einen aus denen Seraphinen/ für wen doch dieser Thron gehöre? er hörte diese Antwort: **Dieser Sitz gehörete einem unter den fürnehmsten Seraphinen/ so in die Höll verstossen worden/ nun aber wird er dem allerdemüthigisten Francisco vorbehalten.** S. Bonav. in vita.

Der Heil. Carolus Borromäus wurde Ertz-Bischoff zu Mayland/ und der Kirchen Cardinal/ und doch in dieser so hohen Würde ware er also demüthig/ daß er ihme die Haar/ wie ein Leibeigner/ liesse abschneiden/ sein Kleid ausser dem Cardinals-Habit ware also schlecht/ daß/ als er einstens selbes einem Bettler gereichet/ und der Bettler solches besichtiget/ er es nicht einmahl annehmen wollen. Seine Visitationen verrichtete er zu Fuß/ ja tragte vielfältig seinen Büntel und andere Reiß-Gezeug selbst; er scheuhete sich nicht mit den allerschlechtisten und verächtlichisten Menschen Sprach zuhalten/ gienge selbst zu den Krancken/ reichte ihnen die Heil. Sacrament. Als einstens wegen eingerissener Pest eine Processsion gehalten wurde/ truge er bey dieser Processsion das Heil. Creutz/ hatte am Hals einen Strick/ als wäre er der gröste Sünder. Gegen den Armen ware er also mildreich/ daß er so gar sein eigenes Beth den Armen gabe und er auf einem Brett schlaffete. Da einstens der Heil. Carolus hinein getretten in ein Kirchen mit seinem/ wie gebräuchig/ Cardinals-Habits-Schwaiff/ sagte der Teuffel aus einer besessenen Persohn: **O wolte GOtt/ daß ich nur ein kleines Wunder-wintziges Bißlein von der Hoffart auf diesen Rocks-Schwaiff auflegen könte!** worauf der Satan ausfahrete. Der Heil. Carolus starbe im 45. Jahr seines Alters/ und begehrte vor seinem Hinscheiden/ daß man seinen Leib in der Kirchen an ein solches Orth begraben möchte/ wo viel Leut vorbey gehen/ damit er nur von vielen mit Füssen möchte getretten werden. Was nun der Heil. Carolus durch seine tieffiste Demuth für eine grosse Glory erworben/ ist aus diesem abzunehmen/ daß vier Jahr nach seinem Todt/ als er noch nicht heilig gesprochen ware/ schon acht tausend silberne Gelübd-Taflen/ und mehr als zehen tausend andere Taflen mit höchster Verwunderung bey seinem Grab zusehen waren. Bey der Heilig-Sprechung dieses grossen Heiligens seynd so viel Ablaß-Pfenning/ worauf die Bildnus des Heil. Caroli war/ durch die gantze Welt ausgetheilet worden/ daß sich dieselbe an der Zahl auf die hundert und fünffzig Millionen erstrecket. Marcell. Dalhoffer Dom. 10. post Pent. O! wie wahr ist/ was Christus Matth. 23. sagt: **Wer sich erniddriget/ wird erhöhet werden.**

Wie solle die rechte Demuth beschaffen seyn?

Matth. 11. sagt Christus: **Lernet von mir/ weilen ich sanfftmüthig/ und von Hertzen demüthig bin.** Also muß die Demuth beschaffen seyn, nemlich man muß keine Demuth zeigen, daß man hierdurch ein Lob erhasche; massen dieses nur ein bugglete Demuth, oder vielmehr eine Gleißnerey zu nennen wäre, so vielmehr eine Sünd, als eine Tugend ist. Daß nun dergleichen Gleißner zu finden, sagt der weise Syrach 19. **Es ist einer/ der sich aus Schalckheit demüthiget/ und inwendig ist er voller List.**

Exempel.

Zu dem Abbten Serapion kame einstens ein frembder Mönch, so sich sehr demüthigte, also zwar, daß er öffters widerholete, er seye der gröste Sünder, und nicht würdig, daß er den Lufft genieſſe, wie er dann auch sich nicht zu dem Tisch setzen, sonder auf der Erden essen wolte. Der Abbt Serapion sagte diesem frembden Gast nach dem Tisch mit gantz glimpflichen Worten, er solle nun gehen in eine Zell, gleich anderen Brüderen betten, und sich auf keine Weiß anmassen, in dem Closter müssig herum zu gehen, welches dieser Mönch also übel aufnahme, und es für ein so grosse Unbild haltete, daß er deswegen gegen dem Abbten Serapion viel böse Wort gebrauchte. Worauf der Abbt Serapion sprache: **Sohn/ was bedeutet dieses? bißhero hast du dich ausgeben für einen so grossen Sünder/ und jetzt kanstu nicht ausstehen eine kleine Ermahnung? da du dich also gedemüthiget/ hast du vielleicht hierdurch gesucht/ daß man dich loben/ und von dir sagen solte: daß du gerecht und heilig.** Cassianus Collat. 18. c. 11.

Was haltet der Satan von der wahren Demuth?

Gleichwie dieser hoffärtige Geist derentwegen ist aus dem Himmel verstossen, und in den Abgrund der Höll gestürtzet worden, weilen er nemlich vor GOTT nicht wolte sich demüthigen, also ist er noch heunt zu Tag ein Feind der wahren Demuth, also zwar, daß er nie kan demüthig seyn, ja in dem Menschen nicht bald eine Tugend mehrer hasset, als die Demuth.

Exempel.

Es kame einstens zu dem Heil. Einsidler Macario der böse Feind in sichtbarlicher Gestalt mit grossem Zorn, haltete in seinen Pratzen eine spitzige scharpfschneidende Sichel, und thate dergleichen, als wolte er den H. Mann umbringen. Der Heil. Macarius zeigte eine schlechte Forcht, wohl wissend,

daß

daß der Satan ihm nicht schaden könne. Endlich schreyet der Satan, auf voll Zorn: **O Macari! Macari! wie bekriegest du mich/ und wie wehrhafft und starck bist du! da doch alles/ was du thust/ auch ich thue. Du wachest viel/ und ich schlaffe gar niemahl: du fastest viel/ und ich isse niemahl: du trageſt schlechte und arme Kleider/ und ich trage gar keines: du lebest keusch/ und auch ich habe mit keinem Weibs-Bild keine Gemeinschafft: du verachtest alle Eitelkeit der Welt/ Geld/ Ehren/ Wollüſten/ und auch ich verachte dieſes. Ein Stuck ist/ in welchem du mich übertreffest.** Der Heil. Macarius zwunge den Satan, daß er sagen muste? was dieſes seye? der böſe Feind antwortete: **Diß ist deine tieffe Demuth/ in welcher dir nachzufolgen mir unmöglich ist.** Worauf der Satan verschwunden. Specul. Exempl. tit. humilitas. Ex. 9.

In der Wüſten Thebaide kame einſtens ein beſeſſener Mensch zu einem frommen Alt-Vatter, und erſuchte ihn, er möchte den böſen Feind von ihm austreiben. Der Alt-Vatter beſchwörete den böſen Feind, und befahle ihm die Herberg zu raumen; aber der Satan ſpottete nur. Endlich ſagte der Satan, er wolle zwar ausfahren, aber der Alt-Vatter müſſe ihm vorhero ſagen, welche am Jüngſten Tag auf der rechten Seiten, und welche auf der lincken ſtehen werden? der Alt-Vatter beſinnete ſich nicht lang, ſonder ſagte: **Die Böck/ wie ich und meines gleichens/ werden ſtehen auf der lincken Seiten; welche aber ſeyn werden die Auserwählte Schäfflein daß weiß GOTT allein.** Sobald der Satan dieſe Wort gehört, ſchrye er auf: **Wegen dieſer Demuth muß ich weichen:** und fuhre aus von dieſem Menſchen. In vitis P P. L. 5. c. 65.

Ein Prieſter beſchwörete lang und viel den böſen Feind in einer beſeſſenen Perſohn, und wolte ihn zwingen zur Ausfahrt, es ware aber alles umſonſt. Da alle Herumſtehende ſich derentwegen verwunderet, ſagte endlich der böſe Geiſt: dieſen Prieſter förchte ich nicht/ er iſt hoffärtig. Spec. Exempl. tit. Superbia. Exempl. 3.

Der achte Diſcurs.

Von dem Laſter des Geitzes.

Was iſt der Geitz?

EJne unordentliche Lieb zu dem Zeitlichen.

Ist es dann Sündhafft/ Geld oder andere zeitliche Güter besitzen?

Dieses ist an sich selbst keine Sünd/ ausserhalb man trage hierzu eine unordentliche unmässige und grosse Liebe; dessentwegen sagt der Heil. David Psal. 61. **Wann Reichthum herfliessen/ leget das Hertz nicht daran.**

Was ist es für eine Sünd/ eine grosse Lieb zu dem Geld/ oder anderen zeitlichen Güteren tragen?

Dieses ist an sich selbst nur eine läßliche Sünd; doch ist es um diese Liebe und Zuneigung zu dem Geld und anderem zeitlichen Gut ein sehr gefährliche Sach/ und erfolgen hieraus allerhand grosse Ubel/ Sünd und Laster/ wie folgends mehrers wird zu ersehen seyn.

Was sagt die Heil. Schrifft von denen Geldbegierigen Geitzhälsen?

Der weise Mann Eccl. 10. sagt: **Nichts ist Lasterhaffters/ als ein Geitziger.** Eben an dieser Stell sagt der weise Mann: **der Geitzige tragt seine Seel fail ums Geld und Gut/** wie dann Judas so gar keinen Scheu hat getragen um 30. Silberling seinen GOtt und Heyland zu verkauffen, Christus sagt Matth. 19. **leichter ist es/ daß ein Cameel durch ein Nadel-Loch hindurch gehe/ als daß ein Reicher** (nemlich ein Geitziger) **zum Himmel eingehe.** Warum? weilen nemlich zu sehr vielen und grossen Sünd- und Lasteren der Geitz ein Anlaß gibt. Der Heil. Paulus Ephes. 5. nennet die geitzige Götzen-Diener; dann wie ein Heyd seinen Abgott sehr hoch achtet, und all seine Hoffnung auf ihn setzet, also haltet ein Geitzhals blößlich auf sein Geld und Gut, und tragt eine grössere Hoffnung hierzu, als auf den wahren GOTT. Gleichwie auch fromme Christen sich in den Gotteshäuseren bey ihrem GOTT gern einfinden/ ihn allda verehren mit Betten/ Betrachten, Beichten/ Communicieren/ mit Anhörung der Heil. Meß/ Predig/ und dergleichen, also im Gegenspiel wird der Geitzhals insgemein die Gotts-Häuser nicht viel überlauffen/ sich nicht weit von seinem Geld entfernen offt dasselbe heimsuchen/ und bey selbem einen gantzen treuen Wächter und Hirten abgeben.

Exempel.

Robertus de Licio ein vornehmer Theologus aus dem Orden des H. Francisci in suo Quadr. erzehlet, daß er einstens seye beruffen worden zu einem Todt-Krancken, so sehr reich ware, und alles im Leben auf die Reichthum gehalten hat. Diesem sprache dann dieser eyfrige Pater auf das innbrünstigiste zu, daß daß er Buß thue/ und sich zu einem glückseeligen Todt bereit machete. Was

sagte

ſagte aber dieſer Todt-Krancke? Er wolte von dieſem nichts hören/ ſonder welte ſich in dem Beth hin und her/ ſeufftzete/ jammerte/ lamentierte/ ſprechend: O was Mühe und Arbeit habe ich mich Tag und Nacht koſten laſſen um meine Reichthumen! und jetzt ſollen andere dieſelbe genieſſen? O Reichthumen! O Edelgeſtein! O Geld und Gut! wer wird euch ins künfftig beſitzen? und wem ſolle ich ſelbe überlaſſen? Und in dieſem Seufftzen und Jammeren ſtarbe er ohne Buß?

Ein Prieſter wurde beruffen zu einem ſehr reichen Geitzhals/ ſo ſchon allgemach dahin ſterben wolte/ und ob zwar dieſer Prieſter auf alle mögliche weiß ſich befliſſen, ihn zur Buß zu bereden/ ware doch alles umſonſt. Letztlich begehrte dieſer Todt-Krancke, man ſolle ihm ſein Geld bringen; und da jederman verhoffte/ er möchte ſelbes unter die Arme verſchaffen, oder ſonſt mit ſelbem ein Gottſeelige Anordnung machen/ thate dieſer Geitzhals dieſes: da nemlich ihm das Geld gebracht wurde, hebte er ſelbes zu dem Mund/ küſſete es/ ſprechend: du biſt mein GOTT/ in dich ſetze ich meine Hoffnung. Und nach dieſen Worten ſtarbe dieſer unglückſeelige. March. in Tub. Sacerd. Tract. 2. Lect. 2.

Zu Conſtantz ware einer/ ſo ſich zwar arm ſtellete/ doch heimlich viel Geld hatte; dieſer erkranckte/ und damit er ſein Geld erſpahrete/ wurde er endlich als ein Armer in das Spital aufgenommen. Da er nun ſahe/ daß er ſterben müſte/ was thate dieſer Geitzhals? er lieſſe ihm beybringen ein Linſenmuß/ und ſo offt er ein Löffel voll genoſſe/ legte er allzeit heimlich etliche Ducaten in den Löffel/ ſchluckte ſolche ſambt dem Muß/ und dieſes ſo lang und viel/ biß er endlich armſeelig an dem Geld erſticket. March. loco citato.

Es ſtarbe ein reicher Herr/ von welchem man wenig gute Werck ſahe, eines unverſehenen Tods; da die Befreundte ihn lieſſen nach dem Todt eröffnen/ zuſehen/ was für eine Kranckheit dieſen ſo ſchnellen Todt verurſachet/ funde man kein Hertz mit jedermans Verwunderung. Als man bald hierauf aufſperrete die jenige Cammer, wo die Geld-Truchen dieſes reichen Herrns ware/ und eröffnet wurde erſagte Truchen, ſahe man darinnen den böſen Feind in Geſtalt eines erſchröcklichen Drachens, ſo das Hertz des verſtorbnen Geitzigen in ſeinen Klauen haltete, und daſſelbe verzehrte. S. Proſper L. de dono timoris. Heiſſet dieſes nicht, das Geld für ſeinen GOtt halten?

Was ſprechen die H H. Vätter von dem Geld-Geitz?

Sie beſchreiben dieſes Laſter ſehr ſchwartz/ indeme ſie es vielfältig vergleichen mit den Dörneren/ ſo die Geitzhals Tag und Nacht ſtechen/ peinigen, und ſelben tauſenderley Kümmernuſſen verurſachen.

Der Heil. Bonav. in Dieta Salutis To. 1. c. 14. vergleichet den Geitzhals mit einer ſ. v. Schwein, weilen beede allererſt dem Menſchen zu Nutzen kommen/

men nach dem Todt. Der Heil. Auguſt. in Ep. ad Comit. vergleichet den Geitzigen dem hölliſchen Feuer: **Wieviel immer die Höll gefreſſen/** ſagt er/ **ſpricht ſie doch niemahl: es iſt gnug; alſo auch ein Geitziger.** Und gibt dieſes die tägliche Erfahrenheit, daß jemehr man hat, deſto mehr man noch haben will. **Der Geitzige iſt mit Geld nicht zu erfüllen/** ſagt der weiſe Mann Eccl. 5.

Exempel.

Plutarchus erzehlet, daß der groſſe König Alexander, nachdem er ſchon einen groſſen Theil der Welt in ſeinem Gewalt gehabt, bitterlich geweinet habe, da ihm Democritus der Weltweiſe erzehlet, daß es unendlich viel Welt abgebe. Als der König befragt wurde, warum er weine? ſagte er, daß er beweine ſeine groſſe Unglückſeeligkeit, indeme es ſolle abgeben unendlich viel Welt, und er annoch nicht eine gäntzlich hätte eroberet. Ein Wunder-Ding! daß mancher groſſer Herr in der Welt ſich nicht vergnügen laſſet mit ſoviel Länderen und Königreichen, da doch nach dem Todt für deſſen Leib eine ſchlechte etlich wenig ſpann-lange Gruben in der Erden oder Todten-Sarch erklecklich.

Ælianus bezeuget, daß Semiramis die Königin vor ihrem Todt anbefohlen, man ſolle auf ihr koſtbares Grab, ſo ſie in Lebs-Zeiten ihr laſſen verfertigen, dieſe Wort ſchreiben: Si quis Rex pecuniâ indiget, hoc monumentum diruat: **welchem König es will am Geld gebrechen/ der wolle dieſes Grab zerbrechen.** Da der groſsmächtige König Darius von dieſer Schrifft hörete, lieſſe er das Grab eröffnen, funde aber an ſtatt des Gelds nur dieſe Schrifft im Grab: Nisi eſſes inſatiabilis, ſepulchrum mortuorum non attingeres. **Wann du ein Gnügen hätteſt/ würdeſt du die Gräber der Todten nicht zerbrechen.**

Der König in Bulgarien Chrumnus führte ein langen Krieg mit dem Orientaliſchen Kayſer Nicephoro; endlich begehrte der König in Bulgarien einen Frieden, ſchickte einen Geſandten nacher Conſtantinopel, und erbotte ſich gleichſam alles dem Kayſer zu geben, was immer möglich, mit welchem allem aber der Geld-geitzige Käyſer nicht zufrieden ware, ſonder immer mehr und mehr begehrete. Was geſchicht? der König in Bulgarien hierob gantz verwildet ſammlet ſein Volck zuſammen, liefferte dem Käyſer eine Schlacht, überwunde ihn, nahme ihn gefangen, und lieſſe ihm das Haupt abſchlagen; folgends lieſſe dieſer König (ſich ab dieſem Geitzhals zu rächen) das Haupt Nicephori von Haar, Haut und Fleiſch reinigen, ſelbes in Silber einfaſſen, und brauchte dieſe Hirn-Schahl als ein Trinck-Geſchirr. Da der König aus dieſem Haupt das erſte mahl getruncken, gebrauchte er zum Spott ſich dieſer Wort: **Billich iſt/ daß das Haupt eines ſo Geld durſtigen Kayſers;**

Kayſers / wie Nicephorus geweſen / hinfüran dienen ſolle als ein Trinck-Geſchirr / woraus anderen mit dem Wein der Durſt ſolle gelöſchet werden. Folgends reichte der König dieſes Haupt Nicephori auch jenen Kriegs-Obriſten / hieraus zu trincken. Zonaras Tom. 3. in Nicephor.

In der Stadt Metz befande ſich ein gewaltiger Geitz-Hals, alſo zwar, daß er nicht vergnügt ware mit dem, daß er ſein vieles Geld und Gut im Leben genoſſen, ſonder befahle auch ſeinem Weib, ſie ſolle ihm nach ſeinem Todt heimlich in die Todten-Truchen neben ſeinem todten Leib legen ein Beutel voll Geld; das Weib kame dem Befehl nach, die Sach wurde ruchbar, und eröffneten nachgehends etliche das Grab dieſes Geitz-Halſes heimlich, das Geld zu rauben, funden aber, daß auf dem Beutel ſitzete ein erſchröckliche Krott, desgleichen ſahen ſie auch ein entſetzliche Krott in dem Mund des Abgeſtorbnen, worauf ſie voll Schröckens entflohen. Specul. Exempl. tit. Avarit. Ex. 5.

Iſt es um den Geitz ein gefährliches Laſter?

Ja, weilen man darvon ſchwerlich abſtehet. **Viel** / ſagt der weiſe Sirach 31. **ſeynd um des Gelds willen zum Fall gerathen / und ſeine Geſtalt iſt ihr Untergang geweſen.** Der weiſe Sirach will ſagen, daß die, welche einmahl von der Geſtalt des Geldes eingenommen werden, und ein Lieb zu dem Geld gewinnen, kaum mehr abſtehen von dieſer Lieb, und viel derſelben zu Grund gehen. Deſſentwegen der H. König David GOtt innialich angeruffen, ſprechend Pſal. 118. **Neige mein Hertz zu deinen Zeugnuſſen** (zu Erfüllung deiner Gebotten) **und nicht zum Geitz.**

Warum aber ſtehet man ſo ſchwerlich mehr ab von dem Geitz?

Man dichtet, daß der böſe Feind ſeine zwey abſcheuliche Töchter, die Hoffart nemlich und den Geitz, bey der Welt nicht können anbringen, was thate er dann? Er ſchöpffte ihnen einen anderen Nahmen, und zwar nennete er die Hoffart die Sauberkeit, und den Geitz die Geſpährigkeit, worauf er, der Satan, dieſe ſeine zwey abſcheuliche Töchter, die Hoffart und Geitz, hauffenweiß bey der Welt anbringet. Ja, alſo iſt es; es will nemlich niemand mehr hoffärtig ſeyn, weder geitzig: wie dann? die Hoffart nennet man ein Sauberkeit, und den Geitz ein Geſpährigkeit; mithin ſchleichet der Geitz gantz heimlich ein bey dem Menſchen unter dem Vorwand, daß es kein Sünd, ja vielmehr ein Tugend. Was erfolgt? auf dieſe Weiß erkennet man dieſe Sünd nicht zu Gnügen, man ſtehet darvon nicht ab, man thut nicht Buß hierüber, und gehen alſo ſehr viel hierdurch ewig zu Grund.

Exempel.

P. Abraham à S. Clara Augustiner-Ordens erzehlet p. 2. Judä, daß gewesen ein Herr, den man **Ihr Gnaden** titulieren muste, dieser ware also gespährig (oder vielmehr geitzig) daß er schier niemahl zu Hauß geessen, sonder allzeit gesehen hat, wie er bald da bald dort könne schmarotzen, und das Seinige erspahren; seine Kleider und Schuh waren auf das schlechtiste; in 30. Jahren hatte er ihm kein neues Kleid erkaufft, sonder erkauffte ihm nur alte schlechte Kleider auf dem Däntelmarckt, sein Spatzier-Gang ware insgemein hinaus auf die Gänß-Weyd, allwo er die von denen Gänsen ausgefallene Feder-Kiel fleißig aufgeklaubet, und den Schul-Kinderen um etliche Kreutzer verhandlet, unter den Bäumen suchte er die Holtz-Birn und dergleichen schlechtes Obs zusammen, und liesse es ihm zu Hauß kochen ꝛc. Als dieser Geitzhals erkranckte, und ihm von dem Medico ein Artzney vorgeschrieben wurde, liesse er selbe aus der Apothecken nicht abholen, aus Forcht, er müste hiervor Geld ausgeben, sonder befahle seinem Diener, er solte ihm das Medritat-Büchsel, so schon viel Jahr in einem alten Kasten lage, herbringen, worvon er ein Messer-Spitz voll nahme, bald hierauf von einem Schlag-Fluß getroffen wurde, ohne Beicht und Buß starbe, und allem Vermuthen nach fuhre in die ewige Verdammnus. Nach dem Todt dieses Geitz-Halses hat man bey ihm gefunden über die 50. tausend Gulden des schönsten Gelds, so alles in frembde Händ kommen, und haben die Erben nicht allein ihm keinen Danck abgestattet, sonder über seinen Geitz und Narrheit geschmähet, und gelachet.

Obersagter P. Abraham L. cit. erzehlet, daß er einen gekennet, so nach seinem Todt über 70. tausend Gulden hinterlassen hat; dieser im Leben hat ihm niemahl getrauet gnug zu essen, das Brodt hatte er Stückel-weiß von den Schülleren und Bettel-Leuten um einen leichten Werth erhandlet, die Beiner hatte er aus denen Ausgussen der Küchlen aufgeklaubet, dieselbe noch besser ausgesotten, und ihme die Suppen hieraus gekochet ꝛc. nach seinem Absterben hat man gefunden bey ihm ein eintziges paar Schuh, in welchem 25. Schuh-Nägel eingeschlagen waren. Letztlich beschliesset P. Abraham diese Geschicht mit diesen Worten, daß man nemlich sonst zu sagen pflege, **die Schuhe ab/ zur Höll zu/** er aber halte gewiß darvor, daß dieser Geitz-Hals mit den Schuhen der Höllen zugefahren seye.

Warum ist es um den Geitz ferners ein gar gefährliches Laster?

Weilen sehr viel grosse Sünden auf dem Fuß nachfolgen, und der Geld-Geitz ein Mutter ist sehr vieler schändlichen Töchter und Mißgeburthen. **Die da wollen reich werden/** sagt der H. Paulus zum Timotheo 1. c. 6. **fallen**

in

in die Versuchung und Strick des Teuffels / und in viel unnütze und schädliche Lüst / so die Menschen ins Verderben und in die Verdammnus versencken.

Was für Sünden entspringen aus dem Geitz?

1. **Härtigkeit des Hertzens und Unbarmhertzigkeit gegen den Armen**, wie man dann siht, daß, je mehrer mancher hat, je weniger er den Armen geben möge. 2. **Gewalthätigkeit** / dann der Geitzige, reicher zu werden, dringet alles durch, unterdrucket Wittwen und Waisen. 3. **Unruhe des Gemüths**; der Geitzhals kan nicht schlaffen, nicht rasten, nicht ruhen, sein Geld ligt ihm stäts im Sinn, wie er selbes anlege, auffünde, und vermehre. Hat mancher ein schönes Land-Gut und Hofmarch käufflich an sich gebracht, hat er noch nicht gnug, dencket schon wieder auf ein anderes: mancher hat seines Nachbarens Hauß, Wiesen, oder Acker erhandlet, hat noch nicht gnug: hat mancher viel Geld auf Zinß hinaus gelichen, und empfanget den Zinß richtig, hat er doch nicht gnug: mancher hat gantze Beutel, Kisten, und Kästen voll Geld und Gut, hat doch nicht gnug: mit einem Wort, der Geitz-Hals kan gar füglich mit einem hungerigen Hund verglichen werden, welchem man einen Brocken Brodt für wirffet, der selben gantz begierig verschlucket, und aber schon wieder auf ein neues auf einen Brocken spannet; also wie immer der Geld-geitzige reich, hat er niemahl gnug, und ist immer unruhig. 4. **Wucher.** 5. **Ungerechtigkeit** / massen dem Geld-geitzigen sein Seel fail ist, und also wo man mit falschem Geld, Waaren, Ehlen, Maaß, Gewicht ꝛc. seinen Nächsten kan hintergehen, thut mans. Sonderbar aber leidet um des schnöden Geld-Gewinns halber sehr die liebe Gerechtigkeit bey manchen Beambten und Obrigkeiten, so die Strittigkeiten nicht ausmachen, und nur alles auf die lange Banck verschieben, entweders hierdurch den Armen, so ein besser Recht etwann hat, müd zu machen, und dahin ihn zu treiben, damit er von dem Streitten abstehe, oder aber, weilen sie dem Reichen, so sie mit Geld bestochen, nicht gern ablegen. Wer will erst zehlen die Viele der ungerechten Sententzen und Bescheid, so in manchen Räth- und Gerichts-Stuben wider alles Gewissen ergehen um des eitlen Gelds, Schanckungen und Schmieralien halber?

Exempel.

Man lieset von einem frommen Rechts-Gelehrten, daß er einstens solle gedienet haben einem Reichen, so einen ungerechten Handel hatte, worzu sich aber dieser Rechts-Gelehrte auf keine Weiß wolte bereden lassen. Was thate endlich der Reiche? er legte dem Advocaten etliche Ungarische Ducaten auf den Tisch, auf welchen geprägt waren unterschiedliche geharnischte Männer mit

ihren Wehr- und Waffen. Da der Rechts-Gelehrte dieſe Ducaten erſahe und wol beobachtete, ſagte er endlich: **Nun ſihe ich/ daß ich gefangen bin/ dann wer wolte ſo vielen geharniſchten Männeren/ und Kriegs-Helden/ die ich auf dieſen Ducaten vor mir ſihe/ Widerſtand leiſten können?** worauf er dieſen ungerechten Handel übernommen, und dem Reichen gedienet? Ach mein Rechts-Gelehrter! was verwunderest du dich, daß dich die auf dieſen Ducaten entworffene geharniſchte Männer und Kriegs-Helden, oder vielmehr die Ducaten ſelbſt gefangen eingenommen, und ſo weit gebracht, daß du die liebe Gerechtigkeit verlaſſen müſſen? das jenige geſchicht ja wol öffter bey unſer Zeit?

Was entſpringen noch für Sünden aus dem Geitz?

Ketzereyen/ indeme mancher einen irrigen Glauben annimmet, weilen ihm etwann Geld oder gutes Ambt, oder ein guter Heyrath anerbotten wird; viel auch verharren in ihrer Ketzerey aus Forcht, ſie möchten an zeitlichem Haab und Gut einen Schaden leiden. Item, verurſachet der Geitz auch **die Saumſeeligkeit im Dienſt GOttes/** nemlich es nehmen ihnen die Geitz-Häls nicht Zeit, daß ſie viel abwarten denen Göttlichen Dingen, Predigen, Hörung der H. Meß, und dergleichen, ſonder gleichwie die Scheer-Mäuß nur immer in der Erden ſich aufhalten und umwühlen, alſo pflegen auch die Geld-geitzige nur immer dem irrdiſchen nachzutrachten: **ſie haben für nichts gehalten/** ſagt David Pſ. 105. **die erwünſchliche Erden/** das iſt, das Land der Lebendigen, den Himmel. So ſagt auch Chriſtus ausdrücklich Matth. 6. **ihr könnet nicht zugleich dienen GOtt/ und dem Mammon/** das iſt, denen Reichthumen. Was erfolget endlich? man wird gantz verblendet durch das Zeitliche, daß man nicht ſihet die Gefahr des ewigen Heyls, und geht man alſo in dieſer Verblendung ewig zu Grund.

Exempel.

Ein groſſer Geitz-Hals kame in das Todt-Beth, und da man ihm viel ſagte von der Buß, und unter anderen auch man ihm vorhielte ein von Silber gegoſſenes Crucifix-Bild, mit Erinnerung, daß er ſolle Chriſtum lieben, ihn um Verzeihung bitten, ſeiner Sünden halber ꝛc. fragte dieſer Geitz-Hals, wie ſchwer dieſes Crucifix wohl ſeyn möchte? ob gut Silber darbey? was ſelbes werth und dergleichen; und alſo ſtarbe er ohne Buß. P. Abraham p. 2. Judæ.

Was für Sünden entſpringen weiters aus dem Geitz?

Verrätherey/ Meineyd/ falſch Schwören/ Hoffart/ Diebſtahl/ Blutvergieſſung/ Todt-Schläg ꝛc.

Exem-

Exempel.

Roſetus in ſeinen Traur-Geſchichten Hiſt. 10. erzehlet, daß in Franckreich geweſen ein gottloſer Sohn, welcher, damit er ſeines Vatters Güther antretten und folgends heyrathen könte, was thate er? er ſtifftete heimlich ſeinen Diener an, daß er ſeinen Vatter möchte umbringen. Der gewiſſen-loſe Diener vollzoge den Befehl ſeines Herrns, und jagte dem Vatter dieſes ſeines Herrns eine Kugel durch den Leib; weilen aber auf den erſten Schuß er den Vatter nicht gäntzlich zu todt geſchoſſen, und der verletzte Vatter ſeinen Sohn um Hülff anruffte, iſt der Sohn unter dem Schein, als wolte er dem Vatter helffen, hinzugeloffen, und weilen er ſahe, daß der Vatter von dieſem empfangnen Schuß annoch mit dem Leben kunte darvon kommen, hat er ihn mit ſeinem Stillet durch das Hertz geſtochen, und alſo jämmerlich ermordet. Ach! was iſt dieſes nicht für ein unerhörte grauſame That! Ich muß mit dem Poeten Virgilio aufſchreyen.

Auri ſacra fames, quò non mortalia cogis Pectora?

Zu Teutſch:

O ſchnödes Gold / O ſchlimmes Geld!
Wo bringſt nicht hin die hungrig Welt?

Welche Tugend iſt dem Laſter des Geitzes zu wider?

Die Freygebigkeit; und muß aber auch dieſe ihre rechte Maaß haben, dann wan einer alſo freygebig und verſchwänderiſch wäre, daß er ſich oder die Seinige in einen groſſen Schulden-Laſt ſteckete, wäre dieſes nicht allein kein Tugend, ſonder auch ein Sünd.

Was ſollen wir für Mittel brauchen wider den Geld-Geitz?

1. Betrachte, wie gefährlich nach Ausſpruch Chriſti und der heiligen Vätter ſeye die Reichthum lieben, wie oben vernommen, und ſolle gnug ſeyn, was der H. Paulus 1. Tim. 6. ſagt: **Der Geld-Geitz iſt ein Wurtzel aller Ubel.** 2. Erinnere dich, daß man dir nach dem Todt von allem dem, was du immer erhauſet, erſparet, und zuſammen geſammlet haſt, pur nichts werde mitgeben. **Wir haben nichts in dieſe Welt hereingebracht**, ſagt der H. Paulus an obiger Stell, **ſo iſt dann kein Zweiffel / daß wir auch nichts werden mit hinaus tragen.** Daß es alſo dem Reichen ergehet wie einem Armen Jagd-Hund, wann dieſer lang und viel nachgeſetzt einem Haaſen, und endlich ſelben erhaſchet, was geſchicht? es iſt da ſein Herr, nimmet den Haaſen weg, daß alſo der arme Hund nichts hat; alſo ergehet es auch dem Reichen, wann er viel Jahr mit groſſer Mühe dem zeitlichen

Gut und Geld nachgejagt, muß er doch hernach im Todt alles denen Erben in Handen lassen. Etwas nimmet er mit in die andere Welt; was? die guten Werck. **Die Werck werden ihnen nachfolgen**/ sagt der H. Johannes Apoc. 14. 3. Solle den Menschen abschröcken von dem Geld-Geitz, weilen insgemein das durch Geitz erworbene und zusammen geschundene Geld und Gut nicht ersprieſſet, und nicht allein die Erben meistens hierum wenig danckbar seynd, sonder auch vielfältig grosse Stritt, Zanck, und Feindschafften unter sich erwecken, ja gar offt auch durch dergleichen zusammen gerafftes Geld und Gut durch Verhängnus GOttes ins Verderben gerathen. **Es ist ein grosse Schwachheit**/ sagt Salomon Eccl. 5. die ich unter der Sonnen gesehen. Was für ein Schwachheit? **daß Reichthum bey einander verwahret wird**/ **ihrem Herrn zum Verderben. Dann das verschwindet in sehr grossem Elend**; er hat einen Sohn gezeuget/ der in höchster Armuth seyn wird.

Exempel.

Der König Salomon ware so reich, daß nach Zeugnus der H. Schrifft biß dato an Reichthum ihn keiner übertroffen, und keiner übertreffen wird. Nach seinem Todt ererbte alles sein Sohn Roboam, und wie lang behauptete er das hinterlassene so unerschwencklich grosse Gut seines Vatters Salomonis? Ein gantz kurtze Zeit; massen Roboam sehr unglückseelig regieret, bald gestorben, und alles in frembde Händ gerathen.

Was sind ferners für Mittel wider den Geld-Geitz?

Wann man betrachtet die schwere Rechenschafft, so von den Reichen nach dem Todt der Göttliche Richter begehren wird; indeme nemlich GOTT den Menschen dort nicht fragen wird, was er auf Erden erhauſet und erspahret, ob er seinen Stammen erhöhet, ob er seine Kinder hoch angebracht, und dergleichen, sonder GOtt wird fragen den Reichen, ob er im Leben dem jenigen Ziel und Ende, zu welchem ihn GOtt erschaffen, nemlich daß er solle GOtt dienen, seye nachkomen? ob er seinen Reichthum mit gutem Fug und Recht eroberet, und ob kein Betrug und andere Ungerechtigkeiten eingeschlichen? ob er, der Reiche nemlich, seinem Nächsten in der Noth Hülff geleistet? ob er gegen den Armen barmhertzig gewesen? diß und dergleichen viel anderes wird GOtt dort in dem Particular-Gericht fragen. Weilen dann der Reichthum halber viel grosse Fehler sich dort zeigen, werden sehr viel derentwegen in das ewige Feuer verstossen werden, allwo sie jenes Klag-Lied werden anstimmen Sap. 5. **Wir Unweise hielten ihr Leben für ein Unsinnigkeit**/ **und ihr End ohne Ehr** (der jenigen nemlich, so hier auf der Welt die Reichthumen veracht) **siehe! wie seynd sie** (die Arme) **unter die Kinder GOttes gerechnet**/ **und**

haben

haben ihren Theil unter den Heiligen. Was hat uns die Hoffart genutzet? und was Vortheils hat uns gebracht/ daß wir uns der Reichthum gerühmet haben? Nebenzu solle uns auch abschrecken von der Lieb des schnöden Gelds, weil wir Menschen zu dem Himmel erschaffen seynd, mithin solle uns alles irrdisches allzu schlecht und allzu gering seyn, daß wir hierzu ein Lieb fassen, und sollen also vielmehr ein Hochschätzung und Lieb tragen zu den himmlischen Dingen. Diß betrachtend der H. Ignatius schreyet er auf: **O wie verächtlich kommet mir vor die Erden/ da ich den Himmel ansihe!** Ja der H. Paulus Philipp. 3. sagt, daß er alles irrdische so wenig achte, als das Koth. Letztlich solle den Menschen abhalten von der unordentlichen Lieb der zeitlichen Güter und Reichthumen, weil diese bey dem Menschen nichts verursachen, als grosse Sorgen, Aengstigkeiten, und Kümmernussen. O was für grosse Sorgen Tag und Nacht tragt nicht mancher Wanderer, so etwann neben einem schweren Felleisen auch in seinem Sack hat viel Geld? wie muß er nicht immer Achtung geben, daß er nicht darum komme? da hingegen ein anderer Reisender, so nichts bey sich tragt, ohne Sorg und Forcht lebt, und wohl auf ist, gemäß dem jenigen, was der Poet spricht:

Cantabit vacuus coram latrone viator.

Der reiset leer von Hauß/ singt frölich durch den Wald,
Und lacht die Mörder aus/ die ihm antrohn Gewalt.

Also ergehet es, da der Reiche in stäter Unruhe, Sorg, und Kümmernus lebt, ist der jenige, so den Reichthumen nicht nachtrachtet, von diesem allem überhebt, und sehr glückseelig, wann er anderst nebenzu fromm lebet. **Es ist ein grosser Vortheil/ sagt der H. Paulus 1. Tim. 6. fromm seyn/ und sich vergnügen lassen.**

Exempel.

Marchantius in Horto Past. Tubæ Sacerd. Tract. 2. Lect. 11. erzehlet, daß Ludwig 2. König in Franckreich einstens, da er sich zu Turon aufhielte, mit schlechten Kleideren angethan gantz allein in die Kuchel kommen, und allda nur einen Kuchel-Jung angetroffen habe; diesen fragte der König, was er für ein Einkommen habe? der Knab den König nicht erkennend antwortete: **Ich habe so grosses Einkommen/ als der König selbst.** Der König fragte weiters, was dann der König habe für ein Einkommen? der Kuchel-Jung antwortete: **Des Königs Einkommen bestehet in dem Essen/ Trincken/ und in der Kleidung; dieses habe ich auch/** sagte der Kuchel-Jung, **und ist zwischen seiner und meiner nur dieser Unterscheid/ daß er das jenige von GOtt habe/ ich von dem König/ deme ich diene.** Diese Vergnügenheit dieses Kuchel-Jungs mit seinem schlechten Stand gefallete dem Kö-

nig

nig sowohl, daß er folgends ihn sehr geliebt, und ein vornehmes Ambt ihm ertheilet. Ja ja, es bleibt bey dem Ausspruch des H. Königs Davids Ps. 36. **Ein wenig ist dem Gerechten viel besser / dann viel Reichthumen.**

Es erzehlet Æneas Sylv. l. 4. de rebus gestis Alphonsi, daß einstens der Kayser Sigmund aus Burgund auf einmahl 40 tausend Ducaten empfangen habe; nun hat dieses Geld dem Kayser soviel Sorgen und Gedancken verursachet, wie er nemlich dieses Geld verwenden solte, daß er ein halbe Nacht nicht schlaffen kunte. Dieses machte dem Kayser einen solchen Verdruß, daß er mitten in der Nacht seine Cammer-Herren, so in der Residentz wacheten, beruffen, ihnen diese 40. tausend Ducaten geschenckt, sprechend: **sehet! wie mich diese meine Feind und grausame Gesellen** (verstunde die Ducaten) **peinigen und quälen! also zwar / daß sie mich sogar des Schlaffs berauben; nehmet sie hin / und theilet sie untereinander / damit ich ruhig schlaffen möge.** Da diese Hof-Cavallier in Gegenwart des Kaysers dieses Geld untereinander getheilet, sich gegen dem Kayser bedancket, und aus der Schlaff-Cammer getreiten, sagte der Kayser: **Gut ist es / daß dieses Geld / so mich also gepeiniget / nun hinweg ist; es gedunckt mich / es melde sich jetzt der Schlaff schon an.**

Der neundte Discurs.

Von dem Laster des Neyds.

Was ist der Neyd?

Ein unordentliche Traurigkeit wegen des Nächstens Wohlergehen.

Wie ereignet sich dieses?

Wann ich nemlich einen Verdruß fasse, da es anderen besser ergehet, als mir; andere mehr geliebt, geachtet, gelobt, oder geehret werden, als ich; andere an Reichthum, Würde, Ansehen, Gelehrtheit, Leibs-Schönheit, Beredsamkeit, oder dergleichen mich übertreffen, oder mir in diesem gleich seynd.

Was ist dieses für ein Sünd?

Es ist insgemein nur ein läßliche Sünd; ein schwere Sünd aber wäre es, wann ich meinem Nächsten ein wichtige Sach, woran ihm viel gelegen, von Hertzen mißgönnete, oder von Hertzen wünschete, daß er dessen möchte beraubet seyn.

Ist es ein Neyd/ wann ich meinem Nächsten zwar seine Reichthumen/ Gelehrtheit/ und dergleichen vergönne/ doch aber auch ich mir dieses wünsche?

Dieses ist kein Neyd, sondern ein Eyfersucht, und ist über ein läßliche Sünd nicht; ja zu Zeiten gar kein Sünd, wann ich v. g. dencke: ich wolte des Nächsten Reichthum, Gelehrtheit ꝛc. besser zur Ehr GOttes anwenden, als mein Nächster pflegt anzuwenden.

Wo hat der Neyd seinen Ursprung her?

Von dem bösen Feind; dieser weilen er aus dem Himmel verstossen worden, und folgends gesehen, daß der Mensch zur himmlischen Glückseeligkeit von GOtt erschaffen, hat er von derselben Zeit an kein Ruhe, den Menschen zum Fall zu bringen, und dieser himmlischen Glückseeligkeit ihn zu berauben. Den ersten Versuch hat er gethan in Gestalt einer Schlang bey unseren ersten Elteren Adam und Eva, und ist ihm die Sach sowohl gelungen, daß nicht allein sie, sonder auch das gantze menschliche Geschlecht in die Sünd verfallen. **Durch den Neyd des Teuffels ist der Todt in die Welt kommen/** sagt der weise Mann Sap. 2. Ja noch heunt zu Tag tragen die böse Geister einen unbeschreiblichen Neyd gegen dem Menschen, indem sie sehen, daß der Mensch der ewigen Glückseeligkeit fähig, sie aber nicht mehr, mithin versuchen sie den Menschen auf alle erdenckliche Weiß, ihn zum Fall, und um den Himmel zu bringen.

Exempel.

Cæsarius L. 5. c 9. erzehlet, daß der böse Feind einstens in einer besessenen Persohn seye beschworen und befragt worden, was er sich wolte kosten lassen, wann er künte in Himmel eingehen? Er antwortete, daß er sich in allweg viel wolte kosten lassen, doch aber trage er einen solchen Neyd und Haß gegen dem Menschen, daß er lieber wolle mit einer menschlichen Seel in die Höll hinab fahren, und allda bleiben, als mit einer menschlichen Seel in den Himmel hinauf fahren, und allda ewig glückseelig seyn.

Gehet das Laster des Neyds starck im Schwung?

Ja, von dem höchsten Stand der Menschen an biß auf den niederigisten. Belangend die grosse Welt-Monarchen, was ist Ursach, daß sie vielfältig in der Welt erwecken grosse Unruhen, und gegen einander führen so blutige Krieg, in welchen soviel menschliches Blut vergossen wird, soviel Unschuldige um das Ihrige, ja wohl auch um ihr Leben kommen, soviel Länder verderbet, und soviel Gotts-Häuser und Clöster ausgeraubet werden? ꝛc. der Neyd ist meistens Ursach indeme nemlich mancher Fürst oder König nicht gedulten

will, daß ein anderer Fürst oder König an der Macht über ihn, oder ihm gleich seyn solle, oder beförchtet, er möchte ihm gleich werden. Hernach wo gehet der Neyd mehrer im Schwung, als auch bey denen Hof-Bedienten? indeme immer einer mehrer in Gnaden stehet als der andere, immer einer mehrer geehrt, geliebt, geachtet wird, als der andere, was erfolgt? wie auf die Sonn erfolgt der Schatten, also erfolgt auf die hohe Ehren der Neyd und Mißgunst.

Exempel.

Valer. Max. L. 3. c. 7. erzehlet, was der weise Lycurgus in Lacedämonien für grossen Nutzen geschaffet, was für heylsame Satzungen er verordnet, und in was für grossem Ansehen er bey jedermann gewesen: was ist aber erfolgt? es haben einige, so ihm wegen seiner Weißheit neydig, so viel endlich unter dem Volck angesponnen, daß das Volck auf ihn mit Steinen geworffen, seiner Aembter ihn entsetzet, und aus der Stadt vrrstossen hat.

Bey Justiniano dem Kayser ist Belisarius in solchen Gnaden gestanden, daß ihn der Kayser gemacht zu seinem Obristen Feld-Herrn. Belisarius verübte die allerherrlichiste Kriegs-Thaten; er schluge die Persianer auf das Haupt, die Barbarische Völcker, Gothen, Alanen, und Wenden überwande er öffters, triebe sie aus Rom und gantz Italien, fangete so gar ihren König Gilimerum, und brachte ihn in einem Triumph nacher Constantinopel. Gantz Africa ist vom Kayser abgefallen, Belisarius brachte sie wieder unter den Gehorsam, wie auch die 2. Königreich Neapel und Sicilien: mit einem Wort, wo Belisarius seine Waffen hin wendete, ware Sieg und Victori; ware also Belisarius bey dem Kayser in höchsten Ehren, also zwar, daß er ein Müntz schlagen, und auf einer Seiten sein Bildnus, des Kaysers nemlich, machen liesse, auf der anderen Seiten aber die Bildnus des Belisarii mit dieser Unterschrifft: Decus Romanorum: **ein Zierde der Römer**. Was geschahe aber? da Belisarius alle seine Feind überwunden, wurde auch er endlich von dem Neyd überwunden, massen etliche am Hof bey dem Kayser alle seine Sieg schmälerten, und verkleinerten; andere behaupteten, er habe mehr auf seinen Nutzen gesehen, als auf den Nutzen des Kaysers, andere gaben bey dem Kayser gar an, daß Belisarius dem Kayser nach dem Leben und Reich strebete, und liessen also nicht ab, biß der Kayser den Belisarium aller seiner Aembter entsetzt, in ein Gefängnus ihn werffen, und allda ihm beede Augen ausstechen liesse. Der arme Belisarius liesse ihm folgends an offner Straß ein Stroh-Hüttlein bauen, setzte sich unter dessen Thür, und ein Schüsselein in der Hand haltend bittete er von den Fürübergehenden um einen Heller mit diesen Worten: **Gebet dem Belisario ein Hellerlein/ welchen sein Glück erhöhet/ der Neyd aber um seine Augen ihn gebracht hat.** Procop. L. 1.

L. 1. de Bello Perſ. Wohl alſo hat geantwortet der weiſe Ariſtoteles, da er gefragt wurde, was der Neyd? indem er ſagte, daß der Neyd ſeye ein **Widerſacher deren / ſo hier im Glück.**

Wo haltet ſich noch auf der Neyd?

Der weiſe Mann Eccl. 4. ſagt: **Ich habe alle Arbeit der Menſchen betrachtet / und habe wahr genommen / daß aller Fleiß und Kunſt bey dem Nächſten beneydet werde.** Ja alſo ergehet es, ein Handwercker iſt dem anderen Handwercker, ein Muſicant dem anderen Muſicanten, ein Nachbar dem anderen Nachbarn, ein Kauffmann dem andern um ſein Gewinn neydig. Ja ſo gar findet ſich der Neyd ein gar offt auch bey ſchlechten und armen Leuten: dann, wann ſie ein wenig erblicken, daß einer unter ihnen ein wenig mehr hat, ſehen ſie alſobald ſelbes mit neydigen Augen an. Alſo wiſſen wir aus H. Schrifft Matth. 20. daß dort einige Taglöhner frühe, andere ſpatt, in dem Weingarten angefangen zu arbeiten, und der Hauß-Vatter doch einem jeden zu Abends-Zeit einen Groſchen ertheilet; dieſes ware bey denen, ſo lang gearbeitet, alſobald ein Spieß in ihren Augen; **ſie murreten/** ſagt die Heil. Schrifft; da doch ihnen nichts hierdurch entgangen. Sonderbar aber regieret auch gar offt der Neyd unter denen Befreunden, und ſo gar Geſchwiſtrigten, Brüdern und Schweſteren. Wie offt geſchicht, daß ein Vatter oder Mutter ein Kind ein wenig mehrer liebet, als das andere, einem ein wenig ein ſchöneres Kleid machen laſſet, als dem anderem, da iſt dann alſobald vorhanden der Mißgunſt. Kommet es zum Ausheyrathen, und bekommet eines ein wenig mehr Heyrath-Gut, iſt des Neyds und Fürrupffens kein End: Iſt etwann zu theilen ein Erbgut, wann es ein wenig ungleich hergehet, wer iſt mehr wider einander als die Geſchwiſtrigte?

Exempel.

Gen. 4. lieſet man, daß die zwey Söhn des Adams, der Abel nemlich und der Cain, GOTT geopfferet; Abel zwar opfferte von den Erſtlingen ſeiner Heerd, Cain aber von den Früchten der Erden. Nun da GOtt ein Wolgefallen gezeiget an dem Opffer des Abels, nicht aber ab dem Opffer des Cains, hat hierüber Cain einen ſolchen Neyd gefaſſet wider ſeinen Bruder Abel, daß er ihn todt geſchlagen.

Gen. 37. wird geleſen, daß der Jacob ſeinen Sohn Joſeph ſehr lieb gehabt, lieber als andere Söhn, weilen er ihn in ſeinem Alter erzeuget, derentwegen er ihm einſtens machen laſſen ein ſchönes Röckel, und die Heil. Schrifft ſagt, daß die andere Söhn des Jacobs ihren Bruder Joſeph derentwegen gehaſſet, und nicht mit ihm geredet. Da hernach einſtens der Joſeph gehabt ei-

nen Traum, und ihm vorkommen in selbem, als betteten ihn gleichsam seine Brüder an, er auch diesen Traum seinen Brüderen erzehlte, sagt die H. Schrifft, daß der Neyd der Brüder noch gröſſer worden gegen dem Joseph, also zwar, daß es heisſete: **kommet / lasset uns ihn umbringen**; so auch geschehen wäre, wann nicht aus den Brüderen einer darfür gebetten, worauf sie ihn um 20. Silberling denen Ismaeliten verkaufft, so den Joseph geführt in Egypten, allwo er mittler Zeit bey dem König Pharao Vice-König worden.

Warum solle man das Laster des Neyds meiden?

Christus sagt Joh. 13. zu seinen Jüngeren: **Ich gebiethe euch / daß ihr euch untereinander liebet; und darbey wird jedermann erkennen / daß ihr meine Jünger seyd / wann ihr die Liebe untereinander haben werdet.** Gleichwie nach Ausspruch Christi selbst, wann wir einander lieben, dieses ein Zeichen an einem Menschen ist der künfftigen Seeligkeit, also im Gegenspiel ist es ein böses Zeichen bey einem Menschen, wann er dem Laster des Neyds ergeben, weilen dieses Laster dem Satan eigenthumlich ist. **Durch den Neyd des Teuffels ist der Todt in die Welt kommen**/ saat der weise Mann Sap. 2. **und die auf seiner Seiten seynd / die folgen ihm nach.** 2. Solle man möglichist diß Laster des Neyds meiden, weilen ihm einer hierdurch selbst schädlich nicht allein der Seel, sonder auch dem Leib nach, indeme einer durch den Verdruß und Traurigkeit, so er wegen des Nächstens Wohlergehen schöpffet, sich selbst quälet, peiniget, und ihm das Leben abkürtzet; und da alle andere Laster dem äusserlichen Schein nach einen Wollust und Nutzen haben, hat doch der Neydhals nichts als Pein, Marter, und Qual. Dahero die H. Vätter den Neyd mit dem Wurm und Rost vergleichen; dann gleichwie der Wurm das frische Holtz zermahlet und durchbohret, und gleichwie der Rost das starcke Eysen verzehret, also verzehret auch der Neyd nach und nach den Menschen, lasset ihm Tag und Nacht kein Ruhe, und bringet ihm den frühbezeitigen Todt.

Exempel.

In einer vornehmen Stadt befande sich unter anderen Predigeren auch einer, bey dessen Predigen sich immer sehr wenig Zuhörer sehen liessen, da doch bey anderen Predigeren in derselben Stadt jederzeit ein grosse Menge der Zuhörer sich einfande; dieses dann bestürtzte diesen Prediger, so ohnedem sehr hochmüthig ware, sehr, und beneydete die andere Prediger auch dessentwegen nicht wenig. Da er einstens nach der Predig voll Neyd und Zorn nacher Hauß in sein Zimmer kame, was fangte er an? er nahme alle seine gehabte Predigen, machte ein Feuer, sie zu verbrennen in seinem Zimmer; nebenzu

nahe-

nahme er ein Messer, und stache selbes ihm in seinen Leib hinein. Indem nun dieses Feuer in dem Zimmer dieses Predigers beobachtet wurde, lauffete man zu, und funde, daß zwar ein Theil der Predigen verbrennet, viel aber noch hin und wieder auf der Erden zerstreuet herumliegeten, den Prediger aber funde man allbereit todt in seinem Blut elend allda liegend. Theoph. Raynaudus de Anno 1657.

Warum solle man ferner das Laster des Neyds meiden?

Weilen der Neyd ein Ursprung ist vieler schweren Sünden, und diese Mutter der Neyd sehr schändliche Töchter, oder vielmehr Mißgeburthen, auf die Welt bringet, und gebähret.

Was entspringen dann aus dem Neyd für Sünden?

Freventliches Urtheil, Freud über das Unglück des Nächsten, Ohren-Blaserey, Schmach-Reden, Ehrabschneidung, Verachtung ꝛc. Dahero gleichwie einer jeden Todt- oder Haupt-Sünd zugeeignet wird ein gewisses Thier, v. g. der Hoffart der Pfau, der Unzucht das Schwein, der Trägheit der Esel ꝛc. also wird dem Neyd zugeeignet der Hund; warum? weilen wir wissen, daß nichts neydigers als ein Hund; wann er schon satt, und man ihm vorwürffet Fleisch, Brod, und dergleichen, ehe er dieses lasset zukommen einem anderen Hund, frisset ers, oder tragt es hinweg, er will alles allein haben; also machet es auch der Neyd-Hals, er will alles Lob, Ehr, und Ruhm allein haben; und wann er auch wider seinen Willen zu Zeiten etwas lobwürdiges von seinem Nächsten zulassen muß, wird er doch etwas solches untermischen, wormit das Lob seines Nächstens wieder verdunckelt werde. Sage von einer Obrigkeit, daß sie gerecht: ja, antwortet der Neydige, wann sie nicht also interessirt wäre. Sage, dieses ist ein guter gedultiger Haußmann: ja, antwortet der Neydige, so lang ihm nichts leyds widerfahrt. Sage, dieses ist eine fromme vielbettende Frau: ja, antwortet der Neydige, wann sie nur kein solches böses Maul hätte. Sage, dieses ist eine züchtige eingezogne Tochter: ja, antwortet der Neydige, so lang man sie siht. Sage, dieses seynd recht feine wohlerzogne Kinder: ja, antwortet der Neydige, wann sie nur nicht so gern aufhebten, was man doch nicht verlohren hat. Mit einem Wort, der Neyd-Hals lasset niemand kein Ehr, er will alle Ehr allein haben, verachtet alles; und säet allenthalben Unkraut unter den guten Saamen.

Was entspringen noch für Sünden aus dem Neyd?

Todt-Schlägereyen, Zorn, Rachgierigkeiten, viel andere grosse Sünden zu geschweigen.

Exempel.

1. Reg. 17. wird geleſen, daß der groſſe Rieß Goliath gantz Iſrael in Schrecken gebracht habe; weilen dann der König Saul dem jenigen, ſo dieſen Rieſen überwinden würde, neben anderen groſſen Schänckungen auch ſogar ſeine Königliche Tochter zur Ehe verſprochen, als hat ſich der David an dieſen Rieſen gewagt, und ſelben mit ſeiner Schlingen gantz glücklich erleget. Als hierauf gantz Iſrael in höchſten Freuden ware, groſſes Lob allenthalben wegen des Davids erſchollen, groſſe Ehrenbezeugungen dem David von dem Volck geſchehen, und die Weiber, wie die H. Schrifft ſagt, aus den Städten heraus kamen, frölich ſungen: **Saul hat tauſend erlegt/ David 10. tauſend**; faſſete der König Saul ab dieſem Lob und ab dieſen Ehren-Bezeugungen ein groſſen Neyd und Mißfallen. **Saul/** ſagt die H. Schrifft, **ward über alle maſſen zornig/ und mißfallete ihm das Wort in ſeinen Augen.** Ja von ſelbiger Zeit an biß in Todt ſtrebete Saul dem unſchuldigen David immer nach dem Leben.

Was ſollen wir für Mittel brauchen wider das Laſter des Neyds?

1. Weilen der Neyd ſeinen Urſprung hat von der Hoffart, iſt zuforderiſt vonnöthen, daß man ablege die Hoffart, und hingegen die Demuth an ſich nehme. 2. Betrachte, wie ſchädlich ſey das Laſter des Neyds ſowohl dem Leib als der Seel nach, wie oben vernommen. 3. Erwege, wie offt und ernſtlich Chriſtus in der H. Schrifft uns anbefehle, daß wir untereinander uns lieben ſollen. Ja, wann auch der Befehl Chriſti nicht wäre, gibt uns doch dieſes die Natur ein. Nun aber ſagt der H. Paulus 1. Cor. 13. wie die wahre Liebe müſſe beſchaffen ſeyn: **Die Liebe/** ſagt er, **iſt gedultig / iſt gütig / die Liebe eyfert nicht/ ſie handlet nicht freventlich/ ſie iſt nicht Ehr-geitzig** ꝛc. 4. Betrachte, wie eine gar kurtze Zeit alle menſchliche Glückſeeligkeit währe; indeme die Zeit unſers gantzen Lebens gantz kurtz, was beneydeſtu dann den Menſchen wegen dieſes ſchnöden Wohlſtandes? **Förchte dich nicht/** ſagt David Pſal. 48. **wann ein Menſch reich wird / und wann ſich die Herrlichkeit ſeines Hauſes mehret; dann wann er ſtirbt/ wird er nichts mitnehmen.** 5. Bedencke, daß, wann GOtt einem viel zeitliche Güter auff dieſer Welt mitgetheilet, ein ſolcher dort derentwegen groſſe Rechenſchafft werde geben müſſen, und viel wegen ihrer Reichthumen, andere wegen ihrer Gelehrtheit, andere wegen ihren hohen Ehren, viel wegen der ſchönen Leibs-Geſtalt, und dergleichen in die Höll werden geſtürtzt werden; was haſtu dann Urſach, deinen Nächſten wegen ſeines zeitlichen Wohlſtands zu beneyden? geſetzt alſo, es ſeye mächtig über mächtig geweſen der groſſe König Alexander, reich der Crœſus, weiß Ariſtoteles, beredſam Cicero, ſchön-geſtalt der Abſalon,

mit

mit allen erdencklichen Wollüſten überhäuffet geweſen der reiche Mann, ſeynd ja dieſe und viel tauſend andere nicht zu beneyden, indeme ſie jetzt in der Höll dieſe zeitliche Güter, ſo ſie hier genoſſen, und aber böſlich abgewendet, theuer gnug ewig bezahlen müſſen?

Der zehende Diſcurs.

Von dem Laſter des Fraß und Füllerey.

Was iſt der Fraß und Füllerey?

Es iſt eine unordentliche Begierd nach Speiß und Tranck.

Iſt dieſes allzeit ein Sünd?

So offt man die Schrancken der Mäßigkeit überſchreittet, und mehr iſſet, oder trincket, als vonnöthen oder nutzlich zur Nahrung, iſt es allzeit ein Sünd, wenigiſt ein läßliche: wie auch, wann einer nur allein aus lauter Wolluſt, den er in Speiß und Tranck fühlet, iſſet oder trincket; dann dieſes bey einem vernünfftigen Menſchen eine Unordentlichkeit wäre.

Wann iſt der Fraß ein Todt-Sünd?

Wann man das Gebott der Faſten ſchwerlich übertrittet, oder wann mancher durch viel und koſtbare Speiſen, ſo die Mittel und Stand nicht ertragen, in groſſen Schulden-Laſt und Verderben ſich oder die Seinige bringen würde. Item, wann man durch den Fraß ihm einen mercklichen Schaden an der Geſundheit verurſachete; wie dieſes ſchön anmercket der weiſe Seneca, da er ſpricht: **Der Menſch lebt nicht darum/ daß er eſſe/ ſondern er iſſet/ daß er lebe.**

Wann iſt die Füllerey ein Todt-Sünd?

Wann man einen groſſen Schaden bringet der Geſundheit, oder ſich und die Seinige in groſſen Schulden-Laſt hierdurch ſtürtzet. Desgleichen iſt ein Todt-Sünd, ſo lang und viel mit Fleiß Trincken, daß man den Verſtand und Vernunfft völlig verliehret, alſo zwar, daß man nicht mehr weiß, wer man iſt, was man handle und wandle, wo man iſt, und dergleichen. Und von dieſen ſagt der H. Paulus 1. Cor. 6. **Die Vollſäuffer werden das Reich GOttes nicht erlangen.**

Warum iſt dieſes ein Todt-Sünd?

1. Weilen der Menſch von GOtt erſchaffen zu ſeinem Ebenbild, ein ſolcher Volltrincker aber dieſes Göttliche Ebenbild freywillig verwüſtet, und ſich des Verſtands beraubet. 2. Weilen der Menſch gantz leicht in eine Todts-Ge-

fahr

fahr gerathen kan, allwo er sich durch die Reu und Leyd und dergleichen zur Ewigkeit solle bereiten; der Volltrunckene aber auf diese Weiß nicht im Stand ist sich zu bereiten.

Wird allzeit ein Todt-Sünd begangen/ wann man sich auf ersagte Weiß volltrincket?

Mancher Volltrunckene wird von einer Todt-Sünd entschuldiget, wann er nemlich nicht gesinnet ware sich vollzutrincken, sonder dieses geschehen ist unversehens, weilen er etwann in der Hitz und schnell hineingetruncken, die Stärcke des Trancks nicht erkennet, erst, da er in den Lufft hinaus kommen, die Volltrunckenheit kommen, so er vorhero nicht vermercket ꝛc.

Wie kan man wissen/ daß einer den vorigen Tag völlig bezechet und volltruncken gewesen?

Wann einer nicht weiß, oder sich nicht erinneren kan, was er in der Trunckenheit geredet, oder gethan, wie er seye nacher Hauß kommen, oder wie er schlaffen gangen ꝛc. Item, wann er in der Trunckenheit solche Ding begangen, so er sonst nüchtern auf kein Weiß pflegt zu begehen, v. g. er hat unreine Wort geredet, geflucht, sacramentirt, andere wider seinen Brauch mit Schlägereyen tractirt, und dergleichen.

Ist erlaubt, einem solang und viel mit Trincken zuzusetzen, biß er gäntzlich volltruncken wird?

Ein solcher, so auf diese Weiß in anderen ein Volltrunckenheit verursachet, machet sich ebenfalls dieser Sünd theilhafftig, und sündiget schwerlich. **Wann du dich/** sagt schön der H. Augustinus Serm. 131. de temp. **und einen anderen truncken machen wirst/ wirst du den Menschen zum Freund/ GOtt dir zum Feind haben.** Und doch layder! was gehet in unserem Teutschland mehrer im Schwung, als dieses Laster? indeme man an manchem vornehmen Ort fast kein Mahlzeit haltet, wo man nicht mit Trinckung der Gesundheiten und dergleichen andere zur Volltrunckenheit verleitet. Ja, was hernach daß schlimmiste ist, ist auch dieses, daß solche erst nachgehends sich dieser Sünd halber rühmen, und glorieren dörffen, wie man den und den mit dem Trunck zugedeckt. **O grosse Unglückseeligkeit des menschlichen Geschlechts!** schreyet auf der H. Augustinus loco cit. **wieviel werden gefunden/ so andere zum Trincken zwingen/ und da der Arme nur um ein Trücklein Bier oder Wein bittet/ wird dieses ihm versagt.** Wem vergleicht diese der H. Augustinus? dem Prasser, so täglich nach Zeugnus der H. Schrifft kostbar gelebt, dem armen Lazaro aber nicht einmahl die Brosen, so von seiner Tafel gefallen, lassen zukommen.

Ist

Iſt es um die Volltrunckenheit ein ſchändliches Laſter?

Die Lacedämonier pflegten ihre leibaigne offt zur Volltrunckenheit anzumuthen, und da ſie dann volltruncken wurden, und in der Volltrunckenheit allerhand thörrechte Ding verübeten, pflegten die Lacedämonier ſie in Gegenwart ihrer Kinder auf alle Weiß höhniſch zu verlachen, und zu verſpotten, damit auf dieſe Weiß ihre Kinder dieſes ſehend, ſich ſolten ſpieglen, und ab der Volltrunckenheit einen Grauſen faſſen. Ja, alſo ergehet es, in der Trunckenheit kommet ſelten etwas Weiſes an Tag, wohl aber ereignen ſich bey dem Volltrunckenen allerhand Thorheiten in Sitten und Gebärden, dergeſtalten, daß, wann mancher ehrlicher Menſch nach der Volltrunckenheit ſich deſſen erinneret, oder von anderen erinneret wird, er ſich von Hertzen nachgehends ſchämet, und offt viel Geld darum gäbe, wann es nicht geſchehen wäre, was in der Trunckenheit geſchehen, ſo dann billich einen jeden ehrlichen Menſchen von dieſem Laſter ſolle abſchrecken. Beforderiſt aber ſolle den Menſchen abſchrecken von dem Laſter der Volltrunckenheit, daß er hierdurch verliehret den menſchlichen Verſtand: **Er hat ſich gehaltrn / wie die unvernünfftige Thier /** ſagt der H. David Pſ. 48. **und iſt denſelben gleich worden.** Ja der Menſch iſt ärger und unvernünfftiger, als die unvernünfftige Thier ſelbſt, maſſen wann v. g. ein Eſel, Pferd, und dergleichen einmahl gnug getruncken, laſt es ſich auf kein Weiß mehrer zu trincken zwingen, wohl aber unterſtehet ſich der Menſch dieſes freywillig zu thun.

Exempel.

Nachdem ein Student ſein Studieren zu Paris zu Ende gebracht, nacher Hauß reiſete, und einſtens auf die Nacht in einem Wirths-Hauß ſich gantz voll trancke, empfunde er den anderen Tag hierauf ein ſehr ſchmertzliches Kopff-Wehe. Da er nun ſeine Reiß wieder fortſetzte, und mit dem Pferd kame zu einem Fluß, lieſſe er das Pferd trincken; dieſes trancke ſoviel, als vonnöthen ware; der Student aber muthete das Pferd an, daß es ſolte mehr und mehr trincken, ja triebe ſelbes ſogar zu dieſem mit Spohren an, aber alles ware umſonſt. Worauf der Student alſo bey ſich ſelbſt ſagte: Warhafftig du biſt geſcheider als ich / der ich doch ſolang zu Paris geſtudieret habe; dann hätte ich mich geſtern / wie du jetzt / auch mit dem Trincken nicht übertreiben laſſen / ſo hätte ich jetzt kein ſo ſchmertzliches Kopf-Wehe. Marchant. Tract. 5. Lect. 4. Tub. Sacerd.

Wer ſolte ſonderbar die Trunckenheit meiden?

Es ſollen zwar alle Ständ der Menſchen dieſes Laſter meiden, beforderiſt aber ſeynd dieſes ſchuldig die Prieſter, und auch insgemein die Obrigkeiten,

wegen der Aergernus, ſo man durch die Trunckenheit geben kan. 2. Sollen die Trunckenheit meiden beforderiſt auch diejenige, ſo GOtt geſetzt auf der Welt in einen ſolchen Stand, wo viel geiſtlich- oder weltliche Geſchäfft zu verrichten; dann gleichwie derjenige Acker, ſo offt im Waſſer ſtehet, nicht viel fruchtbarliches herfür bringet; alſo gibt auch die Erfahrenheit, daß diejenige, ſo dem Trunck faſt ergeben, viel, was ſie Ambts halber ſchuldig wären, unterlaſſen. Deſſentwegen ſagt der König Salomon von ſich Eccl. 2. **Ich habe in meinem Hertzen gedacht / mein Fleiſch von dem Wein abzuziehen/ damit ich mein Gemüth zur Weißheit brauchen möge.** 3. Sollen ſich enthalten möglichiſt von der Volltrunckenheit die Weibs-Bilder, maſſen der weiſe Sirach 26. ſagt: **Ein verſoffenes Weib iſt ein groſſer Zorn; ihre Schmach und ihre Schande wird nicht bedecket bleiben.** Wie dann Valerius Max. bezeugt, daß vor dieſem die Weibs-Perſohnen in Rom gar keinen Wein getruncken, weilen ſie vielleicht förchteten, ſie möchten dieſes Tranck mißbrauchen, und folglich zu vielen Sünden und Laſteren hierdurch ein Gelegenheit geben.

Werden viel Menſchen wegen der Volltrunckenheit verdammet?

Ja, weilen viel Volltrunckne in dieſem Laſter umkommen, und nicht im Stand ſeynd, ein Reu und Leyd mehr vor dem Todt zu erwecken. 2. Gleichwie ein Schiff, ſo niemand regieret, bald da bald dort anſtoſſet, und endlich ſcheitteret; alſo weilen vermög der Vernunfft und des Verſtands wir unſeren Lebens-Lauff weißlich müſſen anordnen, und regieren, des Verſtands aber wir in der Volltrunckenheit beraubet ſeynd, iſt leicht zu erachten, was endlich erfolget; nemlich man ſtoſſet bald da bald dort an denen Gebotten GOttes an, überſchreittet ſelbe, ſündiget ſchwerlich, und gehet man alſo vielfältig in dieſen aus der Volltrunckenheit erfolgenden Laſteren ewig zu Grund.

Kan man dann auch in der Volltrunckenheit ſchwerlich ſündigen / indem man des Verſtands beraubet iſt?

Man kan in allweeg ſchwerlich ſündigen alsdann, wann man ſich mit Fleiß voll antrincket, daß man beherzter ein Laſter, zum Exempel einen Todt-Schlag, begehe; oder wann man wohl vorſihet, und aus der Erfahrnus weiß, daß man in der Trunckenheit Sachen verübet, ſo gar zu ſündig ſeynd, als da man weiß, daß man pflegt GOtt zu läſteren, anderen groſſe Ubel zuzufügen ꝛc.

Was für Sünden erfolgen aus der Füllerey?

Eine ausgelaſſene Freud, unnützes Geſchwätz, Verſaumung des Gottsdienſtes, Fluchen, Schwören, Gottsläſteren, und dergleichen.

Exem-

Exempel.

Cantipratanus l. 2. apum c. 56. p. 2. erzehlet, daß einstens einige volle Zapffen unter anderen auch die Frag auf die Bahn gebracht, ob die menschliche Seel sterblich oder nicht? da einer unter diesen Gesellen behauptete, daß, was man von der Unsterblichkeit der menschlichen Seel sagt, alles nur ein leeres Gedicht wäre, kame zu diesem Wort-Gefecht unversehens der böse Feind in Gestalt eines Kauffmanns, und fragte, was sie für ein Gespräch halteten? Sie antworteten, daß sie redeten von der Seel des Menschens, und daß unter ihnen einer zugegen, so behaupten wolle, daß die Seel des Menschens sterblich seye. Der böse Feind, oder vielmehr dieser verstellte Kauffmann, fragte, wer derjenige? es gabe sich derjenige alsobald zu erkennen, ja, sagte er unter anderen gottloser Weiß, daß ihm sein Seel fail, und zwar um einen schlechten Preis, um etlich Maaß Wein. Der Kauffmann kommt mit diesem übereins, legt das paare Geld um den Wein auf den Tisch, man fanget an auf ein neues zu zechen. Da es nun zum Ende kame, sprache dieser Kauffmann: **Ihr Herren! gesetzt/ es hat einer ein Pferd gekaufft/ gehört ihme nicht auch der Zaum zu?** indeme alle ja antworteten, nahme dieser Kauffmann augenblicklich an die Gestalt eines erschröcklichen Teuffels, ergriffe den Verkauffer bey dem Kopff, und führte ihn mit Leib und Seel der Höllen zu.

Als in einer vornehmen Stadt in Flanderen 3. gottlose Gesellen einstens nicht allein den Tag hindurch, sondern auch biß in die späte Nacht hinein mit Hurerey, Fressen, Trincken, und anderen Leichtfertigkeiten sehr gottloß gelebt, sagte endlich einer aus ihnen: **Wir haben nun gnug gefressen und gesoffen/ es ist Zeit/ daß wir auch GOtt dancken.** Dieses hörend einer aus diesen dreyen sagte: **ja wohl GOtt dancken! Ich dancke dem Teuffel / deme ich heunt gedienet**; und also giengen diese drey schlaffen. Kaum waren sie entschlaffen, klopffete jemand an der Thür, die Thür wird mit grossem Getöß eröffnet, und gienge hinein in die Schlaff-Kammer ein langer Mann in Gestalt eines Jägers, schröcklichen Angesichts, mit funckleten Augen, deme folgten auf dem Fuß nach 2. Kuchel-Buben, mit einem grossen Bratt-Spieß und anderem Kuchel-Geschürr wohl versehen. Als nun dieser Jäger, so der böse Feind ware, in der Schlaff-Kammer ein wenig auf und abgetretten, wendete er sich gegen der Ruhestatt dieser dreyen gottlosen Gesellen, sprechend: **Wo ist der/ so mir kurtz vorhero gedancket? Ich will ihm den Lohn geben.** Niemand wolte antworten: alle drey lagen im Beth vor Forcht halb todt. Endlich gienge der böse Feind hin zur Beth-statt des Gottsläſterers, nimmet ihn bey den Haaren, ziehet ihn heraus, und übergibt selben seinen bey sich gehabten Koch-Buben, mit Befehl, ihn an den Bratt-Spieß zu stecken, und zu bratten,

ſo alles alſobald unter unausſprechlichem Geſchrey dieſes Sünders werckſtellig gemacht worden. Folgends wendete ſich der Satan zu den anderen zweyen, ſprechend: **Und auch ihr hättet eben dieſes verdienet/ weilen mir aber GOtt kein Gewalt und Macht geben/ als allein über dieſen gottloſen/ ſo ſage ich euch/ wo ihr euch nicht beſſeren werdet/ werde ich in kurtzem wiederum kommen.** Worauf er ſambt ſeinen Koch-Buben verſchwunden, den gebrattnen Gottsläſterer aber funde man folgenden Tag hierauf armſeelig und gebratten in der Kammer todt liegend. Delrio disq. Magic. l. 3. p. 1. q. 7.

Was für Sünden erfolgen ferners aus der Füllerey?

Die Füllerey iſt ein Mutter des Unfriedens, Zanckens, Haderens, Schlägerey, und endlichen der Mordthat. **Die Truncknenheit/** ſagt der weiſe Mann Prov. 20. **machet Aufruhr.**

Exempel.

Der groſſe König Alexander hatte Clytum ſeinen Hof-Herrn ſo lieb, daß er für ihn das Leben gleichſam hätte hergeben. Als Alexander einſtens an der Tafel volltruncken wurde, und Clytus etwas weniges redete, ſo Alexander übel aufnahme, ward Alexander hierdurch alſo erzürnet, daß er Clytum an der Tafel ermordete. Deſſentwegen von der Zeit an, da Alphonſus König in Arragonien dieſes vom Alexander geleſen, hat er allzeit unter ſeinen Wein Waſſer gegoſſen, und ſich möglichiſt der Füllerey enthalten, und als er derentwegen gefragt wurde, was ihn alſo von der Füllerey abſchrecke? ſagte er: **Ich erinnere mich/ was der groſſen Glori des Macedoniſchen Königs Alexandri für groſſen Schaden gebracht die Füllerey.**

Der König Herodes kunte den H. Joannem den Tauffer wohl gedulten; ja er hörete ſehr gern an ſeine Predigen, und doch ſchickete er einſtens gantz unverſehens den Scharff-Richter in die Gefängnus, und lieſſe den H. Johannem enthaupten. Wann iſt dieſes geſchehen? da die Tochter Herodias unter währender Mahlzeit künſtlich tantzte, für ihren Lohn das Haupt Johannis begehrte, und Herodes glaublich ſtarck bezechet ware.

Was iſt es für eine Sünd/ welche von der Füllerey zum allermeiſten verurſachet wird?

Die Unkeuſchheit mit Gedancken, Worten, und mit dem Werck ſelbſten. Wie ſchön ſagt das Lateiniſche Sprichwort: Rarò manet caſta, caro bene paſta. **Selten bleibet keuſch der Leib/ ſo mit Speiß und Tranck zum Uberfluß gefütteret iſt.** Was mag aber Urſach ſeyn? der Prophet Iſaias 28. gibt die Urſach ſprechend: **Sie ſeynd von dem Wein unwiſſend/ und von der Truncknenheit irrend worden/ der Seher iſt ihnen unbekandt geweſen;**

ſen; nehmlich der Seher, GOTT der Allmächtige, ſo alles ſihet und richtet; dieſen laſſen die Volltrunckne völlig auſſer Acht, und werden alſo von dem Satan gantz leicht in das Laſter der Unzucht eingeführt.

Exempel.

Loth lebte alſo gottsförchtig, daß, da GOtt die zwey Städt Sodoma und Gomorrha mit Feuer zu verwüſten entſchloſſen, er den Loth, ſein Weib, und zwo Töchter vorhero warnen, und heraus führen laſſen, wie die H. Schrifft ſagt Gen. 19. Was ſagt aber weiters die H. Schrifft eben an dieſer Stell? nemlich daß Loth nachgehends zuviel Wein zu ſich gelaſſen, volltruncken worden, und in der Trunckenheit mit ſeinen zwey Töchteren fleiſchlich geſündiget habe. Sehe man! da Loth unter ſovielen unkeuſchen Mitburgeren zu Sodoma keuſch jederzeit geblieben, iſt er doch in die Unkeuſchheit gerathen durch die Füllerey.

Man weiß, wie fromm und gerecht gelebt der Patriarch Noe, alſo zwar, daß GOtt ihn ſambt noch etlich wenigen in der Arch bey dem Leben erhalten, ungeachtet er die gantze Welt mit dem Sünd-Fluß geſtrafft. Nach dem Sünd-Fluß, ſagt die H. Schrifft Gen. 9. hat Noe zuviel Wein zu ſich gelaſſen, und iſt volltruncken worden. Was erfolgte? in der Trunckenheit wurde er alſo unverſchämet, daß er ſo gar ſeine Kleider von ſich warffe, und alſo gantz bloß auf der Erden da lage, welches als vernommen ſeine zwey Söhn Sem und Japhet, ſeynd ſie rückling hingangen, und haben ihn mit einem Mantel bedeckt.

Marchantius in Tub. Sac. Tract. 5. Lect. 3. ſchreibt, daß geweſen ein ſehr frommer Eremit, der von dem böſen Feind ſo groſſe Verſuchung erlitten, daß er offt gantz kleinmüthig darüber worden. Einſtens erſchiene ihm der böſe Feind, und verſprache ihm, er wolle ihn hinfüran in Ruhe laſſen, wann er ihm verſpräche, daß er aus dieſen dreyen Sünden eine begehen wolle, nemlich die Füllerey, Ehebruch, oder Todt-Schlag. Der Eremit in der Meynung, die Volltrunckenheit ſeye die ſchlechtiſte Sünd, verſpricht, daß er ſich wolle volltrincken, ſo dem böſen Feind gantz gefällig ware. Was geſchicht aber? indeme ſich dieſer Eremit volltruncke, begienge er in dieſer Volltrunckenheit einen Ehebruch mit einem Eheweib; und da ihm dieſes der Ehe-Mann vorhaltete, ware er da, aus Forcht, es möchte ihn der Ehe-Mann anklagen, und ermordete dieſen Ehe-Mann.

Was verurſachet die Volltrunckenheit noch für Ubel?

1. Verſchwendet man durch die Volltrunckenheit nicht allein die edle Zeit, ſonder auch die zeitliche Güter, und bringet mancher durch die Füllerey ſich und die Seinige ſehr offt in die Armuth. Was nutzet es, wann mancher durch ſein

Ambt, Mühe, und Arbeit viel Geld gewinnet, und aber an einem Sonn- oder Feyertag wieder alles auf einmahl durch die Trunckenheit verschwendet? der Prophet Aggeus 1. sagt, daß diese gleich einem, so Geld gesammlet, und aber alles in einen durchgelöcherten Beutel geworffen. 2. Bringet man durch die Füllerey Schaden der edlen Gesundheit, von welcher der weise Sirach 30. sagt: **Es ist kein Reichthum über den Reichthum eines gesunden Leibs.** Und hat man es zwar noch heunt zu Tag vor übel dem König Lysimacho, indem er sein Königreich um einen Trunck Wasser verkauffet; wie auch der verschwenderischen Cleopaträ, indem sie ihrem Antonio einen Trunck von einem köstlichen Perl zubereitet, so über zweymahl hundert tausend Gulden gekostet; aber weit eine grössere Verschwenderey ist, also freywillig die edle Gesundheit durch die Füllerey zu Grund richten, und also ihm gleichsam vorsetzlich allerhand Kranckheiten auf den Hals ziehen, wormit das Leben abgekürtzet wird. **Der Wein/** sagt der weise Mann Prov. 23. **gehet zwar lieblich hinein/ aber endlich wird er wie eine Schlangen Gifft ausgiessen.** Der weise Mann will sagen, daß, gleichwie das Gifft den Menschen umbringet, also auch das Getränck, wann selbes unmäßig gebraucht wird.

Was solle der Mensch für Mittel brauchen wider das Laster des Fraß und Füllerey?

1. Solle den Menschen abschröcken von diesem Laster, weilen es sehr schändlich und auch der Seel nach sehr schädlich ist, indem es zu so vielen anderen Sünden den Weeg bahnet, und Gelegenheit gibt, wie bereits vernommen. 2. Solle uns abschröcken von diesem Laster, weilen hieraus entstehen allerhand schädliche Kranckheiten, wie vernommen; massen es mit denen, so der Trunckenheit ergeben, eine Beschaffenheit hat, wie mit einer Pfützen, worinnen immer Wasser stehet; gleichwie in dergleichen Pfützen nichts wachset, als allerhand schändliches Ungezieffer, Krotten, Schlangen, und dergleichen; also ereignet sich endlich auch bey jenen Menschen, so immer wollen naß haben, und der Trunckenheit ergeben seynd, nichts als allerley Suchten und Kranckheiten, so das Leben abkürtzen. Mithin erachte, was für eine strenge Rechenschafft GOtt der Allmächtige einmahl dort von dir forderen werde, indeme du dieses köstliche Kleinod, die werthe Gesundheit, so liederlich verschertzest, und dir selbst abkürtzest dein langes Leben, in welchem du deinem GOTT hättest können und sollen dienen. 3. Betrachte, was Christo durch das Laster der Füllerey für eine Unbild wiederfahre, indeme wir Christi allerheiligstes Fleisch und Blut in der H. Communion so offt durch den Mund empfangen, und eben durch dieses Laster der Mund dienet als ein Werckzeug, wordurch GOtt beleidiget wird. 4. Betrachte das hohe Ziel und Ende, warum GOtt den Menschen

erschaf-

erſchaffen; daß er nemlich GOtt ſolle dienen, und dem Himmel nachtrachten; indem alſo bey vielen Menſchen der eintzige Sinn und Gedancken ſtehet nach Eſſen und Trincken, um die Seel man aber wenig ſorgfältig iſt, ſo erachte, wie weit dieſes gefehlet ſeye. **Das Reich GOttes/** ſagt der Heil. Paulus Rom. 14. **iſt nicht Speiß und Tranck.** 5. Bilde dir vor die höchſte Mäſſigkeit Chriſti, und ſein ſtrengiſtes Faſten, wordurch er uns nicht allein lehren wollen, was für eine vortreffliche Tugend ſeye die Mäßigkeit, ſonder hat uns auch wollen ein Beyſpiel an die Hand geben, wie wir dem Fleiſch, der Welt, und dem Satan ſollen begegnen, und Widerſtand thun. 6. Führe zu Gemüth den kurtzen und ſchnöden Wolluſt, ſo bey dieſem Laſter genoſſen wird, und welcher kurtze Wolluſt doch nach ſich ziehet die ewige Verdammnus. **Die Vollſäuffer/** ſagt der H. Paulus 1. Cor. 6. **werden das Reich GOttes nicht erlangen.** Ja der hochgelehrte Bellarminus neben anderen Theologen in ſeinem guldenen Büchlein lehret, daß, gleichwie die Heilige, wegen ihres Abbruchs an Speiß und Tranck auf Erden, im Himmel genieſſen die fünffte Eſſentz oder höchſten Luſt der wohlgeſchmackiſten Speiſen und des ſüßiſten Trancks, ſo ewig durch ihren Mund gehen wird; alſo werde in der Höll auch ſeyn eine abſonderliche Pein für die jenige Verdammte, ſo im Leben ergeben geweſen dem Fraß und Füllerey; nemlich es wird durch ihren Mund ewiglich der allerbitteriſte Safft flieſſen; die böſe Geiſter werden ſolche verdammte ſpeiſen mit Scorpionen, Krotten, und Schlangen, und ſtatt des Trancks ihnen eingieſſen zerlaßnes Bech, Schweffel, und Feuer, wie der Pſalmiſt Pſal. 10. ſagt; **Feuer/ Schweffel/ und der Wind des Ungewitters wird ihres Kelchs Theil ſeyn.**

Exempel.

Der Ehrwürdige Beda l. 4. Hiſt. Angl. c. 15. **erzehlet, daß er ſelbſt einen gar wohl gekennet, und, wie er ſagt, wünſchte, daß er ſelben nicht gekennet hätte:** dieſer ware gantz ergeben den Wollüſten, ſonderbar der Trunckenheit. Er erkranckte, und beruffete zwar die Geiſtliche, aber ſein Verlangen ware nicht nach der Buß, ſonder er erzehlete ihnen gantz betrübt, daß er nun würcklich die Höll ſähe offen ſtehen, und in derſelben die böſe Geiſter und Verdammte in dem hölliſchen Feuer; ſonderbar aber ſagte er, daß er in der Höll gantz tieff darunten ſehe den Caypham und viel andere, ſo Chriſtum getödtet, **und nicht weit** / ſagte dieſer Krancke, **nicht weit darvon ſihe ich leyder! auch ein Ort in der Höll/ ſo für mich ſchon zubereitet iſt.** Die herumſtehende Geiſtliche, diß hörend, unterlieſſen nicht dieſen Krancken zur Buß zu ermahnen, auch zu bitten, aber alles ware umſonſt. Endlich ſagte er: **Es iſt keine Zeit mehr mein Leben zu beſſeren / indeme ich ſelbſt ſihe / daß das Urtheil der ewigen Verdammnus über mich ſchon gefället.** Und mit

die-

dieſen Worten ohne Zeichen einer Buß gabe er ſeinen unglückſeeligen Geiſt auf.

Es ware ein Richter, ſo ſonderbar der Trunckenheit ſehr ergeben ware; weilen dann er hatte ein ſehr fromme Ehefrau, ſo dieſes Laſter mit groſſem Hertzen-Leyd muſte anſehen, als hat ſie ihr Gebett ſehr offt zu GOtt ergehen laſſen, und auch viel Allmoſen unter die Arme derentwegen ausgetheilet, daß GOtt dieſen ihren Mann erleuchten, und dieſes Laſter der Füllerey ihm verlaiden möchte. Was geſchicht? da dieſer volltrunckne Richter einſtens nächtlicher Weiß nacher Hauß ſich verfügete, und über einen Freyt-Hof gienge, ſtoſſete er allda an einen Stein alſo ſtarck an, daß er zur Erden fallete, dieſer volle Zapff aber fienge derentwegen gewaltig an zu zürnen, zu fluchen, und GOtt zu läſteren. Nachdem er nun wieder mit groſſer Mühe aufgeſtanden, ſahe er vor ihm ſtehen einen Todten, welchen er gantz keck angeredet, und gefragt, wer er ſeye? der Geiſt antwortete: **wer ich bin/ wirſt du auch ſeyn. Du ſeyeſt/ wer du wolleſt/** ſpricht der Richter, **komme mit mir, das Nacht-Eſſen mit einzunehmen.** Das Geſpenſt befilcht ihm, er ſolte fortgehen, es werde ihm alſobald nachfolgen. Der Vollſäuffer kommet gantz zu ſich, erſchricket, und eilet heim, erzehlet alles zu Hauß, was ihm begegnet, und befilcht alle Thüren wohl zuzuſchlieſſen. Aber umſonſt; maſſen dieſer Richter kaum zu Tiſch geſeſſen, da klopffet ſchon jemand an der Thür an, und zwar ſo ſtarck, daß das gantze Hauß erzitteret, und die Thür von ſelbſt aufgeſprungen. Der Geiſt tratte in das Zimmer des Richters hinein, und da jedermann entflohe, muſte dieſer Richter allein bleiben, welchen der Geiſt alſo anredete, ſprechend: **Sihe! da bin ich/ den du eingeladen.** Als der Richter voll Schröckens halb todt da ſtunde, und vor Forcht kein Wort reden kunte, ſagte endlich das Geſpenſt: **Du haſt mich zu deinem Nachtmahl eingeladen/ ſetzeſt mir aber keine Speiſen auf; wohlan! Ich lade dich hiemit auch zu meinem Nachtmahl ein/ nach dreyen Tagen wirſt du bey mir ſeyn/ und mit mir ſpeiſen.** Der Geiſt iſt hierauf verſchwunden, der Richter aber faſſete hierüber ein ſolche Forcht, daß er ihme keine andere Gedancken machte, als er werde am dritten Tag ſterben; mithin legte er mit hertzlicher Reu ab eine General-Beicht, und richtete ſich alſo, als ob er am dritten Tag ſterben müſte. Am dritten Tag wurde er wunderbarlicher Weiß in die Höll verzuckt, da er einen Tiſch geſehen, allwo lauter verdammte Sauff Brüder beyſammen geſeſſen, die Speiſen waren lauter abſcheuliche Krotten und Schlangen, an ſtatt des Tranck s zwange man ſie Feuer, Schweffel, und Pech zu trincken. Der Geiſt, ſo dem Richter vorher erſchienen, ware auch unter dieſen Verdammten, ſo dann den Richter als einen Gaſt eingeladen, mit ihnen zu eſſen, und zu trincken. Worüber dieſer Richter vor Forcht gleichſam verſtarret, jedoch aus ſonderbarer Gnad GOttes wieder kommen in ſein Hauß, aber gantz Eyß-grau und halbtodt, und hat ihn dieſes, was er in der Höll geſehen, alſo erſchröckt,

daß

daß er gottseelig und bußfertig biß an sein Ende gelebt. Godschalcus Holen. O. d. S. Aug. concionat. Serm. 101.

Der eilffte Discurs.

Von dem Zorn.

Was ist der Zorn.

EIne unmässige Begierd / sich an seinem Nächsten zu rächen: oder / eine Verbitterung / oder Entbrinnung / wann uns etwas zuwider geschicht.

Ist der Zorn allzeit eine Sünd?

Nein. Dessentwegen sagt der König David Psal. 4. **zörnet / aber sündiget nicht.** Also ist es keine Sünd, wann die Elteren über ihre böse Kinder, wo die gute Wort nichts verfangen, zörnen, und sie straffen mit Worten, oder Straichen, und findet allda Platz, was der weise Mann Eccl. 7. sagt: **der Zorn ist besser / als Lachen.** Ja die Elteren seynd offt unter einer Sünd schuldig, sich gegen ihren Kinderen ernsthafft und zornig zu zeigen, und selbe gebührends zu straffen. Wie dann viel Lehrer der Meynung, daß der Hohe-Priester Heli im Alten Testament ewig verdammet seye, weilen er sich gegen seinen bösen Söhnen allzu mild erzeigt. Eine solche Beschaffenheit hat es auch mit den Obrigkeiten gegen ihren Unterthanen, und den Lehrmeisteren gegen ihren Jüngern, mit den Hauß-Vätteren und Hauß-Mütteren gegen ihren untergebenen Hauß-Genossenen.

Was wird erforderet zu einem gerechten Zorn?

1. Daß er geschehe aus Antrieb die Ehr GOttes zu beförderen, oder das Böse zu verhinderen. Also lieset man Marci 11. daß Christus, da er im Tempel gesehen die Käuffer und Verkäuffer, sich sehr erzörnet hierüber, ihre Tisch und Stühl umgestossen, und diese Entunehrer des Tempels zum Tempel hinaus gegaißlet habe. 2. Muß der Zorn, daß er gerecht, bleiben in den Schrancken der Gebotten GOttes, nit ausbrechen in schändliche Wort, unanständige Nachnahmen, Fluchen, Schwören ꝛc. 3. Muß dieser Zorn-Eyfer nur ziehlen auf das Laster, und nicht auf die Persohn, und muß heissen: **die Persohn liebe ich / aber das Laster hasse ich**; mithin sobald das Laster aufhöret, muß auch der Zorn sich enden, massen sonst dieser Zorn in einen Haß, so sündhafft, verändert wird. Und aus diesem ersihet man, wie weit vielfältig fehlen jene Obrigkeiten, so zu Zeiten gegen ein- und anderen Unterthan eine heimliche Feindschafft und Paßion tragen; und, gesetzt, daß ein solcher wegen gewisser Verbrechen ihnen unter die Hand kommet, nicht wissen, wie

ſie ſich gnug hierob rächen, gnug erzörnen, und ſolchen hoch gnug ſtraffen mögen. Dieſes iſt ein ſündhaffter Zorn, und iſt ſolche Obrigkeit im Gewiſſen ſchuldig einem ſolchen alles das jenige wieder zu erſtatten, was ſie ihm unbillicher Weiſe abgenommen, und ihn höher an Geld, als ſein Verbrechen auf ſich gehabt, geſtrafft hat.

Wann iſt der Zorn eine Sünd?

Wann man einen Zorn faſſet ohne Urſach, oder übermäſſig, oder mit Rach-Begierd.

Was iſt der Zorn insgemein für eine Sünd?

Eine läßliche für ſich ſelbſt, wann er nur iſt eine Aufbrinnung, und Hitz, wann man ſchon ſolche mit Worten oder anderen Zeichen an Tag giebet. Wann es aber iſt eine Begierd ſich zu rächen, iſt es aus ſeiner Gattung ein Todt-Sünd, verſtehe in einer groſſen Sach.

Warum wird dann der Zorn unter die 7. Tod-Sünden gezehlet?

Weilen hieraus entſpringen gar viel groſſe Ubel und Sünden?

Iſt es um den Zorn eine ſchändliche Sünd?

Ja, weilen man hierdurch verliehret die Reputation und guten Nahmen, ſo mehrer werth, als Gut und Geld. Wie dann insgemein die H. H. Vätter und Lehrer denen allzu zornmüthigen allerhand ſchändliche Schmach-Tittlen anhencken. Benanntlich redet der groſſe Vincentius Bellovacenſis Spec. mor. l. 3. p. 5. diſt. 1. alſo: **der Zorn iſt ein gähes Ungewitter des Gemüths/ welches/ weilen es unordentlich untereinander lauffet/ das Hertz des Menſchens in eine Unſinnigkeit ſtürtzet.** Ja ſo gar die Heil. Schrifft Eccl. 7. darff ſagen: **der Zorn ruhet in der Schooß des Thorens.** Ach! wie ſchwer würde manchem fallen, da man ihn für einen Unſinnigen und Narren halten ſolte! Einen ſolchen vergleichen die Lehrer, wie auch ſo gar die Heil. Schrifft ſelbſt, die jenige, ſo dem Zorn allzuſaſt ergeben ſeynd, und gibt auch ſolches an Tag die Würckung der Zornmüthigen.

Exempel.

3. Reg. 21. wird geleſen, daß Naboth dem Achab einige wenige Schmach-Wort zugezogen, über welche Achab ſich alſo entſetzt und erzörnet hat, daß er voll Grimmen und Zorn nacher Hauß gangen, ſich in das Beth hinein geworffen, weder eſſen noch trincken, ſonder lieber des Todts ſterben wollen. Iſt diß nicht eine Unſinnigkeit?

Der

Der König Xerxes schluge einstens über den Hellespontum, so ein Arms vom Meer war, eine Bruggen, damit sein Kriegs-Armee darüber gehen künte; bey währender Arbeit fienge das Meer so gewaltig an zu sausen, prausen und sich zu bewegen, daß die Bruggen völlig übern Hauffen geworffen wurde, wordurch Xerxes also erzörnet worden, daß er das Meer mit eysenen Ketten zu schlagen, und dem Meer viel Streich zu geben denen Soldaten anbefohlen. Herodotus.

Vom Kayser Augusto lieset man, daß er einstens auf dem Metr in grosser Lebens-Gefahr gewesen; weilen er dann vermeynte, das Meer solte gegen ihm als Käyser einen grösseren Respect tragen, hat er sich über das Meer sehr erzörnet, auch so gar den Neptunum, den Gott des Wassers, heraus geforderet, und über das, da er nacher Hauß kommen, die Bildnus des Neptuni aus der Zahl der Götter hinweg nehmen lassen.

Der gottlose König in Böheim Wenceslaus ware also zornmüthig, daß als einstens der Koch einen Capaun nicht allerdings wohl ausgebratten, er im Zorn befohlen, daß man alsobald den Koch solle an den Brat-Spieß stecken, und lebendig bratten: es ist aber alsobald dieser zornmüthige König in ein Fraiß gefallen, und armseelig gestorben. Crommerus in Hist. Pol. l. 18. Seynd dieses nicht Unsinnigkeiten?

Woher hat der Zorn seinen Ursprung?

Weilen mancher Mensch zum Zorn sehr geneigt. Es kan sich aber dieses Lasters halber niemand entschuldigen, indeme wir unsere böse Natur, wie in anderen Lasteren, also auch in diesem können und sollen im Zaum halten und bemeisteren. Ursach ist auch! weilen der böse Feind viel Menschen zu diesem Laster anreitzet, und mancher solcher Mensch nicht Widerstand leistet; nemlich der Satan sicht, was aus dem Zorn für Böses verursachet wird, suchet also auf alle Weiß, wie er dem Zornmüthigen bald da bald dort eine Gelegenheit an die Hand gebe, damit das Zorn-Feuer erwecket werde.

Exempel.

Man weiß aus Heil. Schrifft, daß, nachdem David den Goliath erlegt von selbiger Zeit an der König Saul gegen dem David getragen eine Feindschafft, weilen grosses Lob allenthalben erschollen von dem David. Die H. Schrifft 1. Reg. 18. sagt, daß einstens der David dem König Saul unversehens unter die Augen kommen, worüber dieser einen solchen Zorn gefasset, daß er eine Lantzen auf den David geworffen, Willens ihn umzubringen. Woher ist kommen dieser gar so grosse Zorn bey dem Saul? die H. Schrifft sagt: **Ein böser Geist aus Zulassung GOttes ist in den Saul**

gefahren / dieſer hat den Saul zum Zorn angereitzt, und hätte bey nahem einen Todt-Schlag durch dieſen Zorn zuwegen gebracht.

Als einſtens ein Jud von der Nacht überfallen in einem Heydniſchen Tempel über Nacht zu bleiben gezwungen wurde, ſahe er bey eitler Nacht, daß im Tempel ſehr viel böſe Geiſter ſich verſammleten; unter anderen ſaſſe der vornehmſte unter ihnen auf einem hohen Thron, und vernahme, was diſe böſe Geiſter auf Erden böſes angeſtifft. Einer erzehlete, daß er unter etwelchen einen Zorn erwecket, aus welchem entſtanden ein ſo groſſes Rauffen und Schlagen, daß einige auf dem Platz todt geblieben. Ein anderer erzehlete, er ſeye auf einer Hochzeit geweſen, und habe unter den Hochzeit-Gäſten einen ſolchen Zorn und Zwietracht erwecket, daß in einem Gerauff ſehr viel, und auch ſo gar der Hochzeiter todt geſchlagen worden. Dem Obriſten dieſer böſen Geiſter gefiele ſehr wohl dieſe Ausrichtung, unterdeſſen aber weilen der erſte bey dieſem zugebracht 30. Tag, der andere aber 10. Tag, und dieſem Obriſten böſen Geiſt gedunckte, ſie hätten innerhalb dieſer Zeit mehr böſes können anſtifften, lieſſe er beede entſetzlich ſchlagen. S. Greg. l. 2. Dial. ex vitis PP.

Es ſahe einſtens der H. Biſchoff Martinus auf einem Felſen zwey böſe Geiſter, ſo ſich miteinander berathſchlagten, wen ſie verſuchen ſolten, und worinn? Endlich ſahe der Heil. Martinus, daß ſie ſich verfüget zu ſeinem Capellan, und ſelben zum Zorn angereitzet haben. Was geſchahe? Es ſtunde nicht lang an, da kame dieſer Capellan, Brictius mit Nahmen, zu dem Heil. Martino, und fügte dem Heil. Martino ohne alle Urſach ſehr viel Schmach-Wort zu. Der Heil. Martinus redete mit ihm gantz freundlich, und ſagte ihm, woher dieſer ſein Zorn käme, nemlich von dem Satan; Brictius aber lieſſe nicht nach, den Heil. Mann zu ſchmähen. Endlich grieffe der H. Martinus zum Gebett, worauf der böſe Feind abgewichen, Brictius aber erkennete alſobald ſeinen Fehler, fiele dem Heil. Martino zu Füſſen, bate ihn um Verzeihung. Specul. Exempl. Tit. Ira Ex. 3.

Da der fromme Käyſer Heinrich der dritte zu Maynz ſich Anno 1055. aufhielte, und eben um ſelbe Zeit einfallete das hohe Feſt der Pfingſten, an welchem Feſt der Käyſer ſelbſt ſambt vielen Fürſten und vornehmen Herren in der Dom-Kirchen allda dem GOttes-Dienſt beywohnete, begabe es ſich, daß zwiſchen denen Bedienten des Ertz-Biſchoffens von Maynz und des Abbtens von Fulden ein Zanck und Uneinigkeit entſtunde, dergeſtalten, daß dort in der Kirchen zwiſchen ihnen ſich eraignet groſſe Schlägereyen, mit nicht geringem Mißfallen des Käyſers und anderer anweſenden Herren. Nachdem die Sach wieder vereiniget, und nachgehends in der Kirchen (wie an dergleichen hohem Feſt gebräuchig) geſungen worden dieſe Woet: Hunc diem glorioſum feciſti, **du haſt dieſen Tag glorreich gemacht;**

hörete

hörete man in der Kirchen dieſe Wort daraegen ſingen: Hunc diem bellicoſum ego feci; **dieſen Tag hab ich unfriedlich gemacht.** Weilen man dann abnahme, daß dieſe Wort von dem Satan herrühreten, und er hierdurch ſeine Freud an Tag geben wolte, daß er ſo groſſen Zorn und Uneinigkeiten zwiſchen obermeldten Bedienten angeſtifftet, gedenckte der fromme Käyſer auf Weeg und Weiß, wie er dem böſen Feind wieder ſeine Freud in Traurigkeit könte verwandlen, ſprache alſo offentlich: **du gottloſer Anſtiffter alles Ubels/ du haſt freylich uns dieſen Tag unruhig und unfriedlich gemacht/ aber wir wollen eben dieſen Tag heunt noch glorreich machen** Dieſes iſt auf folgende Weiß auch geſchehen: es ware auf ſelben Tag angeſtellet eine ſehr vornehme Mahlzeit, was thate der Käyſer? Er lieſſe nach dem Gottsdienſt alle Arme in der Stadt Mayntz zu dieſer Mahlzeit beruffen, und wurden ihnen aufgetragen alle die Speiſen und Tranck, ſo für den Käyſer und andere viele Fürſten und Herren zubereitet waren, er aber der Käyſer in höchſter Perſohn ſamt ſeinen Hof-Cavallieren wartete dieſen armen Leuten bey der Tafel auf, und machte alſo auf dieſe Weiß dieſen Tag noch vor GOTT glorreich. Dauroul. c. 6. Tit. 20. Ex. 3.

Was entſtehen aus dem Zorn für Sünden?

Ehrabſchneidungen, Zanck, Hader, allerhand Schmachreden ꝛc. Und gleichwie manches kleines Fünckel Feuer ſchon offt erwecket eine groſſe Feuers-Brunſt, alſo iſt aus mancher ſolchen ſchlechten Schmachred, ſo ihren Anfang von dem Zorn-Feuer genommen, ſchon offt entſtanden ein ſehr groſſes Ubel.

Exempel.

Der Käyſer Heraclius hatte unter ſeiner Kriegs-Armee auch eine Anzahl Saracenen, ſo ihren Kriegs-Sold nicht erlangen konten. Da ſie einſtens mit geſambter Hand begehrten, man ſolte ihnen Geld und Brod ſchaffen, ſagte der Kriegs-Zahl-Meiſter aus Zorn: Er habe kein Brod für dieſe Hund. Dieſe wenige Wort haben dieſe Saracener ſo hoch empfunden, daß ſie ſammentlich den Ausriß genommen, zu dem Mahomet hinüber gangen und ihn für ein Ober-Haupt aufgeworffen, wordurch das Türckiſche Reich ſeinen Anfang genommen, und alſo von ſelbiger Zeit an gewachſen, daß die gantze Chriſtenheit hierob ſeufftzet. Sehe man, was die wenige Schmach-Wort, **man habe kein Brod für dieſe Hund/** ſo das Zorn-Feuer verurſachet, für groſſe Brunſt erwecket!

Was entſtehen weiters für Sünden aus dem Zorn?

Der König David ſagt ſolches, da er von den Zornmüthigen Pſal. 13.

saat: **Nattern-Gifft ist unter ihren Lippen/ ihr Mund ist voll Fluchs und Bitterkeit.** Aus dem Zorn also entstehet das Fluchen, Schwören, und Gottslästeren.

Exempel.

Da der Käyser Cajus Calligula einstens angestellet ein offentliches Schau-Spiel, und, da selbes eben den Anfang nehmen solte, es entsetzlich gedonneret und geblitzet, mithin der Käyser dieses Spiel einstellen muste, ward er hierüber über den Himmel also verbitteret, und erzörnet, daß er gantz rasend gen Himmel hinauf sahe, und den Jupiter selbst auf ein Duell herab forderte mit diesen Worten: aut tolle me, aut ego te; **Eintweders must du sterben/ oder ich will sterben.** Wie er dann auch folgends durch seine Soldaten sehr viel Pfeil in Himmel hinauf lassen abschiessen, so im Wieder-Herabfallen viel von dem Volck verwundet und umgebracht. Callius l. 59. in Calligula.

Anno 1313. begabe es sich zu Mayntz in der Vorstadt, daß alldorten ein Spieler alles sein Geld verspielet, worauf er nicht allein gegen seinen Cameraden allerhand Schmach-Worte ausgegossen, sonder auch letztlich aus Zorn GOTT und die Heilige entsetzlich lästerte. Ja was noch mehr ist, da er im Heimgehen muste bey einer Capellen vorbey gehen, gienge er in die Capellen hinein, zoge gantz vor Zorn wüttend aus sein Messer, und gabe nicht allein dem allda an dem Creutz hangenden Heyland etliche Stich, sonder auch der Bildnus Unser lieben Frauen und anderer Heiligen, worauf alsobald häuffiges Blut aus diesen Bilderen flosse, als wann sie lebendig wären. Es konte auch dieser Böswicht nicht mehr weiter gehen, sonder bliebe also unbeweglich stehen, biß man ihn auf der That erwischet, gefangen genommen, und gefänglich nacher Mayntz gebracht, allwo er lebendig verbrennet worden; diese Bilder aber, so dieser Spieler aus Zorn also verwundet, siht man noch heunt zu Tag. March. Tub. Sacerd. Tract. 6. Lect. 2.

Was entstehen ferners für Sünden aus dem Zorn?

Aus dem Zorn entstehet neben obigen Lasteren auch nichts mehrers, als Rauff-Händel, Schlägereyen, und nicht selten auch grausame Mordthaten. **Ihre Füß/** sagt der Psalmist Psal. 13. **seynd eylfertig Blut zu vergiessen.** Wie leyder! die Erfahrenheit gnugsam an Tag gibt.

Exempel.

Cambyses des Königs Cyri Sohn ware sehr ergeben der Trunckenheit, und da ihn einstens ein guter Freund wolmeynend dessentwegen warnete, daß er sich möchte von dem Wein mehrers enthalten, angesehen dieses

Laster

Laſter einem König gantz unanſtändig, und auch alles auf ihn ſehe, gleichſam als auf einen Spiegel, wurde Cambyſes wegen dieſer Ermahnung alſo erzörnet, daß er alſobald den Sohn deſſen, ſo ihn gutwillig ermahnet, an einen Pfal laſſen anbinden, und ſein Hertz mit einem Pfeil durchſchoſſen, ſprechend: Spottweiß: ſihe! **ob des volltruncknen Königs Händ und Augen noch gewiß ſeyen?**

Als Käyſer Theodoſius vernommen, daß die Inwohner zu Theſſalonica einen ſeiner Hof-Herren umgebracht, iſt er deſſentwegen alſo von dem Zorn eingenommen worden, daß er dort in der Stadt hierauf 7000. Burger durch unerhörte Grauſamkeit laſſen umbringen. Worauf der Heil. Mayländiſche Biſchoff Ambroſius den Käyſer in den geiſtlichen Bann gethan, ein gantzes Jahr ihn des Eingangs in die Kirchen beraubt, und nicht ehender zu der Chriſtlichen Gemeinſchafft zugelaſſen hat, biß er demüthig auf Erden liegend vor allen anweſenden Menſchen um Verzeihung gebetten mit offt wiederholten Worten des Heil. Davids Pſal. 118. **Meine Seel iſt an dem Boden angeklebet/ mache mich lebendig nach deinem Wort.** Baron. An. 390.

Der H. Sigismundus König in Burgund hatte mit ſeiner Ehegemahl erzeugt einen Sohn, Siegreich mit Nahmen; nachdeme nun dieſe ſein Gemahl mit Todt abgangen, und er in die andere Ehe getretten, hat dieſe Königin nach Weiſe der Stieff-Mütter dieſen ihren Stieff-Sohn Siegreich nicht mit ſonders günſtigen Augen angeſehen, wie dann auch Siegreich dieſer ſeiner Stieff-Mutter nicht ſonderbar hold geweſen, alſo zwar, daß er einſtens da ſie ſeiner Frau Mutter Kleider anzoge, gantz mit deutlichen Worten ſagte: **du biſt gewiß nicht würdig/ daß dieſe Kleider meiner Frauen Mutter deinen Leib bedecken.** Diß hörend die Königin wurde noch mehrer verbitteret wider ihren Stieff-Sohn, alſo zwar, daß ſie den König beredete, ſein Sohn Siegreich ſtrebe ihm nach dem Leben und nach dem Reich, ab welchem der Heil. König Sigismundus alſo ſich erzörnete, daß er dieſen Sohn, da er ſchlaffete, mit einem Riemen erdroßlete, worauf aber alſobald ein ſolche Reu wegen dieſer Mordthat in ſeinem Hertzen erfolgte, daß er von dieſer Zeit an GOTT immer um Verzeihung wegen dieſes groſſen Laſters bate, auch daß ihn GOTT hier möchte derenwegen abſtraffen, und nicht in jene Welt ihm die Straff verſchieben. GOTT erhörte ſein Gebett, und ſchickte Clodomirum König in Franckreich mit einer groſſen Kriegs-Armee wider Sigismundum, mit welcher er Sigimundum überwunden, gefangen genommen, und ihn, ſambt der Königin, enthaupten lieſſe, den Leichnam über das dieſes Heil. Königs lieſſe Clodomirus in einen Brunnen werffen. Damit aber die Welt die Krafft der wahren Buß erkennen ſolte, hat GOtt alſobald durch den Leichnam des Heil. Königs Sigismundi augenſcheinliche Wunder-Werck gewürcket. In vita.

Ludwig

Ludwig Hertzog aus Bayren, mit dem Zunahmen der Strenge genannt, pflegte insgemein zu Donauwerth zu residieren; als dieser nun einstens in einem Krieg begrieffen, und weit von Bayrn entfernet ware, schriebe seine Hertzogin eine sehr gottseelige Frau an den Feld-Obristen dieses Hertzogs, Rucho mit Nahmen, einen Brief, so der König im Lager in seine Händ bekommen. Obwohlen zwar dieser Brief im mindisten etwas unrechtes in sich enthalten, ware doch der Hertzog bey Empfang dieses Briefs alsobald höchst ergrimmet, indeme er argwohnete, seine Frau müsse eine heimliche Liebe gegen diesem Feld-Obristen Rucho tragen. Was thate er dann? alsobald liesse er den Botten als einen Kuppler enthaupten: folgends ritte der Hertzog gantz wütend nacher Donauwerth, und ware das erste allda, daß er den Schloß-Hauptmann liesse um einen Kopf kürtzer machen, die Hofmeisterin der Hertzogin liesse er über einen hohen Thurn hinabstürtzen; er liesse auch sonst zwey Adeliche Fräulein enthaupten, und letztlich brachte diesen Hertzog der Zorn soweit, daß er auch so gar der Hertzogin selbst, so sonst eine sehr fromme Matron ware, durch den Scharpff-Richter liesse den Kopf wegnehmen. Ach! was für Grausamkeiten richtet der Zorn an! Wegen dieser Missethaten ist dieser Hertzog gerathen in solche Aenstigkeiten, daß er in folgender Nacht hierauf, ungeachtet er ein junger Herr, und mit schwartzen Haaren schlaffen gangen, mit eyßgrauen Haaren aufgestanden; er ist auch lange Zeit herumgangen gantz zerrüttet vor Gewissens-Angst, als wäre er ein wildes Thier. Zur Straff und Buß ist diesem Hertzog von Ihro Päpstlichen Heiligkeit auferlegt worden, daß er solte bauen und stifften ein Closter, so auch geschehen, und ist dieses Closter, so Hertzog Ludwig der Strenge gebauet und gestifftet hat, das berühmte Closter Fürstenfeld in dem Churfürstenthum Bayrn Ober-Lands. Raderus in Bav. Sanct. Tom. 2.

Es entschuldiget sich aber mancher Zornmüthiger mit dem/ daß er zum Zorn sehr genaigt/ uud also nicht darfür könne/ wann er im Zorn fluche Gottsläſtere ꝛc.?

Wir seynd auch zum Neid, Unzucht, und dergleichen Laster geneigt, und wan wir eines aus diesen begehen, seynd sie Laster und bleiben Laster; also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem, was sich im Zorn mit uns begiebt. Wann ein Mensch also zum Zorn sehr geneigt ist, ist vonnöthen, daß einer darwider streitte, und die böse Natur überwinde, so leicht seyn kan, wann wir nur ernstlich wollen.

Gilt diese Entschuldigung auch nichts: der Zorn ist bey mir gleich vorbey/ es reuet mich gleich hernach?

Da man andere Sünden begangen, ist auch insgemein gleich verhanden

die

die Reu, durch dieſes aber iſt man nicht frey von der begangnen Sünd. Wann du derohalben alſobald eine Reu empfindeſt wegen deſſen, was im Zorn geſchehen, ſihe, daß du alſo vernünfftig handleſt, daß keine Reu von nöthen, und du gleich anfänglich, ſobald du den Zorn empfindeſt, tapfer darwider ſtreiteſt.

Wer ſolle zuvorderiſt den Zorn meiden?

Die Obrigkeit bey Fällung eines Sententzes oder Beſcheids; dann gleichwie einer in einem trüben Waſſer den Grund nicht ſehen kan, alſo wann das Gemüth einer Obrigkeit vom Unwillen und Zorn gantz eingenommen und trüb iſt, wird eine ſolche Obrigkeit ſelten auf den Grund der Warheit ſehen, folglich ſehr offt einen ungerechten Beſcheid ertheilen. **Der Zorn des Manns/** ſagt der Heil. Jacobus c. 1. **würcket nicht die Gerechtigkeit GOttes.**

Exempel.

Der weiſe Seneca de Ira erzehlt, daß einſtens zwey Soldaten miteinander verreiſet, deren einer bald wieder zuruck kommen, der andere nicht, wurde **alſo der jenige, ſo zuruck kommen, bezüchtiget, er habe ſeinen Cameraden umgebracht.** Obwohlen man nun keine Prob deſſen hatte, wurde doch dieſer zum Galgen verurtheilet, und einem Officier anbefohlen, ihn zum Galgen hinaus zu führen. Da dieſer Soldat würcklich zum Galgen hinausgeführet wurde, kame eben daher der jenige Soldat/ wegen deſſen dieſer hätte ſterben ſollen, führet alſo ſelbe beede der Officier zuruck zu dem Richter, mit Bedeutung, daß dieſer Soldat in dem, daß er ſolte eine Mordthat begangen haben, unſchuldig, weilen der andere bey dem Leben ſich befindete. Was thate der Richter? Er hatte ohne dem einen groſſen Zorn, und im Zorn gabe er dieſen Beſcheid, daß alle drey ſolten am Galgen ſterben. Zu dem Soldaten, ſo ſchon würcklich zum Galgen hinausgeführt worden, ſagte er: **du muſt ſterben/ weilen du ſchon zum Galgen biſt verurtheilet worden.** Zu dem Soldaten, ſo erſt kommen ware, ſagte er: **du muſt deſſentwegen ſterben/ weilen du Urſach biſt/ daß dein Camerad zum Todt verurtheilet worden.** Zu dem Officier aber ſagte er: **du muſt auch ſterben/ weilen ich dir befohlen den Soldaten an den Galgen aufhencken zu laſſen/ und du meinem Befehl nicht biſt nachkommen.** Dieſes nemlich ſeynd die Würckungen des Zorns.

Was ſeynd für Mittel zu gebrauchen wider den Zorn?

1. Solle man dieſes Laſter meiden, weilen man ihm auf den Hals hierdurch ziehet allerhand ſchädliche Kranckheiten, als das Podagra, Chiragra, oder Zipperlein an Händen, Glieder-Sucht, und dergleichen. **Der Zorn und Eyfer/** ſagt der weiſe Mann Eccl. 30. **kürtzen ab die Täg des Lebens.**

Wie dann auch viel kleine Kinder in der Wiegen ſterben müſſen, weilen ſie die ſchädliche Milch einer zornigen Mutter müſſen manchesmahl hineintrincken. 2. Solle einen von dieſem Laſter abſchrecken, weilen hieraus entſtehen allerhand andere Sünden, wie oben vernommen. 3. Solle man den Zorn möglichiſt meiden, weilen er ein ſchändliches Laſter iſt, wie auch verſtanden worden; und gleichwie der jenige Magen ſchlecht beſtellet, der geringe Speiß nicht verdäuen kan, alſo gibt der Menſch auch an Tag, daß er ſeye eines ſchlechten Gemüths, ſo ſich wegen eines jeden ſchlechten Dings erzörnet, und eine geringe Unbild nicht verdäuen. 4. Erinnere dich der Sanfftmuth GOttes, welcher auf die geringe Verbrechen des Menſchen nicht gleich zörnet und darein ſchlagt; und wann dieſes wäre, wo würdeſt du ſeyn, Zornmüthiger, und alle Menſchen? 5. Stelle dir als ein Spiegel offt vor Chriſtum, ſo in ſeinem gantzen Leben allzeit ware der Allerſanfftmüthigiſte, wie er dann ſelbſt ſagt Matth. 11. **Lernet von mir / weilen ich ſanfftmüthig und demüthig bin.** Und dieſes Exempel Chriſti hat viel Chriſtliche Helden alſo geſtärcket, daß ſie den Zorn ohne Beſchwernus überwunden.

Exempel.

Der Heil. Graf Elzearius, ungeachtet er mit vielen Hauß-Geſchäfften überhäuffet ware, wurde doch niemahl geſehen, daß er im mindiſten einen Zorn oder Ungedult zeigte; über welches dann ſich ſehr viel höchſt verwunderet. Als einſtens ſeine Frau die Gräfin ihn fragte, wie dieſes möglich? gabe der Heil. Elzearius dieſe Antwort: **Wann ich verſpüre in mir ein Aufſteigung eines Zorns oder Ungedult / ſtelle ich mir alſobald für die Schmach und Unbilden / ſo mein Erlöſer von mir und für mich von anderen gelitten / und rede mich ſelbſt alſo an: mein Graf / obwollen deine Untergebene ſolten Haar und Bart ausreiſſen / dich ſchlagen und ſtoſſen / und andere Unbilden zufügen / iſt doch billich / daß du dieſes alles leideſt / weilen alles dieſes nichts gegen dem / was dein Heyland für dich gelitten Dieſes iſt die Weiſe / ſagt der Heil. Elzearius, wormit ich gantz leicht den Zorn unterdrucke.** Surius.

Lud. Bloſius in Monili Spir. c. 2. erzehlt, daß einſtens die Heil. Birgitta ſchlechter Ding wegen ſich ſehr erzörnt, worauf Chriſtus ihr erſchienen, und einen ſtarcken Verweiß geben mit dieſen Worten: **Ich dein Erſchaffer und Bräutigam habe für dich ausgeſtanden Schläg / du hingegen biſt ſo ungeduldig geweſen / daß du nicht können ausſtehen die Wort. Ich ſtehend vor dem Richter hab geſchwiegen / und hab meinen Mund nicht eröffnet / du aber haſt viel Wort ausgegoſſen. Du hätteſt ſollen alles geduldig übertragen wegen meiner / der ich wegen deiner bin an das Creutz genaglet worden / und hätteſt ſollen**

den jenigen / ſo geirret / lehren / und mit Gedult auf einen anderen Weeg bringen. Seye alſo hinfüran behutſamer / und ſo dich jemand zum Zorn bringen will / rede nicht / biß dieſe deine Zorns-Bewegung ſich wieder geſetzet; alsdann rede mit Sanfftmuth. Geſetzt aber / daß du mit Reden nichts auswürckeſt / und zu reden ſonſt nicht unter einer Sünd verbunden biſt / iſt es beſſer / und wirſt haben einen gröſſeren Verdienſt / wann du ſchweigeſt.

Was gibt es noch für ein Mittel wider den Zorn?

Der Weltweiſe Athenodorus, nachdem er als ein Rath bey dem Kayſer Auguſto lang gedienet, und ſich endlich in die Ruhe wegen hohem Alter begebete, hat er bey Beurlaubung von dem Käyſer, ſo ſehr zum Zorn geneigt ware, ihm dieſes ſchöne Lehr-Stuck zur guten letzt gegeben, ſprechend: Allergnädigſter Käyſer / wann du zornig biſt / ſolleſt du weder etwas reden / noch ſonſt etwas handlen im Zorn / du habeſt dann zuvor die 24. Buchſtaben des Alphabeths / oder das A. B. C. widerholet / damit nemlich unterdeſſen der Zorn ſich in etwas lege / und die Vernunfft Zeit habe ein und anderes zu überlegen. Dergleichen Rath hat uns auch gegeben der Heil. Jacobus, da er in ſeiner Ep. c. 1. ſagt: Ein jeder Menſch ſolle langſam ſeyn zum Reden / und langſam zum Zorn.

Der zwölffte Diſcurs.

Von der Trägheit.

Was iſt die Trägheit?

EIn Verdruß ab den geiſtlichen Sachen.

Iſt die Trägheit allzeit ein Tod-Sünd?

Nein, ſonder nur alsdann, wann einer hierdurch etwas ſolches verabſaumet, worzu er unter einer Todt-Sünd verbunden iſt.

Warum wird dann die Trägheit unter die 7. Haupt-Sünden gezehlet?

Weilen aus der Trägheit viel groſſe Sünden entſpringen.

Was für Sünden entſtehen aus der Trägheit?

Unter anderen entſtehet hieraus die Nachläſſigkeit in geiſtlichen Verrichtungen, alſo zwar, daß man offt unterlaſſet das Gute, ſo unter einer ſchweren Sünd gebotten iſt; oder verrichtet man daſſelbe, geſchicht ſolches doch gantz

kaltſinnig, ohne Andacht, und rechten Eyfer, ab welchem GOtt ein ſolches Mißfallen tragt, daß er durch den Propheten Jer. 48. ſagt: **verfluchet ſeye/ der das Werck des HErrns nachläßig verrichtet.**

Exempel.

Als der Heil. Bernardus einſtens beywohnete in dem Chor mit anderen Religioſen dem Gebett und Pſallieren, ſahe er im Chor viel Heil. Engel, ſo den Verdienſt von dem Gebett einiger Religioſen aufzeichneten mit guldenen Buchſtaben, anderer mit ſilbernen, einiger auch nur mit ſchwartzer Dinten, bey vielen aber ſchrieben ſie gar nichts. Nemlich wo die Heil. Engel mit Gold ſchrieben, ware das Gebett dieſer Religioſen ſehr andächtig und eyfrig; wo ſie aber Silber braucheten, ware die Andacht ſchon nicht mehr ſo groß; und letztlich, wo ſie ſchrieben mit ſchwartzer Dinten, ware das Gebett ſehr kalt und unandächtig; daß ſie aber bey etlichen vorbey giengen, und gar nichts aufzeichneten, ware es ein Zeichen, daß ſolche zwar mit dem Leib im Chor waren, mit den Gedancken aber, weiß nicht wo, unter dem Gebett herumſchwaiſfeten, folglich bey GOTT gar kein Verdienſt zu hoffen hätten. In Chron. Ciſterc. Ab all den jenigen alſo, ſo zwar etwas Gutes verrichten, aber gantz kaltſinnig, ſchläfferig, und unandächtig, hat GOTT ein ſo groſſes Mißfallen, daß ſie ihnen darffen einbilden, GOTT rede zu ihnen jene erſchröckliche Wort, ſo er einſtens zu dem trägen Biſchoff zu Laodicea Apoc. 3. geſprochen: **weil du lau biſt/ und weder kalt noch warm/ will ich anfangen dich aus meinem Mund auszuſpeyen.**

Was für Sünden entſtehen weiters aus der Trägheit?

Kleinmüthigkeit, Verzweifflung, Auffſchub der Buß, Widerwillen wider alle geiſtliche und gottſeelige Ermahnungen, und dergleichen; nemlich es ergehet jenen, ſo in geiſtlichen Dingen gantz träg und faul ſeynd, wie einem Hauß, wo es aus Abgang ein- und anderen Ziegels pflegt einzureanen: anfänglich merckt man es nicht, es regnet nur ein wenig ein, doch kommet es mittler Weil dahin, daß die Latten anfangen zu faulen, hernach die Balcken, letztlich der Dach-Stuhl zu Grund gehet, und das Hauß anfanget zu ſincken. Eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch, wann man in geiſtlichen Verrichtungen gantz kalt und ſchläfferig iſt: es eraignen ſich nemlich bey ſolchem nach und nach gantz unvermerckt allerhand Sünd und Laſter, und weilen auch der Satan nicht feyret, gehet mancher ſolcher ewig zu Grund, alſo zwar, daß er hernach ſeufftzend ſprechen muß mit dem Pſalmiſten Pſal. 118. **Meine Seel iſt eingeſchlaffen** (des ewigen Sünden-Schlaffs nemlich) **vor Verdruß.**

Exempel.

Exempel.

In einer vornehmen Stadt des Teutschlands ware ein vornehmer Herr, so auf das Zeitliche gantz wachtbar, in geistlichen Sachen aber ein lauterer Siebenschläffer ware; massen er niemahl eine Predig angehöret, man hat ihn niemahl betten gesehen, er hat ein gantzes Jahr nicht gebeichtet und communiciert, oder aber ist es je zu Osteren geschehen, so ist es geschehen gantz schlauderisch, und also gantz glaublich ware die Beicht jederzeit ungültig. Er hat sein Leben gebracht auf 80. Jahr, so ein Zeichen ware, daß er ihm dem Leib nach nichts ermanglen lassen, da er doch seiner armen Seel alle Mittel zur Seeligkeit aus einer verdammlichen Trägheit abgespannet. Endlich fallete er in eine tödtliche Kranckheit, und ob er zwar dem Leib zu helffen alle Mittel lassen anwenden, tragete er doch für seine Seel die mindiste Sorg, also zwar, daß, wann man ihn ermahnete, die Heil. Sacrament zu empfangen, er das mindiste hiervon hören wollen. Weilen man dann mit denen Ermahnungen nicht ausetzete, als begehrte endlich dieser Krancke, gantz kaltsinnig, und nicht aus Eyfer gegen der Heil. Beicht, sonder nur den Seinigen gnug zu thun, man möchte einen gewissen Religiosen eines gewissen Closters, so er nennete, beruffen. Man schickte alsobald in dieses Closter, und beruffete diesen Beicht-Vatter, so sich in etwas verweilete, weilen vielleicht sonst ein Geschäfft vorgefallen, oder er der Meynung vielleicht ware, daß die Gefahr so groß nicht seye. Endlich erscheinet er, höret aber, daß kurtz vorhero schon 2. Geistliche aus seinem Closter ankommen, und eben bey dem Krancken wären. Weilen dann diesem Patri die Sach sehr verdächtig vorkommen, und er nichts gewust von diesen Geistlichen, als hat er eine Zeitlang gewartet, endlich aber an der Thür des Zimmers, wo der Krancke ware, angeklopfet, zu erfahren, was es für eine Beschaffenheit habe mit dem Krancken, und theils auch mit denen 2. Geistlichen; es liesse sich aber niemand hören; Man wolte die Thür mit Gewalt eröffnen, ware aber verrieglet, und als man letztlich Gewalt gebrauchet, und in das Zimmer hinein kommen, hat man weder Religiosen gefunden, noch Krancken, sonder in der Beth-Statt, wo der Krancke gelegen, hat man gefunden einen Hauffen Aschen, so von dem verbrennten Leib des Kranckens, und von seinem verbrannten Bett übrig geblieben ware, sambt einem entsetzlichen Gestanck. Die 2. Geistliche aber sind vermuthlich 2. böse Geister gewesen. P. Lucianus Montifont. p. 3. c. 54. Wehe also denen faulen und kalten Christen, so allererst müssen in dem ewigen Höllen-Feuer erwärmet werden!

Was für eine Tugend ist der Trägheit entgegen gesetzt?

Der Eyfer und Fleiß in geistlichen Sachen; mithin gleichwie der Träge

ungern in die Kirchen gehet, ungern die Heil. Meß und Predig anhört, ungern beichtet und communicieret, ungern bettet, oder, wann er bettet, gantz zerſtreuet und ausſchwaiffig bettet, und mit einem Wort zu jeder Tugend gleichſam muß gezwungen werden; alſo hingegen erfreuen ſich die eyfrige Chriſten, wann ſich eine Gelegenheit ereignet etwas gutes zu würcken, ſie finden ſich gern ein in den Kirchen und Gotts-Häuſeren, wohnen gern bey der Heil. Meß, Chriſten-Lehren, und Predigen, beichten und communicieren offt, reden offt durch das Gebett mit GOTT, und mit einem Wort, ſie empfinden in allen geiſtlichen Dingen eine groſſe Süſſigkeit, wo der Träge hingegen in allem dieſem findet eine Beſchwernus.

Was ſollen wir für Mittel brauchen wider das Laſter der Trägheit?

1. Sollen wir uns offt erinneren unſeres hohen Ziels und Ends, warum wir von GOTT erſchaffen, und auf Erden leben; nemlich nicht darum, daß wir nur eſſen, trincken, ſchlaffen, ſpielen, kurtzweilen, Reichthum ſammlen, zu hohen Ehren gelangen, alle erdencklich Wollüſten genieſſen, und dergleichen; dieſes iſt auf keine Weiß unſer Ziel und End auf Erden, wie ihnen Welt-Menſchen fälſchlich einbilden, ſonder daß wir Gutes würcken, GOTT dienen, ihn loben und preiſen hier, und dort uns hierdurch den Himmel erwerben. **Förchte GOTT**/ ſagt der Heil. Geiſt Eccl. 12. **und komme nach fleißig ſeinen Gebotten/ in dieſem beſtehet das gantze Weſen des Menſchens.** 2. Sollen wir offt betrachten die Ungewißheit und Kürtze der Zeit, ſo uns GOTT geben hier auf Erden Gutes zu würcken: und geſetzt, daß dieſe Zeit unnützlich verfloſſen, und zu dem Guten nicht von uns angewendet worden, iſt zu wiſſen, daß dieſes leyder! ein ſolcher Verluſt ſeye, ſo in alle Ewigkeit nicht kan erſetzt werden. Deſſentwegen hat der Heil. Johannes in ſeiner heimlichen Offenbahrung Apoc. 10. unter anderen auch geſehen einen Engel ſtehen auf dem Meer, ſo ſeine Händ gen Himmel erhube, **und er ſchwörete**/ ſagt der Heil. Johannes, **bey dem ſo von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt / daß hinfüran keine Zeit mehr ſeyn werde.** Ein Wunder-Ding! warum hat der Engel ſeine Wort mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget? wäre ja gnug geweſen, wann er ohne eintziges Hinzuthun geſprochen hätte, daß der Menſch nach dem Todt keine Zeit mehr habe. Die Lehrer ſagen, daß der Engel derentwegen ſeine Wort mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget, daß wir ſolches deſto mehr glauben, und gegenwärtige Zeit möglichiſt im Guten ſollen anwenden, angeſehen nach unſerem Todt keine Zeit mehr übrig iſt, gutes zu würcken, und GOTT von uns wegen der zugebrachten Zeit ſehr genaue Rechenſchafft begehren werde.

Weilen

Weilen wir Zeit haben/ spricht uns nachdrucklich zu der Heil. Paul. ad Galat. 6. **lasset uns Gutes thun.**

Exempel.

Anno 1321. lebte zu Bruchsal in dem Bisthum Speyr ein gewiesser Burger, seiner Profeßion nach ein Tuchmacher, Gottfried mit Nahmen; dieser war ein gewaltiger Zeit-Verschwender. Wie? gleichwie andere mit Essen, Trincken, und Spielen, andere mit Buhlen und unreiner Lieb, andere mit Geitz und Wucher, die meiste Zeit verschwenden, also verschwendete dieser Tuchmacher die meiste Zeit mit allerhand kurtzweiligen Possen, Schertz- und Vexier-Reden, also zwar, daß, wo man eine Mahlzeit haltete, oder sonst lustig seyn wolte, muste auch dieser Tuchmacher darbey seyn, und die Gäst aufmunteren. Endlich erkranckte er tödtlich, und weilen er sich sehr förchtete, daß er an GOtt in jener Welt einen sehr strengen Richter wegen der so blößlich zugebrachten Zeit haben werde, als ware er dessentwegen sehr bekümmeret in der Kranckheit, also zwar, daß er einstens gantz wehemüthig aufschrye: **Wehe mir/ der ich meine Zeit des Lebens so unnutzlich angewendet! jetzt bleibt mir nichts übrig/ als ein strenges Gericht/ ja die Höll selbst.** Jederman erschracke ab diesen Worten, und bestiesse man sich diesen Krancken zu trösten, so gut, als man konte, wie er dann auch letztlich die Heil. Sacrament andächtig und sehr reumüthig empfangen, und gestorben dem menschlichen Vermuthen nach sehr wohl. Was geschicht? als der todte Leib folgende Nacht hierauf in ein weisses Tuch eingewicklet im Hauß in der todten Truche lage, und zwey Männer darbey wacheten, wurde dieser Todte lebendig, würffet das weisse Tuch von sich hinweg, steiget aus der Todten-Bahr heraus, fallt nieder auf seine Knye, schlagt die Hände zusammen, und mit lauter Stimm ruffet er: **O GOTT/ wie gerecht/ und geheim seynd deine Urtheil! gebenedeyt seye dein allerheiligister Nahmen/ weilen du deine Barmhertzigkeit keinem Menschen entziehest/ welcher noch Buß will würcken.** Die Wächter gantz Schröckens-voll nehmen die Flucht, erzehlen alles, was sich mit diesem Todten und wieder lebendig wordenen Tuchmacher begeben: alles Volck also lauffet zusammen, dieses Spectacul anzusehen, man fragt diesen von todten erstandenen, wie es ihm in jener Welt ergangen, was er gesehen, und was für ein Urtheil er empfangen habe? Er aber redete kein Wort, weinte bitterlich, biß ein Priester, und zwar sein Beicht-Vatter kommen, welcher ihm mit der rechten Hand ein Creutz-Zeichen auf den Mund gemacht hat, worauf er redete, aber mehrer nicht als diese zwey Wort: **O wehe! O wehe!** Er bekennete ferners, daß er in diesem seinem Hauß mehrer nicht reden könne, aber er wolle in der Kirchen mehrer offenbahren. Hierauf begabe er

ſich ſambt dem Prieſter und allem Volck in die Kirchen, würffet ſich allda vor dem allerheiligiſten Sacrament des Altars darnieder, und bleibet zwey Stund lang mit geſencktem Angeſicht, weinend und ſeufftzend auf der Erden liegend. Hierauf erhebete er ſich, fangete an mit einer langen und weitläuffigen Erzehlung zu offenbahren, was er für erſchröckliche Peinen in dem Fegfeuer und in der Höll geſehen, alſo zwar, daß in dero Erzehlung allen Anweſenden vor Schröcken alle Haar gen Berg geſtanden. Er offenbahrete unter anderen auch, daß es ſchon an deme geweſen, daß GOtt über ihm gefället hätte das Urtheil der ewigen Verdammnüs, und daß aus allen ſeinen Sünden ihn nichts mehrers gereue und ſchmertze, als die ſo übel verſchwendete Zeit, als dero Verſchwendung in alle Ewigkeit nimmermehr kan abgebüſſet und hereingebracht werden. Hierauf ſagte er Danck der grundloſen Barmhertzigkeit GOttes, als die ihn wieder zum Leben erwecket, ein neues Buß-Leben zu führen. Dieſer Tuchmacher lebte folgends noch 12. Jahr, aber anderſt, als zuvor: Er redete kein Wort, auſſer was die höchſte Nothdurfft erforderte, er brachte nicht das mindiſte Pünctlein Zeit unnützlich zu, niemand ſahe ihn mehr lachend oder frölich, er truge weder Winter noch Sommers-Zeit Schuh an ſeinen Füſſen, ſondern gienge allzeit parfuß, ſeine Kleidung ware ſchlecht von grauer Farb, er lieſſe ihm keinen Barth mehr abnehmen, er brauchte weder Baad, noch anderes Waſſer, ſich zu reinigen, er faſtete täglich, nur den Sonntag ausgenommen, er aſſe weder Fiſch noch Fleiſch, koſtete keinen Wein, ausgenommen, wann er zu Heil. Communion gienge, beichtete ſehr offt, und brachte die meiſte Zeit zu in der Kirchen, zu Hauß arbeitete er embſig, und ernehrete alſo ſein Weib und Kinder mit der Hand-Arbeit, ſchlaffete bey der Nacht nur vier Stund, ſein Ruh-Bett war die harte Erden, ſein Kopf-Küßen ein Stroh-Sack, ſein Ehe-Bett ſahe er mit keinem Aug mehr an, alle Schmach und Verachtung litte er gedultig, wann er nicht arbeitete, bettete er, weinte ſehr offt, geißlete auch offt ſeinen Leib, aus Betrachtung des bitteren Leydens und Sterbens Chriſti; mit einem Wort, er würckete dieſe 12. Jahr hindurch die allerſtrengiſte Buß, biß er endlich das andere mahl geſtorben, und zwar im Ruff der Heiligkeit; wie dann ſein Leichnamb zu Bruchſal in der Pfarr-Kirchen allda vor dem Altar des Heil. Georgii auf das herrlichiſt begraben worden, und noch allda ruhet. Lud. Schönleben in horis ſuis ſubſecivis. Dom. 15. poſt Pent.

Was ſollen wir weiters für Mittel brauchen wider das Laſter der Trägheit?

Die Heil. Schrifft Judith 14. ſagt, daß, als der Obriſt Kriegs-Feld-Herr Holofernes die Stadt Bethulia belageret, die Burger allda in das Lager einen Ausfall gethan; weilen dann eben zu dieſer Zeit Holofernes lage

in

in einen tieffen Schlaff, und die Befelchshaber Holofernis ihn nicht dörfften aufwecken, ſagt die Heil. Schrifft, daß ſie vor deſſen Schlaff-Cammer ein groſſes Geräuſch und Getümmel angeſtellet, auf daß ſie den ſchlaffenden Holofernem erweckten, und ermunterten: Auf gleiche Weiß, wann mancher fauler Chriſt zu dem Guten gantz verdroſſen, und ſchläfferig iſt, was ſolte ſelben aufwecken und aufmunteren zum Guten? wann er nemlich anſihet das Welt-Getümmel, und wie viel ſich die Menſchen bemühen auf der Welt um das Zeitliche. Ach! um das Zeitliche ſchlagen, hämmeren, und ſchwitzen die Hand-Wercks-Leut in ihren Werckſtätten, die Bauren auf den Dorffſchafften; um das Zeitliche reiſen die Kauffleut über Land und Waſſer; um das Zeitliche iſt das Schreyen und Klopffen Tag und Nacht in den Schiffen; um das Zeitliche iſt das immerwährende Zancken der Rechtsgelehrten vor den Richteren; um das Zeitliche iſt das Marſchieren und Scharſchieren, das Tag und Nacht Wachten, das Schantzen und Graben, das Stürmen und Plünderen der Soldaten; um das Zeitliche iſt das Aufwarthen und Lauffen der Hof-Leuth ꝛc. Nun bemühet ſich der Menſch ſo viel um einen ſchnöden und zeitlichen Geld-Gewinn, wer ſolle träg und ſchläfferig ſeyn in Würckung des Gutens? Dieſes betrachtend der Heil. Franciſcus Xaverius, ſchrye er einſtens auf: **Scham und Zorn überfailet mich/ daß Kauff- und Handels-Leut des zeitlichen Gewinns halber früher in Japonien ſich eingefunden/ dann ich um dero Seelen zu gewinnen.** Turſel. l. 3. c. 16. In vita. Sonderbar aber wird verurſachen in uns, daß wir in Ubung der guten Werck unverdroſſen ſeyen, wann wir bedencken, was wir für einen groſſen Lohn dort hiervor empfangen, nemlich die ewige Seeligkeit, und hingegen was für unausſprechliche Peinen dort zugewarten in der Höll die träge, hinläßige, und faule Chriſten.

Exempel.

Als ein junger Wald-Bruder in dem Wachen, Betten, Faſten, und anderen Tugend-Ubungen verſpührete ein groſſe Beſchwernus und Lauigkeit und deſſentwegen ſich bey dem Heil. Abbten Alexander beklagte, mithin entſchloſſen ware aus der Wüſten zu gehen, ſagte zu ihm der Heil. Abbt: **Sohn/ dieſes iſt ein Zeichen/ daß du wenig zu Gemüth führeſt die ewige Freud im Himmel/ und die ewige Peinen in der Höll; dann wann du dieſes reiffer überlegeteſt/ würdeſtu in deiner Zellen keinen Verdruß und Trägheit in Ubung der guten Werck empfinden.** Sophron. in Prato Spirit. c. 142.

Einem jungen Novitzen fielen ſehr verdrießlich die Armuth, das Wachen, Betten, und andere Clöſterliche Verrichtungen, dergeſtalten, daß er veſt bey ſich beſchloſſen, aus dem Cloſter zu tretten. Da er mit dieſen Gedancken um-

gienge, erſchiene ihm ſeine verſtorbne Mutter mit gantz traurigem Angeſicht, und fragte ihn, ſprechend: **Warum wilſt du/ mein Sohn den Heil. Orden verlaſſen/ der die ſichere Straß zum ewigen Leben iſt/ und wiederkehren in die boßhaffte Welt/ den Weeg des Verderbens zu wanderen?** Der Novitz antwortete, er könne die Strenge des Ordens nicht mehr ausſtehen; worauf die Mutter weiter ſagte: **Ach Elender/ du kanſt eine leichte und kurtze Buß nicht gedulten / und wie wilſt du das Hertz haben/ die ewige Peinen der Höll zu übertragen?** darauf der Novitz in dieſe unſinnige Wort ausbrache: **Mich geduncket die Religion recht wie eine Höll zu ſeyn. Eine Höll?** ſagte die Mutter, **eine Höll? O wann du wiſſeteſt/ was die Höll heiſſet; nimme allein dieſe Prob:** alſobald hörete er ein ſolches erſchröckliches Grunzen der hölliſchen Schweinen daß es ſchiene die gantze Welt gehe unter über ſich, ab welchem grauſamen Thon der Sohn erſchröckt in Ohnmacht gefallen iſt, den die Mutter wieder erquickte, indeme ſie machte etliche Stimmen aus dem Himmel zu hören, und beſchloſſe hierauf die Rede mit dieſen Worten: **Wilt du den Peinen der Höllen entgehen/ und des Himmels Freud erlangen/ ſo bleibe in dem/ was du angefangen haſt.** Wie dann dieſer Novitz durch Vorſtellung der hölliſchen Peinen und auch des groſſen Himmels-Lohns alſo aufgemunteret worden, daß er im Cloſter verharret, und ihme alle, auch ſchwerſte Tugend-Wetck zu üben, leicht vorkommen. P. Joh. Bapt. Manni Soc. Jeſu in ſuis Hiſt.

Was gibt uns die Heil. Schrifft für ein Mittel an die Hand wider die Trägheit?

Der Heil. Geiſt Prov. 6. ſagt, wir ſollen in die Schul gehen zu der Ameiſen. **Gehe hin/** ſagt er, **du Fauler zu der Ameiſen/ und lehrne von ihr die Weißheit.** Worinn? gleichwie dieſes Thierlein den gantzen Sommer hindurch gantz embſig arbeitet, und eintragt, damit es durch den Winter zu leben habe; alſo, Chriſtliche Seel, iſt jetzt, ſo lang du lebeſt, der Sommer und die angenehme Gnaden-Zeit zur Buß und guten Wercken; wirſtu jetzt nicht ausſäen, ſo wirſtu dort nicht einſchneiden; wirſtu jetzt nicht gutes würcken, dort iſt keine Zeit mehr.

Exempel.

Es ſchreibet der Heil. Hieronymus in vita S. Malchi c. 6. daß dem Heil. Malcho anfänglich das Cloſter-Leben alſo ſchwer und verdrüßlich gefallen, daß er das Cloſter verlaſſen. Er gerathete folgends in ſolche Armuth, daß er gezwungen worden einen Schaaf-Hirten abzugeben. Als er dort einſtens bey einem Ameiß-Hauffen geſeſſen, und die Ameiſen betracht, mit was für groſſem

groſſem Fleiß ſie, weilen ihnen die Sonne ſcheinete, ihre Nahrung eingetragen, wie alle in der Arbeit begriffen, keine müſſig ware, wie bißweilen eine Ameiß einen gröſſeren Laſt auf ſich genommen, als ſie ſelbſt ware, wie bald da, bald dort, eine einen Laſt ziehete, bald ſchiebete, wie die leere Ameiſen aus dem Weeg weicheten, denen beladenen, wie etliche mit ihren Mündlein als mit kleinen Zänglein die Kräutlein abgebiſſen, und getragen in ihre Gruben ꝛc. Als, ſpreche ich, dieſes Malchus wohl betrachtete, ſagte er endlich zu ſich ſelbſt: **Schau/ Malche/ wie fleiſſig dieſe Ameiſen ſeyen/ und wie ſorgfältig ſie/ weilen ihnen die Sonne ſcheinet/ und der Sommer währet/ die Nahrung ſammlen? und was thuſt du/ da du jetzt den Sommer des Lebens haſt/ und dir die Sonn der Gnad GOttes ſo reichlich ſcheinet? wie bemüheſt du dich/ für das künfftige Leben gute Werck/ darvon du ewig leben mögeſt/ zu ſammlen? warum ſchicket dich/ du Fauler/ GOTT zu der Ameiſen/ ſagend: Gehe du Fauler zu der Ameiſen? nemlich daß du von ihr die wahre Weißheit und den Fleiß um das Ewige lernen ſolleſt.** Nachdem ihm Malchus ſelbſt alſo zugeſprochen, hat er augenblicklich in ſich verſpürt eine groſſe Aenderung, wurde von ſeiner Lauigkeit in geiſtlichen Sachen ermunteret, begabe ſich wieder in das Cloſter, und führte biß an ſein End ein ſtrenges und heiliges Lebeu.

Der dreyzehende Diſcurs.

Von den Sünden in den Heil. Geiſt.

Wieviel ſeynd Sünden in den Heil. Geiſt?

Sechs.

Wie heiſſen dieſe?

1. Vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen. 2. An GOttes Gnad verzweifflen. 3. Der erkannten Chriſtlichen Warheit widerſtreben. 4. Seinem Bruder um der Gnad willen mißgünſtig und neidig ſeyn. 5. Wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben. 6. In der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren.

Wird durch dieſe Sünden nur allein der Heilige Geiſt beleidiget?

Es wird nicht allein hierdurch beleidiget der Heil. Geiſt, ſondern auch GOtt Vatter und GOtt Sohn.

Warum werden dann dieſe Sünden in den Heil. Geiſt genennet?

GOTT dem Vatter wird zugeeignet die Allmacht, GOTT dem Sohn die Weisheit, und GOTT dem Heil. Geiſt die Gütigkeit; weilen dann die Sünden in den Heil. Geiſt ſonderbar widerſtreben der Gütigkeit des Heil. Geiſtes, und ein ſolcher Sünder die Gütigkeit des Heil. Geiſtes mißbrauchet, alſo werden ſolche Sünden **Sünden in den Heil. Geiſt** genennet.

Was ſagt die Heil. Schrifft von den Sünden/ ſo in den H. Geiſt begangen werden?

Daß ſie in dieſer und jener Welt gar nicht, oder doch ſchwerlich vergeben werden. Marci 3.

Wie iſt dieſes zu verſtehen/ indeme ja die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß iſt?

Damit die Sünden nachgelaſſen werden, iſt bey dem Sünder auch vonnöthen die Heil. Buß; weilen aber die jenige, ſo in den Heil. Geiſt ſündigen, niemahlen, oder doch ſelten Buß thun, darum werden ihnen ſolche Sünden ſchwerlich oder gar nicht vergeben, und iſt alſo der Fehler nicht bey GOtt, ſonder auf Seiten des Sünders. Nemlich es hat eine Beſchaffenheit dißfalls, wie bey einem Krancken, ſo ſtirbet, weilen er die Artzney nicht hat wollen nehmen; wo iſt der Fehler? nicht bey der Artzney, ſonder bey dem Krancken.

Welches iſt die erſte Sünd in den H. Geiſt?

Vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen.

Welche ſündigen alſo?

Die, ſo nicht allein ſündigen aus menſchlicher Schwachheit, ſonder vermeſſentlich und aus lauter Boßheit, weilen nemlich GOTT unendlich barmhertzig, und alſo derentwegen ohne Scheu auch in groſſen Sünd- und Laſteren verharren; wie es gemacht jenes Welt-Kind Eccl. 5. ſo gantz frevenlich ſprache: **Ich habe geſündiget/ und was iſt mir Leyds wiederfahren?** Wie dann auch dieſen nicht ungleich ſeynd die jenige, welche deſſentwegen keck und ohne Scheu ſchwerlich ſündigen, weilen etwann GOTT einen oder anderen ſchweren Sünder am letzten End zu Gnaden aufgenommen; darum ſagen ſie: **Es iſt der alte GOTT/ GOttes Barmhertzigkeit iſt nicht minder worden; hat er den Schächer am Creutz noch zu Gnaden aufgenommen/ ob er ſchon geweſen ein groſſer Sünder/ ſo wird er mich auch nicht verſtoſſen** ꝛc. Aber was iſt dieſes anderes, als

mit

mit der Güte GOttes frevlen? Da GOTT einem ein ſonderbare Gnad erwieſen, wo ſtehet es geſchrieben, daß er dir am End deines Lebens dieſe auch ertheilen werde? geſetzt, es hat einer das Glück gehabt, daß er etwann aus einem Glücks-Hafen ungefehr einen guten Zettel heraus gelanget, wer will es gleich wagen, und glauben, es werde ihm auch glücken? **Einen einigen Schächer / und nicht mehr/ lieſe ich/** ſagt der Heil. Bernardus **der am End Gnad gefunden.** Einen, ſagt der Heil. Auguſtinus, **hat er aufgenommen/ daß du nicht verzweiffleſt/ den anderen aber hat er verlaſſen / damit keiner auf ſein Barmhertzigkeit ſündige.**

Exempel.

Es ware einer, ſo ein gottloſes Leben führte, und wann er derentweagen zur Beſſerung ermahnet wurde, ſagte er, es wäre noch Zeit gnug, er wiſſe ſchon, wie er ſein Heyl müſſe in Sicherheit ſtellen. Da er gefragt wurde um die Weiſe, wie dieſes ſolle geſchehen können? antwortete er: **Wann die Gefahr des Todts wird gegenwärtig ſeyn/ will ich mit dem David ſagen: Ich habe geſündigt; und darmit wird es haben** ſeine **Richtigkeit.** O verdammliche Vermeſſenheit! Uber eine kleine Zeit ſetzte er ſich zu Pferd, und da ein groſſes Donner-Wetter ſich ereignet, und er eben eine Bruggen paſſierte, iſt das Pferd wegen anblitzendem Feuer dergeſtalten erſchrocken, daß es ſich ſambt dem Reuter in die Tieffe des Waſſers ſtürtzte, der Reuter aber gantz raſend brache in dieſe Wort heraus: **der Teuffel hole mich!** und ſo fort iſt er in dem Waſſer verſuncken, der Nachwelt zur Warnung, daß man auf GOttes Barmhertzigkeit nicht ſündigen ſolle.

Der Heil. Petrus Damianus Ep. 30. erzehlet, daß in einem Cloſter, ſo ihm gantz wohl bekannt ware, geweſen ein Geiſtlicher, Gunitzo mit Nahmen, welcher in ſeinem Thun und Laſſen ſehr hochmüthig, und unter ſeinen Brüderen in dem Cloſter viel Uneinigkeiten angeſponnen; und damit alles deſto mehr nach ſeinem Kopf hinaus gienge, hat er ſo gar einen Pact gemacht mit dem Satan, daß er wolle ſein ſeyn, wann ihm alles nach ſeinem Wunſch werde hinaus gehen; doch begehrte er von dem Satan, daß er ihm müſte drey Tag vor, ehe er ſterben würde, ſeine Sterb-Stund offenbahren, damit er ſich nemlich dieſe letzte drey Tag zum Todt bereiten könte. Der Satan gehet die Bedingnus ein, dieſer Geiſtliche lebte ſehr ſündhafft fort, und alles gienge ihm nach Wunſch hinaus; gählings aber erkranckte er, und der Satan offenbahrte ihm, daß er in drey Tägen ſterben werde; worauf dieſer Geiſtliche alſobald ſeine Mit-Brüder zuſammen ruffte, und ihnen den gantzen Verlauff erzehlete, warob zwar alle höchſt erſchrocken, und dieſen krancken Geiſtlichen auf alle mögliche Weiß zur Buß ermahneten; aber es ware alles umſonſt, dann er fienge alſobald an zuſchlaffen, und da man

ihn mit Gewalt erweckte, von der Buß sagte, schlieffe er wieder ein; erweckete man ihn aber, und erzehlte eitle Sachen, gabe er Antwort; sagte man wieder von der Buß, fangte er wieder an zu schlaffen, und währete dieses drey gantzer Tag, biß er endlich unbußfertig dahin gestorben, und hat man nachgehends bey seinem Grab nächtlicher Weil vielmahl eine grosse Schaar schwartzer Hund gesehen.

Welche gehören ferners unter die/ so vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen?

Die jenige, so in der Jugend nicht gutes würcken, sonder alles in das Alter spahren, mithin auch den Sünd- und Lasteren allen Zaum lassen, in der Hoffnung, alles in dem Alter hereinzubringen; welches ein höchst gefährliche Sach ist, massen uns Christus dißfalls treulich ermahnet mit jenen Worten Matth. 24. da er sagt: **sehet/ daß euere Flucht nicht geschehe im Winter/** das ist, bey dem kalten untüchtigen Alter, massen ein gemeiner Spruch ware des Heil. Augustini: **Ein spate Buß ist selten gut/ ein Buß eines Krancken ist kranck/ die Buß eines Sterbenden / förchte ich/ werde mit absterben.** Ja gar selten erreichen solche ein hohes Alter, sonder GOtt der Allmächtige pflegt insgemein solche unnütze Bäum frühezeitig abzuhauen, von der Welt durch einen frühezeitigen Todt hinweg zu nehmen, und in das höllische Feuer zu werffen.

Exempel.

4. Reg. 21. wird gelesen, daß nach dem Todt des Königs Manasses sein sein Sohn Amon zur Regierung gelanget; gleichwie nun Manasses sehr gottloß gelebt, und aber endlich noch von GOTT die Gnad gehabt hat, daß er am Ende seines Lebens konte annoch Buß thun, wie auch geschehen; also führte Amon auch bey Anfang seiner Regierung ein sehr lasterhafftes Leben, Warum? der Heil. Clemens l. 2. constit. Apoc. 23. redet von diesem Böswicht also: Amon hat ihm die allerärgiste Gedancken gemacht/ und aber sich selbst betrogen/ indeme er sich vorgenommen alle die Laster nachzuthun/ welche sein Vatter in der Jugend verübt/ und hernach im Alter/ wie sein Vatter/ umzukehren. Aber er hat sich selbst betrogen, massen er nicht länger regieret als zwey Jahr, und ist er folgends durch Verhängnus Gottes von seinen eignen Dieneren todt geschlagen worden.

Welches ist die andere Sünd in den H. Geist?

An Gottes Gnad verzweiffien.

Welche sündigen also?

Die jenige, so der Meynung, daß ihre Sünd und Missethaten so groß und viel, daß sie von GOtt keine Verzeihung erlangen können.

Was

Was ist für ein Unterschied zwischen denen/ so auf GOttes Barmhertzigkeit vermessentlich sündigen/ und denen jenigen/ so an GOttes Gnad verzweifflen?

Die auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, hoffen zu viel auf die Gnad GOttes; zu wenig aber hoffen auf selbe, so hieran verzweifflen.

Ist es eine schwere Sünd ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen?

Es ist eine der allergrösten Sünden, also zwar, daß Christus selbsten, wie bey Lud. Blosio in Monili Spir. c. 1. zu lesen, der Heil. Catharina von Senis einstens erschienen, und zu ihr diese Wort gesprochen: **Die Sünder/ welche an ihrem letzten End an meiner Barmhertzigkeit verzweifflen/ beleidigen mich viel schwerer/ und mißfallen mir auch viel mehrer wegen dieser Sünd/ als wegen aller anderen Sünden/ so sie im gantzen Leben begangen.**

Warum ists eine so schwere Sünd/ ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen?

Weilen GOtt seine Barmhertzigkeit vor allen göttlichen Eigenschafften will erscheinen lassen, und absonderlich von den Wercken der Barmhertzigkeit seine Ehr erhalten: folgsam widerfahret GOTT die gröste Unbild ab der Göttlichen Barmhertzigkeit ein Mißtrauen fassen.

Was sagt die Heil. Schrifft von der Barmhertzigkeit Gottes gegen dem Sünder?

Die Heil. Schrifft ist voll der Zeugnussen, daß GOtt gantz willig und bereit, den büssenden Sünder zu Gnaden aufzunehmen. Benanntlich sagt der Heil. David Psal. 102. **Der HErr ist gnädig und barmhertzig: langmüthig und von grosser Erbarmung.** Durch den Propheten Ezechiel c. 18. sagt GOtt: **Wann der Gottlose Buß thut/ und sich bekehret von allen seinen Sünden/ so er begangen hat/ so solle er leben/ und nicht sterben; Ich will auch nicht gedencken an alle seine Missethat/ die er begangen hat.** Durch den Propheten Isaiam 1. sagt GOTT: **Wann ihr werdet Buß thun/ und eure Sünden so roth seyn solten/ wie Scharlach/ werden sie weiß werden wie Schnee.** Der Prophet will sagen, daß, wann unsere Sünden so groß seyn solten, wie sie immer mögen, sie doch durch die Buß gäntzlich werden ausgelöscht werden. Was könte trostreichers gesagt werden für den Sünder? Belangend das Neue Testament, so ist in der Heil. Schrifft von noch mehreren Zeugnussen und trostreichen Geschichten zu lesen, so den büssenden Sünder zur Hoffnung auf

die

die Güte GOttes billich ſollen und können aufmunteren: Benanntlich ſagt Chriſtus Joh. 14 **Ich bin nicht kommen/ die Welt zu richten/ ſonder die Welt ſeelig zu machen.** Matth. 11. ſagt Chriſtus: **Lernet von mir/ dann ich bin ſanfftmüthig/ und demüthig von Hertzen/ ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.** Luc. 15. ſagt Chriſtus, daß im Himmel eine gröſſere Freud ſeye über einen Sünder, ſo Buß thut, als über 99. Gerechte/ ſo der Buß nicht bedörffen. Wie dann das immerwährende Klagen der Schrifft-Gelehrten und Phariſäer geweſen, daß Chriſtus ſo gemein mit denen Sünderen ſey, ſie aufnehme, und mit ihnen eſſe, und trincke. Sobald die bekandte Sünderin Magdalena Chriſto reumüthig zu Füſſen gefallen, ſeine Füß benetzet mit ihren Zäheren, und mit den Haaren getrücknet, alſobald heiſſete es: **Deine Sünd werden dir vergeben.** Sobald Petrus ſeine dreymahlige Verlaugnung Chriſti beweinet, ſahe Chriſtus ihn wieder gnadenreich an. Kaum iſt der unglaubige Thomas wieder glaubig worden, und reumüthig geſprochen: **Mein GOTT und mein HERR!** als ihn Chriſtus wieder zu Gnaden aufgenommen. Kaum ſagte der rechte Schächer mit zerknirſchtem Hertzen am Creutz zu Chriſto: **HERR/ gedencke meiner/ wann du kommſt in dein Reich/** alſobald ſagte Chriſtus zu ihm gantz troſtreich: **Heunt wirſt du bey mir im Paradeiß ſeyn.** So iſt dann groß die Barmhertzigkeit GOttes gegen dem Sünder, und hat niemand Urſach ab derſelben zu verzweifflen? Nein: deſſentwegen ſinget die Kirchen:

Qui Mariam abſolviſti,
Et latronem exaudiſti,
Mihi quoque ſpem dediſti.

Zu Teutſch:

Der Mariam hat bekehrt/
Und den Schächer bald erhört/
In mir auch die Hoffnung mehrt.

Darff auch der Sünder Gnad bey GOtt hoffen/ wann ſeine Sünden ſehr viel/ und ſehr groß?

So groß iſt GOttes Barmhertzigkeit, daß wann ein Menſch allein ſo viel Sünden begangen hätte, als alle Menſchen von Anfang der Welt begangen, begehen, und biß auf den jüngſten Tag begehen werden, ſo bald aber ein ſolcher Menſch eine wahre reumüthige Buß würcken würde über dieſe groſſe Menge ſeiner Sünden, ſo würde ihn GOtt gleich zu Gnaden aufnehmen; dahero dörffte ein ſolcher Menſch auf keine Weiß an der Gnad Gottes verzweifflen, maſſen

maſſen alle Sünden der gantzen Welt ein End haben / und wenigiſt von einem Engel künten gezehlet werden / die Barmhertzigkeit GOttes aber iſt unendlich groß. Ja / wann alle Sünden der gantzen Welt gegen der Göttlichen Barmhertzigkeit gerechnet werden / ſeynd ſie gleichſam nur wie ein Tröpffel gegen dem gantzen Meer. Deſſentwegen ſagt der Heil. Paulus Rom. 5. **Wo die Sünd überhand genommen, hat noch mehr überhand genommen die Gnad GOttes.**

Exempel.

Es ware ein ſehr groſſer Sünder / ſo alle erdenckliche Sünden gleichſam / ſonderbar in der Unzucht, begangen: dieſer erkranckte / und / als wider ſeinen Willen ein Prieſter beruffen worden / deſſen Beicht anzuhören / und ihn zu abſolviren / ſagte der Krancke zu dem ankommenden Prieſter / er ſolle nur wieder abweichen, er werde auf keine Weiß zur Buß ihn bringen können, maſſen ſeine Sünden ſo groß und viel / daß ſie die Barmhertzigkeit GOttes weit überſteigeten. Der Prieſter ſpricht dieſem Krancken möglichiſt zu / und bemühet ſich auff alle mögliche Weiß ihme die irrige Meynung von der Göttlichen Barmhertzigkeit zu benehmen. Da der Krancke auff keine Weiß einwilligen wolte / ſagte endlich der Prieſter: Siehe / damit du dir nicht förchteſt vor GOtt mit deinen Sünden zu erſcheinen / will ich alle deine Sünden auff mich nehmen / und hingegen dir ſchencken alle meine Verdienſt / doch mit dem Geding / daß du deine Sünden alle beichteſt / und eine hertzliche Reu über ſelbe ſchöpffeſt. Dieſes gefallete dem Krancken; beichtete alſo hierauf ſeine Sünden mit groſſer Reu; nach der Beicht fragte der Prieſter / ob er auch begehre die Heil. Abſolution? der Krancke bate in allweg um die Heil. Prieſterliche Abſolution, welche der Prieſter ihm ertheilet: und ſtarbe bald hierauff dieſer Krancke. Nach einem Monat erſchiene dieſer Verſtorbne dem Prieſter / und offenbahrte ihm / daß er der ewigen Verdammnuß in Anſehung der Heil. Beicht entgangen. Als der Prieſter fragte / wie es ergangen mit denen Verdienſten / ſo er ihme überlaſſen? GOtt / ſagte der Verſtorbne / **hat dir deine Verdienſt verdopplet / in Anſehung des groſſen Lieb-Stucks / ſo du mir erwieſen haſt / indeme du alle deine Verdienſt mir überlaſſen / und ich hierdurch von der Sünd der Verzweifflung ab der Barmhertzigkeit GOttes abgewichen bin.** Spec. Ex. titul. Deſperatio Ex. 8.

Woher hat den Urſprung die Sünd der Verzweifflung ab der Barmhertzigkeit GOttes?

Sobald der Menſch geſündiget / folgt alſobald hierauff eine Traurigkeit / und weilen der hölliſche Fiſcher der Satan gern pflegt im trüben Waſſer zu fiſchen / als pflegt er in manchem ſolchen Sünder die Melancholey und Traurig-

keit also zu vermehren/ und die Sünd ihm also groß vorzumachen, daß er nicht selten ab der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflet / und offt auch ihme selbst den Tod zufüget/ von der Marter nemlich des bösen Gewissens abzukommen, daß also bey solchen wahr werden die Wort des Königs Davids Psal. 106. **Ihre Seel ist in dem üblen Zustand verschmachtet.**

Exempel.

Nachdem der Cain seinen Bruder den Abel umgebracht, ist ihme diese Sünd also zu Hertzen gangen/ daß er von selbiger Zeit an gantz verwildet auff Erden umgewandert / und ihm nur dieses gewünschet, daß ihn jemand umbrächte, wie er dann letzlich ab der Barmhertzigkeit GOttes gäntzlich verzweifflet/ sprechend / Gen. 4. **Mein Missethat ist grösser / dann daß ich solle Gnad erhalten. Wehe denen**, sagt der Heil. Apostel Judas in seiner Ep. so **den Weg des Cains wandeln!**

Sobald Judas Christum verkaufft und verrathen / fassete er diese Missethat also zu Gemüth / daß er alsobald hingangen zu denen Hohen-Priesteren/ und die 30. Silberling ihnen wieder eingehändiget / sprechend: **Ich habe gesündiget/ indeme ich übergeben das unschuldige Blut.** Wie er dann hierauff alsobald hingangen / und sich selbst erhencket hat. Nemlich diese Sünd des Judä / indeme er Christum verkaufft / ware in allweg groß, weilen aber der Satan / ungeachtet er / wie der Heil. Johannes sagt, dem Judä ins Hertz gegeben, daß er Christum verrathen solte, folgends diese Sünd / nachdem sie geschehen, noch grösser gemacht/ hat endlich Judas ab der Gnad GOttes verzweifflet, welches doch auff keine Weiß hätte geschehen sollen/ massen Christus also gegen dem Sünder barmhertzig ist / daß, wann auch Judas nach verübter Missethat zu Christo sich verfüget, und ihn um Verzeihung gebetten hätte, würde Christus ihn gantz liebreich zu Gnaden auffgenommen haben. **So groß ist die Barmhertzigkeit Unsers Heylandes**/ sagt Taulerus bey Lud. Blos. in Consolat. Pusil. **daß ein Werck / Flachs / oder Haar nicht so geschwind kan angezündet werden / als der gütigiste GOtt bereitet ist einem jeden Sünder/ so Reu und Leyd hat / alsobald zu verzeihen.**

Welches ist die dritte Sünd in den Heil. Geist?

Der erkannten Christlichen Wahrheit widerstreben.

Wie geschicht dieses?

Wann man die Wahrheit einer Sach erkennet / und gleichsam mit Augen sicht / und doch das Widerspiel behauptet.

Wer ist in dieser Sach behafft?

2. Die Juden / denen man aus Heil. Schrifft klar erweiset / daß der wahre

Digitized by Google

wahre Meßias schon kommen, doch gantz hartnäckig auf die Ankunfft Meßiä warten / den wahren Meßiam Christum verachten, und also als ein verworffenes Volck ohne Tempel / ohne Opffer / ohne Obrigkeit / und Ordnung in der Welt herum wanderen. 2. Die Ketzer, sonderbar jene / so unter den Catholischen wohnen / und klar sehen können / daß die Catholische den wahren Glauben haben / und ihr Glauben hingegen ein falscher Glauben seye / doch halsstarrig darinnen verharren. 3. Jene Catholische Christen / so wissen / daß sie derentwegen auff der Welt / daß sie nehmlich GOtt dienen, und hierdurch den Himmel erwerben sollen / im wenigsten aber an GOtt und an den Himmel dencken, sonder ihre meiste Gedancken richten auff das Zeitliche / nach Geld und Gut / Wollüsten, hohen Ehren, und dergleichen.

Welches ist die vierdte Sünd in den Heil. Geist?

Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünstig und neidig seyn.

Wie geschicht dieses?

Wann man seinem Nächsten wegen den geistlichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden / v. g. wegen seiner Frommkeit / grossen Verdienst / guten Wercken / künfftiger Seeligkeit und dergleichen geistlichen Gütheren, neidig und mißgünstig ist / so dem Heil. Geist als dem Urheber und Ausspender dieser geistlichen Gaben und Gnaden zu grosser Unbild gereichet / und wird also solcher Neid eine Sünd in den Heil. Geist genennet.

Was ist für ein Unterschied zwischen dem Neid / so eine aus den 7. Todt-Sünden ist / und zwischen dem Neid / so unter die Sünden in den H. Geist gerechnet wird?

Wann man einen grossen Mißgunst und Neid trägt gegen dem Nächsten / wegen der zeitlichen Güther / v. g. Reichthum, hohem Ammt. ꝛc. ist solcher Neid gehörig unter 7. Todt-Sünden / worvon oben gehandlet worden. Trägt man aber einen Neid gegen dem Nächsten wegen der geistlichen Güther / v. g. wegen seiner Frommkeit, guten Wercken, grossen Verdiensten ꝛc. so gehört solcher Neid unter in die Sünden in den Heil. Geist.

Hat man dergleichen Exempel in der Heil. Schrifft von diesem Neid?

Ja / sehr viel. Benanntlich liefet man Gen. 4. daß die zwey Söhne des Adams, Abel und Cain, GOtt Brand-Opffer geopfferet; weilen dann GOtt ab dem Opffer des Abels gezeigt ein grosses Gefallen / nicht aber ab dem Opffer des Cains, hat dessentwegen der Cain einen solchen Neid gegen dem Abel getragen / daß er ihne todt geschlagen.

Luc. 11. wird geleſen / daß dort in Gegenwart einer groſſen Menge Volcks Chriſtus einen Teuffel ausgetrieben; indeme dann eben allda zugegen auch unter anderen ein hoch-erleuchtes Weibs-Bild/ ſo nicht allein Chriſtum, ſonder auch ſeine liebſte Mutter derentwegen herfür ſtriche mit jenen Worten: **Seelig iſt der Leib/ der dich getragen/ und ſeelig die Brüſt/ ſo du geſogen haſt/** iſt erfolgt / daß alſobald einige Phariſäer Chriſto und ſeiner liebſten Mutter dieſes Lob mißgönneten / und gottloß ſprachen: **In Kraffe des Belzebubs/ Obriſten Teuffels / treibet er die Teuffel aus.**

Matth. 7. lieſet man/ daß / da Chriſtus dort in dem Hauß des Phariſäers zu Tiſch ſaſſe, die Heil. Magdalena gantz bußfertig hinein kommen / Chriſto zu Füſſen gefallen / benetzet ſeine Füß mit ihren Zäheren, und mit ihren Haaren abgetrücknet habe: dieſes verurſachte alſobald einen Neid in dem Hertzen des Phariſäers, alſo zwar, daß er weder zugeben wolte / daß Chriſtus der Meßias ſeye / noch daß Magdalena ſich bekehret / indeme er ſprache: **Wann dieſer (Chriſtus) ein Prophet wäre / wiſſete er / was dieſes für ein Weib / weilen ſie eine Sünderin iſt.**

Geht dieſe Sünd dieſes Neids noch im Schwung?

Ja / ſehr ſtarck / und zwar auch bey jenen, ſo ſonſt fromm leben: alſo entſtehet offt gar leicht eine Eiffersucht und kleiner Neid, wann man v. g. einen geiſtlichen Orden wegen Frommkeit/ Seelen-Eiffers / oder anderer Tugenden loben hört; oder wann ein Prieſter im Predigen, oder Beicht hören einen gröſſeren Zulauff hat / als ein anderer, oder wann mancher Menſch mehrer dem Gebett / Faſten / oder anderen guten Wercken ergeben iſt, als ein anderer ꝛc. und iſt halt wahr, was der Heil. Bernard. Serm. 49. in Cant. ſagt: **es iſt etwas ſeltzames / wann man einen anderen wegen ſeiner Tugend nicht beneidet.**

Was iſt dergleichen Neid für eine Sünd?

Eine läßliche, auſſerhalb es wäre ein ſolcher Neid und Mißgunſt ſehr groß/ und zur groſſen Verleumbdung anderer ꝛc. eine Urſach.

Wann hat dieſer Neid ſeinen Anfang genommen?

Nachdem der böſe Feind aus dem Himmel verſtoſſen worden / von ſelbem Augenblick an beneidet er uns / wann er ſiht, daß wir uns um den Himmel bewerben / etwas Gutes würcken / und bey GOtt in Gnaden ſtehen.

Was iſt Urſach dieſes Neids?

1. Weilen in uns regieret immer ein heimliche Hoffart. 2. Tragen wir gegen GOtt und unſerem Nächſten keine rechte vollkommentliche Lieb; dann der Heil. Paulus 1. Cor. 13. ſagt von der Liebe; Die Liebe iſt gütig / ſie iſt nicht Ehrgeitzig / die Liebe eiffert nicht. Seye alſo recht demüthig / und liebe GOtt ſambt deinem Nächſten recht vollkommentlich / und in deinem Hertzen wird nicht Platz finden der Neid gegen deinem Nächſten um der Göttlichen Gnad willen.

Welches

Welches ist die fünffte Sünd in den Heil. Geist?

Wider heylsame Ermahnungen ein verstocktes Hertz haben.

Was wird durch dieses verstanden?

Es gebraucht sich GOtt dreyerley Manieren den Sünder zur Buß zu bewegen: 1. Schickt er ihme zu allerhand liebreiche Einsprechungen und innerliche Ermahnungen. 2. Schickt GOtt auch zu dem Sünder, als Botten gleichsam mit ihrem Zusprechen die Prediger, wie er geschickt Moysen zu Pharao / Nathan zu David / die Propheten zu der sündigen Stadt Jerusalem ꝛc. Und wann nichts destoweniger der Sünder verstockt bleibet / braucht GOtt endlich die dritte Manier / wordurch er sein so sträffliches Kind sucht zur Besserung zu bringen; nemlich er nimmet mit solchen verstockten Sünderen vor allerhand Straffen / schickt v. g. über einen solchen Sünder allerhand Unglück / Armuth / Kranckheit / und dergleichen Armseeligkeiten: Bleibt aber der Sünder über das noch verstockt / weicht endlich GOtt ab / und erfolgt die sechste Sünd in den Heil. Geist.

Wie heisset die Sünd in den Heil. Geist?

In der Unbußfertigkeit verharren.

Wann ereignet sich dieses?

Wann nemlich der Sünder zu allen Ermahnungen hart und verstockt bleibt / werden endlich wahr bey solchem Sünder die Wort Christ: **Ihr werdet mich suchen / aber nicht mehr finden / und ihr werdet in euren Sünden sterben.** Gleichwie aus Abgang der Sonnen-Hitz das Wasser gantz erstocket / und ein hartes Eiß wird / also erkaltet ein solcher Sünder endlich gäntzlich / und wird steinhart. Was sagt aber der Heil. Geist Eccl. 2. von solchen Sünderen? **Ein hartes Hertz wird es am End übel haben.**

Exempel.

Zu Caralis in Sardinien ware nicht vor längst ein Graf aus dem hochgebohrnen Geschlecht der Grafen von Monalda; dieser hatte aus seiner Frau zwey Söhn erworben / deren der Jüngere / Alvarus genennt / bey Zeiten ein geitziges Aug geworffen auff die Güther seines Herrn Vatters; weilen aber der Aeltere Bruder ihm im Weg stunde / was thate er? er ladete einstens diesen älteren Bruder auf eine Fischerey ausser der Stadt / und liesse ihn heimlich durch einen Banditen dort in das Wasser werffen / und ersäuffen. Eben selbiges Jahr ward dieses jungen Grafens Herr Vatter von dem Statthalter einstens zu Gast geladen, da er nächtlicher Weil nacher Hauß sich verfügte, bestellete dieser gottlose junge Graf einen Böß wicht, so ihn ermorden muste / so auch geschehen. Die Frau Mutter ist ab dieser Zeitung also erschrocken, daß sie in kurtzer Zeit gestorben. Folgsam hatte dieser gottlose junge Graf alle Güther seines Herrn Vatters ererbet, und machte

ihm die Einbildung / es wiſſe um die angeſtellte Mordthaten kein Menſch / aber er hat ſich betrogen befunden; maſſen da dieſer Graf bald hierauff bey dem Cammer-Gericht auffgenommen worden / und mit anderen Räthen einſtens der Ausſag etlicher auffgefangener Straſſen-Rauber muſte beywohnen / fragte er einen aus dieſen / wer und woher er wäre? es bekame aber Alvarus dieſer junge Graf ein gantz unbeliebige Antwort / nemlich es verwunderte ſich der gefangene Straſſen-Rauber / daß der Graf ihn nicht mehr erkennte, da er doch auff ſeinen Befelch um etlich Thaler ſeinen Herrn Bruder erſäuffet / und den Herrn Vatter ermordet habe. Dem Grafen ware nicht anderſt, als wäre er von einem Donner-Keil getroffen worden, doch wuſte er ſich wieder meiſterlich hinaus zu winden / maſſen er ſich mit deme entſchuldigte, daß dergleichen Böſßwicht bey peinlicher Verhör ſchon wohl öffters die Unwahrheiten vorgetragen / und es geſchehe ihm hierinnfalls unrecht. Ja / damit dieſer Mörder in der Gefängnus hinfüran nicht mehr reden könte / was thate der gottloſe Graf Alvarus? den Kercker-Meiſter beſtache er mit Geld / und befahle / daß er dieſen Mörder nächtlicher Weil heimlich ſolle erhencken, aber alſo / daß man meynen möchte / er habe ſich ſelbſt erhenckt; ſo geſchehen: und damit die andere Räth aus dem Handel nicht viel machten, hat er ſie auch mit Gold gewaltig beſtochen. Alvarus dieſer Graf hatte bereits das fünff und zwantzigſte Jahr ſeines gottloſen Alters angetretten, und / nachdem GOtt immer Buß erwartet, aber nicht erfolgt / hat ihn GOtt endlich mit dieſem heimgeſucht / ihn zur Buß zu bewegen; nemlich es ſeynd ihm die traurige Bildnuſſen ſowohl ſeines erſäufften Bruders als ermordeten Vatters immer erſchienen / und haben ihm Tag und Nacht kein Ruhe gelaſſen / alſo zwar / daß er endlich in eine tödtliche Kranckheit gefallen. Nun in dieſer tödtlichen Kranckheit hat man nicht unterlaſſen für die Seel dieſes Kranckens ſorgfältig zu ſeyn, und hat ſich unter anderen Geiſtlichen auch angemeldet der allereiffrigiſten einer. Da dieſes der krancke Graf vernommen / ſagte er Spott-weiß: **Prieſter! Prieſter! in dieſem Hauß ware nicht der Brauch die Prieſter zu unterhalten / wol aber die Galanen** ꝛc. Der Prieſter trittet endlich mit aller Höflichkeit in das Zimmer hinein / grüſſet den krancken Grafen auff das freundlichiſt / merckte aber alſobald ein Mißfallen an dem Grafen / indeme er nichts verlangete als neue Zeitungen zu hören / die Beicht aber belangend / ſagte er / er wiſſe ſchon was zu thun. Der Beicht-Vatter nimmet ſeinen Abtritt / doch aber / als er eine Uhr / ſo ſchon viel Monath ſtill geſtanden, drey Uhr ſchlagen hörte, durch dieſes gleichſam als durch ein Vor- und Warnungs-Zeichen bewegt / gehet er wieder zurück, ermahnet auf ein Neues den Sünder zur Buß / aber vergebens. Der eiffrige Geiſtliche verfügt ſich folgends zu einem Crucifix-Bild, flehendlich bittend Chriſtum am Creutz / Er als der gute Hirt wolle ihm belieben laſſen dieſes Irrige Schäflein in ſeine Sorg zu nehmen; er als der wahre Samaritan wolle ſich über dieſen ſo übel verwundeten Sünder erbarmen ꝛc. Was geſchicht? hö-

höre man Wunder! da der Geiſtliche alſo Chriſtum bate, macht ſich Chriſtus von dem Creutz loß, ſteigt hinauff in das Bett des unglückſeeligen Alvari, ſpricht ihm zu auf das liebreichiſt, trohet ihm auff das ſchärffiſt; aber alles umſonſt. Ja der Böſewicht läſterte den Heyland mit dieſen Worten: **Du ungerechter GOtt, als der du ſo vielen armen Bettleren das Leben vergönneſt, mir aber als einem gebohrnen Grafen ſolches jezt nimmeſt; wiſſe, daß ich dir den Troſt, ſo du haben würdeſt, wann mein Seel ſolte ſeelig werden, nicht vergönne, ſonder will ohne Buß ſterben, daß ich dich mit allen Verdammten in Ewigkeit möge läſteren und vermaledeyen.** Auff welches dieſer gottloſiſte Menſch das redende Crucifix Bild über die Bett-Statt hinunter geworffen, und verzweifflet ſein gottloſiſte Seel in die Höll ausgeſpyen. Alſo auch verharret man endlich in der Unbußfertigkeit, und ſtirbt darinnen, wo man vor ſo vielen heylſamen Ermahnungen ein verſtocktes Hertz hat. Marcell. Dalhofer Dom. 8. poſt Pent.

Der vierzehende Diſcurs.

Von den Sünden, ſo in den Himmel ſchreyen.

Wieviel ſeynd Sünden, ſo in Himmel ſchreyen?

DEren ſeynd vier.

Wie heiſſen ſie?

Erſtlich, fürſätzlicher Todt-Schlag. 2. Die ſtumme oder Sodomitiſche Sünd. 3. Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Wayſen. 4. Wann man den verdienten Lied-Lohn denen Arbeiteren und Tag-Löhneren auffhaltet, und entziehet.

Was iſt der fürſätzliche Todt-Schlag für eine Sünd?

Von dieſem iſt Meldung geſchehen in dem fünfften Gebot GOttes; du ſolſt nicht tödten.

Was iſt die Stumme oder Sodomitiſche Sünd?

Von dieſer iſt gemeldet worden in dem ſechſten Gebot GOttes: Du ſolſt nicht Unkeuſchheit treiben.

Welches iſt die dritte Sünd, ſo in den Himmel ſchreyet?

Unterdruckung der Armen, Wittwen und Wayſen.

Warum

Warum wird dieſe Sünd genennet eine Sünd/ ſo in Himmel ſchreyet?

Alſo ſagt GOtt ſelbſt Exod. 22. **Wittwen und Wayſen ſollet ihr nicht beleidigen: im Fall aber ihr ſie beleidiget, ſo werden ſie zu mir ruffen/ und ich will ihr Geſchrey erhören/ und mein Zorn wird ergrimmen** ꝛc: Die Zäher alſo/ das Klagen/ und Seufftzen der Armen, Wittwen und Wayſen ruffen um Hülff in Himmel hinauff zu GOtt/ und GOtt nimmet ſich ſonderbahr ihrer an, wie ſchön ſagt der Pſalmiſt Pſal. 9. **der Arme (O GOtt!) iſt dir überlaſſen worden/ du wirſt des Wayſens Helffer ſeyn.**

Wie werden die Arme/ Wittiven, und Wayſen unterdruckt?

1. Werden unterdrucket die Arme/ Wittwen/ und Wayſen durch die Pfleg-Väter/ Gerhab, Vormunder/ und dergleichen, ſo ſich verpflicht an ihnen Väter zuſeyn, aber über ſie kein Sorg tragen/ ſonder dasjenige, was ſelben gehörig ihnen zu Nutzen machen/ und auff keine Weiſe trachten auf den Nutzen ihre untergebnen Pfleg-Kinder und Wayſen. 2. Werden unter denen/ ſo die Arme, Wittwen, und Wayſen unterdrucken/ verſtanden jene Herrſchafften/ ſo ihrer untergebne arme Unterthanen mit allerhand Auflagen/ als Scharwerck und dergleichen, beſchweren/ und wider alles Recht und Billigkeit ſelben allerhand Bürden aufladen/ auch nicht ſelten ihnen das Ihrige mit Gewalt hinweg nehmen/ und an ſich ziehen. Was erfolgt endlich? Es werden erfüllet obige Wort GOttes: **Die Arme, Wittwen/ und Wayſen ſollet ihr nicht beleidigen; im Fall aber ihr ſie beleidiget/ ſo werden ſie zu mir ruffen/ und ich will ihr Geſchrey erhören/ und mein Zorn wird ergrimmen** ꝛc. Das iſt, GOtt kan endlich nicht mehr zuſehen/ ſonder bricht hervor mit der Straff/ nimmet ſolche/ ſo mit den Armen Wittwen und Wayſen alſo ungerecht verfahren, durch einen zeitlichen Tod von dieſer Welt ſchnell hinweg, und, weilen von Heimſtellung des ungerechten Guts kein Gedancken/ ſo doch vonnöthen/ als werden ſolche dem hölliſchen Feuer nicht entgehen.

Exempel.

Anno 1501. lebte in Mähren auff einem Schloß/ Gemps genannt/ ein Edelmann, ſo die arme Unterthanen grauſam tractirte/ und preſſete; er ſtarbe ſchnellen Tods dahin, und bald hernach/ als ſein Sohn ſambt deſſen Frau in dem Schloß bey der Tafel ſaſſe/ kamen zu dem Schloß-Thor zwey böſe Geiſter in menſchlicher Geſtalt, begehrten eingelaſſen zu werden. Da der Diener ſolches dem Herrn wolte anzeigen, ſahe er dieſe zwey Gäſt ſchon vor der Tafel ſeines Herrns ſtehen/ ſo mit erſchröcklichen Troh-Worten befalchen/ daß alles aus dem Schloß entweichen, und man ihnen ſelbes einraumen ſolle, wie dann ſie auch

alſobald

alſobald nicht allein dieſen jungen Edelmann und ſeine Frau/ ſonder auch alle andere/ mit grauſamen Geſchrey aus dem Schloß verjagt, und die böſe Geiſter folgends dieſes Schloß alſo bewohnet haben/ daß kein Menſch mehr allda verbleiben können. Dauroult. c. 6. tit. 42. Ex. 2.

Zu Zeiten des Heil. Biſchoffens Juventii ware eine arme Wittib/ von welche ein reicher Geitzhals mehrer Geld forderte, als ſie ihm ſchuldig ware: ſie klagte ihr Elend dem Heil. Biſchoff Juventio/ ſo ein ſonderbahrer Liebhaber der Armen ware; der Heil. Biſchoff ſchickte ab ſeinen Diaconum/ und gabe ihm ſo viel Geld, als dieſer Reiche begehrte; doch aber befahle er dieſem ſeinem Diacono/ daß er vorhero dieſen Reichen vätterlich ermahnen ſolle/ von dem Begehren dieſes ungerechten Guts abzuſtehen, aber alles ware umſonſt. Da letztlich der Diaconus das Geld erlegte/ ſtarbe der Geitzhals des gähen Todts dahin. Ibidem.

Eudoxia die Kayſerin hat einer Wittib/ Calliotropa mit Nahmen, einen Acker gewaltthätiger Weiß abgenommen, und ob zwar der Heil. Chryſoſtomus die Kayſerin treuhertzig ermahnet, dieſer Wittib den Acker heimzuſtellen/ ware doch alles umſonſt. Bald hierauff wurde die Kayſerin von GOtt mit dem gähen Tod abgefordert.

Vor wenig Jahren ritte ein vornehmer Herr auf der Wachtelbaiß mit etlichen ſeinen Bedienten unterſchiedliche Felder durch/ und verwüſtete unter anderen gewaltig auch ein Feld einer armen Wittib. Die Wittib dieſes erſehend bate den Herrn/ er wolte doch ihres wenigen Trayds verſchonen/ weilen ſie ſonſt nichts hätte zu Ernährung ihrer fünff unerzogenen Kinder; aber alles Bitten ware umſonſt/ ja er trohete ihr noch Schläg an/ und verwüſtete gleichſam zu Trutz das Getrayd. Was erfolgte? da dieſer Herr darauff in den nächſten Marckt mit den Seinen ritte/ allda zu ſpeiſen, traffe ihn im Herabſteigen von dem Pferd der Schlag, alſo zwar/ daß er augenblicklich dahin ſtarbe. P. Amand. Capuc. p. 2. c. 8.

Wie werden ferner unterdrucket die arme Wittwen und Wayſen?

Wann nemlich ein arme Wittib und Wayß/ oder ſonſt jemand vor Obrigkeit einen Handel hat/ und eine Obrigkeit ſelben kein Gehör gibt, keinen Beſcheid ertheilet/ die Sach nicht ausmachet/ und nur alles auff die lange Banck verſchiebet/ wie offt geſchicht/ und ſich deſſen GOtt gewaltig beklagt bey dem Propheten Iſaia 1. ſprechend: dem Wayſen ſprachen ſie kein Recht/ und laſſen die Sach der Wittwen nicht für ſich kommen. Mit welcher Verweilung dann manche Obrigkeiten viel ſchwere Sünden begehen/ und vor GOtt eine groſſe Verantwortung ihnen auff den Halß ziehen, indeme ſie ihrem Ambt nicht obliegen/ ſich mit anderen unnützlichen Dingen beſchäfftigen/ und gleichwohl die ſtreitende Partheyen lauffen/ und nach dem Ausgang der Sach ſeufftzen laſſen.

Exempel.

Der Kayſer Trajanus, ob er zwar ſonſt ziemlich kaſterhafft lebte/ ware doch darob/ daß alle Streit-Sachen gantz eilfertig müſten zu Ende gebracht werden, alſo zwar/ daß/ als er einſtens mit ſeinem Kriegs-Heer ſchon im Auszug ware/ und ein Weib auff dem Feld in einer Sach von ihme eine Ausrichtung begehrte/ er alſobald vom Pferd geſtiegen/ das gantze Kriegs-Heer ſtill ſtehen laſſen, und nach angehörter Klag der Wittib die billige Ausrichtung alſobald ertheilete. Guevara in horolog. Princ. l. 3. c. 59.

Der Kayſer Marcus Aurelius ware alſo embſig in Verbeſcheidung der Stritt-Sachen/ bevorderiſt der Wittiben/ daß er in ſeinem Tod-Bett zu ſeinem Sohn ſagte: **Ich kan dir, mein Sohn/ wahrhafftig betheuren/ daß durch die 25. Jahr/ die ich regieret/ ich niemahl gelitten/ daß einige Wittib ihr Klag über 8. Tag bey mir hafftend hätte.** Wie dann eben unter 5. Stucken, ſo er im Tod-Bett betaurete/ auch dieſes ware/ daß er der Wittib Druſiä ihre Strittigkeit mit dem Römiſchen Rath mit Kriegs-Geſchäfften verhinderet 3. Monath lang auffgehalten/ und nun durch den Tod übereilet, ungeſchlichtet verlaſſen muſte. Idem.

Bey dem Römiſchen König Theodorico beklagte ſich einſtens eine Wittib/ mit vielen Zäheren/ daß ſie einen Rechts-Handel bey einem gewiſſen Gericht habe, und ob ſie gleich ohne Unterlaß lauffe und bitte/ könne ſie doch gantzer drey Jahr keine Ausrichtung erhalten, mit ihrem groſſen Schaden. Der König fragte, wer die Beambten wären? wo die Sach ſtecke? und als er es vernommen/ lieſſe er die Beambte alſobald vor ſich ruffen, und befalche mit Ernſt die Sach nächſtens auszumachen. Die zwey Beambte giengen hin/ ſetzten ſich darüber/ und inner drey Tagen brachten ſie die völlige Sach geſchlichtet vor den König. Der König fragte/ ob dieſe Sach ihnen eine groſſe Mühe gebracht? ſie ſagten: **Nein/ es iſt bald geſchehen geweſen. Wohlan dann/** ſagte der König/ **ſo hole man mir den Scharff-Richter/ dann ihr beyde müſſet gehencket werden.** Dieſe zwey Beambte erbleichten, fielen dem König zu Füſſen, und bitteten/ kein Gähe an ihnen zu begehen/ dann ſie dieſes ja nicht verdienet, indem ſie auf allergnädigiſten Befehl die Sach aufs baldigſt gerichtet. Der König antwortete: **Ihr Böſewicht/ ich laſſe euch nicht hencken derentwegen/ daß ihr dieſe Streit-Sach ſo bald entſchieden/ ſonder daß ihr einen Handel, den ihr in drey Tagen ohne Mühe/ wie ihr ſelbſt bekennet/ ausgemacht/ denſelben gleichwol drey gantzer Jahr habt auffgezogen wider meinen ausdrücklichen Befehl/ mit welchem ich euch bey Antrettung eures Ambts eingebunden/ alle/ und ſonderlich der Wittib- und Wayſen Sach auffs ſchleunigſt zu befördern. Hinaus mit euch zum Galgen!** Wie ſie dann auch ohne Pardon hangen muſten/ und hat dieſer König durch dieſe That nicht allein einen groſſen Schrecken und

Fleiß

Fleiß der Obrigkeit/ ſondern auch ihm bey dem Volck ein groſſes Anſehen und Lob verurſachet. Cauſſinus in Aula Sancta l. 3. de Juſtitia c. 6.

Wie werden weiters die Arme Wittwen und Wayſen unterdrucket?

Es befilcht GOtt Deut. 1. **Richtet recht zwiſchen jederman/ er ſeye Bruder/ oder Frembdling: keinen Unterſchied der Perſonen ſollet ihr im Gericht haben, ſondern ſollet den Kleinen hören/ wie den Groſſen/ und keine Perſon fürziehen; dann das Gericht iſt GOttes.** Unterdrucket alſo werden die Arme Wittwen und Wayſen/ wann eine Obrigkeit wider ſie einen ungerechten Beſcheid ergehen läſſet/ weilen etwa eine arme Wittwe und Waiß/ oder ſonſt ein gemeiner und ſchlechter Menſch nicht ſpendieret/ und hingegen ſein Widerſacher ſich mit Schmiralien einſtellet/ oder ſonſt eine ſolche Perſon iſt/ ſo zu förchten/ oder von welcher ein Gnad und Gunſt zu hoffen/ welches dann/ weilen es lauffet wider den ausdrücklichen Befehl GOttes/ kein geringe Sünd iſt. **Kein Unterſchied/** ſagt GOtt/ **wie vernommen/ ſollet ihr im Gericht haben/ ſonder ſollet den Kleinen hören/ wie den Groſſen** (das iſt/ den Armen wie den Reichen) **und keine Perſon fürziehen.** Ja diß gibt auch die Vernunfft/ und das Geſatz der Natur ein/ deſſentwegen Cleon/ der ſo berühmte Heydniſche Vorſteher zu Athen/ wie Diodorus l. 14. bezeugt/ da er das Richter-Ambt angetretten/ alle ſeine gute Freund vor ſich beruffen/ und ihnen die Freundſchafft völlig auffgekündet/ vorgebend/ daß ſie hinfüran ihnen kein anderes Recht hoffen dörfften/ als ein jeder anderer. Ja eben dieſe Athenienſer hielten ihre vornehmſte Gericht bey der Nacht/ damit ſie weder durch Anſehen/ noch Geſtalt/ noch Wincken einiger Perſon bewegt möchten werden/ etwas wider die Gerechtigkeit zu handlen. Wie man dann glaubwürdig ſagt/ daß auch unter anderen die Türcken die Gerechtigkeit ſehr in acht nehmen/ und alles bey ihnen nach ihren Satzungen müſſe gerichtet/ und geſchlichtet werden ohne eintziges Anſehen der Perſon; dahero viel der Meynung ſeynd/ es ſeye dieſes die Urſach/ warum GOtt dieſe ſonſt Barbariſche Völcker an der Macht alſo laſſen überhand nehmen, weilen nemlich die Türckiſche Obrigkeiten die Tugend der Gerechtigkeit vor anderen ſchützen/ und handhaben/ und alſo wir Chriſten uns hierinnfalls ſchämen ſollen.

Wie ſündiget man diſſfalls?

Gleichwie/ wann man gemeinen und ſchlechten Leuten abnimmet und entfrembdet v. g. einen halben Gulden, oder zu Zeiten noch weniger/ dieſes ſchon eine Todt-Sünd ausmachet, wie in dem ſiebenden Gebot GOttes, **du ſolſt nicht ſtehlen/** erwieſen worden/ alſo gleicher Geſtalten ſündiget auch ſchwerlich eine Obrigkeit, wann ſie durch Verlängerung und Auffſchub des Beſcheids/ oder durch Ausſprechung eines ungerechten Sententzes und Beſcheids einem aus

den gemeinen und ſchlechten Leuten um einen halben Gulden ſchädlich iſt/ oder ihnen ungerechter Weiſe ſo viel abnimmet; ja es kan zu Zeiten ein Beambter ſchwerlich ſündigen/ wann der Schaden noch kleiner iſt/ nach Beſchaffenheit nemlich der armen und ſchlechten Leuten. Wie dann auch ein ſolcher Beambter in Gewiſſen ſchuldig iſt zur Reſtitution oder Heimſtellung deſſen/ was man auf erſagte Weiſe abträgt/ oder um was man ſchädlich iſt: widrigen Falls man ſonſt die Seeligkeit nicht eroberen kan.

Wie hat man vor dieſem die Gerechtigkeit befördert?

Man hat dießfalls unerhörte Exempel und Beyſpiel; benanntlich:

Exempel.

Cambyſes der König in Perſien ware ein ſolcher Eifferer der Gerechtigkeit/ daß/ als einer ſeiner beſtellten Richteren/ Siſamnes mit Nahmen/ ſich mit Geld beſtechen laſſen/ und eine ungerechte Sach recht geſprochen/ er ſelben lebendig ſchinden/ und die Haut über den Richter-Stuhl ausſpannen lieſſe: folgends ertheilte der König dieſes Richter-Ammt Otani/ einem Sohn deſſen/ ſo er lebendig ſchinden laſſen/ welcher alſo unter ſeines Vatters Haut Gericht halten/ und ſich darbey jederzeit der Gerechtigkeit erinneren muſte. Bilder-Saal. p. 1.

Theophilus der Kayſer liebte alſo die Gerechtigkeit/ daß er ſelbſt auff dem Marckt und in der Stadt herum gangen und zugeſehen/ wie und ob die Policey und Juſtitz recht verwaltet würde. Er hörte eines jeden/ auch ärmiſten/ ſein Klag an: ſeinen eignen Schwager/ ſo mit einem Neu-auffgeführten Pallaſt einer armen Wittib das Licht von ihrem Hauß verbauet/ und ſolches nach dem über ihn ausgeſprochnen Sententz nicht änderen wolte/ lieſſe er offentlich ſtraffen/ das Gebäu niderreiſſen/ und ſchenckte folgends den Platz der Wittib. Als er einſtens ein reich beladenes Schiff in den Haafen einlauffen ſahe/ und hörete/ daß ſelbes ſeiner Frau der Kayſerin zuſtändig/ ſo ohne ſein Wiſſen wolte eine Handelſchafft zu Schaden der Kauff-Leut treiben/ wurde hierüber der Kayſer alſo erzürnet/ daß er das Schiff mit allen Gütheren auf der Stelle verbrennen lieſſe. Bilder-Saal. p. 3.

Als unter der Regierung Juſtini des Kayſers ſich groſſe Unruhen ereigneten/ thate ſich herfür ein gemeiner Mann/ und verſprache/ daß wann ihn der Kayſer werde zum Stadt-Schultheiſſen machen/ er alles in gute Ordnung bringen wolte. Da der Kayſer ſein Erbiethen annahme/ und ſich einsmahl zutragte/ daß ein vornehmer Raths-Herr/ ſo einem armen Mann das Seinige abgenommen/ bey dem Stadt-Schultheiſſen verklagt ward/ und auff citieren nicht erſchienen/ ſonder ſtatt deſſen nach Hof zur Kayſerlichen Tafel/ wohin er eingeladen ware/ gienge/ folgte der Stadt-Schultheiß ihm dorthin nach biß zur Kayſerlichen Tafel/ und ſagte dem Kayſer ohne Scheu/ wann er ſein Wort

nicht

nicht halten/ und die Verbrecher alſo ſchützen/ ja auch zur Kayſerlichen Tafel ſetzen wolte, ſo könte er keine Ordnung halten. Indem nun ſich der Kayſer entſchuldigte/ daß er um dieſes keine Wiſſenſchafft habe/ und er gleichwol ſeinem Ambt wolle nachkommen/ lieſſe der Stadt-Schultheiß dieſen Raths-Herrn durch ſeine Gerichts-Diener öffentlich von der Tafel hinweg nehmen/ und für Gericht führen/ allwo der Stadt-Schultheiß die Klag examinirte/ und weilen er ihn ſchuldig befande, muſte er nicht allein dem armen Mann das Seinige wieder heimſtellen/ ſonder wurde auch nach aller Schärffe offentlich geſtraffet. Bilder-Saal p. 2. Ach was ſeynd dieſes nicht für unerhörte Exempel der Gerechtigkeit! und hingegen wie weit hat ſich dieſe nicht bey unſeren Zeiten in mancher Stadt und Land verlohren! alſo zwar/ daß man gar offt denen Armen Wittwen und Wayſen nicht das Recht ſpricht/ und zu dem Ihrigen nicht verhilfft. Was iſt dann hernach Wunder/ wann über manche Stadt/ oder über manches Land/ ein Straff ergehet? nemlich das vielfältige Klagen, Seufftzen/ und Weinen ſchreyet in Himmel hinauff/ und reitzet GOtt zur Straff an. Wie dann der Geiſt-reiche Pater Drexelius, ſo zu Zeiten des erſchröcklichen Schwediſchen Kriegs in Teutſchland gelebt/ in Tob. p. 1. c. 10. §. 2. unverholen ſchreibt und ſagt/ daß die gröſte Urſach ſelbiger groſſen Straff GOttes und Verwüſtung der Teutſchen Städt und Länder geweſen ſeye **eine unglaubliche Unterdruckung der Armen.** Weil aber dieſe Unterdruckung der Armen vor manchem Gericht eben ſowohl jetzt weit mehr überhand genommen/ iſt wohl zu ſorgen, es hange auffs neue eine Ruthen am Himmel/ ſolche Ungerechtigkeiten und Unterdruckungen zu ſtraffen.

Es ſagt aber GOtt Exod. 23. Man ſolle ſich vor Gericht auch des Armen nicht erbarmen?

Iſt wahr; nemlich alsdann, wann der Arme eine ungerechte Sach hat. *Cuique ſuum*, ſagt der Rechts-Gelehrte: **Einem jeden gehöret das Seinige/ und muß ihm zugeſprochen werden.**

Was iſt der Lohn deren, ſo Eifferer ſind der lieben Gerechtigkeit?

Der Heil. Geiſt ſagt Prov. 29. **Ein König** (es werden verſtanden auch andere Obrigkeiten) **der die Sach der Armen warhafftig richtet/ deſſen Thron wird ewig beſtätiget werden.** Die Tugend alſo der Gerechtigkeit wird mit dem Himmel belohnet.

Exempel.

Da ein Bauers-Mann in Franckreich in dem Acker-Bau beſchäfftiget ware, funde er in ſeinem Acker eine lebendige Zung eines Menſchens/ ſo redete-

Der Bauers-Mann fragte, weſſen Zung ſie ſeye? ſie ſagte/ daß ſie eine Zung ſeye eines Richters/ ſo ein Heyd ware/ und allda begraben worden; und weilen dieſer Richter niemahlen einen ungerechten Sententz ertheilet/ habe GOtt in Anſehung deſſen die Seel dieſes Richters von dieſer Zung niemahlen abgeſondert/ ſondern allzeit die Zung auff dieſe Weiß lebendig erhalten/ biß ſelbe getauffet wurde/ begehre alſo getauffet zu werden. Man rufft alſo den Biſchoff dieſes Orts. Als nun dieſer mit der Cleriſey ankommen, bittete die Zung inbrünſtig um den Heil. Tauff/ und zwar ſagte ſie, daß dieſes ein Zeichen der Warheit ſeyn ſolle/ ſobald nemlich ſie werde getauffet ſeyn/ werde ſie augenblicklich zu Staub und Aſchen werden. Der Biſchoff tauffet dieſe Zung/ und augenblicklich wurde ſie nach Empfang des Heil. Tauffs in Staub und Aſchen verwandelt. S. Antonin. in ſumma Theol. p. 2. Tit. 1. c. 10.

Welches iſt die vierdte Sünd/ ſo in Himmel ſchreyet?

Wann man den verdienten Lied-Lohn denen Arbeiteren und Tag-Löhneren auffhaltet/ und entziehet.

Wo ſtehet es geſchrieben/ daß dieſe Sünd in Himmel ſchreye?

Dieſes ſagt der Heil. Jacobus in ſeiner Epiſtel c. 5. mit dieſen Worten: **Siehe/ der Lohn der Arbeiter/ den ihr ihnen habt abgedrucket/ der ſchreyet in Himmel/ und ihr Geſchrey iſt kommen für die Ohren des HErrn Sabbaoth.** Aus welchem erſcheinet/ daß/ wann auch der Tag-Löhner, Ehehalt/ oder Handwercks-Mann, deme man ſeinen Lohn entziehet/ ſchon kein Wörtlein ſaget/ doch ſein verdienter Lohn im Kaſten und im Beutel desjenigen/ der den Lohn entziehet/ GOtt um Rath anſuchet.

Wie vielerley Weiſe kan man ſich verſündigen bey denen Arbeiteren und Tag-Löhneren?

1. **Wann** man im Eſſen und Trincken gar ſchlechtlich die Dienſt-Botten und Tag-Löhner unterhaltet, und in dem Wohn iſt/ als ob für die Dienſt-Botten und Tag-Löhner alles gut genug ſeye. 2. Iſt auch nicht rühmlich/ ja nicht recht/ da mancher Ehehalt fleißig gedienet/ etwan alt oder gählling kranck wird, wann manche Herrſchafft/ Handwercker/ oder Bauers-Mann ſie gleich verſtoſſet, und aus dem Hauß darmit trachtet. Nemlich es machens viel undanckbahre Hauß-Vätter/ wie die Apothecker es zu machen pflegen mit ihren Kräuteren; die Apothecker klauben die beſte Kräuter zuſammen/ und ſieden die beſte Krafft heraus/ hernach wann die Kräuter nichts mehr nutz ſeynd/ und kein Krafft mehr in ſich haben, werffen ſie dieſelbe zu der Apothecken und Hauß hinaus. Alſo machen es viel Hauß-Vätter und Hauß-Mütter mit den Ehehalten, ſie trachten nur nach guten Ehehalten/ dieſelbe ſtrapuzieren ſie ab/ ſo lang ſie die Kräfften haben; wann ſie aber eralten, baufällig/ oder kranck werden/

trachtet

trachtet man mit ihnen zum Hauß hinaus/ und vergiſſet ihrer; ſo eine Unbilligkeit iſt. Geſetzt aber/ daß man ſie im Hauß gewiſſer Urſachen halber nicht gedulten kan/ ſolle wenigiſt ein ſolcher Hauß-Vater oder Hauß-Mutter die Hand nicht völlig abziehen/ nach ſolchen krancken Ehehalten laſſen umſehen/ ſie mit Speiß/ Tranck/ und anderen Nothwendigkeiten helffen verſorgen.

Exempel.

Matth. 8. wird geleſen/ daß/ nachdem der Knecht jenes Hauptmanns erkranckte/ der Hauptmann ſelben auf keine Weiß zum Hauß hinaus geſtoſſen/ ſonder ihm mit viel Liebs-Zeichen beygeſprungen/ wie er dann ſelbſt zu Chriſto hingangen/ und ihn gebetten/ ſeinen krancken Knecht geſund zu machen.

Wie kan man ſich ferners verſündigen bey denen Arbeiteren/ Dienſt-Botten/ und Tag-Löhneren?

Wann man denen Dienſt-Botten den Lied-Lohn völlig/ oder wenigiſt einen guten Theil ablaugnet/ und entziehet/ welches ein ſo groſſe Sünd iſt/ daß ſelbe in Himmel ſchreyet; maſſen Chriſtus ſelbſt Luc. 10. ſagt: **Der Tag Löhner** (worunter auch der Dienſt-Bott verſtanden wird) **iſt würdig ſeines Lohns**/ angeſehen ein Dienſt-Bott und Ehehalt das Jahr hindurch ungemein ſich ſchleppen/ frühe und ſpat ſeinen Leib an die Arbeit ſtrecken muß; wann man dann hernach ihme erſt ſeinen höchſt-billigen Lohn ablaugnen/ und entziehen will/ iſt es eine ſolche Sünd, daß der weiſe Mann Eccl. 34. ſagen darff: **Einer/ der Blut vergieſſet/ und einer/ ſo dem Tag-Löhner** (verſtehet auch die Dienſt-Botten) **ſeinen Lohn entziehet/ die ſeynd Brüder**: Will ſagen/ daß einer vor GOtt ſeye/ wie der andere. Wie dann auch unter dieſe Gattung gehören diejenige ungerechte Hauß-Vätter und Hauß-Mütter/ welche/ wann ſie den Lied-Lohn ſollen laſſen ausfolgen/ weiß nicht was für falſche Ränck und Vorwänd brauchen/ daß ihnen dieſes und jenes durch der Ehehalten Hinläßigkeit ſeye zu Grund gangen/ mithin ſo viel an Geld zurück behaltren/ als die Sach/ ſo zu Grund gangen/ ſolle werth ſeyn: welches dann auch nicht ſelten denen armen Hirten begegnet/ indeme offt ohne ihre Schuld ein Verluſt an Vieh und Roß vorbey gehet/ und doch manche ungerechte Hauß-Vätter und Hauß-Mütter ſolchen armen Hirten ſo viel an Geld und Lied-Lohn abziehen/ als die Sach/ ſo zu Grund- oder verlohren gangen/ möchte werth geweſen ſeyn. Indeme nun gar vielfältig dieſes nur falſche Prætext ſeynd/ und ſolche Vorwänd/ ſo nicht auf die Wahrheit gegründet/ verſündigen ſich ſolche Hauß-Vätter und Hauß-Mütter vielfältig ſehr groß/ und ſeynd in allweg zur Reſtitution oder Heimſtellung dieſes abgedruckten Lied-Lohns ſchuldig.

Wie kan man ſich weiters verſündigen bey denen Arbeiteren und Dienſt-Botten?

Wann man zwar den Lied-Lohn bezahlet / aber mit falſcher Müntz. Wie dann auch offt geſchicht / daß man denen Roß-Wächteren und dergleichen / ſo ihren Lohn / bevorderiſt auff dem Land / meiſtens an Getrayd haben / nur das ſchlechtiſte Getrayd zu geben pflegt / ſo eine ſehr ungerechte Sach iſt / wann man betracht t / was ein armer Hirt das Jahr hindurch für Hitz / Kälte / Wind / Regen / und andere Ungelegenheiten frühe und ſpat muß ausſtehen. Sonderbar aber verſündigen ſich auch nicht ſelten ſchwerlich die / ſo denen Dienſt-Botten / Tag-Löhneren / und Handwerckeren zwar ihren Lohn nicht abläugnen / aber die Bezahlung nur immer auff die lange Banck verſchieben / und / wann man die Bezahlung begehrt / nur mit ſchlimmen und trutzigen Worten die Dienſt-Botten / Tag-Löhner / und Handwercker abweiſen / wohl auch gar ihnen mit Schlägen trohen / welches gewißlich eine der gröſten Unbilligkeiten iſt. Deſſentwegen der H il. Tobias ſeinem Sohn unter anderen vätterlichen Lehren auch dieſe hinterlaſſen hat / ſprechend Tob. 4. **Wer dir etwas gearbeitet hat / dem gibe den Lohn ohne Verzug / und laſſe den ſchuldigen Lied-Lohn bey dir nicht verliegen.** Wie dann gemaß dieſen Worten vielleicht jener Haußhalter Matth. 20. denen / ſo im Wein-Garten gearbeitet / **da es ſchon ſpat war** / wie die Heil. Schrifft ſagt / den Lohn noch bezahlet hat.

Wann iſt es eine ſchwere Sünd / denen Ehehalten und Tag-Löhneren den Lohn außhalten und entziehen?

Weilen die Ehehalten und Tag-Löhner ihren Lohn mit ſchwerer Arbeit verdienen müſſen / und insgemein arm ſeynd / kan man gar leicht ſich ſchwerlich verſündigen / wann man ihnen etwas an dem Lohn entziehet / oder die Bezahlung lang verſchiebet / daß ſie müſſen groſſe Noth leiden / oder ſich in Gefahr **Leben gar verluſtiget zu werden.**

Exempel.

Ein Religios in Sachſen fahrete über die Elbe / und bezahlete dem Schiffmann den Lohn nicht / ſo nur ware ein halber Groſchen. Da er bald hierauff geſtorben / erſcheinte er nach dem Tod ſeinem Oberen / meldend / daß dieſer halbe Groſchen / ſo er dem Schiffmann ſchuldig / alſo dort groß erwachſen / daß dardurch ihm die Himmels-Thür verſperret / und er im Fegfeuer derentwegen eine ſehr groſſe Pein leide: bittete alſo / daß man dem Schiffmann alſobald möchte ſeinen Lohn reichen. Cæſar. Heiſterb. l. 11. c. 53.

Der fünffzehende Discurs.

Von den frembden Sünden.

Wieviel seynd frembde Sünden?

DEren seynd neun.

Wie heissen dieselbigen?

1. Zu der Sünd rathen. 2. Einen anderen heissen sündigen. 3. In anderer Sünd verwilligen. 4. Andere zur Sünd anreitzen. 5. Anderer Sünd loben. 6. Zu der Sünd stillschweigen. 7. Dieselbe übersehen. 8. Derselben sich theilhafftig machen. 9. Dieselbe verthätigen.

Warum werden diese Sünden frembde Sünden genennet?

Frembde Sünden werden sie genennet nicht darum, daß sie selten begangen werden, dann sie leyder! nur gar zu gemein; sonder darum werden sie frembd genennet, weilen wir sie zwar nicht selbst begehen, doch uns vor GOtt derselben also schuldig machen, als ob wir sie selbst begangen hätten.

Werden wegen der frembden Sünden auch einige verdammet?

Ja, sehr viel, weilen man zu diesen Sünden ein Ursach und Gelegenheit gibt: und zumahlen aber diese Sünden sehr geheim, verborgen, und nicht so leicht erkennet werden, wie wir doch selbe sollen erkennen, also bate der H. David GOtt, er wolle ihn beforderist von diesen Sünden behüten und erledigen: **Von denen verborgnen Sünden reinige mich/ O HErr/ sagt er Ps. 18. Und wegen der frembden Sünden verschone deinem Knecht.**

Wie heisset die 1. frembde Sünd?

Zu der Sünd rathen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann einer zu etwas, so sündhafft, einen Rath gibt: und ist zur Sünd rathen eine läßliche Sünd, wann das jenige, zu was einer rathet, eine läßliche Sünd ist; wann aber einer rathet zur Sach, so ein Todt-Sünd ist, oder ein Todt-Sünd hieraus leicht entspringen kan, ist einen Rath hierzu geben ebenfalls ein Todt-Sünd.

Wer versündiget sich dißfalls?

1. Die jenige, so zu Erlangung der Gesundheit allerhand verbottene Seegen und aberglaubische Mittel einrathen. 2. Die Elteren, so ihren Kinderen

unzuläſſige Sachen rathen, wie gemacht die gottloſe Herodias, ſo ihrer Tochter rathete, ſie ſolte bey dem König Herodes begehren das Haupt des H. Johannis. 3. Die, ſo allerhand ärgerliche Manieren in den Kleideren aufbringen und erfinden. 4. Die, ſo ſich hineintringen in die Rath-Stellen ohne gnugſame Wiſſenſchafft und Gelehrtheit; wie dann auch groſſe Herren diß-falls ſchwerlich ſündigen, ſo ſolche ungelehrte und untüchtige Räth, ſo über des Nächſten Haab und Gut, Leib und Leben urtheilen müſſen, aufnehmen, oder welche zu dergleichen Promotion verhülfflich ſeynd. 5. Die, ſo in den Rath-Stuben die Sach nicht überlegen, und ohne gnugſame Berathſchlagung ihre Stimmen geben, wie gemacht der gottloſe Cayphas, ſo gewuſt um die Unſchuld Chriſti, doch gantz unbehutſam dieſe Stimm geben in dem Jüdiſchen Rath, ſprechend Joh. 11. **Beſſer iſt es/ daß ein Menſch ſterbe/ und nicht das gantze Volck zu Grund gehe.** 6. Sündigen auch hauptſächlich jene Rath-Geber, ſo nur ihren eignen Nutzen ſuchen, und damit ſie in Gnaden ſtehen, groſſen Herren in allem einwilligen, auch über das ihnen allerhand Manieren zu gröſtem Schaden der armen Unterthanen an die Hand geben, wie da und dort Geld zu erpreſſen, und das Einkommen zu vermehren. Allen dergleichen Rath-Geberen trohet GOtt gewaltig durch den Propheten Iſaia. 30. da er ſpricht: **Wehe euch/ ihr abtrünnige Kinder! daß ihr einen Rathſchlag gemacht habt/ der nicht aus mir iſt/ und habt ein Gewerbe angefangen/ doch nicht durch meinen Geiſt.**

Exempel.

Im Jahr Chriſti 1596. da die gottloſe Königin in Engelland Eliſabetha regierte, lage in der Königlichen Reſidentz-Stadt zu Londen ſchwerlich kranck ein Raths-Herr aus dem Parlament, mit Nahmen Freyherr von Houßden, deme erſchienen einmahls zu Nacht ſechs ſeiner vorhero geweſten Mit-Räth, ſo alle unlängſt vorhero geſtorben. Der Erſte ware Dudläus Graf von Leceſter der vornehmſte im hohen Rath. Der Andere ware Wolſinganus der geheime Secretarius. Der Dritte ware Poukerinus Obriſter Reichs-Richter. Der Vierdte ware Haddus der höchſte Reichs-Cantzler. Die zwey andere waren Thomas Henningen und Franciſcus Knovis, auch beyde hohe Räth. Alle dieſe erſchienen gantz feurig, ausgenommen Poukerinus der Obriſte Reichs-Richter, der ware mit ſolcher Kälte umgeben, daß, als er des Krancken Hand nur ein wenig angerührt, der Krancke vermeynet, er müſſe vor Kälte ſterben. Dieſe, nachdem ſie ſich alle nacheinander mit Nahmen zu erkennen gegeben, ſagten, daß ſie derentwegen ihme, dem Krancken, erſchienen, anzudeuten, daß ſie alle wegen unbillichen Stimmen, ſo ſie in dem hohen Rath der Königin Eliſabeth, zu gefallen ſo vielfältig gegeben, ewig verdammet ſeyen: er, der

Krancke,

Krancke, ſolle ſich nun bereiten, dann er und noch ein anderer Raths-Herr, Wilhelm Cecilius, ſo damahls noch geſund ware, würden bald mit einander ſterben, und gleichwie ſie mit ihnen im Rath ungerechte Stimmen gegeben, alſo würden ſie ebenfalls verdammet werden, und neben ihnen in der Höll ewig brennen. Worauf ſie alle verſchwunden. Der Krancke gantz erſchrocken erzehlete folgenden Tag dieſes alles, aber ohne Zeichen einer Reu, voller Verzweifflung, und ſtarbe in wenig Tagen hierauf, wie auch der andere Raths-Herr Wilhelm Cecilius. Pæd. Chriſt. p. 1. c. 8. §. 9.

Warum ſolle man ſich höchſt hüten vor dieſer frembden Sünd: zu der Sündrathen?

1. Weilen es ein ſchwere Sünd iſt, einem zu einer ſchweren Sünd, oder zur Sach, woraus eine ſchwere Sünd leichtlich erfolgen kan, einen Rath geben. 2. Weilen, wann der Rath-Geber durch ſeinen Rath verurſachet, daß dem Nächſten das Seinige ungerechter Weiß wird abgenommen, oder ſonſt ein groſſer Schaden ihm wird zugefügt, wann der jenige, ſo das ungerechte Gut zu ſich genommen, oder den Schaden zugefügt hat, den Schaden nicht erſetzet, und das abgenommene ungerechte Gut nicht heimſtellet, iſt der Rath-Geber folgends ſchuldig, alles dieſes zu erſetzen, wie alle Lehrer ſagen. Aber wo geſchicht das jenige, daß der ſündhaffte Rath-Geber den Schaden abſtattet, ſo aus ſeinen böſen Vorſchlägen erfolgt? und eben darum werden ſolche ungerechte Rath-Geber dem hölliſchen Feuer nicht entgehen. Derentwegen der H. Tobias unter anderen Lehren ſeinem Sohn auch dieſe gegeben Tob. 4. **Bitte GOtt / daß er deine Weege richte / und daß alle deine Anſchläg in ihm bleiben.** Der H. Tobias wolte ſagen, daß ſein Sohn alle ſeine Räth und Anſchläg ſolle richten gemäß denen Gebotten GOttes.

Warum ſolle man weiters ſich hüten vor dieſer frembden Sünd: zu der Sünd rathen?

Weilen insgemein durch Verhängnus GOttes der Rath-Geber in eben die Gruben fallet, ſo er anderen gebauet, wie ſchön ſagt der weiſe Mann Eccl. 27 **Der ſchalckhafftigiſte Rath / welchen einer gegeben / wird über ihn ſelbſt kommen.**

Exempel.

In dem Buch Eſther wird geleſen, daß Aman des Königs Aſveri vornehmſter Hof-Miniſter einen tödtlichen Haß wider den Mardochäum getragen, alſo zwar, daß er laſſen heimlich verfertigen einen Galgen, Willens bey dem König es dahin zu bringen, daß er Mardochäum an ſelben laſſe aufhencken. Aber

durch Verhängnus GOttes hat sich das Blättel also gewendet, daß Mardochäus im Leben erhalten, der Aman aber an eben diesen Galgen, so er verfertigen lassen für Mardochäo, aufgehenckt worden.

Zu Zeiten Valerii eines blut-durstigen Tyrannens und gewaltigen Verfolgers der Christen, ware ein Künstler, welcher verfertigte einen grossen Ochsen aus Ertz, so inwendig hohl ware, und auf der Seiten ein Thürlein hatte, so man auf- und zuschliessen kunte. Diesen Ochsen verehrete dieser Künstler dem Valerio, und rathete ihm, er solle die Christen hineinsperren, und unter diesem Ochsen ein so starckes Feuer lassen machen, biß der Ochs glüend werde, und er werde mit Verwunderung hören, daß die Christen darinnen nicht anderst, als wie ein Ochs, brüllen würden. Aber aus Verhängnus GOttes ließ Valerius diesen Rath-Geber zum allererſten in diesen Ochsen hineinsperren, und ließ darunter machen ein starckes Feuer, also zwar, daß dieser Künstler nicht anderst, als wie ein Ochs, brüllend müssen elendiglich verbrennen. Osorius de Valerio.

Ein Calviniſt in Engelland Perinus mit Nahmen, hat bey dem Magistrat mit seinem Rath die Sach dahin gebracht, daß man einen Altar-Stein, worauf die Catholische Priester die H. Meß gelesen, hat gebraucht zu einer offentlichen Richt-Statt. Es ist aber dieser Rath an diesem Böswicht selbst ausgangen; massen bald hernach eben auf dieser Richt-Statt er wegen seiner Missethaten offentlich ist enthauptet worden. Florim. Raymund. l. 7. de ortu & progr. hæres. c. 17.

Wie heisset die andere frembde Sünd?

Einen anderen heissen sündigen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann man einem etwas befilcht, so sündhafft ist. Und zwar wann man einem befilcht etwas, so ein läßliche Sünd, alsdann ist das Befelchen auch ein läßliche Sünd: befilcht man aber einem etwas, so ein Todt-Sünd ist, alsdann ist dieses heissen und befehlen ebenfalls ein Todt-Sünd.

Wer versündiget sich dißfalls:

1. Die grosse Herren und Potentaten, so ungerechte Krieg führen, massen auf diese Weise auf ihr Heissen viel tausend unschuldige werden umgebracht. 2. Die Elteren, so ihre Kinder selbst anmuthen zum Rauffen, Schlagen, Betrügen, Stehlen ꝛc. 3. Jene Baurs-Leut, so ihren untergebenen Knechten befehlen, anderer Grund und Boden nicht zu verschonen, sonder durch Ackeren nach Möglichkeit selbe zu stümmlen, und dergleichen. 4. Jene Handels-Leut, so ihren untergebnen Bedienten befehlen, schlimme und verlegene Waaren für

gut

gut zu verkauffen, einen Vortheil zu brauchen mit ringerem Gewicht, kleiner Maaß, kurtzer Ellen ꝛc. Wie dann auch dahero gehören jene Wirth, ſo ihren untergebenen Bedienten anbefehlen Wein, Bier, und dergleichen Getränck mit Waſſer zu vermiſchen, und zu verfälſchen.

Wieviel verſündigen ſich auf dieſe Weiſe?

Wenigiſt zwey: 1. Der das Böſe befilcht. 2. Der jenige, ſo gehorſammet, und dem böſen Befehl nachkommet.

Es iſt aber der Untergebene zu gehorſamen ſchuldig?

Ja, in billichen Sachen; wann aber die Elteren oder andere etwas anbefehlen, ſo wider das Gewiſſen und wider die Gebott GOttes lauffet, ſagt der H. Petrus Act. 5. **muß man mehr gehorchen der Stimm GOttes/ als des Menſchens.**

Warum verſündiget ſich der/ ſo etwas Böſes befilcht zu thun?

Was einer/ ſagt der Rechts-Gelehrte, **durch einen anderen verrichtet/ daß wird ihm zugeſchrieben/ als hätte er ſolches in eigner Perſohn gethan.**

Exempel.

2. Reg. 12. wird geleſen, daß der König David, nachdem er mit der Bethſabäa den Ehebruch begangen, ihren Mann Uriam eylfertig aus dem Feld-Lager beruffen laſſen, aber ſelben bald wieder abgefertiget habe, und zwar mit einem Brieff an den Generalen Joab, darinnen der König David befohlen, der Joab ſolte bey nächſtem Treffen den Uriam zuvorderiſt an die Spitz ſtellen, damit er umkomme, ſo auch geſchehen. Sobald der unſchuldige Urias umgebracht worden, ware alſobald aus Befelch GOttes zugegen der Prophet Nathan, und hielte dem König David vor den Ehebruch, und dieſen verübten Todt-Schlag, ſprechend: **Warum haſt du das Wort des HErrn verachtet/ daß du Böſes thäteſt vor ſeinem Angeſicht? Uriam den Hethiter haſt du mit dem Schwerdt erſchlagen/ und haſt ſein Weib dir zum Weib genommen.** Warum ſagt der Prophet, daß der David den Uriam mit dem Schwerdt umgebracht habe? hat doch David kein Schwerdt ſelbiger Zeit in ſeine Hand gebracht? nemlich David hat befohlen dem Joab, daß er den Uriam zuvorderiſt an die Spitz ſtellen ſollte, damit er durch das Schwerdt umkommete, und hat alſo Uriam durch andere laſſen umbringen, ſo ſchon gnug ware.

Man weiß, daß der gottloſe König Herodes wegen Chriſto alle kleine Kinder, ſo zwey Jahr alt waren, und darunter, zu Bethlehem und in ſelbiger Gegend laſſen grauſam ermorden und umbringen. Wer hat geſündiget?

für ſich ſelbſt die Soldaten, ſo ſich nicht geſcheuhet ihre Händ in dem Blut dieſer unſchuldigen Kinder zu waſchen, und alſo unmenſchlich mit ihnen zu verfahren. Wer hat aber noch mehr geſündiget und hauptſächlich? der gottloſe König Herodes; maſſen der H. Matthäus 2. ſagt: **Er tödtete alle Kinder / ſo zu Bethlehem waren.** Warum? hat doch Herodes keines mit eigner Hand umgebracht? Er hat aber den Befehl ertheilet, ſo ſchon gnug ware.

Wie heiſſet die dritte frembde Sünd?

In anderer Sünd verwilligen.

Wie wird dieſe Sünd begangen?

Wann einer das jenige, ſo von anderen boshafft begangen wird, heimlich oder ausdrücklich gut heiſſet. Und zwar iſt das, was man gut heiſſet, ein Todt-Sünd, ſo iſt auch das Gutheiſſen oder die Einwilligung ſelbſt ein Todt-Sünd: wann man aber gut heiſſet eine läßliche Sünd, und in ſelbe einwilliget, ſo iſt die Einwilligung alsdann auch eine läßliche Sünd.

Auf wie vielerley Weiß geſchicht dieſe Einwilligung?

1. Mit Worten, v. g. wann einer ſein Stimm gibt in dem Rath zu einer ſündhafften und unzuläßigen Sach auf dieſe oder dergleichen Weiſe: **Ja/ ich bin dißfalls auch der Meynung/ dieſes gefallet mir auch/ ich gibe auch meine Stimm darzu.** 2. Geſchicht dieſe Einwilligung offt auch ſtillſchweigend und in geheim, indem nemlich mancher Ambts halber wider ein ungerechte Sach reden, und ſich widerſetzen ſolte, doch endlich die Achſel ſchupffet, und ſoviel zu verſtehen gibt, daß er endlich nichts darwider wolle einwenden.

Wird dieſe frembde Sünd offt begangen?

Ja, ſehr offt, als v. g. 1. Wie vernommen, in den Rath-Stuben, wo manchesmahl etwas beſchloſſen wird, ſo wider GOtt und wider das Gewiſſen iſt doch alle im Rath einwilligen, Ja-Herrn abgeben, und aus Forcht keiner ſich unterſtehet die Warheit zu bekennen oder zu verthätigen. 2. Wann v. g. ein Ehe-Weib anderen auſſer der Ehe zu Willen wird, und der Mann um gegebenes Geld darzu einwilliget, und die Erlaubnus gibt. 3. Wann die Söhn und Töchter, über ihren Stand, hoffärtig und üppig ſich kleiden, die Elteren aber ſchweigen, wohl auch gar ein Gefallen bezeigen, und das Geld hierzu hergeben. 4. Wann die Söhn, Töchter, oder Dienſt-Botten Gräſerey und dergleichen auf frembdem Grund und Boden abmähen und abſchneiden, und nacher Hauß tragen, ein Hauß-Vatter aber oder eine Hauß-Mutter zwar ſolches nicht beſtehlt, doch ein Wolgefallen darüber bezeugt ꝛc.

Exempel.

In dem Exempel-Spiegel lieſet man, daß eine verſtorbene Frau, welche ihrer hoffärtigen Tochter allen üppigen Kleider-Pracht zugelaſſen, und ſelbſt ein Wolgefallen hierob hatte, nach ihrem Todt in erſchröcklicher Geſtalt erſchienen, und mit vielem Seufftzen und Heulen bekennet habe, daß ſie nicht allein wegen deſſen, daß ſie dieſer ihrer Tochter allen üppigen Kleider-Pracht geſtattet, und ſelbiger in allem Begehren eingewilliget, ewig derentwegen verdammet ſeye, ſonder auch, daß ihr ihre hölliſche Peinen allzeit vermehret würden, ſo offt dieſe ihre gottloſe Tochter (welche damahls noch im Leben ware) durch ihre Hoffart und Leichtfertigkeit GOtt beleidiget, und ein Sünd begehet.

Da die Iſraeliter, wie Joſ. 7. zu leſen, die Stadt Jericho eingenommen, war von GOtt unter hoher Straff verbotten, keine Beut zu machen: nichts deſtoweniger aber deſſen ungeachtet nahme heimlich der Achan einen rothen Mantel, und ein Stuck Geld zu ſich, und verbarge es. Was geſchicht? GOtt lieſſe es an Tag kommen, und Achan wurde alſobald lebendig verſteiniget: Ja nicht allein Achan, ſonder auch ſein Weib und Kinder. Warum dieſes? Was hat Weib und Kind gekönnt für die Schuld des Achans? es ſagt ja der Prophet Ezechiel 18. **Der Sohn ſoll die Miſſethat des Vatters nicht zu entgelten haben?** Die Lehrer ſagen, daß deſſentwegen auch das Weib, Söhn, und Töchter des Achans mit dem Todt auf den Befehl GOttes geſtrafft worden, weilen ſie in den Diebſtahl des Vatters ſich verwilliget, ſelben gut geheiſſen, und die Beut verbergen helffen: darum ſie dann mit dem Vatter haben ſterben müſſen.

Warum ſagt der Heil. David von jenen / ſo in das Böſe nicht einwilligen?

Der H. David hat ſein Pſalter-Lied mit dieſem herrlich- und nachdencklichen Spruch angefangen: Seelig iſt der jenige Menſch / welcher nicht abgetretten iſt in den Rath der Gottloſen. Pſal. 1. Der jenige Menſch, will der H. David ſagen, iſt glückſeelig, ſo in böſe Räth und Anſchläg kein Verwilligung gibt, ſonder ſich ſtandhafftig denſelben widerſetzet: wie man deſſen ſehr herrliche Exempel hat.

Exempel.

Dan. 13. wird geleſen, daß, da die keuſche Suſanna in einem Garten ſich allein befunden, in den Garten kommen ſeyen zwey alte leichtfertige Männer, ſo die keuſche Suſannam angefallen, und mit Gewalt zur Unzucht ſie zwingen wollen, ſprechend: **thue unſeren Willen.** Lieber aber wolte die H. Suſan-

Susanna sterben, als einwilligen: Derentwegen sagt die H. Schrifft, daß sie um Hülff geruffen, und es ist ihr Hülff gereichet worden.

Da in dem Jüdischen Rath zu Jerusalem schier alle eingewilliget in den Todt Christi, gibt die H. Schrifft Luc. 23. allein das Lob dem H. Joseph von Arimathäa, daß er durch kein Zureden dahin zu bringen ware, nemlich in den Todt Christi einzuwilligen.

Als Heinrich der achte König in Engelland einen Verdruß gefasset ab seiner Frau, und von dem Papsten begehret die Ehe-Scheidung, dieser aber nicht wolte, und nicht kunte in dieses einwilligen, was thate der König? er stossete sein rechtmäßige Königin von sich, verheyrathete sich mit einer Hof Fräule Anna Bolena mit Nahmen, sagte ab dem Papsten, und warffe sich selbst auf für ein Haupt, gleichwie in Welt- also in Geistlichen Sachen in dem Königreich Engelland. Die mehriste Räth willigten ein in dieses sündhaffte Verfahren des Königs; quod libet, licet, heissete es gleichsam durchgehends: **Was Eur Majestät beliebet/ ist erlaubt.** Da nun der tapffere Reichs-Cantzler Thomas Morus dieses Decret des Königs auch unterschreiben, und einwilligen solte, sagte er nein hierzu, willigte nicht ein, liesse sich ehender entsetzen seines Ambts und aller Ehren, ja wolte auch ehender sterben; wie er dann derentwegen auf Befehl des Königs enthauptet worden, und hierdurch die Marter-Cron erlanget hat.

Als Friederich der dritte Römischer Kayser ein Vormund ware über den jungen König in Ungarn und Böheim Ladislaum, ratheten dem Kayser einige Räth, er solte den jungen König mit Gifft heimlich hinrichten, und aus dem Weeg raumen lassen; massen ihm durch diesen Todt-Fall zwey grosse Königreich als nächstem Anverwandten zukommen würden. Was sagte der tapffere Kayser? gantz erzürnet sprache er: **Was ist das? ihr Ehr- und GOtt-vergessene! Was gebt ihr mir allda für einen teuffliſchen Anschlag? Wolt ihr mich dann reich machen mit frembdem unschuldigem Blut? alsobald und unverzüglich fort mit euch! und lasse sich hinfüran keiner mehr unter euch in meinem Reich erblicken.** Sehr heylsam ist also jene Ermahnung des H. Gregorii, da er l. 2 Regist. Indict. 2. c. 2. spricht: **Lasse dich nicht überreden in einiger Sach/ welche dich beschweren möchte.**

Der sechzehende Discurs.

Von den übrigen frembden Sünden.

Wie heisset die vierdte frembde Sünd?

Andere zur Sünd anreitzen.

Wie

Wie wird dieſe Sünd begangen?

Wann man einem zu einem Laſter ein Anleitung und Gelegenheit gibt. Und iſt dieſes ein groſſe oder kleine Sünd, darnach die Sünd, zu welcher einer den anderen anreitzet, groß oder klein iſt.

Wer ſündiget auf dieſer Welt?

1. Die Kinder und Dienſt-Botten, ſo durch ihren Unfleiß, ungehorſam- und übel Verhalten die Elteren oder Oberen zum übermäßigen Zorn, wohl auch gar zum Fluchen und Schwören bringen. 2. Die Jugend, ſo die alte Leut plaget und vexieret, wann nemlich ſolche alte Perſohnen ſich gern pflegen hierüber unmäßig zu erzürnen, zu ſchelten, und zu ſchwören, welches GOtt ſehr übel aufnimmet. 3. Die andere gern vexieren und ihnen allerhand Stich-Reden zufügen, wo man ſonderbar weiß, daß hieraus entſtehen insgemein allerhand Ungelegenheit, als Zorn, Schelten, Fluchen, Rauff-Händel und dergleichen. 4. Die andere zur Füllerey anmuthen; ja wann einer bey einem anderen mit Wiſſen und Willen eine ſolche Füllerey ſolte verurſachen, ſo ein Todt-Sünd, begehete die Anreitzer ebenfalls ein Todt-Sünd. 5. Die, ſo ihre Cammeraden zum Rauffen und Schlagen anhetzen. 6. Die jenige in einem Dorff, ſo die Weeg und Steg nicht machen, maſſen, wie die Erfahrenheit gibt, denen Fuhr-Leuten hierdurch nicht wenig Gelegenheit an die Hand gegeben wird, offt grauſam zu wünſchen, zu ſchelten, und zu fluchen. 7. Die, ſo ein Uneinigkeit oder Eyffer-Sucht bey den Ehe-Leuten mit allerhand Geſchwätz verurſachen. Nemlich es gehet zu Zeiten, wie bey einem Fürſten oder König, ſo mit einem anderen Krieg führt, und ſelbem nicht recht Schaden kan. Was thut er endlich? Er ſchicket aus ſeine Mord-Brenner, ſo in des Feinds Land gantze Städt, Märckt, und Dörffer, offt anſtecken und verbrennen; alſo macht es auch der böſe Feind, er kan manchen Ehe-Leuten nicht recht zu, und ihnen kein Haupt-Schaden zufügen, ſo ſchicket er dann ſeine Abgeſandte und böſe Leut, ſo mit Hin- und Hertragung allerhand Poſten offt unter den Ehe-Leuten ein groſſes Feuer der Uneinigkeit und Zwytrachts erwecken.

Exempel.

Nachdem der H. Job um all ſein Haab und Gut kommen, und mit einer entſetzlichen Kranckheit nebenzu geſchlagen worden, alſo zwar, daß von ſeiner Fuß-Sohlen an biß zu der Schaidel des Haupts kein geſundes Fleckel an ihm ware, lobte er doch GOtt ohne unterlaß. **Der HErr/ ſagte er hat es geben / der HErr hat es genommen / der Nahmen GOttes ſeye gebenedeyt. Wann wir das Gute annehmen von der Hand GOttes / warum ſollen wir nicht auch annehmen das Böſe?** Und dergleichen Zei-

chen der Gedult gabe der H. Job mehrer von sich. Unterdessen kame das böse Weib des H. Jobs, stunde für den H. Job hin, fassete einen grossen Zorn über Job, daß er in dieser seiner Verlassenheit noch überdas GOtt lobte, und sich in den Willen GOttes ergebete: **bleibst du noch in deiner Einfalt?** sagte sie Jobi 2. **Gesegne GOtt / und stirbe hin.** Lyranus und viel andere Lehrer seynd der Meynung, daß der böse Feind, weilen er den H. Job zur Ungedult nicht vermögen können, geschickt habe das böse Weib des Jobs, welche ihn zur Ungedult, ja wohl auch zum Schelten, Fluchen, und Gottslästeren solte anreitzen. Also nemlich, wo der Satan selbst offt bey manchen Eheleuten oder sonst nicht schaden kan, ordnet er ab seine höllische Mord-Brenner, das ist, die böse Menschen, und stifftet durch selbe viel Böses.

Wer sündiget weiters mit der Anreitzung?

Jene Manns-Persohnen, welche fromme und unschuldige Weibs-Persohnen mit Worten, Versprechen, Geld, oder gar mit Gewalt zur Unzucht anreitzen. Wie dann auch dieser Sünd sich schwerlich schuldig machen alle freche Weibs-Bilder, welche manchem unschuldigen Jüngling durch unehrbares Bloß-gehen, unschambare Wort oder Gebärden zur Sünd Gelegenheit geben, und nichts anderst, als von dem Satan abgeordnete Mord-Brennerinnen offt grosse Feuers-Brunsten der gailen Lieb anstellen.

Exempel.

Der König Salomon ware also mächtig, reich und weiß, daß nach Zeugnus der H. Schrifft seines Gleichens nicht gewesen auf Erden, noch ist, noch seyn wird. Nebenzu ware er in seiner Jugend sehr fromm, und gibt ihm die Heil. Schrifft 2. Reg. 12. das Lob, daß er gewesen **der Geliebte des HErrns/ darum/ daß ihn der HErr lieb hatte.** Was ist erfolgt? durch Anreitzung der Kebs-Weiber ist Salomon gantz weit in das Laster der Unzucht hineingerathen, ja so weit kommen, daß er auch die Götzen-Bilder seinen Kebs-Weiberen zu gefallen angebettet.

Es schreibet Stengelius de judiciis divinis l. 4. c. 61. daß umbs Jahr Christi 1633. an dem Fürstlichen Hof zu Würtzburg Adolphs von Ehrenberg unter anderen gewesen ein Edel-Knab, Ernest mit Nahmen, so von einem vornehmen Geschlecht, und zwar der letzte dieses Nahmens und Stammens war. Dieser Edel-Knab ware schön von Gestalt, annehmlich in seinen Gebärden, höflicher Sitten und freundlichen Angesichts, also zwar, daß jedermann ihn liebte. Nebenzu studierte er stattlich, lebte sehr gottsförchtig, flohe die Weiber, wo er kunte, und ware ihm mit einem Wort nichts auszusetzen; derentwegen dann ihn der Fürst vor allen lieb hatte. Es ware zu Würtzburg selbiger Zeit ein vornehme Frau, dieses Edel-Knabens nächste Befreundte, so ihn öffters

in

in ihr Hauß eingeladen, allwo auch der Edel-Knab offt erschienen, je öffter er aber in dieses Hauß kame, jemehr wurde diese Frau von der Schönheit dieses Knabens eingenommen, also zwar, daß sie ihm letztlich gar Unzucht angemuthet, und daß sie beyde nach und nach vielfältig fleischlich mit einander sündigten. Von dieser Zeit an hat dieser Knab weder am Studieren, weder am Betten mehr ein Freud erzeigt, sonder begabe sich auf das Spielen, Trincken, und wurde so gottloß, daß kein Knab noch Mägdlein vor ihm sicher. Selbiger Zeit gienge die Zauberey in gantz Francken-Land sehr im Schwung, und waren viel von dem Adel mit diesem Gifft angestecket; wie dann auch ersagte Frau mit der Hexerey behafft ware, und diesen Edel-Knaben mit sich auch öffters zu den Zauber-Zusammenkunfften mitgeführt, dergestalten, daß auch dieser Edel-Knab dem Teuffel sich als einen Leibeignen verschrieben. Die Richter, so über die Zauber-Sachen bestellet waren, vernahmen aus denen Auffagen der Streng-Befragten soviel, daß auch dieser Jüngling Ernestus mit der Zauberey behafft seye, und viel andere grosse Laster verübet habe. Man brachte solches für den Fürsten, so dieses mit gröstem Hertzen-Leyd und mit vielen Zähren anhörte; doch hoffete er noch ein Besserung, übergabe ihn also in das Collegium der Societät JEsu, hernach in das Franciscaner-Closter: beyde eyffrige Religiosen thaten das äusseriste, waren Tag und Nacht bey ihm, sagten ihme alles Gutes vor, was ihn zur Besserung vermögen kunte, die er auch versprache; aber zu Nachts kame der Teuffel allzeit zu ihm, überredete den Knaben wieder, führte ihn mit sich aus dem Beth zu den Zauber-Täntzen, darvon er Morgens zuruckkommend alles erzehlete, und gnug an Tag gabe, daß an ihm keine Hoffnung einer Besserung. Da der Fürst dieses vernommen, befahle er mit ihm nach den Rechten zu verfahren, welches, als es ihme angedeutet ware, er alles nicht achtete, auch von keiner Beicht noch Besserung hören wolte: dessentwegen, damit er nicht noch mehrer übels anstifftete und mehrer verführte, er ohne einiges Zeichen einer Reu im Herumlauffen in der Gericht-Stuben gählings enthauptet worden, und also verstockt in seinen Sünden ohne einige Buß zur Höllen gefahren. Sehe man also, was die jenige Persohn, so andere zur Sünd anreitzet, für grosse Ubel stiffte! und doch meynen viel, weilen sie die Sünd, zu welcher sie andere anreitzen, nicht selbst begehen, dieses seye nicht Sünd, und seyen selbe nicht schuldig zu beichten: aber bey dem Gericht GOttes wird der Göttliche Richter anderst verfahren, und wirds mit solchen ergehen, wie es ergangen jenem Trompeter, von welchem man lieset, daß, als er in der Schlacht gleich anderen Soldaten von dem Feind an der Stell hätte sollen umgebracht werden, er sich mit diesem entschuldiget, er habe nemlich keinen umgebracht, man könte ihm also ja gleich denen Soldaten das Leben nicht nehmen, er habe ja das Quartier verdient; was? sagte aber der Feind: **Du hast aber den Todt weit besser verdient / als die gemeine Soldaten / du hast Lärmen ge-**

macht / und die Soldaten zum Streitt angemuthet / nur fort mit dir / ſterben muſtu. Alſo ſeynd viel im Wohn, daß ſie nicht ſündigen, ob ſie gleich anderen zur Sünd ein Gelegenheit geben, und beichten alſo auch ſolche Sünden nicht, aber wann ſie einsmahls kommen werden für das Gericht GOttes, wird GOtt mit dergleichen gantz ſtreng verfahren.

Wer ſündiget ferners mit der Anreitzung?

Die jenige, ſo ein böſes Exempel und Aergernus geben. Wie man ſich auf dieſe Weiß verſündigen kan, iſt gemeldet worden in dem dritten Haupt-Stück 10. Diſcurs.

Wie heiſſet die fünffte frembde Sünd?

Anderer Sünd loben.

Wie wird dieſe Sünd begangen?

Wann man des Nächſtens Mißhandlungen und böſe Ding gut heiſſet, und lobet, als wären ſie gantz recht und wohl gethan. Und iſt dieſes ein groſſe oder kleine Sünd, darnach man durch das Lob und Schmeichlung ein groſſe oder kleine Sünd verurſachet.

Warum iſt dergleichen Lob ſündhafft?

Weilen der Sünder auf dieſe Weiß in ſeinem böſen Thun und Laſſen fortfahret und geſtärckt wird. **Ihre Wort/** der Schmeichler, ſagt der H. David Pſ. 54. **ſeynd linder dann Oel; und ſie ſeynd gleichwol wie Pfeil/ welche die Seel tödtlich verwunden.**

Wer ſündiget auf dieſe Weiſe?

1. Manche Mütter, ſo im Brauch haben ihrer Töchter hoffärtigen Aufzug und üppigen Kleider-Pracht zu loben, als ſtünden dergleichen Kleider ihnen gar wohl an. 2. Verſündiget man ſich, wann mancher an ſeinem Nächſten verübet hat groſſe Schlägereyen, oder ſonſt ſich an ihm gerächet, und ſolcher gelobt wird wegen ſeiner Stärcke und Hertzhafftigkeit. 3. Verſündiget man ſich, wann einer ſeinen Nächſten um das Seinige gebracht vor Gericht, oder ſonſt betrogen, und ſolcher wegen ſeiner Vortheil und Argliſtigkeit gerühmet wird. 4. Mancher iſt ein unflätiges Schwein, und redet eine gantze Zeit nichts als grobe und unkeuſche Zotten und Poſſen, wann man einen ſolchen lobet, daß er ſeye kurtzweilig und luſtig. 5. Mancher iſt ein lauterer Wucherer, und Geitzhalß, wann man einen ſolchen lobet wegen ſeines Verſtands und Häußlichkeit. 6. Einer hat den anderen zur Füllerey angereitzet und dahin gebracht, daß er gantz volltruncken worden, wann man hierzu lachet und ſolchen lobet, daß er weiß andere alſo meiſterlich zuzudecken ꝛc. Alle dieſe und dergleichen ſtiff-

ten

ten mit ihrer Schmeichlerey und Lob ſehr viel Böſes an, wie ſchön ſagt der H. Auguſtinus in Pſ. 9. **Es beluſtiget über die Maſſen das Gemüth des Sünders/ das jenige zu thun/ worinnen er nicht allein keinen Abſtraffer zu beförchten / ſonder überdas noch von einem ſolchen Schmeichler und Liebkoſer ein Lob zugewarten hat.**

Wo geht ſonderbar dieſe Sünd im Schwung auf der Welt?

Bey groſſen Herren und Höfen, allda ſucht jederman den Gunſt zu gewinnen, und das Placebo zu ſingen.

Exempel.

Da Carolus der achte König in Franckreich tödtlich kranck lage, fragte er einſtens Bernardum einen ſeiner liebſten Kammer-Dieneren, woher es komme, daß ſo wenig König mehr in die Zahl der Heiligen kommen? dieſer Kammer-Diener ſchupffte aus Ehrenbietigkeit die Achſel, und wolte keine Antwort geben. Endlich ſagte der König: **Mein Bernard / ich will dir es ſagen/ wo es herkomme; dakommet es her / daß ſo wenig König mehr heilig werden / weilen ſie ſo viel Schmeichler um ſich haben / und herentgegen ſo wenig / ſo ſie ihrer Verbrechen halber ſtraffen/ und ihnen die Warheit ſagen.** Wohl geredet! P. Mauritius Nattenhuſanus Ord. Capuc. de Adulatione.

Der König Herodes hielte einſtens dem Kayſer Auguſto ein vortreffliche Comödi in der Stadt Cäſarea, wie er dann unter anderen auch ſelbſt hinaus gangen auf die Bühn mit einem Gold-Stuck angethan, und glantzend wie ein Engel im Himmel. Alſobald waren aus den Zuſeheren einige Schmeichler zugegen, ſo Herodem grüſſeten und preiſeten als einen GOTT, baten ihn, er wolle ihnen hinfüran gnädig ſeyn, bißhero hätten ſie ihn nur als einen Menſchen verehrt, ſie hätten geirret, ſie erkennten nun, daß etwas mehrers als menſchliches in ihm ſeye, er ſeye den Götteren gleich. Durch dieſe gottloſe Lob-Sprüch des Volcks iſt Herodes alſo in ſeinem Hochmuth geſtärcket worden, daß er ihm kräfftig eingebildet, er ſeye GOtt: endlich aber hat GOtt über dieſen boßhafften König geſchickt eine ſehr ſchmertzliche und abſcheulichiſte Kranckheit, indem er letztens von den Läuſen gefreſſen und verzehrt worden. In währender Kranckheit ſolle er ſich zu ſeinen Schmeichleren gewendet, und dieſe Wort zu ihnen, wie man lieſet, geſprochen haben: **Sehet! ich / den ihr für einen unſterblichen GOtt habt ausgeruffen / gelobt/ und geprieſen/ muß jetzt mit gröſtem Schmertzen eines ſo abſcheulichen Todts ſterben / und mit meinem Todt eure Lugen an Tag geben.** P. Heribertus Capuc. Dom. 7. poſt Pent.

Was iſt die Straff derer/ ſo anderer Sünd loben?

Entſetzlich iſt/ was der Prophet Iſaias 5. ſolchen antrohet/ indem er ſagt: **Wehe euch! die ihr das Böſe gut/ und das Gute böß nennet/ und Finſternus für Liecht haltet.** Durch das Wehe wird ſolchen Schmeichleren und Abgeſandten des Satans angekündet das ewige Feuer. Und darff auch der H. Chryſoſt. Hom. 2. de Davide ſagen: **Nicht allein ſtehet denen das erſchröckliche Wehe bevor/ welche groſſe und ſchwere Sünden begehen/ ſonder auch die/ welche ſolche Sünden loben und ausruffen/ werden eben dieſelbe/ oder wohl auch eine gröſſere Pein und Straff zu gewarten haben.**

Exempel.

Sehr böſslich hat regiert Henricus der König/ Kayſers Henrici Sohn/ alſo zwar/ daß er den Römiſchen Papſten höchſt verfolgt/ und die Biſthumer und Abteyen ſich unterſtanden hat zu verkauffen. Es ware ſelbiger Zeit Biſchoff zu Maſtrich Wilhelmus/ ſo dem König Heinrich alles recht geben/ und ihn derentwegen gelobt. König Heinrich ſetzete den Papſten ab/ ſetzete einen anderen/ und nebenzu verſtoſſete der König die Königin ſeine Frau/ Wilhelm der Biſchoff ſchmeichlete doch in allem. König Heinrich/ weilen er kein Ermahnung angenommen/ wird endlich von dem Papſt in den geiſtlichen Bann gethan/ Wilhelm der Biſchoff lobet den König/ daß er ſich alſo tapffer dem Papſt widerſetzet: Er ſelbſt ſchmähet auf offentlicher Cantzel ſehr über den Papſten/ als wäre er ein falſcher Apoſtel/ welches dem König/ ſo ſelbſt zu Maſtrich bey der Predig zu gegen war/ ſehr wohl gefallen. Nachdem der König wieder von Maſtrich abgereiſet/ erkranckte der Biſchoff Wilhelmus/ und wurde mit ſo groſſen Schmertzen überfallen/ daß er offentlich bekennete/ daß/ weilen er dem König Heinrich alle ſeine ungerechte Thaten gut geheiſſen/ und den frommen Papſt alſo unbilliger Weiß verfolget/ er hiemit das zeitliche und ewige Leben verlohren habe: und alſo hat er mit erſchröcklichem Heulen ohne Empfang der Heil. Sacramenten/ und ohne Reu und Leyd/ ſeine arme Seel aufgegeben. Vor ſeinem Todt ware ein Bedienter des Königs da/ und weilen er geſinnet wieder zu dem König zu reiſen/ fragte er den Biſchoff/ ob er an den König nichts zu berichten habe? **Nichts anders/** antwortete der Biſchoff/ **ſage dem König/ als daß er/ und ich/ und alle/ ſo ihm angehangen/ und ſeine Laſter gelobet und gebilliget haben/ ewig verdammet ſeyen.** Als ihn nun die anweſende Geiſtliche ermahnet/ nicht alſo zu reden; **Was ſolte ich nicht alſo reden?** ſagte er hinwieder, **da ich dieſes wahr zu ſeyn mit Augen ſehe/ weilen ich die leydige Teuffel um das Beth herum ſtehen ſihe/ welche nur auf mein Seel warten; darum ich bitte/ wann ich werde geſtorben ſeyn/ kein Gebett oder GOttes-Dienſt für mich zu verrichten/**

weis-

weilen alles dieſes umſonſt / vergebens / und mir nicht mehr helffen kan. Iſt alſo in der Excommunication unglückſeelig geſtorben, und, wie er ſelbſt vorgeſagt, ewig verlohren gangen. Alſo iſt es auch anderen gottloſen Herren, die es mit ihm und mit dem König gehalten, ergangen. Einer ſturbe des gähen Todts, ein anderer ſtürtzete vom Pferd, gabe den Geiſt auf, ein anderer ſturbe verzweifflet, ohne einiges Chriſtliches Zeichen; noch ein anderer reittete über ein Bächlein, welches man gar leicht hätte überſchreitten können fallete vom Pferd, und ertruncke. Andere ſeynd auf ein andere Weiß augenſcheinlich von GOtt geſtraffet worden, der gantzen Welt zu zeigen, wie groſſes Mißfallen GOtt habe ab denen, ſo anderer Leut Sünd gut heiſſen und loben. Montifont. Capuc. p. 3. Conc. 75.

Wie ſolle man begegnen denen Schmeichleren / ſo die Miſſethaten pflegen zu loben?

Der H. Matthäus 9. ſagt, daß, als Chriſtus dort kommen in das Fürſtliche Hauß, das Töchterlein des Fürſtens von Todten zu erwecken, und erſehen die Spiel-Leut, habe er ſelbe abgeſchafft, ſprechend: weichet! Worauf Chriſtus das todte Töchterlein bey der Hand genommen, und von Todten erwecket hat. In dem Geiſtlichen Verſtand werden durch dieſe Spiel-Leut, ſo dem todten Töchterlein noch eines aufmachten, verſtanden die Schmeichler, welche manchen, ſo der Seel nach ſchon todt, noch aufzumunteren, und derſelben Miſſethaten zu loben ſich unterſtehen. Wie iſt aber ſolchen Schmeichleren zubegegnen? Wir ſollen nach dem Exempel Chriſti ſelbe von uns abweichen laſſen: **Verachte ſolche Liebkoſung / ſagt der H. Bernardus Ep. 1. ſchlieſſe für ſolchen Schmeichleren deine Ohren; frage dein eignes Gewiſſen / was es dir antworte.**

Exempel.

Der H. König David ware ein ſolcher Feind der Schmeichler, daß er Pſ. 140. ſagt: **Der Gerechte ſolle mich gütiglich corrigieren und ſtraffen; mit dem Oehl der Sünder aber ſolle mir keiner mein Haupt beſchmieren.** Der H. Auguſtinus in Pſal. 140. ſagt, daß der H. König verſtanden durch das Oel das eitle Lob der Schmeichler, ſo das Gute böß, und das Böſe gut heiſſen; und von dieſen wolte der Pſalmiſt nichts hören.

Der groſſe König Alexander hatte für ſeinen Hofmeiſter einen ſehr gelehrten Welt-Weiſen, welcher Hofmeiſter jedoch an dem König nichts geandet, und alles gut geheiſſen, alſo zwar, daß letztlich der König ſelbſt hierob einen Verdruß geſchöpffet, und ſelben abgeſchaffet, ſprechend gantz erzürnet: **Verſtehet er meine Fehler nicht / ſo ich begehe / ſo iſt er ein Narr; verſtehet ers aber / und tadlet ſie nicht / ſo iſt er ein falſcher übel-geſinnter Schmeichler.**

Vom

Von dem großmächtigen Kayser Sigismundo schreibet Æneas Sylvius, daß, als einsmahls ein solcher Schmeichler ihme ins Angesicht all sein Thun und Lassen, Gutes und Böses untereinander, sehr hoch gepriesen, hab er ihm ein starcke Maulschellen versetzet; und da dieser sich beklagte, sprechend: **Warum schlagt mich Euer Majestät?** fragte der Kayser hinwieder: **Warum beissest du mich?** anzudeuten, daß solche falsche Lob-Sprüch nichts als tödtliche höchst-schädliche Biß seyen, wie sie dann in der Warheit auch solche seynd.

Wie heisset die sechste freindde Sünd?

Zu der Sünd stillschweigen.

Wie wird diese Sünd begangen?

Wann einer ohne sonderbaren Schaden mit Reden kan verhinderen ein grosses Ubel und Sünd, und solche Sünd nicht verhinderet, sonder hierzu stillschweiget.

Warum ist dieses Stillschweigen sündhafft?

Es schreibt Herodotus l. 1. ein seltzame That von einem Sohn eines Königs in Lydien, Crösus genannt, welcher mit seinem Herrn Vatter Cröso in Krieg gezogen, von dem Feind überwunden, und sambt seinem Herrn Vatter in die Gefangenschafft ist hinweg geführt worden. Unterweegs sahe dieser Königliche Printz, wie daß ein Soldat das Schwerdt zuckte, und seinem Herrn Vatter den Kopff entzwey hauen wolte, über welches der Sohn ertatteret, und obwohlen er von Natur stumm ware, so hat ihm doch GOtt und die Natur einen solchen Antrieb geben, den Todt seines Herrn Vatteren zu verhinderen, daß er hat aufgeschryen: **Hüte dich/ du Böswicht/ daß du nicht umbringest den König!** als wolte er sagen: **Was thust du / du loser Mensch? siheſt du nicht / daß der jenige/ den du wilst umbringen / mein Herr Vatter der König in Lydien ist? Ach stehe ab von dieser gottlosen That! Es geziemet sich nicht / daß du deine Händ in des Königs Blut waschen solteſt.** Diese Wort haben den Soldaten also erschröcket, daß er sich von dieser That, dem Todt-Schlag nemlich, enthalten. Indeme also durch ein jede schwere Sünd Unser liebreichister Vatter Christus JEsus, der König Himmels und Erden, wiederum sittlicher Weiß, und soviel es an dem Sünder ist, gleichsam von neuem getödtet und gecreutziget wird, wie der H. Paulus Hebr. 6. sagt, wer siehet nicht, daß, wann unser Nächster ein schwere Sünd zu begehen Willens, und wir ihn ohne sonderbahren unseren Schaden von solcher können abhalten, es sehr unrecht und sündhafft seye, hierzu stillschweigen, und die Sünd nicht verhinderen? Ja es hat GOTT Deut. 22. befohlen: **Wann du siheſt / daß deines Bruders Esel oder Ochs auf dem Weeg niedergefallen / so solst du das nicht verachten / sonder ihn aufheben:**

wie-

wieviel mehr seynd wir schuldig, wann unser Nächster in Gefahr stehet eines geistlichen Falls, der Seel nach nemlich in ein Todt-Sünd zu fallen, daß wir ihn darvon abmahnen, solche Sünd suchen zu verhinderen, und nicht stillschweigen. Wie dann auch der weise Sirach 17. ausdrücklich sagt: **GOtt hat befohlen / daß sich ein jeglicher um seinen Nächsten annehmen solte.**

Wer sündiget diß falls mit Stillschweigen?

1. Jene Seelsorger, und Prediger, welche bey Graßierung allerhand Laster, v. g. der Unzucht, Ungerechtigkeit, Scheltens, Fluchens, und dergleichen, sowol auf der Cantzel, als privatim oder in geheim ihre untergebene Pfarr-Kinder von solchen Sünden nicht ernstlich abmahnen, stillschweigen, und entweders aus Nachläßigkeit, oder eitlem Respect durch die Finger sehen, da doch GOtt sie ausdrücklich ermahnet durch den Propheten Isaiam 58. sprechend: **Ruffe / und höre nicht auf / erhebe deine Stimm / wie ein Posaunen / und verkündige meinem Volck ihre Missethaten / und dem Hauß Jacob seine Sünden.** Daß also bey solchen Hirten wahr werden jene Wort Christi Joh. 10. **Er siht den einfallenden Wolff**; das ist, er siht, daß der grimmige Wolff, der böse Feind, in sein Heerd eingebrochen, und bald da, bald dort ein Schäflein wegen der Sünd und Laster hinweg reisse und erschnappe, doch widersetzet er sich nicht, schreyt nicht, ruffet nicht; ja, weil er ein Miedling und kein Hirt, **verlasset er die Schaaf** / sagt Christus, **und fliehet von hinnen: Der Wolff aber raubet und zerstreuet die Schaaf.** **Die jenige** / sagt der Heil. Isidorus l. 3. de summo bono c. 48. **fliehen vor dem teuffliſchen Wolff / welche sich unter dem Stillschweigen verborgen halten.** O! wie weit anderst haben sich den Lasteren widersetzet Moyses bey dem König Pharao, der Prophet Nathan bey dem König David, Jeremias bey der Stadt Jerusalem, der Vorlauffer Christi der H. Johannes, indeme er ohne Scheu dem König Herodes unter das Angesicht gesagt: **Es ist dir nicht erlaubt zu haben das Weib deines Bruders.** Marc. 6. Beforderist aber wissen wir, wie Christus der wahre Hirt jederzeit ohne Scheuen denen Pharisäeren und Schrifft-Gelehrten die Warheit geprediget, und sie offentlich ihrer Sünden halber bestraffet. 2. Sündigen mit Stillschweigen jene Beicht-Vätter, so die Sünder anhören und immer absolvieren, ob sie gleich niemahl eine Besserung verspühren, und mit Ernst selbe nicht ermahnen (aus einer Nachläßigkeit oder menschlichem Respect) ihr Leben zu besseren. Hören solche die erschröckliche Wort GOttes Ezech. 3. **Wann du** (Seel-Sorger und Beicht-Vatter) **dem gottlosen nicht verkündigest den Todt / und du mit ihm nicht redest / daß er sich von seinem gottlosen Wesen abwende / und lebe / so wird der Gottlose in seiner Missethat sterben / aber sein Blut will ich von deinen Händen forderen.** Durch das Stillschwei-

gen also ziehet ein Beicht-Vatter das verdammliche Gericht GOTTES über sich.

Exempel.

Ein ungerechter Edel-Mann ware dem Wucher also ergeben, daß ihn kein Beicht-Vatter mehr absolvieren wolte; endlich traffe er an einen Priester eines gewissen Ordens, welcher ihn, als offt er es begehrte, Beicht hörete und absolvierte, mit diesem Vorgeben, die andere Beicht-Vätter wären viel zu scrupulos und enghertzig: damit aber der Beicht-Vatter gelinder mit diesem Edel-Mann handlen möchte, hat ihn der Edel-Mann offt zur Tafel geladen, und dem Leib nach wohl gehalten. Was geschicht? Indeme einstens der Edel-Mann und der Beicht-Vatter bey dem Nacht-Essen lustig beyeinander waren, starbe der Edel-Mann in folgender Nacht urplötzlich. Es erschienen bey der Closter-Porten 2. Teuffel in Gestalt zweyer Diener, und begehrten, der jenige Priester, so dieses Edel-Manns, den sie nenneten, Beicht-Vatter bißhero gewesen, solle eilends kommen, und dieses jetzt schon dahin sterbenden Edel-Manns Beicht anhören. Der Priester sambt noch einem Geistlichen kommet unverzüglich, geht mit diesen Dieneren, und als sie kommen auf den Marckt, begegnete ihnen dort der Edel-Mann in köstlicher Kleidung spatzierend: da dann der Priester derentwegen sich entrüstet bezeigte, indeme er vermeynte, die Diener wolten ihm nur einen Schimpff erweisen, kommte der verdammte Edel-Mann, und sagte zu dem Priester: **Ich bin todt / und in alle Ewigkeit verlohren / weilen ich also ergeben gewesen dem schändlichen Wucher / und die Heil. Sacrament so offt mißbrauchet habe. Und du gottloser Priester bist dessen Ursach / weil du mir dieses übersehen / stillgeschwiegen / und mich der Gebühr nach nicht gestraffet hast: wirst derentwegen mit mir in der Höll in gleicher ewiger Pein seyn / der du zu den Sünden ein Mitgehülff gewesen bist.** Darauff ergriffe der eine Diener / so der böse Geist ware, den Edelmann, der andere, welcher ebenfalls ein böser Feind ware, den Beicht-Vatter, und führten beede in die Höll. Der andere anwesende Geistliche ist schier vor Schröcken verschmachtet, als er aber wieder zu sich selbst kommen, eilete er wieder zu seinem Closter, und erzehlete den gantzen Verlauff mit gröstem Hertzen-Leyd, was sich zugetragen hatte. Pæd. Christ. p. 2. c. 15. §. 2.

Besser hat die Pflicht eines Beicht-Vatters beobachtet jener berühmte Königliche Beicht-Vatter am Spanischen Hof Pater Thomas de Turrecremata Prediger Ordens; dann da alles Volck seufftzete wegen der Juden, von denen sie biß auf das Blut ausgesogen worden, und endlich ein Königlicher Befehl ergangen, sie aus gantz Hispanien zu verjagen: die Juden aber solches vernehmen

nehmend ein sehr grosse Summa Geld, nemlich dreyßig tausend Gulden anerbotten, so fern dieser Königliche Befehl caßiert und aufgehoben solte werden, auch schon einige Räth den Juden beygefallen, und dieses ersagtem Königlichen Beicht-Vatter zu Ohren kommen. Was thate dieser höchst-eyffrige Beicht-Vatter? Er nahme ein Crucifix in die Hand, tratte für den Königlichen Rath, und sprache voll Eyfers: **Judas der Verräther hat Christum den Juden um 30. Silberling verkaufft; Euer Majestät aber will solchen um dreyßig tausend Gulden denen Juden verkauffen: da habt ihr ihn / so verkauffet ihn dann.** Als nun dieser Beicht-Vatter das Crucifix auf den Tisch des Königs wolte hinlegen, hat er das Hertz des Königs also augenblicklich bewegt, daß der König auf ein neues scharffe Befehl ergehen lassen, man solle ohne Pardon alle Juden als abgesagte Feind und Lästerer Christi und seiner liebsten Mutter aus gantz Spanien verjagen. Montifont. Capuc. p. 3. Conc. 76.

Der H. Raymundus von Pennefort ware Beicht-Vatter Jacobi des Königs in Arragonien; indeme dann dieser König sehr der Unzucht ergeben ware, und bey sich hatte ein verschreyte Weibs-Persohn, gegen welcher er ein unziemliche Lieb tragete, hat der H. Raymundus dem König offt derentwegen gewaltig zugeredet, und zur Besserung ihn ermahnet: und ob zwar der König diß versprochen, ist doch nichts erfolgt. Der König nahme ein Reiß vor über das Meer, und wolte auch bey sich haben seinen Beicht-Vatter den H. Raymundum, so aber sich weigerte mitzukommen, ausserhalb der König werde von sich schaffen ersagtes verschreytes Weibs-Bild, welches der König versprache, und mithin endlich auch der H. Raymundus mit dem König über Meer verreiset ist. Da nun der H. Raymund sahe, daß alles umsonst, und der König bey sich noch beständig diese verschreyte Weibs-Persohn unterhalte, beklagte er sich gegen dem König, und bate, er möchte ihm Verlaub ertheilen, wider anheim über das Meer nacher Barcellona zu schiffen. Der König dieses hörend gabe nicht allein diesem seinem Beicht-Vatter kein Verlaub, sonder verbotte auch bey hoher Straff, daß niemand sich unterstehen solte, Raymundum über das Meer zu führen. Was thate der H. Raymundus? Ehe er noch ferners solte abgeben einen Beicht-Vatter bey dem König, wo kein Besserung verspühret wurde, wolte er lieber darvon fliehen: verfügete sich also nach dem Meer, spannet dort auf dem Meer aus seinen Mantel, bezeichnet sich mit dem H. Creutz, und fahrete also auf seinem Mantel, so er gleichsam wie ein Schiff brauchete, in 6. Stund hundert und sechzig Meil auf dem Meer, kame zu Barcellona glücklich an, und kame dort in sein Closter durch verschlossene Thor. In vita.

Wer ſündiget ferners mit Stillſchweigen?

Die Elteren, Hauß-Vätter und Hauß-Mütter, ſo Ambts halber ſchuldig ſeynd über ihre Kinder, und Dienſt-Botten Sorg zu tragen, und das Böſe zu verhinderen: Sündigen alſo ſolche Elteren, Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter, wann ſie zu dem Böſen, ſo unter ihren Kinderen und Ehehalten vorbey gehet, und ſie hierum Wiſſenſchafft tragen, ſtillſchweigen. Und werden ſie derentwegen von dem Propheten Iſaia 56. genennet **ſtumme Hund / ſo nicht bellen dörffen.** Was nutzet aber ein Hund vor dem Hauß, ſo alles ein- und auslaſſet, ohne daß er einen Beller thut? er wird fortgejagt, oder todt geſchlagen: Alſo ſeynd vor GOtt ſehr verhaſſet die jenige Elteren, Hauß-Vätter, und Hauß-Mütter, ſo ſtumme Hund ſeynd, und was immer im Hauß, und unter den Kinderen und Dienſt-Botten ſchlimmes und ſündhafftes vorbeygehet, alles gelten laſſen, und keinen Beller thun, kein Wörtel ſagen. **Wehe mir!** werden in jener Welt ſolche einmahl ſprechen, **weilen ich ſtillgeſchwiegen habe.** Iſ. 6.

Exempel.

Die H. Wittib Maria von Oegnies ſahe im Geiſt, daß ihre leibliche Mutter ewig verdammet, und ſahe, daß ſie in der Höll ſehr groſſe Peinen leide: ſie erſchricket und fragt Chriſtum, warum ihre einſtens liebſte Mutter doch ſolle ewig verdammet ſeyn? Chriſtus gabe ihr zur Antwort, daß dieſes geſchehen derentwegen, weilen ſie viel ungerechte Güter beſeſſen, und unter ihren Hauß-Genoſſenen viel Sünden laſſen geſchehen, und hierzu ſtillgeſchwiegen. Der H. Mariä von Oegnies fiele zwar anfänglich höchſt-ſchmertzlich die Verdammnus dieſer ihrer lieben Mutter, nachdem ſie aber ſich erinneret, daß die Urtheil GOttes gerecht, gabe ſie ſich völlig folgends in den Göttlichen Willen. Jacobus de Vitriaco in vita ejus l. 3. c. 11.

Verſündiget ſich ſonſt niemand mit Stillſchweigen?

Nicht allein die Seel-Sorger, Prediger, Beicht-Vätter, Elteren, Hauß-Vätter, Hauß-Mütter, oder die ſonſt über andere geſetzt ſeynd, können ſich ſchwerlich verſündigen mit Stillſchweigen, wie wir vernommen, ſondern auch andere verſündigen ſich ſchwerlich, welche ein Todt-Sünd bey ihrem Nächſten füglich verhinderen können, und nicht verhinderen, ſonder ſtillſchweigen.

Warum dieſes?

1. Weilen durch ein jede ſchwere Sünd GOtt höchſt beleidiget wird: erforderet alſo die Liebe, ſo wir gegen GOtt zu tragen ſchuldig, daß wir ein ſolche Sünd, ſoviel möglich, verhüten, und nicht ſtillſchweigen. 2. Erforderet dieſes auch die Liebe, ſo wir gegen unſerem Nächſten zu tragen ſchuldig; dann

seynd wir aus Liebe verbunden einen grossen zeitlichen Schaden, wann es füglich unser Seits seyn kan, von unserem Nächsten abzuleinen, v. g. einen gefährlichen Fall über einen hohen Felsen hinab; wieviel mehr seynd wir schuldig, daß wir unseren Nächsten warnen, ermahnen, und abhalten von einem Fall in ein Todt-Sünd, wo der Schaden unvergleichlich grösser.

Versündiget man sich auf diese Weise offt mit Stillschweigen?

Ja, sehr offt, weilen man vielmahls eine schwere Sünd mit guten oder rauhen Worten kunte verhinderen, und ein solches sowohl die Liebe gegen GOtt als gegen unseren Nächsten erforderte, aber hierzu stillschweiget. Also höret man offt einen Böswicht schelten, fluchen, sacramentieren, und gottsläſteren, ein anderer giesset etwann bey einer Zusammenkunfft aus die allerschändlichiste und unschambariste Reden, ein anderer unterstehet sich etwann seines Nächstens guten Nahmen mit Ehrabschneidung zubenehmen, und was dergleichen Sünden mehr seynd, da ist dann offt aus allen, so gegenwärtig und solche sündhaffte Reden anhören, nicht einer, so einen solchen von der Sünd abmahnete und warnete, alle schweigen still. Also gehet es auch vielmahls in manchem Hauß unter denen Söhnen, Töchteren, oder Dienst-Botten nicht recht her wegen der Unzucht, Diebstählen, und dergleichen Lasteren, so solle dann eine Persohn, so um dieses weiß, selbe heimlich abmahnen, oder, im Fall die gute Wort und Trohungen nichts verfangen, dieses denen Elteren, dem Hauß-Vatter, oder der Hauß-Mutter, hinterbringen: aber da schweigt man halt auch vielmahls still: Da heisset es, **was geht mich dieser oder diese an? Was kan ich für die Sünd eines anderen? da will ich mich nicht brennen.** Also gehet offt heimlich auch in einer Gemeind vorbey ein Laster, um welches ein und andere Persohn Wissenschafft trägt, mithin dieses wenigst einem Seel-Sorger hinterbringen solten, da ein solche Persohn nicht verrathen wird, aber da schweigt wieder offt jederman still. Und gehet halt laydet! zu, wie Gen. 4. Da nemlich Cain seinen Bruder Abel umgebracht, und GOtt ihn gefragt: **Wo ist dein Bruder Abel?** antwortete Cain: **Ich weiß nicht: bin ich dann meines Bruders Hüter?** Diese kahle und unaültige Entschuldigung wenden noch heunt zu Tag viel vor, und meynen, ihr Nächster gehe sie nichts an, und seye durchgehends erlaubt, zu dessen Sünd und Lasteren stillzuschweigen: Wie hoch nun GOtt empfindet, wann wir also zu des Nächstens Sünd und Laster schweigen, und die Unehr, so GOtt durch die Sünden geschicht, nicht abwenden, ist abzunehmen aus dem Propheten Malachia 1. allwo GOtt also spricht: **Ein Sohn ehret seinen Vatter / und ein Knecht seinen Herrn; bin ich nun der Vatter / wo ist mein Ehr? wo ist mein Forcht?** Nebenzu wo ist auf diese Weiß die Liebe, so wir gegen unse-

ren Nächſten zu tragen ſchuldig? **Welcher iſt unter euch / ſagt Chriſtus Luc. 14. deme ſein Ochs oder Eſel in Brunnen fallet / der ihn nicht alſobald heraus ziehet?** Da nun dieſe Wort Chriſti etwas reiffers betrachtet der H. Bernardus. und nebenzu unſer Sorgloſigkeit und Stillſchweigenheit zu des Nächſtens Sünd und Laſter, ruffet er ad Eug. Pap l. 4. de conſid. c. 6. ſeufftzend: **Es fallet etwann ein Eſel / und man hilfft ihm auf; es gehet aber ein Seel zu Grund / und niemand achtet es.** Iſt dem nicht alſo? Erwege alſo, was GOtt ab der Stillſchweigenheit zu den Sünden für ein groſſes Mißfallen trage.

Exempel.

1. Reg. 31. wird geleſen, daß das gantze Kriegs-Heer der Hebräer von den Philiſtäeren auf das Haupt geſchlagen worden, alſo zwar, daß auch ihr König der Saul gantz armſeelig zu Grund gangen: Dieſe Straff hat GOtt geſchickt über Saul wegen der Viele ſeiner Sünd, mit welchen er GOtt beleidiget, ſonderbar aber, daß er, ehe er in den Krieg gezogen, den wahren GOtt verlaſſen, und Nachfrag gehalten hat wegen künfftiger Dinge bey einer Zauberin. Dieſes aber iſt vielmehr zubewunderen, warum auch ſein Sohn Jonathas in der Schlacht umkommen? **und ſie haben den Jonatham erſchlagen /** ſagt die H. Schrifft 1. Reg. 31. da doch Jonathas geweſen ein tugendſammer Printz und gottsförchtiger Herr. Warum hat auch Jonathas mit ſeinem Blut das Schwerdt ſeiner Feinden färben müſſen? Der H. Iſidorus c. 130. gibt dieſe Urſach und ſagt, es ſeye glaublich, daß dieſes derentwegen geſchehen, weilen Jonathas ſeinen Vatter, da er die Zauberin um Rath gefragt, nicht abgehalten von dieſer Sünd, und darzu ſtillgeſchwiegen. Die Stillſchweigenheit alſo des Jonathä zur Sünd ſeines Vatters des Sauls ware Urſach, daß ihn GOTT mit dem Todt geſtraffet hat.

Wie ſolle man den Nächſten von der Sünd abhalten?

Der H. Paulus gibt dißfalls ein Weiß und Manier an die Hand in ſeiner Epiſtel ad Gal. 6. da er ſagt: **Wann etwann ein Menſch durch einige Sünd übereilet wurde / ſo unterrichtet ihn im Geiſt der Sanfftmüthigkeit.** Der H. Paulus will ſagen, daß man anfänglich gegen dem Sünder ſolle brauchen gute beſcheidene und glimpffliche Wort, und dieſe haben vielfältig einen beſſeren Nachdruck, als die Schärffe. **Zur Verbeſſerung eines Sünders würcket mehr die Güte / als die Schärffe / mehr die Ermahnung / als Betrohung / mehr die Liebe / als die Herrlichkeit /** ſagt der H. Gregorius.

Exem-

Exempel.

Einem Wald-Bruder begegnete im Wald ein bekandter Mörder, gegen welchem der Wald-Bruder wegen seiner Sünden ein grosses Mißfallen zeigte, also zwar, daß er ihn mit diesen rauhen Worten anredete: **Wo gehestu hin/ du Teuffel?** durch diese harte Wort ist der Mörder also zum Zorn beweget worden, daß er den Eremiten ergriffen, und an der Stelle ermordet hat, sprechend: **Wann ich ein Teuffel bin / so will ich wider dich als ein Teuffel verfahren.** Uber wenig Tag hernach ist dem Mörder begegnet ein anderer Wald-Bruder, so ihn gantz freundlich begrüsset hat, sprechend: **Seye gegrüst mein Bruder! wo gehest du hin?** durch welche liebreiche Wort der Mörder also bewegt worden, daß er dem Wald-Bruder zu Füssen gefallen, sprechend: **Mit diesen guten Worten hast du mein Seel gewonnen.** Worüber sich der Mörder bekehrt, und über seine Sünd strenge Buß gewürcket. In vitis Patrum.

Wann aber die gute Wort nichts verfangen?

Alsdann brauche neben dem Oel auch den Eßig, das ist, neben der Gütigkeit auch die Schärffe.

Was ist der Lohn deren / so zur Sünd des Nächstens nicht stillschweigen / sonder sich bemühen denselben darvon abzuhalten?

Hiervon sagt der H. Jacobus in Ep. c. 5. **Wer einen Sünder bekehret von dem Irrthum seines Weegs / der wird sein Seel erretten von dem Todt / und bedecken die Menge seiner Sünden.** Der Lohn also deren, so zur Sünd des Nächstens nicht stumm seynd, sonder denselben suchen von der Sünd abzuhalten, ist, daß sie nicht sterben werden eines bösen Todts, auch GOtt solchen nachlasse ein grosse Zahl ihrer läßlichen Sünden und zeitlicher Straffen. Und dieses ist die Ursach, warum die heilige Leut auf Erden dißfalls nicht stumm gewesen, sonder durch ihre heylsame Ermahnungen jederzeit gesucht haben anderer Seelen GOtt zu gewinnen.

Exempel.

Der H. Hieronymus ware also eyfrig in seinen Predigen und Zusprechungen gegen den Sünderen, daß man ihm offt den Todt getrohet. Was sagte der H. Lehrer? **sterben kan ich wohl / aber stillschweigen kan ich nicht.** S. Hier. l. 3. adversus Ruff.

Der H. Vitalis hat denen offentlichen Betlen nicht allein eyfrigist zugesprochen, sich von der Sünd zu enthalten, sonder hat auch offt ihnen soviel

Geld

Geld geſchenckt, als ſie mit ihrem teuffliſchen Venus-Dienſt zu verdienen vermeynet, doch mit dem Geding, daß ſie ſich ſelbe Nacht von der Gailheit enthalten ſolten. In vita.

Der Gottſeelige Cardinal Bellarminus hat einen vornehmen Herrn dahin beredet, daß er die ſchändliche bloſſe Bilder, ſo er in ſeinem Saal anderen zur Aergernus hatte, mit Kleideren übermahlen laſſen. In vita.

Der H. Johannes Dei iſt zu Nachts hineingangen in die verſchreyte Huren-Häuſer, hat den unehrbaren Weiberen geprediget; denen aber, ſo er nicht völlig bekehren kunte, gabe er ſoviel Geld, daß ſie ſich wenigſt ſelbe Nacht von der unreinen Sünd enthalteten. In vita.

Als der rechte Schächer am Creutz Dismas hörete, daß ſein Cammerad, der lincke Schächer nemlich, Chriſtum am Creutz läſterte, hat er ſich, ungeacht er ſchon mit dem Todt ringete, nicht können enthalten dieſen ſeinen Mit-Mörder zu ſtraffen, und auf dieſe Weiſe ihn auf einen beſſeren Weeg zu bringen; ſagte alſo: **Und du förchteſt auch GOtt nicht/ der du doch in gleicher Verdammnus biſt? und wir zwar ſeynd billich darinnen/ dann wir empfangen/ was unſere Thaten verdienet haben; dieſer aber (Chriſtus nemlich) hat nichts Böſes gethan.** Nun hat Chriſto dieſes, daß Dismas zu der Gottsläſterung ſeines Cammeradens nicht ſtillgeſchwiegen, ſonder durch ſeine ernſtliche Ermahnung geſucht hat, ſelben auf beſſeren Weeg zu bringen, ſowohl gefallen, daß er ihm alſobald hierauf das Verſprechen gegeben: **Heunt wirſt du bey mir im Paradeiß ſeyn.** Luc. 23.

Wie heiſſet die ſibende Sünd?

Dieſelben überſehen.

Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen der ſechſten frembden Sünd: zu der Sünd ſtillſchweigen; und zwiſchen der ſibenden: dieſelbe überſehen?

Wann es heiſſet, man ſolle zur Sünd des Nächſtens nicht ſtillſchweigen, wird befohlen, man ſolle den Nächſten hiervon mit Worten abmahnen: wann aber allda geſagt wird, man ſolle anderer Sünd nicht überſehen, wird anbefohlen, daß man die Gebrechen und Miſſethaten des Nächſtens ſolle abſtraffen.

Wer ſündiget hierinfalls?

Erſtlich die geiſtliche Obrigkeiten, wann ſie allzugütig, die Fehler ihrer Untergebenen überſehen, und nicht gebührend abſtraffen. Was erfolgt? Gleichwie nemlich ein Artzt, wann er bey einem Schaden, wo ein Schnitt vonnöthen, nur braucht Pflaſter und Oel, den Todt kan verurſachen, alſo kan

ein

ein solcher Geistlicher Oberer mit seiner Güte sowohl bringen den Tod oder Verdammnus seinen Untergebenen, als ihm selbst. Massen erschröcklich ist der Ausspruch des Heil. Augustini l. 5. contr. Juli. c. 3. da er sagt: **So wir die jenige/ über welche wir Recht und Gewalt haben/ vor unseren Augen allerhand Laster begehen lassen/ so seynd wir nicht besser/ als sie.** Wie man dann aus denen Historien hat, daß die Geistliche Obere in jener Welt nach ihrem Todt offt im Fegfeuer müssen ausstehen die grausamiste Peinen, nur wegen Ubersehung der kleinen Sünden bey ihren Untergebenen: was wird erst erfolgen, wann man grosse Gebrechen bey denen Untergebenen übersihet, und nicht gebührend verhinderet und abstrafft?

Exempel.

In dem Leben der Heil. Magdalena von Pazzis l. 2. tract. 2. cap. 3. liset man, daß sie einstens gesehen im Fegfeuer eine Closter-Frau, so ihr wohl bekandt, und im Leben eine Vorsteherin ware; diese muste im Fegfeuer leyden 16. Täg die grausamiste Peinen wegen drey Ursachen, unter welchen eine diese ware, daß sie wegen kleiner Verbrechen eine andere untergebene Closter-Frau nicht ermahnet und abgestrafft.

In den Jahr-Schrifften der Wohl-Ehrwürdigen Patrum Capucineren wird gelesen, daß nachdem P. Constantinus à Salvatore ein geistreicher Capuciner, und ein Mann von grosser Heiligkeit verschieden, seye er nach wenigen Tägen erschienen einem aus diesem Orden, und da er von seinem Stand gefragt wurde, antwortete er: **Ach! Ach mein lieber Bruder! wie weit seynd die Urtheil GOttes und die Urtheil der Menschen entfernet! massen viel Ding/ so ihr für nichts haltet/ bey dem Gericht GOttes für mangelhafft gehalten werden. Mich belangend/ bin ich zwar durch GOttes Barmhertzigkeit der ewigen Seeligkeit versicheret/ habe aber im Fegfeuer drey Tag lang die grausamiste Peinen müssen ausstehen/ weilen ich als ein Oberer in Erlaubnus der Brüderlichen Erlustigungen und Recreationen in etwas bin zu freygebig gewesen/ wordurch einige kleine Ausgelassenheiten seynd verursachet worden.** Also beschlosse dieser fromme Capuciner seine Rede, und verschwunde.

Dionysius Carth. de 4. noviss. erzehlet, daß ein gewisser Religios, so ein sonderbahrer Verehrer ware des Heil. Nicolai, von diesem Heiligen seye geführt worden in das Fegfeuer, allwo er eine unzahlbare Menge der Menschen gesehen, so auf das grausammiste gepeiniget wurden, und schryen diese also erbärmlich, daß diesem Geistlichen das Hertz vor Mitleyden hätte mögen verschmachten. Etliche wurden im Feuer verbrennet, etliche an Spiessen beym Feuer gebraten, andere in Stucken zerhackt, andere mit glüenden Hacken zerrissen, andere von Drachen, Schlangen, und anderen

abscheulichisten Thieren zerbissen und zerfressen, andere wurden mit zerschmoltznem Metall übergossen, andere sassen in brinnendem Schwefel und Pech, andere in denen allerkältisten Wässeren ꝛc. Unter anderen sahe er einen, so im Leben eine geistliche Obrigkeit gewesen, so auch mächtig gepeiniget wurde; dann bald sasse er in einem so grossen Feuer, daß dessen Flammen ober ihm zusammen schlugen, bald wurde er aus dem Feuer genommen, und in ein Baad von zerlassenem Pech und Schwefel gesetzt mit unaussprechlicher Qual, und was dergleichen Peinen noch mehr waren. Der Religios fragte, warum dieser, so im Leben eine Geistliche Obrigkeit ware, so viel leyden müsse? Man sagte ihm, daß dieses nicht geschehe wegen seiner eignen Sünden, massen diese er allbereit abgebüsset, sonder diese Peinen müsse er derentwegen leyden, weilen er als eine Obrigkeit im Leben in Sorgen gestanden, von dieser Würde abgesetzt zu werden; mithin habe er seinen untergebenen Geistlichen sehr viel zugelassen, so wider ihren Stand, und wider die Clösterliche Disciplin ware: solche Gebrechen habe er mit Augen gesehen, die gewöhnliche Buß und Straffen unterlassen, und wurden jetzt ihm alle diese Fehler und Gebrechen also zugemessen, als ob er selbe persöhnlich begangen, folgsam müsse er im Fegfeuer selbe so theuer bezahlen.

Wer sündiget ferners mit Ubersehung anderer Sünd?

Die weltliche Obrigkeit, so die Missethaten und Gebrechen ihrer untergebnen nicht nach der Gebühr abstraffet; wie dann GOTT selbst durch den Propheten Jeremiam 48. saat: **Verflucht seye der/welcher sein Schwerdt vom Blut-Vergiessen enthaltet.** **Der jenige aber/** sagt der H. Petrus Dam. l. 1. ep. 6. **enthaltet sein Schwerdt vom Blut-Vergiessen/ welcher unterlasset/ denen Missethäteren eine rechtmässige Straff anzuthun.** Dahero der Käyser Valens zu sagen pfleate: alienus ab ira, alienus à justitia. **Wo bey einer Obrigkeit kein Zorn/ kein Eyfer/ und kein Ernst/ da ist keine Gerechtigkeit.** Ja der Heil. Gregorius Naz. Or. 2. sagt: **ein Laster lehret man/ so mans nicht straffet.**

Warum dieses?

Weilen, wo man die Laster, also leichtlich verzeihet und übersihet, es denen Ubelthäteren nur ein Antrieb ist öffter zu sündigen. Dahero wo es in einer Stadt oder Land, lasterhafft zugehet, darff man nicht fragen, was Ursach? diß ist die Ursach, daß an dergleichen Orth ermanglet die gebührende Abstraffung der Missethaten. Was ist Ursach, daß vor dem Sünd-Fluß die Menschen also gottloß gelebt, daß nach Zeugnus der Heil. Schrifft schier alle Menschen mit der Unzucht behafftet waren, und GOTT gleichsam genöthiget ware die gantze Welt zu straffen? die Obrigkeit hat ihre Schuldigkeit nicht erwiesen in Abstraffung dieses Lasters. Was ist Ursach, daß die

zwo

zwo Städt, Sodoma und Gomorrha, ebenfals mit dem Unzucht-Feuer also angesteckt worden, daß gar wenig Persohnen darinnen, so unschuldig? Die Obrigkeit ware in Abstraffung dieser Sünd saumseelig. Und noch heunt zu Tag, wann manche Welt-Regenten die Laster ihrer Schuldigkeit nach abstraffeten, Ach! wie anderst würde es in der Welt stehen! Wie wenig Mühe würden haben die Seel-Sorger und Prediger! Weilen aber viel Obrigkeiten dißfalls gantz schläfferig seynd, und ihnen gäntzlich nicht lassen angelegen seyn, die Laster zu straffen, und auszureuthen, ja vielmehr selbst dißfalls hauptsächlich voll Fehler seynd, als ist kein Wunder, wann die Prediger, wie immer sie schreyen auf der Cantzel, keine Frucht schaffen.

Exempel.

Da der Hertzog von Ossona Vice-König in dem Königreich Neapel ware, kame selbiger Zeit auf ein über alle massen ärgerlicher Aufzug unter dem Weiber-Volck, also zwar, daß die vornehmere Frauen über halbe Brust entblösset daher giengen. Weilen dann dieser Aufzug zu vielen Lasteren anreitzete, entschlossen sich die Prediger in gehaltener Unterredung einhellig darwider nach allen Kräfften die Fasten hindurch zu predigen, und auf den Cantzlen zu donneren, welches sie vollzogen, aber so wenig gefruchtet, daß man sie nur auslachte. Als dieser der Hertzog von ihnen vernommen, sagte er, er wolle mit einem eintzigen Blat Papier mehr ausrichten, als sie mit allen ihren Predigen ausgerichtet: liesse hierauf ein Mandat auf ein Blat Papier verfassen dieses Inhalts, daß dieser gaile Aufzug hinfüran endlich werde gestattet werden, aber nur denen Huren, und daß selbe als Huren in eine gewisse Rolle würden aufgezeichnet werden. Sobald dieses Mandat ausgeruffen worden, ist keine einige ehrliche Weibs-Persohn in solchem Aufzug mehr erschienen, und ist dieser Mißbrauch durch ein Blat Papier auf einmahl völlig abgestellet worden. O wann sich unserer Zeit manche weltliche Obrigkeit nur ein wenig rührete und in Ausreuthung der Laster denen Predigeren an die Hand gienge, O wie viel tausend Sünden würden verhütet werden, und wie viel zeitlich- und ewige Straffen würden sie von ihnen selbst abwenden!

Wer sündiget weiters mit Ubersehung anderer Sünd?

Jene Elteren, so zwar ihre boßhaffte Kinder von dem Bösen mit Worten abzuhalten nicht unterlassen, aber doch nichts ausrichten. Wo ist der Fehler? Die Straff solte auch vorgenommen werden. Gleichwie also der weise Gesatz-Geber Lycurgus, wie Cicero l. 3. offic. meldet, verordnet, daß, wann man eine Stadt im Flor erhalten wolle, zwey Stuck vonnöthen seyen Pœna & Præmium. **Eine Straff und Belohnung**: also wollen die Elteren fromme und gottsförchtige Kinder erziehen, wie sie schuldig, müssen sie die Fromme belohnen, die boßhaffte Kinder aber, wo die Wort nicht verfangen, straffen.

Exempel.

1. Reg. 2. wird geleſen, wie gottloß gelebt beyde Söhn des Hohen-Prieſters Heli, alſo zwar, daß ſie den Leuten die Opfer im Tempel mit Gewalt wegnahmen, und auf dieſe Weiß, wie die Heil. Schrifft ſagt, die Leut ein Scheuen trugen inskünfftig zu opferen. Die Klag kommet für den Vatter Heli, ſo die beyde Söhn ruffte, und ihnen einen kleinen Verweiß gabe, ſprechend: **Warum thut ihr ſolche Ding/ die ich von dem gantzen Volck höre? nicht alſo/ meine Söhn!** Indeme dann bey ſo ſchlimmen Söhnen die Wort lang nicht erklecklich waren, hätte der Heli auch eine ernſtliche Straff ſollen vornehmen, weilen er aber dieſe unterlaſſen, hat GOtt ihn alſo geſtraffet, daß ſeine zwey Söhn in der Schlacht umkommen, er aber auf dieſe traurige Zeitung rückling über ſeinen Stuhl herab- und zu todt gefallen, und meynen viel Lehrer, daß er ewig verdammet worden, weilen er nemlich die nothwendige Straff bey ſeinen böſen Söhnen unterlaſſen.

Wie heiſſet die achte frembde Sünd?

Derſelben ſich theilhafftig machen.

Wann wird dieſe Sünd begangen?

Wann man etwann mit Dieben und Rauberen Bekandtſchafft machet, alſo, daß man von dem Raub und Diebſtahl auch einen Theil bekommet.

Auf wie viellerley Weiſe geſchicht dieſes?

Auf vielerley, als 1. Wann man die Dieb beherberget, Unterſchleiff ihnen gibt, oder ihr geſtohlenes Gut vertuſchet und aufbehaltet. 2. Wann man zum Diebſtahl hilfft, allerhand Anſchläg gibt, wie die Sach anzugehen, oder, wann man im währenden Stehlen wachet, die Laiter hebt ꝛc. 3. Wann einer um den bewuſten Diebſtahl befragt wird, und es doch nicht anzeigt und offenbahret. 4. Wann einer denen Dieben das geſtohlene Gut hilfft verkauffen, und verhandlen. 5. Wann einer ein geſtohlenes ungerechtes Gut kauffet; wie offt geſchicht, daß die Lands-Knecht und dergleichen Leut Kleider und anderes entfrembden, und anderen wieder fail bieten und verkauffen; wie dann auch offt geſchicht, daß die Söhn oder Töchter Trayd, und dergleichen ihren Elteren abtragen, und dieſes wieder anderen verkauffen und weilen ſolches ungerechtes Gut insgemein um einen wolfailen Preiß zu haben, als pflegt man offt ſolches an ſich zu erhandlen. Nun ſündiget man nicht allein ſchwerlich mit Kauffung eines ſolchen frembden Guts, wann ſonderbar ſolches von einer Wichtigkeit, ſondern es iſt auch ein Käuffer dergleichen Guts ſchuldig, wiederum ſelbes ſeinem Herren zuzuſtellen.

Exempel.

Exempel.

Tob. 2. wird geleſen, daß die Haußfrau des Tobiä einſtens nacher Hauß gebracht habe ein Geiß-Böcklein; da es nun der blinde Tobias ſchreyen hörete, war er voll Kümmernus, ſprache alſo: **Sehet zu/ daß es nicht etwann geſtohlen ſeye/ und gebet es ſeinem Herrn wieder.** Lyranus meynet, daß Tobias keinen Argwohn geſchöpft habe, als hätte ſein Weib, ſo ſehr fromm ware, dieſes Geiß-Böcklein entfrembdet, ſonder hatte nur einen Argwohn, es möchte ſelbes jemand geſtohlen, und diß ſein Weib möchte es wolfeil erkauffet haben; dieſes wolte der alte Tobias nicht gedulten, ſagte alſo: **gebet es ſeinem Herrn wieder.**

Wie macht man ſich noch theilhafftig frembden Guts?

Wann man etwas ererbet, welches der Erb-Laſſer mit gutem Fug nicht eroberet hat; und dieſes ereignet ſich offt, daß etwann einer ſeinen Nächſten ungerechter Weiß überackeret, überrainet, oder übermarcket: Item geſchicht auch offt, daß einer den armen Ehehalten ihren Lohn entziehet, und gählling von dieſer Welt abgeforderet wird: ſeynd alſo die Erben ſchuldig, von dem Erb-Gut ſo viel ausfolgen zu laſſen, als der Verſtorbne ſchuldig zu ſeyn probiert und erwieſen wird.

Wann man aber einem ein ungerechtes Gut ſchencket?

Solches iſt nicht erlaubt anzunehmen. **Wer mit einem Dieb Theil hat/** ſagt der weiſe Mann Prov. 29. **der haſſet ſeine Seel.**

Exempel.

Dan. 5. lieſet man, daß der König Balthaſar einſtens ein ſehr vornehmes Gaſtmahl angeſtellet, bey welchem zugegen war der König ſelbſt, und viel vornehme Herren ſambt denen Weiberen, und Kebs-Weiberen des Königs. Es wurden aufgetragen die köſtlichiſte Speiſen, die Geſchirr waren alle von Silber und Gold/ ſo nemlich des Königs Vatter Nabuchodonoſor aus dem Tempel zu Jeruſalem geraubet. Da alles luſtig und guter Ding ware, und die Gäſt nach laut der Heil. Schrifft ſungen und lobten ihre guldene, erdene, und ſteinerne Götter, erſchiene gählling eine Hand, ſo an die Maur dieſe drey Wort ſchriebe: Mane Thecel Phares. Der König, dieſes erſehend, erbleichet, zitteret an Händ- und Füſſen, und laſſet alſobald die Wahrſager beruffen, dieſe Wort auszulegen, aber niemand konte ſelbe auslegen; endlich wurde der Prophet Daniel beruffen, dieſe Schrifft zu erklären: er erklärete ſie, und ſprache alſo zum König: Mane; heiſſet, **GOTT hat dein Königreich gezehlet und vollendet;** Thecel, **du biſt auf der Wage gewogen/ und zuleicht erfunden worden;** Phares, **dein Königreich iſt zertheilet und den Medern und Perſeren übergeben.** Indeme der Daniel

dieſe Schrifft ſo wohl ausgelegt, hat ihm der König groſſe Schanckungen von Gold und Silber anerbotten, aber Daniel nahme nichts an, ſonder ſagte: **Deine Gaben magſt du/O König/ ſelbſt behalten/und die Geſchencke deines Hauſes einem anderen geben.** Warum? nemlich des Königs Vatter der Nabuchodonoſor hat die guldene und ſilberne Geſchirr aus dem Tempel zu Jeruſalem geraubet, ſolche geſtohlene Ding verlangte der Daniel nicht, und wolte ſich ſolches geſtohlenen Guts nicht theilhafftig machen.

Wie heiſſet die neundte frembde Sünd?

Anderer Sünd verthädigen.

Wie geſchicht dieſes?

Wann man eine Sach im Gewiſſen für unrecht erkennet, und doch ſolche mit Worten oder Schrifften entſchuldiget und rechtfertiget. **Wehe euch/** ſagt der Prophet Iſaias 5. von ſolchen, **die ihr das Böſe gut heiſſet.**

Warum iſt dieſes eine ſo groſſe Sünd?

Weilen der Sünder auf dieſe Weiß in ſeiner Boßheit geſtärcket wird, und die Verthädigung der Sünd zu vielen Sünden Anlaß gibt. Wie dann ſolche gantz gleich ſeynd den gottloſen Juden, ſo den Mörder Barrabam haben losgeſprochen, Chriſtum aber zum Creutz-Todt verdammet. Item iſt das Böſe verthädigen und beſchützen eben ſo viel, als wann ein Apothecker auf die jenige Büchs, worinnen Mercurius iſt, ſchriebe **Indianiſcher Balſam:** oder wann er auf die Büchs, in welcher enthalten das ſchärpffiſte Gifft, ſchriebe: **Venetianiſcher Mithridat:** oder wann er auf die Büchs, worinen das ſchärpffiſte Kupffer-Waſſer, ſchriebe: **edles Perl-Waſſer:** wäre diß nicht ein Betrug, und höchſt ſchädliche Sach?

Welche ſündigen meiſtens mit Verthädigung der Sünden?

1. Die Ketzer, ſo unter denen Catholiſchen wohnen, und klar ſehen, daß der Catholiſche Glauben der wahre Glauben, und hingegen ihr Glauben ein Irr-Glauben ſeye, und doch ſelben behaupten. 2. Die jenige Elteren, bey welchen allerhand Klagen vorkommen wegen ihrer boßhafften Kinderen, und doch ſelbe immer beſchützen, und ihnen hinaus helffen: oder, wann die Elteren nicht gedulten wollen, wann die Præceptores und Schulhalter ihre Kinder ſtraffen und züchtigen, wo dieſes vonnöthen. 3. Die Schmeichler an Fürſtlich- und Königlichen Höffen, die alles ſolchen groſſen Herren recht geben, was immer auch von ihnen Böſes geſchicht. Deſſentwegen hat einſtens ein groſſer Künſtler zu Philippo dem anderen König in Spanien geſprochen, daß denen groſſen Welt-Monarchen, ob ſie gleich alles haben, doch

3. Haupt-Sachen ermanglen. Der König fragte, was dieſes für drey Stuck wären? da ſagte der Künſtler: **Erſtlich ermanglet ihnen** res rara, **eine ſchöne Sach**: verſtunde die ſchöne Morgen-Röthe, ſo die groſſe Herren ſelten ſehen, weilen ſie ſpath aufſtehen. Anderens ermanglet ihnen res chara. verſtunde einen guten Freund, deren groſſe Herren wenig, wohl aber viel Feind haben. Drittens, ſagte, er, gehet ab den Welt Monarchen res præclara: **ein vortreffliche Sach**: verſtunde die Warheit, ſo man ihnen ſelten ſagt. Wohl geredet! 4. Sündigen und verthädigen die Sünd jene Advocaten und Procuratores, ſo offt ſehen gantz klar, daß ihre Parthey einen ungerechten Handel habe, den ſie doch ſuchen hinaus zu bringen. Die falſche Zeugen ſo mit falſchem Schwören, falſchen Briefen, und anderen Unwahrheiten ſich bemühen, die Warheit zu unterdrucken. Was ſagt von dieſen der H. Geiſt? Prov. 17. ſagt er: **Der dem Gottloſen recht gibt/ und den Gerechten verdammet/ ſeynd ein Greul vor GOTT.**

Exempel.

Der Heil. Narciſſus Biſchoff zu Jeruſalem ware ſo groſſer Heiligkeit/ daß als einſtens in der Kirch das Oel abgienge, er mit ſeinem Gebett das Waſſer in Oehl verwandlet. Doch redete man dieſem Heil. Biſchoff übel nach, und wolte man ihn einer Schandthat bezüchtigen, ja es unterſtunden ſich ſo gar drey gottloſe Männer den Heil. Mann vor Obrigkeit fälſchlich zu verklagen, und falſch zu ſchwören. Der erſte ſagte: Wann es nicht wahr ſeye/ ſo wolle er lebendig verbrinnen. Der andere ſaate: Geb GOtt! daß ich mit einer abſcheulichen Kranckheit geſtrafft werde/ wann deme nicht alſo. Der dritte ſprache: wann dieſes nicht wahr/ ſo will ich erblinden. Dieſe falſche Bezüchtigung gienge dem Heil. Narciſſo alſo zu Hertzen, daß er nicht länger zu Jeruſalem unter den Leuten bleiben wolte, ſonder gienge in eine Wildnus. Man höre aber, wie erſchröcklich GOTT dieſe drey gottloſe Männer und Verthädiger der Unwarheit bald hierauf geſtrafft. In des erſten Hauß iſt eine Feuers-Brunſt unverſehens entſtanden, und iſt er ſambt den Seinigen erbärmlich zu Grund gangen. Der andere iſt am gantzen Leib verfaulet. Der dritte in ſich ſelbſt gangen, und hat über ſeine Sünd alſo geweinet, daß er erblindet. Der Heil. Narciſſus iſt zwar vor ſeinem Todt wieder kommen nach Jeruſalem, wolte aber das Biſthum nicht mehr annehmen. In vita.

Der Heil. Fridolinus ein edler Irrländer, nachdem er in Teutſchland viel zum Heil. Glauben bekehret, hat er letztlich zu Söckingen unweit dem Rhein-Strohm ein Frauen-Cloſter erbauet, worzu Urſus ein reicher Herr ſeine Güter vermachet. Nachdem Urſus geſtorben, nahme deſſen Bruder Landulphus alle dieſe Güter wieder zu ſich, und brachte für Gericht aller-

hand

hand falſche Zeugen und Brief, krafft deren die Warheit unterdruckt, und dem Landulpho alle dieſe Güter wieder zugeſprochen worden. Der Fridolinus gantz betrübt, begibt ſich zu dem Gebett, und gehet endlich hin zu dem Grab des Urſi, befihlt ihm aufzuſtehen, und mit ihm zum Gericht zu gehen, wahre Zeugenſchafft zu geben dieſer Güter halber. Urſus erſtehet vom Grab und gehet mit dem Heil. Fridolino etliche Meil Wegs biß nacher Ranchwill, wo das Gericht gehalten wurde, gibt dort offentliche Zeugenſchafft wegen ſeiner zum Frauen-Cloſter zu Söckingen hergeſchenckten Güter, erhaltet bey dem Richter den Sententz für ſich, und geht folgends wieder zu ſeinem Grab. Landulphus iſt ab dieſem Wunder alſo beweget worden, daß er auch ſeinen Theil der Güter dem Cloſter vermacht, und alſo mit ſeinem Bruder Mit-Stiffter worden. Der Heil. Fridolinus, nachdem er nachgehends mit ſeiner Lehr noch etliche Jahr viel Gutes gefruchtet, ſtarbe Anno 540. zu Söckingen, allwo ſein heiliger Leib annoch ruhet.

Der ſiebenzehende Diſcurs.

Von denen vier letzten Dingen/ und zwar erſtlich von dem Todt.

Welche ſeynd die vier letzte Ding des Menſchens?

1. DEr Todt. 2. Das Gericht. 3. Die Höll. 4. Das Himmel-Reich.

Warum werden dieſe die vier letzten Ding genennet?

Weilen unter allen Dingen, ſo uns Menſchen begegnen können, dieſe die letzte ſeynd.

Solle man dieſer vier letzten Ding offt gedencken?

Ja, je öffter dieſes geſchicht, je beſſer iſt es.

Zu was dienet die öffterе Gedächtnus der vier letzten Dingen?

Damit der Menſch deſtoweniger oder gar nicht ſündige; maſſen der Heil. Geiſt Eccl. 7. ſagt: **In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding/ ſo wirſt du ewiglich nicht ſündigen.**

Welches iſt das erſte unter den vier letzten Dingen?

Der Todt.

Was

Was iſt der Todt?

Es ſagt zwar Socrates, daß der Todt ſeye die allerweitiſte Raiß, dann von dieſer niemand zuruckkommet. Der weiſe Sophocles ſagt, daß der Todt der letzte Medicus und Artzt ſeye, ſo alle Kranckheiten auf einmahl curiret. Der Weltweiſe Ariſtoteles ſagt, der Todt ſeye aus allen, was erſchröcklich, das allererſchröcklichiſte. Jedoch aber, wann man eigentlich den Todt beſchreiben will, iſt er nichts anderes als eine Abſönderung der Seel von dem Leib.

Iſt der Todt kein bainener Menſch, wie man ihn mahlet?

Nein.

Warum mahlet man dann den Todt alſo?

Anzudeuten, daß der Menſch nach dem Todt alſo zugerichtet werde. 2. Wird der Todt uns alſo vorgeſtellet, als ein bainener Menſch, damit wir aus ſeiner Bildnus ſollen ſchöpfen allerhand heylſame Lehren, als 1. wird der Todt uns vorgeſtellet mit offenem Mund, vorgebleckten Zähnen: dann das Wort Mors kommet her von dem Wort mordeo, ich beiſſe / dardurch anzudeuten, wie der Todt ſeye jener allgemeine Menſchen-Freſſer. 2. Wird der Todt uns vorgeſtellet ohne Augen, anzudeuten, daß er blind ſeye, und nicht anſehe die Hochheit einer Perſohn, Geld, Gut, Schönheit, Adel, und dergleichen. 3. Wird der Todt uns vorgeſtellet ohne Ohren, und wird hierdurch uns angezeigt, daß bey dem Todt weder weinen noch bitten etwas verfange. 4. Wird er abgemahlen ohne Naſen, anzudeuten, daß für das Sterben weder Biſam, Balſam, noch andere wolriechende Sachen helffen. 5. Wird der Tod vorgeſtellet nackend und bloß, anzuzeigen, daß man im Todt alles verlaſſen müſſe. 6. Stellet man den Todt vor mit langen bainenen Armben, wordurch ſeine Gewalt wird angedeutet; dann ob man zwar von groſſen Herren ſagt, daß ſie lange Händ und Armb haben, iſt doch dieſes alles viel wahrer bey dem Todt, dann dem Todt niemand entfliehet; und dieſes wollen auch anzeigen ſeine lange Füß, wormit er den gantzen Erden-Kreiß überſteiget. 7. Gibt man dem Todt insgemein in eine Hand eine Reiß-Uhr, dann jedem Menſchen ſeine Lebens-Friſt aufgeſetzt iſt, und wann die Uhr ausgeloffen, muß er ſterben: In der anderen Hand führet er eine Senſen, anzuzeigen, daß alle Menſchen wie Graß unter ſein Senſen fallen müſſen. Letztlich ſtehen insgemein unter dieſem bainenen Contrafee geſchrieben dieſe nachdenckliche Wort: **Du muſt ſterben.**

So müſſen dann alle Menſchen ſterben?

Ja, alſo ſagt klar der Heil. Paulus Hebr. 9. **Es iſt denen Menſchen**

aufgesetzt/ daß sie einmal sterben müssen. Und ob zwar viel tausend gegebene Gesätz wieder seynd aufgehoben und widerruffen worden, so bleibt jedoch dieses Statutum und Gesatz unwiderrufflich. Wir sterben alle/ sagte jene kluge Thecuitin 2. Reg. 14. und fliessen in die Erd/ wie Wasser/ so nicht mehr zuruckkommet. Nemlich für den Todt ist kein Kräutl gewachsen; und obwohlen der weiseste Salomon die Krafft aller Kräuter erkennet, hat er doch unter allen keines gefunden wider den Todt, und hat selbst gleich anderen Menschen sterben müssen. Die Menschen / sagt Aug. Psal. 109. werden gebohren/ sterben/ und/ da sie sterben/ werden wieder andere gebohren/ die folgen den ersten nach in ihrer Besitzung / sterben aber auch wieder/ und haben da nicht zu bleiben.

Exempel.

Der vornehme Poet Aeschylus vernahme von einem Wahrsager/ es werde etwas von oben herab fallen/ und ihn todt schlagen. Dem Todt zu entgehen was thate er? Er hielte sich nur auf auf freyem Feld. Was ware es aber? massen ein Adler/ eine Schild-Krott in dem Schnabel haltend/ einstens ungefehr vorbey geflogen/ und weilen er meynte/ daß der Glatz-Kopf dieses Poetens/ den er vom Lufft herab erblickte/ ein grosser Stein wäre/ lieffe der Adler diese Schild-Krott auf diesen Glatz-Kopf herabfallen/ Willens die harte Schalen dieser Schild-Krott zu brechen/ und schluge aber den vornehmen Poeten zu Todt.

Dem Macedonischen König Philippo ist vorgesagt worden, er solle sich hüten vor einem Wagen, welches er fleissig thate. Endlich wurde dieser König von Pausania erstochen/ dessen Schwerdt an dem Knopf hatte einen ausgestochnen Wagen.

Dem Kayser Anastasio ist prophezeyet worden, er werde umkommen durch das Feuer; hielte sich also dieser nur auf in vesten Gewölberen. Was ware es aber? Er wurde von dem Donner erschlagen.

Ein Edelmann solle einen Schiffmann gefragt haben/ wie sein Vatter/ Groß-Vatter/ und Uran-Herr gestorben? Der Schiffmann antwortete, daß sie alle im Meer ertruncken. Worauf der Edelmann sagte: Wenn ich an deiner statt wäre/ so brächte mich kein Mensch mehr auf das Wasser. Hierauf fragte der Schiffmann den Edelman/ wo dann seine Voreltern gestorben? Mein Vatter/ antwortete der Edelmann/ ist im Beth gestorben; also auch mein Groß-Vatter/ und mein Uran-Herr. So wolte ich dann/ sagte der Schiffmann/ so ich an statt des Herrns wäre/ auch in keinem Beth mehr liegen. Wol gegeben! Ja/ mache es der Mensch/ wie er wolle, das Sterbens-Gesatz lasst sich halt nicht änderen.

Warum muß der Mensch sterben?

Zur Straff der Sünd des Adams. Gleichwie/ sagt der H. Paulus

Rom-

Rom. 5. Durch einen Menſchen die Sünd in die Welt eingangen / alſo auch durch die Sünd der Todt.

Waiß der Menſch / wann / wo / und auf was Weiſe er ſterben werde?

Dieſes weiß er ohne ſonderbahre Offenbahrung nicht. Der Menſch / ſagt der Heil. Geiſt Eccl. 9. waiß ſein Ende nicht; ſonder wie die Fiſch mit dem Angel / und die Vögel mit dem Garn gefangen werden / alſo werden die Menſchen urplötzlich überfallen. Der Heil. Geiſt will ſagen, daß / gleichwie der Fiſch ein Würmlein / wie er ſich einbildet / ſchwimmen ſicht / darnach ſchnappet / und den tödtlichen Angel ſchlucket: und gleichwie ein Vögelein auf dem Vogel-Herd ſeine Speiß ſuchend mit dem Garn unverſehens bedeckt wird: alſo werde der Menſch gar vielfältig auch gantz unverſehens von dem Todt überfallen. Der Menſch weiß ſein Ende nicht. Einer kommet um durch das Kriegs-Schwerdt / oder durch Pulver und Bley; ein anderer durch Peſt / Feuer / oder Waſſer; viel fallen zu todt / viel werden durch einen Schlag-Fluß erſtecket / andere durch die wilde Thier verzehrt; andere kommen um im Schlaff / viel unter währendem Eſſen und Trincken / andere werden auf eine andere Weiß in die Ewigkeit fortgeraffet. Dahero ermahnet uns treulich Chriſtus Matth. 24. da er ſpricht: Wachet / dann ihr wiſſet nicht / zu welcher Stund euer HErr kommen werde.

Exempel.

Judic. 4. wird geleſen / daß Siſara der Feld-Obriſt aus der Schlacht entflohen / und bey der Jahel eingekehret, in Meynung allda ſicher zu ſeyn; da er nun in tieffem Schlaff ware, ſchluge ihm die Jahel einen Nagel durch den Kopf, und ſchickte ihn unverſehens in die Ewigkeit.

Da Iſboſeth des Sauls Sohn in ſeinem Beth Nachmittag gantz ſüß ſchlaffete / ſchlichen heimlich zwey Mörder über ihn hin, und brachten ihn um. 2. Reg. 4.

Abimelech hatte die Stadt Sichem ſchon würcklich eingenommen; da er dann als Obſieger ſeinen Einzug in die Stadt nahme, wurde gählings ein groſſer Stein auf ihn herabgeworffen / und wurde er urplötzlich getödtet. Judic. 9.

Die ſammentliche Söhn und Töchter Jobs waren beyeinander in einem Hauß hielten eine Mahlzeit, und waren luſtig und guter Ding; da ſagt die Heil. Schrifft Jobi 1. daß unverſehens ein ſolcher Wind entſtanden, daß das Hauß umgeriſſen, und alle Söhn und Töchter des Jobs grauſam todt geſchlagen worden.

Attila König in Ungarn, ſo ſich eine Geiſel GOttes nennete, und ſo viel Länder mit Feuer und Schwerdt zu Grund gerichtet, iſt in der erſten Nacht ſeiner Hochzeit in den Armen ſeiner neuen Gemahlin im Blut erſticket. Joh. Magnus l. 9.

Boleslaus der andere, Fürſt zu Münſterberg in Schleſien, wurde von ſeinem Hof-Narren, den er erzörnet mit einem Ziegel-Drumm zu todt geworffen. In Annal. Silef.

Heinrich der ander König in Franckreich iſt in Mitten der Hochzeit-Freund ſeiner Tochter, ſo Anno 1559. gehalten worden, in einem Turnier tödtlich verwundet worden, worauf er bald den Geiſt aufgeben. Jacob Gordon in Chron.

Alphonſus Königs-Sohn aus Portugal hat ſich verheyrath mit einer KönigsTochter aus Spanien, und ſeynd ihm mit dieſem Heyrath alle Spaniſche Königreich verſchrieben worden. Bald hierauf als dieſer junge Herr ſein Pferdt tummlete, wurde er von ſelbem abgeworffen, und alſo zertretten, daß er in wenig Stunden hierauf in einem ſchlechten Fiſcher-Hauß in Beyſeyn ſeiner beeden Elteren im 16. Jahr ſeines Alters die Ewigkeit angetretten. Drexel. in Prodr. ætern. c. 1. §. 20.

Vor wenig Jahren hielte ein Land-Herr in Tyrol mit einer ſchönen Fräule auf ſeinem Schloß Hochzeit, bey welcher dann unterſchiedliche vornehme Herren und Frauen ſich auch eingefunden, und das Bräut-Volck mit möglichſtem Pracht in die Kirchen zur Vermählung mit Gutſchen und Pferden auff das ſtattlichiſte begleitet. Da man nach verrichteter Vermählung etwas früher, als Zeit zum Eſſen ware, in das Schloß kommen, machte ſich der Bräutigam ſambt der Braut auf die Seiten zu einem Fenſter, und gallaniſierten miteinander: die andere Herren und Frauen aber führten auch luſtige Diſcurs untereinander. Als nun einer aus dieſen anweſenden Herren anfangete zu erzehlen, was er für rare Piſtohlen bey ſich habe, lieſſe man ſelbe hinauf auf den Saal bringen. Man brachte dieſe ſchöne Piſtohlen, es gabe ſie einer nach dem anderen in die Händ herum, jedermann wegen der Neuen Manier verwunderte ſich darüber. Was geſchicht? Es ware unter dieſen einer, ſo mit dieſen Piſtohlen ſehr ungeſchickt und unbehutſam umgienge, alſo zwar, daß eine aus dieſen ſcharpff geladenen Piſtohlen loß, und die Kugel zu allem Unglück der unweit darvon bey ihrem Geliebſten ſtehen. der Fräule Braut unter der lincken Bruſt in das Hertz gienge, darob ſie einen eintzigen Schrey thate, und darmit Stain-todt ihrem Bräutigam in die Arm herum fiele. Ach augenblicklicher Todt! Mein GOtt! warum ſo ſchnell? warum kommeſtu zu ſo ungelegner Zeit? ſo geſchwind nach der Vermählung, da man gleich zu Tiſch ſitzen ſolte, und da die Muſicanten die Geigen ſchon zu luſtigen Stücklein ſtimmten? Iſt doch eine Frag auch, ob die Braut der Seel

nach

nach im rechten Stand gewesen? Christus ermahnet uns treulich: **Wachet/ dann ihr wisset nicht / zu welcher Stund euer HErr kommen werde.**

Wäre ja besser / wann GOtt jedem Menschen sein Sterb-Stund offenbahrete / damit sich der Mensch hierauf beraiten könte?

Daß das Sterb-Stündel uns verborgen, ist gemäß der göttlichen Fürsichtigkeit. Dann 1. Wann mancher Mensch seine letzte Zeit wüste, würde er auf die Letze alles an Nagel hencken, der Burger würde nicht mehr arbeiten, und mancher Baursmann wurde auf die letzt seinen Acker lassen gantz öd liegen. Warum? So lang ich lebe/ würde mancher sagen, bin ich versorget/ was will ich mich dann viel schleppen: sehen gleichwol auch meine Nachkömmling/ wie sie sich fortbringen. Mithin würde es ergehen, wie in einem Feld-Lager, wo die Soldaten wissen, daß sie müssen aufbrechen. Was thun sie? sie essen, trincken, packen ein, und was sie nicht können mitnehmen, verbrennen sie offt, damit nur anderen nichts zukommet; also würde mancher, wann er wüste / wie lang er noch zu leben, all sein Haab und Gut durchjagen, damit nur dem Nachkömmling nichts zu Theil werde; und wurden also viel sagen, wie jene bey dem Propheten Isaia 22. **Lasset uns essen und trincken/ dann Morgen werden wir sterben.** 2. Wann mancher wüste sein Sterb-Stund, würde er bey Annahung dieser Zeit mit unaussprechlicher Traurigkeit und Forcht überfallen werden, wie manche Malefiz-Persohn, über welche schon das End-Urtheil des Todts ergangen; folgsam wurde mancher Mensch in Verzweifflung gerathen; ist also besser, daß uns unser Sterb-Stündl verborgen, massen auf diese Weiß wir immer seynd in der Hoffnung noch länger zu leben, seynd in Forcht, weilen wir des Todts niemahl sicher. 3. Solten wir unsers Sterb-Stündels versicheret seyn, wurden wir uns auf die gute Werck nicht viel begeben, sonder alles auf die letzten Zeiten verschieben, und auf die Letzte den Antrag mit den guten Wercken machen: sagt also schön der Heil. Augustinus de Discipl. Christiana: **Der letzte Tag ist verborgen/ damit alle Täg in Obacht genommen** / das ist, mit Ubung des Gutens zugebracht werden. 4. Solt mancher Mensch seine letzte Zeit wissen, würde mancher begehen unbeschreiblich viel Sünden, und gleichwol in Gedancken stehen, daß er vor dem Todt hierüber schon wolle Buß würcken; dann begehet man soviel Sünd und Laster, ungeacht wir des Todts niemahl sicher, was wurde erst geschehen, da wir sicher wären? Recht und wohl also hat GOTT verordnet, daß wir seine Ankunfft nicht wissen sollen.

Was ſtirbt/ wann der Menſch ſtirbt?

Der Leib/ nicht aber die Seel/ weilen ſie unſterblich iſt.

Wie offt ſtirbt der Menſch?

Nur einmahl; folglich nur einmahl übel ſterben/ und die unſterbliche Seel/ dieſen unſeren gröſten Schatz/ verliehren/ iſt ein ſolcher Schad/ ſo in Ewigkeit nicht mehr kan ergäntzet werden.

Woher kommt es/ daß mancher ſich ſo leicht in Gefahr gibt eines böſen Todts/ und des Verlurſts der Seel?

Der Heil. Geiſt Prov. 6. ſagt: **Der Menſch verliehret ſeine Seel aus Mangel des Verſtands/** weilen er nemlich den Werth der edlen Seel nicht recht erkennet.

Iſt der gähe Todt ein böſer Todt?

Nicht allzeit; dann der Heil. Geiſt Sap. 4. ſagt: **Wann der Gerechte von dem Todt ſchon übereilet wird/ ſo wird er doch in der Erquickung ſeyn.** Darum der Gerechte bereitet ſich immer auf den Todt/ und ſtirbet alſo keines unvorgeſehnen Todts.

Wem iſt der Todt zu förchten?

Dem Gottloſen. **Der Todt der Sünder/** ſagt der Pſalmiſt Pſal. 33. iſt ſehr böß.

Iſt dem Frommen der Todt auch zu förchten?

Nein/ maſſen der Todt iſt ein Eingang und eine Thür zu dem ewigen Leben. **Dem/ der GOtt förchtet/** ſagt der Heil. Geiſt Eccl. 1. **wird am letzten End wohl ſeyn/ und am Tag ſeines Ablebens wird er geſeegnet werden. Ein Taglöhner/** ſagt der Heil. Job 7. **verlanget/ daß ſein Werck ein End habe.** Warum? wegen des Lohns: alſo hat ſich auch im Todt zu erfreuen der Fromme/ ſo GOtt redlich und aufrecht gedienet/ weilen nun die Zeit vorhanden/ daß ihm der Belohner alles Gutens den Groſchen/ das iſt/ die ewige Seeligkeit zum Lohn werde mittheilen.

Exempel.

Dem altbetagten heiligen Prieſter Simeon im Alten Teſtament iſt von dem Heiligen Geiſt weißgeſagt worden/ er werde nicht ſterben/ er habe dann zuvor den Heyland der Welt geſehen. Als nun mittler Zeit Chriſtus gebohren worden/ und die allerſeeligiſte Jungfrau Maria dieſes ihr liebſtes Kind im Tem-

pel

pel aufgeopferet, nahme ſelbes auf ſeine Armb allda der Heil. Prieſter Simeon/ erkennte durch Erleuchtung des Heil. Geiſtes, daß dieſes Kind der Heyland der Welt/ und mithin die Zeit vorhanden ſeye/ daß er ſterben werde, ſagte alſo dort im Tempel vor Freuden: **HErr! nun laſſe deinen Diener im Frieden fahren / dann meine Augen haben geſehen dein Heil. Luc. 2.**

Der Heil. Ignatius Biſchoff zu Antiochia, da zu Rom wegen des Heil. Glaubens die Löwen auf ihn gehetzt wurden/ ſagte er vor allem Volck: **Ihr Römer/ ich leyde wegen keiner Ubelthat/ ſonder damit ich GOttes theilhafftig werde/ nach welchem ich ein unerſättliches Verlangen trage. Ich begehre als ein Waitzen Chriſti von den Zähnen der wilden Thieren zermahlen zu werden / damit ich GOtt als ein reines Brod fürgetragen werde.** Ex Metaphr.

Als der Heil. Ambroſius ſtarbe/ ware er gantz frölich/ und ſprache ihm ſelbſt alſo zu: **Ich förchte mich nicht zu ſterben/ weilen wir gar einen guten HErrn haben.** In vita.

Da der Heil. Franciſcus Seraphicus tödtlich erkrancket/ und ihm angekündet worden, daß er ſterben müſſe, hat er den Todt gleichſam mit beyden Armben umfangen und aufgeſchryen: **Sey willkomm meine Schweſter/ du Todt!** und als es zum letzten Abtruck kommen, ruffte er ſeinen gecreutzigten Heyland mit dieſen Davidiſchen Worten an: **O HErr! führe meine Seel aus dem Kercker deinen Nahmen zu loben.** In vita.

Der Heil. Hilarion der Einſidler/ da er merckte/ das er ſterben ſolte/ ward anfänglich mit groſſer Forcht überfallen; endlich wurde er gantz getröſt, und ſprache ihm ſelbſt alſo zu: **fahre aus meine Seel/ fahre aus! ſiebenzig Jahr haſtu GOtt gedienet/ und förchteſt dir zu ſterben.** In vita.

Der Heil. Biſchoff von Augſpurg Udalricus ſagte ſterbend gantz wohlgemuthet dieſe Wort: **Wann werde ich kommen/ und vor dem Angeſicht GOttes erſcheinen?** In vita.

Sehr begierig wartete auf ſein Hinſcheiden der Heil. **Nicolaus von Tolentin:** er hörete vor ſeinem Todt ſechs Monath alle Nacht die himmliſche Muſic/ wordurch er alſo erfreuet worden, daß er öffters vor ſeinem Todt ruffte mit dem Heil. Paulo: **Ich verlange aufgelöſet zu werden/ und bey Chriſto zu ſeyn.** In vita.

Der Heil. Laurentius Juſtinianus/ Patriarch zu Venedig/ ſprache in ſeinen Todts-Nöthen denen/ die um ihn herum ſtunden und weineten/ dieſe Wort zu: **Gehet hin mit eurem Weinen / es iſt jetzt eine Zeit der Freud / und nicht des Weinens; dann dieſen Tag meines Todts habe ich jederzeit vor Augen gehabt/ und nicht geforchten.** In vita.

Der Heil. Petrus von Alcantara nahme mit dieſen Worten des Pſalmiſtens von der Welt urlaub: **Ich habe mich erfreuet an jenem/ was mir geſagt iſt worden: wir werden in das Hauß des HErrns gehen.** In vita.

Die Heil. Wittib Maria von Oegnies ſtarbe lachend; ja ſie ſange kurtz vor ihrem Todt das Magnificat. In vita. Wo kommet her dieſe Frölichkeit der Frommen in ihrem Todt? nemlich es hat eine Beſchaffenheit mit den Frommen, wie mit der Schwan, welche, wie die Natur-Kündiger ſagen, im Todt lieblich pflegt zu ſingen, da ſonſt alle andere Thier im Todt trauren. Dahero der Poet von der Schwan alſo geſchrieben:

Dulcia defectâ modulatur carmina linguâ
Cantator cygnus funeris ipſe ſui.

Zu Teutſch:

Der bald hinſterbend Schwan frölich die Flügel ſchwinget/
Und ſeinen Todt voran mit ſüſſer Stimm beſinget.

Und ſagen die Gelehrten, daß dieſes die Urſach: nemlich der Schwann hat ein ſehr reines und ſüſſes Blut, welches ſich bey dem Todt der Schwann um das Hertz herum ſetzet, ſelbes alſo kühlet und erquicket, daß der Schwan gantz frölich wird, und anfanget zu ſingen: Gleicher Geſtalten kommet im Todt dem Frommen zu Hertzen ſein reines und aufrichtiges Leben, er erinneret ſich ſeiner guten Werck, und daß nunmehr die Zeit ankommen der bevorſtehenden Belohnung im Himmel: dieſes verurſacht, daß der fromme Menſch den Todt nicht förchtet, ja offt im Todt eine Frölichkeit zeuget.

Was nimmet der Menſch nach dem Todt mit ſich in die andere Welt?

Die gute und böſe Werck; die gute zwar, daß er hierum ewig belohnete; die böſe aber, damit er derentwegen dort geſtrafft werde. **Ihre Werck/** ſagt der Heil. Johannes Apoc. 14. **folgen ihnen nach.**

Wie ergehet es dann mit dem Leib nach dem Todt?

Nachdem die Seel den Leib verlaſſen, ſtehet es nicht lang an, ſo erkaltet und erſtarret der Leib, die Freund und Bekandte heulen und weinen eine kurtze Zeit, der Todte aber bringet ſolchen Schrecken wegen ſeiner häßlichen Geſtalt, daß man nur ſucht ſolchen zu verdecken, und bald in das Grab zu bringen. An ſtatt aller Reichthumen, ſo er mit groſſer Mühe zuſammen geſammlet, ſucht man jetzt ein Leilach, oder nur ein ſchlechtes Kleid ihn für

das

das Grab auszuflaſſieren. Der vorhero anderen lieb und werth/ iſt jetzt ihnen ſchon ein Greuel; die ihn zuvor mit Freuden umfangen, ſuchen jetzt weit darvon zu ſeyn; welche ihn zuvor förchten und reſpectiren müſſen/ gehen nach Belieben mit ihm um; die Ehren-Titul/ ſo er im Leben gehabt/ ſeynd auff einmahl alle verſchwunden; und weilen er bald anfangt übel zu riechen/ eilet man ſolchen in eine enge Todten-Bahr von vier Bretteren zu verſchlieſſen, und fort aus dem Hauß zu tragen. Ein kleines Stücklein der Erden giebt ihme das Bett/ in welchem die Würm/ Krotten/ und Schlangen ſchon auf ihn warten. Sein Nahmen und Würde/ ſein Zierde und Schönheit, ſeine Gelehrtheit und Verſtand/ ſein Anſehen/ Ehr/ und Reputation/ wird alles mit ihm ins Grab geworffen/ und verſcharret. Biß daher/ zum Grab/ **wirſtu kommen und nicht fortgehen**/ ſagt der Heil. Job 38. **und allda**, an dem Grab-Stein/ **wirſt du zerbrechen deine auffgeſchwollene Wellen** / nemlich des Hochmuths und des Prachts.

Exempel.

Nachdem der groſſe Saladinus, Türckiſcher König zu Jeruſalem/ welcher einer der tapfferiſten ſolle geweſen ſeyn/ den die Türcken jemahl gehabt/ vermercket; daß er ſterben müſſe, hat er ſich und ſeine Unterthanen dergeſtalten der Sterblichkeit erinneret/ daß er ſein Grab-Tuch auff eine Lantze ſtecken, in der Stadt herum tragen, und offentlich ausruffen laſſen: Sehet! das iſt alles, was der groſſe Saladin mit ſich aus dieſer Welt nimmet. Bilder-Saal. p. 3.

Der Heil. Auguſtinus Serm. 48. ad fratres in Eremo erzehlet/ daß er und ſeine liebe Mutter Monica ſich einsmahl eine Zeitlang zu Rom auffgehalten/ und da ſie unter anderen die herrliche Gebäu der alten Heyden allda beſchaueten/ ſeyen ſie mit dieſer Gelegenheit auch ungefähr kommen in eine Grufft, allwo ein todter Cörper eines nicht gar lang vorhero verſtorbnen Kayſers beygeſetzt ware. Dieſen Todten-Cörper des Kayſers beſchauete der Heil. Auguſtinus und ſeine Mutter Monica mit groſſer Verwunderung und Schröcken: dann die Haut an ſelbem ware gantz blau/ und das Fleiſch faul, daß es allenthalben wie ein fauler Käß von einander brache/ der Bauch ware aufgebrochen und voller Würm/ die Haufſen-weiß darinnen wimleten: in den ſchon ausgefreſſenen Augen-Löcheren ſaſſen zwey groſſe Würm/ die noch weiter in den Kopff hinein nageten/ die Haar hafften nicht mehr an dem Haupt, ſondern waren ſambt der Haut Zotten-weiß weggefallen/ die Lefftzen waren ſchon verzehrt/ die bloſſe Zähn bleckten abſcheulich hervor/ die Naſen ware auch ſchon weggefaulet, daß man nur die beinerne Löcher, die in den Kopff hinein gehen/ geſehen. Da ſie alles dieſes ein lange Zeit wohl beſchauet, ſahe Auguſtinus ſeine gottſeelige Mutter Monicam an/ ſprechend: **Ach liebſte Mutter! wo iſt jetzt der ſo anſehnliche Leib des Kayſers? wo die ernſthaffte und holdſeelig glänzende Augen? wo**

die schöne Wangen? wo die rothe Lefftzen? Wo iſt das Majeſtätiſche Angeſicht/ und die herrliche Geſtalt? wo iſt der Hofſtab/ und wo ſeynd die ſo viel Auffwarther des Kayſers? worauff die gottſeelige Monca antwortete/ ſprechend: **Mein Sohn! alles hat an ihme abgenommen/ ſobald ſein Geiſt von ihme gewichen.** Ja/ ja/ alſo gehet es durchgehends mit allen Menſchen/ ſo bald die Seel von dem Leib weichet/ weichet alles ab/ die Seel muß fort in die Ewigkeit/ den Leib ſcharret man in die Erden/ und muß der Menſch alle Reichthum hohe Ehren und Würden/ alles/ alles im Stich laſſen. Und iſt halt nur gar zu wahr/ was der Poet ſchon längſt geſungen.

Du muſt allein Dich geben drein/
Zu reiſen frembde Straſſen:
Was Guts gethan/ Daß tragſt darvon/
Sonſt wird man dir nichts laſſen.
Dieſes aber führen wenig zu Gemüth.

Es iſt eben darum höchſt zu betauren/ daß manche auf der Welt ſich alſo vertieffen in das Zeitliche/ in die Reichthumen/ hohes Anſehen/ Dignitäten und Würden/ und in der Meynung ſeynd/ als wann dieſer zeitliche Wohlſtand immer alſo ſeinen Fortgang hätte/ und niemahl zu End lauffen würde/ da doch durch die Prediger und andere die Zergänglichkeit aller zeitlicher Ding ſo offt und klar wird für die Augen geſtellet. Daß es alſo vielen ergehet wie dem Cröſo der Lydier König: dieſer ſchätzte ſich ſehr glückſeelig/ rühmte vielfältig an ſeinen hohen Königlichen Stand, und ſtunde in der Meynung, es könne ihm nicht mehr fehl ſchlagen; und obwohlen der weiſe Solon zu Athen ihme öffters gantz klar die Zergänglichkeit aller zeitlichen Dingen vor Augen ſtellete, wolte doch deme Cröſus keinen Glauben beymeſſen. Was geſchicht? Cröſus bald darauff wurde von dem König Cyro im Krieg überwunden, gefangen/ und zu dem Scheitter-Hauffen zum Verbrennen verurtheilet. Da dann Cröſus auff den Scheiter-Hauffen geſetzt/ und das Feuer angezündet wurde; ſchrye Cröſus gantz wehemüthig: **O Solon! O Solon! O Solon! wie wahr haſt du geredet!** Alſo da mancher jetzt wegen ſeines groſſen Vermögens, ein anderer wegen ſeines hohen Ambts weiß nicht wie pranget, und nicht glaubt/ daß ſich das Blättel einmahl, im Tod nemlich/ wenden werde/ wie die Prediger immer die Sach gantz wohlmeynend für Augen ſtellen, gehen doch endlich im Tod ihm die Augen auf, alſo zwar/ daß mancher ſolcher Hochmüthiger wo nicht mit dem Mund ſpricht/ wenigiſt mit dem Hertzen ſeufftzet: **O Prediger! O Prediger! wie wahr haſt du geredet!**

Sollen wir uns den Todt offt vor Augen stellen?

Es solle kein Mensch seyn / der nicht öffters ihm das Sterben vorbildet; wie GOtt selbst wünschet / sprechend Deut. 31. **Ach daß sie (die Menschen) gescheid wären / die Sach verstünden / und die letzten Ding fürseheten!** Wie wir dann dißfalls haben die schönste Exempel und Beyspiel derjenigen / so den Tod öffters ihnen vorgebildet haben.

Exempel.

Der weise Seneca Kayserlicher Groß-Hofmeister / wie er selbst sagt Ep. 50. hat einen eignen bestellet / der ihn allzeit des Tods erinneren müste, und befahle ihm / sprechend: **Wann ich schlaffen gehe / so sage mir: Es kan seyn / daß du nicht mehr erwachest. Wann ich aber erwachet bin / so erinnere mich: Es kan wohl seyn / daß du nicht mehr schlaffen wirst. Wann ich ausgehe / so ruffe mir nach: Es kan seyn / daß du nicht mehr zuruck nacher Hauß kommest. Wann ich heim komme / so empfange mich mit diesen Worten. Es kan seyn / daß du nicht mehr ausgehest.**

Die Abyßiner neben vielen köstlichen Speisen setzten sie allzeit bey einer Mahlzeit auf die Tafel auch ein Glaß voll Aschen von denen Todten-Beineren / die Gäst des Todes zu erinneren. Ja die Brachmänner in Indien begrabeten ihre Abgestorbne vor ihrer Hauß-Thür, daß sie nur den Tod immer vor Augen hätten.

Der hochweise Cardinal Baronius hatte in seinem Ring / den er am Finger truge / an statt eines köstlichen Diamants einen Todten-Kopff mit dieser Beyschrifft: **gedencke des Todes.** Engelgr. Emb. 1. luc.

Ein frommer Ertz-Bischoff von Cambrai / Wihelm Gremberg / hatte in seinem Cabinet an seinem Bett-Stuhl, ja so gar unter seinem Wappen, diese bedenckens-würdige Wort geschrieben, und offt gelesen: **An dem Faden das Leben / an dem Leben der Tod, an dem Tod aber hanget die Ewigkeit.**

Die zwey Großmächtigiste Kayser Maximilian der Erste und Carolus der Fünffte hatten allzeit in ihrem Wohn-Zimmer bey sich ihre Todten-Bahr, und betrachteten darbey den Tod. Ja / wann sie auch über Land zogen / muste man ihre Todten-Bahr mitführen / damit sie nur ihre Sterblichkeit in keine Vergessenheit setzeten.

Ist es nutzlich / den Todt betrachten?

Der weise Mann Eccl. 41. sagt: **O Tod! wie gut ist dein Urtheil.** Der weise Mann will sagen, daß wir uns jetzt also im Leben verhalten sollen / wie wir im Tod urtheilen und wünschen werden / uns verhalten zu haben. O wie weit anderst seynd die Urtheil / so wir jetzt im Leben haben! und geht uns wie den Scheren oder Maulwürffen, von denen man sagt, daß sie das gantze Leben hindurch blind /

und erſt im Tod ihnen die Augen auffgehen: alſo gehet es auch uns leyder! Jetzt ſuchen wir gantz begierig die Freuden und Luſtbarkeiten; dort im Tod werden wir ſehen/ daß alles vergangen wie ein Traum: Jetzt achten wir gantz wenig die Zeit; dort wird uns reuen, daß wir ſelbe ſo liederlich verſchwendet/ und werden uns nichts mehrers wünſchen/ als eine Zeit noch zu haben Gutes zu thun: Jetzt halten wir ſo viel auf Geld und Gut; dort werden wir ſehen/ wie wenig es uns helffen kan: Jetzt achtet man die Sünden nicht; dort werden wir ſehen/ wie ſehr ſie uns ängſtigen: Jetzt achtet man die gute Werck nicht, Betten/ Faſten, Allmoſen/ Gedult/ Liebe des Nächſtens/ und dergleichen; dort werden wir ſehen, wie übel derentwegen wir gehandlet haben/ indeme die gute Werck den Weg zum Himmel bahnen: Jetzt ſuchen wir in allem der Welt zu gefallen, dort werden wir ſehen/ wie ſchändlich ſie uns in der gröſten Noth verlaſſe: Jetzt haltet man alles auff hohes Anſehen und anſehliche Ehren-Aembter; dort werden wir ſehen/ daß alles nur ein leerer Dunſt/ und wir hierdurch unſere Seel beſchwärtzen: Jetzt ſeynd wir vertieffet in das Zeitliche; dort/ dort werden wir ſehen/ daß wir nichts beſſeres hätten thun ſollen im gantzen Leben, als GOtt dienen, und unſere Seel in Sicherheit ſetzen. **Wann dieſelbige Stund des Todes kommen wird/** ſagt der geiſtreiche Thomas von Kempis de imit. Chriſti l. 1. c. 23. **Wirſt du weis anderſt geſinnet ſeyn von deinem gantzen vergangnen Leben/ als du vormahls/ weil du geſund wareſt/ geweſen. O wie glückſelig und weiß iſt/** ſagt weiter dieſer geiſtreiche Lehrer/ **der alſo ſich befleiſſet zu ſeyn im Leben/ wie er wolte gefunden werden im Tod!**

Exempel.

Man lieſet von Eugenio dem vierdten Römiſchen Pabſten/ daß er durch ſein Wohlverhalten aus einem gemeinen Religioſen aus dem Orden des Heil. Benedicti gelanget zur Päbſtlichen Würde: nun/ ob er zwar ein Mann von groſſen Tugenden war/ fienge er doch im Tod gewaltig an zu ſeufftzen und ſagte: **O Gabriel** (dieſes ware vorhero ſein Nahm) **O Gabriel! wie viel beſſer wäre es dir geweſen zum Heyl deiner Seel/ wann du niemahls weder den Cardinals-Hut getragen/ noch den Päbſtlichen Stuhl beſeſſen/ ſondern in deinem Kloſter klöſterlich und einſam gelebt hätteſt!**

Es wurde Conradus ein Cardinal aus dem Orden des Heil. Benedicti von dem Römiſchen Pabſt Honorio dem dritten geſchickt in das Teutſchland nacher Maintz/ auff das Concilium/ ſo allda Anno 1225. gehalten worden. Nun ware dieſer Cardinal ſo groſſer Heiligkeit/ daß, wann er zu Nachts nach verrichtetem Gebett und Andacht dem Studieren/ und Leſung der Heil. Schrifft abwartete/ ihme ſeine Finger/ mit welchen er in der H. Meß die allerheiligiſte Hoſti zu berühren pflegte/ geleuchtet haben wie eine angezündete Wachs-Kertzen. Nichts deſtoweniger als dieſer heilige Mann in Teutſchland geſtorben/ hatte er vor dem Tod gewaltig angefangen zu ſeufftzen/ und zu den Umſtehenden geſprochen: **Wolte**

GOtt!

GOtt! ich hätte die gantze Zeit meines Lebens in meinem Kloſter zugebracht / und gelebt: O daß ich biß auf dieſe Stunde mit den Wochnern in der Kuchel die Schüſſel und Täller meiner Brüder hätte waſchen und abſpülen helffen! O wie ſicherer wurde ich jetzt von hinnen ſcheiden! Was hat mich genutzet der rothe Purpur? worzu dienen mir jetzt die ſeidene Bändel und Frantzen? P. Weilshaupt. ad An. 1225.

Es regierte Philippus der dritte König in Spanien ſehr wohl / doch ware er im Tod-Bett voller Aengſtigkeiten alſo zwar / daß er mit tieffen Seufftzeren geſprochen: Ach wolte GOtt! ich wäre niemahls König geweſen / ſondern hätte die Jahr / die ich als König gelebt / als ein gemeiner Einſiedler in der Wüſten zugebracht! Ach! wie viel ſicherer wolte ich jetzt ſterben / und viel getröſter vor dem Gericht GOttes erſcheinen! Cornel. à Lap. in cap. 2. Oſee.

Da Iſabella Kayſer Carls des fünfften Ehe-Gemahl mit Tod abgangen / und der verſtorbne Leichnam nacher Granada in Spanien zur Begräbnuß abgeführt worden / hatte unter anderen vornehmen Herren auch die verſtorbne Kayſerin zum Grab begleiten helffen der Heil. Franciſcus Borgias / damahls Vice-König in Catalonien. Vor der Begräbnuß wurde aus gewiſſen Urſachen noch einmahl eröffnet der Todten-Sarg, da dann der Heil. Franciſcus Borgias Gelegenheit hatte / die Kayſerin noch einmahl zu ſehen; ſahe aber ein entſetzliches Wunder / indem die verſtorbne Kayſerin / ſo vormahls ware der Schönheit nach gleichſam ein Welt-Wunder / alſo durch den Tod verſtaltet ware / daß er ſie gleichſam nicht mehr erkennet. Dahero lieſet man / daß der Heil. Franciſcus Borgias alſo hierob erſchrocken / daß er auffruffte: Quæ Auguſta? Hæccine Iſabella illa? Solte diß die Kayſerin ſeyn? Iſabella / ſo vorhero der Schönheit nach ein Welt-Wunder ware; dieſe ſolte es ſeyn? Dieſe Eitelkeit nun der Welt / und daß ſich alle Schönheit des Leibs in ſolchen Wuſt verändere / hat der Heil. Franciſcus alſo zu Hertzen gefaſſet, daß er die Welt verlaſſen / eingangen in die Societät Jeſu / der dritte General der Hochlöblichen Societät Jeſu worden / heilig gelebt / und ſein Leben heilig beſchloſſen. Wie man dann dem Heil. Franciſco Borgias zumahlet einen Todten-Kopff / weilen nemlich die Anſehung der verſtorbnen Kayſerin Iſabella ein Anfang ware ſeines heiligen Lebens. In vita.

Ein Religios aus dem Orden des Heil. Dominici ware ein ſo anſehlicher Prediger / daß er nicht allein in den vornehmſten Städten in den Niederlanden / ſonder auch in Franckreich / ſo gar in Pariß / auf den vornehmſten Cantzlen zu predigen die Ehr hatte / und groſſen Nutzen allenthalben ſchaffete. Einſtens da er ſich in Niederland beurlaubete, und nacher Pariß wieder abzureiſen geſinnet ware / ſagte zu ihm Schertz-weiß eine vornehme Dame / er ſolte bald wieder von Pariß zurück kommen / und aber ihr einen Frantzöſiſchen Spiegel mitbringen. Der Pater verſpricht ſolchen / wie er auch ſein Verſprechen gehalten; maſſen da er über eine Zeit wieder in dieſe Stadt in Niederland / wo dieſe vornehme Frau gewohnet / abgereiſet / er mit

ſich genommen einen Todten-Kopff: er kommet in das Hauß dieſer Frau / und ſie fragte / ob er einen Spiegel mitgebracht? ja / ſagte er / und er wolle zwar dieſen herzeigen, doch müſſen alle im Hauß zugegen ſeyn / und ihn auch ſehen. Man laſſet alle Bediente im Hauß zuſammen kommen / worauff der Prediger ſeinen Spiegel unter dem Mantel herfür zoge / thut das Tuch / mit welchem er bedeckt ware / hinweg / und zeiget her den Todten Kopff ab welchem alle erſchrocken; die edle Frau aber redete der Prediger mit dieſen kräfftigen Worten an: **Sie hat von mir einen köſtlichen Spiegel verlanget; ich habe keinen beſſeren als dieſen bekommen können; ja es iſt der beſte / in welchem zu ſehen / nicht wie man die Haar kräuſen / ſonder wie man in Sitten ſich verhalten ſolle. Dieſer Todten-Kopff iſt einer Frauen geweſt welche ware / wie ihr jetzt ſeyd; hat aber jetzt an ſtatt der lieblichen Augen zwey hohle Gruben: dieſes Haupt ware vorhero gekräuſet und aufgebutzt wie jetzt das eure / nun aber iſt es jetzt kahl und ungeformet: dieſer Kopff ware vorher mit zarten gefärbten Wangen bekleidet / die rothe Lefftzen haben die Zähn bedeckt / welches aber jetzt alles zerſchmoltzen / die liebkoſende Zungen iſt verſchwunden und gäntzlich verfaulet: was dieſe geweſt / ſeyd ihr auch jetzt; was dieſe jetzt / wie ihr ſehet / daß werdet ihr auch ſeyn.** Nun bey Anſehung dieſes Todten-Kopffs / und bey dieſer beſchehener Erinnerung der Sterblichkeit wurde dieſe vornehme Frau alſo veränderet / daß / da ſie vorhero gantz frech und ausgelaſſen ware / ſie augenblicklich ihr Leben geänderet / und ſich zum Todt ſo ſorgfältig bereitet / daß ſie endlich als ein Spiegel aller Büſſenden glückſeelig geſtorben. Monif. Capuc. p. 4. Conc. 45. Folgſam hat jener König Matth. 22. zur Hochzeit / da ſich viel andere entſchuldiget / wohl beruffen diejenige / ſo da ſeynd **an den Enden und Ausgängen der Straſſen.** Wer ſeynd dieſe? der H. Albertus Magnus Serm. 74. ſagt / daß diejenige verſtanden werden / ſo ſich offt zum Tod bereiten / und offt ſich des Ausgangs und Ends des zeitlichen Lebens erinneren / dieſe machen ſich würdig der himmliſchen Hochzeit.

Was erfolgt / wann man den Tod gäntzlich auſſer Acht laſſet?

Viel wollen von dem Tod gar nichts wiſſen und hören / ſonder bilden ihnen immer gäntzlich ein / daß ſie noch gantz fern von dem Tod: und ergehet ihnen / wie einem / ſo ein Perſpectiv in Händen hat. Dieſer / wann er auf die rechte Weiß **durch das Perſpectiv ſiht / wird er ſehen / daß alles gantz nahe: wird er aber daſſelbe umkehren / und auf unrechte Weiß das Perſpectiv brauchen / wird ihm alles gantz weit hinweg entlegen zu ſeyn vorkommen. Viel dencken und ſehen zwar auff den Tod / aber alſo / als wann derſelbe noch gantz weit von ihnen entlegen / und noch keine Zeit zum Sterben vorhanden wäre. Es iſt bey ihnen kein Nachdencken von dem Tod /** ſagt David Pſal. 72. Was erfolgt aber? **darum hat ſie die Hoffart eingenommen,** ſagt David / **ſie ſeynd überdeckt mit Un-**

gerech-

gerechtigkeit und gottlosem Wesen. Folgsam weilen des Menschen Sohn insgemein zur Stund kommet / wie Christus selbst Luc. 12. vorgesagt / da mans nicht meynet / und vielfältig solche / so den Tod ausser Acht lassen / nicht bereit seynd / gehen viel derentwegen ewig zu Grund.

Exempel.

Luc. 17. sagt Christus / wie es vor dem Sünd-Fluß ergangen; **Die Menschen assen und trancken / sie nahmen Weiber und wurden vermählet biß auff den Tag / da Noe in die Arche hinein gienge; und der Sündfluß kame / und brachte sie alle miteinander um.** Noe zwar hat hundert Jahr an der Arch gezimmeret / und den Sündfluß denen Menschen verkündiget / weilen man aber dem Noä nicht geglaubet / und man nichts minders beſorget als den Tod, seynd leyder die meiste ewig zu Grund gangen.

Jener Reiche Luc. 12. sprache ihm also zu: **Meine Seele / du hast viel Güther / so hinterlegt seynd auf viel Jahr / isse / trincke / und lebe wohl.** Was wurde ihm aber zur Antwort gegeben? **du Narr! noch diese Nacht werden sie deine Seel von dir forderen: was du aber bereitet hast / wem wird dieses zukommen?**

Einen traurigen Untergang litte Anno 1618. der schöne Marckfleck im Graubünder-Land Plurs genannt. Dieser Marckfleck gleichete seiner Lustbarkeit nach einem irrdischen Paradeiß. Eines Tags / da jedermann in Freud und Wollust schwebete / niemand an den Tod gedenckte, da eben eine sehr prächtige Hochzeit gehalten wurde / sehet / O erschröckliche Verhängnuß GOttes! da hat sich gegen dem spaten Abend der nächst an dem Marckfleck liegende Berg-Conton wunderbarlicher Weiß von einander zerspaltet / der Berg ist uhrplötzlich eingefallen, und hat mit seinem Fall den gantzen Marckfleck mit allen Inwohneren / Kirchen und Häuseren / also bedeckt, und in Grund hinein geschlagen, daß kein Stäublein darvon kommen ist. Unter anderen Dingen / so man nachgehends ausgegraben / ware auch ein Stein auff welchem diese Wort des Propheten Jer. 13. geschrieben stunden: **Seynd nicht meine Wort wie ein Feuer / spricht der HErr / und wie ein Hammer der die Felsen zerschmetteret?** Diesen erbärmlichen Untergang dieses Fleckens Plurs haben lang vorhero viel abscheuliche Gespenster, so bey der Nacht offt erschienen / verkündiget / aber dieses alles verlachten nur diese Inwohner. Beirlinck in Theatro vitæ hum.

Was ist vonnöthen zu Erlangung eines glückseeligen Todts?

Unter anderen vielen Mittlen ist das beste und sicherste ein frommes Leben / dann insgemein, wie man lebt, also stirbet man. Der Tod ist gleich einem Echo oder Widerhall: wie man in den Wald hinein schreyet / gehet der Hall wieder heraus. Geschicht es aber anderst / pflegt man es für ein Wunder-Zeichen zu halten.

Wie

Wie hat ſich ein Chriſt zu verhalten/ wann würcklich eine Todts-Kranckheit vorhanden?

1. Solle man/ wann es die Zeit und Gelegenheit zuläſſet/ mit dem zeitlichen Vermögen eine Richtigkeit machen/ darbey man auch/ wann anderſt das Vermögen vorhanden/ nicht vergeſſen ſolle der Armen/ und auch armen Gottes-Häuſeren: bevorderiſt aber ſolle auch einer anbefehlen/ daß man nach ſeinem Tod leſe eine gewiſſe Anzahl heiliger Meſſen/ maſſen unter allen Mittlen/ wordurch der Seel eines Abgeſtorbnen kan geholffen werden/ kein beſſeres und ſicherers iſt/ als das Meß-Opffer. 2. Solle der Krancke ſich verſöhnen mit ſeinen Feinden. 3. Solle man ablegen eine auffrichtige wahre Beicht/ noch beſſer aber iſt es/ wann man ablegt eine General-Beicht; worauff man mit groſſer Andacht empfangen ſolle das allerheiligiſte Sacrament des Altars und letzte Oelung. 4. Solle man ernſtlich abſchaffen von ſich diejenige Perſonen/ ſo man unehrlich geliebt/ oder mit welchen man ſonſt gepflegt hat zu ſündigen. 5. Solle man ſich gäntzlich ergeben und auffopfferen in den Göttlichen Willen/ weilen dieſe Tugend GOtt ſehr gefällig/ wie zu erſehen in dem dritten Diſcurs des vierdten Haupt-Stucks.

Der achtzehende Diſcurs.

Von dem letzten Gericht.

Wie viel gibt es Gericht?

Zweyerley: nemlich das Particular oder abſonderliche Gericht/ und das letzte allgemeine Gericht.

Wann nimmet ſeinen Anfang das Particular-oder abſonderliche Gericht?

Sobald der Menſch ſtirbt/ ſelben Augenblick muß die Seel erſcheinen vor dem Richter-Stuhl GOttes/ und von dem gantzen Leben genaue Rechenſchafft geben. Von dieſem abſonderlichen Gericht iſt Meldung geſchehen in dem eilfften Diſcurs des erſten Haupt-Stucks.

Was iſt das letzte oder allgemeine Gericht?

Welches wird gehalten werden am Ende der Welt in Gegenwart aller Menſchen/ ſo auff Erden gelebt.

Warum wird dieſes letzte Gericht angeſtellt werden?

1. Damit alle Engel und Menſchen ſehen/ daß GOTT niemand unrecht thue/ und daß die Verdammte die ewige Pein wohl verſchuldet haben. 2. Damit

mit die Gleißnereyen und verborgene Sünden offenbahr werden. 3. Damit die Tugenden der unschuldig verfolgten an Tag kommen.

Wo wird dieses allgemeine Gericht gehalten werden?

In dem Thal Josaphat: also hat der Heil. Geist geweissaget/ da er durch den Propheten Joel 3. spricht: **Ich will alle Völcker zusammen bringen/ in das Thal Josaphat hinab führen/ und mit ihnen daselbst rechten.**

Warum allda?

Dieses Thal lieget in der Gegend bey Jerusalem unweit von dem Oelberg und Calvari-Berg, wird also Christus allda Gericht halten, damit er zeigen könne die Oerther/ wo er gelitten, und zu Gemüth führe denen Verdammten/ wie unweißlich sie gehandlet/ indeme sie ihnen das Leyden und den Tod Christi so wenig zu Nutzen gemacht.

Solten aber in diesem Thal so viel Millionen Menschen Platz haben?

GOtt ist alles möglich.

Wann wird seyn das letzte Gericht?

Von demselbigen Tag/ sagt Christus Matth. 24. und von der Stund weiß niemand/ auch die Engel im Himmel nicht.

Gibt es keine Zeichen/ aus welchen abzunehmen, daß der Jüngste Tag so gar weit nicht mehr von uns entfernet seye?

Wir haben dessen sehr viel Zeichen, indeme das Alter der Menschen gewaltig abnimmet. Adam unser erster Vatter hat gelebt 9. hundert und 30. Jahr/ Seth 9. hundert und 12. Jahr/ Enoch 9. hundert und 5. Jahr, Cain 9. hundert und 10 Jahr/ Lamech 7. hundert und 77. Jahr/ Mathusalem 969. Jahr. Dieses ware fürwahr ein schönes Alter, eine lange Zeit, und eine grosse Zahl der Jahren, da hingegen der Mensch zu unser Zeit kaum mehr erreichet das siebenzigiste oder achtzigiste Jahr; wie der König David aus einem Prophetischen Geist Psal. 89. schön vorgesagt: **Die Täg unserer Jahren seynd an sich selbst siebenzig Jahr/ seynd wir aber aus den stärckeren/ achtzig Jahr/ was aber darüber lauffet/ ist Kranckheit und Schmertzen.** Nebenzu gehet nicht allein der mehrere Theil der Menschen frühezeitig zum Grab sondern auch es seynd die Menschen nicht mehr von solchen Kräfften/ wie vor diesem, und nicht mehr von so hoher Statur und Grösse/ also zwar/ daß man sagen kan/ was Gen. 6.

geſchrieben: Es waren vor dieſem Rieſen auf Erden/ nemlich gegen jetzigen Menſchen: Wie dann auch die Bäum nicht mehr ſo fruchtbar/ die Kräuter nicht mehr ſo kräfftig/ wie vor dieſem/ und mit einem Wort alles im Abnehmen iſt. Und darff man ſich ſo faſt über dieſes nicht verwunderen/ maſſen das Alter die Kranckheit ſelbſt iſt/ wie man ſagt; indeme dann die Welt ſchon 6. tauſend Jahr alt, was iſt es Wunder/ wann ſie krancklet, alles, was darinnen, ſchwach/ und ein Anſehen allgemach gewinnet/ daß ſie, die Welt nemlich wolle dahin ſterben und zum Untergang ſich neigen? Hauptſächlich aber hat es ein Anſehen einer bald zum Ende gehenden Welt/ indem dieſe auch geiſtlicher Weiſe gantz kranck: Es liegt in Zügen/ ſagt der Heil. Cyprianus/ die Unſchuld in den öffentlichen Handelen und Wandlungen/ die Gerechtigkeit in den Gericht- und Rath-Stuben, die Auffrichtig- und Redlichkeit unter den Freunden/ die Zucht und Ehrbarkeit in denen Sitten.

Was werden ſich für Zeichen ereignen vor dem Jüngſten-Tag?

Es wird unter anderen Zeichen eines ſeyn/ daß vor dem Jüngſten Tag wird gebohren werden/ und auff die Welt kommen der Antichriſt.

Warum nennet man ihn Antichriſt?

Antichriſt heiſſet ſoviel als Chriſto zu wider; der Antichriſt alſo wird Chriſto unſerem Heyland in allem ſchnur-gerad zu wider ſeyn. Chriſtus ware demüthig/ der Antichriſt wird ſeyn gantz hochmüthig; Chriſtus ware geduldig/ dieſer wird ſeyn der zornigiſte; Chriſtus ſanfftmüthig, dieſer der grauſamiſte Tyrann; Chriſtus gantz keuſch und eingezogen/ dieſer der geiliſte Bock; Chriſtus barmhertzig/ dieſer der ärgiſte Blut-Hund; Chriſtus ein Lamm/ dieſer ein hölliſcher Drach; Chriſtus hat die Tugend geprediget/ dieſer wird alle Schand und Laſter lehren; Chriſtus hat den ſeeligmachenden heiligen Glauben eingepflantzet/ dieſer wird ſich über alles bemühen, dieſen auszureuten.

Wo wird der Antichriſt gebohren werden?

Zu Babylon, wie man lieſet, und zwar aus dem Jüdiſchen Geſchlecht Dan/ wie man abnimmet aus dem Buch Gen. 49. und wie auch die Tiburtiniſche Sibylla geweiſſaget, ſprechend: **zur ſelben Zeit wird entſtehen der Fürſt aller Boßheit aus dem Geſchlecht Dan/ Antichriſt mit Nahmen.** Die Mutter/ wie man lieſet/ wird ihn gebähren auſſer der Ehe/ wird mit der Hexerey behafft ſeyn/ mit dem böſen Feind viel zu thun haben/ und ſeyn eine der verruchtiſten und gottloſiſten Weiberen/ ſo jemahl geweſen: mithin kan man ihm leicht einbilden/ daß auch der Apffel nicht weit von dieſem Stammen fallen/ und dieſes Kind der Antichriſt der Mutter an der Boßheit gantz gleich ſeyn werde. Ja er wird die Mutter an der Boßheit weit übertreffen, alſo

zwar/

zwar/ daß der H. Hippolitus Orat. de Conſummatione Sæc. und viel andere Lehrer vermeynen/ er werde von dem böſen Feind völlig beſeſſen/ und als ein Inſtrument von ihme gebrauchet werden/ alle erdenckliche Ubel vor Untergang der Welt anzuſtifften.

Wo wird der Antichriſt ſeine Wohnung haben?

Nachdem der Antichriſt in etwas erwachſen/ wird er ſeine Wohnung und Reſidentz nehmen in der Stadt Jeruſalem/ und alldorten ſich in dem Tempel/ ſo er ſelbſt wird erbauen laſſen/ als einen Meßiam laſſen anbetten: weilen dann die Juden an Chriſtum nicht glauben/ und den künfftigen Meßiam annoch erwarten, als werden ihme alle Juden insgeſambt beyfallen/ und ihn als ihren GOtt und HErrn verehren und anbetten. Wie Chriſtus ſelbſt geprophezevet Joh. 5. da er ſagte: *Ich bin kommen im Nahmen meines Vatters/ und ihr nehmet mich nicht an; wann aber ein anderer in ſeinem eignen Namen kommen wird/ denſelben werdet ihr annehmen.*

Wie lang wird der Antichriſt zu Jeruſalem regieren?

Wie man abnimmet aus den Offenbahrungen des Heil. Johannis Apoc. 11. wird er nicht länger regieren als zwey und viertzig Monath.

Wird der Antichriſt auch mächtig und reich ſeyn?

Der Antichriſt wird alſo mächtig ſeyn/ daß er alle Potentaten der Welt/ ſo jemahls geweſen/ übertreffen wird/ maſſen/ wie Apoc. 13. zu leſen/ er zehen König bekriegen wird/ deren wird er drey völlig erlegen und überwinden/ die andere ſieben aber werden ſich freywillig ergeben. An Reichthum aber wird er keinen Abgang haben/ maſſen der böſe Feind alle Schätz/ ſo auff der gantzen Welt/ im Meer/ oder auf Erden verborgen, eröffnen, und dem Antichriſt zubringen wird, wie man meynet.

Wird der Antichriſt auch Miracul würcken?

Nein/ maſſen die Miracul von GOtt herrühren, der Antichriſt aber iſt ein Feind GOttes: Mithin wird der Antichriſt mit Beyhülff des böſen Feinds zwar ſolche äuſſerliche wunderbahrliche Thaten üben/ daß Chriſtus ſelbſt Matth. 24. ſagt: *es werden falſche Chriſti und falſche Propheten auffſtehen/ und Wunder thun/ daß auch die Auserwehlten (wann es möglich wäre) in Irrthum möchten eingeführet werden.* Unterdeſſen aber wird alles dieſes nichts als lautere Blenderey/ und Teuffels-Kunſt ſeyn.

Wie wird es ergehen denen Chriſten und anderen/ ſo dem Antichriſt nicht beyfallen?

Dieſer Tyrann wird allenthalben in die Welt die Seinige abordnen/ und werden dergeſtalt gegen diejenige/ ſo an ihn nicht glauben/ mit allerhand grau-

ſamiſten Peinen verfahren, daß alle Menſchen darüber erſtaunen möchten. Es werden dieſe Henckers-Knecht viel neue unerhörte Weiſen ausſinnen / ſich an den armen Chriſten zu erkühlen: unzahlbar viel werden ſie an das Creutz lebendig naglen / Chriſto dem HErrn zum Spott / andere den wilden Thieren vorwerffen / andere im Oel / und zerlaſſenem Pley und Ertz ſieden / andere an den Spieſſen bey dem Feuer braten / andere mit glüenden Zangen zerreiſſen: viel werden Stuckweiß zerhackt / viel mit Kolben zu todt geſchlagen werden / viel keuſche Hertzen werden übergeben werden denen ärgiſten Bößwichten; andere werden lebendig vergraben, andere ertränckt, und viel werden mit den Pferden zerriſſen werden. Sonderbar aber wird erſchröcklich anzuſehen ſeyn / da alle Bilder in den Gotts-Häuſeren niedergeriſſen / und die Gotts-Häuſer ſambt denen Altären und anderer Kirchen-Zierd allenthalben werden verbrennet und zu Grund gerichtet werden. Mit einem Wort / es werden dort wahr werden die Wort Chriſti Matth. 24. **Es wird alsdann eine groſſe Trübſal ſeyn, dergleichen von Anfang der Welt biß dahin niemahl geweſen / noch auch ſeyn wird.**

Werden die Chriſten von GOtt in dem Heil. Glauben nicht geſtärcket werden?

GOtt wird in dieſer Trangſahl ſchicken die zwey Heil. Propheten Henoch und Eliam / ſo nach Zeugnuß der Heil. Schrifft nicht geſtorben / ſonder in das Paradeiß verzucket worden; dieſe zwey heilige Propheten werden herfür kommen, dem Chriſtglaubigen betrangten Volck in der Welt hin und wieder beyſpringen / und ſie im Glauben ſtärcken. Alſo ſagt GOtt bey dem Heil. Johannes in ſeiner Offenbahrung Apoc. 11. **Ich will ſchicken meine beede Zeugen / und ſie werden predigen tauſend zwey hundert und ſechtzig Täg** / welche Täg / wann ſie zuſammen gerechnet werden / ausmachen vierthalb Jahr beyläuffig.

Wie wirds endlich ergehen dieſen zwey heiligen Propheten Henoch und Eliä?

Nachdem ſie in der Welt viel Länder durchgezogen / und die Chriſtglaubige im Heil. Glauben mit Predigen geſtärckt / werden ſie endlich zu Jeruſalem zuſammen kommen / und allda mit anderen viel tauſend heiligen Martyrern mit einem grauſamen Tod hingerichtet werden / wie klar ſagt der Heil. Johannes Apoc. 11. der hölliſchen Beſtia (dem Antichriſt) iſt der Gewalt überlaſſen worden / ſie (die zwey heilige Propheten Henoch und Eliam) zu tödten. Weiter ſagt der Heil. Johannes in ſeiner Offenbahrung Apoc. 11. von dieſen Heil. Propheten: **Er der Antichriſt wird ſie überwinden / und tödten / und ihre Leiber werden drey Tag lang liegen auf der Gaſſen dieſer verfluchten Stadt / das iſt, zu Jeruſalem, wo ihr HErr auch gecreutziget worden.** Endlich aber werden die Leiber dieſer zweyen Heil. Propheten

ten wieder lebendig werden / frisch und gesund aufstehen / und hören eine himmlische Stimm / so sprechen wird: **steiget herauff** / Apoc. 11. und sie werden hierauff gantz Glorwürdig und glänzend in den Himmel auffgenommen werden.

Wie wirds endlich ergehen dem gottlosen Antichrist?

Er wird dergleichen thun / als sterbe er / und wird am dritten Tag wieder aufferstehen / da er doch niemahl warhafftig gestorben. Ja er wird sich letztlich unterstehen so gar in Himmel hinauff zu fahren / wie Christus: mithin dieser Himmelfahrt zuzuschauen / wird zu Jerusalem eine unzählbare Mänge Volcks aus der gantzen Welt zusammen kommen: Der Antichrist wird sich auf einen bestimmten Tag auf den Oelberg hinaus verfügen / und wird allda / wie Christus / sich unterstehen in Gegenwart einer unzahlbaren Menge der Zuseher gen Himmel zu fahren / aber die Erd wird sich eröffnen / und er lebendig wird in dit Höll hinunter gestürtzet werden. (Wie einige vermeynen.) **Alsdann** / sagt der Heil. Paulus 2. Thessal. 2. **wird der Böß weicht** / der Antichrist / **offenbahr werden** / **welchen der HErr JEsus Christus mit dem Athem seines Mundes / und mit dem Glantz seiner Ankunfft austilgen wird.** Da wird dann wahr werden / was der Prophet Isaias 14. vorgesagt: **du sprachest in deinem Hertzen: ich will hinauff steigen in den Himmel / und meinen Stuhl über die Stern GOttes erhöhen; Ich will hinauff fahren über die Höhe der Wolcken / und will dem Allerhöchsten gleich seyn; aber du wirst zur Höllen hinunter gezogen werden in die tiefste Gruben.** Weilen dann der gantze Anhang des Antichrists sehen wird das entsetzliche End dieses ihres erdichteten Meßiä / werden sie von seinem Glauben wieder abfallen / ihren Fehler bereuen / und weilen von dem Todt an des Antichrists biß auff den Jüngsten Tag noch verfliessen werden 45. Täg / wie der H. Johannes Apoc. 20. sagt / also meynen viel heilige Lehrer / daß in dieser letzten Zeit / und in diesen 45. Tägen alle Menschen den Heil. Christlichen Catholischen Glauben wieder annehmen / und wahr werden jene Wort Christi Joh. 10. **Es wird ein Schaffstall und ein Hirt werden.**

Was werden sich ferners für Zeichen ereignen vor dem Jüngsten Tag?

Christus sagt L c 21. **Es werden Zeichen geschehen an der Sonn / Mond / und Sternen / und auf Erden wird seyn Aengstigung des Volcks.** Wie die Heil. Lehrer darfür halten / wird die Sonn warhafftig verfinsteret werden / der Mond seinen Schein verliehren / und das Stern-Licht ausgelöschet werden: mithin erachte / was dieses für einen Schröcken auff Erden werde verursachen. Als Anno 1706 den 8. May sich in unserem Teutschland ereignet jene grosse Sonnen-Finsternus / da Vormittags um 10. Uhr beyläuffig die Sonnen also durch den darunter stehenden Mond ist verdecket worden / daß

man ſie kaum mehr geſehen. Ach! was iſt an Theils Orden für eine Forcht und Schröcken entſtanden! Da alſo vor dem Jüngſten Tag nicht allein die Sonnen / ſondern auch der Mond und die Stern werden verfinſteret werden / und verfinſteret bleichen, ach! wer wird können beſchreiben die Forcht und Schröcken / ſo derentwegen auf Erden ſeyn wird? Die Menſchen / ſagt Chriſtus Luc. 21. werden verſchmachten für Forcht / und für Erwartung deren Dingen, ſo über den gantzen Erden-Kreiß kommen werden. Nebenzu werden ſich auch noch andere erſchröckliche Zeichen ereignen / als 1. Durch das Feuer, indeme am Himmel erſcheinen werden allerhand Comet-Stern / und andere feurige Figuren / welche / nachdem ſie am Himmel ein wenig geſtanden / endlich herabfallen, und ſolche Feuers-Brünſten nach Zeugnuß des Heil. Joh. Apoc. 8. verurſachen werden / daß der dritte Theil der Welt hin und wieder wird verzehret werden. 2. Werden Zeichen geſchehen im Lufft, indeme derſelbe alſo wird vergifftet werden / daß, wie Chriſtus Luc. 21. ſelbſt ſagt, groſſe Peſtilenzien erfolgen werden. Es wird auch nach Zeugnuß des Heil. Johannis Apoc. 16. die Sonnen / ob ſie zwar verfinſteret, doch von ſich geben ſo groſſe Hitz / daß viel Menſchen auf Erden vor Hitz werden verſchmachten: wie dann auch entſtehen werden entſetzliche Blitz- und Donner-Wetter / und da man weiß / was ſelbe unter denen Menſchen für einen Schröcken und Forcht verurſachen zu unſer Zeit / wer wird können beſchreiben die Forcht und den Schröcken / ſo verurſachen werden jene viel entſetzlichere und unvergleichlich erſchröcklichere Blitz- und Donner-Wetter / ſo entſtehen werden zu den letzten Zeiten? Die Menſchen / ſagt Chriſtus Luc. 21. werden verſchmachten vor Forcht. 3. Werden Zeichen geſchehen im Waſſer / indem das Meer, und die Flüß werden groſſe Wellen und ein groſſes Getöß von ſich geben, nicht anderſt als wie ein brüllender Löw. Es wird / ſagt Chriſtus Luc. 21. ein Betrangnus ſeyn für dem Ungeſtümmen Rauſchen des Meers und der Waſſer-Wellen. Wie man dann auch lieſet Apoc. 8. daß unter anderen auch ſogar eine feurige groſſe Kugel / oder vielmehr feuriger Berg vom Himmel fallen / und den dritten Theil der Schiff auff dem Meer / und der Fiſch im Meer verzehren werde. Ja es ſollen ſogar, wie der Heil. Johannes Apoc. 16. ſchreibt / viel Wäſſer und Flüß in Blut verändert werden / nicht anderſt / als wann bey manchem Fluß eine groſſe Schlacht vorbey gehet, und gleichſam das Waſſer mit Blut gefärbet wird. Sonderbahr aber ſchreibt auch der Heil. Johannes Apoc. 16. daß zu dieſen letzten Zeiten ſogar jener Welt-berühmte groſſe Fluß Euphrates ſolle eintrücknen / worüber dann viel König werden mit ihren Kriegs-Armeen ziehen / und dem Antichriſt wider die Chriſten Hülff bringen. 4. Werden Zeichen geſchehen auf Erden / und wird ſeyn Aengſtigung der Völcker wegen der groſſen Krieg / Hunger / Peſt, und anderer groſſen Trangſalen / ſo ſelbiger Zeit entſtehen werden. Wie dann auch nach Ausſag des Heil. Johannis Apoc. 16. ein ſo groſſer Erdbiden ſich ereignen wird / dergleichen vom Anfang der Welt keiner geweſen / und werden durch dieſen

ſen entſetzlichen Erdbiden gantze Gebäu / Thürn / und Städt über ein Hauffen fallen. Bevorderiſt aber werden die wilde Thier aus ihren Höllen auch herfür gehen / und an allen Ort- und Enden der Welt ein groſſes Geſchrey und Heulen verbringen / als ſcheten ſie gleichſam auch vor ihren Untergang. Mit einem Wort / es wird ſeyn auf Erden eine ſolche Betrangnuß / daß / wie Chriſtus ſelbſt ſagt / dergleichen nicht geweſen von Anbegin der Welt.

Warum wird es beym Untergang der Welt ſo entſetzliche Zeichen abſetzen?

Gleichwie nemlich / wann ſtirbt ein groſſer Herr / König oder Kayſer / alles Trauren muß in einem Land ; alſo iſt billig auch / daß / da das gantze menſchliche Geſchlecht / ſo GOtt über den gantzen Erden-Kreiß zu herrſchen geſetzt / abſtirbt / alles auf Erden auch traure. Nebenzu / da GOtt ſo erſchröckliche Zeichen vor Untergang der Welt geſchehen läſt / erzeigt er hierdurch ſeine Barmhertzigkeit / indeme er die Gottloſe zur Buß hierdurch ermahnet / die Fromme aber erinneret / daß nunmehr die Zeit verhanden / daß ſie von den Banden dieſes armſeeligen Lebens bald auffgelöſet / und zur Seeligkeit gelangen werden. Und wird es dorts eine Beſchaffenheit haben / wie mit jenen Chriſten / ſo etwann zu Conſtantinopel in der Türckey in harter Gefangenſchafft liegen : geſetzt / es kommete für dieſe Stadt ein Chriſtlicher Potentat mit einer groſſen Armee / und thäte mit Stücken und Feuer-Einwerffung dieſer Stadt gewaltig zuſetzen / ſelbe zur Ubergab zu zwingen : O wie höchſt würden ſich ſolche gefangene Chriſten in der Stadt darinnen ab allem dieſem erfreuen! warum? dieſes machete ihnen eine Hoffnung / daß / je mehrer der Feind vor der Stadt drauſſen würde Feuer einwerffen / und die Stadt ängſtigen / je balder er ſelbe zur Ubergab zwingen / und mithin ſie aus der harten Gefangenſchafft erledigen würde : alſo werden auch die Fromme auff Erden ab denen erſchröcklichen Zeichen / ſo vor Untergang der Welt geſchehen werden / nicht ſonderbahr ſich entſetzen, ſondern vielmehr erfreuen, maſſen ſie ſehen, daß ſie nun bald von der armſeeligen Welt abkommen / und in die himmliſche Freud eingehen werden.

Was wird ſeyn das letzte Zeichen / ſo den Untergang der Welt bringen wird?

Nachdem, wie vernommen / ſo entſetzliche Zeichen an Sonn, Mond / und Sternen / im Lufft, Waſſer / und Feuer / auf Erden und unter den wilden Thieren geſchehen / und GOtt die Zeit beſtimmet hat, daß die Welt ſolte zu Grund gehen ; wird es endlich / wie vor dieſem zu Sodoma und Gomorrha geſchehen / allenthalben auff alle vier Theil der Welt Feuer vom Himmel regnen / ja ſogar wird das Feuer auch allenthalben aus der Erden herfür brechen / und wird auff dieſe Weiſe alles / alles durch das Feuer verzehrt und verwüſtet werden : wie längſtens

ſtens vorgeſagt der Prophet David Pſal. 96. da er ſpricht: **Ein Feuer wird vor ihm hergehen / und rings herum ſeine Feinde in die Flammen ſetzen.** Ein gleiches hat auch eine aus den weiſen Sibyllen geprophezeyet; deſſentwegen ſingt die Kirchen in der Seel-Meß:

Dies iræ, dies illa,
Solvet Sæculum in favilla,
Teſte David cum Sibylla.
An jenem Tag/
Nach Davids ſag/
Wird GOttes Zoren brünnen:
Und durch Feuers-Flamm/
Alles zuſamm/
Gleichwie das Wachs zerrinnen.

Von dieſem entſetzlichen Feuer meldet auch der Prophet Iſaias 66. ſprechend: **Sihe / der HErr wird in dem Feuer kommen.** Es geſchicht auch Meldung von dieſem entſetzlichen Feuer Deut. 32. da GOtt alſo ſpricht: **Es iſt ein Feuer ausgangen in meinem Grimmen / und wird brennen biß zu der unteriſten Höllen: es wird verzehren die Erd mit ihrem Gewächs / und wird die Grüne der Bergen verbrennen.** Folgſam werden dort alle Menſchen, ſo noch leben werden, alle Thier im Lufft, im Waſſer, auf Erden, und unter der Erden, alle Schlöſſer, Häuſer / und Palläſt / alle Dörffer / Märckt und Städt / alle Wälder / Wieſen / und Felder / alle Gärten, Bäum/ Kräuter/ Laub, und Graß / alle Stein/ alle Wäſſer/ alles Metall/ Gold/ Silber, und mit einem Wort alles / was auff der Welt lebt und ſchwebt, durch das Feuer verzehret werden / alſo zwar / daß die gantze Welt gleichſam ſeyn wird ein Kohl-Hauffen und Brand-Statt. Und ein ſolches End werden nehmen alle zeitliche Ding, alle Länder und Reich, um welche die Potentaten ſich vielmals alſo reiſſen / ſo viel Krieg führen / und ſo viel menſchliches Blut vergieſſen: alſo ſchändlich wird zu Grund gehen alles Gut und Geld, welches manche Menſchen alſo unmäßig lieben/ mehr als GOtt; alſo zwar, daß man den Welt-Kinderen billig ſagen kan / was dort der Prophet Daniel den Babyloniern geſagt / da ſie den Drachen als GOtt angebettet: **Sehet / wen ihr ehret!** Dan. 14.

Warum wird auff erſagte Weiß vor dem Jüngſten Tag alles alſo durch das Feuer zu Grund gehen?

Weilen alles wegen des Menſchens erſchaffen worden: indeme alſo der Menſch von der Welt ſeinen Abzug nimmet / iſt billig/ daß die Geſchöpff / ſo wegen des Menſchens erſchaffen worden / auch zu Grund gehen.

Was

Was wird erfolgen / wann die gantze Welt / wie Meldung geschehen / also gleichsam zu einer Brand-Statt gemacht worden?

Gleichwie / wann eine Kriegs-Armee auffbricht / und an ein anderes Ort zu reisen / beorderet wird / mit dem Trompeten-Schall das Zeichen gegeben wird / also sagt Christus Matth. 24. **Er wird die Engel mit Posaunen und grosser Stimm aussenden.** Was wird dieses für eine Stimm seyn? keine andere als diese: **Auf! auf! Ihr Todten / und kommet zum Gerichte!**

Wieviel Engel werden diese Gerichts-Posaunen anstimmen?

Es seynd dißfalls unterschiedliche Meynungen: sehr glaublich ist / daß / weilen ein jedes Königreich oder auch Land / wie die Lehrer sagen, hat seinen eignen Engel / daß ein jeder Engel in seinem Königreich dort werde anstimmen jene Gerichts-Posaunen / also zwar / daß sie bald werden hören lassen den Schall der Gerichts-Posaunen, bald werden sie diesen Schall mit erbebender Stimm unterbrechen, ruffende: **Auf! auf! Ihr Todten / kommet zum Gericht!** und dieser Posaunen-Klang wird so laut und durchdringig seyn, daß er nit allein auf dem gantzen Erden-Kreiß erschallen wird / sonder wird auch hinauff langen in den hohen Himmel / und wird auch biß in das Fegfeuer, ja biß in die unterste Tieffe der Höll hinunter brüllen. Denen Auserwehlten im Himmel / wie auch denen Seelen im Fegfeuer / wird dieser Klang und diese Stimm vorkommen sehr trostreich / hingegen denen Verdammten in der Höll entsetzlich: und wird es eine Beschaffenheit haben / wie mit einem Maleficanten, deme das Leben abgesprochen / und heisset v. g. **in dreyen Tagen must du sterben.** O wie ist ein solcher in Aengsten! vielfältig fallen solche in Ohnmacht dahin / und wann sie hernach wieder zu sich kommen / zitteren sie am gantzen Leib, weinen und lamentieren; so offt eine Stund schlägt, erschrecken sie / und sprechen seufftzend: **jetzt habe ich so und so viel Stund noch zu meinem Todt.** Kommet es aber endlich dahin / daß man läutet die Glocken / und daß es heisset zu dem armen Sünder: **nun wohlan; jetzt ist es Zeit zum gehen / diese Gefängnuß müssen wir verlassen / es wird das End-Urthel jetzt verlesen werden / wir müssen den Tod antretten / es kan je nicht anderst seyn:** was für einen unaussprechlichen Schröcken bringet nicht diese Bottschafft? Wann einen solchen Schröcken verursachet die Bottschafft / so nur ankündet den zeitlichen Tod / Ach! was für einen unbeschreiblichen Schröcken wird verursachen in der Höll der entsetzliche Posaunen-Schall und die Stimm der Heil. Englen: **Auf! auf! Ihr Todten / kommet zu Gericht!** massen sie wissen, daß der zornige GOtt bey diesem letzten Gericht im Thal Josaphat sie nicht allein der Seel / sondern auch dem Leib nach verurtheilen / und verdammen werde zu dem ewigen Feuer.

Was wird erfolgen / wann der Posaunen-Klang und die Stimm der HH. Engel sowohl im Himmel als auch im Fegfeuer und in der Höll erschollen?

Die Seelen sowohl der Auserwählten als der Verdammten werden sich auff der Welt dahin verfügen / wo ihre Leiber begraben oder hingeworffen worden / oder wo sonst von Aschen / oder unter der Erden liegenden Baineren der gröste Theil beysammen. Gesetzt aber / daß auch in der Welt etwas von Baineren oder Aschen eines solchen Menschens vorhanden / wird der H. Schutz-Engel dieses alles an das Ort zusammen tragen / wo der Leib dieses seines Pfleg-Kindes begraben oder hingeworffen worden / oder / wie vernommen / wo sonst von Baineren oder Aschen der gröste Theil beysammen ist. Hierauff wird sich die Seel mit solchen Aschen und Baineren vereinbahren / und augenblicklich wird durch die Allmacht GOttes eben der Leib mit Haut und Bain / mit Fleisch und Blut formieret werden / den die Seel vorhero bewohnet. **Ich werd wiederum mit meiner Haut umgeben werden / und in meinem Fleisch werd ich GOtt sehen /** sagt Job. 19. Erachte Christliche Seel / was dieses für ein gewaltiges Spectacul seyn werde / indeme erstehen werden aus ihren Aschen / und da stehen alle Römische Päbst / aber ohne dreyfache Cron: alle Türckische Sultanen / aber ohne Turbant; alle Kayser und König / aber ohne Cron; alle Fürsten / aber ohne Purpur; alle Bischöff / aber ohne Inful: alle Aebbten / aber ohne Stab: alle Priester / aber ohne Meß-Gewand: alle Ritter / aber ohne Helm; alle Burger / aber ohne Mantel; alle Bauren / aber ohne Rock; alle Bettler / aber ohne Hembd: alle / alle nacket und bloß.

Wie ist aber dieses möglich?

Es ist manches Menschen Leib zu Aschen verbrennet / oder von wilden Thieren verschlucket worden / oder ist sonst also verwesen / daß kein Stäubel mehr davon übrig / und doch wird eben dieser Leib am Jüngsten Tag wieder herfür kommen und auffersthen / wie er gewesen; so GOTT dem Allmächtigen gantz nicht unmöglich ist; dann er hat erschaffen die gantze Erden mit einem einzigen Fiat, es geschehe / und hat herfür gebracht den menschlichen Leib / so vorhero nicht gewesen. Warum aber eben dieser Leib des Menschens / welcher schon gewesen / wieder auffersthen werde / und was dieses in uns solle verursachen / geschicht Meldung in dem funffzehenden Discurs des ersten Haupt-Stucks.

Hat diese künfftige Auffersthung niemand im Geist vorgesehen?

Die künfftige Auffersthung der Todten ist im Geist vorgebildet worden dem

dem Propheten Ezechiel 37. indeme er gesehen einen Acker voll der menschlichen Gebainer / und / nachdem der Geist GOttes in diese Bainer kommen / seynd sie lebendig worden / und alle Leiber gestanden auff ihren Füssen. Und der Prophet sagt: **Es ware ein überschwencklich grosses Heer.** Ezech. 37. Freylich mein heiliger Prophet wird die Zahl derjenigen, so vor dem allgemeinen Gerichts-Tag werden wieder lebendig werden und aufferstehen / seyn überschwencklich groß; massen alle Menschen / so von Anfang der Welt her gewesen / werden wiederum aufferstehen.

Wie werden die Leiber der Auserwählten gestaltet seyn?

Sie werden alle gantz schön annehmlich und wohlgestaltet seyn / und obwohlen der Mensch manchesmahl im Leben unterworffen allerhand Leibs-Mänglen / v. g. er ist blind / krumb / hat nur eine Hand, und dergleichen / so werden doch dort alle diese Leibes-Mängel nicht mehr seyn. Ja alle Auserwählte werden dort in der Statur und Gröss alle gleich seyn / so gar diejenige Menschen / so als kleine Kinder gestorben, und werden alle haben die Statur Christi / wie meldet der Heil. Paulus zur Standhafftigkeit in Gutem, **biß wir / sagt er / zu einem vollkommnen Mann werden / in der Maaß des vollkommnen Alters Christi.**

Wird sich die Seel der Auserwählten erfreuen, wann sie dort wird ansichtig werden ihren Leib / und sich mit ihm vereinbahren?

In allweg wird sich eine solche Seel höchst erfreuen, wann sie dort wird bey der Aufferstehung ihren Leib ansehen / und wieder annehmen, folgsam wird sie ihn mit diesen oder dergleichen Worten mit grösstem Jubel und Freuden empfangen / anreden und grüssen. **Sey gegrüst / wird sie sprechen / Sey gegrüst zu tausendmahl mein allerliebster Leib / meine Gespons! Nun jetzo hat GOtt einmahl erfüllet unsere Begierd. So und so lang bist du in der Erden und in dem Grab gelegen / da ich ware im Himmel / und genosse die himmlische Freuden: Nun aber ist die Zeit kommen / daß du auch mit mir wirst dieser himmlischen Freuden theilhafftig werden, wie auch billig ist; massen nicht allein ich / sonder auch du in dem Wein-Garten Christi gearbeitet / Gutes gewürcket, Hitz und Kälte mit tragen helffen / so gebühret dann auch dir der Groschen / die ewige Seeligkeit. Du hast mit mir die Schmach und Unbilden um Christi willen gelitten: du hast mit mir gefastet / gewachet / gebettet: du hast mir helffen den Himmel gewinnen: Ey**

ſo komme dann meine Geſpons/ werde mit mir vereinbahret. Siehe heunt iſt der Freuden-Tag/ da GOtt alle Leiber der Seeligen von Todten erwecket/ vor das Gericht beruffet/ und ihnen den ewigen Lohn mittheilet/ dahin dann/ vor das Gericht/ in das Thal Joſaphat/ laſſet uns auch mit einander kommen. Auff dieſe oder dergleichen Weiſe wird die Seel der Auserwählten ihren Leib empfangen.

Wie werden die Leiber der Verdammten geſtaltet ſeyn?

Sie werden geſtaltet ſeyn gantz häßlich/ grauſam/ ſchwartz/ und abſcheulich.

Wird ſich die Seel/ ſo verdammet/ auch erfreuen/ wann ſie dort wird anſehen ihren Leib/ und ſich mit ihm vereinigen?

Ach nein! ſonder ſie wird ihn vielmehr verfluchen/ und ehe und bevor ſie ſich mit dieſem ihrem ſchwartzen und abſcheulichen Leib vereinbahret/ wird ſie ſich vielleicht dieſer oder dergleichen Wort an ſtatt des Gruſſes gebrauchen: Iſt diß/ wird ſie vielleicht ſagen/ der unglückſeelige Cörper/ den ich im Leben gehabt/ und den ich jetzt muß annehmen? Wehe mir! Wehe dir! Wehe uns beyden! ſeynd dieſes die Augen/ mit denen ich geſündiget? Iſt dieſes die Zung/ ſo ich nicht in Acht genommen? ſeynd dieſes die Händ/ ſo ich offt gebraucht zu geilen Antaſtungen/ mit denen ich ſoviel ungerechtes Gut und Geld in Beutel geſchoben? Iſt dieſes das faule Fleiſch/ deme zulieb ich ſoviel Freß- und Sauffereyen angeſtellt/ ſoviel Huren- und Bubenſtück begangen/ ſo unflätig zur Unzucht gebraucht? So haben wir dann miteinander den Himmel verſcherzt? und zwar auf ewig: Ja/ ja/ alſo iſt ihm: der Himmel iſt hin/ die Höll iſt unſer auf ewig: Ey dann du vermaledeyter Leib! haſt du zu allem dieſem geholffen/ haſt du mir helffen ſündigen/ ſo werde auch theilhafftig meiner Verdammnuß/ und hilff mir in der Höllen-Gluth auff ewig auch ſchwitzen. Verfluchet ſeye der Tag/ an dem wir das erſtemahl in Mutter-Leib miteinander vereinbahret worden! verfluchet ſeye die Stund/ in der wir miteinander auf die Welt kommen. Alſo/ alſo/ wo nicht mit Worten/ doch wenigiſt in der Sach ſelbſt wird eine jede verdammte Seel ihren Leib bewillkommen.

Wie werden die Menſchen in das Thal Joſaphat kommen?

Unter anderen Eigenſchafften werden die Leiber der Auserwählten/ wie in dem funffzehenden Diſcurs des erſten Hauptſtucks gemeldet worden/ auch haben die Geſchwindigkeit/ alſo zwar/ daß ein Heiliger mit ſeinem Leib in einem

Augen-

Augenblick seyn kan / wo er will: mithin werden die Auserwählte / sie mögen von dem Thal Josaphat entfernet seyn / so weit als immer seyn kan / doch in einem Augenblick mit ihrem Leib kommen in das Thal Josaphat. Wie aber dahin kommen die Verdammte / ob sie von den Heil. Englen / oder von den bösen Geisteren dahin getragen / gestossen und geschleppt werden / ist die Meynung der Lehrer unterschiedlich.

Was wird im Thal Josaphat bey so viel Millionen Menschen für eine Austheilung und Ordnung seyn?

Matth. 13. wird gelesen / daß die Diener eine Klag für ihren Herrn gebracht / daß nemlich auf seinem Acker / ungeachtet er guten Saamen ausgesäet / so viel Unkraut unter dem Weitzen gewachsen / und mithin sie bereit wären dieses Unkraut auszurauffen. Was sagte aber der Herr? **nein**, sagte er, **lasset es beyde miteinander wachsen biß zur Ernd / und zur Zeit der Ernde will ich zu den Schnitteren sagen / sammlet erstlich das Unkraut / und bindet dasselbe in Büschlein zu verbrennen / aber den Weitzen sammlet in meine Scheuren.** Wer ist dieser HErr? GOtt. Wer die Diener? manche Menschen / so offt aus einem unzeitigen Eifer alle Sünder gleich wollen todt haben; aber / was sagt GOtt hierzu? Er sagt nein darzu / und befilcht die Zeit zu erwarten, biß er nemlich am Jüngsten Tag als Göttlicher Richter selbst im Thal Josaphat ankommen wird / da will er dann den Schnitteren (heiligen Englen) befehlen / sie sollen das Unkraut / das ist / die verdammte Büschel-weiß zusammen binden und zusammen richten. Nachdem also dort im Thal Josaphat die Engel die Gute von den Bösen abgesondert / werden sie auch wieder eine Abtheilung machen unter den Bösen. Wie? **in Büschel** werden sie zusammen stellen die Geitz-Hälß, welche ungerechtes Geld und Guth unter sich gebauschet, ihr Geld für ihren GOtt gehabt, die Arme in ihrer höchsten Noth schreyen und stecken lassen. **In Büschel** werden sie zusammen sammlen die unkeusche, so sich mit Sehen / Reden, Betasten versündiget, die Ehebrecher / und dergleichen. **In Büschel** werden sie zusammen sammlen die Gotts-Lästerer / Falsch-Schwörer / Sacramentierer und dergleichen. **In Büschel** werden sie zusammen sammlen die Heyden und Unglaubige / und also zu reden von allen Gattungen der Sünder.

Der neunzehende Discurs.

Fortsetzung der Materi von dem letzten Gericht.

Was wird sich in dem Thal Josaphat für ein Zeichen vor der Ankunfft des höchsten Richters sehen lassen?

Alsdann, sagt Christus Matth. 24. wird am Himmel erscheinen das Zeichen des Sohns des Menschens / nemlich das Heil. Creutz; und zwar seynd viel Heil. Lehrer der Meynung / daß / ehe auff der Welt durch das Feuer alles wird eingeäschert werden / die heilige Engel alle Particul des Heil. Creutzes / so auff der Welt hin und weder zu sehen / zusammen sammlen / und Miraculoser Weiß diese Particul also zusammen fügen werden / daß hieraus das Heil. Creutz wieder gemacht und formirt wird / wie es gewesen auff dem Berg Calvari. Dieses heilige Creutz nun werden die heilige Engel vor Ankunfft des Göttlichen Richters in das Thal Josaphat an dem Himmel ausstecken / mit grossem Glantz umgeben. Hingegen meynet der Heil. Anselmus, Baradius / und andere / daß am Himmel dort nicht erscheinen werde eben das Heil. Creutz, an welchem Christus gestorben / sonder es werde ein anderes aus einer himmlischen Materi zusammen gefüget und formieret werden, sehr groß / damit es alle sehen können, und dieses werde dort am Himmel erscheinen / und ausgesteckt werden.

Warum wird bey jenem allgemeinen Gerichts-Tag das Heil. Creutz an dem Himmel erscheinen?

1. Damit / weilen die Sonn / Mond / und Stern / dort schon ausgelöschet / statt deren dort das Heil. Creutz glänntze und scheine. 2. Wird das Heil. Creutz am Himmel erscheinen als ein Zeichen des Siegs / indeme Christus hierdurch den Teuffel / das Fleisch / und die Welt überwunden. 3. Wird dort am Himmel ausgesteckt werden das Heil. Creutz / damit hierob die HH. Martyrer / so am Creutz um Christi willen gestorben / als da ist der Heil. Petrus / Andreas / Philippus / und andere mehr / eine sonderbahre Freud und Erquickung dort in Ansehung des Heil. Creutzes schöpffen. Ja nicht allein diese / sondern auch alle andere / so auff der Welt viel Verfolgung / Kranckheiten / Armuth, und dergleichen um Christi willen gelitten / und in die Creutz-Schul gangen seynd. O was Trost wird ihnen bringen das Heil. Creutz! O! mit was für grossem Frolocken werden diese Auserwählten das Heil. Creutz grüssen / und hierob sich höchst erfreuen!

Wenn

Wem wird hingegen die Ansehung des Heil. Creutzes dort bringen einen grossen Schröcken und Forcht?

Denen Verdammten / massen sie sehen werden / daß alle Verdienst / so Christus uns durch seinen Creutz-Tod erworben / an ihnen verlohren gangen; sonderbahr werden auch ab dem Heil. Creutz erschrecken diejenige Verdammte / so im Leben nichts gesucht / als die Wollüsten / und Feind des Creutzes Christi / der Armuth / und anderer Trangsahlen gewesen. Hauptsächlich aber werden ab dem Heil. Creutz erlatteren die Juden / so Christum nicht erkennet / biß in Tod jederzeit verfolget / und mit ihrem Mord-Geschrey / **Creutzige ihn / Creutzige ihn /** so viel ausgewürcket / daß Christus gantz unschuldig an das Creutz genaglet worden. O wie wird sich ab dem Heil. Creutz nicht entsetzen der Land-Pfleger Pilatus / so den unschuldigen JEsum pur aus menschlichem Respect und ohne alle Ursach zum Creutz-Tod verurtheilet! O wie werden nicht erattereu ab dem Heil. Creutz die Hohepriester / Annas und Caiphas / die Schrifftgelehrten / die Phariſäer / und dergleichen / so Christum fälschlich verklagt / und also unverantwortlicher Weiß auff seinen Creutz-Todt getrungen! O wie erschröcklich wird seyn der Anblick des Heil. Creutzes jenen gottlosen Henckers-Knechten / so Christum an das Creutz genaglet / zur Creutzigung die Nägel geschmiedet / das Creutz gezimmeret / die Hämmer / Laiter / und andere peinliche Instrumenta zur Creutzigung Christi zugetragen haben!

Exempel.

Raderus in Virid. p. 1. fol. 273. erzehlet / daß in einer Peruaniſchen Landſchafft ein Christ kommen zu einer vornehmen Stadt / und als man dann ihme allda seine bey sich habende Sachen visitierte / funden diese Innwohner bey diesem Christen auch unter anderen ein Crucifix-Bild. Sie beſchaueten daſſelbe wohl / und fragten endlich / was dieſes wäre? Er antwortete / daß allda der Christen GOtt seye abgebildet. Die Innwohner dieſer Stadt verwunderten sich hierüber / und kame die Sach endlich auch ſo gar für den Fürſten ſelbſt / welcher begehrte / man ſolle ihm dieſe Bildnuß ſehen laſſen. Der Christ bringet dem Fürſten das Crucifix-Bild / und als ſelbes der Fürſt in ſeine Hand nahme / ſahe er das Crucifix wohl an; und **dieſes** / ſagte er endlich / **ſolte euer GOtt** ſeyn? Ja / antwortete der Christ? **dieſes iſt die Bildnuß meines GOttes.** Ah / ſagte der Fürſt / **dieſes iſt kein GOtt / ſonder ein ſchlechter armſeliger Menſch / ſo mit allerhand Peinen umgebracht und gecreutziget worden.** Speyet hierauff das Crucifix an / und gibt es dem Christen wieder. Nun indeme der Fürſt das Crucifix dem Christen in die Hand gabe / wendete das Bild am Creutz ſein Haupt von der rechten Seithen hinnüber auf die lincke / und ſahe

Digitized by Google

den

den Fürſten ſambt noch anderen dreyhundert Bedienten / ſo um den Fürſten herum ſtunden / alſo ſcharff und ernſthafft an / daß der Fürſt und alle dieſe 300. Hof-Bediente zur Erden augenblicklich niedergefallen / drey Stund wie die Todte da lagen / und kein Zeichen des Lebens mehr von ſich gegeben. Indeme man alle dieſe für todt gehalten / und allenthalben derentwegen eine groſſe Lamentation entſtanden / kame der Fürſt ſambt den Seinigen endlich wieder zu ſich / und waren die erſte Wort des Fürſtens dieſe: **Warhafftig der Chriſten GOtt iſt ein ſtarcker GOtt!** Der Fürſt lieſſe alſobald ein Gebot ausruffen / Krafft deſſen er allen verbotten hat / der Chriſten GOtt nicht mehr zu läſteren: er lieſſe nächſt bey ſeinem Pallaſt eine Kirchen bauen / ſetzte dieſes Crucifix darein / lieſſe auch ſich und die Seinige tauffen / und nahme den Chriſtlichen Glauben an. Wann dieſe Indianer ab dem bloſſen Anſehen des Crucifix alſo erſchrocken / daß ſie zur Erden gefallen / ach! was für einen unbeſchreiblichen Schröcken dann werden in dem Thal Joſaphat dort einnehmen die Verdammte bey Anſehung des Heil. Creutzes / indeme ſie ſich darbey werden erinneren / wie offt ſie geiſtlicher Weiſe Chriſtum durch ihre ſchwere Sünden an ſelbes genaglet: ſonderbahr aber wird das H. Creutz / wann es dort im Thal Joſaphat am Himmel mit anderen peinlichen Inſtrumenten wird vorgeſtellet werden / eine unbeſchreibliche Forcht einjagen und machen jenen Juden / ſo Chriſtum zum Creutz-Tod überantwortet / wie oben Meldung geſchehen.

Was wird weiters erfolgen / wann alle Menſchen aufferſtanden / und dort im Thal Joſaphat bey einander verſammlet?

Wann die heilige Engel / wie vernommen / die Gute von den Böſen abgetheilet / und die Gute geſtellet auff die Rechte / die Böſe aber auff die lincke Seiten / wird endlich vom hohen Himmel herabkommen der Göttliche Richter Chriſtus JEſus / umgeben mit einer unbeſchreiblichen Menge der heiligen Engel. **Alsdann** / ſagt Chriſtus Luc. 21. **werden ſie ſehen des Menſchen Sohn kommen in den Wolcken mit groſſer Macht und Herrlichkeit.** O wie weit anderſt dann wird ſeyn dieſe Ankunfft Chriſti / als da er ankommen in dieſe Welt in ſeiner Geburt! da Chriſtus vor 1724. Jahren das erſtemahl ankommen in dieſe Welt an dem Heil. Weyhnacht-Feſt / iſt er ankommen in höchſter Stille. **Da alles in mittler Stille ware** / ſagt der Heil. Geiſt Sap. 8. dort am Jüngſten Tag wird er kommen in das Thal Joſaphat / mit ſolcher Majeſtät / daß ſich alle Kräfften der Himmeln bewegen werden. Da Chriſtus in dem Stall zu Bethlehem gebohren worden / haben die Heil. Engel mit lieblichem Geſang die Hirten zur Krippen eingeladen: dort / wann Chriſtus kommen wird am Jüngſten Tag / werden die Engel mit erſchröcklichem Poſaunen-Schall alle Menſchen in das Thal
Joel. 3. Joſaphat zum Gericht beruffen. Da Chriſtus als ein kleines Kind in die

Welt

Welt kommen, hat ihn seine liebste Mutter in die Windelein eingewicklet und gelegt in ein Kripplein: dort bey dem Jüngsten Gericht, wird er mit grosser Herrlichkeit sitzen auf einem erhebten Regen-Bogen. Da die heiligiste Jungfrau Maria Christum bey höchster Kälte gebohren, waren die Wänglein dieses ihres liebsten Kinds mit Zähren überrunnen, es hat dieses ihr liebstes Kindlein vor Kälte gezitteret, und hätte vor Schwachheit gleichsam dahin sterben sollen: dort am Jüngsten Tag wird er sich zeigen als einen starcken GOTT, und wird umgeben seyn mit unerträglichem Glantz und Majestät. Christus in seinem gantzen Leben hat nichts können als verschonen und begnaden: dort am Jüngsten Tag wird er gleichsam nichts können als zörnen und straffen. **Erschröcklich ists/** sagt der Heil. Paulus Hebr. 10. **fallen in die Händ des lebendigen GOttes.**

Haben die Auserwählte auch diesen Göttlichen Richter zu förchten?

Nein, massen der Heil. Thomas Neovil. Dom. 1. Adv. c. 1. sagt: **Diese/ Richter/ der in sich nur einer ist/ wird doch unterschiedlich erscheinen/ den Frommen wie ein Lämmlein/ den Gottlosen wie ein Löw. Christus/** sagt S. Isid. l. 1. Sent. c. 27. **wird an dem Jüngsten Gericht gar sanfftmüthig und lieblich erscheinen denen Auserwählten/ aber erschröcklich denen Verworffnen.**

Wie wird dieser Göttliche Richter verfahren dort im Thal Josaphat gegen denen Verdammten?

Gleichwie dieser Göttliche Richter die Auserwählten, so rechter Hand stehen werden im Thal Josaphat, ansehen und empfangen wird gantz liebreich und freundlich; also hingegen wird er nachgehends sich wenden zu denen Verdammten, so auf der lincken Seiten stehen werden, und wird sie sammentlich mit gantz zornigem Angesicht, und feurigen Augen, ansehen, und werden die Verdammte hierob also erschröcken und ertatteren, als wären sie von einem Donner-Streich getroffen worden. Eine entsetzliche Sach ist es um einen Donner-Streich, wann sich ein schweres Gewölck zusammen ziehet, anfangt zu brummlen, endlich zu krachen, und zu knallen, und einen Blitz-Keul dahinaus, den anderen dort hinaus wirffet. **Ach! wie bucket und naiget man sich nicht, aus Forcht, getroffen zu werden? Wann GOtt zu Gericht kommen, und dort die Verdammte im Thal Josaphat ansehen wird, wird dieser Anblick also erschröcklich seyn, als ob alle Verdammte gleichsam mit einem entsetzlichen Donner-Streich wären getroffen worden: Und kan man die aus diesem feurigen Anblick entstehende Forcht aus diesem abnehmen. Vor Ferdinando dem anderen Glorwürdigisten Käyser höchstseeligen Angedenckens muste einstens ein von dem Tartar-Cham Abgesandter, sein Ambassade oder Vottschafft**

ablegen; als nun dieſer vor den Käyſer kame, kunte er kein Wort reden. Man fragte, woher dieſes komme? er antwortete: **Es erſchröcket mich der Glantz/ welcher aus dem Angeſicht ſeiner Kayſerlichen Majeſtät herfür ſtrahlet.** P. Lamormainus. Soviel vermag die Majeſtät eines ſterblichen Menſchens. Ach! wie werden erſt ertatteren die armſeelige Verdammte, wann der gerechte GOtt kommen wird in das Thal Joſaphat, und ſie mit gantz zornigem Angeſicht, und feurigen Augen wird anſehen! Man waiß ja, was ſich ereignet mit unſerem erſten Vatter Adam, da dieſer geſündiget, und GOtt hierauf gefragt: **Adam wo biſt du?** Gen. 3. iſt Adam alſo erſchrocken, daß er zu GOtt ſprache: **deine Stimm habe ich gehört/ ich habe mir gefürchten/ und mich vor dir verborgen.** Gen. 3. Joh. 18. Als die Juden am Oelberg Chriſtum geſucht, gienge Chriſtus ihnen entgegen, fragte ſie gantz liebreich, **Wen ſucht ihr?** ſie antworteten, **JEſum von Nazareth.** Worauf Chriſtus ſagte: **Ich bins/** und ab dieſen zwey Wörtlein: **Ich bins/** ſeynd die Juden alſo erſchrocken, daß ſie alle zur Erden fielen. Ach! wer wird dann beſchreiben können den Schröcken, den die Verdammte werden einnehmen, wann der groſſe GOtt ſeine Majeſtät höchſtens zeigen, und dort bey ſeiner Ankunfft in das Thal Joſaphat die Verdammte gantz mit Grimmen und Zorn erfüllet wird anſehen. Ja, ſo groß wird ſeyn die Forcht und Schröcken, daß ſie ſelbiger Zeit tauſendmahl lieber würden in der Höll ſeyn, und mithin ſeufftzend ſprechen werden jene Wort Jobi 14. **Wer gibt mir / daß du mich in der Höll bedeckeſt / und verbergeſt mich/ biß dein Zorn fürüber gehe?** Alsdann/ ſagt Chriſtus Luc. 23. **werden ſie/** die Verdammte, **anfahen zu den Bergen zu ſagen: fallet über uns; und zu den Bücheln: bedecket uns.**

Exempel.

In dem Cloſter zu Orovien hatten einige Religioſen zu Chors-Zeit, weiß nicht warum, ein Gelächter angefangen; da ſich dann das Crucifix-Bild mit gantz erzürnetem Angeſicht zu ihnen gewendet, und ſie gantz ernſthafft angeſehen, ſeynd ſie hierob alſo erſchrocken, daß alle, ſo gelachet, gantz bald hierauf geſtorben. P. Henr. Jonghen ex Annal. Min. Anno 1220. Dieſes Lachen ware etwann eine läßliche Sünd, und Chriſtus hat ſie derentwegen mit ſo erzürnetem Angeſicht angeſehen, daß ſie darüber geſtorben. Ach! mit was für einem grimmigen Angeſicht wird er erſt anſehen an jenem allgemeinen Gerichts-Tag die Todt-Sünder, die Verdammte!

Der Heil. Vincentius Ferr. Conc. 3. in Sexag. erzehlet, daß geweſen ein ſehr leichtfertiger Jüngling, ſo alſo gottloß gelebt, daß er ſich in allen erdencklichen Laſteren herumgeweltzet, und alle geiſtliche Ermahnungen veracht. Einsmahls kame ihm im Schlaff vor, als ſtehe er vor dem Richter-Stuhl Gottes,

tes, und werde befohlen, er solle Rechenschafft geben seines Lebens halber: der Richter, so ihm erschröcklich vorkame, fragte die Heil. Engel sprechend: **Was machet dieser böse und gottlose Mensch? wie lang wird er meine Barmhertzigkeit mißbrauchen/ und in den Sünden verharren? Eintweders bessere er sich/ oder führet mir selben her zum Gericht/ daß er wegen seiner Sünden gestrafft werde.** Der Jüngling erwachte hierüber, und kame zu sich, und ist aber also über dem Richter erschrocken, daß er selbe Nacht eyß-grau worden, beichtete hierauf alsobald seine Sünden, und wurde ein gantz anderer Mensch. **Erschröcklich ist die Höll/** sagt der Heil. Vatter Bernardus in Soliloq. c. 3. **aber noch erschröcklicher das Angesicht des erzürneten Richters.**

Welche werden bey dem letzten Gericht die Ankläger seyn?

Bey jedem sowohl weltlich als geistlichem Gericht ist der Brauch, daß keiner gestrafft werde, ausserhalb er seye vorhero angeklagt, und folglich überwiesen worden: solchem nach wird auch bey jenem allgemeinen letzten Gericht GOtt dieses beobachten.

1. Also wird jeden Verdammten anklagen sein Heil. Schutz-Engel, und wird der Heil. Schutz-Engel dort weisen, wie treulich er durch unterschiedliche heylsame Ermahnungen sein Pfleg-Kind wegen der Sünd gewarnet, und selbes ihm nicht gehorsamet. 2. Wird der Verdammten Anklager seyn der böse Feind selbst: jetzt zwar reitzet er uns selbst zur Sünd an, dort aber wird er uns gewaltig die Sünd vorhalten, und bey dem göttlichen Richter verklagen: und meynet der Heil. Cyprianus Lib. de Eleem. der Satan werde also zu dem strengen Richter sprechen: **Ich/ O gerechtister Richter/ habe für diese Verdammte/ so du da bey mir siheſt / weder Maulstreich empfangen / weder die Geisel empfunden/ noch das Creutz getragen/ noch das Blut vergossen: So hab ich ihnen auch den Himmel nicht versprochen/ noch zum Paradeiß sie angeführt/ doch haben sie meinen Reden geglaubt/ in meine Einsprechungen eingewilliget/ und meinem Begehren statt und platz gegeben.** 3. Sagt der Heil. Johannes Apoc. 20. da er diesen Gerichts-Proceß im Geist vorgesehen: **es seynd Bücher aufgeschlagen worden/ und hat man die Todte aus dem/ was in den Bücheren geschrieben ware/ geurtheilet nach ihren Wercken.**

Was seynd dieses für Bücher/ aus welchen die Todte/ das ist/ die Verdammte/ dort werden geurtheilet werden?

Durch diese Bücher werden verstanden die böse Gewissen der Sünder. Gleichwie also in manchem Orth der Brauch, daß man denen Maleficanten wann sie zum Todt hinaus geführt werden, an die Brust hencket ein

Täffelein, auf welchem alle Verbrechen des armen Sünders geschrieben, und die Ursachen, warum er den Todt verdienet, also zwar, daß jedermann ein solches Verbrechen gantz ausführlich lesen kan; also wird am Jüngsten Tag eines jeden Sünders Gewissen offen stehen, und von allen können gelesen werden alle Sünden, so ein Mensch von Jugend auf begangen. O erschröckliche Bücher! in welchen geschrieben stehen gantz klar alle unsere Werck und Thaten, alle unsere Wort, und alle unsere Gedancken, mit einem Wort alle, alle, auch mindiste Sünden, so wir vom ersten Anblick an biß in Todt haben verübet. O wie viel Millionen Millionen heimliche Sünden werden dort an Tag kommen, so ihm jetzt kein Mensch einbildet! Ach! wie viel Todt-Schläger, Zauberer' und Zauberinnen / heimliche Ehebrecher, Sodomiten, und dergleichen werden offenbahr werden, von welchen man dermahlen nicht den mindisten Gedancken schöpfet! In diesem Leben zündet offt einer dem anderen an Hauß und Hof, und man spüret den Thäter nicht; es kommet mancher um das Seinige, und man weiß nicht; wie? es wird mancher hinterlistet, betrogen, und der Ubelthäter förchtet ihm nicht: aber am Jüngsten-Gericht wird alles vor der gantzen Welt entdecket, und auf das strengist alles geurtheilet und abgestraffet werden. Auf dieser Welt will man etwas unrechtes stifften, rauben, stehlen, morden, und dergleichen; da erwartet man die Nacht, man setzt auf die Nebel-Kappen, man veränderet die Kleider, und dergleichen, und wird man hierüber erwischet, macht man sich unnütz, man laugnet und schwöret, daß man unschuldig: aber an jenem allgemeinen Verhörs-Tag wird kein solcher Anschlag mehr angehen, das Gewissens-Buch wird alles offenbahren. Es gehet nehmlich in unserem Leben offt zu, wie zu kalter Winters-Zeit; gar offt, zu kalter Winters-Zeit, wann alles mit Schnee bedeckt, und wir hinaus gehen, werden wir vielfältig antreffen einen Hauffen, und da wir etwann meynen, es seye alles Schnee ist gar offt ein Mist-Hauffen darunter verborgen. Zu Winters-Zeit meynet man etwann, da und da unter dem Schnee liege ein grosser Stock, ist hernach ein Todten-Aas: lasse man aber nur anrucken den lieben Frühling, und die Sonnen mit ihrer Hitz dem Schnee tapfer zu setzen, wird man sehen, was darunter verborgen. Solche Beschaffenheit hat es auch jetzt in unserem Leben; jetzt lasset sich gar offt eine Sach vermäntlen, und ein Laster bedecken, aber lasse man nur kommen jenen allgemeinen Gerichts-Tag, lasse man nur dort im Thal Josaphat aufgehen die liebe Sonnen der Gerechtigkeit, so wird alles ein anderes Aussehen bekommen, und wird dort erst recht wahr werden jenes Sprichtwort: **nichts ist so klein gesponnen/ es kommet an die Sonnen.**

Was wird erfolgen bey denen Verdammten / wann ihr Gewissens-Buch also wird offen stehen / daß alle ihre mindiste Sünden dort an Tag kommen?

Der Heil. Basilius in Psal. 30. schr eibet: **Diese Beschämung und offentliche Zuschandenmachung vor der gantzen Welt wird denen Verdammten seyn die allergröste Pein; ja schwerer und peinlicher wird ihnen diese offentliche Zuschandenmachung und Entdeckung ihrer begangnen Sünden seyn / als die höllische Finsternus / als das ewige Feuer.** Daß also bey diesen armseeligen Geschöpffen auch wird wahr werden, was Christus oben bey dem Heil. Luca 23. sagt, **alsdann werden sie /** die Verdammte, **anfahen zu den Bergen zu sagen: fallet über uns; und zu den Bücheln: bedecket uns.** Nachdem Rudolphus Graf von Habspurg zum Römischen Käyser erwählet worden, und ihme alle Fürsten des Reichs mit gebognen Knyen, wie bräuchig, huldigten, waren etliche aus diesen widerspenstig, unter welchen der vornehmste ware Ottocarus König in Böhmen, welcher es ihm für einen Spott rechnete, daß er fußfällig solte huldigen. Weilen dann der Käyser Rudolph die Sach nicht wolte nachgeben, Ottocarus aber nicht wolte sich also demüthigen, rüstete sich so wohl der Käyser als Ottocarus der König in Böhmen zum Krieg, die Sach mit dem Schwerdt auszumachen. Beyderseits kamen die Armeen zusammen, weilen aber Ottocarus zu schwach zu seyn sich befande, erbotte er sich endlich, daß er dem Kayser wolte mit gebognen Knyen huldigen, alleinig mit der Bedingnus, daß solches geschehe heimlich, unter einem Gezelt. Käyser Rudolph versprache solches, und liesse dort im Feld vor der gantzen Armee ein Zelt zurichten, wohl erhebt, daß selbes vor der gantzen Armee könte gesehen werden; befahle auch nebenzu: man solle dieses Zelt also zurichten, daß, wann man auf gegebenes Zeichen ein gewisses Strickel werde abschneiden, bald alle Fürhäng, und die Flügel der Zelten zu Boden fallen solten, sich an dem König Ottocaro wegen seines Ungehorsams zu rächen. Die Sach wird veranstaltet, der Käyser Rudolph setzte sich in das Zelt auf seinen wohl erhobenen Kayserlichen Thron, der König in Böhmen kommet hinein in das Zelt, fallet dem Käyser zu Füssen, und also fußfällig huldiget er Ihme. Was geschicht? als der Käyser also auf seinem Käyserlichen Thron sasse, der Ottocarus aber vor ihm knyete, gabe der Käyser ein Zeichen, daß man das Strickel der Zelten alsobald solte abschneiden, welches geschehen; und alle Fürhäng und Flügel der Zelt fielen augenblicklich zu Boden, daß also die gantze Armee den Käyser auf seinem Thron, und den König in Böhmen Ottocarum jederman vor dem Käyser knyend sahe. Nun hat sich Ottocarus, daß er knyend vor dem Käyser von denen Soldaten gesehen worden, also geschämet, und hat diese Unbild

ſo hoch empfunden, daß er dem Kayſer den Gehorſam aufgekündiget, und mit ſeiner Armee die Kayſerliche angegriffen, aber die Schlacht verlohren hat, und er ſelbſt perſöhnlich in der Schlacht umkommen iſt. Spondanus Anno 1277. O Ottocare! O Ottocare! du armſeeliger König! der du dich alſo geſchämet haſt, daß du biſt vor dem Käyſer knieend von der Armee geſehen worden, O Ottocare! geſetzt, du biſt dermahln unter denen Verdammten, wie wirſt du dich erſt dort ſchämen, wann du in dem Thal Joſaphat wirſt ſtehen auf lincker Hand, und alle deine Sünden werden dort von der gantzen Welt geſehen werden? Und dieſes laſſet ſich auch ſagen von dir, O Sünder, der du nach beſchehener Sünd dich ſchämeſt, ſelbe zu beichten; wie wirſt du dich ſchämen dort im Thal Joſaphat, da deine Sünd die gantze Welt ſehen wird, wann du dich jetzt ſchämeſt vor dem Beicht-Vatter? Mancher Sünder ſündigte nicht, wann ein oder anderer Menſch zuſehen ſolte; wie getraueſtu dir dann O Sünder und Sünderin dieſes zu thun, da dein Sünd dort bey dem allgemeinen Gerichts-Tag die gantze Welt ſehen wird? **Ich will/** ſagt GOTT Nahum 3. **deine Heimlichkeiten vor deinem Angeſicht offenbahren/ und will die Völcker deine Schand ſehen laſſen.**

Exempel.

Der Heil. Einſidler Ephrem kame einſtens aus der Wüſten nacher Edeſſa, allda die Gebeiner der Heiligen zu ſehen, bate aber auf dem Weeg GOtt, er ſolle jemand ihm zu ſchicken, ſo ihm ein geiſtliche Lehr nuttheilete. Es begegnete ihm ein Weibs-Bild, ſo in Kleidungen auf das ſchönſte gezieret ware, und als er ſie aus Fürwitz ſtarck anſahe, ſie auch den Einſidler mit ſehr frechen Augen, gabe der Heil. Ephrem ihr derentwegen einen ſtarcken Verweiß. Die Antwort dieſes Weibs ware gleich fertig: **Mir/** ſagte ſie, **ſtehet es zu einen Mann anzuſehen/ Weilen Eva von dem Mann herkommen; dir aber ſtehet es zu auf die Erden unter ſich zuſchauen/ weilen Adam aus der Erden erſchaffen worden.** Der Heil Ephrem danckte GOTT um dieſe nutzliche Lehr, ſo ihm dieſes Weib gegeben. Bald hierauf, als er wieder in dieſe Stadt Edeſſa kommen, beredeten etliche Böswicht ein freches Weibs-Bild, ſie ſolle dieſem Einſidler nachgehen, und zu der Unzucht ihn anreitzen: ſie folgt, gehet dem Heil. Ephrem auf dem Fuß nach, und begehret endlich dieſe Schandthat von ihm. Der Heil. Ephrem thut dergleichen, als wolte er ihres Willens werden, befilcht, ſie ſolle ihm nachfolgen, und gehet mit ihr auf offentlichen Marck: **Nun/** ſagte er, **allda wollen wir mit einander ſündigen.** Das Weibs-Bild entſetzte ſich, ſagte, was er doch gedencke, etwas ſolches vor ſo vielen Leuten zu thun? ob er ſich nicht ins Hertz hinein ſchäme? Aber eben dieſes ware, was der Heil. Ephrem verlangte. **Was?** ſpricht er: **ſchämeſt du dich vor dieſen gegen-**

Digitized by Google

gegenwärtigen ſterblichen Menſchen / ey ſo ſchäme dich unendlich mehr vor den Augen des Allmächtigen GOttes / der uns ſihet / wann wir auch im Verborgnen ſündigen. Schäme dich vor dem allwiſſenden Richter / welcher einsmahls alle die heimlichiſte / ſchändliche / und abſcheuliche / begangene Sünd und Laſter der gantzen Welt / ja vor Himmel und Erden entdecken wird. Ab welchem das Weibs-Bild alſo erſchrocken, daß ſie alſobald von ihrem Begehren abgeſtanden, und ſich bekehret; der Heil. Ephrem aber hat auch uns allen dieſe Lehr hinterlaſſen, daß wir die Sünden meyden ſollen, angeſehen wir an jenem erſchröcklichen Gerichts-Tag derentwegen werden offentlich zu ſchanden werden. Joh. Major in Spec. Exempl. V. Erubeſce.

Werden auch dort offenbahr werden die Sünden / ſo die Auserwählte im Leben begangen?

Ja: doch aber werden ſie ihnen dort bey dem Gericht GOttes zu Unehr und Spott nicht gereichen, weilen ſie hierüber Buß gewürcket.

Was wird verſtanden / da Chriſtus Luc. 21. ſagt: wehe denen Schwangeren und Säugenden in denſelbigen Tägen?

Es werden die jenige Menſchen verſtanden, ſo im Leben nur immer gute Vorſätz machen, dieſes oder jenes Laſter zu meyden, oder viel gute Werck inskünfftig zu üben, da indeſſen niemahl nichts geſchicht, von einer Beicht zur anderen immer wieder in die alte Sünden hineinplatzen, und niemahlen keine Beſſerung ſpühren laſſen. Von dergleichen Menſchen ſagt der Pſalmiſt Pſal. 38. **Der Menſch gehet fürüber wie in einem Bild.** Wie iſt dieſes zu verſtehen? Man ſiht zu Zeiten v. g. abgemahlen den David als einen Hirten-Knaben, wie er in der Hand hat eine Schlingen, darinnen ein Stein, und auf den Goliath zielet, ihn zu Boden zu werffen: unterdeſſen aber geſchicht doch nichts. Vieler Menſchen Leben geht vorbey, wie in einem ſolchen Bild. Ach wie viel gute Vorſätz hat mancher Menſch, dieſes oder jenes gutes zu würcken, diß und diß Laſter, v. g. der Unzucht, Feindſchafft, Scheltens und Fluchens ꝛc. abzulegen, und zu Boden zu ſtürtzen, und geſchicht doch bey manchem Menſchen in gantzem Leben nichts. Folgſam wird dort im Thal Joſaphat ein ſolcher Verdammter, ſo nur mit guten Vorſätzen im Leben immer ſchwanger gangen, und aber niemal kein Frucht ſehen laſſen, gewaltig lamentieren. **Seine Zähn / ſagt der König David Pſ. 111. wird er auf einander beiſſen und verſchmachten / das Verlangen der Sünder wird vergehen.**

Wie wird beſchaffen ſeyn die Gerichts-Verhör im Thal Joſaphat ſowohl der Auserwählten als der Verdammten?

Es ſeynd dißfalls unterſchiedliche Meynungen bey denen heiligen Lehreren. Viel meynen, es werde ein jeder Heiliger von ſeinem Heil. Schutz-Engel abſonderlich zu dem Göttlichen Richter-Stuhl geführt werden, allwo er werde müſſen Rechenſchafft geben von ſeinem gantzen Leben; desgleichen: daß auch ein jeder Verdammter von den böſen Geiſteren auf dieſe Weiſe werde für den Richter-Stuhl GOttes geſtellet, und theils von ihnen, theils von eignem Gewiſſen gewaltig werde angeklagt. Viel heilige Lehrer hingegen ſeynd der Meynung, weilen, wann auf erſagte Weiß das letzte Gericht ſolte gehalten werden, dieſes alles allzu lange Zeit brauchen wurde, es werde dieſes letzte Gericht auf eine andere Weiß von GOtt vorgenommen werden. Seye aber deme, wie ihm wolle, ſo wird halt GOtt dort nach aller Schärfe verfahren. **Er wird die verborgene Ding der Finſternuſſen erleuchten/** ſagt der Heil. Paulus 1. Cor. 4. **und die Anſchläg der Hertzen alle offenbahren.**

Wie wird GOtt nach geendigtem allgemeinen Gericht die Auserwählte des Himmels würdig ſchätzen, und ſie dahin einladen?

Nachdem das Gericht vorbey, wird ſich Chriſtus dieſer Göttliche Richter wenden zu der Schaar der Heiligen GOttes, und wird ſie mit den allerliebreichiſten Worten, und mit gantz deutlicher und gravitätiſcher Stimm alſo zu den himmliſchen Freuden beruffen, wie der Heil. Matthäus 25. ſagt: **Kommet her** (wird er ſagen) **ihr gebenedeyte meines Vatters/ beſitzet das Reich/ daß euch von Anbegin bereitet iſt; dann ich bin hungerig geweſt/ und ihr habt mich geſpeiſet; Ich bin durſtig geweſen/ und ihr habt mich getränckt** ꝛc. **O was troſtreiche/ Glori- und Gnaden-volle Wort ſeynd diß!** ſchreyt auf der Heil. Chryſoſt. in c. 8. Ep. ad Rom. **Er/ der Richter/ ſagt nicht/ nehmets hin/ das ſchencke ich euch; ſonder ſpricht: Beſitzet die himmliſche Güter/ als euer Eigenthum/ als ein Vätterliches Erbtheil/ das euch vor alters ſchon hat zugehöret.**

Wie werden ſich die Auserwählte verhalten auf dieſe ſo höchſt troſtreiche Einladung?

Sie werden ſich glaublich vor Freuden nicht faſſen können; alle und jede werden gegen dem Göttlichen Richter mit tieffiſter Ehrenbietigkeit danckſagen, und wie der Heil. Johannes Apoc. 7. vorgeſehen und gehört, werden ſie Chor-weiß alſo miteinander ſingen: **Unſer GOTT/ der da ſitzet auf dem Thron**

Thron/ solle leben! Ihm seye Lob/ Klarheit/ Weißheit/ Danck/ Ehr/ Tugend Stärcke und Glori in Ewigkeit.

Wie lautet das End-Urtheil/ so GOtt über die Verdammte fällen wird?

Nachdem, wie vernommen, Christus die Auserwählte zu den himmlischen Freuden eingeladen, wird er sich endlich wenden auf die lincke Seiten, und über die Gottlose, so vor lauter Forcht auf ihren Angesichteren, heulend und schreyend, werden da liegen, das End-Urtheil der ewigen Verdammnus aussprechen, mit diesen Worten, wie Christus selbst Matth. 25. vorgesagt: **Weichet von mir ab/ ihr Vermaledeyte/ in das ewige Feuer so dem Teuffel und seinen Englen bereitet ist.** O entsetzlicher Sententz! O erschröckliches Urtheil! **Weichet:** O bitteres Wort! **von mir:** O trauriger Abschied! **Ihr Vermaledeyte:** O erschröcklicher Fluch! **in das Feuer.** O bittere Pein! **in das ewige Feuer:** O lange Zeit! **welches bereitet ist:** O unannemliche Zurüstung! **dem Teuffel:** O Abscheulichkeit! **und seinen Englen:** O leydige Gesellschafft!

Werden nach diesem End-Urtheil die Verdammte nicht appelliren können?

Fornerus Conc. 44. in Miserere schreibt, daß, da Julius Cäsar einstens selbst zu Gericht gesessen, und über einen grossen Ubelthäter das Urtheil des Todts gefället, sagte der arme Sünder: **Ich appelliere! Ich appelliere!** der Käyser gantz erzörnet fragte: **wohin wilst du appellieren/ du Böswicht? weist du nicht/ daß ich das höchste Haupt bin/ von deme niemand weiter appellieren kan?** der arme Sünder schrye fort: **Ich appelliere! nemlich von einem zornigen Richter zu einem gütig- und sanfftmüthigen.** Wolte sagen, daß der Käyser zwar, als ein gerechter Richter ihm das Leben abgesprochen, aber er könne solches ihme wieder schencken als ein sanfftmüthiger Herr; worauf der Käyser ihm das Leben schenckte. Ach! auf solche Weiß werden die Verdammte nicht können appellieren, von GOtt als einem gerechten und zornigen Richter, zu GOtt als einem sanfftmüthigen GOtt, sonder es wird bey dem Ausspruch bleiben, wie Christus selbst sagt Matth. 25. **diese werden gehen in die ewige Pein/ die Gerechte aber in das ewige Leben.**

Was wird sich ereignen/ nachdem Christus das Urtheil über die Verdammte dort wird ausgesprochen haben?

Nachdem der Göttliche Richter über die Verdammte wird ausgesprochen haben das Urtheil, wird denen armseeligen Verdammten nicht erlaubt seyn, sich weiters auf Erden aufzuhalten, und sich etwann von Vatter, Mutter,

Schweſter / Brüder / Befreund- und Bekandten / zu beurlauben / ſondern es wird ſich die Erden eröffnen / alſo zwar / daß man biß in die Höll hinunter wird ſehen können / und in dieſe Gruben werden alle Verdammte geworffen / und biß in die Höll hinab geſtürtzet werden. Ach! was für ein grauſamer Fall wird dieſer ſeyn! Manchem grauſet / wann er nur über einen hohen Kirchen-Thurn hinab ſihet / wie ſolle erſt einem ſolchen ſeyn, wann er müſte über einen ſolchen hohen Kirchen-Thurn hinabgeſtürtzet werden? Ach! was ſolle dieſes ſeyn? die armſeelige Verdammte werden nicht allein hinab in die Gruben / ſo biß in die Höll hinunter gehet / und viel hundert Meil Weegs tieff iſt / hinunter ſehen / ſonder alle mit gröſtem Gewalt hinabgeſtürtzet werden. Ach! was entſetzliches iſt dieſes! Was wird diß layder! ſeyn für ein grauſamer Fall!

Wer wird die Verdammte ſowohl Menſchen als böſe Geiſter in dieſe eröffnete Höllen-Gruben hinabſtürtzen?

Dieſe Execution wird vornehmen der Heil. Ertz-Engel Michael ſambt anderen vielen hierzu verordneten heiligen Englen. Es werden zweyſchneidige Schwerdter in ihren Händen ſeyn / ſagt der Heil. David Pſal. 149. Rach zu üben unter den Völckeren / damit ſie das geſchriebene Urtheil an ihnen vollziehen. Die Heil. Engel alſo unter ihrem Anführer dem Heil. Ertz-Engel Michael werden mit ſpitzigen ſcharpffen, und geflammten Schwerdteren die Teuffel und Menſchen unter einander zu dieſer Gruben hinzutreiben / und wie man gantze Fuder Holtz etwann wirfft in eine Glaß-Hütten oder unter ein Saltz-Pfannen / alſo werden die H. Engel zu tauſend / ja hundert tauſend weiß Teuffel und Menſchen unter einander wie dicke und zum ewigen Brand ſchon beſtimmte Blöck in den hölliſchen Abgrund unter immerwährendem erſchröcklichen Donneren und Blitzen hinunterwerffen / und nicht ausſetzen / biß kein eintziger mehr übrig. Solchem nach werden die armſeelige Verdammte kein anderes Bale von der Welt nehmen, als mit Weinen / Wimßlen / Zähn Klapperen, Kopf-Kratzen / Schreyen / Heulen / Toben / Wüten / und Gotts Läſteren.

Was wird ſich ereignen mit den Auserwählten GOttes?

Nachdem die Böſe ihren Lohn empfangen / wird der Göttliche Richter ſamt ſeinen Auserwählten den Weeg in Himmel nehmen. Sie werden gehen / ſagt Chriſtus Matth. 25. in das ewige Leben. O Freud! O Luſt! O Leben! O Ewigkeit! Sie werden gehen zur ewigen Ruhe / und ausraſten von aller ihr Arbeit. Sie werden gehen zu der ewigen Hochzeit. Sie werden gehen zu einem ewigen Freuden-Feſt. Sie werden gehen zu einer unausſprechlichen Glori und Herrlichkeit / und was alles verſüſſet iſt / daß alle dieſe Freuden im Himmel kein End haben / ſonder ewig währen.

Wie

Wie müssen wir die Sach angehen/ daß bey uns das letzte Gericht wohl ablauffe?

Es liegt alles an dem/ daß du glückseelig sterbest/ und nach deinem Todt das Particular-oder absonderliche Gericht wohl ablauffe; dann wie dieses absonderliche oder Particular-Gericht gut oder böß ablauffet/ also wird auch gleicher Gestalten das letzte Gericht bey dir gut oder böß ablauffen/ und ist das letzte Gericht nichts anderes als ein Widerhohlung des Particular-Gerichts. Nun aber/ daß du glückseelig sterbest/ ist neben anderen Mittlen das best/ so an die Hand gibt der Heil. König David, da er Psal. 36. sagt: **Weiche von dem Bösen und thue das Gute.** Damit du aber das Böse/ die Sünd/ meydest/ erinnere dich offt des letzten Gerichts/ wie der Heil. Geist selbst rathet Eccl. 7. da er sagt: **In allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding/ so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen.**

Exempel.

Der Heil. Hieronymus hat so offt an das letzte Gericht gedencket/ daß er selbst von sich sagt: **Ich lese oder schreibe/ ich isse oder trincke/ so vermeine ich/ diese Stimm erschalle in meinen Ohren: stehet auf ihr Todte/ kommet zu Gericht.** In vita.

Der Heil. Simon Stylita stunde viel Jahr auf einer Saulen/ deren die vierdte 54. Schuh hoch gewesen/ darauf er ungeschlaffen/ ungesessen/ ja schier ungessen viel Jahr verharret/ und führte ein solches Leben/ daß man zweifflen konte/ ob er ein Mensch. Dieser grosse Heilige predigte des Tags zweymahl auf seiner Saul/ und erinnerte meistens in seinen Predigen die Menschen/ daß sie den Himmel solten offt ansehen/ und des letzten Gerichts offt gedencken. In vita.

Der Heil. Ceadda Bischoff in Engelland lebte so Apostolisch/ daß er sein Bisthum zu Fuß durchwanderet/ und allenthalben geprediget. Als offt ein grosser Sturm-Wind entstunde/ bate er GOtt um Barmhertzigkeit, fiele auf sein Angesicht und bettete. Wann es aber geblitzet und gedonneret/ ist er der Kirchen zugeloffen/ und hat nicht nachgelassen vom Gebett und Weinen/ biß das Ungewitter vergangen. Als er um dessen Ursach gefragt wurde/ sprache er: **GOtt will uns durch diese Veränderung des Lufft's des erschröcklichen Jüngsten Gerichts erinneren/ und vorhinein zeigen/ mit was Schärpfe er dort den Gottlosen werde zusetzen: dahero man ihm jetzt in die Händ fallen/ und ihn mit wahrer Reu versühnen solte.** In vita.

Pelagia führete ein sehr ärgerliches Leben, und ware an Schönheit und Geschmuck gleichsam gleich einer irrdischen Göttin: mithin hat sie sehr viel Seelen zur Sünd gebracht. Als einstens der Heil. Nonnus Bischoff zu Heliopel dieser Sünderin hoffärtigen Aufzug ersahe/ fangte er bitterlich an zuweinen/

weilen er nemlich, wie er ſagte, nicht ſo viel Mühe und Arbeit auf ſeine Seel, als dieſes unſeelige Weib auf ihren Leib zu ihrem Untergang, wendet. GOtt ſchickte es, daß ſie einer Predig des Heil. Biſchoffs Nonni beywohnete, und wurde ſie hierdurch alſo bewegt, daß ſie alſobald einen Brief ſchriebe an den Heil. Biſchoff, und ihn flehentlich bate, er wolle ſich ihrer, wie Chriſtus der büſſenden Magdalena, annehmen. Pelagia findet ſich endlich perſöhnlich bey dem Heil. Nonno ein, bittet um den Heil. Tauff, ſo ihr der Heil. Mann mittheilte, und führte ein gantz bußfertiges Leben: Ja auf Einrathen des Heil. Biſchoffs hat ſie alle ihre Güter unter die Arme ausgetheilet, allen teuffliſchen Verſuchungen Widerſtand gethan, und iſt heimlich gereiſet nacher Jeruſalem, nennete ſich Pelagium, und in Manns-Kleideren mit abgeſchnittnen Haaren als ein Religios bauete ſie dort auf dem Oehlberg ein Hüttlein, und darein nur ein kleines Fenſterlein, woraus ſie die Stadt Jeruſalem und das Thal Joſaphat ſehen, und ſich des Leydens Chriſti und des künfftigen letzten Gerichts immer erinneren könte; und alſo an dieſem Orth gleichwie ſie viel Jahr höchſt bußfertig gelebt/ alſo iſt ſie auch allda heilig geſtorben. Surius in vita 8. Octob.

Bogaris der Bulgaren-König, weilen er war ein groſſer Liebhaber des Jagens, ſo befahle er einſtens, daß ihm der Heil. Methodius muſte künſtlich abmahlen und entwerffen eine Jagt. Was thate der Heil. Methodius? an ſtatt einer Jagt mahlete er gantz künſtlich das Jüngſte Gericht, und zwar entwarffe er Chriſtum den künfftigen Richter ſitzend auf einem hoch erhabenen Thron alſo entſetzlich, daß man ihn ohne Forcht nicht konte anſehen. Zur rechten waren die Schaaren der Heiligen, ſo frohlockten, Palm-Zweig in ihren Händen, und guldene Cronen auf ihren Häupteren tragten: zur lincken Seiten lagen auf der Erden die Verdammte voll Schreckens und Verzweifflung, wie nicht minder auch die böſe Geiſter in erſchröcklicher Geſtalt entworffen. Bogaris der König fragte, was dieſes wäre? der Heil. Methodius ſagte ihm, daß der Sohn GOttes wegen der Welt-Sünden ſeye Menſch worden, und geſtorben; es ſeye auch dieſer Sohn GOttes folgends für einen Richter von ſeinem himmliſchen Vatter ernennet worden, dergeſtalten, daß, welche ſeine Satzungen, ſo er auf der Welt geprediget, halten würden, er, dieſer Göttliche Richter, ihnen werde den Himmel mittheilen, welche aber ſeinem Wort nicht würden nachkommen, ſolche in das ewige Feuer würden verſtoſſen werden, und dieſes habe er hiemit durch gegenwärtiges Gemähl anzeigen wollen. Dem König gienge dieſes alſo zu Hertzen, daß er ſich noch bey eitler Nacht tauffen laſſen, und ein frommer Chriſt worden, da indeſſen ſoviel Chriſten das letzte Gericht ſo wenig zu Hertzen faſſen. Baron. Tom. 10. ad Annum 845.

Was hat es für eine Beſchaffenheit, wann man einen auf das Jüngſte Gericht forderet?

Weilen die Appellation zum Schutz der unſchuldigen iſt eingeſetzt worden, ſo möchte einer ſchier meynen, daß es erlaubt ſeye einen zum Richter-Stuhl GOttes beruffen: weilen wir ſonderbar auch viel Exempel haben, daß GOtt ſolche Appellationen angenommen, und offt einen auf eine gewiſſe Stund oder Tag, den der Gegentheil ernennet, von dieſer Welt durch einen gähen Todt abgeforderet habe.

Exempel.

Patritius Ochelius ein Irrländiſcher Biſchoff wurde wegen der Catholiſchen Religion von dem ungerechten Vice-König allda zum Strang verurtheilet; dieſer forderet ihn zum Richter-Stuhl GOttes, allwo er innerhalb 15. Tagen erſcheinen ſolle. Was geſchicht? den vierzehenden Tag hierauf ſtarbe dieſer Vice-König des gähen Todts. Florim. l. 6. c. 20. n. 6.

Johannes Turſo ein ungerechter Richter verurtheilet einen zum Schwerdt/ ohne daß er ihn angehört. Dieſer begehret angehöret zu werden, welches als ihm ſolches der Richter rund abgeſchlagen, knyete er nieder vor dem Tyrannen ſprechend: **Weilen du ungerechter Richter mir mein Leben unſchuldig nimmeſt/ ſo ſolleſt du hiemit jetzt für den gerechtiſten Richter-Stuhl GOttes geladen ſeyn.** Dieſem wird das Haupt abgeſchlagen, und in eben dieſem Augenblick fallet der Richter todt vom Pferdt: Olaus l. 14. Hiſt. c. 20.

Ferdinandus König zu Caſtell und Legion lieſſe ohne alle Urſach zwey vornehme vom Adel über einen Felſen hinabſtürtzen: ſie citierten ihn für das Gericht GOttes, allwo er innerhalb 30. Tagen erſcheinen ſolte; er erkranckte, und den dreyßigſten Tag ſtarbe er. Fulgoſ. l. 1. c. 6.

Ein gewiſſer Ertz-Hertzog aus Oeſterreich, Rudolph mit Nahmen, lieſſe einen gewiſſen Ritter ohne Urſach erſäuffen; dieſer vor dem Todt citierte den Ertz-Hertzog für das Gericht GOttes, innerhalb Jahr und Tag allda zu erſcheinen. Der Ertz-Hertzog lachte, ſprechend: **Recht/ gehe nur vor/ ich will ſchon nachfolgen.** Der Ritter wird erſäuffet, der Ertz-Hertzog fallet in ein Fieber, und ingedenck der Appellation ſagte er: **die Zeit meines Todts iſt vorhanden; ich muß erſcheinen vor Gericht.** Worauf er ſtarbe. Idem Fulgoſ.

Der General **Wallenſtein** hatte einen Argwohn, doch ohne Grund, als hätte der Oberiſt von Fahrensbach in Ingolſtadt eine heimliche Verſtändnus mit dem König in Schweden Guſtapho Adolpho; lieſſe alſo den Wallenſtein dieſen Obriſten nach Regenſpurg beruffen, und ihn allda offentlich enthaupten. Es geſchahe aber, daß dieſer Obriſt bey dem Streich des Scharpf-

richters ſich gebuckt/ und dardurch nur ein kleine Wunden in dem Kopf bekommen hatte/ die er mit einem Schnupf-Tuch verſtopfet/ und hierauf einem Gerichts-Diener das kurtze Gewehr aus den Händen geriſſen/ und den Scharpf-Richter mit ſelbem von der Bühne hinabgejagt hat. Weilen nun der Wallenſtein, ungeacht vieler Fürbitten, ihn doch nicht pardoniert, ſonder durch etliche Scharff-Richter niederſäblen laſſen, hat Fahrens-Bach ihn in das Thal Joſaphat eingeladen, allda innerhalb Jahr und Tag vor GOttes Richter-Stuhl Rechenſchafft zu geben. In ſelbem Jahr iſt Wallenſtein von einem Schottiſchen Hauptmann in dem Schloß zu Eger armſeelig mit einer Partiſan todt niedergeſtoſſen worden. Bilder-Saal l. 4.

Iſt es erlaubt einen alſo zum Gericht GOttes laden?

Insgemein nicht/ weilen es meiſten Theils geſchicht aus einem Neyd/ Haß und Rachgierigkeit; nun aber ſagt GOtt durch den Heil. Paulum Rom. 12. Die Rach iſt mein/ ich will es vergelten.

Der zwanzigſte Diſcurs.

Von der Höll.

Was iſt die Höll?

EIn gewiſſer Orth in Mitten der Erden/ welchen der gerechte GOTT dem Lucifer und ſeinem Anhang/ wie auch allen unbußfertigen Sünderen/ um allda ewig geſtraffet zu werden/ zubereitet hat. S. Greg. Dialog. l. 4. c. 42.

Wie vielerley iſt die Straff/ ſo die Verdammte zu leyden haben?

Zweyerley- eine wird genennet die Straff des Verluſts: die andere die Straff der Empfindlichkeit.

In wem beſtehet die Straff des Verluſts?

In deme/ daß die Verdammte auf ewig von dem Himmel/ und von der Anſchauung GOttes ſeynd ausgeſchloſſen.

Solle dieſes denen Verdammten ſchmertzlich fallen?

Dieſe Ausſchlieſſung/ und zwar auf ewig/ von dem Göttlichen Angeſicht bringet denen Verdammten die gröſte Schmertzen, und kan man ein Maß aus folgenden Begebenheiten nehmen. Henricus Graf von Bergen in den Spaniſchen Niederlanden kame einſtens nacher Brüſſel, neben anderen Cavallieren der Königlichen Infantin aus Spanien Iſabella aufzuwarten. Als dieſe ihn erſe-

erſehen, zoge ſie wegen eines gewiſſen Mißfallens ab ſeiner Perſohn alſobald den Schlayr über das Angeſicht herab / worüber dieſer Graf alſo erſchrocken / daß er die Thür in der Auti-Cammer nicht mehr finden können. Engelgr. Dom. 1. poſt Epiph. p. 1. Hat ein einziger ſchwartzer Flor / den ein irrdiſche Princeſſin aus gefaſtem Unwillen über das Angeſicht herabgezogen / eine ſolche Angſt dieſem Grafen können einjagen: Ach! wie wird erſt erzitteren ein Verdammter, wann GOtt die himmliſche Glori, dieſe holdſeeligiſte Königin, ſein Göttliches Angeſicht / auf ewig vor ihm verdecken / und ihn auf ewig in Ungnaden entlaſſen wird? Hat das Verreiſen des Heil. Paul. von Epheſo Act. 20. do er ſich von dem Volck beurlaubet / verurſachet ein offentliches Wainen / ſonderbar da ſie vernommen, wie daß ſie ihn nicht ſehen würden ꝛc. Ach! was für heiſſe Zäher dann wird es erſt abſetzen bey den Verdammten, denen man bedeuten wird / mit einem ſcharpffen Verweiß / daß ſie Chriſti und GOttes Angeſicht auf ewig nicht mehr ſehen werden? Ja / neben anderen vielen heiligen Lehreren / darff ſagen der Heil. Bernardus Epiſt. ad Theod: Ich ſage / daß es viel eine gröſſere Pein ſeye / die himmliſche Glori (und alſo die Anſehung des Angeſichts GOttes) nicht erlangen / als die Höll an ſich ſelbſt iſt.

In wem beſtehet die Straff der Empfindlichkeit?

In dem / daß die Verdammte die allergrauſamiſte Peinen leiden und ausſtehen müſſen; und zwar auf ewig.

Was iſt die Haupt-Pein der Verdammten?

Daß ſie müſſen in der Höll / und zwar auf ewig / in dem Feuer brinnen / wie Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 25. daß er am Jüngſten Tag zu den Verdammten ſprechen werde jene erſchröckliche Wort: Gehet hin / ihr Vermaledeyte / in das ewige Feuer.

Warum aber ſtraffet GOTT die Todt-Sünd mit einer ſo grauſamen Pein / und zwar auf ewig?

Hiervon ſihe den fünfften Diſcurs dieſes Haupt-Stucks.

Wann einer aber nur eine Todt-Sünd begangen / und ſtirbt ohne Buß?

Ein ſolcher wird ebenfalls mit dem ewigen Feuer abgeſtrafft / wie wir ein Beyſpiel haben an dem Lucifer und ſeinem Anhang / ſo nur ein ſchwere Sünd begangen, und doch in der Höll ewig werden leiden müſſen.

Muß der jenige eine gröſſere Pein leiden, ſo mehrer ſchwere Sünden begangen / als der jenige/ ſo nur eine begangen?

Es muß ein ſolcher in allweeg ein weit gröſſere Pein dort ausſtehen, ſo eine gröſſere Todt-Sünd begangen als der andere, oder mehrere Sünden. Gleichwie es Joh. 14. heiſſet: In meines Vatters Hauß ſeynd viel Wohnungen/ nach dem Unterſchied der Tugenden; alſo werden die Verdammte unterſchiedlichen Peinen in dem hölliſchen Feuer unterworffen nach dem Unterſchied ihrer Laſter. Sagt ſchön der Heil. Kirchen-Vatter. Gregorius l. 9. Mor.

Iſt das Feuer in der Höll ein haiſſes Feuer?

Ja, alſo zwar, daß viel heilige Lehrer ſchreiben, daß unſer natürliches Feur auf Erden nur ſeye ein kühles Dau, alſo zu reden, gegen dem heiſſen Feuer der Höll. Was ein jeder ſchwär fallendes und ſehr ſchmertzliches auf dieſer Welt kan erleyden / das iſt in Vergleich mit dem hölliſchen Feuer nicht nur allein klein/ ſonder gar nichts. Sagt der Heil. Auguſtinus Serm. 29. de temp. O was für ein erſchröckender Ausſpruch iſt dieſes! Was für ein beförchtliche Rede iſt dieſes! Man lieſet von den grauſamiſten Peinlichkeiten, mit welchen die Tyrannen zu Zeiten gewütet, und gegen den Menſchen verfahren, ſolle dieſes alles nichts ſeyn gegen dem hölliſchen Feuer? ſolle nichts ſeyn gegen dem hölliſchen Feuer mit eiſenen Häcken lebendig zerriſſen werden, mit Facklen gebrennet werden / in heiſſem Oehl geſotten werden, lebendig geſchunden werden, wie wiederfahren dem Heil. Bartholomäo, langſam durch das Feuer gebratten werden, wie geſchehen mit dem Heil. Laurentio? alle dieſe und andere erdenckliche Peinlichkeiten, ſagt der Heil. Auguſtinus, ſeynd dem hölliſchen Feuer nicht allein klein ſonder gar nichts. Hebe ein wenig einen Finger in ein Feuer, O wiebald zieheſtu ſelben zuruck! O was verurſachet, dieſes nicht für einen unleidentlichen Schmertzen! alle dieſe und dergleichen erdenckliche Peinlichkeiten ſeynd gegen dem hölliſchen Feuer nicht allein klein/ ſonder gar nichts/ ſagt Auguſtinus.

Exempel.

Wilhelmus ein Graf von Jülich lebte ſehr laſterhafft, ſonderbar in der Unzucht: hingegen hatte dieſer Graf unter ſich einen Officier vom Adel, Waltherum mit Nahmen, ſo ſehr gottſeelig lebte, und ein ſonderbarer Verehrer der Mutter GOttes ware. Nun geſchahe es, daß dieſer gottloſe Graf ſtarbe eines verzweiffleten Todts, und wurde hierauf eben auch kranck

dieſer

dieſer Waltherus. Eines Tags, da dieſer Krancke alſo da lage, erſcheinete ihm der böſe Feind in Geſtals eines Affens, auf dem Kopf hatte er ein paar Bocks-Hörner. Waltherus erſchracke anfänglich, endlich aber faſſete er das Hertz, und redete den hölliſchen Böswicht an, wer er wäre? woher er komme? was er wolle? das Geſpenſt antwortete, und ſprache: **Ich bin der Satan/ und komme deine Seel mit fortzuführen.** Worauf Waltherus antwortete, ſprechend: **weiche du Böswicht/ du wirſt an meiner Seel keinen Theil haben/ dann ich mich Chriſto meinem HErrn empfehle.** Der Satan ſprache Walthero zu, daß, wann er ſich ihm ergeben wolte, er ihn geſund machen, und groſſe Reichthumen ihm geben wolle. Waltherus bedanckte ſich um dieſe Reichthumen; jedoch fragte er den böſen Feind um ein und anderes; unter anderen ſprache er: **Sage mir her / wo iſt die Seel meines Herrns des neulich verſtorbnen Wilhelms/ Grafens von Jülich/ hinkommen?** darauf der Teuffel antwortete: **Weiſt du die in der nähe liegende Berg-Schlöſſer / Wolckenburg und Drachenfels? ja/** ſagte der Krancke/ **dieſe weiß ich. Nun ſage ich dir** ſprache der Satan, **wann dieſe Schlöſſer ſambt den Bergen/ worauf ſie ſtehen/ von lauter Eyſen ſeyn ſolten/ und dahin geworffen würden/ wo die Seel dieſes Grafens Wilhelms iſt / ſo würden die untere Theil ehender vor Hitz zerſchmeltzen/ ehe der obere Theil in das Feuer kommete.** Uber dieſes ſchüttlete der böſe Feind ein trucknes Gelächter aus, und ſetzt ferners hinzu: **dieſe Hitz iſt ihme nur ein mildes Bad: inskünfftig aber/ wann der Leib wieder mit ſeiner Seel wird vereiniget werden/ als dann erſt wird er die verdiente Pein empfinden.** Cæſar. l. 12. c. 5. O erſchröckliches Feuer, das Feuer der Höllen! O ewige Höllen-Gluth! **Wer iſt unter euch/** ſpricht ſeufftzend zu allen groſſen Sünderen der Prophet Iſaias 33. **Wer iſt unter euch / der bey einem zehrenden Feuer wohnen kan? welcher unter euch wird bey der ewigen Gluth bleiben mögen?** Der Prophet fraget gleichſam die Sünder, indem ſie alſo keck und unbehutſam in die gröſte Sünd und Laſter hineinplatzen, ob ſie ihnen dann getrauen in dem Feuer dort ewig zu brinnen, und in der hölliſchen Glut ewig zu bleiben?

Was iſt dann Ewig?

So immer tauret und währet, ſo lang GOtt GOtt ſeynd wird.

Wieviel Jahr enthaltet das Jammer und Ewig?

Zehle hundert, zehle tauſend, zehle hundert tauſend, ja, zehle ſo viel Jahr, als du zehlen kanſt, ſo haſt du von der Ewigkeit noch nichts erzehlet. Was ewig iſt, hat kein End. Bilde dir ein, wie ſchön lehret der Dionyſius. Carth. L. Spec. Amat. mundi. Bilde dir ein, ſprich ich, daß ſich von

Aufgang der Sonnen biß zum Niedergang ein Sand-Berg erſtrecke, und von der Erden biß in höchſten Himmel, wo GOtt mit ſeinen Auserwählten glorwürdig regieret, ſich hinaufſtrecke: geſetzt auch, daß nach Anordnung GOttes über hundert tauſend Jahr allzeit nur kommete ein Spätzlein, und truge nur ein eintziges kleines Sand-Körnlein mit ſeinem Schnäblein hinweg: und dieſes ſo lang und viel, biß endlich dieſer ungeheure Sand-Berg nach und nach wurde völlig Körnlein-weiß von dieſem Spätzlein abgetragen. Ach! wieviel Million Million Million Jahr wurden verflieſſen, biß dieſes geſchehete, und dieſer ungeheure Sand-Berg völlig wurde hinweg getragen ſeyn! und dieſes wurde doch endlich geſchehen; aber an der Ewigkeit iſt nichts hinweg kommen; was ewig iſt, hat kein End. Bilde dir ein, daß die gantze Welt ſeye aus Eyſen, Ertz, oder Stahel: und geſetzt, es kommete alle hundert Jahr ein kleines Vögelein, und wetzete an dieſer ungeheuren groſſen Welt-Kugel, ſo aus Eyſen, Ertzt, oder Stahel gemacht, ſein Schnäblein ſo lang und viel, biß es ein kleines Stäublein hinweg wetzete. Ach! wieviel hundert tauſend Million Million Jahr wurden verflieſſen, biß dieſe Welt-Kugel völlig verzehrt wurde, und wurde doch endlich auch verzehret werden; aber an der Ewigkeit iſt nichts hinweg kommen: was ewig iſt, iſt ohne End.

So ſolle dann dieſes ſo unausſprechlich heiſſe Feuer in der Höll die Verdammte ewig quälen?

Ja, maſſen klar ſeynd die Wort die Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 25. daß er zu denen Verdammten ſprechen wird: **Weichet von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.** Folgſam hat es mit denen armſeeligen Verdammten eine Beſchaffenheit, wie mit einem, ſo eine Schuld macht, und ein ſolches Capital aufnimmet, ſo ſich nicht laſſet abzahlen: geſetzt, es gebe ein ſolcher hundert Jahr das Intereſſe oder den Zinß, an dem Capital wird nichts abgezahlet, das Capital bleibt. Eine ſolche Beſchaffenheit hat es auch mit den Verdammten in der Höll: ſie haben auf Erden durch Begehung ſchwerer Sünden GOtt höchſt beleidiget, und hierdurch bey GOtt eine groſſe Schuld gemacht; weilen ſie dann dieſe Schuld im Leben nicht abgezahlet, und durch die Buß nicht ausgelöſchet, ſo laſſet ſich jetzt dieſes Capital oder dieſe Schuld nicht mehr in alle Ewigkeit bezahlen. **Es wird hinfüran keine Zeit mehr** ſeyn/ ſagt der Heil. Joh. Apoc. 10. Die Schuld bleibt, und geben die Verdammte gleichſam alſo durch Leydung dieſer erſchröcklichen Pein in der Höll nur den Zinß. Was hat abgezahlet der Bruder-Mörder Cain, indem er ſchon allbereit über 5000. Jahr in der Höll? den Zinß hat er von Jahr zu Jahr mit Ausſtehung des hölliſchen Feurs abgericht, die Haupt-Schuld wird in alle Ewigkeit bleiben. Was haben abgezahlet jene gottloſe

Inwoh-

Inwohner zu Sodoma und Gomorrha, ſo GOtt urplötzlich mit dem himmliſchen Feuer geſtrafft, und deren die meiſte der Höll zugefahren; was, ſprich ich, haben ſie in dieſer Zeit in der Höll abgebüſſet? nichts, den Zinß haben ſie von Jahr zu Jahr mit Ausſtehung der hölliſchen Peinen entrichtet, die Haupt-Schuld bleibt in alle Ewigkeit. Was hat Judas, ſo Chriſtum verkauffet, und darauf ſich aus Verzweifflung erhenckt: mithin ſchon über 1691. Jahr in der Höll ſich befindet, an ſeiner Pein in dieſer Zeit abgezahlet? nichts, mit Leyduug der hölliſchen Pein, hat er von Jahr zu Jahr das Intereſſe geben, die Haupt-Schuld laſſet ſich bey ihm nicht mehr ablöſen. Dahero iſt zwar troſtreich jener Spruch Chriſti, ſo er zu ſeinen Apoſtlen, und folgſam auch zu allen Prieſteren ergehen laſſen, Joh. 20. **Nehmet hin den Heil. Geiſt; denen ihr die Sünden nachlaſſet/ denen ſeynd ſie nachgelaſſen:** mithin hat Chriſtus krafft dieſer Wort zwar den Prieſteren die Schlüſſel übergeben, daß, wann der Sünder die Höll ſchon würcklich verdienet, doch die Prieſter krafft ihres Gewalts dem Sünder wieder den Himmel können aufſchlieſſen. Stirbt aber der Sünder in ſeinen Sünden, nimmet der gerechte GOtt dieſen Gewalt, und dieſen Schlüſſel wieder zu ſich, ſchickt den Sünder in die Höll, verriglet und verſchlieſſet alſo die Höllen-Porten, daß ſelbe nicht mehr werde in alle Ewigkeit aufgeſchloſſen. Wie er ſelbſt ſagt Apoc. 1. **Ich habe die Schlüſſel des Todts und der Höllen.**

Können dann die Verdammte nicht ſterben, oder ihnen ſelbſt den Todt anthun?

Mithridates ein berühmter König wurde im Krieg gefangen, damit er dann der Gefangenſchafft bald loß wurde, ware er da, und bereitete ihm ſelbſt einen Becher voll Gifft, trancke ſelbes aus, in der Hoffnung, er werde bald hierauf ſterben: kunte jedoch nicht ſterben, weilen nemlich dieſer König den Methridat, als ein Erfinder deſſelben, offt genoſſen, mithin der Magen von dem Methridat alſo ſtarck eingenommen worden, daß ſelbem kein Gifft mehr ſchadete. Da dieſer König, ungeacht er ſoviel Gifft genoſſen, doch nicht ſterben konte, hat er ſich ſehr betrübt, daß er von ſeiner Gefangenſchafft, und von ſeinem Elend, durch den Todt nicht konte abkommen. Aber es ware nicht recht Ernſt; dann hätte er einen rechten Ernſt, und ein rechtes Verlangen nach dem Tod gehabt, hätte er auf eine andere Weiß ihm können mit einem Meſſer den Garaus machen, oder er hätte ſich können ins Waſſer ſtürtzen, ſich erhencken, und was dergleichen Manieren ſich zu tödten mehr ſeynd. Aber layder! bey den armſeeligen Verdammten hat es ein gantz andere Beſchaffenheit. **Sie werden den Tod ſuchen/** ſagt der Heil. Joh. Apoc. 9. **aber ſie werden ihn nicht finden.** Sie werden im Ernſt wünſchen zu ſterben, aber werden nicht ſterben können; es wird heiſſen bey die-

Digitized by Google

ſen

ſen armſeeligen Geſchöpfen: **Todt wo biſt du? iſt dann nirgend jemand/ ſo uns umbringet? ihr Würm/ Schlangen/ und Natteren/ warum beiſſet und naget ihr uns ſo entſetzlich/ und warum zerbeiſſet und zernaget ihr uns nicht völlig? ihr unerſättliche Feuers-Flammen/** wird es heiſſen, **warum brennet ihr uns alſo unbarmhertzig/ und warum verbrennet ihr uns nicht gäntzlich?** aber alles umſonſt. **Sie werden den Todt ſuchen/ und werden ihn nicht finden.**

Haben die Verdammte kein Mitleyden miteinander?

Auf der Welt bringt manchem in ſeinem Leyd einen Troſt, wann er jemand findet, ſo mit ihm ein Mitleyden tragt; aber unter denen Verdammten tragt keiner mit dem anderen ein Mitleyden. Sie ſeufftzen/ ſagt der Heil-Cyrillus Orat. de exitu anim. **unaufhörlich/ und doch hat niemand mit ihnen ein Erbarmnus: ſie ſchreyen von der Tieffe herauf/ und können doch niemand bewegen: ſie heulen/ und niemand iſt/ der ſie errettet: ſie weinen/ und niemand iſt/ der ein Mitleyden mit ihnen traget.**

Wann das hölliſche Feuer ewig/ wo nimmet es gnug Materi und Nahrung?

Die Todt-Sünd, ſo der Seel des Verdammtens auf ewig anhanget, dieſe iſt die Speiß und Nahrung, wordurch das hölliſche Feuer allzeit erhalten wird. Und dieſes iſt, was uns von den Sünd- und Laſteren nach Lehr des geiſtreichen Bernardini de Buſtis p. 2. B. Roſ. möglichiſt auch ſolle abſchröcken. Warum? **dann/** ſagt dieſer Lehrer, **gleichwie/ jemehr man Holtz in ein Feuer legt/ dieſes deſto gröſſere Flammen erwecket; eben alſo ihr Sünder/** ſagt Bernardinus, **wie gröſſeren Hauffen der Sünden ihr zuſammet bringet/ deſto grauſamer wird euch das hölliſche Feuer brennen.**

Werden die Verdammte auch viel leyden müſſen von den böſen Geiſteren?

Bilde dir ein, du müſſeſt nur ein Jahr hindurch ſeyn und bleiben beſtändig bey einem Menſchen, ſo dir niemal ein freundliches Angeſicht verleihete, ſonder dich nur immer mit zornigem Angeſicht anſehete, dich ohne Unterlaß verfolgte, ſchlagete, ſtoſſete, und wie einen Hund tractierte, ach! wie lang und wie ſchmertzlich würd dir ein ſolches Jahr vorkommen! aber was ſolle dieſes ſeyn? die Verdammte müſſen nicht nur ein Jahr, ſonder ewig bleiben und wohnen bey den böſen Geiſteren, welche die Verdammte nicht anderſt allzeit, als mit zornigem Angeſicht und feurigen Augen anſchauen, und gegen ſelbe immer wie ein Drach Feuer ausſpeyen: die Verdammte müſſen immer und ewig bleiben bey den böſen Geiſteren, welche ſie immer unter ihren

Füſſen

Füssen haben, und nicht anderst, als wie die Hund tractieren: auch gegen die Verdammte einen solchen Zorn und unersättliche Feindschafft tragen, daß jemehr sie dieselbe peinigen und marteren! sie sich doch niemal in alle Ewigkeit gnug können abkühlen. Ja, je mehr die armseelige Verdammte weinen, klagen, heulen, und schreyen, werden doch die böse Geister hierdurch im mindisten besänfftiget, sondern fahren nur destomehr mit ihrer Tyranney fort, und thun diese armseelige Geschöpf desto grausamer tractiren, schlagen, und peinigen. Man weiß, was für Grausamkeit und Raserey diese Höll-Geister verbringen auf der Welt, wo sie doch kein rechten vollkommnen Gewalt und Herrschafft haben. Ach! wie armseelig ist mancher Mensch, so von dem bösen Geist besessen! Er ist gantz verwirret, sein Angesicht ist gantz verstellet, der Schaum lauffet zum Mund heraus, das Angesicht eines solchen armseeligen Menschen drähet dieser üble Gast auf die Achsel, oder offt gar auf den Rucken hinumb, die Arm wirfft ein solcher Tropf hinweg, mit den Füssen vor Schmertzen schläglet er, die Brust wird hoch aufgetrieben, und der gantze Leib wird also zugericht, daß es ein Greul zu sehen ist. Wie man dann auch hat viel Geschichten, wie unbarmhertzig dieser grausame Gast, der Satan, mit manchem Sünder, so von GOTT verlassen worden, verfahren, also zwar, daß er schon manchesmahl einen solchen Sünder an die Wand dergestalten hingeschmitzet, daß das Hirn daran geklebet, manchen hat er mit Leib und Seel durch eine Maur hinausgerissen, manchen hat er mit grossen Kraut-Messeren zerhackt, manchen in einer Brat-Pfannen geröstet, manchen an einem Spieß gebratten, und also fort von anderen zu reden. Ach! wie werden diese höllische Geister erst dort in der Höll verfahren, wo sie von der Göttlichen Gerechtigkeit allen Gewalt haben, und wo die Verdammte gleichsam in einem Zucht-Hauß eingesperret, sie aber, diese grausame Höllen-Geister, darüber als wütende Henckers-Knecht bestellet. **Es werden über ihn/** über den Verdammten nemlich, **kommen die Erschröckliche/** sagt Job 20. Sihe Sünder! dieses ist der Danck, wann du dem bösen Feind bey seinen Versuchungen also willig beyfallest, und ihm für ein Herberg dein Hertz einraumest.

Exempel.

Es erzehlet Innocentius der dritte Römische Papst, wie bey P. Dalhoffer Conc. 7. post Pent. zu ersehen, daß ein Student, welcher gottloß gelebt, nach dem Todt seinem Lehrmeister erschienen seye, und ihme angekündet, daß er ewig verdammet. Der Lehrmeister, weilen ihm das Leben dieses Studentens bekandt, hat sich endlich darüber soviel nicht verwunderet, sonder fragte den Verdammten um dieses, ob man nemlich in der Höll auch, wie in den Schulen, disputiere? ob man auch Frag-Stuck einander aufgebe?

worauf dieſer Verdammte nur dieſe, doch nachdenckliche Wort ſprache: **Bey den Verdammten wird allein gefragt/ was keine Pein ſeye?**

Seynd die böſe Geiſter auch häßlich anzuſehen?

Der geiſtreiche Dionyſius Carth. de 4. Noviſſ. p. 3. A. 19. ſchreibt folgendes von den böſen Geiſteren: **Ein ſolche Pein iſt es die Teuffel zu ſehen/ daß ein jeglicher ſterblicher Menſch viel lieber in ein heiſſes Feuer ſich ſtürtzen/ als ſelbe nur einen Augenblick anſehen wurde.** Aus welchem zu erachten, wie häßlich und abſcheulich die böſe Geiſter ſeyn müſſen. Ja viel heilige Vätter ſeynd der Meynung, daß, wann ein Menſch einen Teuffel ſehen ſolte, wie er an ihm ſelbſt iſt, er augenblicklich vor Schrecken dahin ſterben würde.

Exempel.

Ein Ertz-Hertzog aus Oeſterreich, Leopold mit Nahmen, begehrte von einem Schwartz-Künſtler, er ſolle ihm den böſen Feind ſichtbarlich vorſtellen. Der Schwartz-Künſtler ſagte, er könnte und wolte es zwar thun, er ſeye aber ſo abſcheulich, daß ihn kein Menſch ohne Lebens-Gefahr anſchauen könne. Als nun der Hertzog nichts deſtoweniger ſolchen kurtzum ſehen wolte, iſt er auf die Beſchwerung des Schwartz-Künſtlers vor ihm erſchienen, aber in einer ſo entſetzlichen Geſtalt (welches GOtt zur Straff ſeines Fürwitzes zugelaſſen) daß der Hertzog vor Schrecken als todt niedergefallen, in das Beth getragen, alſobald geſtorben iſt. Beyrlink Theatr. Vitæ humanæ V. Dæmon.

In dem Leben der ſeeligen Catharina von Genua iſt zu leſen, daß in ihrer letzten Kranckheit GOtt zu Vermehrung ihrer Verdienſt zugelaſſen, daß ihr der böſe Feind ſichtbarlich erſchienen, der ware aber ſo abſcheulich und in einer ſo erſchröcklichen Geſtalt, daß ſie kurtz vor ihrem Todt geſagt, ſie wolte ſich lieber in Feuer, ſo dem hölliſchen Feuer gleich wäre, ſtürtzen, als den böſen Feind noch einmahl in ſo häßlicher Geſtalt anſehen.

Es ſahe auf eine Zeit die Heil. Catharina von Senis auch einen böſen Feind, ſo ihr ſo erſchröcklich vorkommen, daß ſie ſagte, ehe ſie noch einen böſen Feind ſehen wolte wolte, ſie ieber GOTT zu Ehren mit bloſſen Füſſen über einen mit glüenden Kohlen bedeckten Weeg biß auf den Jüngſten Tag wanderen. In vita.

Was iſt aus dieſem zu ſchlieſſen?

Da gedachter Hertzog in Anſehung des Satans ſolchen Schrecken eingenommen, daß er alſobald geſtorben; die ſeelige Catharina von Genua aber ſich verlauten laſſen, daß ſie lieber wolte in ein Feuer ſpringen, als noch einmahl den böſen Feind ſehen; und die Heil. Catharina von Senis ſich gar

aner-

anerbotten, lieber auf einer Glut biß auf den Jüngsten Tag mit bloſſen Füſſen zu gehen, als daß ſie noch einmahl ſolte anſichtig werden des Sathans: ach! was wird dann dieſes denen Verdammten nicht für eine unbeſchreibliche Pein bringen, indeme ſie nit nur einen, ſonder unbeſchreiblich viel ſolche grauſslichiſte und abſcheulichiſte Teuffel immer und ewig anſchauen müſſen? Ja bey ihnen, mit ihnen, und unter ihnen, ihre Wohnung haben? **Ihrer Plag/** ſagt der Prophet Michäas 1. **iſt kein Rath.**

Haben die Verdammte an allen 5. Sinnen eine Pein zu leyden?

Ja, weilen dieſelbe zu Vollbringung der Sünd gedienet, und alſo jemehr der Sünder die fünff Sinn mißbrauchet, und mit ſelben GOtt beleidiget hat, je gröſſer wird auch dort in der Höll die Straff ſeyn, und jemehr wird er dort an den fünff Sinnen gequälet werden. Folgſam wird der Verdammte dort nicht allein leyden müſſen an den Augen durch Anſehung der abſcheulichiſten böſen Geiſter, wie vernommen, ſonder auch an denen vier anderen Sinnen.

Worinnen beſtehet die Pein des Gehörs bey denen Verdammten?

In deme, daß ſie ewig hören müſſen das unbeſchreibliche groſſe Geſchrey, Wimbſlen, Weinen, Heulen und Lamentieren ſo vieler Millionen Verdammten, wie auch die grauſamiſte Läſterungen der Teuffeln und der Verdammten wegen des unverſöhnlichen Haſſes, ſo ſie wieder GOtt tragen. **Einem jeden/** ſagt der Prophet Jer. **der es höret/ werden die Ohren erthönen.**

Exempel.

Ein Fürſt pflegte ſeine Unterthanen ſehr zu preſſen, zu unterdrucken, und übermäßig zu beſchweren, wie auch nur das jenige zu lieben, was ſeinem ſchändlichen Maden-Sack angenehm ware: dieſer erkranckte, und als einer ſeiner Cammer-Diener zu Nachts wachete, wurde er im Geiſt verzucket, und ſahe, daß ſein Herr der Fürſt für GOttes-Gericht citiert, und ſchwäriſter Sünden halber hart angeklagt wurde, wie dann derentwegen das Urtheil über ihn der ewigen Verdammnus gefället worden, Derohalben er eylends von vielen Teufflen hinweggeriſſen, und für den Lucifer geführt worden, der ihm mit ſeinem allergraußlichiſten Angeſicht den Kuß gegeben, ſprechend: **kein Fried ſey mit dir in Ewigkeit.** Der Lucifer kehrete ſich darauf gegen den Teufflen, ſprechend: **dieſer hat im Leben einen ſonderbaren Luſt gehabt ſich zu baden/ darum führet ihn ins Baad.** Darauf ſie ihn an ein Orth geführt, und mit ihren Teuffliſchen Klauen alſo grauſam gekratzet haben, daß das Blut allenthalben häuffig über ihn geloffen; nach welchem ſchöpfften ſie in etlichen Geſchirren Feuer, und goſſen es über

ihn

ihn ab. Nach dieſer Bad-Cur ward er auf Befehl des Lucifers in ein Beth geführt, ſo voll ware der abſcheulichiſten Krotten und Schlangen. Wiederum befahle der Lucifer, ſie ſolten ihm zu trincken geben einen Becher voll des göttlichen Zorns, und ſie brachten ein Geſchirr voll von hölliſchem Feuer und Schweffel, ſo ſie ihme eingegoſſen. **Es iſt gnug** / ſagte darauf der Lucifer: **weilen er aber auch geweſen ein Liebhaber der Muſic und des Saiten-Spiels / wolan!** ſo **machet ihm auch eines auf.** Und ſihe, die Teuffel kamen mit zwo gantz glüenden Trompeten, und blaſeten ihm in beyde Ohren ſo viel Feuer hinein, das Rauch und Flammen ihme aus den Augen, Naſen, und Maul herausgeſchlagen. Folgends befahle der Lucifer, er ſolle ein Liedlein ſingen. **Was ſoll ich ſingen**/ antwortete der Verdammte, **als dieſes erbärmliche Geſang: Vermaledeyt ſeye der Tag / da ich gebohren ward.** Iſt **noch nicht gnug**/ ſprache der Lucifer, **ſinge ein beſſeres Geſätzlein.** Worauf der Verdammte: **verflucht ſeye auch mein Vatter / von deme ich gebohren / und verflucht meine Mutter/ die mich getragen.** Iſt **noch nicht gnug**/ erwiderte der Lucifer, **ſinge noch beſſer: Ey / ſo ſeye dann GOtt ſelbſt verflucht/ der mich erſchaffen.** Das iſt / ſagt Lucifer, **was ich verlangt habe. Nun wolan / ſo führet ihn jetzt an ſeinen Orth / welches er wohl verdient hat.** Darauf die Teuffel ihn geführt zu einem feurigen Brunnen, und ihn hinabgeſtürtzt haben, welches ein ſolches Krachen verurſacht hat, daß man hätte meynen ſollen, die gantze Welt gehe zu Grund. Ab dieſem Getöß iſt der Diener erwachet, und als er zu ſeines Herrn Beth kame, fande er ihn todt. Joh. Maj. in Spec. Exempl. V. Infernus.

In wem beſtehet die Pein des Geruchs bey den Verdammten?

2. Maccab. 9. wird geleſen, daß GOtt den hochmüthigen König Antiochum unverſehens geſtrafft mit einer ſo abſcheulichen Kranckheit, daß ſein Leib mit Würm völlig angefüllet wurde, mithin verurſachte dieſes ein ſo unausſprechliches Geſtanck, daß bey dem König niemand konte und wolte bleiben. Wann ſo wenig Würm verurſachet haben ein ſo grauſames Geſtanck, was wird erſt geſchehen in der Höll, wo ſo viel Millionen Leiber beyeinander? wo alles voll von Schlangen, Würm, Krotten, und dergleichen wudlet? wo ein ſo abſcheulicher Rauch von Schwefel, Bech, verbrandten Leiberen, und dergleichen?

Exempel.

Zwey gute Bekandte machten einen Pact untereinander, daß, wer aus ihnen zweyen ſolte vor dem anderen ſterben, derſelbe dem Lebenden erſcheinen, und von ſeinem Stand ihm Nachricht geben ſolte. Einer aus dieſen wird ein Mönch, der andere aber begibt ſich in die Welt, und wanderet den

Weeg

Weeg des Verderbens, ſtarbe aber bald, und erſchiene dieſem ſeinem Cameraden im Cloſter in gantz erſchröcklicher Geſtalt, und mit Flammen umgeben. **Nun ſihe mich/** ſprache er, **ich halte meine Wort: ich bin dein Camerad/ und bin allbereit geſtorben/ aber ewig layder! verdammet. Damit du aber ein wenig erfahreſt/ was ich leyde/ ſo nimme ſolches aus dieſem ab:** da er dieſes redete, faſſete er ein Tröpfel ſeines Schweiß mit dem äuſſeriſten ſeines Fingers von ſeiner Stirn, und warffe es auf den Boden, und augenblicklich entſtunde aus dieſem Tröpflein Schweiß ein ſolches unerträgliches Geſtanck, und ſo abſcheulicher Dampf, daß nicht allein dieſer Religios ohnmächtig worden, ſonder es hat ſich dieſer böſe Geruch alſo ausgebreitet in dem Cloſter, daß alle Geiſtliche im Cloſter augenblicklich erwachet, dem Geſtanck zu gangen, und endlich dieſen Religioſen auf Erden in der Ohnmacht liegend angetroffen, welcher, nachdem er ſich wieder erhohlet, den Verlauff erzehlet hat: wie dann dieſe Geiſtliche insgeſambt das Cloſter etliche Tag wegen dieſes unbeſchreiblichen Geſtancks nicht bewohnen können. P Manni Soc. Jeſu. Wann dann ein eintziges Tröpflein Schweiß eines Verdammten ein Cloſter unbewohnt gemacht, wie unerträglich wird ſeyn in der Höll wohnen unter ſo viel Unrath, unter ſo viel Würm, Schlangen, Scorpionen, und dergleichen Wuſt!

Worinnen beſtehet bey denen Verdammten die Pein des Verkoſtens?

Gleichwie im Himmel eine eigne Belohnung ſeyn wird für die jenige Heilige, ſo im Leben dem Faſten ergeben geweſen, indeme eine fünffte Eſſentz gleichſam der wohlgeſchmackeſten Speiſen ewig durch ihren Mund gehen wird, wie die Lehrer ſagen; alſo ſagen die Lehrer auch, daß in der Höll ein ſonderbare Pein auch ſeyn werde für die jenige Verdammte, ſo im Leben ſonderbar ergeben geweſen dem Fraß und Füllerey. Was iſt dieſes für ein Pein? **Sie werden Hunger leiden wie die Hund/** ſagt David Pſal. 58. Endlich aber zwar ein Speiß genieſſen, ſo jedoch kein andere ſeyn wird, als Krotten, Schlangen, Scorpionen: das Tranck aber belangend, ſagt der Heil. David Pſal. 10. **wird Feuer und Schwefel ihres Kelchs Theil ſeyn.**

Exempel.

Cæſarius l. 12. de Mirac. c. 8. meldet, daß geweſen ein Soldat, ſo ſich mit ungerechtem Gut ſehr bereichet, und ſeinem Sohn viel Güter hinterlaſſen hat. Einſtens nächtlicher Weil hörete man ein ſtarckes Klopffen an der Hauß-Thür, wo dieſer Sohn gewohnet: der Diener eylete zur Thür ſelbe zu eröffnen, fragte aber vorhero, wer der jenige ſeye, der begehrete einge-

laſſen zu werden? der darauſſen war, ſprache: mache auf/ dann ich bin der HErr dieſes Hauſes. Der Diener dieſes hörend wurde zornig/ und ſprache: trolle dich von dannen/ dann der Herr dieſes Hauſes iſt bereits geſtorben. Als nun dieſer zu klopfen verharrete/ der Diener aber die Thür zu eröffnen ihm nicht getrauete, ſagte endlich der Todte: Weilen dann du mir nicht wilſt aufmachen/ ſo ſage meinem Sohn/ daß er bey dieſer Porten die Speiſen finden werde/ von denen ich mich in der Höll nähre. Folgenden Tag fande man an der Thür angehefftet eine groſſe Menge der Schlangen, grauſamiſten Krotten/ und Scorpionen.

Worinnen beſtehet bey den Verdammten die Pein der Berührung?

Weilen der Menſch vielfältig ſich unterſtehet ſeine Händ und Armb nach ungerechtem Gut auszuſtrecken, oder ſich offt ſchwerlich verſündiget mit ſchändlichen Antaſtungen, ſo wird er auch deſſentwegen dort in der Höll ſonderbare groſſe Peinen ausſtehen müſſen, wie der Prophet Jeremias Thren. 1. c. 3. ſagt: Er/ GOtt nemlich/ hat Feuer in die Gebain geſchickt. Wie groß aber dieſe Pein ſeyn werde/ iſt aus folgendem Exempel zu ermeſſen.

Exempel.

Vinc. Beluacenſis in Spec. Hiſt. l. 25. c. 89. ſchreibet/ daß zwey Jüngling eine groſſe Gemeinſchafft miteinander gepflegt/ deren einer ſehr fromm, der andere aber ſehr laſterhafft gelebt/ ſonderbar mit unkeuſchen Antaſtungen, und was dergleichen Schandthaten mehr waren; und ob zwar der fromme Jüngling dieſen ſeinen böſen Cameraden offt von dieſen Sünden abmahnete/ und auch bate, abzuſtehen/ kunte es doch nichts verfangen. Ja, dieſer böſe Jüngling kame endlich ſo weit in die Sünden hinein/ daß er ſo gar an kein künfftiges Leben glaubte. GOtt forderte dieſen böſen Jüngling von dieſer Welt ab; vor dem Todt aber begehrte dieſer fromme Jüngling/ er ſolle ihm erſcheinen nach dem Todt/ und ihm Nachricht geben, wie es ihme dort ergehe: der Sterbende verſprache ſolches/ aber nur ſchertzweiß/ dann er an kein künfftiges Leben glaubte/ aber durch Göttliche Zulaſſung erſchiene er bald nach dem Todt dieſem ſeinem Cammeraden gantz feurig/ und kündigte ihm an, daß er ewig verdammet/ und damit er ein wenig ihme könne einbilden, was er in der Höll ſeiner Laſter halber für eine erſchröckliche Pein ausſtehe/ ſolle er ſeine Hand ausſtrecken: als nun dieſer ſeine Hand ausgeſtreckt/ lieſſe dieſer Verdammte ein eintziges Tröpfel von ſeinem Schweiß darauf fallen/ welches augenblicklich wie ein Pfeil durch die Hand durchgetrungen/ und ſolche Schmertzen dem frommen Jüngling gebracht, daß er in Ohnmacht niedergeſuncken.

Haben

Haben die Verdammte in der Höll auch eine Kälte auszustehen?

Ja/ also sagt der Heil. Job 24. Vom Schnee-Wasser solle er/ der Verdammte/ übergehen zur überschwencklichen Hitz. Es sagt auch der grosse Kirchen-Vatter der Heil. Augustinus: die zwey allergröste Peinen seynd diese/ ein unleidentliche Kälte/ und die Hitz des unaussprechlichen Feuers. Wird also denen armseeligen Verdammten ergehen/ wie jenen/ so von dem Fieber geplagt werden; anfänglich kommt ein Frost/ grosses Schauderen und Zitteren/ bald hierauf aber kommet eine grosse Hitz/ also zwar/ daß sie meynen/ sie müssen vor Hitz verschmachten. Wie dann auch Christus selbst auf diese unaussprechliche Kälte deutet/ da er dort Matth. 22. meldet von den höllischen Peinen/ und auch dieses sagt: da wird seyn Heulen und Zähn-Klapperen; nemlich aus einer grossen ungemeinen Kälte entstehet ein Schauder/ und hierauf folget das Zähn-Klapperen.

Exempel.

Dem Drichelmo einem Engelländer ist die Höll gezeigt worden, und er sahe unter anderen/ daß auf einer Seiten nichts als Feuer wäre/ die andere Seiten aber ware eben so entsetzlich/ indeme allda ein erschröcklicher Schnee/ Eiß/ und Kälte/ sambt einem entsetzlichen Wind, so alles durchstrichen, und untereinander geworffen/ anzutreffen ware. Auf beyden Seiten sahe Drichelmus eine grosse Menge der Verdammten/ so bald in den Schnee und in die eyß-kalte Wässer hineinsprangen, bald wieder, nachdem sie allda kein Linderung gefunden, in die Feuers-Flammen zurucklauffeten. Ven. Beda in Hist. Ang. l. 5. c. 13.

Gibt es in der Höll auch eine Finsternus?

Ja/ weilen die Höll ein solches Ort, wo weder Sonn, noch Mond/ noch die Stern leuchten: folglich muß in der Höll seyn eine Finsternus. Und ob zwar bey uns auf Erden das Feuer brennet/ und zugleich leuchtet/ ist doch gantz anderst beschaffen das höllische Feuer, so zwar brennet/ aber nicht leuchtet. Diese Finsternus in der Höll wird angezeigt Matth. 22. allwo sich einer unterstanden zu erscheinen bey der Hochzeit ohne hochzeitliches Kleid; alsobald wurden auf Befehl des Königs ihm gebunden Händ und Füß/ und heissete: werffet ihn in die äusseriste Finsternus/ allda wird seyn Heulen und Zähn-Klapperen. Von dieser grausamen Pein der Finsternus meldet auch der Heil. Job 10. da er von der Höll also spricht: Ein Erden des Jammers und der Finsternus/ so mit der Tunckelheit des Todts bedecket: wo der Schatten des Todts/ wo kein Ordnung/ sonder ein ewiger Greul sich findet. Ach! erachte demnach, was diese Finsternus denen Ver-

dammten für ein unaussprechliche Pein verursachen werde? Ach! wie schwer fallt einem Krancken die Nacht! und wie schmertzlich wartet er, biß die liebe Sonne mit ihrem Liecht wieder hervorbreche? der Krancke zehlet gleichsam alle Stund. Wie wird dann denen Verdammten seyn, so in immerwährender Finsternus wandlen?

Exempel.

Es schreibet P. Benignus Kybler S. J. L. Mors in olla daß vor wenig Jahren in dem Königreich Böhmen ein vornehmer doch sehr ungerechter Beambter mit Todt abgangen. Da man nun bey dem todten Leichnam, wie es bey den vornehmen Leuten zu geschehen pflegt, psallierte, und alle Anstalten zur Begräbnus gemacht wurden, auch die Befreundte, als Kläger, beysammen waren, stunde der Todte aus seiner Todten-Bahr auf, gehet hinauf in die Stuben, und stellet sich mitten unter die Klag-Leut hinein; diese voll-Schröckens lauffen auf und darvon, einer allein bliebe, und beschwörte den Todten mit den Worten des Königs Davids Psal. 150. **Ein jeder guter Geist lobet GOtt den HErrn.** Worauf der Todtee antwortete: **Ich nicht/ ich in alle Ewigkeit nicht. Warumben das?** fragte der andere, **bist du dann verdammet? ja/** sagte der Todte mit entsetzlicher Stimm, **verdammt bin ich/ und die Ursach meiner Verdammnus ist mein Geld-Geitz und Ungerechtigkeit/ weilen ich meine Unterthanen gar zu hart gehalten/ gepreſt/ und gedrucket/ auch viel ungerechtes frembdes Gut an mich gebracht/ und mir zugeeignet habe; O wehe mir!** Hierauf erhebte sich ein grosser Sturm-Wind, nimmet den Todten bey der Mitte, tragt ihn zum Fenster hinaus, und setzt ihn in dem Hof nieder: da stunde er, und sahe noch einmahl mit diesen Seufftz-Worten, ja mit erbärmlichem Geschrey den Himmel an, und sprache: **O schönster Himmel! O schönste Sonn und alles Gestirn! jetzt habe ich euch daß letztemahl gesehen/ und werd euch in Ewigkeit nicht mehr ansehen.** Dieses redend verschwunde er augenblicklich; wohin aber er gefahren seye, lasset sich aus seiner eignen Bekandtnus erachten.

Warum straffet GOtt die Verdammte mit der Finsternus?

Es sagt der Heil. Geist Sap. 11. **darnach einer gesündiget/ darnach wird man gestraffet.** Weilen der Sünder im Leben die Finsternus liebet, und blind in die Sach gehet, ist billich, daß er auch dort mit der Finsternus gestrafft werde. Ach! was für eine Blindheit ist nicht bey Heyden, indem sie Holtz, Stein, allerley Thier und dergleichen für ihren GOtt halten und anbetten? Ists nicht eine Blindheit bey den Juden, indem man ihnen klar erweiset, daß Christus der wahre Meßias schon kommen, doch sie

selben

ſelben nicht erkennen wollen? Iſt das nicht eine Blindheit bey den Ketzeren, indem ſie gleichſam gantz augenſcheinlich ſehen, daß ihr Glauben der unrechte, der Glauben aber der Catholiſchen der rechte, ſie doch ſelben nicht annehmen? Und was iſt es anderes als eine groſſe Blindheit bey allen anderen Laſteren? Mancher übernimmet ſich wegen Reichthum, hohen Würden, Wiſſenſchafft, Adel, und dergleichen alſo, daß er meynet, er dürffe niemand kein gutes Wort verleihen, er ſeye mehr, als alle andere. O Blindheit! Was iſt es nicht für eine Finſternus und Verblendung bey dem Geitz-Hals? indeme er Tag und Nacht trachtet nach dem zeitlichen Gut, auch ſich manchesmahl nicht ſcheuhet das ungerechte Gut unter ſich zu bauſchen, da man ihm doch nach dem Todt nichts mitgibt, er alles hier im Stich laſſen, und dort bey GOtt derentwegen ſtrenge Rechenſchafft ablegen muß. Noch ein gröſſere Blindheit iſt bey dem Laſter der Unzucht, indem ſolche genieſſen hier einen kurtzen Wolluſt, da ſie doch wiſſen, daß dieſes Laſter dort nach ſich ziehe ein ewige Straff. Und alſo zu reden von all anderen Laſteren: weilen dann der Sünder hier alſo liebet die Finſternus, und das wahre Liecht nicht erkennen will, iſt billich, daß es dort nach deſſen Todt heiſſe: **werffet ihn in die äuſſeriſte Finſternus.**

Was quälet noch die Verdammte?

Neben anderen Peinen iſt auch dieſe, daß ſie ihr Gewiſſens-Wurm ewig peiniget, naget und plaget.

Was iſt dieſes für ein Wurm?

Nach Zeugnus des Heil. Sophronii in Prato Spir. c. 166. iſt geweſen ein Mörder, ſo unter anderen einſtens auch ermordet ein kleines Kind. Nun aber hat ſich begeben, daß von derſelben Zeit an er keine Raſt und keine Ruhe gehabt, alſo zwar, daß er meynete, wo er gangen oder geſtanden, er ſehe dieſes Kind vor ihm, ſo ihn kläglich befragte: **Warum haſt du mich umgebracht?** Er beichtete dieſe Sünd, er verrichtete andere groſſe Buß-Werck, ja er gienge ſo gar in eine Einöde, lebte auf das ſtrengiſt, aber alles dieſes ware umſonſt, biß er ſich endlich ſelbſt vor Obrigkeit angezeiget, und ſeinem Verdienſt nach enthauptet worden. Alſo ergehet es auch denen armſeeligen Verdammten, wo ſie immer ſeynd in der Höll, naget und plaget an ihnen ihr Gewiſſens-Wurm, und beſtehet dieſer nagende Gewiſſens-Wurm indeme, daß nemlich ihnen immer in friſcher Gedächtnus iſt die verübte Sünd, ſo ihnen vorhaltet, wie böſslich ſie im Leben gehandlet, wie leicht ſie den Himmel hätten gewinnen können, welchen ſie aber nunmehr in alle Ewigkeit verſchertzet: ſie ſehen, daß nunmehr alle Thür und Thor verriglet bey GOtt Gnad zu erlangen, daß ſie auch nicht mehr ſterben können, und ſie allda in der Höll

ewig verharren/ und ewig leyden müſſen: und was entſtehet bey dieſen armſeeligen Geſchöpfen aus dieſem? ein lauteres Wüten/ Raſerey/ und Verzweiffelung: Ihr Wurm ſtirbt nicht/ ſagt Chriſtus Marci 9. Dieſes hat betrachtet der Heil. Bernardus/ und hat/ wie zu leſen/ in ſeinen Rhytmis auch unter anderen dieſe ſchöne Reimen verfaſſet:

O Felix conditio pecorum brutorum!
Cadunt cum corporibus & animæ eorum,
Nec poſt mortem ſubeunt locum tormentorum.
Talis eſſet utinam finis impiorum!

Zu Teutſch:

O Vieh! daß du unvernünfftig/
Für glückſeelig man dich ſchreibt?
Von dir lebet nichts ins künfftig/
Leib und Seel miteinander bleibt:
Ihr ſeyd hin/ als nie geweſen/
Leydt verſtorben keine Pein:
Ach! könt auch das End der Böſen
und Gottloſen alſo ſey!

Werden viel Menſchen verdammet?

Ja/ weilen Chriſtus ſelbſt ſagt Matth. 20. viel ſeynd beruffen/ aber wenig auserwählt. Und hat man ſich über dieſes nicht ſo faſt zu verwunderen/ weilen auf der Welt unzahlbar viel Heyden und Ketzer zu finden/ welche in allweeg die ſchwerſte Sünden begehen/ und doch nicht haben die wahre Mittel/ ihre Sünden auszulöſchen. Es iſt aber auch zu glauben/ daß unter den Catholiſchen Chriſten ebenfalls viel verdammet werden/ hauptſächlich wegen zweyer Laſter: nemlich wegen der Unkeuſchheit/ und Ungerechtigkeit/ welches Laſter vielfältig einſchleichet/ und man doch von der ſchuldigen Reſtitution oder Heimſtellung des ungerechten Guts nichts wiſſen will.

Exempel.

Im Jahr 1238. ſtirbet zu Paris ein vornehmer Doctor und Cantzler/ Philippus mit Nahmen, den jedermann für ſehr fromm gehalten; gleichwie dann der Ertz-Biſchoff allda Guilielmus mit dieſem Cantzler groſſe Gemeinſchafft gepflogen, und ihn unter anderen in ſeiner letzten Kranckheit offt heimgeſucht/ alſo bate er ihn auch, er wolle ihm nach ſeinem Todt erſcheinen, und ſeinen

nen Stand ihm zuwiſſen machen. Uber ein Monath nach dem Todt des Cantzlers/ da eben der Ertz-Biſchoff dem Studieren oblage/ erſcheinete ihm dieſer verſtorbne Cantzler gantz feurig und höchſt beſtürtzt. Der Ertz-Biſchoff fragte/ wie es ihme in der anderen Welt ergehe? Ich/ antwortete der Verſtorbene/ meinem Verſprechen/ und dem Befehl GOttes nachzukommen/ mache dir zu wiſſen/ daß ich der Hoffarth und der Unkeuſchheit halber ewig verdammet ſeye. Der Ertz-Biſchoff ware höchſt beſtürtzt/ und fragte/ ob dann kein Mittel ihm zu helffen? In der Höll/ ſagt der Verſtorbne, iſt keine Erlöſung. Dieſes möchte ich wiſſen/ ſagt der Verſtorbne, wie lang iſt es her/ daß ich geſtorben bin? Der Ertz-Biſchoff ſagte/ daß eben dieſes der dreyßigiſte Tag ſeye. Worauf der Verſtorbene dreymahl ſeufftzend geruffen: O wehe! O wehe! O wehe! O wir armſeelige Verdammte! ich habe zwar vermeynet/ es ſeye bald der Jüngſte Tag verhanden/ und ſolten erſt dreyßig Tag von meinem Todt an verfloſſen ſeyn? Der Ertz-Biſchoff fragte zum Beſchluß/ ob viel verdammet werden? Der Verſtorbene antwortete: gleichwie zu Winters-Zeit offt häuffig die Schnee-Flocken vom Himmel fallen/ alſo häuffig ſteigen in die Höll herab die Seelen der Menſchen. Worauf der Geiſt mit groſſem Brullen verſchwunden. P. Segneri in Quadrageſ. conc. 14.

Warum ſchicket GOtt nicht öffter ſolche Verſtorbene auf die Welt/ damit ſich die Menſchen mehrer befleiſſeten, der Höll zu entgehen?

Luc. 16. wird geleſen, daß nachdem der Praſſer in der Höll bey dem Vatter Abraham um ein Tröpfflein Waſſer angehalten/ und aber nicht erhalten/ er endlich den Abraham erſucht habe, er möchte jemand abſchicken zu ſeinen fünff Brüderen, ihnen ſeinen unglückſeeligen Stand, des Praſſers nemlich/ kund zu thun/ damit ſie nicht auch in dirſes unglückſelige Orth/ in die Höll/ kommen. Was ſagte Abraham? Sie haben Moyſen und die Propheten/ laſſe ſie dieſelbe hören. Der Praſſer ſprache: Nein/ Vatter Abraham; ſonder wann jemand von den Todten zu ihnen gienge/ ſo würden ſie Buß thun. Abraham ſprache: hören ſie Moyſen und die Propheten nicht/ ſo werden ſie auch nicht glauben/ wann auch ſchon jemand von den Todten aufſtehete. Durch dieſes wird uns angezeigt/ daß es nicht vonnöthen daß die Verſtorbene uns Nachricht von der Höll ertheilen, ſonder wir ſollen fleißig anhören die Predigen/ leſen die Bücher/ und hieraus werden wir nach Gnügen vernehmen die Beſchaffenheit der Höll.

Welches iſt das beſte Mittel/ der Höll zu entgehen?

Es hat mit vielen Menſchen eine Beſchaffenheit wie mit den Vögelen, wann ein Schaar Vögel verhanden, und gählings der Stoß-Vogel einen unter ihnen hinweg führet, erfatteren, und erſchrecken alle. Wie lang währet dieſe Forcht? eine gantz kleine Zeit, da ſeynd ſie wieder luſtig, fangen an zuſingen, und haben all voriges vergeſſen: alſo gleicher Geſtalten, wann wir gählings eine traurige Geſchicht von der Höll hören, oder von den groſſen Peinen allda einen Gedancken ſchöpfen, kommet freylich uns eine Forcht an, aber ſie währet nicht lang. Wo kommet dieſes her? weilen wir nemlich von den hölliſchen Peinen nur obenhin einen Gedancken ſchöpfen, und ſelten ſelbe recht zu Hertzen faſſen. Deſſentwegen, ſagt der Heil. David Pſal. 54. **Sie ſollen/ die Menſchen nemlich/ lebendig in die Höll hinunter ſteigen.** Der Heil. David will ſagen, daß, wann die Menſchen der Höll nach dem Todt entgehen wollen, ſollen ſie jetzt im Leben öffters in die Höll mit ihren Gedancken hinabſteigen, und ihnen nicht nur obenhin, ſondern als ſeheten ſie gleichſam alles mit Augen, die Höll, und die Peinlichkeiten allda recht vorbilden. **Keiner aus jenen Menſchen/** ſagt der Heil. Chryſoſt. Homil. in 1. ad Theſſal. **der die Höll vor Augen hat/ wird in die Höll fallen/ und keiner wird der Höllen entfliehen/ der ſie verachtet/ und in Wind ſchlagt.** Ja, die Betrachtung der Höll verurſachet nicht allein eine Forcht und Abſcheuhen ab der Sünd, ſonder iſt auch ein vortreffliches Mittel/ wormit man gantz leicht die zeitliche Creutz und Trangſalen überwinden kan.

Exempel.

Der Heil. Franciſcus Seraphicus weinte jederzeit bitterlich, wann er ein glüendes Eiſen in der Schmidten anſahe, in Betrachtung, wie die Verdammte in dem hölliſchen Feuer-Ofen brennen müſſen. In vita.

Der Heil. Johannes Climacus meldet, er habe in einem Cloſter einen Koch gekennet, welcher bey dem Feuer ſehr offt weinend geſehen worden. Als er einſtens um die Urſach deſſen gefragt wurde, ſagte er: So offt ich dieſes Feur anſehe / erinnere ich mich des ewigen Feuers / und kan ich der Verdammten elenden Zuſtand nicht gnugſam beweinen. S. Joh. Clim. gradu 4.

Es ware ein Mönch in ſeiner Zellen immer ſchläfferig, und dem Müſſiggang ergeben, und da er nun Achillem einen frommen Alt-Vatter fragte, was die Urſach deſſen ſeyn möchte? ſagte der Alt-Vatter: dieſes iſt die Urſach / weilen du bißhero ſo wenig beherziget haſt die künfftige Ruhe/ ſo wir hoffen/ und auch nicht die künfftige Pein/ ſo wir förchten. Dann / ſo du dieſe wurdeſt beherzigen/ wurdeſt du gutwillig

in deiner Zellen bleiben / und solteſt du darinnen biß an Halß unter den Würmen ſitzen. In vitis patr. l. 5. §. 107.

Ein Einſidler wurde von einem Weib zur Unkeuſchheit angereitzet. Was thate er? er hielte ſeinen Finger ſo lang hinzu zu einer brinnenden Kertzen, biß ihm das Fleiſch herab getropffet, um zu probieren, ob er der Geilheit zu Lieb das hölliſche Feuer leyden könnte. In vitis PP. l. 5.

Der H. Hieronymus hat ſich begeben in die allerwildiſte Einöden, hat allda viel Jahr unter den Drachen, Löwen, und Scorpionen gewohnet, und hat auf das ſtrengiſte allda gelebt. Da er gefragt wurde um die Urſach ſeines ſo ſtrengen Lebens, ſagte er: **Aus Forcht der Höllen hab ich mich in einen ſolchen Kercker eingeſperrt / und zu einer ſolchen Buß verurtheilet.** S. Hier. Ep. 22. ad Euſtoch.

Die H. Catharina von Senis goſſe ihr einſtens im Bad einen heiſſen Keſſel voll Waſſer über den Leib ab, und hatte doch (wie ſie nachgehends ihrem Beicht-Vatter erzehlet) nicht den mindiſten Schmertzen hierob empfunden, aus Betrachtung, wie ſie ſagte, wie heiß der hölliſche Schweffel-Bach ſeyn müſte. In vita.

In dem Cloſter Albona, nächſt bey dem Fluß Jordan, wohnete in einer Hölle ein Mönch, Nahmens Olympius, welcher gefragt wurde, wie er die groſſe Hitz und viele der Mucken deſſelben Orts gedulten könne? er ſagte; **Dieſes alles leide ich / damit ich von den ewigen Peinen ledig ſeye / den Mucken der Höll zu entgehen / und das ewige Feuer auszulöſchen.** In vitis PP. Dahero gar wohl der Poet geſungen:

Deſcende ſic ad tartara, Non ut utare flammis;
Sed mente flammas penſita, Ut exeas ab illis.

Zu Teutſch:

Steigen muſt du in die Höll hinab /
Nicht / daß du ſolteſt brinnen;
Sondern die Höll im G'müth ſtäts hab /
Auf daß du mögſt entrinnen.

Der ein und zwantzigſte Diſcurs.

Von dem Himmel.

Was iſt der Himmel?

ER iſt das jenige Ort, darinnen ſich alle Gerechte mit GOTT ewig erfreuen.

Wo iſt das jenige Ort?

Ober dem Firmament.

Worinn beſtehet hauptſächlich dieſe Freud?

In der Anſchauung GOttes.

Können wir jetzt im Leben mit leiblichen Augen GOTT nicht anſchauen?

Nein, weilen GOtt ein purer Geiſt, welchen wir ſo wenig können anſchauen, als wenig wir jetzt anſchauen können eine Seel, oder einen Gedancken.

Iſt dann GOttes Angeſicht ſo ſchön?

GOtt iſt das allerhöchſte unendliche Gut, mithin ihn anſehen bringet ein unbeſchreibliche groſſe Freud und Ergötzlichkeit, alſo zwar, daß der H. Auguſtinus c. 7. Soliloq. ſchreibet, daß die Heilige GOttes, indem ſie GOtt ewig anſehen, genieſſen **ein lebendigmachendes Leben / ein ewiges und ewig-ſeeliges Leben; wo Freud ohne Leyd / Ruhe ohne Arbeit / Ehre ohne Angſt / Reichthum ohne Verluſt / Uberfluß ohne Abgang / Leben ohne Todt / Ewigkeit ohne Verweſenheit / Seeligkeit ohne Trübſal iſt.** Da dieſes allerſchönſte Angeſicht GOttes der H. König David nur ein wenig im Geiſt anſahe, ruffte er Pſ. 41. voller Begierd auf: **Wann werde ich kommen / und erſcheinen vor dem Angeſicht GOttes?** Eben dieſer H. König ſpricht ſeufftzend Pſ. 119. **Wehe mir / daß mein Pilgerſchafft ſolang ſich verweilet!** Der H. Paulus, nach dem er in den Himmel verzucket worden, und des Göttlichen Angeſichts nur ein wenig anſichtig worden, ſagte er 1. Cor 2. alſo: **Kein Aug hat es geſehen / kein Ohr hat es gehört / es iſt auch in keines Menſchen Hertz kommen / was GOTT den jenigen bereitet hat / die ihn lieben.**

Exempel.

Als der Satan einſtens in einer von ihm beſeſſenen Perſohn beſchworen wurde, zu ſagen und zu beſchreiben, was für eine groſſe Freud geſchöpffet werde aus Anſehung des Göttl. Angeſichts, ſagte er dieſes: Wann der groſſe Himmel ſolte umzogen ſeyn mit Pergament, und das Meer ſeyn ſolte Dinte, und alle Stern ſeyn ſolten Doctores von Paris, und alle Stroh-Hälm ſolten verändert werden in Schreib-Federen, ſo würden doch alle dieſe Doctores weder beſchreiben noch mit der Zungen können ausſprechen die Freud, ſo die Heilige GOttes genieſſen im Himmel aus Anſehung des Göttlichen Angeſichts. Joan. Herold. in Promptuario Exemplor. Wir können alſo den Himmel hoffen, und darnach ſeufftzen; aber darvon recht reden, den Himmel recht beſchreiben und

faſſen,

faſſen, dieſes können wir nicht. Deſſentwegen Chriſtus, ſo er in H. Schrifft den Himmel uns vorſtellet, ſtellet er ſelben nur vor Gleichnus-weiß, v. g. er vergleichet den Himmel einem verborgnen Schatz, einem guten Perlein, Kleinod, Abendmahl, Hochzeitlichen Feſt ꝛc. Oeffters nennet er den Himmel ein Reich, anzudeuten, daß darinn die Heilige mit GOtt als ihrem höchſten König ewig regieren werden: er nennet den Himmel ein Paradeiß, anzudeuten, daß der Himmel ein Ort des wahren und unzergänglichen Wolluſts: er nennet den Himmel ein Hauß ſeines Vatters, darinnen viel Wohnungen, weilen allda die Heilige als liebe Kinder GOttes in höchſtem Fried und Vergnügenheit in alle Ewigkeit ſich aufhalten werden: er nennet endlich den Himmel ein groſſe Belohnung, dann der Auserwählten Belohnung GOTT ſelbſt iſt, wie er zu ſeinem getreuen Diener Abraham geſprochen Gen. 15. **Ich werde ſeyn dein überaus groſſer Lohn.**

Haben die Heilige GOttes im Himmel alle einen gleichen Lohn?

Nein, ſonder darnach der Menſch auf Erden viel Gutes gewürcket, und GOtt gedienet, darnach wird auch der Lohn und die Freud ſeyn im Himmel.

Es ſehen aber alle Heilige im Himmel GOtt an?

Es genieſſen zwar alle Heilige das Angeſicht GOttes, aber ſehr ungleich, alſo zwar, daß der jenige, ſo im Leben mehr Gutes gewürcket, als der andere, auch im Himmel GOtt ſchöner und klärer anſicht, als der andere, folglich in alle Ewigkeit auch ein gröſſere Freud und Ergötzlichkeit genieſſet, als ein anderer, ſo nicht viel Gutes gewürcket.

Entſtehet aber unter den Heiligen GOttes deſſentwegen kein Eyfferſucht und Mißgunſt?

Auf kein Weiſe: **Es wird / ſagt der H. Auguſtinus in Joan. kein Mißgunſt wegen der ungleichen Klarheit ſeyn / dieweil in allen die Einträchtigkeit der Liebe herrſchen wird.** Nemlich gleichwie, wann ein Vatter mehrer Söhn hat, und alle gleich kleidet, der Jüngere dem Aelteren nicht neidig iſt, daß er mehrer Tuch bey ſeinem Kleid hat, als er; dann er weiß, daß es alſo ſeyn muß: Alſo iſt auch kein Heiliger dem anderen, ſo im Himmel ein gröſſere Freud und Glory genieſſet, derentwegen mißgünſtig, maſſen er weiß, daß ein jeder genieſſe, was er verdient.

Haben die Heilige GOttes auch eine Wiſſenſchafft / wie es auf der Welt ergehe?

Nicht allein wiſſen und ſehen ſie dieſes in GOTT gleichſam als in einem Spiegel, ſonder es werden ihnen auch andere verborgniſſe Geheimnuſſen von GOtt offenbahret. Nebenzu iſt der Verſtand der Heiligen GOttes ohne Irrthum, die Gedächtnus ohne Vergeſſenheit, die Gedancken ohne Ausſchweifung ꝛc.

Wie iſt der Himmel formieret/ und geſtaltet?

Der H. Johannes Apoc 21. ſagt, daß der Himmel formieret ſeye, wie ein Stadt. **Das Pflaſter/** ſagt der H. Joh. Apoc. 21. **dieſe Statt iſt pur lauter Gold / und zugleich durchſichtig wie Cryſtall.** Ach! was muß dieſes für ein Schönheit ſeyn! wir meynen zu Zeiten, was es nur ſeye, wann ein Stadt mit ſchönen Kieſel-Steinen, die Fürſtliche Palläſt aber mit weiſſem und rothem Marmel ſeyen ausgepflaſteret; was ſolle dieſes Kinderſpiel ſeyn? Die himmliſche Stadt Jeruſalem iſt mit dem puriſten Gold ausgepflaſteret, und wie Cryſtall durchſichtig, alſo zwar, daß ſich die Heilige GOttes auf dieſem Pflaſter, wie in einem Spiegel, erſehen können. Und ob zwar andere Pflaſter mit der Zeit vertrümmeret werden und zermoderen, wird doch das Pflaſter dieſer himmliſchen Stadt veſt ſtehen, und ſtehen bleiben in Ewigkeit.

Wieviel hat die himmliſche Stadt Jeruſalem Porten?

Der H. Johannes an obiger Stell ſagt, daß dieſe Stadt viereckt, und mit zwölff Porten, ſo von unterſchiedlichen und köſtlichiſten Edelgeſteinen ausgehauen, verſehen ſeye. In dieſer Stadt iſt ein ewiger Tag, und werden alle Gebäu von innen und auſſen auf das ſchönſte erleucht, nicht von Sonn und Mond, ſonder von den ſeeligen Leiberen der Auserwählten, welche gläntzen, wie die Sonn. Das helliſte Liecht aber empfanget der Himmel von dem glorificierten Leib Chriſti, wie abermahl bezeugt der H. Johannes Apoc. 21. ſprechend: **ſein Liecht/** des Himmels, **iſt das Lamm.**

Was ſeynd in der himmliſchen Stadt Jeruſalem für Häuſer und Palläſt?

Daß im Himmel viel Häuſer und Palläſt, ſagt Chriſtus ſelbſt Joh. 14. **In dem Hauß meines Vatters ſeynd viel Wohnungen.** Doch iſt nicht zu gedencken, daß dieſe Wohnungen, Häuſer, und Palläſt dahin angeſehen, damit etwann die Heilige GOttes vor Regen, Wind, Hitz, Kälte, ſicher, oder damit etwann die Rauber und Dieb ihnen nicht ſchaden können; nichts dergleichen iſt im Himmel zu finden, ſonder ein jeder Heiliger wird ſeinen eignen Pallaſt haben, weilen es alſo die Würdigkeit der Perſohnen erforderet, und, wie die Lehrer ſagen, damit der Luſt der Heiligen deſto gröſſer, ſie einander, alſo zu reden, heimſuchen, ihre Schätz, und Reichthumen, einander weiſen und zeigen können ꝛc. Wann wir die Sach nach unſerer Blödigkeit erklären wollen, wie nemlich auch die äuſſerliche Sinn des Menſchens ihre Freud haben werden.

Seynd die Häuſer und Palläſt im Himmel groß?

P. Drexelius l. 2. de Cœlo. c. 8. §. 2. und viel andere Lehrer ſeynd der Meynung, ungeacht im Himmel ein unbeſchreibliche Menge der Heiligen GOttes ſich befindet, und ein jeder ſein Wohnung hat, daß doch eines jeden, auch min-

diſten

diſten Heiligen GOttes, Pallaſt und Wohnungen ſoviel Platz und Raum innen habe, als gantz Europa iſt; daß man alſo billich vor Verwunderung kan und ſolle aufſchreyen mit dem Propheten Baruch. 3. **O Iſrael/ wie groß iſt das Hauß GOttes/ und wie weitſchichtig der Platz ſeines Eigenthums. Er iſt groß/ und hat kein End/ hoch und unermeſſen.**

Können die Heilige GOttes im Himmel nicht mehr ſündigen?

Nein, weilen ſie durch Anſchauung GOttes in der Liebe gegen GOTT alſo entzündet werden, daß ſie ſich in alle Ewigkeit durch Begehung einer Sünd von GOtt nicht mehr abſönderen können. Ja eben dieſe Lieb, mit welcher ſie gegen GOtt angeflammet ſeynd, verurſachet, daß ſie GOTT ewig loben und preiſen, wie ſchön ſagt der H. David Pſ. 83. **Seelig ſeynd/ O HErr/ die in deinem Hauß wohnen; ſie werden dich in alle Ewigkeit loben.**

Iſt nichts im Himmel/ ſo die Heilige GOttes betrüben kunte?

Nein. **Dort iſt alles gutes ohne alles übel/** ſagt der H. Auguſtinus Soliloq. c. 35. Wie kunte ſie dann etwas betrüben?

Solten ſie nicht betrübt werden, wann v. g. ein Kind ſihet/ daß ſein Vatter oder Mutter verdammet?

Die Böſen/ ſagt der H. Anſelmus L. de Similitud. **werden von GOtt und allen Auserwählten dermaſſen gehaſſet werden/ daß ein Sohn ſo gar mit ſeinem Vatter kein Erbarmnus traget/ welchen er in den Peinen ſihet.**

Werden die Auserwählte nicht eralten?

4. Reg. 5. wird geleſen, daß, nachdem der Naaman ſich auf Befehl des Propheten Eliſäi in dem Fluß Jordan ſibenmahl gewaſchen, er gantz geſund worden, **und ſein Fleiſch/** ſagt die H. Schrifft, **ward/ wie das Fleiſch eines jungen Kindleins.** Desgleichen ſchreibt Petrus Maffæus Hiſt. l. 11. daß geweſen ein Indianiſche Matron, ſo dreymahl eraltet, und zum drittenmahl gantz ſchön und jung worden. Was ware es aber? ſie iſt endlich wieder eraltet, und im Alter geſtorben. Nichts dergleichen ereignet ſich im Himmel. **Dort/** ſagt der H. Auguſtinus in Soliloq. c. 35. **iſt ein ewige Wohnung/ wo die ſchöne Jugend niemahl eraltet/ wo die Liebe nicht mehr erkaltet/ wo die Schönheit nicht mehr erbleichet/ wo die Freude nicht mehr weichet.** Und deſſentwegen mahlet man die H. Engel allzeit in ſchöner junger Geſtalt als ſchöne Jüngling mit Flügeln, da ſie doch ſchon vor 6000. Jahren erſchaffen worden, und alſo ja nicht mehr jung, ſonder ſchon bey 6000. Jahr alt ſeynd; ſie ſolten ja vorgeſtellet werden als alte Männer mit grauen Haaren? Nein: im Himmel, ſagt Auguſtinus, **iſt ein ewige Wohnung/ wo die Liebe nicht mehr erkaltet/ wo die ſchöne Jugend niemahl eraltet.**

Gibt es in dem Himmel auch ab einen schönen Paradeiß- und Luſt-Garten?

Ja; dann hat GOtt für den Adam erſchaffen das ſchöne Paradeiß, wieviel billicher ware, daß er für die Heilige GOttes, ſo weit würdiger und unvergleichlich mit GOtt mehr vereiniget ſeynd, dann Adam, auch verordnet habe im Himmel einen Paradeiß- und Luſt-Garten? In dieſem allerſchönſten Paradeiß rauſchen und flieſſen nicht allein durch die annehmlichiſte und klariſte Waſſer-Bächlein, ſonder es ſtehen allda dem tauſend nach in langer Ordnung die ſchönſte Bäum. Dieſer Garten/ ſagt Rupertus in Gen. l. 1. c. 41. **iſt ein Garten des Wollusts/ ein anderer Himmel/ einer ſolchen Witterung/ daß weder Sommer noch Winter/ weder Frühling noch Herbſt/ ſonder ein unaufhörlicher Wolluſt/ ein Garten voll der ewigen Lieblichkeiten ſeyn wird.** Von dieſem himmliſchen Paradeiß-Garten ſagt der H. Auguſtinus L. Medit. c. 22. allda ſeynd anzutreffen **unverwelckliche Roſen/ weiſſe Gilgen/** rother Saffran: da ſchwitzet es **Balſamb/ es grünen die Wieſen/ es blühen die Felder/ Bächlein des Honigs flüſſen entzwiſchen** ꝛc.

Exempel.

Nachdem die H. Jungfrau Dorothea zu Cäſarea in Cappadocien Anno 304. gefangen worden, wurde ſie in der Gefängnus nicht allein mit Facklen gebrennet, und grauſam geſchlagen, ſonder auch endlich, weilen ſie den Chriſtlichen Glauben nicht verlaſſen wolte, zum Schwerdt verurtheilet. Dieſen Sententz nahme ſie nicht anderſt an, als wäre ſie in ihres Bräutigams Luſt-Garten geladen worden. Ein Advocat, Theophilus mit Nahmen, ſpottete der H. Jungfrau, und ſagte, ſie ſolte ihm auch Roſen und Aepffel aus dem Garten dieſes ihres Bräutigambs ſchicken, welches ſie verſprochen. Sie begabe ſich zum Gebett, und ein Engel in Geſtalt eines ſchönen Knäbleins brachte ihr die ſchönſte Roſen und Aepffel, welche ſie dieſem Advocaten dem Theophilo ſchickte. Theophilus hatte ein ſolches Wohlgefallen ab dieſen Roſen und Früchten, daß er ein Chriſt worden, und ſich laſſen wegen des H. Glaubens grauſam marteren aus Begierd des edlen himmliſchen Gartens, von deſſen Früchten die H. Dorothea ihm ein Muſter zugeſchickt hat. Sur. 6. Febr.

Der H. Didacus wurde in ſeiner letzten Kranckheit in Himmel verzuckt; welcher, nachdem er wieder zu ſich ſelbſt kommen, etlich mahl aufgeſchryen: **Ach! was für Blumen hat das Paradeiß! O! was für Blumen ſeynd im Paradeiß!** In vita 20. Nov.

Höret man im Himmel auch eine Muſic?

Nachdem der H. Paulus biß in den dritten Himmel hinauf verzuckt worden, ſagte er folgendes, 1. Cor. 2. **Kein Aug hat es geſehen; noch ein Ohr gehöret;**

höret; es iſt auch in keines Menſchen Hertzen kommen / was GOtt bereitet hat denen / die ihn lieben. Aus welchem leicht iſt abzunehmen, daß dorten im Himmel auch die Ohren der Heiligen unausſprechlich werden erquicket werden; das Gehör wird ſonderbar erluſtiget durch das Geſang der Vöglein! ſagt der H. Bernhardus Serm. 7. de SS. Apoſt. noch mehr durch die ſüſſe Melodeyen der Menſchen; über alles aber durch die Zuſammenſtimmung ſo vieler Inſtrumenten; was wird dann thun die Melodey ſo vieler Heiligen und unzahlbarer Engeln?

Exempel.

Der H. Franciſcus Seraphicus lage einſtens ſehr kranck, und litte ungemeine Leibs-Schmertzen: gählings erſcheinete ihm ein Engel, ſo auf einer Geigen einen eintzigen Strich thate; nun iſt dem H. Franciſco dieſer Strich ſo annemlich vorkommen, daß er meynete, er ſeye ein anderer Menſch, und die Schmertzen ihn gäntzlich verlaſſen haben. Worauf der H. Franciſcus alſobald ſeine Brüder beruffen, dieſes ihnen erzehlt, und ſie zum Lob GOttes wegen dieſes ſo groſſen Troſts, mit welchem ihn GOTT gewürdiget, ermahnet hat. In vita. Wann ein eintziger Zug auf einer Geigen dieſes Engels ſoviel vermögt, was wird erſt vermögen die gantze himmliſche Muſic?

Ein frommer Religios kunte nicht faſſen jene Wort des H. Davids, Pſ. 89. **tauſend Jahr ſeynd vor deinen Augen / wie der geſtrige Tag / ſo vorbeygangen.** Batte alſo GOtt offt, er wolle ihn erleuchten, damit er faſſen könne, daß dort im Himmel denen Auserwählten GOttes tauſend Jahr fürkommen, wie uns hier auf der Welt ein Tag. Was geſchicht? Einſtens kame in die Zellen dieſes frommen Religioſens ein rares Vögelein ſo ein Engel ware, und alſo lieblich ſange, daß dieſer Geiſtliche ſein lebtag nichts dergleichen gehört. Dieſes Vögelein fliegt hinaus in den Wald, ſo nächſt bey dem Cloſter ware, der Religios folgt nach biß in den Wald; allda hörete er dieſem ſo lieblich ſingenden Vögelein zu, und ward alſo von der Lieblichkeit dieſes Vogel-Geſangs eingenommen, daß er gantz verzuckt ware. Nachdem dieſes Vögelein, ein und andere Stund, wie es dieſen Geiſtlichen gedunckte, alſo unbeſchreiblich ſchön geſungen, und endlich hinweg floge, gienge dieſer Religios wieder ſeinem Cloſter zu; er ſahe aber, daß das Cloſter an den Gebäuen und anderem verändert, er kennete keinen Geiſtlichen mehr, weder auch ihn jemand: er erzehlete den völligen Verlauff, daß er nemlich ſeye ein Religios dieſes Cloſters, er ſeye in den nächſt gelegenen Wald von einem Vögelein hinausgeführt worden, und habe das Vögelein ſo lieblich angefangen zu ſingen, daß er gantz in Verzuckung gerathen, doch aber gedunckt ihn, es habe dieſes Geſang über ein und andere Stund nicht gedauret, mithin ſtelle er ſich wieder im Cloſter ein. Man ſchluge nach in den Bücheren, und funde, daß vor 300.

Jah-

Jahren ein Religios, alſo und alſo mit Nahmen, ſeye hinweg kommen, ohne daß man kunte wiſſen, wohin? und befande ſich, daß es eben dieſer fromme Religios geweſen, den GOtt durch dieſes Vogel-Geſang gelehret, wie wahr ſeye, daß dort den Auserwählten tauſend Jahr ſeyen, wie uns auf der Welt ein Tag. Dieſer fromme Religios wird in das Cloſter wieder aufgenommen, wird aber alſobald kranck, empfanget die H. Sacrament, und ſtirbet Gottſeelig. Spec. Exempl. Diſtinct. 9. Exempl. 65.

Pflegen die Heilige GOttes auch im Himmel zu eſſen/ und zu trincken/ wie wir auf der Welt?

Die Heilige GOttes genieſſen keine leibliche Speiß und Tranck, wie wir auf der Welt pflegen, und unſeren Maden-Sack immer mit Eſſen und Trincken anfüllen; dann dieſes iſt ein Zeichen einer Unvollkommenheit: ſonder die Auserwählte werden durch Anſchauung GOttes mit ſo groſſer Süßigkeit und Wolluſt erſättiget, daß dieſer Wolluſt allen Wolluſt in Eſſen und Trincken unvergleichlich übertriffet. Nebenzu, ſo ſagen viel Lehrer insgemein, daß aus Anordnung GOttes auf denen Zungen der Auserwählten immer liege eine Feuchtigkeit, ſo einer ſolchen Lieblichkeit iſt, daß ſie alle Süß- und Lieblichkeit aller köſtlichiſten Speiſen, und Getränck dieſer Welt unendlich übertriffet. **Sie werden truncken werden von der überſchwencklichen Fülle deines Hauſes/ und du wirſt ſie träncken mit dem Bach deines Wolluſts/** ſagt der H. David Pſ. 35.

Exempel.

Luc. 16. wird geleſen, daß der reiche Praſſer in der Höll zu Abraham geſprochen: **Vatter Abraham/ erbarme dich meiner/ und ſende Lazarum/ daß er das äuſſeriſte ſeines Fingers ins Waſſer duncke/ und kühle meine Zung; dann ich leyde groſſe Pein in dieſer Flamm.** Aber Abraham hat ihm ſolches abgeſchlagen. Warum dieſes? Was ſolle es ſeyn um ein Tröpfflein Waſſer? Nebenzu iſt ſich zu verwunderen, warum dieſer Verdammte nur begehret ein Tröpfflein; **Was ſolte ein Tröpfflein Waſſer auff einer von dem hölliſchen Feuer ausgedörrten Zung für eine Erquickung bringen können?** Die Lehrer ſagen, daß der Praſſer in allweeg kein Tröpfflein eines natürlichen Waſſers begehrt, ſonder ein Tröpfflein von der himmliſchen Süſſigkeit und Freud; weilen er wuſte, daß ſelbe ſo groß, daß hierdurch ihm ſein hölliſche Pein würde ausgelöſchet werden. **Die Anſchauung GOttes iſt ſo erfreulich/ daß/ wann einer in der Höll GOtt anſchauete/ er durchaus keinen Schmertzen empfünde.** Sagt der H. Bonav. Serm. 7. de Apoſt.

Werden auch die Heilige GOttes im Himmel einander ſehen?

Ja, in allweeg werden ſie nicht allein GOTT anſchauen, ſonder auch alle Auserwählte und alle H. Engel werden einander ſehen. Wird

Wird dieſes einem Auserwählten im Himmel ein Freud und Erquickung bringen?

Ein groſſer Liebhaber der Mutter GOttes tragte lange Zeit ein groſſes Verlangen, weilen ſie genennet wird die **allerſchönſte**/ ſelbe zu ſehen; dieſes verſprache ſie ihm durch einen Engel, doch lieſſe ſie ihm auch darbey bedeuten, daß er hierüber erblinden werde. Er ware zufrieden. Als ihm nun auf ein Zeit die allerſeeligiſte Jungfrau und Mutter GOttes erſchienen, ſahe er ſelbe nur mit einem Aug an, das andere aber verſchloſſe er, damit er nicht völlig blind würde. Da dieſer Jüngling ſahe die unausſprechliche Schönheit Mariä, eröffnete er auch das andere Aug, ſo er vorhero verſchloſſen, aber die Mutter GOttes verſchwande. Dieſen Liebhaber der Mutter GOttes reuete nicht allein ſein verlohrnes Aug nicht, ſonder bate inſtändig dieſe allerſchönſte Jungfrau Mariam, ſie wolle ihm nur dieſe Gnad erweiſen, und ſich ihme noch einmahl ſehen laſſen, er wolle gern auch das andere Aug darauf wagen. Die Mutter GOttes erſcheinet dieſem ihrem andächtigen Verehrer noch einmahl, und verliehret dieſer durch abermahlige Anſchauung Mariä nicht allein ſein Aug nicht, ſonder er erhielte auch das andere wieder. Joh. Herold. prompt. Mirac. B. V. Exempl. 79. Wann dieſer groſſe Liebhaber Mariä geſehen in ihr ein ſolche Schönheit, daß er ſich anerbotten, gern gäntzlich zu erblinden, wann er die ſeeligſte Mutter GOttes nur noch ein und anderen Augenblick könnte anſehen, ach! was werden die Heilige GOttes nicht für eine unausſprechliche Freud ſchöpffen, da ſie nicht nur ein und anderen Augenblick, ſonder ewig anſichtig worden ſeyn der allerſchönſten Jungfrau und Mutter GOttes Mariä? Ja nicht allein Mariä, ſonder auch ſo vieler Millionen Millionen Heiliger GOttes, ſo alle unausſprechlich glantzen, und eine unſägliche Schönheit und Zierd von ſich geben werden?

So iſt dann auf dieſe Weiſe ſehr groß die Glückſeeligkeit der Auserwählten im Himmel?

Der H. Fulgentius, da er einſtens die Stadt Rom geſehen in jenem groſſen Flor, wie ſie vor dieſem geweſen, wendete er ſich zu den Seinigen, und ruffte: **Da dieſe irrdiſche Stadt Rom alſo ſchön und herrlich/ wie wird erſt ſeyn die himmliſche Stadt Jeruſalem?** In vita. Ach! wie wird ſie ſeyn? **Jene Zierde des Himmels/ jene Glory/ jene Hochheit überſteigt meine Kräfften/ überwindet die Krafft meiner Red Kunſt/ iſt weit über das Vermögen meines Verſtands/** ſagt der hocherleuchte Kirchen-Vatter Auguſtinus. Serm. 41. de Sanctis.

Exempel.

Da der H. Auguſtinus ein Buch verfaſſete von dem Himmel, wurde er einſtens zur Zeit der Complet verzuckt, und hörete gar ein annemliche Stimm, ſo

ihne alſo anredete: **Auguſtine/ Auguſtine!** Er fragte, wer der jenige ſeye, ſo alſo redet? zur Antwort wird ihm gegeben: **Ich bin Hieronymus dein Freund/ zu welchem du / da ich annoch im Leben ware/ viel geſchrieben haſt von dem Himmel.** Auguſtinus ware ab der Rede des H. Hieronymi höchſt erfreuet, ſagte alſo: **Da du nun GOTT würcklich im Himmel anſiheſt / wird dir jetzt im mindiſten ſchwer fallen / mir meine Zweiffel aufzulöſen / und zu erklären / wie groß die Freud im Himmel ſeye?** Der H. Hieronymus ſagte: **Ehe ich dir dieſes erkläre/ iſt vonnöthen / daß du mir zuvor auf dieſe Frag-Stuck antworteſt. Kanſt du die gantze Welt in einer Hand verbergen? oder kanſt du das gantze Meer in ein kleines Geſchirrlein zuſammen bringen? Nun wann dir dieſes unmöglich / ſo wiſſe/ daß weit unmöglicher ſeye / nur etwas weniges von den Freuden / ſo die Auserwählte im Himmel genieſſen/ mit dem menſchlichen Verſtand zu faſſen. Unterdeſſen aber ſtelle deinen Leben-Lauff alſo an / daß/ was du im Leben jetzt mit deinem Verſtand von den himmliſchen Freuden nicht faſſen kanſt/ du einmahl nach dem Todt deſſelben theilhafftig werdeſt.** Dion. Carth. in aureo ſuo libello de 4. Noviſſ.

Der Satan wurde einſtens beſchwöret in einer von ihm beſeſſenen Perſohn, zu bekennen, wie groß die Freud im Himmel der Auserwählten ſeye, worauf er alſo antwortete: **Gleichwie kein Menſch zehlen kan die Sonnen-Stäubel / viel minder kan einer faſſen/ wie groß ſeye die Glory der Heiligen GOttes im Himmel.** Joh. Herold. in Promptuario, Exempl.

Was iſt bey der himmliſchen Glückſeeligkeit das ſchätzbariſte?

Der mächtige König Seſoſtres ware alſo hochmüthig, daß, als er einſtens vier König im Krieg überwunden, und ſie gefangen, er folgends gantz prächtig als ein Obſieger in einer Stadt auf einem herrlichen Triumph-Wagen eingefahren, worbey dieſes etwas unerhörtes ware, daß nemlich dieſe vier gefangene König den Wagen ziehen müſſen. Indeme dieſe König alſo als Sclaven den Wagen daher zogen, ſahe einer aus ihnen immer zuruck auf ein Rad des Wagens: der König fragte, warum? **Ich betrachte/** ſagte dieſer gefangene König, **an dieſem Rad die Unbeſtändigkeit auf der Welt / indeme/ was am höchſten ſtehet / in einem Augenblick zu unterſt zu ſtehen kommet und doch bald wieder hinauf ſteiget / und mache mir alſo die Hoffnung/ unſer Glück werde auch noch ſchon empor kommen.** Seſoſtres nahme dieſes alſo zu Hertzen, daß er dieſe vier König alſobald lieſſe ausſpannen, und brauchte hinfüran ſein Glück beſcheidentlicher. Bilder-Saal Part. 1. **Ja ja, alſo ergehet es auf der Welt mit allen zeitlichen Dingen, nirgends findet**

findet man einen Beyſtand, alles nimmet ein End. Es prallet mancher lang in ſeinem vornehmen Ambt, im Todt nimmet alles ein End: es trachtet mancher Tag und Nacht nach zeitlichen Güteren, im Todt gehets ihm, wie einem armen Jagd-Hund, welcher, nachdem er über Berg und Thal, über die Wieſen, und Felder, einem Haſen nachgejagt, und endlich ſelben erjagt, iſt der Jäger da, und nimmet ihm ſelben hinweg; alſo ergehet es auch dem Geitz-Hals, indem er im Leben ſich ſoviel bemühet mit Zuſammenbringung ſeines Geld und Guts, im Todt gehet alles wieder auseinander, und nimmet bald dieſer, bald jener Erb ein Stuck darvon. Wann du ein wenig mit deinen Gedancken zuruckgeheſt, wirſt dich erinneren, daß du bald da, bald dort geweſen bey einer guten Mahlzeit, oder wo es ſonſt luſtig hergangen. Was iſt übrig? nichts, alles iſt vergangen, wie der Schatten an der Wand; und alſo ergehet es nach und nach mit allen zeitlichen Dingen. Ein gantz andere Beſchaffenheit hat es mit der himmliſchen Freud; dieſe nimmet kein End, währet ewig, **die Geheiligte/** ſagt der H. Paulus Hebr. 10. **hat GOtt in Ewigkeit vollkommen gemacht.** Und dieſes, daß die Freud der Auserwählten im Himmel kein Ende nimmet, ſonder ewig währet, bindet alles, übertriffet alles.

Wo ſtehet geſchrieben/ daß die Freud der Auserwählten im Himmel ewig währe?

Viel andere Stellen der H. Schrifft zugeſchweigen, ſagt Chriſtus Matth. 25. von denen Verdammten: **ſie werden gehen** (nach dem allgemeinen Gericht GOttes) **in das ewige Feuer.** Von denen Auserwählten aber ſagt Chriſtus an obiger Stell: **ſie werden gehen in das ewige Leben.** Allda werden ſie mit GOtt glorwürdig regieren, ſo lang GOtt GOtt iſt. **Der HErr wird herrſchen und regieren in Ewigkeit/ und noch weiter/** ſagt die H. Schrifft Exod. 15. Welches letztere Wort ſcheinet zu ſagen, als wann die Ewigkeit einsmahls ein End haben werde; Dann ſonſt nicht kunte geſagt werden: **Ewig/ und noch weiter hinaus/** weilen die Ewigkeit alle Zeiten einſchlieſſet, und alſo nichts weiter hinaus kommen kan. Der uralte Origenes in Lib. Exod. ſagt, indem die H. Schrifft meldet, daß GOtt ewig regieren werde, **und weiter hinaus/** will ſie hierdurch anzeigen, daß, wieviel immer Jahr verflieſſen, GOtt mit ſeinen Heiligen noch immer **weiter und weiter hinaus regieren werde.** Gedencke hundert tauſend Jahr; ſolang wird GOtt mit ſeinen Heiligen regieren. **Und noch weiter hinaus:** gedencke tauſendmahl tauſendmahl tauſend Jahr; ſolang wird GOtt mit ſeinen Auserwählten regieren, **und noch weiter hinaus:** gedencke, daß ſoviel Millionen Jahr GOtt mit ſeinen Heiligen regieren werde, als Stern am Himmel; iſt darum kein End, GOtt wird noch **weiter hinaus** regieren: Gedencke, daß GOtt mit ſeinen lieben Heiligen ſo viel Jahr im Himmel werde regieren, als

Tröpfflein Waſſer im Meer, als Laub und Gräßlein auf der Welt, als Sand-Körnlein am Uffer des Meers, als unſichtbare Stäublein im Lufft herum fliegen; **und noch weiter hinaus** werden ſich die Auserwählten GOttes im Himmel mit GOtt erfreuen: mit einem Wort, ohne End; dann was ewig, hat kein Ende.

Sollen wir offt zu Gemüth führen die ewige Seeligkeit?

Nachdem die Iſraeliter nacher Babylon in die Gefangenſchafft geführet worden, ſeufftzten ſie immer nach ihrer ſchönen Stadt Jeruſalem: **Wir ſitzten an den Ströhmen Babylons/ und weineten/ wann wir an Sion dencketen/** ſagt von ihnen David Pſ. 136. Die Babylonier ſprachen ihnen zu, ſie ſolten frölich ſeyn: **ſinget uns/** ſagten ſie, **ein Lob-Geſang von den Geſängeren Sion**; aber es ware alles umſonſt, Jeruſalem lage dieſem Volck immer im Kopff; dahero ſagten ſie traurend zu den Babyloniern: **Wie ſolten wir ſingen das Lob-Geſang des HErrns in einem frembden Land? ehender wird ich vergeſſen mein rechte Hand/ ehe ich vergiſſe Jeruſalem.** Pſ. 136. Ja, die Juden waren alſo verliebt in dieſe Stadt, daß, als ſie von Tito und Veſpaſiano, wie bekandt, zu einem Stein-Hauffen gemacht worden, und der Kayſer Adrianus nachgehends ſie wieder erbauet, und aber an dem Platz, wo der Tempel GOttes geſtanden, aufrichten laſſen einen Tempel dem Jupiter zu Ehren, haben die Juden wider den Kayſer rebelliert. Der Kayſer aber wurde alſo wider dieſes Volck verbitteret, daß er ein Geſätz laſſen ausgehen, krafft deſſen kein Jud in dem gantzen Juden-Land ſich mehr dorffte blicken laſſen. Endlich erlaubte er ihnen, daß ſie dorfften alle Jahr gegen Erlegung eines gewiſſen Gelds einmahl den 10. Auguſti bey Jeruſalem zuſammen kommen, den Platz, wo Jeruſalem geſtanden, anſehen, und daſelbſt den Untergang ihres Vatterlands in Gegenwart der zur Wacht beſtellten Römiſchen Soldaten beweinen. Bilder-Saal. p. 2. Wann dieſen Völckeren alſo im Sinn lage die irrdiſche Stadt Jeruſalem, ach! wie viel mehr ſollen wir dencken an die himmliſche Stadt Jeruſalem, an den Himmel, wo unſer Verbleiben, und unſer ewiges Vatterland iſt?

Was bringet für Nutzen die öfftere Gedächtnus der ewigen Seeligkeit?

Gleichwie ein Soldat tapffer kämpffet, und weder Wunder noch Todt achtet, wann er weiß, daß die Obſieger ein reiche Beut zu hoffen; alſo werden wir tapffer kämpffen und ſtreitten wider die Welt, Fleiſch, und Teuffel, und werden auf keine Weiß uns in die Sünd laſſen einführen und unterliegen, wann wir öffters und recht reiff zu Gemüth führen, daß GOtt den Obſiegeren dort mittheile ein ſo reiche Beut, den Himmel nemlich. **Der den Sieg erhalten** ſagt Chriſtus Apoc. 3. **dem will ich geben/ daß er mit mir ſitzen**

ſolle

ſolle auf meinem Thron. Und dieſes iſt die Urſach, warum die HH. Martyrer alſo tapffer geſtritten wider die Tyrannen, und ehender alle erdenckliche Marter ausgeſtanden haben, ehe ſie in ein Sünd eingewilliget. Hingegen aber was iſt Urſach, daß wir vielfältig uns laſſen überwinden, unterliegen, und in die Laſter einwilligen? weilen nemlich wir den Himmel, dieſe herrliche Beut, gäntzlich aus der Gedächtnus laſſen.

Exempel.

Anno 316. Lieſſe Kayſer Licinius zu Sebaſte in Armenien 40. Chriſtliche Soldaten, ſo der Kayſer zu dem Heydniſchen Unglauben angeſtrengt, ſie aber ihm nicht beygefallen, zu Winters-Zeit in einen gefrornen See hineinſtellen: auf der Seiten aber lieſſe der Kayſer haitzen ein Bad-Stuben, und lieſſe ihnen bedeuten, daß, wann ſie dem Chriſtlichen Glauben würden abſagen, ihnen erlaubt wäre aus dem See heraus, und in dieſe Bad-Stuben zu tretten. Was geſchahe? indem dieſe 40. Chriſtliche Kämpffer im See verharreten, wurde einer aus ihnen wanckelmüthig, tratte aus dem See heraus, verlaugnete den Chriſtlichen Glauben, und begabe ſich in das warme Bad hinein; iſt aber alſobald geſtorben. Die Engel brachten für dieſe HH. Marterer 40. Sieg-Kräntz vom Himmel, und ſetzten ſelbe dieſen Chriſtlichen Kämpfferen auf; weilen nun ein Sieg-Krantz übrig ware, indeme einer aus dieſen Soldaten an dem H. Glauben wanckel-müthig worden, und in die Bad-Stuben hineingetretten, wie vernommen, und ſolches der Wächter geſehen, ware er da, dieſen noch übrigen Sieg-Krantz zu erlangen, wird ein Chriſt, und begibt ſich in den kalten See hinein, wird ein H. Martyrer, und erlanget das himmliſche Sieg-Kräntzel. Da dann alle dieſe HH. Martyrer im See vor Kälte verſchmachtet, und man ihre Leiber auf die Wägen legte, an ein gewiſſes Ort zu führen, und ſelbe zu verbrennen, ware noch im Leben der Allerjüngſte aus dieſen HH. 40. Martyrern, Melithon mit Nahmen, zu welchem dann die Mutter, weilen ſie ſahe, daß er ſehr kleinmüthig, hinzugetretten, ihn in ſeinem höchſten Schmertzen und Todts-Kampff mannlich getröſtet, und ſonderbahr ihm zu Gemüth geführt die ewigwährende Freuden im Himmel. **Mein Sohn**/ ſprache ſie, **leide noch ein wenig / daß du vollkommen werdeſt; förchte dich nicht / ſihe / Chriſtus ſelbſt ſtehet dir bey.** Durch welche Zuſprechung dann, und Erinnerung des Himmels, dieſer Knab alſo geſtärcket worden, daß er ſtandhafftig bey dem H. Glauben verharret. Als nun die Mutter dieſen ihren Sohn Melithon auf ihre Achslen genommen, Willens ihne zu dem Hauffen der anderen Martyrern hinzuzutragen, iſt er in den Armben der Mutter Todts verblichen. Nachdem alle Leiber dieſer 40. HH. Martyrer verbrennet, und die Gebeiner in ein Waſſer geworffen worden, ſeynd alle dieſe

Digitized by Google

Gebainer aus Schickung GOttes wunderbarlicher Weiſe an ein Ort zuſammen gerunnen. In vita 10. Martii.

Nachdem Heinrich der achte König in Engelland ſich verliebet in ein Hof-Fräule, Anna Bolena mit Nahmen, und hiemit geſchöpfft einen Verdruß ab ſeiner gantz frommen Königin, kame es ſo weit, daß er ſich entſchloſſen, ſich von dieſer ſeiner Frau zu ſcheiden, und zu heyrathen gedachte Annam Bolenam: zufolg deſſen hielte der König Heinrich bey dem Römiſchen Papſten an um die Verlaub und Diſpenſation: der Papſt aber, weilen er ſolches weder erlauben kunte noch wolte, ware der König da, wiche von der Kirchen ab, warffe ſich ſelbſt gleichſam auf für einen Papſten in Engelland, alſo zwar, daß er nicht allein ſich unterſtunde weltliche, ſonder auch geiſtliche Geſätz für das Königreich zu geben: verſtoſſete hierauf ſeine rechtmäßige Königin, und verheyrathete ſich mit Anna Bolena. Dieſes alles widerſprache der tapffere Königliche Reichs-Cantzler Thomas Morus, ſo auf kein Weiß in dieſes ſündhaffte Verfahren des Königs wolte einwilligen: mithin wurde er in die Gefängnus geworffen. Weilen dann der verbitterte König kein Hoffnung hatte dieſen fürtrefflichen Mann auf ſein Seiten zu bringen, beruffete er deſſen Ehe-Gemahl Aloyſiam, und befahle ihr, ſie ſolle ſich mit ihren Kinderen in die Gefängnus alſobald begeben, und allda möglichiſt ihrem Ehe-Herrn dem Moro zuſprechen, daß er dem Gehorſamb des Königs nachlebe, widrigenfalls er des Todts ſolle verſicheret ſeyn. Aloyſia kommet mit ihren Kinderen in die Gefängnus, weinet dort mit ihren lieben Kinderen gantz bitterlich, und bittet mit vielen Zäheren dieſen ihren Ehe-Gemahl Thomam Morum, er wolle doch dem Begehren des Königs beyfallen, damit er nicht ſterben müſte, ſonder ſie noch mit einander inskünfftig ein Zeitlang leben künten. Thomas Morus, nachdem ſeine Ehe-Gemahl Aloyſia mit vielem Weinen ihme die Sach vorgeſtellet, fraget ſie endlich: **Wollan/ ſo ſage dann/ mein liebſte Aloyſia/ wie lang möchten wir dann noch beyſammen in aller Glückſeeligkeit leben?** ſie ſagte: **wenigiſt noch zwantzig Jahr/ wann es Gott gefället.** Worüber Thomas Morus ſchier gefaſſet einen kleinen Unwillen, und alſo zu der beſchmertzten Aloyſia geſprochen: **Wahrhafftig ihr ſeyd keine kluge Kramerin; dann was ſolten zwantzig Jahr ſeyn gegen der gantzen Ewigkeit? wollet ihr dann/ mein Aloyſia/ daß ich mit einem zwantzig-jährigen Wolleben die Ewigkeit der himmliſchen Freuden vertauſche/ und mich ſelbſt alſo in die ewigwährende Pein und Qual der Höll hinunterſtürtze?** Worauf er ſich entſchloſſen, ehender alles zu leyden, als der ewigen Freuden beraubet zu werden; wie er dann auch hierauff den 6. Julii Anno 1534. auf Befehl des Königs öffentlich enthauptet worden, und alſo dieſer tapffere Kämpffer wider die Sünd die reiche Beut des Himmels als ein glorwürdiger Martyrer erhalten hat. Thomas Staplet, in vita Mori.

Was

Was bringet ferners für einen Nutzen die Betrachtung der ewigen Seeligkeit?

Matth. 20. lieſet man, daß jener Hauß-Vatter zu unterſchiedlichen Stunden Tag-Löhner geſchickt in ſeinen Wein-Garten, und mit ihnen eins worden ſeye um einen Groſchen zum Tag-Lohn. Nun waren die Tag-Löhner in dieſer Arbeit unermüdet, wie ſie ſelbſt bekennet, daß ſie den Laſt des Tags, und die Hitz getragen haben. Was machte ihnen ein ſonderbaren Antrieb hierzu? der gedingte Groſchen. Wer iſt dieſer Hauß-Vatter? GOtt. Was wird verſtanden durch den Groſchen? die ewige Seeligkeit; dieſer Groſchen, die ewige Seeligkeit, iſt von GOtt gedinget und verſprochen denen jenigen, die in dem Weinberg des HErrns (auf dieſer Welt) tapffer arbeiten und Gutes würcken werden mit Betten, Allmoſen-geben, und dergleichen, welches dann öffter wir ſollen recht zu Gemüth führen. O wie weit anderſt würden wir die edle Zeit in Gutem zubringen! Sonderbar aber ſtärcket den Menſchen nichts mehrers, daß er in Creutz und Leyden ſtandhafftig in der Gedult verharre, als eine recht ernſtliche Erinnerung der ewigwährenden Glory im Himmel. Dann arbeitet der Ackersmann auf ſeinem Feld bey Regen, Wind, Hitz, Kälte, und dergleichen, und iſt in ſeiner Arbeit unverdroſſen, nemlich wegen des verhoffenden Schnitts; Ach! wer ſolte hier nicht gern alles höchſt gedultig leiden, weilen dort darfür zu hoffen eine ewige Glory?

Exempel.

2. Machab. 7. iſt zu leſen, wie grauſam der König Antiochus verfahren mit denen 7. Machabäiſchen Brüderen: dieſen hat der König aufgetragen ſchweinenes Fleiſch zu eſſen, ſo wider das Gebot ware; weilen ſie aber wider das Gebott nicht handlen wolten, als lieſſe der König dem erſten die Zung abſchneiden, die Haut über den Leib abziehen, und folgends Händ und Füß ihm abhauen, in Anſehung der anderen 6. Brüder, und der Mutter; ſo auch gegenwärtig ware, und mit zuſahe. Nachgehends befahle der Tyrann, man ſolte deſſen Leib, über welchem würcklich ſchon die Haut abgezogen ware, auch Händ und Füß abgehauen, hineinlegen in ein Pfannen, und lebendig bratten; ſo geſchehen. Nachdem der erſte Bruder alſo eines grauſammen Todts geſtorben, wurde der andere ebenfalls mit gräulicher Marter hingericht, wie auch alle andere, biß auf den Jüngſten, welchem der Tyrann nicht allein verſprochen das Leben, ſonder auch alle Gnaden, wann er werde ihme folgen. Was ſagte aber dieſer Jüngling? **Meine Brüder/ weilen ſie ein geringe Marter ausgeſtanden/ ſeynd jetzt in dem Bund des ewigen Lebens; aber du wirſt nach dem Gericht GOttes die gerechte Straff empfangen.** Worauf dieſer jüngere Bruder eines grauſamen Todts ebenfalls hingericht wor-

worden, ſo er gantz gedultig erlitten. Wie hat dieſes ſeyn können? nemlich dieſes hat ihn dahin angefriſcht, daß hier die Marter kurtz, und dort das Leben im Himmel ewig ſeye.

Als der H. Seraphiſche Franciſcus einſtens ſehr kranck lage, groſſe Kopff-Schmertzen erlitte, und nebenzu groſſe Verſuchungen, alſo zwar, daß er vermeynte, es ſeye ihme unmöglich, dieſes länger auszuſtehen, und zu gedulten, hörete er ein Stimm vom Himmel, ſo alſo ſprache: **Franciſce/ wann der Erdboden lauter Gold ſeyn ſolte/ das gantze Meer ein köſtlicher Balſam/ alle Berg und Büchel lauter Edelgeſtein/ wolteſt du nicht gern leyden/ wann du ſolchen Schatz ſolteſt eroberen können:** Der H. Franciſcus antwortete: **O HErr! ich bin nicht würdig eines ſolchen Schatzes. Wiſſe/ Franciſce/** ſagte die Stimm weiter, **daß das ewige Leben dieſer Schatz ſeye/ welchen ich dir vorbereitet habe/ und dieſer dein Haupt-Schmertzen/ den du jetzt leydeſt/ iſt unterdeſſen das Pfand.** Von dieſer Zeit an hat der H. Franciſcus all widriges in Bedenckung der groſſen Glory im Himmel mit höchſter Gedult übertragen. In vita. Damit wir dann erlangen das ewige Leben, wer ſolte GOtt dieſe kurtze Zeit unſers Lebens nicht gern dienen, und nicht gern leyden? Weilen ja zwiſchen dem, was wir Gutes würcken, und was wir jetzt leyden, und zwiſchen der künfftig-ewigen Glory kein Vergleich zu machen.

Alles zu gröſſerer Ehr GOttes.

Regi-

Erſtes Regiſter.

Aller Materien und merckwürdigen Sachen.

A.

Aberglauben ſeynd verbotten. Blat 243. ſeq. 246. ihre Würckung iſt von dem Satan. 246. iſt niemahl kein Aberglauben zu gebrauchen, wie immer eine Kranckheit ſchmertzlich. 248. wann auch heilige Wort bey ſolchen Seegen ſeynd. 249. Aus den Umbſtänden iſt abzunehmen, ob etwas ein Aberglauben, oder nicht. 250. was zu thun, wann man zweifflet, ob etwas ein Aberglauben. 250.

Ablaß was ſeye. 202. woher deſſen Würckung. 202. wer ſelben ertheilen könne. 203. Was ein vollkommner und unvollkommner Ablaß. 204. was zu Gewinnung eines Ablaß vonnöthen. 205. wir ſollen uns möglichiſt befleiſſen die Ablåß zu gewinnen. 205. Ablaß iſt ſehr erſprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 126. ob wir ihn denen armen Seelen können ſchencken, iſt aus der Päpſtlichen Bull abzunehmen. 207. Warum die Päpſt mit Ausſpendung der Ablåß jetzt freygebiger, als vor dieſem. 208.

Ablaß-Pfenning/ wann geweihet, woher ihre Würckung. 254.

Aergernus was für eine Sünd. 320. wie man Aergernus gebe. 320. ſq. man ſolle ſich hüten vor Aergernus geben. 322.

Anti-Chriſt/ ſihe letztes Gericht.

Allmoſen iſt ſehr erſprießlich den armen Seelen im Fegfeuer. 126. daß GOtt recht angenehm, werden drey Stuck erforderet. 464. GOtt belohnets hier mit zeitlichen Güteren wunderbarlich. 471. GOtt in Anſehung des Allmoſens laſſet nach läßliche Sünd, und auch zeitliche ausſtehende Straffen. 475 der Allmoſen-Geber ſtirbt keines böſen Todts. 477 lauffet bey ſolchem wohl ab das Particular Gericht. 478 erlanget die ewige Seeligkeit. 480 ſolang man geſund, ſolle man Allmoſen geben, und nicht erſt im Tod-Beth anbefehlen. 481. ob, und wann man unter einer Todt-Sünd ſchuldig Allmoſen zu geben. 482.

Argwohn was ſeye 382. es iſt auch in ſchweren Sachen der Arwohn keine Tod-Sünd. 382.

Ave Maria/ ſihe **Engliſcher Gruß.**

Aufferſtehung der Todten ob möglich und ſeyn werde. 133. ob eben der Leib, ſo man im Leben gehabt, werde aufferſtehen. 133. warum. 134. Eigenſchafften eines glorificierten Leibs. 133. wie die Leiber der Verdammten am Jüngſten Tag werden ausſehen. 234. Was in uns würcken ſolle dieſe künfftige Aufferſtehung. 134. 135.

B.

Beicht oder Buß was ſeye. 181. Wann Chriſtus die Buß eingeſetzt. 182. wieviel Stuck hiezu vonnöthen. 182. was die vollkommne und die unvollkommne Reu und Leyd ſey. 182. welche aus dieſen zweyen bey der Heil. Beicht vonnöthen. 182. wie eine vollkommne Reu und Leyd zu erwecken. 183. was eine vollkommne Reu und Leyd würcke. 183. die Reu und Leyd iſt vor der Prieſterlichen Abſolution zu erwecken. 185. man muß ihm in der Heil. Beicht auch fürnehmen die nechſte Gelegenheiten zu meiden. 189. auch die böſe Gewohnheiten ihm abzuziehen. 189 ob die Ohren-Beicht vonnöthen. 191. man muß alle Todt-Sünden beichten. 192. man muß auch die Sündhaffte Gedancken beichten. 194. auch die Zahl der Todt-Sünden. 194. man kan eine Sünd öffter beichten. 194. wie man ſich zur H. Beicht ſolle bereiten. 194. man ſolle auf keine Weiſe aus Schamhafftigkeit eine Tod-Sünd verſchweigen. 196. 197. Bey dem Beicht-Stuhl iſt nicht erlaubt anzuhören die Sünd des Beicht-Kinds. 200.

Beicht-Vatter darff nichts offenbahren von der Sünd ſeines Beicht-Kinds 200.

Beſtialitäe/ wann begangen wird. 330.

Bibel warum die gemeine Leut nicht leſen ſollen. 22.

Bilder worzu dienen. 238. werden von den Catholiſchen nicht angebettet. 238. iſt löblich ſelbe in denen Proceßionen herum tragen. 242.

Blutſchand/ wann begangen wird. 329.

Buß/ ſo von dem Beicht-Vatter auferlegt worden, ſolle man, ſobald möglich, verrichten. 208. werden hierdurch ausgelöſcht die zeitliche Straffen 201. 202. weilen aber insgemein nicht alle zeitliche Straffen durch dieſe Buß werden ausgelöſcht, ſolle man ſich befleiſſen der Ablaß und anderer guten Wercken. 202.

C.

Cäremonien bey den Heil. Sacramenten, was ſie bedeuten. 139. ſq.

Chriſt woher den Nahmen habe. 17. zu was ihn dieſer Nahmen verpflicht. 17. Was erforderet werde von einem Chriſten. 18. wird erkennet bey dem, daß er ſich mit dem Heil. Creutz bezeichnet. 39.

Chriſten-Lehr halten iſt ſehr verdienſtlich. 6. ſelbe zu halten haben die Seel-Sorger eine groſſe Pflicht. 7. wann ſie auch ſchlechten Frucht ſchöpfen, ſollen

Digitized by Google

ſollen ſie doch nicht unterlaſſen Chriſten-Lehren fleiſſig zu halten. 8. die Chriſten-Lehren ſolle man gern anhören. 8. Sihe ein mehrers von dem Catechiſmo und Wort GOttes. 6. biß 16.

Chriſtus wie er unſer Erlöſer. 51. 53. konte als GOtt nicht leiden. 51. wie er das Werck der Erlöſung über ſich genommen. 52. Chriſtus heiſſet ſoviel als ein Geſalbter. 54. Warum wir Chriſtum nennen unſeren HErrn. 55. Wann Chriſtus empfangen worden. 55. hat in ſeiner Geburt gegen uns gezeigt ſeine gröſte Gütigkeit. 57. Warum er auf die Welt kommen. 57. Warum als ein kleines Kind. 57. iſt ſehr angenehm Chriſto, wann wir ſeine Heil. Geburt betrachten. 58. Wie Chriſtus ſein Leyden angefangen durch dem Creutz-Todt vollendet, ſihe weitläuffig beſchrieben 60. biß 101. . Warum Chriſtus bey ſeiner Auferſtehung behalten ſeine Heil. fünff Wunden. 103.

Wo Chriſtus gen Himmel gefahren. 103. 104.

Collation worinn beſtehe. 393. ſq.

Communion / ſihe Sacrament des Altars.

Communion / die Geiſtliche nemlich, was es ſeye. 389. ſq. Würckung dieſer geiſtlichen Communion. 390.

Creutz warum ſelbe auf den Straſſen werden aufgemacht. 44. warum auf den Gräberen. 44. warum man denen Sterbenden ein Creutz in die Händ gebe. 44.

Das Heil. Creutz ein Vorzeichen der Ankunfft Chriſti im Thal Joſaphat ꝛc. Sihe **letztes Gericht.**

Creutz-Gäng und Kirch-Fahrten wie ſollen verricht werden. 240. was für Straffen erfolgen, wann man ſelbe nicht andächtig verrichtet 241.

Creutz-Zeichen / wie man ſich darmit ſolle bezeichnen. 39. iſt ſchon ein alter Brauch. 48. woher ſeinen Urſprung habe. 40. iſt GOtt ſehr angenehm 40. wann, und wie offt der Menſch ſich ſolle bezeichnen mit dem Heil. Creutz. 40. ſq. Wie nutzbar dieſes ſeye. 41. ſq. was die Elteren ihrer Kinder halber zu beobachten dißfalls. 43. Warum der Prieſter ſoviel Creutz mache unter der Heil. Meß, und ſonſt bey den Weihungen. 43. ſq.

D

Demuth iſt in der Schul Chriſti zu erlernen. 541. auch haben wir ſehr viel herrliche Exempel der Demuth. 542. GOTT ſchätzet hoch dieſe Tugend. 544. iſt allen vonnöthen. 544. warum. 545. dieſe Tugend macht den Menſchen beliebt auf der Welt. 545. leicht kommet man in Himmel durch die Demuth. 546. wie aber die rechte Demuth müſſe beſchaffen ſeyn. 548 Der Satan ſiht nichts unliebers bey dem Menſchen, als die Demuth. 548.

Diebſtahl was ſeye. 349. kan auf vielerley Weiſe geſchehen. 350. Wann der Diebſtahl eine Todt-Sünd. 358. warum man ſich äuſſeriſt ſolle hüten vor dem Diebſtahl, und ungerechten Gut. 360. das ungerechte Gut iſt heimzuſtellen. 363 wem. 363. es werden wegen ungerechten Guts viel verdammet. 365.

Duell oder Zweygefecht iſt nicht erlaubt. 308

Durſtige tränckeu iſt GOtt ſehr angenehm, und belohnet er dieſes Werck nicht allein dort, ſonder auch offt hier zeitlich. 490. Eine Weiſe, wie man dieſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit leicht üben mag. 497. Durch die Durſtige aber werden verſtanden die Gefangene, Krancke, und dergleichen, nicht aber die volle Zapfen. 491. ſq.

E.

Ehe was ſeye, und wann ſie Chriſtus gemacht zu einem Heil. Sacrament. 221. ſq. warum die Stuhl-Feſt gehalten werden. 222. Vor Antrettung der Ehe ſollen die Kinder ihre Elteren befragen. 223. warum man vor der Prieſterlichen Copulation müſſe beichten. 224. Was das Ziel und End ſeyn ſolle deren, ſo den Ehe-Stand antretten. 224. ſq. Urſachen ſo vieler unglückſeeliger Ehe-Ständ. 225. Wie die Ehe-Leut ſich einander ſollen lieben. 226. ſq. wie ſie ſich verſündigen 230. was zu thun, wann man würcklich einen unglücklichen Ehe-Stand angetretten. 233.

Ehrabſchneidung was für eine Sünd. 309. ſq. warumb es in einer wichtigen Sach eine ſchwere Sünd ſeye. 310. man kan ſich auch ſchwerlich verſündigen, wann man denen Verſtorbnen übel nachredet. 311. es iſt nicht erlaubt die Ehrabſchneidung anhören. 312. wie ſich der Zuhörer zu verhalten. 312. Was der Ehrabſchneider ſchuldig, wann er in einer wichtigen Sach ſeinem Nächſten den guten Nahmen benommen. 312. ſq. wie der gute Nahmen heimzuſtellen, 313. man ſolle ſich höchſt hüten vor dieſem Laſter. 314. Es iſt kein Ehrabſchneidung, wann man einen billich anklagt vor Obrigkeit. 316.

Elteren/was ſie haben zu beobachten bey ihren Kinderen wegen des Worts Gottes. 15. ſollen ihre kleine Kinder fleißig mit dem Heil. Creutz bezeichnen. 43 die Elteren ſollen nicht ſonderbar trauren, wann ſie keine Kinder haben. 300. ſollen ſich hüten vor Ubel wünſchen. 314. kein Aergernus geben. 322. mit gutem Exempel vorleuchten denen Kindereu. 294. wie ſchädlich ihr ſchlimmes Exempel 295. was die Elteren gegen ihren Kinderen ſchuldig. 288. die Kinder-Zucht ſolle frühezeitig vorgenommen werden. 289. ſolle beſtändig fortgehen. 290. wie lang die Elteren ſchuldig ſeyen ihre Kinder zu ernähren 290. wie ſie das Böſe ſollen ausreuten. 291. viel Böſes erfolgt, wann die Elteren die ſchuldige Zucht ihrer Kinder unterlaſſen. 291. die Zucht ſolle ſeyn beſchei-

beſcheidentlich. 293. Elteren ſollen im Todt-Beth gute Lehren ertheilen ihren Kinderen. 197. es irren jene Elteren, ſo ihre Kinder wollen bereichen mit frembdem Gut. 361.

Ehebruch was für eine Sünd. 325. wie er vor dieſem abgeſtraffet worden. 325. ſq. warum er ſo wenig geachtet werde. 326.

Engel warum von GOtt erſchaffen. 51.

Engliſche Gruß woher komme, und wer ſelben gemacht. 445. Auslegung deſſelben. 445. & ſq. wann man den Engliſchen Gruß bettet, iſt es ſehr angenehm der Mutter GOttes. 448. & ſq. man ſolle den Engliſchen Gruß offt betten. 450.

Erdreich; mancher wird des geweiheten Erdreichs beraubt zur Straff. 520 es iſt erwünſchlich in einem geweihten Erdreich begraben werden. 519.

Ewig/ was ſeye. 697.

F.

Faſten/ warum von der Kirchen gebotten die 40. tägige Faſten. 392. warum man faſtet an denen Quatember-Mittwochen, Freytäg, und Sambs-Tägen. 393. was zum Faſten erforderet werde. 393. wer von dem Faſten entſchuldiget ſey. 394.

Fegfeuer daß ſeye, wird erwieſen. 117. Es ſeynd allda zweyerley Peinen, des Verluſts nemlich, und der Empfindlichkeit. 117. 118. was dieſes für Peinen, 118. warum man in das Fegfeuer kommet. 120. denen armen Seelen allda zu helffen, iſt ſehr erſprießlich das Heil. Meß-Opfer. 121. & ſq. Item die Aufopferung einer Heil. Communion. 123. das Gebett. 124 Allmoſen. 125. Ablaß. 126. Weih-Waſſer. 126. rathſam iſt, daß einer denen armen Seelen ſchencke täglich alle ſeine Verdienſt und gute Werck. 128. ſollen uns möglichſt befleiſſen den armen Seelen zu helffen. 129. ein Mittel, daß wir nicht kommen in das Fegfeuer, iſt offt an das Fegfeuer dencken. 130. 131. wann man opferet für die Seelen im Fegfeuer Geld, Brod, und dergleichen iſt es ihnen nutzlich. 271.

Feinden ſolle man verzeihen; und der nicht verzeiht, deme verzeiht GOTT auch nicht. 431. wie man ſolle dem Feind verzeihen. 432. was uns hierzu ſolle bewegen. 433. verzeihen iſt ſehr verdienſtlich bey GOtt. 434. das Gebett iſt ſehr angenehm, wann man für ſeinen Feind bettet. 435

Feyer- und Sonntäg wie zu heiligen. 274. was verbotten an dieſen Tägen. 275. die Chriſten entunehren ſehr die Sonn- und Feyer-Täg. 276. was erfolget, wann man die Sonn- und Feyer-Täg entunehret. 277. wo die Feyer-Täg ihren Urſprung herhaben. 384 an Sonn- und Feyer-Tägen iſt man ſchuldig unter einer Todt-Sünd, Meß zu hören. 386. wer entſchul-

Digitized by Google

ſchuldiget hiervon. 387. wie die Heil. Meß zu hören. 386. was es für eine Beſchaffenheit habe mit den Feyer-Abenden. 279.
Fleiſch eſſen an denen gebottenen Faſt-Tägen ohne hohe Nothwendigkeit iſt eine Tod-Sünd, 391.
Fromme/ warum auf dieſer Welt offt unglückſeelig. 237.
Fronleichnambs-Feſt/ woher deſſen Urſprung. 158. warum dieſe Proceſſion jährlich angeſtellet wird. 159.
Füllerey/ wann eine Todt-Sünd. 567. warum eine Tod-Sünd. 567. wie man könne wiſſen, daß man vorigen Tag volltruncken geweſen. 568. iſt ein ſchändliches Laſter. 569. wers ſonderbar meiden ſolle. 569. es werden wegen dieſes Laſters viel verdammet. 570. folgen viel Sünden hieraus. 570. viel andere Ubel. 573. Mittel wider dieſes Laſter. 574. Einem mit Tranck ſo lang und viel zuſetzen, biß er gantz volltruncken wird, iſt eine Todt-Sünd. 568.
Firmung/ was ſeye. 149. aus was gemacht der Chryſamb, ſo gebraucht wird bey der Firmung. 149. wer fähig der Firmung. 150. was die Firmung würcke. 150. was die Ceremonien bedeuten. 151.

G.

Gebett/ was ſeye. 398. iſt allenthalben gut betten. 398. ſonderbar ſolle man Morgens betten, und machen eine gute Meynung. 399. wie die gute Meynung zu machen. 399. das Gebett iſt nicht zu unterlaſſen, ob einer gleich iſt in einer Todt-Sünd. 404. was zu einem rechten Gebett erforderet werde. 403 warum man im Gebett ſo vielfältig ausſchweiffig. 406. vor dem Gebett ſolle man machen eine kleine Vorbereitung. 407. Ein recht eyfriges Gebett iſt GOtt ſehr angenehm. 410. das Gebett iſt nothwendig. 411. wann einer eine rechte Vorbereitung gemacht, und doch ausſchweiffig iſt im Gebett, darff ein ſolcher nicht kleinmüthig ſeyn. 412. ſehr angenehm iſt GOtt das Gebett, ſo verricht wird in der Kleinmüthigkeit. 413. das vornehmſte Gebett iſt das **Vatter Unſer**. 413. Auslegung deſſelben 414.
Gebott GOttes. Woher die 10. Gebott GOttes kommen. 234. können und müſſen alle gehalten werden. 235. was der Lohn, wann man ſelbe fleiſſig haltet. 237.
Gedancken ſeynd auch ſündhafft in der Unzucht, aber wann? 340.
Gefangene erledigen ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit. 503. durch dieſe Gefangene aber werden nicht verſtanden die Böswicht in den Gefängnuſſen. 504. wie man aber auch dieſen Gefangenen, ſo wegen gewiſſer Verbrechen in Verhafft liegen, könne Gutes erweiſen. 504.
Geiſt/ der Heil. Geiſt, wer er ſeye. 111. warum er insgemein als eine weiſſe Tauben werde vorgeſtellet. 112. 113. wie der Heil. Geiſt ſonderbar könne geehrt werden. 114.

Digitized by Google

Geitz/ wird ſehr ſchwartz beſchrieben in der Heil. Schrifft, und von den Heil. Vätteren. 550. 551. haltet ab von geiſtlichen Ubungen. 550. iſt ein ſehr gefährliches Laſter. 553. man ſtehet hart darvon ab. 553. zieht nach ſich viel andere Sünden. 554. & ſq. Mittel wider dieſes Laſter. 557.

Gerechtigkeit/ die Chriſtliche beſtehet nicht in deme, daß man nur meide die Sünd, ſonder man muß auch Gutes würcken. 456.

Gerechtigkeit handhaben iſt eine groſſe Tugend. 613. unerhörte Exempel deſſen. 610. ſq. 612.

Gericht gibts zweyerley, das abſonderliche oder Particular-Gericht, und das Allgemeine. 104. das abſonderliche Gericht wird glaubwürdig gehalten an dem Orth, wo der Menſch ſtirbt. 105. 664. GOtt wird bey dem Particular Gericht ſehr ſtreng verfahren. 106. heilige Leut haben ihnen ſehr geförchtet vor dieſem Gericht. 109. was zuthun, daß es wohl ablauffe. 110. von dem letzten Gericht. 664. was das letzte Gericht ſeye: wo, und warum es angeſtellet werde. 664. 665. ob, und woraus man könne abnehmen, daß der jüngſte Tag nicht weit von uns ſeye. 665. Zeichen vor dem jüngſten Tag. 666. 669. Anti-Chriſt, als ein Zeichen des jüngſten Gerichts, warum alſo genennet. 666. wo er wird gebohren werden, und ſeine Wohnung haben. 666. 667. wie lang er wird zu Jeruſalem regieren: und ob er wird mächtig, und reich ſeyn: ja auch Miracul würcken. 667. wie es ergehen werde denen Chriſten, ſo dem Anti-Chriſt nicht beyfallen. 667. ſq. wie denen Heil. Enoch und Eliä: wie endlich dem gottloſen Anti-Chriſt ſelbſten. 668. 669. wie viel Engel werden die erſchröckliche Gerichts-Poſaunen anſtimmen. 673. was nach dieſem Poſaunen-Klang erfolgen werde. 674. wie die Leiber der Auserwählten werden beſchaffen ſeyn: und wie ſich die Seelen der Auserwählten bey Anſehung ihrer Leiber werden erfreuen. 675 Im Gegenſpiel wie die Leiber der Verdammten werden geſtaltet ſeyn 676. Ankunfft der Menſchen, und dero Ordnung im Thal Joſaphat. 677. das Heil. Creutz ein Vorzeichen der Ankunfft Chriſti im Thal Joſaphat. 678 warum dieſes: und wem es einen Schrecken werde einjagen. 678. 679. Ankläger bey dem letzten Gericht. 683. Beſchaffenheit der Gerichts-Verhör. 688. unwiderruffliches End-Urtheil über die Auserwählte, und Verdammte. 689. was darauf erfolgen werde. 689. ſq. was zu thun, damit bey uns das Gericht wohl ablauffe. 691. ob, und wie es erlaubt ſeye, einen auf das Jüngſte Gericht citieren und forderen. 693. 694.

Geſchöpf/ warum GOtt erſchaffen ſo viel unvernünfftige Thier und andere Geſchöpf. 1.

Gevatter oder **Gevatterin**/ warum bey dem Tauff gebrauchet werde. 146 was-für eine geiſtliche Freundſchafft entſtehe. 146. desgleichen auch bey der Firmung. 151.

Gewohnheit/ wann man hat v. g. im Schwören, was zu thun. 264. Gewohnheit in der Unzucht iſt hart mehr abzulegen. 336.

Glauben/ ob der Catholiſche Glauben ausgebreitet in die gantze Welt. 18. ob auch der Lutheraner und Calviniſten Glauben alſo ausgebreitet in die gantze Welt. 18. der Catholiſche Glauben kan nicht aufhören/ biß zum End der Welt. 22. der Catholiſche Glauben hat 6. Kenn-Zeichen, daß er der wahre Glauben. 23. ſqq. der Heil. Glauben iſt vonnöthen zu Seeligkeit. 29 man darff in Glaubens-Sachen nicht zweifflen. 29. wie man ſich in Glaubens-Sachen zu verhalten 30. iſt gefährlich, viel darinn nachſinnen. 31. In Catholiſchem Glauben gebohren werden iſt eine ſehr groſſe Gnad. 33. es iſt uns nicht ſchimpflich, wann einer von dem wahren Glauben abfallet. 35. es iſt nicht erlaubt, den Heil. Glauben verlaugnen. 37. der Glauben ohne Werck iſt nicht zur Seeligkeit. 37. was ausdrucklich zu glauben. 38. wir müſſen noch andere Sachen glauben, die nicht in den 12. Glaubens-Articuln ſtehen. 44. warum Chriſtus bey Ausbreitung des Heil. Glaubens ſchlechte und gemeine Männer, wie da waren die H. H. Apoſtel, brauchet. 45. die 12. Glaubens-Articul ſolle man offt ausſprechen. 45.

Gelegenheit/ was die nechſte ſeye. 189. man muß ſelbe zu meiden, bey der Beicht kräfftig im Sinn haben. 189.

Gelübt/ worinn beſtehe, und was hierzu erforderet werde. 265. wie vielerley die Gelübt ſeynd. 266. man ſolle ſelbe fleiſſig ausrichten. 266. es iſt eine Sünd ſelbe nicht ausrichten. 267. Gelübt ſeynd GOTT angenehm. 267. gar offt ſich verloben iſt nicht rathſam. 268. nur etwas ihm fürnehmen, demſelben iſt man nicht ſchuldig unter einer Sünd nachzukommen. 269. Wann man zweifſelt, ob man eine Sach verlobt, oder nur ihm fürgenommen, demſelben iſt man nicht ſchuldig nachzukommen. 269.

Gnad GOttes/ heiligmachende was es ſeye. 147. wie lang dieſelbe in dem Menſchen bleibe nach dem Heil. Tauff. 148.

GOtt/ was ſeye. 46. wir können gewiß wiſſen, daß GOtt ſeye, aus den Geſchöpfen. 46. warum etliche GOTT lauganen. 47. wo GOTT ſeye. 49. Es iſt nur ein GOTT. 49. daß GOTT einfach der Gottheit nach, und dreyfach in der Perſohn, iſt ſchwer zu verſtehen, und alſo in dieſem Geheimnus nicht nachzugrüblen. 49. GOTT iſt allmächtig. 50, iſt unendlich, barmhertzig. 599. 600. warumb GOtt in Erſchaffung der Welt 6. Tag zugebracht. 50. warum GOtt den Menſchen erſchaffen, und warum die Engel. 50. 51. GOtt hat erzeigt ſeine gröſte Liebe, indem er ſeinen einge-

gebohrnen Sohn uns zu Lieb hat herab gesandt auf diese Welt, und lassen annehmen die menschliche Natur. 52. sq. ob wir Gott mit leiblichen Augen können anschauen. 714. wie schön er. 714.

GOttes-Hauß: einem GOttes-Hauß etwas entziehen ist ein grosse Sünd. 356.

Gottslästerung / was seye. 255. verdient hier zeitlich abgestrafft zu werden. 255. dort aber ewig. 256.

Gottlose / warum hier zu Zeiten glückseelig. 237.

H.

Hauß-Vätter und **Hauß-Mütter** können sich schwerlich versündigen, wann sie zu den Sünden der Untergebenen stillschweigen. 636.

Heilige GOttes können und sollen angeruffen werden. 115. wissen im Himmel um unser Anliegen. 116. 715. wir betten selbe nicht an, sonder verehren sie nur. 238. es ist ein Todt-Sünd die Heilige GOttes lästeren. 258.

Herberg mittheilen den Armen ein grosses Werck der Barmhertzigkeit. 497. was uns hierzu bewegen solle. 497. ist Christo sehr angenehm. 498. Christus belohnet solche dort nicht allein ewig, sondern auch hier gar offt zeitlich. 499.

Himmel / kan man in allen Ständen eroberen. 5. alle Menschen seynd zum Himmel erschaffen. 419. warum wird der Himmel im **Vatter Unser** ein Reich genennet? 419. Gott mißfallet sehr, wann wir so selten an den Himmel dencken. 420. was, und wo der Himmel. 713. 714. 716. in wem hauptsächlich die himmlische Freud bestehe. 714. ob in dem Himmel aller Heiligen Lohn gleich seye. 715. ob sie eine Eyfersucht unter ein ander haben werden. 715. ob, und was für Häuser, und Palläst im Himmel seyen. 716. sq. ob man im Himmel annoch sündigen könne. 717. werden weder eralten, noch jemahls betrübt werden. 717.

Hoffarth ist GOtt höchst zuwider, und strafft gantz streng dieses Laster ab. 536. man kan sich auf viel Weise in diesem Laster versündigen. 532. mit Gedancken. 532. mit dem Kleider-Pracht. 534. was der Kleider-Pracht für Schaden bringe. 534. werden wegen der Hoffarth viel Menschen verdammet. 538. entstehen aus der Hoffarth viel schändliche Töchter oder andere Sünden 538.

Höll / was sie seye. 694. dero Pein, wie vielerley, und in wem sie bestehen. 694. warum GOtt auch ein eintzige Todt-Sünd in denen Verdammten so erschröcklich räche; und ob er jenen desto mehr straffe, je mehr er Todt-Sünden begangen. 695. sq. wie heiß das Höllen-Feuer. 696. ob, und wie es ewig seye. 698. 700.

Hungrige ſpeiſen / iſt ein groſſes Lieb-Stuck. 485. iſt Chriſto ſehr angenehm. 486. dieſes Lieb-Stuck könten die Vermögliche gar offt erweiſen den Armen und Krancken, wann ſie von ihren überbliebenen Speiſen ſelben etwas lieſſen zukommen. 487. weil en aber dieſes wenig geſchicht, ſündigen viel. 488.

J.

JEſus/ heiſſet ſo viel als Erlöſer. 51. der Nahmen JEſus ein hochheiligiſter Nahmen. 53. die Heilige auf Erden haben dieſen Nahmen jederzeit hoch geachtet. 53. wann er auszuſprechen. 53. die böſe Geiſter ertatteren, wann ſie hören die H. Nahmen ausſprechen. 53. dahero bey dem Sterbenden iſt dieſer heiligiſte Nahmen offt auszuſprechen. 54.

Thal Joſaphat/ ſihe **letztes Gericht.**

Joſeph/ ware kein wahrer Vatter Chriſti, ſonder nur ein Nähr-Vatter. 56.

Judas/ wer ihm gleich in Verkauffung Chriſti. 62.

K.

Keuſchheit/ wider dieſe Tugend kan man ſich vielfältig verſündigen. 325. die Liebhaber der Keuſchheit erhalten von GOtt groſſe Gnaden. 347.

Ketzerey/ in dieſer verharren wiſſentlich iſt ein Todt-Sünd. 32. warum. 32. Urſachen, warum Ketzereyen entſtehen. 34. warum GOTT Ketzereyen zulaſſe. 35. iſt nicht erlaubt Ketzeriſche Bücher zu leſen. 37.

Kinder/ ſollen ihre Elteren lieben. 280. wie ſich dißfalls die Kinder ſchwerlich verſündigen gegen ihren Eltern. 281. ſonderbar iſt ein ſehr groſſe Sünd, wann ſie die Elteren ſchlagen, ſtoſſen ꝛc. 282. ſeynd ſchuldig ihren Elteren zu gehorſamen. 283. Item in der Armuth ihnen beyſpringen. 283. Kinder ſollen ihre Elteren lieben biß in Todt. 284. ja auch noch nach dem Todt, und wie aber. 285. Kinder, ſo die Elteren ehren, was haben ſie zu hoffen? 285. Kinder, ſo ihre Elteren nicht ehren, ſtrafft GOtt hier noch. 285.

Kleiden die Arme iſt ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit. 485. warum gern dieſes Werck die Reiche üben ſollen. 496. GOTT hat ab dieſem Werck der Barmhertzigkeit das gröſte Wohlgefallen. 495.

Krancke beſuchen ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit, warum? 507. GOtt belohnet ſolche, ſo die Krancke gern pflegen zu beſuchen, mit dem Himel. 508. 511. wie man ſich bey Beſuchung der Krancken zu verhalten. 508. 513. den natürlichen Abſcheuen, den man ab den Krancken faſſet, überwinden iſt höchſt verdienſtlich. 511. wer ſchuldig die Krancke zu beſuchen. 514. viel verſündigen ſich, und ſeynd ſehr hinläßig dißfalls. 514.

Kranckheit/ der böse Feind kan alle Kranckheiten heylen, ist aber von ihm kein Hülff zu begehren, weilen er die Seel begehrt für seinen Sold. 249.
Krancken-Warther/ was zu beobachten haben. 211.
Kirchfahrten/ warum angestellet werden. 240. wie sie sollen verrichtet werden. 240. was für Straffen erfolgen, wann man nicht mit geziemender Andacht die Kirch-Fahrten und Creutz-Gäng verrichtet. 241. weilen die Christen sich bey dem Kirch-Fahrten sündhafft verhalten, haben wir zur Straff von GOtt das H. Land verlohren. 242.

L.

Leich-Begängnussen/ was sie bedeuten. 520. wie man sich darbey zu verhalten. 520. GOtt hat ab den prächtigen Leich-Begängnussen kein Gefallen. 521.
Lied-Lohn solle man den armen Tag-Löhneren und Dienst-Botten getreulich reichen, sonst man sich gar leicht schwerlich kan versündigen. 614. 615. 616. weilen sie insgemein arme Leut und ihre Arbeit mühsam, der Lied-Lohn klein. 616.
Lügen/ was seye. 368. ist allzeit wenigist eine läßliche Sünd. 368. geht sehr starck in der Welt in Schwung. 371. wer Ursach. 371. man solle ihm dieses möglichist abgewöhnen, und bey der Warheit bleiben. 373.
Lutheraner ob auch Catholisch. 17. seynd in der Lehr untereinander gantz uneinig, woher es komme. 23. ob bey den Lutheraneren, Calviniſten, und dergleichen auch Miracul geschehen können. 25. 28. die Lutherische und Calvinische Prediger seynd keine Priester. 214.

M.

Maria wie Christum empfangen. 55. warum für eine Mutter GOttes erwählet worden. 56. sie hat Christum gebohren, und ist doch blieben eine Jungfrau. 58. hat ohne Schmertzen gebohren. 58. ist ihr sehr angenehm, wann man andächtig den Englischen Gruß bettet. 448. wie auch, wann man andächtig bettet den Rosenkrantz. 454.
Mensch/ warum er erschaffen. 50. wie hoch vonnöthen, daß er diesem seinem hohen Ziel und Ende nachkomme. 2. der Mensch ist nicht erschaffen zum Essen, Trincken, ꝛc. 590.
Meynung. Ein gute Meynung solte man alle Morgens machen. 399. solte doch den Tag hindurch zu Zeiten erneueret werden. 401. wir können alle unsere Wercke zu guten Wercken machen durch die gute Meynung. 402. auch den Schlaff. 402.

Ministriren dem Priester bey dem Altar ist sehr verdienstlich. 180.
Meß Opffer ist sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeur. 121. 122. wann Christus selbes eingestellet. 168. ob die Apostel auch Meß gelesen. 169. das H. Meß Opffer hat 5. Würckungen. 169. wie alle Anwesende bey der H. Meß mit dem Priester sollen die H. Meß aufopfferen 173. ist sehr nutzlich der H. Meß beywohnen. 174. Ursach warum viel durch Anhörung der H. Meß keinen Nutzen schaffen. 176. wie man sich verhalten solle bey der H. Meß. 176. was die Kleidung deß Priesters und die Ceremonien, so bey der H. Meß verricht werden, bedeuten. 178. wie bald man schuldig seye Meß zu hören an Sonn- und Feyertägen. 385. ohne Ursach an Sonn- und Feyertägen keine Meß hören ist ein Todtsünd. 386. wer entschuldigt dißfalls seye. 387. wie man unter der H. Meß könne geistlicher Weiß communiciren. 390.

N.

Nahrung/ wie man um diese bitten solle. 428. woher komme, daß viel Mangel leyden. 428.
Neyd/ wie sich ereignet. 560. was für ein Sünd seye. 560. woher er seinen Ursprung habe. 561. geht starck im Schwung. 561. haltet sich nicht allein auf an den Höfen, sondern findet sich auch ein bey den armen und gemeinen Leuten. 561. 563. man solle dieses Laster meiden. 564. ist ein Ursprung vieler Sünden. 565. Mittel, wie dieses Laster abzulegen. 566. dem Nächsten neydig seyn wegen geistlichen Gütteren ist ein Sünd in den H. Geist. 603. geht ebenfalls starck im Schwung. 604. was Ursach. 604.

O.

Obrigkeiten sündigen wider das siebende Gebott, wann sie die Procels auf die lange Banck verschieben, Schmiralien einnehmen, und ungerechte Bescheid ertheilen. 354. item wann sie aufbringen allerhand Neuerungen. 354.
Oelung. Was die letzte Oelung seye. 209. ob derjenige, so selbe mittheilet, müsse Priester seyn. 210. wie offt man könne selbe empfangen. 210. Würckung der letzten Oelung. 210. 211. 212. warum durch die letzte Oelung die 5. Sinn gesalbet werden. 212. wie man bey Empfang der letzten Oelung der Seel nach müße beschaffen seyn. 213.
Oesterliche Zeit. In dieser ist man verbunden zu beichten unter einer schweren Sünd. 394. sq.
Opfferen ist schon ein alter Brauch. 269. ist GOTT angenehm. 269. wann man opffert Brod, Wein, Geld, ꝛc. ist es ersprießlich auch den armen Seelen. 271.

P.

Papſt. Woher man weiß, daß er ſolchen Beyſtand habe von GOtt, daß er in Glaubens-Sachen nicht fehlen könne. 19. iſt uns nicht ſchimpfflich, da man uns Papiſten nennet. 20. in der Bibel iſt nicht alles enthalten, was zu glauben; alſo ligt dem Pabſte ob, zu erklären, was über dieſes noch zu glauben. 21. item die H. Schrifft auszulegen, weilen ſie ſehr dunckel. 21.
Pfarrer/ ſiehe **Seelſorger.**
Predig/ ſiehe **Wort GOttes.**
Prieſter/ woher ſie haben den Gewalt Sünden nachzulaſſen. 132. Ambt deß Prieſters. 215. der Gewalt und die Würde eines Prieſters iſt ſehr groß. 216. werden bey dieſer Welt ſehr ſchlecht geachtet. 217. ſeynd auch jene Prieſter zu ehren, ſo einen ſchlimmen Wandel führen. 220. ſchlimme Prieſter haben eben den Gewalt, ſo haben die fromme. 220. die, ſo die Prieſter entunehren, werden insgemein von GOtt geſtrafft. 221. Prieſter ſollen ſich hüten, daß ſie kein Aergernus geben. 322.
Prieſterweyhe wann eingeſetzt worden. 213.
Pſalter was ſeye. 453.

R.

Rathen etwas ſündhafftes gehet ſtarck im Schwung. 617. 618. man ſolle ſich vor dieſer Sünd äuſſeriſt hüten. 619. Rathgeber fallen insgemein eben in die Grub, ſo ſie anderen gemacht. 619.
Reiche ſollen von denen übergebliebenen Speiſen etwas laſſen zukommen denen armen Krancken ꝛc. 487. ſündigen offt, weilen ſie ſich auf dieſes nicht verſtehen. 488. ſündigen auch, weilen ſie an Wein, und anderem Tranck einen Uberfluß haben, und aber einem Armen nicht ein Tröpffel laſſen zukommen. 493. ein gleiches iſt von den Kleidern zu ſagen. 496. item von der Beherbergung der armen Frembden. 502.
Reliquien der Heiligen ſeynd zu verehren. 116.
Reu und Leyd. Was ein vollkommene, und was ein unvollkommene. 183. Weiß, ein vollkommene Reu und Leyd zu erwecken. 183. Würckung einer vollkommenen Reu und Leyd. 183. iſt vor der prieſterlichen Abſolution zu erwecken. 186. man muß ihm auch fürnehmen, die nächſte Gelegenheit zur Sünd zu meyden. 189.
Roſenkrantz. Wie man ſelben ſolle betten. 452. wie die Geheimnuß bey dem dreyfachen Roſenkrantz einzulegen. 452. ſq. den Roſenkrantz betten iſt ſehr angenehm der Mutter GOttes. 454. man ſolle den H. **Roſenkrantz** offt betten. 456.

S.

Sacrament deß Altars / was es ſeye. 152. wann Chriſtus ſelbes eingeſtellt. 152. warum der Prieſter brauche eine gröſſere Hoſti. 155. ob in einer

gröſſeren Hoſti mehr, als in einer kleinen. 154. wir ſollen Chriſtum möglichiſt ehren in dem H. Sacrament deß Altars. 155. in wem dieſe Ehr beſtehe. 156. 157. das allerheiligſte Sacrament deß Altars ſollen wir andächtig begleiten, wann es zu einem Krancken getragen wird. 157. warum den weltlichen Leuten Chriſtus nicht gereichet werde unter den Geſtalten deß Weins. 161. mit was für einer Vorbereitung dem Leib nach man ſolle zur H. Communion gehen. 162. wie man der Seel nach ſolle beſchaffen ſeyn. 162. wie man nach der H. Communion ſich verhalten ſolle. 164. ſq. was die H. Communion würcke. 166. was Urſach, daß viel wenig Nutzen hieraus ſchöpffen. 168.

Sacrament ins gemein, was es ſeye. 137. woher die Sacrament ihre Krafft haben. 138. wie viel Sacrament ſeyn. 138. was die Ceremonien bedeuten. 138.

Sacramentiren was es für ein Sünd. 259. ſq. wie geſtrafft werde dieſe Sünd. 260.

Satan iſt nicht erlaubt zu fragen um künfftige Ding. 245. was es nach ſich ziehe durch Aberglauben des Satans Hülff brauchen. 244.

Schmeichleren wie zu begegnen. 631.

Schwören was ſeye. 260. iſt an ſich ſelbſt kein Sünd. 261. gehören hierzu 3. Stuck. 261. wie man die Gewohnheit zu ſchwören ihme müſſe abziehen. 264. falſch ſchwören geht ſtarck im Schwung. 264.

Seel-Sorger haben einen groſſen Gewalt, und ſeynd in groſſer Würde. 216. werden wenig geachtet. 217. Seel-Sorg ein verdienſtliches Ambt. 218. gehört viel darzu. 218. ſq.

Sodomitiſche Sünd was ſeye. 329. 330. 607.

Sterben/ ſiehe **Todt**.

Sterbende. Wie man ſich darbey zu verhalten. 515.

Stillſchweigenheit offt ſündhafft. 632. wann und bey wem? 633. 636.

Stuhl-Feſt warum gehalten werden. 222.

Sünd was es ſeye. 522. was die Erbſünd, und wie ſie nachgelaſſen werde. 522. warum wird die ſchwere Sünd **Todtſünd** geneñet? 523. Todtſünd verurſachet das ewige Feur. 523. Todtſünd löſchet aus alle gute Werck. 524. ſo lang der Menſch in einer Todtſünd, ſeynd alle ſeine gute Werck todte Werck, und verdienen nicht den mindeſten Grad einer Glory im Himmel. 525. man ſolle auch die läßliche Sünd meyden. 528. was erfolgt, wann man die läßliche Sünd nicht achtet. 529. die läßliche Sünd werden hier und dort entſetzlich geſtrafft. 530. ſq. was ſeye, andere ſündigen heiſſen. 620. was ſeye anderer Sünden gut heiſſen. 622. geſchicht offt. 622. niemahl ſolle man gut heiſſen, was böß. 623. man gibt gar offt anderen Gelegenheit zur Sünd. 625. ſq.

wann anderer Sünd gelobt werden, stifftet man viel Böses an. 628. gehet starck im Schwung. 629. GOTT verfähret streng mit solchen Schmeichleren. 630. Todtsünden muß man beichten. 192. auch die Zahl. 194. die läßliche muß man nicht nothwendig beichten. 194. ein Sünd kan man öffter beichten. 194. was Ursach, daß offt im Beichtstuhl ein Todtsünd verschwiegen wird. 197. warumb GOTT die Sünd zulasset. 422. wie die läßliche Sünd werden nachgelassen. 430. wie die Todtsünden. 430. wie zu verstehen, daß die Sünden in den Heil. Geist schwerlich werden nachgelassen werden. 596. welche sündigen auf GOttes Barmhertzigkeit. 596. 598. was für ein grosse Sünd, an der Barmhertzigkeit GOttes verzweifflen. 599. warum dieses geschehe. 599. Sünder verwunden Christum auf ein neues. 73.

T.

Tauff was seye. 139. ist das nothwendigist Sacrament. 139. Kinder, so ohne Tauff sterben, werden nicht seelig. 139. ob dort solche Kinder eine Pein leyden. 139. sq. es gibt dreyerley Tauff, und wie sie heissen. 140. was für ein Wasser zu brauchen. 141. was für Wort. 141. wer im Fall der Noth könne tauffen. 142. was für eine Meynung zu haben. 142. was die Ceremonien bedeuten. 143. warum ein Gevatter vonnöthen. 145. Würckung deß Heil. Tauffs. 147. Würckung deß Tauffs, wann selben empfanget ein erwachsener Mensch. 149.

Todt. Was der Todt seye. 649. 654. alle Menschen müssen sterben, und warumb. 650. sq. der Mensch weiß nicht, wann, wo, und auf was Weise er sterben werde. 651. wem der Todt zu förchten seye. 654. was der Mensch nach dem Todt mit sich in die andere Welt nehme. 656. öffters sollen wir uns den Todt vor Augen stellen. 659. dann solches ist sehr nutzlich. 659. sq. was erfolge, wann man den Todt gäntzlich ausser Acht lasset. 662. was vonnöthen zur Erlangung eines glückseeligen Todts. 663. wie sich ein Christ in würcklicher Todts-Kranckheit solle verhalten. 664.

Todten begraben ein gutes Werck. 516. warumb? 518.

Todtschlag ein grosse Sünd. 301. sq. 308. GOtt verfahret streng mit denen Todtschlägeren. 304. Ursach der Todtschlägerey. 304. wie man sich könne deß Todtschlags theilhafftig machen. 305. es ist nicht erlaubt sich selbst umzubringen. 306.

Trägheit ziehet viel Sünden nach sich. 587. was dieses für Sünden seyn. 588. Mittel wider die Trägheit. 590. 594.

V.

Verdammte bedauren meistens die verlohrne Zeit. 3. ihre gröste Pein am jüngsten Gerichts-Tag wird seyn die offentliche Beschämung wegen ihren begangenen

genen Sünden. 685. die Beseelung ihrer Leiber am jüngsten Tag, und dergleichen mehr, siehe **letztes Gericht.** Verdammte können nicht sterben. 699. tragen untereinander kein Mitleyden. 700. müssen überaus viel leyden von denen bösen Geistern. 700. werden erschröcklich an allen fünff Sinnen gepeiniget: und wie. 703. ꝛc. Warum sie mit der Finsternuß gestraffet werden. 708. wie sie gequället werden von dem Gewissens-Wurm. 709. warum GOtt so wenig Verdammte auf die Welt zuruck schicke. 711. NB. Ferner siehe auch **Höll.**

Versuchung leyden kein böses Zeichen. 436. warum es GOTT zulasse. 437. Mittel, wie man denen Versuchungen solle begegnen. 438.

Unbußfertigkeit entstehet, wann man zu allen Ermahnungen verstockt bleibet. 605.

Unkeuschheit wird auf siebenerley Manieren begangen. 324. sq. ist GOtt höchst zuwider, denen heiligen Englen, denen Menschen, und so gar denen bösen Geisteren. 331. 332. 333. ist dem Leib nach ein schädliches Laster. 333. sq. auch der Seel nach. 335. werden derentwegen sehr viel verdammet. 336. Gewohnheit in der Unzucht ist hart abzulegen. 336. beichten solche selten recht. 337. wie man dißfalls auch mit Gedancken sich könne versündigen. 340. mit Reden und Antastungen. 341. Mittel wider die Unkeuschheit. 342.

Vorhöll was für ein Orth gewesen. 101. sq. hatten darinnen die Alt-Vätter keine Pein zu leyden. 101. warum Christus nach dem Todt dahin kommen, und wie lang er allda geblieben. 102.

Urtheil. Wann man einen freventlich urtheilet, was für ein Sünd seye. 374. ist in einer wichtigen Sach ein Todtsünd. 374. gehet sehr im Schwung. 375. Ursprung. 376. man solle sich möglichist hüten vor diesem Laster. 377. sqq. Lohn deren, so sich darvor hüten. 380. wie sich einer solle verhalten, so freventlich wird geurtheilet. 381.

W.

Wachs-Kertz/ wann geweyhet, woher ihr Würckung. 254.
Wahrheit solle man allzeit reden. 373.
Wein St. Johannis, woher seine Würckung. 254.
Werck. Ob rathsam alle gute Werck den armen Seelen schencken. 128.
Weyhen seynd sieben, wie sie genennet werden. 214. sq.
Weyh-Wasser sehr ersprießlich für die arme Seelen im Fegfeur. 126. woher des Weyh-Wassers Krafft. 251. was für Würckung es habe. 252.
all unser Mühe und Arbeit können wir zum guten Werck machen. 402. was die gute Werck nutzen. 457. auch durch die mindiste gute Werck verdienen wir dort im Himmel einen ewigen Lohn. 457. bey Ubung der

Digitized by Google

der guten Werck ein Lob ſuchen/ iſt ſehr ſchädlich. 459. ſq. wir ſollen uns höchſt laſſen angelegen ſeyn, gute Werck zu üben. 461. ſeynd ſonderbar 3. gute Werck. 463. ſq.

Wort GOttes verkündigen iſt ſehr verdienſtlich. 6. was für eine Schuldigkeit die Seel-Sorger haben, ſelbes vorzubringen. 7. ein Chriſt iſt ſchuldig ſelbes anzuhören. 6. 7. 8. 9. Urſachen warum das Wort GOttes offt nicht fruchte. 9. 10. 11. 12. 13. bey welchen das Wort GOttes falle auf eine gute Erden. 14. was von nöthen ſeye, daß das Wort GOttes fruchte. 15. was die Elteren dißfalls zu beobachten haben bey ihren Kindern. 15. ſq. was erfolge, wann man in einer Gemeind das Wort GOttes nicht achtet. 277.

Wucher was ſeye. 353.

Wünſchen ein Ubel iſt eine Sünd: wann aber eine Tod-Sünd. 317. iſt erlaubt ihm ſelbſt den Tod wünſchen, aber aus einem guten Ziel und End 319.

Gewiſſens-Wurm, ſiehe **Verdammte.**

Z.

Zauberer, durch dieſe ihm laſſen wahrſagen, iſt eine Tod-Sünd. 245.

Zehend warum man ſchuldig zu reichen. 351. man verſündiget ſich offt dißfalls. 352.

Zeit ſehr koſtbar, und bedauren nichts mehrers die Verdammte, als die verlohrne Zeit. 3. was zu thun, wann wir viel Zeit unnützlich verſchwendet. 4. Zeit unſers Tods, warum alſo ungewiß. 590

Zorn iſt nicht allzeit eine Sünd. 577. was zu einem gerechten Zorn erforderet werde. 577. wann der Zorn eine Sünd ſeye. 578. entſtehen hieraus groſſe Sünden. 578. 581. 582. iſt ein ſchändliches Laſter. 578. woher der Urſprung des Zorns. 579. vielfältig iſt der Satan Urheber, 579. entſtehen aus dem Zorn viel Ubel. 582. wer ſonderbar ſich hüten ſolle vor Zorn. 585. Mittel wider den Zorn. 585. 587.

Zweytes Register,

Der merckwürdigen Exemplen oder Geschichten.

NB. Mehrere Geschichten suche im vorigen Register an dem eigenthümlichen Ort einer jeden Materie.

A.

Aberglauben, siehe **Zauberer**.

Ablaß wie hoch zu schätzen, wird durch eine wunderliche Begebenheit dargethan. 206. Ablaß komt denen Seelen im Fegfeuer zu Nutzen. 207

S. Adelgundis barmhertzig gegen den Armen. 472.

S. Ædus Bischoff sehr mildreich gegen die Arme. 473.

Aergernuß nicht wollen aufheben ist den Untergang herziehen. 321. sq.

S. Alexander aus einem Kohlbrenner ein Bischoff. 546.

Allmosen denen **Armen** geben bringt wunderbarlich alles wiederum herein. 471. sq. 501. ist höchst nützlich. 476. sq. 478. sq. 480. 481. 491. 494. sq. Allmosen versagen ist sehr schädlich. 474. 475. 483. 486. sq. 489. Nackende bekleiden, ist GOtt sehr angenehm. 424. sq. 496. Christus nimmt offt die Gestalt der Armen an. 469. 495. & alibi passim.

B. Aloysius Gonzaga wird schamroth ab anderer unehrbaren Reden. ꝛc. 289.

Alvarus Monalda ein trauriges Beyspiel eines Unbußfertigen. 605.

S. Anno Ertz-Bischoff zu Cölln verjagt mit dem Weih-Wasser den Teuffel. 371. 252.

S. Antimus Bischoff zu Nicomedia will lieber sterben, als eine Lug zulassen.

Der H. Einsiedler **Antonius** durch das H. Creutz-Zeichen überwindet den Teuffel. 42. ist über die massen keusch und schamhafftig. 348.

S. Antonius von Padua erweiset durch ein Miracul die Gegenwart Christi in dem Altar-Geheimnuß. 153. sq.

S. Antonius Ertz-Bischoff zu Florentz straffet an sich selbst sehr hart eine läßliche Sünd. 529.

Argwohn, sihe falsch **Urtheil**.

Arme, sihe **Allmosen**.

Atheisten erschröcklich gestrafft. 48.

Ave Maria, sihe Maria.
S. Augustinus lernet erkennen den Werth der himmlischen Glory. 721. sq.

B.

S. Basilius unter der H. Meß sihet jederzeit den H. Geist. 113.
Todte begraben / sihe Todte.
In der Beicht eine schwere Sünd verschweigen, stürtzet unfehlbar in die Höll 197. sq. Buß verschieben, schlagt übel aus. 397. Beicht-Vätter, so zur frembden Sünd stillschweigen, werden verdammt. 630. 634.
Belisarius aus Neid der Hofherrn armseelig. 562
Benedictus der Pabst ehret seine arme Mutter. 282
S. Benizius sterbend, begehret ein Crucifix-Bild. 99
S. Bernardinus hasset ungereimte Reden. 289.
Unkeusche Bilder gefallen dem Teuffel. 321
Blut-Tauff/ sihe Tauff.
Bogaris der Bulgaren König wird bekehret durch Erinnerung des letzten Gerichts. 692
Wie der H. Bruno bekehret worden. 107. sq
Ketzerische Bücher denen heiligen GOttes höchst zuwider. 37.

C.

Cambyses befördert meisterlich die Gerechtigkeit. 612.
S. Caroli Borromæi ausbündige Demuth. 547
Caroli V. Andacht und Ehrbezeigung gegen dem Hochwürdigen Gut. 160.
Seine beständige Gedächtnuß an den Tod. 659.
Carolus der Erste König in Navarra wegen Unzucht gehet erbärmlich zu Grund. 334
S. Casimirus König in Pohlen will lieber das Leben, als die Reinigkeit verliehren. 346
Cassanus der Tartar-König wird durch eine wunderliche Begebnus zur H. Tauff beweget. 148.
S. Catharina V. & M. nach dem Tauff mit Christo vermählet. 146.
S. Catharina Senens. ziehet die dörnere Cron der guldenen vor. 78. erkennet den Werth der Gnad GOttes. 147. gibt Christo selbst ein Allmosen. 469.
wird wunderbahr communicirt. 390
S. Ceadda Bischoff gedencket, so offt es donnert/ an das letzte Gericht. 691
Das Christ-Kindlein verehren, ist Christo sehr angenehm. 59.
Christus wird von denen Sünderen verwundet. 72. 73. das Leyden Christi betrachten und verehren, sehr nützlich. 98. Christus in Gestalt eines Armen. 469. 470. 495 ꝛc.

Digitized by Google

Christen-Lehr auch von den gröſten Heiligen gehalten. 6. die Teuffel frolocken, wann man die Christen-Lehr gar nicht, oder nur oben hin haltet. 7.
S. Chryſoſtomus macht durch das Weyh-Waſſer Krancke geſund. 253.
Pabſt Clemens von denen Englen begraben. 518
Clodovæi Königs in Franckreich Bekehrung. 268
Die H. Communion erlediget die Seelen aus dem Fegfeuer. 123. in dem Sacrament des Altars iſt wahrhafftig Chriſtus. 153. unwürdige Communion erſchröcklich geſtrafft. 163. 164. Andacht vieler Heiligen gegen dieſem H. Sacrament. 156. die H. Communion ein mächtiger Schild wider alle, voraus fleiſchliche, Verſuchungen. 167. ſq. auch wider allerley Ubel. 167. geiſtlicher Weiß communiciren, GOtt höchſt wolgefällig. 390. ſq.
Conon von ſeiner Tochter wunderlich ernähret. 284.
S. Conradus wünſchet im Todt-Bett kein Cardinal geweſen zu ſeyn. 660. ſq.
Conſtantinus der Groſſe großmüthig in Ubertragung der Unbilden. 381. ſq.
Kayſer Conſtantius wegen dem Bruder-Mord im Gewiſſen ſehr geplaget. 302
Das H. Creutz machen errettet von dem böſen Feind. 41. 252. von Verſuchungen. 42. von Zauber- und Hexereyen. 43.
Crucifix Bild anſehen, kehret gern leyden. 80. ſq. 100. und demüthig ſeyn. 99. ſq. bekehret wunderbarlich einen heydniſchen König. 679. ſq.

D.

Demuth von denen gröſten Heiligen geübet. 542. ſq. bey GOtt in ſehr hohem Werth. 544. ſo ſehr ſie bey dem Teuffel verhaſſet iſt. 549. denen Menſchen ſehr nützlich. 545. ſq.
Deusdedit ein Schuſter gegen denen Armen ſehr freygebig. 481.
Diebſtahl von GOtt hart geſtrafft. 350. 351. ſqq. wie auch ungerechte Wucherer. ſq. 365. auch welche fremdes Gut nicht zurück ſtellen. 353. ſq. 367. 636. voraus die den Zehend nicht geben. 372. ſq. oder der Kirchen ihre Güter entziehen 356. ſq. 361. Bekehrung eines ungerechten Wucherers. 362. aus ungerechtem Gut flieſſet Blut. 364.
S. Dominicus aufmerckſam im Gebett. 406. treibt 15000. Teuffel aus. 454.
Dominicus Catolulus verläſſet nicht ſeine mit abſcheulicher Kranckheit behafftete Ehe-Frau. 228.
S. Dorothea ſchicket aus dem Himmel Aepffel und Roſen. 718.
Der H. Dunſtanus Biſchoff in Engelland wird von denen Engten in Himmel getragen. 218.
Durſtige träncken, ſihe **Allmoſen geben.**

E.

Der H. Edits Daumen iſt unverweſen wegen offt gemachtem H. Creutz. 41.

Digitized by Google

S. Edmundus ein abſonderlicher Verehrer Marich. 450.
Ehebruch ſihe Unkeuſchheit.
Ehrabſchneiden von GOtt hart geſtraffet. 324.
Fromme Elteren erziehen ihre Kinder fromm. 288. ſq. Kinderzucht unterlaſſen bringet in das ewige Verderben. 292. Kinder-Zucht muß beſchrieben ſeyn. 293. ſq. die Kinder richten ſich nach dem Exempel der Eltern. 295. 296. Liebe der Kinder gegen den Eltern. 284. Beyſpiel deren, ſo ihre Eltern geehret. 282. auch ernähret. 284. entunehret, aber mit ihrem gröſten Schaden. 286. 287.
S. Emerentiana allein durch den Blut-Tauff geheiliget. 140.
Die Engel tragen den heiligen Dunſtanum in den Himmel. 218. ackeren für den Heil. Baurn Iſidorum. 387. erhalten die H. Ikam beym Leben. 382. ſq. begraben den Pabſt Clemens. 518.
S. Ephrem bekehret eine groſſe Sünderin. 440. ſq. 686.
Evagrius ſehr barmhertzig gegen den Armen. 472. ſq.
Eudoxia die Kayſerin geſtrafft wegen Unterdruckung einer armen Wittib. 609.
Euſebius Hertzog in Sardinien erfähret Hülff von den armen Seelen. 130.
Euſebius der Einſiedel büſſet auf das ſchärffeſte eine läßliche Sünd ab. 528.
S. Euſtachius wird bekehret: warumb? 476.
Eydſchwur / ſihe Schwur.

F.

Ins Fegfeuer komt man wegen geringſten Fehleren. 120. wie ſcharff die Peinen des Fegfeuers. 131. ſq. etliche Mittel, aus dem Fegfeuer erlediget zu werden. 122. 435. 491. arme Seelen helffen ihren Gutthätern. 129.
Seinem Feind verzeihen iſt GOtt ſehr angenehm, und uns erſprießlich. 434. ſq. nicht verzeihen höchſt ſchädlich. 431. ſq. eine Mutter verzeihet Chriſtritterlich ihrem Feind. 126
Feyerabend heiligen iſt GOtt ſehr wohlgefällig. 269. ſq.
Feyer-Täg entheiliget. 272. an ſelben arbeiten, wie ſchädlich. 275. Feyer-Täg entunehren iſt ein Werck des Teuffels. 276. ſq.
Fluchen / ſihe Gottsläſteren.
S. Franc. Borgia iſt ſehr demüthig. 543. bekehret ſich wegen Iſabella Tod. 661.
S. Franc. de Paula preſſet aus ungerechtem Geld Blut heraus. 364. iſt ſehr demüthig. 549.
S. Franc. Saleſius bettet täglich den Roſen-Krantz. 456.
S. Franc. Seraphicus haſſet über die maſſen das freventliche Urtheil. 377. erhaltet wunderbarlich Brodt. 430. weinet allzeit in Betrachtung der Höll. 712.

Digitized by Google

712. ist sehr demüthig. 546. stirbt gantz freudig. 655. durch Betrachtung des Himmels in seiner Kranckheit getröstet. 719.

G.

Galleatinus, sihe Hippolitus.
Gebett in einer Tod-Sünd gefallet GOtt nicht. 403. sq. das Gebett dem Teuffel höchst zuwider. 410. sq. Gebett ohne alle Ausschweiffungen verrichten, ist gar schwär und rar. 412.
Beyspiel deren, so **Gefangene** erlediget. 505. 506.
Der H. **Geist** verlässet sichtbarlich Constantinopel. 112. wie auch das Hertz eines Christen. 113. erscheinet unter der H. Meß. 113.
Geitzhälß sterben armselig. 551. Geitz auch bey denen Heyden verhaßt. 552.
Gelübd nicht halten, von GOtt gestrafft. 267.
Gerechtigkeit befördert. 612. von GOtt belohnet. 613. sq. Ungerechtigkeit aber von GOtt gestraffet. 616
Das letzte **Gericht** wie erschröcklich und streng. 107. wie auch das particular oder sonderbare Gericht. 109. 110. machet zitteren auch grosse Heilige. 109. sq. 691. erschröcket, auch nur im Schlaff vorgebildet. 682. sq. etliche werden von anderen fürs letzte Gericht citiret und geforderet. 693.
Die H. **Gertraud** sehr eifferig im Betten. 412.
Böse **Gewohnheit** lässet sich zwar ablegen, aber sehr hart. 190. 264.
In **Glaubens-Sachen** viel nachsinnen, ist gefährlich. 31. 32.
S. Gosvvinus barmhertzig gegen den Armen. 472.
Gottslästern wird vom Kayser Ruprecht nicht nachgelassen. 255. von Gott scharff gestrafft. 256. die Heilige GOttes, oder andere heilige Sachen entunehren, ziehet nach sich eine harte Straff. 258. 259.
Gottes Willen allezeit sich ergeben, ist GOtt sehr angenehm. 425. Gottes Gegenwart ein Mittel wider die Versuchungen. 440. sq.
S. Joannes Gualbertus verzeihet heldenmüthig seinem Feind. 434. ist freygebig gegen den Armen. 473.

H.

Hatto der Bischoff wegen Unbarmhertzigkeit gegen den Armen wird von Mäusen gefressen. 489.
Die H. Hedwig sehr embsig im Meß hören. 388.
Heilige GOttes ꝛc. entunehren, sihe **Gottslästern.**
Henricus der Teutsche König traget den H. Romualdum zum Grab. 517.
Henricus VIII. König in Engelland ein geschwohrner Priester-Feind stirbt armseelig. 221. ziehet alle geistliche Güter an sich. 361
Heraclius Kayser kan in prächtigen Kleidern das Creutz Christi nicht ertragen. 335.
Hexen ꝛc. sihe **Zauberer.**

Nach dem Himmel niemals ein Verlangen tragen, iſt ſtraffmäßig. 420. ſq.
Gedächtnus des Himmels mindert alle Beſchwernuſſen. 594. ſq. 725.
Himmliſche Freuden unbeſchreiblich groß, ewig ꝛc. 714.
Betrachtung des Himmels, was es nutze. 725.
Hippolitus Galeatinus bekehret mit einem Todten-Kopff ein hoffärtiges Weib. 661.
Hoffart von GOtt geſtrafft. 532. ſq. 534. ſq. 536. ſq. ſtürtzt in Verzweiffelung. 535. ins Verderben. 539. der Teuffel, von einem hoffärtigen Prieſter beſchworen, will nicht weichen. 549.
Das hölliſche Feuer wie heiß, erkläret der Teuffel ſelbſt. 697. 706. 710. in der Höll wird man an allen 5. Sinnen erſchröcklich gepeiniget. 703. ſq. der hölliſche Geſtanck unbeſchreiblich groß. 704. ſq. Betrachtung der Höllen iſt wider alle Laſter. 712. Ob viel Menſchen verdammet werden. 710. ſq. welches das beſte Mittel der Höll zu entgehen. 712. ſq.
Hubertus wird wunderbarlich ſeines letzten Ziels und Ends erinnert. 3.
Hungerige ſpeiſen, ſihe Allmoſen geben.

J.

Nahmen JEſus ein bewährtes Mittel wider den böſen Feind. 53. ſq. wird von denen Heiligen voraus im Todt-Bett ausgeſprochen. 54.
S. Ignatii Lieb gegen denen Krancken. 510.
S. Joannes der Allmoſengeber ein beſonderer Liebhaber der Armen. 467. 470. 471.
S. Joannis de Deo unausſprechliche Lieb gegen den Armen. 469. und Krancken. 508.
Joan. Gualbertus, ſihe Gualbertus.
S. Ina Königin in Engelland bekehret ihren laſterhafften Gemahl. 345
S. Iſidorum den Bauren löſen zwey Engel ab in dem ackeren. 387.
S. Ita von denen Englen wunderbarlich beym Leben erhalten. 382.
S. Julianus Biſchoff ſehr freygebig gegen die Arme. 472.
Julianus der Abtrünnige wegen dem Gottsläſtern geſtrafft. 256
S. Ivo ein Patron und Advocat der Armen. 486.
S. Juſtina durch das H. Creutz-Zeichen überwindet Zaubereyen. 42.

K.

Kinder-Lehr / ſihe Chriſten-Lehr.
Kinder-Zucht / ſihe Eltern.
Der Kirchfahrter ſchlimmes Leben ſtraffet GOtt. 241. ſq.
Ausbündige Liebe gegen den Krancken 509. 510. auch die Engel dienen denen Krancken. 509. GOTT ſtraffet die, ſo denen Krancken nicht beyſpringen. 515.

L.

Läßlen/ sihe Zauberer.
Leo Majoranus wegen Barmhertzigkeit gegen den Armen/ wird Kayser. 490.
S. Ludgardis erlediget durch das Gebett Seelen aus dem Fegfeuer. 124. bettet sehr eyffrig. 408
S. Ludgerus Bischoff zu Münster sehr eyffrig im Gebett. 408.
S. Ludovici Königs in Franckreich steiffer Glauben. 30. Fleiß im Meßhören. 176. heiliges Testament oder Lehr-Stück, seinem Sohn hinterlassen. 297. sq. scharffes Verfahren wider die Todtschläger. 307. Liebe gegen den Armen. 470. und Todten. 517.
Ludovicus Hertzog in Bayern begehet im Zorn 6. Todtschläg. 584.
Lugen und Lugner abgestrafft und sehr verhaßet bey den Heyden. 369. bey GOtt. 369. sq. bey denen Menschen. 372.
Lutherus will, aber kan kein Wunder würcken. 28.
S. Ludvvina erhaltet wunderlich ihre Jungfrauschafft. 347.

M.

Der H. Macarius fragt einen Todten-Kopff, ob auch Christen in der Höll seyen. 34.
S. Malachias Bischoff in Irrland schätzet hoch den Gebrauch der letzten Oelung. 211.
S. Margarita von Castell gegen dem Christ-Kindlein sehr andächtig. 59.
Mit Maria der schmertzhafften Mutter GOttes ein Mitleyden tragen, ist sehr verdienstlich. 94. Mariam beständig verehren errettet von der Höll. 404. sq. 447. sq. Maria ist sehr angenehm das Ave Maria. 449. wie auch der H. Rosen-Krantz. 454.
S. Martinianus der Einsiedel fliehet alle Gelegenheit zu sündigen. 348.
Der H. Bischoff Martinus sitzte niemals in der Kirchen. 388.
Maurilius Bischoff schätzet sehr hoch die Firmung. 150.
Maximiliani I. Kaysers Andacht gegen dem Hochwürdigen Gut. 156. wird dardurch wunderbahrlich aus Tods-Gefahr errettet. 156. liesse vor sich die Priester allezeit sitzen. 216. führte allezeit seine Todten-Bahr mit sich. 659.
Maximilianus I. Chur-Fürst in Bayern dienet dem Priester zu Altar. 181.
Meß hören erlediget von denen Versuchungen. 174. sq. auch wunderbahrlich aus Tods-Gefahren. 174. bringet zu wege einen herrlichen Sieg. 175. wie auch Glück und Seegen im Haußwesen. 175. die unter der Heil. Meß Schwätzende werden vom Teuffel beschämet. 177. die Engel dienen zu Altar. 180. wie auch heilige Männer und Grosse dieser Welt. 180. sq.

Meß-Opffer erlöſet die Seelen aus dem Fegfeuer. 122. bringet GOtt die gröſte Ehr. 170. GOtt höchſt gefällig. 387. ſelbes an Feyer-Tägen unterlaſſen, wird geſtrafft. 386.

N.

Nackende bekleiden, ſiehe Allmoſen geben.
Der Neid ſtifftet groſſe Ubel an. 562. 564.
S. Nicephorus wird an ſtatt ſeines Feinds ein Martyr. 462
S. Nicolaus von Tolentin, ein groſſer Fürſprecher der Seelen im Fegfeur. 122. warum er Nicolaus heiſſe. 143. ſeq. ſtirbt freudig. 655.
S. Notburga feyret ſo gar die Heil. Feyr-Abend mit Gottes gröſtem Wohlgefallen. 279.

O.

Die letzte Oelung nicht wollen empfangen, ſehr ſchädlich. 212. ſelbe empfangen, gedeyet offt auch zur Leibs-Geſundheit. 212.
Oeſterliche Beicht ꝛc. unterlaſſen, hart geſtrafft. 396.
Die Opffer der Catholiſchen werden ausgelacht, aber mit gröſtem Schaden des Lachenden. 272.
Origenes aus Hoffarth fället in Ketzerey. 539.
S. Osvvald König in Engelland gegen den Armen ſehr freygebig. 481

P.

S. Paulinus, Biſchoff zu Nola, einen Gefangenen zu erlöſen, verkaufft ſich ſelbſt. 505.
S. Paulus der Einſiedl von wilden Löwen begraben. 518.
S. Pertulphus barmhertzig gegen den Armen. 492.
S. Petrus Martyr wird von Chriſto gelehrt, Schmach und Unbilden zu leyden. 80.
S. Petrus Nolaſcus ein abſonderlicher Nothhelffer der Gefangenen. 506.
S. Philippus Nerius ſehr demüthig. 542
Philippus II. König in Spanien, ſtraffet zwey unter der Meß ſchwätzende Hof-Herren. 177. giebt ſeinem Sohn im Todt-Bett ſchöne Lehren. 297.
Der H. Abbt Pior lehret, wie man nicht ſolle Ehr abſchneiden. 315.
Käyſerin Placilla ſehr liebreich gegen den Krancken. 509.
Portiuncula Ablaß von Chriſto ſelbſt ertheilt. 204.
Mit ungereimten Poſſen die Zeit verzehren, iſt ſehr ſtraffmäßig. 591.
Predig/ ſiehe Wort GOttes.
Prieſter allzeit hoch geſchätzt. 216. ſeq. 388.

R.

Rathodus König in Frießland, wegen nicht angenommenem Tauff wird verdammt. 33
Rathen zur Sünd, trifft offt den Rath-Geber ſelbſten. 619. ſeq.

S. Raymundus de Pennefort will nicht mehr des ſich niemals beſſerenden Königs Beicht-Vatter ſeyn. 635.
Vollkommene Reu und Leyd errettet von der Höll. 184. und von zeitlichen Straffen. 185.
Richardus Hautonius verſchiebet die Buß, ſtirbt armſeelig. 397.
Robertus König in Engelland von ſeiner Königin dem Tod entriſſen. 228.
Robertus König in Franckreich ein beſonderer Liebhaber der Armen. 467.
S. Rochus ein abſonderlicher Patron zur Peſt-Zeit. 243.
Roſen-Krantz / ſiehe Maria.
Rudolphus von Habsburg zum Käyſer erwählt, und warum? 157.
Käyſer Ruprecht will denen Gottsläſterern nicht verzeihen. 255

S.

Sacrament des Altars, ſiehe Communion.
Sapritius, weil er ſeinem Feind nicht verzeihet, verliehrt den Glauben und Martyr-Palm. 432.
Falſcher Schwur von GOtt hart abgeſtrafft. 262. ſeq. 647.
Arme Seelen / ſiehe Fegfeuer.
S. Serapion unvergleichlich freygebig gegen den Armen. 465.
Der H. Römer Servulus dienet GOtt eiffrigiſt, auch in ſeinen beſtändigen Armſeeligkeiten. 5.
S. Severinus kommt ins Fegfeuer wegen nicht zu rechter Zeit gebettetem Brevier. 121.
S. Sigismundus begehet im Zorn eine Mordthat. 583.
Käyſer Sigismundus giebt einem Schmeichler eine Maulſchelle. 632.
Socrates der Heyd, gedultig gegen ſeinem böſen Weib. 229.
Sonntäg / ſiehe Feyertäg.
B. Stanislaus Koſtka fället in Ohnmacht wegen anderer Zotten ꝛc. 289.
Stehlen / ſiehe Diebſtahl.
Stypon ein Prieſter ſtirbt glückſeelig. 379.
Läßliche Sünden von heiligen Leuten geflohen. 528. 529. ſtreng abgebüſſet. 529. hart von GOtt abgeſtrafft. 530. 531. vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen, ziehet den Untergang nach ſich. 597. alle Sünden können nachgelaſſen werden. 601. frembde Sünden loben bringt in Verzweiffelung. 630. zu frembder Sünd ſtill ſchweigen, verdammet auch den Beicht-Vatter. 634. frembde Sünden überſehen, wird hart geſtrafft. 641.

T.

Der Tauff wäſchet auch die Mackel des Leibs ab. 148. Blut-Tauff reiniget von der Erb-Sünd. 140
Tertullianus aus Hoffart fället in Ketzerey 539.

Die

Die Teufel finden sich absonderlich bey denen Sterbenden ein. 516. wie abscheulich sie seyen.
Theobaldus ein Graff sehr freygebig gegen den Armen. 702.
Theodoricus Römischer König handhabet die Gerechtigkeit. 496.
Theodoricus der Gothen König, wegen ermordetem Symmacho sehr geängstiget. 610.
S. Theodorus vertreibet mit dem Weyh-Wasser allerhand Ubel. 302. seq.
Wie sehr Käyser Theodosius eine Lüg gestraffet habe. 253.
Theodosii des Käysers Zorn. 372.
Abbt Theodosius überwindet den Teuffel. 583.
Theophilus wegen Betrachtung des Himmels wird bekehret, und ein Martyr. 436.
Theophilus der Käyser befördert die Gerechtigkeit. 718.
Graff Tilli schreibt seine Victorien und Sieg der Keuschheit zu. 612.
Thomas Morus heiliget die Feyertäg; und wie? 274. ehret sehr hoch seine Eltern. 281, stehet aus Lieb des Himmels die Gefängnuß aus. 726. ja den Tod selbsten. 348.
Der Tod trostreich denen Heiligen und Frommen. 654. seq. in dem Tod verachtet man alle Ehren ꝛc. 660. seq. Gedächtnuß des Tods sehr ersprießlich. 663. dem Tod bemühet man sich umsonst zu entfliehen. 624.
Todte begraben gar löblich, von König und Käysern verrichtet. 517. ja so gar von denen Englen selbst geübet. 518. solches lehren auch die wilde Thier. 519. in geweyhtem Erdreich begraben werden, ist denen Verstorbenen erwünschlich. 651.
Todtschläger in dem Gewissen niemals ruhig. 302. seq. Beyspiel eines ungerechten Todtschlags. 519.
In einer Todtsünd betten gefället GOtt nicht. 309.
Trägheit in geistlichen Sachen stürtzt ins Verderben. 403. 589.

V.

Verdammte/ siehe Höll.
Vermessentlich auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, siehe sündigen.
Versuchung machet grosse Heilige. 436.
Dem Feind verzeihen/ siehe Feind.
S. Vincentius Ferrerius tödtet das Ungezieffer durch das Weyh-Wasser. 253. vertreibt ein grosses Ungewitter. ibid.
Ein trauriges Beyspiel der Unbußfertigkeit. 605. seq.
Ein Muster der grösten Undanckbarkeit. 360.
Ungerechtes Guth/ siehe Diebstahl.

Straffen deren, so Unkeuschheit treiben mit sich selbsten. 324. mit andern. 334. 335. 337. 339. und zwar durch einen Ehebruch. 326. 327. Unkeuschheit mißfället absonderlich denen Englen; 331. ja so gar denen Teufflen. 333. stürtzet auch heilige Leut. 343. seq.
Freventliches Urtheil bey denen heiligen Leuten verhasset. 377. von GOtt gestrafft. 378. betrügt sich gar offt. 378. seq. Lohn deren, so nicht frevently urtheilen. 380. seq. Argwohn ziehet nach sich grosse Ubel. 382. seq. 584.

W.

Wallfahrten/ siehe Kirchfahrten.
Wenceslaus König in Böheim sehr gäh-zornig. 579.
Gute Wercke verdienen den Himmel. 458. werden von denen frommen Seelen in geheim verrichtet. 459. 460. begleiten uns in die Ewigkeit. 462. 463.
Weyh-Wasser denen armen Seelen ersprießlich. 127. verjagt den Teuffel. 252. befreyet auch von zeitlichen Ublen, und allerhand Kranckheiten ꝛc. 253.
Windekindus wunderbahrlich bekehret. 163.
Wittwen und Wayſen untertrucken von GOtt greulich gestrafft. 608. die Rechts-Händel der Wittwen und Wayſen auch von denen Heyden geschlichtet. 610.
Die Höll bemühet sich das Wort GOttes zu zerstöhren. 9. ein Türck beweinet der Christen Hinläßigkeit in Anhörung des Wort GOttes. 11. der Teuffel prediget selbst; und warum? 13. Frucht der Predigen seynd Bekehrungen grosser Sünder. 14. 15.
Wucher/ siehe Diebstahl.
Allerley Wunderwerck von unterschiedlichen Heiligen. 27. Lutherus und seine Prædicanten können keine Wunderwerck zusammen bringen. 28.
Uble Wünsch schlagen offt übel aus. 232. 317. 318.

Z.

Zauberer von dem Teuffel grausam erwürget. 244. seq. Zaubereyen ꝛc. treiben wie gefährlich. 244. sehr betrüglich. 246. seq. der Teuffel vertrittet in solchem Gespiel gemeiniglich die Haupt-Person. 248. seq. verläſſet auch seine aberglaubige Pfleg-Kinder in der gröſten Noth. 250.
Den Zehend nicht geben, siehe Diebstahl.
Falsche Zeugen/ siehe falscher Schwur.
Der Zorn ein Ursprung grosser Ublen. 294. 578. seq. 581. 582. seq. 584. auch bey sonst H. Personen. 583. ist ein Gespunst des Teuffels. 579. seq.

Alles zu gröſſerer Ehr GOttes!

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google